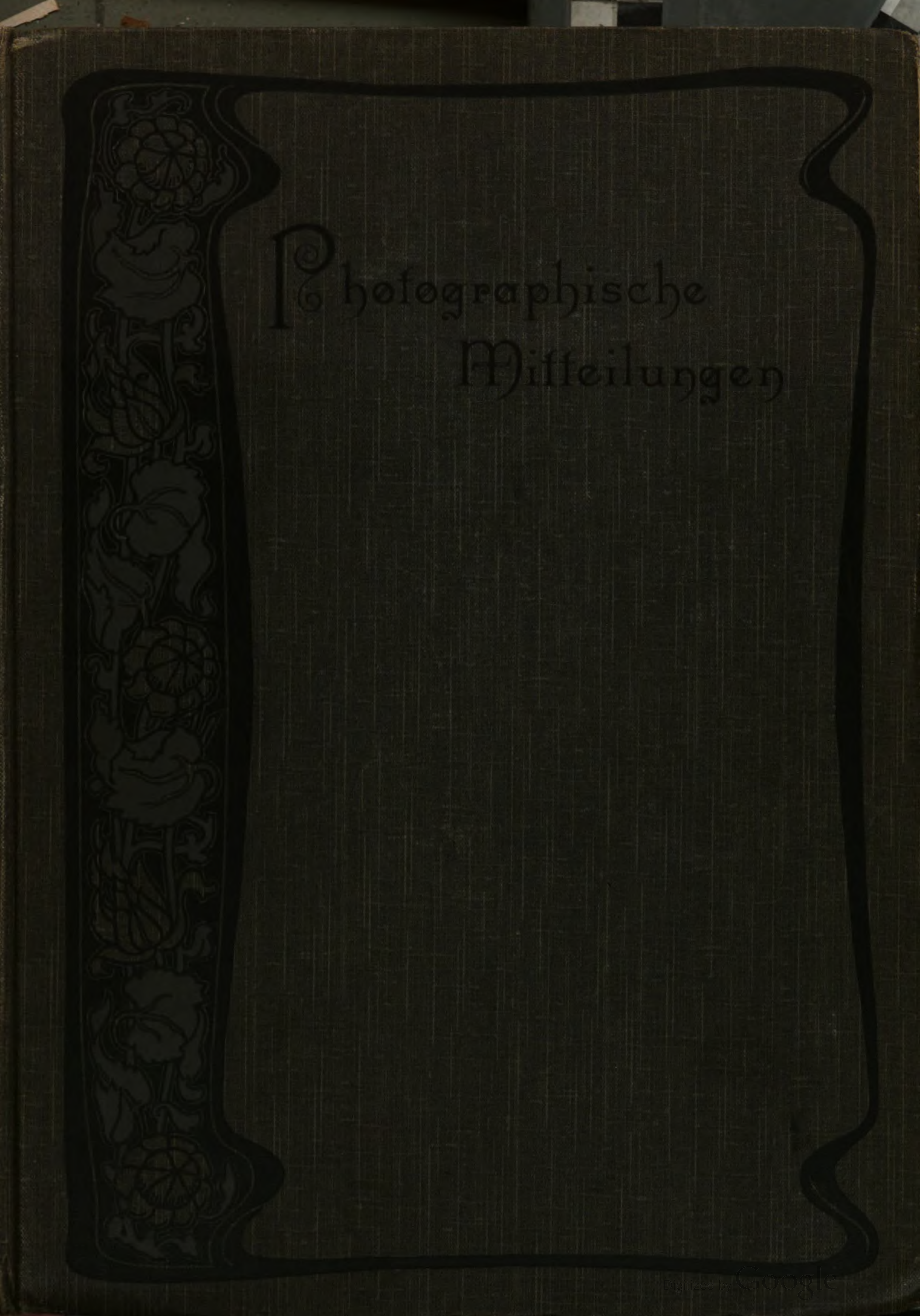

Photographische
Mitteilungen

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

HALBMONATSCHRIFT
FÜR
AMATEUR-PHOTOGRAPHIE

Begründet von H. W. Vogel.

42. JAHRGANG
1905

Herausgegeben von **P. Hanneke** in Berlin

Bilder-Redaktion: Fritz Loescher

Mit zahlreichen Gravüren, Bildertafeln und Abbildungen im Text

Berlin, 1905
VERLAG VON GUSTAV SCHMIDT
(VORM. ROBERT OPPENHEIM)

Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Str. 30.

Alphabetisches

Sach- und Namen-Register

Jahrgang XLII (1905)

Bilderverzeichnis

Kleine Chronik

Vereins-Nachrichten

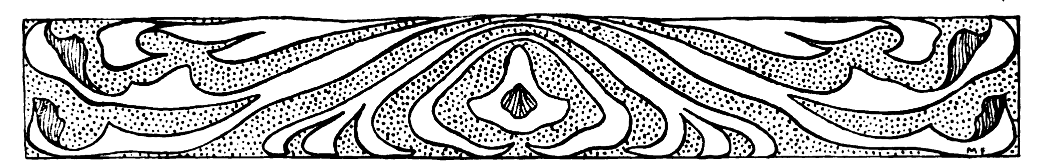
Verschiedenes



DAS GOLDFISCHGLAS

DUBREUIL, LILLE

DAS GOLDFISCH-GLAS
VON P. DUBREUIL, LILLE



Über Herstellung vergrösserter Negative

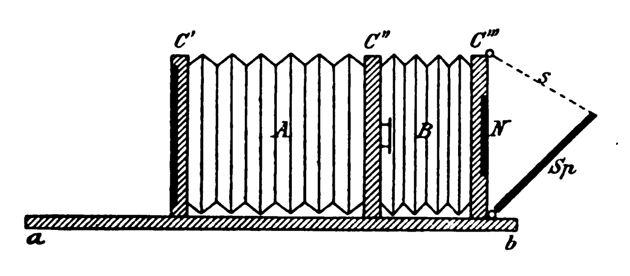
Um ein vergrössertes Negativ zu erhalten, ist es erforderlich, zunächst ein Positiv herzustellen, von diesem wird dann das Negativ in gewünschter Grösse genommen. Für die Anfertigung des Positivs sind Platten zu benutzen, welche ein feines Korn besitzen und klar sowie mit bester Gradation arbeiten; sehr geeignet sind hierzu die sogen. photomechanischen Trockenplatten, ferner gen. Eigenschaften entsprechende Chlorbromsilber-, resp. Diapositivplatten. Bei der Entwicklung der Positive ist besonderes Gewicht darauf zu legen, dass das Bild ganz allmählich, klar, weich und in guter Tonabstufung erscheint. Natürlich können für die Positivherstellung auch die alten Kollodiumverfahren, welche bekanntlich ganz hervorragende Bildresultate liefern, benutzt werden, doch sind diese Prozesse schwieriger zu handhaben, und erfordert ihre Beherrschung längeres Studium. — Ferner sei nicht vergessen, dass auch der Pigmentdruck mit grossem Vorteil für das Positiv verwendet werden kann.

Handelt es sich um vergrösserte Negative für den Gummidruck, so bedient man sich dazu im allgemeinen des überall käuflichen Bromsilbernegativpapiers, indem auf selbigem von dem vorliegenden Glaspositiv eine Vergrösserung in der Weise hergestellt wird, wie von unseren gewöhnlichen Negativen positive Vergrösserungen auf Papier gefertigt werden; wir können dazu die gleichen Apparate in Anspruch nehmen. Ein Papiernegativ hat den Vorzug, dass hier mit grösster Leichtigkeit Retouchen, Abdeckungen usw. auszuführen sind. Bei der Entwicklung usw. kontrolliere man das Negativ stets in durchfallendem Licht.

Verlangen wir vergrösserte Negative auf Glas, welche die Details des Originalnegativs in äusserster Schärfe wiedergeben sollen, so bedient man sich in der photographischen Praxis eines sogen. Reproduktionsapparates, wie beifolgende Figur zeigt. *A* stellt eine gewöhnliche Balgencamera dar, deren Vorderteil *C"* mit dem Objektiv und deren Hinterteil *C'* mit Mattscheibe auf einem Laufbrett *a b* verschiebbar ist. Mit dieser Camera ist der Rahmen *C'''* durch den Balgen *B*

verbunden; in diesen Rahmen wird das zu vergrössernde Glaspositiv N eingesetzt. Der ganze Apparat wird gegen den freien Himmel gerichtet. Durch Hin- und Herschieben der Rahmen C' und C'' wird das Positivbild, welches von durchfallendem Licht beleuchtet ist, auf der Mattscheibe C' in gewünschter Grösse scharf eingestellt. Das Positiv N muss gleichmässig beleuchtet sein. Der Apparat kann, statt schräg gegen den Himmel gerichtet, auch in horizontaler Lage verbleiben; vermittels eines Reflektionsschirmes *Sp*, welcher beliebig neigbar ist, wird dann Himmelslicht auf das Positiv geworfen. In Ermangelung einer gleichmässigen Tageslichtbeleuchtung können zur Erzeugung von diffusem Licht auch eine oder mehrere Mattscheiben vor dem Positiv angebracht werden.

Vergrösserungsapparate nach beschriebenem System sind auch in einfachen Ausführungen zu wohlfeilen Preisen zu haben, von den vielen auf dem Markt befindlichen Apparaten seien als Beispiele herausgegriffen: der Krügenersche Universal-Vergrösserungsapparat (bis zum Format 30 × 40 *cm*) und die Kodak-Tageslichtcamera (für Vergrösserungen bis zu 18 × 24 *cm*), letztere kann zugleich als Landschaftsaufnahmecamera Verwendung finden.



Für die Aufnahme vergrösserter Negative können die gleichen Plattensorten, wie oben für die Positivherstellung erwähnt, Verwendung finden. In den Reproduktionsanstalten benutzt man hierzu fast ausnahmslos die nassen Kollodium- und Bromsilberemulsionsplatten, da diese nicht nur die besten Resultate ergeben, sondern auch im Preise sich äusserst billig stellen, welcher Punkt für grosse Formate sehr in Betracht fällt.

Nicht jeder Amateur ist geneigt, sich einen besonderen Reproduktionsapparat anzuschaffen. Als Ersatz lassen sich auch zwei gewöhnliche Reisecameras mit möglichst langem Balgenauszug in der Weise kombinieren, dass das Objektiv der einen Camera herausgenommen wird und durch die entstandene Öffnung das Objektiv der anderen Camera eingeführt wird. An Stelle der Mattscheibe der ersten Camera wird das zu vergrössernde Diapositiv befestigt. Über die Stelle, wo beide Cameras aneinanderstossen, wird ein schwarzes Tuch gelegt, um jedes Nebenlicht fern zu halten. Das Format der zweiten Camera muss der gewünschten Negativgrösse entsprechen.

Haben wir einen Raum zur Verfügung, welcher sich leicht verdunkeln lässt, so können wir auch mit einer einzigen Balgencamera auskommen. Das Fenster des Zimmers wird mit lichtdichtem Stoff oder Packpapier verdeckt, ungefähr in Tischhöhe wird eine Öffnung zum Einsetzen des Positivs hergerichtet. Hinter dem Positiv auf einem Tisch placieren wir unsere Balgencamera und stellen auf deren Mattscheibe das Bild in gewünschter Grösse scharf ein.

Bei den Anordnungen ist stets darauf zu achten, dass die Ebenen der Stirnseite und der Mattscheibe der Aufnahmecamera genau parallel mit der Ebene der Diapositivplatte auszurichten sind, andernfalls Verzeichnungen und Unschärfen resultieren.

Für die Herstellung der Negative können auch künstliches Licht, sowie unter gewissen Vorsichtsmassregeln die für Projektion von Diapositiven verwendeten Apparate benutzt werden, doch erzielt man im allgemeinen mit Tageslicht harmonischere, in den Lichtern besser durchgearbeitete Negative. P. H.

Das Photographieren bei Nacht

(bei natürlichem Licht)

Von J. C. STOCHHOLM

(Mit zwei Abbildungen.)

Wir wissen alle, dass man am Abend und bei Nacht mit Hilfe künstlichen Lichtes photographieren kann, dagegen ist es nicht so allgemein bekannt, dass man auch nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang Bilder allein mit dem natürlichen Licht selbst herstellen kann, und wir wollen deshalb eine kurzgefasste Anweisung für das Photographieren am Abend und bei Nacht geben. Wenn schon bei Tageslicht die Expositionszeit beim Photographieren äusserst verschieden ist, je nach der obwaltenden Lichtstärke, so gilt das in weit höherem Grade beim Photographieren am Abend und bei Nacht.

Die Expositionszeit zwischen Sonnenuntergang und -Aufgang kann von dem Bruchteile einer Sekunde bis auf viele Stunden variieren. Ehe die tiefste Finsternis eintritt, existiert ein Zwischenstadium, das wir Dämmerung nennen; doch selbst innerhalb dieser begrenzten Periode ist die notwendige Expositionszeit höchst verschieden. Gleich nach Sonnenuntergang und gleich vor Sonnenaufgang ist das Licht noch hinreichend, dass man für Motive, die hauptsächlich aus Luft und Wasser bestehen, einen Augenblicksschliesser gebrauchen kann, der nicht zu schnell wirkt.

Das Original des beifolgenden Bildes »Im Hafen zu Korfu« ist einige Minuten vor Sonnenaufgang genommen und ist, wie man aus der Bewegung der Wellen sehen kann, ein Augenblicksbild. Die Dauer der Dämmerung ist auf unseren Breitengraden je nach den Jahreszeiten verschieden. In der Zeit der Sommersonnenwende ist sie am längsten, ca. 70 Min., und bei Tag- und Nachtgleiche, im Frühling und Herbst, beträgt sie ca. 40 Min. Diesen Umstand muss man selbstverständlich bei der Feststellung der Länge der Expositionsszeit in Betracht

ziehen. Das Dämmerlicht ist eine Art Reflexlicht, da es dadurch hervorgebracht wird, dass die Sonne, nachdem sie unter den Horizont unseres Gesichtskreises gesunken ist, ihr Licht auf die oberen Luftschichten wirft, die dieses auf die Erde abspiegeln. Je weiter die Sonne unter den Horizont sinkt, desto schwächer wird das Licht, bis es ganz verschwindet.

Im Mittsommer kann man noch eine Stunde nach Sonnenuntergang mit einem lichtstarken Objektiv und der grössten Blendenöffnung eine freie Landschaft in ungefähr 5 Minuten und ein Seestück in ungefähr 2 Minuten photographieren. Ja selbst Porträts kann man noch ziemlich lange nach Sonnenuntergang in freier Luft aufnehmen. Ich habe z. B. eine Personenaufnahme an einem Mittsommerabende $^{3}/_{4}$ Stunden nach Sonnenuntergang mit einer Expositionszeit von nur 40 Sekunden und ohne Beihilfe künstlichen Lichtes ausgeführt.

Der Übergang von Dämmerung zu Nacht geschieht ebenfalls nach und nach, und in hellen Sommernächten gibt es überhaupt keine vollständige Finsternis, sodass es möglich ist, während der ganzen Nacht zu photographieren, ohne dass die Expositionszeit im allgemeinen eine Stunde zu überschreiten braucht.

Diese Dämmerungs- und Nachtbilder können einen eigentümlichen Reiz haben, und die Aufnahme derselben ist auch nicht ohne Bedeutung für die Entwicklung unseres Blickes im Bezug auf die Anwendung landschaftlicher Motive zur Photographie. Die Farbenwirkungen, die sich bei Tageslicht kräftig und strahlend zeigen, sind bei dem bleichen Lichte des Abends und der Nacht gedämpft und harmonisch, sie unterscheiden sich viel weniger von denen, die wir auf der farblosen Photographie darstellen; anders liegt die Wiedergabe der Farben des Tages. Deshalb ist es am Abend und bei Nacht viel leichter als am Tage zu beurteilen, welche Wirkung ein Motiv bei der Wiedergabe hervorbringen wird.

Eine eigene Art von Nachtbildern sind solche, die bei Mondschein aufgenommen sind. Dass man bei der Aufnahme solcher Bilder am besten Zeitpunkte benutzen muss, wenn wir Vollmond haben, versteht sich von selbst.

Wenn der Vollmond über eine Landschaft oder über die See leuchtet, erscheint uns sein Licht verhältnismässig stark, und mancher würde wohl auch geneigt sein zu glauben, dass es in einer so klaren Vollmondsnacht ebenso hell sei, wie an einem dunklen Wintertage. Das ist jedoch ein vollständiger Irrtum; denn obgleich die Strahlen des Mondes wohl eigentlich mit ihrem bläulichen Scheine verhältnismässig reicher an photographisch wirksamen Licht sind als die Sonnenstrahlen mit ihrem mehr gelblichen Glanze, so verlangt eine helle Mondnacht doch eine Exposition, die ungefähr 120000 mal länger dauert, als eine Exposition bei Sonnenlicht, — mit anderen Worten, im Fall wir beim Photographieren einer Landschaft bei Sonnenschein eine Exposition von $^{1}/_{50}$ Teil einer Sekunde gebrauchen, so verlangt das Photographieren derselben Landschaft bei Mondschein 40 Minuten, während man an einem dunklen Wintertage eine ausexponierte Platte desselben Motives in $^{1}/_{4}$ Minute aufnehmen kann — also in einer 160 mal kürzeren Zeit.

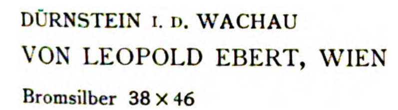


MÄRZENSCHNEE
VON W. GESCHE, HAMBURG
Kohle 35×56

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN XLII

AUS MÄHREN
VON ERWIN RAUPP, DRESDEN
Kohle 63 × 70





DÜRNSTEIN I. D. WACHAU

VON LEOPOLD EBERT, WIEN

Bromsilber 38 × 46





LÉONARD MISONNE, GILLY

Kohle 28 × 37

Wir können uns leicht von der geringen Lichtstärke des Mondscheines überzeugen, wenn wir ein Stück gewöhnlichen Aristopapiers bei vollem Lichte in ein offenes Fenster legen. Selbst bei stundenlanger Beleuchtung wird der Mondschein nicht die schwächste Spur auf dem Papiere zurücklassen. Das Faktum, dass das Licht des Mondes wirklich so schwach ist, bewirkt, dass es unmöglich ist, eine scharfe Einstellung auf der Visierscheibe vor der Exposition vorzunehmen. Wenn man also keinen Apparat mit fester Einstellung hat, sondern einen mit verschiebbarem Balgen, so tut man am besten, die Einstellung bei Tageslicht vorzunehmen und dann auf dem Laufbrette ein deutliches Zeichen zu machen, woran man sehen kann, wie weit man den Balg ausziehen muss.

Die Begrenzung des Bildes selbst kann man mit ein wenig Übung leicht berechnen, indem man davon ausgehen kann, dass alles, was unser Blick umfasst, wenn wir uns gerade hinter die Camera stellen und nach derselben Richtung wohin das Objektiv zeigt, blicken, so ungefähr auf das Bild kommt.

Bei Bildern, wo man den Mond hinter der Camera oder von der Seite leuchtend hat, muss man aufpassen, dass man nicht Bäume oder andere emporragende Gegenstände im nächsten Vordergrunde hat, da der Umstand, dass sich der Mond während der langen Expositionsszeit ein bedeutendes Stück fortbewegt, bewirken würde, dass die Schatten der Bäume verwischt und undeutlich erscheinen. Derselbe Umstand (die Bewegung des Mondes) bewirkt, dass man nicht zu jedem Zeitpunkt der Nacht Bilder, auf denen man den Mond selbst sieht, aufnehmen kann; denn schon während einer Exposition von $^1/_2$ Minute ist die Bewegung des Mondes sichtbar. Bilder zu nehmen, auf denen man sowohl die Einzelheiten der Landschaft als auch den Mond selbst sieht, ist deshalb bisher allgemein als unmöglich betrachtet worden, und selbst noch in diesem Jahre haben sowohl englische wie deutsche Fachblätter auf Anfragen ihrer Abonnenten solche Aufnahmen als unmöglich erklärt, und die, welche Bilder mit Mondscheinwirkung wünschten, auf verschiedene Kunstgriffe hingewiesen, wie z. B. dunkle Kopierung der Sonnenscheinbilder mit Wolken, oder Einkopierung des Mondes.

Und doch lassen sich solche Bilder sehr leicht aufnehmen. Es kommt nur darauf an, den richtigen Zeitpunkt für das Photographieren zu wählen, weil die Aufnahme zu einer Zeit geschehen muss, wo der Himmel noch soviel Tageslicht übrig hat, als notwendig ist, um ein Bild der Landschaft auf die Platte zu zeichnen, während anderseits der Himmel so dunkel sein muss, dass der Mond leuchtend hervor tritt und sein Spiel im Wasser, wenn solches vorhanden ist, sich geltend macht.

Aus unseren obenstehenden Bemerkungen über die verschiedene Dauer der Dämmerung wird es einleuchtend sein, dass das Photographieren in den verschiedenen Jahreszeiten kürzere oder längere Zeit nach Sonnenuntergang vorgenommen werden muss.

Ungefähr 10—15 Minuten vor Ende der Dämmerung würde in der Regel der passendste Zeitpunkt für die Aufnahme dieser Art Bilder sein. Die Exposition



darf nicht länger als 15 Sekunden dauern, sonst wird die Bewegung des Mondes sichtbar. Man muss ein Objektiv mit nicht zu kurzer Brennweite benützen, da der Mond sonst auf dem Bilde unnatürlich klein erscheinen würde, und selbstverständlich muss man eine grosse Blendenöffnung anwenden, da es gilt, die Aufnahme in möglichst kurzer Zeit zu vollenden.

Das erste, wirkliche Mondscheinbild, auf dem man sowohl den Mond selbst, wie auch die Einzelheiten des Bildes sieht, wurde vor beinahe 10 Jahren von Unterzeichnetem photographiert und stellt die Reede von Kopenhagen dar.

Das Photographieren wurde mit einem Bistigmat 18×24 vorgenommen, einem nicht sehr lichtstarken Objektiv, von welchem die vorderste Linse abgeschraubt war, um dadurch zu errreichen, dass sich der Mond so gross wie möglich auf der Platte zeigte. Auf dem Bilde sieht man deutlich den Mond, der klar am dunkeln Himmel leuchtet, auch bemerkt man dessen Spiel im Wasser.

Nur bei sehr stillem Wetter will es glücken, Wolken auf das Bild zu bringen. Sobald Wind geht, bewegen sich dieselben zu schnell und verändern fortwährend ihre Gestalt.

Zur Beeinflussung der Bildwirkung durch das Kopierverfahren

Bromsilberprozess

(Mit drei Abbildungen)

Wir wollen hier gelegentlich, wenn deutliche Beispiele zur Hand sind, erläutern, wie die Wirkung des Bildes durch entsprechende Behandlung des Negativ- und Positivprozesses gesteigert werden kann, und beginnen mit der Zusammenstellung dreier Bilder von Leop. Ebert, Wien, die in verschiedenen Ausführungen dasselbe Motiv »Am Garda See« behandeln. Alle drei Bilder sind im Bromsilberverfahren ausgeführt, das, wie sich hier wieder zeigt, bei geschickter Handhabung einen ziemlich weiten Spielraum in der Behandlung des Bildes zulässt. Interessant ist, die verschiedenen Stadien der Entwicklung des Bildes zu verfolgen. Die Veränderungen beziehen sich gleicherweise auf den Ausschnitt und die Tonabstufung. Die kleine Abb. 1 gibt wohl so ziemlich die Originalaufnahme, nur mit einem Abschnitt an der rechten Seite. Auf Abb. 2 ist gerade umgekehrt das Motiv nach links gerückt, und es wird wohl sofort klar, wie sehr das Bild dadurch gewinnt. Ein Streifen links mit dem ungeschickt hineinragenden Gesträuch ist fortgenommen, während rechts die in malerischen Linien sich verkürzende Mauer nach vorn zu voller genommen ist. Die Cypressengruppe ist nach links aus der Mitte gerückt, wodurch das Gleichgewicht der Objekte sehr gewinnt. In unserer grossen Abb. 3,



die die endgültige Fassung des Bildes zeigt, ist wieder eine kleine Rückverschiebung nach rechts erfolgt. Die Silhouette des Gesträuchs im Vordergrund links ist dadurch freier geworden, und man kann den nun gefundenen Ausschnitt wohl als den glücklichsten bezeichnen. Fraglich ist, ob von der nach links ausweichenden Linie der kleinen Mauer vorn, die hier fortgenommen ist, nicht besser ein wenig stehen geblieben wäre. — — Auffallender noch ist der Wechsel in der Tongebung. Abb. 1 zeigt einen etwas leeren, harten, kurz exponierten Druck, Abb. 2 ist schon voller, saftiger, und das grosse Bild endlich zeigt richtige, dem Motiv entsprechende Töne. Hier ist alles einen Ton tiefer gehalten und geschlossener als auf Abb. 1; breit stehen die tiefsten Schatten des Laubes, die Mitteltöne von Bergen und Mauerwerk nebeneinander, von den hellen Lichtern unterbrochen. Hierdurch wird die dem Motiv sehr entsprechende Dämmerstimmung erzeugt. Mittel zu dieser Veränderung der Töne gibt neben Wahl des Papiers und Entwicklung vor allem reichlichere Belichtung, deren besondere Leitung hier auch die im Negativ vorhandenen Wolken viel ausdrucksvoller herausgebracht hat.

Über die Technik teilt Ebert folgendes mit. Als Papier wird je nach dem Motiv grobgekörntes (»Royal«) oder feingekörntes (»Permanent«) Eastmanpapier gewählt. Das hochempfindliche, glattere Papier bringt die dichteren Stellen — so die Wolken auf dem grossen Bilde »Garda See« — gut heraus, während das weniger empfindliche Royalpapier die weniger gedeckten Stellen des Negativs — so den Vordergrund bei dem kleinen Bilde — sehr detailliert bringt und allgemein ein klares, härteres Bild erzeugt. Das Negativ selbst muss für den Bromsilberprozess mehr noch als für den Gummidruck technisch möglichst vollendet und rein sein, da jeder Fehler sich stark mitvergrössert. — Belichtet wird bei der Vergrösserung mit einem 1—2 *mm* breiten Magnesiumband, wobei dichte Partien — z. B. Strassenpflaster und Himmel — durch längere Belichtung besser herangebracht werden können. Die Länge des Bandes hängt von Bildgrösse, Lichtstärke des Objektivs und Papierempfindlichkeit ab. Zum Zerstreuen des Lichtes dient eine 2—3 *cm* vor dem Negativ aufgestellte Mattscheibe; ca. 10 *cm* von dieser entfernt wird von einer Seite zur andern strichweis das Negativ belichtet, zum Schluss noch besonders die zu dichten Stellen. Das Band wird gut ausgestreift, an einer für den Notfall abseits brennenden Kerze entzündet, mit der Rechten 5 *cm* vom brennenden Ende leicht gehalten und mit der linken nachgeschoben. Halten mit der Zange lenkt die Aufmerksamkeit ab und erzeugt lückenhafte Belichtung. Bei grossen Formaten, die oft 1 *m* Band erfordern, benutzt man schwarze Schutzbrillen. — Man erspart bei dieser Arbeitsweise ein zweites, weicheres Negativ, das bei Vergrösserung mit Kondensorapparaten erforderlich ist, wenn das Original kräftig ausgefallen. — Die Entwicklung wird mit dünnem (Rodinal) Entwickler begonnen, um überexponierte Bilder retten zu können. — Zeigt das trockene Bild stumpfe oder harte Stellen, so wird partiell mit schwachem Abschwächer behandelt, wobei auf dem nassen Blatt in schiefgestellter Schale mit breitem Pinsel die aufzuhellenden Stellen behandelt

werden. — Jedes Bild wird getont, da ein angenehmer, warmer Ton sich beim Entwickeln allein kaum erzielen lässt. Für rötliche Töne dient Urannitrat; das Blatt wird nach dem Tonen ein wenig lackiert, was die Details besser herausbringt, stumpfe Töne aufhebt und den besonders gegen Feuchtigkeit empfindlichen urangetonten Bildern bessere Haltbarkeit gibt. Sepiatöne werden durch Sublimat und Schwärzen mit schwefligsaurem Natron erzielt. (Ammoniakschwärzung gibt veränderliche Bilder). — Die fertigen Blätter werden mit frischem Stärkekleister auf einen Karton geklebt, der vorher mit gleich starkem Papier hinterlegt wurde, damit das Blatt plan bleibt. Zum Schluss wird eine ganz dünne Schicht einer Schellacklösung mit etwas Copaiv-Balsam vermengt, mit weichem, breitem Pinsel aufgetragen. Grobes Korn und warme Töne geben Bilder, die, unter Glas und Rahmen, oft der Wirkung von Gummidrucken gleichkommen.

Diesen beachtenswerten Bemerkungen zur Bromsilbertechnik schliessen wir den Wunsch an, dass recht viele unserer Leser die Anregung zu vergleichenden Studien an derselben Aufnahme, wie sie unsere Bilder zeigen, aufnehmen. Hierdurch schärft sich das Urteil, und eine gute Aufnahme wird ja erst durch angemessene Positivbehandlung zum Bilde. Die Einsendung guter Vergleichsbilder, als Resultate dieses Studiums, werden uns stets willkommen sein. F. L.

Zu unseren Bildern

Unsere Gravure gibt ein äusserst geschicktes Genrebild Pierre Dubreuils wieder. Solche Aufnahmen haben leicht etwas Gemachtes, Süssliches, und man kann nicht sagen, dass die Franzosen, für die derartige genrehafte Experimente besonderen Reiz haben, diese Klippe immer ganz vermeiden. In dem vorliegenden Bilde von Dubreuil aber scheint uns doch alles, was an Pose und Arrangement, an routinierter Technik darin ist, aufzugehen in die höhere Einheit des künstlerischen Willens. Tatsächlich ist die Aufgabe so gut gelöst, dass man darüber die gewiss sehr schwierige Entstehung vergisst. Die Wiedergabe der Hand, des feinen Profil perdu in Licht und Schatten ist von ausserordentlichem photographischen Reiz. Es wäre nicht möglich, durch irgend eine andere Kunstübung die Feinheiten der Natur so sprechen zu lassen, wie hier im Lichtbilde. Ja, die Natur sprechen zu lassen, rein und unverfälscht, das eben erscheint als die besondere Aufgabe der Photographie. Und wenn man von einem Lichtbild sagen kann, dass es eine wertvolle und starke Wirkung, die so kein anderes Verfahren zu erzielen vermöchte, erreicht, so hat es immerhin den Hauptteil seiner Aufgabe schon erfüllt. — Das vorliegende Bild, erstaunlich vor allem durch die sichere Art, wie höchstes Licht, Mitteltöne und tiefster Schatten gegeneinander abgewogen sind, ist eine hervorragende Beleuchtungsstudie. Das Lampenlicht dürfte wohl hier durch geschickt angeordnetes Magnesiumlicht, vor allem zur Aufhellung der Schatten unterstützt worden sein.

Ein paar schöne Winterlandschaften von W. Gesche, Hamburg, und L. Misonne, Gilly, kommen eben zeitgemäss. Namentlich das Bild Misonnes ist vorbildlich in der Wiedergabe der Töne. Freilich sind auch hier die Häusergiebel und das schneefreie Dach hinten etwas zu schwarz, aber solche



FRED. H. EVANS, LONDON

Platin 15 × 20





LEOP. EBERT, WIEN — Abb. 1. — Abb. 2.

Zu dem Artikel: Die Beeinflussung der Bildwirkung durch das Kopierverfahren



H. M. CARSTENSEN, FLENSBURG

Matt Cell. $16^1/_2 \times 22$



AM GARDASEE (BEI MALCESINE)

VON LEOPOLD EBERT, WIEN

Bromsilber $17\frac{1}{2} \times 23$

Abb. 3. Zu dem Artikel: Die Beeinflussung der Bildwirkung durch das Kopierverfahren



VOR SONNENAUFGANG IM HAFEN VON KORFU
VON J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN



MONDAUFGANG (HUMLEBÄK)
VON J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN
Zu dem Artikel: Über Mondaufnahmen von J. C. STOCHHOLM



Härten ganz zu vermeiden, ist bei Winterlandschaften, die immer mit der Unterexposition kämpfen, wirklich sehr schwer, besonders wenn man, wie hier, die trübe Dämmerstimmung wiedergeben, also Schnee und Himmel ordentlich durchkopieren will. Die Schneepartie im Vordergrund und der Himmel sind jedoch auf diesem Bilde ausgezeichnet. Was Misonne reizt, sind immer die Lichtstimmungen, wo eine halbe Sonne mit den Wolken kämpft. Seine ganze Photographie hat gewissermassen nur den Zweck, an einem geeigneten, entsprechend gewählten Objekt eben diese Lichtwirkung zum Ausdruck zu bringen. Und weil gerade das Studium des Lichtes, das unsere Bilder schafft, für den Photographen die erste Bedingung ist, zeugen solche Bilder, von denen wir später noch Proben sehen werden, von vollem Verständnis der Aufgabe. — — Wir wünschen im übrigen unseren Lesern, dass der Rest des Winters ausgiebiger an Frost und Schneefall sein möge, als sein Anfang, damit sie selbst in der Lage sind, sich an diesen schönen Stimmungen zu versuchen.

Die Landschaft ist ausserdem trefflich vertreten durch Leopold Ebert, dessen Arbeitsweise in besonderem Text dieses Heftes besprochen wird. Auch das Bild „Dürnstein“ wurde nach einer vortrefflichen Bromsilbervergrösserung reproduziert, und man muss auch hier die reiche Tonabstufung bewundern, die der Autor in diesem Prozess erreicht hat.

Frische, naturwahre Genrebilder aus dem bäuerlichen Leben bieten Erwin Raupp und H. M. Carstensen. Des ersteren Meisterschaft in der Behandlung solcher Vorwürfe ist uns bekannt, letzterer löst sehr geschickt die Aufgabe, in einem gewiss recht trüben, bäuerlichen Interieur, wohl mit Hilfe von Blitzlicht, zu arbeiten. Der ganze Aufnahmekreis, der in so enge Berührung mit der einfachen Natur bringt, kann dem Amateur nur immer wieder empfohlen werden.

Hingewiesen sei schliesslich auf das prächtige Porträt von Fred. H. Evans. Hier ist durch Aufnahme aus der „Froschperspektive“, die bei den konventionellen Porträtisten verpönt ist, gerade vorzüglich dieser etwas übermässig selbstsichere Charakter des Modells herausgebracht. Ein Beweis dafür, mit welchem Erfolg sich die landläufigen Regeln an der rechten Stelle durchbrechen lassen.

Die Mondaufnahmen Stochholms dienen zur Illustration von dessen Artikel. — Wir fügen von jetzt ab, so weit uns das zugänglich ist und wichtig erscheint, den Illustrationen das Verfahren und die Grösse der Originale bei. Das mag zur Ergänzung der Vorstellung von den Originalen dienen, die ja durch die Reproduktion immerhin nur unvollkommen geweckt werden kann.

L.

Kleine Mitteilungen

Ein Rivale der illustrierten Postkarte.

„British Journal“ schreibt in der 2. Dezember-Nummer: Die Postkartenmanie hat einen guten Erwerbszweig geliefert, und es muss schon eine ganz besondere Abwechslung geboten werden, wenn diese festen Fuss fassen soll. Die photographische Ansichtspostkarte scheint vorläufig die Oberherrschaft zu behalten, obgleich wir von den Händlern vernehmen, dass sie auch Vorrat von Postkarten in zahlreichen anderen Druckverfahren haben. Der neueste Rivale ist ein Penny-Automat, und zwar nicht für Ansichts- oder Porträtkarten, sondern für ein phonographisches Dokument in des Absenders eigener Sprache. Die Erfindung kommt aus Wien. Die betr. Person erhält durch den Automaten ihre Rede auf einer dünnen Grammophonplatte, welche auf einer Postkarte fixiert wird und dann wie gewöhnliche Postkarten versandt werden kann. Die Platte soll aus einem neu erfundenen Material bestehen, welches so hart

ist, dass eine Beschädigung bei dem Postversand nicht eintritt. Natürlich besteht nun für den Empfänger eine Schwierigkeit in der Reproduktion der Rede des Absenders, aber hier soll durch einen neuen Phonographen abgeholfen werden, welcher für einen Preis von höchstens 10 Kronen (8,50 Mk) auf den Markt gebracht wird. Sollte diese Erfindung Erfolg haben, so ist kein Zweifel, dass diese Phonographenpostkarte der illustrierten Postkarte eine ernste Konkurrenz bereiten wird.

Entwickler mit Säuren.

Angeregt durch die Versuche Balagnys[1]) mit Amidolentwickler in saurer Bisulfitlösung hat Maes auch andere Entwickler in ähnlicher Zusammensetzung versucht und ausgezeichnete Resultate erhalten. Stark alkalische Entwickler arbeiten zwar schnell, verursachen aber leicht ein Kräuseln der Platten, auch hat man hier keine genügende Zeit, Irrtümer in den Expositionen durch Abstimmen des Entwicklers zu korrigieren.

Für Pyrogallol gibt Maes folgende Formel:

Dest. Wasser	1000 *g*
Natriumsulfit (wasserfrei)	20 „
Pottasche	8 „
Pyrogallol	8 „
10%ige Bromkalilösung .	3 *ccm*
Eisessig	3 „

Wir haben es hier mit keinem eigentlichen sauren Entwickler zu tun, denn die Essigsäure wird in essigsaures Natron übergeführt. Die Entwicklung mit dieser Lösung geht langsam, das Bild erscheint erst in 2 Minuten und ist in 10—20 Minuten vollendet. Der Charakter des Negativs soll aber mit dem der nassen Kollodiumplatten vergleichbar sein. — Erscheint das Bild bereits nach $1^1/_2$ Minuten, so war die Exposition zu lang, man füge dann 2—3 Tropfen Bromkalilösung oder Eisessig zur Entwicklerlösung; ist anderseits das Bild in 2 Minuten noch nicht erschienen, so gebe man eine Prise Pottasche nach.

1) Phot. Mitteil. 1904, Seite 107.

Für Amidol empfiehlt Maes folgende Vorschrift:

Wasser	1000 *g*
Natriumsulfit (wasserfrei)	20 „
Amidol	8 „
10%ige Bromkalilösung .	4 *ccm*
Eisessig	4 „

(Journal de Photographie Pratique).

Über Erfindungen.

Bei den vielen Erfindungen, namentlich auf dem Gebiete der farbigen Photographie, mit welchen wir in jetziger Zeit überrascht werden, dürfte eine Äusserung H. W. Vogels, des Begründers unseres Blattes, von Interesse sein, welche derselbe gelegentlich einer Besprechung von Woodbury-Drucken (siehe Phot. Mitteil. VI, Seite 129) abgab:

„Es tauchen in der photographischen Welt so viele neue Prozesse auf, sie überraschen oft einerseits durch die originellen Prinzipien, auf welchen sie beruhen, anderseits durch brillante Proben, die ihre Leistungsfähigkeit illustrieren sollen. Oft nehmen letztere das Urteil in hohem Grade gefangen, bis man erfährt, dass bewusste Proben oft die einzigen wenigen gelungenen Exemplare sind, neben Hunderten von misslungenen, die nicht gezeigt werden.

Daher ist man nicht eher imstande, ein positives Urteil über ein neues Verfahren zu fällen, bis man weiss, ob es Hunderte von gleichmässig guten Drucken für einen möglichst billigen Preis zu liefern imstande ist oder nicht."

Herstellung von Kopien ohne Licht.

Von der Katatypie[1]) haben wir lange nichts gehört. Kürzlich hat Niewenglowski in „Photography No. 839" über andere Kopierversuche berichtet, welche ohne unsere üblichen Lichtquellen vor sich gehen; er benutzte die Entdeckung Becquerels, dass Uransalze Strahlen aussenden, welche auf die photographische Platte wirken. Niewenglowskis Experiment gestaltet sich wie folgt:

1) Phot. Mitteil. 1903, Seite, 99, u. 188.



Die Kopien oder die Negative werden zunächst in einer frisch angesetzten 2 prozentigen Lösung von rotem Blutlaugensalz vollkommen gebleicht, dann 1—1½ Stunden unter Wasserwechsel gewässert und hiernach in folgender Uranlösung kräftig getont;

Wasser . . .	90 *ccm*
Urannitrat . .	8 *g*
Salzsäure . . .	15 Tropfen

Nach der Tonung werden die Kopien in schwach angesäuertes, dann in reines Wasser und schliesslich in eine Lösung von

Wasser	90 *ccm*
Fixiernatron	5 *g*
Natriumbisulfit	2 *g*

getaucht, wiederum gewaschen und getrocknet.

Diese Bilder werden dann mit gewöhnlichen Platten längere Zeit in Kontakt gebracht (18 Stunden bis zu mehreren Tagen). Der Kopierprozess kann mit denselben Uranbildern beliebig wiederholt werden. —

Für die photographische Praxis ist dieser Prozess ebenso wenig von Bedeutung wie das kürzlich als neueste Erfindung aufgewärmte Verfahren der Herstellung von Kopien mit phosphoreszierenden Schichten.[1])

Über Uranverstärkung.

In Eders Jahrbuch 1904 erwähnt G. Hauberrisser, dass bei der Uranverstärkung auftretende Flecke, welche nicht von Fixiernatron herrühren, durch Chlorsilbern der Platte, Entwickeln und nochmaliges Verstärken mit Uran beseitigt werden können. Es scheint danach wenig bekannt zu sein, dass ein nochmaliges Verstärken nicht notwendig ist, da die genügende Kraft des Negativs durch blosses Entwickeln nach dem Chlorsilbern erreicht werden kann, was den Vorteil hat, dass man verstärkte schwarze Negative erhält, sowie dass man die Verstärkung bis zum gewünschten Grad vornehmen kann, was sich bei dem roten Ton der bloss mit Uran verstärkten Negative nicht beurteilen lässt.

Die Vorteile der intensiven Uranverstärkung und der schwarzen Negative lassen sich am besten durch folgendes Verfahren erreichen, wobei gleichzeitig solche bei der Uranverstärkung gern auftretende Flecke, welche nicht von Fixiernatron herrühren, beseitigt werden:

Das Negativ wird in der üblichen Weise in Uran verstärkt, wobei es nichts schadet, wenn die Verstärkung zu kräftig ausfällt. Im Gegenteil ist es besser, kräftiger zu verstärken, um eine nochmalige Behandlung der Platte sicher zu vermeiden. Nachdem die Platte solange gewaschen wurde, bis das Wasser nicht mehr fettig abgestossen wird, unterzieht man dieselbe der Chlorsilberung in folgender Lösung:

Wasser	100 *ccm*
Kaliumbichromat . .	1 *g*
Salzsäure	3 *ccm*

Hierauf wässert man die Platte gut aus, wobei es genügt, wenn dieselbe nach gutem Abspülen in einem Wässerungstrog bei zweimaligem Wasserwechsel 6—8 Stunden sich selbst überlassen bleibt. Es ist nicht nötig, dass die gelbliche Färbung der Schicht ganz verschwindet.

Nachdem man dann das Negativ einige Minuten hellem Tageslicht ausgesetzt hat, entwickelt man dasselbe am besten in Glycinentwickler, bis es die gewünschte Kraft angenommen hat, wäscht aus, ohne zu fixieren, und lässt es trocknen.

Falls vorher die Uranverstärkung genügend war, lässt sich durch das Entwickeln die grösste Dichte erreichen, und erhalten die Negative einen schwarzen Ton mit einem Stich ins Grünliche, welcher nunmehr eine vollständig sichere Beurteilung der Dichte zulässt. Eine vorher zu kräftige Uranverstärkung wird durch die im richtigen Moment unterbrochene Entwicklung, welche bei Glycin mehrere Minuten dauert, unschädlich gemacht. Ist beim Entwickeln keine genügende Dichte zu erreichen, so war die Uranverstärkung zu gering und muss daher nebst den anderen Manipulationen wiederholt werden. Sämtliche Manipulationen können bei Tageslicht vorgenommen werden.

Max Schreiber.

---

1) Phot. Mitteil. 1904, Seite 100.



Hydrosulfite für Entwicklung.

A. u. L. Lumière und Seyewetz haben neuerdings mit einem reinen, wasserfreien Natriumhydrosulfit der Badischen Anilin- und Sodafabrik Entwicklungsversuche angestellt und mit nachfolgender Vorschrift gute Resultate erzielt:

Wasser	1000 *ccm*
Natriumhydrosulfit . . .	20 *g*
10proz. Bromkalilösung .	70 *ccm*
Bisulfitlauge	100 „

Infolge seines sehr stechenden Geruchs ist dieser Entwickler in die Praxis jedoch nicht einführbar.

Von den Autoren sind hierauf die organischen Hydrosulfite für die Entwicklung geprüft worden. Die Hydrosulfite der entwickelnden Basen wie Diamidoresorcin, Diamidophenol, Triamidophenol, Paraphenylendiamin konnten eine starke Reduktionskraft vermuten lassen. In einfacher wässriger Lösung erschien das latente Bild sehr langsam und schwach; dazu ist zu bemerken, dass die Verbindungen kaum in Wasser löslich sind. Nimmt man die Lösung in einer Sulfitlösung vor, so erhält man sehr energische Entwickler, aber sie schleiern sehr stark, selbst bei Zusatz von Bromkali und Bisulfit.

(Le Moniteur Nr. 23).

Jves' neue Dreifarbenkopien.

Fred. E. Jves, der Erfinder des Dreifarben-Projektions-Systems, hat neuerdings eine Modifikation im Diapositiv-Kopierprozess von Dreifarbenaufnahmen publiziert. Das blaue Bild wird auf Glas nach irgend einer der bekannten Methoden gemacht (auf Bichromatgelatine-Diapositivplatte und Färbung der Kopie mit Lösung von Anilinblau). Dasselbe wird getrocknet und mit einem wasserdichten Lack überzogen. Hiernach wird eine Chrom-Fischleimschicht aufgetragen, darauf das Negativ für den Gelbdruck kopiert und die Chromatschicht dann ausgewässert. Nach dieser Wässerung wird das Bild gelb gefärbt. Das Rotbild wird auf Glasplatte, ebenfalls mit Chromgelatineschicht als verkehrtes Diapositiv hergestellt und dient zugleich als Deckglas des ganzen. Das Gelb- und das Rotbild stellt Jves nach Autotypienegativen her, und zwar mit Rastern von 200 Linien auf den Zoll.

Was die Wirkung solcher Diapositive anbetrifft, so erklärt Jves, dass das Netz sich sehr wenig bemerkbar macht, da das unterliegende Blaubild nicht nach dem Autotypieverfahren hergestellt ist.

Da diese Kopiermethode Duplikatnegative mit Autotypnetz erfordert, so dürfte sie in Amateurkreisen keinen Eingang finden, wohl aber könnten solche Dreifarbenbilder ein Handelsartikel werden. Die Kombination von gewöhnlicher Halbtonkopie mit Autotypiedrucken soll recht klare, brillante Bilder liefern. (Photography Nr. 836).

Der Ausschnitt bei Diapositiven.

Auf die hohe Bedeutung des rechten Ausschnitts bei Papierbildern wurde häufig hingewiesen und gesagt, dass eben davon, ob etwa vom Himmel etwas mehr stehen gelassen, vom Vordergrund ein Stück fortgenommen, jener störende Baum an der Seite weggeschnitten würde, die Wirkung des Bildes abhängt, und dass man, ohne Rücksicht auf die an sich vielleicht reizvollen Details soviel fortschneiden sollte, bis aus der Photographie eben ein Bild geworden ist. — Es wird aber, wie Amat. Photographer treffend bemerkt, wenig beachtet, dass all dies ebensogut für Projektionsdiapositive gilt. Das landläufige Abdecken der Diapositive gleicht ebensowenig dem Beschneiden im bildmässigen Sinne, wie etwa das Einschieben eines Druckes in ein käufliches Passepartout von festgelegter Form und Öffnung. Auch die käuflichen Abdeckmasken, obgleich in verschiedenen Formen von Vierecken, Oblongen und Kreisen, haben doch stets bestimmte, unveränderliche Grösse. Variieren kann man bisweilen, wenn man zwei Masken übereinanderlegt, so dadurch, dass man durch zwei, hoch und quer übereinandergelegte Oblonge eine schmale, viereckige Öffnung herstellt. Immer



aber ist man auf den Fabrikanten angewiesen. — Wie aber jeder Druck seinem Gegenstand entsprechend beschnitten werden sollte, so sollte auch jedes Diapositiv besonders maskiert werden, da dies hier genau ebenso wichtig für die Komposition des Bildes ist. Überdies ist die Vorführung von Bildern verschiedener Grösse weniger ermüdend für das Publikum.

Man stellt am besten jedes Diapositiv in einen Retouchierrahmen oder eine ähnliche Vorrichtung, die Betrachten in der Durchsicht gestattet, ein, und ermittelt, gerade wie bei Papierbildern, durch Hin- und Herschieben von 2 Winkeln aus Kartonpapier den Ausschnitt, bei dem das Bild am besten wirkt. Dementsprechend deckt man nun nicht mit fertigen Masken, sondern mit den gewöhnlichen schwarzen Klebstreifen ab, die so weit befeuchtet werden, dass sie kleben, sich aber, falls falsch aufgelegt, noch entfernen lassen. Ist ein Streifen nicht breit genug, so werden zwei, übereinandergreifend, geklebt. Man beachte, dass die Streifen genau rechtwinklig zueinander stehen. Hin und wieder mag ja dann auch zufällig eine der käuflichen Masken verwendbar sein; Ovale und Kreise schliesse man möglichst aus. L.

Entwicklung von Celloidinbildern.

Dass Celloidinbilder nur ankopiert und dann entwickelt werden können, ist genügend bekannt, weniger jedoch, dass dies unabhängig vom Tageslicht geschehen kann. Beim Kopieren auf Chlorbromsilberpapier, das ich immer mittels Magnesiumband belichte, wurde zufälligerweise statt eines neuen Paketes dieses Papiers ein solches mit Celloidinpapier genommen und der Irrtum im ersten Augenblick nicht wahrgenommen. Erst nachdem das Bild allzulange im Adurolentwickler (20 *g* Adurol, 25 *g* Acetonsulfit, 200 *g* Pottasche, 350 *ccm* Wasser, zum Gebrauch 1 : 5) liegen musste, ehe es — in auffallender Färbung — fertig wurde, schenkte ich der Verpackung Aufmerksamkeit und wurde die Verwechslung gewahr. Weitere Proben ergaben folgendes:

Das Celloidinpapier soll möglichst kein unnötiges Licht bekommen haben, dann liefert es schleierfreie Bilder. Je dünner und flauer das Negativ, um so kürzer darf man belichten; zu weit zu gehen ist aber nicht angezeigt, da dann gelbe Lichter resultieren. Eingelegt in den Kopierrahmen, wird bei Kerzen- oder Lampenlicht mittels angezündeten Magnesiumbandes von 10 *cm* Länge in einer kurzen Entfernung vom Kopierrahmen belichtet. Die Entwicklung geschieht in dem angeführten Adurolentwickler, sie kann aber auch in den anderen, für Entwicklung von Celloidinbildern bekannt gegebenen Lösungen erfolgen.[1]) Nach 2—3 Minuten erscheint das Bild und ist in weiteren 2 Minuten fertig entwickelt. Je intensiver die Belichtung, um so heller und brillanter die Farbe des Bildes. Die Rückseite des Bildes bräunt sich auch ziemlich stark, schlägt aber durch das Papier nicht durch. J. Switkowsky.

---

1) Siehe, P. Hanneke, Das Celloidinpapier, Seite 116.

Mitteilungen aus unserem photochemischen Versuchslaboratorium

Der Rudol-Entwickler.

Der von der Chemischen Fabrik Dr. L. C. Marquart in Beuel a. R. unter der Marke „Rudol“ in den Handel gebrachte Entwickler besteht aus einer konzentrierten Lösung, welche für den Gebrauch mit Soda- oder Pottaschelösung wie folgt versetzt wird:



Rudollösung . . . . . 60 *ccm*
2 %ige Pottasche- oder .
6 %ige Sodalösung . . 90 „

Es wurden Platten verschiedener Provenienz mit Rudol hervorgerufen. Das Bild erschien ganz allmählich und war in 4—8 Minuten ausentwickelt; die zarten Halbtöne und Mitteltöne wurden bestens herausgebracht, ohne dass die Lichter inzwischen zugingen, wie es z. B. bei dem Hydrochinon-Pottasche-Entwickler so leicht statthat. Als ein besonderer Vorzug machte sich bei Rudol geltend, dass selbst bei längerer Entwicklung keine Verschleierung eintrat. Das Rudol dürfte daher für Momentaufnahmen ganz besonders geeignet sein. Bei Überexpositionen ergab der Gebrauch von Rudol ebenfalls sehr günstige Resultate.

Die mit Rudol hervorgerufenen Negative zeigten insgesamt eine grosse Klarheit und eine ausgezeichnete Tongradation. Diese Resultate sind um so mehr anzuerkennen, als mit der Rudollösung ohne jeden Zusatz von Verzögerungsmitteln usw. gearbeitet wurde. Die Abstimmung der Rudollösung muss demnach als eine sehr geschickte bezeichnet werden.

Das Rudol hat sich sowohl für Landschaft- und Porträt- als für Momentbilder als ein vortrefflicher Entwickler erwiesen und dürfte infolge seiner Eigenschaft des selbsttätigen Ausgleiches von Expositionsfehlern (natürlich in gewissen Grenzen) sehr zu empfehlen sein. P. Hanneke.

Fragen und Antworten

Woran liegt es, dass meine Celloidinkopien binnen wenigen Wochen hässliche, gelbe Flecke bekommen. Ich verwende X-Celloidinpapier glänzend und das in der Gebrauchsanweisung angegebene Bad. Aber auch bei anderen Bädern und Papieren habe ich, oft noch mehr, über diese Kalamität zu klagen. Ich brauche das Bad garnicht aus, nehme beste Chemikalien und wässere stundenlang. Aber oft schon gleich nach dem Trocknen zeigen sich die Flecke. Sollte die Ursache vielleicht an dem hohen Gehalt der Tonfixierbäder von Fixiernatron liegen? — (H. Gelnhausen).

Wenn sich die Flecke erst nach dem Trocknen einstellen, so hat vielleicht unreines oder ungeeignetes Fliesspapier, womit die Kopien abgetrocknet werden, die Schuld. Solche Erscheinungen treten ferner auf, wenn man die Kopien zwischen Fliesspapier auftrocknen lässt. Auch bei Verwendung schlechter Klebemittel und unreinen oder sauren Kartons erhalten die Bilder leicht gelbe Flecke. Eine andere Ursache könnte sein, wenn die Kopien vor oder nach dem Tonfixieren mit durch Fixiernatron verunreinigten Fingern berührt wurden. — Schicken Sie uns doch von den fraglichen Kopien einige Exemplare ein.

Eignet sich das Dynar gut für Interieurbilder und Porträts? — (C. Berlin).

Wir haben seit längerer Zeit ein Dynar in Gebrauch und können nur sagen, dass sich das Instrument für Zimmeraufnahmen ganz besonders bewährt hat. Wir haben damit äusserst brillante Porträtnegative erhalten.

Ich habe eine grosse Anzahl von Diapositiven herzustellen und möchte daher nicht die üblichen Diapositivplatten, sondern ein billigeres Plattenmaterial verwenden, die Bildresultate müssen aber gleichfalls tadellos sein. Können sie mir ein solches Verfahren empfehlen, resp. ein Buch angeben, worin die verschiedenen Methoden der Diapositivherstellung beschrieben sind?

Ganz ausgezeichnete Diapositive, die sich äusserst billig stellen, erhalten Sie mit Kollodiumplatten. Ein Buch, welches alle Kopierverfahren, welche für Diapositiv-Anfertigung benutzt werden, behandelt, ist: Hanneke, Die Herstellung von Diapositiven.

Unter demselben Negativ belichtete ich nacheinander 12 Blatt Bromsilberpapier mit einer Belichtung von 10 Sek. Die Kopien wurden zu je drei Blatt zusammen entwickelt, und zwar so, dass das zweite

Blatt in den Entwickler kommt, wenn bei dem ersten das Bild gerade anfängt zu erscheinen. Bei einem Blatt, welches sich mitten im Paket befunden hatte, erschien das Bild anfangs richtig, schlug aber plötzlich nach ca. 1 Minute in Negativ um, und blieb so stehen, trotzdem ich das Blatt während 5 Minuten im Entwickler liess. Ich bemerke hier ausdrücklich, dass ich immer mit rotem Licht arbeite. — Zu beachten ist, dass in den negativen Stellen sich wieder positive befinden. Was kann die Ursache dieser Erscheinung sein? — (V. Porto Alegre).

Das partielle Umschlagen des einen Bildes bei der Entwicklung könnte dadurch entstanden sein, dass das betreffende Blatt früher bei der Verpackung oder bei der Exposition durch irgend ein Versehen von schädlichem Licht getroffen worden ist.

Ist „Rieposol" zur Selbstherstellung lichtempfindlicher Postkarten zu empfehlen?
(*R. Pfraunfeld.*)

Es existieren im Handel eine grosse Menge von gebrauchsfertigen Lösungen für Postkartenpräparation. Wir haben mit dem „Rieposol" selbst noch nicht gearbeitet; wir bitten um gefl. Äusserungen aus unserem Leserkreise.

Allerlei für Anfänger

Über Haltung der Camera.

Als allgemeine Regel gilt, dass man bei der Aufnahme die Camera horizontal stelle (siehe Fig. 1) und zwar so, dass Objektivwand und Hinterteil der Camera zueinander parallel und in vollkommen vertikaler Lage sich befinden. Diese Regel lässt sich nicht immer durchführen; um den gewünschten Gegenstand auf unserer Mattscheibe zu erhalten, sind wir oft genötigt, die Camera schräg nach oben oder unten zu neigen. Hierdurch stellen sich nun (ausgenommen wenn das Original selbst gewisse schiefe Lagen hat) in dem photographischen Bilde Verzeichnungen ein, welche sich namentlich bei Aufnahmen von Gebäuden, Architekturen etc. sehr störend bemerkbar machen.

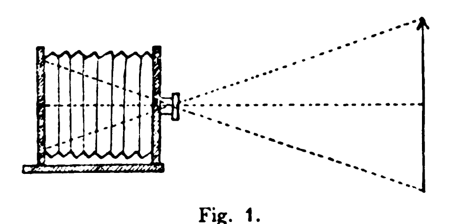


Fig. 1.

Angenommen, wir haben unsere Camera, um eine Hausfront auf die Platte zu bekommen, schräg nach oben richten müssen, so wird, wie Fig. 2 zeigt, der obere Teil des Gegenstandes (hier der obere Teil des Pfeils), also auf der Mattscheibe der untere Teil, verkürzt wiedergegeben. Bei der Beobachtung des Bildes auf der Mattscheibe werden wir finden, dass das Gebäude den Eindruck erweckt, als ob es zusammenfällt.

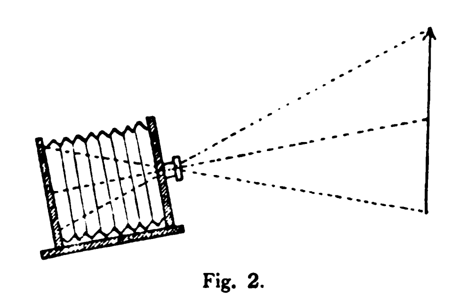


Fig. 2.

Richten wir unsere Mattscheibe jetzt genau vertikal (siehe Fig. 3), so wird der Fehler der Verzeichnung aufgehoben, allerdings wird hierbei der ursprünglich auf der schrägen Mattscheibe eingestellte Bildausschnitt des Original-

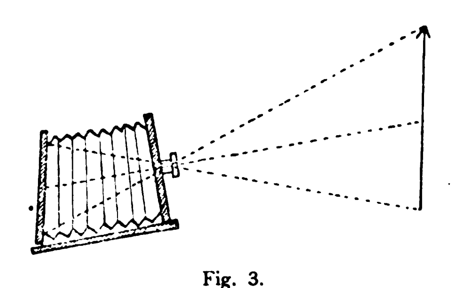


Fig. 3.

gegenstandes etwas verändert, ich erhalte mehr von den unteren Partien und weniger von den oberen Partien des vorliegenden Gebäudes; durch Verschiebung des Objektivbretts nach oben lassen sich jedoch solche Differenzen wieder ausgleichen.

Aus dem gegebenen Beispiel geht hervor, wie wichtig es ist, an der Camera nicht nur die Mattscheibe neigen zu können, sondern auch das Objektivbrett nach oben und unten verschiebbar zu haben; letzteres ist namentlich von grosser Wichtigkeit. Fast alle Momentcameras kleineren Formats besitzen derartige Einrichtungen nicht, und daher sind dieselben für Architektur und Strassenbilder weniger geeignet.

Manche Cameras gestatten die Neigung des Objektivbretts (siehe Fig. 4) und nicht

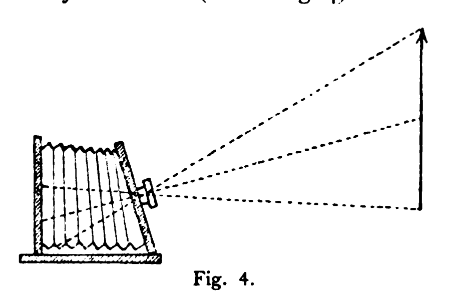


Fig. 4.

die der Mattscheibe. Diese Cameras bieten in gewissen Fällen schon Vorteile vor den Apparaten ohne jede Neigungsmöglichkeit, aber wichtiger und praktischer ist die Verstellung der Mattscheibe, denn das Objektiv selbst kann durch Schrägstellung der Camera auf dem Dreibein genau die gleiche Richtung erhalten.

Handelt es sich um Aufnahme von Hochbildern, so wird, sofern nicht die Mattscheibe in ihrer Ebene umlegbar oder mit dem Balgen drehbar ist, der Apparat bekanntlich auf Hochkant auf das Stativ gesetzt.

Um den oben erwähnten Ansprüchen zu genügen, müsste die Camera auch seitliche Verschiebung des Objektivbretts besitzen. Letztere ist bei Landschaftscameras oft nicht genügend vorhanden, und bieten daher in dieser Beziehung die sogenannten quadratischen Cameras, bei denen das Objektivbrett sehr stark für Hoch- und Querformat verschiebbar ist, einen Vorteil. Als einziger Nachteil wäre einzuwenden, dass quadratische Cameras in der Regel ein schwereres Gewicht haben. Die Apparate, bei denen die Mattscheibe in ihrer Ebene drehbar ist, besitzen meist nicht die Stabilität wie die quadratischen Cameras, und dieser Punkt ist für längere Expositionen im Freien nicht ausser acht zu lassen.

Die Verstellung der Mattscheibe ist stets wichtig für Aufnahmen, bei denen die Camera schräg gestellt werden muss, also für Aufnahmen von Gegenständen, die eine schiefe Lage zur Axe des Instruments haben.

Spezielleres über die Einwirkung der Neigung von Mattscheibe und Objektivbrett auf die Bildqualität werden wir in einem besonderen Aufsatz behandeln.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. G. 19 937. Wechselkassette mit Magazinschublade, bei welcher die jeweilig zu belichtende Platte in einem durch einen Schieber gegen den Plattenstapel abschliessbaren Rahmen liegt. **Peter Grassmann**, Gr. Lichterfelde-Ost. 14. 5. 04.

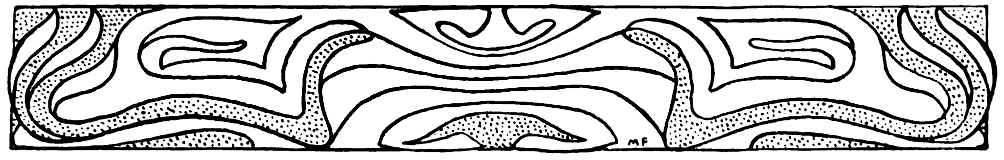
" K. 25 706. Kassettenartige Verpackung für photographische Films usw. **Robert Krayn**, Berlin, Chausseestr. 36/37. 28. 7. 03.

" M. 23 815. Photographische Kassette, bei welcher die Platte durch die mit einem Schieber verschliessbare Belichtungsöffnung eingelegt wird. **F. C. v. Maehrenthal**, Berlin, Stendalerstr. 8. 16. 7. 03.

57c. K. 25 508. Einrichtung zum Auslösen photographischer Platten, die sich in einer auf einen Tageslichtentwicklungsapparat aufgesetzten Kassette befinden. **Kodak** Ges. m. b. H., Berlin. 25. 6. 08.

42c. P. 15 534. Stock- oder Schirmstativ mit einer zur Aufnahme der Camera an dem einen Ende des Stockes oder Schirmes angeordneten Klemme und einem mit ausziehbaren Stativfüssen versehenen Mittelstück. **Georg Philipp**, Dresden, Düpelstr. 23. — 8. 12. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Verkittete und unverkittete Linsen

Es ist allbekannt, dass unsere modernen Anastigmat-Typen aus Systemen von verkitteten oder getrennt stehenden Linsen bestehen. Wenn wir die Aufsätze über die Beschreibungen neuer Objektivkonstruktionen, resp. die Prospekte der Handlungsfirmen verfolgen, so wird bald diesem, bald jenem System der Vorzug gegeben, namentlich wird in jüngster Zeit den Typen mit getrennt stehenden Linsen ein geringerer Lichtverlust zugeschrieben. In seiner Oktobersitzung hat der Frankfurter Verein zur Pflege der Photographie diese interessante Streitfrage aufgerollt und beschlossen, an verschiedene grössere optische Anstalten ein Rundschreiben mit folgender Fragestellung zu richten: »Welchen Objektivtypen ist in Bezug auf Leistungsfähigkeit der Vorzug zu geben, den neuen Anastigmatkonstruktionen mit getrennt stehenden Linsen oder den Konstruktionen mit verkitteten Linsen? Wie verhält sich die Lichtstärke beider Objektivarten bei gleichem Öffnungsverhältnis zu einander, unter Berücksichtigung der stärkeren Reflexwirkungen bei ersteren und der Absorption des Lichts durch den Kitt bei den letzteren?« Inzwischen sind die Antworten von unseren ersten Kapazitäten der photographischen Optik eingelaufen, und im Dezemberheft der »Photograph. Correspondenz« sind diese Schreiben durch O. Mente zur Veröffentlichung gelangt. Es dürfte gewiss die weitesten Kreise interessieren, wie die Meinungen über diesen Gegenstand ausgefallen sind, und geben wir im Nachfolgenden einen Auszug der verschiedenen Urteile.

Dr. Hans Harting von der Voigtländerschen Anstalt, der bekannte Konstrukteur des Heliars und Dynars, schreibt, dass der Einfluss der Kittschichten bezüglich der Reflexionen an freien Flächen unter sonst gleichen Umständen nicht zu bemerken, wenigstens praktisch ohne Belang ist. Natürlich existiert auch hierin eine Grenze, bei Vergleich verkitteter und unverkitteter Anastigmate ist auch die Zahl der Linsen jedes Einzelsystems zu berücksichtigen. Weit gefährlicher sei die Koma,

auf deren Beseitigung bei der Konstruktion neuer Objektive im allgemeinen nicht genügende Sorgfalt verwendet werde. Komafreie Objektive lassen infolge ihrer höheren Strahlenvereinigung und grossen Brillanz wahrnehmbare Verkürzungen der Exposition im Vergleich zu Linsen mit Komafehler zu.

Die Firma C. P. Goerz-Friedenau vertritt die Ansicht, dass für die Mehrzahl der Amateure ein Objektiv mit verkitteten Linsen, (etwa von F : 7) das geeignetste bleiben wird, da hier leichtere Reinigung geboten wird und weniger bedeutende Störung durch Beschlagen der Linsenflächen statt hat. Im übrigen werden die Objektive verschiedener Konstruktion aber gleicher relativer Öffnung für gleich lichtstark zu betrachten sein.

Dr. Paul Rudolph von Zeiss-Jena ist der Meinung, dass die Frage der Leistungsfähigkeit verkitteter und unverkitteter Systeme in dieser Allgemeinheit nicht zu beantworten ist; sie müsse bei Vergleich einzelner Objektivtypen von Fall zu Fall entschieden werden. Bezüglich des Vergleichs der Lichtstärke bei Objektiven von gleicher relativer Öffnung wird betont, dass die Absorption in den Kittschichten gegenüber den Verlusten durch Reflexion an den freien Glasflächen und denjenigen durch Absorption in den Linsen selbst völlig belanglos ist. Bei kleinen Brennweiten sind die Verluste durch die zahlreichen Reflexionen in unverkitteten Systemen einige Prozent höher als in verkitteten; bei grossen Objektiven kann sich das Verhältnis zu Ungunsten der verkitteten verschieben.

C. A. Steinheil Söhne-München halten es für äusserst schwierig, zwei wirklich vergleichbare Objektive von verkittetem und unverkittetem Typus zu bekommen. — Für den praktischen Photographen sei vor allem der Zweck des Objektivs zu berücksichtigen, Bei Aufnahmen im Freien sei ein Objektiv mit verkitteten Linsen (zwei frei stehenden Linsensystemen) vorzuziehen, da bei allen Objektiven mit getrennt stehenden Linsen (mehr als zwei frei stehenden Linsen) stets die Gefahr der Entstehung von Reflexbildern vorhanden sei. Letztere Konstruktion sei dagegen für Projektionsapparate von Vorteil und zwar mit Hinsicht auf die hier obwaltende grosse Wärmewirkung. Auch im Atelier mit diffusem Licht können Objektive mit getrennten Linsen ohne Bedenken gebraucht werden.

Karl Martin von der optischen Anstalt Busch-Rathenow verweist auf seinen Aufsatz in Eders Jahrbuch 1904, Seite 46. Er sagt, dass im allgemeinen der Nutzwert eines verkitteten zweiteiligen Objektivs unter sonst gleichen Umständen dreiteiligen Konstruktionen gegenüber kaum überlegen ist und die vierteiligen Objektive höchstens um 10 pCt. übertrifft. Das wechselnde Absorptionsvermögen der Linsengläser lasse jedenfalls einen allgemeinen Vergleich nicht zu. Vor allem komme bei einem Objektiv die praktische Gebrauchsbestimmung in Frage.

Vordergrundstudien.

Die grössere Anzahl unserer heutigen Bilder zeigt in interessanter Weise, welche Bedeutung der Vordergrund für das Landschaftsbild hat. Für den Photographen, dem die Bildwirkung durch Farbe versagt und die Wiedergabe der Luftperspektive durch Verfälschung der Farbenwerte bedeutend eingeschränkt ist, hat der Vordergrund als die Wirkung erhöhendes Moment viel grössere Bedeutung wie für den Maler. Was ihn ferner zwingt, dem Vordergrund Beachtung zu schenken, sind die perspektivischen Verhältnisse. Mit den kurzen Brennweiten, die allgemein als »normal« gelten, kommt der Vordergrund immer übertrieben gross. Die Maler sehen die Landschaft vollständig anders als der photographische Apparat (falls sie eben noch nicht so »modern« sind, die Unarten der Camera nachzuahmen, um mit Abnormitäten »Effekt« zu machen). Sie rücken Vordergrund und Ferne zusammen, sie holen die Ferne heran und setzen sie in ein Verhältnis zum Vordergrund, das dem Bilde unserer Naturauffassung entspricht. Man kann das in jeder Ausstellung bemerken, wofern man sich die Mühe nahm, vorher die Natur zu beobachten. — Die normaliter verwandte Camera dagegen lässt die Ferne zusammenschrumpfen und dehnt den Vordergrund unverhältnismässig aus. Passt man also nicht sehr auf, so erlebt man es fortwährend, die langweiligsten Flächen, die in der Natur kaum auffielen, ungebührlich im Bild verewigt zu finden. Schneidet man den Vordergrund weg, so büsst das Bild häufig die Tiefe und geschlossene Wirkung ein. Wenn also schon die Photographie diesem Bildteil solche Bedeutung gibt, so ist es besser, damit zu rechnen und von vornherein diese Wirkung des Vordergrundes zu benutzen. Das ist denn auch neuerdings immermehr geschehen, soweit sogar, dass häufig die Länge der Vordergründe weit übertrieben wurde.

Um den Vordergrund zu füllen, dazu sind Wege ein derart dankbares Mittel, dass Horsley-Hinton in seinem ästhetischen Landschaftsbuche allein darüber zwei Kapitel geschrieben hat. — Diese Wege haben ihre eigene Physiognomie. Es gibt das Bild eines grossen Künstlers, auf dem lediglich eine Anzahl Stiefel dargestellt sind, die — von der gentlemanliken Stiefelette bis zum Bauernschuh — in Formen und Falten so beredt sind, dass sie wie lebende Wesen anmuten. Was ähnliches ist es mit den Wegen, die, je nach den Rädern, die sie furchen, nach den Füssen, die sie stampfen, ihr eigenes Gepräge bekommen. Jeder Weg erzählt die Geschichte seiner Umgebung und deren Bewohner, ja unser Bild von Bernhard Troch zeigt, dass selbst die Chaussee, das Produkt gleichmachender Kultur, noch erzählen kann. In lieblichen Windungen, von Bäumen eingefasst, durchschneidet sie hier den Vordergrund, der sonst öde bliebe, und deutet trefflich den Charakter dieser Gegend.

Nicht immer kommt der Weg so dem Photographen mit gefälliger Linie entgegen. Häufig zieht er sich, ach, so schnurgerade in eine hübsche Landschaft hinein. Da heisst es, durch geschickten seitlichen Standpunkt eine gefällige Ver-

schiebung der Linien auf dem Bilde zu bewirken, wie das Prof. Petruschky auf seinem Bilde gelungen ist. Keineswegs empfinden wir hier die geraden Linien des Weges störend, ja durch den schräg hineinlaufenden Weg wird die Wirkung der hochaufstrebenden Bäume glücklich unterstützt; es kommt eine schwungvolle Linie in das Bild. Und, richtig genommen, fügt sich hier selbst die langweilige Strasse in die Landschaft ein, wie das so oft in der Natur der Fall ist, wenn man sich nur recht hineinsieht. Ausdrucksvoller sind Feldwege; sie sind so dankbar, dass sie allein zum Motiv eines Bildes werden können. Die vorzügliche Verwendbarkeit eines solchen Weges als Staffagestück zeigt Jean Seiberth. Lebhafter noch heben sich hier die den Charakter des Weges zeichnenden Furchen, vom malerischen Lichte einer tiefstehenden Sonne seitlich beleuchtet, hervor.

Man kann in der Tat davon sprechen, dass Wege das Bild „beleben", selbst dann noch, wenn — wie in dem schönen Winterbilde von Gottlieb Burian — ihre Charakterzüge von der Hand des Winters mit weisser Decke zugetan wurden. Schöne lebendige Wege bieten daher in Photographien einen Ersatz für die Staffage, um so wertvoller, als er — im Gegensatz zu so mancher Figurenstaffage — bei allem Ausdruck nie aufdringlich wird.

In der „Elfenwiese" des geschickten G. Henry Grell haben wir im Gegensatz zu den vorbesprochenen ein typisches Bild „ohne Vordergrund". Hier eben kommt die Empfindung auf, dass ein „Gemüse-Vordergrund" weggeschnitten wurde, und man vergisst nicht ganz den Mangel an Abschluss. Das eigentliche, den Blick fesselnde Motiv des sonst so reizvollen Bildes aber liegt nicht in dem etwas wirr durcheinandergehenden Linienbeiwerk des Wehrs und der Stämme, sondern in der lichtüberstreuten Wiese und vor allem in deren leuchtenden Abschlussstreifen im Mittelgrund —

Der Aufgabe, eine ungekünstelte Figurenstaffage mit der Momentcamera zu erhaschen, entledigte sich mit viel Geschick Max Schiel in seinem Schnitterbild. Die Gruppe ist gut; das Bild läuft links befriedigend und ruhig aus, hat aber rechts mit der jäh unterbrochenen Baumallee einen etwas gewaltsamen Abschluss.

Neben der hübschen Marine des genannten Grell sei noch auf das äusserst lebendige und frische Porträt Rud. Hubers hingewiesen; wirklich, so unmittelbar frisch und natürlich im Ausdruck, dass man sofort von dieser liebenswürdigen Heiterkeit angesteckt wird, gelingt selten ein photographisches Bildnis.

Ein sehr gut gelungenes Levkoyen-Stillleben gibt der uns bereits vorteilhaft bekannte H. Mikolasch. Hier ist ein Spezialthema angeschlagen, das, freilich nicht leicht zu behandeln, doch wegen der ungemeinen Gefälligkeit des Gegenstandes aller möglichen Variationen wert wäre. F. L.



Dr. JOH. PETRUSCHKY, LANGFUHR

Bromsilber $16\frac{1}{2} \times 21$



WEIDEN AM WEGE

VON JEAN SEIBERTH, BASEL

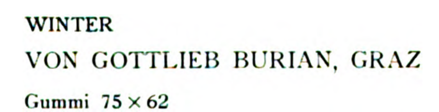
Bromsilber 23 × 17

AUS DEM HARZ

VON BERNH. TROCH, HAMBURG

Matt Cell. $16^1/_2 \times 12$





WINTER

VON GOTTLIEB BURIAN, GRAZ

Gummi 75 × 62



Cyanotypie

Von Dr. O. PRELINGER

Folgende Zeilen seien der Beschreibung der Herstellungsweise eines Kopier papieres gewidmet, das geeignet ist, dem Amateur ausserordentlich wohlfeile, haltbare und gut aussehende Bilder zu liefern. Wenn auch niemand daran denken wird, sein ganzes Negativmaterial in dieser Manier zum Ausdruck zu bringen, so werden sich doch viele finden, die ihre Probekopien damit herstellen werden. Wer seinen Negativschatz zum Zwecke einer besseren Übersicht durchkopieren will, wird kein billigeres Material finden.

Es war der Astronom Sir John Frederick William Herschel[1]), einer der feinsten Köpfe des verflossenen Jahrhunderts, der die Eigenschaft der Eisenoxydsalze, in Gegenwart von organischen Körpern auf Lichteindrücke zu reagieren, für Kopierzwecke ausnützte.

Wir wollen nun zur Beschreibung des Prozesses selbst schreiten und zum besseren Verständnis desselben einige Bemerkungen voranschicken.

Wie von vielen anderen Metallen, kennt man auch vom Eisen zwei Gruppen von Salzen, welche einer höheren und einer niedrigeren Oxydationsstufe entsprechen. Dem Chemiker fällt es leicht, durch Einfluss gewisser oxydierender oder reduzierender Substanzen eine Form in die andere überzuführen. Betrachten wir z. B. die Verbindung des Eisens mit dem Chlor; es sind zwei Salze möglich:

1. Das Eisenchlorid: Ferrichlorid $FeCl_3$.
2. Das Eisenchlorür: Ferrochlorid $FeCl_2$.

Bringen wir in einen Glaskolben eine Lösung von Eisenchlorid in Wasser, setzen wir derselben etwas Salzsäure zu, werfen einige Eisennägel hinein und schliessen den engen Hals des Kolbens mit einem Wattepfropf, so wird die anfangs gelbe Lösung immer heller und heller. Aus der Eisenchloridlösung wurde eine Eisenchlorürlösung. Dies bewirkte der reduzierende Wasserstoff, der sich aus der zugesetzten Salzsäure und dem metallischen Eisen entwickeln konnte.

Denken wir uns nun die Lösung des Eisenchlorids auf Papier gestrichen, trocknen gelassen und dann das so präparierte Papier unter einem Negativ dem Lichte ausgesetzt. Wir werden nach einiger Zeit neben den unverändert gebliebenen Stellen, die sich unter der schützenden Decke des mehr oder weniger dichten Silberniederschlages dem Lichteinfluss entziehen konnten, ganz lichte, ausgeblasste Stellen finden. Diese entsprechen jenen Stellen des Negativs, durch welche das Licht voll dringen konnte. Wir sehen also, dass hier das Licht

1) J. F. W. Herschel, geb. 7. März 1792, gest. 12. Mai 1871, beschäftigte sich ausserordentlich vielseitig auf photochemischem Gebiet. Es sei nur erwähnt, dass er die unterschwefligsauren Salze entdeckte (1819) und sie als ein Lösungsmittel für Chlorsilber angab. — 1839 fand er, dass am Lichte geschwärztes Chlorsilberpapier unter dem Einfluss der Spektralfarben analoge Farben annimmt.



gleichfalls reduzierend auf das Eisenchlorid wirkte. Diese Reduktion geht aber nur in Gegenwart organischer Substanzen (hier Papier) vor sich.

Was aber nun mit dem Bilde beginnen? — So wie es ist, können wir es nicht brauchen. Ein einfaches Mittel hilft uns nun zur Erlangung eines schönen, kräftigen, blauen Bildes. Wir nehmen eine Auflösung von rotem Blutlaugensalz und tauchen die Kopie darin ein. Plötzlich sehen wir die blassen Stellen tiefblau werden, während die übrigen Teile des Bildes unverändert gelb bleiben. Wir haben aus Eisenchlorür und dem roten Blutlaugensalz das Turnbullblau gewonnen und können das Bild nun ruhig so lange mit Wasser behandeln, bis die gelbe Farbe von Eisenchlorid verschwunden ist.

Das rote Blutlaugensalz gibt also mit Eisenoxydulsalzen einen blauen Niederschlag, während es mit Eisenoxydsalzen keinen Niederschlag erzeugt.

Wollen wir unsere Erfahrungen nun dazu benutzen, um ein Kopiermaterial herzustellen, so lassen wir das Eisenchlorid ausser Spiel; wir nehmen ein anderes Eisensalz, das grüne Eisenoxydammoniumzitrat und mischen dessen Lösung gleich mit der Lösung des Blutlaugensalzes. Damit haben wir uns die fernere Arbeit sehr erleichtert. Bevor wir aber an die Bereitung des Bades gehen, wollen wir doch die Rohmaterialien ein wenig näher kennen lernen.

1. Das rote[1]) Blutlaugensalz $K_3Fe(CN)_6$ bildet dunkelrote Kristalle, die beim Zerreiben ein goldgelbes Pulver liefern. 1 Teil Salz braucht 2,5 Teile Wasser von 15° C., um sich zu lösen. Selbst geringe Mengen des Salzes färben das Wasser intensiv gelb. Die Lösung geht unter dem Einfluss von Licht allmählich in gelbes Blutlaugensalz über und wäre dann für unsere Zwecke unbrauchbar. Es ist daher notwendig, diese Lösung im Dunkeln aufzubewahren. Auf die Reinheit des Salzes ist grosser Wert zu legen; alte Kristalle werden zweckmässig mit Wasser so lange gewaschen, bis sie völlig rein erscheinen. Das Salz ist giftig.

2. Das grüne Eisenoxydammoniumzitrat oder grünes Ferriammoniumzitrat[2]) kommt in Form dünner grüner Blättchen von ausserordentlichem Glanz in den Handel. Valenta analysierte das Produkt (Phot. Corresp. 1897, S. 74 u. f.) und bestimmte es als ein Gemisch von neutralem Ammoniumferrizitrat, saurem Ammoniumferrizitrat und Ferrizitrat. Die chemische Formel wäre für dasselbe: $5\,Fe\,C_6H_5O_7 \cdot 2\,(NH_4)\,C_6H_6O_7 \cdot (NH_4)\,C_6H_7O_7 + 2\,H_2O$.

Die Verbindung ist lichtempfindlich, sie muss demnach ebenso wie ihre Lösung, im Dunkeln aufbewahrt werden. Wasser löst ausserordentlich viel davon auf. (Ich fand, dass 100 *g* des von der chemischen Fabrik Merck-Darmstadt hergestellten Produktes in 100 *ccm* Wasser gelöst ein Volumen von 155 *ccm*

---

1) Zum Unterschiede vom gelben Blutlaugensalz $K_4Fe(CN)_6$, dessen Auflösung mit Eisenoxydsalzen Berlinerblau liefert.

2) Es existiert auch ein braunes Salz, nach Valenta ein basisches Doppelsalz der Formel: $4\,FeC_6H_5O_7 \cdot 3\,(NH_4)_3C_6H_5O_7 \cdot 3\,Fe(OH)_3$. Dasselbe gibt jedoch viel langsamer kopierende Papiere.

ausmachten. Das specifische Gewicht dieser Lösung ist demnach 1,2909.) Hervorgehoben sei, dass das Produkt keine bestimmte chemische Verbindung vorstellt, sondern dass die Zusammensetzung je nach der Darstellungsmethode kleine Abweichungen zeigt.

Man löse das Ferriammoniumcitrat nicht erst unmittelbar vor seiner Verwendung, sondern halte die Lösung im Vorrat. Es ist eine interessante und merkwürdige, jedoch selten erwähnte Tatsache, dass alte Lösungen wesentlich schöner arbeiten und empfindlicher sind als frisch angesetzte. Worauf dies beruht, ist bisher noch nicht erklärt, jedenfalls sind es schwierig zu verfolgende physikalische Veränderungen, die in der Lösung vor sich gehen. — Gegen das Schimmeln der Lösung hilft am besten Zusatz von Karbolsäure (1 *g* auf 100 *ccm* Lösung).

3. Das Papier, welches mit der Lösung bestrichen werden soll, darf dieselbe nicht zu gierig aufsaugen, doch soll die Leimung auch keine zu starke sein. Glänzend satinierte Papiere sind nicht zu verwenden. — Zu ängstlich braucht man jedoch bei der Wahl des Papieres auch nicht zu sein. — Fast alle Zeichenpapiere eignen sich ganz gut für den Zweck.

An den Rezepten für den Cyanotypprozess ist viel herumgedoktert worden. Ich hielt mich an die Angaben Valentas und erzielte brillante Resultate damit. Valentas Vorschrift lautet:

a) grünes Ammoniumferrizitrat . . . . 25 *g*
Wasser . . . . 100 *ccm*
b) Rotes Blutlaugensalz . . . . 9 *g*
Wasser . . . . 100 *ccm*

Die beiden Lösungen werden zusammen gegossen und im Dunkeln aufbewahrt. Es soll sich kein Niederschlag hierbei absetzen, meist ist dies aber in geringem Grade der Fall, was aber den guten Erfolg nicht beeinflusst. Die Auftragung der Lösung auf das Papier kann auf verschiedene Weisen erfolgen, entweder mit einem Borstenpinsel, dessen derbe Striche man mit einem weichen Pinsel egalisiert, mit einem Wattebausch, oder auch durch Schwimmenlassen auf der Lösung. Die Präparation kann bei hellem Gaslicht oder schwachem Tageslicht vorgenommen werden; rasches Trocknen ist von Vorteil. Fabrikanten, welche das Papier im Grossen herstellen, legen auf diesen Umstand grossen Wert. — Das Papier ist ziemlich haltbar, ganz frisch erscheint es gelb, nach und nach wird es bläulich und somit unverwendbar.

Das Papier kopiert ziemlich rasch, der Farbton der Kopie muss bis zu einer graublauen Nuance gebracht werden, worauf einfach in Wasser gewaschen wird.

Die Badezeit in fliessendem Wasser ist mit 10—15 Minuten reichlich genug bemessen, drei- bis viermaliger Wasserwechsel genügt ebenfalls vollkommen. Das Trocknen der Bilder kann zwischen Fliesspapier erfolgen, es kann durch künstliche Wärme beschleunigt werden, ohne dass man befürchten muss, dem Bilde zu schaden. Wünscht man dem blauen Farbton mehr Brillanz zu geben, so kann dies durch

Baden in verdünnter Salzsäure (1 : 20) oder in einer Lösung von Kaliumbichromat geschehen. Zweckmässig erfolgt dieses Schönen gleich nach dem ersten Wässern. Das Fertigwaschen muss nach Anwendung derartiger Bäder etwas gründlicher er folgen. Im Gegensatz zu Säuren, beeinflussen Alkalien die Farbe dahin, dass sie abgeschwächt wird, starke Lösungen können die Farbe ganz zerstören. Setzt man roter Anilintinte Soda zu, so kann man auf dem blauen Untergrunde mit roter Farbe schreiben, da die Soda den blauen Niederschlag zerstört. —

Begnügt man sich nicht mit dem blauen Bilde, so kann man durch Umwandlung des Turnbullblau in andere chemische Verbindungen mannigfache Effekte[1]) erzielen, über die jedoch ein andermal berichtet werden soll.

---

1) Siehe z. B. Jahrbuch des Photographen, 1904, S. 192.

Kleine Mitteilungen

Lippmannsche Farbenphotographien ohne Quecksilberspiegel nach E. Rothe.

Betrachtet man die Photographie eines Spektrums nach der Lippmannschen Methode, so bemerkt man, besonders wenn die Aufnahme überexponiert war, dass die beiden Seiten der Platte nicht dieselben Farben besitzen. Von der Glasseite findet man die Farben des Spektrums getreu wiedergegeben, auf der Gelatineseite dagegen weichen die Farben sehr ab, sie sind mitunter fast komplementär zu den ersten.

Die Gelatineseite einer farbigen Photographie von unzureichender Exposition erhält, je nach der Dauer der Exposition und der Dicke der Gelatine, verschiedene Färbungen. Beim Reiben der Gelatineschicht mit dem Finger oder mit Watte unter einem Wasserstrahl verändert man die Oberfläche, und nach Trocknung haben die Farben auf der Gelatineseite ein völlig anderes Aussehen.

Es scheint, dass die oberste Gelatineschicht bis zur ersten Silberschicht für die Produktion der Farben von Einfluss ist.

Man kann annehmen, dass zwischen Gelatine und Quecksilber nicht die ganze Luft verjagt worden ist. Es besteht davon eine dünne Schicht, deren Stärke zu gering ist, um eine merkbare Gangdifferenz herbeizuführen, aber ihre Gegenwart kann dennoch eine Reflexion in der Grenzfläche zwischen Gelatine und Luft mit einer Differenz der bestimmten Phase verursachen. Es würde dann ausser der Reflexion von dem Quecksilberspiegel noch eine Reflexion der Luft statthaben, welche die verschiedenen Färbungen erklären könnte, die bei den Unterexpositionen beobachtet wurden.

E. Rothe hat daraus geschlossen, dass man bei verlängerten Expositionen farbige Photographien nur durch Reflexion des Lichts von der Scheidungsfläche zwischen Gelatine und Luft erhalten könnte. Ein Versuch hat dies bestätigt. E. Rothe hat der Akademie Aufnahmen von Spektren, Papageien, Palmen und Blumen vorgelegt, welche nach dem Lippmannschen Verfahren hergestellt waren, jedoch mit dem Unterschied, dass der Quecksilberspiegel in Fortfall kam. Es hat genügt, in irgend einem Apparat eine nach den Angaben Lippmanns präparierte transparente Bromsilbergelatineplatte, die Glasseite nach dem Objekt, zu exponieren,

Wie bei den gewöhnlichen Interferenz-Photographien, so ist auch hier die Exposition sehr variabel, je nachdem das Objekt in der Sonne oder im Schatten sich befindet (30 Minuten bis 2 Stunden im

Laboratoriumssaal Rothes). Die Exposition kann auch verkürzt werden, wenn die Platten vor dem Gebrauch einige Minuten in eine alkoholische Lösung von Silbernitrat gelegt werden.

Rothe findet für die Entwicklung das Pyrogallol am geeignetsten. Um die dunklen Farben besser herauszubringen, tut man gut, mit Quecksilberchlorid und Amidol zu verstärken. Diese Operation darf aber nicht zu weit getrieben werden, damit die Farben nicht verändert werden.

Es ist natürlich, dass die Photographien nach Rothe einen weniger lebhaften Glanz zeigen als die Bilder Lippmanns, aber die Farben sind jedenfalls gut sichtbar, auch ist ja die Methode vielleicht noch bedeutend zu vervollkommnen. (Comptes rendus de l'Academie des Sciences.)

Emulsionen mit Silbernitrit.

Mc. Innes empfiehlt die Verwendung von Silbernitrit statt Silbernitrat in Emulsionen. Silbernitrit ist bekanntlich in Wasser fast unlöslich. Die Nitrite besitzen eine starke Sensibilisierungskraft auf die Silberhalogene. Die Gelatineemulsionen mit Silbernitrit und Bromammonium sollen klar und hochempfindlich arbeiten, auch brauchen solche Emulsionen nicht gewaschen zu werden. Zu beachten ist, dass die Emulsion nicht sauer reagieren darf; die Emulsion wird daher mit einigen Tropfen Ammoniak versetzt. — Auch für Bromsilberkollodium-Emulsion soll sich die Benutzung von Silbernitrit bewähren.

(Photography Nr. 822.)

Versuche mit Bromsilberkollodium Emulsionen und Kaliumnitrit sind auch von Abney angestellt worden. Siehe Phot. Mitteil. XV. (1879), Seite 307.

Die Wiedergabe der Atmosphäre.

Wir wiesen häufig auf die unwahren und daher unkünstlerischen Wiedergaben der beliebten Nacht- und Abendszenen hin. Allmählich — so schreibt jetzt „Photo-Beacon" — gewöhnt sich der Photograph an diese Fehler so, dass er sie nicht mehr sieht. Wie wenige vergegenwärtigen sich angesichts eines jener typischen Bilder von Fischerbooten gegen einen Sonnenuntergang, dass eine solche Szene niemals existieren kann. Die Segel als klar geschnittene Silhouetten gegen eine Wogenbahn von chinesischem Weiss. Die Wolken sind, wo nicht gerade die Sonne Strahlenbündel hindurchsendet, ebenso dunkel wie die Segel. Die See ist, wo sie nicht wie mit tausend Bogenlampen glänzt, einfach Tinte, ebenso wie Küste, Klippen und andere Gegenstände des Vordergrundes. Das heisst dann „Goldener Sonnenuntergang" oder — noch schlimmer — „Mondschein am Meer" usw. Dabei ist es weder Sonnenuntergang noch Mondaufgang; weder Fisch noch Fleisch . . . Manche Nacht mögen die Segel der Fischerboote so dunkel aussehen, niemals aber zusammen mit einer so glänzenden See. Oder die See leuchtet so zu anderer Zeit, dann aber nicht unter so schwarzem Himmel.

Keine Naturszene, ob Seestück oder Landschaft, ist ganz ohne „Atmosphäre", weder bei Tag noch bei Nacht. Zwischen Camera und Objekt befindet sich eine Luftschicht, die mit der Entfernung des Objektes wächst. Das Auge sieht ihren Effekt, aber die Camera gibt ihn keineswegs immer wieder. Das „Idealnegativ" zeigt oft keine Spur jener Luftschicht. Jeder Gegenstand auf dem Bild ist scharf und klar. Es fehlt die Weichheit der Zeichnung, die Tiefe der Schatten, die Vorstellung der Unendlichkeit des Himmels. Die eine halbe Meile entfernten Hügel sind ebenso scharf und detailliert wie die Büsche in der Nähe. Die Wogen am Strand glänzen so hell wie jene am Horizont. Wenn uns der gesunde Sinn nicht sagte, dass das kleine Segel weiter entfernt sein muss als das grosse, nach ihrer Definition auf dem Druck würden wir es nicht erkennen.

Will man seine Experimente in malerischer Photographie nicht auf nebliges Wetter beschränken, was in der Tat ein Armutszeugnis wäre, so ist zur Wiedergabe der Luftperspektive vor allem der Gebrauch kleiner Blenden zu vermeiden. Abblenden

2*

auf F/32 genügt, um in hell beleuchteter Landschaft ein Vakuum zu erzeugen, wo die volle Öffnung bei gleicher Linse und Einstellung die Luft aufs feinste erhalten hätte. Der Gebrauch der vollen Öffnung braucht durchaus nicht ein Verwischen des Bildes zu erzeugen, wie der enragierte Techniker spottend bemerkt. Tatsächlich kann es dabei besser „im Fokus“ sein als bei einer Öffnung von F/32, die jedes, dem menschlichen Auge gar nicht sichtbare Detail minutiös wiedergibt. Man stelle auf alle Fälle auf einige Hauptobjekte scharf ein; suche aber dann nicht auch noch alle anderen Gegenstände mikroskopisch scharf zu bekommen, wenn anders man nicht die kostbare Luftperspektive verlieren will.

Bei den eingangs erwähnten Aufnahmen gegen das Licht gibt schon allein die Beleuchtung stets atmosphärische Wirkung, falls man sie durch übermässiges Abblenden nicht geradezu daran hindert. Trotzdem wirken hier die extremen Gegensätze von Licht und Schatten (z. B. glänzende See und Schwärze der Segel und Wolken) schlecht und verlangen entsprechende Nachbehandlung. — Man kann einen Ausgleich schaffen dadurch, dass man die Kopie, ehe die volle Kraft erreicht ist, aus dem Rahmen nimmt und ohne Negativ im Licht eben leicht anlaufen lässt. Der Grad des Nachkopierens muss ausprobiert werden, darf aber nicht so tief sein, dass es auffällt. L.

Verstärken und Abschwächen von Negativen.

C. Winthrope Somerville gibt für das Verstärken und Abschwächen eine neue Vorschrift. Zunächst werden die Negative in folgender Lösung gebleicht:

Rotes Blutlaugensalz . . .	1,3 *g*
Bromkali	2,0 „
Wasser	600,0 „

Die Stärke der Lösung und die Zeitdauer des Eintauchens sind von grossem Einfluss. Eine schwache Lösung (wie oben) wird das Bild nicht so stark bleichen wie eine konzentrierte Lösung (Blutlaugensalz 6,5 *g*, Bromkali 10 *g*, Wasser 600 *g*); je vollständiger die Bleichung ist, desto intensiver wird die Verstärkung.

Nach dem Bleichen wird das Negativ 15 Minuten gewässert. Wird Verstärkung gewünscht, so behandelt man die Platte mit irgend einem Entwickler, sehr gut ist Metol-Hydrochinon geeignet. Die Entwicklung beansprucht etwa 10—15 Minuten. Genügt die Verstärkung nicht, so kann der Prozess wiederholt werden. Wird Abschwächung gewünscht, so wird die nur wenig verstärkte Platte auf 10 Minuten in ein Fixierbad gelegt.

Diese Methoden sind auch für Bromsilberpapierkopien brauchbar.

(Phot. News Nr. 467.)

Kopien vermittelst Bichromatgelatine und Steindruckfarben usw.

Von G. E. H. Rawlins und W. T. Wilkinson werden neuerdings für die Herstellung von Kopien nach den gewöhnlichen Halbtonnegativen Papiere mit einfachen Chromatgelatineschichten empfohlen. Rawlins nennt das Verfahren „Öldruck“ und benutzt zur Einfärbung des Bildes Raffaelis Ölfarben (siehe Amateur Photographer Nr. 1046). Wilkinson verwendet für das Chrombild lithographische Farben (siehe Phot. News Nr. 467). Die Ausführung der Bilder gestaltet sich bei beiden Autoren fast nach der gleichen Weise, beide benutzen für ihren Kopierprozess die längst bekannte Eigenschaft der Bichromatgelatineschicht, dass die vom Licht getroffenen Stellen Wasser nur schwer, fette Schwärze aber leicht annehmen. Wilkinson gibt folgende Arbeitsvorschrift: Papier wird mit Gelatine überzogen, getrocknet und dann durch Eintauchen in eine Kaliumbichromatlösung 1:5 sensibilisiert. Das trockne Papier wird unter einem Negativ belichtet, bis das Bild deutlich in brauner Farbe auf gelbem Grunde erschienen ist, dann gewässert bis das gelbe Bichromat von den Lichtern und den Halbtönen entfernt ist, aber noch nicht von den Schatten. Die Kopie wird hier-



nach wieder getrocknet. Wir haben nun eine Kopie, welche, nachdem sie kurze Zeit in kaltem Wasser geweicht und abgetrocknet worden ist, die Fähigkeit erlangt, fette Schwärze oder Farbe gemäss den Verhältnissen der Lichteinwirkung auf die Chromatgelatineschicht aufzunehmen. Das Auftragen der Farbe geschieht mit kleinen Walzen, wie sie auch beim Buchdruck benutzt werden.

Wer sich das Gelatinepapier nicht selbst präparieren will, der kann auch das für den Pigmentprozess dienende doppelte Übertragspapier benutzen.

Herstellung von Duplikatnegativen nach dünnen Originalnegativen.

Es kommt häufig vor, dass ein Negativ so schwache Details zeigt, dass es unnütz erscheint, davon eine Kopie zu nehmen. Um von solchen Negativen kräftige Bilder zu erzeugen, schlägt Popowitzky vor, von dem dünnen Negativ zunächst ein Diapositiv mit einem Chlorsilberkollodium nach Kleffel zu fertigen. Das Kollodium ist wie folgt zusammengesetzt:

Lösung I.

Wasser	6 Teile
Silbernitrat	5 „
Alkohol 99°	100 „

Lösung II.

Calciumchlorid	2 Teile
Alkokol 90°	100 „

Lösung III.

Zitronensäure	2 Teile
Alkohol 90°	100 „

Lösung I wird in kleinen Portionen zu 240 Teilen $1^1/_2$prozentigem Kollodium unter ständigem Umschütteln gefügt, darnach werden in gleicher Weise Lösung II und III zugegeben. Die fertige Emulsion lässt man 1 bis 2 Stunden reifen und übergiesst dann damit Glasplatten.

Die trockenen Platten werden unter dem Negativ im Kopierrahmen belichtet. Das erschienene schwache Bild wird mit folgendem Entwickler zur vollen Kraft hervorgerufen:

Gallussäure	5 Teile
Bleiacetat	8 „
Essigsäure	7 „
Wasser	1500 „

Das Diapositiv wird hierauf fixiert, gewässert, getrocknet und mit folgender Kautschuklösung überzogen:

5 proz. Lösung von Kautschuk in Benzin . .	30 Teile
Toluol	70 „

Das trockene Diapositiv wird abermals mit Chlorsilberkollodium überzogen, unter dem Negativ kopiert, entwickelt, fixiert usw. und diese Operation wird so oft wiederholt, bis das Diapositiv genügende Dichtigkeit zeigt. Von diesem Diapostitiv wird nun nach den bekannten Methoden ein Duplikatnegativ gefertigt. (British Journal Nr. 2328.)

Statt mehrere Kollodiumschichten zu präparieren, dürfte es vielleicht vorteilhafter sein, ein einziges hartkopierendes Kollodium nach Valentas Angaben[1]) anzusetzen. — In vielen Fällen dürfte auch die Herstellung eines Diapositivs auf einer hart kopierenden Chlorbromsilberplatte, wie schon Eder empfohlen hat, ausreichen. — Red.

Versuche Abneys mit farbenempfindlichen Films.

W. Abney hat kürzlich eine Reihe Vergleichsaufnahmen auf farbenempfindlichen Films, und zwar mit und ohne Filter, ausgeführt. Er beobachtete bei den Aufnahmen von englischen Landschaften, dass bei Einschaltung eines Rot-, Grün- oder Blaufilters, wie solche in der Dreifarbenphotographie verwendet werden, oft irgend welche

1) Nähere Anweisungen siehe in: P. Hanneke, Celloidinpapier-Herstellung, Seite 47.



wesentlichen Differenzen in den Negativresultaten nicht vorhanden waren[1]).

Die Negative mit dem blauen Filter zeigten ohne Zweifel eine gewisse Weichheit, aber die Entfernungen prägten sich nicht so klar aus wie bei den Aufnahmen mit Grünfilter. Das gleiche gilt von den Rotfilter-Aufnahmen. Bezüglich des Laubwerkes ist zu bemerken, dass solches von den Grünfilter-Negativen am besten wiedergegeben wurde, aber es zeigte sich eine gewisse Härte in den Details; für Projektionsdiapositive erwies sich der Charakter dieser Platten ausgezeichnet. Dasselbe ist von den Rotfilter-Negativen zu sagen, nur sind hier die Härten noch ein wenig prononcierter.

Anderseits ist zu bemerken, dass das „blaue Negativ" in jeder Beziehung ausgezeichnete Diapositive ergibt, ausgenommen bei der bereits oben erwähnten Spezialität. Bei Gebrauch eines gelben Filters, welches orthochromatische Resultate, mit Ausnahme von Rot, liefert, waren die Negative nur wenig verschieden von den Aufnahmen ohne Filter, ausgenommen wenn eine neblige Ferne vorhanden war. In letzterem Falle war die Ferne sehr ausdrucksoll wiedergegeben, aber der Mittel- und der Vordergrund zeigten keine Unterschiede.

Für die Versuche wurden Kodoidfilms benutzt. Bei der Aufnahme von Wolken auf blauem Himmel, wenn die Sonne gerade am Horizont steht, sind keine grossen Differenzen zu bemerken. Ungefähr drei Viertel des Himmels waren weisses Licht, und ob ein Filter benutzt wurde oder nicht, diese drei Viertel wurden in gleicher Dichtigkeit wiedergegeben. Für das rote, gelbe, grüne oder blaue Filter kommt nur das übrig bleibende Viertel in Betracht.

Sollen Wolkenschichten ohne Rücksicht auf die Landschaft aufgenommen werden, so ist die Gelbscheibe entschieden von grossem Vorteil, ebenso wenn Schneeberge vorhanden sind. Die Exposition soll möglichst kurz sein. Wird dieselbe verlängert, um dunklere Gegenstände im Vordergrund herauszubringen, so sind die Differenzen der Dichtigkeiten im Himmel nicht gross.

Es mag merkwürdig erscheinen, dass die Gelbscheibe bei Sommerlandschaften nicht die markanten Resultate ergibt, wie bei Gemäldeaufnahmen. Der wahre Grund dieser Differenz liegt darin, dass bei jenen ein sehr grosser Teil von weissem Licht existiert, welcher fast von allen Gegenständen reflektiert wird, das weisse Licht kennt keinen Unterschied bei Aufnahmen mit und ohne Gelbscheibe, ausgenommen was die Expositionslängen anbetrifft. — Für Herbstlaub und Landschaften mit niedrigem Sonnenstand ist die Gelbscheibe fast eine Notwendigkeit. (Photography Nr. 836).

---

1) Es ist schon früher von verschiedenen Seiten beobachtet worden, dass bei Vergleichsaufnahmen von Landschaften usw. mit gewöhnlichen und farbenempfindlichen Platten mitunter keine besondere Differenzen in den Negativen auftreten, sehr häufig zeigt die orthochromatische Aufnahme nur einen härteren Charakter. Die Gründe für derartige Resultate sind leicht einzusehen, wenn man die jeweilige Beleuchtung und die Farben der Originallandschaft, die spezielle Empfindlichkeit sowie Gradation der Plattensorten, die Exposition scharf berücksichtigt. Es ist nicht richtig, dass eine orthochromatische Handelsplatte bei Aufnahmen jeglicher Art eine Überlegenheit vor der gewöhnlichen Platte zeigt.

Der Preis von Kunstphotographien.

Es ist charakteristisch, dass in dem Moment, wo die Kunstphotographie einen Hochstand der Entwicklung erreicht hat, die Preisfrage eine Rolle zu spielen beginnt. Die Preise für kunstphotographische Erzeugnisse sind wohl häufig sehr hoch gefunden worden. Stieglitz suchte u. a. in einem interessanten Aufsatz in „Camera-Kunst" (Verl. Gust. Schmidt, 1903) die Preise unter Hinweis auf den Sammlerwert der einzelnen Drucke zu rechtfertigen. Man sieht nun aber ein, dass gerade unter diesem Gesichtspunkt zur Normierung des Wertes eine Beschränkung der Druckzahl erforderlich sein wird. Die Frage, die zweifellos für die Kunstphotographie von vitaler Bedeutung ist, behandelt A. J. Anderson im „Amateur Photographer" anlässlich des





RUD. HUBER, LEMBERG

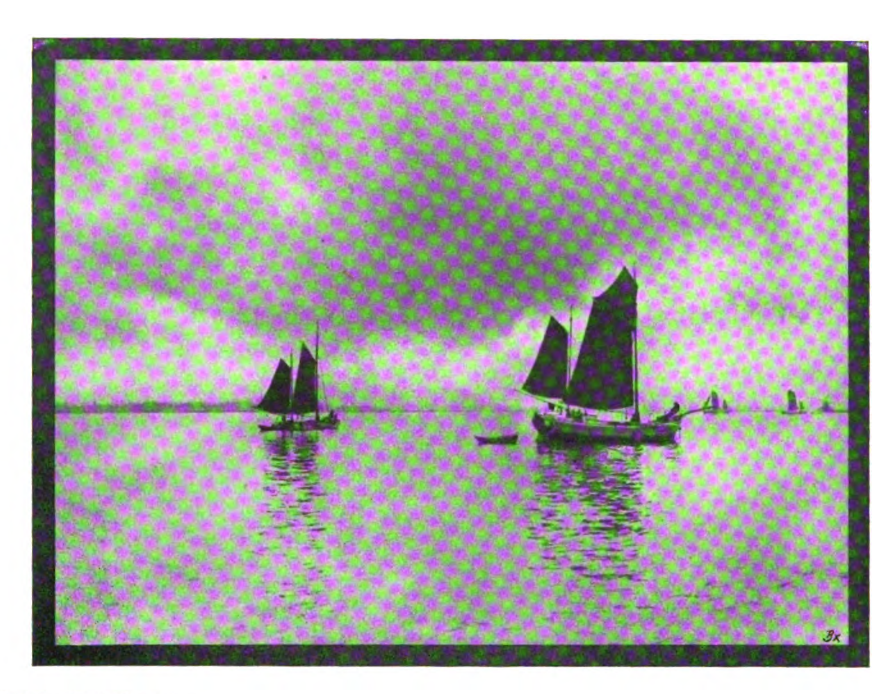
Bromsilber 16 × 23



DER SCHNITTER
VON MAX SCHIEL, LEIPZIG
Kohle 24 × 18



DIE ELFENWIESE
VON G. HENRY GRELL, HAMBURG
Bromsilber 45 × 60



G. HENRY GRELL, HAMBURG

Bromsilber 12 × 16



LEVKOYEN

VON H. MIKOLASCH, LEMBERG

Kohle 16 ½ × 22



diesjährigen Londoner Salons folgenderweise von praktisch englischem Geschäftsstandpunkt.

Eine grosse Anzahl von Salonbildern waren mit Preisen von 2—300 Mk. katalogisiert. Fragen wir vom Standpunkt des Käufers nach der Berechtigung dieser Preise. Wer „The little Round Mirror“ kauft, muss die Sicherheit haben, dass dieses Stück, sagen wir nach seinem Tode, zu einem bestimmten Wert realisierbar ist. Wenn nun aber Steichen dreissig, vierzig bessere Kopien von der Platte druckt? Dann hat man unter Umständen einen wertlosen Druck von einer exzellenten Platte gekauft. Das Publikum kauft ein Bild mit der Überzeugung, dass es seinen Wert behält oder vergrössert. Sicher aber können viele Aussteller in einigen Jahren ihre heutigen 200 Markdrucke desselben Negativs übertreffen, denn die technische Fertigkeit sollte stets wachsen.

Kauft man heute für 21 Mark Evans prächtige „Bourges Cathedral“, so wird vielleicht das Negativ mit voller Druckanweisung später von einem unternehmenden Verleger gekauft, und man findet genau gleiche Kopien für 1,50 Mark im Handel, ohne auch nur den Autoren den geringsten Vorwurf machen zu können.

Hätten von der Rembrandtschen Radierung seines Selbstporträts mit dem Säbel nicht nur vier Vorzugsdrucke existiert, so würde der Druck nicht zweitausend Pfund eingebracht haben. Bei hunderten von Drucken hätte er sich vielleicht nur auf zweitausend Pence bewertet. Denn bei Kunstwerken, wie überall, bestimmen Angebot und Nachfrage den Preis.

Bei alten Radierungen, besonders Mezzotints, war die Zahl guter Drucke abhängig von der Abnutzung der weichen Kupferplatten, die verhältnismässig wenig gute Drucke zuliessen. Heut, wo die Platten verstählt werden und unzählige gute Drucke geben, beschränkt man absichtlich deren Zahl, um einen guten Verkaufswert zu erzielen.

Ähnlich sollte, um das Interesse des Käufers sicher zu stellen und einen Marktpreis zu erzielen, der Kunstphotograph die Zahl der vom Negativ zu nehmenden Abzüge begrenzen und eintragen lassen.

Die Zahl der Drucke würde in hohem Masse durch das Verfahren bestimmt werden; bei dem gleichmässige Resultate ausschliessenden Gummidruck würde notwendig nur ein einziger Druck für den Verkauf zu bestimmen sein. Ein Porträt, von dem das Modell einen Druck bekommt, der Autor einen behält, und einer dem Verkauf bestimmt wird, wäre demnach so einzutragen: „Drei Kopien; eine für den Verkauf.“ Dies scheint die einzige Möglichkeit bei Drucken, die durch Kontrolle beim Entwickeln oder Kopieren beeinflusst werden; denn der Käufer eines mit dem Pinsel entwickelten Gummidrucks oder einer Platinotypie mit besonderer Kopierwirkung würde das Vertrauen verlieren, wenn er später einem kunstvolleren Druck desselben Negativs begegnet.

Bei gewöhnlichen Kohle- und Platindrucken von direkten oder vergrösserten Negativen müsste der Autor selbst beurteilen, ob etwa der Druck bei Beschränkung auf ein Dutzend Kopien für 200 Mk. einen Käufer findet, oder ob man kaum über 50 Mk. zahlen würde bei einer Auflage von 100 Kopien, ob er also eine kleine Auflage mit hohem Preis, eine grosse mit niedrigem Preis, oder, bei populären Objekten, eine unbegrenzte mit sehr niedrigem Satz angeben soll.

Diese Frage der Eintragung photographischer Drucke erscheint von vitalem Interesse. Ohne Schutz für die Interessen der Käufer wird es niemals einen Markt für Kunstphotographien geben, und ohne diesen wird sich kaum eine Mehrheit ganz der Pflege der Kunstphotographie hingeben können. Die Kunstphotographie sollte eine anerkannte Profession sein, die sich aus denselben Elementen rekrutiert und denselben Rang einnimmt, wie die professionelle Malerei. Ob der Kunstphotograph in Zukunft ein Mensch ist, der nach sorgfältigem Kunststudium sich ganz der photographischen Kunst hingibt, oder nur ein Dilettant, der in Mussestunden seine Liebhaberei treibt, wird davon abhängen, ob die Kunstphotographie ein lohnender Beruf sein kann. —

Der Autor des anregenden Aufsatzes fordert nun die Londoner Gesellschaft „Linked Ring“ auf, zusammen mit den führenden continentalen und amerikanischen Gesellschaften dahin schlüssig zu werden, dass in ihren künftigen Ausstellungen keine Photographie zum Verkauf geboten werden darf, ohne an einem internationalen Zentrum eingetragen zu sein. Die Eintragung sollte enthalten die Zahl der auszugebenden Drucke, ferner Klauseln, die den Photographen verpflichten, jede Kopie zu nummerieren und, nachdem die Auflage erreicht ist, die Platte zu zerstören. Die Kataloge sollten genauen Aufschluss geben, etwa wie folgt:

78 Narcissus, A. B. Turner, 3 Kopien, 1 verkäuflich, Mk. 315,—.

79 Gespielen, C. D. Carpenter, unbegrenzt, Mk. 10,50.

80 Der Schmetterling, E. F. Wheelwright, 50 Kopien, Mk. 42,—.

Diese Angelegenheit hat auch für die deutschen Kunstphotographen grosses Interesse. Wir bitten daher unsere Leser, uns ihre Ansichten hierüber mitzuteilen. L.

Dreifarben-Projektionsapparat.

Für die Projektion von farbigen Bildern nach Ives' System hat die optische Anstalt von C. P. Goerz einen Apparat gebaut, und zwar ist derselbe nach Anordnungen von Prof. Miethe hergestellt worden. Im Nachstehenden sei eine kurze Beschreibung des Apparates gegeben.

Der neue Dreifarben-Projektionsapparat besteht aus drei nebeneinander angeordneten Projektionsapparaten, deren jeder zur Projektion eines einfachen Teilbildes dient. Eine gemeinsame, stabile Grundplatte mit Ausbrüchen für Luftzutritt und der Belastung angepassten Rippenverstärkungen trägt an einer verbreiterten Seite einen dreifachen Lampenkasten; diesem sind zwei Platten vorgelagert, welche durch T-förmige Winkel gehalten sind und an den Aussenseiten Bajonettriegel für die Kondensoren besitzen. Der Abstand der beiden Platten ist so gewählt, dass derselbe einer für sämtliche Belichtungssysteme gemeinsamen Wasserkammer Raum und Halt gewährt.

Für die Beleuchtung wurden dreifache Kondensoren gewählt. Die der Lichtquelle am nächsten liegende Linse hat Meniscusform, um einen geringeren Abstand für die Lichtquelle und dadurch grössere Ausnutzung derselben zu erreichen. Die hinter der Meniscuslinse liegende bikonvexe Linse grösseren Durchmessers macht die Lichtstrahlen achsenparallel. Durch das dritte Glied, eine Plankonvexlinse, wird dann das Licht in einem der Objektivbrennweite entsprechenden Abstande wieder vereinigt.

Um eine richtige Wiedergabe der Farben zu erzielen, sind die Kondensoren aus farblosem Borosylicat-Crownglas hergestellt; dasselbe ist sehr gut gekühlt, so dass auch bei hoher Beanspruchung (stehen doch die Bogenlampen nur etwa 10—12 *cm* von der Linse entfernt) ein Springen der Linsen nicht eintreten dürfte. Auch lässt die Anordnung der Lampen und Belichlungssysteme einen kontinuierlichen Luftstrom die Glasflächen bestreichen und eine zu weit gehende Erwärmung verhindern. Zwischen Lichtquelle und Meniscuslinse ist ferner eine Hartglasscheibe eingeschaltet, so dass das Wasser der Kühlkuvette selbst bei zweistündiger Projektion nur lauwarm wird.

An der vorderen Schmalseite der Grundplatte sind Schwalbenschwanzführungen für die Verschiebung der Objektive in der Richtung der optischen Achse aufgesetzt. Die Länge dieser präzisen Führungen ist so bemessen, dass Objektive bis zu 50 *cm* Brennweite Verwendung finden können. Da die drei Objektive eine ausserordentlich gute aprochromatische Korrektion erfordern, so wurde hierfür ein Spezialtypus konstruiert. Es gelang dadurch, Teilbilder von genau gleicher Grösse und präziser Schärfe zu erzielen.

Die Höhenverstellung erfolgt mittels prismatischer Führung, und zum Ausrichten des Apparates auf die Schirmmitte dient eine besondere Handradschraube. Die beiden seitlichen Objektive tragen Querschlitten mit Feineinstellungen durch Mikrometerschraube, um dieselben bei verschiedenen Projektions-

distanzen nähern oder entfernen zu können, was zur Erreichung einer vollkommenen Deckung der drei Teilbilder notwendig ist.

Die Filter sind vorn auf die Objektivstuben aufgesetzt und erhalten so einen guten Schutz, da sie nur beim Projizieren beansprucht werden. Eine besondere Verdunklungseinrichtung erlaubt, je nach Bedarf, einzelne oder sämtliche Teilbilder zu verdunkeln. Störendes Licht wird durch die Lichtfänger abgehalten, welche auf das freie Tubusende der Objektive aufgesetzt sind.

Als Lichtquelle dienen drei Bogenlampen mit Handregulierung, deren gleichmässige Funktion durch Regulierwiderstände ausgeglichen und auf gemeinsamer Schalttafel an drei Ampèremetern kontrolliert wird. Die Lampen werden mit einem Strom von 10 bis 33 Ampère gespeist. Kalklicht lässt sich ebenfalls verwenden, doch ist die durchleuchtende Kraft desselben geringer, und es leidet die Farbenreinheit der Projektion bei Verwendung desselben. Steht eine genügend starke Speiseleitung nicht zur Verfügung, und ist eine Beschränkung der Grösse des projizierten Bildes angängig, so lassen sich sehr gute Resultate auch mit Nernst-Projektionslampen erzielen, deren Bedienung eine verhältnismässig einfache ist.

Die einzelnen Teilbilder sind durch praktische, übergreifende Ecken auf einer Aluminiumplatte gehalten, welche im gleichen Abstande, wie die optischen Achsen, drei rechtwinklige Ausschnitte besitzen und bei der Projektion von Blattfedern gehalten werden. Die gleichmässige Vereinigung der drei Teilbilder zu einem harmonischen, naturfarbigen Bild erfordert genaue Justierung der einzelnen Teilbilder in ihrer Lage zueinander. Diese Arbeit lässt sich im Apparat sowie auch mittels besonderer Hilfseinrichtungen ausführen.

Der Apparat der Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G. Berlin-Friedenau wurde gelegentlich der Weltausstellung in St. Louis im Hörsaal der deutschen Unterrichtsabteilung ausgestellt und fanden die hiermit vorgeführten Projektionen lebhaftesten Beifall.

Fragen und Antworten

Bitte um Angabe eines Receptes für eine hochkoncentrierte Entwicklerlösung für den Gebrauch etwa mit 10 Teilen Wasser zu verdünnen.

Hierzu empfiehlt sich z. B. das Brenzcatechin. Man löst in der angegebenen Reihenfolge.

schwefligsaures Natron, krystall. .	100 *g*
Ätznatron (gereinigt, in Stangen) .	14 „
Destilliertes Wasser	400 *ccm*
Brenzcatechin	20 *g*

Das Brenzcatechin darf erst hinzugefügt werden, wenn das Sulfit und Ätznatron völlig gelöst sind. Der fertige Entwickler wird auf Flaschen gefüllt und verkorkt; er hält sich äusserst lange Zeit. Für den Gebrauch wird die Lösung mit 10 Teilen Wasser verdünnt.

Ersuche um Angabe eines sicheren Goldtonbades für rein schwarze Töne. — (St. Krakau.)

Rein schwarze Töne werden Sie mit einem Goldbade allein nicht erlangen, wohl aber mit Kombination von Gold- und Platinbädern. Für matte Celloidinpapiere wird folgende Vorschrift viel verwendet: Die stark überkopierten Bilder werden zunächst unter mehrmaligem Wasserwechsel vorgewässert; dem zweiten Waschwasser setze man etwas Kochsalz zu. Hierauf kommen die Kopien in folgendes Goldbad:

Destill. Wasser	400 *ccm*
Borax	4 *g*
Kristallisiertes essigsaures Natron	4 „
1 proz. Goldchloridlösung	15 *ccm*

worin sie so lange verbleiben, bis sie eine bräunlich rote, nach Rot zuneigende Farbe



angenommen haben. Die Kopien werden nun wiederholt gewaschen und dann in nachstehendes Platinbad gebracht:

Destill. Wasser . . . . 600 *ccm*
Kaliumplatinchlorür . . 1 *g*
Phosphorsäure von spez. Gewicht 1,120 . . . 15 *ccm*

In letzterer Lösung lässt man die Bilder so lange liegen, bis sie den bekannten schwarzen Platinton zeigen, nun wässert man wieder, fixiert hierauf etwa 5 Minuten in einer frischen 5proz. Lösung von unterschwefligsaurem Natron und wässert schliesslich die Kopien gründlich aus. —

Auch mit Platinbädern allein lassen sich sehr gefällige Töne erzielen, im allgemeinen ergeben aber die kombinierten Bäder Resultate, die den echten Platinotypien näher kommen. —

Ferner möchten wir daran erinnern, dass Sie Kopien mit rein schwarzen Tönen am einfachsten mit den Tageslicht-Entwicklungspapieren, Bromsilber- und Platinpapieren erzielen. Der Charakter dieser Bilder ist natürlich ein anderer wie bei den Auskopierpapieren.

Bitte um Angabe eines Rezeptes zur Selbstbereitung eines momentan verbrennenden und aktinisch gut wirksamen Blitzpulvers. — (H. Hannover.)

Zur Selbstbereitung eines Blitzpulvers empfiehlt sich folgende Vorschrift:

Kaliumpermanganat pulv. . 15 *g*
Magnesiumpulver . . . . 10 „

Das Permanganat wird für sich in einer Reibschale möglichst fein pulverisiert, dann wird dasselbe auf einem reinen glatten Papierbogen mittels eines Kartenblattes usw. gemischt. Man setze keinen zu grossen Vorrat an, da einerseits hier ein leicht entzündliches Produkt vorliegt, andererseits verdirbt das Gemisch mit der Zeit. — Sehr empfehlenswert und in recht praktischer Aufmachung für Amateure sind die im Handel befindlichen Blitzpulverpräparate von Bayer, Anilingesellschaft, Dr. Krebs, Merck usw.

Wo sind Record-Platten zu haben?

Wir bitten um gefl. Adressenangaben aus dem Leserkreise.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. K. 26 231. Miniaturcamera für Rollfilms. Friedrich Kalkner, Nürnberg-Mögeldorf. 4. 11. 03.

42h. J. 7660. Bewegungs- und Führungsvorrichtung für die in Stereoskopen vorzuführenden, durch Bänder o. dgl. miteinander verbundenen Bilder. Max Junger, Berlin, Oldenburgerstr. 24. 7. 1. 04.

57c. D. 14 316. Vorrichtung zum Entwickeln und Fixieren photographischer Platten mit in einem Flüssigkeitsbehälter drehbarem Plattenträger. George Henry Dorr, New Rochelle, V. St. A.; Vertr.: Dr. S. Hamburger, Berlin W. 8. 21. 1. 04.

57a. B. 34 479. Unmittelbar vor der Platte arbeitender Rouleau - Schlitzverschluss. Richard Bentzin, Görlitz, Lunitz 17. 25. 5. 03.

Erteilungen.

42c. 157 678. Camerahalter. Hugo Fritzsche, Leipzig R., Crusiusstr. 4—6. 3. 9. 03.

57a. 157 666. Kinematographischer Apparat, bei welchem das Bildband durch schrittweise gedrehte Walzen fortgeschaltet wird. Henry Maximilian Reichenbach, New York-City. 28. 12. 01.

57b. 157 667. Photographische Entwickler; Zus. z. Pat. 149 123. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. 26. 4. 01.

57a. 157 723. Vorrichtung zum Festhalten photographischer Platten in Kassetten. Eugène de la Croix, Berlin, Skalitzerstr. 10. — 1. 12. 01.

57d. 158 206. Objektivblende für Rasteraufnahmen mit mehreren verschieden grossen Öffnungen. Arthur Schulze, St. Petersburg. 23. 8. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp, Berlin. hel.

TAUFGANG
VON OTTO SCHARF KREFELD.



Zusatz von Fixiernatron in Entwicklerlösungen

Wohl jedem Photographen ist es bekannt, dass man mit den Händen, welche mit Fixiernatronlösung in Berührung gekommen sind, nicht die feuchte, soeben entwickelte Plattenschicht anfassen darf, da sich hierdurch nach dem Auftrocknen der Schicht oft Silberflecke (spiegelartige Beläge) an den betreffenden Stellen zeigen, auch das Zubringen von Fixiernatron direkt zur Entwicklerlösung bewirkt in vielen Fällen störende Fehler. Letzteres gilt nun nicht allgemein, wir wissen, dass einige Entwicklerlösungen sehr gut einen Fixiernatrongehalt und sogar einen ziemlich hohen vertragen, ohne dass irgendwelche Nachteile sich offenbaren; dazu gehört in erster Linie der Brenzkatechinnatrium-Entwickler.

Bei letzterem hat man bekanntlich den Zusatz so hoch steigern können, dass die Platten in der Lösung nicht nur entwickelt, sondern auch ausfixiert werden können. Dieses Verfahren bewährte sich aber nur für reichlich exponierte Platten und auch da noch mit gewissen Einschränkungen, so dass der Prozess für die Praxis, abgesehen von dem höheren Kostenaufwand des Fixierentwicklers, nicht in Betracht kommt. Derartige gebrauchsfertige Lösungen sind daher seit Jahren aus dem Handel verschwunden, dennoch tauchen ab und zu wieder neue Vorschriften auf (siehe Phot. Mitteil. 1904, Seite 109), und auch Rezepttabellen und Amateurleitfäden für den praktischen Gebrauch geben sich damit immer noch ab.

Anderseits ist ein geringer Zusatz zu gewissen Entwicklern, wie Metol, Ortol und Brenzkatechin, sehr vorteilhaft, indem solcher die Klarheit des Negativs hebt. Eder empfiehlt z. B. folgenden Metolentwickler:

Lösung A.	Wasser	600,0 *g*
	Metol	10,0 »
	Natriumsulfit	100,0 »





Zusatz von Fixiernatron in Entwicklerlösungen

Wohl jedem Photographen ist es bekannt, dass man mit den Händen, welche mit Fixiernatronlösung in Berührung gekommen sind, nicht die feuchte, soeben entwickelte Plattenschicht anfassen darf, da sich hierdurch nach dem Auftrocknen der Schicht oft Silberflecke (spiegelartige Belege) an den betreffenden Stellen zeigen, auch das Zubringen von Fixiernatron direkt zur Entwicklerlösung bewirkt in vielen Fällen störende Fehler. Letzteres gilt nun nicht allgemein; wir wissen, dass einige Entwicklerlösungen sehr gut einen Fixiernatrongehalt und sogar einen ziemlich hohen vertragen, ohne dass irgendwelche Nachteile sich offenbaren; dazu gehört in erster Linie der Brenzkatechinnatrium-Entwickler.

Bei letzterem hat man bekanntlich den Zusatz so hoch steigern können, dass die Platten in der Lösung nicht nur entwickelt, sondern auch ausfixiert werden können. Dieses Verfahren bewährte sich aber nur für reichlich exponierte Platten und auch da noch mit gewissen Einschränkungen, so dass der Prozess für die Praxis, abgesehen von dem höheren Kostenaufwand des Fixierentwicklers, nicht in Betracht kommt. Derartige gebrauchsfertige Lösungen sind daher seit Jahren aus dem Handel verschwunden, dennoch tauchen ab und zu wieder neue Vorschriften auf (siehe Phot. Mitteil. 1904, Seite 109), und auch Rezepttabellen und Amateurleitfäden für den praktischen Gebrauch geben sich damit immer noch ab.

Anderseits ist ein geringer Zusatz zu gewissen Entwicklern, wie Metol, Ortol und Brenzkatechin, sehr vorteilhaft, indem solcher die Klarheit des Negativs hebt. Eder empfiehlt z. B. folgenden Metolentwickler:

Lösung A.	Wasser	600,0 *g*
	Metol	10,0 »
	Natriumsulfit	100,0 »

Lösung B.	Wasser	600,0 *g*
	Soda	200,0 »
	Fixiernatron	0,6 »

Für den Gebrauch mischt man 20 Teile A, 10 Teile B, 10—30 Teile Wasser.

Für Brenzkatechin gibt P. Hanneke nachstehendes Rezept:

Natriumsulfit, krist.	40 *g*	50 *ccm*
Brenzkatechin	10 »	
Wasser	2000 »	
Ätzkali	10 »	
Fixiernatronlösung 1 : 25		1—5 »

Diese fixiernatronhaltigen Entwickler sind namentlich dann am Platze, wenn es sich um die Hervorrufung von Platten handelt, welche zum Schleiern neigen oder an und für sich nicht genügend klar arbeiten.

Das Fixiernatron hat sich aber nicht nur bei einer Reihe unserer modernen organischen Entwickler als nutzbringend erwiesen, sondern, wie allbekannt, auch bei dem alten Eisenoxalatentwickler. Hier bewirkt der Zusatz ein rapideres Arbeiten, gleichzeitig bleibt der Charakter der Negative ein ganz vortrefflicher. Eder führt hierzu folgendes Rezept an:

Eisensulfatlösung 1 : 3	25 *ccm*
Kaliumoxalatlösung 1 : 3	75 »
Bromkalilösung 1 : 10	4 Tropfen
Fixiernatronlösung 1 : 200	12 »

Trotzdem hier der Fixiersalzzusatz ein äusserst geringer ist, zeigt sich dennoch die Wirkung sehr ausdrucksvoll. Das Bild erscheint schnell mit reichen Details in den Schatten. Der Eisenoxalatentwickler ist jedoch nur für klar arbeitende Plattenmarken anzuraten.

Der Eisenoxalatentwickler mit Fixiernatron ist mit grossem Vorteil bei knappen Expositionen, bei Porträt- und Momentbildern, zu empfehlen. Die Gebrauchsweise kann auch derart erfolgen, dass die exponierte Platte zunächst in ein Vorbad von

Wasser	3000 *g*
Fixiernatron	1 »

gebracht wird, hierauf lässt man die Platte abtropfen und entwickelt dann mit der gewöhnlichen Eisenoxalatlösung.

Von verschiedenen angesehenen Praktikern, wie P. Baltin,[1]) wird der Eisenoxalatentwickler mit Fixiernatron hoch geschätzt und sogar dem so vortrefflich arbeitenden Pyrogallol vorgezogen. Für Amateure sei bemerkt, dass der Eisenoxalatentwickler im allgemeinen schwieriger zu handhaben ist und ein höchst penibles Arbeiten erfordert, die geringsten Unsauberkeiten können schon Flecke usw. verursachen.

1) Eders Jahrbuch 1893, Seite 415.

Zu unseren Bildern von Otto Scharf

Wir brachten früher schon Bilder von Otto Scharf, und die Leser sind mit seiner Art bekannt. Sie wissen, dass er unser subtilster deutscher Gummist ist, das heisst derjenige, der es in der Ausbildung des Verfahrens zur Wiedergabe feinster Einzelheiten am weitesten gebracht hat. Er erzielt mühelos im freien Kombinationsgummidruck nahezu die Feinheiten des Kohledrucks, entgeht dabei aber der Gefahr, zu sehr in die Einzelheiten zu gehen und damit die Wirkung des Gummidrucks zu vernichten. Denn diese geht auf einen breiten, malerischen Effekt; wenn das nicht herausgebracht wird, so erzielt man nur auf äusserst umständlichem Wege das Resultat der gewöhnlichen, viel einfacheren Kopierverfahren. Es liegt also in dem vielfachen Übereinanderdrucken eine Gefahr für das Lockere, Breite, Durchsichtige, das die Bildgebung des Gummidrucks kennzeichnet.

Hauptsache an Scharfs Bildern ist nicht die technische Vollendung, die für jeden selbstverständlich sein sollte, der mit Gummidrucken an die Öffentlichkeit tritt. Wesentlich ist ein grosses Gefühl für einfache, nachhaltige Wirkungen der Natur. Das tritt auch an seinen neuesten Bildern, die wir heute bringen, deutlich hervor. Seine Landschaften zeigen häufig melancholische Stimmung, die aber weit entfernt von falscher Gefühlsseligkeit ist. Stille, einsame Natur, in tiefes, goldiges Spätlicht getaucht, wird herausgenommen und mit solch' einfachem Stück Natur auf begrenzter Fläche das Gefühl für unendliche Weite geweckt. Dafür kann das Motiv nicht einfach genug sein. Ein Stück zerfahrenes Feld, vier Heumieten darauf, hineinragend in wolkigen Abendhimmel. Und doch gibt gerade dies eine lebhafte Empfindung vom »Finale«, mit dem die grosse Symphonie, die jeder Tag anstimmt, langsam verklingt.

In dem ernsten Bild aus dem Eifeltal, der weiten, sonnigen Landschaft aus Holstein, dem Schnitterbilde mit den Kornhocken, in allen ist ein weiter Blick eröffnet, der nicht an den Gegenständen klebt, die da die Linse mechanisch abgebildet hat, sondern darüber hinaus ein grösseres Bild sieht, das den Gedanken und der Phantasie Anknüpfung bietet. Dazu gehört auch der Detailreichtum, die Treue der Scharfschen Bilder, und ich glaube, dass solche starken Anregungen der Einbildung recht eine Mission der Photographie sind.

Der Reproduktion des Gummidrucks »Niederrheinische Landschaft« stellen wir eine solche nach der Kopie der Originalplatte gegenüber, um so etwa zu zeigen, was Scharf in der Ausarbeitung seiner Aufnahmen leistet und welches Ziel er dabei verfolgt. Man sieht, wie die photographische Treue in allem beibehalten wurde, der Autor nur bemüht war, das für seine Empfindung Fehlende zu ergänzen. Dies tat er durch Einkopieren eines lebhaften, schweren Wolkenhimmels, der nun die Tonwerte der Landschaft bestimmt. Nach ihm muss das Laubwerk in dunklere Silhouetten zusammengezogen und gegen das Dunkel des Grüns ein leuchtend kontrastierender Wegstreif gesetzt werden. Dass das Ganze

nun erst ein geschlossenes Bild von starkem Eindruck geworden ist, lehrt ein Blick.

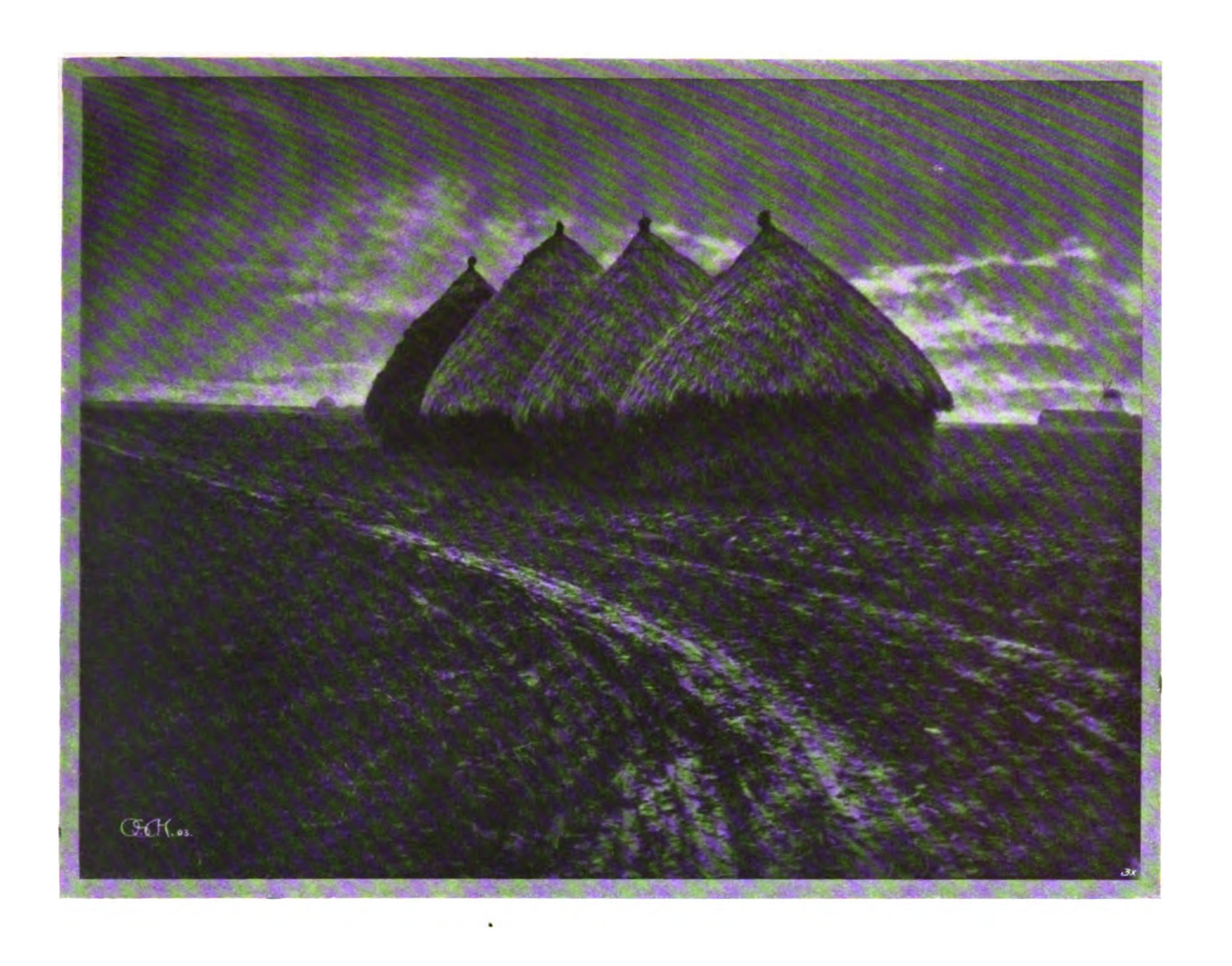
Dies Vergleichen von Original und fertigem Bild ist deshalb wertvoll, weil man deutlich verfolgen kann, wie die Hand arbeitet, wie sehr sie aber von der Überlegung geleitet sein muss, ängstlich vor jedem Zuviel, vor jeder falschen Nuance, die den Eindruck des ganzen Bildes zerstören würde. Man sieht, dass Scharf hier ausser dem Himmel eigentlich nichts Neues hinzutut, sondern nur, was die Aufnahme gab, in Licht und Schatten verstärkend, alles auf die Lichtwirkung des Himmels abstimmte. Dieser ist nicht willkürlich von einem beliebigen Wolkennegativ einkopiert. Die Landschaft wurde an einem Sommerspätnachmittag gegen grelles Licht hinter ganz weissen Wolken mit reichlicher Belichtung genommen und die kurz darauf beginnende Verdichtung des Wolkenhimmels abgewartet, um das Luftnegativ zu machen.

Scharf ist nebenher auch ein sehr guter Porträtist, der es versteht, in ein gut beleuchtetes, geschickt angeordnetes Bildnis etwas von dem Leben des Abgebildeten hineinzubringen. Das hier gezeigte Männerporträt sitzt sehr gut in dem Rahmen und ist geschickt in der Sammlung des Lichtes auf die wesentlichsten Punkte, den Kopf und die charakteristische Hand. Die Kleidung, schon im Original schwer im Ton, blieb leider in der Reproduktion fast ohne Zeichnung. Dieses lebenswahre Bild ist gehaltvoller als der weibliche Studienkopf, der in seiner genrehaften Wirkung etwas äusserlich bleibt.

Über seine besonders ausgearbeitete Technik, die ihm erlaubt, so fein durchgearbeitete Blätter zu erhalten, hat Scharf sich früher bereits mitgeteilt. Er tat dies neuerdings auch im »Deutschen Camera-Almanach 1905«, wo er u. a. eine Anzahl sehr belehrender »Regeln für fleissige Gummidrucker« gegeben hat; technische Einzelheiten kann man dort nachschlagen. Hier seien noch einige Bemerkungen des Autors zur Entstehung des interessanten Bildes »Taufgang« (s. Heliogravure) angefügt, die besonders in Ergänzung der früher gebrachten, demselben Stoffgebiete angehörenden Rauppschen Momentaufnahmen mit ungestellter Staffage wertvoll sind. Scharf schreibt dazu:

»Dass durch eine Momentaufnahme ohne vorausgegangene Posierung auch unbedingt eine natürlich wirkende Staffage gewonnen werden kann, muss ich zugeben, doch behaupte ich, dass viel häufiger Misserfolge vorkommen, als wenn die Figuren nach guten Vorstudien gestellt werden; besonders trifft dies natürlich bei Menschenstaffage zu.

Die Figuren in meinen Aufnahmen sind fast ohne Ausnahme gestellt. So lange man bei Staffage noch mit einer Person zu tun hat, kann der richtige Augenblick wohl ziemlich sicher getroffen werden, doch schon bei zwei sich bewegenden Menschen ist eine zu erzielende natürliche Haltung und Bewegungsschönheit durch eine Momentaufnahme ohne Posierung mehr Zufall, denn niemand ist imstande, die Bewegungen beider so genau abzupassen und richtig zu fixieren.



FINALE

VON OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi 30×40

WIESENBACH

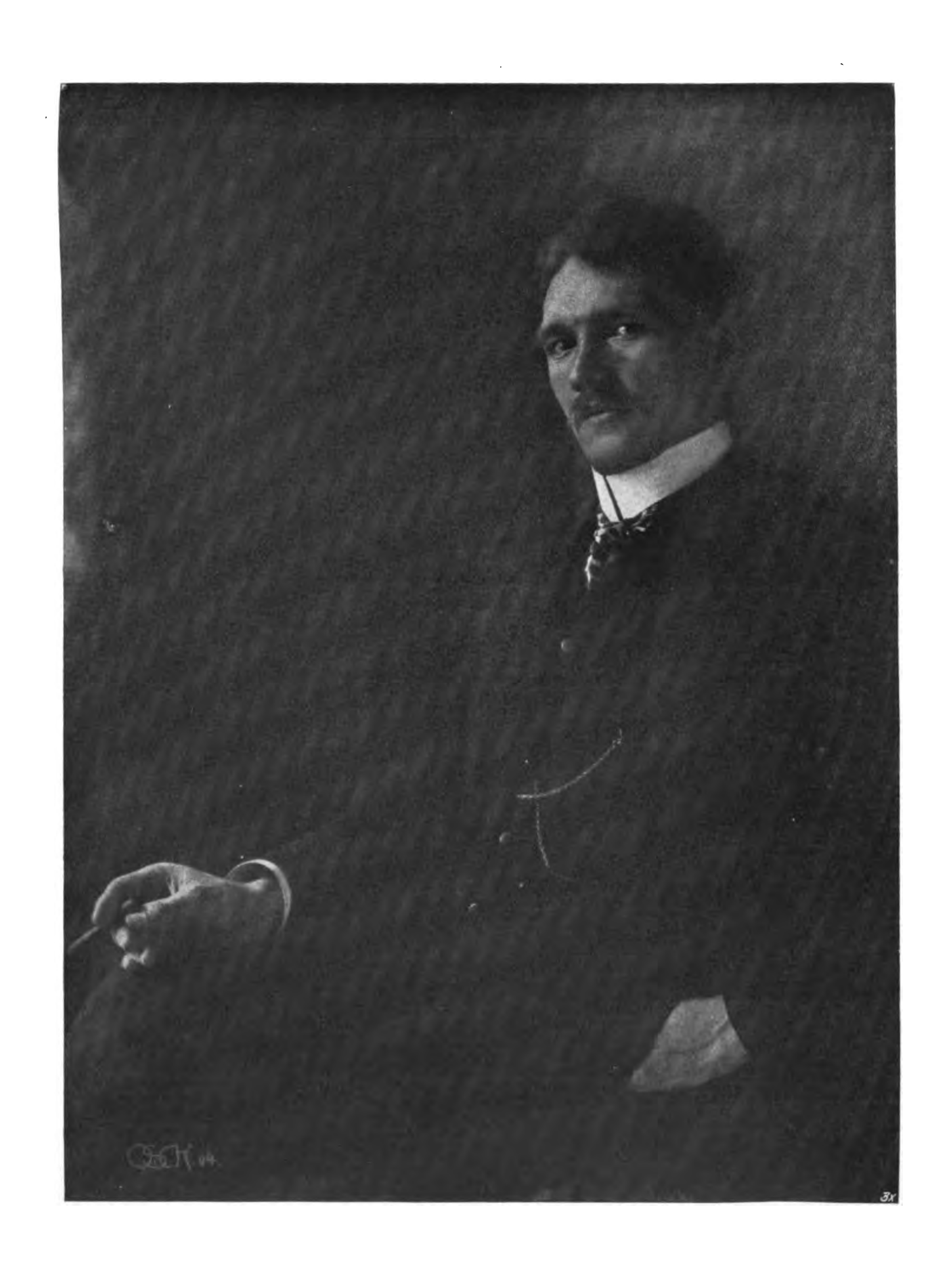
VON OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi $12^{1}/_{2} \times 17$





HOLSTEINISCHE LANDSCHAFT
VON OTTO SCHARF, KREFELD
Gummi 30 × 40



OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi $17^1/_2 \times 23$

Dazu kommt noch der sehr wesentliche Punkt, wie die Staffage gegen den Hintergrund sich abzuheben hat und wie die Silhouetten der Figuren mit den Linien des Hintergrundes harmonieren.

Bei gestellter Staffage können diese wichtigen Bedingungen für ein Bild genau und mit Ruhe vorher studiert werden.

Für das Bild »Taufgang« habe ich nur zwei Aufnahmen gemacht, die fast vollständig gleichwertig sind. Die Menschen habe ich mir aber in dem Dorf an einem Sonntag vorher ausgesucht und mit ihnen den Taufgang buchstäblich eingeübt, ihnen auch meine Absichten für die Aufnahme verständlich auseinander gelegt. Am folgenden Sonntag wurde nach vorausgegangenen weiteren Übungen und nach studierter Aufstellung jeder einzelnen Person mit ruhiger Beachtung der vorher angegebenen wesentlichen Bedingungen zur Aufnahme geschritten. — Selbstverständlich gehören dazu brauchbare Leute, die ich mir in diesem Dorf, aus dem auch mein Bild »Memento mori« herrührt, erzogen habe. Ich werde später noch einige Bilder veröffentlichen, wo die Staffage von einer Anzahl Personen oder sogar Personen und Tieren die Hauptsache des Bildes ausmacht, und die beweisen, dass nach vorausgegangenen Übungen und mit strenger Einhaltung des gesetzten Zweckes vollkommen natürlich wirkende Bilder erzielt werden können.

Warum soll die Photographie nicht imstande sein, Kompositionen, die einer bestimmten Idee entspringen, künstlerisch wiederzugeben? Ich sehe darin keine Überschreitung des in der Photographie Erlaubten, mir kommt es auf das Endresultat an und nicht auf die Art, wie es entstanden ist. — Ich habe im vergangenen Sommer eine Kartenspielergruppe gestellt, die so gut ausfiel, dass ein Maler mich um die Überlassung des Motivs ersuchte.

Unbedingt brauchbare Leute und Ruhe des Photographen, genaue vorherige Studien des landschaftlichen Teiles oder Hintergrundes, gute Beachtung der Bildlinien und Lichtwirkungen und vorsichtige Komponiernng der ganzen Idee auf den vorhandenen Plattenraum. Wer mit diesen Regeln und mit Talent an eine solche Arbeit geht, wird mit grösserer Sicherheit Erfolge haben, als wenn er Dutzende Aufnahmen dem Zufall des Moments überlässt.« F. L.

Über farbige Photographie

Von HANS SCHMIDT-Berlin

Vortrag, gehalten im Verein zur Förderung der Photographie, Berlin

Die Natur nicht nur in ihren Umrissen, Lichtern und Schatten, sondern auch in der Mannigfaltigkeit ihrer Farben wiederzugeben, ist ein schon lange ersehnter Wunsch der Photographen. Kein Wunder deshalb, dass wir schon seit Anbeginn der Photographie an der Erreichung dieses Zieles arbeiten sehen.



Blättern wir die älteren photographischen Zeitschriften durch, so werden wir fast in jedem Jahrgange eine nicht unbedeutende Menge von Notizen über die Lösung des Problems: »Photographie in natürlichen Farben« finden; auch die Wege, welche dabei vorgeschlagen werden, das ersehnte Ziel zu erreichen, sind ebenso mannigfaltig. Sie alle kann man aber durchweg in zwei Methoden einreihen. Erstens nämlich in Versuche, eine Wiedergabe der Farben auf direktem Wege zu erreichen, dadurch, dass man die Farben der Natur lediglich durch die Wirkung von Licht und Chemikalien, nicht aber durch Anwendung von künstlichen Farbstoffen hervorzubringen sucht. Zweitens in Versuche, das Problem indirekt dadurch zu lösen, dass zunächst die gesamten Farben der Natur nach dem Dreifarbensystem photographisch zerlegt und aus den so erhaltenen Teilwerten durch Aufbau die Naturfarben hergestellt werden, wobei entweder farbiges Licht oder materielle Farbstoffe zu Hilfe genommen werden müssen.

In bezug auf die erstgenannten Versuche, die sog. direkte Farbenphotographie, können nur zwei Verfahren Anspruch auf einen gewissen greifbaren Erfolg machen. Immerhin sind aber auch diese eher hochinteressante, wissenschaftliche Laboratoriumsversuche als Arbeiten von praktischem Werte.

Das eine der beiden Verfahren ist das besonders von Becquerel versuchte, das andere ist das Lippmannsche.

Das Becquerelsche Verfahren hat sich trotz der vielseitigsten Anstrengungen bis jetzt nicht ausbildungsfähig genug erwiesen, um eine Anwendung in der photographischen Praxis finden zu können. Dasselbe eignet sich nur zum Kopieren von durchsichtigen, farbigen, flachen Originalen, wie z. B. Fensterbildern usw., nicht aber zur Wiedergabe körperlicher, lichtundurchlässiger Objekte mit Hilfe der Camera, namentlich deshalb nicht, weil man mit übermässig langen Expositionen zu kämpfen hat, deren Herabdrückung auf eine praktisch befriedigende Dauer bis jetzt nicht gelungen ist und auch voraussichtlich so schnell nicht gelingen dürfte. Ob dann die so erhaltenen Resultate auch hinsichtlich Farbenrichtigkeit befriedigen werden, bleibt noch eine andere Frage. Ein gleiches gilt von dem Ausbleichverfahren.

Die grossen Hoffnungen, welche an das Lippmannsche Verfahren geknüpft wurden, haben sich ebenfalls keineswegs erfüllt, und zwar einmal deswegen, weil eine solche Aufnahme nicht wieder beliebig oft vervielfältigt werden kann, also in dieser Beziehung gerade so unvollständig ist wie die Daguerreotypie; anderseits arbeitet dieses Verfahren selbst in den Händen geschickter, wissenschaftlich gebildeter Experimentatoren so unregelmässig, dass an eine berufsmässige Ausübung desselben durch technisches Personal gar nicht zu denken ist. Auch hat dieses Verfahren die Eigentümlichkeit, dass es nur sehr ausgesprochene Farben, wie z. B. die Spektral- und Schillerfarben, gut wiedergibt, während Körperfarben nur in sehr unvollkommener Weise reproduziert werden. Die lange Expositionsdauer

bei der Aufnahme und die Bedingung der Einhaltung einer ganz besonderen Betrachtungsart, um überhaupt Farben zu sehen, nehmen den Lippmannschen Bildern die fernere Möglichkeit einer praktischen Verwendung.

Nach allen bisher gemachten Erfahrungen bleibt der indirekte Weg, welcher auf den ersten Blick als der ungeeignetste erscheint, praktisch der einzig brauchbare.

Die indirekte Farbenphotographie gründet sich bekanntlich auf die Erscheinung, dass die unendliche Zahl der Farben der Natur durch Mischung von nur dreien, nämlich: Blau, Rot und Gelb wiedergegeben werden kann. Dieses wird bei dem indirekten Verfahren dadurch erzielt, dass man zunächst mit Hilfe dreier unmittelbar aufeinander folgender Aufnahmen (sogenannter »Teilbilder«-Aufnahmen) durch je ein rotes, grünes und violettes Filter die jeweiligen Anteile an den betreffenden Grundfarben photographisch festlegt und dann diese drei an sich nicht farbigen Teilbilder auf geeignete Weise in farbige umsetzt. Dies kann auf die verschiedensten Arten geschehen. Dabei werden sowohl optische, photographische als auch photomechanische Prozesse zur Mitwirkung herangezogen.

Unter Zuhilfenahme des optischen Prozesses gestaltet sich dann der Aufbau des naturfarbigen Bildes aus den drei farblosen Aufnahmen derart, dass die Teilbilder vermittels spezieller Apparate (Projektions- oder Betrachtungsapparate, sog. Chromoskope) mit farbigem Lichte aufeinanderprojiziert werden. Dieses ursprünglich besonders von Ives kultivierte Verfahren wurde in jüngster Zeit mit grossem Erfolg wieder von Prof. Miethe aufgenommen.

Das optische Verfahren liefert nur temporäre Bilder, d. h. Bilder, die nur so lange bestehen, solange der betreffende optische Apparat benutzt wird. Diese Art Bilder wirkt durch ihre hervorragende Leuchtkraft sehr effektvoll und scheinbar besonders farbenrichtig. Diese letztere Eigentümlichkeit ist — wie gesagt — aber nur eine scheinbare und liegt keineswegs in der grösseren Vollkommenheit dieses Verfahrens, sondern in dem Umstande, dass das Auge die Farbenrichtigkeit an Bildern von grosser Leuchtkraft weniger gut beurteilen kann. Als Beweis dafür mag der Umstand gelten, dass selbst ein wenig gelungenes farbiges Papierbild sofort gut aussieht, sobald es als Transparentbild im durchfallenden Lichte angesehen wird.

Unter Zuhilfenahme eines photomechanischen Prozesses, z. B. der Autotypie, geht die Rekonstruktion eines farbigen Bildes aus den drei farblosen Aufnahmen so vonstatten, dass zuerst nach diesen Aufnahmen Druckklischees angefertigt werden, die dann auf einer Druckerpresse in den entsprechenden Farben übereinander gedruckt werden.

Auch dieses Verfahren, welches ursprünglich von Prof. Vogel, seinem Sohne Dr. E. Vogel und W. Kurtz (New York) ausgearbeitet wurde, wird in neuester Zeit besonders von Prof. Miethe kultiviert. Es berechtigt dies aber noch lange nicht, von

einem »System Prof. Miethe« zu sprechen. So hervorragende Resultate man nun mit Hilfe der Druckerpresse auch bereits erzielte, so ist dennoch damit der photographischen Praxis im allgemeinen und dem photographierenden Amateure im besonderen nicht geholfen, denn wenn man bedenkt, dass bei diesem Prozesse sowohl für den Besteller wie für den Lieferanten ein Auftrag erst dann lukrativ wird, wenn es sich um die Mindestauflage von einigen Tausenden von Bildern handelt, so wird man die Richtigkeit der eben ausgesprochenen Behauptung anerkennen müssen.

Bei Anwendung eines photographischen Prozesses gewinnt man ein farbiges Bild in der Weise, dass man nach den einzelnen Aufnahmen Kopien in den entsprechenden Farben gelb, rot und blau anfertigt und diese Einzelbilder aufeinander überträgt.

Nur dieses Verfahren liefert farbige Photographien im wahren Sinne des Wortes und ist das allein geeignete für die Bedürfnisse des praktischen Photographen und Amateurs.

So vielfach dieses Spezialproblem nun auch im letzten Dezennium bearbeitet wurde, so fehlte es dennoch bisher an einem vollkommen ausgearbeiteten Verfahren zur Herstellung von naturfarbigen Photographien **auf Papier,** welches allen praktischen Anforderungen entspricht, also namentlich in bezug auf Ausführbarkeit, Kosten der dazu benötigten Materialien, Instrumente usw., sowie dass es an die Spezialkenntnisse des Ausübenden nicht allzu grosse Anforderungen stellt.

Gerade in letzterer Beziehung genügen die bisherigen Verfahren nicht, denn bei diesem muss der Photographierende meist mehrere, bei dem bekannten Sanger-Shepherdschen Verfahren zum Beispiel **vier** Sonderverfahren beherrschen, nämlich: erstens die Technik der Diapositivdarstellung, zweitens das Umwandeln derselben in Eisenblaubilder, drittens muss er zur Herstellung der Gelatinereliefs im Pigmentprozess genau Bescheid wissen und viertens muss er sich noch die Praxis des Einfärbens der Gelatinereliefs aneignen. Dabei ist die Erzeugung der farbigen Teilbilder beim Sanger-Shepherdschen Verfahren von zwei Prozessen (Gelatinereliefentwicklung und Einfärben) abhängig, wodurch natürlich auch die möglichen Fehlerquellen auf das Doppelte gesteigert werden. Ferner werden diese zwei Prozesse getrennt voneinander vorgenommen, so dass der Überblick über das Endresultat fehlt.

Aus diesem allen geht hervor, dass für den Positivprozess eines Dreifarben-Kopierverfahrens nur ein solcher Prozess ernstlich in Betracht kommen kann, welcher während des Entstehens des Bildes jederzeit eine genaueste Kontrolle in bezug auf die Wirkung im Endresultate zulässt und ausserdem der grössten Beeinflussung zugängig ist, zwei Eigenschaften, welche einzig und allein dem Pigmentprozesse zukommen und deshalb gerade diesen, entgegen den Behauptungen von anderer Seite, für die Zwecke der Dreifarbenphotographie besonders wichtig erscheinen lassen. Auch die Behauptung, dass die »Pigmentmethode« von weniger korrekten Resultaten begleitet sei, da die notwendigen und korrekten



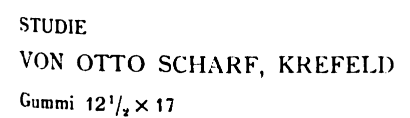
NIEDERRHEINISCHE LANDSCHAFT
VON OTTO SCHARF, KREFELD
Gummi 30 × 40

EIFELTAL

VON OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi 30 × 40





STUDIE

VON OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi $12^1/_2 \times 17$





OTTO SCHARF, KREFELD

Gummi 30 × 40



NIEDERRHEINISCHE LANDSCHAFT

Matt-Cell. 12 × 17. Abzug der Originalplatte; als Gegenbeispiel zum Comb. Gummidruck.





Färbungen mit Erdfarben dem Papier nicht gegeben werden können (siehe v. Hübl, König usw.) ist unrichtig, wie Sie wohl selbst am besten aus den hier ausgestellten Bildern ersehen können.

Auf Grund solcher praktischen Erkenntnisse, die allerdings den bisherigen theoretischen Behauptungen und Ansichten stark entgegengetreten, hat Dr. Selles Farbenphotographie-Gesellschaft ein Verfahren ausgearbeitet, welches allen Amateuren zugängig sein dürfte, da es keine grossen Anforderungen in bezug auf Zeit, Geduld, Geschicklichkeit und last not least Kostenpunkt an den sich damit Beschäftigenden stellt.

Die Darstellungsweise der farbigen Bilder auf Papier ist bei diesem Verfahren folgende:

Zur Anwendung kommen drei farbige Pigmentpapiere, gelb, rot und blau, die sich von den gewöhnlichen durch eine ganz besondere Präparation unterscheiden. Diese Papiere werden chromiert, getrocknet, unter den entsprechenden Negativen kopiert, dann auf dünne vorpräparierte, aber absolut glasklare Zelluloidblätter aufgequetscht und mit warmem Wasser entwickelt, so dass also dem mit dem Pigmentprozesse Vertrauten hier absolut keine unbekannten Manipulationen begegnen.

Nach dem Trocknen der entwickelten drei Teilbilder wird das gelbe auf Papier übertragen, ganz in der im Pigmentprozess bekannten Weise, indem man nämlich sogenanntes Übertragpapier mit dem auf dem Zelluloid befindlichen gelben Bilde unter einer wässerigen Gelatinelösung in Kontakt bringt, beides herausnimmt, zusammenquetscht und zum Trocknen aufhängt. Nach vollkommenem Trocknen löst sich das Zelluloid los, und das gelbe Bild haftet nun fest auf dem Übertragpapier. Nach Fertigstellung dieses Gelbbildes auf Papier wird auf dasselbe das rote Teilbild übertragen, dadurch, dass man das gelbe Papierbild und das rote Zelluloidbild in der dünnflüssigen Gelatinelösung zusammenbringt und aufeinanderquetscht; das hierbei nötig werdende »zur Deckung bringen« ist, nebenbei bemerkt, eine Leichtigkeit, da die beiden Bilder vollkommen sichtbar sind. Nach erfolgtem Trocknen wird das Zelluloidblatt wieder entfernt und das so erhaltene rotgelbe Papierbild nunmehr mit dem blauen Zelluloidbild in der Gelatinelösung in Kontakt gebracht, so dass nach erneutem Trocknen und Entfernen des dritten Zelluloidblattes das naturfarbige Papierbild erhalten wird.

Es sei nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass sämtliches, als temporäre Unterlage dienendes Zelluloid wieder entfernt wird, so dass also wirkliche »Papierbilder« entstehen, die auf Karton gezogen, in Rahmen oder jede Art von Album gesteckt werden können.

Darf auf Grund des bisher Gesagten wohl behauptet werden, dass der Kopierprozess des geschilderten Verfahrens wirklich allen Anforderungen an Leichtigkeit und Exaktheit der Ausführung, Billigkeit der Materialien und vollkommenen Endresultaten entspricht, so werde ich Sie weiter wohl ebenfalls

3*

davon überzeugen können, dass auch der Aufnahmeprozess einen überaus rationellen Ausbau erfuhr.

Was das Aufnehmen der Teilnegative für den Dreifarbenprozess betrifft, so war man bisher, selbst für die einfachsten Versuche, stets auf die Verwendung komplizierter und daher kostspieliger Spezialapparate angewiesen. Kein Wunder deshalb, dass sich nur wenige an das Photographieren in Farben wagen konnten.

Dem ist aber hier anders. Durch die Konstruktion der Rahmenfilter, die in Verbindung mit einer panchromatischen Platte in jede beliebige Camera mit Magazin- oder Doppelkassetten gelegt werden können, ist jedermann in der Lage, sofort mit seinen bisherigen Apparaten an die Ausübung der Dreifarbenphotographie zu gehen. Hat er dann einmal den Anfang gemacht und Freude und ersichtlichen Erfolg an den ganzen Arbeiten gewonnen, dann steht es ihm ja immer noch frei, Spezialeinrichtungen, wie z. B. eine Multiplikatorkassette oder einen Filterverschluss anzuschaffen, unbedingt nötig sind aber solche Spezialeinrichtungen nicht!

Der Filterverschluss ist ein auf das Objektiv aufzusetzender Verschluss, der, was Form und Grösse anbelangt, sich nur wenig von den üblichen Momentverschlüssen unterscheidet. Derselbe birgt in seinem Innern die für die Dreifarbenphotographie benötigten Filter in solch günstiger Anordnung, dass der ganze Verschluss eine überaus kompendiöse, handliche und gefällige Form besitzt.[1])

Die Filterwechslung geht durch eine einfache Vorrichtung automatisch und in ruhiger, sicherer Weise vor sich. Die Filter liegen im Autochromverschluss geschützt vor Staub und mechanischen Verletzungen.

Betreff der bei den vorliegenden Aufnahmen benutzten panchromatischen Platten möchte ich bemerken, dass dieselben eigener Fabrikation waren und selbst für ausgesprochenes Rot so vorzüglich sensibilisiert sind, wie solches bei den sämtlichen bisher empfohlenen panchromatischen Platten nicht der Fall ist. Sie fragen vielleicht, durch welchen neuen Sensibilisator solches erreicht wurde? Durch einen neuen Sensibilisator überhaupt nicht, sondern lediglich durch eine neue Sensibilisierungsmethode. Dieselbe ist überaus einfach; ja so einfach, dass man — wie es scheint — gerade wegen dieser Einfachheit nicht eher darauf kam. Das Geheimnis ist folgendes: Es ist bekannt und in allen Lehrbüchern angegeben, dass manche Farbstoffe, z. B. das Cyanin, in angesäuerter Lösung am besten in das Bromsilbermolekül der lichtempfindlichen Schicht eindringen. Es ist ferner ebenfalls allgemein bekannt und in den photographischen Handbüchern aufgeführt, dass manche Farbstoffe, z. B. Erythrosin, in alkalischen Farblösungen am besten das Bromsilbermolekül anfärben, d. h. sensibilisieren. Es ist nun aber auffallend, dass, wenn immer z. B. mit Cyanin und Erythrosin sensibilisiert werden sollte, die beiden Farbstoffe gemeinsam in einen Topf gegossen wurden und ohne Rücksicht auf das konträre Verhalten derselben stets in alkalischer Lösung sensibilisiert wurde.

1) Sämtliche zur Ausübung des geschilderten Verfahrens benötigten Utensilien sind von Dr. Selles Farbenphotographie-Gesellschaft, Berlin W. 64, Unter den Linden 13, zu beziehen.

Dass das Cyanin bei solchem Vorgehen sozusagen zu kurz kam, ist selbstverständlich. Verfährt man aber derart, dass man zuerst die lichtempfindliche Schicht in einem angesäuerten Cyaninbade sensibilisiert und diese so gebadete Platte in ein alkalisches Erythrosinbad bringt, dann wird jeder der Farbstoffe in der ihm günstigsten Art in die Schicht eingebracht und dadurch ein Maximum an Wirkung erreicht. Die durch das erste Bad eingebrachte schädliche Säure wird zugleich durch das nachfolgende alkalische Bad zerstört und somit unwirksam gemacht, so dass also das alkalische Bad zwei Funktionen verrichtet.

Die Leistungsfähigkeit des eben geschilderten, gesamten Verfahrens sehen Sie aus den ausgestellten Bildern, dabei ist zu betonen, dass sämtliche Bilder ohne jede Retouche, sowohl im Positiv als auch im Negativ sind. Besonders aufmerksam möchte ich Sie machen auf die vortreffliche Wiedergabe des leichten Flaumes auf den Pfirsischen des einen Stillebens, auf die naturgetreue Waldpartie, auf die Farbenpracht der Blumen, auf die feinen Details in den Porträts usw. Auch dürfte ein Vergleich dieser Bilder bezüglich naturgetreuer Wiedergabe der Farben mit den vielgenannten Dreifarbendrucken nach Aufnahmen von Prof. Miethe von allgemeinem Interesse sein. Dieser Vergleich wird, glaube ich, zeigen, dass die nach dem geschilderten Verfahren hergestellten Bilder in dieser Beziehung den Mietheschen Postkarten wohl keineswegs nachstehen.

Indem ich noch erwähne, dass die meisten der Aufnahmen mit einem Görz-Doppelanastigmat gemacht sind, der sich in meinen Händen für Farbenaufnahmen vortrefflich bewährte, danke ich Ihnen für die mir geschenkte Aufmerksamkeit und erkläre mich gerne bereit, etwaige Fragen in einer Diskussion zu beantworten.

Kleine Mitteilungen

Tonbad mit Blei- und Kobaltsalz.

A. und L. Lumière und A. Seyewetz haben beobachtet, dass Silberkopien eine grüne Färbung annehmen, wenn diese zuerst in eine Lösung von rotem Blutlaugensalz und Bleinitrat, darauf in eine angesäuerte Lösung von Kobaltchlorür gebracht werden. Um Bilder von tiefer Färbung zu erzielen, ist es erforderlich, sehr kräftig entwickelte Bilder zu benutzen. Die Zusammensetzung der Lösungen ist folgende:

1) Wasser . . . . 1000 *g*
   Rotes Blutlaugensalz . . 60 „
   Bleinitrat . . . . . . 40 „

2) Wasser . . . . 1000 *g*
   Kobaltchlorür . . . . . 100 „
   Salzsäure . . . . . . 300 *ccm*

Das Bild bleibt solange in der ersten Lösung, bis es vollkommen gebleicht ist; dann werden die Kopien tüchtig gewässert. Geschieht letzteres in ungenügender Weise, so färben sich in dem zweiten Bade auch die Weissen. In der Kobaltlösung verbleiben die Kopien 1—2 Minuten. Der Ton der Bilder zeigt ein sehr brillantes Grün. Zum Schluss werden die Kopien gewässert.

Nach den analytischen Untersuchungen scheint das im ersten Bade resultierende Bild eine Zusammensetzung zu haben, welche

zwischen folgenden Verbindungen zu suchen ist: $Fe_2 (CN)_{12} Pb_3$ und $Fe (CN)_6 Pb_2$.

$$\begin{array}{c} \| \\ Ag_2 \end{array}$$

Das fertig getonte Bild dürfte aus Zwischenverbindungen von

$$Co\,Fe\,(CN)_6 \begin{matrix} \diagup Pb \diagdown \\ \diagdown \quad \diagup \\ Ag \quad Ag \end{matrix} (CN)_6\,Fe\,Co$$

und $Fe (CN)_6 Co_2$ bestehen.

Es sei daran erinnert, dass bereits von Eder und Toth[1]) eine Grüntonung mit rotem Blutlaugensalz, Bleinitrat und Chlorkobalt gegeben worden ist.

E. Rothes Farbenphotographien nach Lippmanns Methode.

Bezüglich der Versuche E. Rothes über Herstellung von Lippmannschen Farbenphotographien ohne Quecksilberspiegel[2]) erinnert „British Journal" daran, dass Hermann Krone schon 1891 verkündet hat, dass ein Quecksilberspiegel nicht erforderlich sei, er brachte einfach ein Stück schwarzen Samt in Kontakt mit der Schicht. Krone schrieb die Bildung der stehenden Wellen den Schwingungen des Glases zu.

Bei Rothes Versuchen sind die Expositionen sehr lang. Ein Mangel bei diesem Verfahren ist die Abwesenheit eines guten Sensibilisators für Rot. Hier würde sich vielleicht die von Neuhauss angegebene Mischung von Cyanin und Glizynrot empfehlen.

Abziehen von Negativen.

R. Namias empfiehlt für das Abziehen von Negativschichten die Anwendung einer Lösung von basischem Chromalaun (vgl. Phot. Mitteil. 1902, Seite 342). Mit einer solchen ist man imstande, eine Gelatineschicht in einer halben Stunde so stark zu härten, dass die Schicht mit kochendem Wasser behandelt werden kann, ohne dass die Gelatine sich ausdehnt. Zuvor ist das Negativ in Wasser einzuweichen. Nach der Härtung in der Chromlösung lässt sich die Negativschicht in ihrer Originalgrösse vermittelst Flussäurelösung abziehen. An Stelle letzterer empfiehlt Namias eine 5 prozentige Lösung von Fluornatrium- oder Kalium. Für den Gebrauch wird von dieser Lösung etwas in eine Papiermache- oder Celluloidschale gegossen und ein wenig mit Wasser verdünnte Schwefel- oder Salzsäure (1—2 proz.) zugesetzt. Eine Vereinfachung der üblichen Methode des Bereitens einer basischen Chromalaunlösung ist von Dr. Spilimbergo gegeben worden. Dieselbe besteht darin, dass granuliertes Zink zu einer Chromalaunlösung gegeben wird. Man lässt das Ganze einige Tage stehen, der Überschuss von Schwefelsäure im Chromalaun und auch ein Teil des an Chrom gebundenen wird von dem Zink aufgenommen; es entsteht lösliches Zinksulfat, welches für uns unwesentlich ist. Die Lösung ist über Zinkstücken in einer Flasche aufzubewahren.

(Photography Nr. 839.)

Entwickler mit Diamidophenolnatrium.

E. Valenta hat die Versuche Loebels, die Verwendung des Phenolats des Diamidophenols (Amidol) als Entwickler, nachgeprüft und gefunden, dass das Natriumdiaphenolat für sich zur Hervorrufung nicht tauglich ist. Valenta stellte folgendes fest:

Mit der Vermehrung des Ätznatrongehalts findet innerhalb gewisser Grenzen auch eine Erhöhung der Rapidität des Entwicklers (Amidol) statt. Der höchste Effekt wird erzielt, wenn soviel Ätznatron zugefügt worden ist, als zur Absättigung der beiden HCl-Gruppen erforderlich ist, so dass in dem Entwickler nur die freie Base zur Wirkung gelangt. Solcher Entwickler ist jedoch nur ganz kurze Zeit haltbar.

Wird so viel Ätznatron zugegeben, dass beide HCl-Gruppen abgesättigt sind und die Phenolatbildung herbeigeführt ist, so tritt

1) Vergleiche H. W. Vogel, Photochemie, Seite 131, 134.

2) Siehe Seite 342.



eine tiefe Blaufärbung ein, und der Entwickler wird unbrauchbar.

Die besten Resultate werden erzielt, wenn nur eine HCl-Gruppe abgesättigt ist. Valenta gibt hierfür folgende praktische Vorschrift:

Wasser	900	g
Natriumsulfit kryst.	10	„
Amidol	5	„
1 proz. Natronlauge	100	ccm

Dieser Entwickler arbeitet rapid und gibt weichere und zartere Negative als der gewöhnliche Amidolentwickler.

(Phot. Korrespondenz Nr. 532.)

Aristopapier mit metallglänzendem Untergrund.

In den letzten Jahren sind verschiedene photographische Papiere mit metallglänzendem Untergrund (Silber- und Goldgrund) in den Handel gekommen. In „Photo-Revue“ ist für die Selbstbereitung eines Aristopapiers mit derartigem Grund von H. Quentin folgende Anweisung erschienen.

Das überall in den Papierhandlungen erhältliche Gold- und Silberpapier wird zunächst mit einem Firnis überzogen, da dessen Schichten auf die Emulsion leicht schädlichen Einfluss ausüben. Als Firnis kann der von E. Vogel angegebene Zaponlack benutzt werden (eine Lösung von 10 *g* Kollodiumwolle in 500 *ccm* Amylacetat).

Für die Emulsionierung empfiehlt Quentin nachstehendes Rezept:

Lösung A.	Wasser	175	g
	Gelatine	24	„
	Chlorammonium	0,7	„
Lösung B.	Wasser	35	g
	Weinsäure	0,7	„
	Natriumbikarbonat	0,35	„
	Alaun	0,45	„
Lösung C.	Wasser	40	g
	Silbernitrat	8	„
	Zitronensäure	2	„

Die Lösung und Mischung erfolgt in der üblichen Weise.

Scharf-Ausstellung.

Otto Scharf, dem die Bilder des vorliegenden Heftes gewidmet sind, veranstaltete kürzlich eine erfolgreiche Ausstellung in dem unter Dr. Denekens Leitung einen sehr ehrenvollen Platz im Kunstleben der Zeit einnehmenden Kaiser Wilhelm-Museum zu Krefeld. Die Krefelder Zeitung sagt in ihrem Bericht:

„Wir lasen in diesen Tagen in einem Aufsatze über Arbeiten des auch hier bekannten Leipziger Berufsphotographen Perscheid, es sei falsch, wenn das Bild so zugerichtet werde, dass es den Anschein erwecke, als ob eine andere Technik künstlerischer Wiedergabe angewandt worden sei. Dem können wir nur zustimmen. Die moderne Kunst, die auf allen Gebieten den Schein meiden will, kann nicht verlangen, dass eine Photographie wie eine Radierung oder ein Steindruck aussehen soll. Es war eine Errungenschaft des Gummidruckverfahrens, dass diese Wirkung erzielt wurde, und wenn man das lobte, so geschah es, weil man gegenüber den früheren „glänzenden“ und geleckten Photographien einen grossen künstlerischen Fortschritt sah. Glücklicherweise hat auch die Photographie es zu einer eigenen Ausdrucksweise gebracht, und es ist ein Verdienst Scharfs und ein neuer Beweis für seinen künstlerischen Sinn, dass er diesen Fortschritt ebenfalls mitgemacht hat. Zu der meisterhaften Technik gesellt sich aber das, was erst den Besucher packt, die Stimmung. Man beobachte, wie Scharf sie durch ein stärkeres oder schwächeres Betonen des Gegenständlichen oder durch die Tönung des Papiers, je nach der Art seines Motivs, herauszuarbeiten versteht.“

Uns schrieb Scharf u. a.: „Wenn mir eine Landschaft gut gefällt, so verweile ich längere Zeit, besuche sie immer wieder, und mache mir dabei eine Idee für die Belebung derselben; ich lasse dann nicht eher nach, bis ich meinen Plan zur Ausführung gebracht habe. So entstand der Plan für den „Taufgang“ schon ein Jahr zuvor. — Ich versäume nie, die Menschen, die ich brauche, mit Photograp hienzu beschenken, und jeder bekommt auch einen Druck von der Kom-

position, wozu ich die Leute gebrauchte. Dadurch lernen dort, wo ich häufiger hinkomme, die Menschen, was ich beabsichtige, und sind vielfach stolz darauf, mir gefällig zu sein. Mit Geld habe ich meine Modelle noch niemals bezahlt, und doch kann ich ich die Leute haben, wann und wie ich will. Ich erkläre ihnen genau meine Absicht und finde häufig, dass solche einfachen Leute ein sehr natürliches Verständnis dafür haben." L.

Ernst Abbe †.

Am 13. Januar ist Professor Dr. Ernst Abbe in Jena verschieden. Der Name Abbe wird mit dem weltbekannten Zeiss'schen Institute auf ewig verbunden bleiben. Mit unermüdlichem Fleisse und riesigen Erfolgen hat Abbe als Mitinhaber des Zeisswerks gewirkt, daneben hat er sich durch gemeinnützige Stiftungen an Stadt und Universität Jena hoch verdient gemacht; die grösste Anerkennung ist seiner Schaffung, der „Karl Zeiss-Stiftung“, gezollt worden. Über die Entwicklung und Bedeutung der Zeissschen Anstalt sowie über erwähnte Stiftung hat uns Professor F. Auerbach in einer 1903 erschienenen speciellen Broschüre eine umfassende Darstellung gegeben.

Abbe ist 1840 zu Eisenach geboren worden, er studierte in Jena und Göttingen Naturwissenschaften. 1863 habilitierte er sich an der Jenenser Universität und wurde daselbst 1870 zum Professor ernannt. 1875 wurde er Mitinhaber der optischen Werkstätte von Karl Zeiss. 1884 veranlasste Abbe die Errichtung des rühmlichst bekannten glastechnischen Institus von Schott. 1889 gründete Abbe die Karl Zeiss-Stiftung. Abbe hat den Bau von Mikroskopen und photographischen Objektiven wesentlich gefördert. Von den wissenschaftlichen Arbeiten sind wohl am bekanntesten sein Kondensor und seine homogene Immersion. 1903 trat Abbe in Rücksicht auf seine Kränklichkeit von der Leitung der Zeissschen Anstalt zurück. Es war ihm nur noch eine kurze Spanne Zeit gegeben. Mit Abbe ist einer unserer bedeutendsten Gelehrten dahingegangen. Seine Verdienste um die Wissenschaft, seine vielen hochherzigen Spenden für gemeinnützige Anstalten sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Fragen und Antworten

Auf welche einfachste Weise erhalte ich für vergrösserte Papier-Landschaftsnegative zum Gummidruck Wolken in den Himmel? Müssen die Wolken eingezeichnet oder auf bekannte Weise nachträglich einkopiert werden. — (W. Berlin.)

Sie können die Wolken nachträglich auf dem Positiv einzeichnen, bezw. auf der Rückseite des Papiernegativs vermittels Estompe, sowie bei der Entwicklung des Gummidrucks schon diesbezüglich vorarbeiten. Allerdings gehört hierzu eine gewisse Fertigkeit und etwas Maltalent. Über Einkopieren von Wolken vermittels besonderer Wolkennegative siehe den Artikel Phot. Mitteilungen 1904, Seite 105.

Bitte um Angabe eines Kallitypie-Rezeptes, bei dem die Präparation möglichst einfach ist. — Ist das Kallityp-Papier längere Zeit (Monate) haltbar? — (W. Züllichau.)

Die Kallitypie lässt unzählige Variationen in der Präparation zu. Wir empfehlen Ihnen z. B. die nachstehende Vorschrift: Das Papier wird mit einer Lösung von

Zitronensaurem Eisenoxydammon	10 g
destill. Wasser	50 „
oxalsaurem Kali	2,5 „

überstrichen. Nach Trocknung des Papiers wird unter einem Negativ so lange kopiert, bis alle Details sichtbar sind. Hierauf kommen die Kopien in folgende Entwicklerlösung:



Oxalsaures Kali	10 g
Wasser	100 „
Silbernitrat	1,5 „

Hierzu wird soviel Ammoniak gegeben, bis der anfangs entstandene Niederschlag wieder verschwunden ist.

Die Kopien werden nur ganz kurz in diese Lösung eingetaucht. Es resultieren hier grauschwarze Töne. Für die Erzielung von Sepiatönen dient folgender Entwickler:

Borax	7 g
Wasser	100 „
Silbernitrat	1,5 „

Ammoniakzusatz wie oben.

Nach der Entwicklung werden die Kopien in verdünnte Ammoniaklösung gebracht und schliesslich kurze Zeit gewässert.

Das präparierte Papier ist möglichst bald zu verarbeiten; je älter das Papier, desto flauer fallen die Bilder aus. Im allgemeinen besitzen die Kallitypie-Bilder keine so reiche Abstufung und auch nicht so prächtige Tiefen wie z. B. der Platindruck.

Wer fabriziert die „Zeusplatte“? — (*W. Köln a. Rh.*)

Der Fabrikant der Zeusplatten ist uns nicht bekannt. Zu beziehen ist die Platte durch die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vorm. R. Hüttig & Sohn-Dresden.

Allerlei für Anfänger

Über die Zusammensetzung der Entwicklerlösungen.

Oft wird es erforderlich, die übliche Zusammensetzung der Entwickler etwas zu verändern, um dieselbe der vorliegenden Plattensorte anzupassen. Man bezeichnet das mit „Abstimmen“. Dieses Abstimmen ist oft auch dann nötig, wenn es sich um Entwicklung gewisser Aufnahmen handelt.

Will man z. B. nach einem sehr kontrastreichen Original (z. B. hell beleuchtete Landschaft mit dunklem, schattigen Vordergrund) ein brauchbares Negativ herstellen, so muss man einen Entwickler anderer Zusammensetzung benutzen als wenn es sich um Aufnahme eines wenig kontrastreichen Originals handelt. Um nun dieses Abstimmen mit Erfolg vornehmen zu können, muss man die Wirkungsweise der einzelnen Substanzen, aus denen der Entwickler zusammengesetzt ist, genau kennen.

Alle alkalischen Entwickler bestehen im wesentlichen aus der Entwicklungssubstanz, schwefligsaurem Natron, kohlensauren oder Ätzalkalien und einer geringen Menge Bromkalium.

Die Entwicklungssubstanz für sich allein ist mit wenigen Ausnahmen (wie z. B. Amidol) nicht imstande, ein Bild zu entwickeln, sondern erst nach Zusatz eines Alkalis (kohlensaures Kali- oder Natron, Ätzkali- oder Ätznatron), und es verläuft die Entwicklung um so energischer und schneller, je mehr von letzterem zugefügt wurde. Würde man nun einfach die Lösung einer Entwicklungssubstanz mit Alkalilösung mischen, so wäre die Folge, dass die Mischung sehr schnell durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft verderben würde, wobei sich die Lösung braun färben würde und diese Braunfärbung auch auf die Negative überginge. Um dies zu vermeiden, dient der Zusatz von schwefligsaurem Natron.

Der Bromkaliumzusatz bewirkt grössere Klarheit beim Entwickeln, d. h. er vermindert die Neigung des Entwicklers, auch die unbelichteten Teile der Bromsilberschicht zu schwärzen. Ferner verzögert Bromkalium die Entwicklung und hat schliesslich die wertvolle Eigenschaft, zu bewirken, dass sich auch überexponierte Platten, welche in einem Entwickler ohne Bromkalizusatz nur flaue kraftlose Negative geben würden, normal entwickeln lassen.

Bezüglich des Einflusses der Mengenverhältnisse der einzelnen Substanzen, aus denen die Entwickler zusammengesetzt sind, gelten folgende Regeln:



Vermehrung der Entwicklungssubstanz bewirkt grössere Kraft der Negative, Vermehrung der Alkalien dagegen grössere Energie des Entwicklers und grössere Weichheit. Geringe Mengen Bromkalium, z. B. Zusatz von 1—5 Tropfen einer Lösung 1 : 10 zu 100 *ccm* Entwickler, wirken klarhaltend, grössere Mengen dagegen bewirken bei normal belichteten Platten zu grosse Kontraste, geben also „harte" Negative. Namentlich bei den Entwicklern mit kohlensaurem Natron oder kohlensaurem Kali muss deshalb ein zu grosser Bromkaliumzusatz vermieden werden, während Entwickler mit Ätzkali oder Ätznatron (also die sogenannten Rapidentwickler) in dieser Beziehung viel weniger empfindlich sind und selbst ziemlich beträchtliche Mengen Bromkali vertragen, ohne dadurch zu hart zu arbeiten.

Bei Entwicklern in getrennten Lösungen ist man unter Beobachtung obiger Regeln, durch Veränderung der Mischungsverhältnisse leicht imstande, die Wirkungsweise des Entwicklers nach Wunsch zu verändern.

Einen grossen Einfluss übt auch die Konzentration des Entwicklers aus. Starke Entwickler entwickeln schnell und geben kräftige Negative, verdünnte Entwickler entwickeln langsamer und geben weniger kräftige, also weichere Negative.

Hat man also z. B. festgestellt, dass irgend ein Entwickler in der üblichen Konzentration für einen bestimmten Zweck oder eine bestimmte Plattensorte zu kräftig arbeitet, so hat man nur nötig, ihn entsprechend mit Wasser zu verdünnen.

Man ist auch bei Entwicklern in einer Lösung imstande, dieselben bis zu einem gewissen Grade abzustimmen.

Bei Darstellung der Lösungen ist auf folgendes zu achten: Die einzelnen Substanzen sollen in der angegebenen Reihenfolge nacheinander, nicht gleichzeitig gelöst werden.

Die für Entwickler bestimmten Chemikalien hebe man in gut verschlossenen Flaschen (nicht Papiertüten) auf, da sie sonst an der Luft verderben, oder (wie z. B. das kohlensaure Kali) Feuchtigkeit anziehen und zerfliessen. Besonders achte man auf das kristallisierte schwefligsaure Natron, welches für alle alkalischen Entwickler zur Konservierung benutzt wird. Dasselbe verwittert an der Luft, d. h. es verliert sein Kristallwasser und zerfällt zu einem weissen Pulver, wobei es sich gleichzeitig zu schwefelsaurem Natron oxydiert.

Verwittertes schwefligsaures Natron ist unbrauchbar, da es nicht mehr konservierend wirkt, so dass ein damit angesetzter Entwickler nach kurzer Zeit verdirbt.

An Stelle des krystallisierten schwefligsauren Natrons kann man auch das käufliche wasserfreie schwefligsaure Natron verwenden, welches weniger leicht verdirbt. Man braucht von letzterem nur die halbe Gewichtsmenge. — Ferner wird zur Konservierung mancher Entwicklerlösungen auch ein Zusatz von Kaliummetabisulfit verwendet; infolge der sauren Reaktion des letzteren ist der Alkaligehalt zu erhöhen.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

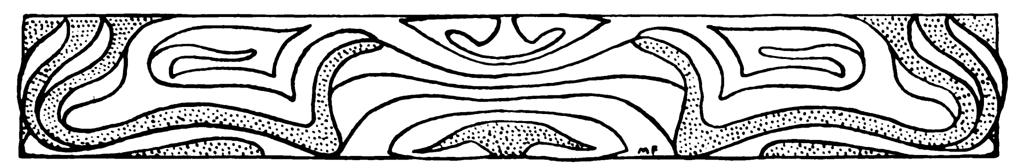
57a. P. 15 603. Buchartig zusammenklappbare Flachcamera mit zur Seite schwingbarem Plattenmagazin, bei welcher die Platten hintereinander in das Belichtungsfeld gebracht und nach der Belichtung hinter dem Plattenstapel wieder in das Magazin eingesetzt werden. J. A. Pautasso, Genf; Vertr.: Georg Benthien, Berlin NW. 6. 24. 12. 03.

57b. F. 18 961. Verfahren zur Herstellung photographischer Pigmentbilder durch Kontakt von Pigmentpapier mit solchen durch Lichtkopie erhaltenen primären Bildern, deren Bildsubstanz Gelatine in Wasser unlöslich macht. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. 11. 6. 04.

Erteilungen.

57c. 158 401. Photographischer Schnellkopierapparat; Zus. z. Pat. 137 520. Ferdinand Oppenheimer, Heidelberg. 25. 7. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Unsere Sonderhefte

Da die im vergangenen Jahre von uns ausgegebenen Spezialhefte vielen Beifall fanden, werden wir auch eine Anzahl Hefte des laufenden Jahrgangs der Behandlung spezieller Themen widmen, die für die Praxis des Amateurs von besonderem Interesse sind. Für die einzelnen Hefte sind folgende Arbeitsgebiete in Aussicht genommen:

1. Gebirge,
2. Meer,
3. Gassen und Winkel,
4. Blumen und Stilleben.
5. Burgen und Ruinen.

Bei den Gebirgsaufnahmen legen wir Wert darauf, dass die Bilder nicht nur klare, detaillierte Photographien der Ansichten geben, sondern dass vor allem die Grösse der Natur in malerischer Wahl des Motivs, Abstimmung von Vordergrund und Ferne sowie Wiedergabe der Luftperspektive zum Ausdruck kommt. — Die Meeresbilder sollen in der Hauptsache eben das Meer selbst behandeln. Dieses soll in ihnen die Hauptrolle spielen und nicht nur als nebensächliches Beiwerk auftreten. — Das Thema Gassen und Winkel wird den Amateur besonders interessieren. Hier handelt es sich um Strassenbilder, Hofinterieurs usf. aus kleinen Orten und alten Städten, die das Malerische und Idyllische jener oft baufälligen Zeugen alter Zeit, die mehr und mehr dem Verderben anheimfallen, festhalten. — Blumen und Stilleben sind ein noch wenig behandeltes Gebiet, das doch für die Photographie wertvoll ist. Auch hier handelt es sich natürlich in erster Linie um Aufnahmen, die als Bilder, nicht als wissenschaftliche Dokumente wirken.

Wir teilen dieses Programm mit, um auch unsere Leser für die Bearbeitung dieser Sonderhefte zu interessieren. Wir bitten jeden, der eine Beisteuer für eins

dieser Hefte hat, uns seine Bilder bis zum 31. März einzusenden. Die Bilder müssen mindestens 9 × 12 *cm* gross und ungerahmt sein.

Die Sendungen werden erbeten an den Verleger der Zeitschrift, Herrn Gustav Schmidt, Berlin W. 10, Königin Augustastr. 28. Die Redaktion.

Entwicklung ankopierter Aristobilder mit Pyrogallol in verschiedenen Tönen

Vor kurzem brachten wir einen Bericht über die Versuche J. Sterrys, die Tonabstufung von Bromsilberkopien bei der Entwicklung durch Anwendung gewisser Vorbäder, z. B. mit verdünnter Kaliumbichromatlösung, zu verbessern (siehe Phot. Mitteil. 1904, Seite 189). Neuerdings hat H. Schweitzer[1]) das Kaliumbichromat für Chlorsilber-Auskopierpapiere benutzt.

Schweitzer hat beobachtet, dass für die Entwicklung ankopierter Bilder das Pyrogallol mit Zusatz von Kaliumbichromat eine grössere Auswahl in den Farbtönen zulässt. Die Gegenwart von Kaliumbichromat in einer Pyrogallollösung erzeugt einen Silberniederschlag von grünlicher Färbung, ein Überschuss von Bichromat gibt helle grüne bis gelbe Nuancen. Die Zugabe von Säuren liefert Bilder mit rötlichen Tönen. Da das Bad mit Pyrogallol und Bichromat energischer wirkt als Pyrogallol allein, so lassen sich bei ersterem grössere Mengen Säure zuführen, wohingegen beim Arbeiten mit einer Lösung ohne Bichromat die Entwicklung durch Zuführung von Säure sehr gehemmt wird.

Natürlich spielt für das Resultat der Farbe auch die Exposition eine Rolle. Eine kurze Belichtung, so dass die tiefen Schatten des Bildes noch nicht erschienen sind, und langsame Entwicklung geben grünliche, schwarze oder bläuliche Töne, je nach der Zusammensetzung des Entwicklers. Die Kontraste sind schwach. Man wende diesen Modus nur für harte, stark gedeckte Negative an. Wünscht man braune oder Kupfertöne, so wird so lange kopiert, bis die tiefen Schatten gut heraus sind. Verlängert man die Exposition, bis das Bild vollkommen heraus ist, so gelangt man zu reinen roten Tönen. Die Kontraste sind, abgesehen von den helleren Farbnuancen, fast dieselben wie bei den gewöhnlichen, mit Gold getonten Kopien. Im allgemeinen sind für die gegebenen Vorschriften Negative mit guter Deckung am geeignetsten.

Die nachfolgenden speziellen Rezepte geben nicht für alle Aristopapierfabrikate gleich gute Resultate. Der Verfasser empfiehlt besonders die Marke »Tambour«; selbstredend wird auch eine Reihe anderer Aristopapierfabrikate für die gegebenen Rezepte gut brauchbar sein.

---

1) La Revue de Photographie III, 1.

Schweitzer schreibt folgende Lösungen vor:

A. Gesättigte Lösung von Kaliumbichromat.

B.	Wasser	1000,0 *g*
	Pyrogallol	1,5 »
C.	Wasser	100,0 *g*
	Zitronensäure	20,0 »

Es wurden nun gemischt für:

Grünliche Töne:	Wasser	25 *ccm*
	Lösung A	3 Tropfen
	Je mehr Lösung A, desto reiner wird das Grün.	
Schwarzblau:	Wasser	25 *ccm*
	Lösung A	1—2 Tropfen
	Lösung C	5 »
Braunrot:	Wasser	25 *ccm*
	Lösung A	1 Tropfen
	Lösung C	1 *ccm*
Pflaumengrün:	Wasser	25 *ccm*
	Lösung A	3 Tropfen
	Lösung C	8 »
Kirschrot:	Wasser	25 *ccm*
	Lösung A	1 Tropfen
	Lösung C	3 *ccm*

Die Kopien werden ohne Vorwässerung in eins dieser Bäder gebracht, worin sie nicht länger als 5—10 Sekunden verbleiben. Die Kopien werden dann sofort in eine zweite Schale übergeführt, welche Lösung B enthält (für eine 9×12 Kopie etwa 25 *ccm*). Hierin lässt man das Bild vollständig ausentwickeln. Nach der Entwicklung wird das Bild in eine 10prozentige Lösung von Natriumsulfit gelegt, um die von dem Bichromat herrührende Gelbfärbung des Papiers zu entfernen. Zum Schluss wird in der üblichen Weise fixiert und gewässert.

Die oben angeführten drei Bäder können auch kombiniert werden, aber **Schweitzer** zieht den Gebrauch getrennter Lösungen vor, da sie zuverlässigere Resultate gewähren.

Unsere Bilder aus den Londoner Ausstellungen

Im Dezember 1904 brachten wir eine Besprechung der beiden Londoner Ausstellungen, die »Royal Photographic Society« und »Linked Ring« alljährlich veranstalten und mit zu den bedeutendsten Vorführungen der photographischen Welt gemacht haben; es wird den Leser interessieren, im vorliegenden Heft eine Anzahl in jenem Referat besprochener Bilder wiedergegeben zu finden.

Die erste Stelle gebührt wohl den Bildern von J. C. S. Mummery und Mrs. G. A. Barton. Mummerys Landschaft »Bei Amberley« ist ein ausserordentliches Beispiel dafür, wie sich in der Photographie durch Schönheit der Tonwerte wirken lässt. Die Schärfe der Zeichnung ist hier aufgegeben, nicht um eines vagen Effektes willen, sondern bewusst, zur Erzeugung einer grossen Flächenwirkung. Breit stehen die Tiefen der Bäume, der dämmernde Schatten des Waldbodens, das Licht der im Sonnenschein liegenden Wiese und der Mittelton im Höhenzug der Ferne nebeneinander. Im wesentlichen ist mit diesen vier Tonstufen gearbeitet. Durch diese Beschränkung, das Zusammenziehen in grosse Flächen, wird eine malerische, sehr ruhige Wirkung erreicht. Der grosse Eindruck, den das geschickt gewählte Landschaftsstück gerade in dem Lichte gibt, ist durch diese Behandlung zur Bildwirkung gebracht. Das Bild ist ganz englisch, in dem feinen Gefühl für die Komposition, dem grossen Geschick in der Wiedergabe atmosphärischer Wirkung, die dem Engländer schon fast zur Routine geworden sind. Die Sache des Deutschen sind diese kleinen, in Anordnung und Tonwirkung aufs subtilste abgestimmten Platinotypien nicht. Lehrreich für ihn aber ist die hohe Bildung des Geschmacks, wie sie allgemein der englische Amateur durch andauernde Beschäftigung mit Kunst und Natur gewonnen hat.

Eine Lösung, die in der Photographie sehr selten gelingt, hat Mrs. Barton in ihrem »Frühlingssang« gefunden. Wie spürt man das Jagen des Windes im fliegenden Gewand und Haar. Wie meint man die jugendliche Stimme zu hören, hineinjubelnd in das Brausen der erwachenden Natur. So viel von einer durch Bewegung wirkenden Naturstimmung in die Photographie hinüberzuretten, gelingt sehr selten. Kleine Mängel, wie die Unschärfen des Blütenzweiges, fallen dabei nicht ins Gewicht. Das Ganze ist ein neuer Beweis dafür, was die Momentphotographie unter günstigen Umständen im Figurenbilde leisten kann.

Eine sehr geschickte Staffagestudie ist Percy Lewis' »Alter Hof«. Schon die Szene ist gut gewählt mit dem malerischen Gerümpel links an der Wand und dem dunklen Torweg, der dem Bilde Tiefe und den Figuren einen Hintergrund gibt. Diese selbst stehen recht natürlich, wie zufällig erhascht, und doch harmonisch in der Anordnung. Solche Aufnahmen zu machen ist nicht nur der schönen Motive wegen wichtig, die auf dem Gebiete liegen, sondern auch deshalb, weil sie den Amateur in Beziehung bringen zu diesen einfachen Leuten und ihrem unverfälschten, starken Leben.

Horsley Hintons Bild interessiert dadurch, dass es den Niagara in ganz anderer Auffassung, als gewöhnlich, zeigt. Nicht ein recht detailliertes Bild der Fälle für die Ansichtspostkarte zu geben, sondern sie an rechter Stelle als Teile in ein malerisches Gesamtbild jener gewaltigen Naturszenerie einzuordnen, war sein Zweck. So wählte er einen entfernten Standpunkt, um einen geeigneten Vordergrund zu gewinnen, der dunkel gegen die lichten, stäubenden Wasser kontrastiert. Das Bild, das Horsley Hintons grosses Können in der Lichtwirkung



Photogr. Salon, London 1904

EIN FRÜHLINGSSANG
VON MRS. G. A. BARTON



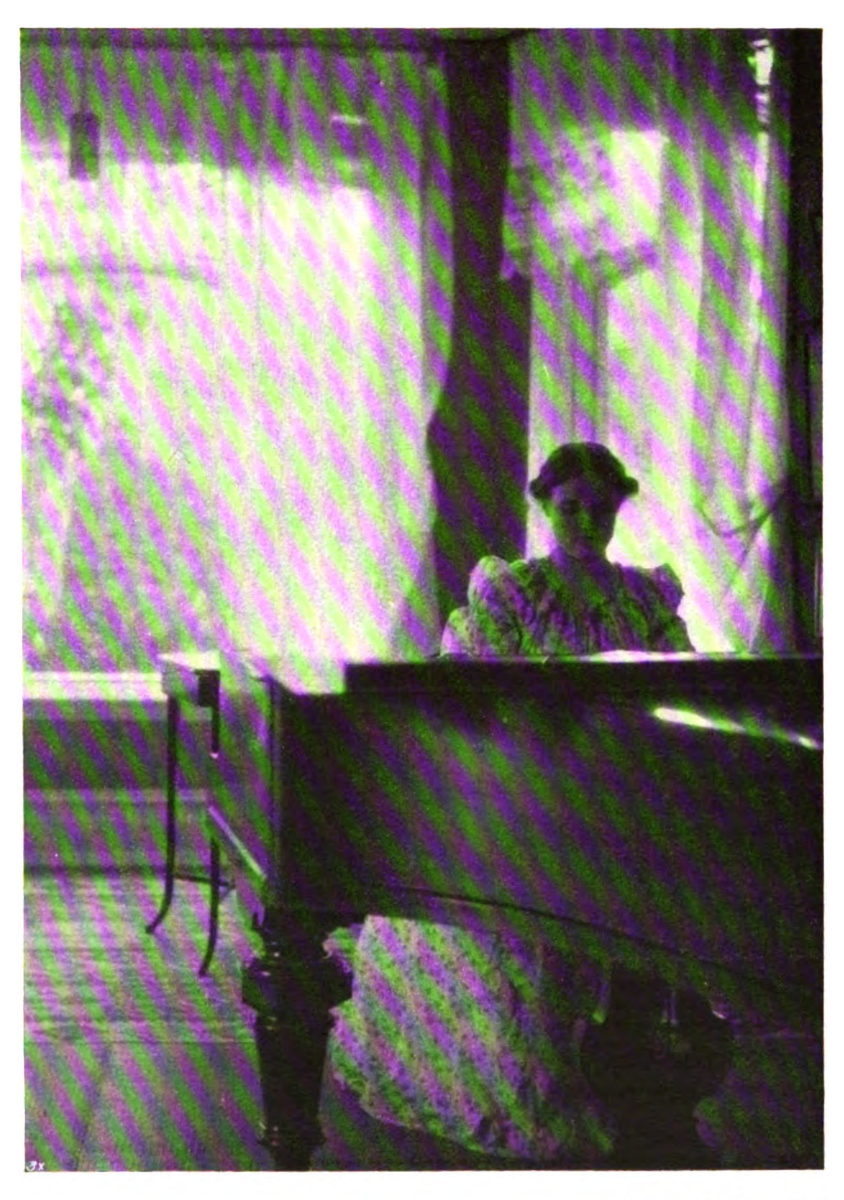
Photogr. Salon, London 1904

BEI AMBERLEY
VON J. C. S. MUMMERY



R. P. S. London 1904

ALTER HOF
VON PERCY LEWIS



R. P. S. London 1904

TRÄUMEREI

VON J. C. WARBURG

Platin $10^1/_2 \times 15$

durch fein abgewogene Wiedergabe der Töne zeigt, beweist, dass selbst hunderttausendfach abgeguckte Ansichten Bilder geben können, wenn man nur den rechten Aufnahmeort zu finden weiss.

Wirkt Lewis durch breite, geschlossene Massen, so A. H. Blake in seinem »Flugsand« gerade durch die treue Wiedergabe der Einzelheiten. Das feine Gezweige des vom Wind gefassten Baumes und mehr noch das Spiel der zart geäderten Schatten auf dem losen Sand ziehen das Auge auf diese reizvolle Photographie.

Als sehr gelungen muss auch J. C. Warburgs Zimmeraufnahme der »Dame am Flügel« bezeichnet werden. In der Tat scheint sie zu spielen, und das wohl eben deshalb, weil man die Hände nicht sieht, die immer auf solchen Aufnahmen starr und gezwungen erscheinen, weil ihre Bewegung wohl der Maler, nicht aber der Photograph wiedergeben kann.

Ein feines Bildchen vom Montmartre gibt Major Puyo. In der Auffassung von jener eigenen, französischen Grazie, ausgeführt in der lockeren, durchsichtigen Tongebung des einfachen Gummidrucks.

Diesen Stichproben von den verflossenen Londoner Ausstellungen fügen wir zwei recht hübsch gesehene Landschaftsbildchen von Rob. Starck an. F. L.

Regeln für Gummidrucker

Von OTTO SCHARF[1])

Benutze trübe Tage oder Abende, um dir sowohl von vorpräparierten, feinkörnigen als rauhen Papieren einen Vorrat zu schaffen. Mehrmaliges Eintauchen der Papiere in heisses Wasser, und dazwischen jedesmal wieder trocknen, macht die Papiere absolut dehnungsfrei. Meine Vorpräparation besteht aus 3—10proz. Leimlösung, welche in warmem Zustande aufgestrichen wird, und Härtung dieser Schicht nach erfolgtem Auftrocknen mit Formalin.

Mache von deinen Negativen erst vom kleinen Original einen guten Gummidruck, studiere dann eingehend Farbe, Ausschnitt und die beabsichtigte Veränderung. Gehe dann erst zur Vergrösserung über und beachte hierbei, dass nur der Teil des Negativs vergrössert wird, welcher nach Beschneidung des kleinen

1) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem kurz vor Weihnachten erschienenen „Deutschen Camera-Almanach 1905“, um unseren Lesern auch eine Probe von dem höchst nützlichen und anregenden Inhalte dieses Jahrbuchs zu geben. Wir möchten das Buch allen unseren Lesern zur Anschaffung empfehlen, da wir überzeugt sind, dass es Jedem gute Dienste leisten und viel Anregung in seiner Liebhaberei geben wird. Red.



Gummidruckes ausgewählt war, stelle ferner bei der Vergrösserung entsprechend scharf oder weniger scharf ein, je nachdem nach dem kleinen Original eine Änderung erwünscht ist. Ganz besonders kann durch Über- und Unterbelichtung bei der Vergrösserung und auch schon bei der Herstellung des Diapositivs passende Veränderung des Bildes vorgenommen werden.

Hebe deine lichtempfindlichen Farblösungen immer unter Feuchtigkeit- und Luftabschluss auf, sie sind dann unbegrenzt haltbar und immer sofort zu verwenden.

Beginne mit dem Kraftdruck und stelle die Farbmischung so her, dass der Papierton nicht ganz von der Farbmischung gedeckt wird, trockne diesen Aufstrich stets schnell, am besten über Gas.

Belichte sofort nach dem Trocknen nach dem Lichtmesser und nehme danach die Entwicklung auch sofort vor, jedenfalls aber noch am selben Tage, die selbsttätige Nachbelichtung im Dunkeln ist ganz erheblich und muss sehr in Berücksichtigung gezogen werden, falls an einem Tage ein Druck nicht mehr fertig belichtet werden konnte und über Nacht im Kopierrahmen verbleibt. Hänge die trocknenden Drucke niemals in oder neben Räumen auf, in denen gekocht oder gebraten wird, es kommen sonst unfehlbar beim nächsten Aufstrich Unregelmässigkeiten vor, welche sich besonders durch viele Pünktchen, welche keine Farbmischung annehmen, anzeigen.

Belichte immer reichlich, niemals zu wenig, und benutze zur Entwicklung kaltes, eventuell warmes Wasser und im dritten Fall, wenn nötig, Sägemehlbrei. Mit letzterem hat man es prächtig in der Hand, partiell auf den Druck zu wirken, auch Bedeckung der Stellen, welche nicht weiter entwickelt werden sollen, mit nassem Fliesspapier ist eine sehr gute Hilfe.

Beurteile die Drucke nach Farbe und Kraft erst nach dem Auftrocknen und mache bei grossen Bildern immer erst Versuche mit kleinen Stücken, welche, nachdem sie fertig sind, wieder in Wasser gelegt, neben dem zu entwickelnden grossen Drucke den Anhalt geben.

Die Ausfleckung eventueller Pünktchen und kleiner Fehler nehme immer mit der Farbe des Bildrandes vor, welche nass gemacht, mit einem Messer zusammengeschoben werden kann; dies gibt unbedingt genau dieselbe Farbe. Auch bei mehrfarbigen Drucken kann man zunächst die zu oberst liegende Farbe und dann weiter nach Wunsch auch die anderen Farben zusammenschieben. Ein wenig Gummilösung auf die Stellen, welche mit dieser Farbe behandelt sind, muss aufgetragen werden, da diese Stellen sonst meistens etwas matter erscheinen. Nach Ausfleckung des Bildes lege dasselbe ganz nach Beschaffenheit der Papieroberfläche in 2—10proz. Gummilösung, giesse dann die Bildseite mit der Lösung gut ab, damit keine Luftbläschen darauf zurükbleiben und hänge zum Trocknen auf. Die Bildschicht darf vor dieser Gummierung besonders im trockenen Zustande niemals mit den Fingern berührt werden, da dann diese Stellen die Gummilösung nur nach

längerer Reibung mittels der Lösung annehmen. Die Gummierung macht sowohl den Ton, als auch die Tiefe des Bildes brillanter.

Lege das nun fertige Bild zum Aufkleben mit der Bildseite auf einen Karton und befeuchte die Rückseite mit einem nassen Schwamm, bis das Bild ganz plan liegt. Diese Durchfeuchtung ist für das sichere Aufkleben sehr wichtig, da bei vielfachen Drucken übereinander der Rand sich gern aufrollt. Die Durchfeuchtung muss aber unbedingt von der Rückseite vorgenommen werden, da sonst die Gummierung der Bildschicht Flecke geben würde. Das Anpressen an den Karton, auf welchen das Bild geklebt werden soll, muss mit glattem Papier erfolgen, nicht mit Fliesspapier, da dies Fasern abgibt, die in der feuchten Gummischicht haften bleiben.

Mache die Drucke immer recht einfach, aber geschmackvoll auf, erwäge gut die Farbe, welche zum Ton des Bildes passt, und wähle diese für den Karton oder Rahmen. Vermeide möglichst alle sogenannten modernen Rahmen mit geschnörkelten Linien oder verzierten Leisten. Wähle einfache glatte Leisten, die in ihrer Form ja den weitgehendsten Spielraum gestatten. Kleine Bilder mache meistens mit Kartonübergang auf und hefte die Bilder auf eine kleine passende Unterlage nach Geschmack in den vorhandenen Raum; für derartig aufgemachte kleine Bilder sind besonders schmale Leisten zu empfehlen.

Diapositive auf Bromsilbergelatineplatten

Auch unsere gewöhnlichen Bromsilbertrockenplatten lassen sich zur Anfertigung von Diapositiven benutzen, sofern dieselben klar arbeiten und ein möglichst feines Korn besitzen; es sind daher in erster Reihe die weniger empfindlichen Marken zu berücksichtigen, namentlich die sogenannten »photomechanischen Trockenplatten«.

Betreffs der Exposition dieser Platten erinnern wir daran, dass dieselbe kürzer ist als die der Chlorbromsilberplatten; wir müssen also in der Belichtung vorsichtig sein, ebenso bei der Entwicklung. Es treten für letztere dieselben Lösungen wie beim Negativprozess in Anwendung, nur müssen wir mehr Gewicht darauf legen, dass das Bild ganz allmählich, klar und in reichster Tonabstufung erscheint. Wir werden daher von Rapidlösungen absehen und langsamer wirkenden Lösungen den Vorzug geben. Sehr vortrefflich sind u. a. geeignet Pyrogallol-Soda, Ortol-Soda, Glycin und Rodinal (in verdünnterer Lösung). Nachstehend seien einige diesbezügliche Vorschriften gegeben, welche sich für viele Bromsilberplattenmarken geringerer Empfindlichkeit besonders brauchbar erweisen.

a) Pyrogallol:

Lösung I.	Natriumsulfit, krist.	200 *g*
	Wasser	500 »
	Pyrogallol	14 »
	konzentrierte Schwefelsäure	8 Tropfen
Lösung II.	Soda, krist.	50 *g*
	Wasser	1000 »

Für den Gebrauch mischt man einen Teil Lösung I mit zwei Teilen Lösung II. Ein Bromkalizusatz ist bei den unempfindlicheren Bromsilberplatten nicht erforderlich.

Ganz vortrefflich arbeitet Pyrogallol mit dem neuen Alkali-Ersatzmittel der Höchster Farbwerke, dem Pinakol; die Entwicklung verläuft wesentlich schneller als mit Soda, ohne dass die Diapositive im geringsten in ihrem Charakter zurückstehen. Für Pyrogallol-Pinakol ist folgende Vorschrift zu empfehlen:

Natriumsulfit, krist.	100 *g*
Wasser	500 »
Pyrogallol	12,5 »

Für den Gebrauch werden 50 *ccm* dieser Lösung mit 10 *ccm* der käuflichen Pinakolsalzlösung und 50 *ccm* Wasser versetzt.

b) Ortol-Entwickler:

Lösung I.	Kaliummetabisulfit	7,5 *g*
	Wasser	1000 »
	Ortol	15 »
Lösung II.	Soda, krist.	180 »
	Wasser	1000 »
	Natriumsulfit, krist.	120 »

Man nimmt gleiche Teile Lösung I und II; auf 60 *ccm* gemischten Entwickler werden zwei bis vier Tropfen zehnprozentige Bromkalilösung zugefügt.

c) Glycin-Entwickler:

Lösung I.	Glycin	20 *g*
	Natriumsulfit, krist.	100 »
	Wasser	1000 »
Lösung II.	Pottasche	100 »
	Wasser	500 »

Für die Entwicklung werden gemischt: zwei Teile Lösung I, ein Teil Lösung II und drei Teile Wasser. Bromkalizusatz ist entbehrlich.

Fixage, Wässern, Abschwächen und Verstärken erfolgt bei den photomechanischen Platten in der üblichen Weise.

Das Tonen mit Eisen-, Uran- und Kupfersalzen geschieht nach den bekannten üblichen Rezepten. Für diese Tonungen findet der Amateur auch geeignete Patronen im Handel, so z. B. die Bunttonungspatronen von Dr. Ludwig Ellon & Comp.

Nachf.-Berlin, die Chromogenpatronen von Gebr. Lumière. Wenn auch das Arbeiten mit diesen Patronen sich bedeutend teurer stellt als mit selbst angesetzten Bädern, so ist anderseits zu erwägen, dass sich für den oft geringen Bedarf des Amateurs der Einkauf grösserer Mengen Salze zum Ansetzen nicht rentiert.

Goldtonbäder sind bei Bromsilberplatten wenig wirksam, sie können jedoch vorteilhaft benutzt werden, um missfarbige grünliche oder bräunliche Töne, welche die Platte infolge unrichtiger Belichtung oder Entwicklung erhalten hat, aufzubessern.

Die Anwendung von klar arbeitenden Bromsilberplatten statt Chlorbromsilberplatten ist besonders dann sehr ratsam, wenn von sehr harten Negativen Diapositive für Projektionszwecke hergestellt werden sollen. P. H.

Kleine Mitteilungen

Neue Versuche mit der Katatypie.

Prof. Ostwald und O. Gros, welche mit der weiteren Ausarbeitung der Katatypie[1]) beschäftigt sind, empfehlen neuerdings die Umkehrung des Silberbilds eines Glas- oder Papiernegativs in ein solches einer höheren Oxydationsstufe von Mangan. Ein solches Bild bewahrt seine chemische Aktivität zu Wasserstoffsuperoxyd längere Zeit. Es wird zu diesem Zweck eine Lösung von Mangansuperoxyd in einem Überschuss von Weinsäure angesetzt und Ätznatron zugefügt, um die Lösung alkalisch zu machen. Oder es wird eine Lösung von Kaliumpermanganat benutzt, welche mit Natriumtartratlösung im Überschuss versetzt ist. Nachdem die Kopie mit einer dieser Mischungen behandelt worden ist, wird sie kurze Zeit gewaschen und dann in eine alkalische Lösung von rotem Blutlaugensalz gebracht.

Neuerdings stellt Gros farbig getonte Bromsilberkopien ohne Benutzung der Katatypie her. Bromsilberkopien werden mit einer Lösung von Bromkali, Zitronensäure und rotem Blutlaugensalz behandelt, sowie mit Kaliumpermanganat, Mangansulfat und Soda. Durch diese umständliche Prozedur wird das Bild entfärbt. Hiernach wird es in eine alkalische Lösung von rotem Blutlaugensalz getaucht (das Bild nimmt hier eine braune Farbe von Mangansuperoxyd an) und schliesslich durch irgend einen bekannten Prozess, z. B. mit Anilinhydrochlorid, gefärbt. — Alles im ganzen erscheint uns dieser Weg, um Kopien von sehr zweifelhafter Haltbarkeit zu erzeugen, doch etwas sehr umständlich.

(British Journal Nr. 2330 und 2332.)

1) Siehe Phot. Mitt. 1903, Seite 99, 188.

Pigmentkopierverfahren mit Übertrag vor der Belichtung.

Die Londoner Autotype Company hat auf ein Pigmentkopierverfahren, darin bestehend, dass das Anquetschen des Pigmentpapiers an das Übertragspapier vor dem Belichten vorgenommen wird, ein Patent erhalten. Das Pigmentbild selbst wird so, um seitenrichtig zu erscheinen, nur einmal übertragen. Die Ausführung geschieht in der Weise, dass das chromierte, noch unbelichte Pigmentpapier auf Übertragspapier gequetscht wird und so unter einem Negativ durch das Übertragspapier hindurch kopiert wird. Nachher wird das Bild, wie üblich, in warmem Wasser entwickelt. Um die Belichtung abzukürzen, wird das Papier durch Einreiben mit Benzin, Vaselinlösung usw. transparent gemacht. — Das Kopieren durch Papierschichten hat, wie bekannt, nicht nur den Nachteil einer längeren Exposition, sondern

4*

die Schärfe des Bildes leidet auch darunter. Letzterer Umstand kommt natürlich nicht in Betracht, wenn bestmöglichste Schärfe des Bildes kein Erfordernis ist. — Irgend welche Vorteile dieses Übertragungsmodus vor den üblichen Methoden können wir nicht herausrechnen.

Löslichkeit von Entwicklersubstanzen.

Charles Gravier hat über die Löslichkeit von Entwicklersubstanzen Versuche ausgeführt. Hierzu wird bemerkt, dass es von Vorteil ist, leicht oxydable Entwickler in der Kälte anzusetzen; gewisse Entwickler sind nur in der Wärme löslich. Alle Entwickler sind in Sulfitlösungen weniger löslich. Gravier gibt folgende Tabelle:

	Löslichkeit in 100 *ccm* Wasser		10proz. Lösung von Natriumsulfit kristallisiert
	bei 15° C.	bei 40°	bei 15°
Adurol	100 *g*	mehr als 100 *g*	65 *g*
Amidol	30 „	33 „	28 „
Glyzin	0 „	0,2 „	Spuren
Hydrochinon	6 „	14 „	4 *g*
Eikonogen	7,8 „	17 „	4 „
Ortol	7,4 „	11 „	0,8 „
Metol	5 „	9 „	2 „
Pyrogallol	59 „	mehr als 100 *g*	59 „
(Salzsaures Paramidophenol	36 „	52 „	0,75 *g*

(Bulletin Société Franç. Nr. 24.

Einstellungsvorrichtung am Sucher.

Um die Einstellung bei Handcameras zu erleichtern, empfiehlt „Amat. Photogr." ein Stück dünnes Celluloid, ein wenig grösser als der Sucher, auf diesen zu legen. Es wird mit nur einer Schraube befestigt, damit es, wenn nicht gebraucht, zur Seite gedreht werden kann. Man lässt einen Freund von Durchschnittsgrösse (ca. 170 *cm*) in gegebenen Distanzen — z. B.: $3^3/_4$, $5^1/_2$ und $7^1/_2$ *m* — sich aufstellen, markiert die Höhe auf dem Celluloid und zieht Querlinien mit einem scharfen Instrument; die Entfernungen können leicht eingekratzt werden. Man stellt nun beispielsweise auf $5^1/_2$ *m* ein, wartet bis die Figuren sich zwischen den entsprechenden Linien befinden, und exponiert, um ein scharfes Bild zu erhalten. L.

Verändern der Tonabstufung beim Kopieren.

Um die Tonabstufung harter oder flauer Negative zu verbessern, erinnert E. Underwood (Amat. Photographer 1905 p. 52) an die Methode des Zusammenkopierens von Negativ und Positiv, die den Vorteil hat, das Originalnegativ völlig intakt zu lassen. Bringt man ein hartes Negativ mit einer Kopie davon übereinander, so dass sich die Konturen decken, so verschwindet in der Durchsicht das Negativ, durch den Druck neutralisiert. Gebraucht man aber eine ganz schwache Kopie, so schützt diese die dünneren Stellen des Negativs, und ein Druck von dieser Kombination gibt weichere Abstufung. Um die Kontraste eines flauen Negativs zu verstärken, muss zuerst ein voller Druck und nach diesem ein Papiernegativ gefertigt werden. Wird dieses mit dem Originalnegativ kombiniert, so verstärkt es dessen Gradation. — Die auf Auskopierpapier hergestellte Maske überragt das Negativ jederseits etwas, um das Licht von den Rändern abzuhalten. Der Kopierrahmen ist grösser als das Negativ; letzteres wird ringsum mit etwas dünneren Kartonstreifen umgeben, damit es festliegt. Die Maske wird nicht auf das Negativ, sondern aussen auf das Glas des Kopierrahmens gelegt und in der Durchsicht angepasst. Zur Führung für die Maske heftet man zweckmässig starke Kartonstreifen auf. Die Maske muss aussen angebracht sein, damit sie sich leicht abnehmen lässt, denn falls das Negativ nicht sehr stark korrigiert werden soll, nimmt die Wirkung leicht überhand; man muss nun sofort ohne die Maske weiterdrucken können. Natürlich kann die Maske auch auf einer



Platte hergestellt werden, was nur den Vorzug schnelleren Druckens hat. Die Drucktiefe der Maske hängt jedesmal ganz von dem fehlerhaften Toncharakter des Negativs ab. L.

Amerikanisches.

Vor uns liegt ein ganz schmucker Katalog des „First American Photographic Salon", der im Dezember zu New York stattfand und die photographischen Bewohner beider Hemisphären in Erregung setzte. Noch ehe das Kind geboren, wurde seine Physiognomie in England vom „Amateur Photographer" frei von zarter Rücksicht kritisiert. Das Lokal und die Räume der Ausstellung wurden lächerlich gemacht und Englands Berühmtheiten mit Erfolg dem Unternehmen entfremdet. Im selben Tonfall erzählt nun „Revue de Photographie": 9000 Bilder wurden der „gewönlichen Jury" unterworfen, die 2000 herauswählte, deren Zahl wiederum auf 350 reduziert wurde von der höheren Jury, die nur aus „berühmten Malern" bestand. Diese hätten blanke Celloidinbilder bevorzugt und schonungslos alle, Spuren lokaler Entwicklung zeigenden Drucke in Gummi, Artigue und Fresson verdammt. Ihr Kriterium war die vollkommen treue Wiedergabe des Negativs. — — Gegen diese Herabsetzung erheben sich drei amerikanische Fachblätter, die sämtlich recht gute Bilder der Ausstellung reproduzieren. „The Camera" verweist scharf die englischen Angriffe als gehässig und unwahr. „Photo Beacon" geht auf den Kern, indem es humorvoll gegen die „künstlerischen Inquisitoren" von der „Photo Secession" zu Felde zieht. Diese Photo Secession, der die Crème der amerikanischen Kunstphotographie angehört, lehnte nämlich die Beteiligung an der Ausstellung ab und dürfte spiritus rector der Pressfehde sein. — Man wirft ihr nun vor, dass sie jahrelang mit der grausame Würde eines Torquemada von ihren Ausstellungen alles abgewiesen, was nicht ihrem subjektiven artistischen Massstab entsprach, und fordert nunmehr offen die Kollegen zum endlichen Abfall von dieser Tyrannis auf. —

So scheint doch diese Sache nur der Funke für das Pulverfass gewesen zu sein, und die Photo Secession hat mit ihrer Fehde nur den Beweis erzielt, wie gespannt drüben die Situation zwischen den Artisten und der allgemeinen photographischen Welt wurde. Warum — muss man fragen — will eine kleine Gruppe mit ganz besonderer Geschmacksfinesse jene zahlreichen Lichtbildner, die nicht auf ihren Ton gestimmt sind, nicht auch zum Wort lassen? Absolutes Urteil ist nirgends unglücklicher als in formal künstlerischen Fragen. Watn inen sin Uhl, isn annern sin Nachtigall. Hier muss Freiheit herrschen.

Die beregte Ausstellung enthielt u. a. Bilder von R. Dührkopp, R. Eikemeyer, N. Fischer, Ferd. Leys, H. P. Robinson, Leon Sneyers, Victor Stouffs S. Urff, Wilh. Weimer, Leop. Willems und Holland Day. F. L.

Aus dem Notizbuch

Ernst Abbe — Lichtwark über den Wohlstand der elenden Bildnisphotographen — Künstler und Kunstgelehrte als Juroren — Direktor Emmerich über den Urtyp des neuzeitlichen photographischen Bildes.

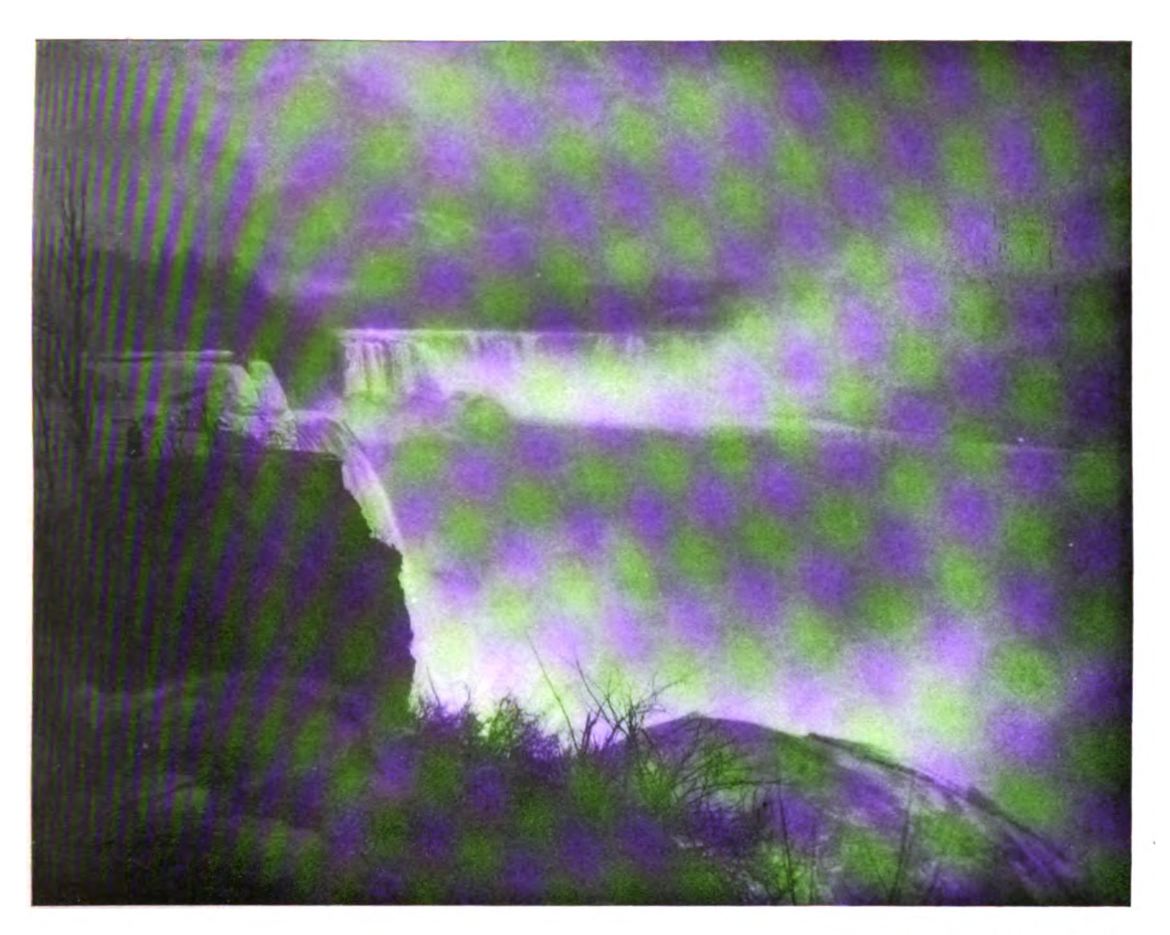
Ernst Abbe hat mehr verdient als die üblichen kurzzeiligen, meist recht schwachstilisierten Nachrufe. Denn er war unser! Da sollten wir nicht der Tagespresse den Vortritt lassen, die, ob rechts oder links stehend, seinen Tod des längeren beklagt. Hätte er nicht die Gründung des glastechnischen Laboratoriums mit Schott in ihrer ganzen Tragweite für die Entwicklung optischer Instrumente auf seinem Konto, so würde seine sozialpolitische Wirksamkeit ihm über den

Tod hinaus Leben geben. In seiner Eigenschaft als Leiter der Zeissschen Werkstätten begründete er die Produktionsgenossenschaft der Karl Zeiss-Stiftung, die, auf der ideellen Grundlage, dass das Kapital nicht Herr, sondern Diener der Arbeit sein müsse, errichtet, in erster Linie die ökonomische Besserstellung des Arbeiters erstrebt. Nach Abbes eigenen Worten soll die Stiftung „das Interesse der Gesamtheit der arbeitstätigen Genossen gegenüber dem Interesse des einzelnen vertreten", sie soll „die Quelle eines Unternehmergewinns darstellen, welcher gleichzeitig der Arbeit einen erhöhten Mehrwert verleiht." — Alle im Betrieb beschäftigten Personen, vom wissenschaftlichen Mitarbeiter bis zum letzten Arbeiter hinab, nehmen im Verhältnis zu ihrem Lohn an dem Reingewinn des Unternehmens teil. Dadurch erhöht sich ihr Jahresverdienst um 8—10 pCt. Die Durchführung dieses grossen Prinzips hat sich aufs glänzendste bewährt. (Berl. Ztg.)

Der Mann, der jährlich Hunderttausende aus seiner Fabrik für sich hätte nehmen können — schreibt Prof. D. Dr. Friedr. Zimmer — und der damit nichts anderes getan hätte, als sein Recht wahrgenommen und die Früchte seiner Arbeit gepflückt, dieser Mann hat sich freiwillig expropriiert und sich selbst auf ein bescheidenes Beamtengehalt gesetzt. Er, der unbeschränkter Gebieter in seinem Geschäft sein konnte, hat sich mit der Stellung eines Direktors, also eines Beamteten der Stiftung, begnügt. Er war ein Mann der Freiheit, die er mehr noch anderen zu sichern suchte, als er sie für sich selbst in Anspruch nahm. Der wichtigste Punkt in den Statuten der von ihm geschaffenen Stiftung war ihm die Bestimmung, nach welcher kein Arbeiter oder Beamter wegen politischer oder religiöser usw. Meinungen und Bestrebungen aus seiner Stellung entlassen werden darf. . . In der Geschichte der sozialen Erneuerung wird die Carl Zeiss-Stiftung an erster Stelle genannt werden. Und wenn einmal jemand dazu kommen sollte, Zeugnisse des „unbewussten Christentums" zu sammeln — ein gerade in seiner Schlichtheit hell leuchtendes Ruhmesblatt würde den Namen tragen: Ernst Abbe.

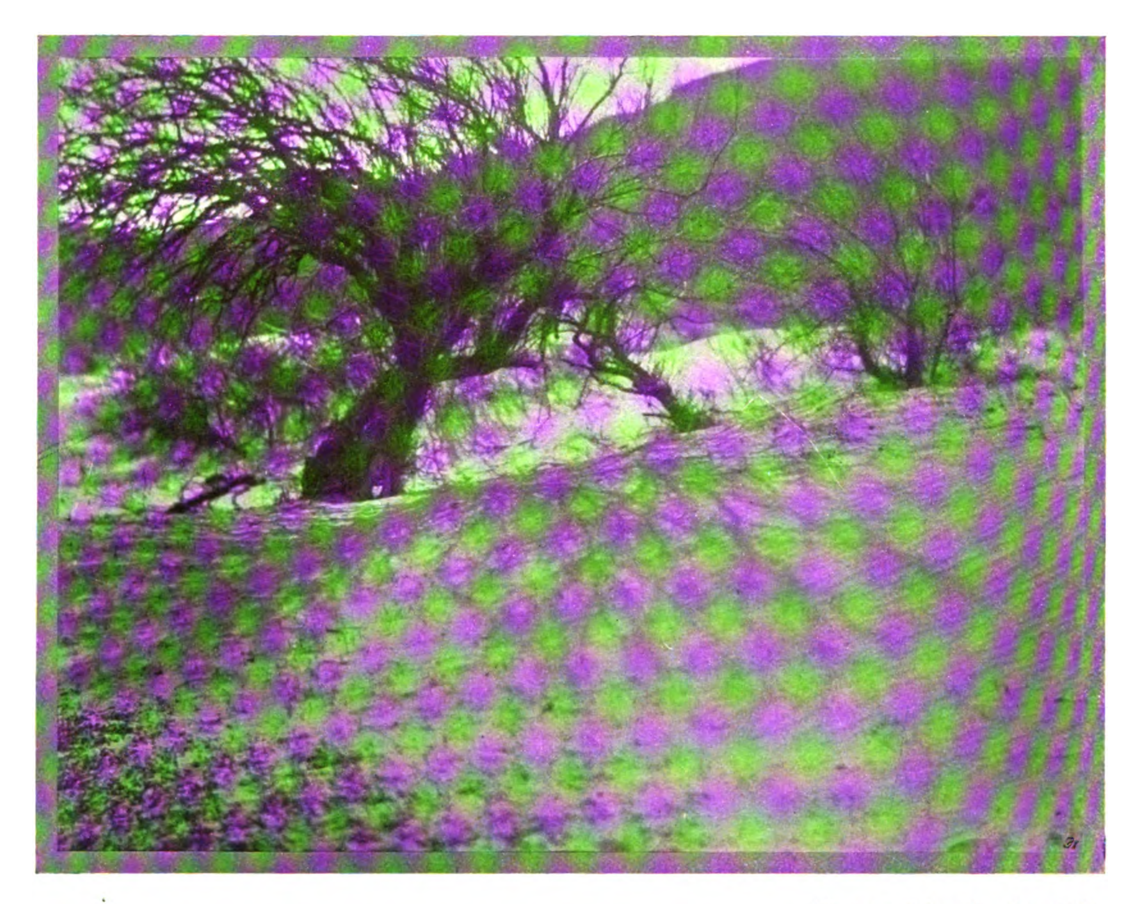
* * *

In einem längeren Aufsatz „Kunstschaffen und Kunstbesitz" in der „Zukunft" kommt Prof. Dr. Alfr. Lichtwark zum Schluss auf den beklagenswerten Stand der deutschen Bildnismalerei: „So trostlos" — sagt er dann — „es um die Pflege des künstlerischen Bildnisses in Deutschland bestellt ist, so ungeheuer hoch ist die Summe, die alljährlich vom deutschen Volk für das Bildnis ausgegeben wird: in der Photographie . . . Eine Stadt von drei bis fünfhunderttausend Einwohnern pflegt rund hundert wohlhabende Photographen zu haben . . . Ich glaube nicht, dass es in Deutschland so viele Künstler gibt, die durch ihre Kunst in auskömmlichen Verhältnissen leben, wie es Photographen in einer beliebigen deutschen Grossstadt gelingt. Nun gibt es aber Photographen in guten Verhältnissen bis in die Kleinstädte und Dörfer hinab. Und für jeden Photographen könnte es einen Künstler geben; denn was für Bildnisphotographie aufgewandt wird, gebührt eigentlich der Kunst . . . Nun kommt aber hinzu, dass diese Hunderte von Millionen nicht nur umsonst verpufft werden, denn es wird durch sie absolut kein Wert erzeugt, sondern . . . lediglich zur Verderbung des Geschmacks dienen. Denn im Verhältnis zum Photographen erst offenbart sich der ganze Tiefstand des künstlerischen Empfindens in unserem Volk. Fragt man den Photographen, so wird er gestehen, dass er viel lieber geschmackvoll und künstlerisch arbeiten möchte. Aber das Publikum verträgt es nicht. — Dies photographische Bildnis ist heute der eigentliche Kunstbesitz unseres deutschen Volkes . . . Es ist in den meisten Häusern das Einzige, was an Kunst erinnert, und seine Macht reicht von der Stube des Hausknechtes im Keller bis zur Dachkammer des Dienstmädchens. Nun wird obendrein kein Kunstwerk so oft, so genau, so mit Hingebung und Liebe betrachtet wie diese elende Bildnisphotographie . . . Und was diese Bildnisse enthalten, dringt in die Gesinnung ein. So



Photogr. Salon, London 1904

NIAGARA
VON A. HORSLEY HINTON



Photogr. Salon, London 1904

FLUGSAND

VON A. H. BLAKE

Celloidin $29 \times 36^1/_2$

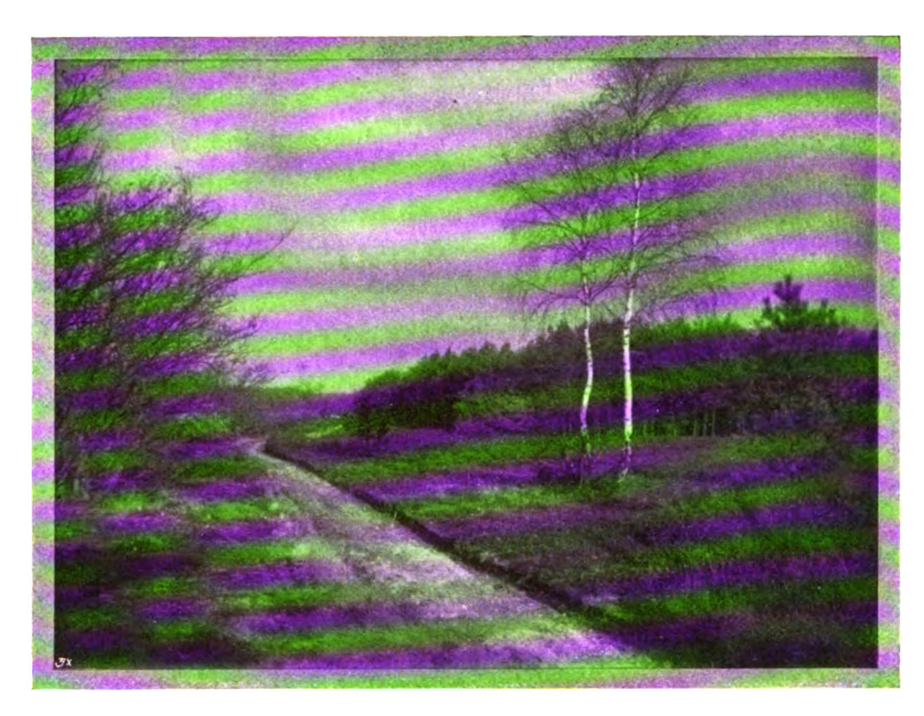
Photogr. Salon, London 1904

MONTMARTRE

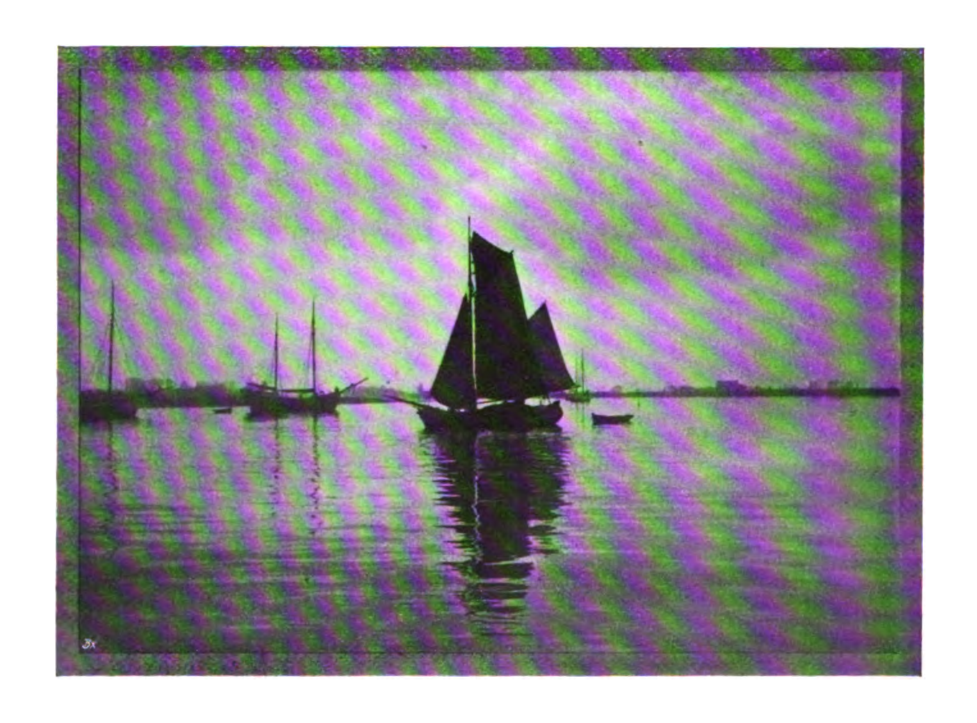
VON C. PUYO, PARIS

Gummi $22 \times 28\,^1/_2$





HEIDEMOTIV
VON ROB. STARCK, ALTONA
Kohle $8\frac{1}{2} \times 11$



AUF DER ELBE
VON ROB. STARCK, ALTONA
Kohle 8×11



lange wir diese Bildnisphotographie haben, können wir keine künstlerische Bildnismalerei erwarten, weil die Gesinnung fehlt, die sie tragen soll. Die Photographie zerstört alle Aufrichtigkeit. Wer an ihre Schmeichelei gewöhnt ist, kann überhaupt die Wahrheit nicht mehr vertragen."

Das ist sehr beweglich geschrieben, stimmt aber nicht. Das Reichsadressbuch für Industrie, Gewerbe und Handel verrät, dass Köln mit 370 000 Einwohnern überhaupt nur 51 photographische Ateliers hat. Und selbst in der Zweimillionenstadt Berlin existieren nur 180 Ateliers! Lichtwarks Zahlen sind also Phantasiegebilde, übertrieben, wie die ihnen folgenden Sätze. Die Porträtphotographie ist durch die Warenhauskonkurrenz so herunter, dass viele dieser „Künstler" in den Akzidenzdienst der Zeitungen treten. Daneben aber fangen kleine, auf persönliche Kraft gestellte Werkstätten an, ihr Publikum zu finden. In diesen aber wird gerade mit einem gesunderen Geschmack gearbeitet. Bei Lichtwark steht also nicht weniger als alles auf dem Kopf.

* * *

Die Freie photographische Vereinigung, die sich in Ausstellungssachen von der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie emanziplert hat, kündigt auf den April einen Internationalen Salon in den alten Räumen der Hochschule für Musik (in der Potsdamer Strasse) an; Jury: Leistikow, Liebermann, Professor Dr. v. Tschudi, Professor Dr. Wölfflin — zwei moderne Maler, ein Galeriedirektor und ein Professor der Kunstgeschichte. Der Amateurverein zur Förderung der künstlichen Photographie in Köln zeigt ebenfalls zum April im dortigen Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung für Rheinland und Westfalen an; Jury: Hofrat Aldenhoven, Prof. Dr. Falke, Prof. Olbrich, Freiherr v. Perfall, Kunstmaler Scheiner. — Hier ist sogar die Wiener Sezession in Gestalt von Olbrich vertreten; aber nach der photographischen Seite haben all diese Juroren ein von keiner Fachkenntnis getrübtes Urteil. Und ein Mann, der etwas von der Technik versteht, gehört denn doch am Ende auch in die Jury solcher Ausstellungen. Wie geradezu wertlos, weil völlig in Vorurteilen befangen die Urteile von Künstlern und Kunstgelehrten über Photographie oft sind, das zeigen deren widerstreitende Meinungen, von denen ein kleines Register angelegt werden soll, um den Aberglauben zu brechen, dass man nunmehr der Fachleute beim Beurteilen photographischer Leistungen ganz entbehren könne.

* * *

„Wir unternahmen 1899 eine grosse Ausstellung in Stuttgart, welche die ganze Gewerbehalle füllte und 200 Aussteller zählte; ich konnte damals bereits eine eigene Gruppe „Für künstlerische Photographie" mit Raupp, Perscheid, Gottheil und anderen bilden. — Diese Könner sahen sich in Fachkreisen erstmals hier anerkannt; was einen Namen in der Fachwelt Deutschlands hatte, kam nach Stuttgart, sah diese neue Art der Darstellung durch Photographie — das neuzeitliche photographische Bild war in seinem Urtyp geschaffen. — Ich halte es für einen der bedeutungsvollsten Erfolge des Süddeutschen Photographen-Vereins, dass ihm dieser Einfluss auf die ganze deutsche Photographie vorbehalten blieb, denn alles das, was sich heute, sei es in Sachsen oder anderwärts, vollzieht, ist auf die Arbeit, auf die überzeugenden Darstellungen von Stuttgart 1899, Mainz 1903 zurückzuführen."

So sprach Direktor Emmerich im Hofbräuhaus zu München. Lag's am Milieu? — er hat den Mund etwas voll genommen. Bescheiden darf man daran erinnern, dass der Hamburger Amateurverein unter Juhls Führung schon seit 1893 seine epochemachenden Ausstellungen alljährlich veranstaltet, und dass schliesslich doch auch der „Deutsche Photographen-Verein" seit einer stattlichen Reihe von Jahren im Aus-

stellungswesen bemüht ist, und viel früher die oben gekennzeichneten Grössen an seinen Wänden hatte. Wenn andere die Vorarbeiten taten, nun so einfach kommen und mit Grandezza die Sahne abschöpfen, das geht doch nicht, Herr Direktor! L.

Literatur

Jahrbuch des Photographen und der photographischen Industrie, sowie der graphischen Gewerbe. Ein Hand- und Hilfsbuch für Photographen, Reproduktionstechniker und Industrielle. Herausgegeben von G. H. Emmerich. Mit 8 Tafeln und 50 Textbildern. Jahrgang III, 1905. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. Geh. Mk. 3,50, geb. Mk. 4,—. Der rührige Leiter der Münchner Fachschule bringt in dem dritten Bande seines Jahrbuchs neben den ständigen Rezept-, Unterrichts-, Zeitschriften-, Vereins- und Adressenlisten verschiedene neue Kapitel von Wichtigkeit, so ist u. a. das Gebiet der photomechanischen Reproduktionsverfahren aufgenommen worden, ferner finden wir, nach amtlichen Quellen bearbeitet, die Lehrlingsprüfung und die Meisterprüfungsausschüsse verzeichnet. Der erste Abschnitt des Jahrbuchs enthält Beschreibungen und Gebrauchsanweisuugen über die im Laufe des letzten Jahres herausgekommenen neuen Fabrikate der photographischen Industrie. Von den Bildbeilagen interessiert besonders eine ganz vortrefflich gelungene Porträt-Dreifarbenaufnahme des bekannten Leipziger Kunstphotographen Nicola Perscheid. Die Emmerichschen Jahrbücher haben sich gut eingeführt, und wird auch der neue Band allen Fachphotographen und Industriellen ein willkommenes Nachschlagebüchlein und ein nützlicher Ratgeber sein.

C. G. Schillings. Mit Blitzlicht und Büchse. Neue Beobachtungen und Erlebnisse in der Wildnis inmitten der Tierwelt von Äquatorial-Ostafrika. Mit 203 urkundtreu in Autotypie wiedergegebenen photographischen Original-Tag- und Nacht-Aufnahmen des Verfassers. Lex. 8°. XVI und 558 S. Leipzig, R. Voigtländers Verlag. Mk. 12,50. Gebunden Mk. 14,—.

Der Inhalt dieses bedeutsamen Buches beschäftigt sich zwar mehr mit der Tierwelt unserer ostafrikanischen Kolonien und wendet sich deshalb vorwiegend an Zoologen, Jagdliebhaber und Geographen — aber dennoch ist es unsere Pflicht, diese Publikation in unserer Zeitschrift zu würdigen, weil die sämtlichen Abbildungen des Werkes der photographischen Camera zu danken sind, und weil gerade auf dieser unmittelbaren photographischen Wiedergabe des Tierlebens in Ostafrika der hohe Wert dieses Buches für die wissenschaftliche Forschung und für jeden Freund der Tierwelt beruht. Die eminente Bedeutung der Photographie gerade für das Gebiet der Naturanschauung und der Länder und Völkerkunde ist vielleicht noch niemals in so handgreiflicher Weise hervorgetreten, wie in diesem fesselnden Werke des erfolgreichen Afrikareisenden. Aber auch nur die ausserordentlich gründliche photographische Vorbereitung des Verfassers, seine sorgfältige und sachgemässe Behandlung des photographischen Werkzeuges, sein zielbewusstes, planmässiges Arbeiten konnte zu dem hier vorliegenden Ergebnis führen. Doch auch hiermit allein wäre ein solches nicht zu erzielen gewesen, hätte sich nicht mit diesen Vorbedingungen eine so ausgesprochen für diese Aufgabe berufene, unerschrockene und den grössten physischen Leistungen gewachsene Natur verbunden, wie sie dem Verfasser eigen sein muss, der in vielen Fällen die Camera nach erfolgter Aufnahme blitzschnell mit der Büchse tauschen musste, um den gefährlichen Vierfüssern, deren Portrait er sich kühn geraubt, nicht sein Leben lassen zu müssen. —

Es ist selbstverständlich, dass in diesen lebensgefährlichen, aufregenden Momenten nicht die technische Vollendung der Auf-

nahme erstrebt werden konnte. Um so mehr muss man staunen, dass auch aus den technisch minder gelungenen Aufnahmen sich selbst für den Laien fast immer eine fesselnde Charakteristik in der Bewegung der Tiere oder in dem Landschaftsbilde ergibt, besonders ist dies der Fall bei den vielen Aufnahmen mit dem Teleobjektiv. Diese bringen uns stellenweise so überraschende Darstellungen von sonst der Camera unerreichbarem Wild, sogar von ganzen Herden und Rudeln, wie sie ohne das Teleobjektiv — also aus grosser Entfernung — niemals möglich gewesen wären. Den grössten Triumph aber feiert die Photographie mit den erzielten Blitzlichtaufnahmen der Raubtiere. Wie hier die Löwen, Leoparden, Hyänen u. a. m. in dem Dunkel der Nacht durch das plötzliche Aufblitzen des Lichtes — bei der Tränke, beim Sprunge auf die Beute usw. — auf die Platte gebannt sind, das sind überraschende Enthüllungen aus dem Leben der Wildnis, die auf jeden Beschauer einen völlig neuen, fesselnden Eindruck machen.

Aber auch der Text des Buches verdient die vollste Anerkennung. Sowohl die Naturschilderungen, als auch die Erzählungen der gefahrvollen Jagderlebnisse mit Camera und Büchse, bilden durch die frische und sympathische Sprache des Verfassers eine anregende und genussreiche Lektüre. Wir beglückwünschen den Verfasser zu diesem prächtigen Ergebnis seiner langjährigen mühevollen und gefahrbringenden Arbeit und wünschen seinem Werke den verdienten vollen Erfolg. — Sch . . . t.

Ferner sind bei der Redaktion eingegangen:

Joh. Pinnow, Über die Reaktion zwischen Thiosulfat und Persulfat. (Separatabdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftl. Photogr., Heft 6).

E. Hertzsprung, Über Tiefenschärfe. (Separatabdruck aus der Zeitschrift für wissenschaftl. Photogr. Heft 7).

Katechismen der Photographie, besonders als Lehr- und Repetitionsbücher für Lehrlinge und Gehilfen. Heft 4: Katechismus der Chromatverfahren von Dr. F. Stolze. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.

Fragen und Antworten

In Nummer 1 der «Mitteilungen» empfehlen Sie zur Bildbegrenzung bei Diapositiven schwarze Papierstreifen. Meines Erachtens wäre das Praktischste ein leichtflüssiger, undurchsichtiger Lack, der nicht ausläuft und durch die Wärme der Projektionslampe nicht schmilzt. So lässt sich dem Bilde in den Ecken auch eine Rundung geben, die ansprechender wirkt, als die scharfen Winkel. Können Sie mir einen solchen Lack vorschlagen? — (W. Köln a. Rh.)

Alle Utensilien, welche für Herstellung von Diapositiven gebräuchlich sind, führen u. a. Unger & Hoffmann-Dresden, Dr. Adolf Krüss-Hamburg. Ob für das Abdecken ein Lack oder passend geschnittene Papierstreifen vorzuziehen sind, sei dahingestellt. Den Papiermasken ist jedenfalls mit Leichtigkeit jede beliebige Form zu geben, das Streichen mit Lacken ist nicht jedermanns Sache.

Wodurch entstehen beim Entwickeln von Bromsilberbildern in der Mitte der Schicht helle Flecke, schachbrettartig dicht aneinandergereiht? Event. wie lassen sich diese Flecke vermeiden? Die Flecke vergehen durch langes Entwickeln, allerdings ist aber dann das Bild unbrauchbar. Das Papier war vorher genügend erweicht — (S. Leipzig.)

Nach Ihrer Beschreibung zu urteilen, liegen hier wahrscheinlich Fabrikationsfehler vor, die Papiere könnten auch zu alt und bereits verdorben sein.

Wie kann man sich das bekannte Salpeterpapier, das man zum Abbrennen des Blitzpulvers ohne Lampe benutzt, selbst herstellen?

Welches Papier eignet sich am besten dazu? — (*H. Hannover.*)

Filtrierpapier wird in eine gesättigte Kalisalpeterlösung getaucht und dann getrocknet. Von diesem Salpeterpapier schneidet man 1 *cm* breite und 5 *cm* lange Streifen zu.

Anfrage bezüglich Entstehen gelber Flecke auf Celloidinbildern nach dem Trocknen (vgl. die Frage Seite 14). — (H. Gelnhausen).

Derartige Flecke kommen auch vor, wenn frisch kopierte, nicht vorgewässerte Kopien in das Tonbad hineingebracht werden und mit der Bildschicht anderer Kopien kürzere oder längere Zeit aneinander haften oder wenn beim Wässern die Bilder aneinanderkleben. — Solche Erscheinungen können auch in mangelhafter Fabrikation des Papiers liegen. Wenn Sie aber mit anderen Papierfabrikaten und Bildern derartige Vergilbungen auch erhalten, so ist es wahrscheinlicher, dass irgend ein Fehler bei Ihren Manipulationen die Schuld trägt.

Auf welche Art kann ich Bromsilber- und Chlorbromsilberkopien unvergänglich rötlich und bläulich tonen? — (*N. Pasewalk.*)

Absolut unvergängliche Tonungen gewünschter Art gibt es nicht. Die Tonung mit Kupfer gibt schöne Röteltöne, die am Lichte nach einiger Zeit etwas heller werden, aber hiervon abgesehen halten sich die Bilder ganz gut. Nicht ganz zuverlässig bewährt sich im allgemeinen auch die Blautonung mit Eisenoxyd- und rotem Blutlaugensalz (siehe Valenta, Phot. Chemie, S. 278). Die getonten Bilder bleiben besser erhalten, wenn sie lackiert oder mit Cerat abgerieben werden. Rezepte für Rötel- und Blautonung von Bromsilberkopien finden Sie fast in allen Lehrbüchern, u. a. in Vogel, Taschenbuch der Photographie.

Wir bemerken noch, dass mit Chlorbromsilberpapieren leicht bläulichgraue Töne zu erreichen sind, wenn Sie kurz exponieren und dann das Bild mit einem kräftigen Entwickler (Metol-Hydrochinon oder Amidol) hervorrufen. Vgl. den Artikel Phot. Mitteil. 1903, Seite 291: Entwicklung von Chlorbromsilberpapieren in verschiedenen Farben.

Wo sind die in Heft 1 erwähnten phonographischen Postkarten zu haben? — (*K., Paris.*)

Phonographische Postkarten liefert die Zonophon-Gesellschaft, Berlin SW., Ritterstrasse 63.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. R. 18044. Kassettenartiger Tragrahmen für Filmpakete derjenigen Art, bei welcher die hintereinander liegenden Films mit aus dem Paket herausragenden Papierzungen versehen sind, mittels deren die einzelnen Films von der Vorderseite nach der Rückseite des Pakets gewechselt werden. Rochester Optical & Camera Company, Rochester, V. St. A.; Vertr.: F. C. Glaser, O. Hering & E. Peitz, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 68. 20. 4. 03.

42h. O. 4542. Sphärisch, chromatisch, astigmatisch und komatisch korrigiertes Objektiv aus vier verkitteten Linsen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 10. 5. 04.

57b. F. 18914. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Mehrfarbenprinzip unter Anwendung von Leukokörpern organischer Farbstoffe. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. 30. 5. 04.

„ H. 32334. Verfahren zur Herstellung von doppelt übertragbarem Pigmentpapier mit mehreren übereinander liegenden verschiedenfarbigen Schichten. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 6. 2. 04.

Erteilungen.

57b. 157864. Verfahren zum Glätten von in Hängen getrockneten, mit photographischen Bildern bedeckten langen Papierbahnen. Georg Gerlach, Berlin, Chausseestr. 81. 21. 4. 04.

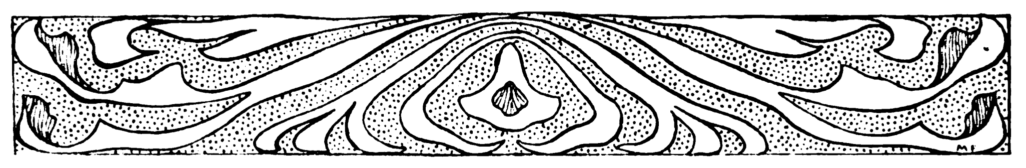
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.

... DER MARK.
VON G. HEINKE





Die Pinatypie,

ein neues Verfahren zur Herstellung farbiger photographischer Bilder

Von Dr. E. KÖNIG[1])

Die Lichtempfindlichkeit der chromsauren Salze bei Gegenwart von organischen Substanzen bildet die Grundlage einer ganzen Reihe von Prozessen. Keine andere photochemische Reaktion hat sich — wenn man von den Verbindungen des Silbers absieht — so fruchtbar für die Entwicklung der praktischen Photographie erwiesen als jene. Dass ihre Anwendung immer noch nicht erschöpft ist, zeigt ein neues Kopierverfahren, das von den Höchster Farbwerken in verschiedenen Ländern zum Patent angemeldet wurde.

Dieses neue, »Pinatypie« genannte Kopierverfahren unterscheidet sich ganz wesentlich von den bisher geübten Methoden, von denen wir die auf ähnlichen Prinzipien beruhenden zunächst kurz besprechen wollen.

Nach den Gebr. Lumière wird eine Bichromat-Gelatineschicht unter einem Negativ belichtet, die löslich gebliebene Gelatine durch warmes Wasser entfernt und die zurückbleibende gehärtete Gelatine mit Teerfarbstoffen angefärbt.

Nach Dr. Selle wird ebenfalls eine Bichromat-Gelatineschicht unter einem Negativ belichtet. Das unzersetzte Bichromat wird dann mit kaltem Wasser ausgewaschen und die aus gehärteter und ungehärteter Gelatine bestehende Bildschicht mit ganz bestimmten Farbstoffen behandelt, die die Eigenschaft haben, nur die gehärtete Gelatine anzufärben, die nicht gehärtete aber ungefärbt zu lassen.

Sanger-Shepherd endlich verfährt zunächst ähnlich wie Lumière. Er

1) Mitteilung aus dem photochemischen Laboratorium der Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a. Main.

belichtet eine Bichromat-Gelatineschicht unter einem Negativ, wäscht die löslich gebliebene Gelatine mit warmem Wasser aus und färbt das zurückbleibende aus gehärteter Gelatine bestehende Positiv mit Teerfarbstoffen an. Bringt er nun dieses Positiv in Berührung mit einem feuchten gelatinierten Papier, so geht das Bild auf das Papier über — nach dem Prinzip des Hektographen. Unsere Versuche in der letzt geschilderten Richtung ergaben nur flaue und verschwommene Bilder; es wird andern nicht besser gegangen sein, denn man hört nichts mehr von diesem interessanten Prozess. Offenbar gibt die gehärtete Gelatine ihren Farbstoff nicht leicht genug an das Papier ab.

Die Pinatypie besteht nun, wie wir gleich sehen werden, gewissermassen in einer Umkehrung der Sanger-Shepherdschen Methode. Auch bei der Pinatypie ist zwar das Hektographenprinzip zur Anwendung gekommen, aber mit glücklicherem Erfolge. Man verfährt zur Herstellung der »Pinatypieen« folgendermassen:

Eine mit einer besonders präparierten, sehr fest haftenden Gelatineschicht überzogene Glasplatte wird mit Bichromat sensibilisiert, getrocknet und unter einem Diapositiv belichtet. Die Lichtempfindlichkeit der Platten kommt der des Celloidinpapiers etwa gleich. Nach dem Auswaschen des unzersetzten Bichromats mit kaltem Wasser bleibt ein fast unsichtbares, aus gehärteter und ungehärteter Gelatine bestehendes Bild zurück (ähnlich wie bei Dr. Selles Verfahren).

Die Platte wird nun in die wässerige Lösung eines »Pinatypie-Farbstoffs« gelegt, der die Eigenschaft hat, die nicht belichtete, also unveränderte Gelatine am stärksten zu färben, die völlig gehärtete aber ungefärbt zu lassen. Die »Pinatypie-Farbstoffe« verhalten sich also dem Gelatinebild gegenüber gerade umgekehrt wie die von Gebr. Lumière, Dr. Selle und Sanger-Shepherd benutzten Farbstoffe, indem sie nur die löslich gebliebene Gelatine anfärben.

Nach etwa 15 Minuten langem Färben werden die Platten gut mit Wasser abgespült, um die anhängende Farblösung zu entfernen; sie sollen dann ein klares detailreiches und intensives Diapositiv zeigen. Ist das Bild zu hart, d. h. in den Lichtern ohne Details, so war die Platte zu lange belichtet; ist das Bild zu weich, also ohne gute Weissen, so war die Gelatine in den Lichtern noch nicht genügend gehärtet, — die Platte war also zu kurz exponiert.

Um nun das Bild auf Papier zu übertragen, wird ein Stück Pinatypie-Papier in Wasser eingeweicht, bis es sich völlig gestreckt hat, und durch leichtes Streichen auf die Druckplatte aufgequetscht. Nach 10—15 Minuten langem Liegen ist das Bild auf das Papier übergegangen und zeigt bei grosser Kraft klare Weissen, die zartesten Halbtöne und äusserst präzise Schärfe. Diese eine Druckplatte kann nun zur Herstellung beliebig vieler Papierbilder dienen. Man braucht nur die Platte vor jedem neuen Abdrucken jedesmal etwa fünf Minuten in das Farbbad zu bringen. Die Druckplatten können getrocknet und aufbewahrt werden,

um jederzeit wieder zur Herstellung von Kopien zu dienen. Hat man für eine bestimmte Druckplatte einmal die Zeit ausprobiert, die nötig ist, um ein gutes Papierpositiv zu liefern, so kann man mit leichter Mühe und äusserst geringen Kosten, ohne weitere Mitwirkung des Lichts, eine grosse Menge von völlig gleichmässigen farbigen Kopien gewinnen.

Es möge hier nur angedeutet werden, dass man mittelst der Pinatypie auch sehr hübsche mehrfarbige Effekte erzielen kann. Man stellt z. B. von einem Diapositiv durch normale Belichtung eine Druckplatte her und vermittelst dieser ein Papierbild in beliebiger Farbe. Ein zweite Druckplatte wird nun unter demselben Diapositiv viel länger belichtet, so dass sie ein hartes Bild ohne Detailzeichnung liefert. Färbt man die zweite Druckplatte passend und überträgt das Bild auf das erste, so resultiert eine bei gut gewähltem Gegenstand sehr effektvolle, zweifarbige Kopie.

Diese Methode der Herstellung mehrfarbiger Drucke führt uns zur Dreifarbenphotographie, die durch die Pinatypie unzweifelhaft ausserordentlich gefördert werden wird, weil dieser Kopierprozess wie kein anderer zur Erzeugung von lichtbeständigen farbigen Papierbildern geeignet ist. Man stellt zunächst von den drei Teilnegativen schwarze Diapositive her und belichtet unter diesen Diapositiven drei Druckplatten. Es wird dann die der Blaufilteraufnahme entsprechende Druckplatte gelb, die der Grünfilteraufnahme entsprechende rot, die der Rotfilteraufnahme entsprechende Druckplatte blau gefärbt. Man beginnt nun zweckmässig damit, dass man von der blauen Druckplatte eine Papierkopie herstellt. Das erhaltene blaue Teilbild wird feucht auf die rote Druckplatte gelegt und das Papierbild durch sehr leicht zu bewerkstelligendes Verschieben mit der Druckplatte zur Deckung gebracht. Es ist ganz besonders leicht, hier auch bei grossen Formaten die Deckung zu erzielen; die Druckplatten sind ganz starr und unveränderlich, das Übertragen des farbigen Teilbildes erfolgt allerdings auf das durch die Feuchtigkeit stark ausgedehnte Papier, aber diese Ausdehnung ist völlig unschädlich, weil alle drei Platten auf das gleiche Stück Papier abgedruckt werden.

Ist nach etwa einer Viertelstunde das Rot mit genügender Kraft auf das Blaubild übergegangen, so quetscht man nunmehr das blau + rote Bild in genau der gleichen Weise auf die gelbe Druckplatte auf und erhält so das Dreifarbenbild, das hier also nicht aus drei Schichten besteht. Bei einer Dreifarben-Pinatypie trägt eine einzige dünne Schicht alle drei Farben, die dadurch in denkbar vollkommenster Weise verschmelzen.

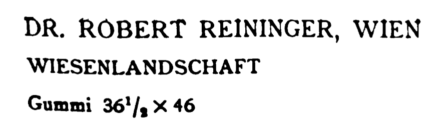
Selbstverständlich kann man, wenn bei dem fertigen Bild eine der drei Grundfarben zu schwach wirken sollte, die Kopie nochmals auf die betreffende, von neuem gefärbte Druckplatte auflegen. Die Kopien lassen sich auch leicht abschwächen, indem man sie auf ein feuchtes, gelatiniertes Papier oder auf eine sonst unbrauchbare Trockenplatte aufquetscht und sie so längere Zeit, je nach dem gewünschten Grade der Abschwächung liegen lässt.

Die Notwendigkeit, die Druckplatten nicht unter einem Negativ, sondern unter einem Diapositiv zu belichten, kommt als Komplikation des Verfahrens kaum in betracht, wenn es sich um die Herstellung von Bildern in Originalformat handelt. Dieselbe Notwendigkeit bedeutet aber eine grosse Vereinfachung bei der Herstellung vergrösserter Bilder, da man direkt nach dem Originalnegativ nur ein vergrössertes Diapositiv herzustellen braucht, das natürlich alle Feinheiten des Originalnegativs viel besser wiedergibt als ein vergrössertes Negativ. Besonders kommt die Herstellung vergrösserter Negative für die Dreifarbenphotographie in betracht, da direkte Dreifarbenaufnahmen in grossem Format erhebliche technische Schwierigkeiten bieten.

Soweit, wird mancher urteilen, klingt das alles recht vielversprechend, aber — zur Herstellung der Bilder dienen, wie wir oben gesehen haben, »Anilinfarben«, folglich sind die Pinatypien sehr vergänglich. Die Ansicht, dass die »Anilinfarben« immer sehr lichtunecht sind, ist leider bei dem grossen Publikum ebenso fest eingewurzelt wie der Glaube an die enorme Giftigkeit dieser Substanzen. Man kann es ja täglich in den Zeitungen lesen, dass sich wieder einmal jemand durch das Tragen roter Strümpfe — rot und grün sind als Giftfarben besonders gefürchtet — eine Blutvergiftung zugezogen hat und daran elend zugrunde gegangen ist. Die natürlichen Farbstoffe, vor allem Indigo und Krapp, sollen alle künstlichen an Echtheit weit übertreffen. Diese beiden Farbstoffe sind nun aber durch die Errungenschaften der modernen Chemie längst zu »Anilinfarben« degradiert, unbeschadet ihrer Echtheit. Es gibt also offenbar doch auch echte Theerfarbstoffe; ja, es gibt sogar künstliche Farbstoffe, die die natürlichen an Echtheit noch übertreffen. Die von den Höchster Farbwerken in den Handel gebrachten »Pinatypie-Farbstoffe« gehören zu den echtesten Typen der Theerfarben. Wir haben unsere Pinatypieen drei Monate lang dem Tages- und dem allerdings spärlichen direkten Sonnenlicht ausgesetzt — sie sind bis heute noch absolut unverändert. Nach diesem Resnltat darf man mit Bestimmtheit erwarten, dass die Pinatypien sich auch bei dem intensiveren Sommerlicht beständig erweisen werden.

Zu unseren Bildern

Unsere Gravure nach einer Aufnahme von G. Heinke gibt eins jener einfachen, schlichten Motive, die für Photographie dankbar sind. Den besonderen Reiz geben diesem hübschen, idyllischen Naturausschnitt die Birken am Wegsaum, deren schlanke, leuchtende Stämme und zarte, wolkige Kronen stets etwas Lachendes, Anziehendes in die Natur bringen und wegen ihrer auch ohne Farbe malerisch wirkenden Erscheinung gerade in der Landschaftsphotographie häufig verwandt worden sind. Man möchte dem vorliegenden Bilde, das im übrigen zufolge geschickt gewählten Standortes sich recht befriedigend und klar aufbaut,



DR. ROBERT REININGER, WIEN

WIESENLANDSCHAFT

Gummi $36^1/_2 \times 46$



ERWIN RAUPP, DRESDEN

AUS MÄHREN

Kohle



DR. ROBERT REININGER, WIEN

TRAUN-LANDSCHAFT

Gummi 41 × 55





ERWIN RAUPP, DRESDEN

AUS MÄHREN

Kohle

vielleicht einen etwas ausdrucksvolleren Himmel wünschen; doch wurde hier eben ohne weitere Zutat das genommen, was die Platte bei der Aufnahme ergab.

Dr. Robert Reininger gehört zu den bekannten Gummisten des Wiener Camera-Klubs. Es hat sich in Wien eine Schule von Gummidruckern herangebildet, die, im Gegensatz zu den Hamburgern, auf starke Phantasiezutaten verzichtet, sich verhältnismässig eng an die Naturaufnahme hält, und diese nur durch die Steigerung des Formats und das Verfahren in fehlerloser Technik zu grosser, malerischer Wirkung zu bringen sucht. So finden wir auch hier bei Reininger ganz konkrete Naturstimmungen festgehalten, nur stärker betont, als die Aufnahme das tut. Die Einzelheiten sind verwischt, dunkle und helle Flächen zusammengezogen, so dass man einen ruhigen, starken Eindruck gewinnt. Es kommt alles darauf an, die für solche Behandlung geeigneten Motive zu finden, und das ist Dr. Reininger jedenfalls gelungen. Es fällt auf, wie weich mit Vergrösserung und Gummiverfahren zu arbeiten ist; man vermag übermässige Schärfe und Härte, die das Universalobjektiv oft gibt, nach Belieben auszugleichen.

Dass die malerische Wirkung nicht allein dem Gummi vorbehalten ist, zeigen die schönen Volkstypen von Erwin Raupp, der, wie er mir sagte, den Gummidruck wegen der Umständlichkeit für den Fachmann aufgab und jetzt alle seine Vergrösserungen nach kleinen Handcameraaufnahmen in Kohle druckt. Bei geeigneter Wahl des Pigmenttons und der Textur des Untergrundpapiers ergeben sich dem Gummidruck oft sehr ähnliche Wirkungen. Freilich hat man nicht die Möglichkeit willkürlicher Änderungen des Bildes; wie schön und »bildmässig« aber die Natur oft für uns arbeitet, wenn wir ihr nur mit offenem Auge entgegenkommen, das zeigen eben die Rauppschen Bilder. Prächtig ist der faltige, zerschlissene Charakterkopf der Alten, ebenso wie die Type der breitspurigen Grossbäuerin im Sonntagsstaat und der müde, neben seinem Tiere im Sonnenbrande vor sich hinsinnende Pferdeknecht. »Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant!«

J. Derichs, Aachen, gibt ein Dorfmotiv von der Insel Marken auf Holland. Aus Holland sieht man verhältnismässig wenig gute Photographien, weil das Land durch den Zauber der Farbenstimmungen sich anscheinend vorwiegend zur Wiedergabe in Malerei eignet. Derichs hat hier ein Stück gegriffen, das auch in der Schwarzweisswiedergabe der Linse recht ansprechend wirkt. Ein wenig mehr Ruhe und Einheitlichkeit möchte man dem Gummidrucke wünschen.

H. Winckelmann, der feine Schilderer der Mark, gibt ein poetisches Stück verschneiten Grunewalds, wie es jeden Kenner jenes Geländes lieb und heimatlich anmutet. — L. Hansen zeigt das frischaufgefasste Bild einer Heuernte, Jos. Felder das Innere einer Schmiede, deren malerisches Durcheinander mit den kräftigen, sehnigen Menschengestalten für den Amateurphotographen besondere Anziehungskraft hat.

* * *

Auf unsere vor einiger Zeit an die Leser gerichtete Bitte, sich reger an der Gestaltung des illustrativen Teils der Zeitschrift durch Einsendung von Bildern zu beteiligen, sind bereits eine ganze Reihe von Einsendungen erfolgt, die erfreulicherweise manches für uns Verwertbare ergaben. Wir werden uns freuen, wenn die Einsendungen guter Sachen noch grösseren Umfang annehmen. Es soll sich aber keiner zurückgeschreckt fühlen, einen Versuch zu wagen. Das schlimmste, was passieren kann, ist, dass er seine Bilder mit ein paar erklärenden Worten zurückbekommt, die ihm dann zeigen, wie er noch an sich zu arbeiten hat. Gelegentlich wollen wir mit Erlaubnis der Autoren auch einmal ein Bild, das in besonderer Vermischung von Vorzügen und Mängeln Interesse bietet, herausgreifen und öffentlich kritisieren. Nur durch lebhafte Beteiligung der Leser kann sich ein gedeihliches Zusammenwirken mit der Leitung der Zeitschrift herausbilden, das jenen Aberglauben beseitigt, als kämen in den Bildern nur immer einzelne bevorzugte »Grössen« zum Wort. L.

Über Schrägstellen der Camera, Neigen der Objektiv- und Mattscheibenwand

Von HANS SCHMIDT, Berlin

Die Wirkungen, welche ein Neigen der Camera, des Objektivbrettes oder der Mattscheibe im Bilde hervorrufen, sind im allgemeinen aus der Praxis bekannt; dennoch wurden die hier obwaltenden Verhältnisse bisher unseres Wissens noch nicht genauer studiert, wenigstens weisen die Lehrbücher über allgemeine oder spezielle Optik keinerlei diesbezügliche Abhandlungen auf. Es wird meist angenommen, dass das Original senkrecht zur optischen Achse steht, dass diese wieder senkrecht zur Einstellebene steht, und dass letztere selbst wieder vertikal im Raume gelagert ist. Wie ganz anders sind jedoch die Verhältnisse oft in der Praxis! Der Verfasser dieses machte es sich schon vor einiger Zeit zur Aufgabe, die bei derartigen Abweichungen von der normalen Stellung auftretenden Verhältnisse eingehender zu studieren; die durch diese Untersuchungen gefundenen Resultate seien hier mitgeteilt. Man wird nach Durchsicht des Nachfolgenden bald zu der Überzeugung kommen, dass es ungemein wichtig ist, diese Verhältnisse genauer kennen zu lernen, denn sie greifen überaus stark in die Praxis ein und sind keineswegs nur von theoretischem Interesse.

Zur Aufklärung der ganzen Sachlage waren mathematische Untersuchungen natürlich unumgänglich, aber immer wird der Leser finden, dass es dem Verfasser gelungen ist, so einfache Gesetze für die einzelnen Fälle abzuleiten, dass auch der mathematisch weniger Geschulte leicht folgen und sich das Gelesene zu nutze machen kann.

Wenn wir einen in der Natur vertikal stehenden Gegenstand durch eine horizontal stehende Camera abbilden, dann sind vor allem drei Faktoren für die erzielte scharfe Abbildung massgebend. Erstens die Gegenstandsweite (A), gemessen vom Gegenstande bis zum Objektiv, zweitens die Einstellweite oder Bildweite (b), gemessen vom Objektiv bis zur scharf eingestellten Mattscheibe, drittens die Objektivbrennweite (f).

Zwischen diesen drei Grössen besteht folgende, aus der Lehre vom Lichte wohl den meisten der Leser bekannte Relation:

$$\frac{1}{A} + \frac{1}{b} = \frac{1}{f}$$

Sind zwei dieser Grössen bekannt, so lässt sich die dritte daraus berechnen.

Diese Formel ist für den praktischen Gebrauch keineswegs »handlich«. Der Verfasser dieses hat sich daher vor Jahren schon eine andere abgeleitet. Sie heisst:

$$A = f + nf;\ b = f + \frac{1}{n}f;\ n = \frac{A}{f} - 1$$

worin »n« nichts anderes als das Verhältnis von Gegenstand : Bild, also das Verkleinerungs- resp. das Vergrösserungsverhältnis ist. Wird ein Gegenstand z. B. 100 mal verkleinert abgebildet, so befindet sich derselbe in $A = f + 100f = 101f = 101$ Brennweiten. Die zugehörige Einstellweite müsste dann sein $b = f + \frac{1}{100}f = 1\frac{1}{100}f = 1{,}01$ Brennweiten.

Ist die Brennweite z. B. 12 *cm*, dann wäre in diesem Beispiele: $A = 101 \cdot 12\ cm = 1212\ cm = 12{,}12\ m$ und $b = 1{,}01 \cdot 12\ cm = 12{,}12\ cm$.

Soll ein Gegenstand in natürlicher Grösse, also im Verkleinerungsverhältnis 1 : 1 abgebildet werden, so muss:

$$A = f + 1 \cdot f = 2f$$

$$b = f + \frac{1}{1}f = 2f.$$

Es muss also Gegenstandsweite und Einstellweite jede gleich der doppelten Brennweite sein. Weiter sagt die Formel:

Befindet sich ein Gegenstand m-Brennweiten entfernt vom Objektiv, dann ist die Verkleinerung eine $(m-1)$malige und die zugehörige Einstellweite ist $\left(1 + \frac{1}{m-1}\right)$ Brennweiten. Zum Beispiel: die Gegenstandsweite sei 900 *cm*, die Objektivbrennweite sei 15 *cm*; dann ist die Gegenstandsweite $900 : 15 = 60$mal so lang als die Brennweite, die Verkleinerung $(m-1)$ aber $60 - 1 = 59$mal. Die zur scharfen Einstellung gehörige Weite b ist dann $\left(1 + \frac{1}{59}\right)$ Brennweiten $= 1\frac{1}{59} \cdot 15 = 15\frac{15}{59}\ cm$ oder ungefähr $15^1/_4\ cm$. Diese wechselseitigen Beziehungen sind notwendig zu wissen, um dem Späteren folgen zu können, sie wurden deshalb

und weil nicht allgemein bekannt, obgleich nicht zum eigentlichen Thema gehörig, hier vorausgeschickt.

Wir kommen nun zum eigentlichen Thema und bedienen uns hierbei zuerst der Fig. 1, welche einen gegen die optische Achse geneigten Gegenstand ($A\,B$) darstellt. Mit Hilfe der aus der Optik bekannten Konstruktionen lässt sich leicht das zugehörige Bild I zeichnerisch festlegen.

In der Fig. 1 wurde die Gegenstandsweite mit 120 *mm*, die Brennweite mit 3 *cm* = 30 *mm* angenommen. Die Verkleinerung n ist also eine $(120:3) - 1 = 4 - 1$ oder eine 3malige.

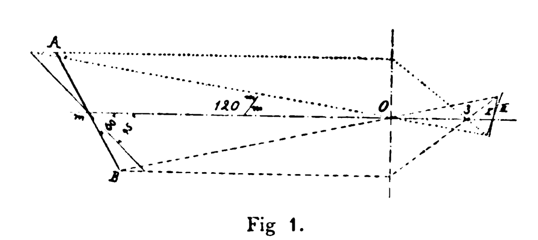


Fig 1.

Ausserdem wurde die Neigung des Gegenstandes $A\,B$ in dieser Figur zur optischen Achse mit 60° angenommen. Das Bild erhält dann, wie die Konstruktion ergibt, eine Neigung von zirka 79°. Dieselbe sagt uns also die höchst wichtige Tatsache aus, dass das Bild keineswegs immer die gleiche Neigung mit der optischen Achse hat wie der Gegenstand selbst. Denken wir uns in der Fig. 1 den Gegenstand um seine Mitte gedreht, so dass er nunmehr etwa 45° mit der optischen Achse einschliesst, und konstruieren wir hierzu das durch die Linse O mit 3 *cm* Brennweite entworfene Bild, so ist dieses Bild II nunmehr etwa 71° zur optischen Achse geneigt. Man wird nun unwillkürlich fragen, nach welchem Gesetze diese Lagenänderungen vor sich gehen. Ein solches Gesetz hat nun ebenfalls der Verfasser abgeleitet.

Dasselbe lautet in überaus einfacher Weise $tg\,\gamma = n \cdot tg\,\beta$ (siehe die später folgende Fig. 4a), wobei γ derjenige Winkel ist, welchen die untere Hälfte des Bildes mit der optischen Achse einschliesst, β derjenige, welchen die untere Hälfte des Gegenstandes mit der optischen Achse bildet, während n die bereits eingangs erwähnte Verkleinerungszahl ist.

Wir wollen nun an dem in Fig. 1 gezeichneten Beispiele die Richtigkeit der eben gegebenen Formel prüfen. Es war in der Zeichnung angenommen: die Gegenstandsweite zu 120 *mm*, die Brennweite zu 30 *mm*, der Neigungswinkel der unteren Hälfte des Gegenstandes ($A\,B$) zur optischen Achse 60°.

Die Verkleinerung n berechnet sich zu einer $(120:30) - 1 = 4 - 1 = 3$maligen.

Demnach wird der Neigungswinkel des Bildes, resp. die Tangente dieses Neigungswinkels $tg\,\gamma = 3 \cdot tg\,60°$, also γ zirka 79° 6′, was mit der in Fig. 1 auf zeichnerischem Wege gefundenen Neigung übereinstimmt.

Für das auf 45° Neigung gedrehte Objekt in derselben Fig. 1 wird $tg\,\gamma = 3 \cdot tg\,45$, also γ zirka 77° 34′, was ebenfalls gut mit der Zeichnung übereinstimmt, wodurch die Richtigkeit der oben angegebenen Formel, deren Beweis wir hier den Lesern wegen Raummangels schuldig bleiben, wohl bestätigt sein dürfte. Die Ableitung

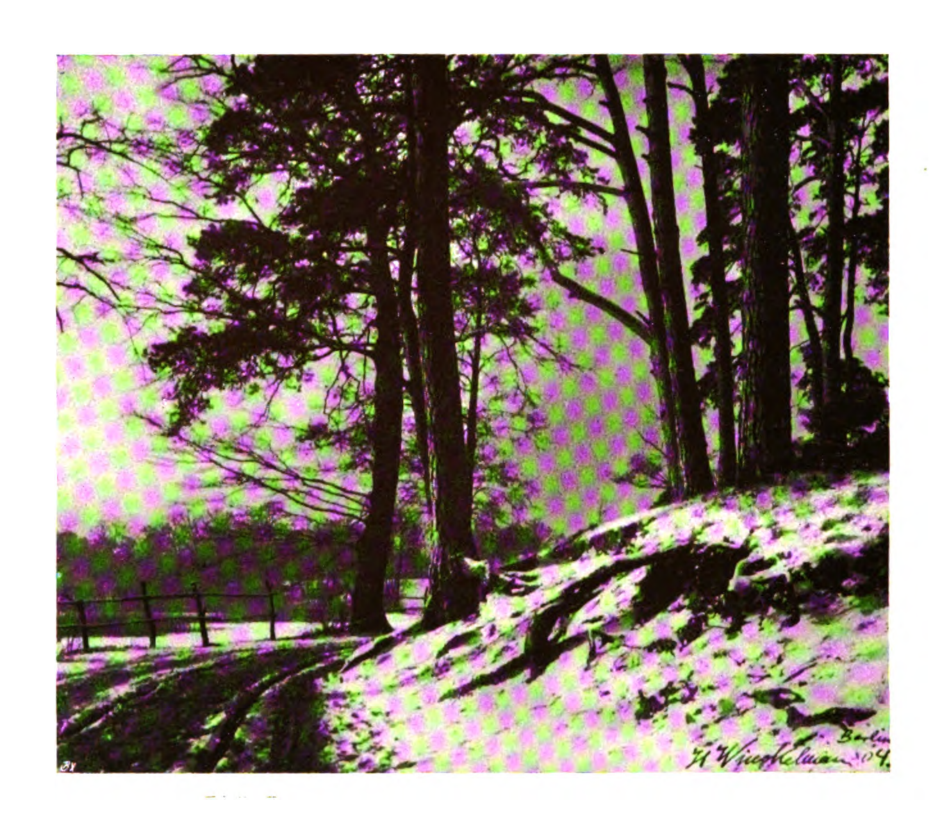


ERWIN RAUPP, DRESDEN

AUS MÄHREN

Kohle



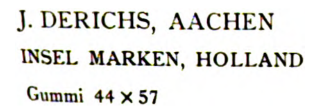


H. WINCKELMANN, SCHÖNEBERG

IM GRUNEWALD

Bromsilber $16 \times 18^1/_2$





J. DERICHS, AACHEN

INSEL MARKEN, HOLLAND

Gummi 44 × 57





L. HANSEN, KAPPELN

Matt-Celloidin 10 × 14



JOS. FELDER, KREFELD

Matt-Celloidin 12 × 17

dieser höchst wichtigen Formel ist unseres Wissens von anderer Seite bisher noch nicht erfolgt.

Ist das Objekt 90° zur optischen Achse geneigt (also senkrechtstehend zu dieser), dann wird $tg\,\gamma = 3 \cdot tg\,90 = 3 \cdot \infty = \infty$, also $\gamma = 90°$, so dass also in diesem Falle Objekt und Bild gleiche Winkel zur optischen Achse bilden.

Haben wir durch die Fig. 1 ersehen, dass sich bei stärkerer Neigung des Gegenstandes auch das Bild stärker neigt, so wollen wir jetzt untersuchen, welchen Einfluss die Brennweite hat. Diese muss einen solchen haben, weil ja in der Formel die Verkleinerungszahl vorkommt, die Verkleinerung aber von der Gegenstandsweite und der Brennweite abhängt.

In Fig. 2 ist nun also ein Objekt AB unter 60° zur optischen Achse geneigt in 120 *mm* Entfernung vom Objektiv angenommen, und nun soll vorausgesetzt werden, dass dieses Objektiv die Brennweiten 3, $4^1/_2$ und 6 *cm* annehme.

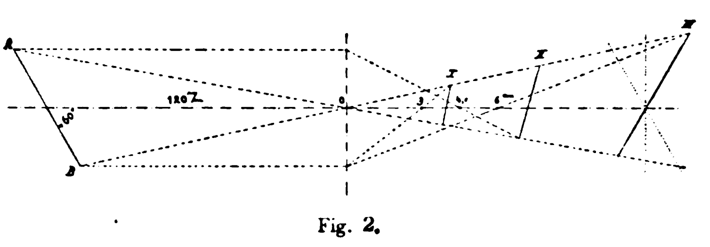


Fig. 2.

Wir konstruieren nach den Regeln der Optik wieder die Bilder und erhalten zur Brennweite 3 *cm* gehörig das Bild I, zur Brennweite $4^1/_2$ *cm* gehörig das Bild II und zur Brennweite 6 *cm* gehörig das Bild III.

Überraschend ist nun, dass die drei Bilder I, II und III nicht unter sich die gleiche Lage haben, obwohl der Gegenstand absolut unverändert blieb.

Die Sache hat aber ihren Grund darin, dass wir die Brennweite geändert haben. Diese bestimmt bei gleichbleibender Gegenstandsweite die Verkleinerung, und letztere ist ja bekanntlich in der Formel enthalten.

Prüfen wir wieder das zeichnerisch erhaltene Resultat der Fig. 2 an Hand der Formel $tg\,\gamma = n \cdot tg\,\beta$, so ist bei Benutzung des Objektives mit 3 *cm* Brennweite $n = (120 : 30 - 1) = 4 - 1 = 3$, also $tg\,\gamma = 3 \,.\, tg\,\beta$ (und da β 60 ist) $= 3 \cdot tg\,60$, also $\gamma = 79° 6'$; bei Benutzung des Objektivs mit $4^1/_2\,cm = 45\,mm$ Brennweite ist $n = 120 : 45 - 1 = 2{,}7$, also $tg\,\gamma = 2{,}7 \cdot tg\,60 =$ zirka $77° 56'$; bei Benutzung des Objektivs mit 6 *cm* Brennweite ist $n = 120 : 60 - 1 = 2 - 1 = 1$, also $tg\,\gamma = 1 \cdot tg\,\beta$; da $\beta = 60°$ ist, so ist $tg\,\gamma = 1 \cdot tg\,60°$, also $\gamma = 60°$.

Demnach ist auch im Falle der Abbildung eines Gegenstandes aus der doppelten Brennweite Gegenstand und Bild gleich stark zur optischen Achse geneigt.

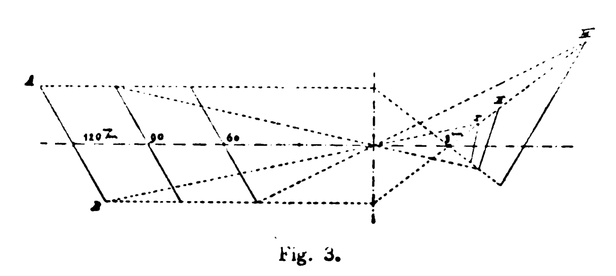


Fig. 3.

Rekapitulieren wir das aus Fig. 2 Gefundene, so heisst dies:

5*

Bei unveränderter schräger Objektlage neigt sich das Bild um so mehr zur optischen Achse, je grösser der Abbildungsmassstab wird.

Wir wollen nun an Fig. 3 studieren, welchen Einfluss die Gegenstandsweite auf die Bildlage hat. Zu diesem Zwecke denken wir uns dem Objektiv von 3 *cm* Brennweite gegenüber das Objekt AB unter 60° so aufgestellt, dass es einmal 120 *mm*, dann 90 und dann 60 *mm* von diesem entfernt ist. Die zu diesen Objektlagen gehörigen Bilder sind I, II und III.

Wir sehen aus dieser Fig. 3, dass bei Annäherung des Objektes das Bild sich immer mehr zur optischen Achse neigt.

Die betreffenden Winkel berechnen sich wie folgt:

Für Bild I: $n = 120 : 30 - 1 = 4 - 1 = 3$; $\beta = 60°$;
$tg\,\gamma = 3 \cdot tg\,60$; $\gamma = 79° 6'$.

Für Bild II: $n = 90 : 30 - 1 = 3 - 1 = 2$; $\beta = 60°$;
$tg\,\gamma = 2 \cdot tg\,60$; also γ zirka $73° 54'$.

Für Bild III: $n = 60 : 30 - 1 = 2 - 1 = 1$; $\beta = 60$;
$tg\,\gamma = 1 \cdot tg\,60$; $\gamma = 60°$.

Nur Bild III hat also die gleiche Winkellage wie das Objekt. Es ist dies der Fall, weil diese Abbildung aus der doppelten Brennweite stattfindet.

Vergleichen wir nun Bild III der Fig. 3 mit dem ebenfalls aus doppelter Brennweite entstandenen Bild III der Fig. 2, so werden wir, obgleich beide Bilder gleich stark (60°) geneigt sind, doch einen gewaltigen Unterschied in dem Aussehen dieser beiden finden.

In Fig. 2 ist das Bild III durch die optische Achse nahe der Mitte geteilt, in Fig. 3 dagegen wird das Bild III durch die optische Achse ganz ungleich geteilt, das heisst in die Praxis übersetzt: in Fig. 3 ist die untere Hälfte des Bildes III kolossal stark verkürzt, die obere Hälfte desselben aber ungeheuer stark in die Länge gezogen.

Diesen Erscheinungen werden wir später einmal nachgehen, für diesmal wollen wir uns nur merken: es ist keineswegs gleichgültig ob man einen im Raume schief gelegenen Gegenstand mit einem kurz- oder mit einem langbrennweitigen Objektiv abbildet. Das langbrennweitige Objektiv hat entschiedenen Vorzug. Die Verkürzung des weiter abliegenden und die Verlängerung des näherliegenden Teiles des Gegenstandes wird um so stärker, je kürzer die Brennweite des Objektivs und je grösser der erzielte Abbildungsmassstab ist.

(Fortsetzung folgt.)



Kleine Mitteilungen

Gebrauch von Kaliumpersulfat bei der Entwicklung.

C. Winthrope Somerville empfiehlt das Kaliumpersulfat als einen neuen Verzögerer für Entwickler. Das für diese Zwecke allgemein verwendete Bromkali hat den Fehler, dass es bei starken Entwicklern und grossen Überexpositionen die Schatten zusammenzieht, auch bei Unterexpositionen ist Bromkali nachteilig. Es ist daher ein Ersatz erwünscht, welcher das Hervorrufen verlangsamt, aber zugleich, wenn erforderlich, die Gradation ausdehnt. Das Kaliumpersulfat erfüllt nun diese Wünsche. Kaliumpersulfat hielt bei sehr starker Überbelichtung die Entwicklung weniger zurück als das Kaliumbromid in gleichem Verhältnis, aber die Abstufung des Negativs in den tiefsten Schatten blieb bestehen, ohne dass die Lichter merklich angegriffen wurden.

Für den Gebrauch ist das Kaliumpersulfat in 10proz. Lösung anzusetzen. Vorteilhafter als der alleinige Gebrauch von Kaliumpersulfat erscheint Somerville eine Kombination mit Bromkali. Es gelang ihm so, selbst 50fache Überexpositionen mit guter Gradation in den Schatten zu entwickeln. Namentlich ist diese Kombination für die Hervorrufung von Diapositiven zu empfehlen.

Somerville bemerkt weiter, dass das Kaliumpersulfat und Bromkali beim Ansetzen des Entwicklers zugegeben werden können, doch zieht er vor, den Zusatz erst unmittelbar bei der Hervorrufung der Platten zu geben. Das Verhältnis der Mischung ist wie folgt: Zu 10 Tropfen Bromkalilösung kommen 15 Tropfen Persulfatlösung. Wird Persulfat allein benutzt, so ist bei der Entwicklung die doppelte Quantität zu nehmen als sonst bei Zufügung von Bromkalilösung üblich ist.

Der Gebrauch von Kaliumpersulfat ist besonders bei hart arbeitenden Entwicklern zu empfehlen.

(The Amateur Photographer Nr. 1057.)

Rote Töne auf Celloidinkopien.

Zur Erzielung roter Töne wird empfohlen, die Celloidinkopien zunächst vorzuwässern, dann auf fünf Minuten in eine 2—3proz. Kochsalzlösung zu bringen, mit Wasser abzuspülen und hierauf in folgender Lösung zu tonen:

Borax	3 *g*
dest. Wasser	250 „
1 proz. Goldchloridlösung .	3 *ccm*

Nach der Tonung werden die Bilder abgespült und wie üblich fixiert und gewässert.

Von Kessler wird folgende Vorschrift empfohlen. In 1 Liter Wasser werden 25 *g* Schlemmkreide gebracht. Man lässt das Bad absetzen, ab und zu wird umgeschüttelt. Zwei Stunden vor dem Gebrauch werden 10 *ccm* 10proz. Goldchloridlösung zugegeben. Das Bad tont langsam.

Farbige Photographien.

Wieder mal ist ein „neuer" Prozess für farbige Photographie erfunden worden, doch ist der Erfinder diesmal bescheiden, er spricht nicht von Bildern in Naturfarben, sondern nur von farbigen Kopien, welche die Töne Blau, Gelb, Grün und Braun enthalten.

Dieses Verfahren von Rudolf Isenmann-New York besteht darin, dass gewöhnliche Aristo-, Celloidin- oder Albuminkopien einfach in zwei Bädern getont werden. —

Wir vermuten, dass hier ein ähnlicher Prozess vorliegt, wie bei der vor einigen Jahren im Handel erschienenen Tonlösung für Kopien von Winter- und Gletscherlandschaften. Hier wurden bekanntlich stark überkopierte Celloidin- oder Aristobilder mit Berliner Blau angetont. Die erhaltenen Effekte waren sehr mässig. — Red.

Sensibilisierung von Pigmentpapier.

Für die Sensibilisierung des Pigmentpapiers, insbesondere wenn es sich um die



Ausführung der Monochrome für Dreifarbenpigmentkopien handelt, schlägt L. Vidal nachstehend beschriebenen Weg vor: Das Pigmentpapier wird zunächst in reines Wasser gebracht, bis es flach gestreckt liegt, hiernach wird es mit Fliesspapier abgedrückt, dann auf eine Spiegelglasplatte aufgequetscht und hier trocknen gelassen. Das Papier wird so in grösseren Mengen im voraus behandelt. Ungefähr eine Viertelstunde vor seiner Verwendung wird erst die Sensibilisierung vorgenommen. Hierzu wird folgendes Bad empfohlen:

Ammoniumbichromat	24 g	} 3
Soda	4 „	
Wasser	400 „	
Methylalkohol		64 „

Das Auftragen der Lösung geschieht vermittels Pinsels, indem man einmal längs und einmal quer das Papier überstreicht. Die sensibilisierten Papiere lässt man wiederum auf Glas trocknen. Nach ca. einer Viertelstunde ist das Pigmentpapier kopierfähig.

Die obige Ammoniumbichromatlösung ist haltbar, dagegen ist die Mischung mit Alkohol schon nach zwei Tagen nicht mehr gut tauglich. (Photo-Revue XVII, Nr. 3.)

Zusammensetzung der mit Eisen, Uran und Kupfer getonten Bromsilberbilder.

A. und L. Lumière und Seyewetz haben die Schicht der mit Eisenblau, Uran und Kupfer getonten Bromsilberbilder analysiert. Es wurden 12 Bromsilberdiapositive gut ausgewässert und dann auf $1^1/_2$ Stunden in die bekannten Tonbäder gebracht, um eine möglichst vollkommene Tonung zu erzielen. Nach der Tonung wurden die Diapositive tüchtig gewässert, um alle überschüssige Tonlösung fortzuschaffen, also bis die Lichter der Bilder vollkommen klar lagen.

Für die Tonungen hatten folgende Verbindungen gedient: Rotes Blutlaugensalz und Ferrinitrat oder Urannitrat oder Kupferchlorid; den beiden ersten Bädern war eine organische Säure, dem Kupfertonbad Kaliumcitrat beigegeben.

Die Analyse der getonten Bilderserien ergab:

	Eisenblau-tonung pCt.	Uran-tonung pCt.	Kupfer-tonung pCt.
Eisen	67,35	21,89	30,99
Silber	31,89	30,00	36,58
Kalium	0,76	1,22	4,39
Uran	—	46,89	—
Kupfer	—	—	28,04

Nähere Details über die Ausführung dieser Analysen finden sich im „Bulletin de la Société Française“.

Doppelton-Pigmentpapier.

Neben den üblichen einfarbigen Pigmentpapieren sind bereits seit den ersten Jahren der Einführung des Kohleprozesses auch Papiere mit doppelten Farbschichten[1]) hergestellt worden; meist wurde die Kombination so gewählt, dass die beiden Farben harmonieren; man wählte z. B. Schwarz und Sepia. Aber auch ganz beliebige Farben wurden zusammengebracht, z. B. Braun und Blau.[2])

In jüngster Zeit scheint man den Doppelton-Pigmentpapieren wieder mehr Interesse zuzuwenden. Die Firma Dr. Adolf Hesekiel & Co.-Berlin bringt jetzt folgende Farbenkombinationen auf den Markt: Tiefschwarz mit Warmschwarz, Schwarzbraun mit Hellbraun, Dunkelbraun mit Photographieton, Braun mit Sepia, Schwarzblau mit Hellblau, Dunkelgrün mit Hellgrün, Hellbraun mit Grün, Grün mit Blau, Dunkelrot mit Rötel.

Projektionslinsensatz.

Die optische Anstalt von Busch-Rathenow fabriziert jetzt achromatische Projektionslinsensätze. Um möglichst allen vorkommenden Verhältnissen bei Projektionen, was

1) Siehe Eders Handbuch der Phot., IV. Bd., Seite 361.

2) Siehe über Brauns doppelfarbige Pigmentpapiere: „Der Photograph“ (Bunzlau) 1904, Seite 14.



Saallänge, Lichtquelle, Vergrösserung anlangt, Rechnung tragen zu können, hat Busch eine Auswechselfassung mit einem Satz von vier Stück Linsen von verschiedener Brennweite hergestellt, und zwar mit 40, 60, 80 und 100 *cm* Brennweite. Diese „Leukar"-Projektionslinsen bestehen aus einer zweilinsigen achromatischen Kombination und geben helle, scharfe und farbenreine Bilder; sie sind zweckmässig derart gefasst, dass sie mühelos und schnell ausgewechselt werden können.

Der Linsenträger selbst besteht aus einer Auswechselfassung, die auf einem in der Höhe verstellbaren Fuss angeordnet ist. — Zum Abhalten störenden Nebenlichtes dient ein den Linsenträger umgebender, reichlich bemessener Lichtschirm, so dass das Einschalten eines Balgens zwischen Projektionslinse und Diapositiv überflüssig wird. — An dem Lichtschirm sind zwei durch Drehung ausschaltbare Klappblenden angeordnet, um die Projektionslinsen in geeigneten Fällen auch abblenden zu können.

Aristopapier mit metallglänzendem Untergrund.

Zu den Ausführungen von H. Quentin, Seite 45, tragen wir noch nach, dass das Verfahren der Herstellung von Kopierpapieren mit Metalluntergrund patentamtlich in Deutschland geschützt ist. Der diesbezügliche Patentanspruch lautet, dass ein Papier vor dem Aufbringen der lichtempfindlichen Schicht mit einer unlöslichen, Metallpulver im Bindemittel enthaltenden Schicht überzogen wird; ferner wird eine unlösliche Schicht aus Firnis oder unlöslicher Gelatine zwischen der Metallschicht und der sensiblen Schicht eingeschaltet. — Eine Lizenz für die Ausübung dieses Verfahrens hat Emil Bühler-Schriesheim.

Verbesserungen an Vidilfilms.

Bei den Vidilfilms ist mitunter über nicht genügende Befestigung des Filmblattes an der Unterlage geklagt worden. An Stelle der bisher verwandten Kautschukklebstreifen hat daher die Leipziger Buchbinderei - Act. - Ges. ein neues Klebematerial eingeführt, welches den Vorteil hat, dass es sofort trocknet und nicht wie die Kautschukmasse stets eine gewisse Feuchtigkeit behält, resp. in der Hitze weich wird. Bei dem neuen Klebemittel sitzt der Film ausserordentlich fest an der Unterlage. Auch die Patent-Sperrfeder-Spule ist vervollkommnet worden, so dass ein Kratzen der Feder auf die Emulsionsschicht vermieden wird. — Die Vidilfilmpackung ist neuerdings auch mit Non curling Emulsion zu haben.

Die Leipziger Buchbinderei-Act.-Ges. hat ferner die Fabrikation von Blattrollfilms-Spulen ohne Zwischenschaltung von Mattscheibenteilen aufgenommen. Diese enthalten 6 bezw. 12 auf einem schwarzen Papierschutzbande befestigte Einzelfilms.

Literatur

Deutscher Photographen Kalender, Taschenbuch und Almanach für 1905. Herausgegeben von K. Schwier, 24. Jahrg. In zwei Teilen. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung, Weimar. — Der erste Band dieses vortrefflich redigierten Kalenders bringt bekanntlich neben den üblichen Mass- und Gewichtstabellen, statistischen Nachrichten eine für die photographische Praxis recht brauchbare Sammlung von Formeln und Rezepten, welche stets sorgfältigst ergänzt ist; der Rezeptteil umfasst diesmal allein 177 Seiten. — Der zweite Teil des Kalenders, welcher in Kürze erscheinen wird, enthält die Mitgliederverzeichnisse der Fach- und Amateurvereine sowie Adressenlisten der photographischen Industrie.

Malerische Winkel in Lauenburg (Elbe), 6 Postkarten in Heliogravüre nach Aufnahmen von P. Benthien, Hamburg-Eilbeck. (Selbstverlag.) Der Name Benthien ist unseren Lesern wohlbekannt, wir haben



schon öfter Reproduktionen von Aufnahmen Benthiens gebracht, namentlich haben seine Arbeiten auf dem Landschafts- und Genregebiete allgemeine Anerkennung gefunden. Die vorliegenden Postkarten zeigen uns vortrefflich gelungene Gravüren nach gut gewählten Motiven aus dem malerischen Städtchen Lauenburg an der Elbe. Allen Postkartenfreunden sei die kleine, vornehm ausgeführte Kollektion Benthiens bestens empfohlen. P. H.

Maximilian Engstler, Die Photographie in natürlichen Farben. Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Staats-Oberrealschule zu Linz, 1904. Der Verfasser gibt in dieser Broschüre völlig parteilos eine kurze Beschreibung über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der direkten und indirekten Farbenphotographie. Wir können die Lektüre dieser vortrefflichen Arbeit nur bestens empfehlen.

Fragen und Antworten

Beim Verstärken von Platten mit öfters gebrauchter Sublimat- und Ammoniaklösung haben sich dieselben stellenweise braun gefärbt, während der Rest der Platten normale Färbung behielt. — Beim Kopieren der Bilder färbte sich das Papier an den braunen Plattenstellen langsamer, und es entstehen ungleichmässige Töne. Sind an dem Braunfärben der Platten die öfters gebrauchten Verstärkerlösungen oder was sonst schuld? Bemerkt sei noch, dass die Platten sowohl nach dem Entwickeln und Fixieren als auch beim Verstärken jedesmal 1/2 Stunde in fliessendem Wasser ausgewaschen waren und vor dem Verstärken normal aussahen. — (A., Frankfurt a. M.)

Derartige Flecke entstehen, wenn nach dem Bleichen mit Quecksilberchlorid oder nach der Schwärzung mit Ammoniak nicht genügend gewässert worden ist. Praktische Mittel zur Entfernung solcher Flecke sind nicht bekannt gegeben. Wir empfehlen Ihnen, das Schwärzen mit Natriumsulfit vorzunehmen, da hier etwaige Fehler leichter zu korrigieren sind.

Welcher Typus von Vergrösserungsapparaten eignet sich für einen Amateur, der keine eigentliche Dunkelkammer besitzt, sondern auf Verdunklung eines Raumes angewiesen ist, am besten? — (W., Wien.)

Es lässt sich nicht irgend ein Typus allgemein als der beste empfehlen, sondern hier kommen vor allem die Anforderungen an die Bildgrösse, Lage des Arbeitsraums, der persönliche Wunsch betr. Art des Apparats (künstliches Licht oder Tageslicht, Verwendung der Aufnahmecamera oder Verwendung eines besonderen Apparats) in Betracht, auch der Geldetat ist nicht ausser Acht zu lassen. Sehr wohlfeil im Preise und einfach in der Bedienung sind die kompendiösen, sogen. Hand-Vergrösserungsapparate, welche etwa 2,5 malige lineare Vergrösserungen zulassen; dann seien noch erwähnt die nach gleichem Prinzip gebauten sogen. Universal - Vergrösserungsapparate für Benutzung von Negativen verschiedener Grösse (4 × 4 *cm* bis 13 × 18 *cm*) und Vergrösserung bis auf 30 × 40 *cm*. — Über die verschiedenen gebräuchlichen Einrichtungen und Apparatkonstruktionen für Vergrösserungen geben Ihnen die Lehr- und Handbücher näher Aufschluss.

Ich besitze Voigtländers Klappcamera mit Jalousie - Schlitzverschluss 9 × 12 cm und wünsche hierzu eine Filmkassette für Tageslichtwechslung. Was ist empfehlenswerter: Film-Rollkassette oder Kassette mit Premofilmspack? Bei ersterer lassen sich die meisten Rollfilmsfabrikate verwenden, bei letzterer ist man wohl an eine Sorte Films (Premo-Pack) gebunden oder haben die bekannteren Filmsfabrikanten Ihre Fabrikate in passender Packung? — (Kr., Upsala.)

Ob Roll- oder Planfilmkassette, das ist Geschmackssache. Der Umfang einer

Premopackung ist jedenfalls geringer als der einer Rollfilmkassette. Die Rollkassette ist anderseits seit vielen Jahren in praktischem Gebrauch; die Rollfilmfabrikation ist eine sehr ausgedehnte. Die Premopackung ist noch neu, wenigstens bei uns in Deutschland; wir fangen hiermit erst an, Erfahrungen zu sammeln (siehe Phot. Mitteil. 1904, Kl. Chronik, Vereinsnachrichten, Seite 130 und 138). Die Premopackung wird von der Kodak-Gesellschaft eingeführt. — Wir bitten unsere Leser um eventuelle Mitteilungen über praktische Erfahrungen mit Premopackung und -kassetten.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Allerlei für Anfänger

Entwicklung von Celloidin- und Aristokopien.

Statt die Celloidin- und Aristopapiere unter dem Negativ vollständig auszukopieren, kann man die Bilder auch nur leicht ankopieren für normale Negative (etwa 2—5 Minuten bei Tageslicht) und dann in Entwicklerlösungen zur vollen Kraft hervorrufen. Ist das Licht im Winter zu trübe und wird eine schnelle Herstellung von Celloidin, resp. Aristokopien gefordert, so wird das Entwicklungsverfahren sehr oft am Platze sein, allerdings muss dazu bemerkt werden, dass die so hergestellten Bilder häufig nicht so reine Weissen und so gute Töne zeigen, wie die auf üblichem Wege erzeugten. Eine Hauptbedingung für das Gelingen guter Entwicklungsbilder ist, dass das verwandte Papier nicht zu alt ist.

Die Behandlung ist folgende: Es wird so lange belichtet, bis die Konturen des Bildes schwach sichtbar sind. Das Einlegen des Papiers in die Kopierrahmen, sowie die Kontrollierung der Belichtung geschieht am besten bei Lampenlicht, denn wir müssen hier vorsichtiger zu Werke gehen als beim Auskopierprozess, da ja beim Entwicklungsverfahren schon geringe Lichteindrücke zum Ausdruck gebracht werden. Man schütze also das Papier vor unnötiger Einwirkung von Tageslicht.

Nach ausreichender Belichtung kommen die Kopien in eins der nachstehenden Entwicklungsbäder:

1. Pyrogallollösung nach **Valenta**:

Wasser	500 *g*
Natriumsulfit krist.	50 „
Pyrogallol	5 *g*
Zitronensäure	5 „

2. Paramidophenollösung nach **Hanneke**:

Wasser	500 *g*
Natriumsulfit krist.	25 „
Salzsaures Paramidophenol	3,5 „
Zitronensäure	4 „

3. Hydrochinonlösung nach **Valenta**:

I.	Hydrochinon	30 *g*
	Alkohol	300 „
II.	Natriumsulfit	60 „
	Wasser	300 „
	Zitronensäure	3 „

Für den Gebrauch werden 100 *ccm* Lösung I mit 10 *ccm* Lösung II und 100 *ccm* Wasser gemischt.

Man beachte, dass die Kopien im Entwicklerbade in steter Bewegung gehalten werden, ferner dass nicht zu viel Kopien auf einmal in die Lösung gebracht werden. Der Entwickler soll eine Temperatur von etwa 20 ° Celsius haben; eine zu kalte Lösung arbeitet langsam und gibt die Weissen (hellen Stellen) des Bildes nicht rein heraus. Der Entwickler ist also eventuell vorher etwas anzuwärmen.

Sobald die Kopien in dem Entwickler die genügende Kraft (die Farbe der Bilder ist meist eine rot- oder violettbraune) erlangt haben, muss die Entwicklung sofort unterbrochen werden, was dadurch erreicht wird, dass die Bilder in eine 5proz. Kochsalzlösung gelegt werden. Nach ca. fünf Minuuten werden die Bilder herausgenommen, in der

bekannten Weise mit einem Tonfixierbad oder mit getrennter Gold- und Fixierlösung behandelt und schliesslich gewässert.

Für die kombinierte Tonung und Fixierung entwickelter Celloidin- und Aristokopien empfehlen wir namentlich die Bäder mit essigsauren und Rhodansalzen, wie z. B. das folgende:

Wasser	1000 *g*
Fixiernatron	200 „
Essigsaures Natron krist. .	10 *g*
Essigsaures Blei	20 „
Rhodanammonium . . .	15 „
Zitronensäure	5 „
2 %ige Goldchloridlösung .	50 *ccm*

Man tut gut, die einzelnen Salze in der angegebenen Reihenfolge nacheinander zu lösen; das Bleisalz löst man am besten für sich in 100 *ccm* Wasser nnd bringt es dann zu der Hauptlösung.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. F. 19 412. Vorrichtung zur schrittweisen Schaltung von durch Bänder oder dergl. miteinander verbundenen Bildern für Stereoskope und ähnliche Apparate. Charles Fougerat, Lyon; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 20. 10. 04.

57a. S. 18 205. Vorrichtung zur Parallelführung von Mattscheibenrahmen und Objektivbrett an solchen photographischen Cameras, bei denen jene Teile durch Gelenkspreizen miteinander verbunden sind. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim-Heilbronn a. N. 26. 6. 03.

57c. R. 18 770. Schaukelapparat für photographische Entwicklungsschalen und dergl. Konrad Ritter, Hannover, Wiesenstr. 33. 17. 10. 03.

57c. H. 34 126. Photographische Verzierungsvignette mit Text. Hoh & Hahne, Leipzig. 10. 11. 04.

57c. L. 19 202. Elektrische Antriebsvorrichtung für Apparate zum Kopieren auf fortlaufendem Bildband. Otto Lienekampf, Johannis-Allee 9, und Willy Nauck, Krusiusstr. 11, Leipzig. 17. 2. 03.

57c. M. 22 620. Apparat zum Fortbewegen photographischer Bildbänder oder starrer Träger photographischer Schichten durch Abheben der Bildträger von ihren Unterlagen und Wiederablegen nach erfolgtem Vorrücken. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. 11. 12. 02.

Erteilungen.

57a. 157 781. Vorrichtung, insbesondere für Mehrfarbencameras zum selbsttätigen Auslösen der Platten- und Filterwechselvorrichtung beim Schliessen des Objektivverschlusses. Wilhelm Bermpohl, Berlin, Pflugstr. 6. — 3. 3. 04.

57c. 157 905. Photographische Mehrfach-Kopiermaschine für einseitigen Druck. Friedrich Heinrich Lange, Berlin, Schönebergerstr. 29. 26. 9. 02.

„ 157 906. Lichtverschluss für photographische Druckmaschinen mit ständig brennenden Lampen. Friedrich Heinrich Lange, Berlin. Schönebergerstr. 29. 26. 9. 02.

57a. 157 978. Bügel für Filmspulen. Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. 30. 9. 02.

„ 158 112. Photographische Kassette, bei welcher die Einführung der Platten von der einen Schmalseite aus erfolgt. Rosi Lamp'l geb. Müller, Wiesbaden. 2. 12. 02.

„ 158 113. Verfahren und Vorrichtungen zur Aufnahme und Vorführung von stereoskopischen Panorama-Bildern. William Kennedy-Laurie Dickson, London. 13. 3. 03.

„ 158 114. Suchereinrichtung für photographische Cameras mit Sucherlinse, Sucherspiegel und Wasserwage. Jacques Duchey, Gannat, Frankr. 17. 1. 04.

57b. 158 234. Photographisches Pigmentpapier. Albert Höchheimer, Feldkirchen. 23. 6. 04.

57c. 158 115. Zylindrischer Lichtpausapparat. Louis Schmelzer, Magdeburg. 2. 2. 04.

57d. 158 207. Verfahren zur Herstellung von Rasteraufnahmen mit einer einzigen Blende. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 29. 5. 04.

57a. 158 641. Reproduktionscamera mit Rasterrahmen. Hoh & Hahne, Leipzig. 22. 5. 04.

57b. 158 517. Verfahren zur Erhöhung der Empfindlichkeit von mit Pigmenten versetzten Silbersalzemulsionsschichten. Dr. Riebensahm & Posseldt, G. m. b. H., Berlin. 21. 4. 04.

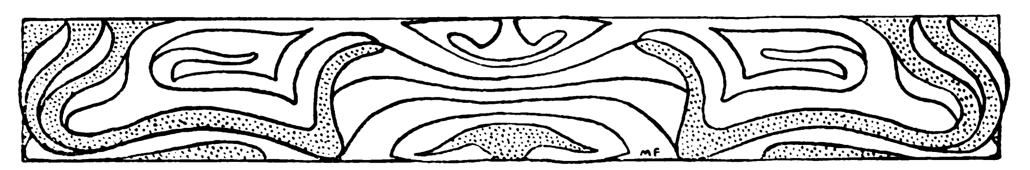
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



AD. MENZEL pinx.

Positive Kopie eines von ADOLPH MENZEL im Jahre 1865 durch Malerei hergestellten Negativs

(Mit Erlaubnis von Paul Cassierer in Berlin W., Victoriastr. 35.)



Die Cooper-Hewittsche Quecksilberdampf-Lampe

In photographischen Kreisen hört man jetzt viel von einer neuen Lampe für photographische Zwecke reden, von Nichtfachleuten werden Wunderdinge über diese Lichtquelle erzählt; es dürfte daher unsere Leser gewiss interessieren, über die Art und Eigenschaften der Lampe sachgemäss unterrichtet zu werden. Es handelt sich hier um die Cooper-Hewittsche Quecksilberdampf-Lampe, welche im übrigen an verschiedenen Orten, u. a. in dem Geschäftslokal von Romain Talbot, Berlin C., jedermann bereitwilligst in Betrieb gezeigt wird.

Die Cooper-Hewittsche Lampe erhält ihr Licht bekanntlich dadurch, dass ein elektrischer Strom durch Quecksilberdampf, welcher in einer vakuierten Glasröhre eingeschlossen ist, geleitet wird. Wie William Gamble im »British Journal« berichtet, ist das Vakuum ein viel höheres als bei den gewöhnlichen elektrischen Glühlampen. An beiden Enden der Röhre, welche langgestreckt ist oder die Form eines U hat, sind Platindrähte eingeschmolzen, welche den Strom zu den Elektroden leiten. Die Röhre muss in jedem Falle so beschaffen sein, dass das Quecksilber von einem Ende zum anderen fliessen kann, das ist nämlich, wie wir sehen werden, für die Inbetriebsetzung der Lampe erforderlich. Das eine Ende der Röhre besitzt eine kugelförmige Erweiterung zur Aufnahme des Quecksilbers, wenn die Lampe sich in Ruhe befindet.

Sobald der Strom eingeschaltet ist, wird das Quecksilber an der negativen Elektrode erregt, Quecksilberteilchen werden fortgerissen und nach dem positiven Pol geführt. Der Quecksilberdampf bietet jedoch bei den hier vorliegenden Verhältnissen dem Durchgang des elektrischen Stroms anfänglich einen hohen Widerstand. Dieser muss beseitigt werden, bevor die Lampe in praktische Tätigkeit tritt. Cooper Hewitt erreicht das auf zweierlei Weise. Die eine besteht in

Entladung eines starken Funkens von einer Induktionsrolle, der andere im Neigen der Röhre, so dass das Quecksilber nach der anderen Elektrode läuft, den Strom mitführend. Das fliessende Quecksilber stellt für einen Augenblick eine metallische Verbindung zwischen den Elektroden her und bricht gewöhnlich am Boden in einen Sprühregen aus. Die Lampe beginnt zu leuchten, und die leuchtende Fläche breitet sich schnell über die ganze Röhre aus. Lampen über 4 Fuss Länge können auf diesem Wege in Betrieb gesetzt werden. Für alle Fälle, wo anwendbar, ist die Neigungsmethode die empfehlenswertere, da sie einfacher und weniger kostspielig ist. Die Lampe leuchtet fast momentan, wenn das Neigen richtig geschieht. Hat man zwei Lampen, so werden diese an einem Rahmen befestigt und gleichzeitig geneigt.

Die Längen der Röhren sind gemäss der Stromstärke zu wählen, bei 200 Volt sind die Röhren ungefähr 4 engl. Fuss lang. Was die Brenndauer der Lampe anbetrifft, so haben Lampen, welche über 2000 Stunden benutzt worden sind, nur eine schwache Abnahme der Leuchtkraft gezeigt. Die Lampe gibt verhältnismässig sehr wenig Hitze von sich; die Temperatur des Glases ist ein wenig höher als die bei einer Glühlichtbirne, die strahlende Wärme ist dagegen geringer.

Die Farbe des Lichts ist ein helles, brillantes, grünliches Weiss. Rote Gegenstände erscheinen bei diesem Licht schwärzlich violett. Gold erscheint als helle, grünliche Bronze. Grün, Blau und Violett erscheinen natürlicher. Die Fleischtöne werden bleich, ein weisses Gesicht erhält einen schwachen grünen Ton, während frischrote Stellen, wie die Lippen, dunkelviolett aussehen. Blumen und andere ausdrucksvoll gefärbte Gegenstände erscheinen bei der Lampe sehr brillant, aber die Farben entsprechen nicht der Natur. Die Ursachen dieser Farbenerscheinungen werden sogleich klar, wenn man das Spektrum des Lichts betrachtet; dieses zeigt zwei helle, orangefarbene Linien, eine weniger helle, gelbgrüne Linie, eine brillante, grüne Linie, ein sehr helles, blauviolettes Band und zwei breitere Bänder im Violett.

Die Cooper-Hewittsche Lampe hat sich praktisch für Kopierzwecke verwendbar gezeigt. Über ihre diesbezüglichen Eigenschaften und Leistungen werden wir demnächst in einem besonderen Artikel berichten.

Internationale Ausstellung ausgewählter Kunstphotographien in Wien

Seit vielen Jahren tritt wieder einmal der Cameraklub in Wien, dessen Name doch mit der Entwicklung der Kunstphotographie innigst verbunden ist, mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit. Er wählte für seinen Zweck die eleganten Räume des Kunstsalons Miethke und gab damit dem Bildmaterial eine entsprechende

Umrahmung. Auch die Tendenz der Ausstellung war eine glückliche. Nur wenige Bilder sollten vorgeführt werden — nicht mehr als hundert — durch sie allein soll die hohe Stufe, welche die künstlerische Photographie derzeit erreicht hat, gezeigt werden. Kein Bild soll zugelassen werden, so sagt das Programm, das nicht eine individuelle Sprache spricht, keines, was nicht die Eigenart des Künstlers kennzeichnet.

Der Gedanke des Cameraklubs war ein idealer, nur schade war es, dass die Idee seines Ausschusses nicht von ihm selbst auch ausgeführt wurde, es wäre dann das Resultat auch ein entsprechendes geblieben. Man gab aber diejenige Arbeit, die gestaltend wirkt, aus der Hand. Die Auswahl der Bilder lag in den Händen einer Vorjury, die in ihrer Mehrheit aus Malern bestand. Auch das Arrangement der Ausstellung wurde von auswärts besorgt, aber hier darf ein Vorwurf nicht erhoben werden, denn die Bilder waren gewählt, man musste mit ihnen arbeiten.

Was ist nun das Resultat? Es wurde nicht das erreicht, was man erreichen wollte; die Individualität des Künstlers, wenn ich diesen Namen hier anwenden darf, wurde nicht bloss unterdrückt, sie wurde zum grossen Teil beseitigt. Es spricht in dieser Ausstellung nicht die Individualität des Meisters, sondern diejenige der Juroren, und diese Juroren nehmen, ich will sagen, einen extremen Standpunkt ein, da sie selbst zu den extremsten ihrer Gattung zählen.

So glaubt man sich mit dem Betreten der Räume nicht in unserer photographischen Welt zu befinden. Persönlichkeiten wie Scharf, Dührkoop, auch Perscheid und Erfurth bleiben unkenntlich, bei Reininger-Wien, v. Benesch-Graz wurde anerkannt die ungünstigste Auswahl getroffen, hier wurde die Individualität direkt vernichtet. Hamburg, eine grosse, bedeutende Gruppe, fehlt ganz, und sie hätte so wohlgetan in dieser Ausstellung, und der rührige Photoklub in Wien blieb ausgeschlossen. Nur Amerika, England und Frankreich durften ihre Individualität zeigen, denn ihre Bilder wurden von sachverständiger Seite dort selbst gewählt.

Der ideale Gedanke, ein Bild des heutigen Standes der Kunstphotographie zu bieten, blieb somit ein frommer Wunsch. Deutschland und Österreich, die Begründer kunstphotographischer Betätigung, wurden in den Hintergrund gedrängt, von einer Repräsentation beider Länder vermag hier überhaupt nicht geredet zu werden. Dies bleibt bedauerlich, denn diese Tatsache wirkt wiederholt abschreckend auf die Entwicklung an sich, und nicht oft genug soll man darauf aufmerksam machen, dass jeder Weg der Entwicklung berechtigt bleibt. Man lasse auch einem jeden seine Individualität und sehe nicht immer allein mit den eigenen Augen, sondern versuche es wenigstens, sich in die Gedanken des Künstlers hineinzuversetzen, ehe man urteilt. Gerade aber auf dem Gebiete der Photographie herrscht der Nachahmungstrieb in erschreckender Weise. Hat eine Person hier Erfolg, rasch hat er seinen Anhang, seine Leistungen gelten als glänzend, wechselt er, so

wechseln mit ihm seine Freunde. Einst standen für uns die Meister der öster reichischen Schule an der Spitze, ihnen folgten die Hamburger, sie gaben mit der Lehre von der Silhouette dem Motiv eine andere Richtung. Heute stehen nun anscheinend die Amerikaner an der Spitze, und es ist vielleicht das erste Mal, dass künstlerische Gedanken aus der neuen Welt importiert werden. Was geschieht aber weiter? Bewährte heimische Kräfte streben ihnen nach unter Aufgabe ihrer Originalität, der Meister wurde zum Schüler.

Eine Aufgabe der Originalität, ein plötzlicher totaler Wechsel alles dessen, was man bisher unter Kunst verstand, bleibt immer ein Zeichen der Unklarheit in dem Streben zur Kunst. Logisch denkend sollte man sogar fragen: Waren es Künstler, die dies taten? Jetzt glaubt nun der Meister, er steht auf wirklich künstlerischem Boden, und um dies zu beweisen, verdammt er das alte als unkünstlerisch. Heut strebt man allein der Wirkung des gemalten Bildes nach unter vollkommenster Unterdrückung des Charakters der Photographie — und nennt dies dann Kunstphotographie. Ist alsdann tatsächlich die Photographie befugt, ein Kunstwerk zu bilden, wenn nichts von ihr eigentlich brauchbar? Muss man nicht weiter folgern: Ist diese Nachahmung der malenden und zeichnenden Kunst nicht eine Gefahr in der Frage der Berechtigung unserer Kunstbetätigung? Wer rein malerische Wirkung erzielen will, der male, und wenn er dies nicht kann, dann lasse er es bleiben. Wer aber Werke der photographischen Kunst zu schaffen bestrebt ist, der unterscheide sich gerade von der malenden Kunst, und die photographische Technik bietet dann kein Hindernis, ein Kunstwerk zu schaffen.

Von den Bildern selbst zu sprechen bleibt eine undankbare Aufgabe. Amerika hat seine ersten Meister in Wien vertreten, ihre Ausstellung zeigt die möglichste Unterdrückung von höchstem Licht und tiefstem Schatten, Abend und Nacht dominiert. Das Motiv bleibt meist unaufgeklärt, die malerische Wirkung wird in den Vordergrund gerückt. Steichen beeinflusst anscheinend die ganze moderne amerikanische Schule, und seine Bilder zählen teilweise mit zu den besten der Ausstellung (z. B. Rodin, Watts, Die grosse Messingschale). In der Landschaft leistet der gleiche Meister wenig Gutes,' sein Bild, die »grosse Wolke«, ist keineswegs das Resultat richtiger Naturbeobachtung. In den Akten besteht eine teilweise wohltuende Unklarheit über das Motiv. Von Stieglitz ist dessen ältestes Bild (Winter Fifth Avenue) das weitaus beste. Das Bild in Tirol ist ein ackernder Bauer bei mehr wie trübem Wetter, die Bahnhofseinfahrt (the hand of man) ist ein Nachtbild, doch fehlt die Beleuchtung. Von Clar. H. White ist vorzüglich sein Bild »Obstgarten«. Gertrude Käsebier ist zum Teil recht gut (z. B. The picture book), andere Bilder bleiben unbegreifliche Leistungen (z. B. Road of Rome).

Von Belgien ist L. Misonne ganz vorzüglich, seine Bilder zählen zu den besten, besonders Sâle temps.

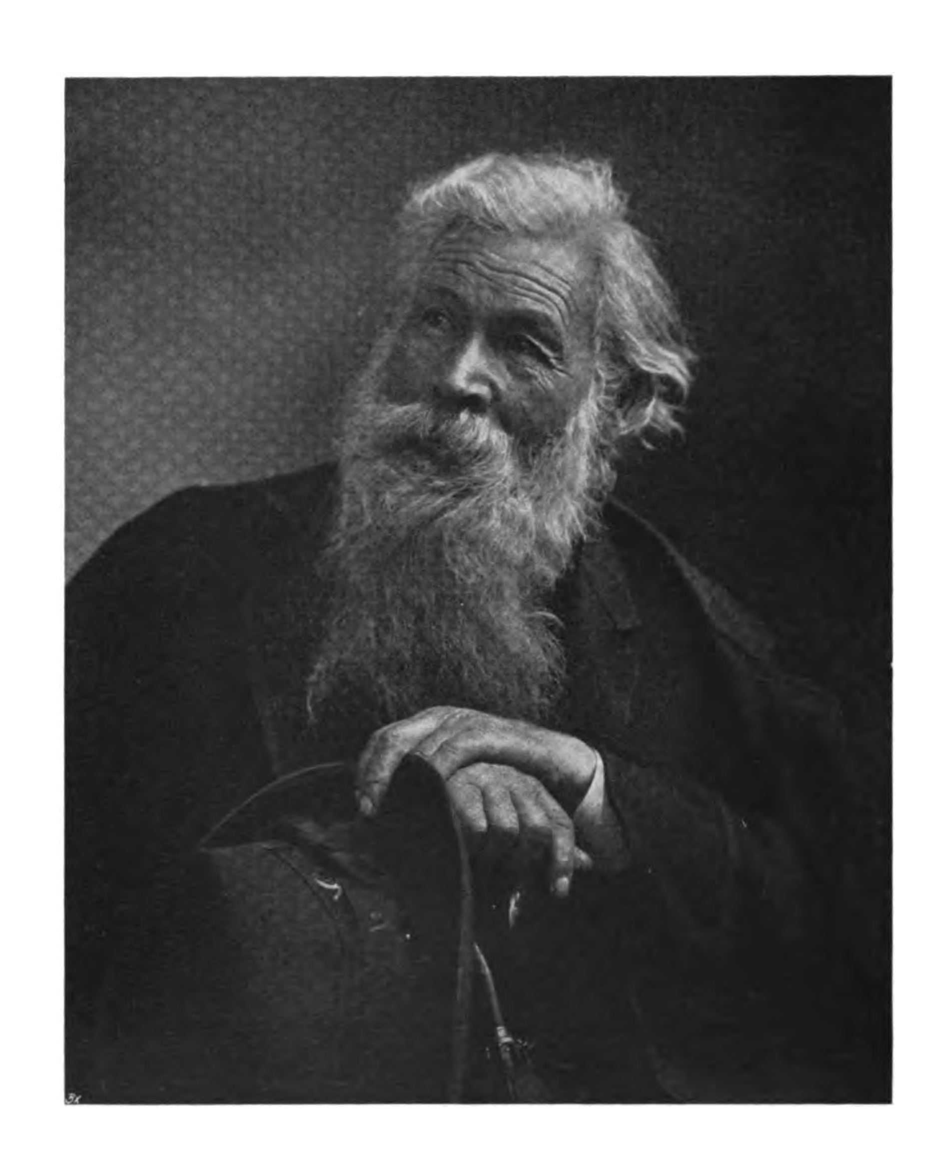
Über Deutschland rede ich nicht, denn von dort ist eigentlich nichts vertreten.



HERDIS DUPHORN, OBERWEIMAR

WINTERMORGEN IM NEUENBURGER URWALD

Matt-Celloidin $12^1/_2 \times 17$



FRED. BOISSONAS, GENF

Kohle 46 × 56



NICOLA PERSCHEID, LEIPZIG

Matt-Albumin $16\frac{1}{2} \times 23\frac{1}{2}$

DR. GUSTAV SIEVEKING, HAMBURG

SPREEWALDLANDSCHAFT

Gummi $23\frac{1}{2} \times 56$

England bleibt konservativ. Von Craig Annan (Miss Burnett) und Keighley (The White Sail) liegen gute Bilder vor. Horsley Hinton sendet sein Bild »Weeds and Rushes«, Baron Meyer erinnert an Demachy.

Frankreich bleibt durch Demachy stets gut vertreten, er ist vorzüglich im Porträt, weniger gut in der Landschaft. Auch Puyo (Montmartre) und Bucquet sandten gute Bilder.

Nun zu Österreich, hier sehen wir mehrere neue Personen, selbst Kühn und Henneberg sind diesmal neu, sie haben sich völlig verwandelt. Eine Kritik unterlasse ich aber hier aus begreiflichen Gründen. Aus den grossen Bildern sind kleine geworden, die Technik ist völlig verändert, aus kräftigen Rahmen wurden schmale Leisten. Absichtliche Unschärfe beherrscht zum Teil das Bild, eine Unschärfe, die bei grösserem Format vielleicht berechtigt wäre. Eine Unschärfe sollte nie sichtbar wirken, sie soll zur grösseren Ruhe und nicht zur Unruhe im Bilde führen. Auch der Gummidruck ist verändert, und neben ihm herrschen andere Verfahren. Spitzer stellt z. B. fünf Heliogravüren aus.

So hat also die Kunstphotographie eine neue Wandlung anscheinend durchgemacht. Wie lange wird diese währen, wie weit wird sie sich erstrecken und wohin wird sie führen? Über diese Wandlungen werde ich einmal sprechen.

Graz, am 22. Februar 1905. Dr. Bachmann.

Über Schrägstellen der Camera, Neigen der Objektiv- und Mattscheibenwand

Von HANS SCHMIDT, Berlin

(Fortsetzung von Seite 74.)

Wir haben in den Fig. 1—3 nur von zur optischen Achse geneigten Gegenständen gesprochen. Fig. 4 soll uns nun zeigen, dass, was leicht einzusehen ist, die gleichen Verhältnisse obwalten, wenn wir nicht das Objekt zur optischen Achse, sondern letztere zum ersteren neigen. Dieser Fall ist sogar der in der Praxis meist vorkommende. Ein Vergleich der Fig. 4*a* und *b* sagt uns, dass die in Fig- 1—3 entwickelten Gesetze auch für den Fall gelten, dass die optische Achse geneigt wird. Fig. 4*c* werden wir weiter unten erläutern.

Nachdem wir nun also wissen, dass die oben gefundenen Gesetze auch für das Neigen der optischen Achse gelten, wollen wir an diese für die Praxis so überaus wichtigen Verhältnisse gehen und nachforschen, welche Einflüsse das Neigen der optischen Achse hat.

Die optische Achse wird bekanntlich meist dann geneigt, wenn man den Gegenstand nicht ganz auf die Platte bekommt. Das kann entweder durch



Neigen der Camera oder durch Neigen des Objektivbretts erfolgen. Wir werden im nachfolgenden untersuchen, welche der beiden Arten die bessere ist, und welchen Einfluss ferner das Neigen der Mattscheibe sowie das Verschieben des Objektivs hat. Wir beginnen mit dem Neigen der optischen Achse durch Neigen der Camera.

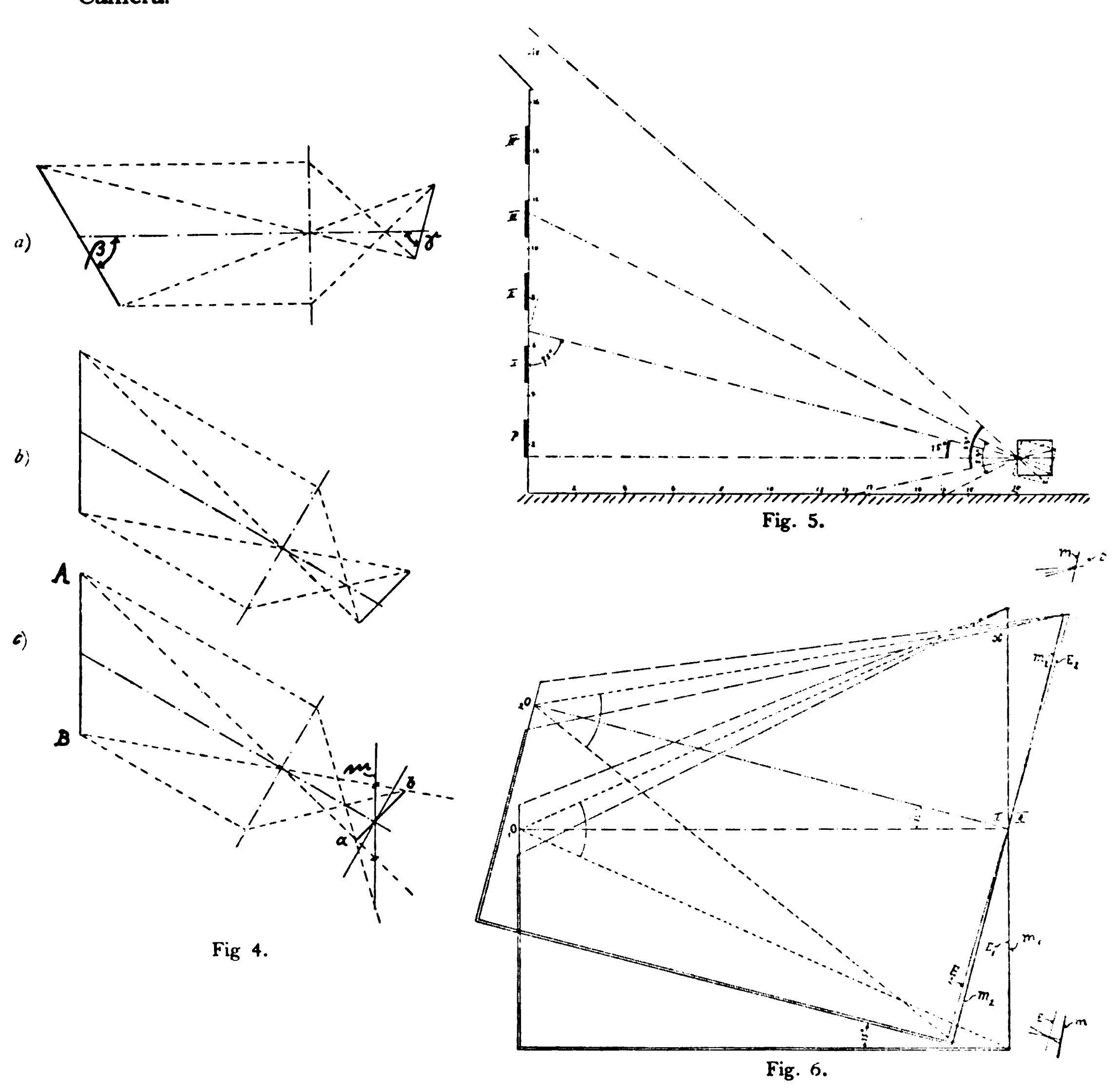


Fig 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Soll ein Haus (Fig. 5) aufgenommen werden, dann stellen wir die Camera zuerst in möglichst grosser Entfernung (in Fig. 5 in 20 *m*) horizontal auf und beobachten, wieviel wir unter diesen Umständen auf die Platte bekommen.

Einen Bildwinkel von 60° vorausgesetzt (dieser Winkel entspricht ungefähr einer Camera, bei welcher die Brennweite des Objektivs gleich der langen Plattenseite ist), umfasst das Bild bei horizontaler Stellung der Camera etwa 12 *m* der

Höhe nach, und etwa 17 *m* vom Boden. Da wir also auf diese Weise das Haus nur bis zum dritten Stock erhalten würden, so wird man, um das ganze Haus in das Bild zu bekommen, die Camera neigen. In dem angenommenen Beispiele der Fig. 5 würde ungefähr ein Neigen von 15° notwendig sein, damit das ganze Haus auf die Platte kommt. Allerdings verlieren wir dabei etwas vom Boden, denn dieser wird jetzt nur noch bis zu etwa 13 *m* Breite abgebildet; dies ist aber meist nur vorteilhaft.

Welche optischen Vorgänge haben sich nun durch dieses Neigen in der Camera abgespielt? Vor allem zeigt die optische Achse des Apparates nicht mehr auf das Parterre, sondern zwischen den ersten und zweiten Stock.

Es wird also in der Mitte der Platte nicht mehr das Parterre, sondern das Gesimse zwischen dem ersten und zweiten Stock erscheinen. Um diese neue, unter 15° ansteigende optische „Sehrichtung" gruppiert sich dann der Bildwinkel von 60° so, dass er oben bis über das Dach, unten bis etwa 13 *m* Bodenfläche reicht.

Durch dieses Neigen der optischen Achse nach oben ist jetzt der Fall eingetreten, dass der Gegenstand nicht mehr senkrecht, sondern schräg zu dieser steht, und zwar beträgt die Neigung desselben, wie leicht abzuleiten ist, in dem Beispiel der Fig. 5 75°.

Unsere eingangs angegebene Formel würde nun sofort die zugehörige Lage des Bildes ermitteln lassen, wenn wir nur die Verkleinerung des Originals bei der Aufnahme kennen würden. Aber auch diese lässt sich leicht finden.

Da die Entfernung der Camera vom Hause zu 20 m = 2000 *cm* angenommen wurde und die Brennweite der Camera beispielsweise 20 *cm* ist, so haben wir eine $2000 : 20 - 1 = 100 - 1 = 99$ fache Verkleinerung. Aus der Formel $\operatorname{tg} \gamma = n \cdot \operatorname{tg} \beta$, worin für $n = 99$ und für $\beta = 75$ einzusetzen ist, berechnet sich dann

$$\operatorname{tg} \gamma = 99 \cdot \operatorname{tg} 75, \ \gamma \text{ zirka } 89^{\circ}\ 51',$$

so dass sich also das optische Bild zirka 10′ aus der senkrechten Stellung zur optischen Achse (!) neigt.

Diese Verhältnisse sind nun in Fig. 6 veranschaulicht. Da haben wir zuerst die horizontal gerichtete Camera mit dem Objektiv in O_1, von welchem das Bild I in vertikaler Lage entworfen wird, weil ausserhalb der Camera das Objekt (das Haus) auch vertikal und senkrecht zur optischen Achse der horizontal stehenden Camera steht. Da die Mattscheibe in ihrer normalen Lage senkrecht zur optischen Achse steht, so fallen jetzt optisches Bild E_1 und Mattscheibe m_1 resp. später die Platte überall genau zusammen.

Neigen wir nun die Camera, wie in Fig. 5 ermittelt, 15°, so kommt in Fig. 6 das Objektiv nach O_2, die zugehörige neue Lage der optischen Achse ist durch — · · — gekennzeichnet. Die Mattscheibe kommt durch das Neigen der Camera nach M_2, ist aber immer noch senkrecht zur optischen Achse — · · —. Nun haben wir eben berechnet, dass bei einer Cameraneigung von 15° und einer 99fachen



Verkleinerung das optische Bild zirka 10′ aus der senkrechten Lage zur optischen Achse heraustritt, das durch die geneigte Camera entworfene Bild E_2 fällt also nicht mehr genau mit der Mattscheibenstellung M_2 zusammen, wenigstens solange nicht, als diese in ihrer genau senkrechten Lage zur optischen Achse —··— verbleibt. Sobald man aber auch die Mattscheibe M_2 aus der genau senkrechten Lage zur optischen Achse um 10′ herausdreht, dann fällt das Bild E_2 mit dieser wieder in allen Punkten genau zusammen. Während wir also im ersten Falle (M_2 sich nicht mit E_2 deckend) nur in der Mitte der Platte ein absolut scharfes Bild erhalten haben, wird nunmehr wieder das ganze Bild absolut scharf. Die teilweise Unschärfe im ersten Falle ist auf dem oberen Teile der Platte durch zu nahe Stellung der unkorrigierten Mattscheibe, im unteren Teile der Platte durch zu weite Stellung dieser bedingt (siehe die vergrösserten Randskizzen bei Fig. 6).

Wir haben also hier bereits den Einfluss des Neigens der ganzen Camera auf die Bildschärfe kennen gelernt (den Einfluss auf die Bildperspektive wollen wir hier nicht näher verfolgen) und erkannt, dass unter den in Fig. 5 und 6 angenommenen Verhältnissen (die nebenbei bemerkt der Wirklichkeit entsprechen) die vorzunehmende Neigung der Mattscheibe nur eine sehr geringe sein muss, um das Bild wieder in bester Schärfe zu erhalten. Dieses geringe Neigen (10′) der Mattscheibe bei verhältnismässig stark geneigter Camera (15°) um bei Aufnahmen mit starker Verkleinerung ein absolut scharfes Bild zu erhalten, beachte man besonders; es geht daraus hervor, dass die nötige Schärfe in diesem Falle auch eventuell durch stärkeres Abblenden erreicht werden kann, falls die Camera eine Neigvorrichtung der Mattscheibe nicht besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen

Homocol.

Unter der Bezeichnung „Homocol“ bringen die Bayerschen Farbenfabriken einen neuen, sogenannten panchromatischen Sensibilisator in den Handel. Er gehört gleichfalls in die Familie der Cyanine. Homocol ist in Wasser und Alkohol löslich. Durch Zusatz einer Säure wird die Lösung entfärbt. Die alkoholischen Lösungen halten sich, geschützt vor Luft und Licht, sehr gut. In Äther ist Homocol unlöslich, dagegen löst es sich in Mischungen von 2 Teilen Alkohol und 1 Teil Äther.

Für die Sensibilisierung von Bromsilbergelatineplatten dient folgende Vorschrift:

Alkoholische Homocollösung 1 : 1000	1—2 *ccm*
Ammoniak	5 *ccm*
dest. Wasser	100 „

In diesem Bade verbleiben die Platten zwei Minuten.

Die mit Homocol sensibilisierten Platten halten sich 14 Tage ohne Veränderung.

Adolph Menzel und die Photographie.

Adolph Menzel, der am 9. Februar im neunzigsten Lebensjahre starb, hat den Leistungen der Photographie stets grosse Sympathie entgegengebracht. Als Reproduktionsmittel von Gemälden zog er sie nach eigener Äusserung allen anderen vervielfältigenden Künsten vor, und die Entwicklung der vervielfältigenden Naturfarben-

photographie verfolgte er bis in die letzte Zeit mit lebhaftem Interesse. Seine enge Beziehung zur Photographie können wir nicht besser als durch die Wiedergabe eines im Dezember 1895 in unserer Zeitschrift publizierten Bildes illustrieren, das nach der Kopie eines von Menzels Hand getuschten Negativs reproduziert wurde. „Wie tief“ — schrieb damals Prof. Vogel — „das Interesse war, welches der Meister an der Photographie nahm, bezeugt die Tatsache, dass er die Negative, welche mit den farbenblinden Platten oft genug höchst unwahr ausfielen, selbst zu retouchieren versuchte. Menzel ist in der Tat der erste Negativretoucheur für Ölbilder. Er packte auch diese Aufgabe mit dem ihm eigenen künstlerischen Ernst an. Nach der ersten Retouche verlangte er Probeabzüge, retouchierte dann, wenn nötig, abermals und wiederholte das ein dutzendmal, bis er befriedigt war. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, lebte er sich förmlich in die Natur eines Negativs, welches doch eigentlich für den Künstler eine verkehrte Welt ist, ein. Ja, er unternahm zu seiner Selbstbelehrung in dieser Hinsicht den kühnen Versuch, ein Negativ durch Malerei darzustellen. — Quidde sen. gab ihm dazu die Glastafel und Karmin als Farbe, und so malte Menzel aus der Phantasie ein Negativbild eines alten bärtigen Mannes im Profil, von einem Pelzmantel umhüllt. Das hat noch nie ein Maler unternommen.“ Das höchst merkwürdige Stück ging neuerdings in den Besitz des Kunsthändlers Paul Cassirer über. Das Bild dürfte im Jahre 1865 gefertigt sein.

Dieses einzig dastehende Kuriosum zeigt, mit welchem Ernst Menzel jede Aufgabe fasste, auch wenn sie nicht direkt in seinem Arbeitsfelde lag. Welch langweiliges Geschäft ist die Retouche für einen Künstler! Menzel aber lässt nicht locker bis er imstande ist, ein richtiges Negativ zu tuschen! Wie müssen sich eigentlich unsere Porträtretoucheure, die nach Schema F auf „amerikanisches Korn“ fummeln (was schon Menzel sah und verdammt hat), vor dieser grundsoliden Tüchtigkeit der kleinen Exzellenz schämen.

„Menzels Schicksal ist einer der lehrreichsten Beweise für die Behauptung, dass der beste Teil des Genies Fleiss sei“ schreibt Rosenhagen. Manches mag an ihm unkünstlerisch anmuten — seine Gefühlskälte, die nie die Liebe in sein Leben treten liess, seine Verschlossenheit —, aber dieser eiserne Fleiss, mit dem er alle Hindernisse ungünstiger Lebensumstände, seines von der Natur vernachlässigten Körpers überwand, um vom armen Lithographen auf die einsame Höhe des weltberühmten Künstlers zu steigen, wie er sich diesen Ruhm erzwang durch ungeheure innere Energie, allen widrigen Gewalten zum Trotz, das hat er als Vorbild hinterlassen einer lärmenden, um den Augenblickseffekt bemühten Zeit.

„Er führte einer im Banne einer süsslichen Romantik liegenden Zeit die ersten Bilder des Lebens vor. Er wies nachdrücklicher als irgend ein anderer Künstler damals auf die Natur als auf die Lehrmeisterin der Künste hin. Er setzte die Wahrheit wieder an den ihr in der Kunst gebührenden Platz . . . Das Publikum jauchzt über diese Bilder, die so sorgsam durchgeführt sind, dass man sie mit der Lupe ansehen kann, auf denen jede kleinste Fläche in Witz und Farbe funkelt. Die Künstler geraten ausser sich, dass jemand so ins Einzelne gehen kann und doch noch fähig ist, die tausend Beobachtungen in einem grossen Eindruck zusammenzuhalten.“

Seine unbeugsame Selbständigkeit, seine unantastbare Unabhängigkeit, die er trotz aller Ehrungen rein hielt bis zuletzt, seine Lauterkeit und Treue hat er als Vorbild hinterlassen. Und so sehr fand diese allen Äusserlichkeiten abgewandte Reinheit des Strebens in diesem Leben seine Erfüllung, dass nach seinem Tode die Frage aufklingt:

„Wer fasst nach ihm, voll Kühnheit
und Verstand,
Die vielen Zügel mit der einen Hand?“

F. L.

6*

Herstellung von Duplikatnegativen.

Walter D. Welford gibt im „Amateur Photographer, Nr. 1048“ eine neue Methode der Herstellung von Duplikatnegativen und zwar speziell für Verwendung von alten Celluloidfilms. Der Film wird zunächst fünf Minuten in einer Lösung von

Kaliummetabisulfit	30 *g*
Wasser	600 „

gebadet, dann gewässert und getrocknet. Hiernach wird unter einem Negativ so lange belichtet, bis ein schwaches Bild sichtbar ist, und nunmehr wird letzteres in einem normalen Hydrochinon-Entwickler zur vollen Kraft hervorgerufen. Das Einlegen des Films, die Kontrolle des Kopierfortschritts und das Entwickeln werden am besten in der Dunkelkammer vorgenommen. Das resultierende Negativ besitzt nicht das brillante Aussehen des Originals, aber es liefert dennoch ausgezeichnete Abdrücke. Welford bemerkt, dass sich alle Filmfabrikate gleich gut für diesen Prozess eignen.

Heydes Aktino-Photometer.

Von Gustav Heyde-Dresden ist ein Photometer erschienen, welches auf dem System basiert, dass der aufzunehmende Gegenstand durch ein Okular mit einer Skala von Kobaltglas verschiedener Intensität betrachtet wird. Die praktische Benutzung des Photometers geschieht in folgender Weise:

Das Photometer besteht aus zwei miteinander verbundenen Magnaliumdosen, die äussere trägt das Okular, die innere Dose ist in der äusseren drehbar und enthält neben der Kobaltglasskala eine Tabelle mit Angabe der Belichtungszeiten in Sekunden.

Will man nun die Exposition für irgend eine Aufnahme bestimmen, so wird zunächst der Zeiger der inneren Skala durch Drehung des Okulars auf *O* eingestellt. Dann betrachtet man durch das Okular den Hauptteil des zu photographierenden Gegenstandes und dreht nun den vorderen äusseren Ring mit der Kobaltglasskala solange, bis die Details der Schattenpartien eben noch erkennbar sind. Zu dieser Stellung wird die am Indexfenster markierte Zahl abgelesen und hiernach wird auf der Innentabelle des Instruments unter Bezugnahme der Blende des Objektivs direkt die Expositionszeit entnommen.

Bei den Berechnungen der Expositionen ist der Gebrauch von Platten oder Films normaler Empfindlichkeit (22° *W*) angenommen worden. Liegen Schichten anderer Empfindlichkeit vor, so sind die Werte entsprechend zu modifizieren, z. B. für Platten von 25° *W* reicht die Hälfte der angeführten Expositionszeiten, für 27,5° *W* genügt ein Viertel.

Das Instrument wird in Amateurkreisen sehr willkommen sein. Die dem Photometer beigegebene Gebrauchsanweisung ist in einer auch für den Anfänger leicht verständlichen Form, unter Anführung praktischer Beispiele, abgefasst.

Über die Veränderung der mit Uran getonten Bilder.

Louis Lemaire hat über die Veränderung der mit Uran getonten Bilder Versuche angestellt und ist dabei zu dem Resultat gelangt, dass die Ursache dieser Erscheinung der Einwirkung von atmospärischer Luft auf restierendes Ferrocyansilber zuzuschreiben ist. Dieser Veränderung wird vorgebeugt, wenn die Photographie durch Verglasung geschützt wird. Sie tritt nicht in der Art auf, wenn das Ferrocyansilber durch ein geeignetes Reagenz entfernt wird.

Wird das Bild nach der Tonung mit 0,1 prozentiger Sodalösung (auf 5 Min.) und mit verdünnter Salpetersäure behandelt, wodurch reine Weissen erhalten werden, so hat man noch gleichzeitig den Vorteil, dass die Bilder beständiger werden.
(Bulletin de la Société Franç. XXI, Nr. 3.)



Deutschlands Aus- und Einfuhr photographischer Artikel.

Über die Aus- und Einfuhr photographischer Artikel bringt die „Photographische Industrie“ Nr. 7 eine interessante Aufstellung.

An Trockenplatten betrug die Ausfuhr 7183 *dz*, davon nach Österreich 2806, nach Russland 688. — Die Einfuhr war 526 *dz*, davon aus Frankreich 186, aus England 233.

An photographischen Papieren betrug die Ausfuhr: 16444 *dz* im Werte von 17825000 Mk.; davon gingen nach Belgien 2348, Dänemark 119, Frankreich 322, England 6275, Italien 715, Niederland 219, Österreich-Ungarn 1143, Russland 704, Schweden 172, Schweiz 276, Japan 100, Vereinigten Staaten von Amerika 3336, Australien 279. — Die Einfuhr war 2911 *dz* im Werte von 2396000 Mk.; davon aus Belgien 190, Frankreich 2042, England 277, Österreich-Ungarn 211, Schweiz 155.

Zu unseren Bildern

Jedes Bild soll ein „Motiv“ haben, das heisst: es soll motiviert, begründet sein. Es muss klar werden, warum der Autor gerade das aufgenommen hat. Je schneller und eindringlicher das klar wird, desto besser ist das Bild; je allgemeiner, unpersönlicher, zufälliger der Sinn, desto mehr sinkt auch der Wert. Hier ist es die idyllische Schneestimmung des winterlichen Waldes (Duphorn), dort allein das Spiel von Licht und Schatten bei bewölktem Himmel gegen Sonnenuntergang (Link), dort die schillernden Lichtreflexe einer Wasserspiegelung (Sieveking), und da wieder das Stamm- und Wurzelwerk in einem bewegten Vordergrunde (Bandelow). — Es ist gut, vor Gemälden ebenso wie Photographien nicht danach zu urteilen, wie weit das „naturwahr“ ist oder dem eigenen Empfinden entspricht, sondern allein danach zu forschen, was der Autor beabsichtigte, und dann zu fragen: hat das überhaupt Bedeutung, was er sich zur Widergabe herausgriff, und: wie weit gelang es ihm, seine Absicht deutlich zu machen. Diese Übung kann man bei jedem Bild vornehmen, und kommt dann frei von dem trügerischen Urteil des eigenen „Geschmacks“.

Unsere heutigen Bilder geben auch in Hinsicht auf die angewandten Verfahren, die hier selbst in der Autotypie noch leidlich zum Ausdruck kommen, interessante Vergleiche. Herdis Duphorn' Bild ist in Mattcelloidin ausgeführt, dem ersten Verfahren, zu dem der Amateur, der sich von den glänzenden Papieren losgesagt hat, greift; es gibt eine gute Tonabstufung und mit Platinfärbung einen sehr angenehmen Bildton, bleibt aber auf die Dauer zu einförmig. Perscheids hübsche Zimmergruppe ist auf Mattalbumin kopiert, dem Verfahren, zu dem namentlich der nicht mehr so schablonenhaft arbeitende Fachmann greift, als einfach zu behandelndem Material mit absolut matter Oberfläche. Auch hier sind die Töne gut und je nach Anwendung des einfachen Fixierbades, Goldbades, oder Gold- und Platinbades sehr mannigfaltig; die Bilder büssen aber immer in der Tonskala etwas ein, weshalb nur sehr gut abgestufte Negative zu verwenden sind. Für die Reproduktion ist diese Kopierart wenig geeignet. — Dem sorgfältigen Arbeiter, der etwas mehr Musse auf seine Bilder verwenden kann, bietet sich der schöne Kohledruck, in dem hier Boissonas' Bildnisstudie und Links Bild „Im Moor“ ausgeführt sind. Letzteres Bild namentlich zeigt, wie fein der Kohledruck Zeichnung und Töne wiedergibt; er wird bis in die Einzelheiten dem Negativ gerecht und gibt zugleich durch seinen Oberflächencharakter und die Möglichkeit verschiedener Farbenwahl den Photographien ein ganz bildmässiges Gepräge. So ist der Kohledruck, wenn treue Wiedergabe des Negativs beabsichtigt ist, das Idealkopierverfahren, das vor allem auch erlaubt, von harten Negativen Kopien mit



schön gezeichneten Lichtern zu erhalten, ohne dass die Schatten etwa verbrennen. — Wer nun in seinen Bildern nicht auf die Einzelheiten geht, sondern malerische Wirkung erstrebt, aber nicht genügend Zeit für Gummidruck erübrigt, der greift zur Bromsilbervergrösserung. Das Bromsilberverfahren gibt weiche, leicht ein wenig monotone Bilder. Die Tonskala ist auch hier verkürzt, die Einzelheiten können mehr in Flächen zusammengezogen, das Ganze kann breiter gegeben werden; Tonungen erlauben auch hier die Möglichkeit, den Bildcharakter zu verändern. Die Bilder von Bandelow und Steiner zeigen die Art dieses Verfahrens sehr deutlich. — Wer schliessich den letzten Schritt zur Übertragung der Photographie ins Malerische tut, der greift zum Gummidruck. Hier gibt allein das Verfahren eine Wirkung, die Schatten, Mittelton und Licht breit nebeneinander stellt; die Hand kann das bei der Entwicklung des Bildes beliebig unterstützen, und die Farbenwahl ist, weil das Kopierpapier selbst bereitet wird, ganz frei. Sehr gut zeigt das Spreewaldbild von Dr. Sieveking diese Art des Gummidrucks. Es ist hier nur wenig übereinander gedruckt, so dass die breite, dekorative Art, die den Gummidruck kennzeichnet, erhalten blieb. Diese Art scheint mir Dr. Sieveking besonders gut aufgefasst zu haben; er hat auch in farbigen Blättern mit einfachen, lichten, ungebrochenen Tönen sehr interessante Versuche gemacht, die eine grosse Leuchtkraft erreichen, leider aber der Reproduktion unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten.

Ein Blick auf unsere Bilder zeigt, wie reich wir jetzt mit Positivprozessen bedacht sind, und wie sehr jedes dieser Verfahren seine volle Berechtigung und Bedeutung am richtigen Platze hat. Alles kommt darauf an, zu finden, was im einzelnen Falle eben das Richtige für den vollkommenen Ausdruck ist.

Das Motiv Dr. Sievekings ist ein entschieden guter Griff durch die Ruhe und Harmonie, die durch keine störenden Einzelheiten Ablenkung erfährt. Links Bild dagegen, so schön es in den Einzelheiten, vor allem in der Horizontsilhouette ist, kommt nicht ganz zusammen. Die trichterförmige Wolke oben wirkt unruhig. Würde sie sich zu einer gleichmässigen Dunkelheit nach links, dem Zuge der unteren Schichten folgend, hinüberziehen, so würde der — dann etwa 3 *cm* tiefer abgeschnittene — Himmel bedeutend reiner wirken. Ebenso würde Fortfallen des Tümpels links unten die Bildwirkung steigern. — Solche Änderungen sind im Gummidruck verhältnismässig leicht zu ermöglichen. F. L.

Im Wechsel der Jahreszeiten.

(Ein Parallelbeispiel zur Praxis.

Unsere letzte Bildertafel stellt zwei Aufnahmen desselben Motivs nebeneinander, nur zu verschiedenen Jahreszeiten aufgenommen. Herr Gustav Heinke schreibt uns dazu: „Die vorliegenden Aufnahmen, zu denen noch etwa 18 Aufnahmen desselben Motivs gehören, entstanden im Herbst und Winter 1903. Die Herbstaufnahme machte ich am 19. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Regenwetter und Nebel, mit 4 Sekunden Exposition bei Blende 24, und Goerz Doppelanastigmat von 28 *cm* Brennweite. Die Winteraufnahme wurde am 23. Dezember, vormittags 11 Uhr 15 Minuten, hergestellt. Es war wenig Schnee gefallen und das Wetter klar, ohne Sonne. Exposition betrug $^{3}/_{4}$ Sekunden bei Blende 48 desselben Objektivs. Die lange Brennweite von 28—30 *cm* für 13 × 18-Platten verwende ich mit Vorliebe bei Landschaftsaufnahmen.“

Wir wiesen seit Jahren immer wieder darauf hin, dass der Landschaftsphotograph, wo immer es angängig ist, sein Objekt möglichst eingehend studieren sollte, und sind erfreut, wenn solche Arbeitsweise bei unseren Lesern Anklang findet. Es ist einleuchtend, dass man beim Aufnehmen derselben Landschaft zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, beim Herstellen einer Reihe von Parallelaufnahmen, unter denen man dann vergleichend wählt, dass bei solchem Eingehen in die Aufgabe ein ganz anderes Verhältnis zur Natur gewonnen,



PH. u. E. LINK, ZÜRICH

IM MOOR [Kohle $21\frac{1}{2} \times 28$]

Aus dem „GOERZ-AUSSCHREIBEN“

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN XLII

A. STEINER, GENF

Bromsilber $16\,^1/_2 \times 22$

Aus dem „GOERZ-AUSSCHREIBEN“

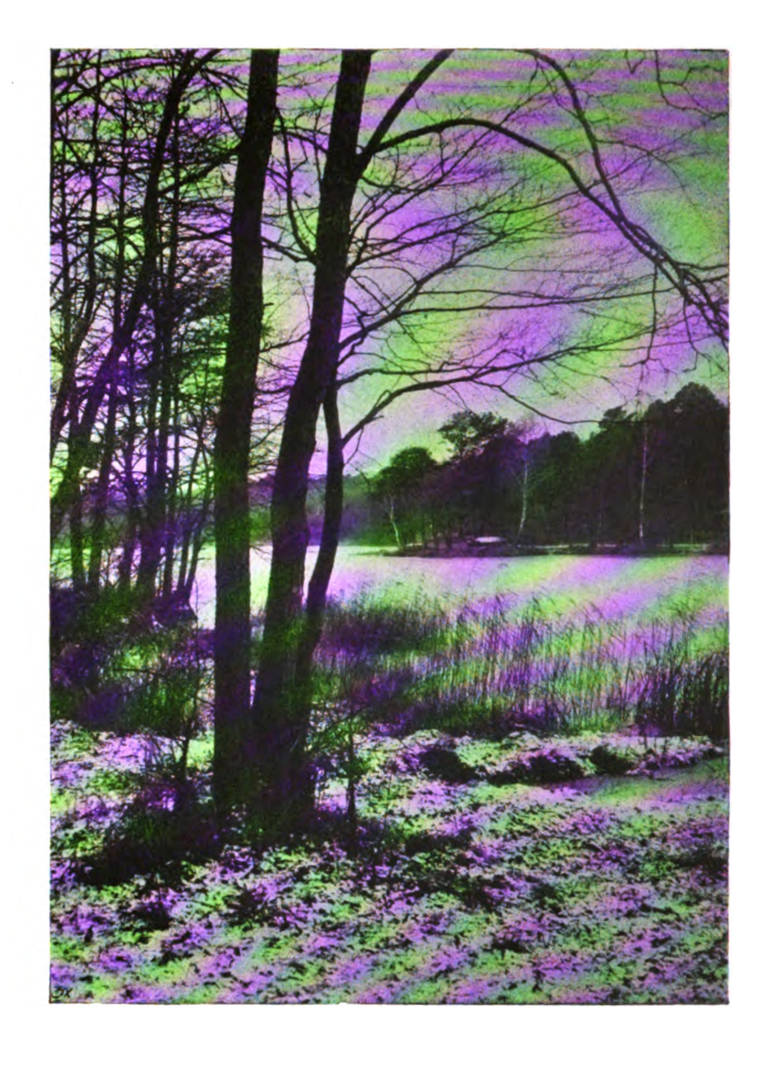




W. BANDELOW, KRAKOW

Bromsilber 13 × 16 1/2

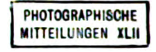




G. HEINKE, FRIEDENAU

AM SCHLACHTENSEE BEI BERLIN

Zum Artikel: Im Wechsel der Jahreszeiten.



auf ganz andere Art der Sinn für Schönheit und Bildwirkung geweckt wird, als wenn man so en passant sich seine Bildchen vom Wege aufliest, — ein Verfahren, zu dem die modernen Knipskästen, vor allem die Filmapparate, bedauerlich verleiten. Auf der Reise freilich kann man nicht jedes Motiv ein dutzendmal besuchen, aber daheim kann man das. Und es sind nicht die schlechtesten Vorwürfe, welche die oft zu unrecht gering geachtete heimatliche Umgebung bietet. Laotse behauptete, der Weise brauche nicht zu reisen, nicht einmal aus dem Fenster zu sehen, um die Welt zu erkennen und zu wissen, was draussen passiert. So können wir mutatis mutandis dem Photographen sagen: schau dich mit offenen Augen in deiner nächsten Umgebung um, und du wirst bei der Versenkung in ihre Gegenstände vielleicht mehr reifes Verständnis für Natur und Kunst erwerben als durch die flüchtige Buntheit von Reiseeindrücken.

So hat hier Heinke in dem scheinbar so abgeklapperten Berliner Grunewald, an einer seiner bekanntesten Stellen, ein ganz reizend taufrisches Bild gefunden. Wie viel jodelnde Sonntagsausflügler sind an dieser hübschen Ecke mit der Camera „Hahn in Ruh" vorübergewalzt! — Unsere Bilder zeigen deutlich, wie sehr Luft- und Lichtstimmung den Charakter des Landschaftsbildes bestimmt. Beim Herbstbild stehen die dunklen Stämme im Vordergrund kräftig vor der dunstigen Ferne. Der Wald drüben ist weich im Ton, herabgestimmt durch den Schleier der feuchtigkeitgesättigten Luft, und die Wasserspiegelung verbreitert ihn zu einer ruhigen Kulisse, die das krause Binsenwerk unterdrückt und den Vordergrund voll zum Ausdruck kommen lässt. Ruhe und Einheit, Unterdrückung überzähligen Details durch den natürlichen Nebelvorhang ist das Kennzeichen dieses malerischen Stimmungsbildes. Die Winteraufnahme dagegen befriedigt den Freund der Einzelheiten, der „recht viel" auf dem Bilde haben will. Scharf umrissen steht jeder Baum in der Ferne; wer Zeit hat, kann die zarten Schilfstiele zählen. Und obgleich das Bild durch Schnee und Eis etwas Hübsches und Frisches erhält, ist es an bildartiger Wirkung dem anderen nicht gewachsen. Auch die geringe, aber doch bedeutsame Verschiebung des Standpunktes ist durch die Jahreszeit bestimmt. Wohl fühlte der Photograph die wichtige Wirkung der Helligkeit zwischen den beiden Baumgruppen bei der Herbststimmung; im Winter dagegen, wo eine solche Steigerung in eine Helligkeit durch die Gleichmässigkeit schwarzer und weisser Töne fortfiel, trat er mehr nach rechts, um die baumbestandene Landzunge drüben mit ihren niedlichen Einzelheiten frei zu bekommen. Dadurch freilich verlor die Uferlinie an Reiz.

Die Lehre dieses interessanten Parallelbeispiels? Der Amateur wandere alle Sonntage oder wenn immer er Zeit hat hinaus in die Umgebung. Er notiere alle guten Motive, die er findet, und wenn möglich, skizziere er sie mit ein paar Strichen, um dann an der Hand dieses Schatzes von Anregungen zu gegebener Tages-, Jahreszeit und Witterung den Ort aufzusuchen, der ihm den Umständen entsprechend erscheint.

F. L.

Literatur

The American Annual of Photography and Photographic Times Bulletin Almanac for 1905. Edited by W. J. Lincoln Adams and Spencer B. Hord, New York. Das amerikanische Jahrbuch ist auch in unseren photographischen Kreisen eine bekannte Erscheinung. Seine Einführung verdankt es wohl hauptsächlich der stets gebotenen grossen Anzahl guter Originalartikel bekannter Autoren, sowie der äusserst splendiden Illustration und Ausstattung; dabei ist der Preis für den etwa 20 Bogen fassenden Band sehr minimal (3,75 Mk.). Von den Autoren der diesjährigen Beiträge des Jahr-

buchs seien erwähnt: H. E. Cooper, R. W. Shufeldt, Chapman Jones, John Boyd, Thomas Manly, Walter Zimmermann, J. W. Blake, Max Levy. Besonders reich mit illustrierten Aufsätzen ist die Blumenphotographie vertreten. — Den Vertrieb des amerikanischen Jahrbuchs hat die Firma: Dr. Adolf Hesekiel & Co. in Berlin.

P. H.

C. Regenhardt, Geschäftskalender für den Weltverkehr. XXX. Jahrgang 1905. 648 Seiten Text und 192 Seiten Kalendarium. Verlag von C. Regenhardt, Berlin W. 35. Preis 3 Mk. Der Kalender enthält ausser einem vollständigen Adressbuch der bewährtesten Bankfirmen, Spediteure, Rechtsanwälte und Prozessagenten, sowie der Auskunftserteiler an allen nennenswerten Orten der Welt, zuverlässige Angaben über die Einwohnerzahl eines jeden Ortes nach den neuesten Zählungen, die für jeden Ort zuständigen Gerichte, Gerichtsvollzieher und Konsulate, sowie ferner über die Zoll- und Verkehrsanstalten.

Fragen und Antworten

In Heft 3 finde ich die Äusserung Scharfs, „dass er nie versäume, den bei der Aufnahme seiner Bilder Beteiligten Kopien zu schenken«. Ich hätte dies ebenfalls schon oft gern getan, fürchte aber, mit dem Urhebergesetz in Konflikt zu kommen. Ich beschäftige mich fast ausschliesslich mit der Aufnahme botanischer Objekte, die ich meist zur Illustration meiner Abhandlungen verwende. Die Bilder werden mir einschliesslich der Arbeit honoriert. Um sich aber die Arbeit möglichst zu erleichtern, bedarf man des Entgegenkommens der Besitzer der fraglichen Objekte, was durch Dedikation einiger Kopien leicht gewonnen wird. Es mag nun der Fall eintreten, dass der Beschenkte das Bild irgendwie in die Öffentlichkeit gelangen lässt, oder dass dies durch einen Dritten geschieht, trotzdem ich das Bild bereits veröffentlicht habe, und der betr. Verleger oder das Urhebergesetz verlangt, dass das Bild nicht mehr veröffentlicht werde. Mache ich mich dadurch strafbar? Darf ich wohl fragen, wie ich mich in diesem Falle am besten sichere? — (H. Gelnhausen.)

Wenn Sie die Bilder zur Illustration von Artikeln verwenden und nur für diesen Zweck — nicht zur allgemeinen Publikationsbefugnis — verkaufen, so dürften Sie Kopien auch anderweit verwenden können, doch raten wir Ihnen, sich mit dem betr. Verleger hierüber zu vereinbaren, da die Rechtslage von diesen Abmachungen abhängig ist. — Sie selbst können Ihre Bilder gegen unbefugte Nachbildung dadurch schützen, dass Sie Namen, Entstehungsort und Jahreszahl darauf setzen.

In „Dr. E. Vogels Taschenbuch der praktischen Photographie" ist auf Seite 230 ein Rhodangoldbad angegeben. Welchen Zweck hat hier die Beigabe des Fixiernatrons? Sonst kann man oft lesen, dass Fixiernatron schon in geringen Spuren, ins Goldbad gebracht, dasselbe verdirbt. — (G., München.)

Für gewisse Celloidinpapiere, das wurde schon von J. B. Obernetter beobachtet, hat der Zusatz von Fixiernatron zu Tonbädern den Vorteil, dass die Tonung besser von statten geht. Dass solche Bäder ausgezeichnet tonen und die Bilder eine ganz vorzügliche Haltbarkeit besitzen, beweist uns das Aussehen der von J. B. Obernetter in unserer Zeitschrift, Jahrgang IV, **1868!**, gegebenen Originalbeilagen von Celloidinbildern. — Das Rhodangoldbad mit Fixiernatron selbst ist nur kurze Zeit haltbar, wie das ja auch bei den meisten sogenannten getrennten Tonbädern der Fall ist.

Ich verstehe unter getrennter Entwicklung jene Methode, mit welcher die Platte erst mit dem Reduktor + Sulfit und dann getrennt mit Alkali behandelt wird. Meine speziellen Fragen beziehen sich nun auf folgende Mo-

mente: Ist es wahr, bei dieser Entwicklungsmethode die gewöhnlichen Expositionsfehler besser auszugleichen? — Sind für diese Methode die langsam wirkenden Hervorrufer (Brenzcatechin, Glycin) den rapiden (Metol, Pyrogallol) vorzuziehen? — (B. Budapest.)

Die Methode der Entwicklung mit getrennten Lösungen haben Sie falsch aufgefasst. (Vergleiche den Aufsatz Seite 47.) Unter Entwicklung mit getrennten Lösungen versteht man, dass der Entwickler erst unmittelbar vor dem Gebrauch aus verschiedenen Lösungen (1. Entwicklungssubstanz mit Sulfit, 2. Alkali, 3. Bromkali) zusammengemischt wird, und zwar angepasst der vorliegenden Exposition resp. dem gewünschten Negativcharakter der Platte. Es ist klar, dass auf diese Weise eine weitergehende Abstimmung der Entwicklerlösung ermöglicht wird, als wenn mit einer einzigen gebrauchsfertigen Entwicklerlösung gearbeitet wird, bei der wir eventuell nur mit Wasser und Bromkalizusatz abstimmen. Allerdings reicht letzteres für die Zwecke des Amateurs meist aus. Die Berufsphotographen dagegen arbeiten vielfach ausschliesslich mit getrennten Lösungen. — Ob ein Entwickler langsam oder rapid wirkt, hängt nicht nur von der Art der Entwicklungssubstanz, sondern auch von der Wahl des Alkalis sowie allgemein von dem Verhältnis der Komponenten ab. Brenzkatechin mit Soda arbeitet sehr langsam, Brenzkatechin mit Ätzalkali äusserst rapid. — Ausführliche Details über Eigenschaften der Entwickler finden Sie u. a. in Vogel, Taschenbuch der Photographie, Seite 119—152.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57b. G. 19 788. Verfahren zum Tonen von Silberbildern; Zus. z. Pat. 157 411. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz. 9. 4. 04.

" R. 17 694. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Dreifarbenverfahren unter Übereinanderschichtung der einzeln hergestellten Monochrombilder. Wilhelm Heinrich Reichel, München, Augustenstr. 99. 19. 1. 03.

57c. M. 24 824. Behälter für photographische Utensilien mit zwei zu einem Koffer gegeneinander klappbaren Teilen. Ernst Molt, Zürich, Schweiz; Vertr.: Hans Friedrich, Pat.-Anw., Düsseldorf. 21. 1. 04.

57a. L. 19 701. Photographischer Vergrösserungsapparat, bei welchem das zu kopierende Bild auf ein schrittweise bewegtes lichtempfindliches Band projiziert wird. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz, und Dr. Gustav Schmies, Bachgaden-Wadensweil, Schweiz; Vertr.: A. Gerson u. G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 48. 16. 6. 04.

57c. R. 19 200. Vorrichtung zum Spannen des mit Endleisten versehenen Drucktuches von Kopierapparaten mit gewölbter Belichtungsfläche. Robert Reiss, Liebenwerda. 29. 1. 04.

Erteilungen.

57a. 153 939. Kinematographischer Apparat, bei welchem die aufeinanderfolgenden Aufnahmen gruppenweise auf einzelnen Platten vereinigt werden. Julio Guimarães, Hamburg, Admiralitätstr. 16. 3. 5. 03.

" 158 940. Vorrichtung zum Kuppeln der die Schnurrollen der einen Rouleauhälfte tragenden Welle mit der Walze für die andere Hälfte von Rouleauverschlüssen mit verstellbarer Schlitzweite. Süddeutsches Kamerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, Oberamt Heilbronn a. N. 26. 8. 03.

57c. 158 882. Maschine zum Überziehen von Papier in Bogen oder Rollen mit photographischer Emulsion. Hugo Meffert, Meiningen. 21. 11. 03.

57a. 159 123. Photographischer Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzweite, bei welchem durch Längsverschiebung der die Schnurrollen tragenden Welle die Kupplung zwischen der einen Schnurrolle und der einen Rouleauwalze gelöst wird. N. M. Knudsen, Frauenfeld, Schweiz; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 18. 7. 03.

57b. 159 251. Folie zur zeichnerischen Herstellung von Negativen für die photographische Ver-



vielfältigung. Theodor Jegler, Leipzig, Kochstr. 118. 4. 11. 03.

57 c. 159 252. Photographischer Kopierapparat, bei welchem das Negativ mit dem Kopiermaterial an eine gedrehte Trommel anliegend an einer ständig leuchtenden Lichtquelle vorbeigeführt wird. Henry Clement Gardner, Hornsey, England; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 8. 1. 04.

Preisausschreiben.

Um unsere Leser zu einer regeren Anteilnahme an der Gestaltung ihres Blattes anzuregen und einmal zur Konzentrierung auf eine ganz bestimmte Aufgabe hinzulenken, veranstalten wir ein Preisausschreiben.

Unser Thema ist

»DIE HEIMAT.«

Wir betonten oft, dass kein Fleck Erde zu arm ist, um photographische Motive zu bieten. Selten nimmt sich auf der Reise der Amateur die Zeit, ein Stück Landschaft eingehend kennen zu lernen. Seine Treffer verdankt er häufig dem Zufall. Mit der Umgebung seines Wohnortes dagegen kann er sich aufs innigste vertraut machen, kann die Landschaft in verschiedenen Jahreszeiten und Lichtstimmungen kennen lernen, jenes Verhältnis des Durchdringens der feinsten Schönheiten zur Natur herstellen, das erforderlich ist, wenn wirklich durchdachte, empfundene Bilder, keine Zufallserfolge, entstehen sollen. So muss die Heimat das Arbeitsfeld sein, auf dem der Landschaftsphotograph zur Erkenntnis seiner Aufgabe kommt.

Wir bitten nun jeden Leser um einige Landschaftsbilder aus seiner Heimat. Die Bilder sollen jeweils treu den Charakter jener bestimmten Gegend wiedergeben, nicht aber als langweilige Ansichtsbilder, sondern in geschlossener Bildwirkung, eindringlicher Wiedergabe der Stimmung. Man empfindet beim Reisen und Wandern, dass ein jedes Land, jeder Ort seine bestimmte Physiognomie, sein eigenes Leben hat. Eben dies soll photographisch festgehalten werden.

Bedingungen.

Die Beteiligung ist nur unseren **Abonnenten** gestattet. Die Bilder, welche **noch nicht veröffentlicht** sein dürfen, sollen **nicht unter** 9×12 cm gross und nicht gerahmt sein. Sie sind mit einem Motto zu bezeichnen; ein verschlossenes Kuvert mit demselben Motto enthält Namen und Adresse des Autors sowie Angaben über die Herstellungsweise der Bilder, den Charakter des Aufnahmeortes und die Absichten des Photographen. Der Verlag erhält ohne weiteres das Recht, die eingesandten Bilder zu veröffentlichen. Zurückgesandt werden die Bilder nur auf Wunsch und wenn Rückporto beigefügt wurde.

Die Bilder sind mit der Bezeichnung „Zum Preisausschreiben“ bis zum 1. August d. J. an den **Verlag der Photographischen Mitteilungen (Gustav Schmidt) Berlin W. 10,** Königin Augustastrasse 28, einzusenden.

Jeder Einsender hat sich als Abonnent der Zeitschrift zu legitimieren. Als solcher gilt natürlich auch jeder die Zeitschrift als Vereinsorgan empfangende Leser.

An Auszeichnungen werden ausgesetzt:

4 Hauptpreise zu je 30 Mark,

5 lobende Erwähnungen, verbunden mit Bücherpreisen — dergestalt, dass jeder mit diesem Preise Ausgezeichnete sich aus dem Verlage von Gustav Schmidt in Berlin Bücher im Werte von etwa 10 Mark auswählen kann.

Redaktion und Verlag der „Photographischen Mitteilungen“.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.





[illegible] Sauer, [illegible]
[illegible] Vogt [illegible], Pit.-Anw.
[illegible]

[illegible] der Gesamtheit der [illegible]
[illegible] Ausgabe [illegible]

[illegible] ein Stück [illegible] dem Zufall. [illegible] vertraut [illegible] kennen lernen [illegible] zur Natur [illegible] mit.

[illegible] Charakter [illegible] wiedergeben [illegible] empfindet [illegible] und [illegible], dass ein jedes [illegible] eigenes Leben hat. [illegible] dies [illegible].

[illegible] gen.

[illegible] Abonnenten gestattet. Die Bilder, welche [illegible], seien nicht unter 6 × 1[illegible] cm gross [illegible] einem Motto zu bezeichnen; ein verschlossenes [illegible] und Adresse des Autors sowie Angaben [illegible] Bilder, den Charakter des Aufnahmeortes [illegible]. Der Verlag erhält ohne weiteres das [illegible] veröffentlichen. Zurückgesandt werden die Bilder [illegible] Rückporto beigefügt wurde.

[illegible] Bezeichnung „Zum Preisausschreiben“ bis zum [illegible] Verlag der Photographischen Mitteilungen (G[illegible] [illegible], dazu senden [illegible] als Abonnent der Zeitschrift zu legitimieren, [illegible] Zeitschrift als Vereinsorgan empfangende Leser [illegible].

[illegible] Mark.

[illegible] gen, verbunden mit [illegible]preisen — [illegible] dem Verlage von [illegible] im Werte von etwa [illegible] Mark auswählen [illegible].

[illegible] der Photographischen Mitteilungen.

[illegible] Berlin.



OTTO MENTE
FRANKFURT a. M.





Einiges über Projektionsapparate

Von K. MARTIN-Rathenow

Über photographische Objektive, deren Eigenschaften und Prüfung ist schon unendlich viel geschrieben worden, dagegen zeigen häufig wiederkehrende Anfragen, dass der grösste Teil der Durchschnittsamateure sich über ganz einfache Vorgänge im Projektions- oder Vergrösserungsapparat nicht recht im klaren ist.

Es verlohnt sich deshalb vielleicht, hier mit einigen Worten auf die Grundfragen dieses Apparates — soweit sie das optische Gebiet betreffen — einzugehen.

Der Projektionsapparat hat bekanntlich den Zweck, von einem Originalbild ein vergrössertes Abbild zu erzeugen, also gerade den umgekehrten Zweck, den man bei der Aufnahme mit der Camera meist verfolgt.

Man kann daher auch die Vergrösserung eines Bildes erreichen, wenn man die Mattscheibe eines Apparates durch ein Glasbild (Negativ oder Diapositiv) ersetzt, dieses von hinten entsprechend beleuchtet und das vom Cameraobjektiv entworfene Bild auf einem weissen Schirm auffängt. Die Beleuchtung des Glas bildes geschieht am einfachsten dadurch, dass man die Vergrösserung in einem völlig geschlossenen, dunklen Raum vornimmt und die Camera mit dem Glasbild gegen eine entsprechende Öffnung in dem Fensterladen aufstellt. Da man jedoch hierbei immer von der geeigneten Lage eines Fensters und der jeweilig herrschenden Helligkeit des Tageslichtes abhängig ist, so zieht man meistens vor, das Diapositiv (oder Negativ) mittels künstlicher Mittel zu beleuchten.

Sehen wir von dem — für den Amateur selten in Frage kommenden — Falle ab, wo die direkte Vergrösserung eines undurchsichtigen (Papier-) Bildes gewünscht wird, so gehört zu einer Projektionseinrichtung

eine Lichtquelle,
ein Beleuchtungssystem (Kondensor),

ein Glasbild,

ein Projektionsobjektiv,

ein Schirm zum Auffangen des vergrösserten Bildes.

Als Lichtquelle kommt in erster Linie das elektrische Bogenlicht und das Kalk- (oder Zirkon-) Licht in Frage, weil deren grosse Lichtmenge in einem für den vorliegenden Zweck sehr geeigneten kleinen Punktraum vereinigt ist.

Auch die kleine, aber äusserst helle Acetylenflamme eignet sich aus diesem Grunde gut dazu.

Weniger geeignet sind (Gas-, Spiritus- usw.) Glühlicht und Petroleumflamme. Man hat auch die kleinen elektrischen Glühlampen für den vorliegenden Zweck verwendbar zu machen versucht, indem man den Glühfaden in Form einer kleinen kurzen Spirale anordnete (Fokuslampe); indessen ist die Leuchtkraft der Fadenglühlampen sehr gering. Besser geeignet sind die Nernstlampen, die man neuerdings in einer dem gedachten Zwecke angepassten Form auf den Markt gebracht hat.

Würde man nun eine Lichtquelle ohne weiteres auf das zu vergrössernde Glasbild strahlen lassen, so würde das vergrösserte Bild sehr ungleichmässig beleuchtet erscheinen: die Mitte wäre sehr hell, die Randpartien dagegen sehr dunkel. Man schaltet daher zwischen Lampe und Platte ein Beleuchtungssystem, welches das Glasbild bis zum Rand gleichmässig hell beleuchtet erscheinen lässt.

Meistens bedient man sich dazu sogen. Kondensoren aus zwei mit ihren konvexen Seiten gegeneinander gekehrten Plankonvexlinsen, deren Durchmesser natürlich mindestens gleich der Diagonale der zu vergrössernden Platte sein muss. Die Brennweite dieser Kondensoren soll möglichst kurz sein, damit sie eine möglichst grosse Menge des von der Lampe ausgestrahlten Lichtes fassen können. Man hat deshalb anstatt der zweilinsigen auch dreilinsige, sogen. Triple-Kondensoren konstruiert, die eine erheblich kürzere Brennweite als die ersteren aufweisen und daher unter sonst gleichen Umständen hellere Bilder geben.

Aus Figur I und II ist deutlich ersichtlich, dass bei dem Triple-Kondensor die Lichtquelle dichter an den Kondensor gebracht werden und ein grösserer Teil des ausgesandten Lichtes zur Wirkung gelangen kann. In den Fällen, wo eine allzugrosse Annäherung der Lichtquelle wegen der Gefahr des Zerspringens der Kondensorlinsen nicht ratsam erscheint, kann die dritte (Meniskus-) Linse des Beleuchtungssystems entfernt und die beiden anderen Linsen als gewöhnlicher Doppel-Kondensor benutzt werden; besonders vorteilhaft ist dabei die Bajonettfassung von Busch (D. R. G. M.).

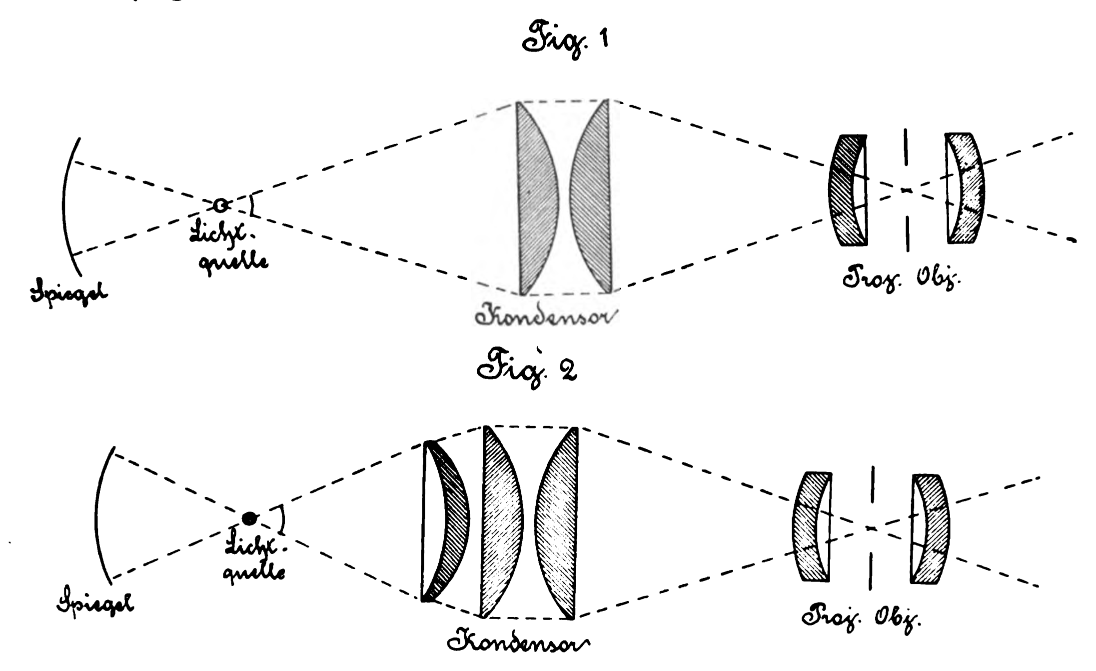
Häufig vermeidet man das starke Erhitzen der Linsen dadurch, dass man zwischen Lichtquelle und Beleuchtungssystem einen Trog mit Wasser oder Alaunlösung oder einfach eine Scheibe aus sogen. »Hartglas« einschaltet.

Soll zur höchstmöglichen Ausnutzung der Lichtquelle noch ein Reflektor hinter der letzteren angebracht werden, so ist — wenn derselbe vorteilhaft wirken soll — streng darauf zu achten, dass seine Entfernung vom Lichtpunkte gleich

seinem Krümmungsradius ist, die Lichtquelle sich also im Mittelpunkt der Spiegel krümmung befindet.

Als **Projektionsobjektiv** kann man zweckmässig das Aufnahmeobjektiv verwenden. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass zu dem vorliegenden Zweck einem sehr lichtstarken Objektiv unter allen Umständen der Vorzug gebührt; das ist durchaus nicht der Fall, wie man aus folgendem ersieht:

Figur I zeigt unmittelbar, dass — um ein gleichmässig beleuchtetes Bildfeld zu erhalten — die Lampe stets so verschoben werden muss, dass ihr vom Kondensor — bei herausgenommener Platte — entworfenes Bild in die Blendenebene (Mitte) des Objektives fällt. Benutzt man nun eine ziemlich punktförmige Lichtquelle (Bogen-, Kalk-, Zirkon-, Acetylenlicht), so wird das Abbild des leuchtenden



Punktes in den allermeisten Fällen kleiner sein als der Linsen- bezw. Blendendurchmesser des Projektionsobjektives, so dass man unbeschadet der Helligkeit des projizierten Bildes die Blende etwas verkleinern kann, bis sie anfängt, den vom Kondensor kommenden Strahlenkegel zu beschneiden.

Verwendet man allerdings grössere, ausgedehnte Lichtquellen (Glühlicht, Petroleumflammen), dann ist deren vom Kondensor entworfenes Bild meist erheblich grösser als der Linsendurchmesser des Projektionsobjektives, und in diesem Falle ist ein Objektiv mit grosser Öffnung durchaus am Platze.

Die Brennweite des **Projektionsobjektives** muss natürlich so gross genommen werden, dass das Objektiv die zu vergrössernde Platte auch deckt, d. h. die Platte bei der Aufnahme auszeichnen würde.

Im allgemeinen wird also die Brennweite nicht kleiner sein dürfen als die des

Aufnahmeobjektives, wenn letzteres nicht etwa eine ausnahmsweise lange Brennweite besass.

Dagegen kann die Brennweite des projizierenden Objektives beliebig **gross** sein, nur braucht man dann bei gleicher Vergrösserung einen entsprechend längeren Raum als bei einem kurzbrennweitigen Objektiv. Manchmal ist dies erwünscht, nämlich dann, wenn in einem langen Auditorium über die Köpfe des Publikums hinweg projiziert werden soll und dabei — mangels genügender Lichtquelle — nur eine geringe Vergrösserung gewählt werden darf.

Da langbrennweitige Projektionsobjektive sehr teuer sind, so hat die Firma Busch in Rathenow neuerdings einfache achromatische Projektionslinsen — unter dem Namen »Leukare«, leicht auswechselbar auf einem Ständer montiert — zu mässigen Preisen in den Verkehr gebracht.

Bei Anwendung starker Lichtquellen tut man gut, unverkittete Objektive zum Projizieren zu benutzen, weil durch die Erhitzung der Linsen häufig die Verkittung gesprengt wird; aus dem gleichen Grunde versieht man die Irisblenden der Projektionsobjektive zweckmässig mit Metall- anstatt Hartgummilamellen.

Zum Schluss möchte ich noch daran erinnern, dass eine gute Zentrierung von Lichtquelle, Kondensor und Objektiv gegeneinander nötig ist, nur dadurch sind die bekannten blauen Ringe und Flecke auf dem Schirm zu vermeiden.

Über Camerazubehör

In den kurzen, trüben Wintertagen wird die photographische Camera nur von wenigen Amateuren in Tätigkeit gesetzt, erst wenn die Sonne wieder länger bei uns verweilt, wenn es draussen zu grünen beginnt, wird der Kasten hervorgeholt. Der eine oder andere wird daran gehen, seinen photographischen Apparat zu ergänzen, zu verbessern, und diesen Amateuren seien hier einige Winke gegeben.

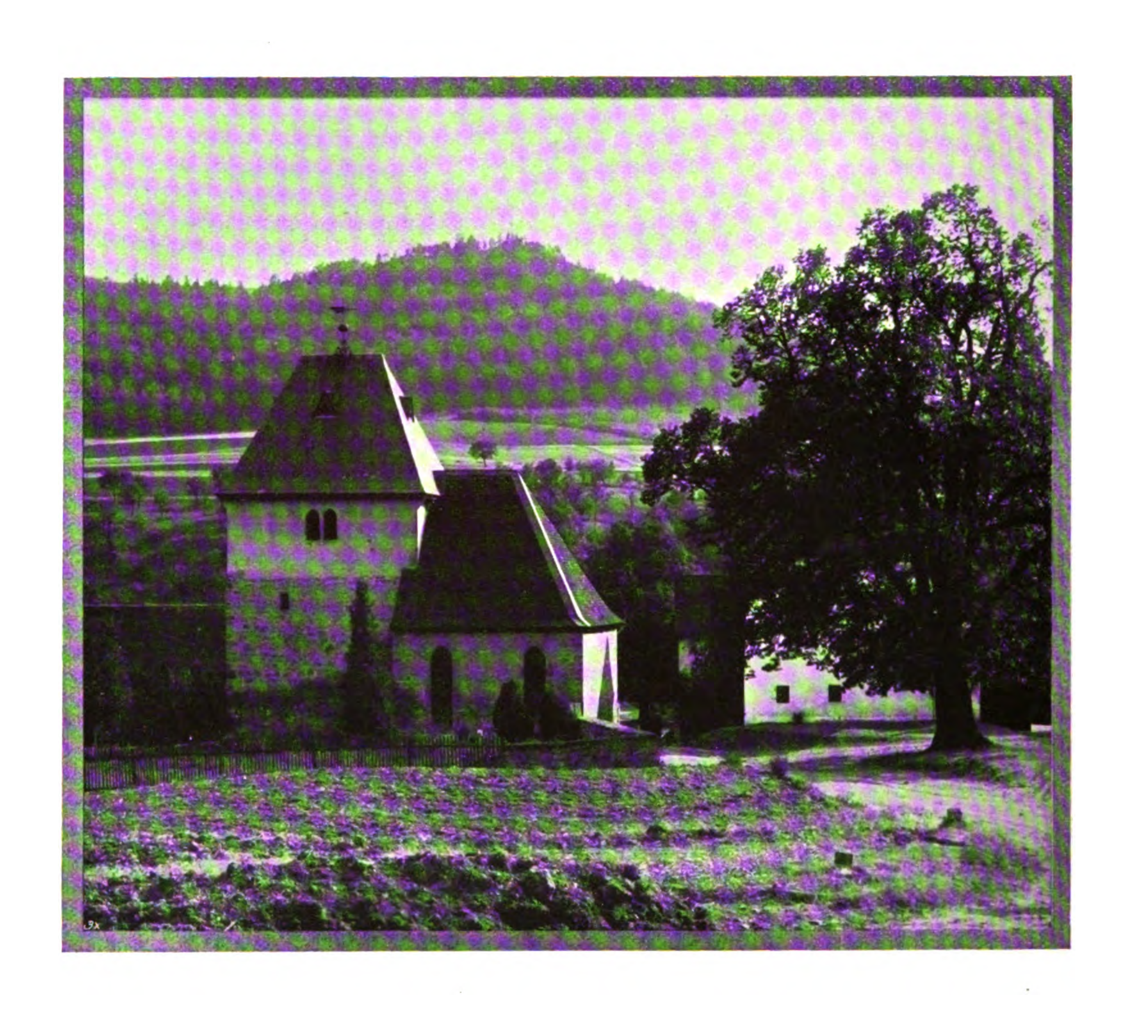
Mancher ist mit seinen Plattenkassetten nicht zufrieden. Sie waren ja sehr billig im Preise und haben einige Jahre redlich gedient, aber jetzt stellt sich doch manches heraus. Die Schieber sind abgenutzt, absolute Lichtdichte ist nicht mehr vorhanden, denn es treten häufig an denselben Negativstellen Reflexe oder Schleier auf. Diese Klagen hören wir so oft von den Besitzern der bekannten einfachen, leicht gebauten Kassetten aus Blech oder minderwertigem Holz. Für den minimalen Preis, welchen man für diese Kassetten zahlt, darf man keine allzu hohen Ansprüche an Material und Arbeit stellen. Es ist ja richtig, dass diese wohlfeilen Kassetten vollkommen ihren Zwecken entsprechen können, dass sie ferner den Vorzug eines geringen Umfangs und Gewichtes haben, so dass man eine grössere Zahl solcher Kassetten auf Reisen mitführen kann. Aber strapazieren dürfen wir diese billige Ware nicht





FRED. H. EVANS, LONDON

Platin



BERNH. TROCH, HAMBURG

KIRCHE IM UNSTRUTTAL

Matt-Celloidin $11\,^{1}/_{2} \times 13$

BERNH. TROCH, HAMBURG

HARZLANDSCHAFT

Matt-Celloidin 13 × 18

J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN

Bromsilber $11\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$

allzusehr; starken Temperaturwechseln, feuchten Atmosphären ist das hier verwandte Holzmaterial nicht gewachsen. Mit solchen Witterungsverhältnissen haben wir aber auf Reisen, insbesondere im Gebirge, zu rechnen, und daher sollte jeder ernst arbeitende Amateur für die Anschaffung von zwei oder drei gediegenen Doppelkassetten Sorge tragen. Was die Innenseiten der Kassetten anbetrifft, so ist es am besten, wenn dieselben matt schwarz gestrichen sind. Blanke Metallflächen geben äusserst leicht zu Reflexbildung Veranlassung. Die Schieber seien entweder völlig herauszuziehen oder zum Umlegen; bleibt der Schieber gerade herausstehen, so wird sich bei Aufnahmen im Freien leicht der Wind darin fangen, und die Camera gerät ins Wackeln.

Wer sich für einen bereits vorhandenen Apparat neue Kassetten anschafft, gebe Obacht, dass die Lage der Platten darin mit der Mattscheibenebene genau übereinstimmt. Man liefert daher behufs Vermeidung von Kassettendifferenz am besten dem Fabrikanten, bzw. der Handlungsfirma die Camera ein.

Mancher ärgert sich über seinen »Sucher«, jedes Jahr wird ein anderes Modell probiert, aber es wird keine völlige Zufriedenheit erreicht. Namentlich gilt das für die einfachen Rahmensucher, welche nur aus Diopter und Metallrahmen (ohne Linse) bestehen. Wenn bei letzterem das Verhältnis der Grösse des Rahmens zum Abstand des Diopters nicht dem Verhältnis der Plattengrösse zur Objektivbrennweite entspricht, so wird das im Sucher umgrenzte Bild ein anderes sein, wie das auf der Mattscheibe. Leider findet man bei den an Klappcameras angebrachten Rahmensuchern sehr häufig, dass auf diese Verhältnisse vom Fabrikanten nicht Rücksicht genommen ist. Auch die Sucher mit Linsen geben oft zu Ausständen Veranlassung. Einen sehr beachtenswerten Artikel über die verschiedenen Sucherkonstruktionen, ihre Vor- und Nachteile finden unsere Leser im Jahrgang 1902 dieser Zeitschrift (Seite 172).

Eine sehr häufig erwogene Frage ist die Anschaffung von Objektiven, fast ein jeder möchte ein Universalinstrument von grösster Lichtstärke besitzen; das Objektiv soll auch möglichst handlich und nicht zu teuer sein. Ja, solche Idealinstrumente gibt es nicht! Mit der steigenden Lichtstärke sind auch gewisse Nachteile verknüpft. Es hat eben alles seine Grenzen, und wir teilen hierin die Ansicht, welche Baltin[1]) in seiner Abhandlung »Einige Schattenseiten der modernen lichtstarken Anastigmate« ausgesprochen hat: Wo viel Licht, ist auch viel Schatten. — Es werden in den letzten Jahren von verschiedenen angesehenen optischen Firmen wohlfeile Anastigmate von mittlerer Lichtstärke in den Handel gebracht, welche namentlich für die Zwecke des Amateurs recht empfehlenswert sind.

Amateure, welche viel Momentaufnahmen machen und dazu Cameras mit auswechselbarem Objektiv resp. ohne Spezialfassung verwenden, versehen das Grundbrett ihres Apparates häufig mit einer Einstellskala für verschiedene Ent-

1) Phot. Mitteil. 1902, Seite 349.

fernungen des aufzunehmenden Gegenstandes. Hier sei darauf aufmerkam gemacht, dass die auf den Objektiven angegebenen Brennweiten mitunter ungenau sind. Man führe daher derartige Skalen nicht auf Rechnung allein hin aus, sondern überzeuge sich von der wirklichen Brennweite des Instruments resp. verfahre praktisch, indem man Gegenstände von 3, 4, 5 usw. *m* Entfernung scharf auf der Mattscheibe einstellt und diese Stellungen markiert.

Zum Schluss wollen wir noch von der Geschwindigkeit der Momentverschlüsse sprechen. Die Momentverschlüsse mit regulierbarer Geschwindigkeit sind häufig mit einer Skala versehen, welche die Geschwindigkeit angibt. Die Zuverlässigkeit dieser Angaben ist jedoch in vielen Fällen eine sehr zweifelhafte, so dass es ratsam ist, eine Prüfung auf die Schnelligkeit der Verschlüsse vorzunehmen. Die Geschwindigkeit eines Momentverschlusses bestimmt man nach Prof. Weber folgendermassen: Man exponiert die eine Hälfte einer Trockenplatte gegen eine Milchglas- oder mit weissem Papier beklebte Scheibe genau eine Sekunde (um Belichtung der anderen Hälfte zu verhindern, wird der Kassettenschieber nur halb aufgezogen). Hierauf legt man im Dunkelzimmer die Platte um (d. h. die zuerst links befindliche belichtete Seite nach rechts), bringt hierauf die Kassette in den Apparat, zieht den Kassettenschieber ein Stückchen heraus, so dass ungefähr $^1/_8$ der unbelichteten Seite der Platte freigelegt wird, und setzt den Momentverschluss zehnmal in Tätigkeit. Hierauf wird der Schieber wieder um $^1/_8$ herausgezogen und abermals der Verschluss zehnmal abgedrückt. So fährt man fort bis zum Schluss und erhält dadurch Abteilungen, die 80, 70, 60, 50, 40, 30, 20 und 10 Momentexpositionen erfahren haben. Entwickelt man nun die Platte, so schwärzt sich die eine, eine Sekunde belichtete Hälfte gleichmässig, die andere Hälfte nach der Anzahl der Momentexpositionen ungleichmässig. Man erkennt dann leicht die Stelle, die an Intensität der Schwärzung der anderen, eine Sekunde belichteten Hälfte gleichkommt. Hat erstere z. B. 50 Expositionen erfordert, so ist die Exposition des Verschlusses gleich $^1/_{50}$ Sekunde. Vorausgesetzt ist hierbei, dass die Lichtstärke während der ganzen Dauer des Versuchs die gleiche war.

Über Schrägstellen der Camera, Neigen der Objektiv- und Mattscheibenwand

Von HANS SCHMIDT, Berlin

(Fortsetzung von Seite 88.)

Wie verhält sich nun die Sache, wenn die Camera keine neigbare Mattscheibe, sondern eine neigbare Camerafront (Objektivbrett) besitzt? Über diese Verhältnisse gibt uns die Fig. 7 Aufschluss. O_1 ist darin wieder das Objektiv bei genau horizontal gestellter Camera. I ist das hierzu gehörige Bild.



Wird nun die Camerafront um 15° geneigt, so neigt sich auch die optische Achse des Objektives um 15°, und wir haben, was wir wollen, nämlich das Objektiv zielt nicht mehr auf das Parterre (Fig. 5), sondern zwischen die erste und zweite Etage, aber . . . . was ist jetzt mit dem optischen Bilde geschehen?! Erstens ist es viel weiter zurückgegangen, nämlich nach II, und zweitens hat es sich stark nach hinten geneigt. Um es also nur einigermassen wieder scharf zu erhalten, müssen wir mit der Mattscheibe zurückgehen und dabei (dies sei vorausgeschickt) beim Einstellen die **Mitte** der Platte (!) ins Auge fassen. Haben wir diese scharf, so werden wir bemerken, dass alles andere unscharf ist, ferner dass in dieser Plattenmitte gar nicht das sich befindet, was wir haben wollen. Das ganze Bild erscheint wie heruntergerutscht. Nur dadurch, dass wir jetzt das Objektiv stark in die Höhe schieben (meist erlaubt dies jedoch die Konstruktion garnicht genügend), können wir das in die Mitte der Platte bringen, was wir dort zu haben wünschen. Auch jetzt bleibt noch das ganze Bild (jene Mitte ausgenommen) unscharf und kann überhaupt nur dadurch scharf erhalten werden, dass man jenem der Objektivstellung O_3 entsprechenden Bilde III (das, wie wir aus Fig. 7 ersehen, wohl nicht zur optischen Achse —···—, aber zur Mattscheibe stark geneigt ist) die Mattscheibenstellung genau anpasst, also diese Scheibe sehr stark neigt. Lässt letzteres die betreffende Camera nicht zu, dann ist es mit der ganzen Bildherrlichkeit trotz der Neigbarkeit des Objektivbrettes schlecht bestellt.

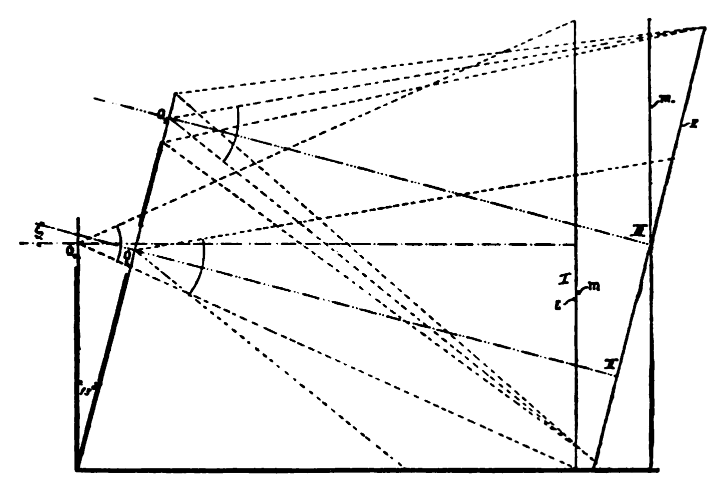


Fig. 7.

Welchen Vorteil bieten nun derartige genial erdachte Cameras, diese »Perlen der Cameratischlerei«, wie wir sie als »englische Cameras« zu Hunderten auf dem Markt sehen, und wie sie namentlich vom Amateur so sehr geliebt werden?

Antwort: Sie bieten keinerlei Vorteile, sondern nur ganz gewaltige Nachteile! Abgesehen davon, dass diese Art Cameras meist sehr unstabil ist, so ist es sehr schwierig, bei normalen Aufnahmen die einzelnen Teile (Camerafront und Camerarückteil) auch wirklich in normale Lage zueinander zu bringen. Und wird dann wirklich einmal von der gepriesenen Neigbarkeit der Camerafront

Gebrauch gemacht, dann kommt alles so ausser Rand und Band, dass die meisten Amateure sich wohl nicht mehr ganz zurecht finden werden und das Bild nun so auf die Mattscheibe nehmen müssen, wie es eben dort zufällig entsteht. Wir dürfen wohl auch behaupten, wer nicht ganz tief in die bisher gegebene Abhandlung eingedrungen ist, wird nie in der Lage sein, mit einer solchen Camera ein in bezug auf Schärfe nur halb so gutes Bild zu erreichen, wie er solches mit einer gewöhnlichen Camera wahrhaft spielend erhalten hätte. Das sind also jene »Vorteile« solcher verstellbaren Cameras, die meist mit teurem Gelde erkauft werden und mehr zum Schaden als zum Nutzen vorhanden sind.

Es wird manchmal behauptet, nur mit solchen Cameras liessen sich hoch gelegene Gegenstände ohne Verzeichnung wiedergeben. Dies ist nicht richtig. Auch die nur mit neigbarer Mattscheibe ausgestattete Camera lässt solches zu. Man hat nämlich nur nötig, die Camera auf das hochgelegene Objekt zu richten und dann die Mattscheibe genau parallel der Richtung des Objektes zu stellen, dann ist jede Verzeichnung ausgeschlossen, und das »schiefe Bild« (wie man ein solches nennt) ist verschwunden: es hat einem unverzeichneten Platz gemacht, aber . . . . Auf dieses »aber« werden wir gleich wieder zurückkommen. Hier wollen wir erst noch einmal betonen, dass die Mattscheibe parallel dem Gegenstande sein muss. Oft liest man, dass die Mattscheibe in solchen Fällen vertikal im »Raume« stehen müsse. Dies trifft nur dann zu, wenn das Original selbst vertikal steht, wie solches ja allerdings meist in der freien Natur der Fall ist.

Fig 4c zeigt ein hochgelegenes Objekt *(AB)* mit geneigter Camera eingestellt. Das so erhaltene Bild ist *a, b*. Wie schon in Fig. 2 (Bild III) gezeigt, ist die obere und untere Hälfte dieses Bildes nicht gleich gross, obwohl die optische Achse das Original *AB* genau halbiert. Diese Erscheinung rührt davon her, dass die untere Hälfte des Gegenstandes *AB* sich dem Objektive näher befindet, also von diesem grösser abgebildet wird als die obere Hälfte. Bringen wir nun die Mattscheibe mehr und mehr in eine zum Objekte parallele Stellung, so ersehen wir aus der Zeichnung (4c und 2III), dass jetzt tatsächlich die gemachten Abschnitte mehr und mehr gleich werden, je mehr sich die Mattscheibe dieser Parallelstellung zum Objekte (siehe Fig. 4c) nähert.

Bis hierher wäre die Sache also sehr schön, aber — jetzt kommt eben jenes »aber« von vorhin wieder zum Vorschein. Das scharfe Bild des Gegenstandes liegt bei *ab* (Fig. 4c), die Mattscheibe steht bezüglich Perspektive bei *m* in ihrer besten Stellung; wie, fragen wir nun, soll da in aller Welt ein scharfes Bild erhalten werden? Durch starkes Abblenden etwa? Nein! selbst durch dieses kann ein solches nicht erreicht werden, denn schon bei einigen Graden Cameraneigung ist der Unterschied zwischen Lage des Bildes im Raume und vertikaler Mattscheibenstellung so gross, dass keine noch so grosse Abblendung über die hierdurch hervorgerufene Unschärfe hinweghelfen kann.

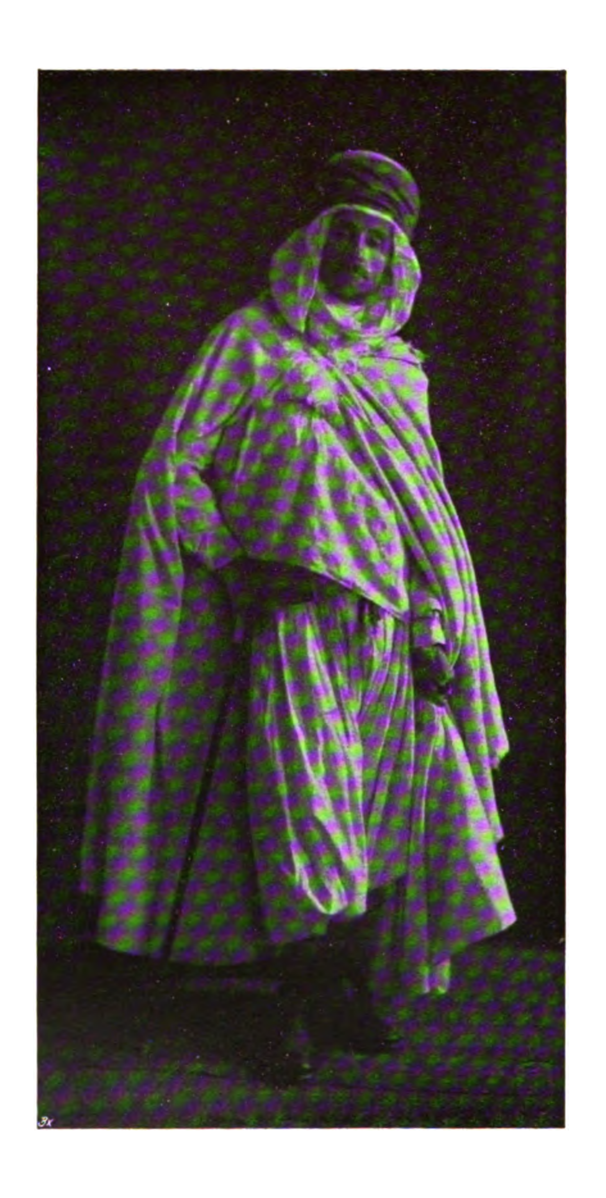
Fig. 6 zeigt uns diese Verhältnisse für 15° Neigung überaus deutlich, wir

PAUL VON BENESCH, GRAZ

SCHNEE

Gummi 48 × 63





FRED. H. EVANS, LONDON
IN ARABISCHER TRACHT
Platin 12 × 24





PAUL VON BENESCH, GRAZ

KEUSCHE

34 x 56



J. C. STOCHHOLM, KOPENHAGEN



GUNNAR MALMBERG, STOCKHOLM

Gummi $23^1/_2 \times 31$

brauchen uns nur die Mattscheibenstellung m_1 (Fig. 6) und das Bild E_2 vergegenwärtigen.

Am oberen und unteren Rande ist bei einer 13×18 Platte eine Abweichung von 25 *mm* (!) in der Einstellung, und diese soll durch Abblenden vernichtet werden (!). Man denke sich doch, welche ungeheuer kleine Blende im Objektiv O_2 (Fig. 6) angewendet werden müsste, um den Durchstosskegel durch M_1 bei X auf 0,1 *mm* Durchmesser zu verringern; und jene 0,1 *mm* sind bekanntlich schon das Maximum der zulässigen Unschärfe. Unter solchen Umständen würde man nichts als Beugungsbilder jener nadelstichgrossen Blende erhalten, und die Linsen des vielleicht kostbaren Objektives wären besser gar nicht am Apparate, man hätte unter solchen Bedingungen wenigstens eine »künstlerisch weich« zeichnende Lochcamera bei der Aufnahme verwendet.

Abweichend von der oben genannten Konstruktion: neigbare Mattscheibe und neigbares Objektivbrett ist jene Apparatart, bei welcher nur die Camerafront geneigt wird und zwar dadurch, dass der Laufboden um eine Achse H (Fig. 7a), nahe der Mattscheibe gehoben oder gesenkt wird.

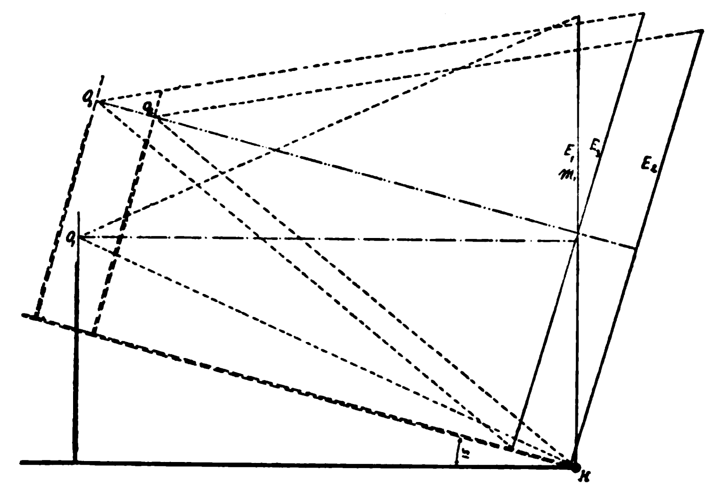


Fig. 7a.

Verfolgen wir bei dieser letzteren Manipulation die Veränderung der Bildlage, so finden wir: der normalen Stellung (horizontal) des Laufbodens entspricht eine genau vertikale Stellung des Objektivbretts und eine genau vertikale Lage des Bildes unter der Voraussetzung, dass auch das Objekt im Raume vertikal steht.

Heben wir nun den Cameraboden 15°, so neigt sich die Camerafront ebensoviel Grade und kommt dabei das Objektiv in die Stellung O_2. Das zugehörige Bild wandert hierbei nach E_2, also weit von der Mattscheibe m_1 weg. Um das Bild unter diesen Bedingungen wenigstens in der Mitte scharf zu bekommen, ist es nötig, eine Neueinstellung am Objektive vorzunehmen, wodurch dasselbe nach O_3 gelangt. Das optische Bild nimmt dann die Lage E_3 ein.

Wie man sieht, ist dieses Bild wenigstens nicht »heruntergerutscht« wie das Bild E_2 in Fig. 7. Eine Verschiebung des Objektivs wie dort ist also hier nicht nötig; in dieser Beziehung ist also die Camerakonstruktion mit neigbarem Laufboden sogar günstiger, wie diejenige mit neigbarem Objektivbrett und neigbarer

7*

Mattscheibe, aber auch hier ist die Abweichung der Lage des Bildes E_2 von dem oberen und unteren Rande der Mattscheibe m_1 so beträchtlich, dass ein einigermassen brauchbares Bild nicht erzielt werden kann.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

Transparentmachung von Negativpapieren.

Um Papiernegative transparent zu machen, wird im „Photograph" Nr. 10 folgender Lack empfohlen:

Rektifiziertes Terpentinöl	30 Teile
Kolophonium	10 „
mexikan. oder indisches Elemiharz	10 „

Das Kolophonium und das Harz sind vorher auf das feinste zu pulverisieren. Danach wird das Terpentinöl zugegeben und das Ganze dann unter mässiger Erwärmung geschmolzen. Während des Erwärmens ist mit einem Holzspachtel ständig umzurühren.

Nach dem Schmelzen lässt man abkühlen und setzt eventuell nach Bedarf noch 20—30 Teile rektifiziertes Terpentinöl zu, ferner 8—10 Tropfen Rizinusöl.

Mit diesem Transparentlack wird die Rückseite des Negativs mit Hilfe eines Pinsels überstrichen, und zwar so lange, wie der Papierstoff den Lack aufnimmt. Zum Schluss wird der Überschuss des Lacks mit einem trockenen Lappen abgerieben.

Die Neue Photographische Gesellschaft gibt für ihr Negativpapier folgenden Transparentlack:

Kanadabalsam	1 Teil
rektifiziertes Terpentinöl .	5 „

Nicht so allgemein empfehlenswert ist der Gebrauch von Rizinusöl mit Alkohol.

Über die Haltbarkeit der Amidolentwicklerlösungen.

A. und L. Lumière und Seyewetz haben versucht, die Haltbarkeit der Amidolentwicklerlösungen dadurch zu erhöhen, dass sie den Gehalt an Diamidophenol und an Natriumsulfit vermehrten. Sie sind dabei zu folgenden Resultaten gelangt:

Die Oxydation der Diamidophenolentwickler ist nicht der Oxydation des Natriumsulfits zuzuschreiben, sondern der des Diamidophenols Das Sulfit oxydiert sich viel weniger in Gegenwart von Diamidophenol als in wässeriger Lösung.

Ein Überschuss von Sulfit über die normale Menge in der Entwicklerlösung verzögert nicht die Oxydation des Diamidophenols, sondern beschleunigt sogar dieselbe.

Die konzentrierten Lösungen von Amidol mit Sulfit oxydieren sich leichter als die normalen Lösungen, sie halten sich selbst nicht in vollgefüllten und verkorkten Flaschen, da das Amidol ausfällt. Anderseits lässt sich die normale Lösung in vollgefüllter, gut verkorkter Flasche sehr lange Zeit aufbewahren.

Pinatypie.

Von Dr. E. König-Höchst gingen uns zwei Pinatypiekopien (siehe den Artikel Seite 65) zu. Die eine Kopie zeigt die Reproduktion eines holländischen Genrebildes, die andere eine Aufnahme von Glockenblumen, Fingerhut, Feuerlilien, Farrenkraut usw. Aus letzterem Bilde lässt sich ein Urteil über die Richtigkeit der Farben fällen, und können wir nur sagen, dass die Wiedergabe der Farben in dem vorliegenden Blumenstrauss eine recht vortreffliche ist. Wir hoffen Gelegenheit zu haben, sobald die Materialien im Handel sind, über eigene Versuche in der Pinatypie berichten zu können.

P. H.



Mittel gegen Blasen auf Bromsilberkopien.

Bromsilberkopien erhalten mitunter nach dem Fixieren beim Wässern eine mehr oder minder grosse Zahl von Bläschen in der Gelatineschicht. Harold Baker empfiehlt zur Vermeidung dieser Bläschen die Kopien unmittelbar nach dem Fixieren auf 10 Minuten in eine Schale mit Methylalkohol zu legen und danach wie üblich zu wässern. Der Alkohol kann wiederholt benutzt werden. Baker hat gegen diese Methode jedoch einzuwenden, dass die so behandelten Kopien nicht die gewohnte Brillanz zeigen.

(British Journal Nr. 2337.)

Glas-Passepartouts.

Diese Art jetzt gebräuchlicher Passepartouts, die einen bequemen und billigen Ersatz für das Einrahmen darstellen, besteht — wie Foster-Brigham im Amat. Photographer 1905 p. 9 ausführt — im wesentlichen aus einer Glasscheibe und einem Kartonrücken, zwischen denen die aufgezogene oder unaufgezogene Photographie eingelegt wird. Auf grössere Tonkartons aufgelegte Bilder eignen sich besser, da hier der Kartonrand als Rahmen mitwirkt.

Die Glasscheiben müssen klar, frei von Luftblasen und von denselben Dimensionen wie der Bildkarton sein. Alte Negative, falls gross genug, sind gut geeignet. Die Gelatine kann, wenn es schnell gehen soll, mit einer schwachen Lösung von Flusssäure (5 Tropfen auf $^1/_2$ Liter) entfernt werden. Das Glas wird sehr sorgfältig, am besten mit Seidenpapier und Spiritus, zur Entfernung allen Schmutzes poliert. Zum Verkleben sind besondere mit Fischleim präparierte Klebstreifen im Handel, die mit einem Schwamm angefeuchtet werden. Man kann auch aus starkem Papier oder Kaliko mit scharfem Messer und geradem Lineal Streifen schneiden, die mit kräftigem Leim bestrichen werden. Die Farbe der Klebstreifen muss zum Karton passen; meist ist schwarz am besten geeignet.

Man schneidet nach den Seitenlängen des Glases vier Streifen und knifft sie, entsprechend der Breite, die der Streifen nach vorn zeigen soll, der Länge nach ein. Man legt die saubere Glasplatte mit der Seite, die nach aussen kommen soll, zuunterst so auf den Tisch, dass eine Längsseite um einige Zentimeter über die Kante ragt, befeuchtet den gefalteten Klebstreifen und klebt ihn auf der Unterseite des Glases fest. Durch das Glas hindurch kann man beobachten, ob der Rand eben und parallel ist. Nun dreht man die Scheibe und montiert die gegenüberliegende Seite ebenso. Während des Trocknens wird die Rückseite fertig gemacht. Man schneidet einen alten Karton genau nach der Grösse des Glases und hat nun die Aufhängevorrichtung anzubringen. Man schneidet am einfachsten in die Rückseite mit dem Federmesser zwei Schlitze, durch welche die Enden eines Bandes gezogen und angeklebt werden. Besser dienen zwei kleine Gardinenringe, die in Metall- oder Bandstreifen eingehängt werden. Dünnes Blech kann für den Zweck mit einer alten Schere zurechtgeschnitten werden. Zwei Streifen $^1/_2 \times 10$ *cm* werden durch die Schlitze geführt, die Ringe aufgezogen und die Enden zusammengebogen oder festgeklebt.

Man legt jetzt den Druck mit der Bildseite nach unten auf das Glas, und darauf den Kartonrücken, hierbei beachtend, dass die Ringe in richtiger Lage sind, befeuchtet die Streifen und klebt zusammen; man lässt für einige Minuten unter Gewicht trocknen und schneidet alles über die Seiten des Glases hinausragende Papier fort. Bild, Glas und Rücken werden jetzt in die richtige Position gebracht, und leicht sind die noch offenen beiden Seiten zugeklebt. Es ist viel besser und einfacher dies bis zuletzt zu lassen, als alle vier Streifen auf einmal zu kleben. — Ist nach Beendigung der Arbeit das Glas schmutzig geworden, so poliert man es mit Spiritus, da dieser die Papierränder nicht verletzt.

Diese Art Aufmachung wirkt in jedem

Zimmer gut und wird auch häufig zum Schutz der Bilder jetzt für Ausstellungszwecke angewandt. Zum Verschicken auf Ausstellungen ist sie allerdings weniger geeignet, da leicht Bruchschaden entsteht.

L.

Zu unseren Bildern

Dieselbe feine Beobachtung des Lichtes, die seine im vergangenen Jahre wiedergegebenen Architekturen zeigten, findet sich auch in den Porträts von Fred. H. Evans. Das Verdienst dieses englischen Amateurs liegt neben dem Schaffen kleiner Platin-Kabinetstücke in dem wiederholten Hinweis auf die ganz selbständige Rolle, welche der Photographie neben der Malerei gebührt. Er ist ein ausgesprochener Gegner aller Art „Kultus des Vagen", jener artistischen Sucht, auf alle Fälle eine malerische Wirkung zu erzielen, und sei es auf Kosten der feinen photographischen Schönheiten. Er hat die „fast völlige Abhängigkeit von der reinen Photographie" betont. Im Hinblick auf sein liebstes Arbeitsgebiet, die Aufnahme von Kircheninnenräumen, sagt er: „So zart sind die Feinheiten der Abstufung von Licht und Schatten, so unmöglich zu verbessern die Beziehungen von Ton und Masse, dass jeder Versuch einer Besserung durch Veränderungen der Dichte in verschiedenen Partien des Negativs ... einzig und allein zu handfesten Missgriffen führt, mögen auch allzuviele einen augenscheinlichen Erfolg darin sehen." Wieviel andere Aufnahmen trifft das ebensogut; und wie oft ist die „künstlerische Übertragung" nur die Verballhornung einer ganzen Photographie zu einer halben, und daher wertlosen künstlerischen Sache. — Evans hat die Beobachtung des Lichtes als des ersten beim Photographieren begriffen. Das Licht malt unsere Photographien, ohne das Licht sind wir nichts. Studieren wir also vor allem, wie das Licht an den verschiedenen Stoffen sich manifestiert. Hier der in seinen weissen Burnus gehüllte Araber wird von einem konzentrierten Seitenlicht getroffen, das mehr noch als die malerische Anordnung jede Falte des Gewandes klar hervortreten lässt; und sicher hat Evans hierbei die von ihm so gefeierte „Platte mit der doppelten Schicht" verwendet, um auch ja jedes im Licht, Dunkel oder Halbschatten liegende Flächenstück des Stoffes dem Lichtbilde zu erhalten. Denn erst durch das Licht und seine treuste Wiedergabe erhält dieses Gewand Leben, das allzuleicht ein toter weisser Klex sein könnte. — Ebenso ist das Damenbildnis ganz und gar ein Lichtproblem. Wie sich das im Halbschatten liegende Profil gegen den weissen Federkragen absetzt, wie die faltigen Hände, vom Licht überflutet, ihr Leben offenbaren (die Reproduktion hat viel von den zarten Tönen verlöscht) — das reizte den Photographen. Er ging hier so weit, das „Spiel des Lichtes" über die Ähnlichkeit zu stellen; es ist daher eher eine Studie als ein Bildnis geworden. Die höchste Aufgabe des Bildnisphotographen wäre es, alle solche Feinheiten mit der grössten Ähnlichkeit zu verbinden.

Mit einer herben Frische gibt Bernhard Troch die deutsche Landschaft in Thüringen und im Harz. Auch hier spielt das Licht seine Rolle. Beide scheinen Frühlichtstimmungen zu sein. Die tiefstehende Sonne rollt ihren Strahlenmantel über die Felder, lässt hell und lustig Giebelwände aufblitzen, breite, dämmernde Schatten entstehen; und der glatt und ruhig hinziehende Fluss spiegelt den Himmel. Schon dieser einfache Abzug von der Originalaufnahme gibt sehr viel; er umschliesst eigentlich alles, was später im vergrösserten Gummidruck hier zum Ausdruck gebracht werden soll. Dies frische, jubelnde Erwachen der Natur; wie könnte denn das liebevoller gegeben sein als durch diese treue Photographie. Wie muss man die Hand hüten, nicht etwas von diesen Kostbarkeiten zu zerstören.

Paul von Beneschs Bilder sind nach Gummidrucken reproduziert. Von ihnen gilt dasselbe, was ich von denen Dr. Reiningers sagte; es ist die gleiche solide Art, die immer den Zusammenhang mit der Natur zu behalten strebt. Das Bauernhaus ist sehr gefällig in der Anordnung und gut in der Tonwiedergabe; hübsch ist es, wie die Schattenstreifen über den Weg laufen, und dadurch den Vordergrund anziehend und bewegt machen. Der „Schnee" dagegen ist etwas zu flach und undifferenziert in den Schatten der Bäume. So hart beieinander steht hell und dunkel, selbst dekorativ gesehen, in der Natur nicht; „es passiert da noch allerhand im Schatten" würde Menzel sagen, was wichtig ist.

In der ruhigen Landschaft Stochholms ist der widerspenstig gerade Weg durch die Wahl des Standpunktes geschickt benutzt, um das Gefühl der Einsamkeit zu steigern. Derselbe Autor bringt noch ein flottes Momentbild, das durch seine Einzelheiten, so die massig geballte Luft, interessiert; im Hinblick auf das „Bild" würden wir ihm diesen ungeschickt vom linken Rande durchschnittenen Dampfer monieren. — Gunnar Malmberg gibt einen hübschen Gegenlichteffekt, für dessen breite, flächige Wirkung sich die angewandte Höchheimertechnik gut eignet.

Auf die tüchtigen Leistungen Otto Mentes, von dem wir die anziehende Aufnahme eines Hofinnern in Heliogravüre bringen, komme ich gelegentlich der Publikation weiterer Bilder zurück. L.

Unser erstes Maiheft wird ausschliesslich photographischen Schilderungen aus dem Kinderleben gewidmet sein. Im Juni folgt dann eine Sonderpublikation, die in Bild und Wort das Wirken der Frau in der Photographie behandelt. Daran schliessen sich zwanglos die früher angekündigten Sonderhefte, für die bereits eine ganze Anzahl von Lesern durch Einsendungen Interesse bekundet haben. Im Verhältnis zum gesamten Leserkreis ist das Geleistete aber noch zu gering, und um jeden Befähigten Gelegenheit zur Beteiligung zu geben, schieben wir die Einsendungsfrist bis zum 30. April hinaus.

Literatur

C. H. Stratz, Die Rassenschönheit des Weibes. Mit 271 Textbildern und einer Karte in Farbendruck. 5. Aufl. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart. — Durch sein Werk „Die Schönheit des weiblichen Körpers" ist Stratz in den weitesten Kreisen bekannt geworden; wohl wenig Bücher haben so allgemeines Interesse und zugleich so grossen Beifall aller gebildeten Stände gefunden. Auch die im Titel genannte Arbeit ist bereits in fünfter Auflage erschienen, und wird hiermit der beste Beweis geliefert, dass auch dieses Thema von Stratz glücklich behandelt worden ist. Den Stoff zu diesem Buch hat Stratz zum grossen Teil persönlich auf seinen Weltreisen zusammengetragen. Die Illustrationen sind vortrefflich ausgewählt, die textliche Abfassung ist meisterhaft, dazu tritt die gemeinverständliche Haltung. Es ist nicht leicht, einem solchen Thema so gerecht zu werden, dass das Buch nicht nur von Fachleuten, den Künstlern, Medizinern und Ethnographen studiert wird, sondern von der gesamten gebildeten Welt mit grösstem Interesse und Nutzen gelesen wird. In der neuen Auflage hat das Kapitel der protomorphen Rassen eine Erweiterung erfahren. Den Druck und die Ausstattung des Buches hat der Verlag auch bei diesem Bande vortrefflich besorgt, die Reproduktionen sind in vollendetster Weise ausgeführt. Wir wünschen den gediegenen Stratzschen Werken auch weiterhin die besten Erfolge. P. H.

H. W. Vogel, Das Pigmentverfahren (Kohledruck), mit einem Anhang über das

Gummidruck- und Ozotypieverfahren. Bearbeitet von **Paul Hanneke.** 5. vermehrte Auflage. Mit einer Tafel in Pigmentdruck und 22 Textbildern. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. — Von dem bewährten, von H. W. Vogel angelegten Leitfaden für den Pigmentprozess ist wiederum eine neue Auflage erschienen. Wir entnehmen aus dem Vorwort des Büchleins folgendes:

Der Pigmentprozess, welcher in seinen ersten Jahren nur in einigen wenigen Reproduktionsanstalten als Kopierverfahren benutzt wurde, gewinnt in Fach- und Amateurkreisen immer grösseren Boden, wohl fast alle vornehmeren Ateliers haben jetzt den Pigmentdruck eingeführt. Auch die Ziffer der Pigmentpapierfabrikanten ist gestiegen.

Der vorliegende Neudruck hat verschiedene Ergänzungen erhalten, so in den Kapiteln über Sensibilisierung, Übertragspapiere, Diapositive, Vergrösserungen, Ozotypie. Neu eingeschaltet sind die Abschnitte über Pigmentfolien und mehrfarbige Pigmentpapiere. Die Zahl der Illustrationen ist vermehrt worden. Von den seit dem Erscheinen der vierten Auflage herausgekommenen neuen Fabrikaten in Papieren und Arbeitsmaterialien ist gebührend Notiz genommen worden.

Gut Licht! Jahrbuch und Almanach für Liebhaber-Photographen. Herausgegeben von **Hermann Schnauss,** 10. Jahrg., 1905. Mit 65 Abbildungen und 9 Kunstbeilagen. Verlag des „Apollo" Dresden. Als Titelbild bringt uns Schnauss diesmal eine recht stimmungsvolle Aufnahme von M. Hermann-Dresden in vortrefflicher Gravureausführung. Neben vier Originalaufsätzen (von E. Daelen, Otto Ehrhardt, E. Fleischer und dem Herausgeber) und der Chronik des Jahres 1904 bietet das Büchlein wieder mannigfache nützliche Winke für die Praxis des Amateurs, welchem Kapitel zahlreiche instruktive Illustrationen beigegeben sind.

Fragen und Antworten

Wie erhalte ich von einer Kabinettphotographie ein Negativ? Die Originalplatte ist nicht mehr zu bekommen. — (K. Mühlhausen.)

Durch Aufnahme des Bildes mittels Camera, einen anderen Weg gibt es nicht. Nähere Arbeitsanweisungen über derartige Reproduktionen finden Sie in dem Aufsatz über „Photomechanische Trockenplatten", Jahrg. 1904, Seite 86. — Auch manche Handbücher behandeln das Kapitel der Photographiereproduktionen, so z. B. Vogel, Taschenbuch der Photographie (Seite 83—88).

Infolge der Aufforderung Seite 78, um Mitteilungen über praktische Erfahrungen mit der Premopackung ging uns aus unserem Leserkreise nachstehendes Schreiben zu:

Die Premofilmpackung ist entschieden das idealste, was in bezug auf Tageslichtladung und Wechslung der photographischen Films existiert. Nach meiner Meinung dürfte kaum etwas Besseres geschaffen werden können für den reisenden Photographen, der sich mit viel Negativmaterial ausrüsten will. Gewicht und Volumen sind noch wesentlich geringer als bei irgend einer Wechsel- oder Rollkassette, und das Wechseln ist so einfach und sicher wie bei keiner Rollfilmkassette oder Camera.

Ein Dutzend Premofilm in der Adepterkassette hat nicht mehr Volumen und Gewicht als eine mit zwei Platten gefüllte Doppelkassette gleichen Formats. Das Entwickeln der „einzelnen" Filmblätter ist ein Vergnügen gegenüber der Arbeit mit Rollfilms. Die Premofilmpackung ist so beqnem und praktisch, dass ihr eine grosse Zukunft vorausgesagt werden kann, vorausgesetzt, dass in dieser Packung jeder sein gewohntes Negativmaterial haben kann.

Friedrichsthal i. Pomm. Ernst Werner.
Fabrikdirektor.

Ist die Anwendung von Magnesiumlicht und Vorschaltung einer Mattscheibe beim Ver-

grössern wirklich gut und rationell? — *(W. Wien.)*

Magnesiumlicht mit Dämpfungsscheibe wird in der Praxis viel benutzt und ist durchaus zu empfehlen. Die Beleuchtung mit künstlichem Licht hat vor Tageslicht den Vorteil, dass die Intensität eine konstante ist und dass daher die Abschätzung der Exposition erleichtert wird. Anderseits fallen mit Tageslichtbeleuchtung im allgemeinen die Kopien weicher und harmonischer aus.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Allerlei für Anfänger

Übung im Exponieren.

Die grösste Schwierigkeit macht dem Anfänger die richtige Abschätzung der Exposition, und doch baut sich alle Kunst des Entwickelns auf der korrekt exponierten Platte auf. Horsley-Hinton sucht den Anfänger zu systematischen Versuchen anzuleiten (Amat. Photographer p. 163), um unter Aufwand von „zwei Stunden und sechs Platten" alle Expositionsschmerzen zu bannen. Ein gewöhnlicher Expositionsmesser wird zwar benutzt, doch mit Umgehung umständlicher Berechnungen lediglich zur Prüfung des Lichtes. — Der Anfänger wähle eine gute Plattensorte von mittlerer Empfindlichkeit und arbeite nur damit, bis er ein vollendetes Negativ machen kann. Ebenso wählt er eine bestimmte Blende — z. B. F:16 — und weicht fürs erste nicht von dieser ab. Man stellt die Camera auf irgend eine Szene, die gerade zur Hand ist, ein und macht alles zur Aufnahme fertig. Nun setzt man den mit frischem, lichtempfindlichem Papier beschickten Expositionsmesser dem Lichte aus, und zählt genau ab, wieviel Sekunden vergehen, bis sich das Papier auf den Ton der Standardmarke färbt. Seien es 12 Sekunden, so exponiert man drei Platten nacheinander eine, drei und sechs Sekunden, bezeichnet sie und ruft in dem für gewöhnlich benutzten Entwickler hervor. Man sucht die beste Platte aus; das ist jene, welche die reichste Abstufung der Töne zeigt, gute Gegensätze zwischen Himmel und Landschaft, weder dünn und flau, noch übermässig hart und kontrastreich ist. Sei es die zweite Platte, die drei Sekunden oder $^1/_4$ der zum Färben des Papiers nötigen Zeit exponiert war, so ist unter allen anderen Umständen die Exposition immer $^1/_4$ dieser Zeit, falls Blende und Platte gleich bleiben. Dauert ein andermal die Färbung des Papiers 20 Sekunden, so ist die richtige Exposition $^1/_4$ davon oder fünf Sekunden. — Man braucht sich nicht mit Atmosphäre, Tages- und Jahreszeit, Charakter des Aufnahmeobjektes zu plagen. Man hält den Expositionsmesser so, dass er dasselbe Licht wie der Aufnahmegegenstand empfängt. Bei einer gewöhnlichen Aussenaufnahme hält man ihn ins volle Sonnenlicht, und nimmt die Färbung zwei Sekunden, so ist die Belichtung $^1/_4$ davon, also $^1/_2$ Sekunde. Im Schatten grosser Bäume würde die Probe vielleicht zwei Minuten oder 120 Sekunden ergeben, dem dann $^1/_4$ = 30 Sekunden Exposition entspricht.

Mit den übrigen 3 Platten wird dann noch ein Kontrollversach gemacht; man exponiert diesmal etwas anders, z. B. $^1/_8$, $^1/_4$ und $^3/_4$ der durch den Messer ermittelten Zeit, um nach der Entwicklung wieder den Bruch zu finden, der der normalen Exposition bei gleicher Blendung und Platte entspricht. Mit derselben Blende und Plattenmarke sollte der Anfänger aber so lange arbeiten, bis er einige Fertigkeit in der Herstellung einer korrekt exponierten Platte hat. L.

Fehler in Negativen und deren Abhilfe.

In einem Kapitel hatten wir bereits über zu stark entwickelte Negative und wie solche zu normaler Dichte abgeschwächt werden,

gesprochen. Heut wollen wir einen anderen Fehler, die Schleiererscheinungen, deren Ursache und Abhilfe, näher erörtern.

1. Die Platte bedeckt sich bei der Entwickelung mit einem grauen Belag, das ganze Negativ enthält ein flaues, monotones Aussehen, sie „schleiert", wie der Fachausdruck lautet.

Die Ursachen dieses Schleiers können ganz verschiedene sein. Die Platte war überexponiert. Dann ist das Bild im Entwickler sehr schnell erschienen, aber es hat keine rechte Kraft erlangt. — Überexponierte Platten entwickelt man unter reichlichem Zusatz von Bromkalilösung oder man beginne die Entwicklung mit altem, schon benutztem Entwickler.

Der Schleier kann auch seinen Grund darin haben, dass die Platte von schädlichem Licht (durch unvorsichtiges Öffnen der Plattenschachtel, der Kassette usw., durch zu helles, bezw. schädliches Licht der Dunkelkammerlaterne) getroffen worden ist, in diesem Falle stellt sich der Schleier bei der Entwicklung schon vor dem Erscheinen des Bildes ein und bedeckt auch die unbelichteten Partien des Bildes.

Eine andere Ursache des Schleiers kann sein, dass der Entwickler zu stark genommen war. Man tut daher gut, die Hervorrufung stets mit einem verdünnten, bezw. bromkalihaltigen Entwickler zu beginnen, oder man arbeitet zunächst mit alter, schon gebrauchter Lösung. Erscheint das Bild zu langsam, so fügt man neuen, frischen Entwickler zu. Hierbei ist beachten, dass die neue Lösung nicht auf eine Stelle der Platte direkt gegossen wird — hierdurch würde die Entwicklung an betreffender Stelle beschleunigt und somit das Negativ ungleichmässig werden — sondern der Entwickler ist gleichmässig zu verteilen; man giesst am besten den alten Entwickler in die Mensur zurück und mischt ihn hier mit frischer Lösung.

Ein Schleier tritt ferner ein, wenn die Platten zu alt waren oder wenn die Emulsion der Platte an und für sich nicht in Ordnung war.

Schleierige Negative können dadurch verbessert werden, dass man sie zunächst in stark verdünnten Blutlaugensalz-Abschwächer bringt (siehe Phot. Mitteil. 1904, S. 368), bis der Schleier beseitigt ist, darauf werden die Negative gut gewässert und dann mit einer Verstärkerlösung (z. B. den Quecksilberverstärker) behandelt.

(Schluss folgt.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57d. P. 16 161. Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch Einätzung eines photographischen Asphaltbildes. Charles Guillaume Petit, Bellevue; Vertr.: Carl Arndt Pat.-Anw., Braunschweig. 8. 6. 04.

57a. B. 37 357. Vorrichtung zum Drehen der Antriebswelle eines kinematographischen Apparates und zum gleichzeitigen Hin- und Herbewegen dieses Apparates. Theodore Brown, Salisbury, Engl.; Vertr.: G. Dedreux und A. Weickmann, Pat.-Anwälte, München. 6. 6. 04.

„ H. 33 580. Photographische Camera für Dreifarbenphotographie, bei welcher die Platten nebst Filtern auf beiden Seiten eines in Teildrehungen zu versetzenden Prismas angeordnet sind. Friedrich Hemsath, Frankfurt a. M., Röderbergweg 135. 13. 8. 04.

57a. P. 16 575. Vorrichtung von Rollcameras zum gleichzeitigen Fortschalten des Films und Spannen eines Rouleauverschlusses. Francisque Pascal, Monplaisir, Lyon, Frankr.; Vertr.: E. Hoffmann, Pat.-Anw., Berlin SW. 68. 29. 10. 04.

„ St. 8957. Serienapparat mit gleichförmig bewegtem Bildband und intermittierender elektrischer Lichtquelle. Stotz & Co., Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H., Mannheim. 18. 6. 04.

57c. M. 24 002. Verfahren der Beleuchtung bei photographischen Aufnahmen. Dr. Eduard Mertens, Gr. Lichterfelde, Jägerstr. 36. 26. 8. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



OTTO MENTE, FRANKFURT a. M.

EINGESCHNEIT

Höchheimer Gummi 17 × 23

K. FESTGE, ERFURT

Matt-Albumin $13\frac{1}{2} \times 22$

Aus dem Wettbewerb von TRAPP & MÜNCH





THEODOR SCHOLZ, WIEN

WANDERER

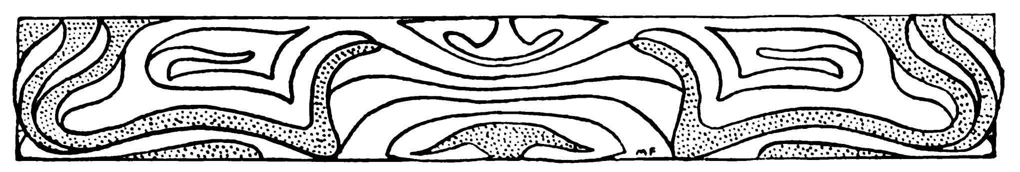
Gummi $16\,^1/_2 \times 29\,^1/_2$



VICTOR STOUFFS, BRÜSSEL

BRÜGGE

Bromsilber $15 \times 22^1/_2$



Die Standentwicklung mit Brenzkatechin

Von Dr. LINDEN, Bingen

[Nachdruck verboten.]

Wenn sich bis jetzt die Standentwicklung bei den Amateuren noch nicht in dem Umfange eingeführt hat, wie man dies eigentlich hätte erwarten können, so hat dies verschiedene Ursachen. Zunächst wollen die einen es nicht entbehren, die Entwicklung einer Platte von Schritt zu Schritt verfolgen zu können und das Bild immer mehr und mehr mit stetig wachsender Kraft aus der Schicht entstehen zu sehen. Den anderen — und das werden wohl die meisten sein — wurde die Lust an der Standentwicklung durch die so und so vielen Misserfolge ganz verleidet.

Es steht aber unumstösslich fest, dass man mit der Standentwicklung herrliche Negative von hochfeiner Modulation und mit wunderbaren Spitzlichtern erzielen kann, ganz abgesehen davon, dass man mit der Standentwicklung auch sehr bedeutende Überexpositionen auszugleichen vermag und uns dadurch sonst zweifellos sicher verlorene Platten mit oft ganz unersetzlichen Aufnahmen noch gerettet werden.

Wodurch entstehen nun die Misserfolge bei der Standentwicklung? Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen.

Zunächst möge man berücksichtigen, dass nicht jede Plattensorte für die Standentwicklung geeignet ist und dass auch nicht jeder Entwickler für alle Plattensorten passt.

Ferner müssen Plattensorte und Entwicklerzusammensetzung richtig miteinander harmonieren. Wenn man z. B. verschiedene Plattensorten in ein und dieselbe Entwicklerzusammensetzung stellt, so bietet sich am Ende der Entwicklung resp. Ausfixierung ein überraschendes Bild. Die eine Plattensorte ist rot, die andere braungelb, eine dritte bläulich, eine vierte hellgelb verfärbt, während eine weitere Plattensorte ohne jeglichen dichroïtischen Schleier

und ganz klar ist. Für diese letztere **Plattensorte** war die Entwickler**zusammensetzung** gut angepasst, für die Platten mit dem dichroïtischen Schleier war aber dies nicht der Fall.

Um hier das Richtige zu treffen, ist man auf einige Versuche mit verschiedenen Entwicklerzusammensetzungen angewiesen. Die mir hierin in dankenswertester und liebenswürdigster Weise von Hermann Diernhofer in Warnsdorf gemachten Ratschläge habe ich befolgt und kann Diernhofers gute Resultate nur bestätigen. Diernhofer arbeitet schon längere Zeit, wie auch ich, mit Brenzkatechin bisublimatum Merck. Wenn uns beiden auch die Vorzüge des Glycins und Rodinals als Standentwickler genügend bekannt sind, so möchten wir doch das Pyrokatechin an die verdiente Stelle in der Reihe der Standentwickler setzen, wo das Brenzkatechin mit Anspruch auf den ersten Platz hat. Und was Brenzkatechin bei der Standentwicklung ganz besonders auszeichnet, ist das absolut schleierfreie Arbeiten, wenn man von dem leicht zu vermeidenden und auch zu beseitigenden dichroitischen Schleier absehen will.

Nach den Diernhoferschen Versuchen bedient man sich folgender konzentrierter Lösungen:

Lösung A.

Brenzkatechin	5 g
Acetonsulfit	$3^1/_2$ »
oder Natriumsulfit.	25 »
Gekochtes Wasser	250 »

Lösung B.

Dreibasisch phosphorsaures Natron . .	50 g
Gekochtes Wasser	250 »

Beim ersten Versuche bedient man sich einer 30fachen, beim zweiten Versuche einer 20fachen Verdünnung. Beim dritten Versuche verdoppelt man die Menge des Acetonsulfits resp. des Natriumsulfits und verdünnt dann 30fach. Diese Versuchsreihen genügen vollkommen, um klar zu ersehen, welche Entwicklerzusammensetzung für die betreffende Plattensorte die am meisten geeignete ist. So ist z. B. für die lichthoffreie orthochromatische Hauff-Platte die Entwicklerzusammensetzung von Versuch I das beste und liefert die prächtigsten Negative. Würde man aber in die nämliche Entwicklerzusammensetzung die orthochromatischen Isolar-Anilinplatten bringen, was würde das für ein schlechtes Resultat abgeben! Dieselben Platten mit der Zusammensetzung wie bei Versuch III ergeben geradezu ideale Negative.

Dr. Büchner in Darmstadt verwirft bei der Standentwicklung das Acetonsulfit, ebenso das dreibasisch phosphorsaure Natron und macht sich folgende Vorratslösungen:

Lösung A.

Brenzkatechin	10 *g*
Natriumsulfit.	20 »
Gekochtes Wasser	400 »

Lösung B.

Sodalösung . . . . 10 pCt.

Von diesen Lösungen nimmt Büchner für orthochromatische Isolar-Anilin-platten je 50 Teile auf ein Liter gekochten Wassers.

Bei den lichthoffreien Eosinsilberplatten von Krauseder-München liefert folgende Zusammensetzung das Beste:

Lösung A.

Brenzkatechin	10 *g*
Natriumsulfit.	50 »
gekochtes Wasser	500 »

Lösung B.

Sodalösung . . . . 20 pCt.

Auf ein Liter Wasser je 50 *g* von Lösung A. und B.

Hierbei ist die Dauer für normal belichtete Platten etwa eine Stunde. Man sieht bei den obenangeführten Plattensorten, dass jede eine andere Entwickler-zusammensetzung für sich beansprucht, wenn man bei Standentwicklung etwas hervorragend Gutes erreichen will.

Ein geringer dichroïtischer Schleier ist schliesslich für die Kopierzwecke ziemlich gegenstandslos, verleiht dem Bilde vielmehr eine wohltuende Weichheit. Sollte jedoch dieser dichroïtische Schleier zu stark auftreten, so lässt sich derselbe ganz gut beseitigen. Man muss zu diesem Zwecke die eingeweichte Platte in einer 1 prozent. filtrierten Kalipermanganlösung baden, wäscht dann tüchtig aus, benutzt dann eine 10 prozentige Kalimetabisulfitlösung und lässt nach flottem Auswaschen das Negativ wieder trocknen.

So ganz automatisch, wie vielleicht mancher annimmt, ist die Standentwicklung doch nicht. Man muss die Fortschritte in der Entwicklung öfters kontrollieren. Zu langes Verweilen der Platte im Entwickler gibt uns ein zu hartes Negativ. Nach Schema F. einfach die Platten in irgend einem Standentwickler und dem nötigen Kasten sich selbst drei und noch mehr Stunden ruhig überlassen usw., das ist nicht die richtige Standentwicklung, die wie jede andere Entwicklungsart gut gelernt und gut geübt sein muss, wenn das damit Erreichte in jeder Weise zufriedenstellen soll.

Über Schrägstellen der Camera, Neigen der Objektiv- und Mattscheibenwand

Von HANS SCHMIDT, Berlin

(Schluss von Seite 106.)

Zum Schlusse wollen wir noch die ganz simple Camera mit Objektivverschiebung auf ihre Leistungsfähigkeit bei den Aufnahmen von im Raume sich weit ausdehnenden Objekten untersuchen.

Es ist ja allgemein bekannt, dass man ein hohes Objekt nicht nur durch Neigen der Camera, sondern auch durch blosses Verschieben des Objektivs ganz auf die Platte bringen kann, vorausgesetzt, dass der verlangte Betrag nicht ein allzu grosser ist.

Fig. 8 zeigt uns also eine Camera mit Objektiv in O_1, und steht dieselbe

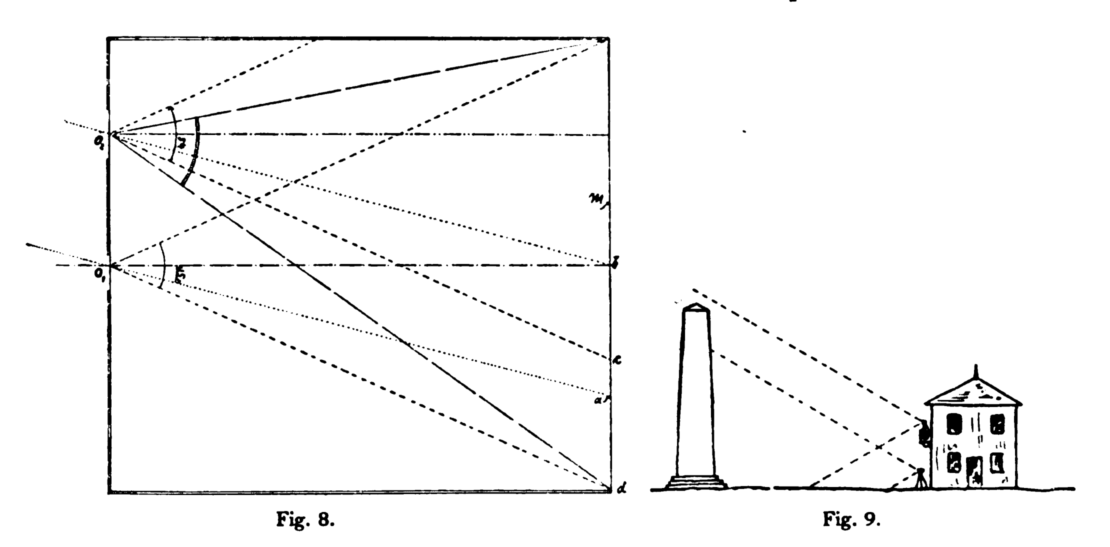


Fig. 8. Fig. 9.

genau horizontal. Der durch das Objektiv eindringende Lichtkegel scheint mit etwa 60° auf die Platte *m* und verteilt sich symmetrisch um die optische Achse (— • —). Diese optische Achse zeigt in Fig. 5 auf das Parterre, während der zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke unter 75° ausgehende Lichtstrahl als punktierter (• • • •) Strahl unter 15° Neigung zur optischen Achse (— • —) eintritt und in der Camera bei *a* die Mattscheibe *m* trifft. Soll nun dieser Punkt in die Mitte der Mattscheibe bei *b* zu liegen kommen, so ist klar, dass wir das Objektiv in die Höhe schieben müssen. Dadurch gehen alle optischen Punkte mit in die Höhe und der Punkt *a* kommt an die Stelle *b* zu liegen, sobald nur die Objektivverschiebung stark genug geschehen ist. Wie stark man das Objektiv verschieben muss, damit sich ein Punkt auf der Platte um einen bestimmten Betrag im gleichen Sinne verschiebt, hat der Verfasser dieses bereits früher einmal abgeleitet, hier sei nur angedeutet, dass bei kleinem Abbildungsverhältnis

(wie es z. B. auf Seite 86 in Fig. 5 der Fall ist) die Verschiebung eines Bildpunktes auf der Mattscheibe ungefähr gleich derjenigen des Objektives ist. Nun wollen wir aber den Punkt a um die Strecke $a\ b$ heben, wir müssen also auch das Objektiv O_1 um die Strecke $a\ b$ nach oben verschieben, wodurch das Objektiv nach O_2 gelangt.

Zwei Dinge fallen uns nun auf. Erstens, dass das Objektiv jetzt sozusagen einseitig ausgenutzt wird; denn durch die neue Lage (— · · —) der optischen Achse wird jetzt die obere Hälfte des Lichtstrahlenkegels fast ganz durch die Cameradecke aufgefangen, während die untere Hälfte dieses Lichtstrahlenkegels von 60° die Platte m nur bis zum Punkte c beleuchtet, also die Platte noch lange nicht auszeichnen würde. Nur wenn das Objektiv einen grösseren Lichtkegel als 60° durchlässt, ist die Möglichkeit vorhanden, durch das in O_2 befindliche Objektiv auch die unterste Stelle d der Platte m auszuzeichnen.

Man sieht also, dass eine derartige Camera ein Objektiv mit verhältnismässig grossem Gesichtsfeld bedarf, um bei der Aufnahme hoher Gegenstände ohne Cameraneigung gebraucht werden zu können. Erfüllt aber eine solche Camera die Bedingung einer grossen Objektivverschiebbarkeit verbunden mit einem Objektiv von grossem Gesichtsfeld, dann ist dieselbe die weitaus beste. Denn nicht nur, dass dann jene durch das Neigen einer Camera bedingte Verzeichnung, wegen der genauen horizontalen Stellung, selbst bei hohen Gegenständen, ganz ausgeschlossen ist, nein weiter, das optische Bild stimmt auch in seiner Raumlage mit der normalstehenden Mattscheibe überein; es braucht also keine Neigungsvorrichtung für diese vorhanden zu sein, welche die Stabilität und Haltbarkeit einer Camera immer nachteilig beeinflusst; es braucht ferner auch trotz Mangels der Neigvorrichtung nicht abgeblendet zu werden, weil eben das Bild in allen Teilen genau mit der Mattscheibe zusammenfällt.

Ziehen wir aus dem ganzen bisher Gesagten den Schluss, dann folgt, dass

1. eine Neigbarkeit der Camerafront allein vollkommen ungenügend ist;
2. eine Neigbarkeit der Camerafront und des Camerarückteils keinerlei Vorzüge hat vor einer der unter 3. angegebenen Konstruktionen, jedoch den Nachteil, dass dieselbe überaus schwer zu handhaben und oft sehr unstabil ist;
3. eine Camera mit selbst nur ganz geringer Neigbarkeit der Mattscheibe vollkommen für alle Aufnahmen im Freien (kleiner Abbildungsmassstab) genügt und dass
4. eine Camera mit weitgehendster Objektiverschiebbarkeit das Beste ist, was man praktisch verlangen kann.

Dieses letztere bedingt allerdings weiter, dass man geeignete Objektive (am besten einen Anastigmat) zu einer solchen Camera wählt, worüber wir vielleicht später einmal eingehender referieren werden.

Hier sei nur noch eines angefügt. Manchmal wird es selbst bei stärkster

Verschiebung des Objektivs nicht gelingen, das Objekt ganz auf die Platte zu bringen. In diesem Falle hilft dann nur noch die Verlegung des Standortes in eine höhere Ebene, z. B. Stockwerk eines dem Objekte gegenüberliegenden Hauses (siehe Fig. 9). Falls solches nicht möglich, dann bleibt allerdings nichts anderes übrig, als dass man die Camera doch ein wenig neigt und die hierdurch hervorgerufene perspektive Verzeichnung zu Hause durch die bekannte Korrektionsaufnahme verbessert.

Dieses Verbesserungsverfahren verlangt aber verhältnismässig viel Zeit und Geschicklichkeit, sowie geeignete Vorrichtungen, so dass man nicht allzusehr mit diesem Verfahren rechnen soll, sondern lieber schon bei der Aufnahme genügende Sorgfalt zur Vermeidung solcher Fehler verwendet. In der Regel sind derartige, für später vorgesehene Korrekturen meist fromme Wünsche, deren Erfüllung aus Mangel an Zeit usw. fast stets unterbleibt. Daher: Lieber gleich vermeiden, als später ausbessern wollen!

Kleine Mitteilungen

Vautier-Dufours Telephot.

In der II. Märzsitzung des „Vereins zur Förderung der Photographie" in Berlin gelangte ein Modell der Telephot-Camera von Vautier-Dufour zur Vorlage. Um Aufnahmen von Gegenständen in grösserem Massstabe auszuführen, haben wir zwei Wege, entweder bedienen wir uns eines Teleobjektivs oder wir nehmen ein gewöhnliches Objektiv von grösserer Brennweite. Letztere Methode würde den Vorzug haben, wenn hierbei nicht eine Camera von beträchtlicher Ausdehnung erforderlich wäre. Es ist nun schon wiederholt versucht worden, die Balgenausdehnung zu reduzieren, und zwar durch Einschaltung von Reflexionsspiegeln. Dieses Prinzip ist auch bei dem Vautier-Dufourschen Apparat benutzt. Das Objektiv wirft hier das Bild auf einen Spiegel, dieser reflektiert das Bild auf einen zweiten Spiegel, der in der Camera oberhalb des Objektivs angebracht ist, und von letzterem gelangt das Bild auf die Mattscheibe resp. die Bromsilberplatte. Es genügt so eine Camera von etwa 40 *cm* Länge für ein Objektiv von 120 *cm* Brennweite.

Der Apparat nebst einer grösseren Kollektion von Aufnahmen wurde von der Firma Romain Talbot vorgeführt. Die Dimensionen der Camera, dieselbe war für 13×18 *cm* Plattenformat, müssen jedenfalls als sehr geringe bezeichnet werden. Die Bildresultate zeigten eine 5fache lineare Vergrösserung und waren von vortrefflicher Klarheit und Schärfe. Das Telephot ist sicher ein sehr leistungsfähiger und für die Praxis brauchbarer Apparat, aber die Anschaffungskosten sind ziemlich beträchtlich. Laut Preiskatalog kostet eine 13×18 *cm* Camera mit Objektiv F : 20 1120 Mk., mit Objektiv F : 12 1760 Mk.

Ein alter Verstärker.

Durch verschiedene Zeitschriften geht jetzt ein „ganz neues" Rezept für Verstärkung, was aber durchaus nicht als neu gelten kann. Es handelt sich hier um die Bleichung des Negativs mit einer Lösung von:

Kaliumbichromat	2 *g*
Wasser	100 „
Salzsäure	1 *ccm*

Hierauf wird die Platte gut gewässert, kurze Zeit dem Licht exponiert und mit

irgend einer Entwicklerlösung geschwärzt. Diese Methode wurde bereits 1881 von Eder[1]) publiziert und ist später wiederholt auch von anderen empfohlen worden.

Eder schreibt bezüglich der Verstärkung von Platten nach dieser Methode: Entwickelt man das chlorierte Negativ durch und durch, so steigen in der Regel die Bildkontraste, weil das aus Chlorsilber reduzierte metallische Silber meistens bräunlich ist und besser deckend als das grauschwarze normale Silberbild wirkt.

Klebemittel zum Aufziehen von Kopien.

Im „Journal de Photographie pratique" findet sich eine Zusammenstellung von Rezepten für Klebemittel zum Aufziehen von Bildern. Wir erwähnen davon:

1. Haltbarer Leim: Man lässt zunächst 4 *g* Leim in 15 *ccm* Wasser quellen, erwärmt bis zur Lösung des Leims, fügt 65 *ccm* kochendes Wasser zu und dann unter Umrühren 30 *g* Stärke, welche vorher in 20 *ccm* Wasser fein verteilt worden ist. Zum Schluss werden 10 Tropfen Karbolsäure zugegeben. Dieser Leim hält sich in geschlossenen Flaschen ausgezeichnet.[2])

2. Gummi-Stärkekleister:

Wasser	100 *g*
Gummiarabicum	8 „
Stärke	6 „
Zucker	1 „

Man löst zuerst das Gummi, bringt die Stärke und den Zucker zu und erhitzt unter Umrühren mit einem Glasstabe so lange, bis die Masse glasig erscheint.

3. Gummilösung:

Wasser	100 *g*
Gummiarabicum	38 „
Glyzerin	9 *ccm*
Methylalkohol	20 „

Das Gummi wird in der Kälte in der Hälfte der angegebenen Wassermenge gelöst, hierauf wird das Glyzerin und der Alkohol unter Umrühren zugegeben und schliesslich der Rest des Wassers.

Hieran schliessen wir zwei altbekannte Vorschriften, welche namentlich für das Aufziehen von Bildern auf Auskopierpapieren bevorzugt werden.

Stärkekleister. 250 *ccm* Wasser werden in einer Porzellan- oder emaillierten Eisenschale zum Sieden erhitzt. Hierauf giesst man unter Umrühren 20 *g* Stärke, welche vorher mit etwas Wasser (10 *ccm*) verrieben war, hinein und lässt erkalten. Der Kleister hält sich nur kurze Zeit und verliert nach einigen Tagen an Klebekraft; derselbe wird deshalb vorteilhaft immer frisch bereitet. Durch Zusatz einiger Tropfen Karbolsäure wird die Haltbarkeit des Kleisters gesteigert.

Dextrinlösung nach Valenta:

Dextrin	60—90 *g*
Wasser	120 „
Zucker	15 „
Alaun	4 „
Karbolsäure (1 : 100)	6 *ccm*

Neue Platten für Dreifarbenaufnahmen.

Die Züricher Trockenplattenfabrik D. J. H. Smith & Cie. annonziert für April das Erscheinen einer mehrschichtigen Aufnahmeplatte für die Dreifarbenphotographie; es sollen hier die drei Teilnegative in gewöhnlicher Camera und Kassette mit einer einzigen Aufnahme gemacht werden.

J. Gaedicke schreibt hierüber im „Phot. Wochenblatt" Nr. 12: „Die Platten bestehen aus 3 bzw. 2 (für Zweifarbenphotographie) besonderen Emulsionsschichten, die durch Kollodiumschichten getrennt sind. Die Schichten dienen, von oben nach unten gerechnet, einander als Farbfilter, so dass eine Dreifarben- und Zweifarbenaufnahme in einer Aufnahme gemacht werden kann. Offenbar werden die Schichten nachher auseinander genommen und liefern die Teilnegative. Es sollen mit diesen Platten Momentaufnahmen möglich sein. Bei einer persönlichen Besprechung mit Dr. Smith äusserten wir unsere Zweifel an der Ausführbarkeit dieses

---

1) Eder, Handbuch der Phot. III. (5. Aufl.), Seite 561, 562.

2) Dieser Leim ist für stärkere Papiere (Gummidrucke usw.).

Systems, aber Dr. Smith versicherte uns, dass er durch praktische Versuche bewiesen habe, dass es so geht." — —

Das Smithsche System erinnert uns an die Gurtnersche Farbenphotographie (siehe „Phot. Mitt." 1903, Seite 220; 1904, Kleine Chronik, Seite 138). Nach den vorliegenden Ankündigungen, Bilder haben wir noch nicht gesehen, erscheint die kombinierte Aufnahmemethode einfach ausführbar, wie sich die Sache aber in der Praxis gestaltet, darüber wollen wir erst reden, wenn die Smith-Farbenplatten jedermann zu persönlichen Versuchen vorliegen. — Red.

Diapositive mit Bromsilberkollodium-Emulsion.

Das Bromsilberkollodium-Emulsionsverfahren gibt uns Diapositive von ausgezeichnetem Charakter, auch stellen sich die Platten sehr billig. Von den im Handel befindlichen Bromsilberkollodium-Emulsionen findet die von Dr. E. Albert-München am meisten Verwendung. Mit dieser Emulsion werden Glasplatten, welche mit Chromgelatine-Unterguss versehen worden sind, übergossen. Bevor man mit dem Giessen der Platten beginnt, ist die Emulsion kräftig umzuschütteln, bis kein Bodensatz in der Flasche mehr vorhanden ist. Das Giessen, Entwickeln usw. kann bei gelber Dunkelkammerlaterne geschehen. Die Platten werden mit feuchter Schicht zur Exposition gebracht, man bedarf aber dazu einer Reproduktionscamera (siehe den Artikel Seite 1). Die Empfindlichkeit der Platten ist sehr gering, ist die Emulsion jedoch mit einer Eosinsilberlösung (von Dr. E. Albert-München zu beziehen) gefärbt worden, so ist die Empfindlichkeit derjenigen unserer orthochromatischen Bromsilbergelatineplatten fast gleich. Das Färben der Emulsion sowie alle übrigen Manipulationen mit dieser empfindlichen Emulsion hat bei rotem Laternenlicht zu erfolgen. Die Emulsion darf mit der Albertschen Farblösung nicht im Vorrat gefärbt werden, da sich die so gefärbte Emulsion nur kurze Zeit hält. Hierzu eignet sich dagegen sehr gut der Farbstoff A von Albert.

An warmen Tagen ist die Emulsion vor dem Färben durch Eis oder kaltes Wasser abzukühlen; andernfalls resultieren leicht schleirige Bilder.

Nach der Exposion wird die Platte mit Wasser abgespült, bis sie keine „öligen" Streifen mehr zeigt, dann kann wie gewöhnlich in einer Schale entwickelt werden. Eine richtig exponierte Platte ist in etwa 1—1 1/2 Minuten fertig entwickelt. Es werden folgende Entwickler empfohlen:

1. Hydrochinon.

Lösung A.	
Natriumsulfit, krist.	225 *g*
dest. Wasser	500 „
Pottasche	200 „
Lösung B.	
Hydrochinon	25 *g*
Alkohol 96°	100 *ccm*
Lösung C.	
Bromammonium	25 *g*
dest. Wasser	100 *ccm*

Für den Gebrauch werden gemischt: Lösung A 100 *ccm*, Lösung B 5 *ccm*, Lösung C 7 *ccm*, Wasser 750 *ccm*.

2. Glycin.

Krist. Natriumsulfit, pulv.	250 *g*
dest. Wasser (warm)	100 „
Glycin	20 „
Pottasche	120 „

Von dieser konzentrierten Lösung nimmt man für den Gebrauch 6 *ccm* mit 200 *ccm* Wasser.

Der Glycinentwickler arbeitet etwas weicher als Hydrochinon. Nach der Entwicklung wird die Platte abgespült und in einem sauren Fixierbade fixiert.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 76 oben in dem Rezept des Chrombades ist statt 3 zu lesen: **32** *ccm*.



VICTOR STOUFFS, BRÜSSEL

INDUSTRIE

Gummi 14 × 15



R. MATHY, BRÜSSEL

STUDIE

Chlorbromsilber 17 × 21

OTTO MENTE, FRANKFURT a. M.

AM WALDESSAUM

Matt-Albumin 17 × 22





ARMIN KÜHLWEIN, MÜNCHEN

Bromsilber 8×11



W. FRICK, WIEN

ABEND. GOSSENSASS i. TIROL

Bromsilber 8×9 $^{1}/_{2}$



Zu unseren Bildern

Photographische Bildpublikationen einheitlich zu gestalten, hält deshalb schwer, weil man da immer leicht ins Äusserliche oder ins Eintönige gerät. Bei Kunstblättern gibt die Art, wie das technisch bezwungen, wie es äusserlich „gemacht“ ist, ohne weiteres einen Reiz von besonderer Farbe hinzu. Natürlich kann auch der Photograph durch den Vortrag wirken; man sieht es ja auf den Ausstellungen. Aber ich glaube, dass man sich in der Photographie darauf allein nicht verlassen kann, ohne bei aller Spitzfindigkeit sehr bald in einförmige Wiederholungen zu verfallen. Dafür ist unser Gebiet eben zu begrenzt. Hier spielt der Inhalt immer seine Rolle. Es genügt photographisch nicht, irgend eine Bagatelle zu nehmen und sie „künstlerisch“ wiederzugeben. Mag das noch so geschickt gemacht sein, etwas Ganzes wird nicht daraus. Das Bild muss sprechen. Aufgabe des Photographen ist es, Dinge zu wählen, die durch ihr Leben der Wiedergabe wert sind; erst einmal solche Dinge zu fühlen und zu empfinden. Dann kommt die angemessene Einkleidung schon von selber, man darf sich nur hüten, durch eigenes Zutun nicht zu verderben. Wie sagte Evans? „Kann eder von uns immer bürgen für die Treue, die in ihm ist?“ — Wenn jeder, der zur Camera greift, mit gespanntestem Willen nach wahrhaft würdigen Gegenständen suchte (die das Leben überall entgegenträgt), so wird es den Zeitschriften leichter sein, Bilder zu einer Einheit zusammenzustellen, die etwas zu sagen haben, ohne aufdringlich im Aufputz zu sein. Nach steter Vertiefung des Inhalts müssen die Photographen streben.

Unsere heutigen Bilder zeigen einen ernsten Zug, eine gewisse einheitliche Stimmung. Etwas Schweres, Düsteres haben die Bilder der Belgier vom Cercle l'Effort, das ganz ihren sehr gut gewählten Gegenständen entspricht. Stouffs sucht den dramatischen Effekt, doch sein in wenigen, stark voneinander abgesetzten Tönen gehaltener Gummidruck gibt auch wirklich einen Eindruck von dem gewaltigen, fast drohenden Treiben der Industrie. Man denkt an jenes Ruhrgebiet, das uns Deutschen so lebhaft in der Erinnerung ist, wo man mit der Bahn durch einen „Wald von Schornsteinen“ fährt. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass diese dekorative Vereinfachung im Gummidruck mit der äussersten Vorsicht zu behandeln ist. — Mathy gibt ein hübsches, sinnvolles Porträt. Man sieht: es kann auch Handlung darin sein, ohne dass der Ernst des Bildes verloren geht; nur muss die Handlung eben nichts Gemachtes sein, sondern zur natürlichen Äusserung des Charakters der Person dienen. Beachtenswert ist hier die scharfe Beleuchtung, die in markanten Lichtern die wesentlichsten Züge des Bildes aufblitzen lässt. — Vielsagend ist Stouffs Schilderung der „Toten Stadt“, hinter der versunkener Glanz wie eine trübe Mahnung der Geschichte liegt. So einen Eindruck etwa tragen wir von Brügge in uns — leere, stille Strassen, stumme Häuser, die ihre verschlossene Ruhe in dem träge gleitenden Wasser der Kanäle spiegeln.

Scholz zeigt einen Wanderer, der die Heimat durchstreift. So legt er die Hand über die Augen und blickt ins Land, eben die Bewegung hemmend. Es ist Sonne in dem Bild und die freudige Ruhe solcher Tage. Man mag gegen die etwas grauen Schatten, die das Korn des Gummidrucks erzeugt hat, etwas einwenden; doch der Inhalt rechtfertigt die Reproduktion.

Tief verschneite Gärten im Winterdämmer unter dunklem Himmel stellt Mente dar. Malerische Zäune, deren Ausdruck vom Walten der Zeit erzählt, beleben den Vordergrund; jeder Pfosten, jede Latte hat eine Schneehaube aufgesetzt, und man spürt die Stille, die über dem Ganzen ruht. — Ganz geschickt hat Mente die Schneelichter auf dem Höchheimerdruck herausgewischt. Ich möchte bemerken, dass sich Drucke auf diesem Material nur dann zur Reproduktion eignen, wenn sie, wie hier, sehr geschlossen und nicht durch ein aufdringliches Korn zerrissen sind. Auch der „Waldessaum“ zeigt die geschickte Hand desselben Autors,

ebenso wie die hübsche Dorfidylle, die wir im letzten Hefte brachten. Es sei hierbei nachträglich dankend erwähnt, dass uns diese Gravüreplatte von der Frankfurter Lehr- und Versuchsanstalt von Klimsch & Co. freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Der „Waldessaum“ und das Festge-Porträt sind Wiedergaben prämiierter Bilder des erfolgreichen Preisausschreibens, das Trapp & Münch-Friedberg für Erzeugnisse auf ihrem Mattalbuminpapier veranstalteten. Eine kleine Landschaft mit Schafen von Kühlwein und ein ganz geschickter Gegenlichteffekt von Frick bilden den Beschluss. L.

Literatur

Photograms of the Year 1904. London, Dawbarn & Ward. 6 Farringdon Avenue. Die einzelnen Bände dieses Jahrbuchs von 1895 an geben einen interessanten Überblick über die Entwicklungsgeschichte der zeitgenössischen Photographie von der peinlichen technischen Solidität jener Zeit bis zu den „künstlerischen“ Freiheiten unserer Tage. Das Buch ist in der Tat jeweils ein Spiegel der photographischen Zustände nicht nur in England, sondern nach Möglichkeit auch der übrigen in Betracht kommenden Länder. So gibt auch der neueste Band eine wertvolle Zusammenstellung von Bildern aus England, Amerika, Frankreich, Deutschland, Australien. Dazu plaudert Demachy über Kunstphotographie in Frankreich, Mortimer Lamb über Britisch-Columbien, Hill-Griffiths über Australien; Snowden Ward, A. C. R. Carter und J. Clute schliessen sich mit lesenswerten Beiträgen an. Interessantes erzählt Sadakichi Hartmann über den auch von uns bereits erwähnten ersten Photographischen Salon in New-York, der dem Zusammenschluss von nicht weniger als sieben grossen photographischen Gesellschaften sein Entstehen verdankt, und als Zeichen eines „neuen Aufschwungs amerikanischer Kunstphotographie“ bezeichnet wird. Auch hier erfährt das bereits registrierte Vorgehen Mr. Stieglitz', des Vorsitzenden der „Photo Secession“, gegen das Unternehmen lebhafte Ablehnung, weil es vor allem ganz unmotiviert erscheint. Wir werden also in Zukunft die amerikanische Kunstphotographie nicht mehr als den einheitlichen Begriff fassen dürfen wie bisher. — Das Jahrbuch kann warm empfohlen werden, doch dürfte eine textliche Beachtung der auf den Londoner Ausstellungen vertretenen Deutschen künftighin zu empfehlen sein. *L.*

Julius Krüger, Handbuch der Photographie der Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung des Bromsilber - Gelatine-Emulsionverfahrens. Mit 93 Abbildungen. 2. gänzlich umgearbeitete Auflage, bearbeitet von Ph. Dr. Jaroslav Husnik. Hartlebens Verlag, Wien. (Preis geh. 4 Mk.) Die neue Auflage dieses Werkes musste entsprechend der enormen Fortschritte, die in der Photographie gemacht worden sind, gänzlich umgearbeitet werden; fast unberührt blieb bloss der Teil, wo das nasse Kollodiumverfahren besprochen wird. In der Bereitung der Bromsilber - Gelatine-Emulsion sind bedeutende Veränderungen eingetreten, ebenso in den Vorschriften der Entwickler; ganz bedeutend ergänzt wurden die Kapitel über die Positivprozesse und der Apparate-Teil.

Photographischer Notizkalender für das Jahr 1905. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. A. Miethe herausgegeben von Dr. F. Stolze. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 1,50 Mk). Ausser einem Kalendarium, Gewichtstabellen, Portosätzen, Vereinsverzeichnissen, Handlungsfirmenregister enthält das Büchlein eine Fülle von beachtenswerten Ratschlägen und Vorschriften für die Aufnahme, den Positiv- und Negativprozess.

Dr. R. Krügener, Kurze Anleitung zur schnellen Erlernung der **Momentphoto-**

graphie. 8. Auflage. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. (Preis 50 Pf.) Krügeners Name ist durch die Einführung eigenartiger Momentapparate, wir erinnern nur an die von ihm genial konstruierte „Simplex-Kamera“, weit bekannt geworden. In der vorliegenden Broschüre wird dem Anfänger eine kurz gefasste Anleitung für die Ausführung von Momentbildern gegeben.

Photographischer Almanach 1905. Herausgegeben von Hans Spörl. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. (Preis broch. 1 Mk.) Dieser Almanach bringt neben einer Reihe von Originalaufsätzen Referate über Neuheiten der Industrie sowie neue Rezepte.

Ferner sind erschienen:

G. Draux, La Photogravure pour tous. Manuel pratique. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. Preis 1,50 Fr.

P. Polis, Die Wettervorhersage. Vortrag zu einer Reihe von 57 Lichtbildern. Mit 26 Textbildern und einer Kartenbeilage. Verlag von Ferd. Liesegang, Düsseldorf.

Jahresbericht der Dresdener Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie, mit einem Vorwort über allgemeine und künstlerische Photographie.

Aus dem Notizbuch

Wenn seelische Kräfte in einem Menschen erwachen; die vorher gebunden waren, sich nun entfalten, und was ungeordnet auseinanderstrebte, sich zusammenschliesst, plan- und sinnvoll in ruhigem Fluss der Entwicklung weiterstrebt —, so kommt solche Wandlung nicht über Nacht. Sie geht in einer langen Zeit voller Widersprüche vor, und im Zurückschauen ist der Zeitpunkt, wo der erste Keim ansetzte, nicht mehr zu finden. So geht es auch mit grossen Bewegungen, und gewiss mit solchen auf künstlerischem Gebiet. Was wir sehen, sind Folgeerscheinungen; die Ursachen liegen wieder in der Seele des einzelnen und entziehen sich unserem Blick. Gerade aus der Einsicht, dass wir diesen Dingen nicht mit lauten Worten und simplen Einschaltungen beikommen, konnte ich über die im letzten Notizbuch angemerkten Äusserungen des Herrn Emmerich über das Erschaffen des „neuzeitlichen photographischen Bildes in seinem Urtyp“ auf jener Stuttgarter Ausstellung (S. 61) nicht hinweg.

Dazu schreibt mir nun Herr Emmerich: „Ich spreche in der „Photogr. Kunst“ ausschliesslich zu Fachphotographen; in diese Kreise hat der „Süddeutsche Photographen-Verein“ die modernen Anschauungen über künstlerische Photographie getragen. . . . Perscheid und Raupp haben vor 1899 im „Deutschen Photogr. Verein“ nicht ausgestellt; konnten also auch auf dessen Kreise keinen Einfluss nehmen. — Für unsere fachphotographischen Kreise handelte es sich darum, den damaligen Könnern Raupp, Perscheid, Gottheil und anderen mit ihren Arbeiten in Kollegenkreisen Anerkennung zu verschaffen; das ist in Stuttgart geschehen, und seit dieser Zeit datiert die Bewegung in fachphotographischen Kreisen.“

Ich gebe diesen Zeilen Raum, obschon sie mir den Kern — die Frage nach dem Ursprung der neuen Bewegung — gar nicht zu berühren scheinen. Mehr meine ich das in Mitteilungen von Herrn Juhl-Hamburg zu erkennen, der zunächst auf das Programm der Hamburger internationalen Ausstellung von 1893 verweist. Da heisst es: „Wenngleich die Photographie den bildenden Künsten gewiss nicht ebenbürtig ist, so sollte sie doch der Kunst nicht entraten, und auch sie kann durch Ermunterung und Schutz kunstliebender Kreise in Bahnen gelenkt werden, die sie auf eine höhere Stufe als die heutige stellt. Es gilt vor allem den

Kampf mit den unkünstlerischen Ansprüchen, die das Publikum an die Fachphotographen stellt, aufzunehmen; nur das glatte „verschönte", jeglicher Modellierung beraubte Porträt, nur die konventionelle, unmalerische Pose werden im allgemeinen verlangt, und es fehlen im grossen Publikum die künstlerischen Anforderungen an Natürlichkeit und Charakteristik." — Juhl fügt hinzu: „Wir haben die Arbeiten von Fachphotographen, sobald wir bei ihnen ernsthafte Anstrengungen, Künstlerisches zu leisten, bemerkten, ausgestellt, und zwar 1895: Hugo Erfurth, Dresden; 1896: Alexandre, Brüssel, W. Crooke und John H. Gear, England; 1897: J. Page Croft und Karl Greger, England; 1898: Widensohler, Deutschland. — Dührkoop hat mir seinerzeit geschrieben, dass er, durch unsere Ausstellungen angeregt, sich entschlossen habe, mit allem zu brechen."

Im „Deutschen Photogr. Verein" stellten u. a. Gottheil-Danzig 1895 in Görlitz, Gottheil-Königsberg 1889 in Weimar, Fr. Müller-München 1891 in Koblenz und Dührkoop-Hamburg 1899 in Baden mit Auszeichnung aus; in den Begründungen des Preisgerichts findet sich überall der deutliche Hinweis auf die künstlerischen Qualitäten der Leistungen.

Soviel aus den Zuschriften. In meiner Schrift über die Bildnisphotographie versuchte ich das Werden neuer Arbeit zu verfolgen und meine noch heute, dass die dort gegebenen Züge richtig sitzen. Ich meinte das Aufmerken der deutschen Fachphotographen auf das, was man Kunstphotographie nennt, zurückführen zu müssen auf das Wirken der Amateure des In- und Auslandes, deren beste Arbeiten in den alljährlichen Hamburger Ausstellungen vor die Öffentlichkeit kamen. — Abseits aber hatte ich schon vor Jahren einen Mann bemerkt, der sich nicht in diesen Rahmen fügte, weil er schon mit Anfang der neunziger Jahre, durch das Vorbild eines Künstlers geweckt, in ganz persönlicher und unabhängiger Arbeit seinen Atelierbetrieb der Äusserlichkeit und Schablone zu entkleiden begonnen hatte, um mehr und mehr alles aufs lebendige Fühlen und seiner eigenen Hände Arbeit zu stellen. Dieser Wilhelm Weimer in Darmstadt hat durch allmähliche vollkommene Belebung jedes Teils der bisher toten, mechanischen Arbeit von innen heraus ein Beispiel gegeben für eine ganz neue Art der Fachtätigkeit. Er hat wieder gezeigt, was der Mensch vermag, nicht der Geschäftsmann. Ich wüsste keinen, der, im Bewusstsein der Kraft, wie er den Mut gehabt hätte, die Schiffe hinter sich zu verbrennen. So habe ich in meiner Arbeit, die all das durch Bildbeispiele belegt, in ihm ein wahres Vorbild erkannt. Und so kann ich auch diesen Disput, veranlasst durch unvorsichtige und allzu laute Äusserungen, ruhig und zuversichtlich mit einem seiner Worte schliessen. „Über allem steht die Natur, alles schweigend wieder ordnend."

* * *

In den Ausstellungsnachrichten der „Deutschen Photogr. Zeitung" von 1886 blätternd, fand ich in einem Artikel über den damals erregt erörterten Kampf zwischen der aufstrebenden Photographie mit den älteren graphischen Vervielfältigungsarten Kupferstich, Radierung und Holzschnitt folgendes Zitat des bekannten Wiener Kunstgelehrten Carl von Lützow. „Wenn sich die modernen Sonnenkünste auch mit den Schöpfungen der menschlichen Hand insoweit nicht messen können, als ihre wirkende Kraft nicht die unsrige ist, sondern die der Natur, so haben sie andererseits eben dadurch die Kardinaleigenschaft der Unmittelbarkeit vor den meisten der älteren graphischen Künste voraus. Nur die Original-Radierung bietet etwas ähnliches, und auch sie hat sich ja, dem Zuge des Jahrhunderts folgend, gerade in unseren Tagen zu neuer Blüte entfaltet. Kupferstich und Holzschnitt sahen sich genötigt, die Photographie zu Hilfe zu rufen oder mit ihr in Wetteifer zu treten, um an Treue und Frische nicht zurückzustehen." Ist in diesen feinen und vorsichtigen Worten über die Photographie als vervielfältigende Kunst nicht viel zugleich über die Rolle der jetzt so heftig diskutierten Bedeutung der reinen Photographie gesagt?

Hören wir über letztere einen Kunstkritiker unserer Tage — Rosenhagen. „Wir alle wissen, dass ein wesentlicher Teil der Aufgaben, die ehemals dem Kupferstecher und dem Lithographen zufielen, nunmehr durch die Photographie erledigt wird. Je mehr jedoch die Erkenntnis an Boden gewinnt, dass die Photographie nur unter besonderen Umständen etwas der Kunst ähnliches hervorbringen kann, um so näher rückt auch wieder die Möglichkeit, dass geschmackvolle Menschen für gewisse Gelegenheiten recht gern auf ihre Dienste verzichten werden. — Photographieren kann sich jeder lassen. In den seltensten Fällen haben die auf diesem Wege gewonnenen Bildnisse irgend welchen Wert, oft sogar nicht einmal den eines Dokuments über das tatsächliche Aussehen einer Person. . . Wie selten gibt sie (die Photographie) besonders die Schönheit des Ausdrucks wieder! Die geistvollste Dame ist in Gefahr, auf Grund ihrer Photographie für ein unbedeutendes und stumpfsinniges Geschöpf gehalten zu werden. . . Die Photographie vermag doch nur einen momentanen Ausdruck, eine zufällige Bewegung wiederzugeben, niemals den besonderen, sich oft nur bei bestimmten Gelegenheiten offenbarenden Charme einer Persönlichkeit."

Und Gustav Pauli, Direktor des Museums zu Bremen meint: Eben da, wo die Photographie aufhört, fängt die Kunst an. Der Maler muss die Natur, bevor er sie darstellt, innerlich umschaffen. „So malt er, streng genommen, nicht das Objekt, sondern das beseelte Spiegelbild, das dies Objekt in seinem Innern hervorruft. Und wir beobachten das Phänomen, wie ein Abbild entsteht, das dem Urbild gleicht und doch sich in jedem einzelnen Betracht von ihm unterscheidet. Dabei liegt das, was wir ästhetisch geniessen — so paradox es klingen mag —, gerade in der Abweichung von der platten Wirklichkeit: es ist das schöpferische Wesen, nicht nur das Naturmotiv. Die Camera des Photographen hat keine Schöpferkraft und kein Temperament. Das Objektiv mag so oder so eingestellt sein, die Blende weit oder eng geschlossen, immer wird das Bild auf der Platte mit einer dummen Treue erscheinen."

Paul Schumann-Dresden sagt: „Wenn man von einem Verstorbenen ein Bildnis sieht, z. B. von Shakespeare, Molière, Bach und Beethoven, welches schätzt man am höchsten? Dasjenige, welches den Mann möglichst getreu wiedergibt! Mit dummer Treue, sagt Pauli. Was soll man zu dem Standbilde Shakespeares in Weimar sagen, also zu dem Bildnis Shakespeares, gesehen durch das Temperament des Herrn Lessing in Berlin? Kann man denn etwas anderes als Entrüstung darüber empfinden, dass solch ein unwahres Shakespeare-Bild gerade in Weimar steht? Ein Freund zeigte mir einmal ein Bildnis. Ich sagte: Sieht aus wie Lord Byron. Aber nein, das ist ja das Bildnis unseres Freundes X. von Lenbach. So, sage ich, in hundert Jahren glaubt das vielleicht einer, aber es darf keine Photographie daneben hängen. Und noch eins: Zehnmal lieber ist mir eine Photographie von Octavio Hill, Dührkoop, Erfurth oder Perscheid, als ein Bildnis, gesehen durch das Temperament etwa des Malers Nathanael Sichel. . . . Was jetzt Amateurphotographen und einzelne ihnen nachstrebende Berufsphotographen im Landschaftsbild und auch schon im Bildnis leisten, das ist echte Kunst und erweckt noch weiter die erfreulichsten Aussichten für die Zukunft. Je weiter die künstlerische Erziehung des Publikums fortschreitet, um so weiter wird das Feld der Kunstphotographie, und in dieser Hinsicht sind die Amateurphotographen die Pioniere und getreuen Gehilfen der Berufsphotographen. — So steht auch der Kunstphotograph in der Schar der Kämpfer für künstlerische Kultur, die unserer Zeit mit das Gepräge geben. Ihm ist eine grosse, herrliche Aufgabe zugefallen, denn die Lichtbildkunst hat ein unendlich grösseres Publikum als Malerei und Plastik. Je mehr es ihm gelingt, das Publikum für höhere Leistungen in der Photographie zu gewinnen, um so mehr hat er für die Kultur unserer Zeit getan."

Fügt man noch Lichtwarks früher

(S. 60) zitiertes Urteil hinzu, se muss das Widerspruchsvolle doch gegen den aufkommenden Brauch, die Jury photographischer Ausstellungen ausschliesslich von Künstlern und Kunstgelehrten besorgen zu lassen, bedenklich machen.

* * *

Drei Anonymi erheben mit dem Mut, den der namenlose Brief gibt, Einspruch gegen unsere englischen Bilder in Heft 4. Ich bin gern bereit, auf sachlich begründete Einwürfe einzugehen, und bitte die Leser, ihr Interesse durch Zuschriften zu bekunden. Erwarten aber darf man, dass diese nicht nur wohlüberlegt, sondern vor allem mit Namen gedeckt werden.

Aus Anlass der Nachricht, dass neuerdings amerikanische Profitwut dem Niagara 40 000 Pferdekräfte für gewerbliche Zwecke entnehmen will, schreibt ein Amerikafahrer: „Heute schon ist es mit den Niagarafällen nicht allzuweit her. Ekelhafte Karbidfabriken schänden ihn, die Schlote und Essen zu seiner Rechten zerstören mitleidlos alle Stimmung. Um sich überhaupt ein Bild von den fremden und wilden Reizen machen zu können, den er noch auf Lenau ausübte, muss man den Wassersturz im Nebel und Regen sehen. Mehr hören als sehen. Nähe und Ferne muss umschleiert sein, dass die Scheusslichkeiten nordamerikanischer Hochkultur im Dampf verschwinden."

Bei dieser Sachlage muss man sagen, dass das im letzten Jahre aufgenommene Bild Horsley Hintons (s. S. 60) die Aufgabe mit äusserstem Geschick löst. In der Tat ist es ebenso ausgezeichnet wie die anderen englischen Bilder desselben Heftes.

L.

Fragen und Antworten

Welche Platten, gewöhnliche oder abziehbare, sind geeigneter für Klischeeanfertigung? — (K., Offenbach.)

Abziehplatten werden nur für Lichtdruck verwendet. Autotyp-Klischees (Drucke von solchen zeigen unsere Bildbeilagen) werden nicht direkt vom Negativ kopiert, sondern nach dem Originalbilde werden zunächst Rasteraufnahmen gefertigt. Zur Reproduktion von Strichzeichnungen (wie z. B. unsere Textfiguren Seite 116) benutzt man nasse Kollodiumplatten, von diesen werden dann behufs Klischeeherstellung Kopien auf Zinkplatten genommen.

Vor einigen Tagen photographierte ich ein Schaufenster, da sich aber die gegenüberliegende Strassenseite in der Schaufensterscheibe abspiegelte und natürlich mit auf das Bild kam, verfehlte die Aufnahme ihren Zweck. Zur Zeit der Aufnahme wurde die gegenüberliegende Strassenseite von der Sonne grell beschienen; aber auch bei trüber Witterung zeigt sich der gedachte Übelstand. Ich bitte Sie um gefl. Mitteilung, ob es im Bereiche der Möglichkeit liegt, bei derartigen Aufnahmen dieses Übel zu beseitigen. — (K., Schöneberg.)

Ohne mit den Lageverhältnissen vertraut zu sein, lassen sich hier keine bestimmten Anweisungen geben. Jedenfalls wird sich doch wohl bei geeigneter Aufstellung der Camera und passender Beleuchtung die Aufnahme ermöglichen lassen. Zunächst suchen Sie doch einmal ohne Camera einen Standpunkt, bei welchem bei Betrachtung des Schaufensters letzteres keine Reflexe zeigt, eventuell nehmen Sie etwas seitlich Aufstellung; nachdem Sie den günstigsten Standpunkt festgestellt haben; unternehmen Sie von hier aus die Aufnahme mit geeignetem Objektiv.

Bitte um Angabe von Farbstoffen oder chemischen Reagenzien, um rote und grüne Chromlackgelatinebilder, die möglichst komplementär zueinander stehen, zu bekommen, für stereoskopische Projektion. — (J., Brod.)

Wollen Sie sich diesbezüglich an die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer

& Co.-Elberfeld oder an die Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning-Höchst a. M. wenden. Versuchen Sie einmal für Ihre Zwecke die Pynatypie, siehe Seite 65.

Kann das Aufnahmeobjektiv zur Vergrösserung verwendet werden? — (W., Wien.)

Ja — Sie finden darüber in allen Leitfäden der Photographie nähere Details, u. a. in Löscher, Vergrössern auf Bromsilberpapier.

Auf Seite 228 des Almanachs ist ein Lack für Bromsilberpapiere, bestehend aus einer dünnen Schellacklösung mit Kopaivabalsam angegeben. Kann ich vielleicht nähere Angaben über die Gewichtsmengen und die Zusammensetzung erfahren?

Man lässt zweckmässig beim Drogisten eine Lösung von weissem Schellack, versetzt mit Kopaivabalsam herstellen, die ziemlich dickflüssig ist. — Von dieser Lösung wird eine $^1/_2$ *cm* hohe Schicht in ein 100 *g*-Fläschchen gegeben, mit absolutem Alkohol vollgefüllt und durch Schütteln gut gemischt.

Wer fabriziert photographisches Papier, mit welchem man Bilder auf lithographische Steine übertragen kann? — (C., Bialystok.)

Für die Herstellung von Photolithographien wird auf Gelatinepapier, welches durch Baden in Kaliumbichromatlösung lichtempfindlich gemacht ist, unter einem Negativ kopiert. Die erhaltene Kopie wird mit fetter Schwärze (Umdruckfarbe) eingerieben, gewässert, entwickelt und dann auf Stein übertragen. Das oben erwähnte Umdruckpapier liefert u. a. Klimsch & Co.-Frankfurt a. M. Weitere Details über die Photolithographie finden Sie in: Fritz, Photolithographie; Albert, Reproduktionsverfahren; Husnik, Die Reproduktions-Photographie.

Ich benutze nach „Dr. E. Königs Farbenphotographie" Bromsilberemulsion mit Kollodiumunterguss zum Kopieren, die Gelatine aber zerspringt und blättert nach dem Trocknen vom Glase ab, Wie kann man da abhelfen? — (J. Brod).)

Die Ursache des Abblätterns ist wahrscheinlich die, dass Sie die Schichten zu scharf trocknen.

Warum sollen Gelbfilter nur in Verbindung mit orthochromatischen Platten wirksam sein? Da die Wirkung doch auf teilweiser Absorption der blauen Strahlen beruht, so müsste diese, wenn auch in schwächerem Grade, auch bei gewöhnlichen Platten zur Geltung kommen. — (F. Hamburg.)

Da die gewöhnlichen Platten hauptsächlich nur für blaues und violettes Licht empfindlich sind, so bezweckt Einschaltung einer Gelbscheibe hier weiter nichts als eine Verlängerung der Expositionszeit. Bei Verwendung gewisser Gelbscheiben und sehr langer Exposition wird jedoch das Bildresultat ein anderes (siehe den Artikel von P. Baltin, Phot. Mitteil. 1903, Seite 115). Da man jedoch mit Anwendung von farbenempfindlichen Platten schneller zu gleichen Resultaten gelangt, so hat obiges Experiment für die Praxis kaum Bedeutung.

Welche Vorrichtung zum Plattenwechseln auf der Reise (Wechselkassette, Sack, oder sogenannte Salondunkelkammer) ist die beste und einfachste? — (F. Hamburg).

Das ist Geschmacksache, ferner spielt auch das vorliegende Plattenformat eine Rolle. Für kleinere Formate sind wohl die sogenannten Magazinwechselkassetten am praktischsten.

Ersuche um Auskunft über die Beziehungen der Skala von Vogels Photometer in bezug auf Lichtstärke überhaupt, d. h. in welchem Lichtstärkeverhältnis die einzelnen Felder zueinander stehen. — Ferner über Benutzung des Photometers zur Bestimmung der Lichtempfindlichkeit irgend eines beliebigen in demselben exponierten Kopierpapiers. — Des weiteren über die Benutzung des Photometers zur Bestimmung der Expositionszeit für photographische Aufnahmen. — (D. Heilbronn.)

Wenn die Lichtmenge, durch welche das Photometer auf 10° steigt (d. h. wenn eben noch ein Lichteindruck auf dem Skalenteil wahrnehmbar ist) gleich 1 ist, so sind die für die übrigen Grade erforderlichen Lichtmengen ungefähr folgende:

6	8	10	12	13	14	15	16
$^1/_3$	$^2/_3$	1	$1^2/_3$	$2^1/_5$	$2^3/_4$	$3^1/_2$	$4^1/_7$

17	18	19	20
$5^1/_3$	7	$8^1/_2$	11.

Genaueste Details über die Ausführung

der Bestimmung der Lichtempfindlichkeit verschiedener Kopierpapiere mittels Vogel-Photometer finden Sie in P. Hanneke, Das Celloidinpapier, S. 94—97 (Verlag Gustav Schmidt-Berlin).

Das Vogel-Photometer ist nur für gewisse Kopierprozesse bestimmt, für die Aufnahme dienen andere Instrumente; sehr beliebt sind hier u. a. die Expositionsmesser von Wynne, Busch (Phot. Mitteil. 1903, Seite 143), Heyde (1905, Seite 90). — Eine ausführliche Anleitung für die Belichtung sowie den Gebrauch von Expositionsmessern gibt Ihnen Vogel, Taschenbuch der Photographie), 12. Aufl., Seite 107—112.

Wie kann man Photographien transparent machen, um sie von hinten kolorieren zu können? — (*J. Brod.*)

Über das Transparentmachen von Photographien finden Sie Näheres in dem Artikel Seite 106. Es ist zu beachten, dass das Kopierpapier selbst, um eine möglichst gute Transparenz zu erhalten, nicht zu dick sein darf; am besten für diese Zwecke ist daher Albuminpapier geeignet. Bei Celloidin- oder Aristokopien beeinträchtigt der Barytgrund die Transparenz ausserordentlich; ein Ausweg wäre hier, das sogenannte abziehbare Celloidin- oder Collatinpapier zu benutzen, welches sich auf andere Papierflächen übertragen lässt, das ist aber immerhin etwas umständlich, einfacher bleibt jedenfalls die Benutzung des haltbar gesilberten Albuminpapiers, welches Ihnen jede Handlung photographischer Artikel besorgt.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. B. 37 408. Vorrichtung zum Drehen der Antriebswelle eines kinematographischen Apparates und zum gleichzeitigen Hin- und Herschwenken des aufzunehmenden Objektes um eine senkrechte Achse. Theodore Brown, Salisbury, Engl.; Vertr.: G. Dedreux und A. Weickmann, Pat.-Anwälte, München. 13. 6. 04.

„ R. 19 032. Photographische Kassette mit Plattenaustrittsöffnung an einer Schmalseite. Karl Rauber, Baden, Schweiz; Vertr.: C. Kleyer, Pat.-Anw., Karlsruhe i. B. 17. 12. 03.

57 b. T. 9461. Filmband mit durch Einstecken ihrer Ränder in Taschen des Schutzstreifens befestigten Einzelfilms. Fa. Romain Talbot, Berlin. 2. 2. 04.

57 d. S. 15 758. Verfahren zur Herstellung geätzter, photomechanischer Druckformen. Emanuel Spitzer, München, Nymphenburgerstr. 67. 9. 12. 01.

57 a. K. 25 706. Kassettenartige Verpackung für photographische Films usw. Robert Krayn, Berlin, Chausseestr. 36/37. 28. 7. 03.

„ T. 8858. Klappcamera, bei welcher mit dem Herunterklappen des den Deckel bildenden Laufbrettes gleichzeitig das Aufrichten und der Vorschub des Objektivbretts selbsttätig erfolgt. Henry Percy Tattersall, Altrincham, Engl.; Vertr.: Otto Hoesen, Pat.-Anw., Berlin W. 8. 17. 4. 03.

57 d. A. 9868. Photographisches Mehrfarbendruckverfahren. Dr. Eugen Albert, München, Schwabingerlandstr. 55. 26. 3. 03.

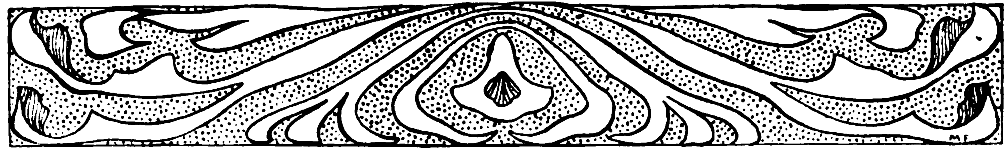
57 a. H. 29 394. Aus zwei gegenläufig um einen Mittelpunkt schwingenden Sektoren gebildeter, in Richtung der Objektivachse verschiebbarer Verschluss für Kinematographen. Max Hansen, Berlin, Lietzenburgerstrasse 13. 28. 11. 02.

„ D. 13 187. Vorrichtungen zur gleichzeitigen Aufnahme mehrerer identischer Bilder mittels eines Objektivs und vor demselben angeordneter, zum Teil durchsichtiger Spiegel. W. N. L. Davidson, Brighton; Vertr.: Dr. A. Levy, Pat.-Anw., Berlin NW., 6. 6. 1. 03.

57 b. K. 28 642. Verfahren zum Hintermalen von Photographien auf Papier. Joh. Friedr. Kolby, Zwickau i. S. 29. 12. 04.

57 a. M. 23 605. Raketenapparat zum Photographieren bestimmter Geländeabschnitte. Alfred Maul, Dresden, Gohliserstr. 29. 4. 6. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Farbenempfindliche Platten und Gelbscheiben

Für die Landschaftsphotographie, das Hauptgebiet des Amateurs, hat die farbenempfindliche Platte und die Gelbscheibe eine grosse Bedeutung. Farbenempfindliche Platten und Films sind in vortrefflicher Güte überall käuflich zu haben, aber die Emulsionsschichten der verschiedenen Fabrikate sind bekanntlich in ihren Eigenschaften bezüglich Allgemeinempfindlichkeit und Farbenempfindlichkeit nicht einander gleich (siehe die Untersuchungen von Newton und Bull, Jahrg. 1904, Seite 28). Es folgt hieraus, dass ein und dieselbe Gelbscheibe nicht für jede Platte gleichwertig ist. Ferner haben wir für die Qualität der Gelbscheibe noch die Farbenzusammensetzung des aufzunehmenden Originals zu berücksichtigen. Ein jeder muss daher unbedingt die Gelbscheibe nicht nur entsprechend der vorliegenden Emulsionsschicht, sondern auch gemäss der Farbenstellung des Objekts wählen, Universalfilter gibt es nicht. Da wir nun bei der Aufnahme den mannigfaltigsten Farbenvariationen begegnen, so werden wir mit einer einzigen Gelbscheibe im allgemeinen nicht ausreichen, sondern es empfiehlt sich die Anschaffung von 2 oder 3 Gelbscheiben verschiedener Absorption.

Man unterscheidet im allgemeinen Kompensationsfilter, d. s. solche, welche die übermässige Wirkung des Blau und Violett dämpfen, also die verschiedene Wirkung der Strahlen auf die Platte ausgleichen, und Kontrastfilter, d. s. solche, welche gewisse Farbenregionen photographisch stärker hervortreten lassen, resp. gewisse Farbenregionen gänzlich unterdrücken. Eine genaue Kontrolle des Filters bezüglich des Grades der Dämpfung resp. der Absorption gewinnt man nur mit Hilfe eines Spektroskops.

Von den im Handel befindlichen Gelbfiltern verdienen die Spiegelgläser mit gefärbten Gelatine- oder Kollodiumschichten sowie Flüssigkeitsfilter in dünnen Cuvetten den Vorzug vor den in der Masse gefärbten Gläsern. Etwas kostspielige, aber ganz vorzügliche Filter nach Aarlands Angaben stellt Voigtländer-Braunschweig her. Seine Kompensationsfilter, die besonders für die ein-

zelnen Handelsfarbenplatten abgestimmt werden, schwächen die spektralen Farben einschliesslich des Violett nur soweit im Verhältnis zum Gelbgrün ab (dessen Helligkeit nicht verändert wird), dass ihre Wirkung auf die farbenempfindliche Platte der auf die Netzhaut des menschlichen Auges entspricht. — Die Voigtländerschen Kontrastfilter unterdrücken das Dunkelblau, resp. Dunkel- und Mittelblau gänzlich. Für das Arbeiten mit orange- und rotempfindlichen Farbenplatten ist ein besonderes Kontrastfilter bestimmt. — Recht gute Filter liefert auch Hoh & Hahne - Leipzig, und zwar mit Absorption 1. von Violettblau, 2. von Violett und Dunkelblau, 3. von Violett, Dunkelblau und Hellblau.

Wer einige Übung im Giessen von Gelatine- resp. Kollodiumplatten besitzt, kann sich seine Gelbfilter auch selbst herstellen, es sind hierzu eine grosse Reihe von Vorschriften erschienen, von denen wir nachfolgend einige wiedergeben.

1. Aurantiakollodiumfilter nach Eder:

0,3 *g* Aurantia werden in 25 *ccm* warmem Alkohol gelöst und filtriert, hierauf werden 75 *ccm* 2prozentiges Rohkollodium zugegeben. Mit diesem Kollodium werden dann vorher gesäuerte und gut geputzte Spiegelglasplatten überzogen. Wird eine hellere Scheibe gewünscht, so nehme man 0,2 *g* Aurantia auf 100 *ccm* Kollodium.

2. Auraminkollodiumfilter nach E. Vogel:

Man löst 5 *g* Auramin in 100 *ccm* Alkohol von 99 pCt. und filtriert. 30 *ccm* dieser Lösung werden mit 50 *ccm* 4prozentigem Rohkollodium und 20 *ccm* Äther gemischt.

3. Tartrazinfilter nach E. König:

1 *g* Tartrazin wird in 100 *ccm* destilliertem Wasser gelöst. Ferner werden 12 *g* harte Emulsionsgelatine in kaltem Wasser geweicht, geschmolzen und dann auf 200 *ccm* verdünnt. Man stellt nun folgende Lösungen her, welche vor dem Vergiessen zu filtrieren sind:

a) Gelatinelösung 100 *ccm*, Farblösung 2 *ccm*;
b) » 100 » , » 4 » .

Man überzieht nun je 3 Stück Spiegelglasplatten mit diesen Farbgelatinen (auf 100 *qcm* Plattenfläche 7 *ccm* Farbgelatine), kombiniert dann je zwei Scheiben (eine helle und eine dunkle, zwei helle, zwei dunkle) und erhält so einen Satz von drei verschiedenen Gelbfiltern.

4. Andresen gibt für Auramingelatinefilter folgende Anweisung:

Man benutzt die im Handel käuflichen Diapositivplatten auf Spiegelglas. Diese Platten werden in Fixiernatronlösung 1 : 5 gelegt, bis die Gelatineschicht vollkommen durchsichtig erscheint, dann gewässert und getrocknet. Hiernach wird die Platte auf 5 Minuten in eine kalt gesättigte Lösung von Auramin O gebracht und dann gewässert. Je länger das Wässern fortgesetzt wird, desto heller wird die Scheibe. Man kann sich so leicht zwei Scheiben verschiedener Intensität herstellen.

Die Herstellung von Filtern durch Färben von Gelatineplatten ist jedenfalls für den Amateur am einfachsten, aber es ist hierbei Bedingung, dass die Gelatineschicht vollkommen klar und gleichmässig ist, was mitunter nicht zutrifft.

Internationale Ausstellung künstlerischer Photographien in Berlin

Deutschland und Österreich-Ungarn

Wenn Berlin, nachdem es in langen Jahren der Ruhe von kleineren Städten (vom Auslande ganz zu schweigen) überflügelt wurde, zu einer grösseren photographischen Darbietung sich aufrafft, geht man mit gespannten Erwartungen hin. Um das vorweg zu sagen: der Allgemeineindruck ist ein guter. Der Orchestersaal der alten Musikhochschule geschickt in drei grosse Räume aufgeteilt; die Wände getüncht in neutralem Graugrün, das die Bilder zu voller Geltung lässt; Teppiche, Bronzen, alte Möbel und Blattpflanzen als diskreter Schmuck. Freilich: die Höhe dieses Raumes lässt einen intimen Eindruck nicht aufkommen. Die überwiegende Schar subtiler Bilder kleinen Formats versinkt im Riesenraum. Das hohe Oberlicht ist namentlich den Sachen mit genarbter Oberfläche sehr ungünstig. Die letzte Hamburger Internationale kam durch kleinere Räume mit Seitenlicht dem Ideal des photographischen Ausstellungsraumes näher. Dies ist das Zimmer, der intime, den subtilen photographischen Wirkungen angepasste Raum.

Was die Bilder betrifft, so muss man die geleistete Arbeit respektieren. Es wird etwas Geschlossenes geboten, das auch auf den Laien Eindruck macht und der Photographie Achtung schaffen wird. Wie Künstler und Kunstfreunde, an die sich die Ausstellung wohl in erster Linie wendet, urteilen, ist eine andere Frage. Ein Kunstkritiker sagte am Eröffnungstage zu mir unter Bezugnahme auf die vielen Entartungen und Anlehnungen an malerische Vorbilder: »Früher war die Photographie das Gewissen der Malerei, jetzt — ist es umgekehrt.«

Die Auswahl nach rein künstlerischen Gesichtspunkten (Walter Leistikow, Max Liebermann, Professor von Tschudi und Dr. Wölfflin hatten die Jury) bedingt notwendig Einseitigkeit. Es werden dabei immer Sachen ausfallen, die vielleicht gerade für die Entwicklung der Photographie von Interesse sind. Das formale Element rückt zu sehr in den Vordergrund. Dennoch ist auch diese Wahl von Wert, und wenn die Ausstellung zu einem jährlich wiederkehrenden Salon wird, wie der Katalog das ankündigt, so darf man der Entwicklung dieser künstlerischen Photographie mit Spannung entgegensehen.

Man kann nicht übersehen, dass in den letzten Jahren ein Stillstand in der Entwicklung eingetreten ist. Seit Jahren ergeben die Ausstellungen ein ähnliches



Bild, ja, eine ganze Reihe von Stücken erscheint immer wieder, und gerade diese alten Sachen zählen noch heute zu den besten. Dieser Mangel an gesunder Vorwärtsbewegung zieht wiederum das Umhertasten, das unsichere Experimentieren nach sich. Gewiss gibt man — wie Dr. Bachmann hier bemerkte — auch bei uns schon hier und da dem Einfluss der Amerikaner und Engländer nach. Darin sehe ich aber keineswegs eine entscheidende Wendung, nur ein Zeichen der Unsicherheit über das eigene Ziel.

Wo ist das Ziel, das die ganze Kunstphotographie verfolgt? Ist es nicht mehr als ein Spiel für müssige Stunden, eine Betätigung guten Geschmacks eben zufällig mal gerade auf diesem Gebiete? Stehen hinter all dem ernste Gedanken, die in ehrlicher Arbeit auf bescheidenem Felde dem Ganzen dienen wollen? Solche Fragen muss nun endlich die Zukunft entscheiden.

Der Unbefangene sieht auch in diesen 337 Bildern wieder äusserste Geschicklichkeit dokumentiert. Die Experimente der Technik, die Malträtierungen der Photographie für malerische Effekte scheinen erschöpft. An der Form ist genug gebastelt worden. Entweder geht man nun mit grösserer Energie und Vertiefung auf den Inhalt los, oder man gerät in eine immer gefährlichere Konkurrenz mit den malenden und graphischen Künsten, die, um mittun zu können, zu immer gewagteren Experimenten herausfordert.

»Unser Standpunkt, das uns vorschwebende, erstrebenswerte Ziel ist die verständnisvolle, selbständige, höchste Ausnutzung des Materials . . .«, sagt der Katalog. Nun, dann ist man noch recht weit vom Ziel, denn gerade die Bilder, die die charakteristische Wirkung eben dieser Ausstellung ausmachen, haben mit dem Gedanken der sinngemässen, höchsten Ausnutzung des photographischen Materials meist recht wenig zu tun. Nicht der schlichte Sinn des Lichtbildes, sondern der malerische Effekt hat hier die Herrschaft.

»Erstrebt der Photograph« — sagt der Katalog weiter — »aber die Wiedergabe des Eindrucks, so gehören dazu ein Zusammenziehen störender Einzelheiten, ein Vermitteln scharfer Linien und unrichtiger Töne, ein Hineinpassen in den Bildraum, kurz Bedingungen, deren Erfüllung das endgültige Resultat der äusseren Wirkung einer Radierung leicht nahebringt. — Wenn wir nun auch den Wert solcher Bemühungen für den fernerstehenden Kunstfreund nicht allzu hoch einschätzen wollen, so halten wir ihre Bedeutung mit dem Eintritt ins Leben für um so wertvoller. Es sind Anzeichen dafür genug vorhanden, dass die Berufsphotographie sich die kunsttechnischen Fortschritte zu eigen machen wird.«

Wenn ihr Wert für den fernerstehenden Kunstfreund nicht allzu hoch einzuschätzen ist, so vermag ich nicht zu sehen, wo die hier gezeigte kunstphotographische Betätigung eine Stätte finden soll. Für die Ateliers der Berufs photographen dürfte sich ein gefährlicher Zwiespalt ergeben, wenn sie der hier eingeschlagenen Richtung folgen wollten. Wo das Publikum hernehmen, wenn der Wert für die Kunstfreunde zweifelhaft ist? Noch mehr »Ausstellungskunst«



OTTO EHRHARDT, COSWIG

Gummi 15 1/2 × 21 1/2



MATHILDE WEIL, PHILADELPHIA

ENTGLEIST

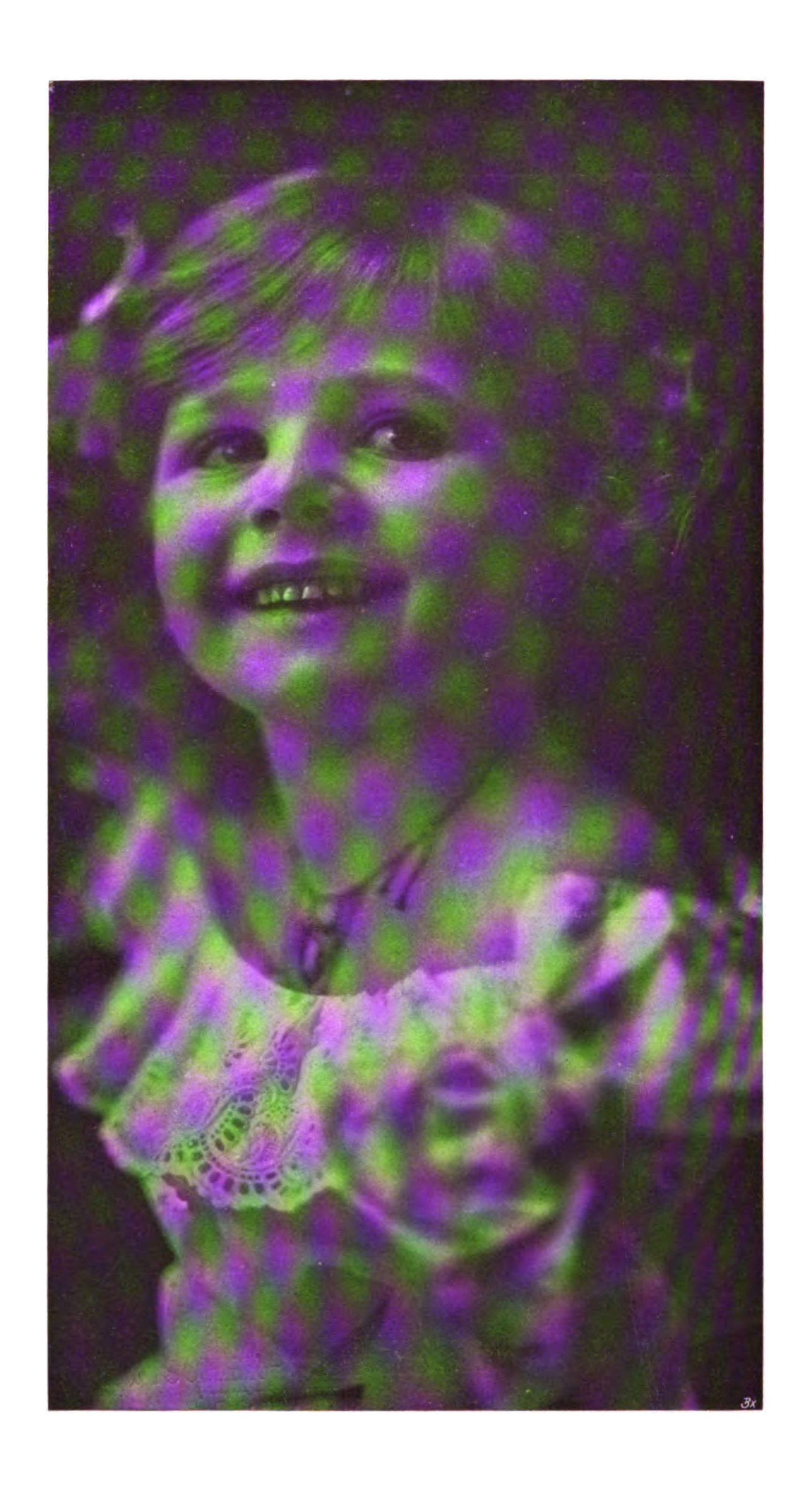
Platin



PIERRE DUBREUIL, LILLE

CROQUET

Chlorbroms. 19 × 24



SIRI FISCHER-SCHNEEVOIGT, BERLIN

Cell. $10^1/_2 \times 19$

müsste die Folge sein. Bis auf verschwindende Ausnahmen arbeiten die hier hineingezogenen Berufsphotographen solche Kunstphotographien ja nur, um sie von einer Ausstellung zur anderen wandern zu lassen (daher die erstaunliche Armut an neuen Erzeugnissen), während daheim in der Tagesarbeit alles im alten Geleise geht. Die Amateure aber suchen aus vielen Experimenten vereinzelte Schlager heraus, die etwas her machen.

Die Kunstphotographie soll jetzt zeigen, ob sie die Kraft hat, aus dem Stadium des Experiments, der Oberflächenkultur herauszukommen. Abhängen wird das von dem Ernst, der Gewissenhaftigkeit aller, die an ihrer Arbeit beteiligt sind. Das Handwerkszeug, alle Wirkungsmittel sind da. Man lasse nun ab vom rastlosen Suchen nach Neuem und beginne mit der langsam aufbauenden Tat. Nicht an Geschicklichkeit und Geschmack — an tiefem, sicherem Gefühl, an Treue zur Sache fehlt es noch. Inwieweit man das zu erwerben versteht, davon wird die Zukunft dieser Ausstellungen, die Entwicklung der Photographie abhängen.

* * *

337 Bilder werden hier von 138 Ausstellern gezeigt, deren Zahl sich so verteilt: Amerika 15, Belgien 13, Deutschland 60 (darunter nach meiner Schätzung 16 Fachleute), England 25, Frankreich 13, Österreich-Ungarn 25, übriges Ausland 7.

Man hat also Deutschland numerisch eine würdige Vertretung geschaffen, und erfreulich ist, dass es auch nach den Leistungen in der ganzen Ausstellung eine durchaus gute Figur macht. Die deutsche Abteilung, nicht so gehalten und gleichmässig hochstehend im Geschmack wie das Ausland, bietet doch die grösste Abwechslung, zeigt noch am meisten vorwärts dringendes Leben.

Um so bedauerlicher ist, dass die deutschen Bilder den ungünstigsten Raum erhalten haben. Eine Hauptwand ist hier bei Mangel jeden Vorderlichtes von knapp scharfem Oberlicht so beleuchtet, dass man nur die Papiernarben vorzüglich sieht. Dies konnte wohl nur in Deutschland passieren.

Zunächst fällt durch Grösse der Formate und treffliche Gummitechnik Nicola Perscheid, der hier schon als Berliner zeichnet, auf. Wir grüssen alte Bekannte: Liebermann, Skarbina, das in den »Photogr. Mitt.« (1902, S. 97) veröffentlichte vortreffliche Damenporträt. Neu und sehr gut in Einfachheit und schlichter Haltung ist Graf G. am Schreibtisch. Perscheid zeigt stets sicheren Geschmack und volle Beherrschung der Kohle- und Gummitechnik. Die verständnisvolle Verwendung und der Schluss seiner Gummidrucke sind vorbildlich. — Auch Dührkoop, Hamburg, zeigt grosse Gummidrucke aus seiner Werkstatt: die gut erhaschte Gruppe von drei plaudernden Alten und ein flottes Bildnis Wilhelm Buschs. Doch wirken seine Gummis etwas schwer im Ton, und manchmal beeinflusst unvermittelter Licht- und Schattenkontrast die Form. So ist die Form der die

Zigarre haltenden Linken Buschs durch Licht- und Schattenflecke zerflackert. In der Ausgeglichenheit des Lichtes, der Wahrung der Form in Gummi gibt Perscheid ein Muster. — Hilsdorf, Bingen, gibt einen zeichnend im Atelier stehenden Menzel in Bromsilbervergrösserung auf mattgelbem Grunde von grosser Wirkung. Hier ist gezeigt, wie man sich die Lichtverhältnisse ausserhalb des Glashauses zunutze machen kann. Die Charakteristik des von scharfem Oberlicht getroffenen Kopfes und des ganzen Menschen ist packend. — Von Wilh. Weimer, Darmstadt, fesselt vor allem das Bildnis einer jungen Frau in der Sofaecke am Fenster. Wie das Seitenlicht über Antlitz, Kleid und die schön auf dem Kissen liegende Rechte streicht, lebenweckend — das ist schön. Der Höchheimerdruck ist technisch vorzüglich, und doch darf man raten, dieses einförmige Material mit Vorsicht zu verwenden. Der Rötelton ist zu blau und beeinflusst die hohe Qualität des Bildes. Das Bildnis einer alten Aristokratin — ein mit Haut überzogener Schädel — zeigt, wie gerade Weimer auf das Leben losgeht, ohne Konzessionen an das Publikum. Der Hauptwert seiner Bilder liegt darin, dass es die Tagesarbeiten eines Berufsphotographen, keine Ausstellungsparadestücke sind. — Clara Behnke vom Lette-Verein zeigt gute Begabung fürs Porträt, namentlich in dem frisch erfassten Bildnis eines auf die rechte Bildkante geneigt sitzenden Herrn. Ihr Gummi aber steckt noch im alten, schlechten Effekt. Über diese fatale Altmeisterschwere im Ton, detaillose Klexigkeit der Schattenseiten der Gesichter ist man glücklich hinaus. — Marie Kundt, die Lehrerin der Lette-Schule, zeigt ein sympathisch einfaches, ruhiges Hofinterieur, der Direktor genannter Anstalt, Schultz-Hencke, ein Waldinneres im Sonnenlicht. — Sehr viel versprechen die Porträts von W. Struck, Leipzig, darunter eine Dame im Innenraum in ganz ungezwungener Haltung eben aufschauend, seitlich etwas von hinten sehr delikat vom Licht getroffen. — Ernst Müller, Dresden, ist ein starker Landschafter, den die halbverschleierten Lichtstimmungen fesseln. Ein sehr gut komponiertes Flussbild zeigt englischen Einfluss. Einmal erst ganz frei geworden, wird er eine starke Hoffnung sein. — Otto Ehrhardts sehr feine kleine Landschaften und Porträts erschliessen bei aller Anspruchslosigkeit eine Fülle von Naturbeobachtung. Er gibt Gummidrucke 18 × 24 und darunter in ganz eigener Art, schlicht in braunes Naturholz gerahmt. — Von Otto Scharf, Krefeld, sind zwei mittelgrosse Gummidrucke vertreten, an deren bekannt vortrefflicher Technik man vor allem die Geschlossenheit der Töne bewundert. Das schöne Doppelbildnis »Meine Töchter« war schon 1903 in Hamburg zu sehen. Warum hat man nicht auch einige der neueren Landschaften Scharfs aufgehängt? Es ist nicht anzunehmen, dass er sein Hauptgebiet nicht bedacht hat. Von dem Schaffen des bedeutenden Amateurs wird durch diese Wahl kein Bild gegeben. — Th. Schneider, Leipzig, zeigt seine bereits bekannten biwakierenden Soldaten und eine von Lust und Frische dampfende Schneeschlacht — breit, malerisch in den Tönen, nur in der blauen Farbe zu ausgesprochen. — Von den grossen, im Ton etwas schweren Gummi-

landschaften des beanlagten Max Lusche in Hof wirkt am besten ein Blick durch Bäume auf eine Frühlingslandschaft. Die schwere Wirkung der Gummidrucke ist immer noch ein allgemeiner Mangel, über den eigentlich nur die Österreicher, vor allem Henneberg, hie und da hinaus zu sonniger Wirkung gelangen. — A. Gottheil, Danzig, bringt neben seinem schon sehr bekannten Kleinstadtidyll, der verschneiten Strasse mit Beischlägen, zwei Freilichtbilder mit Figuren von recht sonniger Wirkung; doch mangelt es hier dem Gummi etwas an Schluss und Rundung. — Joh. Niclou, Chemnitz, gibt ein ausgezeichnet gesetztes und beleuchtetes Herrnbildnis. Auch hier hält die Linke, wie bei Dührkoops Busch, die Zigarre; doch wie selbstverständlich ist die Haltung, wie klar die Form trotz scharfer Beleuchtung und tonigem Gummi.

Genannt seien ferner H. Erfurth mit Künstlerporträts, P. Gebhardt mit gut gesehener Winterlandschaft und wirkungsvollen Birken im Sturm, die nur negativ stark überarbeitet scheinen, A. Gerber mit reizvollen, französisch beeinflussten »contre jours«, H. Österreich mit sonnigem Waldinterieur, Anna Gwinner mit guter Apenlandschaft, A. Ranft mit hübschen Kinderszenen, P. Mühsam mit gutem Herrnporträt in etwas weichen Formen, K. Gebhard mit einem lebendigen Mädchenkopf, H. M. Carstensen mit einer schönen, aber bekannten Winterlandschaft, W. Hartwig mit ganz hübschem Freilichtakt, dessen Motiv nur für die grosse Fläche zu leer ist, R. Starck mit einer schönen von Eis und Schnee unterbrochenen Wasserspiegelung, Emmy Lange vom Lette-Haus, mit einer wirkungsvoll in zwei Tönen gehaltenen Moorlandschaft, E. Schatz, Gertrud Saupe, S. Jaffé, Aura Hertwig, Dr. Vogel, Bandelow, C. J. v. Dühren, C. Hammer, A. und E. Heimann, G. Partenheimer, A. Zimmermann. G. Maus zeigt gute Beobachtung, meistert aber die Gummitechnik noch nicht genügend. Joh. Steidel gibt eine Alpenlandschaft von übertriebener Unschärfe in einem unangenehmen, gelbbraunen Gummiton; vor outrierten Farben kann nicht genug zur Vorsicht gemahnt werden. Herm. Boll gehört mit seinen in der Auffassung sehr trockenen Künstlerbildnissen eigentlich nicht in diese Umgebung; auch hier hat sich die künstlerische Jury durch das Äusserliche des Gummiverfahrens beeinflussen lassen. Auch die ägyptische Bedeutungslosigkeit eines reitenden Knaben auf ödem Feld von O. Nieport hätte in einer »Vorführung mit möglichster Ausscheidung unreifer Arbeiten« fehlen dürfen.

Dafür vermisst man schmerzlich die Hamburger Gruppe. Die Formate der Hamburger, ihre frische Kraft und echte Empfindung hätten sich glänzend in diesem grossen Raum gehalten. Mit den Hofmeister, Müller, Troch im Felde wäre Deutschland an die Spitze gerückt und hätte gesiegt. So aber zeugen nur einige kleine Gravüren in einem Heft des »Camera Work« auf dem Tisch des amerikanischen Saals von ihrem Schaffen.

O du mein Deutschland!

* * *

Von den grossen Österreichern sind nur Henneberg und Spitzer bei der alten Art geblieben. Hugo Henneberg gibt Gummidrucke mittleren Formates in breiter, ausserordentlich malerischer Technik, mit sicherstem Geschmack. Hier kann gelernt werden, was es heisst, im Sinne der Gummitechnik arbeiten. Zu vereinfachen, zusammenzuziehen, und doch die Fülle photographischen Wunderwerks dem Lichtbild zu lassen. Ausserordentlich gibt er die von Rich. Voss so leidenschaftlich geliebte und besungene Villa Falconieri mit dem dunkel weihevollen Ernst der Cypressen, dazwischen fröhlich unter hochgetürmter Wolke die Architektur leuchtet, der breit in dunklen und lichten Reflexen wundervoll gleitenden Wasserspiegelung. In dem »alten Städtchen« wird er zu verschwommen für das kleine Format. Auch die einfachen schmalen Kassettenrahmen, die man hier und bei einigen Engländern findet, sind vorbildlich. — Dr. Spitzer zeigt seine bekannten, mit stets sicherem Gefühl gegebenen Schilderungen aus dem Leben. Besonders seine alte Holländerin ist ein Stück tiefen Lebens, und, abgesehen vom Inhalt, wie alle seine Bilder sehr sicher und geschmackvoll in der Verteilung der Fläche. — Heinrich Kühn, der so reich Beanlagte, ist vom Gummi auf Platin und Kohle gekommen. Auch hier verleugnet er nicht seine selbständige Auffassung, die immer direkt an die Quellen der Natur geht; seine Platindrucke aber scheinen bei aller Tonschönheit etwas zu weich und unscharf für das kleine Format. Man möchte hoffen, dass ein solches Talent sich in allem selbständig, frei von englischen und amerikanischen Einflüssen hält. Die Aufmachung der mit Japan unterlegten, in ganz schmale, blasse Naturholzleisten gefassten Blätter ist sehr fein.

Die zweite Gummigeneration unserer südöstlichen Nachbarn ist in kraftvollen, durchaus tüchtigen Leistungen, meist landschaftlich vertreten durch Fritz Schiebl, Leo Kusmitsch, Alfr. Löwy, Rud. Tirold, Dr. Rob. Reininger, Dr. Rob. Hofmann, Dr. Felix Muhr und Ludwig David. Neben diesen verdienen noch genannt zu werden: Fr. Holluber, A. von Melingo, Dr. Schük, Haranghy v. Nagyrév, Helene Littmann, Magyar-Rosenberg, Dr. T. Angerer, Dr. Fr. Ewald, Max Schneid.

Über die Leistungen der Ausländer im nächsten Heft einige weitere Worte.

Fritz Loescher.

Kleine Mitteilungen

Wirkung von Zinnchlorür auf Bromsilberplatten und -papiere.

R. Namias hat beobachtet, dass die Behandlung einer Bromsilberplatte mit einer Lösung von Zinnchlorür eine latente Wirkung, welche der des Lichts zu gleichen scheint, erzeugt. Man lässt z. B. eine einprozentige Zinnchlorürlösung 2 bis 3 Minuten auf eine Bromsilberplatte einwirken, übergiesst dann mit Entwickler. Namias erörtert hierbei, dass die eventuell hervorgerufene Reduktion zu Silberbromür sich nur auf einen ganz minimalen Teil des Bromsilbers erstrecken könne; bei der von



HANNI SCHWARZ, BERLIN

VERSPIELT

Cell. $10^1/_2 \times 15$



NIELS FISCHER,

KOPENHAGEN

GEPLAUDER

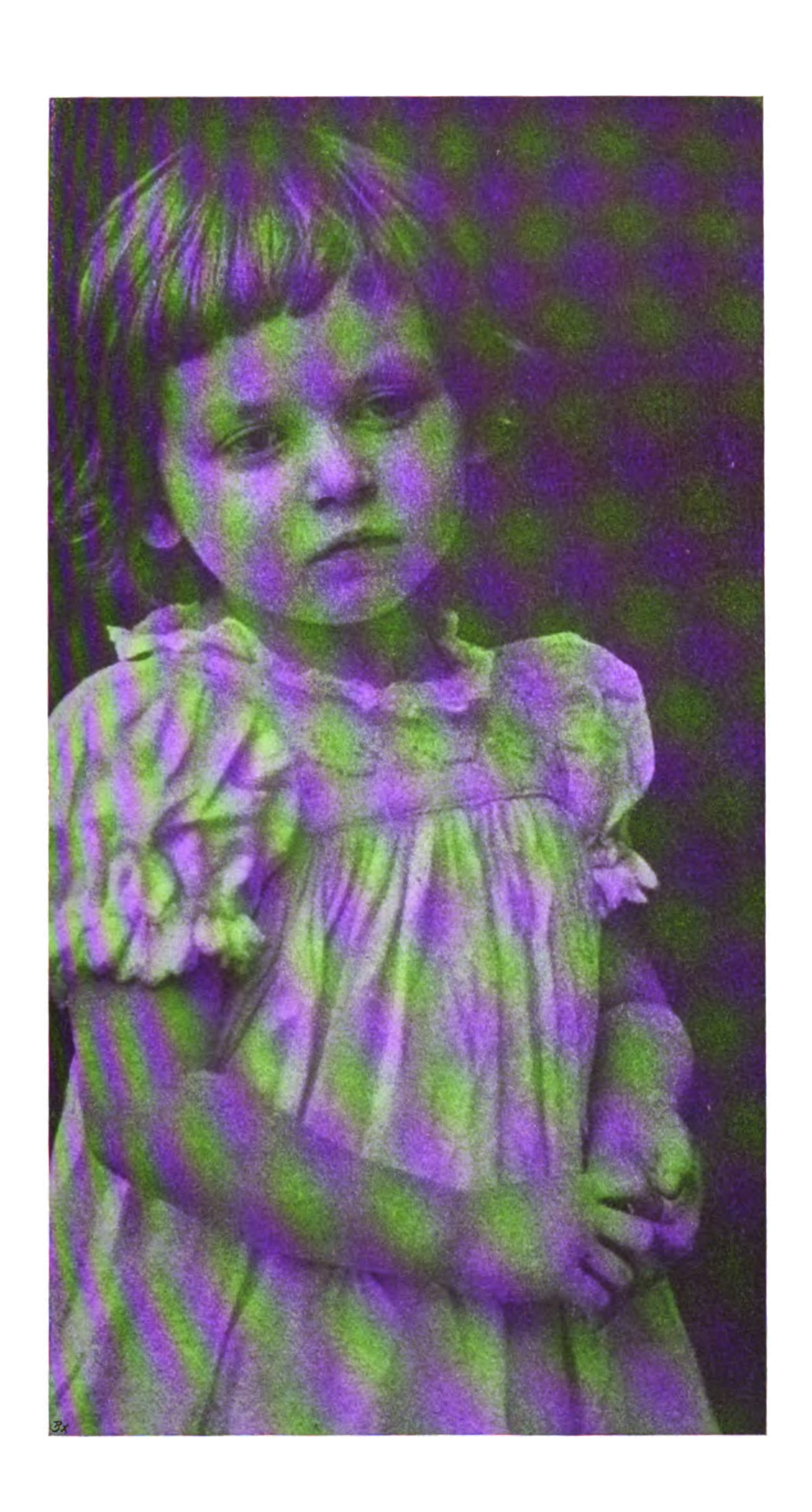
Chlorbroms. $8^1/_2 \times 11^1/_2$



KARL WEISS, DRESDEN

Broms. $16 \times 21\,^{1}/_{2}$





OTTO EHRHARDT, COSWIG

Gummi $11\,^1/_2 \times 21\,^1/_2$

M. u. T. BERNOULLI, BASEL

Kohle $12 \times 14\frac{1}{2}$





ARTHUR RANFT,

DRESDEN

DER SPIEGEL

Matt-Alb. $8\frac{1}{2} \times 14$

ihm verwendeten Zinnchlorürlösung wurde von dem Bromsilber auf der Schicht einer 9 × 12 *cm* Platte (0,1 *g* Bromsilbergehalt angenommen) höchstens 0,001 *g* in Bromür übergeführt.

Namias stellte ferner fest, dass eine in 3 prozentige Zinnchlorürlösung gebrachte Bromsilberplatte (oder Papier) nach Trocknung und Exposition eine direkte Kopie gibt. Man kann auf diese Weise auf Bromsilberplatten und -papiere Bilder kopieren, die nicht entwickelt zu werden brauchen. Die Bilder widerstehen dem Fixiernatron. Dieser Prozess kann dazu dienen, um auf unbrauchbar gewordenen, verschleierten Bromsilberplatten und -papieren direkte Kopien zu fertigen. (Revue Suisse XVII., S. 42.)

Auto-Pastellpapier.

Unter der Marke „Auto - Pastellpapier" stellt die Londoner „Autotype Company" ein Fabrikat her, welches in seinem Aussehen den Gummipapieren mit glatter Oberflächenschicht ähnlich ist, ebenso die Behandlungsweise.

Das neue Papier wird in 5 prozentiger Kaliumbichromatlösung sensibilisiert, in einem warmen Raum getrocknet, wie Gummipapier mit Photometer belichtet und dann in heissem Wasser unter Benutzung eines weichen Haarpinsels entwickelt. Zum Schluss werden die Bilder in kaltem Wasser gewaschen.

Das Auto - Pastellpapier ist durch die Firma Romain Talbot-Berlin zu beziehen, und zwar zunächst in den Farben: Sepia, Chinatusche, Hellrot, Dunkelrot, Grünschwarz, Blauschwarz, Dunkelblau, Dunkelgrün.

Relative Empfindlichkeiten von Bromsilberplatten und -papieren.

Max. Miane rügt, dass die Fabrikanten keine Angaben über die Empfindlichkeit ihrer Platten und Papiere machen; er hat daher für eine Reihe von Fabrikaten die durchschnittliche Empfindlichkeit bestimmt und ist u. a. zu nachstehenden Vergleichskoeffizienten gelangt. Die Zahlen dürften, wenn auch hier ausländische Fabrikate vorliegen, dennoch interessieren.

Lumière-Platte „Sigma" Jougla-Platte, violettes Etikett	0,33
Lumière-Platte, blaues Etikett Jougla-Platte, blaues Etikett Guilleminot-Platte	1
Lumière-Bromsilberpapier B Eastman-Permanentpapier	3
Lumière-Platten, gelbes Etikett	8
Lumière-Papier A und C Eastman-Kontaktpapier	12
Lumière-Platten, rotes Etikett Lumière-Papier F	15
Veloxpapier special	90
Lumière-Papier Radios	240
Veloxpapier carbon	360
Lumière-Diapositivplatten für warme Töne	580

(Photo Revue XVII., S. 98.)

Telegraphische Übertragung photographischer Aufnahmen.

Über Prof. A. Korns erfolgreiche Versuche in der elektrischen Fernübertragung von photographischen Aufnahmen haben wir Seite 89 des vorigen Jahrbands eine Notiz gebracht. In Nr. 10 Seite 407 des bekannten aktuellen Journals „Die Woche" wurde von Maximilian Krauss ein Artikel über „Das telegraphierte Porträt" nebst zwei Reproduktionen von telegraphierten Porträts gebracht, die uns durch ihre ausserordentlich getreue Wiedergabe in Zeichnung und Halbtönen auffielen, sie sind von Reproduktionen nach Originalphotographien durchaus nicht zu unterscheiden. Dieser Umstand gab uns zu denken, und wir zogen den vor einiger Zeit von Prof. A. Korn in der „Physikalischen Zeitschrift" publizierten Originalaufsatz mit Illustrationen zum Vergleich heran. Das eine von den in der „Woche" reproduzierten telegraphischen Porträts war auch wiedergegeben, aber — der Charakter dieser Reproduktion war ein total anderer! — Der Berliner „Verein zur Förderung der

9*

Photographie“ nahm sich der Sache an, ein Schreiben des Vorsitzenden an „Die Woche“ war ohne Erfolg, die Redaktion „der Woche“ lehnte eine Diskussion ab. — Anderseits war auf ein von uns an Prof. Korn gerichtetes Schreiben bereitwilligst Aufklärung erfolgt. Von der „Woche“ sind statt der telegraphierten Porträts die Originale reproduziert worden! Da in der „Woche“ Seite 408 ausdrücklich von dem Berichterstatter Krauss erwähnt ist „Das telegraphierte Bild I (Abb. Seite 418) gibt seinem Original wenig an Klarheit nach — — das telegraphierte Bild II (Abb. Seite 418) ist in 10 Minuten aufgenommen worden“, so halten wir es für angebracht, die photographischen Kreise darauf aufmerksam zu machen, dass in den reproduzierten Porträts überhaupt keine telegraphische Leistungen vorliegen. — Prof. Korn ist über die geschehene Verwechslung sehr missgestimmt. Herr Gustav Will, der Assistent von Herrn Prof. Korn, schrieb uns ferner, dass der obengenannte Berichterstatter Krauss allein verantwortlich für den Aufsatz in „der Woche“ wäre, er habe letzteren sofort nach Erscheinen der betreffenden Nummer „der Woche“ auf die Verwechslung aufmerksam gemacht. — Auf die neueren interessanten Versuche Prof. Korns werden wir noch in einem besonderen Artikel zurückkommen.

Red.

Korngrösse des Silbers bei physikalischer Verstärkung.

L. Cramer hat gefunden, dass die Korngrösse fertig entwickelter und fixierter Platten bei physikalischer Verstärkung von grossem Einfluss auf die Abscheidung nascierenden Silbers aus übersättigter Lösung ist. Bei Anwendung eines sauren Metol-Silberverstärkers auf ein Negativ von einer grobkörnigen, hochempfindlichen Platte und auf ein solches von einer feinkörnigen Chlorbromsilberplatte zeigte sich bei ersterer nur eine ganz schwache Verstärkung, bei letzterer dagegen eine Verstärkung bis zur völligen Undurchsichtigkeit. Mikrophotographische Aufnahmen liessen erkennen, dass das Korn der Diapositivplatte bedeutend gewachsen war, wohingegen das Korn der grobkörnigen Platte keine merkbare Vergrösserung aufwies.

(Phot. Correspondenz Nr. 534).

Zu unseren Bildern

„Vom Kinde lernen wir spielen, jene selige, göttliche Kunst, bei der es keine harte Notwendigkeit, keine Qual der Wahl zwischen dem, was nützlich oder schädlich sein möchte, kein mühsames Wollen und Erstreben bestimmter Zwecke gibt, sondern ein freies Schaffen und Bilden, das den Weltenstoff formt nach dem Lebensbilde des Menschen und ihnen den Odem der eigenen Seele einhaucht. Und wenn wir Alten mit den müden, abgearbeiteten Herzen kein Märchen mehr erzählen, kein Märchen mehr lieben mögen und das Wunschland nicht mehr kennen, das mit seinen Sehnsuchtskräften die Menschen über sich hinausweist, dann nimmt das Kind uns an die Hand und führt uns in die Welt, die es belebt mit seinem ewig jungen Herzen, damit auch wir das ernste Spiel des Lebens weiter treiben lernen mit dem fröhlichen Kinderherzen, das alle Erdenschwere unter sich lässt.“ (A. Kalthoff.)

Die Kinder tragen das Himmelreich im Herzen. Die Welt des Kindes ist für jeden Erwachsenen das verlorene Paradies. Glücklich der Erwachsene, der mit und unter Kindern leben kann; er hat nur zu sehen, dass er sein zurückhaltendes Empfinden schärft und nicht ungeschickt und übereifrig eingreift in das Wunder, das da in der Seele des Kindes erblüht.

Man muss eine glückliche Hand haben mit Kindern. Von Henrik Ibsen sagt man, drei Dinge waren es, die er nicht gern litt

Blumen, Kinder und Musik. Solch ein vergrübelter Mensch wird nicht das sonnige Glück eines Kinderlachens mitempfinden, ihm wird sich das kindliche Herz nicht öffnen. Um Kinder zu locken, muss man ein Stück kindlicher Unberührtheit in sich tragen.

Es ist ein ganz guter Prüfstein für den Erwachsenen, wie er sich zu Kindern stellt, oder vielleicht mehr noch, wie diese sich zu ihm stellen. Nicht jedem gelingt die Kunst, kindliches Leben unter seiner Einwirkung frei sich entfalten zu lassen. Wie wenig der Erwachsene vom Kindesleben für gewöhnlich kennt, wie unbeholfen er ihm gegenübersteht, merkt man beim Photographieren sehr gut. Da wird auf einmal alles erzwungen, geschraubt und erkünstelt; eine Unmenge Kinderbilder werden mit der Camera geleistet, in denen jeder Hauch kindlicher Frische einer unnatürlichen Erstarrung gewichen ist. Als besondere Schwierigkeit kommt noch das Ungewohnte hinzu, das der unheimliche Kasten selbst in die Situation hineinträgt. Wer Kinder photographieren will, muss zunächst einmal unter Kindern gelebt haben. Dann muss er verstehen, sie die ganze Entfaltung des Apparates vergessen zu machen, selbständige Einmischung möglichst vermeiden und nur darauf bedacht sein, das Leben der Kleinen sich frei und ungezwungen entwickeln zu lassen. Bei unserer heutigen Technik, den lichtstarken Objektiven und hochempfindlichen Platten haben steife, gezwungene Kinderaufnahmen keine Berechtigung mehr. Bei so bequemer und zugleich vollendeter Technik muss aller Fleiss darauf gerichtet sein, das Leben zu erfassen. Wir sehen denn auch in den heutigen Kinderphotographien überall den Verzicht auf das Posieren und das Streben, ungezwungen sich gebendes Leben bescheiden mit der Camera festzuhalten.

Es ist kein Zufall, dass beinah die Hälfte unserer Kinderbilder dieses Heftes von Frauenhand stammt. In der Kinderphotographie wird die Frau eine besondere Rolle spielen. Ihr seelisches Leben weist sie auf den Umgang mit Kindern hin. Ein von der Natur mitgegebenes instinktives Gefühl lässt sie dieser wunderlichen Entfaltung kindlichen Innenlebens nahe sein. Sie wird ganz besonders jene glückliche Hand im Umgang mit Kindern besitzen, die verborgene Schätze ans Licht lockt.

Mathilde Weil in Philadelphia gehört zu den ursprünglichsten Kinderphotographen der ganzen Welt. Die Fähigkeit, kindliches Leben beim Spiel sich entwickeln zu lassen und in einem packenden, abgerundeten Moment festzuhalten, ist ihr in hohem Masse eigen. Und meist ist es das interessante Licht des Wohnraums, oft das schwer zu bewältigende Sonnenlicht, dem sie besonderen Reiz abgewinnt. „Alles was ich Ihnen über meine Arbeitsweise sagen kann" — so schrieb sie mir — „ist, dass ich meine Tätigkeit in den Wohnungen, nicht in meinem Atelier ausübe, und dass ich jede Beleuchtung benutze, die zur Hand ist." Sie treibt die Photographie erfolgreich als sehr freien Beruf.

Dubreuil ist in Vornehmheit und Eleganz zu Hause. In seinem Krocketbilde ist es ihm um eine ganz lichte Wirkung hell in hell mit nur leicht abgesetzten Hauptpartien der Figuren zu tun. Diese Wirkung eines fröhlichen Grundtons hat er mit einigem Raffinement erreicht.

Niels Fischer gibt ein in seiner hübschen Beziehung zwischen den beiden Figuren sehr ansprechendes und schlichtes Genrebildchen aus dem dörflichen Leben seiner Heimat.

Für die Kinderphotographie regen sich in Deutschland zahlreiche Kräfte. Einfache, innige Auffassung macht den Deutschen besonders geeignet für dieses Gebiet. — Auf Hanni Schwarz, die hier eine liebliche Aktgruppe im Freilicht und ein in seiner Verspieltheit reizend erfasstes Kindchen zeigt, und Siri Fischer, der es trefflich gelungen ist, einen lachenden Ausdruck unmittelbar zu erfassen, wollen wir gelegentlich des Damenheftes zurückkommen.

Artur Ranft zeigt ein durch die Idee mit dem Handspiegel recht glücklich konzentriertes Bildchen; Karl Weiss und M. und T. Bernoulli behandeln mit grossem

Geschick das Thema: Mutter und Kind. Die Baseler Schwestern taten in der lachenden Gruppe einen so glücklichen Griff, wie er selbst tüchtigen Photographen nur unter besonderer Gunst der Umstände gelingt; Weiss gibt ein strenges, ernst überlegtes Bild, das deutlich seine persönliche Art ausdrückt. Die ihm eigentümliche Art der Anwendung des Vorderlichtes zur Betonung des Charakters in den Linien des Gesichtes, zeigt sich hier sehr erfolgreich.

Otto Ehrhardt endlich hat eine besonders schwierige Aufgabe bewältigt. Es kommt eine Zeit, wo die Kinder ihre Unbefangenheit vor der Camera verlieren, wo sie inne werden, was mit ihnen getan wird, aber noch nicht genug Verstand haben, das Posieren zu unterlassen. In diesem schwierigsten Photographieralter gibt Ehrhardt zwei Mädchenbilder, die in Haltung und Ausdruck von vollkommenster Ungezwungenheit sind. Die ganze Verträumtheit, die solche heranwachsenden Kinder in stillen Momenten haben, liegt darin, und dies Vertiefen ins Seelische ist wohl ein echt deutscher Zug. Das sitzende Kind mit dem Fenster im Hintergrund stellt zugleich im Licht eine recht originelle Lösung des Zimmerporträts dar. F. L.

Literatur

Berühmte Kunststätten. Unter diesem Titel erscheint bekanntlich bei E. A. Seemann-Leipzig seit einigen Jahren eine Sammlung von Schilderungen unserer hervorragenden Kunststädte. Diese illustrativ vorzüglichst ausgestatteten Bände schildern uns in ausgezeichneter Weise die Entwickelung der Städte, ihre hervorragenden Bauten und Kunstschätze; sie bieten nicht nur vortreffliche Leitfäden für das Studium der Kunstgeschichte, sondern sie erweisen sich zugleich als zuverlässige Führer für den Besuch unserer verschiedenen Kunstzentren. — Vor uns liegen die Bände: Danzig von Arthur Lindner (114 Seiten mit 102 Illustrationen, Preis 3 Mk.) und Hildesheim und Goslar von Otto Gerland (124 Seiten mit 80 Illustrationen, Preis 3 Mk.). Der erstere Band zeigt uns, dass es auch im äussersten Osten Deutschlands höchst beachtenswerte Kunststätten gibt, die leider, abseits von der grossen Verkehrsstrasse gelegen, verhältnismässig nur von wenigen aufgesucht werden. Wie schon ein flüchtiger Blick über die Illustrationen des Buches beweist, haben wir in Danzig eine Stadt von ganz eigenartigem Charakter, mit höchst reizvollen alten Architekturen, wertvollen Kunstsammlungen und prächtigen kunstgewerblichen Stücken. — Hildesheim und Goslar haben eine mehr zentrale Lage, und zu ihren herrlichen Holzbauten kommen alljährlich viele Tausende Besucher. — Die textliche Abfassung beider Bücher ist eine vorzügliche; in allgemeinverständlicher und anregender Weise werden die Entwickelung der Städte und ihre Schätze besprochen. Für den reisenden Photographen haben die Seemannschen Bücher einen ganz besonderen Wert, indem sie ihn auf alles Hervorragende aufmerksam machen und zugleich einen Anhalt für die Wahl des Standpunktes bei Bautenaufnahmen liefern. P. H.

W. Ostwald, Die Schule der Chemie. Erste Einführung in die Chemie für jedermann. I. Teil: Allgemeines, mit 46 Textbildern; II. Teil: Die Chemie der wichtigsten Elemente und Verbindungen, mit 32 Textbildern. Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn-Braunschweig (Preis beider Bände 13,50 Mk.) — Wir haben schon so oft betont, dass für die erfolgreiche Ausübung der Photographie auch gewisse chemische Kenntnisse erforderlich sind. Das vorliegende Werk Oswalds macht uns in einer äusserst populären Darstellungsweise mit den chemischen Grund-

begriffen sowie den wichtigsten Elementen bekannt. Das Mass der bedingten Vorkenntnisse ist auf das minimalste herabgesetzt, so dass auch jeder, der nicht eine höhere Schule absolviert hat, resp. seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Schulzeit vernachlässigt hat, mit Erfolg das Buch studieren wird. Wohl wenigen Gelehrten ist es gegeben, solche für die weitesten Kreise dienstbaren Lehrbücher zu schreiben. Unserem allseitig hochgeschätzten Oswald ist das in der vorliegenden „Schule der Chemie" voll und ganz gelungen. In höchst origineller Darstellungsweise, in Fragen des Schülers und Antworten des Lehrers, werden hier die Grundlagen der Chemie, die wichtigeren Elemente und Verbindungen abgehandelt.

P. H.

Albert Londe, La Photographie à l'Éclair magnésique. Verlag von Gauthier-Villars-Paris (Preis 4 Fr.). Der bekannte Autor behandelt in dem vorliegenden Werke in erschöpfender Weise die Arten der Magnesiumblitzpulver, ihre Zündungsweise, ihre Leuchtkraft, die Blitzlampen, sowie die praktische Verwendung des Blitzlichts für verschiedene Aufnahmegebiete. Dem Buche sind 8 Bildertafeln und 23 Textfiguren beigegeben.

Edouard Belin, Précis de Photographie générale. A l'usage des Amateurs et des Professionnels. Tome I. Généralités, Opérations photographiques. Verlag von Gauthier-Villars-Paris. (Preis 7 Fr.) Dieses Lehrbuch beschäftigt sich vornehmlich mit der Praxis der Photographie unter Ausschliessung längerer, rein wissenschaftlicher, inbesondere mathematischer Erörterungen. Der erste Band umfasst folgende Kapitel: Optik und Apparatenkunde, Aufnahme mit gewöhnlichen und farbenempfindlichen Bromsilbergelatineplatten, die Kopierprozesse, Projektion und Vergrösserung, Retusche.

Ferner sind erschienen:

A. Maskell et R. Demachy, Le Procédé à la Gomme bichromatée. Traduit de l'Anglais par C. Devanlay. II. Edition entièrement réfondue par R. Demachy. Verlag von Gauthier-Villars-Paris (Preis 2 Fr.).

L. Tranchant, La Photographie au charbon. Verlag Charles Mendel-Paris. (Ein kurzer Abriss über die Chromatverfahren).

Dr. O. Schott, Über eine neue Ultraviolett - Quecksilberlampe. Uviol-Lampe. Mitteilung aus dem Glaswerk Schott & Gen., Jena.

Fragen und Antworten

Welches ist der beste Entwickler für Momentaufnahmen, wo das Licht sehr schwach war? Welcher Verstärker ev. hinterher? — (St. Krakau.)

Man kann nicht irgend einen Entwickler als den besten für Momentaufnahmen bezeichnen. Es gibt sehr viele Vorschriften, welche für kurze Expositionen gleich gut geeignet sind. Für Momentaufnahmen benutzt man im allgemeinen langsam und weich arbeitende Entwickler, so z. B. Glycin, Ortol, Rodinal in verdünnten Lösungen. Spezielle Rezepte finden Sie in allen Lehrbüchern, u. a. Vogel, Taschenbuch der Phot., 12. Aufl., Seite 113—148. — Welche eventuelle Verstärkung nachzufolgen hat, hängt von dem Charakter des Negativs ab, für sehr dünne Negative gewährt der Uranverstärker beste Kräftigung.

Ich lege besonderen Wert darauf, absolut haltbare Kopien zu erhalten. Welches Auskopierpapier sowie welches Tonbad ist hierfür am empfehlenswertesten? Ist ein Tonbad mit getrenntem Fixierbad oder ein Tonfixierbad vorzuziehen? Welches Quantum Bad ist pro Bild zu nehmen, und ist es ratsam, bereits

gebrauchtes Bad nochmals zu verwenden? — (*L. Mühlhausen.*)

Eine grosse, wenn auch nicht absolute Haltbarkeit (das ist zu viel verlangt) zeigen Kopien auf Auskopierpapieren mit kombinierter Goldplatintonnng, so haben sich z. B. Kopien auf matten Celloidinpapieren (wir probierten die Fabrikate von Kurz, Schering, Christensen) mit solcher Tonung selbst in Schaukästen gut gehalten. Der Raum gestattet hier nicht, auf die diesbezüglichen Vorschriften näher einzugehen, zumal wir über das Thema bereits ausführliche Aufsätze (siehe Phot. Mitteil. 1899, Seite 279, 1900, Seite 41) gebracht haben und auch die Papierfabriken passende Rezepte in ihren Prospekten geben; ganz spezielle Angaben über die verschiedenen Tonungen finden Sie in dem Buche: P. Hanneke, Das Celloidinpapier. — Getrennte Goldbäder und Gold-Tonfixierbäder können auch sehr haltbare Bilder liefern, es sind hierin, sowohl auf Celloidin- als auf Aristopapieren, schon ganz bedeutende Erfolge erzielt worden, wie z. B. das tadellose Aussehen der Celloidinbild-Beilagen von Obernetter in den Phot. Mitteil. Bd. IV. (1868) beweist.

Der Verbrauch an Goldbad ist ganz verschieden, derselbe richtet sich nicht nur nach dessen Zusammensetzung, sondern anch nach dem vorliegenden Papierfabrikat und dem Charakter des Bildes. (Kopien mit vielen dunklen Partien verbrauchen mehr Gold als Bilder mit viel lichten Teilen); diesbezüglich interpellieren Sie am besten die Fabrikanten des vorliegenden Papiers. Die grösste Haltbarkeit besitzen die Kopien auf wirklichen Platinpapieren.

Kann bei Landschafts- und namentlich Gebirgsaufnahmen auf die Anwendung eines Teleobjektivs verzichtet werden, wenn man sich entschliesst, die zu klein erscheinenden Partien eines Negativs nachträglich entsprechend zu vergrössern? — (*B. in K.*)

Die Aufnahme mit einem Teleobjektiv liefert mehr Details, wie Sie sich leicht durch Vergleichsaufnahmen überzeugen können, indem Sie von demselben Standpunkt aus einen Gegenstand mit Fernlinse und dann mit dessen Objektiv aufnehmen; von letzterer Aufnahme fertigen Sie eine Vergrösserung im Massstab der Fernaufnahme. Das Arbeiten mit Teleobjektiv hat andererseits auch seine Missstände, vgl. die Ausführungen Jahrg. 1904, Seite 255 unten.

Allerlei für Anfänger

Fehler in Negativen und deren Abhilfe.

(Schluss von Seite 112.)

2. Von ganz anderer Art sind die sogenannten dichroitischen Schleier. Diese Färbungen zeigen sich nach der Entwicklung oder auch erst nach der Fixierung der Negative; in der Aufsicht erscheint der Schleier gelblich, grünlich oder blau, in der Durchsicht dagegen bläulich, rötlich oder violett. Diese farbigen Schleier treten namentlich bei längerer, gequälter Entwicklung ein, ferner wenn gewisse Entwicklerlösungen mit Fixiernatron verunreinigt werden.

Lumière und Seyewetz haben zur Entfernung der dichroitischen Schleier folgende Anweisung gegeben: Das Negativ wird zunächst kurze Zeit in eine Lösung von Kaliumpermanganat 1 : 1000 gelegt und hierauf (zur Entfernung des gebildeten Manganoxyds) in saure Sulfitlauge (im Handel käuflich) gebracht.

Nähere Details über die Ursache und Entfernung der dichroitischen Schleier finden unsere Leser in dem Originalaufsatz von Lumière und Seyewetz, Bd. 1903, S. 200.

3. Grünschleier entsteht häufig, wenn Fixiernatron in den Entwickler gekommen

ist oder durch verdorbenes schwefligsaures Natron im Entwickler.

Zur Entfernung des Grünschleiers empfiehlt Abney Behandlung des Negativs mit einer Lösung von

1000 *g* Wasser,
18 „ Bromkali,
24 „ Eisenchlorid.

In dieser Lösung lässt man das Negativ so lange liegen, bis es vollkommen gebleicht ist, dann wird die Platte gewässert und mit Entwicklerlösung wieder geschwärzt.

Der Grünschleier ist häufig dichroitisch (siehe oben).

4. Silberschleier, d. i. spiegelartiger Belag der Platte (in der Aufsicht besehen), entsteht durch Verunreinigung des Entwicklers mit unterschwefligsaurem Natron, zuweilen auch bei sehr langer Entwicklung (namentlich mit Hydrochinon) ohne weitere Veranlassung. Abhilfe: Man bringe das Negativ in den Blutlaugensalzabschwächer (der zu diesem Zweck noch mit der gleichen bis doppelten Menge Wasser verdünnt werden kann), bis der Silberschleier verschwunden ist, und wasche dann sofort.

5. Dünne Negative sind eine Folge zu dünn gegossener Platten oder zu schnell wirkender Entwickler oder auch von Überexposition oder von Mangel an Bromkalium. Abhilfe: Verstärkung der Negative.

6. Harte, d. h. zu kontrastreiche Negative werden veranlasst a) durch Unterexposition; b) durch zu bromkaliumreichen oder zu konzentrierten Entwickler; c) durch zu grelle Beleuchtung.

Zu harte Gelatinenegative kann man durch Abschwächen mit Ammoniumpersulfatlösung verbessern.

7. Nadelstichartige weisse Punkte entstehen, wenn die Platten vor dem Einlegen in die Kassetten nicht abgestäubt waren.

8. Schwarze Fingerabdrücke entstehen durch unvorsichtiges Anfassen der trockenen Platte bei Eisenentwicklung.

Bei alkalischer Entwicklung (Hydrochinon, Pyrogallol, Eikonogen usw.) werden die Fingerabdrücke weiss.

9. Entwicklungsstreifen, das sind ungleichmässige, wellige Linien und scharf begrenzte Flecke, entstehen, wenn die Platte beim Übergiessen des Entwicklers nicht sofort gleichmässig von diesem bedeckt wird. — Man nehme in Zukunft mehr Entwickler oder man lege die Platte vor der Entwicklung kurze Zeit in Wasser.

10. Kräuseln und Pockenbildung. Der fatalste Fehler der Gelatineplatten besteht im Aufheben, Fälteln und teilweisen Loslösen der Gelatineschicht. Geschieht dies am Rande, so tritt Faltung („Kräuseln“) ein, geschieht dies in der Mitte, so entstehen Pocken oder Blasen. Es geschieht seltener während der Entwicklung, öfter im Fixierbade, noch öfter beim Waschen. Ursache: a) Plattenpräparationsfehler, b) Anwendung eines zu stark alkalischen Entwicklers c) Anwendung eines zu konzentrierten oder eines zu alten Fixierbades, d) zu warme Entwicklungs- und Fixierlösungen.

Abhilfe: a) Man lege die Platte nach dem Entwickeln auf einige Minuten in ein Bad von 1 Liter gesättigter Alaunlösung, welche man mit 300 *ccm* einer gesättigten Lösung von schwefligsaurem Natron, angesäuert mit 15—20 *ccm* Eisessig, mischt. Oder man fixiere die Platten in einem Alaunfixierbad. Vorteilhaft ist auch die Benutzung von Acetonentwicklern, bei welchen Kräuseln und Pockenbildung seltener vorkommt.

11. Das Negativ bedeckt sich beim Trocknen mit Kristallen (ähnlich gefrorenen Fensterscheiben). Ursache: Auswittern des Fixiernatrons infolge ungenügenden Auswässerns. Abhilfe: Nachträgliches gründliches Waschen des Negativs.

12. Die Negative werden bei längerem Aufbewahren gelb oder braun. Ursache: Ungenügendes Fixieren oder Benutzung eines zu alten Fixierbades.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. Sch. 21 064. Photographische Camera für Dreifarbenphotographie, bei welcher hinter dem Objektiv ein gegen die Objektivachse geneigter beweglicher Spiegel angeordnet ist, durch dessen Verstellung das vom Objektiv entworfene Bild nach den verschiedenen an den Camerawänden angebrachten Platten geworfen wird. Hans Schmidt, Berlin, Unter den Linden 13. 22. 10. 03.

57 d. D. 14 632. Verfahren zur Herstellung von Halbtonrastern insbesondere Skalenrastern, durch photographische Reproduktion eines aus dunklen und hellen Stellen bestehenden Rasters, der während der Belichtung in seiner Lage zur empfindlichen Schicht verschoben wird. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 23. 4. 04.

57 a. B. 37 082. Verfahren zur Herstellung von kinematographischen Reihenbildern, welche bei der Vorführung einen plastischen Eindruck hervorrufen. Theodor Brown, Salisbury, Engl., Vertr.: G. Dedreux u. A. Weickmann, Pat.-Anwälte, München. 2. 5. 04.

57 b. H. 31 814. Verfahren zur Herstellung von Pigmentpapier. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 23. 11. 03.

57 a. H. 30 542. Verfahren und Vorrichtungen zur Herstellung stereoskopischer Serienbilder. C. Hensgen, Plettenberg II., Westf. 13. 5. 03.

57 b. F. 19 252. Verfahren zur Herstellung lichtempfindlicher photographischer Schichten mit Leukokörpern organischer Farbstoffe; Zus. z. Anm. F. 18 586. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. 7. 6. 04.

57 a. W. 21 892. Vorrichtung zum Spannen des Verschlusses beim Einschieben der Kassette in die Camera; Zus. z. Pat. 156 353. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden.

" S. 18 420. Vorrichtung zum Umstellen von mit Bremsvorrichtung versehenen Objektivverschlüssen, insbesondere Rouleauverschlüssen, von Moment- auf Zeitbelichtung. Süddeutsches Camerawerk, Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim. 27. 8. 03.

57 c. H. 29 012. Verfahren und Vorrichtung zum Feststellen der richtigen Kopierdauer von photographischen Negativen. Ross Harper & Peter George Giroud, New York; Vertr.: Max Löser, Dresden 9. 3. 10. 02.

57 a. S. 19 134. Vorrichtumg zur Erzielung gleicher Belichtungszeiten für alle Teilaufnahmen an solchen Mehrfarbencameras, in denen die gleichzeitige Aufnahme mehrerer Bilder mit Hilfe eines im Wege des Strahlenbündels angeordneten, die Objektivöffnung teilenden Spiegelkörpers erfolgt. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann und Th. Stort, Berlin NW. 40. 8. 2. 05.

" R. 19 822. Irisblendenverschluss. Georg Reimann, Wien; Vertr.: F. C. Glaser, L. Glaser, O. Hering und E. Peitz, Berlin SW. 68. 16. 6. 04.

57 b. S. 19 833. Beleuchtungsverfahren für photographische Aufnahmen jeglicher Art mit künstlichem Licht. Siemens-Schuckert-Werke, G. m. b. H., Berlin. 22. 7. 04.

" K. 24274. Kontaktkopierverfahren. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 26. 11. 04.

42 g. M. 24 064. Verfahren zur Aufnahme und Wiedergabe sprechender lebender Bilder mittelst eines Phonographen und Kinematographen. Messter, G. m. b. H., Berlin. 7. 9. 03.

57 b. H 32 649. Verfahren zum Nachbessern von Pigmentbildern. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 7. 3. 04.

" H. 33 215. Entwickelungspapier für Pigmentbilder. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 16. 6. 04.

57 c. G. 20 688. Kopiervorrichtung für Postkarten u. dgl. Bruno Goebel & Co., Lorenzdorf b. Bunzlau, Schles. 15. 12. 04.

57 d. K. 28 522. Verfahren zur Herstellung von Woodburydrucken auf Unterlagen von ungleichmässigem Gefüge, wie Papier. Arthur Kolbe, Dresden-A., Blochmannstr. 13. 11. 6. 04.

57 c. W. 21 549. Entwicklungsvorrichtung für Maschinen zum Fertigstellen photographischer Platten. Pierre van Wyck Welsh, New York und Frank Brown Waite, Worcester, V. St. A.; Vertr.: M. Schmetz, Aachen. 11. 12. 03.

Brteilungen.

42 h. 159 401. Objektivlagerung für photographische Apparate. Ferdinand Stark, Borough of Manhattan, Newyork. 26. 1. 04.

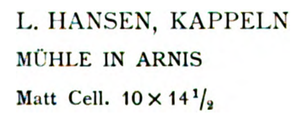
57 a. 159 343. Schiebeverschluss, bei welchem die Schlitzweite durch Verschieben eines Deckschiebers geregelt wird. Lucien Leroy, Paris. 7. 2. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



LEOPOLD THIEME, CHARLOTTENBURG

Kohle 12 × 17

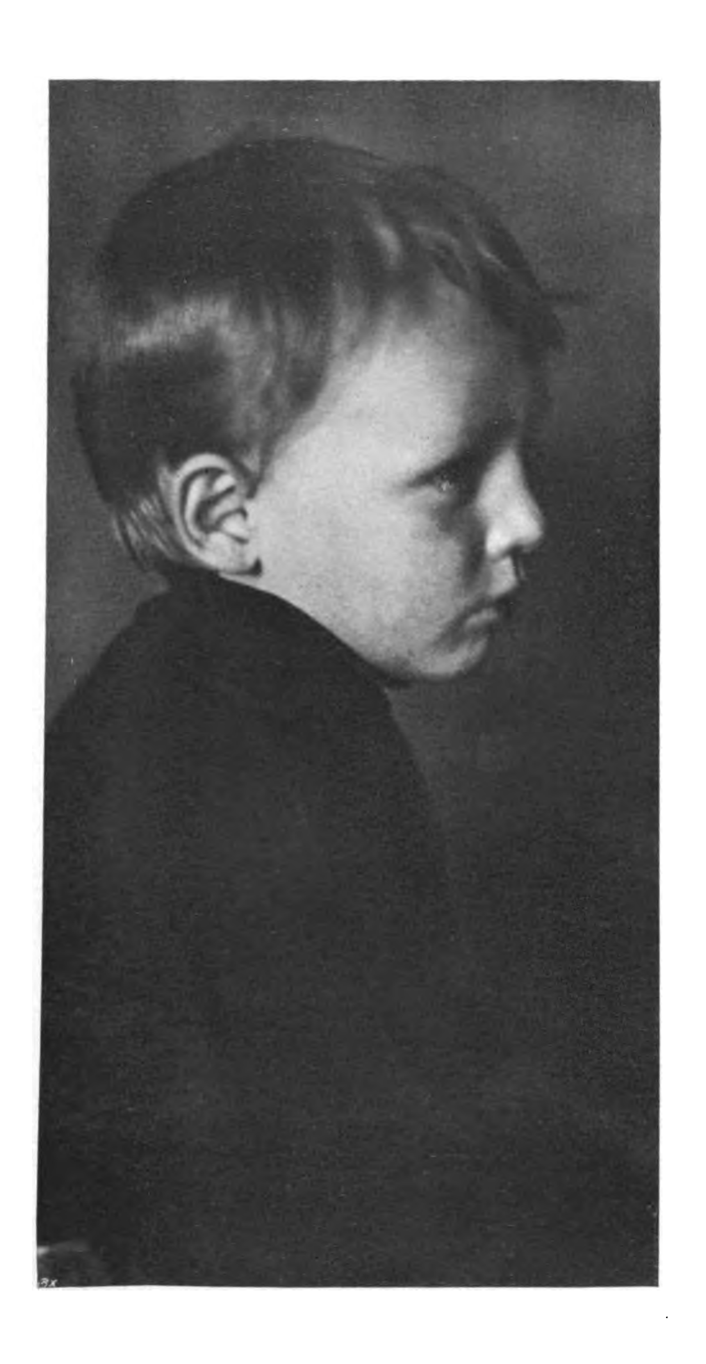


L. HANSEN, KAPPELN

MÜHLE IN ARNIS

Matt Cell. $10 \times 14^1/_2$





KARL WEISS, DRESDEN

Broms. 11×21

RUD. DÜHRKOOP, HAMBURG



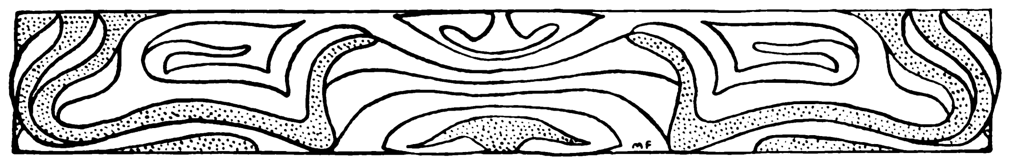


OSCAR SOLDTNER, RIGA

DAS BILDERBUCH

Cell. $10^1/_2 \times 12^1/_2$





Ein- und mehrfarbige Bromsilberbilder

Um mehrfarbige Bromsilberkopien zu erzeugen, findet man jetzt in der photographischen Praxis den Weg eingeschlagen, dass gewöhnliche Bromsilberkopien mit den bekannten Eisen-, Uran- oder Kupfertonbädern behandelt werden und dass dann nachträglich einzelne Partien mit Pinsel und Farbe übergangen werden. Derartige Produkte mit chemischer Tonung und Handtuschung haben wir Gelegenheit, fast überall zu sehen, wo illustrierte Postkarten feilgehalten werden, und man muss sagen, dass sich auf diese einfache Weise recht hübsche Effekte erreichen lassen. Natürlich gehört dazu etwas Maltalent und Farbensinn. Die manuelle Nachhilfe — wie partielles Abschwächen, Verstärken, Retouchieren — spielt ja schliesslich in der Photographie überhaupt eine gewisse Rolle.

Von den für Bromsilberkopien geeigneten Tonungen ist die mit Kupfer noch verhältnismässig wenig bei den Amateuren in Anwendung, trotzdem gerade diese Methode vortreffliche Färbungen zulässt. Wir wollen daher diesem Tonungsprozess zunächst einige Worte widmen.

Wie für die Tonungen mit Eisen- und Uransalzen, so sollen auch hier die Bromsilberkopien kräftig und klar entwickelt sein. Man vermeide sowohl dünne, flaue, schleierige Kopien als harte, sehr stark überentwickelte Kopien, erstere erhalten mit der Kupfertonung ein kraftloses, verblasstes Aussehen; bei letzteren zeigt sich mitunter eine ungleichmässige Annahme der Tonung, resp. es entstehen in den Tiefen unansehnliche, kupfermetallartige Niederschläge. Am besten eignen sich für die Tonungen die Bromsilberpapiere mit stumpfer Oberflächenschicht. Von den publizierten Vorschriften des Tonbades ist besonders die folgende zu empfehlen:

Lösung A.	Wasser	700 *g*
	neutral. zitronensaures Kali	70 »
	Kupfersulfat	7 »

Lösung B.	Wasser	600 *g*
	neutral. zitronensaures Kali	60 »
	rotes Blutlaugensalz	6 »

Für den Gebrauch werden gemischt: 70 *ccm* Lösung A, 60 *ccm* Lösung B, 120 *ccm* Wasser. Das Bad bildet eine hellgrüne Lösung.

Zarte Bromsilberkopien nehmen in diesem Bade eine kupferrote Färbung an, während kräftiger entwickelte Kopien eine mehr purpurbraune Farbe erhalten, man gehe bei letzteren Kopien mit der Tonung nicht zu weit, da dann die Färbung meist weniger gefällig ausfällt. Dass die mit Kupfer getonten Bromsilberbilder eine ganz gute Haltbarkeit auch ohne nachträgliches Lackieren usw. besitzen, zeigen uns die Auslagen von kupfergetonten Postkarten in den Schauläden.

C. Winthrope Somerville gibt neuerdings im »Amateur Photographer« für Doppelfärbungen eine Anweisung, bei der die Schwefeltonung benutzt wird. Dieselbe gibt bekanntlich mit Bromsilberpapieren sehr beständige Bilder (bei den Auskopierpapieren liegt die Sache anders). Natürlich ist die Auswahl der Farben eine beschränkte, und sind die Tonungen daher auch nur für gewisse Sujets geeignet.

Somerville empfiehlt seine Doppeltonung insbesondere für Blumenaufnahmen; als Beispiel wählt er ein Chrysanthemum mit weissem Hintergrund. Bei der Entwicklung des Negativs achte man darauf, dass der Hintergrund gut gedeckt wird, der Charakter der Platte sei etwas hart. Der Kopie erteile man den gleichen Charakter.

Die gut gewaschene Kopie wird mit Fliesspapier abgetrocknet, und darauf wird die Blume vermittels eines Pinsels durch Übergehen mit folgender Lösung vollständig gebleicht:

Rotes Blutlaugensalz	6,5 *g*
Bromkali	10 »
Wasser	300 »

Dann wird die Platte fünf Minuten unter häufigem Wasserwechsel gewässert und hierauf in folgende Lösung gebracht.

Schwefelnatrium	6,5 *g*
Wasser	300 »

Nach einigen Minuten erhalten wir hier eine braune oder sepiafarbene Blume an schwarzem Stengel, die Kopie wird nun wieder drei bis fünf Minuten gewaschen und dann mit nachstehendem Tonbad behandelt:

Gesättigte Oxalsäure-Lösung	36 *ccm*
Rotes Blutlaugensalz	0,7 *g*
Eisenchlorid	1,4 »
Ferrioxalat	0,5 »

Vanadinchlorid, gelöst in heisser Salzsäure[1] . . . . 0,7 *ccm*
Wasser . . . . 900 »

Das Bild nimmt hierin (ausgenommen die Blume) eine blaue Färbung an, auch der weisse Papiergrund wird schwach gefärbt. Man wässere hiernach, bis der blaue Ton der Bilder ein reines Grün zeigt. Die hohe Brillanz des entstehenden Grüns kann durch längeres Wässern gedämpft werden. Wir erhalten so eine braune Blume an grünem Stengel.

Es lassen sich nun analog weitere Kombinationen zusammenstellen. Wer eine grössere Auswahl in den Tönen wünscht, der ziehe die manuelle Nachhilfe mit Tuschfarben zu Hilfe, es lassen sich hier in einfachster Weise die verschiedenartigsten Töne anlegen, auch sei daran erinnert, dass mittels der Doppeltonpigmentpapiere (siehe Seite 76) sehr hübsche Effekte zu erreichen sind.

Internationale Ausstellung künstlerischer Photographien in Berlin

Das Ausland

England tritt mit einer Serie gedämpfter Bromsilber- und Platindrucke — vorwiegend landschaftlichen Inhaltes — nicht reichhaltig, doch fein und geschlossen auf. Die durchgehende Herabdämpfung im Ton, das vornehm Gehaltene zeugt von grosser Kultur, gibt aber dem Gesamteindruck etwas Eintöniges. Es ist alles sehr ausgeglichen, doch das Gefühl jung vordringenden Lebens hat man nicht.

Alexander Keighley gibt braun getonte Bromsilberdrucke, deren äusserste Weichheit fast an Tonarmut grenzt. Das beste ist »Peace«, ein Gegenlicht mit zart bewölktem Himmel, duftig tonigem Mittelgrund und Schafen vorn; nur fällt die etwas nach Horsley-Hintonscher Art konzentrierte Lichtführung als nicht ganz natürlich auf. — George Davison gibt einen durch Schleiergewebe herabgedämpften grossen Bromsilberdruck — ein malerisches, nur etwas zu verwaschenes Hofinterieur — in Alauntonung, deren angenehmer, unaufdringlicher Ton hier im englischen Kabinett vorherrscht. Die Engländer sind feiner und vorsichtiger in den Tönen als die Deutschen. — Harry Wanles zeigt kräftige, tonschöne Gegenlichtaufnahmen, Fred. H. Evans ein Kircheninneres voll weiter, stiller Einsamkeit und eine in der Tonabstufung vorbildliche Kostümstudie. — Von J. Craig Annan findet man eine in der Charakterisierung der einzelnen Personen äusserst ebensvolle Familiengruppe, die nur in der sehr aparten Anordnung der Figuren

---

1) Man mache eine Vorratslösung von 3 *g* Vanadium in 3 *ccm* Salzsäure mit 9 *ccm* Wasser (heiss). — Vergleiche auch den Artikel über Vanadiumtonung, Phot. Mitteil. 1904, Seite 58.



ein wenig gemacht wirkt. Doch ist dies Bild voller Leben und Kraft eines der besten auf der Ausstellung. — Chas. E. Wanless gibt sehr frische, in dieser weichen Umgebung wohltuend kräftige, sonnige Landschaften, Furley Lewis ein sehr ausgeglichenes Herrenporträt in Kohle. — Archibald Cochrane treibt die Unschärfe nicht so weit als sonst. Sein Holzgespann in kühl schattigem Waldesinnern, in dessen Dunkel nur auf Pferden und Rädern schmal einfallende Lichter blitzen, ist voller Bewegung. — Erwähnt seien ferner Ed. Seymour mit schönen Blumenaufnahmen, J. C. S. Mummery mit der von uns publizierten Landschaft »Bei Amberley«, Fred. Hollyer, J. C. Warburg, Will. A. Cadby, Charles Job und E. R. Ashton.

Frankreich und Belgien geben gleicherweise Porträt und Landschaft; auch das Genrebild spielt hier seine Rolle. Frankreich erhält durch die kleinen, farbensatten 18×24 Gummidrucke das bestimmende Zeichen. Major Puyo zeigt seine eleganten weiblichen Studien; sein Bild »Montmartre« ist unsern Lesern bekannt. Ein mehrfarbiger Gummi, nur in Abwandlungen von Braun und Rotbraun, mit etwas kaltem Grau untermischt, gibt virtuos ein schönes Frauenantlitz unter breitkrämpigem Hut in gedämpftem Dämmerlicht vor sattem Grunde. — An Rob. Demachy bewundert man immer wieder die Geschlossenheit und Kraft, die er mit dem einfachen Gummidruck erreicht; die geschlossene Tiefe des Brückenbogens auf seinem Seinebilde ist ganz erstaunlich. Er kann malerisch vereinfachen, ohne doch die Photographie zu zerstören. — F. Détailles Porträts sind im Licht etwas effekthaschend; sehr viel Reiz bietet sein Kind mit Schafen im Gegenlicht »Le petit St. Jean«. — Von Albert Guggenheim sieht man lebensvolle, für französisches Mass sehr schlichte Porträts. Gut vertreten sind ferner P. Dubreuil, Mlle. C. Laguarde, Maurice Bucquet, Charles C. Ecalle.

Bei den Belgiern findet sich sehr viel feine Naturbeobachtung und mannigfaltiges Streben; nur macht ihre Darbietung keinen recht geschlossenen Eindruck, und auch technisch empfindet man ein gewisses Tasten. Der Gummidruck wirkt hier oft unvollkommen und naiv. Man möchte wünschen, dass die stets sehr selbständige und originelle Auffassung auch zu eigenem Ausdruck in der Technik gelangt. — L. Misonne pflegt mit Bravour sein Gegenlicht. Ein Fuhrwerk in Sonne und Strassenstaub, Wanderer auf regennasser Chaussee bei durch Gewölk blitzender Sonne — das sind Themen, die er in Fressondruck vortrefflich behandelt. — Leopold Willems gibt zwei feine Momentaufnahmen des Flusslebens in Kohle, Ferdinand Leys seine schönen venetianischen Reflexe in grünem Kohledruck und interessante Porträts. — Victor Stouffs ist immer originell und darf sich nur vor übermässiger Finesse hüten. Das verfallene Gehöft mit letztem schmelzenden Schnee im Vordergrund ist vorzüglich gesehen und würde ohne diesen häufig bei Stouffs wiederkehrenden schmuddeligen Gummiton noch viel mehr wirken. — Der mit grossem Feingefühl für zarte Lichtwirkungen im Porträt begabte R. Mathy verliert sich in seinen Akten in allzu verschwommene, unklare Tongebung. — Zu

erwähnen sind weiter J. Putman mit einer vorzüglichen Strasse in Schneestimmung, Ad. Wetrems mit duftiger, wellenschäumender Meerlandschaft, A. de Gryse mit dem lebensvollen Bild einer alten Frau am Herd, Ch. Gaspar, E. Boute, Ch. Dewit, Madame A. Daenen, Ed. Adelot. —

Amerika ist natürlich wieder der »Clou« und hat — wie das heute dem Extraordinären gebührt — den besten Platz. Die Künstler der »Photo Secession« aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten treten mit äusserst wohlhabender Nonchalance gegen das Begriffsvermögen des gemeinen Menschen auf, der da im Staub der Arbeit lebt. Alle sehr nervös, sensibel bis in die Fingerspitzen. Alle in jener weltmännisch lässigen Pose, die ein gesichertes Leben verleiht, der aber der vorwärtsdringende Ernst, dieses kühne »mitten hinein ins Leben« fehlt. Alles Ästheten vom Oscar Wildeschen Schlage, der seine Locken nach dem Nero des Louvre frisieren liess. Dem Deutschen (der noch immer viel zu plebejisch gesund ist) imponieren exotische Allüren grenzenlos. Man sagt uns, dass gerade dies hier eben »Kunstphotographie« sei. Wir wissen dagegen, dass die »Photo Secession« nur ein kleiner Ausschnitt selbst der amerikanischen Photographie, eben jener exklusive Kreis der Ästheten ist.

Steichen gibt der ganzen Gruppe das Gepräge. Alles bei ihm ist »eminent gemacht«. Man sieht, wie er die »Flecken verteilt«, Kugeln und Messingschalen hinstellt, um den Reflexpunkt zu fangen. Er gibt einen Maeterlinck vom Hinterlicht umspielt, umfunkelt, umblitzt; Rodin in dunkler Profilsilhouette, abgesetzt gegen seine helle Victor Hugo-Skulptur, oder vor dem Penseur in dunkler Bronze mit wenigen blitzenden Lichtern. Ein glänzendes Theater — — und doch kommen wieder solche photographischen Feinheiten wie das einfache, vom Seitenlicht getroffene Wattsprofil, das grössere Rodinbild mit dem dreiviertel zum Beschauer gewandten, von rechts hinten beleuchteten Kopf, oder der von uns früher gebrachte feine Lenbachkopf. Man kann sich von dieser leichtbeschwingten Phantasie befruchten lassen, ohne Missgeburten wie den unter grellem Oberlicht mit schwarzen Augenhöhlen gleich einem Tabiker in den Sessel gesunkenen Richard Strauss kritiklos zu bewundern. — Auch bei Miss Käsebier, die so viel entzückende photographische Feinheit, eine so sicher anordnende Hand hier wieder in ihren reinen Porträts offenbart, sieht man unklare Gummis voll vager theatralischer Ideen oder bizarr abgeschnittene Köpfe mit Bedauern. — Alfred Stieglitz ist am besten in seinen früheren Dämmerungs- und Nachtbildern und einer ebenfalls bekannten Strasse im Schnee, während neuere Strassenbilder überfeinert und weichlich in den Tönen sind. — Auch A. L. Coburn, der in dem Stück einer Brücke mit flutendem Verkehr, dem einsam stillen Haustorwinkel mit hoch und schmal in die Düsternis fallender Sonne grosse Anlage für Strassenbilder beweist, neigt zu verschwommenen Träumereien, die ins grosse Nichts zerfliessen. — Völlig ins Uferlose gerät George H. Seeley, und auch Josef T. Keiley, der gute gemässigte Landschaften und Porträts zeigt, weiss sich im »Garden of Dreams«

nicht von der amerikanischen Klippe für die Photographie unmöglicher Stoffe fernzuhalten. — Clarence H. White, der in seiner Buchillustrationsgruppe als Meister im Anordnen der Figuren, der Behandlung des Lichtes die subtilsten Vorzüge der Photographie in freier Anwendung zeigt, beginnt anderwärts die zarten Linien seiner Bilder zu verwischen, die Tonklarheit in mystischen Dämmer herabzudämpfen und verdirbt sich eine trefflich angeordnete Gruppe »Mother and children« durch völligen Mangel an Detail in den kleinen Gesichtern. — W. B. Post bringt seine zarten, feinen Winterlandschaften, B. M. Herzog eine schöne Gewandstudie, Eva Watson-Schütze tüchtige Porträts. — Ganz auffallend in dieser Umgebung der Mache durch einfache Klarheit ist das Porträt einer alten Frau »Mrs. Howe« von Mrs. Sarah C. Sears. Hier ist Leben, Treue ohne Mätzchen, — ein echt photographisches Kunstwerk.

Persönlichkeiten aber sind diese Amerikaner, man erkennt sie auf den ersten Blick. Von dem ihnen etwas reichlich bemessenen Selbstbewusstsein könnten wir hier in Deutschland hier und da noch etwas brauchen.

* * *

Vom übrigen Ausland seien die tüchtigen Landschafter Joh. A. Bakhuis-Holland sowie Dr. E. G. Boon-Italien erwähnt, und zum Schluss noch einige Wünsche für die künftigen Salons ausgesprochen. Der Katalog zeigt keine Verfahren an, was seinen Wert herabsetzt. Es ist unmöglich, die Photographie, bei der die Herstellungsart eine weit grössere Rolle spielt, mit der bildenden Kunst derart auf eine Stufe zu stellen, dass man lediglich das Resultat ansieht, gleichviel wie es entstanden ist. Mit der Zeit wird klar werden, dass man so in eine ästhetische Sackgasse gerät. — Weiter sollte man mit Rücksicht auf den Ernst der Sache die Bilder eines Autors zusammenhängen. Es ist eine Qual, sich die Bilder aus allen Ecken zusammenzusuchen; nur im Zusammenhalten seiner Arbeiten aber kann man ein Bild von der Leistung des einzelnen Autors gewinnen. Hübscher aussehen mag es ja so, gediegener ist es auf andere Weise. Endlich sollten wenigstens die grösseren Bilder etwas vornüber gehängt werden, damit die Spiegelungen der Gläser gemildert werden. F. L.

Internationale Ausstellung des Wiener Photo Club

Kaum haben sich die Räume der Ausstellung des Camera Clubs geschlossen, so öffnet der Photo Club seine Hallen der Kunstphotographie. Erst sprach der Senior und Aristokrat auf unserem Gebiete, denn das ist der Camera Club unstreitig in Österreich, nun redet eine neue rührige Organisation mit emsigem Streben, der „Photo Club". Eine solche Ausstellung schafft Massen von Arbeit, sie fordert Opferliebe, sie bringt aber auch gleichzeitig Leid und Freude in die beteiligten Kreise. Das Leid ist wohl anfangs überwiegend, und die Freude ist geteilt. Die verschiedene Beurteilung

künstlerischer Betätigung, der verschiedene und wechselnde Geschmack, die durchaus verschiedenen Methoden, all' dies führt so leicht zur Erregung der Gemüter, und es ist wohl kein Geheimnis, dass gerade die Kunst in der Photographie diese erheblich fördert. Das Warum ist ebenso erklärlich, denn auch bei uns herrscht der Geschmack, und jeder Geschmack versucht sich je intensiver Geltung zu verschaffen, je weniger geläutert er ist. Unsere Kunstbetätigung ist aber den Kinderschuhen keineswegs entwachsen, das zeigen am deutlichsten die Wandlungen von Personen, die vermöge ihres Erfolges zu den Führenden zählten. Fehlt aber hier die Klarheit, so darf uns die Unklarheit nicht bei den Kunstjüngern verwundern. In Jahrzehnten wird es vielleicht anders aussehen, es wird mehr kunstverständige Kreise auch auf unserem Gebiet geben, denn es lag die Möglichkeit ihrer Ausbildung vor. Dann wird auch erst die Kunstkritik ihre Aufgabe so erfüllen können, wie sie ihr zukommt. Es soll und darf nie die Meinung einzelner Personen zum entscheidenden Durchbruch kommen, denn eine jede Theorie hat seine Berechtigung; sagt uns doch schon Schleiermacher, dass die gänzliche Verwerfung einer Theorie unsittlich sei.

Welche Ausstellung befriedigt nun in höherem Masse, die des Camera Clubs oder die des Photo Clubs? Diese Frage wurde wiederholt gestellt, doch eine Antwort will ich hier nicht geben, denn beide Clubs sind meine speziellen Freunde. Es besteht heute ohne Zweifel eine gewisse Rivalität in den beteiligten Kreisen, jeder Klub hat das Bestreben, das beste zu leisten, um den anderen zu überflügeln. Diese Konkurrenz kunstphotographischen Strebens war vielleicht gesund, aber dem Freund darf man verzeihen, wenn er nicht Antwort gibt auf Fragen wie oben. Ich sehe Zeiten kommen, wo die Rivalität schwindet, wo die bedeutendsten Clubs unseres Reiches einheitlich wirken, wo Österreichs Freunde der Photographie ein grosses Ganze bilden. Dann werden wir auch eine Macht sein, über die hinwegzugehen nicht möglich. Allerdings sollten dann auch die Sonderinteressen schwinden, niemand sollte sich zu gut dünken im gemeinschaftlichen Streben; denn alle unsere Bilder entstammen dem Licht und der Platte. Auch unsere Beziehungen zum Ausland werden dann intensiver sich gestalten, wir sind dorthin Dank schuldig, denn die deutschen Fachzeitschriften räumten uns gern den Platz ein, der uns zukommt. Diese wenigen Worte als Einleitung. Wir treten nun in die Ausstellung ein, ein reich illustrierter Katalog soll uns mithelfen, ein Urteil zu bekommen. 790 Bilder kunstphotographischen Wirkens sollen uns vorgeführt werden, doch nur der Katalog enthält sie, nicht auch die Ausstellung. Das Ausstellungsmaterial ist zu reich geflossen, und die Räume sind zu klein, man wird deshalb nach Ablauf einiger Wochen eine zweite Abteilung hängen. Es sind gerade leider die Mitglieder des Photo Clubs, die sich anfangs selbst beschränkten, um ihren Gästen in liebenswürdiger Weise den Vorzug einzuräumen, und leider ist hierdurch die Beurteilung der einzelnen Persönlichkeiten beschränkt. Auch hängt nicht der einzelne Aussteller beisammen, man muss sich Mühe, grosse Mühe geben, sie zusammenzusuchen, und nur einzelne, wenige Personen erfreuen sich des Vorzugs, sich auf einmal zu zeigen. Ein solches Arrangement stört vielleicht nicht das grosse Ganze, aber es stört die Beurteilung des Könnens einzelner. Eine Ausstellung hat eine zweifache Aufgabe, sie soll ein Gesamtbild geben der Entwicklung und soll dem einzelnen Aussteller Geltung verschaffen, im grossen ganzen. Allerdings erfordert diese Aufgabe Platz, aber das Recht des einzelnen bleibt immer bestehen, dass er gezeigt werde wie er ist. Die hier geübte Art der Behandlung bedeutet zum mindesten eine Untergrabung der Persönlichkeit. Man vermag dem Einzelnen Geltung zu verschaffen oder nicht, je nachdem man ihn hängt und je nachdem man seine Bilder verteilt.

Auch wird beim Arrangement zu wenig beachtet, dass grosse Bilder von ganz anderer Entfernung gesehen werden sollen wie kleinere. Das Bild ist als endlicher Zimmerschmuck bestimmt, und wie man es dort hängt, sollte es in der Ausstellung hängen.

Ich will hier nicht kritisch werden und will von der Ansicht ausgehen, dass die Art des Hängens des überreichen Materials wegen entschuldbar bleibt.

Ein weiterer grosser Fehler bleibt es, dass bei solchen überreichen Einsendungen die Jury eine Auswahl trifft. Vermag damit nicht die Individualität des Meisters unterdrückt zu werden, und ich frage weiter: „Wer trägt denn die Verantwortung seiner Ausstellung, der Juror oder der Meister? Man beschränke die Zahl der Bilder, man lade eventuell nur selbständige oder anerkannte Meister, die Jury selbst sollte aber nur dann sprechen, wenn geladene Gäste nicht vorliegen.

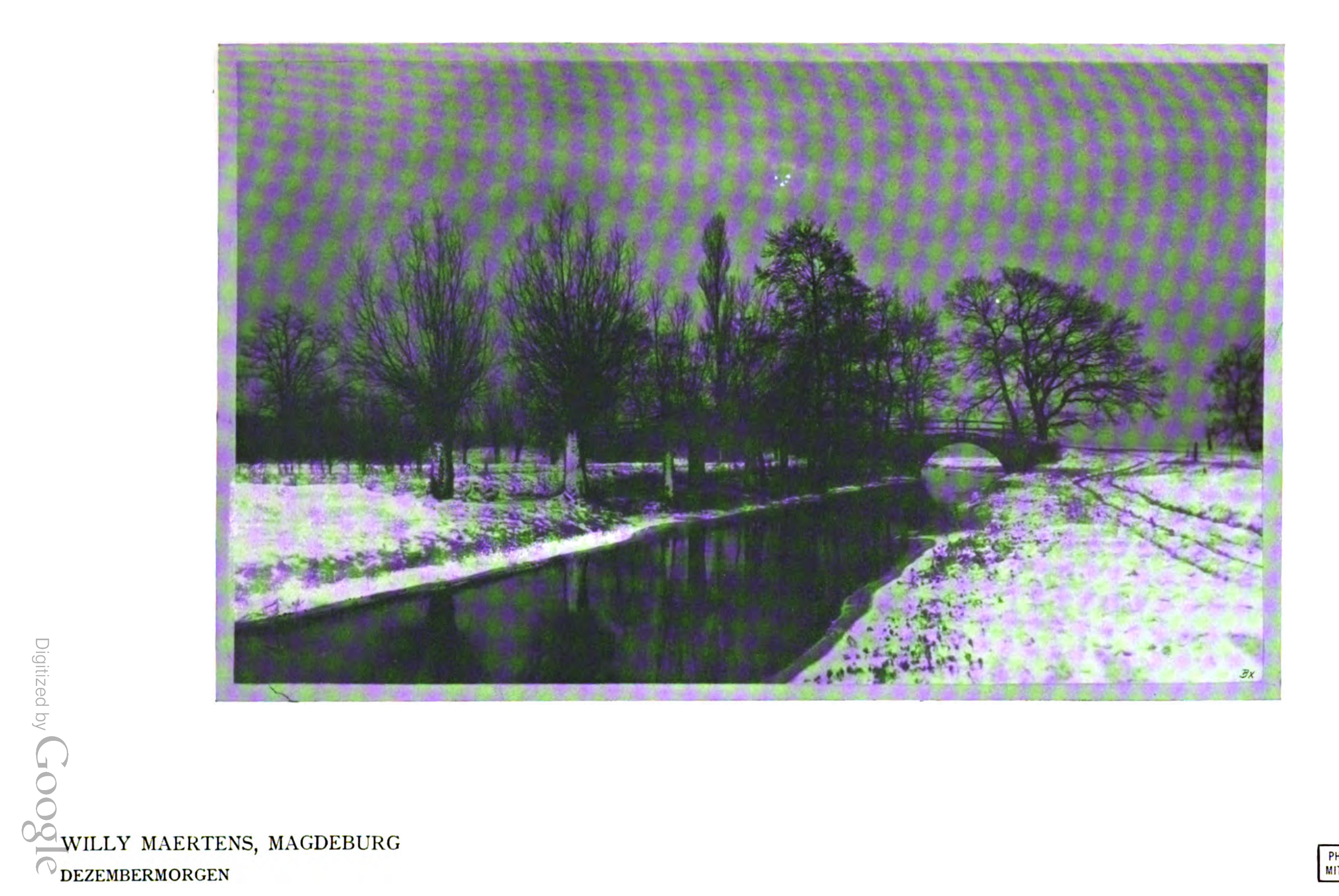
In der Besprechung der Bilder gebe ich den Arrangeuren den Vorzug. Wir sehen hier im Photo Club ein freudiges Streben auf dem Wege zur Kunst. Eine überreiche grosse Anzahl von Herren streben zur Höhe. Auch ist es kein Wunder, dass ihre schönen gemütlichen Räume und all die Hilfsmittel, die ihnen der Club bietet, anregend wirken. Wir sehen hier schon mustergültige Leistungen von Dr. Muhr, von Melingo, Alfred Löwy, Dr. Friedrich, F. Holluber, Leo Kusmitsch, Ed. Nemeczek, Max Schneid, Rud. Tirold. Auch Dr. P. Cohn, Ad. Fritz, Rud. Gross, Dr. Kaser, H. Knoblich, A. K. Löwe, Rud. Maly, Theodor Mayer, Fritz Schiebe, Gustav Rustler, Jos. Swoboda und Karl Grimme leisten Vorzügliches. Von Pichier ist leider nur ein Bild vertreten; ein Urteil ist deshalb schwer zu fällen. Pichier ist ohne Zweifel ein Mann, der sich eingelebt hat in die Kunstphotographie und seine eigene selbständige Persönlichkeit bildet. Nur in der Technik soll Pichier noch lernen, der Gummidruck an sich soll keine Schwierigkeit bieten und die Retusche, die jederzeit gestattet ist, soll sich dem Bilde innig anschliessen, dann ist der überreiche störende Lack auch nicht mehr nötig.

Ich spreche hier nur pro domo und erhebe nicht den Anspruch, massgebend zu sein. Ich meine aber weiter, dass manche Mitglieder des Photo Clubs durch die Verwendung von dunklen Filtern sich ihre Aufgabe unnötig erschweren. Hinreichend Licht und sorgfältige Entwicklung schafft gleiche Durcharbeitung des Bromsilbers, ohne das Grün zu licht, die Ferne zu nah zu erhalten. Hier hätte zum mindesten die Gummidrucktechnik mildernd einwirken sollen. Das höchste Weiss sei so sparsam vertreten wie der tiefste Schatten, dann erst besteht Harmonie. Auch bleibt zu erwähnen, dass der Charakter des einfarbigen Bildes nicht die Verwendung nur einer Farbe fordert. Ein lichtes rötliches oder gelbliches Braun, im Übergang ein saftiges Braun und eine schliessliche Verwendung von Braunschwarz bis Schwarz bildet ein geschlossenes ruhiges Ganze. Ganz ähnliche Wirkung lässt sich im Wechsel von kalten und warmen Farbtönen erzielen. Hier sind im übrigen, um allein Bilder des eigenen Clubs vorbildlich zu schildern, von Melingos und Dr. Muhrs Porträts besonders auszuzeichnen. Hier herrscht auch die Ruhe, die ich so gern suche.

Ein weiterer häufiger Wunsch wäre eine erhöhte Konzentration des Motivs im Bilde. Das Motiv allein soll das Bild beherrschen, die Umgebung diene allein zur Illustration desselben. Max Schneids „An der Tränke“ ist gewiss ein gutes Bild, doch viel schöner wäre es, wir würden das untere linke Drittel des Bildes allein vor uns sehen. Auch hier können einige Bilder von Dr. Muhr und von Melingo vorbildlich genannt werden, doch auch Hollubers Berglandschaft, Alfred Löwys Abend, Swobodas Pappeln und Nemeczeks leider nicht ausgestellte Landschaft sind gut in der Bildverteilung.

Hier verlassen wir den Photo Club; man darf ihm Glück wünschen zu dem Erfolg und den Fortschritt den er erzielte. Im sonstigen ist von Österreich, da der Camera Club leider nicht vertreten, nur Graz zu finden mit etwa 20 Bildern. Eine Besprechung unterlasse ich aber hier aus begreiflichen Gründen. Dr. Ledenig und von Donhauser sind uns neue, liebe Erscheinungen im Ausstellungswesen.

(Schluss folgt.)



WILLY MAERTENS, MAGDEBURG
DEZEMBERMORGEN



HANNI SCHWARZ

KINDERAKT

Matt Cell. 10 × 14



JOHANN NICLOU, CHEMNITZ

GRUNDMÜHLE BEI DITTERSBACH

Cell. 12 × 17



RUD. DÜHRKOOP, HAMBURG

Matt Cell. $9 \times 12^1/_2$



GUNNAR MALMBERG, STOCKHOLM

„GRETCHEN“

Matt Cell. $8^1/_2 \times 12^1/_2$



Kleine Mitteilungen

Blattfilms für Tageslichtwechselung.

Die Rochester Optical Co. brachte im vergangenen Jahre die Premo-Packung für Flachfilmwechselung bei Tageslicht heraus. Wir haben hier bekanntlich eine kompendiöse Kassette für 12 Planfilms, die jeder Kamera für Plattenbenutzung angepasst werden kann. Diese Kassette mit Schiebeöffnung enthält die Films in der sogen. Premo-Packung. Letztere hat 13 je einmal zusammengefaltete Streifen schwarzen Papiers, jeder mit einer hervorstehenden Lasche. Am vorderen Ende dieses Streifens ist je ein Planfilm befestigt, mit Ausnahme des letzten Streifens, welcher als Schutzhülle dient. Behufs Exposition wird der Schieber aus der Kassette gezogen, das schwarze Papier der Sicherheitshülle herausgezogen und abgerissen, der erste Film liegt nun frei. Die folgenden Films werden gleichfalls durch Herausziehen der Papierlasche und Abreissen des schwarzen Papiers zur Exposition gebracht. Eine Scheidewand trennt die belichteten von den unbelichteten Films, durch das Herausziehen des Papierstreifens werden die Films von dem vorderen nach dem hinteren Abteil der Kassette befördert.

Jüngst wird nun auch von der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, eine eigenartige Packung für gleichen Zweck in den Handel gesetzt. Der „Agfa-Taschenfilm“ ist ein Planfilm in einer Tasche aus schwarzem Papier, die an der einen Seite durch einen weissen Kartonstreifen lichtdicht geschlossen ist; an der offenen Taschenseite hat der Film zwei Löcher. Zigarrenetuiartig ist nun über diese Tasche eine zweite Tasche geschoben, deren offenes Ende unter den Kartonstreifen der inneren Tasche geschoben ist. In dieser Form kommen die Films zu je 1 Dutzend in einer Schachtel vereinigt in den Handel.

Die zu diesen Taschenfilms gehörige Kassette besteht aus einem Holzrahmen, der durch einen oberen und einen unteren Metallblechschieber in einen flachen Kasten verwandelt ist. Die an derselben Seite umgebogenen Enden der Schieber sollen als Griffe zum Herausziehen dienen. Ausserhalb des einen Schiebers sieht man an zwei gegenüberliegenden Stirnseiten der Kassette je einen schmalen Schlitz. In den über dem Griffende des einen Schiebers befindlichen Schlitz führt man, nachdem die Kassette in die Camera gesetzt worden ist, einen Taschenfilm mit dem dem weissen Kartonstreifen entgegengesetzten Ende ein, bis die Tasche am anderen Schlitz wieder zum Vorschein kommt und bis der weisse Kartonstreifen an die Kassette anschlägt. Rechts und links von der Kassette sehen jetzt aus den Schlitzen ein schwarzes und ein weisses Ende der Filmtasche hervor. Man ziehe nun zuerst an dem schwarzen Ende die äussere Hülle von dem Film und, nachdem Blende, Verschluss usw. gespannt sind, entferne man auch durch Herausziehen an dem weissen Ende die innere Hülle, so dass der Planfilm nunmehr zur Belichtung freiliegt. Als Unterlage für die Folie dient hierbei der vordere Blechschieber, gegen den der Film durch einen federnden Rahmen gedrückt wird, wodurch er absolut plan und genau in der Fokusebene zu liegen kommt.

Nach der vollzogenen Belichtung hat man nur den vorderen Kassettenschieber bis zum Anschlag herauszuziehen und unmittelbar darauf wieder hineinzuschieben und hiermit ist ein neuer Film zur Aufnahme bereit. Die Kassette kann 30 exponierte Films aufnehmen.

Zur Entleerung begibt man sich mit der Kassette in die Dunkelkammer, zieht den bisher nicht benutzten Bodenschieber heraus, hebt die innen auf den Films liegende federnde Blechscheibe ab und schüttelt die Folien heraus.

Neues in Pigmentpapierpräparationen.

A. Höchheimer hat nach „Journ. Soc. of Chemical Industry“ folgende Pigmentpräparation zum Patent angemeldet: Eine

Schicht von Gummiarabikum oder ähnlichem, in kaltem Wasser leicht löslichem Stoff, der ein Chromsalz beigegeben ist, wird zwischen dem Papier und der Pigmentgelatine eingeschaltet. Diese Schicht gestattet leicht die Entfernung der Bildschicht von der interimistischen Unterlage durch einfaches Eintauchen des Papiers in kaltes Wasser.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz, sowie von Illingworth & Co., London, werden Pigmentpapiere mit stumpfer Schicht, wie solche auch schon von der Autotype Company fabriziert werden, in den Handel gebracht. Die stumpfen Pigmentbilder sind von ganz vortrefflicher Wirkung.

Über eine neue Ultraviolett-Quecksilberlampe.

Von dem Jenenser Glaswerk Schott & Gen. ist unter der Bezeichnung „Uviol-Lampe" eine Quecksilberlampe erschienen, welche photographischen und wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Der Name „Uviol" ist aus einer Zusammenziehung der Worte „ultraviolettes Licht" gebildet worden.

Die neue Uviol-Lampe besteht aus einer passend gestalteten, in der Regel geradlinigen, uvioldurchlässigen Glasröhre von 8—30 *mm* Durchmesser und einer Länge von 20—130 *cm*. An den Enden sind Platindrähte eingeschmolzen, die im Innern der Röhre zu Kohleknöpfen auslaufen und gestatten, jeden Pol als negativen und positiven zu gebrauchen. Im Innern bedarf die Lampe je nach ihrer Grösse einer Quecksilberfüllung von 50—150 *g*. Diese letztere hat nicht bloss die Aufgabe, die zum Leuchten nötigen Quecksilberdämpfe zu liefern, sondern auch noch die Zündung zu bewirken und die zur Kühlung des negativen Poles erforderliche Ableitung der Wärme zu vermitteln. Von den richtigen Dimensionen der Röhre, d. h. deren Länge und Durchmesser, ist es abhängig, dass sie sich mit dem erforderlichen Vorschaltwiderstand und Beruhigungsspule ohne grösseren Stromverlust an die elektrischen Zentralen mit den üblichen Spannungen von 220 und 110 Volt anschliessen lässt.

Um die Lampe in Betrieb zu setzen — sie zu zünden —, genügt es nicht bloss, sie in der gewöhnlichen Art einzuschalten; man muss vielmehr nach der schon von Arons angewendeten Methode (Kippzündung) die beiden Pole durch das in der Röhre befindliche Quecksilber, welches man unter genügender Neigung der Lampe von einem Pole zum andern laufen lässt, einen Augenblick in Verbindung bringen. Im ersten Momente der Berührung von Pol und Quecksilber tritt Zerstäubung eines Teiles des letzteren und die Entstehung einer Lichtsäule und Leitbahn für den Strom ein, die auch bestehen bleibt, wenn das Quecksilber wieder in seine ursprüngliche Lage zurückgeflossen ist. Die Ausrüstung der Pol-Enden mit Kohleknöpfen im Innern der Lampe hat nun die Wirkung, dass die Zündung vom positiven nach dem negativen Ende und umgekehrt ohne Zerstörung der Lampe (durch Zerstäubung oder Verschmelzen des Platindrahtes) geschehen kann, d. h., es kann sogar der negative Pol mehrere Sekunden ohne Beschädigung der Lampe freiliegen, während die Zündung erfolgt; für längeres Funktionieren der Lampe ist die Eintauchung des negativen Poles in Quecksilber unbedingt erforderlich.

Das Spektrum der Uviol-Lampe ist ausserordentlich linienreich. Allein in dem sichtbaren Teile bis zur Wellenlänge 405 beobachtete Arons über 25 Linien. Die über 405 hinausliegenden Linien sind als zum Ultraviolett gehörig anzusehen und sind noch nicht genau untersucht.

Über die praktische Verwendung der Uviol-Lampe werden wir im nächsten Heft einige Mitteilungen bringen.



Farbenmischungen für Gummidruck.

Von H. C. Klosel werden im „Photo-Sport“ besonders die Temperafarben von Schmincke empfohlen, welche ungemein weich und sehr ausgiebig sind. Wenn auch die Farbenmischungen lediglich Empfindungssache sind, so ist doch den Anfängern mit einer diesbezüglichen Anleitung sehr gedient, Klosel gibt hier folgende Vorschriften:

Braun (warm, leuchtend):
Beinschwarz . . . 5 Teile,
Van Dyck-Braun. 3 „
Elfenbeinschwarz 2 „
Indischrot. . . . . 1 Teil.

Braun (Purpurbraun):
Elfenbeinschwarz 5 Teile,
Van Dyck-Braun . 4 „
Dunkelkrapplack . 2 „
Indischrot (oder Rötelpulver) . . 1 Teil.

Braun (gelblich): Elfenbeinschwarz 5 Teile,
Beinschwarz . . . 5 „
Terra di Sienna (gebrannt) . . . 1 Teil.

Braun (dunkel): Beinschwarz oder Elfenbeinschwarz allein.

Braun für Sonnenstimmung: Bister allein.

Kombiniertes Braun:
für den Mitteltondruck:
Beinschwarz . . . 5 Teile,
Van Dyck-Braun . 4 „
Terra di Sienna (gebrannt) . . . 1 Teil,
Indischrot. . . . . 1 „
für den Lasurdruck:
Beinschwarz . . . 5 Teile,
Van Dyck-Braun . 4 „
Sienna . . . . . . 4 „
für den Kraftdruck:
Elfenbeinschwarz 5 Teile,
Van Dyck-Braun . 3 „
Indischrot. . . . . 1 Teil.

Blau: Elfenbein- oder Kernschwarz . 5 Teile,
Indigo . . . . 5 „
Pariserblau . . . . 1 Teil.

Grün (dunkel): Beinschwarz . . . 5 Teile
Pariserblau . . . . 2 „
oder:
Beinschwarz . . . 5 „
Indigo . . . . 5 „
Blauschwarz . . . 5 „
Pariserblau . . . . 1 Teil,
Kadmium . . . . . 1 „

Grün (grell): Van Dyck-Braun . 3 Teile,
Pariserblau . . . . 1 Teil.

Grün (oliv): Terra di Sienna . 2 Teile,
Indigo . . . . 2 „
Beinschwarz . . . 5 „

Rötel: Elfenbeinschwarz 5 „
Terra di Sienna (gebrannt) . . . 2 „
Indischrot . . . . 2 „

Rot (warm): Beinschwarz . . . 5 „
Rötelpulver. . . . 3 „
Indischrot. . . . . 1 Teil.

Rot (kalt): Kernschwarz . . . 2 Teile,
Krapplack . . . . 1 Teil,
Indischrot. . . . . 1 „

Schwarz: Graphitpulver (für Bleistiftzeichnungen).

Schwarz: Kernschwarz oder Blauschwarz.

Warmschwarz: Elfenbeinschwarz.

Abschwächen von Chlorsilber- und Bromsilberkopien.

Das Abschwächen von zu lange belichteten Kopien auf Papier geht nicht so glatt von statten wie bei unseren Platten. Kopien auf Auskopierpapieren schwächt man am besten vor dem Tonen ab, doch ist in Rücksicht zu ziehen, dass vielfach erst nachträgtich eine Abschwächung erwünscht erscheint, da eine Abschwächung bis zu einem gewissen Grade auch durch längere Behandlung der Bilder im Tonfixierbade oder in der Fixierlösung erreicht wird.

Bromsilberbilder sind jedenfalls leichter abzuschwächen als Bilder auf Auskopier-

papieren. Was die Rezepte für Abschwächung von Kopien anbetrifft, so ist Haddons Modifikation von Farmers Blutlaugensalzabschwächer sehr brauchbar:

10prozentige Lösung von Rhodanammonium . .	6 *ccm*
10prozentige Lösung von rot. Blutlaugensalz . .	15 „
Wasser	300 „

Diese Lösung verändert den Ton des Bildes nur wenig, aber sie hat den Nachteil, die Gelatineschicht anzugreifen, daher ist im allgemeinen anzuraten, das Bild vorher mit Formalin zu härten.

Der Farmersche Abschwächer ist ebenfalls anwendbar, obgleich er den Übelstand hat, die zarten Töne stärker anzugreifen als die Tiefen, aber es liegen ja nicht immer Kopien mit reicher Abstufung vor.

Der Abschwächer, bestehend aus

5prozentiger Lös. von Kaliumbichromat .	15 Tropfen
Fixiernatron	15 *g*
Wasser	300 „

ist in einzelnen Fällen von Nutzen, wenn auch die Resultate nicht gerade sehr gefällig sind.

Ammoniumpersulfat in 3prozentiger Lösung ist ein zuverlässiges, recht brauchbares Mittel. Es ist zu bemerken, dass hier die Kopien vorher und nachher tüchtig gewässert werden müssen.

Bisweilen finden auch nachfolgende Vorschriften Anwendung:

Lösung I.

Kupfersulfat	0,7 *g*
Wasser	300 „

Ammoniakzusatz, bis die Lösung klar blau erscheint.

Lösung II.

Fixiernatron	3,3 *g*
Wasser	300 „

Für den Gebrauch werden gleiche Teile gemischt.

Urannitrat und Fixiernatron ist ein ähnlicher Abschwächer, welcher leicht Flecke erzeugt, wenn nicht genügend Fixiernatron vorhanden ist. Man nimmt eine 1prozentige Lösung von Urannitrat, eine 50prozentige Lösung von Fixiernatron und mischt für den Gebrauch 3 *ccm* Fixiernatronlösung mit 30 *ccm* Urannitratlösung.

Lösungen mit Cyankalium sind infolge ihrer grossen Giftigkeit weniger für den allgemeinen Gebrauch anzuraten.

(Amateur-Photographer XLI. Nr. 1073.)

Herstellung von Emailbildern mit Hilfe des Pigmentprozesses.

Bei den Emailbildern liegen als Untergrund gewöhnlich keine planen Flächen vor, es handelt sich hier meist um die Übertragung der Bilder auf Teller, Vasen usw., wodurch dem Prozesse gewisse Schwierigkeiten erwachsen. Wir gebrauchen daher hier eine für diese Zwecke besonders geeignete Pigmentschicht.

F. Haberditzl*) hat folgende Vorschrift gegeben: 8 *g* Iridiumoxyd werden auf einer Glasplatte mit 40 *ccm* Wasser so lange verrieben, bis fast alles Wasser verdunstet ist. Danach bringt man etwas von der nachstehend angeführten Gelatinelösung zu und mischt gut durcheinander.

Gelatinelösung:	Harte Gelatine	7 *g*
	Wasser	100 „
	Zucker	6 „

Die Iridiumgelatinemischung wird dann der restierenden Gelatinelösung zugesetzt, das Ganze in einer Porzellanschale auf dem Wasserbade erwärmt und nachher filtriert. Mit dieser Lösung werden sauber geputzte Glasplatten übergossen. Die obige Menge reicht für ca. 30 Stück Platten 9 × 12 *cm*. Die gegossenen Platten lässt man auf einer nivellierten grossen Spiegelglasplatte oder Marmorplatte usw. erstarren und trocknen.

Das Sensibilisieren geschieht durch Baden der Platten in einer 3 prozentigen Kaliumdichromatlösung (10 Minuten). Nachdem die Platten getrocknet sind, werden sie

*) Eders Jahrbuch 1896, Seite 228.

unter einem Negativ kopiert, danach mit 2 prozentigem Rohkollodium übergossen, dann wird der Rand mit dem Messer eingeschnitten, und hierauf kommen die Platten in Wasser.

Das Pigmentbild wird wie üblich in warmem Wasser entwickelt, hierbei löst sich dieses auch von der Glasplatte ab. Man fängt die Haut auf einem Stück Papier auf und bringt das fertig entwickelte Pigmentbild in eine 5 prozentige Alaunlösung, danach in Alkohol und nunmehr (Kollodiumseite nach oben) sofort auf den Gegenstand, auf welchen das Bild übertragen werden soll. Nach dem Trocknen wird die Kollodiumschicht mittels eines mit Essigäther befeuchteten Wattebausches vom Bilde entfernt. Das Bild ist jetzt fertig zum Einbrennen. Haberditzl empfiehlt, die Stelle des Gegenstandes, auf welcher das Pigmentbild zu liegen kommt, vorher mit Fluss, welcher eingebrannt wird, zu überziehen.

In anderen Arbeitsvorschriften finden wir für die Pigmentpapierbereitung statt der Gelatine das Gummiarabikum empfohlen. Eine ausführliche Anleitung für die Ausübung des Emailprozesses gibt K. Schwier in seinem Buche: Die Emailphotographie.

C. C. Schirm hat in früheren Jahren ein Verfahren angegeben, die teuren Emaillen von Limoges durch Pigmentdruck nachzuahmen, und soll sich dasselbe namentlich zur Dekoration von kunstgewerblichen Stücken, sowie zur Herstellung von Wandbildern eignen. Näheres über die Arbeitsweise findet sich in den Phot. Mitteil. XXV. Seite 275.

Zu unseren Bildern

Den Bildern des ersten Maiheftes fügen wir hier einige weitere Schilderungen aus dem Kinderleben hinzu. Rud. Dührkoop, Hamburg ist einer der geschicktesten Kinderphotographen unter den Fachleuten. An allen seinen Bildern fällt sofort gänzliches Verzichtleisten auf das Atelierbrimborium auf. Er beschränkt sich in seinen Aufnahmen wirklich auf die Welt des Kindes. Die dem kindlichen Verständnis naheliegenden Gegenstände des täglichen Gebrauchs oder Spiels bilden die Umgebung, und so gelingt es ihm, den erzwungenen Ausdruck fern zu halten, den allzuoft die geschraubten Atelierbilder zeigen. Die Kinder geben sich unbefangen vor seiner Camera; man hat eine reine Freude an den naiven Kleinen, die so eifrig und ehrpusselig bei der Sache sind. — Sehr glücklich gegriffen ist Oscar Soldtners Bild der Kinder mit dem Bilderbuch. Auch diese beiden sind wirklich und ernsthaft bei der Sache. Sie sind ganz von dem Buch gefangen, und gut ist sowohl die kräftige Seitenbeleuchtung, wie der ausdrucksvolle Bewegungsmoment. — Gunnar Malmberg gibt ein hübsches Freilichtbild; lustig spielt hier die Sonne über das Mädelchen inmitten der schlanken, hochstrebenden Malven. — Hanni Schwarz behandelt mit ihrem Kinderakt recht glücklich ein nicht häufig mit vollem Erfolg kultiviertes Gebiet. Dem Aktbild eine vernünftige Handlung zu geben, ist immer schwer. Bei Kindern wird das leichter, weil wir sie häufig teilweise oder ganz entkleidet sehen. So sehen wir auch hier einen einfachen Handlungsmoment beim Ankleiden festgehalten, der den niedlichen, kleinen Körper gut zur Geltung bringt. Dieses Bild ist ebenfalls eine gute Probe dafür, wie jetzt die Kinderaufnahme im Atelier behandelt wird. — Karl Weiss gibt ein schlichtes Knabenportrait, ernst im Ausdruck, angenehm weich im Ton. .

Wir fügen einige Landschaften hinzu, unter denen vor allem der sehr zart und fein wiedergegebene „Dezembermorgen“ von Willy Maertens die Aufmerksamkeit fesselt. — Leopold Thiemes Landschaft wirkt durch die Ruhe und Einfachheit, mit der hier die Wirkung des Sonnenlichtes an

einzelnen Birkenstämmen vor einem tonigen Hintergrund gezeigt ist. — L. Hansens „Mühle bei Arnis“ baut sich trefflich auf. Das durch Reflexe belebte Wasser im Vordergrund, das Bollwerk rechts und die geschwungene Uferlinie, die Mühle mit der Baumgruppe und der leicht wolkige Himmel — dies alles gibt das, was man ein „Motiv“ nennt. Gewiss wird dieses Bildchen jedem gefallen, und zwar deshalb, weil es ohne störende Nebendinge ist und das, was darauf ist, klug in einen geschickten Zusammenhang bringt. Es ist für den angehenden Amateur recht lehrreich, sich das, was an solchen Bildern auf ihn wirkt, recht klar zu machen; er wird dann auch für das sogenannte Ansichtsbild, das keineswegs auf die übliche trockene Auffassung angewiesen ist, seine Vorteile haben. — Auch Joh. Niclous „Mühle bei Dittersbach“ ist ein Beispiel dafür, wie sich durch richtiges Ausprobieren des Standortes, Vorder- und Hintergrund beleben und in Harmonie bringen lassen.

L.

Literatur

Annuaire général et international de la Photographie, 1904. Directeur: Roger Aubry. Verlag Plon-Nourrit & Cie.-Paris. Preis 5 Fr. Das französische Jahrbuch bietet für eine äusserst geringe Summe eine Fülle von Material, unter den Mitarbeitern finden wir erste Namen, wie E. Wallon, L. Vidal, A. Davanne; auch in den Illustrationsdarbietungen sind bekannte Grössen vertreten, wir nennen hier nur Puyo, Rob. Demachy, P. Dubreuil, Boissonnas. Die Bilder des Buches gehören jedoch nicht sämtlich dem Gebiete der Kunstphotographie an, auch technische und wissenschaftliche Arbeiten sind vorhanden, ebenso fehlt es auch nicht an humoristischen Beigaben. Der textliche Inhalt beschäftigt sich mit folgenden Gebieten: photographische Chemie und Optik, Anwendung der Photographie in Wissenschaft, Kunst und Industrie, Kongresse und Ausstellungen, Formeln und Rezepte, Mitgliederverzeichnisse der Vereine.

F. Stolze, Katechismus der Negativaufnahmen im Glashause, V. Heft der Katechismen der Photographie, besonders als Lehr- und Repetitionsbücher für Lehrlinge und Gehilfen. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 1 Mk.) Das Heft gibt recht nützliche Winke für Aufnahmen verschiedenen Genres im Atelier.

William Ramsay, Moderne Chemie, I. Teil, Theoretische Chemie. Ins Deutsche übertragen von Dr. Max Huth. Mit 9 Textbildern. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis 2 Mk.) — Das vortreffliche Lehrbuch des bekannten englischen Chemikers wird in der vorliegenden Ausgabe auch den nicht der englischen Sprache mächtigen Deutschen zugänglich gemacht. Der erste Teil behandelt die Grundgesetze, den Begriff der Elemente und Verbindungen, das Formelwesen, die Allotropie, Isomerie, Polymerie, Stereoisomerie und Tautomerie in eingehendster Weise.

Deutscher Photographen - Kalender, Taschenbuch und Almanach für 1905. Herausgegeben von K. Schwier. 24. Jahrgang. Der von uns bereits in Heft 5 angekündigte II. Teil des im Titel genannten Kalenders ist nunmehr erschienen. Er enthält u. a. die stets auf das sorgfältigste revidierten Mitgliederverzeichnisse der deutschen und österreichischen Vereine und das Firmenregister der Fabrikanten und Händler photographischer Artikel.

Fragen und Antworten

Bitte um Mitteilung eines bewährten Mittels zur Entfernung der durch Pyro-Entwickler hervorgerufenen braunen Flecke auf Haut und Fingernägeln. — (M., Muffendorf.)

Für die Entfernung der Pyroflecke wird empfohlen: Abreiben der Hände mit

Natriumsulfat . .	120 *g*
Chlorkalk	60 „
Wasser	120 „

oder mit einer Mischung von gleichen Teilen einer starken Lösung von Cyankali und rotem Blutlaugensalz.

Diese Mittel greifen natürlich die Haut stark an, ferner ist letztere Mischung äusserst giftig. Es ist daher vorzuziehen, die Hände bei dem Arbeiten zu schützen, durch Gummifinger oder durch Einreiben mit Hazeline-Cream.

Ist es wahr, dass ein Abspülen der Schalen, welche für Fixiernatron gebraucht wurden, mit Kochsalzlösung (ganz schwach, etwa 1:500) die letzten Fixiernatronreste entfernt? — (M., Lichterfelde.)

Kochsalz reagiert nicht auf Fixiernatron. Früher wurde nach dem Fixieren der Platten, vor dem Wässern, ein Kochsalzbad eingeschaltet, wodurch nachher das Auswässern der Platten begünstigt wird. Betreffs Mittel zur Zerstörung des Fixiernatrons siehe den Artikel „Über Zerstörung des Fixiernatrons" von Gebr. Lumière u. Seyewetz, Jahrg. 1902, Heft 17, S. 269.

Ich beschäftige mich mit der Herstellung von Diapositiven für das Stereoskop und finde, dass infolge der im Stereoskop eintretenden Vergrösserung des Diapositivs die grobe Struktur des letzteren das Bild viel weniger fein erscheinen lässt, als bei dem Negativ in der Durchsicht, Welche fertig käuflichen Diapositivplatten können Sie mir als diejenigen mit besonders feinem Korn empfehlen? Die gleiche Frage möchte ich auch hinsichtlich der Negativplatten stellen.

Wir empfehlen Ihnen für Ihre Zwecke Diapositivplatten mit einer weniger empfindlichen Chlorbromsilberemulsion, wie z. B. das Fabrikat der Anilingesellschaft, von Schüler & Günther, ferner Ilford-Alphaplatten. Für die Aufnahmen könnten Sie u. a. die sogen. „photomechanischen" Trockenplatten, wie sie verschiedene Firmen fabrizieren, nehmen.

Bitte um Angabe einer Vorschrift für ein Pausverfahren, was schwarze Linien auf weissem Papiergrund liefert? — (E. Berlin.)

Man bereitet folgende Lösungen:

Lösung I:

schwefelsaures Eisenoxyd .	10 *g*
Weinsäure	19 „
Eisenchlorid	20 „
destilliertes Wasser . . .	200 *ccm*

Lösung II.

weiche Gelatine	10 *g*
destilliertes Wasser . . .	100 *ccm*

Zum Gebrauch werden Lösung I und II gemischt und noch warm durch angefeuchteten Flanell filtriert. Das Präparieren des Papiers wird bei Lampen- oder schwachem Tageslicht vorgenommen. Getrocknet wird im Dunkeln.

Man belichtet das Papier unter einer Zeichnung so lange, bis die schwarzen Linien der Zeichnung schwach gelb auf vollständig weissem Grunde sichtbar werden.

Das belichtete Papier bringt man auf drei Minuten in folgendes Entwicklungsbad:

Gallussäure	7 *g*
Oxalsäure	1 „
Wasser	1000 *ccm*

Die gelben Linien färben sich in diesem Entwicklungsbade sofort schwarz. Hat man zu kurz belichtet, so färbt sich auch der Grund der Kopie; bei zu langer Belichtung verschwinden die feineren Linien.

Nach beendigter Entwicklung spült man die Kopie gut ab, entfernt mit Löschpapier das überschüssige Wasser (andernfalls laufen die Linien der Zeichnung aus) und hängt sie zum Trocknen auf.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. C. 12 727. Sphärisch, chromatisch und komatisch korrigiertes, photographisches Doppelobjektiv mit anastigmatischer Bildfeldebnung. Dr. Franz Coblitz, Regen. 7. 5. 04.

57a. G. 20 419. Fallwechselkassette mit ausziehbarer Lade. Hans Göhler, Dresden-A., Polenzstrasse 3. 6. 10. 04.

57b. P. 15 466. Verfahren zur Herstellung von Kaseinemulsionen. Protalbin-Werke, Akt.-Ges., Dresden. 16. 11. 03.

57c. B. 37 505. Vorrichtung zum Entwickeln von photographischen Filmbändern, bei welcher der Film spiralförmig aufgewunden wird. Jonathan Millard Brainerd, Rome, V. St. A.; Vertr.: Paul Müller, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 25. 6. 04.

" L. 19 734. Photographische Flachkopiermaschine mit auf- und abbewegter Pressplatte. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz, Johannisallee 9, und Dr. Gustav Schmies, Bachgaden-Wädensweil. 22. 6. 04.

57a. S. 17 190. Vorrichtung zum Festhalten photographischer Platten in Kassetten, bestehend aus einer nach aussen klappenden Platte. Süddeutsches Camerawerk G. m. b. H. Körner & Mayer, Sontheim-Heilbronn a. N. 15. 11. 02.

57b. Sch. 23 338. Verfahren zur Herstellung von Strahlenfiltern. Hans Schmidt, Lankwitz b. Gr. Lichterfelde. 10. 2. 05.

57c. M. 25 367. Tragbare photographische Dunkelkammer. Annet Meunier, Lyon; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 23. 4. 04.

Erteilungen.

42c. 159 835. Stock- oder Schirmstativ mit einer zur Aufnahme der Camera an dem einen Ende des Stockes oder Schirmes angeordneten Klemme und einem mit ausziehbaren Stativfüssen versehenen Mittelstück. Georg Philipp, Dresden, Düppelstr.

57a. 159 929. Miniaturcamera für Rollfilms. Friedrich Kalkner, Nürnberg-Mögeldorf. 5. 11. 03.

57b. 159 874. Verfahren zum Entwickeln des latenten photographischen Bildes. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld. 19. 8. 02.

57c. 159 966. Vorrichtung zum Entwickeln und Fixieren photographischer Platten mit in einem Flüssigkeitsbehälter drehbarem Plattenträger. George Henry Dorr, New Rochelle, V. St. A. 22. 1. 04.

57d. 159 875. Verfahren zur Herstellung von photomechanischen Druckformen, bei denen die durch Auswaschen der belichteten Schicht freigelegten Stellen drucken. Bogdan Gisevius, Berlin, Linkstr. 29. 11. 7. 01.

" 159 300. Vorrichtung zum Fortschalten der Platten von solchen Serienapparaten, bei welchen mehrere Bilder auf den nacheinander an der Belichtungsstelle schrittweise vorbeigeführten Platten aufgenommen werden. Julio Guimaraes, Hamburg. 3. 5. 03.

" 159 344. Photographische Camera mit einem Objektiv, die ebensowohl als einfache, als auch als Stereoskopcamera zu benutzen ist. Bernhard Emil Fischer, Dresden-Plauen. 18. 3. 04.

" 159 366. Vorrichtung zum Verstellen der Schlitzbreite von Rouleauverschlüssen, bei welchen die eine Rouleauwalze von einer mit den Bandtrommeln dauernd auf Drehung gekuppelten längs verschieblichen Welle durchsetzt ist, welche den einen Teil einer Kuppelung zwischen der Welle und der Walze trägt. Louis Borsum, Plainfield, New Jersey. 27. 1. 03.

57c. 159 440. Einrichtung zum Auslösen photographischer Platten, die sich in einer auf einen Tageslichtentwicklungsapparat aufgesetzten Kassette befinden. Kodak G. m. b. H., Berlin. 26. 6. 03.

57a. 159 640. Photographische Kassette, bei welcher die Platte durch die mit einem Schieber verschliessbare Belichtungsöffnung eingelegt wird. F. C. v. Maehrenthal, Berlin, Stendalerstrasse 3. 17. 7. 03.

57d. 159 492. Raster. Friedrich Hemsath, Frankfurt a. M., Röderbergweg 135. 6. 3. 04.

57a. 160 522. Buchartig zusammenklappbare Flachkamera mit zur Seite schwingbarem Plattenmagazin, bei welcher die Platten hintereinander in das Belichtungsfeld gebracht und nach der Belichtung hinter dem Plattenstapel wieder in das Magazin eingesetzt werden. J. A. Pautasso, Genf. 25. 12. 03.

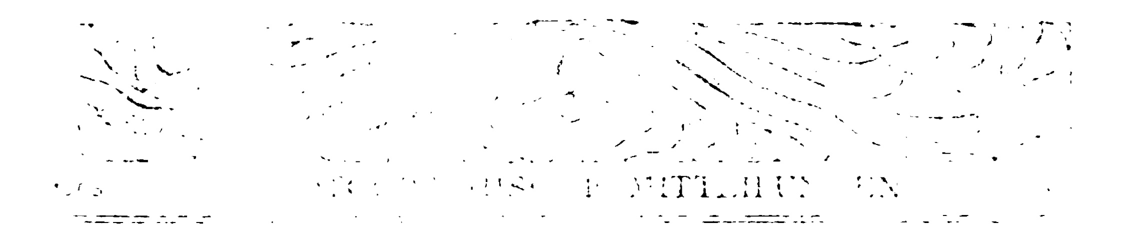
57b. 160 488. Verfahren zur Herstellung photographischer Pigmentbilder durch Kontakt von Pigmentpapier mit solchen durch Lichtkopie erhaltenen primären Bildern, deren Bildsubstanz Gelatine in Wasser unlöslich macht. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. 12. 6. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

SIRI FISCHER-SCHNEEVOIGT
TROST



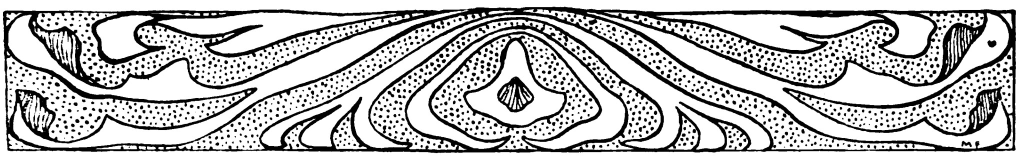
[illegible] als Frauenberuf

[illegible] SCHWARZ

Im [illegible]ptember [illegible] Atelier Bieber in der [illegible] 50 jähriges Jubiläum. [illegible] Festes [illegible] man [illegible] Jahre 1884 gestorbenen [illegible] Bieber, [illegible] schaft einen grossen [illegible] photographischen [illegible] Interesse [illegible] vor 53 Jahren [illegible] Lichtbildnerei als ein für Frauen [illegible] und mit Erfolg [illegible] wurde.

Die junge Frau [illegible] Jahre 1852 in Hamburg lebenden Portrait[illegible] [illegible] kam [illegible] einen der Arbeit ihres Mannes naheliegen[illegible] zu ergreifen, [illegible] und ihre Kinder die schwere häusliche [illegible] [illegible]itern. Sie beschloss [illegible] gemeinschaftlicher Beratung [illegible] Bieber ein [illegible] Daguerreotypie zu gründen und setzte [illegible] Plan mit grosser Energie [illegible] Klugheit ins Werk, indem [illegible] ersten Daguerreotypisten [illegible] die Kunst erlernte und [illegible] zur [illegible] Dache ihres Hauses ihre neue [illegible] die beiden Frauen ihrer Tätigkeit mit Feuereifer [illegible] Mühen teilten, indem Frau [illegible] die technischen [illegible] Emilie Bieber den Verkehr mit dem Publikum [illegible] Teil des Geschäftes leitete. Als nach [illegible] Jahren [illegible] Gründen mit seiner Familie Hamburg verliess [illegible] begonnene Werk allein. — Klein und gebrechlich [illegible] überaus scharfen Blick für alles Praktische [illegible] beugsamen Willen, dem sich auch die [illegible] Verhältnisse [illegible] vor allem den unerschütterlichen [illegible] die Mühen überwand [illegible] gewann sie sich im [illegible]





Photographie als Frauenberuf

Von HANNI SCHWARZ

Im September 1902 feierte das Atelier Bieber in der Leipzigerstrasse sein 50jähriges Jubiläum. Bei Anlass dieses Festes gedachte man in Verehrung der im Jahre 1884 gestorbenen Emilie Bieber, deren unermüdliche Tatkraft das Geschäft einen grossen Teil seines Ruhmes verdankt. — Es dürfte für die Frauen, die auf photographischem Gebiete tätig sind, von Interesse sein zu hören, dass schon vor 53 Jahren die Lichtbildnerei als ein für Frauen offenes Arbeitsfeld erkannt und mit Erfolg betreten wurde.

Die junge Frau des im Jahre 1852 in Hamburg lebenden Porträtmalers Köttgen kam auf den Gedanken, einen der Arbeit ihres Mannes naheliegenden Beruf zu ergreifen, um für ihn und ihre Kinder die schwere häusliche Lage zu erleichtern. Sie beschloss deshalb in gemeinschaftlicher Beratung mit ihrer Freundin Emilie Bieber ein Atelier für Daguerreotypie zu gründen und setzte diesen Plan mit grosser Energie und umsichtiger Klugheit ins Werk, indem sie bei einem der ersten Daguerreotypisten Hamburgs die Kunst erlernte und zugleich mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auf dem Dache ihres Hauses ihre neue Werkstätte baute, wo denn auch nach kurzer Zeit die beiden Frauen ihrer Tätigkeit mit Feuereifer oblagen und sich redlich in die Mühen teilten, indem Frau Köttgen die technischen Arbeiten übernahm, während Emilie Bieber den Verkehr mit dem Publikum und den kaufmännischen Teil des Geschäftes leitete. Als nach zwei Jahren Köttgen aus politischen Gründen mit seiner Familie Hamburg verlassen musste, übernahm Emilie Bieber das begonnene Werk allein. — Klein und gebrechlich von Natur, besass sie doch einen überaus scharfen Blick für alles Praktische, einen selten feinen Verstand, einen unbeugsamen Willen, dem sich auch die schwierigsten Verhältnisse fügen mussten, und vor allem den unerschütterlichen Fleiss, mit dem alle Mühen überwunden wurden; zugleich aber gewann sie sich im Fluge alle Menschen,

mit welchen sie in Berührung kam, durch ihre echte, wirklich im Herzen wurzelnde Liebenswürdigkeit und Güte. So ausgerüstet, gelang es ihr denn, die einmal ergriffene Sache durch schweren Kampf in harter Arbeit dem glänzendsten Erfolge zuzuführen.

Ihrem Beispiel folgten bald andere: so eröffnete im Jahre 1870 die Tochter des Landschaftsmalers Lasinsky in Düsseldorf unter sehr erschwerenden Umständen ihr heute berühmtes Atelier und arbeitete durchweg mit weiblichem Personal, trotz der vielen Schwierigkeiten, die das nasse Verfahren bot; und in den darauffolgenden Jahrzehnten sehen wir verschiedene Lichtbilderateliers unter der Leitung von Frauen entstehen, aufblühen und gedeihen; so z. B. das Atelier Höffert in Dresden, Elvira in München, Vogelsang und Fröhlich in Berlin. Es waren und blieben aber vorerst noch vereinzelte Erscheinungen und die Frauen, die mit künstlerischem Sinn und voll kaufmännischem Unternehmungsgeist, meist ohne regelrechte Ausbildung im Fache, es wagten, diese Werkstätten ins Leben zu rufen und sich damit lohnende Erwerbsquellen zu erschliessen, verdienen unsere aufrichtige Bewunderung, denn sie haben bewiesen, was Frauen zu leisten vermögen.

Heute aber haben sich die Verhältnisse vollständig verschoben. Wo man hinschaut, schiessen in grossen und kleinen Städten von Frauen gegründete photographische Ateliers wie Pilze aus dem Boden, und die jungen Töchter der besseren Stände, die einen praktischen Beruf ergreifen wollen, »gehen zur Photographie«. Die Photographie ist Mode geworden. —

Dieser Tatsache gegenüber ist es wohl am Platze, hier einmal die Frage zu erörtern, welche Ursachen dieser Erscheinung wohl zugrunde liegen mögen und ob dieselbe als eine erfreuliche zu begrüssen und zu unterstützen ist.

Da muss nun vor allem auf die Eigentümlichkeit des photographischen Berufes hingewiesen werden, die darin besteht, dass in demselben die Art der möglichen Stellungen eine sehr beschränkte ist. Es handelt sich darum, entweder Chef und Leiter des Ganzen zu sein, in dessen Hand der interessante und verantwortungsvolle Teil der Arbeit liegt, oder aber eine untergeordnete Stellung in dem Betriebe einzunehmen, die zu weiterer Entwicklung keine oder nur wenig Aussicht bietet. Zwischenstufen sind nur in ganz seltenen Fällen vorhanden.

Deshalb müssen wir bei Beantwortung unserer Frage auch gleich eine scharfe Trennung machen, zwischen den Frauen, welchen dank ihrer allgemeinen Bildung, ihrer finanziellen Verbindungen und ihrer persönlichen Begabung die Möglichkeit offen steht, selbst die Leitung eines Ateliers zu übernehmen und in selbständiger Weise eigne Werke zu schaffen —, und zwischen der grösseren Anzahl derer, die durch ihre soziale Stellung genötigt sind, schon in jungen Jahren einen Beruf zu ergreifen, der ihnen ohne kostspielige Ausbildung einen anständigen, wenn auch bescheidenen Lebensunterhalt sichert und die darum oft mehr aus zufälligen als aus bestimmten Gründen das photographische Fach erwählen.

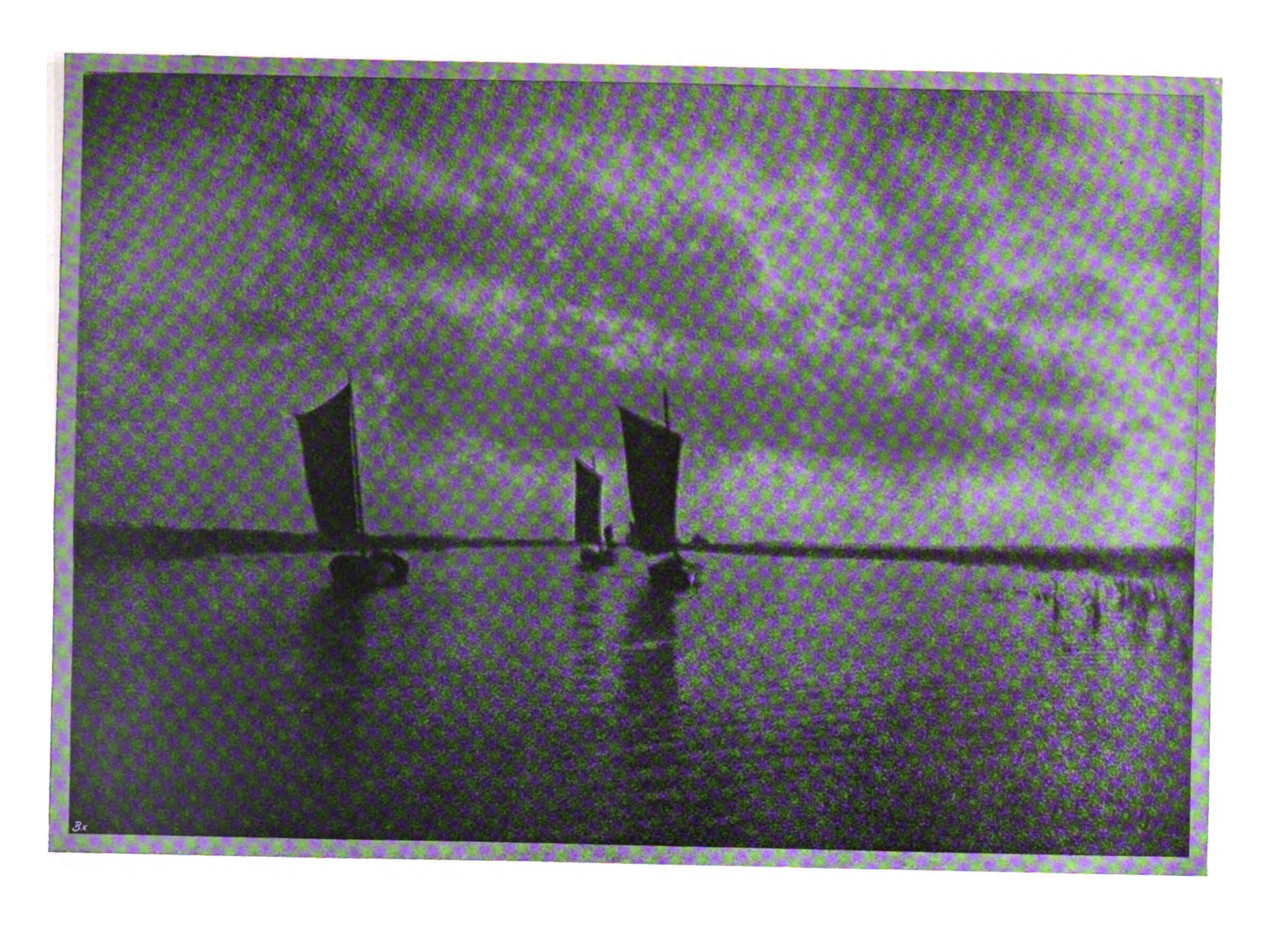
Verweilen wir einen Augenblick bei den letzteren. Es sind mit wenig Ausnahmen Töchter aus dem niedrigen Stande, die sich zu Retuscheusen ausbilden. In irgend einem photographischen Betriebe treten sie als ganz junge, eben aus der Schule entlassene Mädchen als Lernende ein und verpflichten sich — ohne ein Lehrgeld zu bezahlen — zu einer dreijährigen Lehrzeit. Falls es ihnen an der Fähigkeit, lange sitzend arbeiten zu können, nicht gebricht und sie ausserdem über gute Augen und manuelle Geschicklichkeit verfügen, so werden sie es im Laufe dieser Lehrzeit erreichen, die üblichen Ansprüche an Retusche befriedigen und sich als gutausgebildete Retuscheusen um Stellungen bewerben zu können. Mit einem Gehalt von 60—70 Mk. beginnend, steigen sie langsam aufwärts bis zu 100 und 120 Mk. Wer etwas mehr Strebsamkeit im Leibe und mehr Zeit und Mittel zur Ausbildung hat, erlernt die grosse Retusche und das Bemalen der Photographien und kommt auf diesem Wege dazu, in grösseren Geschäften mit etwas höherem Gehalt (150—180 Mk.) angestellt zu werden oder Aufträge ins Haus zu bekommen. Bei dieser Tätigkeit finden wir denn auch Frauen aus besseren Kreisen, die sich auf diese Weise ihre finanzielle Selbständigkeit schaffen. Ebenso treffen wir gebildete Frauen in den Salons der photographischen Ateliers als Empfangsdamen und Buchhalterinnen unter denselben oder ähnlichen Bedingungen, wie sie in jedem anderen kaufmännischen Betriebe auch zu finden sind. — So bietet der photographische Beruf durch die Retusche und den Empfang eine Beschäftigung für die Frauen, die ja eigentlich wenig mit der Photographie selbst zu tun hat, aber immerhin eine Erwerbsquelle ist. Könnten all diese jungen Mädchen, welche in den betreffenden Stellen sind, ihren Befähigungen nach in jedem anderen Erwerbszweig, bei dem es auf Stillesitzen, Handfertigkeit und etwelche kaufmännische Talente ankommt, ebensogut tätig sein, so ist es ja doch im Interesse der vielen nach Erwerb suchenden Frauen zu begrüssen, dass ihnen dieser Weg offen steht, um ihr Brot zu verdienen. Es muss aber zugleich betont werden, dass bereits auch schon auf diesem Gebiete eine Überproduktion von ausgebildeten Kräften eintritt, die einen schlimmen Rückgang der Gehälter, also ein Hinabdrücken des ganzen Berufes bedeutet. Wir können es deshalb nicht gut heissen, wenn grössere und kleinere Lehranstalten sich damit abgeben, diese Überfülle zu erzeugen und ein weibliches Proletariat zu schaffen, das nur durch seine geringen Lohnansprüche im Kampfe um den Lebensunterhalt siegt. Ich erachte es vielmehr als die Pflicht der in diesem Berufe arbeitenden Frau, darauf hinzuweisen und ausdrücklich zu betonen, dass es entehrend ist für unser Geschlecht, wenn wir des geringeren Lohnanspruches wegen den männlichen Kollegen vorgezogen werden, und das ist leider heute meistens der Fall auf dem Gebiet der photographischen Arbeit, wie auf so vielen anderen Gebieten auch. Es wird ja in letzter Zeit der Versuch gemacht, der bedenklichen Überzahl ausgebildeter Retuscheusen abzuhelfen, indem man die jungen Mädchen auf ein neues Gebiet, — das der Reproduktionstechnik — führen will. Wie im höchsten Grade gewagt

dieser Versuch ist, das sei an anderer Stelle öffentlich erörtert und hier nur erwähnt als Abschluss unserer Bemerkungen über die Frauen, die sich aus irgend einem Grunde in diesem Berufe mit untergeordneten Stellungen begnügen wollen oder müssen. —

Nun bringt es aber die Bewegung der jetzigen Zeit mit sich, dass nicht nur die darauf angewiesene Frau sich einem Berufe zuwendet, sondern dass mehr oder weniger in allen weiblichen Köpfen der Gedanke klar wird, dass die bestimmte berufliche Arbeit eine erstrebenswerte Sache ist, und zwar aus verschiedenen Gründen. Mag es bei wenigen wirklicher Schaffensdrang sein und der Wunsch, den sittlichen Wert der Arbeit an sich selbst zu erproben, so ist es bei vielen das Begehren nach selbständiger Lebensstellung, nach Befreiung aus der Abhängigkeit der Familie, was sie zur beruflichen Arbeit drängt. Im ersten Falle ist eine bestimmte Tätigkeit wissenschaftlicher, künstlerischer oder praktischer Art durch den inneren Drang von vornherein gegeben, — während im letzteren Falle die Wahl offensteht zwischen allerlei Berufen, die alle gleich fremd vor einem liegen. Und da machen wir nun in letzter Zeit die Beobachtung, dass sich die junge Frauenwelt in Scharen der Photographie zuwendet. Diesem Zuge kann man seine Berechtigung nicht absprechen.

Die Photographie hat sich nach und nach zu einem künstlerischen Beruf entwickelt, der ganz andere Aufgaben an den Ausübenden stellt, als das früher der Fall war. Das Publikum macht Anspruch auf das persönliche Interesse des Photographen, — es verlangt Bilder, die dem Leben abgelauscht sind und von einem Eingehen auf die Eigenart des einzelnen Objektes zeugen. Dazu aber bedarf es nicht hauptsächlich des guten Technikers, sondern vielmehr des künstlerisch empfindenden, des wirklich gebildeten Menschen. »Innere Reife und Herzensbildung« sind die Eigenschaften, welche Herr Prof. Miethe vom heutigen Porträtphotographen verlangt, und damit weist er eigentlich das Gebiet der Porträtphotographie der gebildeten Frau zu.

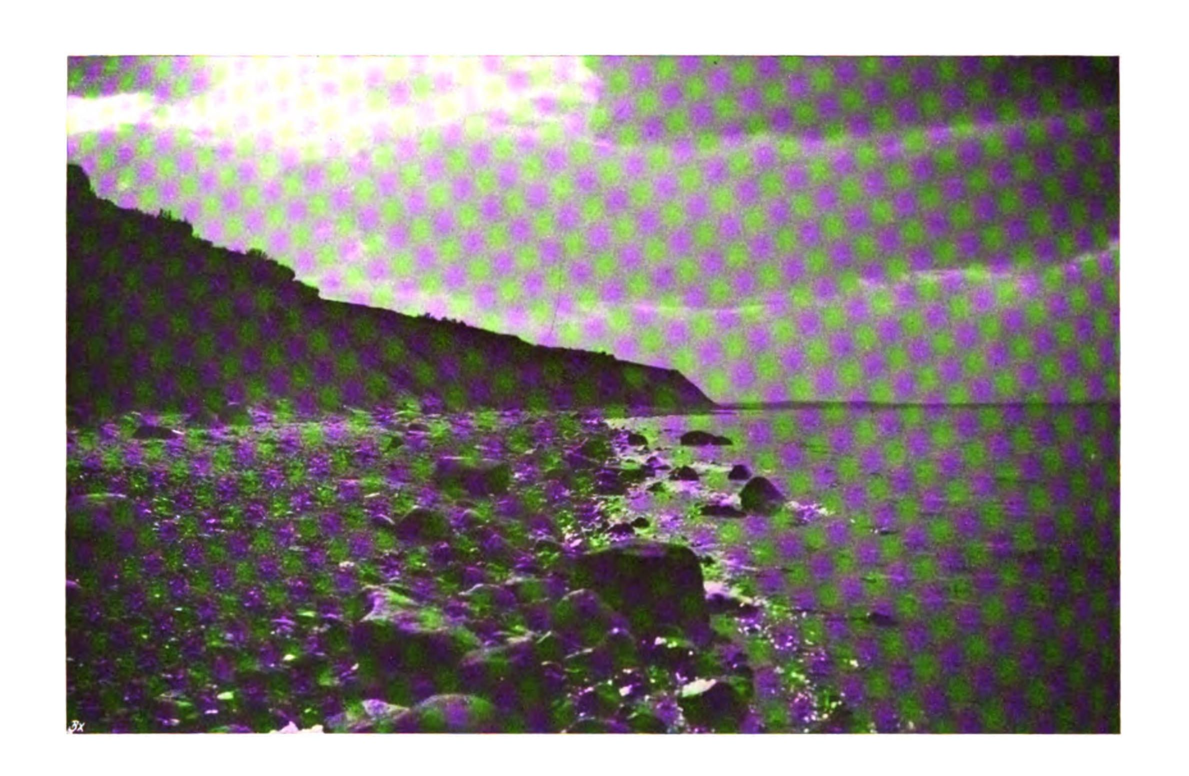
Nicht als ob wir innere Reife und Herzensbildung dem Manne absprechen wollten; diese Eigenschaften werden bei dem gebildeten Manne im gleichen Masse vorhanden sein, wie bei der gebildeten Frau. — Die gebildete Frau aber sieht hier jedenfalls ein Arbeitsfeld offen, auf dem sie, ihre speziell weiblichen Eigenschaften verwertend, etwas durchaus Tüchtiges leisten kann und durch ernste Arbeit den Beruf zu heben und auf künstlerischen Bahnen zu leiten vermag. Da, wo der gebildete Mann an seiner Sachlichkeit scheitern wird, da, wo er uns fast lächerlich erscheinen würde beim Anordnen von nebensächlichen Dingen, da ist die Frau, — und gerade die gebildete Frau doch sehr am rechten Platze. In ihrer Natur liegt es, persönlich eingehen zu können auf jeden, der mit ihr in Berührung kommt; — mit viel rascherem Blick wird sie die eigenartigen Bewegungen des Einzelnen erfassen und wird mit ungekünstelter Liebenswürdigkeit auf seine Wünsche eingehen, ohne ihre eigenen Ideen ganz aufzugeben. Mit ihrem feineren Empfinden für



OLGA EBERT, HAMBURG

AUF DER HAMME BEI WORPSWEDE

Gummi 29 × 41

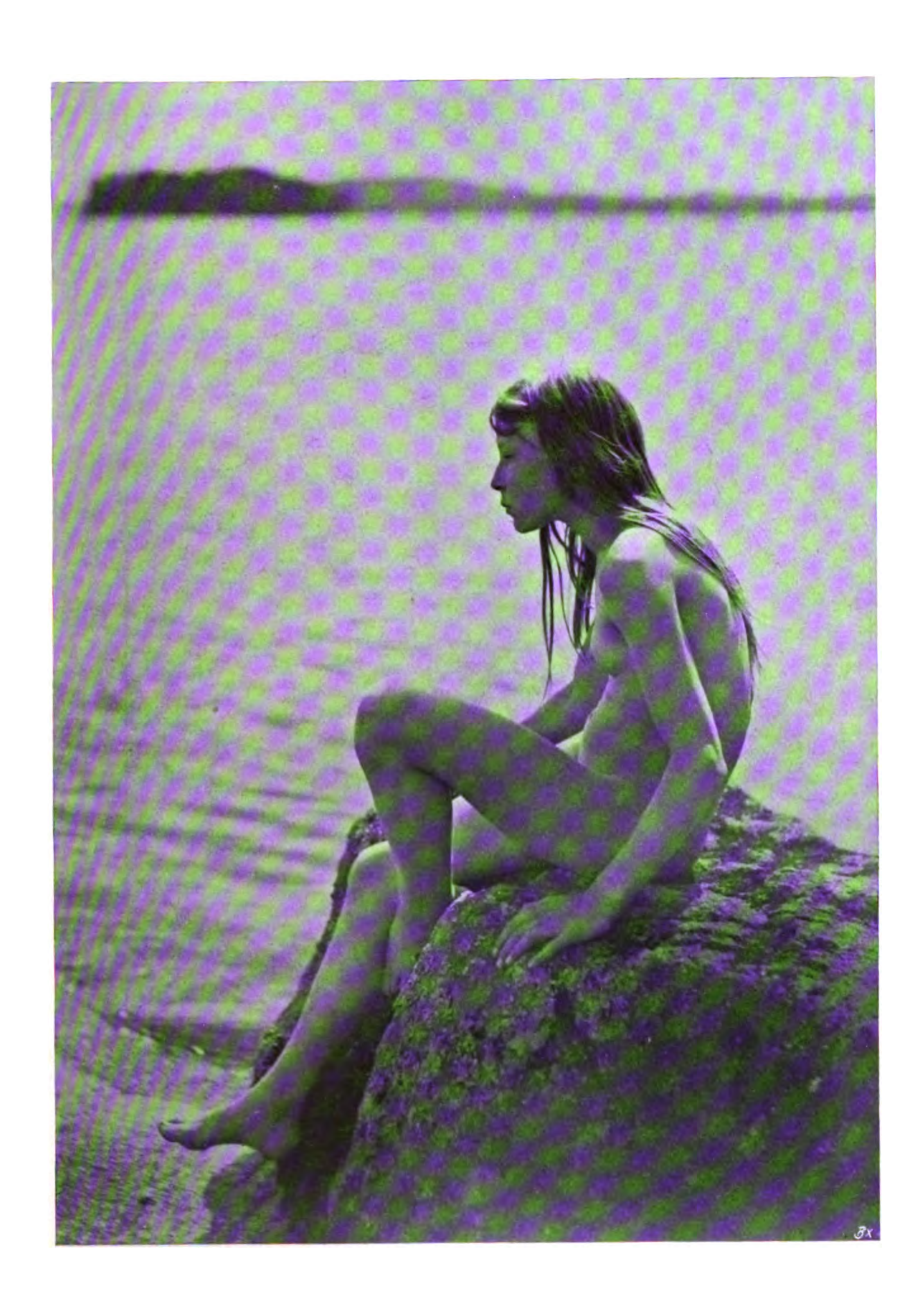


FRAU A. VERSMANN, HAMBURG

VOR DEM GEWITTER

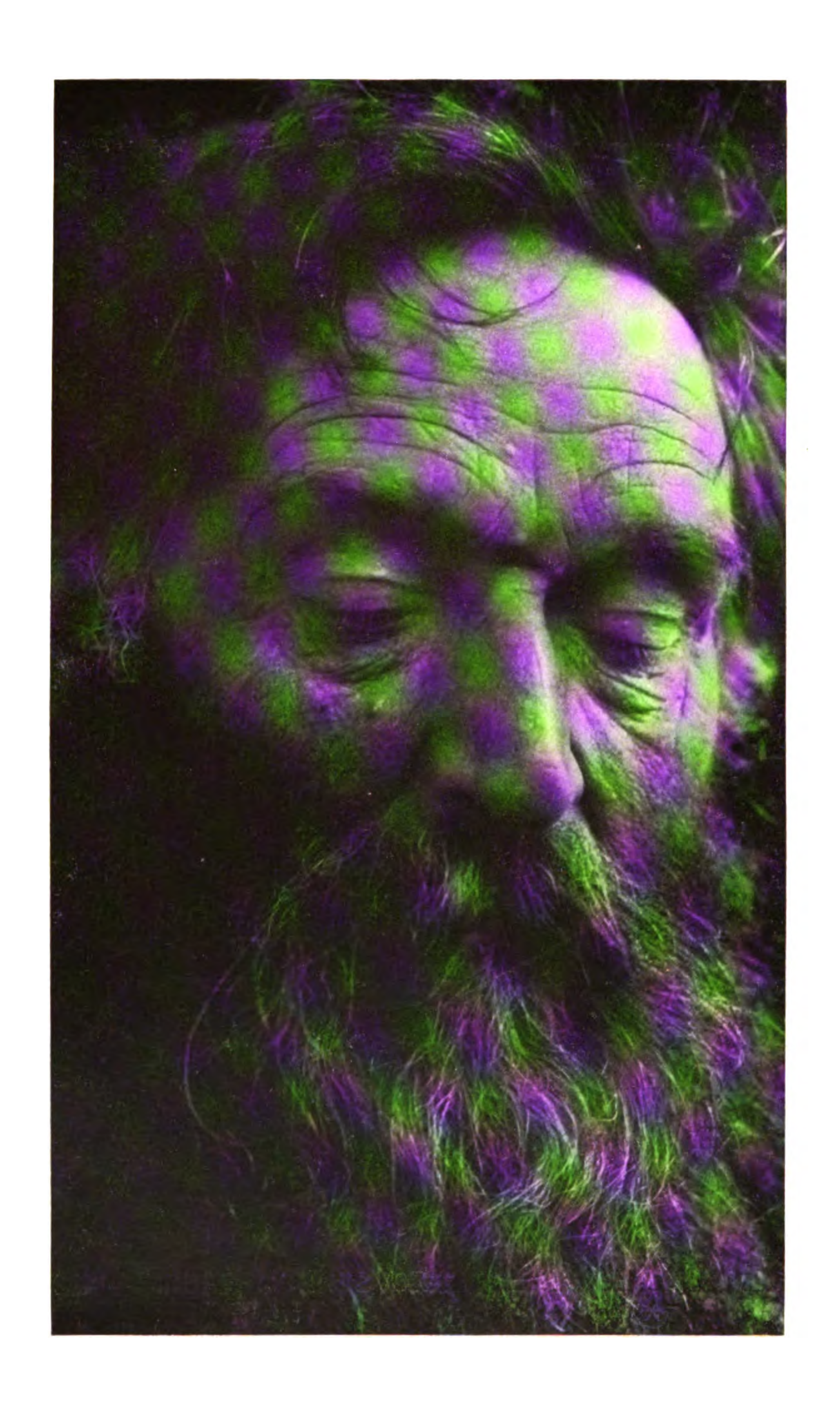
Chlorbroms. 10 × 16





HANNI SCHWARZ, BERLIN

Alb. 16 × 22½



SIRI FISCHER-SCHNEEVOIGT, BERLIN

Cell. 12 × 20

kleinere Dinge und fast unmerkliche Unterschiede und ihrem fast selbstverständlichen, angeborenen Schönheitssinn wird sie auch störende Nebensachen beachten und beseitigen. Sie wird viel leichter als der Mann dem Publikum gegenüber den Ton finden, der ein Gelingen des Werkes bedingt, den Ton, der die Stimmung des Bildes ausmacht. — Dies wird von besonderer Bedeutung sein, wenn es sich um Aufnahmen im Hause handelt. Mit Recht strebt die photographische Kunst heute aus dem Atelier hinaus in den Wohnraum, wo der Mensch sich zwischen seinen eigenen Sachen so gibt, wie er ist, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass das Haus einer gebildeten Frau leichter offen steht, als dem Manne, der den photographischen Beruf ausübt. —

(Schluss folgt.)

Plattenversorgung auf Reisen

Für die photographische Ausrüstung bildet das Negativmaterial eine Hauptfrage, und dieser Gegenstand gewinnt umso grössere Bedeutung, wenn es sich um ausgedehntere Reisen, um eine grössere Anzahl Aufnahmen handelt. Wer sich für das Arbeiten mit Films entschieden hat, ist jedenfalls in einer Beziehung in grossem Vorteil, das Gewicht und das Volumen seines Negativmaterials ist so gering, dass er wohl in allen Fällen den gesamten Bedarf für seine Reise von Hause aus mit sich führen kann. Der Filmphotograph hat hier eine ganz wesentliche Erleichterung, man vergleiche nur einmal das Gewicht von 120 Platten zu 120 Films, ferner die Rauminanspruchnahme beider Posten.

Aber viele Amateure und insbesondere der praktische Photograph arbeiten nur mit Platten; für grössere Aufnahmeformate verdienen sie den Vorzug, ferner ist die Preisdifferenz, wenigstens gegenüber den Rollfilms, eine nicht unwesentliche. Ein Dutzend gute (gewöhnliche) Planfilms 9×12 *cm* kostet nur M. 2—2,55, das ist kein sehr grosser Unterschied mit den Preisen renommierter Plattenmarken. Dagegen kostet ein Rollfilm für 12 Aufnahmen M. 3,35—3,95 (Vidilpackung noch etwas mehr).

Was nun die Plattenversorgung unterwegs auf Reisen anbetrifft, so wird man ja in allen grösseren und mittleren Städten Handlungen mit photographischen Artikeln vorfinden, die unsere gewohnte Marke oder schliesslich auch ein renommiertes Ersatzfabrikat führen. Aber ein jeder wird wohl schon die Erfahrung gemacht haben, dass die Emulsionen nicht immer gleich ausfallen, und für Reiseaufnahmen, die im allgemeinen kaum ersetzbar sind, möchte man gern das beste, ausprobierte Material benutzen. Aus diesem Grunde ziehen es viele Amateure vor, den für die Reise benötigenden Posten auf einmal von ihrem heimatlichen

Lieferanten zu beziehen und vor Antritt der Reise einige Stichproben über die Güte und Eigenschaften der vorliegenden Emulsion anzustellen. Jeder erfahrene Praktiker wird solche Vorprobe anstellen.

Nun wäre die Frage aufzuwerfen, ob es praktischer ist, die gesamten Platten auf einmal mit sich zu nehmen, oder nur einen Teil und den Rest nach Bedarf nachschicken zu lassen. Ist der beabsichtigte Plattenverbrauch ein sehr grosser, so ist es für den Amateur, der seine Reise nicht ausschliesslich der photographischen Aufnahmen halber unternimmt, angeraten, sich Nachsendungen machen zu lassen. Hat man keinen »Vertrauten« für diesen Plattennachschub im Hause, so verakkordiere man einfach mit seinem Händler, dass dieser gemäss unseren Ordres Platten der »gleichen Emulsionsnummer«, resp. von dem von uns vorher probierten Posten zu Versand bringt. — Die so eintreffenden Kisten samt Emballage können eventuell benutzt werden, um die bereits exponierten Platten an eine sichere Adresse in die Heimat zu befördern.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf aufmerksam gemacht, dass alle Plattenfabriken ihre Emulsionen auf Wunsch auch auf extra dünnem Glase giessen; derartige Platten haben einen geringen Preisaufschlag, aber die Gewichtsersparnis ist nicht ohne Belang.

Wie steht es nun mit der Expedition ins Ausland? — Führt man die Platten persönlich mit sich, so kommen bezüglich der Verzollung nur die unbelichteten Pakete in betracht; liegen nur einige wenige Pakete vor, so wird der Beamte meist gar keine Notiz davon nehmen, im übrigen ist der Zoll auf Platten, wenigstens was unsere Nachbarländer betrifft, ein minimaler. — Das Nachsenden von Platten lässt man in diesem Falle am besten von seinem Händler besorgen, eine Returnierung exponierter Platten aus fremden Landen nach der Heimat ist weniger zu empfehlen, wenn man nicht gerade Erfahrung in Erfüllung aller Formalitäten für die Verpackung besitzt und einer ungefährdeten Ankunft sicher ist.

Internationale Ausstellung des „Wiener Photo-Club“

(Schluss von Seite 152).

Amerika ist reich, fast überreich vertreten. Es sind Bilder von 32 Ausstellern, von denen aber eine grosse Zahl die weite Reise nicht verdienten. Man scheint wirklich dort zu meinen nach den Erfolgen einzelner, Europa nehme jede Leistung kritiklos hin. Von bekannteren Namen sollen Käsebier, Keilly, Post, Steichen, Stieglitz und Clar. W. White und endlich Eickemeyer genannt werden. Madame Käsebier hat recht gute, aber auch sehr mangelhafte Sachen. Ist z. B. Nr. 21 „A Pastoral“ ein Kunstwerk, kann es Nr. 27 „Josefine“ nicht sein. Steichen sendet einige neue Sachen. Das Bild „Duse“ halte ich für das beste, obgleich es in Ausführung z. B. Demachy zum Muster nehmen sollte. Bei „Melpomene“ stört das hohe Licht über der

Figur; im übrigen kann ich nicht sagen, weshalb es „Melpomene" heisst, ich stellte mir die Muse des Dramas wenigstens anders vor. Nr. 46, Bild eines jungen Mannes, würde wohl nie Aufnahme gefunden haben, wäre es nicht von Steichen. Von Stieglitz sind die Sendungen keineswegs schlecht, aber auch nicht hervorragend, trotzdem Nr. 53, „Child Study", ein Bild in Grösse 9/12 500 *K.* kosten soll. Sehr gut ist Clar. H. Whites „Harmony" und „Coburns".

Amerika möchte ich England gegenüberstellen, insbesondere an Mrs. Barton, einer neuen Erscheinung, die uns voll befriedigen kann Der „Mutterkuss", „Mutterschaft", die „Dorfschöne", die „Madonna" sind gewichtig komponierte Bilder. Der „Song of the spring" ist voll von Bewegung, wenngleich er gestellt erscheint. Bei Mrs. Barton ist noch bemerkbar, dass die Preise ihrer Bilder mässig sind. Man darf hier keinen Vergleich über Wert und Preis gegenüber den amerikanischen Bildern herausfordern, und ebenso halte ich es nicht für gut, einen Vergleich über den künstlerischen Wert der Objekte an sich zu versuchen. Von Craig Annan gebe ich 360, 361 und 363 den Vorzug. Letzteres Bild ist schon durch Reproduktionen hinreichend bekannt. Horsley Hinton und Clarke sind stets gerne gesehen, besondere Beachtung verdient aber noch Dr. E. Rosenheims „Portrait of a Collector".

Von Belgien sehen wir Misonne, Stouffs, Willems Sneyers und Leys.

Frankreich ist diesmal allein durch Demachy vertreten. Ich möchte von ihm sagen, je öfter man ihn sieht, um so mehr liebt man ihn. Ohne das geringste Streben, nachzuahmen, vertritt er allein schon die ganze französische Schule. Immer ist er originell, ein jedes Bild ist typisch. Allerdings malt Demachy viel, vielleicht zu viel, doch was macht dies, wenn sich die Malerei wirklich innig der Photographie anschliesst. Demachy ist unbestritten Künstler, was ich bekanntlich bei manchen noch bestreite, auch wenn sie es selbst glauben. Seine Entwicklung ist keine sprunghafte, sondern langsame und sichere, nur möchte ich wünschen, von ihm auch einmal grössere Formate zu sehen.

Nun zu Deutschland, es findet hier reiche Vertretung. Die Bilder sind, soweit sie von Hamburg stammen, durch ihre Reproduktion bekannt und geschätzt. Wir sehen Arnings „Hüttenwerk", Hofmeisters „Landschaft mit Föhren", „St. Vigilio sul Garda", „Bildnis Dr. Wolters", „Kirchgänger" und viele andere. Von Müller sind die „Mondlandschaft" und das Bild „Auf der Elbe" ausgestellt.

Ich schätze Hamburg aus zwei Gründen, man hat dort einerseits nicht das Bestreben nachzuahmen, man wünscht sich aus sich selbst zu entwickeln, und weiter hat man dort Schule gemacht in guter und packender Bildverteilung. Hofmeisters „Vigilio" ist ohne Zweifel die weitaus beste Betrachtung des oft gesehenen gleichen Motivs. Hier auch die Frage des farbigen Bildes zu berühren, halte ich für nicht angebracht, da ich mich an ähnlichen Methoden gern übe.

Von München ist Dr. Kleinjes sehr bemerkenswert mit seinen vorzüglich komponierten Interieurs. Bei den Bildern von Raupp-Dresden ist die Plastik der Bilder und die feinste Durcharbeitung hervorragend. Raupp verbindet hervorragende Technik mit künstlerischer Auffassung.

Auch die Farbenphotographie ist in kleiner Abteilung vertreten. Ich sehe hier mit Vergnügen einen ganz bedeutenden Fortschritt. Rud. Koenigs „Mohnfeld", Sartoris „Stillleben", Kosels „Kleine Studien" sind die besten Bilder ähnlicher Art, die ich bisher sah. Bei Koenigs „Mohnfeld" ist das Grün vorzüglich.

So liess sich noch viel sagen, ich unterlasse das jedoch gern. Der Besucher einer Ausstellung bemühe sich weniger nach der Person bestimmter Aussteller als nach der Harmonie der einzelnen Bilder zu fragen, dann wird er lernen zu urteilen.

Dr. Bachmann.

Unverkittete contra verkittete Objektive.

Von K. MARTIN, Rathenow.

Seit einigen Jahren ist durch Inserate und sonstige Veröffentlichungen die irrige Meinung verbreitet worden, dass verkittete Objektive bei gleicher Öffnung und Brennweite bedeutend lichtstärker — angeblich doppelt so lichtstark — seien, als unverkittete Objektive.

Dass eine solche Behauptung jeder Begründung entbehrt, hat wohl für Sachverständige keinem Zweifel unterlegen; in den Kreisen der Käufer ist sie jedoch nicht unbeachtet geblieben, wie mehrfache Briefkastennotizen in den photographischen Zeitschriften bewiesen.

Ich habe deshalb einigemal Veranlassung genommen, durch Aufsätze in Fachblättern und Jahrbüchern auf das greifbar Falsche solcher Behauptungen hinzuweisen, die anscheinend alle aus der gleichen Quelle: den angeblichen Messungsresultaten von H. Cousin stammen; seine Versuchsbedingungen, die ich allerdings nur aus einem Referat kenne, zeigen ohne weiteres, dass sich aus seinen Resultaten keine allgemeinen Schlüsse auf die Überlegenheit des verkitteten oder unverkitteten Typus ziehen lassen.

Praktische Vergleiche, die ich mit dem Busch-Anastigmat „Omnar" und anderen verkitteten Anastigmaten bei gleicher Brennweite und Öffnung anstellte, zeigten allerdings bezüglich der Lichtstärke stets eine Überlegenheit zugunsten des verkitteten Typus, jedoch nur einen geringen, wie er etwa den von mir früher (Eders Jahrbuch 1904 u. a. a. O.) durch Überschlagsrechnungen gefundenen Werten entspricht.

Da mir jedoch die zur Verfügung stehenden Einrichtungen zur praktischen Entscheidung dieser wichtigen Frage nicht genügend und einwandfrei erschienen, so sandte ich einen (unverkitteten) Busch-Anastigmat „Omnar", Serie II, F : 5,5, und einen verkitteten „Linear-Anastigmaten", F : 5,5, von Rietzschel, München, an die Physikalisch Technische Reichsanstalt zur vergleichenden Prüfung auf Lichtstärke.

Die dort festgestellten Werte stimmen relativ mit den von mir seinerzeit in Eders Jahrbuch berechneten genau überein: setzt man die Lichtstärke des verkitteten Linear-Anastigmaten, F : 5,5, gleich 100, dann ist — bei gleicher Brennweite und Öffnung — die Lichtstärke des Busch-Anastigmaten, F : 5,5, gleich 81; nach den von mir früher, ohne Berücksichtigung der Absorption berechneten Werten ergibt sich ebenfalls die Zahl 81, was ja auch leicht erklärlich, da die bei beiden Objektiven annähernd gleiche Absorption beim Vergleich im Resultat verschwindet.

Ins Praktische übersetzt heisst das: der unverkittete Busch-Anastigmat, F : 5,5, war 19 pCt. lichtschwächer als der verkittete Linear-Anastigmat, F : 5,5, er wirkt also gerade so, als wenn der verkittete auf ca. F : 6 abgeblendet wird.

Zum besseren Verständnis der oben angegebenen Werte möchte ich — als ganz selbstverständlich — bemerken, dass die vergleichenden Messungen für die Plattenmitte vorgenommen wurden, wie denn auch die allgemein übliche Bezeichnung der Lichtstärke nach dem Öffnungsverhältnis stets für die Plattenmitte gilt.

Die Messungen wurden für den photographisch wirksamen, blauen und violetten Teil des Spektrums durchgeführt; um etwaige Ungenauigkeiten der Blendengrösse von vornherein auszuschalten, wurden die beiden Vergleichsobjektive — deren Brennweiten übereinstimmten — mit vorn aufgesteckten Kappenblenden von genau gleicher Öffnung versehen, so dass jeder Einwand gegen die Richtigkeit der Messungsresultate hinfällig wird.

Der Kuriosität halber möchte ich noch mitteilen, dass von anderer Seite zum Vergleich der Lichtstärke die Randpartien der Platten benutzt worden sind; dass eine solche Versuchsanordnung ganz unzulässig



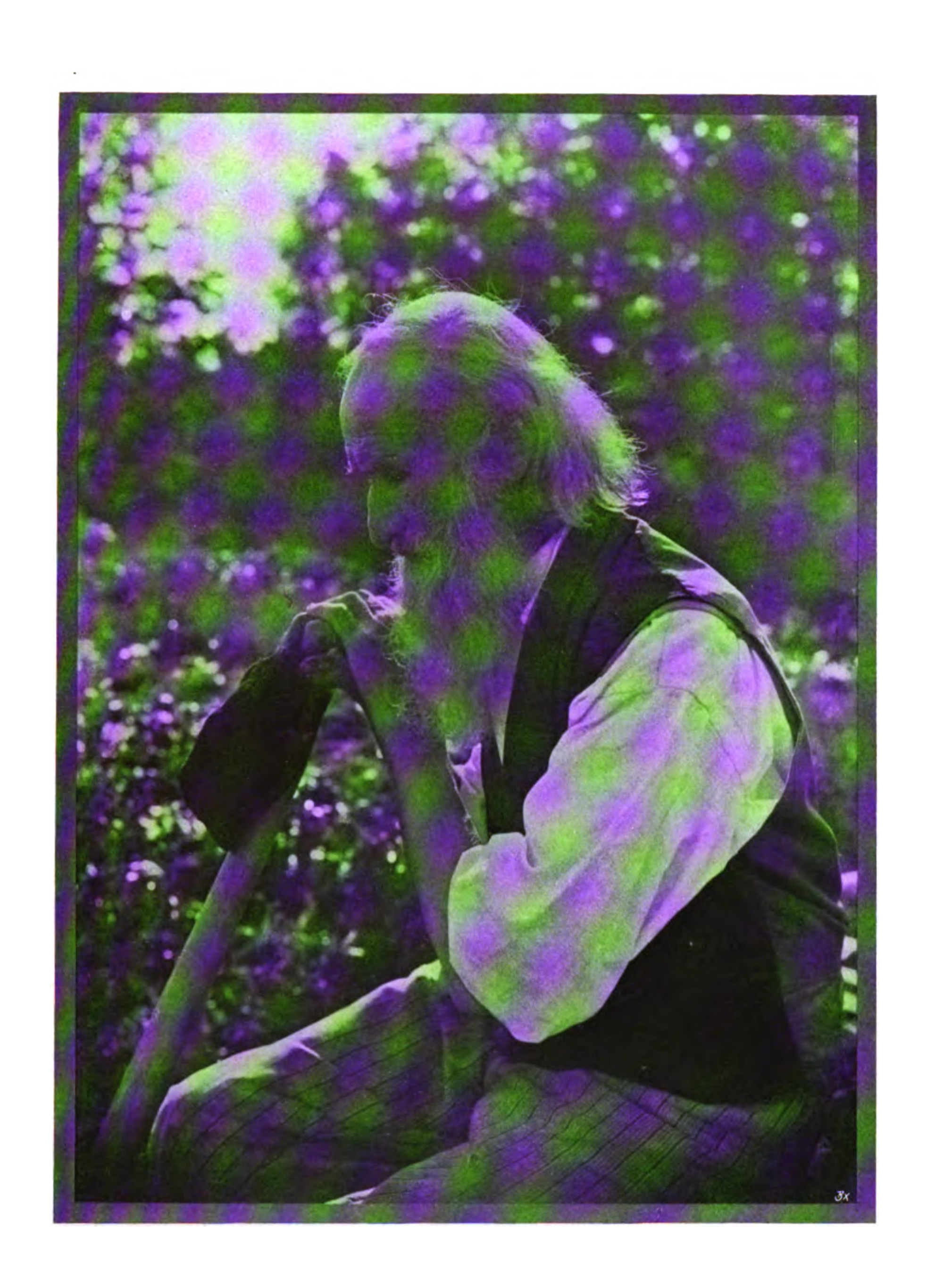
FRAU H. RINGEL, HAMBURG

Kohle $33 \times 41^1/_2$

LOTTE NELSON, WESTEND

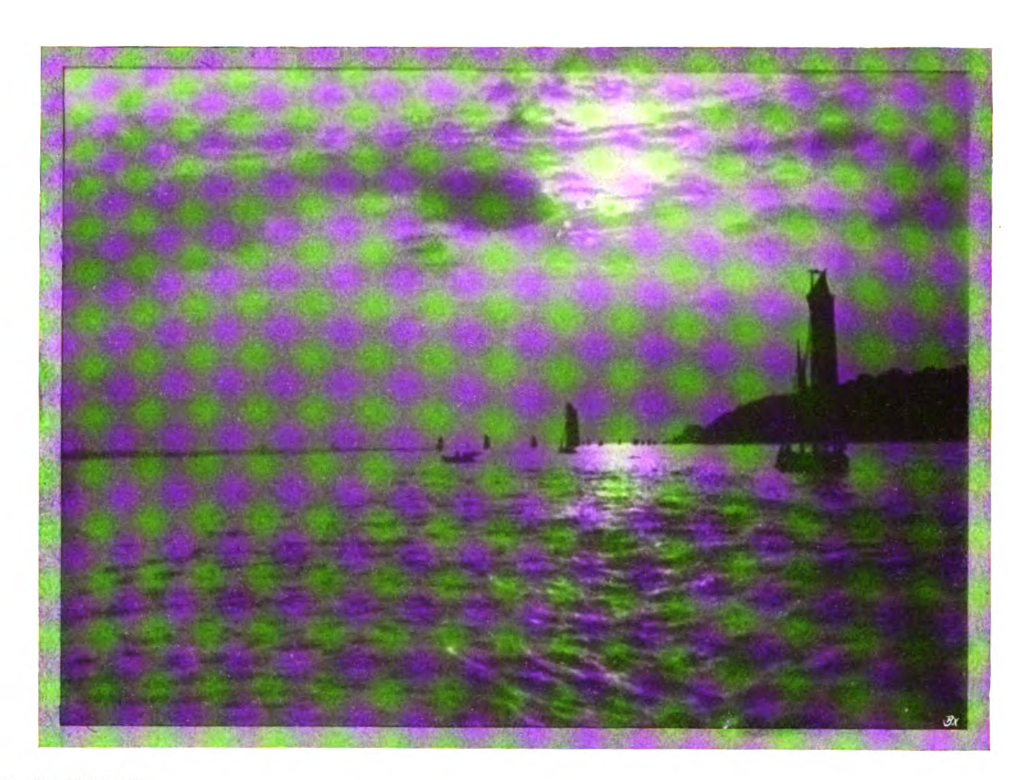
Cell. 11 × 15



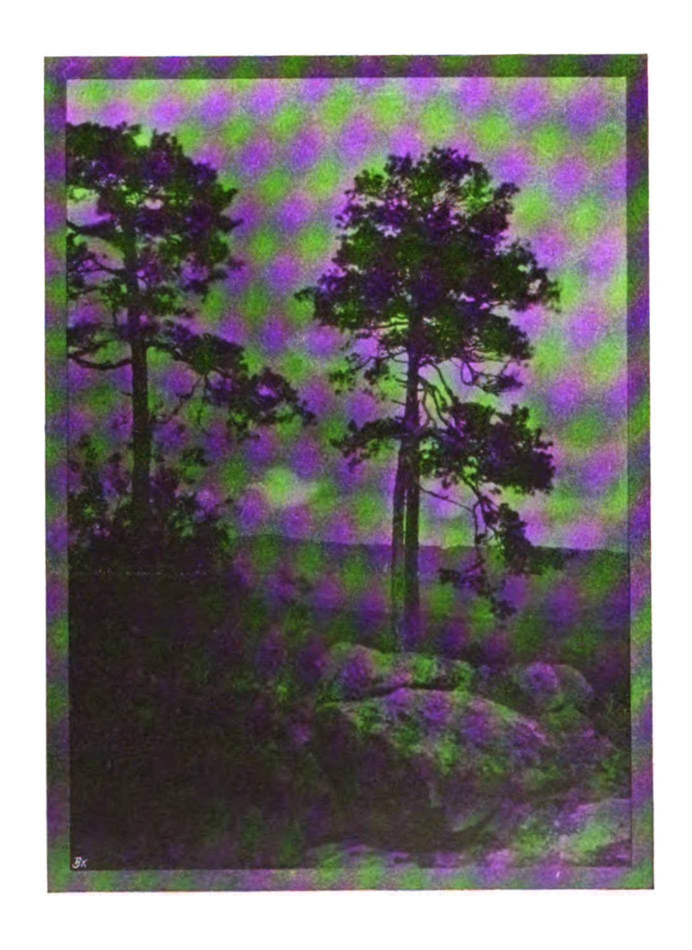


HANNI SCHWARZ, BERLIN

Alb. 17 × 23



L. EIFFE, HAMBURG
Broms. 11 × 15



FRAU DR. HAUERS, HAMBURG
BERGGIPFEL BEI SKIEN
Broms. 11 ½ × 16



ist, dürfte jedem klar sein, der bedenkt, dass hierbei der Winkel des Objektivs stark mitspricht.

Es liesse sich natürlich auf diesem Wege jedes nur erdenkbare Verhältnis herausrechnen. Vergleicht man nach diesem sonderbaren Prinzip z. B. die Lichtstärke eines Linear-Anastigmaten, F:5,5, mit der eines Petzval-Porträt-Objektives, F:3, für einen noch nutzbaren Winkel von etwa 50°, dann käme man zu einem Resultat, dass dieses als besonders lichtstark bekannte Objektiv (am Plattenrande) nur einen Bruchteil von der Lichtstärke des ersteren besitzt, weil es eben einen kleineren Winkel als jenes aufweist. Derartige Vergleiche haben ja vielleicht auch ein gewisses Interesse, doch dürfen daraus allgemein keine Schlüsse auf die Lichtstärke gezogen werden.

Verständlich wäre es vielleicht noch, den Vergleich für eine mittlere Strahlenneigung, 15—17°, durchzuführen, wobei allerdings die Resultate von den auf die Plattenmitte bezogenen wenig abweichen werden. Zum mindesten ist es aber notwendig, bei einem derartigen Vergleich stets besonders zu betonen, dass die Randpartien des Bildes in Betracht gezogen worden sind, da jeder Unbefangene als selbstverständlich annehmen wird, dass der Vergleich sich, wie üblich, auf die Plattenmitte bezieht.

Damit fällt auch die Behauptung, dass verkittete Anastigmate trotz ihres erheblich höheren Preises bei absolut gleicher Lichtstärke billiger seien als unverkittete; letztere können eben infolge ihrer geringen Linsenzahl wesentlich billiger hergestellt und geliefert werden als verkittete, so dass der geringe Unterschied in der Lichtstärke beim Vergleich der Preise einfach gegenstandlos wird.

Jeder der beiden Typen hat natürlich seine Vor- und Nachteile, die sich gegenseitig wohl die Wage halten, so dass nach dem oben festgestellten von einer absoluten Überlegenheit des einen Typus über den anderen nicht mehr gesprochen werden kann.

(Eingesandt von der Rathenower optischen Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, A.-G.)

Kleine Mitteilungen

Emulsionen mit Quecksilbersalzen.

L. Castellani hat über die praktische Verwendung von Quecksilbersalzen in Emulsionen weitere Versuche angestellt[1]) und ist dabei zu beachtenswerten Resultaten gelangt. Um eine haltbare Quecksilberoxalat-Emulsion zu erzielen, wurden zunächst folgende Lösungen bereitet:

I.	Oxalsäure	2 *g*
	Wasser	200 „
II.	Quecksilbernitrat	8 „
	Wasser	50 „

1) Vergleiche die früheren Arbeiten von R. Namias (Phot. Corresp. 1895, Seite 341) und L. Cramer (Zeitschr. f. wissensch. Phot. 1903, Seite 50).

Die Oxalsäurelösung wird heiss zu der Quecksilberlösung gegeben, der entstehende Oxalatniederschlag wird so lange gewaschen, bis das Waschwasser keine saure Reaktion mehr aufweist. Zu dem feuchten Niederschlag gibt man nach und nach unter stetem Umrühren folgende 40° C. warme Gelatinelösung:

Gelatine	10 *g*
Wasser	50 „
Chlornatrium	5 „

Man erhält so eine homogene Emulsion ohne irgendwelche Zeichen von Zersetzung. Gleich vollkommene Resultate können mit Ammoniumoxalat statt Oxalsäure erreicht werden. Wird die Emulsion in der üblichen Weise auf Glasplatten gebracht, so

11*

erstarrt sie in ca. 1/4 Stunde, die Platten können dann zum Trocknen gestellt werden.

Die beste Methode, um eine feinkörnige Emulsion zu erlangen, ist nach folgender Vorschrift:

I.	Gelatine . . .	10 *g*	360 *ccm*
	Chlornatrium .	5 „	
	Wasser . . .	100 „	
II.	Quecksilbernitrat (Merck)	24 *g*	
	Wasser	250 „	
III.	Oxalsäure	6 „	
	Wasser (warm) . . .	250 „	

Lösung II und III werden bei 80° C. gemischt, man lässt das Oxalat absetzen und wäscht wie oben. Mit heissem Wasser würde die Beseitigung der Säure schneller vor sich gehen, aber hierbei würde das Quecksilberoxalat Zersetzung erleiden. Nach dem Waschen wird die Emulsionierung der Paste mit der warmen Gelatinelösung in einer Porzellanschale vorgenommen (Metall ist zu vermeiden). Man lässt die Emulsion in der Schale mehrere Tage stehen, zerschneidet sie, presst sie durch Musselin und wäscht sie sechs Stunden. Die Stücke werden nachher auf einem Wasserbade geschmolzen und schnell abgekühlt: das ist wichtig, sonst fällt das Quecksilberoxalat aus. Die Emulsion wird erst unmittelbar vor dem Vergiessen (auf dem Wasserbade) erwärmt.

(Societa Fotografica Italiana 1905, 2.)

Weiteres über die neue Quecksilber-Lampe (Uviol-Lampe).

Entsprechend den von der Uviol-Lampe ausgestrahlten sehr kurzen Wellen kann man auch die dem Ultraviolett eigenen Erscheinungen feststellen: Man kann schon durch den Geruch Ozon erkennen. Auch wird ein negativ geladenes Elektroskop unter dem Einfluss dieser Strahlen rasch entladen. Man muss sich hüten, ohne Schutz der Augen sich einige Zeit der Wirkung der Lampe auszusetzen, weil sonst Augenentzündungen unausbleiblich sind.

Über das Zustandekommen der Lichterscheinung selbst im Rohre der Lampe ist es schwierig sich eine Vorstellung zu machen. Aus Vorgängen, die im Laufe der Versuche zu beobachten waren, könnte man annehmen, dass die im Vakuum vorhandenen kleinsten Teilchen des Quecksilbers durch die Wirkung des elektrischen Stromes mit ungeheurer Geschwindigkeit vom negativen nach dem positiven Pole geschleudert werden; sie nehmen bei dieser Bewegung eine ausserordentlich hohe Temperatur an und leuchten daher intensiv. Die kurzwelligen Strahlen, welche sich hierbei entwickeln, verwandeln die für gewöhnlich den Strom nicht leitenden Quecksilberdämpfe in leitende. Diese kleinsten Teilchen bewegen sich vorwiegend in der Achse und wirken wie kleine Projektile. Es bedarf noch umfangreicher Untersuchungen, um über das Zustandekommen der Leuchterscheinung beim Durchleiten von Gleichstrom durch dünnen Quecksilberdampf präzise Vorstellungen zu bekommen.

Der Lichtbetrieb einer Quecksilberlampe von 400—800 Hefner-Flammen Lichtstärke kostet ca. 10—20 Pf. die Stunde, wenn das Kilowatt Stromverbrauch die Stunde mit 20—40 Pf. gerechnet wird.

Von den Wissensgebieten, die voraussichtlich von einer Lichtquelle, die viele kurze Wellen enthält, Nutzen ziehen können, ist in erster Linie die Photographie zu nennen. Die Uviol-Lampe eignet sich nach vorgenommenen Versuchen zu Aufnahmen und zum Kopieren bei künstlichem Lichte für unser nordisches Klima mit seinen kurzen und dunklen Wintertagen recht gut. Die räumliche Ausdehnung der Lampe, besonders wenn man deren zwei zur Anwendung bringt, von denen die eine in vertikaler, die andere in horizontaler Richtung aufgestellt wird, bringt tiefe und weiche Schatten zustande. Um der Unbequemlichkeit überhoben zu sein, bei photographischen Operationen die Augen durch eine Brille schützen zu müssen, ist es ratsam, für Lampen dieses Gebrauches ein Glas zu verwenden, welches den kürzeren und augenschädigenden Teil der Strahlung absorbiert.

Nachklänge zur Berliner Internationalen.

Es stellt sich jetzt heraus, dass das Bildnis des Grafen G. am Schreibtisch, das ich bei Besprechung der Berliner Ausstellung auf S. 133 als vortreffliche neue Leistung Perscheids erwähnte, gar nicht von diesem, sondern von Rud. Dührkoop, Hamburg gearbeitet ist! das erfuhr ich zufällig, am letzten Tage in der Ausstellung von Perscheid selbst. Der Katalog registrierte das Bild unter Perscheid und die demselben beigeheftete falsche Nummer wurde während der vierwöchigen Dauer der Ausstellung nicht korrigiert! Wenn ein Photograph von der Tüchtigkeit Dührkoops nur mit vier Bildern aufgenommen und obenein von diesen das beste noch einem anderen Namen zuerteilt wird, so ist das recht bitter. Ich versäume daher nicht, festzustellen, dass die Ehre für dieses in Auffassung und Technik gleich ausgezeichnete Bild dem Hamburger Lichtbildner gebührt. Die verantwortlichen Arrangeure aber seien im Namen der Autoren für das nächstemal um eine sorgfältigere Nummerierung und Katalogisierung der Bilder gebeten. Denn dies war nicht der einzige, nur der schwerwiegendste Fehler.

Ferner werden wir gebeten, nachzutragen, dass die mühevollen Arbeiten der umfangreichen Ausstellung von den Herren Franz Goerke und F. Matthies-Masuren besorgt worden sind, eine Bemerkung, die nur durch Zufall in unserem Berichte fortblieb.

F. L.

Von unseren Ausstellungen.

Die verflossene Berliner „Internationale“ hat manchen Missvergnügten hinter sich gelassen. Über 1500 Bilder sollen eingelaufen sein. Davon passierten rund 340; alles übrige blieb auf dem Sieb der künstlerischen Jury zurück. In Rücksicht auf die äusserst enge Wahl erschien das Urteil selbst an manchen Stellen verwunderlich. Gerade unter den Deutschen (die Ausländer gingen grösstenteils juryfrei durch) kamen einzelne Anfänger in künstlerischer Photographie mit einer verhältnismässig so grossen Zahl von Arbeiten zum Wort, dass sie selbst, alles andere erwartend, darüber am meisten erstaunten, während seit Jahren anerkannte, tüchtige Autoren mit einer von ihren umfangreichen Einsendungen winzigen und bedeutungslosen Wahl ebensoweit zurückgedrängt wurden. Ein dem Können entsprechendes Bild von der Arbeit starker, anerkannter Photographen wurde höchstens bei Perscheid gegeben (dessen angeblicher „Graf G.“, wie wir unter „Kleine Mitteilungen“ berichtigen, überhaupt von Dührkoop war!).

Darüber möchte mancher mit Unrecht murren. Wer seine Bilder auf eine künstlerische Ausstellung schickt, bei der die Maler das Wort führen, wird gefasst sein müssen, dass diese ohne photographische Rücksichten ihr Urteil fällen. Interessant werden solche Veranstaltungen immer sein, doch wird der Zufall dabei seine grosse Rolle spielen, der hier einen Neuling, der mal einen „malerischen Effekt“ griff, unverdient in die Höhe wirft, dort bewährte und sichere Arbeiter kümmerlich in den Schatten stellt, und ein zuverlässiges Bild vom allgemeinen Entwicklungsstande der Photographie wird man von ihnen nicht erwarten dürfen.

Wo das nach der Natur der Sache begrenzte Wirken dieser artistisch gesiebten Eliteausstellungen endet, da müssen die Vereine mit liebevoller Kleinarbeit einsetzen. Fast all jene Elemente die, noch im Werden, ihre Leistungen nicht unter den kritischen Blick der „hohen Kunst“ zu stellen wagen, doch, aufstrebend, oft von höherer Bedeutung sind als durch Jahre in ihrem Schaffen sublimierte Kunstphotographen, denen die Elastizität, das Vertrauen auf die schönere Zukunft ihrer Sache verloren ging, fast alle diese jungen, hoffnungsfrohen Kräfte sind den Vereinen erreichbar.

Es sollte daher eine der vornehmsten Aufgaben der führenden Vereine in den grossen Städten sein, alljährlich Ausstellungen



zu veranstalten, die, dem jungen (noch nicht „salonfähigen") Nachwuchs Stätten bietend, ein wahres Bild von dem aufstrebenden Gange der Photographie geben. Die Stücke der „Salons" wandern von einer Stadt zur andern. Wo bleiben die Tausende von Bildern, die (wie hier in Berlin) in die Finsternis der Refüsierten wanderten? Jene tüchtigen photographischen Leistungen, die noch nicht „kunstkonkurrenzfähig" sind? Jene guten künstlerischen Leistungen, die „aus Platzmangel" zurückgewiesen werden müssen? Sie wandern in den Winkel, in die Mappe, und keiner hat mehr etwas davon, als der Autor eine ärgerliche Unfreude. Diesen allen biete man Gelegenheit, vor die Öffentlichkeit zu kommen, damit sich das Leben im unendlichen Wechsel seiner Gestalten wirklich im Lichtbilde spiegele.

* * *

Eine im Allgemeineindruck recht glückliche anonyme Vereinsausstellung von 96 Nummern hielt nach mehrjähriger Pause der Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin. Im Ernst, der an die Aufgaben gewandt wird, zeigte sich gegen die früheren Veranstaltungen ein deutlicher Fortschritt. Man ist nicht mehr so ohne weiteres mit den Resultaten der Aufnahme zufrieden. Man sichtet schärfer, sucht die Wirkung der besten Bilder durch Vergrösserung zu erhöhen, beachtet den Einfluss des Kopierverfahrens, und lässt auch die Rücksicht auf bildmässige Wirkung mehr als bisher mitsprechen. Kurz, man hängt mit grösserer Liebe an seiner Arbeit, sucht ihren Wert durch ernsteres Eingehen zu vertiefen.

Die Bromsilbervergrösserung wird gut, nur mitunter etwas weich und kraftlos gearbeitet. Sehr Gutes wird in Plattenvergrösserung und Kohledruck geleistet. Auch der Gummidruck tritt hier zum ersten Male umfangreicher auf; doch zeigt er noch die Schwächen der Anfängerarbeit: krisselige, zerrissene Schatten, die durch den Mangel an geschlossener Tiefe dem Ganzen eine flache, tonarme Wirkung geben. — Mit dem neuen Doppeltonpigment werden hübsche Effekte erreicht; die Tonabstufung und Kraft der Drucke lässt sich dadurch bereichern. Vorsicht ist aber geboten bei der Wahl aufdringlicher Farben, die in ihrer Undifferenziertheit (so das eintönige Himmelsblau) leicht roh wirken. Auch das Herauswischen der Lichter beim Entwickeln muss zurückhaltend geübt werden; sie reissen allzuleicht aus und entbehren dann jeden feineren Übergangs. — Das Multikopapier kommt nicht über die bekannte Photochromwirkung hinaus. „Ganz nett" sagt man beim ersten Blick, findet aber bei näherem Zusehen, dass vieles eigentlich gar nicht nett ist. Am störendsten sind die anscheinend unausrottbaren gelben Ränder, die ganz unmotiviert im Wasser, an den Konturen der Landschaft, besonders der Bäume auftreten. — — In der Verwendung der Farbe für monochrome Drucke wird noch gesündigt. Grelles Rot, Blau, Grün — fast das ganze Spektrum leuchtet einem entgegen. Der fortschreitende Geschmack aber findet, dass in der Photographie mit echtem Erfolge nur die gebrochenen Töne, zarte Nuancen, die sich wenig vom Neutralen entfernen, verwendbar sind.

Die einzelnen Leistungen anlangend, waren sehr gute Porträts, fein in der Haltung, ausgeglichen im Licht, unter dem Motto „Schwung" geboten. — „Rast ich, so rost ich" zeigte sich in wirkungsvollen Wasserbildern aus dem Hamburger Treiben als Meister der Aufnahme gegen die Sonne. — Reichhaltig war „Ultima Thule" vertreten mit tüchtigen Porträts, Landschaften, Blumenstücken und einer interessanten Lochkameraaufnahme. — Mit guten, nur etwas flauen Gummilandschaften figurierte „Eile mit Weile". Von weiteren Gummisten zeigte „Die Sonne bringt es an den Tag" einen schönen Frauenkopf, „Maja" gute Landschaften, „Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig" ein interessantes Staffagestück. Als tüchtige Landschafter seien noch herausgegriffen: „Tenno", „Quercus", „Ostern", „Kastanien aus dem Feuer". — Technisch sehr gute Dreifarbenpigmente, mit grosser Liebe zur Sache hergestellt und stellenweis recht hübsch in der

Wirkung bot „Steter Tropfen höhlt den Stein". — Herr Bab, in dessen schöner Lehranstalt die Ausstellung Unterkunft gefunden hatte, zeigte einige seiner bekannt tüchtigen Tieraufnahmen in grossen Gummidrucken.

Sehr Interessantes zeitigte eine besonders für den Zweck eingerichtete Konkurrenz. Man brachte eine Reihe kleiner Negative derselben Aufnahme zur Verteilung und gab den Teilnehmern anheim, etwas aus dieser 13 × 18 Platte zu machen. Nun wurde darauf los vergrössert, jeder suchte sich ein anderes Stückchen heraus, und die nebeneinander gestellten Ergebnisse, in denen man vielfach das Original nicht mehr vermutet, belehren darüber, wie verschieden die Auffassungen sind, was alles aus der einfachen Aufnahme eines baumumsäumten Wasserlaufes gemacht werden kann.

In dieser Sonderkonkurrenz errang den ersten Preis Dr. A. Hesekiel, Berlin, mit einer Vergrösserung in Doppeltonpigment, den zweiten Preis Oberlehrer A. Engel, Berlin, mit einer Vergrösserung in Gummidruck. — In der allgemeinen Ausstellung wurden durch die Abstimmung der Besucher ausgezeichnet: Rittmeister Kiesling, Wilmersdorf, für ein über das Hamburger Alsterbassin hinweg genommenes, schönes Gegenlicht mit dem ersten, Exzellenz von Bronsart, Marienhof, für eine Porträtgruppe im Zimmer mit dem zweiten, Ludwig Bab, Berlin, für ein Tierstück mit dem dritten Preise. F. L.

(Schluss folgt.)

Zu unseren Bildern

Hanni Schwarz gibt in ihrem Aufsatz dieses Heftes einen trefflichen Einblick in die Tätigkeit der Frau auf dem Gebiete der Photographie, so dass hier eigentlich nur die Aufgabe bleibt, über die Bilder, welche alle von Frauen herrühren, einige Worte zu sagen. Der Anteil der Frau an der Cameraarbeit ist ja heute ganz unumstritten. Sie tut hier nicht nur einfach mit, sie scheint vielmehr dazu erlesen, dem Manne auf diesem Gebiete mindestens gleichberechtigt an die Seite zu treten. Die Photographie gibt keine Gelegenheit zur schöpferischen Tat. Mag man sich drehen und wenden wie man will: das grundlegende Bild entsteht mechanisch durch die Linse. Diese „Abschrift" ist weitgehenden Korrekturen zugänglich, Tatsache aber bleibt, dass die massgebende Grundlage ein gegebenes Naturabbild von peinlicher Genauigkeit, kein geschaffenes Phantasiestück ist. Der Mann, der den Drang nach positivem Kunstschaffen in sich fühlt, wird auf die Photographie verzichten, die mehr einen Menschen voraussetzt, der Empfänglichkeit für das Schöne hat, als wie Kraft, es „aus dem Nichts" zu gestalten. Und diese starke Aufnahmefähigkeit für alles Zarte, Feine, das zu dem Hellhörigen aus der Erscheinung der Dinge spricht, diese Fähigkeit, geduldig still zuzusehen und zu warten, mag der Frau in der photographischen Tätigkeit eine so glückliche Hand geben. Mag es erklären, dass heute die photographierenden Frauen in eine führende Rolle einrücken.

Etwas von dieser Art, die leisen Schwingungen des Lebens im Lichte zu verfolgen, scheint mir in unseren Bildern zum Ausdruck zu kommen. Frau Siri Fischer gibt ein durch die Zartheit des Lichtes interessierendes Genrebild. Die Betrachtung des Kruzifixes, das Aufheben der Arme und des Kopfes muss hier dazu dienen, um ein reizvolles Hinterlicht über die Körperformen rinnen zu lassen, während aus dem Kopf des Alten die ganze Charakteristik durch ein scharfes Seitenlicht herausgeholt ist. — Weniger Wirkung aber mehr stille Liebe zu der innerlichen Schönheit der Dinge, spricht aus den Arbeiten von Hanni Schwarz. Ihre Kinderbilder, die wir im ersten Maiheft gaben, ihr Freilichtakt aus

Nordland, das Bild des Alten, der im ersten, golden heraufziehenden Morgenlicht sich zur Gartenarbeit anschickt, all diese Arbeiten zeigen, dass hier ein Herz für die Schönheit der Dinge schlägt; mehr sich ausdrückt als nur technisches Geschick. — Die beiden genannten treiben mit Glück die Photographie in Berlin als Beruf neuer, nicht konventioneller Art.

Die Hamburger Damen üben die Liebhaberphotographie mit vielem Erfolg. Es ist nachahmenswert, dass sich in der Hamburger Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie eine Gruppe der Damen gebildet hat. Ein solches Wirken mit vereinter Kraft trägt im Austausch der Erfahrungen stets zur Förderung des einzelnen bei. — Fräulein Olga Ebert zeigt sich sehr tüchtig im Gummidruck, den sie verständnisvoll für das Stimmungsbild zu verwenden weiss. — Frau H. Ringel gibt in ihrer Landstrasse ein recht einfaches Motiv, dem doch durch die Bewegtheit der Linien, durch geschickte Wahl des Standpunktes, Reiz verliehen ist. — Ausgezeichnet weiss Frau A. Versmann die kräftigen Lichtkontraste einer schweren Gewitterstimmung am Meeresstrand wiederzugeben. Fräulein L. Eiffe zeigt ein hübsches, weiches Flussbild im Gegenlichte, und Frau Dr. Hauers endlich, deren freundliche Bemühung wir die Hamburger Kollektion verdanken, eine kräftige, alpine Landschaft.

Von besonderem, schlichten Reiz, ist das Kinderbild von Lotte Nelson; so fein im Licht, und belebt im Ausdruck, dass dabei eine leichte Unschärfe der Augen nicht in die Wagschale fällt. L.

Literatur

D. Schultz-Hencke, Anleitung zur photographischen Retusche und zum Übermalen von Photographien. Für den Selbstunterricht und den Unterricht in Fachschulen. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Mit 4 Lichtdrucktafeln und 23 Textabbildungen. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. (Preis M. 2,50). — Schultz-Hencke hat sich um die Gestaltung des photographischen Fachschulunterrichts hoch verdient gemacht, die unter seiner Leitung geschaffene Einrichtung der photographischen Lehranstalt des Lette-Instituts gilt im höchsten Grade als mustergiltig. Derartige wirklich praktische Anordnungen vermag nur ein Mann zu treffen, welcher langjährige Erfahrungen auf dem Unterrichtsgebiete gesammelt hat. Auch aus Schultz-Henckes „Anleitung zur Retusche“ ersieht man sogleich, dass hier die Arbeit eines gewandten Praktikers und Lehrers vorliegt. In der Neuauflage haben namentlich die Kapitel über Negativretusche und Übermalen eine Erweiterung gefunden, ferner ist die Zahl der instruktiven Tafel- sowie der Textbilder bedeutend vermehrt worden. Es wird hiermit ein recht brauchbarer und zuverlässiger Leitfaden geboten, nicht nur für die Fachleute, sondern auch für den Amateur.

P. H.

E. Blech, Standentwicklung als Universalmethode für alle Zwecke. Zweite Auflage. Mit drei Abbildungen im Text. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. (Preis M. 1,80). — Der Verfasser gibt hier den Amateuren eine vortreffliche und detaillierte Anleitung für die Ausübung der Standentwicklung, besonders der Anfänger wird aus dem Büchlein reiche Belehrung schöpfen. Längere theoretische Auseinandersetzungen sind vermieden, nach einer Einleitung werden zunächst die Vorzüge der Standentwicklung geschildert, worauf in eingehendster Weise die Praxis der Standentwicklung behandelt wird. Der Inhalt des Buches zeigt, dass Blech auf dem Gebiete der Standentwicklung emsig tätig gewesen ist, und verdient seine Anleitung beste Empfehlung.

E. Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie. Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. 13. und



14. Auflage (43.—50. Tausend). Bearbeitet von **Paul Hanneke.** Mit 122 Textabbildungen und 34 Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin (Geb. M. 2,50). — Von dem Neudruck des „kleinen Vogel" geben wir im Nachfolgenden das Vorwort wieder: In der vorliegenden Neuauflage hat der Abschnitt über Apparate in Text und Abbildungen wesentliche Umarbeitungen und Erweiterungen erhalten, ebenso verschiedene Kapitel im Negativ- und Positivprozess. Weniger gebräuchliche Verfahren wurden gekürzt, so dass der Umfang des Buches der gleiche geblieben ist. Es sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass in dem Taschenbuch nur solche Rezepte Aufnahme finden, welche zuvor vom Autor praktisch durchprobiert wurden und sich bewährt haben.

Fragen und Antworten

Nach Lesung des Artikels „Die Standentwicklung mit Brenzkatechin" erlaube ich mir die Anfrage an Sie zu richten, ob Ihnen bekannt ist, welches Rezept für Eastman N. C. Films sowie für Perorto-Grünsiegel das Beste ist. Mit Glycin habe ich nicht immer gute Resultate erzielt. — (A. Amsterdam.)

Wir ersuchen unseren Leserkreis um gefl. Mitteilung ihrer diesbezüglich gesammelte Erfahrungen.

Gibt es Mittel gegen die Empfindlichkeit der Haut für Metol usw.? — (St.-Krakau.)

Diese Empfindlichkeit ist sehr individuell, über Metol wird in dieser Beziehung viel geklagt. Da ist dann das beste, einen anderen Entwickler zu wählen oder mit Gummifingerlingen zu arbeiten, auch Einreiben der Hände mit Hazeline-Cream hilft.

Welche Platten sind die besten von teuersten und billigeren Marken für künstlerische Landschaftsaufnahmen? — (St. Krakau).

Für die Auswahl der Platten spielen die persönlichen Wünsche und der Geschmack des Photographen eine grosse Rolle. Jedenfalls giebt es sehr viele renommierte Plattenfabrikate in Deutschland, der eine zieht die, der andere jene Marke vor. Der eine legt auf hohe Empfindlichkeit, der andere auf grösste Klarheit, der dritte auf feines Korn, der vierte auf grosse Modulation usw. grössten Wert. Es ist nicht gut möglich, irgendwelche Fabrikate als die allerbesten zu empfehlen.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Allerlei für Anfänger

Mittel zur Lichthofvermeidung.

Bei Interieuraufnahmen wird man häufig beobachten, dass die photographische Aufnahme (das positive Bild) um die Fenster herum einen hellen Schein, einen sogen. „Lichthof" zeigt. Solche Erscheinungen stellen sich immer ein, wo starke Kontraste in der Beleuchtung der Gegenstände (helles Fenster, dunkle Zimmerwand, oder heller Himmel, dunkles Gebäude) nebeneinander vorhanden sind, es findet hier von den hellen Partien des Bildes gewissermassen eine Überstrahlung auf die nächstliegenden dunklen Partien statt. Die Lichthöfe sind Irradiationserscheinungen, welche namentlich durch Reflexion des auf die Platte fallenden Lichts von der Glasplattenrückwand entstehen; man sucht diesem Übelstand dadurch abzuhelfen, dass man die Rückseite der Glasplatte mit einem Überzug versieht oder dass bei der Plattenpräparation zwischen der Emulsionsschicht und der Glasplatte eine

besondere Schicht gelegt wird. Die Platten mit derartigen Zwischenpräparationen sind im Handel unter der Bezeichnung „lichthoffreie" Platten zu haben.

Ein absolutes Beseitigen der Lichthöfe ist nicht immer möglich, denn es ist nachgewiesen worden, dass dieselben nicht nur durch Reflex von der Rückseite der Platte, sondern auch durch Diffusion des Lichts innerhalb der immer mehr oder weniger trüben Emulsionsschicht hervorgerufen werden.

Um gewöhnliche Platten selbst so zuzurichten, dass sie Lichthofbildung möglichst vermeiden, übergiesse man Bromsilberplatten auf der Rückseite mit gefärbtem Kollodium. Hierbei ist aber Vorsicht nötig, damit die Schichtseite der Platten nicht beschmutzt wird.

Um ein solches Kollodium zu erhalten, bereitet man folgende Lösung:

Fuchsin	2 *g*
Auramin	5 „
Alkohol (96°)	60 *ccm*

und filtriert.

20 *ccm* dieser Farblösung werden mit 50 *ccm* 6prozentigem Kollodium (Schering) gemischt, 2 *ccm* Rizinusöl zugefügt, das ganze wird mit gleichen Teilen Alkoholäther bis auf 100 *ccm* verdünnt.

Dieses Kollodium wird auf die Glasseite aufgegossen. Der rote Kollodiumüberzug stört bei dem späteren Entwickeln der Platten kaum und wird erst von dem fertigen Negativ durch Abschaben entfernt.

Statt mit Rotkollodium kann man die Platten auch mit gefärbten Dextrin-Überzügen versehen, welche sich nachher leicht mit Wasser ablösen lassen. Hélain gibt folgendes Rezept:

Croceïn-Scharlach	10 *g*
gelbes Dextrin	100 „
Ammoniumchlorid . . .	6 „
Wasser	95 „

Man löst zunächst den Farbstoff und das Chlorid in Wasser, fügt dann das Dextrin zu und lässt das Ganze 24 Stunden stehen. Das Auftragen der Dextrinlösung auf die Glasseite (vorher zu putzen) kann mittels Pinsels geschehen.

Statt dieser Überzüge kann man auch irgend eines der im Handel befindlichen Aufstreichmittel gegen Lichthöfe anwenden.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. M. 24 725. Stereoskop in Form eines Opernglases. Société Mattey Père et Fils u. Albert Papigny, Paris; Vertr.: W. J. E. Koch u. J. Poths, Pat.-Anwälte, Hamburg 11. 9. 1. 04.

57a. S. 20 532. Kassette für Premo-Film-Pakete. Süddeutsches Camerawerk, Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn a. N. 11. 1. 05.

57c. P. 15 809. Vorrichtung zum Laden und Entladen von Kassetten, unter Lichtabschluss. Josef Pilny, Berlin, Lankwitzstr. 4. 1. 3. 04.

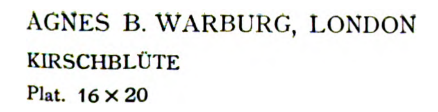
„ H. 33 518. In einen Wechselsack umwandelbares Einstelltuch. Sydney Hall, Neue Kräme 14, u. Oscar Zwieback, Weserstrasse 17, Frankfurt a. M. 3. 8. 04.

57a. F. 18 929. Rouleauverschluss mit von dem Hauptrouleau durch Reibung mitgenommenem Deckrouleau. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden-Striesen. 2. 6. 04.

42h. R. 18 255. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes photographisches Doppelobjektiv, bestehend aus einer einfachen Linse und zwei mit einander verkitteten Einzellinsen mit zwischen beide Gruppen eingeschalteter Blende. Fa. G. Rodenstock, München. 8. 6. 03.

57c. L. 19 712. Zeitschalter für die Lampen photographischer Kopiermaschinen, bestehend aus einer Reihe nebeneinander angeordneter Kontakte, an denen ein von der Maschine beweglos, die Verbindung mit dem anderen Stromzweig herstellendes Kontaktstück entlang schleift. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz, u. Dr. Gustav Schmiess, Bachgaden-Wadensweil, Schweiz; Vertr.: A. Gerson & G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 18. 6. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



AGNES B. WARBURG, LONDON

KIRSCHBLÜTE

Plat. 16 × 20

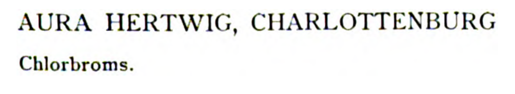


ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

TRÜBER TAG

Kohle $21\frac{1}{2} \times 19$





AURA HERTWIG, CHARLOTTENBURG

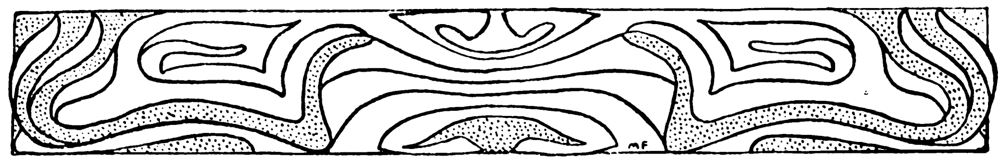
Chlorbroms.



ATELIER ELVIRA, MÜNCHEN

Kohle $12 \times 23^{1}/_{2}$





Elektrische Fernphotographie nach Professor Korn

Von G. WILL, Ing., München

(Mit 4 Textfiguren und einer Bildbeilage.)

Als der deutsche Naturforscher und Lehrer Philipp Reis im Jahre 1861 das erste elektrische Telephon entwarf, da werden ihn die Ergebnisse seiner Bemühungen wohl kaum zu der Überzeugung geführt haben, dass es schon im nächsten Jahrzehnt gelingen werde, fast genau nach seinem Grundgedanken Mikrophone und Telephone zu erbauen, die den englischen Forscher Preece zu der Äusserung berechtigten, er habe mit solchen Apparaten das Laufen einer Fliege so laut gehört, dass es dem Trampeln eines Pferdes auf einer hölzernen Brücke glich, und die wenige Jahre später, im Jahre 1873, den Engländer Willoughby Smith in die Lage versetzten, das Fallen des Sonnenstrahls auf eine Metallplatte zu hören, um seine eigenen Worte zu gebrauchen.

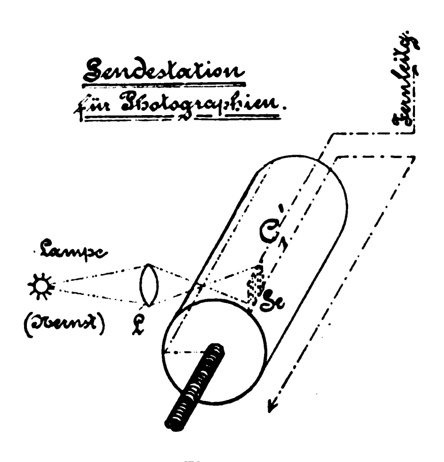
Diese merkwürdige Metallplatte bestand aus dem vom schwedischen Gelehrten Berzelius 1817 im Schwefel entdeckten Selen, das sich physikalisch und chemisch dem Schwefel sehr ähnlich verhält. Frisch geschmolzen hat das Selen eine schwarzglänzende Oberfläche. Auf etwa 100° C. erwärmt, geht es plötzlich in den kristallinischen Zustand über und erhöht dabei seine Temperatur auf etwa 200°. In diesem Zustande vermag es den elektrischen Strom zu leiten. Wird es längere Zeit auf einer Temperatur von etwas mehr als 200° C. erhalten und sehr langsam abgekühlt, so hat es im beträchtlichen Masse die Eigenschaft, seinen elektrischen Widerstand zu verringern, sobald es von Licht getroffen wird, und wieder zu erhöhen, sobald das Licht verschwindet. Diese Eigenschaft wurde zuerst vom Engländer May gelegentlich der Messung an unterseeischen Kabeln entdeckt.

Eine ganze Reihe von Naturforschern hat sich seitdem mit dem Gedanken beschäftigt, diese Eigenschaft des Selens zur Übertragung von Bildern zu benutzen, und so sind verschiedene Entwürfe entstanden, ohne indes zur Ausführung zu

gelangen. Es fehlte vor allem an einer Lichtquelle im Empfänger, die imstande ist, den vom Selen verursachten plötzlichen Stromschwenkungen augenblicklich zu folgen, d. h. ihre Lichtstärke anzupassen. Eine derartige Lichtquelle entdeckte Professor Korn in München im Jahre 1902 in einer luftverdünnten Röhre Geisslerscher Art und wählte zur Speisung derselben den in diesem Falle besonders geeigneten Tesla-Strom, der ausserdem noch die Annehmlichkeit besitzt, trotz seiner hohen Spannung von 10 000 bis 20 000 Volt für den menschlichen Körper ungefährlich zu sein.

Der Vorgang der elektrischen Bildtelegraphie ist nun folgender:

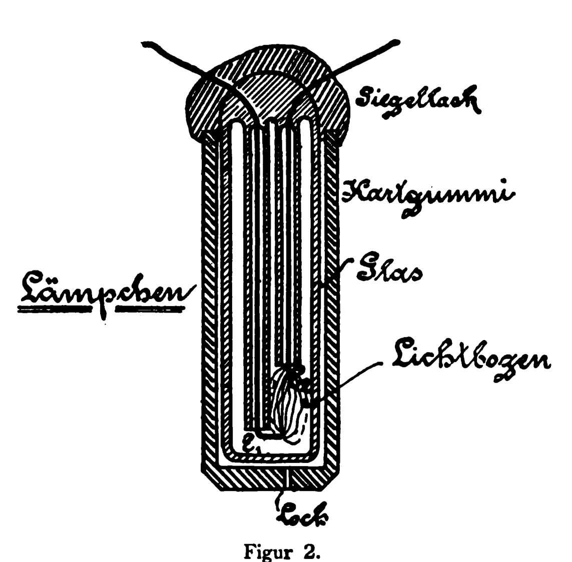
Das zu übertragende Bild, etwa 13 × 18 *cm* gross, wird auf der Gebestation lin Form eines durchscheinenden Films (Negativs oder Positivs) um eine gläserne Hohlwalze C_1 der Fig. 1 gelegt. Ausserhalb der Walze befindet sich eine Nernstampe von etwa 100 Kerzen, deren Licht durch die Linse L unmittelbar am Film zu einem kleinen Punkte vereinigt wird. Als punktförmiges Bündel durchdringen die Lichtstrahlen den Film und breiten sich innerhalb der Hohlwalze so aus, dass die Oberfläche einer dort befestigten Selenzelle *Se* völlig belichtet wird. — Diese Zelle ist gewöhnlich in der Weise hergestellt, dass zwei dünne Metall drähte (Platin oder Kupfer) von etwa 0,15 *mm* Durchmesser im lichten Abstande von etwa 0,3 *mm* auf eine Schiefer- oder gebrannte Specksteinplatte parallel straff aufgewickelt werden. Der Abstand zwischen den einzelnen Windungen dieser so entstandenen, seitlich flachgedrückten Walzenspirale beträgt ebenfalls 0,3 *mm*, so dass beide Drähte elektrisch vollständig getrennt sind. Die Zwischenräume sind nun auf der belichteten Seite mit einer sehr dünnen Schicht kristallinischen Selens ausgefüllt, das den elektrischen Strom von dem einen zum andern Draht leitet. — Dieser Strom wird von einer möglichst gleichförmigen Stromquelle, wie wir sie in den Sammlerbatterien (Akkumulatoren) besitzen, geliefert und fliesst über die Selenzelle zur Fernleitung, die ihn zum Empfänger führt. Solange sich die Belichtung der Selenzelle nicht ändert, ist dieser Strom vollständig gleichmässig, steigt aber sofort, sobald sich die Belichtung erhöht, und sinkt, sobald diese wieder abnimmt. — Die Walze C_1 wird nun von einem ganz gleichmässig schnellaufenden Elektromotor in je 12 Sekunden einmal gedreht. Infolgedessen wird die Stärke der den Film durchdringenden Lichtstrahlen fortwährend geändert, d. h. mehr oder weniger geschwächt, je nachdem der Film mehr oder weniger geschwärzt ist. Der zur Empfangsstation fliessende elektrische Strom wird also entsprechend kleiner und grösser. Die Achse der gläsernen Hohlwalze ist eine Schraube von 1 *mm* Ganghöhe,



Figur 1.

die sich in einer feststehenden Mutter dreht. Infolgedessen verschiebt sich die Bildwalze bei jeder Umdrehung allmählich um 1 *mm*, so dass das Lichtbündel, ähnlich wie der Stift eines Phonographen, nach und nach das ganze Bild in einer Spirale von 1 *mm* Steigung abtastet. Dadurch, dass die Mutter der Bildwalzen-Achse ebenfalls in Umdrehung versetzt wird, und zwar der Drehrichtung der Bildwalze entgegengesetzt, kann die Steigung der Spirale auf 2 *mm* erhöht werden, so dass das Bild in der Hälfte der Zeit abgetastet ist.

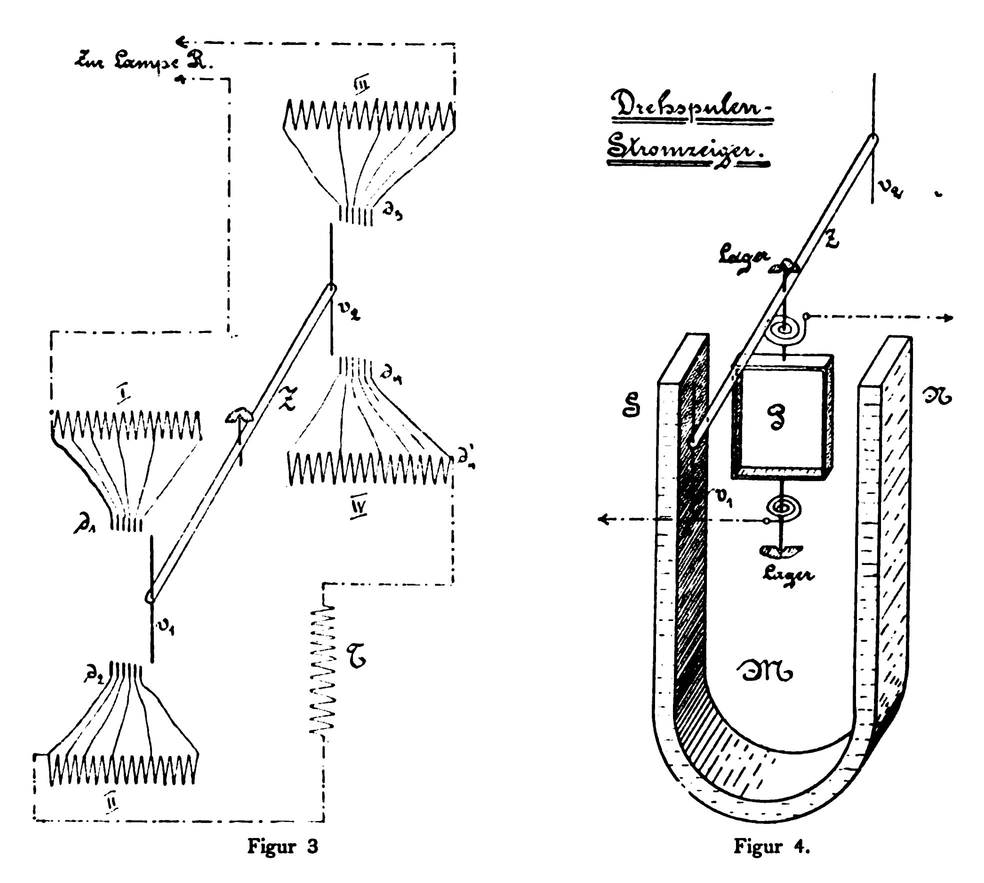
Auf der Empfangsstation dreht der Elektromotor die Empfängerwalze ebenfalls in je 12 Sekunden einmal herum, jedoch ein wenig schneller als die Geberwalze, etwa um 1 %, entsprechend nahezu $^1/_{10}$ Sekunde. Nach jeder Umdrehung fängt sich eine an der Empfängerwalze befestigte Nase an einem Haken, durch den sie angehalten wird, ohne dass sich der Gang des Motors dadurch ändert. Denn sie wird nur infolge der leichten Reibung zweier Metallscheiben mitgenommen, durch deren gegenseitigen Druck die Reibung sich regeln lässt. Sobald auf der Sendestation der Rand des Bildes durch das Lichtbündel geht, wird der Telegraphenstrom für einen Augenblick unterbrochen und in umgekehrter Richtung durch die Leitung gesandt. Infolge dieses entgegengesetzten Stromstosses lässt im Empfänger der erwähnte Haken die Nase los und gibt die Empfängerwalze frei, welche sofort an der Drehung teilnimmt. Auf diese Weise wird der während einer Umdrehung entstehende Gangunterschied von 1 % vollständig beseitigt. Mit ihm aber gleichzeitig auch Fehler, die diesen von vornherein beabsichtigten Gangunterschied vermehren oder vermindern. Im letzten Falle ist aber notwendig, dass dieser Fehler kleiner ist als der ursprüngliche Gangunterschied von 1 %. Dies trifft nun bei den verwendeten elektrischen Nebenschlussmotoren stets zu. Denn nachdem sie erwärmt sind, ändert sich ihre Umdrehungsgeschwindigkeit nicht mehr als 0,2 %, sobald sie, wie im vorliegenden Falle, von einer Sammlerbatterie gespeisst werden und fast leer laufen, d. h. nicht viel zu ziehen haben.



Figur 2.

Die Empfängerwalze besteht aus Hartgummi und ist nur $^1/_4$ so gross als die Geberwalze, so dass das Bild auf $^1/_4$ verkleinert erscheint. Um dieselbe wird ein lichtempfindlicher Film gelegt, über dem im Abstande von 1 bis 2 *mm* die erwähnte Geisslersche Röhre schwebt. Dieses Lämpchen ist in Fig. 2 im Querschnitt dargestellt. Nach allen Seiten ist das von ihr ausströmende Licht durch

einen dichten Mantel von Hartgummi und Siegellack eingeschlossen. Nur ein kleines Loch von etwa $^1/_4$ *mm* Durchmesser im Boden der Hülle gestattet einem feinen Lichtbündel den Austritt, das unmittelbar auf den lichtempfindlichen Film fällt und hier seiner Stärke entsprechend Schwärzungen hervorruft. Erzeugt wird das Licht durch den oben bereits erwähnten Tesla-Strom, der das Lämpchen durchfliesst und zwischen seinen beiden Elektroden E_1 und E_2 einen sogenannten Lichtbogen bildet. Der Teslastrom wird mit Hilfe eines sogenannten Transformators T, (Fig. 3) aus Wechselstrom erzeugt, der seinerseits aus dem Antriebs-



Figur 3 Figur 4.

motor entnommen wird. Je nachdem der Zeiger Z um seine senkrechte Achse im Sinne des Uhrzeigers oder entgegengesetzt gedreht wird, muss der Teslastrom einen kleineren oder grösseren Teil der Widerstände *I*, *II*, *III* und *IV* durchfliessen, ehe er zur Lampe R, die in Fig. 2 dargestellt ist, gelangt. Das Lämpchen leuchtet also entsprechend mehr oder weniger stark. Der Zeiger Z besteht aus feinen Glasröhrchen von 0,5 bis 0,7 *mm* äusserem Durchmesser, an deren Enden zwei Kupferstäbchen v_1 und v_2 von $^1/_4$ *mm* Durchmesser und 20 *mm* Länge befestigt sind. Die Stäbchen spielen vor den Enden der Sammeldrähte d_1, d_2, d_3 und d_4 (Kämmen), ohne diese zu berühren. Die kleinen Abstände von $^1/_4$ *mm*

werden vom Teslastrom mühelos überbrückt. Der Zeiger selbst ist an der Achse eines Galvanometers bzw. eines sogenannten Drehspulenstromzeigers befestigt, wie die Figur 4 erkennen lässt. Dies Instrument besteht im wesentlichen aus einem kräftigen Hufeisenmagneten *M* zwischen dessen Polen eine Spule *G* mit Spitzen in Steinpfannen gelagert ist. Der Strom wird durch Spiralfedern zugeleitet, die zugleich dafür sorgen, dass der Zeiger nur um einen der Stärke des Stromes entsprechenden Betrag gedreht wird, indem sie ihn nach Abnahme des Stromes sofort entgegengesetzt drehen. Der diesen Stromzeiger durchfliessende Strom ist nun der Telegraphierstrom. Je kleiner dieser Strom ist, um so mehr wird z. B. der Zeiger *Z* im Sinne des Uhrzeigers gedreht, um so heller leuchtet das Lämpchen, um so mehr wird der Film geschwärzt, genau entsprechend der Schwärzung des Films auf der Senderstation. Bei Vergrösserung des Telegraphierstromes dagegen nimmt die Schwärzung ab. Da nun beide Walzen im Sender und Empfänger relativ gleich schnell gedreht und in der Achsenrichtung gegen den Lichtgriffel allmählig verschoben werden, so kommen die Töne genau in die gleiche Lage zueinander, und man erhält eine getreue Wiedergabe des Bildes auf der Gebestation. Will man dagegen ein diesem Bild entgegengesetztes erhalten, also z. B. zu einem Positiv ein Negativ, was für die schnelle Vermehrung des empfangenen Bildes zweckmässig ist, so hat man nur den Telegraphierstrom in der umgekehrten Richtung durch das Rähmchen *G* des Stromzeigers zu leiten.

Der Drehspulenstromzeiger ist mit den Widerständen *I* bis *IV* zusammen in ein transportables Gehäuse eingebaut, wie Nr. 1 in Fig. 5 (diese u. folg. Fig. siehe in Beilage) zeigt. Die Empfängerwalze und das Lämpchen sind in einen lichtdichten Kasten Nr. 2 eingeschlossen, der durch einen leichten Druck mit dem Antriebsmotor vereinigt und von demselben getrennt werden kann. In der Dunkelkammer wird ein im Boden dieses Kastens befindlicher Schieber herausgezogen, so dass die mit einem frischen Film versehene Empfängerwalze nach Art der Spule im Schiffchen einer Singerschen Nähmaschine hineingedrückt werden kann. Um das Lämpchen und seine Zuleitungen sichtbar zu machen, ist in Nr. 3 der obere Deckel entfernt; das Lämpchen selbst, das neuerdings mit einem Reserveballon versehen wird, ist in Nr. 4 sichtbar.

Von der Gebestation zeigt die Nr. 5 der Fig. 5 die mit der Schraubenachse verbundene leere Bildwalze. Nach Drehung eines Hebels kann man die leere Bildwalze von der Achse entfernen und an ihre Stelle die mit einem Bild versehene Walze 6 setzen. Die Geberwalze ist in den neuen Apparaten senkrecht angeordnet. Der untere Teil des sie umschliessenden schützenden Metallmantels ist feststehend. Ihn zeigt Nr. 7 der Fig. 5. An ihm ist das Linsensystem 8 sichtbar, das das Licht der Nernstlampe zu einem feinen Strahle vereinigt. Innerhalb der Metallhülle befindet sich ein Spiegel, der den Strahl nach unten in ein lichtdichtes Kästchen wirft, an dessen Boden sich die Selenzellen befinden. In der Figur sind diese samt ihrer Unterlage 9 herausgezogen.

Figur 6 zeigt die gesamte Station; den Antriebsmotor 1, den oberen sich drehenden Teil des Schutzmantels 2 der Bildwalze im Geber, die feststehende Schutzhülle 3, den Empfängerkasten 4 und den Kasten 5 des Drehspulenstromzeigers. Nr. 6 ist ein Apparat zur photographischen Übrtragung von Handschriften nach einer ähnlichen Methode, Nr. 7 eine Ablesevorrichtung für den Drehungswinkel des Stromzeigers. Die Bedienung des Gebers erfolgt in folgender Weise. Man rückt das Muttergewinde der Schraubenachse an der Bildwalze durch Drehung eines kleinen Hebels aus, hebt die Bildwalze in die höchste Stellung und stellt sie fest, lockert darauf die beiden rechts und links von der Walze sichtbaren Kordelschrauben, zieht den unteren feststehenden Teil der Schutzhülle nach vorn weg, senkt die Bildwalze herab und tauscht sie in der oben beschriebenen Weise gegen eine frisch belegte Walze aus. Darauf wiederholen sich die Handgriffe in der umgekehrten Weise.

Die Übertragungsgeschwindigkeit ist im wesentlichen von der Geschwindigkeit abhängig mit der der Drehspulenstromzeiger den Stromschwankungen zu folgen vermag. Es ist deswegen von vornherein klar, dass ganz feine Linien, die zur Bildwalzenachse nahezu parallel laufen, überhaupt nicht oder nur unvollkommen wiedergegeben werden. Immerhin kann die Übertragungsgeschwindigkeit mit den neueren Apparaten um 40 % gegen früher abgekürzt werden, und wenn man die achsiale Verschiebung auf 2 *mm* für eine Umdrehung erhöht, sogar um 70 %, ohne dass die ein Gesicht kennzeichnenden Linien fehlen. Die Übertragung eines Porträts von 12 × 18 *mm* erfordert also z. Z. 24 bzw. 12 Minuten, wie sich aus dem Geschilderten leicht ermitteln lässt. Einige Bildproben mögen das Gesagte bestätigen. Das Urbild 7 wurde über eine künstliche Strecke von 12 000 Ohm übertragen — die Strecke München-Nürnberg hat 700 Ohm (200 *km*) — und man erhielt das Bild 8 in weniger als 12 Minuten. Über eine gleiche Strecke, der noch die Telephonschleife München-Nürnberg vorgeschaltet war, wurde Bild 10 etwa in 23 Minuten erhalten. Zu Bild 10 stellt Fig. 9 das Urbild dar.

Photographie als Frauenberuf

Von HANNI SCHWARZ

(Schluss von Seite 165.)

Ganz bedeutend wird die Frau vor dem Manne im Vorteil sein auf dem Gebiet des Kinderporträts. Da handelt es sich nicht um durchdachte Stellung oder raffinierte Beleuchtung, da heisst es nur, das Kind in froher, heiterer Laune überraschen, oder es im Spieleifer mit wichtiger Miene zu erfassen. Dies wird man nur erreichen, wenn man sich ihm in freundlicher Gesinnung nähert und ihm

ohne Lärm und ohne viel Worte die Zeit gönnt, sich die neuen Spielsachen und neuen Menschen in Ruhe anzusehen und in dem fremden Raume heimisch zu werden. Mit lärmmachenden Gegenständen und ungeduldigen Scherzen wird man wohl dann und wann einmal die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich ziehen können — aber das sichert noch kein Gelingen —, das Kind wird sich nicht dann am natürlichsten geben, wenn wir gewaltsam seine Aufmerksamkeit verlangen, sondern vielmehr, wenn es herausfühlt aus unserem Wesen, dass wir ihm gut sind und wir ihm unsere Aufmerksamkeit von Herzen zuwenden. Und da liegt die Stärke der Frau. — Dieser spezielle Zweig der Porträtphotographie, der einerseits von dem gewöhnlichen Fachmann als Last betrachtet und ungenügend gepflegt wird und andererseits vom Amateur nicht die nötige Förderung erlangen kann aus Mangel an den dazu nötigen, vortrefflichen Instrumenten, kann eben gerettet werden durch das Eintreten der gebildeten Frau in den photographischen Beruf, denn sie ist durch ihre Naturanlagen dazu berufen, die Porträtphotographie und besonders die Kinderphotographie zur wahren Kunst zu gestalten und auszubauen.

Alle diese unleugbaren Vorzüge der Frau, die sie zum Ergreifen dieses Berufes berechtigen, werden leider so oft annulliert durch die mangelhafte, technische Ausbildung, über die sie verfügt. Denn wenngleich wir betonten, dass nicht der Techniker es ist, der in Zukunft das Feld behaupten wird, so werden doch wiederum bloss menschliche und künstlerische Eigenschaften nicht genügen, um die hohen Aufgaben zu lösen. Es ist vielmehr bei den Ansprüchen, die heute an den Photographen gestellt werden, eine durchaus gründliche Ausbildung unerlässlich. Und das liegt bei uns Frauen noch sehr im argen. Der Grund zu diesem Missstand ruht in der heute noch herrschenden und kaum auszurottenden, oberflächlichen Auffassung, dass die Berufsarbeit für die Frauen gerade dazu gut sei, als Provisorium zu dienen und dass man es darum mit der Ausbildung dazu gar nicht so sehr genau zu nehmen brauche. Das junge Mädchen aus dem gebildeten Stande kommt meist auf dem Wege über den Dilettantismus zum photographischen Beruf. Sie hat schon eine Weile mit dem Apparat hantiert, — hat ganz nette Aufnahmen gemacht, hat auch ein bischen gezeichnet und gemalt und möchte sich nun »einstweilen« ein »kleines Taschengeld« verdienen; »nötig hat sie es nicht, beileibe nicht!« deshalb soll auch gar nicht zu viel Zeit und Mühe daran gewendet werden, hauptsächlich auch keine kostspielige Ausbildung. In zwei oder drei Monaten wird sie ganz gut schon soviel können, um sich eine Kleinigkeit zu verdienen, mit der sie die Kosten für ihre Vergnügungen bestreiten kann! — Solche Elemente sind unerbittlich abzuweisen, damit sie nicht in schmählicher Weise der gutausgebildeten Arbeiterin aus niedrigem Stande den Brotverdienst schmälern und den Beruf spielend entehren; denn gegen diesen Dilettantismus, der wie eine giftige Krankheit fast alle Frauenberufe durchseucht, kann man gar nicht genügend ankämpfen. — Willkommen aber seien alle die Frauen, die in ernstem Studium die Photographie als Beruf ergreifen, in der frohen Aussicht, dass ihnen nicht nur

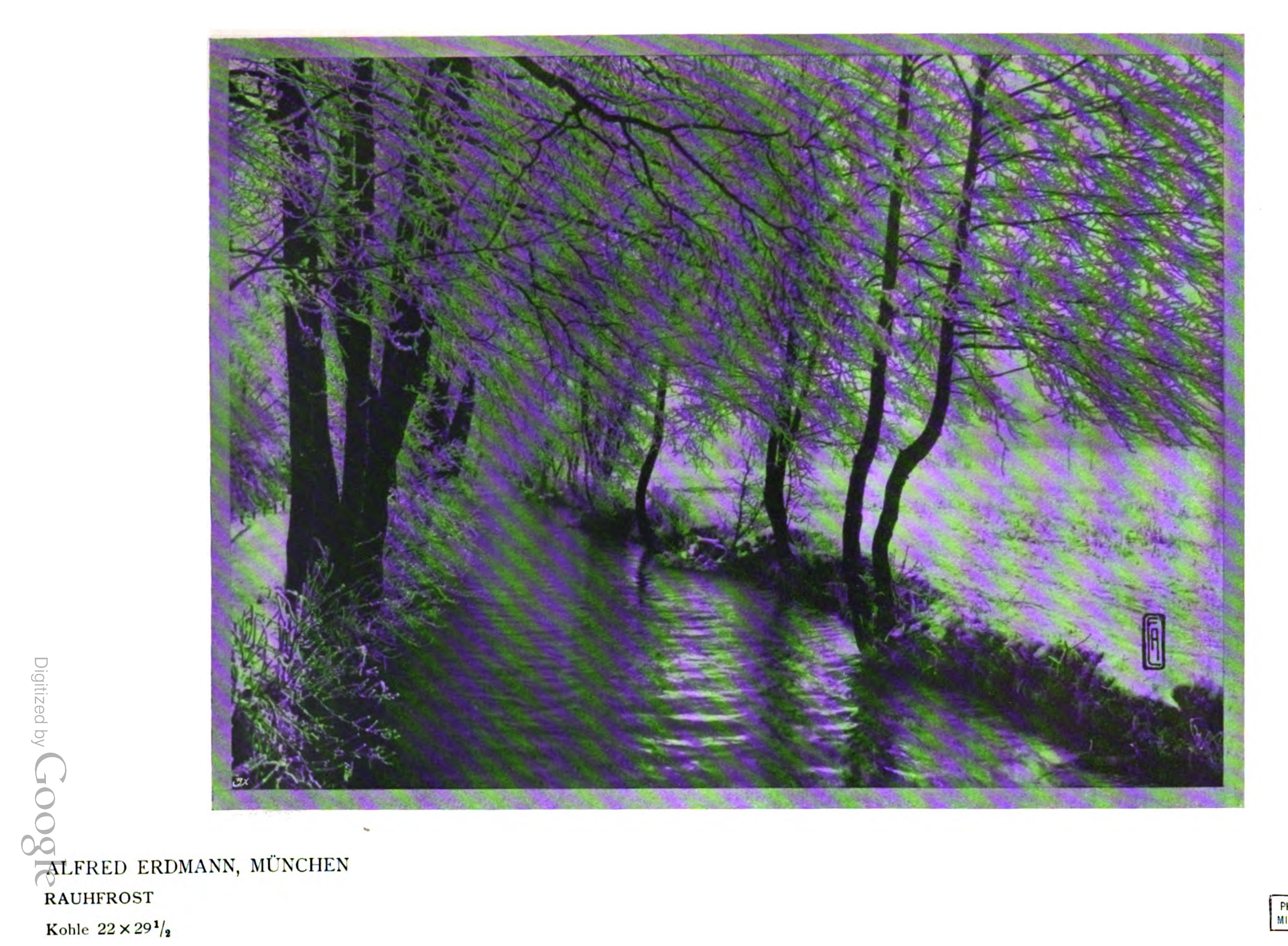
die Möglichkeit offen steht, selbsterwerbend auf eigenen Füssen zu stehen und durch gute Ausbildung den Wettkampf mit dem Manne furchtlos aufnehmen zu können, sondern dass es ihnen gelingen wird, gerade durch ihre weibliche Eigenart den grossen Aufgaben, welche der Beruf an sie stellt, gerecht zu werden und auf dem erwählten Gebiete wirklich etwas Gutes leisten zu können. Sie werden sich nicht verhehlen, dass die Schwierigkeiten mannigfache sind und dass die Photographie als Beruf und Erwerb den Ausübenden täglich vor Aufgaben stellt, die ihn zu leidigen Kompromissen zwingen und das Interesse leicht erlahmen lassen. — Ein ausreichendes Vermögen, das der Frau Zeit zu fachlicher und menschlicher Ausbildung sichert oder eine bedeutende Begabung in künstlerischer Beziehung wird sie dazu befähigen, alle Mühen zu überwinden und sich in diesem Berufe in selbständiger Stellung eine befriedigende Tätigkeit zu schaffen, die immer neue Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Ludwig Schrank †.

Aus Wien kommt die Kunde, dass am 20. Mai nach langem, schwerem Leiden Ludwig Schrank im 77. Lebensjahre gestorben ist. Seit Jahren kränklich, klagte er schon im vergangenen Herbst, dass häufige Unpässlichkeit ihn in seiner vielseitigen Tätigkeit hindere. Nun hat ihn, den Lebensfrohen, der Frühling dahingenommen.

Ein reiches und tätiges Leben liegt hinter ihm. Ludwig Schrank wurde am 24. August 1828 in Wien geboren; er machte die polytechnische Schule durch, arbeitete im analytischen Laboratorium von Professor Schrötter, und richtete 1853 ein photographisches Atelier ein. Später trat er in den Staatsdienst, und hier, länger als 40 Jahre erfolgreich tätig, stieg er bis zum Direktor der k. k. Bergwerks-Produkten-Verschleiss-Direktion des Ackerbauministeriums. Dabei wurde er der Photographie nicht untreu. Jahrzehnte hindurch, bis an sein Ende, hat er als Sekretär und Cassier im Dienste der Wiener Photographischen Gesellschaft ein reiches Wirken entfaltet. Er gründete die „Photographische Korrespondenz“ und hob diese Zeitschrift unter seiner Redaktion zum Range eines ersten Fachblattes hinauf. Unter seinen Sonderpublikationen nehmen grundlegende Ausführungen zur Rechtsschutzfrage eine hervorragende Stelle ein. In Anerkennung seines hingebenden Wirkens im Dienste der Photographie ernannten ihn die Wiener Photographische Gesellschaft und der Verein zur Pflege der Photographie in Frankfurt a. M. zum Ehrenmitglied. 1887 wurde er zum kaiserlichen Rat und beim Übertreten in den Ruhestand, 1896, zum Regierungsrat ernannt.

Schranks Bedeutung lag nicht allein in seinen Kenntnissen und seiner Tatkraft, sie lag vor allem in menschlichen Eigenschaften. Sein Wissen wird man an der Stelle, wo er gestanden hat, wohl ersetzen können, seine anziehende Persönlichkeit schwerlich. Es lag etwas ganz Überlegenes in seiner vorurteilslos menschlichen Stellungnahme, das eben nur die voll würdigen werden, die ihn persönlich kannten. Kleine Naturen betrachten den als Feind, der nicht am selben Strange zieht, wie sie. Sie haben die Feindschaft nötig, um das Gerüst einer ängstlich gehüteten Persönlichkeit zu stützen. So etwas gab es bei Ludwig Schrank nicht. Er konnte einen scharf, mit allen Waffen der Dialektik und Satire in seinem Blatte bekämpfen; persönlich gab er sich,



ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

RAUHFROST

Kohle $22 \times 29^1/_2$

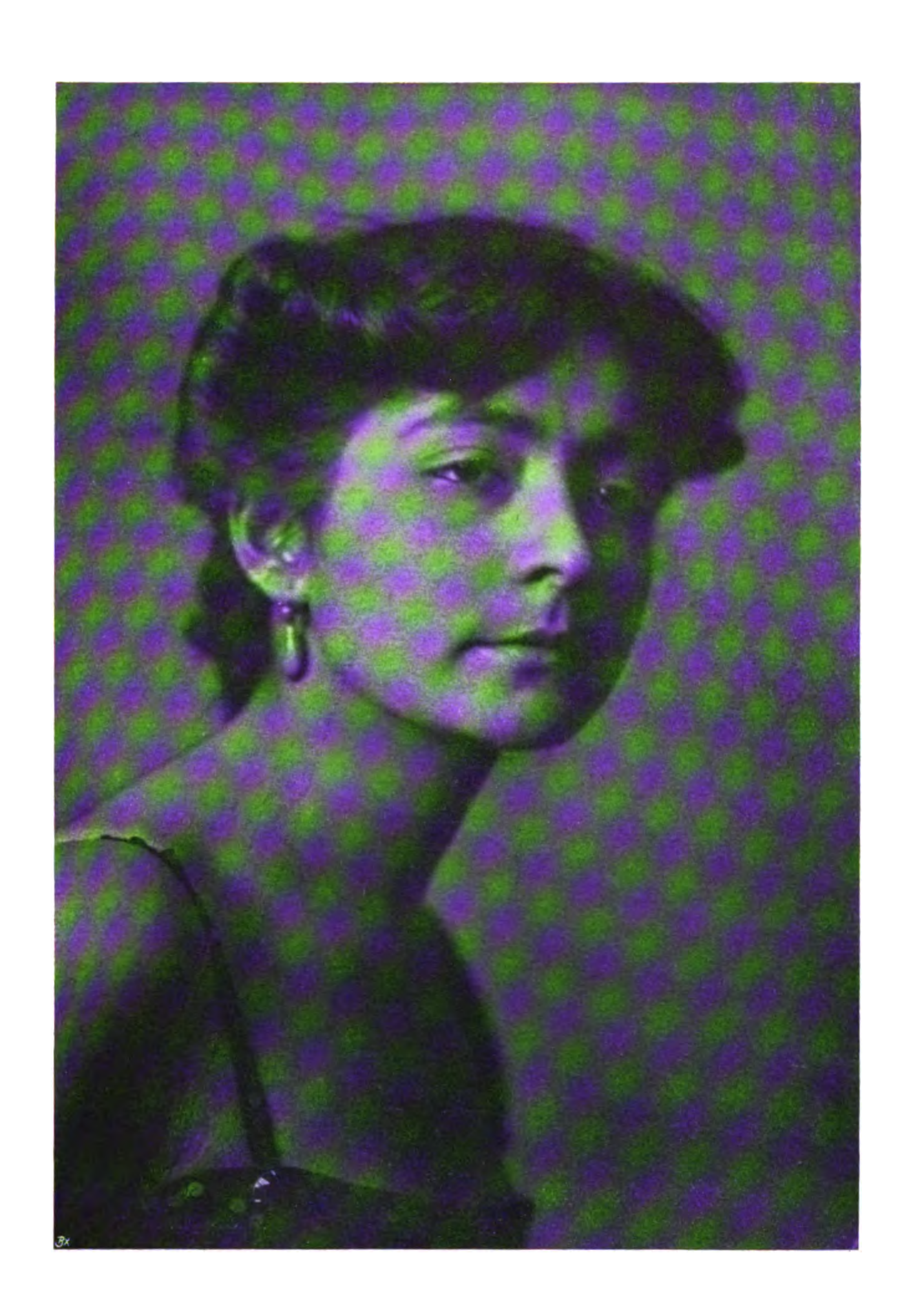
PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN XLII

WILH. UNSIN, MÜNCHEN

WINTERABEND IM DACHAUER MOOS

Kohle 12×17





ANNI HEIMANN, CHARLOTTENBURG

Kohle $11\,^{1}/_{2} \times 16\,^{1}/_{2}$

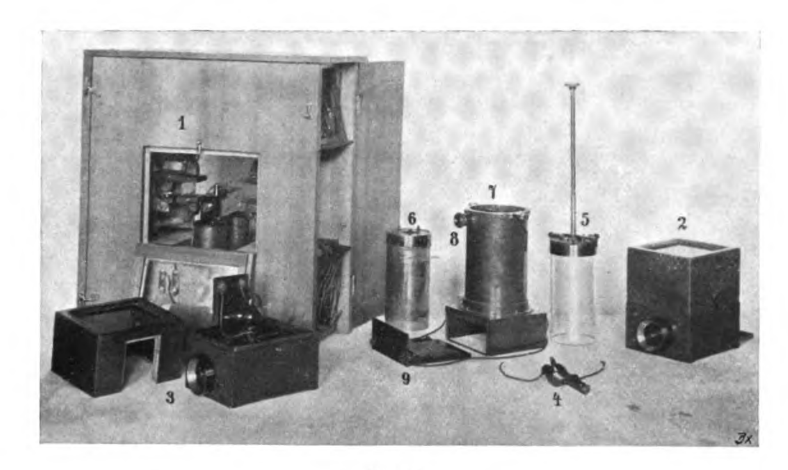


Fig. 5.



Fig. 9.



Fig. 10.



Fig. 8.



Fig. 7.

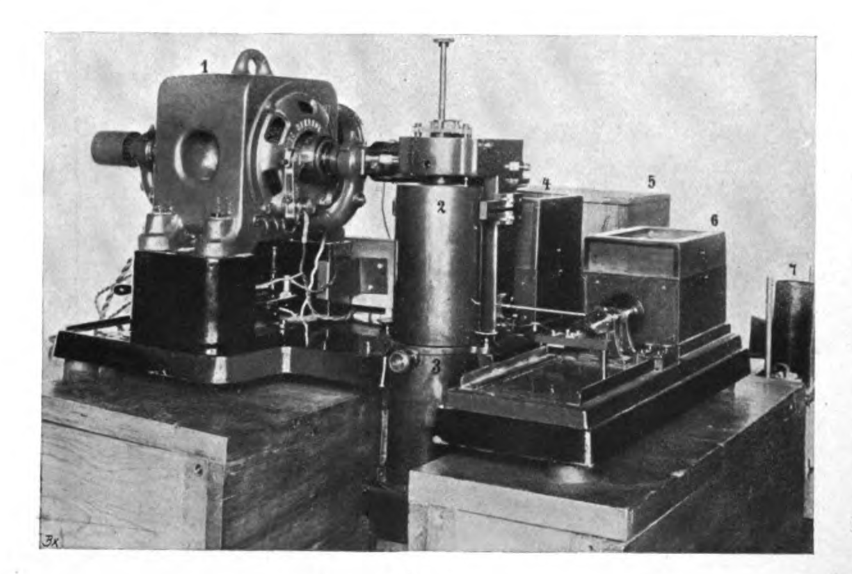


Fig. 6.

Erläuternde Abbildungen zum Artikel:
„Elektrische Fernphotographie nach Prof. Korn"

sofern nur die reine Absicht des Gegners ausser Zweifel war, als der denkbar liebenswürdigste Kollege. Er hatte seine festen Ansichten, die er bis zum äussersten verfocht; als Menschen aber wertete er die anderen nur nach der Ehrlichkeit und Reinheit ihrer Motive. Mit dieser Weite des Blicks wuchs der Mensch über seine zufälligen Ansichten hinaus. Die Achtung vor der selbständigen Kraft des einzelnen, die Freude am Abschattieren der Persönlichkeiten liess ihn im Kampfe stehen gegen alle Grossmann- und Monopolisierungsgelüste, besonders auf dem Gebiete der photographischen Literatur. „Wie langweilig wäre es, wenn sie alle aus einer Tonart blasen würden", schrieb er mir einmal im Hinblick auf die photographischen Zeitschriften.

Schrank führte bedingungslos die eleganteste Feder in der photographischen Publizistik unserer Zeit. Dass er mit den modernsten Bestrebungen in der Photographie nicht mehr zu gehen vermochte, wird man einem Manne, dessen künstlerisches Empfinden durch eine ganz andere Zeit geprägt wurde, nicht verübeln. Hier aber machte er nie eine Mördergrube aus seinem Herzen. „Es ist" — so schreibt er mir im Oktober 1902 — „der Glaube verbreitet, dass ein leiser Flüsterton nobler ist, als die offene, entschiedene Sprache des schlichten Menschenverstandes". Das aber war seine Sache nicht. „Über die künstlerischen Grundsätze (meiner Zeitschrift) können Sie nicht im Zweifel sein — und wenn ja — so haben Sie es als Berliner ja leicht, sich bei Kaiser Wilhelm oder bei Begas näher zu informieren". Und die Anwendung dieser Grundsätze lautete bündig: „Ich begehre von einem Bilde, dass man nicht erst studieren muss, ob es eine Katze oder ein Kamel darstellt".

Stets aber verstand er es, Abwehr und Angriff in feine und witzige Form zu kleiden, die selbst dem betroffenen noch wohltat. Vollendetes Taktgefühl, das er als oberstes Prinzip des journalistischen Metiers bezeichnete, hat auch ihn in der Ausübung seines schweren Berufs stets geleitet. — Zu klassischer Bedeutung in der photographischen Welt gelangten seine imaginären Korrespondenten „von der Waterkant" und „von der Hasenheide", die ihm jene von manchen verwünschten, von vielen belachten, von allen gelesenen Hamburger und Berliner Briefe schrieben. Diese Korrespondenten hatten „wie der selige Cerberus mehrere Köpfe", und da der Wiener Meister der Feder immer die führende Rolle spielte, so erklärt sich die ungemeine Fülle funkelnder Bosheiten in ihren Berichten, die wir von nun an in dem Wiener Blatt vermissen werden.

Noch lange könnte man von Ludwig Schrank erzählen, von dem kenntnisreichen Fachmann, dem formgewandten Schriftsteller, dem liebenswerten Menschen. Ihm, dem echten Wiener Kind voller Humor und Lebensfreude, muss es schwer geworden sein, in diesem jung heraufziehenden Frühling zu sterben. Und auch uns hat er das Scheiden schwer gemacht. Noch lange werden Freunde und Feinde an dem Platz, wo er gestanden, eine Leere sehen. Ohne aber nach Freunden und Feinden zu fragen, werden wir alle auf lange hinaus die Wirkungen spüren, die von dem Leben dieses fein empfindenden, gebildeten Menschen ausgegangen sind.

Fritz Loescher.

Vereins-Ausstellungen.

(Schluss von Seite 173.)

Eine kleine Frühjahrsausstellung von 107 Nummern veranstaltete auch die „Freie Vereinigung von Amateur-Photographen" im Kunstsalon Bock zu Hamburg. Hier empfand man die Wohltat kleiner Räume für photographische Vorführungen. Die

kleinsten Formate traten ganz zurück; Bilder von guter Wandwirkung herrschten vor und waren, nicht überladen, geschmackvoll angeordnet, in zwei hübschen, intim wirkenden Räumen des Salons untergebracht. Ganz aus eigener Kraft war es eine respektable Leistung des rührigen Hamburger Vereins. Auf solche intimen Ausstellungen eben sollten die grösseren Vereine alle Jahre den Willen spannen.

Die Herren dieses Hamburger Vereins haben gegen die erste Ausstellung in der Alsterlust grosse Fortschritte gemacht. Alles wurde ausgeglichener, und der Gummidruck wird jetzt in mittleren Formaten mit einer tüchtigen Sicherheit geübt. — Max May gibt sein Bestes in meist recht gut gesehenen Zimmerporträts, die hier und da noch ausgeglichener in Licht und Schatten, sicherer im Abpassen der Körperlage sein könnten. Im Höchheimerdruck ist die photographische Feinheit der kleinen Porträts der groben Skruktur des Materials geopfert. Ganz vortrefflich ist das lebensvolle Bild seiner alten Mutter. — H. v. Seggern bringt seine, unseren Lesern wohlbekannten, fein aufgefassten Landschaftsaufnahmen jetzt in grösseren Gummis, die an Geschlossenheit und Kraft noch etwas gewinnen könnten, zu stärkerer Wirkung. — P. Lüders hat eine sichere Empfindung für Landschaftsmotive mit ländlicher Staffage in frischer Arbeitsbewegung. Auch seine Gummis, denen mitunter die Mitteltöne fehlen, könnten geschlossener sein. — Sehr tonschöne Stimmungslandschaften dagegen, die vollendeten Schluss im Gummi erreichen, gibt E. Barnbrock. — W. Gesche ist ein besonders in der Wiedergabe des Schnees überraschend geschickter Landschafter, dem Empfindung für die Bedeutung des Menschen in der Landschaft nicht abgeht. Seine Kohledrucke könnten hin und wieder etwas mehr Detail in den Übergängen aufweisen. Das sollte ohne die malende Hand, deren Hilfe gar zu leicht aus der photographischen Weichheit herausfällt, durch die photographische Technik erreicht werden. — Als tüchtige Landschafter unter den Hamburger Mitgliedern des Vereins seien ferner genannt: Ch. Kägeler, R. Starck, Ad. Knüppel, G. Hasse, W. Seifarth.

Von Auswärtigen zeigte S. Jaffé, Posen, originell gesehene Landschaften in recht befriedigender Gummi- und Kohletechnik. — Dr. L. L. Kleintjes, München, beweist echte Empfindung in der Schilderung der Alpennatur, in lichtfeinen Porträts, eben frisch weggenommen, wie sie die Situation in Unterkunftshütten gibt. Sein Höchheimer Winterbild aber ist viel zu flach und arm in den Tönen. — A. Erdmann, München, gab an erster Stelle eine „Mondnacht", so weich und duftig in Mittelton und Schatten, dass man wirklich einmal den Gegenlichteffekt der Tagesbeleuchtung darüber vergessen konnte. — Richter, Lipine, ist am besten in seinen bewährten einfarbigen Gummidrucken romantischer Italienlandschaften. Zwei grössere Alpenlandschaften in mehrfarbigem Gummi, technisch ganz ausserordentlich gemacht, waren doch nicht von photochromartigem Einschlag frei. Die Farbe ist entweder nicht stilisiert genug oder nicht naturalistisch genug. Geht man so weit wie hier in der Differenzierung, so tritt die Unnatur der Farbe (grünes Wasser, unwahrer Baumschlag, falsche gelbe und graue Töne der entfernten Berge, unnatürlicher Himmel) stark ins Bewusstsein. Es gelingt nicht, mit vollkommener Illusion die Kritik zum Schweigen zu bringen und die enorme Mühe schafft ein undankbares Resultat. Dieser Mangel haftet allen willkürlichen, nicht an eine zureichende Methode gebundenen, farbenrealistischen Darstellungen der Photographie in hervorragendem Masse an. — Nicht übergehen endlich im Berichte über diese anregende Ausstellung darf man die tüchtigen Landschafter Fr. Bauer, J. Kaiser, München, und den fürs Bildnis mit feiner Empfindung begabten Dr. O. Kröhnke, Berlin. F. L.

Kleine Mitteilungen

Verstärkung von Platindrucken.

W. J. Warren gibt in „Photography“ folgende Zusammenstellung von einfachen Rezepten für die Verstärkung von Platindrucken:

1. Für eine Verstärkung ohne Veränderung des Tons ist Hübls Formel zu benutzen.

Lösung I.

Natriumformiat . . .	3 *g*
Wasser	30 „

Lösung II.

Platinchlorid	0,6 „
Wasser	30 „

Für den Gebrauch nimmt man 15 Tropfen von jeder Lösung und 60 *ccm* Wasser.

2. Dollond hat folgende Goldverstärkung gegeben: Die Platinkopie wird 3 Minuten gewässert, dann auf eine Glasplatte gelegt, das überschüssige Wasser wird mit Fliesspapier abgedrückt, hiernach wird das Bild solange mit Glycerin (vermittelst Schwamm oder Pinsel), dem einige Tropfen einer 3%igen Goldchloridlösung zugefügt werden, überstrichen, bis das Bild die gewünschte Tiefe zeigt. Hierauf wird mit Wasser schnell abgespült, beide Seiten des Bildes werden dann mit folgendem Metolentwickler überstrichen und schliesslich wird wieder gewässert.

Lösung I.

Metol . .	3 *g*	5 *ccm*
Wasser . .	300 „	
Natriumsulfit	30 „	

Lösung II.

10%ige Pottaschelösung 5 „

3. Eine Silberverstärkung wird mit saurer Pyrogalluslösung unter Zusatz von einigen Tropfen Silbernitrat erreicht (Pyrogallol 0,7 *g*, Wasser 360 *ccm*, Eisessig 5 Tropf., 10%ige Silbernitratlösung 18 Tropf.). Nachher wird mit Wasser abgespült, fixiert und wieder gewässert. Man kann auch folgende Silberlösung benutzen:

Eisensulfat . . .	2 Teile
Wasser	200 „
Eisessig	15 „
1%ige Silbernitratlös.	1 Teil.

Lichtwinkel-Anzeiger.

Unter der Bezeichung „Graffs Lichtwinkel-Anzeiger“ ist ein kleines Instrument erschienen, welches den Zweck hat, uns den Stand der Sonne, auch bei bedecktem Himmel, anzugeben, was ja für Aufnahmen im Freien von grossem Belang ist, und uns so über die passendste Beleuchtung des Gegenstands, resp. über den günstigsten Stand der Kamera zu orientieren. — Über den Stand der Sonne ist ja mancher, sobald er in fremden Gegenden sich befindet, häufig im unklaren. Der Apparat, welcher bequem in der Westentasche zu tragen ist, besteht aus einer flachen Dose mit einer Tabelle der Tagesstunden, einer Skala mit Winkelgraden und einem Kompass. Die Handhabung des Instruments ist eine äusserst einfache. Den Vertrieb des Lichtwinkel-Anzeigers hat L. Schwersenski, Halensee, Westfälische Strasse 53.

Photographieren von Maschinen.

Es dürfte unter unseren Lesern eine ganze Reihe geben, die sich speziell für die Errungenschaften der Technik interessieren, und daher gern diese oder jene Maschine im Bilde festhalten wollen. Mancher wird dabei gemerkt haben, dass trotz aller Mühe eine solche Photographie nicht recht gelingen will. Es sollen daher nachstehend einige Fingerzeige gegeben werden, worauf man beim Photographieren von Maschinen besonders zu achten hat.

Zunächst möchten wir betonen, dass man Objektive von guter Schärfezeichnung verwenden soll, bei gedrängten Raumverhältnissen benutze man Weitwinkelobjektive. Was die Wahl des Standortes betrifft, so



ist derselbe dorthin zu verlegen, von wo man diejenigen Maschinenteile, auf welche es hauptsächlich ankommt, gut erkennen kann. Der Standort selbst ist in möglichst weitem Abstand einzunehmen. Man kann häufig an Illustrationen sehen, dass in den einzelnen Teilen gar keine der Wirklichkeit entsprechenden Grössenverhältnisse vorhanden sind, solches Bild gibt uns unrichtige Vorstellungen des Maschinenmodells. Die vorderen Teile erscheinen gewöhnlich zu gross, wohingegen die entfernter liegenden nur in unklaren Umrissen zu sehen sind. Die Schuld daran trägt nur ein zu nah gewählter Standort.

Haben die einzelnen Teile der Maschine verschiedene Färbung, so geben gewöhnliche Platten meist kein besonderes Resultat. Es empfiehlt sich, namentlich bei gelben und roten Färbungen, wie sie gerade bei Maschinen häufig vorkommen, die Anwendung orthochromatischer Platten, die eine bessere Farbenrichtigkeit gewährleisten.

Am schlimmsten steht es jedoch mit der Wiedergabe blanker Metallteile, wenn das Licht dabei von verschiedenen Seiten eindringt; man tut hier am besten, die störendsten Lichtquellen durch Aufhängen von Leinenvorhängen usw., ähnlich wie in den photographischen Ateliers, zu dämpfen. Wird auch damit kein Erfolg erzielt, so kann man sich eventuell durch Abschluss jeglicher natürlichen Lichtquelle und sachgemässer Benutzung von Blitzlicht helfen. Man kann in gewissen Fällen auch die blinkenden Teile mit einem hauchartigen Anstrich von schwefelsaurem Barytschwerspat bestreichen, welcher sich nachher wieder leicht entfernen lässt.

Schliesslich ist noch anzuempfehlen, geeignete Hintergründe, z. B. weisse Vorhänge, anzubringen, wodurch die Konturen der Maschine sich besser abheben. K. Trott.

Variograph.

Unter der Bezeichnung „Variograph“ wird von A. Stalinski-Burgsteinfurt i. W. ein Tageslicht-Vergrösserungsapparat auf den Markt gebracht, welcher im Gegensatz zu den bekannten Handvergrösserungsapparaten eine vielseitige Einstellung zulässt; der Variograph gestattet die Einlage von Visit oder 9 × 12 Negativen und Vergrösserung auf Papieren und Platten in verschiedenen Massen bis zu 24 × 30 *cm*. Der Apparat eignet sich auch zur Herstellung verkleinerter Postkartenbilder und Diapositive nach Negativen 13 × 18, 18 × 24 und 24 × 30 *cm*, sowie für Briefmarkenbilder. Der Variograph wird auch für das Arbeiten mit Chlorbromsilberpapieren (Tageslichtentwicklungspapieren) empfohlen. Bezüglich Ermittelung der bei den verschiedenen Einstellungen erforderlichen Expositionszeiten wird eine Tabelle beigegeben.

Sensibilisierende Eigenschaft neuer Farbstoffe.

Karl Kieser hat eine von W. König neuerdings entdeckte Farbstoffklasse, welche durch Einwirkung von Halogencyan auf Pyridin sowie seine Homologen und nachfolgende Einwirkung von aromatischen Aminen entsteht, auf ihre Sensibilisierung untersucht. Die meisten dieser Farbstoffe sind leicht rein zu erhalten. Die Prüfung auf optische Sensibilisierung geschah mit einem Gitterspektrographen. Im nachfolgenden geben wir einen Auszug der Resultate Kiesers:

1. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und Anilin: Löst sich in Alkohol leicht mit brauner, in Wasser schwieriger mit bräunlichgelber Farbe. Die Konzentration 1 : 25 000 gab das beste Sensibilisierungsresultat. Die Blauempfindlichkeit ist sehr merklich gedrückt; ein ziemlich breites Sensibilisierungsband mit dem Maximum auf der Wellenlänge 530 ist das Resultat der Sensibilisierung. Die Schleierbildung ist eine geringe. Ammoniak zerstört schon in der Menge von 0,1 % die sensibilisierende Wirkung dieses Farbstoffs völlig.

2. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und Monomethylanilin: Löst sich in Wasser ziemlich leicht mit zitronengelber Farbe;



die verdünnte, wässerige Lösung zeigt ein undeutliches Absorptionsband im Violett mit dem Maximum etwa auf der Wellenlänge 420.

Eine Sensibilisierungslösung dieses Farbstoffs in der Konzentration 1 : 25 000 liefert klare Platten, die ganz gut für Blaugrün und Grün sensibilisiert sind. Der Anschluss an die Eigenempfindlichkeit des Bromsilbers ist ein fast lückenloser. Der Farbstoff ist in seiner Wirkung derjenigen des Akridinorange ähnlich, ohne jedoch die Wirkung dieses vorzüglichen Grünsensibilisators zu erreichen. Schon geringe Mengen Ammoniak beeinflussen das Sensibilisierungsvermögen des Farbstoffs ungünstig.

3. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und p-Amidophenol: Die wässerige Lösung ist rötlichbraun. In einer Konzentration von 1 : 25 000 gibt dieser Farbstoff ein starkes, ziemlich breites Sensibilisierungsband mit dem Maximum auf der Wellenlänge 570. Die Verbindung des Sensibilisierungsbandes mit der Blauempfindlichkeit ist nicht aufgehoben. Die Blauempfindlichkeit wird stark gedrückt. Die Platten sind nicht völlig klar. Blaustichige Rosebengale-Sorten liefern eine ähnliche Sensibilisierung. Schon 0,2 % Ammoniak zerstören die sensibilisierende Wirkung dieses Farbstoffs völlig.

4. Farbstoff aus Chlorcyanpyridin und o-Toluidin: Löst sich in Wasser ziemlich leicht mit bräunlichgelber Farbe; die wässerige Lösung fluoresziert gelb. Eine Lösung 1 : 25 000 gibt die beste Wirkung, bei welcher sich das Spektrum, allerdings mit nur geringer Intensität, bis zur Wellenlänge 560 ziemlich gleichförmig fortsetzt. Die Blauempfindlichkeit ist etwas gedrückt. Der Farbstoff erzeugt deutlichen Schleier. Von Ammoniak bedarf es etwas grösserer Mengen, um das Sensibilisierungsvermögen dieses Farbstoffs völlig aufzuheben.

5. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und β-Naphtylamin: Löst sich in Alkohol leicht, in Wasser schwierig mit braungelber Farbe. Die sensibilisierende Wirkung ist der des vorgenannten Farbstoffs ähnlich, doch ist sie beträchtlich höher. Das Spektrum endet bei mittlerer Expositionszeit erst bei der Wellenlänge 600, und das unscharfe Maximum der Sensibilisierung ist etwas nach Rot verschoben. Die Blauempfindlichkeit ist deutlich gedrückt. Die grösste Dichte im Sensibilisierungsgebiet verhält sich zur grössten Dichte im Gebiete der Eigenempfindlichkeit der Platte etwa wie 0,2 : 1. Ammoniak wirkt auch hier sehr ungünstig auf die Sensibilisierung ein.

6. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und Benzidin: Ist in Wasser nur wenig löslich. Das Spektrum setzt sich ohne deutliche Unterbrechung bis zur Wellenlänge 620 fort, doch ist die sensibilisierende Wirkung dem Grade nach viel geringer als bei den Farbstoffen sub. 4 und 5. Die Blauempfindlichkeit ist nur sehr wenig gedrückt, die Platten sind nicht völlig klar. Bei Erhöhung der Farbstoffkonzentration über die Konzentration 1 : 25 000, die sich auch hier als die beste erwies, nimmt die Totalempfindlichkeit rasch ab. Durch die Zunahme der Schirmwirkung wird die Gleichförmigkeit der Sensibilisierung aufgehoben, und es entsteht ein immer schmaler werdendes Band im Orange bzw. im Orange und Gelb. Ammoniak hebt auch bei diesem Farbstoff das Sensibilisierungsvermögen schon in sehr kleinen Mengen auf.

7. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und p-Phenetidin: Ist in Wasser nur schwierig löslich; die Farbe der wässerigen Lösung ist gelbbraun. Die sensibilisierenden Eigenschaften sind sehr beachtenswert. Die beste Konzentration ist wieder 1 : 25 000. Bei dieser Konzentration schliesst sich an das Eigenmaximum des Bromsilbers die Sensibilisierung eng an und verläuft fast gleichmässig bis zur Wellenlänge 630 mit sehr guter Intensität. Bei der Expositionszeit von 120 Sekunden reicht das Spektrum bis nahe an die Wellenlänge 700. Die höchste Dichte im Sensibilisierungsgebiet liegt zwischen den Wellenlängen 560 und 580, die Blauempfindlichkeit wird ausserordentlich stark gedrückt.

Entsprechend dem hohen Sensibilisierungsvermögen des Farbstoffs sind etwas grössere Mengen Ammoniak, mindestens 0,5 %, notwendig, um das Sensibilisierungsvermögen völlig zu unterdrücken.

Der Verlauf der Sensibilisierung über-

trifft an Gleichförmigkeit den Sensibilisierungsverlauf der besten Isocyanine. Während aber die Isocyanine bekanntlich die Empfindlichkeit der Platten für weisses Tageslicht nicht wesentlich vermindern, ist dies bei diesem Farbstoff, wie anscheinend überhaupt bei allen sensibilisierenden Farbstoffen dieser Klasse, wie schon erwähnt, in hohem Masse der Fall. Ein Nachteil in der Anwendung gegenüber den Isocyaninen, von denen einige ja auch mit wesentlich grösserer relativer Intensität im Rot sensibilisieren, liegt noch darin, dass ein Ammoniakzusatz so schädlich wirkt. Dies bedingt ausserdem, dass dieser Farbstoff in Kombination mit den meisten Sensibilisierungsfarbstoffen, von denen ja viele erst durch einen Zusatz von Ammoniak ihre volle Wirkung äussern, kaum mit Vorteil verwendet werden kann.

8. Farbstoff aus Bromcyanpyridin und o-Anisidin. Das Sensibilisierungsvermögen dieses Farbstoffs ist dem des aus β-Naphtylamin erhaltenen Farbstoffs sehr ähnlich. Die Platten sind klar und rein. Ammoniak schädigt schon in sehr geringen Mengen das Sensibilisierungsvermögen des Farbstoffs stark.

(Zeitschr. f. wissenschaftl. Phot.)

Zu unseren Bildern

Wir ergänzen im vorliegenden Heft die im ersten Monatsheft gebrachten Frauenarbeiten. Schilderungen aus dem Frauen- und Kinderleben haben für die photographierende Frau besondere Anziehung. Dies zeigen auch die vorliegenden Bilder. Frau A. Hertwig, die in Berlin als tüchtige Porträtistin bekannt ist, gibt ein lebendiges, charaktervolles Bildnis einer älteren Dame. Die Haltung ist recht ungezwungen, der Ausdruck ruhig und einfach. Das Nebeneinander heller und dunkler Flecken wirkt ein wenig unruhig. Noch einheitlicher würde das Ganze sein, wenn das Weiss der Blätter und die glänzenden Flecke des Gestells vorn rechts gedämpfter wären, um die Hauptsachen, das Antlitz, mehr durch das Licht zu betonen. — Frau Hertwig hat die Photographie jahrelang als Amateurin betrieben, um neuerlich zur berufsmässigen Ausübung überzugehen. Es wäre zu wünschen, dass auf solchem Wege dem Beruf neues Blut zugeführt wird. Der Amateur, allmählich mehr und mehr in den Ernst der Aufgabe hineinwachsend, wird unter Umständen freier und unmittelbarer arbeiten können, als wenn seine Auffassung durch den schulmässigen Lehrgang festgelegt oder doch wesentlich beeinflusst wäre. Ist daher solche Entwicklung im allgemeinen zu begrüssen, so darf doch keiner darüber im unklaren sein, dass er sich einem schweren Beruf hingibt, der vollen Ernst und Hingabe des Menschen fordert, und es zweierlei ist, ob einer aus vielen zum Vergnügen gemachten Aufnahmen eine kleine Anzahl von Treffern zu Ausstellungs- und Publikationszwecken heraussucht, oder nun vor der Aufgabe steht, ein Publikum mit dauernd gleich hochwertigen Leistungen zu befriedigen. — Frau Anni Heimann zeigt ein in Linie sowie in Licht und Schatten sehr ausgeglichenes Bildnis der Berliner Kabarettschönheit Marietta de Rigardo, die bereits häufig Maler und Photographen zu wirkungsvollen Porträts inspiriert hat; und das bekannte Hof-Atelier Elvira des Fräulein Gondstikker in München gibt einen kräftigen Charakterkopf. Hier tritt alles zurück gegen die markigen Züge des scharf geschnittenen Gesichtes, die durch technische Behandlung noch mehr, fast etwas zu sehr hervorgehoben sind.

Ein sehr reizvolles Bild „Kirschblüte“ sehen wir von Mrs. Agnes B. Warburg. Den unendlich hellen, fröhlichen Reiz der Obstblüte, hineingewebt in die zarte Farbenstimmung des Frühlings, haben wir

jetzt noch in frischer Erinnerung. Es ist Mrs. Warburg sehr gut gelungen, das im Bilde festzuhalten. Die helle weibliche Figur mit den Blüten auf dem Rasen fasst die landschaftliche Stimmung zusammen und gibt ihr den bildmässigen Ausdruck. Eine leichte Unschärfe ist gerade so weit getrieben, um dem Ganzen Harmonie und Ruhe zu verleihen. Wir werden später noch eine Anzahl schöner Arbeiten anderer Engländerinnen bringen, und dabei auch auf Mrs. Warburg zurückkommen.

Die Herren Alfred Erdmann und Wilh. Unsin gehören dem rührigen Klub der Amateurphotographen in München an. Erdmanns „Trüber Tag" ist ein schönes Stimmungsbild voller Ruhe und Einsamkeit. Der „Rauhfrost" gibt die gedämpfte Schneestimmung und das in leichten Wellen gleitende Wasser sehr gut wieder. Das Original, ein schöner Kohledruck in Blau auf dem neuen, stumpfmatten Material, gab den Schnee leuchtender als die Reproduktion. — Wilh. Unsins „Winterabend im Dachauer Moos" zeichnet sich durch die naturwahre, nicht effekthaschende Wiedergabe des Gegenlichtes aus. L.

Fragen und Antworten

Welches Objektiv für 13 × 18 cm Platten mit Iris von nicht höher als etwa 50 Kronen würde diesen meinen Wünschen entsprechen: 1. für Porträt und Landschaften, 2. mit der Hinterlinse allein gut arbeiten zu können, 3. Vergrösserungen machen, 4. randscharf, ohne Verzeichnung arbeitend, 5. um bei etwas trübem Licht noch mit Erfolg Momentaufnahmen machen zu können, (keine Sportaufnahmen, nur normale Bewegungen), 6. kurz gebaut? — (H. Essegg.)

Für 50 Kronen gibt es kein Objektiv, welches 13 × 18 *cm* Format randscharf ohne Abblenduug zeichnet. Die billigsten Anastigmate von 18 *cm* Brennweite kosten immerhin etwa Mk. 70. Sie müssen sich also schon mit einem Aplanat begnügen und Ihre Anforderungen etwas herabsetzen. Wohlfeile Aplanate fabrizieren u. a. Goerz-Friedenau, E. Busch-Rathenow, Rodenstock-München.

Als Abonnent bitte mir mitzuteilen, ob sich mit gewöhnlichem Pigmentpapier nicht Reliefdruck herstellen lässt. Ich sah solche Bilder mit schönem Relief und verschiedenen Farben bei einer anatomischen Demonstration, konnte aber über die Herstellungsweise nichts in Erfahrung bringen. Die Bilder hatten auch Hochglanz. Es waren Photographien von Embryonen.

Ich liess mir auch von Talbot das Reliefdruckpapier (Woodburytypie) kommen. Eine spezielle Gebrauchsanweisung konnte ich trotz Ersuchen nicht erhalten; mit der gewöhnlichen Behandlung konnte ich kein Relief erhalten, obwohl ich sonst wohl mit Pigmentpapier umzugehen verstehe.

Es würde sich um Kopieren von Gehirnpräparaten handeln, die eben durch Relief wesentlich gewinnen würden. — (W., Innsbruck.)

Das Woodburypapier wird wie gewöhnliches Pigmentpapier behandelt; es empfiehlt sich, die Bilder nach der Entwicklung schnell mit absolutem Alkohol zu trocknen. Wenn Ihnen das Relief dieses Papiers nicht genügt, so müssen Sie sich selbst ein geeignetes Pigmentpapier bereiten, indem Sie von den Vorschriften, wie sie für gewöhnliche Pigmentpapiere gegeben sind, ausgehen (siehe z. B. Vogel, Pigmentverfahren, 5. Auflage, Seite 15), hierbei jedoch den Gelatinegehalt erhöhen (Farbstoffzusatz möglichst gering), ferner ein grösseres Quantum der Pigmentgelatine auf Papier auftragen, so dass Sie also eine dickere, aber lichtdurchlässigere Pigmentschicht erhalten. Beim Kopieren ist darauf zu achten, dass die Lichtstrahlen möglichst senkrecht auf die Schicht fallen.

Bitte hierdurch um Auskunft, ob 9×18 ein vorteilhaftes Format für Stereoskop-Apparate ist; können die Platten-Negative



einfach zerschnitten und wieder aneinandergesetzt kopiert werden, oder müssen dieselben erst auf ein anderes Format beschnitten werden? Welcher Apparat ist der geeignetste zur Betrachtung der Positive? — (L. Berlin).

Gewiss, 9×18 *cm* ist ein sehr vorteilhaftes Stereoformat. Ein Beschneiden der Bilder wird erforderlich. Wir ziehen es vor, das Negativ ganz zu lassen und die Kopien zuzuschneiden. Gute stereoskopische Betrachtungsapparate in verschiedenen Preislagen liefern viele optische Firmen, wir nennen Ihnen hier nur Ad. Krüss-Hamburg, Zeiss-Jena, Goerz-Friedenau, Busch-Rathenow.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. Sch. 20 222. Verfahren zur Herstellung von projektiven Abbildungen auf optischem oder photographischem Wege bei voller Bildschärfe. Theodor Scheimpflug, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann u. Th. Stort, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 40. 14. 4. 03.

57c. A. 11 673. Elektrische Antriebsvorrichtung für Apparate zum Kopieren auf fortlaufendem Bildband; Zus. z. Anm. L. 19 202. Akt.-Ges. Aristophot, Tauchau, Bez. Leipzig. 10. 1. 05.

57a. V. 5589. Stereoskopcamera zur Herstellung unmitttelbar kopirfähiger Stereoskopnegative, bei welcher jedes Halbbild durch doppelte Spiegelung umgekehrt und gegen das zweite Halbbild versetzt wird. Maurice Vincent, Genf; Vertreter: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen u. A. Büttner, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 7. 30. 6. 04.

57b. A. 10 905. Verfahren zum Entwickeln des photographischen Bildes unter gleichzeitiger Härtung der Gelatineschicht Akt.-Ges. für Anilinfabrikation, Berlin. 22. 4. 04.

„ F. 19 578. Verfahren zum Ankleben von lichtempfindlichen Filmblättern mittels Klebstreifen an eine Unterlage bei der Herstellung von Rollfilms, Filmpackungen u. dgl. Hugo Fritzsche, Leipzig-Reudnitz, Crusiusstr. 4/6. 8. 12. 04.

„ M. 24 282. Kopierverfahren mit eingeschalteter Retusche. Dr. Eduard Mertens, Gr. Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 21. 10. 03.

„ M. 25 001. Kopierverfahren, bei welchem durch Anbringung eines Schachtes zwischen Kopierfläche und Lichtquelle für einen möglichst senkrecht zur Kopierfläche erfolgenden Einfall des Lichtes Sorge getragen ist. Dr. Eduard Mertens, Gr. Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 25. 2. 04.

Erteilungen.

57a. 160 547. Kassettenartiger Tragrahmen für Filmpakete derjenigen Art, bei welcher die hintereinander liegenden Films mit aus dem Paket herausragenden Papierzungen versehen sind, mittels deren die einzelnen Films von der Vorderseite nach der Rückseite des Pakets gewechselt werden. Rochester Optical & Camera Company, Rochester, V. St. A. 21. 4. 03.

57b. 160 665. Abziehpigmentfilm mit Kollodium- oder Zelluloidunterlage. Akt.-Ges. für Anilinfabrikation, Berlin. 8. 4. 03.

„ 160 666. Verfahren zur Herstellung von farbenempfindlichen Kollodiumemulsionstrockenplatten. Dr. Eugen Albert, München, Schwabingerlandstrasse 55. 30. 6. 03.

„ 160 722. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Mehrfarbenprinzip unter Anwendung von Leukokörpern organischer Farbstoffe. Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Höchst a. M. 31. 5. 04.

„ 160 729. Verfahren zur Herstellung von Bildern in chromathaltigen Schichten durch Kontakt mit solchen photographischen Bildern, deren Bildstellen aus Stoffen bestehen, welche reduzierend auf Chromate einwirken. Dr. Ludwig Strasser, Charlottenburg, Kantstr. 34. 8. 5. 03.

57c. 161 561. Belichtungsverfahren zur Herstellung von Photographien in Massen. Patentbureau Reichau & Schilling, Berlin. 7. 4. 03.

„ 161 562. Vorrichtung zum Spannen des mit Endleisten versehenen Drucktuches von Kopierapparaten mit gewölbter Belichtungsfläche. Robert Reiss, Liebenwerda. 30. 1. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin. hel.

ALEXANDER KEIGHLEY.
FRIEDE.



[illegible]twickel[illegible] der Platten auf Reisen

Nicht selten haben wir den Wunsch, unsere Platten [illegible] unterwegs [illegible] zu entwickeln. Die Gründe dazu können [illegible] sein, so z. B., wenn es sich um Aufnahmen von Gegenständen [illegible] wir nicht jederzeit wiederfinden können [illegible] die geeignetste Beleuchtung [illegible] ten Fachmann [illegible] Hier ist es [illegible] grossen [illegible] eventuell die Aufnahme [illegible] Platten zu exponieren.

Für den [illegible] Quartier bezieht, ist [illegible] [illegible] ein Standquartier [illegible] [illegible] an einem bestimmten [illegible]

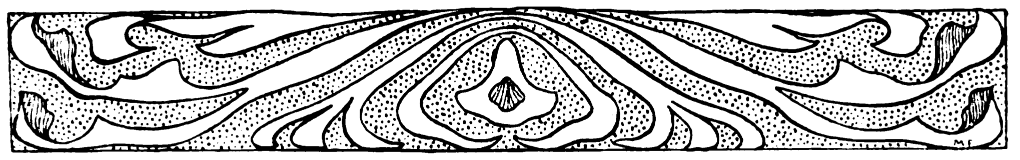
In vielen Städten [illegible] und Touristen, wird angegeben [illegible] Kammer zur freien Verfügung [illegible] Photographen [illegible] eine [illegible] Dunkelkammer [illegible] reisende Photographen [illegible] es sind [illegible] Handlungen und [illegible] sowie Hollands [illegible] Dunkelkammern [illegible] häufig [illegible] zu wünschen übrig, man denke nur daran, dass der [illegible] jedem Gast [illegible] steht und [illegible] nicht [illegible] Arbeit [illegible] die Sauberkeit und Ordnung [illegible] lässt [illegible] sei bemerkt [illegible] und [illegible] oft [illegible] beschaffen [illegible]

[illegible]



Georg Büxenstein & Comp., Berlin, hel.

ALEXANDER KEIGHLEY
FRIEDE



Entwickeln der Platten auf Reisen

Nicht selten haben wir den Wunsch, unsere Platten gleich unterwegs aut Reisen zu entwickeln. Die Gründe dazu können sogar sehr gewichtig sein, so z. B., wenn es sich um Aufnahmen von Gegenständen handelt, welche wir nicht jederzeit wiederholen können und bei denen wir über die richtige Exposition, über die geeignetste Beleuchtung nicht recht einig sind, was ja selbst dem routiniertesten Fachmann bei schwierigen Aufnahmen von Innenräumen, farbigen Architekturen passieren kann. Hier ist es rationeller, namentlich wenn es sich um grössere Plattenformate handelt, das Negativ an Ort und Stelle zu entwickeln und eventuell die Aufnahme nochmals vorzunehmen, als wie ins Blaue hinein mehrere Platten zu exponieren.

Für denjenigen, welcher von Ort zu Ort wandert und jeden Tag ein anderes Quartier bezieht, ist die Arbeitslage jedenfalls eine schwierigere wie für den, welcher ein Standquartier für längere Zeit inne hat oder seine Sommerferien überhaupt an einem bestimmten Platze zubringt.

In vielen Städten und Sommerfrischen, in photographischen Geschäften, Hotels und Pensionen, wird angekündigt, dass dem verehrten Reisepublikum eine Dunkelkammer zur freien Verfügung steht. Ferner gibt Schwier in seinem Deutschen Photographenkalender eine kleine Liste von photographischen Firmen, welche Dunkelkammern für reisende Photographen und Amateure zur Benutzung stellen; es sind hier vornehmlich Handlungen und Ateliers in Orten Deutschlands sowie Hollands aufgeführt. — Die Dunkelkammern der Hotels und Pensionen lassen häufig an Sauberkeit zu wünschen übrig; man denke nur daran, dass der Raum jedem Gast zur Verfügung steht und dass nicht jedermann die für photographische Arbeit durchaus erforderliche Sauberkeit und Ordnung walten lässt. Des weiteren sei bemerkt, dass die Beleuchtungs- und Wässerungsanlage oft etwas mangelhaft beschaffen ist.

Viele Amateure werden es daher vorziehen, die Entwicklung ihrer Platten auf Reisen im eigenen Logis vorzunehmen, für diese seien im nachstehenden einige praktische Winke angezeigt.

Lässt das Zimmer keine hinreichende Verdunkelung zu, und ist kein anderer geeigneter Raum disponibel, so bleibt nur übrig, die Platten abends nach eingetretener Dunkelheit zu entwickeln. Was nun die rote Laterne anbetrifft, so halten ja alle photographischen Handlungen zusammenklappbare Reiselampen vorrätig, bei diesen dient zumeist als Lichtquelle ein Stearinlicht. Solche Laternen beanspruchen wenig Raum und genügen, sofern der rote Fensterstoff keine schädlichen Lichtstrahlen durchlässt, allen Ansprüchen. Leider sind die in den Reiselaternen verwendeten roten Zeugstoffe recht oft sehr mangelhaft, sie sind löchrig und lassen direkt das weisse Lampenlicht durch. Man überkleide in diesem Falle die Laterne mit einer zweiten Lage roten Stoffs oder Papiers oder mit gefärbten Gelatinefolien, wie solche in den Handlungen zu haben sind. Sehr brauchbares Material habe ich unter den bekannten „Ruby Christia"-Stoffen gefunden.

Eine Dunkelkammerlampe kann sich schliesslich auch ein jeder selbst aus Pappkarton, welcher mit mattem, schwarzem Papier überklebt wird, zimmern. Diese kann oben und unten offen sein. Unten erfolgt der lichtdichte Abschluss durch die Tischplatte, eventuell klebe man zur Sicherung noch einige schwarze Papierflansche an. Die einzustellende Kerze sei nicht zu lang (etwa 5 *cm*), damit oben nicht zu viel Licht nach aussen tritt. Eine derartige einfache Papplaterne mit einem Ruby-Christia-Fenster hat sich bei mir auf Reisen ausserordentlich bewährt, selbst bei Entwicklung von Eosinplatten. Bezüglich Dimensionen der Lampe halte man sich ungefähr an die Masse einer auf Stirnkant gestellten Hunderter-Zigarrenkiste. Das Ruby-Christia-Fenster habe eine Grösse von etwa 10×10 *cm*, der Abstand vom unteren Rand sei etwa 4 *cm*. Die Entwicklung nehme man nicht in allzu grosser Nähe der Lampe vor, etwa in 20 bis 30 *cm* Entfernung.

Bei Vorhandensein von elektrischem Glühlicht ist schnell für eine passende Beleuchtung gesorgt, indem man einfach die Birne mit Ruby-Christiastoff lose (bauschig) umwickelt.

Wir kommen nun zu den Entwicklerlösungen. Die Mitnahme gebrauchsfertiger Entwicklerlösungen beansprucht viel Raum, auch hat die Verpackung mit grosser Vorsicht zu geschehen. Einfacher wird die Sache, wenn wir hochkonzentrierte Lösungen wählen, wie wir solche in dem Rodinal und in Ellons Rapidentwickler besitzen. Sehr geeignet für die Reise sind auch die Entwicklerpatronen, welche die Substanzen in trockener Form enthalten, die dann für den Gebrauch einfach in bestimmten Quanten Wasser gelöst werden. Das Arbeiten mit Patronen stellt sich jedoch viel kostspieliger als mit obengenannten Lösungen.

Wer sich seinen Entwickler selbst zu bereiten pflegt und diesen in trockener Form mit sich führen will, dem empfehle ich, sich daheim einen Vorrat in fol

gender Verpackungsweise anzufertigen. Nehmen wir z. B. an, es handle sich um den viel benutzten Hydrochinon-Entwickler:

Lösung I.	Kristallisiertes Natriumsulfit . .	60 *g*
	Wasser	1000 „
	Hydrochinon	10 „
Lösung II.	Pottasche.	100 „
	Wasser	1000 „

Für den Gebrauch sind gleiche Teile mit einigen Tropfen 10prozentiger Bromkalilösung zu mischen.

Statt des kristallisierten Natriumsulfits kaufen wir uns wasserfreies Natriumsulfit, wägen dann 10 *g* Hydrochinon, 30 *g* Natriumsulfit und 0,5 *g* Bromkali ab, verreiben diese in einem Porzellanmörser gut durcheinander, wägen von dieser Mischung kleine Partien zu je 2 *g* ab und verpacken sie in Paraffinpapier, genau so wie die Apotheker die dosierten Pulver einhüllen. Ebenso machen wir uns Päckchen von je 5 *g* Pottasche. Letztere ist ebenfalls im Mörser (vorher gut zu reinigen) zu verreiben, damit die Masse möglichst geringen Raum einnimmt. Das Verreiben der Pottasche hat möglichst schnell zu erfolgen, da die Pottasche aus der Luft Wasser anzieht und zerfliesst. — Die ersteren und letzteren Päckchen werden, jede Sorte für sich, in gut zu verstöpselnde Pulverflaschen gebracht.

Für den Gebrauch löst man einfach den Inhalt je eines Briefchens in 50 *ccm* Wasser oder beide zusammen in 100 *ccm* Wasser, ganz nach Wunsch bezüglich Leitung der Hervorrufung der Platte.[1])

Analog können wir uns auch jeden anderen Entwickler vorbereiten.[2]) Zu beachten ist nur, dass wir wasserfreies Natriumsulfit verwenden, und dass Entwickler und Pottasche getrennt zu halten ist. Zum Abmessen der Wasserquanten und zum Entwickeln auf der Reise bedienen wir uns der leichten Celluloidmensuren und Papiermachéschalen.

Für die in letzten Jahren im Handel erschienenen „Tageslicht - Entwicklungs-Medikamente“ habe ich keine Sympathien. Man sieht und hört davon auch nicht mehr viel.

Das Fixieren ist streng getrennt von der Entwicklung zu halten. Für das Fixieren können wir uns gleichfalls abgewogene Salzmengen im Vorrat herstellen, wir würden dazu das Fixiernatron in trockener, weisser, pulverisierter Form benutzen. Bei der Verpackung ist peinlichst darauf zu achten, dass keine Berührungen mit anderen photographischen Materialien vorkommen. Da solches mitunter viele Umstände macht, so dürfte für die Reise der Gebrauch von Fixiersalz

---

1) Vergleiche den Artikel: Abstimmen des Entwicklers, „Phot. Mitteil.“, XXXIII, Seite 201 oder Vogel, Taschenbuch (13./14. Aufl.) Seite 132.

2) In nächster Nummer werden wir die Vorschriften für die gebräuchlichsten Entwickler in Pulverform bringen.



in kleinen Blöckchen, wie solche überall käuflich sind ($^1/_{10}$ *kg* 20 Pf.) sehr empfehlenswert sein. Fixiersalz in Patronen stellt sich sehr kostspielig. — Das Wässern der Platten erfolgt in Schalen unter wiederholtem Wasserwechsel. Die zur Fixierung benutzten Schalen sind nach Gebrauch gut auszuspülen und möglichst abgesondert von anderen Utensilien zu halten.

Man kann auch, um nicht zu viel Gepäck von Hause aus mit sich führen zu müssen, im Waschbecken oder in einem Eimer wässern. Ferner verweise ich hier auf die für die Praxis der Auswässerung interessanten Versuche von Lumière und Seyewetz,[1]) des weiteren sei auch an die Mittel zur Zerstörung des Fixiernatrons erinnert.[2])

P. Hanneke.

Objektive für künstlerische Photographie

Von JOSEF SWITKOWSKI-Lemberg

In den letzten fünfzehn Jahren wurden Objektivkonstruktionen von solcher Vollendung erfunden, wie man sie noch vor zwanzig Jahren für unausführbar gehalten. Die neuen Gläser der Jenaer Glashütte sowie der ungeahnte Aufschwung der rechnenden Optik in Deutschland haben sich in der letzten Zeit eine führende Stellung in der Erzeugung photographischer Objektive in der ganzen Welt gesichert. Wir besitzen jetzt Konstruktionen, welche bei fast idealer Aufhebung aller Schärfenfehler eine Bildfeldausdehnung von über 60° bei einer Öffnung von zirka F : 5 liefern, und die Konkurrenz setzt die Preise solch vollkommener Konstruktionen so rapid herab, dass es in etwa zehn Jahren vielleicht kaum eine mittelteure Camera geben wird, welche nicht mit einem Anastigmat — er möge sonst heissen, wie er wolle — ausgerüstet wäre.

Das mag nun für allgemeine Zwecke erspriesslich sein, und ein Amateur, welcher mit seiner Camera alle möglichen Aufnahmen machen will, muss eben ein »Universalobjektiv« haben, welches ihm bei möglichst grosser voller Öffnung ein Bildformat von einer Länge der Objektivbrennweite scharf auszeichnet. Wir haben uns sogar schon an die dadurch etwas »übertriebene« Perspektive der Bilder so sehr gewöhnt, dass uns dieselbe nicht ungewohnt erscheint. Noch mehr: immer öfter begegnen wir auf Ausstellungen künstlerischer Photogramme solchen Bildern, auch von Händen erstrangiger Künstler, welche hinsichtlich angenehmer Perspektive manchmal sehr viel zu wünschen übrig lassen; wir betrachten jedoch diese — vor einigen Jahren noch als unerträglich bezeichneten — Verzeichnungen und perspektivischen Verkürzungen mit einer nachsichtlichen Ruhe, als ein malum necessarium der heutigen »vervollkommneten« Lichtbildkunst; es werden sogar solche verunstaltete Bilder direkt als hervorragende künstlerische Leistung bezeichnet.

---

1) „Phot. Mitteil." 1902, Seite 167.

2) „Phot. Mitteil." 1902, Seite 269; 1904, Seite 106.

ALEXANDER KEIGHLEY, STEETON

DAS WEISSE SEGEL

Broms.



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

BILDNIS EMIL ORLIK

Kohle $27\,^1/_2 \times 29$



NICOLA PERSCHEID, BERLIN

BILDNIS HANS OLDE

Kohle 41 × 58





DR. FRANZ EWALD, WIEN

WINTER IN DER AU

Gummi

Allerdings ist nicht zu leugnen, dass die Argumente, welche zur Verteidigung einer möglichst kleinen Objektivbrennweite ins Feld gezogen werden, zahlreich und gewichtig sind. Die künstlerisch tätigen Amateure machen zumeist ihre Originalaufnahmen mit einer möglichst kleinen Camera, um dieselben erst zu Hause zu prüfen und zu vergrössern. Die Aufnahmen werden oft mit schnellen Momentverschlüssen gemacht, das Objektiv muss also sehr lichtstark sein; da ferner die Aufnahmen ohne Stativ gemacht werden und häufig nur mit dem Sucher (ohne Mattscheibe) geschehen, ist weder ein genaues Einstellen der Objektentfernung noch der Bildbegrenzung möglich; das Objektiv muss also um vieles mehr auf die Platte bringen, als notwendig ist, damit etwa ein wichtiger Motivteil vom Plattenrande nicht verloren geht, überdies muss das Objektiv eine möglichst gute Tiefenschärfe besitzen, welche die Mängel in der Distanzschätzung ohne Belang lässt; es muss also notwendig eine möglichst kurze Brennweite haben. Das Bedürfnis echt weitwinkliger Aufnahmen kommt für künstlerische Photographie niemals vor, so dass der grosse Bildwinkel, welchen moderne Objektive bei voller Öffnung scharf zeichnen, nur den untergeordneten, oben angeführten Zwecken dienlich ist.

Diese Gründe mögen nun in vielen Fällen ihre Berechtigung haben; unumstösslich sind sie aber nicht alle. Die Frage der stärksten noch zulässigen Vergrösserung ist ziemlich ohne Belang, solange es sich um Vergrösserungen, sagen wir auf 50×60 *cm*, von einem Bildausschnitt 8×10 anstatt 9×12 *cm* handelt; wenn aber von einem nur 4×5 *cm* grossen Bildchen ein ebensolch grosses Format (50×60) erhalten werden muss, wird die Vergrösserung selbstverständlich viel unschärfer ausfallen müssen. Die Angabe, dass man aus der 9×12 Platte nur ein 4×5 *cm* grosses Bildchen benötigt, ist nicht so unwahr und kommt nicht so selten vor, z. B. bei Porträts, wo man wegen Meidung einer Verzeichnung sich nicht zu nahe dem Original aufstellt, oder aber bei Genrebildern, welche unbeobachtet genommen werden sollen, damit die Ungezwungenheit nicht verloren geht.

Die Zeiten der ausgearteten Bildunschärfe sind schon glücklicherweise vorüber, so dass die Schärfe der Zeichnung unter ein — den Bilddimensionen angepasstes — Mass nicht sinken darf; wenn man also perspektivische Verkürzung nicht mit in den Kauf nehmen will, und sich in ehrbarer Entfernung vom Objekt placiert, ist man nachher in der Wahl der vergrösserten Formate beschränkt. Sowohl die obigen Beweggründe, wie auch das häufig auftretende Vignettieren der Plattenränder beim Gebrauche kurzer Objektivbrennweiten (seltener die Randunschärfe bei voller Öffnung) haben einige Firmen geleitet, eine Brennweite von 14—15 *cm* für das Plattenformat 9×12 zu empfehlen.

Dieses kleine Plus in der Brennweite hilft jedoch wenig[1]), da dieselbe einer-

1) Siehe meinen Artikel „Zur Frage der Objektivbrennweite", „Photographische Mitteilungen", Jahrgang 1904. Seite 183 und folgende.



seits für Universalzwecke viel zu lang erscheinen kann und andererseits vor perspektivischen Verkürzungen nicht sichert, so dass für künstlerische Zwecke, sowohl für Landschaften und Genrebilder wie auch für Porträts und Figurenstudien, eine noch grössere Brennweite empfehlenswert ist, und zwar gleich der doppelten Plattenbreite bis Plattenlänge, so dass für das Format 9×12 *cm* die Brennweiten von 18 bis 24 *cm*, für 13×18 *cm* solche von 26 bis 36 *cm* entsprechend erscheinen.

Nachdem wir uns eine Objektivbrennweite von durchschnittlich 20 *cm* für die Platte 9×12 *cm* und eine von 30 *cm* für die Platte 13×18 *cm* als passend bezeichnet haben, wollen wir einmal das Verhalten solcher, nach den üblichen Anschauungen jedenfalls ungewohnten Brennweiten diskutieren. Sie umfassen auf ihren Platten einen Bildwinkel von etwa 45°, es sind also perspektivische Verzeichnungen sicher nicht zu befürchten, inwiefern man an das Objekt nicht allzu nahe herantritt, was übrigens unnötig wäre, da die lange Brennweite auch aus grösserer Distanz die Gegenstände genügend gross zeichnet. Ausser der Sicherheit vor unliebsamen Verzeichnungen haben wir einen anderen sehr schätzenswerten Vorteil errungen, nämlich die Möglichkeit einer weit grösseren Entfernung vom Objekte, wie erwähnt, sehr kostbar speziell bei Genrebildern und Figurenstudien. Äusserst wichtig ist die Frage der Tiefenschärfe, da wir unsere neuen, langbrennweitigen Objektive auch ebenso lichtstark wie die alten kleinen zu haben wünschen. Bekanntlich vermindert sich bei gleichbleibender wirksamer Öffnung die Tiefenschärfe im Quadrat der steigenden Brennweite, also ein Objektiv, sagen wir von F : 5 Lichtstärke und 20 *cm* Brennweite hat eine 400 : 144, also fast dreimal geringere Tiefenschärfe als ein Objektiv von nur 12 *cm* Brennweite und derselben (F : 5) Lichtstärke. Das wäre äusserst schlimm, wenn diese kleinere Tiefenschärfe durch die grosse Objektivdistanz nicht fast gänzlich aufgewogen wäre. Als Beispiel nehmen wir die Aufnahme eines Menschen in $^1/_{20}$ natürlicher Grösse; sein Bild soll also auf der Platte etwa 9 *cm* hoch sein. Um diese Bildgrösse zu erhalten, müsssen wir uns dem Objekte auf eine Distanz gleich $20 + 1$ Objektivbrennweiten nähern. Mit dem kleinen Objektiv gebrauchen wir also dazu eine $21 \times 12 = 2^1/_2$ *m* Entfernung, während wir mit dem langbrennweitigen Objektive dieselbe Bildgrösse aus einer $20 \times 21 = 4^1/_5$ *m* Distanz erreichen; die Tiefenschärfen sind dabei in beiden Fällen ziemlich gleich. Beginnt für eine gegebene Objektivöffnung die Identität der Einstellung auf »Unendlich« mit der 100 fachen Brennweite, so liegt für das 12 *cm* Objektiv die »Unendlichkeitsgrenze« bei 12 *m* Distanz und für das 20 *cm* bei 20 *m*; aus diesen Entfernungen können wir mit beiden Objektiven fast genau gleichgrosse Bilder aufnehmen. Allerdings wirken ungenaue Distanzschätzungen bei grösseren Objektivbrennweiten nachteiliger, dies ist jedoch nur bei gleichen Distanzen der Fall und sind Schätzungsungenauigkeiten bei $2^1/_2$ *m* Entfernung für ein 12 *cm* Objektiv ebenso leicht wirksam, als bei $4^1/_5$ *m* für ein Objektiv von 20 *cm* Brennweite. Der weitaus kleinere Nachteil grosser Objektive könnte in den dadurch bedingten grösseren Dimensionen zu suchen sein; wenn man jedoch bedenkt, dass die mo-

dernen Objektive sowieso breite Fassungen besitzen und oftmals die Linsen viel grösser als die Blendenfassung erhalten, um das Vignettieren der Ränder zu meiden, so kommt man zum Schlusse, dass noch einige Millimeter mehr in der Linsengrösse des langbrennweitigen Objektivs ohne Belang bleiben. Ein Objektiv von 20 *cm* Brennweite braucht für die Lichtstärke F : 6 einen etwa 4 *cm* Linsendurchmesser; sammt der Fassung wird es etwa 5 *cm* breit sein, was für eine 9×12 *cm* Camera noch ganz annehmbar ist. — In rein optischer Hinsicht dürfen an ein langbrennweitiges Objektiv für unsere Zwecke viel bescheidenere Anforderungen gestellt werden; da dieses nur ein Format von 45° Gesichtsfeldwinkel scharf auszuzeichnen bestimmt ist, kann die Korrektion des Astigmatismus und der Bildwölbung in viel engeren Grenzen gehalten werden; es genügt also eine Konstruktion mit den Eigenschaften eines gewöhnlichen Aplanaten, höchstens die eines Gruppenantiplaneten. Die beiden letztgenannten Typen sind jedoch an kleinen Handcameras nicht recht bequem verwendbar. Erstens ist ihr Bau (speziell der Aplanaten) verhältnismässig sehr lang, was ausser der Möglichkeit, bei verschobenem Objektivbrett die Plattenränder zu vignettieren, auch noch die Dimensionen der zusammengeklappten Camera ins Unbequeme steigern würde. Dieser letztere Nachteil liesse sich übrigens durch Berechnung kurzgebauter Konstruktionen vermutlich ohne grosse Schwierigkeiten beseitigen, darum erscheint mir das Folgende viel wichtiger:

Für künstlerische Zwecke werden sehr häufig Aufnahmen grell beleuchteter Objekte mit starken Lichtkontrasten, ja sogar Aufnahmen gegen die Sonne, mit der Sonne selbst im Bilde, gemacht, dabei soll und muss das Objektiv keine schädlichen Lichtreflexe zeigen, keinen Blendenfleck abbilden.

Auch die Telesysteme dürften für die künstlerische Photographie sehr nützlich sein. In den bisher ausgeführten Konstruktionen lässt allerdings sowohl die Lichtstärke wie auch die Handlichkeit manches zu wünschen übrig; dieselben müssten für diesen speziellen Zweck kurzen Bau und grosse Linsen erhalten, was mit diesen Forderungen zusammenhängend eine sehr wenig unterschiedliche und dabei möglichst kurze Brennweite (somit kleines γ [Gamma]) bedingen muss.

Die optischen Anstalten Deutschlands, welche bisher so glänzende Beweise ihrer Leistungsfähigkeit und erfinderischen Kraft niedergelegt haben, werden sich später oder früher mit der Konstruktion von speziellen Objektivtypen befassen müssen, welche von künstlerischer Photographie beansprucht werden, und es ist unzweifelhaft, dass auch diese Aufgaben mit der bekannten Vollkommenheit gelöst werden.

„Über Land und Meer“ mit der Camera

Von ERNESTO BAUM

Wer Reisen in zivilisierten oder halbzivilisierten Ländern macht und damit ernstere photographische Zwecke verbindet, dem wird es interessant sein zu erfahren, wie man sich in den verschiedenen Ländern dem reisenden Amateur gegenüber verhält und wie weit er in seiner Arbeit auf Unterstützung der Einwohner rechnen kann, oder wie weit dieselben seine Tätigkeit zu durchkreuzen suchen. So manches Land habe ich mit meinem Klappapparat 9 × 12 und den ergänzenden Supplementen in Form verschiedener, ganz kleiner französischer Taschencameras nun schon durchzogen, und was ich auf meinen Reisen in dieser Beziehung erfahren habe, dürfte für einen Teil Ihrer Leser nicht ohne Interesse sein.

Beginnen wir mit Deutschlands westlichem Nachbarn! — Einige Jahre sind nun wohl vergangen, seit ich Frankreich zuletzt mit der Camera bereist habe, und so manches mag sich seitdem zum Vorteil geändert haben. Aber damals war das Photographieren im Freien für Fremde, besonders für Deutsche, nicht ohne Gefahr. Und wenn ich nicht fürchtete, die Geschichte wäre etwas zu lang, so könnte ich Ihnen eine Reihe für mich nicht gerade gemütlicher Episoden entrollen, deren Opfer ich sein musste von dem Augenblick an, als man in Bellegarde auf der Grenze meine unschuldige Camera entdeckte, von der darauf folgenden polizeilichen Überwachung in Lyon — wo ich, auf einer Geschäftsreise begriffen, meinen Apparat im Hotel zurückliess — bis zur etwa acht Tage später in Bordeaux erfolgten Zitation vor den Kommissaire Central! Und dort wäre es mir vielleicht schlecht ergangen, wenn nicht ein geachteter Bordelaiser Bürger mich auf der Polizei identifiziert hätte, denn die Geheimpolizei von Bordeaux hatte mich ja mit dem Apparat, den ich in Lyon gelassen, auf den Strassen Bordeauxs verdächtigerweise herumspazieren sehen. Alles endete schliesslich mit einer Entschuldigung von seiten des Beamten und der Phrase „Vous pouvez aller partout, Monsieur.“ — Aber so wörtlich ist das nicht zu nehmen, und wo Befestigungen, wenn auch aus weiter Ferne, ins Land blicken, mag man stets vorsichtig sein. Auf unfreundliches Entgegenkommen können deutsche Amateure in Frankreich häufig gefasst sein.[1]) Erst vor wenigen Jahren bat ich auf einem grossen französischen Dampfer das Dienstpersonal vergebens um eine Kammer, in die das elektrische Licht nicht eindrang, um wenigstens abends die Platten wechseln zu können. „Rien à bord pour les photographes,“ war die trockene, abweisende Antwort. — Und um meine photographische Tätigkeit, die ihnen an der tunesischen Küste ein Dorn im Auge gewesen, für Tripolis zu *inhibieren*, erzählte mir der Kapitän am Abend vor unserer Ankunft in jenem Hafen Räubergeschichten von französischen Offizieren, denen die türkische Douane ihre Apparate konfisziert, und die nur mit Mühe der Verhaftung entronnen waren. Und es gelang ihm wirklich mich einzuschüchtern, so dass ich am nächsten Morgen in Tripolis ohne Camera ans Land ging. — Der freundliche militärische Gruss des Zollkommissars, als er den deutschen Reichsadler auf meinem Passe sah, liess mich bereits ahnen, dass der Kapitän zum mindesten sehr übertrieben habe, und das bestätigte mir denn auch der liebenswürdige deutsche Konsul, der mir sagte, dass ich in Begleitung seines Kawassen unbehelligt nach Herzenslust photographieren könne. Am selben Abende fuhr man wieder fort, das Schiff lag weit draussen auf der

1) Anmerkung der Redaktion. Nach unseren Erfahrungen sind die Verhältnisse jetzt in Frankreich im grossen und ganzen die gleichen wie in Deutschland. Es wird sehr viel „geknipst“, und man achtet auf einen photographischen Kasten nicht mehr als bei uns. In den Umgebungen von Grenzforts und Festungen allerdings ist sehr häufig *schon die blosse Mitnahme* einer Camera streng verboten. Das gilt aber nicht nur für Frankreich, sondern auch für alle anderen europäischen Staaten.

Reede, und so entging mir eine Gelegenheit zur Wiedergabe echt orientalischer Szenen, wie sie sich nur selten bietet.

Da wir nun, gewissermassen zufällig, schon in den Orient gelangt sind, so gestatten Sie mir, ein wenig auch dort zu verweilen. — An der Nordküste und im Innern Nordafrikas verhalten sich die Moslem dem Amateur gegenüber sehr verschieden, und steht im allgemeinen der religiöse Fanatismus im umgekehrten Verhältnis zur Duldsamkeit gegen den Photographen. In der heiligen Stadt Kairouan, im Innern von Tunis, gelang es mir, eine prächtige Szene, eine Art Volksfest auf dem Friedhofe, mit Männern, Weibern und Kindern in den buntesten, abenteuerlichsten Trachten auf die Platte zu bringen, weil man mich nicht bemerkt hatte, allein, als das Geräusch des Momentverschlusses die Blicke auf mich lenkte, blieb mir weiter nichts übrig, als vor dem Zorn der Meute schleunigst das Weite zu suchen. Selbst in der Stadt Tunis wird man, ohne Drohungen über sich ergehen zu lassen, kaum eine Szene vor dem Tore einer Moschee photographieren können. Der Eintritt in ein islamitisches Gotteshaus ist den Andersgläubigen überhaupt unmöglich — auch ohne Apparat.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

Entfernung von Gelbschleier.

„Photo-Gazette“ bringt in Erinnerung, dass der Gelbschleier bei Negativen durch Behandlung der Platte mit einem Tonfixierbad entfernt werden kann, es wird insbesondere folgende Tonfixiervorschrift empfohlen:

Wasser	1500 *g*
Fixiernatron	350 „
Rhodanammonium . .	40 „
Alaun pulvris.	10 „
$^1/_2$%ige Chlorgoldlösung .	50 *ccm*

Eder[1]) empfiehlt dieses Bad speziell zur Entfernung der Gelbfärbung bei Platten, die mit Hydrochinon usw. entwickelt worden sind.

Über Standentwicklung mit Brenzkatechin.

Zu dem Artikel Seite 113 und der Anfrage Seite 175 bemerke, dass ich mit Eastmanfilms und Perorto-Grünsiegelplatten Versuche angestellt habe, und dass ich die besten Resultate mit den nachfolgenden Standentwicklern erzielt habe.

Für Eastmanfilms: Lösung A: Brenzkatechin 5 *g*, Natriumsulfit 50 *g*, Wasser 250 *g*. Lösung B: 20%ige Auflösung von dreibasischem phosphorsauren Natron.

Für den Gebrauch werden gemischt: je 10 *ccm* A und B, 1,5 bis 2 *ccm* 10%ige Bromkalilösung und 300 *ccm* Wasser.

Für Perorto-Grünsiegel: Lösung A: mit der Hälfte Natriumsulfit von obigem Rezept. Lösung B: wie oben.

Man mischt je 50 *ccm* A und B auf 1 Liter Wasser, Bromkali in demselben Verhältnis wie oben. Ich hatte eine grosse Anzahl gleicher Aufnahmen gemacht, die ungefähr richtig exponiert waren, und habe mit allen in dem betreffenden Artikel erwähnten Rezepten, ferner mit einem anderen Standentwicklungsrezept von Ellon & Co., des weiteren mit Adurol, Brenzkatechin-Pinakol-N., Metol-Hydrochinon, Glycin-Hübl, mit 100facher Verdünnung für Standentwicklung, und Glycin-Hübl mit Ätznatron entwickelt. Mit den vorstehend angegebenen Rezepten habe ich ganz hervorragend schöne Resultate erzielt, viel bessere als mit den Rapidentwicklern und als mit Glycin. Aufgefallen ist mir hierbei, dass Brenzkatechin offenbar einer genaueren Abstimmung für

1) Eder, Handbuch III (5. Aufl.), Seite 565.

die einzelnen Platten bedarf als Glycin, welch letzteres bei allen Emulsionen ungefähr gleiche Resultate ergab, und direkt hinter dem besten Brenzkatechinentwickler kam, aber immerhin bedeutend hinter demselben zurückstand. Die anderen Entwickler waren wieder bedeutend schlechter als Glycin, so dass mein Amateururteil dahin geht, das Glycin wohl der beste Universalstandentwickler ist, aber von den speciell abgestimmten Brenzkatechinrezepten, sowohl was Modulation als Herausholung von Details betrifft, bedeutend übertroffen wird. So wenig wissenschaftlichen Wert meine rein empirische Methode auch hat, so dürften die Resultate meiner Versuche Sie doch interessieren. L. A.

Ein neuer Abschwächer.

Harry E. Smith gibt einen neuen Abschwächer, welcher in seiner Wirkung dem Ammoniumpersulfat ähnlich ist, er arbeitet langsamer und ist im Gebrauch leichter zu handhaben. Smith benutzt ein Kobaltammoniumsalz in saurer Lösung, und zwar das sogen. Erdman-Salz ($Co_3 Am_4 K_2 (NO_2)_8$). Man löst hiervon 25 g in 50 *ccm* heissem Wasser, kühlt ab und fügt 50 *ccm* einer 15 %igen Schwefelsäurelösung zu. Die Reduktion schreitet langsam vor sich und findet namentlich in den hohen Lichtern statt. Der Abschwächer wird insbesondere für Bromsilberdrucke empfohlen. Nach dem Abschwächen wird das Negativ kurz gewaschen, dann auf etwa drei Minuten in 10%iges Ammoniak gebracht und schliesslich gewässert.

Bedenklich erscheint bei diesem Abwäscher der hohe Schwefelsäurezusatz und die Nachbehandlung mit Ammoniak; hierdurch wird die Gelatine angegriffen, auch kann leicht ein Ablösen der Schicht vom Glase eintreten.

(Britisch Journal Nr. 2351.)

Zu unseren Bildern

Die Bilder des vorliegenden Heftes sind der verflossenen Berliner Internationalen Ausstellung, über die wir ausführlich berichtet haben, entnommen. Nicola Perscheid nahm unter den deutschen Porträtisten eine erste Stelle ein, und seine hier gezeigten Künstlerporträts von Orlik und Olde zeigen, wie sehr er die bildmässige Auffassung beherrscht und in der Photographie auszudrücken weiss. — Ein ausgezeichnetes Zimmerporträt hatte W. Struck, Leipzig, ausgestellt. Wie die Dame, vom Hinterlicht umspielt, sich herumwendend eben vom Klavier aufschaut, das ist voll ungezwungenen Lebens und bis auf die nicht ganz glückliche rechte Hand sehr klar in Ton und Zeichnung. — Sehr gut ist es Paul Gebhardt gelungen, die Stimmung des Sturmes auszudrücken, wenn man dem Bilde auch die Nachhilfe der Hand, namentlich am Himmel, etwas anmerkt. Auch das Terrain unten ist — wohl durch die kurze Belichtung — etwas wattig und entbehrt der richtig sitzenden Tiefen. Trefflich aber sind die vom Sturm herübergeworfenen Birkenkronen. — Ernst Müller, Dresden, war mit sehr bildmässig aufgefassten Alpenszenerien vertreten, und auch der im Gummidruck tüchtige Dr. Ewald, Wien, und Link, Zürich, zählten zu unseren besten Landschaftern.

Von hier bis zu Alexander Keighleys Leistungen führt der Sprung von der klaren, präzisen, kontrastkräftigen Ausdrucksweise der Deutschen zu der weichen, duftigen, gelösten Art der Engländer. Einmal sind es wohl die atmosphärischen Bedingungen des Landes, dann aber auch die viel längere Bildung des Geschmacks, was den Engländer die Wiedergabe malerischer Stimmung im Camerabilde bevorzugen lässt. Auf der Ausstellung wirkte die allgemeine Herabdämpfung im Ton, wie Auflösung der Konturen in den englischen Bildern im Gesamt-

eindruck etwas eintönig, und nicht alle Bilder waren von unnatürlichen Lichtwirkungen, entstanden durch Kopierexperimente, frei. — Eines der schönsten Stücke war Keighleys „Peace“, den wir in Gravüre wiedergeben. Auch hier ist man über den Ursprung des hellen, konzentrierten Lichtes auf dem Rücken der Schafe vorn nicht ganz im klaren; wunderschön und von echter photographischer Feinheit aber ist das duftige Abklingen der Töne nach der Ferne. Man beachtet bei uns in Deutschland noch viel zu wenig, dass die vollendete Photographie eine ebenso ausdrucksvolle Sprache der Töne wie der Linien reden muss; und jene wissenschaftlichen Leute, die die Farbenplatte auf ein kleines Gebiet beschränken wollen, sie sehen eben die feinen Tonunterschiede, die den Körper eines Bildes machen und vom trainierten Auge des Künstlers empfunden werden, einfach nicht. — Auch das „weisse Segel“ von Keighley zeigt in der klaren, einfachen Anordnung der bildgebenden Teile eine bemerkenswert glückliche Hand.

L.

Literatur

Emil Terschak, Die Photographie im Hochgebirg. Praktische Winke in Wort und Bild. Zweite Aufl. Mit 43 Textvignetten, Bildern und Tafeln. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin (Preis 2,50 Mk.).

Terschak zählt zu unseren ersten Hochgebirgsphotographen, in allen alpinen Blättern finden wir Arbeiten von ihm. Terschak, welcher seit langen Jahren in dem Dolomitengebiet ansässig ist und die alpine Photographie eifrigst betreibt, hat natürlich reiche, praktische Erfahrungen gesammelt, und das Erscheinen der zweiten Auflage seines Büchleins zeugt davon, dass seine Anleitungen für die Hochgebirgsphotographie Anklang gefunden haben. Das Erscheinen der neuen Auflage gerade jetzt, zu Beginn der Reisezeit, ist gewiss recht willkommen zu heissen. Die Illustrationen sind beträchtlich vermehrt worden, der textliche Inhalt ist im wesentlichen unverändert geblieben. In dem Buch werden u. a. folgende Gegenstände behandelt: Ausrüstung, Talaufnahmen, Berggruppenaufnahmen, Wolken- und Nebeltreiben, Beleuchtung, Winteraufnahmen, Standpunkt und Vordergrund. All diesen Kapiteln sind vortrefflichst ausgeführte Reproduktionen nach Originalaufnahmen des Verfassers beigegeben.

Karl Frhr. von Papius, Das Radium und die radioaktiven Stoffe. Gemeinverständliche Darstellung nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung mit Einflechtung von experimentellen Versuchen und besonderer Berücksichtigung der photographischen Beziehungen. Mit 36 Abbildungen. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin (Preis 2 Mk.).

Gleichwie die Röntgenstrahlen seinerzeit, so hat jüngst das Radium das Interesse der weitesten Kreise erregt. Eine populäre Abhandlung von sachverständiger Seite über das Radium und seine Verwandten, ihre Eigenschaften und Wirkungen ist daher auf das freudigste zu begrüssen; von Papius hat die Aufgabe in der vorliegenden Broschüre in bester Weise gelöst. Er führt uns zunächst in das Wesen der Radioaktivität ein und bespricht dann die chemischen, elektrischen, thermischen, mechanischen und physiologischen Wirkungen, insbesondere sind auch die Wirkungen auf die photographische Platte berücksichtigt worden. Zahlreiche experimentelle Versuche werden erläutert, und gut gewählte instruktive Abbildungen begleiten den Text. Bei dem minimalen Preis wird das bestens ausgestattete Buch sicherlich viele Interessenten finden.

G. Mercator, Die photographische Retusche mit besonderer Berücksichtigung der modernen chemischen, mechanischen und optischen Hilfsmittel, nebst einer Anleitung zum Kolorieren von Photographien.



Mit 5 Textbildern. 2 Aufl. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. — (Preis Mk. 2,50.) Dieser Band der Knapp-Enzyklopädie schildert das Wesen der Retusche, die Bearbeitung von Negativen und Positivkopien, sowie das Kolorieren von Papier- und Glaspositiven.

Aus Anlass des in Berlin stattgefundenen Röntgen-Kongresses hat die **Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner,** A.-G., Frankfurt a. M., eine elegant ausgestattete Festschrift, betitelt **Röntgen-Photographie,** eine kurze Anleitung, herausgegeben. Der Abhandlung sind 8 Tafeln mit vortrefflichen Kopien von Röntgen-Aufnahmen auf N. P. G.-Bromaryt beigegeben. Die Festschrift wurde für die Mitglieder des Ehrenausschusses und die Teilnehmer des Kongresses auf Pergament gedruckt. Die vorliegende Anleitung für die Ausübung der medizinischen Röntgenographie stammt aus der Feder des bekannten Röntgenologen Dr. Köhler in Wiesbaden.

Aus dem Notizbuch

Vor einiger Zeit sprach sich Anton von Werner gegenüber seinen Akademikern über die Mietheschen Dreifarbenbilder aus. „So müssten die Naturstudien gemalt werden. Wenn unsere jungen Maler so die Technik beherrschten, so würden sie Bilder zu malen vermögen — wirkliche Bilder — in denen die höchste schöpferische Tätigkeit des Künstlers zum Ausdruck komme, die über alle Elemente frei und sicher gebiete, die nicht bloss nachahme, wie das die Photographie auf das vollkommenste besorge, sondern erfinde und schaffe, was sich ihm tiefinnerlich erschliesse . . .“ Seltsam, wie leicht sich Künstler durch eine naturalistische Vielfarbigkeit, die — besonders hier in der Projektion — den stereoskopischen Allreichtum der Natur vortäuscht, blenden lassen.

Nur gerade so müssten die Naturstudien nicht gemalt werden, scheint es mir. Wie weit scheint noch der Weg der Farbenphotographie, wenn man ihre heutigen Resultate neben gute Malereien stellt, und wie weit wird zugleich die Kluft zwischen Photographie und Kunst. Vertieft man sich in die Werke der Malerei und mit ihnen in die Werke der Natur, so erwacht gewiss elementar die Lust an der Farbe und zugleich kommt ein Gefühl der Öde über das einförmige, von kleinlichem Ballast überfüllte Schwarz-Weiss der Photographie. Gerade aber vor guten Malereien scheinen die detailüberladenen und doch naturentfernten Leistungen heutiger Farbenphotographie fast noch ärmer. Man empfindet ganz die Bedeutung der in der Vollendung gestaltenden Phantasie gegenüber den Fehlgriffen der unvollendeten Mechanik und sagt sich: gerade so soll und wird nie ein Künstler malen.

Maler und Photographen haben bisher kaum anderes als äusserliche Unarten ausgetauscht. Sie können sich technisch garnichts geben, viel aber in der besonderen Wegweisung zur Natur. Die Notwendigkeit für den Photographen, wieder und wieder gute Malereien zu sehen, gründet sich nicht auf den Wert des technischen Ausdrucks, sondern auf die Bedeutung einer Führung ins Leben. Durch den Künstler, durch ihn allein kann er die Natur sehen, lieben und begreifen lernen. Wer das Farbenchaos der Natur etwa durch die Kunst der französischen Freilichtmaler (die den Berlinern und Hamburgern der Salon Cassirer vermittelt) von der ringenden Phantasie auf einen prägnanten Ausdruck gebracht sah, der wird vor die Natur mit anderen Augen gehen. Ein gutes Kunstwerk zeigt nicht ein Stück Leben im Spiegel. Es erschliesst dem Auge das Wesen der Sache, über die der Blick bisher — im eigentlichen Sinne blind — hinwegglitt.

So muss jede gute Kunstausstellung ein

PAUL GEBHARDT, STEGLITZ

BIRKEN IM STURM

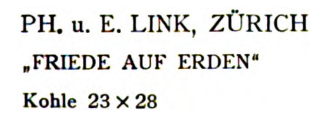
Broms. $40^1/_2 \times 55$





W. STRUCK, LEIPZIG

Kohle $11\frac{1}{2} \times 14$



PH. u. E. LINK, ZÜRICH

„FRIEDE AUF ERDEN"

Kohle 23 × 28



ERNST MÜLLER, DRESDEN

AN DER TRÄNKE

Gummi $32\frac{1}{2} \times 46\frac{1}{2}$



starkes inneres Erlebnis für den Menschen sein. Sie vermittelt eine Fülle uns neuer Natur. Und nicht wie auf der Reise treibt das panoramenartig am Blick vorüber; jedes einzelne Stück ist das Resultat eines Ringens mit dem seelischen Eindruck, zeigt eine Manifestation des Lebens, gebändigt durch den leidenschaftlichen Willen eines besonderen Menschen. So wird der Künstler, der diesen Namen verdient, uns zum sichersten Führer ins Leben. Nur mit diesem Gedanken sollten wir in die Ausstellung gehen, absehend von allem Technischen, Zufälligen, Äuserlichen.

Der Besuch der jetzt laufenden Berliner Kunstausstellungen gewinnt für den Photographen besonderen Wert, wenn er das hier empfangene Gesamtbild neben den noch haftenden Eindruck seines verflossenen internationalen Salons der Kunstphotographie stellt. Jetzt kann er vergleichend abwägen, was ihn innerlich weiter bringt, die Vermittlungen der Malerei oder die der „Kunstphotographie“. — Man hat dabei den Eindruck, dass die Photographie jetzt malerischer zu sein bemüht ist, als die Malerei. Man empfindet erst ganz, wie unendlich viel entlehnte technische Mache, erklügelte Finesse auf den Kunstphotographieausstellungen up to date zutage tritt, und wie, gemessen an wahrer Kunst, doch eben diese Mache nur eine Gabe aus zweiter Hand bringt.

Diese manierten Bildausschnitte — um nur eins herauszunehmen — vom Rahmen bedrängte Körper, abgeschnittene Köpfe, findet man in der Malerei sehr selten. Viel ausgezeichnete Porträts aber geben durch sehr viel Raum um die Figur, überm Kopfe den Eindruck der Ruhe. Der Photograph sollte mehr auf vollendete Anordnung bei der Aufnahme achten, sich nicht so bequem auf die Schere verlassen.

Etwas Besonderes, das kein Photograph sich entgehen lassen sollte, bietet die Grosse Berliner Kunstausstellung in der Aquarellenserie des verstorbenen Wieners Rudolf von Alt. Er malte „nur Veduten“. Nur diese bestellte und bezahlte man ihm. Die Liebe, mit der die Blätter der Bäume, die Formen des Gesteins, die schwindelnden Einzelheiten der Architektur verfolgt sind, das sammelnde Können, mit dem ungeheure Naturtreue, subtilste Echtheit der Einzelheiten zum geschlossenen Bildeindruck zusammengehalten ist, die feine gehaltene Farbigkeit — all das gab er den Bestellern zu. Es ist schön, mehr zu geben als man empfängt aus dem Schatz eines ruhigen und treuen Lebens. Unsere Berufsphotographen, die all zu leicht den schlechten Instinkten des Publikums dienen oder sich auf das künstlerische Pferd setzen, haben hier ein Vorbild. So einfach, ohne ein Wort zu verlieren, in die alltägliche Arbeit etwas Gutes hineingeben, das nicht verlangt wird — aus innerer Notwendigkeit — ja das ist schön. Es ist immer möglich und wahrhaft lohnend. —

Kollektiv sind hier u. a. vertreten der vielseitige Skarbina, dessen Strassenbilder durch die Beleuchtung besonders interessieren und Hans Hermann, dessen ganze Entwicklung bis zu seinen silberfarbenen holländischen Strassenschilderungen man verfolgen kann. Man findet Dettmanns äusserst farbenreiche Staffagebilder. Brachts grosszügige Landschaften, Hamachers kühne Farbenstimmungen vom italischen Meer, Landschaften von Normann, Kallmorgen, Jernberg, Kayser-Eichberg, Mesdag, Porträts von Meyn, Hackenbroich, Vogel, Paczka, um nur einige der besten Namen zu nennen. Besonderes Interesse für den Photographierenden hat die fabelhaft umfassende graphische Abteilung.

Im neuen Gebäude der Sezession hat der Deutsche Künstlerbund seine äusserst gewählte Ausstellung etabliert. Bietet die Grosse in ihren 2000 Nummern viel Mittelmässiges und Unterwertiges, so die Secession in rund 300 durchgehend beachtenswerte Leistungen. Leistikow gibt einen wunderbar grosszügigen Blick über den Thüringer Wald, Karl Haider in seiner eigenartig spröden Technik Landschaften voll tiefer Natur, Thoma ein „Sommerglück“ von innigstem Reiz, Uhde frühere Bilder seiner Kinder im Interieur und Freilicht,

prachtvoll zart im Ton und lebensfein. In die schlichten Porträts von Kalckreuth muss man sich lange vertiefen. Liebermann, Stuck, Hofmann, Heine, Dill, Hübner, Habermann, Lepsius — die besten modernen Namen findet man hier. Auch Objekte zur Schulung der Selbstzucht sind gegeben, wie die dekadenten Phantasien des Wieners Klimt, die einem tief nach innen gekehrten, geistigen Leben entsprungenen Werke Ferd. Hodlers. — Gerade diese Ausstellung sollte man wiederholt sehen, denn Kunstwerke, die das Resultat geistigen Ringens sind, geben sich nicht auf den ersten Blick. L.

Fragen und Antworten

Gibt es eine Firma, die schon jetzt das neue Stereoskop-Plattenformat 9 × 14 herstellt. — (S. Düsseldorf.)

Solche Cameras müssen besonders gebaut werden. Wenden Sie sich diesbezüglich an eine der folgenden Firmen: A. Stegemann-Berlin, Curt Bentzin-Görlitz, Herbst & Firl-Görlitz. Ob derartige Cameras jemand zufällig am Lager hält, können wir nicht sagen, wir bitten diesbezüglich um event. Nachrichten aus dem Leserkreise. Im übrigen möchten wir bemerken, dass die Meinungen, ob 9 × 14 *cm* ein vorteilhafteres Format ist, sehr geteilt sind.

Was kann man einer Tonfixierlösung zusetzen, um der, wenigstens bei meinen Lösungen, leicht auftretenden Schimmelpilzbildung entgegenzuwirken. — (S. Düsseldorf.)

Da wir die Zusammensetzung Ihres Bades uicht kennen, so können wir eine Auskunft nicht geben. Im allgemeinen haben wir beobachtet, dass die Tonfixierbäder mit Alaun und Zitronensäurezusatz (z. B. nach der bekannten Kurzschen Vorschrift) besser halten als die einfachen Lösungen ohne solche Zusätze.

Ist eine Camera mit Zubehör, insbesondere Platten und Films, nach Dänemark sowie überhaupt nach unseren Nachbarländern zollfrei?

Ein photopraphischer Apparat für persönliche Benutzung ist zollfrei. Soweit unsere Erfahrungen mit unseren Nachbarstaaten gehen, haben wir noch keine Schwierigkeiten mit Cameras gehabt, höchstens, dass auf kleinen Nebenzollämtern der Beamte etwas eingehender über unsere Ziele, über den Bestand an ungebrauchten und exponierten Platten Nachfrage hielt. Was die Platteneinfuhr anbetrifft, so verweisen wir Sie auf den Artikel Seite 165. — Über Steuersätze für Films bitten wir aus unserem Leserkreis um nähere Angaben.

Ich habe bereits drei Jahre Aufnahmen im Hochgebirge gemacht, und zwar meistenteils Momentaufnahmen ohne Gelbscheibe. Die ersten Aufnahmen sind natürlich, da mit ziemlich grosser Blende aufgenommen, alle überbelichtet, daher flau. Die weiteren Aufnahmen habe mit Goerz Doppelanastigmat Ser. 3I F. 150 mm mit einer durchschnittlichen Blende 36—48 und 1/100 Sekunde Belichtung gemacht ohne Gelbscheibe; die Resultate sind aber auch hier mangelhaft. Einzelne Eis- und Wolkenpartien sind dabei einigermassen gekommen, dagegen sind die Waldpartien ganz ausgeblieben. Ich will nun dieses Jahr die Gelbscheibe benutzen, können Sie mir dazu eine Belichtungstabelle empfehlen oder ein einschlägiges Lehrbuch dazu empfehlen.

Die Unterschiede der Helligkeiten der Himmels-, resp. der Gletscherpartien, zu Waldpartien sind in den meisten Fällen so stark, dass selten beides zusammen in gleich gutem Masse herausgebracht wird. Bei kurzen Expositionen werden dunkle Waldpartien, weniger hell beleuchteter Vordergrund stets auf den Platten sehr zurückbleiben, wie Sie auf vielen Ansichtskarten von Gebirgspanoramen sowie bei den Illustrationen alpiner Journale bemerken werden.

Um hier etwas Gutes zu leisten, muss nicht nur die Beleuchtung der Landschaft möglichst vorteilhaft abgepasst werden, sondern auch die Qualität der Platte sowie der Gelbscheibe muss den vorliegenden Sujets entsprechend gewählt sein. Viele praktische Winke für alpine Aufnahmen finden Sie in den Büchern: Terschak, Die Photographie im Hochgebirge, Mazel, Künstlerische Gebirgsphotographie. — Um wieviel die Exposition durch Einschaltung einer Gelbscheibe verlängert wird, hängt von der Qualität, resp. Intensität letzterer ab. Vergleiche den Aufsatz Seite 129. Eine gute Anweisung über Gebrauch von Gelbscheiben finden Sie auch in Voigtländers Katalog Seite 30—37.

Ist das X-Objektiv anderen Anastigmaten gleicher Lichtstärke vorzuziehen. — Gestattet ersterer rascheres Arbeiten? — Ist ein verkittetes Objektiv lichtstärker als ein unverkittetes und welche Art ist die empfehlenswertere für Universalzwecke. Reicht die Öffnung F: 6 für sehr rasche Momentaufnahmen, auch bei nicht ganz gutem Wetter? — (S. Oberkirch).

Es gibt verschiedene Objektivkonstruktionen, die gen. Bezeichnung tragen. Ferner ist im allgemeinen zu bemerken, dass sich nicht sagen lässt, irgend ein Anastigmat ist der allerbeste. Vor allem kommt es bei einer Auswahl darauf an, welchen Zwecken soll das Instrument dienen, auf welche Eigenschaften wird besonderer Wert gelegt. Über die Streitfrage der Lichtstärke von verkitteten und unverkitteten Objektiven finden Sie in den Artikeln Seite 17 und 168 die Meinungen unserer ersten optischen Kapazitäten wiedergegeben. — Wir empfehlen Ihnen für Universalzwecke (Landschaft, Architektur, Gruppen, Momentbilder) die Anschaffung eines Anastigmaten von etwa F : 6 bis 7. Alle unsere renommierten optischen Anstalten fabrizieren gute Universalinstrumente von dieser Lichtstärke; über die speziellen Eigenschaften (Schärfegrenze, Bildwinkel usw.) der einzelnen Instrumente geben Ihnen die Kataloge Auskunft.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Allerlei für Anfänger

Verbesserung schlechter Negative.

J. Mc. Intosh gibt in „Photography" recht praktische Anweisungen über das Verstärken und Abschwächen von Negativen. Intosh teilt die Negative nach ihrem Charakter in folgende Klassen:

1. Richtig exponiert und entwickelt.
2. Richtig exponiert und unterentwickelt.
3. Richtig exponiert und überentwickelt.
4. Unterexponiert und dünn entwickelt.
5. Unterexponiert und kräftig entwickelt.
6. Überexponiert und dünn entwickelt.
7. Überexponiert und kräftig entwickelt.

Ein wirklich normales Negativ wird fast mit allen Kopierverfahren gute Resultate liefern.

1. Ein richtig exponiertes, aber zu schwach entwickeltes Negativ erfordert eine regelmässige Verstärkung der ganzen Platte. Um dieses zu erreichen, legt man das Bild in eine gesättigte Lösung von Quecksilberchlorid, der $^1/_2$ Prozent Salzsäure zugesetzt worden ist. Nachher wird das Negativ in eine $^1/_2$prozentige Lösung von Salzsäure gelegt, dann gewässert und in folgender Lösung geschwärzt:[1])

Formalin	2 *ccm*
Ätznatron	0,7 *g*
Wasser	120 „

Zum Schluss wird die Platte gründlich gewaschen.

1) Das Schwärzen kann auch mit 6 %iger Natriumsulfitlösung oder Ammoniak 1:60 oder mit Eisenoxalat oder irgend einem alkalischen Entwickler geschehen. — Red.

2. Für richtig exponierte, aber überentwickelte Negative empfiehlt Intosh die Behandlung mit 2 prozentiger Ammoniumpersulfatlösung (mit Zusatz von einigen Tropfen Schwefelsäure). Es gibt ja eine grosse Zahl von Chemikalien, welche Silber lösen, aber für zu dicht entwickelte Negative gibt Intosh dem Ammoniumpersulfat, welches auf die Schattenteile des Bildes weniger einwirkt, den Vorzug. Nach genügender Abschwächung wird das Negativ in eine 5%ige Lösung von Natriumsulfit getaucht, dann in ein Fixierbad, zum Schluss wird tüchtig gewässert.

3. Für ein unterexponiertes und dünn entwickeltes Negativ gibt es verschiedene, zweckentsprechende Verstärker, es sei hier die Lumièresche Vorschrift erwähnt:

Quecksilberchlorid	1 g
Jodkalium	3 „
Natriumsulfit	40 g
Wasser	450 „

Nach genügender Verstärkung wird das Negativ mit irgend einem alkalischen Entwickler (Hydrochinon, Glycin usw.) behandelt und darauf gewaschen.

Auch der Uranverstärker ist für derartige Negative am Platze.

4. In dem Falle, wo Unterexposition vorliegt, das Negativ aber zu kräftig entwickelt worden ist, wird es erforderlich, den Silberniederschlag an den Stellen, wo er zu dicht ist, zu reduzieren; hier empfiehlt sich am besten die bereits oben sub. 2 angegebene Ammoniumpersulfatlösung. Erscheint nach dieser Behandlung das Negativ im allgemeinen zu dünn, so verstärke man nach kurzer Waschung mit Quecksilberlösung wie oben angeführt.

(Schluss folgt.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57b. M. 26 608. Selbsttonende, photographische Papiere, Platten oder Films für Kopierzwecke. E. C. Morgan, Richmond, Engl.; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, Frankfurt a. M. 1, u. W. Dame, Berlin NW. 6. 17. 12. 04.

Erteilungen.

57b. 161 196. Verfahren zur Herstellung von panchromatischen Bade-Trockenplatten mit mehreren, nicht in denselben Bädern verwendbaren Farbstoffen. Hans Schmidt, Berlin, Unter den Linden 13. 3. 1. 04.

57c. 161 050. Schaukelapparat für photographische Entwicklungsschalen u. dgl. Konrad Ritter, Hannover, Wiesenstr. 33. 18. 10. 03.

„ 161 163. Apparat zum Fortbewegen photographischer Bildbänder oder starrer Träger photographischer Schichten durch Abheben der Bildträger von ihren Unterlagen und Wiederablegen nach erfolgtem Vorrücken. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. 12. 12. 02.

„ 161 164. Photographische Verzierungsvignette mit Text. Hoh & Hahne, Leipzig. 11. 11. 04.

57c. 161 185. Elektrische Antriebsvorrichtung für Apparate zum Kopieren auf fortlaufendem Bildband. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha b. Leipzig. 18. 2. 03.

57a. 161 347. Wechselkassette mit Magazinschublade, bei welcher die jeweilig zu belichtende Platte in einem durch einen Schieber gegen den Plattenstapel abschliessbaren Rahmen liegt. Peter Grassmann, Gr.-Lichterfelde-Ost. 15. 5. 04.

57b. 161 386. Verfahren zur Herstellung von Lichtdruckplatten und von Bildern in chromathaltigen Schichten durch Kontakt mit aus Metallen bestehenden, durch Belichtung entstandenen Bildern; Zus. z. Pat. 160 729. Dr. Ludwig Strasser, Charlottenburg, Kantstrasse 34. 29. 11. 03.

57c. 161 251. Photographische Kopiervorrichtung für Postkarten oder andere Blätter von gleicher Grösse. Carl König, Gleiwitz. 30. 9. 02.

„ 161 252. Behälter für photographische Utensilien mit zwei zu einem Koffer gegeneinander klappbaren Teilen. Ernst Molt, Zürich; Vertr.: H. Friedrich, Pat.-Anw., Düsseldorf. 22. 1. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



RUD. HUBER, LEMBERG

[Broms.]

ALEX. KEIGHLEY, STEETON

ABSCHIED

[Broms. $10^{1}/_{2} \times 13$]



ALEX. KEIGHLEY, STEETON

NARZISSEN

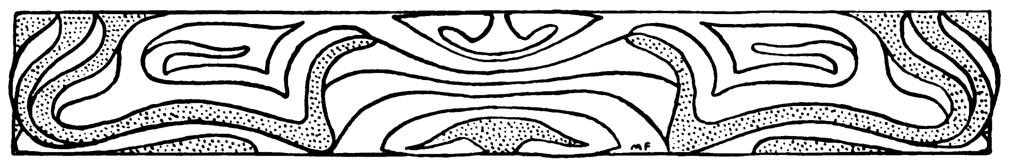
[Broms. 13 × 19]





AURA HERTWIG, CHARLOTTENBURG

[Chlorbroms.]



Der Kopierprozess auf Harzpapieren

Was den allgemeinen Charakter der Harzpapiere anbetrifft, so steht dieses Kopiermaterial zwischen den Stärkepapieren[1]) und den Gelatine- und Kollodiumemulsionspapieren (Aristo, Celloidin). Die Harzpapiere zeigen eine halbmatte Oberfläche, ihre Herstellungsweise ist der des Stärkepapiers ähnlich. Photographisches Rohpapier wird mit einer chlorsalzhaltigen Harzschicht, welcher etwas Gelatine oder Stärke beigefügt ist, überzogen. Solches Papier ist im Handel käuflich. Die Kopien auf Harzpapieren sind von ganz vortrefflicher Wirkung, und das Verfahren verdient in Amateurkreisen entschieden mehr Beachtung, als ihm bisher geschenkt wurde. In »British Journal« sind einige Vorschriften für die Selbstbereitung von Harzpapieren[2]) angeführt, die wir im nachfolgenden wiedergeben.

Reine Kolophonium- und Schellackpapiere neigen leicht zum Vergilben und werden wenig benutzt, obgleich ihre Präparation sehr einfach ist; sie sind nicht so gut für Gold- als für Platintonung geeignet. Die mit Stärke oder Gelatine versetzten Präparationen sind vorzuziehen.

Für die Bereitung eines Schellackstärkepapiers dient folgende Lösung:

Weisser Schellack pulverisiert	6 *g*
Dest. Wasser	60 *ccm*
Ammoniak (0,91)	3,5 »

Der Schellack wird mit Wasser angerührt, das Ammoniak zugegeben, das Ganze dann bis zur Lösung erwärmt, eventuell füge man noch ein wenig Ammoniak zu. Nach der Lösung wird abgekühlt und filtriert. Die Lösung ist unbegrenzt haltbar.

1) Siehe den Artikel Phot. Mitteil. 1904, Seite 230.

2) Vergleiche auch Eder, Handbuch IV, Seite 111 ff.

Zur Präparation bedürfen wir zuvor folgender Stärkelösung:

Arrowroot	4 *g*
Dest. Wasser	75 »
Ammoniumchlorid	3,5 »

Zu dieser Stärkelösung, während sie noch warm ist, werden 30 *ccm* obiger Schellacklösung gegeben, dann wird umgerührt, und die Präparation des Papiers kann nunmehr beginnen. Für glattes Papier werden ungefähr 15 *ccm*, für rauhe Zeichenpapiere 20 *ccm* pro Bogen (etwa 50 × 60 *cm*) genommen. Das Papier muss so schnell als möglich getrocknet werden.

Das Sensibilisieren des Harzstärkepapiers geschieht auf folgendem Silberbade:

Silbernitrat	60 *g*
Zitronensäure	40 »
Dest. Wasser	600 »

Nach dem Kopieren werden die Bilder in Kochsalzwasser gebracht und dann in nachfolgendem Platinbade getont; letzteres soll eine Temperatur von etwa 27° C. haben.

2prozentige Kaliumplatinchlorürlösung .	10 *ccm*
Phosphorsäure	12 »
Wasser	100 »

Das Papier mit Kolophonium ist ein wenig diffiziler und erfordert eine grössere Sorgfalt in der Präparation; man erhält leicht eine klumpige Mischung, welche nicht benutzbar ist. Es wird folgende Lösung angesetzt:

Hellgelbes Kolophonium	5 *g*
Dest. Wasser	120 »
Ammoniak nach Bedarf (siehe unten).	

Das Kolophonium soll aus reinen, hellgelben Stückchen bestehen (das käufliche Kolophoniumpulver gibt eine dunkle Schicht). Die Kolophoniumstücke werden fein pulverisiert. Das Wasser wird zunächst bis zum Kochen erhitzt, dann wird etwas Ammoniak und nach und nach das Kolophonium zugegeben. Man erwärmt weiter, rührt ab und zu um, gibt nach Bedarf Ammoniak in kleinen Partien zu, bis eine klare Lösung erhalten ist; eventuell ist die Lösung zu filtrieren.

Ferner wird eine Gelatinelösung angesetzt:

Harte Gelatine	10 *g*
Dest. Wasser	120 »

Die Gelatine lässt man zunächst eine halbe Stunde weichen, man löst sie dann unter Erwärmen, filtriert und fügt unter stetem Umrühren die Kolophoniumlösung zu. Nunmehr werden



Ammoniumchlorid	12,5 *g*
Dest. Wasser	120 »

zugefügt.

Sollte die Lösung nach Ammoniak riechen, so wird reine Salzsäure bis zur neutralen Reaktion zugegeben. Zum Schluss wird das Ganze mit einer gesättigten Zitronensäurelösung versetzt, bis ausgesprochen saure Reaktion eingetreten ist. Das ist keine so einfache Sache, denn unvorsichtige Zufügung von Säure lässt das Harz in Klumpen statt in feinen Körnern herausfallen. Das Gesamtvolumen der milchigen Lösung wird schliesslich auf 600 *ccm* gebracht.

Das Sensibilisierungsbad wird in der gleichen Weise wie oben für das Schellackpapier angesetzt, nur ist die halbe Menge Zitronensäure zu nehmen.

Mit dem Kolophoniumpapier werden sehr schöne, warmschwarze Töne erhalten, wenn die Kopien erst mit dem Goldboraxbad und darauf mit Platinbad (siehe Seite 210) behandelt werden.

Wir kommen nun zu einer Präparation, welche zuerst von Hübl angegeben worden ist. Diese ist in der Ausführung nicht so schwierig und gestattet mannigfaltige Effekte durch Variationen in der Zusammensetzung der Präparation, besonders bezüglich der Verhältnisse von Eiweiss und Arrowroot. Je mehr von letzterem genommen wird, je mehr weicht der Charakter der Bildschicht von dem bekannten Albuminpapier ab. Hübl gibt z. B. folgende Verhältnisse:

Eiweiss	50 *ccm*
2 %ige Arrowrootlösung	50 »
Chlornatrium	2 *g*

Diese Lösung wird ebenso wie die vorigen mit einem weichen Pinsel auf Papier gestrichen.

Das Albumin ist zunächst zu Schnee zu schlagen, dann lässt man es einen Tag absetzen; die klare Lösung wird abgegossen und in den oben angegebenen Verhältnissen mit der auf etwa 32° C. abgekühlten Arrowrootlösung gemischt.

Die Silberlösung für diesen Prozess kann neutral oder sauer sein, erstere ist besser für Gold-, letztere für Platintonung geeignet. Das saure Silberbad hat folgende Zusammensetzung:

Silbernitrat	24 *g*
Dest. Wasser	200 »
Zitronensäure	3 »

Zur Erzielung einer matten, glanzlosen Schicht empfiehlt Hübl, die aufgestrichene Schicht in noch feuchtem Zustande mit einem Vertreibpinsel zu behandeln, analog wie es bei der Gummidruck-Präparation geschieht.



Wie sieht es mit unseren Stativen aus?

Von Dr. LINDEN, Bingen (Rh.)

Bei meinem letzten Besuche eines der grössten photographischen Geschäfte in Frankfurt a. M. wurde mir auf die Frage nach einem leichten, kompendiösen, dabei aber recht stabilen Stativ für eine nicht zu schwere Handcamera die Antwort zuteil, dass ein solches Stativ weder vorrätig wäre, noch überhaupt existiere. Da bleibt einem also nichts anderes übrig, sagte ich darauf dem Geschäftsleiter, als bei dem alten guten, wenn auch schwereren Holzstativ zu bleiben.

Früher benutzte ich ein französisches Teleskopstativ aus Messing, konnte von diesem aber nur kurze Zeit Gebrauch machen, da recht bald die Stabilität mit Riesenschritten nachliess; ausserdem hatte dieses Stativ den grossen Fehler, aufgestellt in vielen Fällen gar zu niedrig zu sein.

Es ist mir wohl bekannt, dass es für langsame Momentaufnahmen und für Zeitaufnahmen mit leichten oder mittelschweren Handcameras eine grosse Anzahl und viele Arten von mehr oder minder leichten Metallstativen gibt, wie Schirm- und Stockstative, Vidilstative, Teleskopstative mit runden und dreieckigen Röhren, das Buschsche Taschenstativ mit dem gradezu überall verbotenen Einschrauben in Baumstämme oder Holzpfähle, das ebenfalls von Busch konstruierte Pendilstativ usw., auf der anderen Seite muss aber wohl jeder ruhige und sachliche Beurteiler solcher Stative zugeben, dass einem jeden dieser oder jener grosse Fehler anhaftet.

Bei einem viel angepriesenen Metallstativ neueren Datums heisst es in verlockender Weise: Länge zusammengelegt 28 *cm*, Gewicht nur 650 *g*, ganz ausgezogen 127 resp. 100 und in die vierzig Zentimeter lang. Da man ein Stativ aber nur in aufgestellter Form und nicht in nur ausgezogener Form benutzen kann, so ist man bald in die Lage versetzt, einsehen zu müssen, dass so ein Stativ, was schon allein die Höhe anbelangt, für viele Aufnahmen viel zu niedrig ist und man weit mehr Vordergrund erwerben wird, als einem lieb ist.

Und sind Metallstative aus leichterem und weicherem Metalle als Stahl und Messing, etwa aus Aluminium oder Magnalium gearbeitet, dann sind die Tage der Stabilität durch die Abnutzung der reibenden Flächen noch mehr gezählt. Es gilt für diese Metallstative dasselbe, was für das Vorhandensein einer so sehr grossen Anzahl von Medikamenten für ein und dieselbe Krankheit gesagt wird. Je grösser in solchen Fällen die Auswahl der Arzneimittel ist, desto fraglicher ist auch ihr Wert.

Je mehr Teile ein solches »metallisches Dreibein« hat, desto wackliger ist auch die ganze Herrlichkeit und verdient in dieser Beziehung ein zweiteiliges Magnalium-Stockstativ (wie z. B. solches Lechner-Wien fabriziert), das zusammengelegt einen soliden, wirklichen Spazierstock darstellt, ganz entschieden am meisten den Vorzug.

Wenn man aber absolut sicher sein will, dass man keine verwackelten langsamen Momentaufnahmen und Zeitaufnahmen bekommt, so greife man zu seinem alten, guten, dreiteiligen Holzstativ. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Fabrikant, welcher ein Stativ mit den Eigenschaften: Leicht, kompendiös, stabil, nicht kompliziert beim Aufstellen und von richtiger Höhe in aufgestelltem Zustande (wenigstens 130 *cm*) auf den photographischen Markt bringt, nicht allein den so zahlreichen Camerafreunden einen grossen Dienst erweisen, sondern auch ein gutes Stück Geld verdienen wird.

Wenn ich mit meiner 10 × 15 Stegemannschen Hand- und Stativcamera für Stereo- und Einzelaufnahmen mit Ansatz zur Ausnutzung des Zeissschen Protarsatzes *C* ausgehe, so verwende ich bei langsamen Momentaufnahmen und bei Zeitaufnahmen nur das Stegemannsche Reisestativ, das kaum 1¹/₄ Pfund schwerer ist als ein unsicherer Kantonist von ganz leichtem Metallstativ, sein Gewicht ist nur 2¹/₂ Pfund. Es ist unstreitig das beste Reisestativ, das wir besitzen und dass noch für eine 18 × 24 Stativcamera benutzt werden kann, aus ganz leichtem, aber doch sehr widerstandsfähigem Holze gebaut. Grosse Handlichkeit, leichte und schnelle Aufstellbarkeit und vor allen Dingen absolute Stabilität, die man noch lange nicht bei allen Holzstativen findet, sind die charakteristischen Eigenschaften dieses Stativs. Aufgestellt zeigt dieses Reisestativ eine Maximalhöhe von 135 *cm*, es hat ausserdem den Vorzug, noch niedrigstellbar zu sein. Das Stativdreieck ist auf ein Brettchen montiert und hat Schwalbenschwanzform. Die sechs Zapfen am Stativdreieck sind konisch geformt zur Aufnahme der dreifach zusammenlegbaren Füsse, welche ohne jedes Auseinanderpressen durch eigene grosse Federkraft gegen das Dreieck gedrückt werden. Zusammengelegt hat dieses Reisestativ eine Länge von 58 *cm* und lässt sich deswegen gut unterbringen. Beim Niedrigstellen des Reisestativs, welches durch Umklappen des oberen Beindrittels nach aussen bewerkstelligt wird, ist die Tischhöhe von 80 *cm* das Maximum, was bei Aufnahmen von Kindergruppen und Brustbildern von grosser Annehmlichkeit ist und ein starkes Neigen der Camera nach vorn überflüssig macht.

Der Stativfeststeller besteht aus drei Aluminiumstäben von 33 *cm* Länge, 2,5 *cm* Breite und 0,2 *cm* Dicke. Bei Verwendung des Stativs für die Aufnahme ganz niedriger Gegenstände sind die seitlichen Zapfen am Kopfende der Stäbe durch abnehmbare Hülsen, die durch Bajonettverschluss festgehalten werden, um 4 *cm* kürzer zu machen, so dass man diesen Stativfeststeller noch gebrauchen kann, wenn der Cameraboden 30—40 *cm* vom glatten Fussboden entfernt ist, was mir schon bei Aufnahmen von unverrückbaren, geschnitzten Kirchenbänken sehr gute Dienste getan hat. Die 2,5 *cm* breiten Aluminiumstäbe bedingen eine viel grössere Festigkeit und Straffheit des ganzen Stativs, als die Verwendung des **U**förmig gebogenen Drahtes. In Verbindung mit diesem Feststeller eignet sich das Stegemannsche Reisestativ für Teleaufnahmen, welche doch ein absolut stabiles, fest wie ein Turm stehendes Stativ gebieterisch verlangen und für die

aus diesem Grunde meist nur zweiteilige schwere Holzstative Verwendung finden.

Wenn meine wenigen Zeilen mit Veranlassung dazu geben, dass ein Stativfabrikant ein tatsächlich leichtes, kompendiöses, dabei aber ganz stabiles Stativ baut, um dadurch ein wirkliches photographisches Manko zu decken, dann schätze ich mich glücklich, dass meine Worte nicht auf einen unfruchtbaren Boden gefallen sind.

„Über Land und Meer" mit der Camera

Von ERNESTO BAUM

(Schluss von Seite 201.)

Wie kontrastiert mit dieser Strenge das Verhalten des Volkes in Ägypten! Hier ist dem Amateur alles gestattet, teils weil man es mit der Religion am Nil nicht so strenge nimmt, teils weil das Volk durch den enormen Touristenverkehr an die Camera sehr gewöhnt ist. Kein Grab, kein Heiligtum und kein Tempel ist dem Photographen verboten und, von ganz seltenen Fällen der Ausbeutungssucht abgesehen, stellen sich Beduinen und Fellah nur zu wohlgefällig vor der Camera in Pose, so dass es dadurch um das Genrebild meist geschehen ist, sobald sie den Apparat zu Gesicht bekommen. Die Horden einzelner Nomadenstämme der Wüste, wie die Bischarine, welche vor den Fremdenplätzen Oberägyptens ihre Lager aufschlagen, ziehen aus der Camera eine ganz hübsche Einnahme, denn eine Pose, für die sie sich fünf Franken bezahlen lassen, und die eben deshalb keinen Wert hat, lässt sich kein richtiger Kodakknipser entgehen. Hat man sich aber mit einem kleinen Taschenapparat erfolgreich herangeschlichen, dann ist ihre Wut grenzenlos, und sie brüllen uns ein „You are not English" nach, ohne zu ahnen, dass sie damit dem Durchschnittskunstverständnis John Bulls kein besonderes Kompliment machen. Doch das sind Ausnahmen, im übrigen ist dem Amateur in Ägypten alles zugänglich, und, sehr im vorteilhaften Gegensatz zu allen anderen Ländern, auch alle Altertümer und Museen. Dass man in den Königsgräbern von Theben Magnesiumlichtaufnahmen verbietet, ist selbstverständlich, denn die Wandmalereien dort würden in kürzester Zeit ihre köstliche Frische verlieren. Aber aufstellen mag man die Camera in allen Tempeln wo und wie man will, man wird darin sogar von dem Dienstpersonal auf das bereitwilligste unterstützt. Ja selbst in dem altägyptischen Museum von Kairo erlaubte man mir ohne jede weitere Formalität das Reproduzieren all jener uralten Meisterwerke, die mich interessierten, und das ist eine Liberalität uns Amateuren gegenüber, die, nach meinen Erfahrungen, nirgends ihresgleichen findet. — Noch einen Wink für photographierende Ägyptenfahrer, und wir verlassen das Pharaonenland. — In Kairo hat der Amateur im Winter mit äusserst schlechten Lichtverhältnissen zu kämpfen. Für Strassenaufnahmen im Schatten ist keine Platte rapid genug, selbst nicht die vorzügliche Lumièremarke „Sigma". Bei zerstreutem Licht, bei leicht bedecktem Himmel bringt man kaum etwas auf die Platte. Nach vielen Tausenden Stück sind die Misserfolge zu zählen, denn ein jeder will erst durch Erfahrung klug werden. — Ganz anders in Oberägypten, wo das Licht auch im Dezember und Januar sehr aktinisch ist und ganz besonders bei tiefstehender Sonne in den Früh- und Nachmittagsstunden, eher zu scharf gedeckte Platten gibt. — Mit Antihaloplatten und Gelbscheibe be-

waffnet, soll der geübtere Amateur nicht unterlassen, sich an den unvergleichlichen Sonnenuntergängen Oberägyptens zu versuchen. Er kann dabei ganz überraschend gute Erfolge haben.

Nichts Besonderes liesse sich über Spanien sagen, wo sich das Volk uns gegenüber ziemlich indifferent verhält. Nur möge man bei Überführung photographischen Materials in das Land vorsichtig sein, denn als ich, von Marokko zurückkehrend, in Algesiras landete, wollte der dortige Zollwächter meine Plattenschachteln mit den unentwickelten Klischees von Marokko öffnen, und nur der Intervention eines höheren Offiziers hatte ich die Rettung meines wertvollen Materials zu verdanken.

Von Griechenland kenne ich nur Korfu, für den Amateur ein Dorado an Marinen, Landschaften und Volkstypen, und alles unter den günstigsten Lichtverhältnissen, auf verhältnismässig engem Raum vereinigt. Wunderbare Wolkenbildungen geben der dortigen Landschaft einen für den Süden ganz besonderen Reiz, und das aktinische Blau, das Ägypten fehlt, erleichtert in Korfu die Arbeit ungemein. Das Landvolk in seinen malerischen Köstümen auf freiem Felde oder in den Dörfern zu photographieren ist eine ganz besonders dankbare Aufgabe, denn nirgends lässt es sich durch den Apparat so wenig aus der Kontenance bringen. Geradezu einzig in meiner Praxis war mir der Fall einer auffallend schönen jungen Bäuerin, die, vor ihrer Tür spinnend, mir drei Momentaufnahmen hintereinander gestattete, ohne sich dabei im geringsten in ihrer Tätigkeit stören zu lassen, ja ohne überhaupt auch nur durch eine Miene zu verraten, dass sie von der Existenz meiner Camera eine Ahnung habe. — So etwas wünschte man sich häufiger im Interesse unserer Kunst!

Von den Alpenländern wüsste ich wenig Besonderes zu sagen, man widmet sich dort im allgemeinen vielleicht zu ausschliesslich der Landschaft und zu wenig dem Volksleben. Ein photographischer Defregger hätte ein dankbares Feld vor sich.

Aber das dankbarste, ergiebigste Land für den Amateur ist und bleibt doch immer Italien. Auch Neues lässt sich noch aus Italien bringen von dem, welcher die Abbruzzen, Kalabrien und die Basilicata besuchen kann. Neuheiten von künstlerischem, ethnographischem und landschaftlichem Reiz. Aber auch wer mit richtigem Blick für das Schöne und Charakteristische auf den begangenen Pfaden bleibt, wird stets reiche Ausbeute finden und trotz der ungezählten Hunderttausende von Genre- und Landschaftsbildern auch wirklich Originelles nach Hause bringen können. Denn das italienische Volk steht dem bildenden Künstler so verständnisvoll und so sympathisierend gegenüber, wie kein zweites. Sein angeborener Kunst- und Schönheitssinn erweckt bei ihm sofort Sympathie für alles und für jeden, welcher sich mit bildlicher Wiedergabe von Land und Leuten befasst. Der Amateur, der in Deutschland oft mit überlegener Geringschätzung behandelt wird, der in den meisten anderen Ländern teils Verdacht erregt, teils indifferent behandelt wird, er fühlt sich in Italien in seiner bescheidenen Tätigkeit gehoben, weil die ihn umgebende Menge sich an seiner Arbeit erfreut und ihn mit Intelligenz und Bereitwilligkeit in derselben unterstützt. Sie sind's noch nicht müde, sich abnehmen zu lassen, und werden es auch wohl nie werden. Strahlenden Blickes sagt noch immer die Gassenjugend: „il Signore ci fà il ritratto“, als ob sie sich noch nie vor einer Camera befunden hätte! Vor etwa zehn Jahren probierte ich einmal ein neues Objektiv auf dem Domplatz hier in Florenz. Da kam ein Schusterjunge vorbei und merkte wohl, dass ich ihn auf die Platte gefesselt hatte. Zweimal fragte er, ob er auch wirklich darauf sei, und auf meine bejahende Antwort zog er seine Mütze und eilte, vergnügt schmunzelnd, mit seinen Stiefeln weiter. Wie leicht ist eine Gruppe auf einem italienischen Dorfe gestellt! ein paar Fingerzeige, wenige Worte genügen — und man ist vollständig verstanden.

Viel könnte ich berichten von dem überaus freundlichen Entgegenkommen, das mir die italienischen Berufsphotographen im ganzen Lande, vom Fusse der Alpen bis nach Sizilien, stets gezeigt haben. Und wie ich in



keinem Privathause, wo ich an einem Fenster oder Balkon einen besonders günstigen Stand für meine Aufnahme entdeckte, vergebens anklopfte, so haben mir auch überall, wo ich darum nachsuchte, die Photographen ihre Räume freundlichst für meine Arbeiten geöffnet, und manchmal habe ich nach längerem Aufenthalt einen guten Freund unter ihnen gefunden, der mir zum Abschied kostbare Erinnerungen von seinen besten Arbeiten mit auf den Weg gab. Nur eines Herren auf der Insel Elba erinnere ich mich, der mir zuerst seine ganze, vollständig ausreichende Installation zeigte, um mir dann zu bemerken, dass er dieselbe Amateuren nie zur Verfügung stelle. — Nun, es muss auch solche Käuze geben und ein italienisches Sprichwort sagt: „Die Ausnahmen beweisen die Regel." In der grossen „Società Fotografica Italiana" arbeiten unter dem Präsidium des hochverehrten Oberstleutnant Pizzighelli Amateure und Professionisten zusammen an ihrer Vervollkommnung, und das Monatsbulletin dieser Gesellschaft ist in Text und Bild Zeuge, dass Italien auch auf diesem Gebiete mächtig fortschreitet.

Kleine Mitteilungen

Entwickler in Pulverform.

Im Anschluss an den Artikel Seite 193 gebe ich hier einige Vorschriften für die Bereitung von Entwicklern in Pulverform. Der Hydrochinon-Entwickler war schon angegeben worden.

1. Für Eikonogen empfehlen sich folgende Verhältnisse:

I.	Eikonogen	50 *g*
	Natriumsulfit, wasserfrei	100 „
II.	Pottasche, pulvris. .	60 *g*

Von der pulvrisierten Mischung I werden Mengen à 10 *g* abgewogen und in Paraffinpapier, wie früher beschrieben, eingewickelt. Von der Pottasche werden Päckchen von 4 *g* hergestellt. Für den Gebrauch wird je ein Päckchen I und II genommen und in 250 *ccm* Wasser gelöst.

2. Brenzkatechin:

I.	Brenzkatechin . . .	10 *g*
II.	Natriumsulfit, wasserfrei	20 *g*
	Pottasche	60 „

Von I werden je 1 *g*-, von II je 8 *g*-Partien gemacht. Die Lösung zweier Päckchen geschieht in 150 *ccm* Wasser.

3. Metol-Hydrochinon:

I.	Hydrochinon	12 *g*
	Metol	6 „
	Kaliummetabisulfit . .	2 „
II.	Natriumsulfit, wasserfrei	35 *g*
	Pottasche	90 „
	Bromkali	2 „

Von I sind 1 *g*, von II 7 *g* zu nehmen. Die Lösung erfolgt in 150—200 *g* Wasser.

4. Ortol:

I.	Ortol	15 *g*
	Kaliummetabisulfit .	7,5 „
II.	Natriumsulfit, wasserfrei	70 *g*
	Pottasche	60 „
	Bromkali	1,5 „

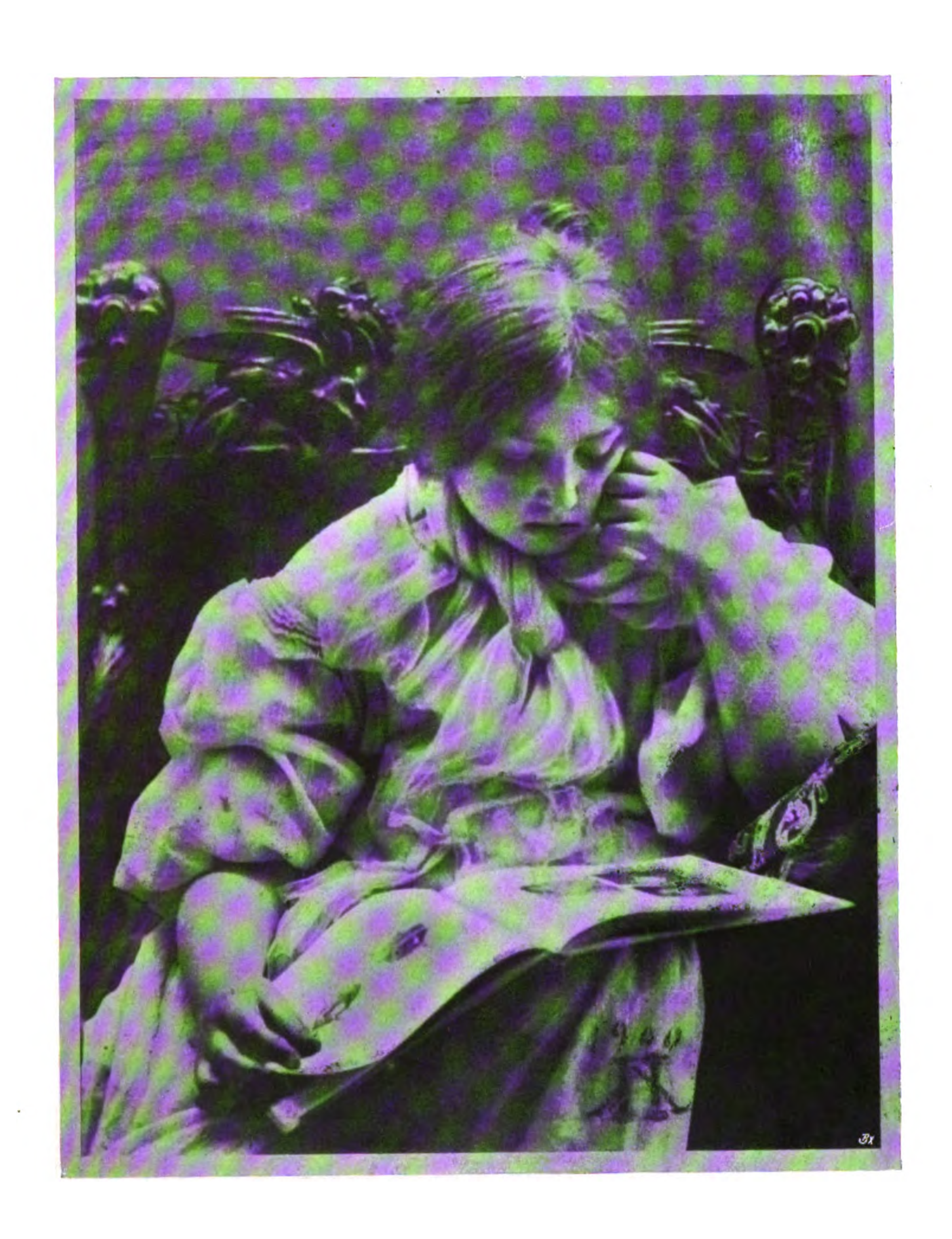
Mischung I wird in Quantitäten von je 1 *g*, Mischung II von je 6,5 *g* abgewogen. Die Lösung beider erfolgt in 100—150 *ccm* Wasser.

5. Glycin.

I.	Glycin	10 *g*
	Natriumsulfit, wasserfrei	25 „
II.	Pottasche	50 *g*

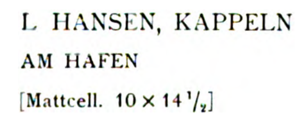
Für den Gebrauch werden 3,5 *g* I und 5 *g* II in 100 bis 200 *ccm* Wasser gelöst.

P. Hanneke.



AURA HERTWIG, CHARLOTTENBURG

[Broms.]



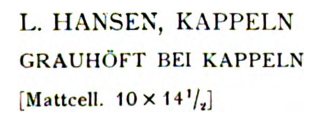
L. HANSEN, KAPPELN

AM HAFEN

[Mattcell. $10 \times 14\,^1/_2$]





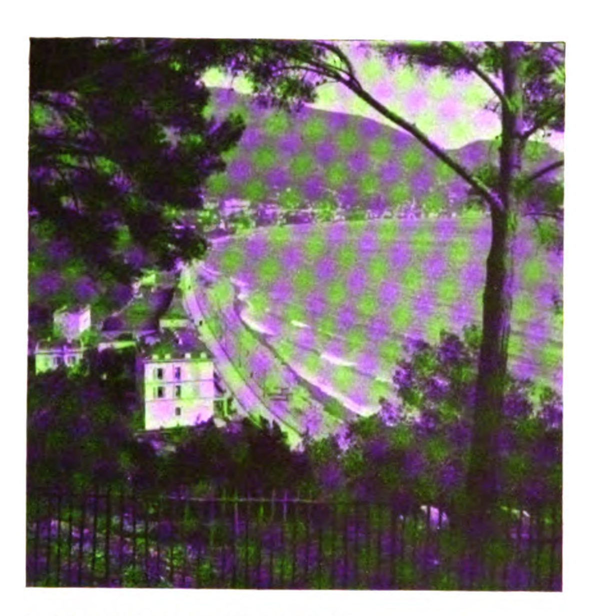


L. HANSEN, KAPPELN

GRAUHÖFT BEI KAPPELN

[Mattcell. $10 \times 14^1/_2$]

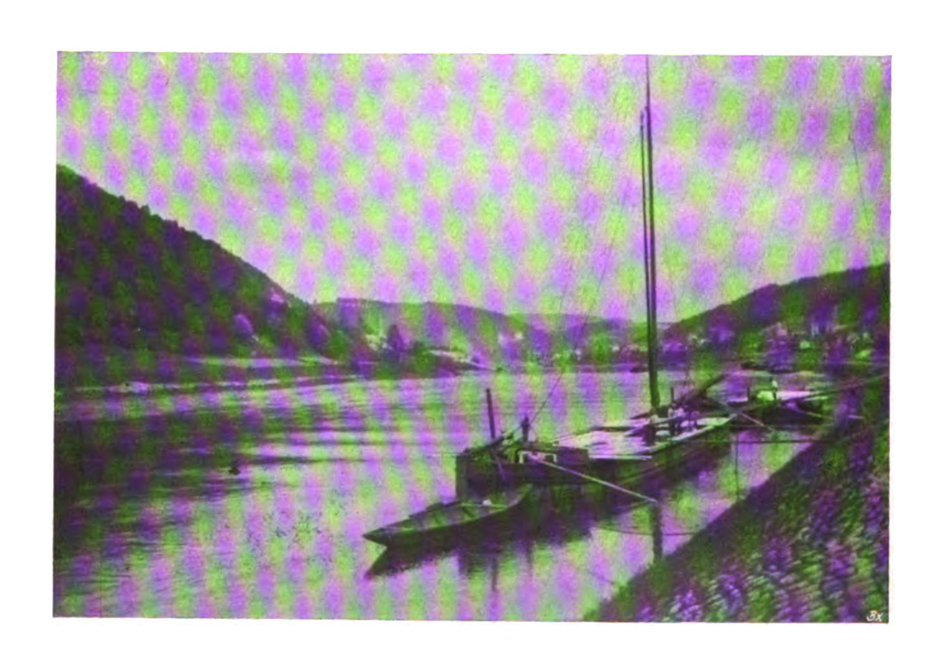




B. ALBRECHT, CRIMMITSCHAU
BLICK AUF MENTONE VON CAP MARTIN
[Cell. 8 × 8]



B. ALBRECHT
ROCHERS ROUGES BEI MENTONE
[Mattcell. 8 × 8]



JOHN LILJESTRÖM, STOCKHOLM
[Mattcell. $7^1/_2$ × 11]

Photographieren an der österreichisch-italienischen Grenze.

In den Mitteilungen des „Deutsch-österreichischen Alpenvereins" wird darauf aufmerksam gemacht, dass für Touristen, welche auf ihren Wanderungen die reichsitalienische Grenze überschreiten, die Mitnahme von photographischen Apparaten sowie von Waffen (zu denen auch im Griff feststehende Messer gerechnet werden) gefährlich ist, da im Umkreise von 10 *km* von jeder Befestigung — die ganze Grenze ist hiermit reichlichst versehen — das blosse Mitführen eines Apparates nur gegen Lösung eines besonderen Erlaubnisscheines (permesso) gestattet ist; die Erlangung eines solchen Scheines ist für den Fremden schwierig.

Zur Lippmannschen Farbenphotographie.

Hans Lehmann berichtet in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie", Heft 4, über seine Versuche in der Wiedergabe von Mischfarben bei der Lippmannschen Methode der Farbenphotographie. Er vertritt in seinen Ausführungen die Ansicht, dass das Lippmannsche Verfahren imstande ist, synchrone, kohärente Mischfarben, die aus bis zu drei verschiedenfarbigen Komponenten bestehen können, aufzunehmen und im Bilde analysierbar wiederzugeben. Der Grund, weshalb die Mischfarbe im Bilde der Farbe des Originals nicht entspricht, liegt darin, dass das Intensitätsverhältnis der Komponenten der Mischfarbe bei der Analysierung der Farbe des Bildes ein anderes ist, als bei der des Originals. Der Grund ist der, dass die Kurve der Empfindlichkeit des Auges in bezug auf Farben verschieden ist von der Kurve der Intensität, mit welcher die verschiedenen Farben von dem Bilde reflektiert werden. Bei dem heutigen Stande der Sensibilisationstechnik wird es nicht gelingen, die Farbenkurve der Platte mit der des Auges in für die Praxis ausreichender Weise auf photochemischem Wege in Übereinstimmung zu bringen. Lehmann erzielte andererseits mit Kompensationsfiltern gute Resultate[1]). — Geeignete Filter sowie alle übrigen Materialien zur Ausübung der Lippmann-Photographie, insbesondere für diesen Prozess geeignete Platten, werden jetzt von Kranseder & Cie.-München in den Handel gebracht.

Massiv-Gelbfilter.

Die optische Anstalt von Carl Zeiss in Jena bringt jetzt neue „Gelbglasfilter für Landschaftsaufnahmen" auf den Markt. Zu diesen Filtern wird folgendes bemerkt: Die bisherigen gelben „Vorsatzgläser für Landschaftsaufnahmen" verlängern die Expositionszeit im Verhältnis zur Schwächung der Blauwirkung zu sehr, und unser fortgesetztes Bemühen, ein Glas im Handel zu finden, das sich günstiger stellt, hat jetzt erst zu einem befriedigenden Resultate geführt. Mit den neuen, hiermit zum ersten Male angekündigten Gelbglasfiltern wird nach unseren Proben bei nicht zu grosser Expositionsverlängerung eine Absorptionswirkung erzielt, die bei Aufnahmen von Objekten mit überstarker Blauwirkung unbedingt erforderlich ist, damit die Abstufungen in der Deckung des Negativs den im Objekt optisch sich darbietenden Helligkeitswerten entsprechen.

Das Gelbglasfilter ist eine planparallele runde Scheibe aus einem in der Masse gelb gefärbten homogenen Glase. Die Scheiben sind frei von Spannung und schädlichen Schlieren, sorgfältig geschliffen und gut zentriert, so dass die Filter die Schärfenzeichnung der Objektive nicht beeinträchtigen.

Glasfilter sind den mit Anilinfarben gefärbten Gelatinefiltern in vieler Beziehung vorzuziehen. Wenn auch letztere leichter für eine gewisse Farbenabsorption abzustimmen sind, so zeichnen sich die ersteren durch ihre grössere Haltbarkeit aus. Auch sind die Herstellungskosten geringer, selbst wenn man vollkommene Planparallelität und Homogenität verlangt. Die gefärbte Gela-

1) Über Wiedergabe der Mischfarben siehe: Valenta, Photographie in natürlichen Farben, ferner: Neuhauss, Farbenphotographie.

14*

tineschicht muss nämlich zwischen zwei Glasscheiben gebracht werden, und soll die Schärfenzeichnung des Objektivs nicht beeinträchtigt werden, so müssen beide Scheiben mit der auf die Objektivlinsen verwendeten Sorgfalt hergestellt werden.

Die Gelbglasfilter sind im Gegensatz zur mehrfarbigen Photographie für Aufnahmen zur Herstellung gewöhnlicher Photographien bestimmt. Wir empfehlen sie zur Reproduktion farbiger Bilder, zu Landschaften mit weiter Fernsicht und zu Landschaften mit dunklen Baumpartien und hellen Gebäuden, zu Hochgebirgsaufnahmen resp. zu Winterlandschaften.

Wir führen regulär Filter mit fünffacher und zehnfacher Expositionsverlängerung. Die fünffachen kommen bei Landschaften ohne Schnee und bei Fernsichten, die zehnfachen bei Schneelandschaften, Hochgebirgsaufnahmen und bei Objekten mit intensiv roten Tönen in Betracht. Vorausgesetzt ist dabei die Benutzung orthochromatischer Platten. Die Gelbglasfilter sind in einen Messingring mit Sammetfutter gefasst. Sie werden in das Fassungsstück der Frontlinse des Objektivs eingesetzt.

Kompositionsentwicklung.

Kompositionsentwicklung wird der Leser fragen? Jawohl Kompositionsentwicklung! Darunter verstehe ich den Entwicklungsvorgang, der den Zweck hat, die vielfach vernachlässigte Standentwicklung dahin zu modifizieren, dass man trotz kürzerer und weniger zeitraubender Arbeit ein spezifisch der Standentwicklung gleichwertiges Negativ erzielt. Dabei werden durch Überexposition hervorgerufene Fehlaufnahmen sicherlich gerettet, anderseits ein zu rasches Decken in den Lichtpartien und Zurückbleiben der Schatten, hartes Negativ, bei nicht allzu starker Unterbelichtung, vermieden.

Flaue, kraftlose und harte Negative sind ja die häufigsten Fehler, denen der Amateur ausgesetzt ist, und ich habe bei sehr vielen Amateuraufnahmen, die mir zum Kopieren übergeben wurden, namentlich während der trüben Jahreszeit wirklich geschickt aufgefasste Sujets wegen knapper Belichtung und Rapidentwicklung als unbrauchbar zurückstellen müssen.

Eventuellen Belichtungsfehlern zu steuern und doch auch gleich zu Anfang der Entwicklung ein ungefähres Urteil zu gewinnen, ob richtig, zu kurz oder zu lang belichtet ist, soll Zweck nachstehender Zeilen sein. Bekanntlich werden die belichteten Platten bei Entnahme aus der Kassette abgestäubt, hierauf in einer Schale mit reinem kalten Wasser eingeweicht, um gleichmässige Anentwicklung zu erleichtern, und dann erst in die bereitgestellte Entwicklerschale gelegt oder es wird der Entwickler aufgegossen. Es genügt aber Einlegen in den Entwickler, wenn die Platte einige Minuten im Wasser gelegen hat. Setzen wir nun dem Einweichwasser einige Tropfen, auf 300 *ccm* genügen 5—6 Tropfen, eines hochkonzentrierten Entwicklers, z. B. Rodinal, zu, so hat diese äusserst dünne Lösung selbst bei sehr starker Überlichtung nicht die Fähigkeit, Luftblasen oder Streifenbildung in Erscheinung bringen zu lassen. Natürlich nehmen wir für 9 × 12 Platten mindestens 13 × 18 Schale, um gleich zwei Platten vorzubaden. Jetzt warten wir einige Minuten und finden, dass überbelichtete Platten bereits kommen. Die erste Platte kann im Bade verbleiben, bis alle Details oberflächlich heraus sind, was in längstens 10 Minuten der Fall sein wird, und wir können in dieser Zeit die zweite Platte in den 1:60—70 angesetzten Entwickler legen, welcher nun unseren Normalhervorrufer darstellt.

Die Modulation erreicht in dieser Entwicklung eine überraschende Weichheit, und es ist ratsam, die Entwicklung nicht zu weit zu treiben, sondern ähnlich wie bei Aufnahmen von Schneelandschaften, lieber die Platte zu verstärken. Die stark überexponierte, im Einweichwasser liegende Platte muss natürlich im erwähnten Normalentwickler nachbehandelt werden. Wir haben auf diese Weise immer drei Platten im Hervorrufen, und die Entwicklung geht genügend rasch vonstatten.

Mit dieser Entwicklung habe ich selbst auf billigen, orthochromatischen Platten stets

schleierfreie Negative erzielt, während die eigentliche Standentwicklung häufig genug versagte.

Ausserdem tritt bei Standentwicklung durch das Zurückgiessen des Entwicklers in Flaschen bei nicht peinlichster Sauberkeit Grünschleier durch Fixiernatronspuren auf, während besprochener Entwickler derart wohlfeil zu stehen kommt, dass ein Verwahren der gebrauchten Lösung nicht der Mühe wert ist, sie wird trotzdem gut ausgenutzt. Weiter ist es nicht jedermanns Sache, Standentwicklungstrog und eine Anzahl Flaschen, Trichter usw. anzuschaffen, und da ferner der Amateur gewöhnlich nur eine grössere Fixierschale benutzt, während bei der Standentwicklung aber oft die Platten ziemlich zu gleicher Zeit fertig sein dürften, so müssten die Negative entweder in Entwickler- oder in andere Wasserschalen getan werden, was bei oben geschilderter Methode vermieden wird.

Berthold Schneider-Krefeld.

Dreifarbenphotographie.

Prof. G. Aarland, welcher seit vielen Jahren auf dem Reproduktionsgebiete emsig tätig ist, äussert sich in „The Photographic Journal" über die Dreifarbenphotographie; wir geben von den interessanten Mitteilungen Aarlands im nachstehenden einen Auszug:

Wenn wir die Werke betrachten, welche bisher in Dreifarbenphotographie veröffentlicht worden sind, so muss zugestanden werden, dass wir noch weit von der Lösung des Problems entfernt sind. Es ist über dieses Thema schon viel geschrieben worden; Verfahren kamen heraus und wurden patentiert, nach denen es für jedermann leicht sein sollte, Bilder durch Dreifarbensynthese herzustellen. Aber alle diese Prozesse bewegen sich in den wohlbekannten engen Grenzen und bringen etwas wirklich Neues nicht heraus.

Wir wollen hier auf die additiven resp. die Projektionsverfahren hinweisen, welche noch weit entfernt von der praktischen Einführung sind, wenn schon gerade in dieser Richtung sehr viel zuwege gebracht worden ist. Die Anwendung dieser Verfahren erscheint im Vergleich zu den subtraktiven Dreifarbenmethoden sehr begrenzt.

Werfen wir einen Blick auf die zahlreichen Dreifarbendruckprozesse und auf ihre Mannigfaltigkeit, wie sie in den Kunstdruckereien betrieben werden, so sind wir überrascht. Wie verschieden sind allein die Lichtfilter! Hierbei ergibt sich die Tatsache, dass viele Photographen Kuvetten mit Lösungen vorziehen, weil diese den Bedürfnissen entsprechend abgestimmt werden können. Fast alle subtraktiven Filter, wie auch ihre Zusammensetzungen sein mögen, sind, soweit ich sie kenne, theoretisch falsch. Wenn wir nicht mit Filtern arbeiten, welche scharf begrenzte spektrale Regionen absorbieren, werden wir ausserstande sein, reine Farbtöne von Grün, Orange usw. zu erhalten. Es muss allerdings der Qualität der Platten Rechnung getragen werden, solange wir keine wirklich panchromatischen Platten besitzen. Ich fordere Filter, welche nur Gelb, Rot und Blau absorbieren, ich verlange zum Drucken Farben, welche neutral gelb, rot und blau sind. Das sind Bedingungen, die sich tatsächlich sehr schwer erfüllen lassen. Sollen die Dreifarbenarbeiten methodisch und nicht willkürlich ausgeführt werden, wie man es bisher gemacht hat, indem ein jeder seinen persönlichen Eingebungen folgte, so muss man sich bemühen, nach wissenschaftlichen Prinzipien, nach festen einfachen Regeln vorzugehen, so dass ein jeder sich in die Lage findet, eine gute Arbeit, möglichst vollkommen ohne Retusche, zu liefern.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, müssen wir mit dem alten Schlendrian brechen. Zunächst muss der Farbenherstellung eine grössere Sorgfalt zugewendet werden. Unter den Anilinfarben besitzen wir viele, äusserst beständige Verbindungen, welche wohl fähig sind, den Einwirkungen des Lichts und der Luft zu widerstehen. Es ist auch mit der alten Ansicht zu brechen, dass für die Präparation guter Druckfarben ein Firnis absolut erforderlich ist.

Keiner von den bis jetzt vorliegenden Prozessen, welches auch sein Name sei, gewährt die Möglichkeit, mit Sicherheit gute Resultate zu erhalten; es wird zwar solches behauptet, aber es ist nicht wahr. Oft ist bei den Dreifarbenbuchdrucken, wenn ein gutes Bild hervorgeht, das Verdienst der Retusche oder der Feinätzung zuzuschreiben.[1])

Von allen bekannten Dreifarbenmethoden ist der Joly-Prozess noch der einfachste, sicherste und am meisten versprechende, besonders wenn es gelänge, feine Linien auf Glas oder Papier zu bringen, In der photomechanischen Fachschule der Leipziger Kunstakademie sind diesbezügliche Versuche aufgenommen worden.

Betrachten wir jetzt einmal näher den gegenwärtigen Stand des Dreifarbenprozesses. Die Filter sollen violett, grün und rot sein, sie müssen bestimmte Spektralregionen absorbieren. — Für den Druck bedürfen wir Rot, Gelb und Blau.

Bedeutende Vervollkommnungen sind bei den Filtern, was ihre Präparation anbetrifft, zu verzeichnen. Anderseits sind die Farbstoffe sehr oft ganz willkürlich, ohne Überlegung gewählt. So finden wir oft, dass an Stelle des violetten Filters, welches viel mehr Rot, als es üblich ist, enthalten sollte, ein blaues Filter genommen wird, welches Rot gänzlich abschneidet. Man vergisst, dass das Gelbnegativ auch das ganze Rot enthält und dass Orange an Stelle von Rot gebildet wird, wenn das Rot aufgedruckt wird. Das Grünfilter muss blaugrün sein und nicht gelbgrün. Die Rotfilter sind im allgemeinen zweckmässig. Würden die Filter, wie angegeben, gleichartig präpariert sein, so wäre dies schon ein grosser Fortschritt. Sie würden dann für alle unsere neuen Sensibilisatoren brauchbar sein.

Die systematische Handhabung des Dreifarbendrucks erfordert eine gleichmässige Sensibilisation und nicht, wie es so oft der Fall ist, verschiedene Sensibilisatoren für jede Platte, hierdurch wächst die Unsicherheit bedeutend. Die gegenwärtig best bekannten Sensibilisatoren sind das Katachrom, ein neuer von Dr. Fritzsche im Laboratorium der Leipziger Akademie hergestellter Farbstoff, und das Homocol; dann folgt das Pinachrom, das Orthochrom und das Äthylrot. Katachrom und Homocol zeigen ein Maximum zwischen *A* und *B* (siehe die Arbeit von Newton und Bull in „Photographic Journal" Seite 15).

Die Farbstoffe der Isocyanine haben die Eigentümlichkeit, dass mit der Zunahme der Rotempfindlichkeit die Empfindlichkeit für Grün abnimmt. Beim Äthylrot ist die Rotempfindlichkeit mangelhaft, aber die Grünwirkung ist sehr gut. Bei Pinachrom lässt die Grünempfindlichkeit viel zu wünschen, die Wirkung im Rot ist etwas besser. Die stärkste Rotempfindlichkeit zeigt das Katachrom, aber für Grün ist es ganz unempfindlich. Durch zweckmässige Sensibilisierungsverfahren kann diesen Mängeln abgeholfen werden.

(Schluss folgt.)

Wolken.

Braucht man einen wolkenlosen Himmel auf der Photographie, so sollte man ihn derart anlaufen lassen, dass er im Zenith tiefer getönt ist, als am Horizont. Das sieht natürlicher aus, denn selbst bei flüchtiger Beobachtung merkt man, dass ein wolkenloser oder ganz leicht bewölkter Himmel am hellsten über dem Horizont ist, allmählich sich tiefer tönend bis zu einem Winkel von 35 oder 40 Grad.

Es wird oft gesagt, dass gleichzeittig mit der Landschaft aufgenommene Wolken fast niemals mit dem irdischen Teil des Bildes harmonieren. Nach meiner Erfahrung ist das Gegenteil der Fall. Viele Photographen kopieren unterschiedslos Wolken in ihre Land-

---

1) Vergl. diese Ausführungen mit dem von A. Quidde, dem langjährigen Assistenten von Dr. E. Vogel, im Verein zur Förderung der Photographie, Berlin, gehaltenen Vortrag. Siehe Kleine Chronik Seite 34. — Siehe ferner den Artikel: „Malerurteile über Naturfarbenphotographie" in „Phot. Rundschau" 1904, Seite 328.

schaften, ohne im geringsten auf die atmosphärischen Bedingungen die zur Zeit der Landschaftsaufnahme herrschten, zu achten, als da ist Beleuchtung, Windrichtung usw. — Bedingungen, von denen Form und Erscheinung der Wolken bestimmt zu werden pflegen.

An dieser Klippe scheitern die meisten Photographen, und wenn bei der Aufnahme mehr Sorgfalt darauf verwandt würde, durch Abwarten einer geeigneten Konstellation passende Wolken auf derselben Platte zu erhalten, so würden diese Fehler fortfallen. Um Wolken und Landschaft auf derselben Platte zu erhalten, muss man orthochromatische Platten in Verbindung mit einem Gelbfilter verwenden, da bekanntlich die Farbenplatten trotz ihrer gesteigerten Empfindlichkeit für grüne und gelbe Strahlen immer noch eine sehr starke Blauempfindlichkeit zeigen, die durch das Filter herabgedrückt werden muss. Wenn ein sehr dunkler oder schwerer Vordergrund im Bildfeld ist, so wendet man zweckmässig über der Objektivöffnung einen den Himmel dämpfenden Schirm an, der aus einem Stück schwarzen Kartonpapiers und etwas Draht leicht gefertigt werden kann.

Man nimmt einen etwa 2 *cm* breiten Ring aus Kartonpapier, der gerade auf die Objektivöffnung passt. Alsdann werden zwei Stücke Kupferdraht von etwa 9 *cm* Länge 2 *cm* von ihren Enden entfernt umgebogen. Diese kurzen Enden werden aussen am Kartonring an seiner weitesten Stelle mit Zwirn befestigt. Dies Arrangement wird nun auf das Objektiv geschoben, damit man einen Anhalt über die Breite des Schattenschirmes gewinnt; diese mag 5 *cm* für 9×12 Platten, $7^1/_2$ *cm* für 13×18 Platten betragen. Die Drähte, die nun senkrecht zu beiden Seiten des Ringes in die Höhe streben, werden in der Höhe des Objektivs rechtwinklig ein wenig zur Seite und dann aufwärts gebogen, so dass sie einen der Weite des Schirmes entsprechenden Raum zwischen sich lassen. Der Schirm besteht aus einem Stück Karton, das beiderseits mit schwarzem Papier beklebt ist. Man befestigt die Drähte an den Seiten des Kartons mit Gummipapier und hat nun einen regulierbaren Schattenschirm über dem Objektiv, der je nach Bedarf der Beschattung der Himmelspartie schräg nach vorn gerichtet werden kann.

Zu der Verwendung von Farbenplatte, Gelbfilter und Schattenschirm muss die sorgfältigste Entwicklung treten. — Von den zwei Übeln: ungeeignete Wolken auf derselben Platte und falsch beleuchtete einkopierte Wolken — scheint mir letzteres bei weitem schlimmer. — Form und Anordnung der Wolken sollten dem Gesetz der Konzentration gehorchen — sie sollen vorherrschende Züge besitzen, die sich indessen dem Hauptpunkte des Interesses in der Landschaft unterordnen müssen, und nicht so stark sein dürfen, dass sie von ihm abziehen.

Wichtig ist, dass sich die Partien des Hauptinteresses in Landschaft und Himmel nicht auf derselben Seite des Bildes befinden — ist der Hauptgegenstand der Landschaft links, so muss der des Himmels rechts sein, und umgekehrt.

Vorwiegend werden Kumulus- und Stratuswolken, sehr selten dagegen Schäfchenwolken auf Photographien abgebildet, was wohl daran liegt, dass letztere häufig in der Form nicht geeignet und zu hoch für bildliche Wiedergabe sind. Nahe über dem Horizont aber — gewöhnlich bei Sonnenuntergang — bilden sie eine sehr ausdrucksvolle Ergänzung zu einer passenden Landschaft.

Photograpiert man einen Himmel allein, so sollte nur ein Winkel von 35 bis 40° über dem Horizont genommen werden, und ein etwa den vierten bis fünften Teil der Platte bedeckendes Stück der Horizontpartie sollte in das Bild eingeschlossen werden. Nimmt man Wolken in grösserer Höhe auf, so fehlt ihnen jede Verkürzung. Man erhält die Wirkung von Wolkenmauern ohne jede Andeutung von Luftperspektive. (H. Mills in „The Amat. Photographer“ p. 495.) L.

Zu unseren Bildern

Den Proben der Keighleyschen Lichtbildkunst, die wir im letzten Hefte gaben, fügen wir heut die Wiedergabe von zwei weiteren Arbeiten des Engländers an. Das Bild „Narzissen“ zeigt mehr noch als jene anderen Beispiele das Bestreben, unter Auflösung aller scharfen Konturen, rein durch die Wiedergabe duftiger Töne zu wirken. Die Poesie des Lichtes wiederzugeben — so könnte man die Aufgabe, die sich Keighley stellt, vielleicht treffend bezeichnen. Heute, wo namentlich bei uns in Deutschland, die meisten Photographien lediglich durch die minutiöse Wiedergabe der Linien, welche die Camera ganz leicht ergibt, wirken, muss man das Streben nach einer stärkeren Würdigung der Wirkungen des Lichtes an den Objekten sehr anerkennen. Man sehe sich doch daraufhin einmal die Mehrzahl unserer Photographien an, was übrig bleibt, wenn man von dem Reiz der durch die Linse treu wiedergegebenen Zeichnung absieht. Wie falsch sind meist die Wirkungen der Töne wiedergegeben, wie wenig kommt die Plastik, der Raum, den das Licht gibt, auf den Bildern zum Ausdruck. Die meisten Photographien würden mit der Schärfe allen Reiz verlieren, weil sie ausser der subtilen Zeichnung eben keine weiteren Vorzüge besitzen. Die Wirkungen des Lichtes an den Dingen, die Wiedergabe des Atmosphärischen beginnen erst für den Photographen Gegenstände des Studiums zu werden; man wird nur allmählich einsehen, welche Entwicklung die Photographie hier noch vor sich hat.

Man muss Leistungen wie die vorliegenden englischen doch von anderem Gesichtspunkte als dem der konventionellen Photographieschärfe aus sehen. Dann kann man von ihnen lernen, auch da, wo sie in dem Streben nach malerischer Tonwiedergabe zu weit gehen. Man muss zugeben, dass auf dem angezogenen Bilde die dämmerige Lichtstimmung des Waldinnern gut zur Vermittlung kommt, wenn man auch ein wenig Kraft vielleicht in den Tiefen des Vordergrundes vermissen wird.

Das Bild „Abschied“ ist in der Mittelgruppe mit dem Fischer, der aus dem fahrtbereiten Boot heraufgereckt das Kindchen küsst, von starkem Reiz; so unmittelbar und natürlich aus dem Leben gegriffen und dabei glücklich in der Anordnung der Familiengruppe. Das Störende der Momentaufnahme bleibt aber auch hier nicht ganz unbemerkt —, durch die sitzende Frau vorn rechts, deren perspektivisch übertriebene Grösse nur durch eine — freilich gerade im Vordergrunde des Bildes nicht motivierte — Unschärfe für das Auge gemildert wird.

Von Frau A. Hertwig, über deren Arbeit wir kürzlich an dieser Stelle sprachen, finden die Leser zwei Porträts, von denen das Damenbild durch seine Schlichtheit angenehm auffällt, während das sonst gefällige Kinderbild durch vieles Beiwerk — so die blitzenden Lichter am Schnitzwerk des Stuhles — etwas beeinträchtigt wird. — Rud. Huber gibt ein sympathisches, durch die Ruhe der Anordnung ausgezeichnetes Damenbildnis.

Weiter zeigen wir einige wirkungsvolle Landschaften von L. Hansen, den unsere Leser bereits kennen, und John Liljeström. — Die Bildchen von B. Albrecht sind für das Stereoskop berechnet und finden der geschickten Wahl des Gegenstandes wegen hier Wiedergabe. Bei der Stereoskopaufnahme ist es vor allem wichtig, eine Tiefenwirkung zu erzielen, was man durch Mitnahme eines geeigneten, zu den ferneren Partien in wirksamem Gegensatz stehenden Vordergrundes erreicht. Dieser Vordergrund dominiert sehr im Stereoskopbild und muss daher mit grosser Sorgfalt gewählt werden, um nicht die Wirkung des ganzen Bildes zu zerstören. Geschickt hat es Albrecht in diesen Bildchen verstanden, Gegenstände in den Vordergrund zu bekommen, die gefällig wirken und zugleich gut die Entfernung nach der Tiefe kennzeichnen. L.

Literatur

Martin Kiesling, Anleitung zum Photographieren freilebender Tiere. Mit einem Anhang von Dr. A. Voigt. R. Voigtländers Verlag, Leipzig (Preis 2,50 Mk.). — Bei der Lektüre des vorliegenden Leitfadens für Tieraufnahmen erkennen wir sogleich, dass der Verfasser persönlich auf diesem Gebiete tätig gewesen ist und mit der Praxis der zoologischen Photographie wohl vertraut ist. Die Veranlassung zu der Herausgabe dieser Anleitung bildet das von der obengenannten Verlagsfirma vor kurzem erlassene Preisausschreiben für Tieraufnahmen. Zoologische Aufnahmen werden in unseren Amateurkreisen verhältnismässig wenig betrieben, trotzdem solche für die Naturforschung von hoher Bedeutung sein können. Der Hauptzweck der Kiesling-schen Brochüre ist, dem Amateur für die Ausübung der Photographie freilebender Tiere mit praktischen Winken zur Hand zu gehen, es werden u. a. folgende wichtige Themata besprochen: Verschiedene Arten der Exposition, Apparate zum Selbstphotographieren der Tiere, Blitzlichtaufnahmen, Gebrauch des Teleobjektivs. Dem Text sind ganz vortreffliche Tieraufnahmen von Max Steckel, C. G. Schillings, von Igel u. a. beigegeben, ferner instruktive Abbildungen von den in Anwendung kommenden Apparaten.

Ludwig David, Anleitung zum Photographieren. Ein Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittenere. 9., gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 8 Kunstdruckbeilagen und zahlreichen Textbildern. Verlag R. Lechner (Wilh. Müller), Wien (Preis, geheftet 5 Kr.). — Die neue Auflage der „Davidschen Anleitung“ hat eine besondere Erweiterung erfahren; gegen die 1900 erschienene Auflage ist das Buch am 112 Seiten vermehrt worden. Es bildet so einen reichhaltigen, guten Führer für den Anfänger. Das Werk ist, namentlich in den Kapiteln über photographische Apparate, reichlichst mit Abbildungen ausgestattet worden.

Fragen und Antworten

Anfrage wegen Nachdruck von Rezepten. — (M. Herford.)

Mit Angabe der Quelle sowie ev. auch des Autors ist der Abdruck einzelner Rezeptauszüge gestattet. Dagegen ist nach § 18 der Abdruck jedweder Ausarbeitungen wissenschaftlichen oder technischen Inhalts (also z. B. einer Rezepten-Sammlung), auch wenn ein Vorbehalt der Rechte fehlt, unzulässig. Gewisse Rezepte, wie unsere altbekannten landläufigen Vorschriften für Eisenoxalat-, Pyro-, Hydrochinon-Entwickler usw., für Fixierbäder, für den Blutlaugensalzabschwächer usw. werden als Allgemeingut betrachtet und von jedermann nach Belieben verwendet.

Sind Vergrösserungsapparate mit Tageslicht oder solche mit künstlichem Licht empfehlenswerter, abgesehen davon, dass letztere eine konstantere Lichtquelle aufweisen? — (O. Leoben.)

Wir verweisen Sie auf das Seite 78 unter „Fragen und Antworten“ Gesagte. Ferner bemerken wir, dass das Tageslicht mitunter weichere Bilder mit gut durchgearbeiteten Schatten liefert. Hier spielt natürlich auch die Negativ- und Papierqualität sowie Entwicklung eine Rolle. Wir haben einmal eine grössere Kollektion Vergrösserungen nach gleichen, normalen Negativen unter Benutzung von Kalklicht und Tageslicht hergestellt; die Kopien bei letzterer Lichtquelle waren in Tonabstufung meist überlegen.

Sind die Objektivsätze sicher und gut? — (St. Krakau.)

Es gibt mannigfache Objektivsätze und ist deren Leistungsfähigkeit natürlich auch

sehr verschieden. Vortreffliche Anastigmatsätze in verschiedensten Kombinationen stellen u. a. her: Voigtländer, Zeiss.

Welche Firma liefert eine Klapp-Camera 13 × 18 mit 45—50 cm langem Auszuge, horizontal und vertikal beweglichem Objektivbrett, nach vor- und rückwärts neigbarer Mattscheibe, mit doppeltem Verschluss und verwendbar für Platten und Roll- oder Flachfilms? Hierbei möglichst kleines Volumen und Gewicht. — (M. Dillingen.)

Wir bitten aus unserem verehrlichen Leserkreis um gefällige Angabe von Camera-Fabrikanten, welche Apparate der Art bauen, möglichst mit Nennung des Kostenpreises. Red.

Zur Anfrage über Stereoskop-Camera für Platten 9 × 14 cm, Seite 206.

Die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vormals R. Hüttig & Sohn, teilt uns mit, dass sie eine Roll-film-Stereo-Camera 9 × 14 anfertigt, welche auch Plattenbenutzung zulässt. — Das Süddeutsche Camerawerk Sontheim baut Klappcameras 9 × 14 für Stereo- nnd Panoramaaufnahmen. Ferner sei mitgeteilt, dass auch Emil Wünsche-Reick Stereocameras 9 × 14 fabriziert.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. C. 12 919. Luftbremse für während der Belichtung zu bewegende Teile von photographischen Cameras. F. E. Cheesmann, Brooklyn, V. St. A.: Vertr.: Paul Müller, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 30. 7. 04.

" S. 20 120. Camera mit an einer Welle vornüber schwingbarem Magazin. Curt Seipt, Leipzig, Tauchaerstr. 16. 7. 10. 04.

57b. O. 4141. Verfahren zur elektrolytischen Herstellung von photographischen Bildern und Klischees auf mit lichtempfindlichen Selen überzogenen Metallplatten. Dr. Karl Ochs, Ludwigshafen a. Rh. 3. 2. 03.

" S. 19 583. Verfahren zur Herstellung von beiderseitig mit aus dem festen Rückstand einer Nitrozelluloselösung bestehenden Schichten überzogenen Gelatinehäutchen für photographische und andere Zwecke. Dr. John H. Smith, Zürich; Vertr.: Dr. H. Mäckler, Pat.-Anw., Berlin NW. 5. 18. 5. 04.

57d. D. 15 478. Verfahren zur Herstellung von Halbtonrastern, insbesondere Skalenrastern, durch photographische Reproduktion eines aus dunklen und hellen Stellen bestehenden Rasters; Zus. z. Anm. D. 14 632. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 27. 10. 04.

57a. K. 28 427. Photographische Blechkassette. Dr. Rudolph Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87. 26. 11. 04.

" K. 28 437. Photographische Kassette für einzelne Platten; Zus. zu Pat. 154 426. Dr. Rudolph Krügener, Frankfurt a. M. Mainzerlandstr. 87. 28. 11. 04.

" P. 14 105. Reproduktionscamera mit Vorrichtung zum Aufrichten stürzender Linien. Alfred Pasqueau, Paris; Vertreter: R. Schmehlik, Pat.-Anw., Berlin SW. 61, 11. 10. 02.

57a. W. 23 718. Senkrecht und wagerecht mittels Zahnstangengetriebe verschiebbares Objektivbrett für photographische Cameras. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 10. 4. 05.

57b. J. 8060. Verfahren zur Herstellung von Mehrfarben-Photographien durch Übereinanderkopieren der einzelnen Teilbilder. Dr. Carl Jung, Berlin, Potsdamerstr. 113. 20. 9. 04.

57c. K. 28 471. Vorrichtung zum Kopieren von Negativen neben beliebigen Schriftzeichen auf Postkarten u. dgl. Kodak Ges. m. b. H. Berlin. 1. 12. 04.

" S. 19 022. Verriegelungsvorrichtung für die Pressbügel an Kopierrahmen. James Mac Sheehy, London; Vertr.: Georg Benthien, Berlin SW. 61. 18. 1. 04.

Erteilungen.

57a. 161 480. Photographischer Vergrösserungsapparat, bei welchem das zu kopierende Bild auf ein schrittweise bewegtes lichtempfindliches Band projiziert wird. Otto Liene kampf, Leipzig-Reudnitz, u. Dr. Gustav Schmiess, Bachgaden-Wädensweil, Schweiz; Vertr.: A. Gerson u. G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 17. 6. 04.

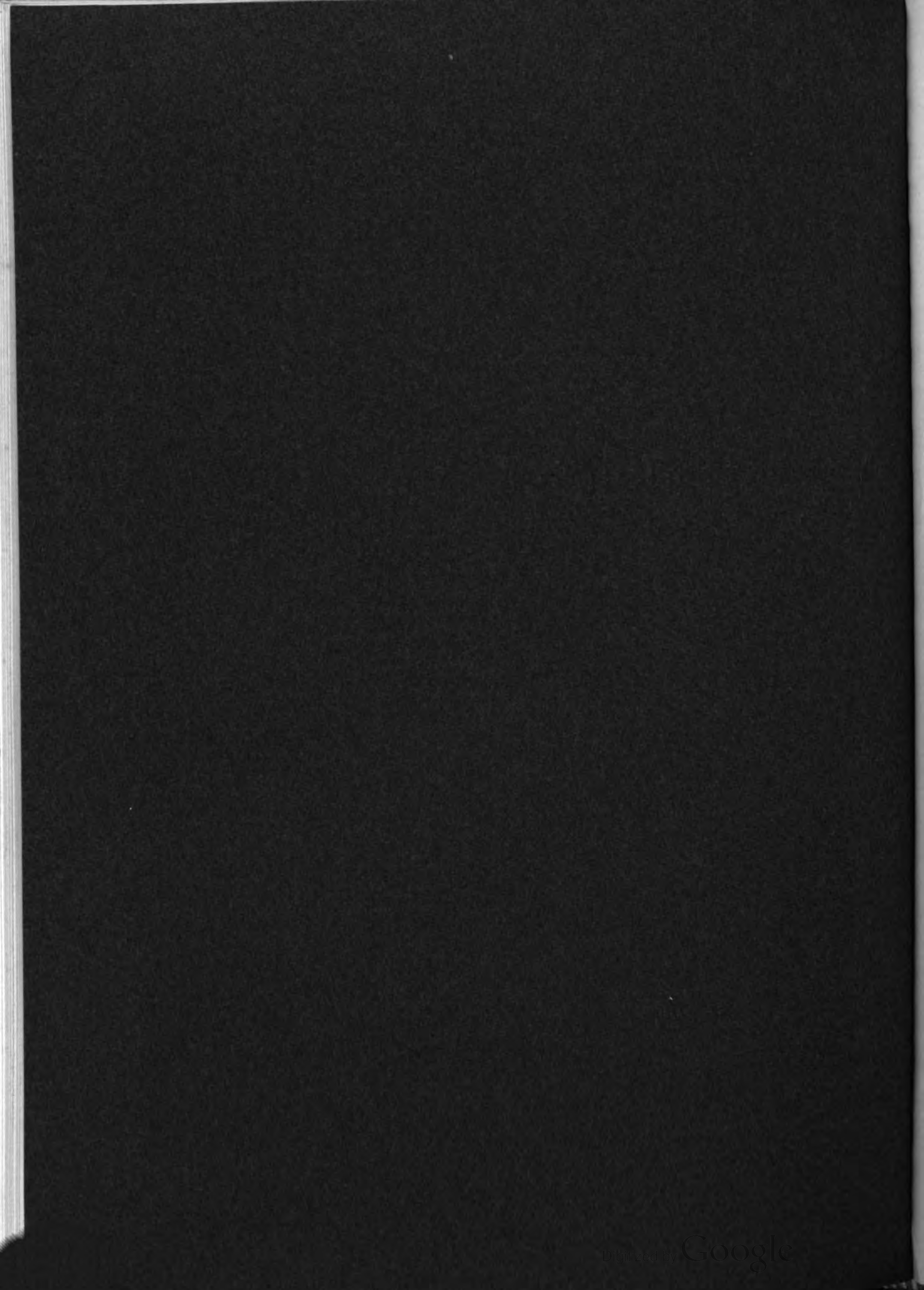
57b. 161 406. Verfahren zum Tonen von Silberbildern; Zus. z. Pat. 157 411. Neue photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz. 10. 4. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



EDUARD LANKES, MÜNCHEN

NEBELWOGEN





Über Tageslichtentwicklungspapiere

Die Tageslicht- oder Gaslichtentwicklungspapiere sind in Amateurkreisen ein äusserst beliebtes Kopiermaterial geworden, und das mit Recht, denn die Behandlungsweise dieser Papiere ist eine sehr einfache; es lassen sich in kurzer Zeit eine grosse Anzahl von Kopien herstellen, man ist in der Exposition unabhängig vom Tageslicht, anderseits beansprucht die Verarbeitung auch keine besonderen Dunkelkammerräume.

Was die empfindliche Schicht der Tageslichtpapiere betrifft, so besteht diese im wesentlichen aus einem Gemisch von Chlorsilber und Bromsilber in Gelatine. Das Verhältnis von Chlorsilber und Bromsilber ist bei den einzelnen Fabrikaten sehr verschieden, und daher zeigen auch die erforderlichen Expositionen sowie die Bildresultate Abweichungen. Man wird also nicht gut alle Papiere nach gleichen Vorschriften entwickeln können.

Die Chlorbromsilberpapiere sind kein Erfindungsprodukt der Neuzeit, schon in den achtziger Jahren sind solche Papiere auf den Markt gekommen, aber sie fanden in den Ateliers keinen Anklang, und die Amateurphotographie hatte damals bei weitem nicht die Ausdehnung, welche sie gegenwärtig einnimmt. Das dominierende Papier war früher das Albuminpapier, seine Verarbeitung ist diffiziler als die der modernen Kopierpapiere, aber der Charakter der Albuminbilder ist ein ganz hervorragender, die Tonabstufung in den Lichtern und Schatten ist ausgezeichnet.

Aus diesem Grunde ist das Albuminpapier am besten geeignet, als Testmaterial für die Prüfung der Bilderqualität der verschiedenen Kopierpapiere zu dienen. Eins ist dabei aber zu berücksichtigen, das Albuminpapier verlangt klare, brillante Negative; von dünnen, flauen oder verschleierten Platten ist nichts zu erreichen. Bei Anstellung von Vergleichskopierversuchen werden wir finden, dass unsere modernen Kopierpapiere, wenn auch ihre Behandlungsweise sehr einfach ist, in der Bilderqualität meist dem alten Albuminpapier unterlegen sind.

Wenden wir uns nun speziell unseren Tageslichtpapieren zu, so muss zugegeben werden, dass diese anderseits gegenüber dem Albuminpapier auch gewisse, bedeutende Vorzüge besitzen. Dazu zählt vor allem, dass an die Negativqualität nicht die hohen Anforderungen wie beim Albuminprozess bestehen. Durch geschickte Leitung der Belichtung und Hervorrufung der Bilder geben uns die Entwicklungspapiere auch von mangelhaften Negativen brauchbare Abzüge. Ferner ist die Haltbarkeit der entwickelten Bilder, der Widerstand gegen atmosphärische Einflüsse grösser als bei den Auskopierpapieren, wir brauchen diesbezüglich nur die Schaukästen der photographischen Ateliers einmal eingehend studieren.

Manche Tageslichtpapiere, insbesondere die chlorsilberreichen Schichten, lassen durch Variation in der Belichtungszeit und in der Entwicklerzusammensetzung, einen grossen Spielraum in Tönen zu; wir können reinschwarze, grünschwarze, blauschwarze, braunschwarze, rotbraune und Röteltöne erhalten. Wir können ferner durch nachträgliche Tonung der schwarzentwickelten Bilder mit den bekannten Eisen-, Uran- und Kupferlösungen die Farbenreihe noch weiter ausdehnen.

Wie schon eingangs erwähnt, ist die Empfindlichkeit der Chlorbromsilberpapiere so gestimmt, dass eine Dunkelkammerbenutzung, wie für unsere Negativentwicklung, nicht erforderlich ist. Wir können mit den Papieren in gewisser Entfernung bei gewöhnlichem Lampenlicht, ja selbst bei Tageslicht (daher die Bezeichnung Tageslichtentwicklungspapiere) hantieren. Für die Herstellung von direkten Vergrösserungen jedoch bedürfen wir mit Chlorbromsilberpapieren meist längerer Expositionen, für diesen Zweck sind die gewöhnlichen Bromsilberpapiere vorzuziehen.

Dass bei den Chlorbromsilberpapieren eine Dunkelkammer nicht benötigt wird, bleibt jedenfalls für Amateure eine grosse Annehmlichkeit, denn die Dunkelräume des Amateurs sind meist sehr beschränkt. Man strebt ja immer mehr dahin, dem Amateur die Dunkelkammer entbehrlich zu machen, aber so ganz ohne Dunkelraum wird der ernstarbeitende Photograph wohl kaum auskommen. Die Entwicklung unserer Negative wird stets im Dunkelzimmer, unter Kontrolle bei roter Laterne, am besten und sichersten geschehen.

Bemerkungen zu den Einsendungen für unsere Sonderhefte

Auf unsere Bitte an die Leser, zu einigen Sonderheften beizusteuern, lief eine grössere Anzahl von Bildern ein. Der Zweck dieser Bildersammlung hat sich insofern erfüllt, als sie uns die Bekanntschaft einiger tüchtiger Autoren vermittelte, die wir noch nicht kannten und in Zukunft gern zu unseren Mitarbeitern zählen werden. Die Mehrzahl der Einsendungen konnte ernster Prüfung jedoch

nicht standhalten. Es sei gestattet, an dieser Stelle einige Bemerkungen an diese Bilderschau zu knüpfen; nicht um zu kritisieren, sondern um die Einsender und mit ihnen alle Leser auf häufiger begangene Fehler aufmerksam zu machen. Damit wir an der Hand dieser Einsendungen, zu denen wir für das nächste Jahr besonders wieder auffordern werden, einen fördernden Austausch der Erfahrungen unter den Lesern vermitteln.

Es zeigt sich hier wieder, dass die Hauptmängel der landläufigen Amateurbilder von vornherein in der Wahl der Gegenstände liegen. Es wird zu viel und zu wahllos photographiert. Man sollte viel mehr Überlegung anwenden, ehe man zur Aufnahme schreitet. Es ist ein leider häufig befolgtes Prinzip, eine Unzahl von Platten auf Reise und Wanderung zu verschiessen, um dann zu Hause einige Treffer herauszusuchen. Gerade umgekehrt sollte man vorgehen: Jede Aufnahme so durchdenken und überlegen, dass möglichst jede Belichtung eine wertvolle Platte ergibt. Denn das Photographieren soll doch den Blick für die Natur schärfen, durch tiefer gehendes Beobachten das Gedanken- und Empfindungsleben bereichern; das ist aber nur möglich, wenn man das Zufällige ausschaltet und sich die Sache nicht leicht macht.

Es ist anscheinend schwer, Bilder, die als Gelegenheitsaufnahmen von der Reise oder aus dem häuslichen Kreise lediglich für den Autor Interesse haben, zu unterscheiden von solchen, die auch anderen etwas bieten können, die diese Reise nicht mitmachten oder mit den dargestellten Personen und Verhältnissen nicht persönlich bekannt sind. Und doch kann nur das Bild, das, losgelöst von dem zufälligen Geschehen, einen dauernden, allgemein gültigen und verständlichen Wert hat, Anspruch darauf machen, dem grossen Leserkreis einer Zeitschrift vorgeführt zu werden. Dieser besondere, bleibende Wert kann in vielerlei liegen — in dem Zusammenwirken interessanter Gegenstände, in dem Licht, das über einer Landschaft liegt, in den Zügen eines schönen Menschenantlitzes — aber er muss da sein, und ihn in der Natur zu finden durch geistige Arbeit, sei das stete Bemühen des Photographen, der hierin ganz an der Seite des Malers geht.

Man muss staunen darüber, was alles photographiert wird, an welche Nichtigkeiten allzuoft Platten verschleudert werden. Und auch für die bildliche Wiedergabe ganz unmögliche Motive, die nur für das Auge schön sind, sollte man eben in der Natur geniessen, aber nicht in einer wertlosen Photographie verewigen. Auch für diese Unterscheidung muss sich das Auge schärfen. Solch ein Blick mag in der Natur für mich voll interessanten Lebens sein, und kann doch auf der Photographie ganz kalt und gleichgültig wirken. — Oft auch werden reizvolle Vorwürfe durch ein Zuviel auf dem Bilde verdorben. Häuser, Bäume, Wasser, Felsen — eine Fülle verwirrender Einzelheiten lässt uns zu keinem einheitlichen Eindruck kommen. Da wäre es Sache des Photographen, einen Standpunkt zu finden, eine Beleuchtung abzuwarten, die ein richtig umgrenztes Stück Natur zu ruhiger, reiner Wirkung kommen lassen. Und das muss auch für das sogenannte

Ansichtsbild beachtet werden, wenngleich solche Unterschiede zwischen Ansicht und künstlerischem Bild für den ernsten Arbeiter gar nicht gelten sollten. Sucht man nur eine bedeutende Äusserung lebendiger Natur so eindringlich als möglich wiederzugeben, so werden solche Rubrizierungen von selbst vergehen vor dem Ernst des Lebens.

Diese Forderung grösserer Gewissenhaftigkeit bei der Wahl dessen, was man der Wiedergabe wert erachtet, steht an erster Stelle. Aus der ernsteren Beschäftigung mit dem Gegenstande werden die Äusserlichkeiten von selbst hervorgehen. Wenn man sich darüber klar ist, was überhaupt Wert genug hat, um im Bilde festgehalten zu werden, so wird sich der »Ausschnitt«, also die rechte Umgrenzung des Bildes, von selber ergeben, während es ein fruchtloses Bemühen wäre, aus wahllosen Aufnahmen künstlich »Bilder« herausschneiden zu wollen. Es wird sich dann in der Folge einer stärkeren, geistigen Beschäftigung mit dem Gegenstande auch zeigen, wie die technischen Mittel am besten anzuwenden sind. Wie z. B. durch die Wahl der Brennweite ein näher oder ferner liegendes Naturbild in seiner bildgerechten Grösse und Umgrenzung herausgehoben werden kann. Über die »Sünden des Weitwinkels« könnte man ein eigenes Kapitel schreiben, in dem jene perspektivisch gedehnten, öden Vordergründe, Strassenbilder mit einer Wüste von Pflastersteinen eine Rolle spielen würden.

Die wenigsten Amateure sind sich bewusst, was für ein gewaltiges Wirkungsmittel ihnen durch das Licht gegeben ist. Man sieht diese Bilder mit einer ganz zufälligen, fleckigen Lichtverteilung, die den Baumschlag, die Ruhe eines Waldesinnern erbarmungslos zerreisst, alle verständlichen, natürlichen Formen zerstört. Man muss nicht nur die Umrisslinien der Dinge beobachten, man muss auch studieren, wie das Licht an ihnen wirkt, wie es die Formen verständlich macht, die Dinge zueinander in Beziehungen bringt, den Raum andeutet, der zwischen ihnen liegt. Man muss verstehen lernen, wie man durch Abpassen der Beleuchtung schon bei der Aufnahme störende Einzelheiten zurückdrängen, wesentliches hervorheben, dem Zusammenwirken der Gegenstände auf dem Bilde das organische Wachstum geben kann.

Wo die »Staffage« auftritt, jene Belebung des Bildes durch menschliche Figuren, wird fast immer gesündigt. Das Wort Staffage ist insofern bezeichnend, als schon in ihm etwas Künstliches, Gemachtes liegt. Und das ist vorwiegend die Empfindung, dass die Menschen fast immer ausserhalb des Bildes stehen, nicht ruhig sich der Natur einordnen, wie Tier und Pflanze. Von jenen zahlreichen Fällen, wo die Mitwandernden in ihren städtischen Kostümen, gerade aufmarschiert, Front nach dem Apparat, ins Objektiv guckend, zur Verschönerung einer Landschaft dienen sollen, will ich nicht reden. Auch da aber, wo Dorfbewohner zur Erläuterung hübscher Landschaften benutzt werden, findet sich meist solche geistlose Anordnung. Eine hübsche Erinnerung für den Autor kann das vielleicht sein, den Beschauer lässt es kalt. Wir müssen bestrebt sein, die Menschen als

AD. WITZENMANN, PFORZHEIM

HEILIGE DREI BRUNNEN BEI TRAFOI

Matt. Cell. 17 × 22



DR. L. L. KLEINTJES, MÜNCHEN

ELMANER HALT IM WILDEN KAISER

Broms. $16 \times 21\,^1/_2$

DR. DICK, LYSS

IM ENGELBERGER TAL

Broms. $11\frac{1}{2} \times 16\frac{1}{2}$

ERNST MÜLLER, DRESDEN

ENGPASS

Gummi $26\,^1/_2 \times 38$



Teil der Natur zu empfinden. Sie so in einer natürlichen Arbeitsstellung, in Harmonie mit diesem Ganzen, gewissermassen in den grossen Rhythmus der Natur mit ihrem Leben eingehend, darzustellen, das soll unsere Aufgabe sein. Sie müssen nicht immer dabeistehen, als warteten sie auf die Exposition. Es ist traurig, zu sehen, wie mancher sich eine wie die andere hübsche Aufnahme durch gleichgültige Staffage verdirbt. Der Mensch, das grösste Kunstwerk der Natur, diene, in natürlicher, ungezwungener Äusserung grossen Lebens unseren Bildern die Weihe zu geben, nicht aber durch allerlei genrehafte, abgeschmackte Lächerlichkeiten sie zu verderben. — —

Was nun die einzelnen Themen betrifft, so gilt für alle dasselbe. Es kann einer für ein Darstellungsgebiet besonders beanlagt sein, Spezialist aber kann man nicht werden, ohne sich vom Leben zu entfernen, um sich der Schablone zu nähern. Wer mit Ernst und Liebe an seine Arbeit geht, wird finden, welche Behandlung für jedes Gebiet am besten passt. Bestimmte Anweisungen, wie etwa die Alpen oder das Meer behandelt werden sollen, kann man nicht geben. — Auf ein paar Schwierigkeiten nur, die mir aufgefallen sind, will ich hinweisen. — Bei Gebirgsaufnahmen kommt man über dem gewaltigen Eindruck der Natur nicht zur kühl objektiven Überlegung, was auch im Bilde wirken kann, und nimmt Stücke auf, die in der Photographie vor allem in dem unüberlegten perspektivischen Zusammenwirken von Vorder- und Hintergrund ganz unbedeutend erscheinen. Entweder man gibt einen langweilig sich dehnenden Vordergrund, hinter dem die eigentlich interessierende Landschaft in der Ferne verschwindet oder man photographiert Spitzen und Gipfel ohne Vordergrund. Gerade das rechte Zusammenwirken von Vordergrund und Ferne schafft den Eindruck der Entfernung, des Raums und damit der Grösse. Auch die Wiedergabe der Luft (durch richtige Anwendung von Farbenplatten und Gelbscheibe) muss hier dazu dienen, die Ebenen nach der Ferne hin zu vereinfachen und Tiefe, Plastik in das Bild hineinzubringen. Viele Gebirgsbilder zeigen eine verwirrende Fülle schwarzweisser Flecke in Fels und Geröll. Hier muss die Behandlung des Lichtes dazu dienen, Ruhe und Einheit zu schaffen. Es ist ferner schwer, die Menschen so einzuordnen, dass sie nicht wie winzig verstreute Fleckchen wirken und durch unmotivierte Stellungen störend werden. Die Dinge von der vorderen bis zur mittleren Ebene verdienen bei Gebirgsbildern die grösste Aufmerksamkeit, mit ihrer Anordnung, mit der wirksamen Gegenstellung zur Ferne steht und fällt meist das Bild.

Bei der Aufnahme von Architekturen, Kirchen, von wertvollen Bauwerken, Höfen interessanter alter Häuser u. s. f. sollte man nicht allein darauf achten, dass Linien und Formen sich an einem gut gewählten, wertvollen Stück gefällig darstellen; man sollte vor allem die Beleuchtung wählen, das Licht zu Hilfe nehmen, um den Einzelheiten Leben zu verleihen. — Auf Strassenbildern sind die unheimlich nach vorn sich verbreiternden Strassen eine Kalamität, die nur durch den Standort und die richtige Wahl der Brennweite gemildert werden kann. Hier tritt oft ein

empfindlicher Mangel an Ausgeglichenheit zwischen Licht- und Schattenseite auf, der durch geeignete Belichtung und Entwicklung beeinflusst werden muss. Die Öde des Strassendammes lässt sich mitunter bei geeigneter Beleuchtung durch eine interessante Schattensilhouette der Häuser beleben.

Seltsam ist es fast, wie dürftig die Aufnahmen am vielbesuchten Meer ausfallen. Sandstreif — Meeresstreif — Himmelsstreif —, eine unendliche Öde spricht daraus. Auch hier ist es die Grösse der Natur, die das Auge täuscht. Der Verstand muss das Gefühl kontrollieren, um zu erkunden, was auch im Bilde wirken wird. — Das Wasser, dessen Wiedergabe selten gelingt, kommt mit dem Ufer, besonders wenn dies felsig ist, nicht zusammen. Entweder ist das Wasser kalkig, ohne Einzelheiten, oder die Schatten des Ufers sind pechschwarz. Hier muss die Belichtung und eine leicht nachhelfende Retouche ausgleichen. Das Wasser wird meist zu schnell exponiert. Es sieht dann mit einer Uberfülle von Einzelheiten wie erstarrt aus; das Fliessende kommt nicht zum Ausdruck. Bei den mit zu schnellem Moment genommenen Gegenlichtaufnahmen erscheint das Meer oft wie mit glitzerndem Flitter bestreut.

Für die Aufnahme von Blumen werden allzu kleinliche, unruhige Vorwürfe gewählt. Man verabsäumt es auch, die Blumen durch einen tonigen, ruhigen Hintergrund zur Geltung zu bringen, und nimmt häufig eine unruhige, durch Möbel und allerhand ornamentale Einzelheiten ablenkende Umgebung mit aufs Bild. — Im Stilleben ist schwer durch Photographie zu wirken, weil die Farbe fehlt, und das Gegenständliche meist weniger interessiert. Soll eine Wirkung erzielt werden, so muss die Anordnung der Linien und die Wiedergabe der Töne schon sehr vollendet sein. Die wenigen Einsendungen verfehlten es hierin.

Manche der Einsender entschuldigten sich von vornherein für ihre mangelhaften Abzüge, und es ist tatsächlich erstaunlich, wie unzulänglich im allgemeinen selbst 9×12 Celloidinkopien gemacht werden. Da aber gilt es, zu verstehen, dass die Beherrschung der Technik die einfachste Vorbedingung für photographisches Schaffen ist, vor allem, wenn man damit vor die Öffentlichkeit treten will.

Mit der Beherrschung der Technik beginnt erst die eigentliche, geistige Arbeit. Auch jene Bilder, die eine wohlanständige Langeweile in fehlerloser Technik bieten, können für die Reproduktion nicht in Frage kommen. — Mancher arbeitet mit trefflichem Apparat und erzeugt eine bis in alle Ecken, Fernen und Tiefen gehende geschnittene Schärfe. Jedes Fenster der verstreut liegenden Häuschen, jeder Baum und Strauch bis zur Ferne scharf umrissen und zu zählen. Und doch entbehrt das Ganze, das man eine »Lupenaufnahme« nennen möchte, jeder einheitlichen, malerischen Wirkung. Die technische Vollendung sollte selbstverständlich sein, aber sie macht noch kein Bild.

Allein beim Kopieren werden viel gute Aufnahmen ganz verdorben. Jedes Bild muss Ton, muss eben die Tonabstufung haben, die dem Gegenstande angemessen ist. Man beachtet zu wenig die technischen Mittel, die uns zur

Beeinflussung der Abstufung der Tonwerte durch Wahl und Anpassen des Kopierprozesses an das Negativ — namentlich bei Benutzung von Gaslichtpapieren — gegeben sind. Allzufrüh auch fängt man jetzt mit dem Höchheimerpapier an, das in seiner gleichmässigen Körnung eine gewisse Gefahr birgt, und nur dann erträglich ist, wenn es tadellos technisch beherrscht wird. Hier aber darf an den feineren Fressondruck erinnert werden. Vor allem aber sollte man erst den Celloidin- und Kohleprozess beherrschen, ehe man weitergeht. — Bei Vergrösserungen auf Bromsilberpapier sollte auf den Lichtausgleich geachtet werden. Häufig erscheint das Terrain im Vordergrund, das in der Natur die kräftigsten Tiefen hat, auf der Vergrösserung flauer als die Ferne, da beim Tageslichtapparat die durch gegenüberliegende Häuser oder Bäume ungleichmässige Beleuchtung das Licht nach oben im projezierten Bilde schwinden lässt. Man muss vielmehr diese Zufälligkeit dazu benutzen, um durch entsprechende Stellung des Negativs auch den Himmel möglichst durchzubringen.

Dies sind die wesentlichsten Bemerkungen, die ich zu den Einsendungen der Leser für die diesjährigen Sonderhefte zu machen hätte, in der Hoffnung, dass meine Worte für die Ausbeute des kommenden Jahres von gutem Nutzen sein mögen. Besondere Bemerkungen zu unseren heutigen alpinen Aufnahmen, muss ich mir in Hinsicht auf den verfügbaren Raum versagen. Es ist unseren Autoren besonders gelungen, über das ansichtenmässige zu einer bedeutenderen, bilderartigen Wiedergabe zu gelangen. — Die Themen Gassen, Winkel, Burgen und Ruinen habe ich in ein Architekturheft zusammengezogen, das anfangs September erscheint. Die Bilder vom Meere und von Blumen und Stilleben, stelle ich, da hier nicht genügendes Material einlief, fürs nächste Jahr zurück. L.

Flachfilm - Tageslichtwechselungen

Von HANS SCHMIDT

Seit ungefähr einem Jahre macht sich eine Strömung gegen den Gebrauch der Rollfilms geltend, indem von den verschiedensten Seiten versucht wird, den Flachfilm in einer tageslichtsicheren Packung auf den Markt zu bringen, und tatsächlich liegt dieses Problem jetzt bereits schon in den verschiedensten Arten ausgeführt vor.

Als erster Konkurrent für den Rollfilm trat der Premo-Film-Pack auf. Er besteht aus einem Pack Flachfilms, von denen jeder einzelne auf einem schwarzen Papier von etwa der $2^1/_2$fachen Länge des Filmblattes befestigt ist.

Die so aufgemachten Films sind, aufeinander gelegt, in einem aus Pappe bestehenden Gehäuse so untergebracht, dass die Films die eine Hälfte des Gehäuses ausfüllen, während die andere von den um eine abgerundete Leiste gelegten Papierstreifen eingenommen wird. Die Enden dieser Papierstreifen treten aus dem oberen Teil des Gehäuses heraus, und durch Zug an diesen vorstehenden Laschen kann immer der oberste Film nach der Belichtung nach hinten gebracht werden, wodurch der nächstfolgende Film zur Exposition freiliegt. Um die Belichtung zu ermöglichen, hat das Ge-

häuse natürlich eine der Filmgrösse entsprechende Öffnung. Eine vorzeitige Belichtung des ersten Films wird dadurch verhindert, dass sich vor diesem ein schwarzes Papier befindet, welches vor der ersten Aufnahme zurückgezogen werden muss. Alle folgenden Films liegen jedoch nach dem Wechseln des vorhergehenden Filmblattes unmittelbar frei.

Diese Tatsache bedingt, dass der einmal in den Adapter eingelegte und angebrochene Filmpack vor dem gänzlichen Aufbrauch nicht wieder aus demselben genommen werden kann.

Ein Einstellen kann also nur dann erfolgen, wenn der ganze Adapter jedesmal abgenommen wird, wobei dieser natürlich vorher durch einen Sicherheitsschieber geschlossen werden muss. Hierdurch wird aber weiter bedingt, dass man während des Arbeitens sowohl diesen Sicherheitsschieber, als auch die Mattscheibe getrennt bei sich führen muss.

Dieses Auswechseln des ganzen Adapters zum Zwecke des Einstellens ist wenig angenehm. Auch in anderer Beziehung lässt der Premo-Film-Pack noch zu wünschen übrig. Er bedingt nämlich ein Aufbrauchen sämtlicher Filmblätter, ehe an die Entwicklung gegangen werden kann, ein Nachteil, der sich in der Praxis oft unangenehm fühlbar macht.

In bezug auf Lichtsicherheit entspricht der Premo-Film-Pack noch nicht ganz den berechtigten Anforderungen. Fasst man nämlich denselben nicht an den Kanten, sondern etwa in der Mitte an, so pressen sich die Filmblätter zusammen, und in diesem Momente kommt dann leicht Licht von den Rändern des Gehäuses her in das Innere des Filmpacks. Man hantiere also denselben stets so, dass man ihn nur am steifen Pappgehäuse anfässt.

Es wurde andererseits versucht, eine einzelne Behandlung eines jeden Filmblattes zu ermöglichen. Der „Agfa"-Taschenfilm verdankt diesen Bestrebungen seine Entstehung. Die Packung dieses Films besteht aus zwei nach Art eines Zigarrenetuis übereinander geschobenen Düten aus schwarzem, lichtundurchlässigem Papier. Der Film ruht in der inneren Düte, ist aber etwas länger als diese, so dass er nach dem Herunterziehen der äusseren Hülle etwas vorsteht. An dieser Stelle trägt der Film zwei Löcher, in welche zwei im Adapter befindliche Sperrhaken eingreifen.

Der Gebrauch des „Agfa"-Taschenfilms ist der, dass man denselben in einen besonders konstruierten Adapter von der Seite aus einschiebt, bis der Anfang der äusseren Hülle auf der anderen Seite des Adapters ungefähr 2 *cm* heraussieht; dann fasst man dieses Ende und zieht durch kräftigen Zug diese obere Hülle ganz aus den Adapter.

Die innere Hülle mit dem Film bleibt hierbei im Adapter zurück, und zwei Sperrhaken greifen in die erwähnten, am Film angebrachten Löcher ein. Nachdem der Film so auf einer Seite festgehalten ist, kann nun auch die innere Papierhülle aus dem Adapter gezogen werden, und das Filmblatt bleibt allein in diesem zurück.

Nach der Belichtung wird dieser Film durch Öffnen und Schliessen eines Schiebers in einen am Adapter angebrachten Vorratsraum gebracht. Hier sammeln sich also alle belichteten Films an, während die Papierdüten keinem weiteren Zweck mehr dienen.

Die „Agfa"-Taschenfilm-Packung hat also den Vorteil, dass die Aufnahmen zu beliebiger Zeit entwickelt werden können; sie hat aber den Nachteil, dass, zwecks Einstellens der einzelnen Aufnahmen, auch stets der ganze Adapter abgenommen und durch eine Mattscheibe ersetzt werden muss. Auch das Einführen des Taschenfilms in den Adapter geschieht am besten, wenn derselbe abgenommen ist. Da nämlich die Düten aus dünnem Papier gefertigt sind, so kann bei diesem Einführen sehr leicht ein Abknicken des Films erfolgen; es muss aber diese Manipulation mit grösster Vorsicht, am besten mit beiden Händen, stückweise und ganz in der Nähe des Adapters erfolgen.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz, wird neuerdings eine sogen.



„Hemera-Kassette“ in den Handel gebracht.[1]) Dieselbe ist der Hauptsache nach ein Karton, auf welchem ein Flachfilm, ein Negativpapier oder eine Trockenplatte befestigt ist. Dieser Karton wird in eine ebenfalls aus Karton gefertigte und sogar durch Blechleisten versteifte Hülle geschoben. Am unteren Ende des eingesteckten Kartons befindet sich eine Blechleiste, welche über die äussere Hülle greift und so einen lichtdichten Abschluss bewirkt. Zum Gebrauch dieser „Hemera“-Kassette dient ein aufklappbarer Adapter, in welchen diese eingelegt wird; dann wird der Adapter geschlossen und die aus demselben herausstehende Hülle abgezogen. Nach erfolgter Exposition wird diese Hülle wieder eingeschoben und der Adapter behufs Entnahme der belichteten Hemera-Kassette wieder aufgeklappt.

Die feste Form der Hemera-Kassette und der aufklappbare Adapter, welcher zugleich die Mattscheibe und den Lichtschutz enthält, macht das Arbeiten zu einem sehr bequemen und sicheren.

1) Siehe auch den Artikel unter „Kleine Mitteilungen“ Seite 234.

Kleine Mitteilungen

Neue Amidol-Modifikation.

H. Reeb hat Amidol mit Brenzcatechin und Hydrochinon kombiniert und so einen Entwickler erhalten, der das latente Bild allein mit Natriumbisulfit, ohne ein Sulfit hervorruft. Die Amidolverbindung ist wie folgt zusammengesetzt:

Amidol	2 *g*
Brenzcatechin	1 „
Hydrochinon	1 „

In der nachstehenden Lösung beginnt die Entwicklung ungefähr nach $1^1/_2$ Stunden und ist in etwa 18 Stunden beendigt.

Amidolverbindung	2 *g*
Bisulfitlösung (180 *g* Natriumsulfit krist. werden unter Erwärmen in 800 *ccm* Wasser gelöst, zu der erkalteten Lösung werden 20 *ccm* Schwefelsäure in 200 *ccm* Wasser gegeben) .	50 *ccm*
Wasser	100 „

Durch allmähliges Zufügen einer 20%igen Sodalösung, und zwar bis zu 25 *ccm*, wird die Entwicklung immer mehr beschleunigt. Der Entwickler erreicht sein Maximum in Energie, sobald alles Bisulfit in neutrales Sulfit übergeführt ist. Die Lösung entspricht dann der Formel:

Amidolverbindung	2 *g*
Natriumsulfit krist. . . .	9 „
Wasser	150 „

Dieser Entwickler arbeitet energischer als die alte Vorschrift:

Amidol	1 *g*
Natriumsulfit krist. . . .	9 „
Wasser	150 „

Die Hauptvorzüge des neuen Entwicklers mit der Amidolverbindung sind: Er zeigt weniger Neigung zum dichroitischen Schleier, die nicht konzentrierten Lösungen halten sich genügend lange Zeit.

(Bulletin Société Française XXI, Nr. 8.)

Teleansätze für Handapparate.

Carl Zeiss-Jena hat einen Spezialprospekt über „Teleansätze für Handapparate“ herausgegeben, der jedem Interessenten auf Wunsch gratis zugeschickt wird. Dieser Prospekt enthält alles, was der Reflektant und der Benutzer wissen muss, in einfacher Weise, ohne mathematische Formeln, an der Hand einiger Abbildungen auseinandergesetzt.

Die Teleansätze sind im wesentlichen schwarzlackierte Aluminiumrohre von etwa 10 *cm* Länge, in deren hinteres Ende eine

Telenegativlinse eingesetzt wird, während das vordere Ende ein Gewinde zum Anschrauben des Cameraobjektivs trägt. Sie eignen sich zur Anpassung an die meisten guten Handapparate, die mit einem guten Cameraobjektiv versehen sind; ihre Konstruktion ist derart, dass man nur wenige Handgriffe nötig hat, um von einer gewöhnlichen Aufnahme zu einer Teleaufnahme überzugehen. Die bei letzterer erzielte Vergrösserung ist bei Handcameras mit festem Auszug bei beispielsweise 15 *cm* Länge etwa vierfach; bei Cameras mit veränderlichem Auszug ist sie selbst veränderlich, und zwar in der Regel zwischen den Grenzen vierfach und achtfach.

Pyrogallol-Rapidentwickler.

Franz Hofbauer berichtet im „Phot. Wochenblatt“, dass der Zusatz von medizinischer Seife (Natronolivenölseife) ein vortreffliches Mittel ist, um den bei Pyrogallolentwicklern mit grossem Überschuss von Ammoniak oder Soda auftretenden körnigen Schleier resp. die nadelstichgrossen, undurchsichtigen Punkte zu beseitigen.

Hofbauer empfiehlt nachfolgende Vorschrift für einen Pyrogallol-Rapidentwickler:

Lösung I:

Alkohol 96°	50 *ccm*
Glyzerin 30° B.	8 „
Pyrogallol	8 *g*

Lösung II:

Wasser	60 *g*
Natriumsulfit	12 „
Soda	5 „
Glyzerin 30° B.	10 *ccm*

Für die Entwicklung einer 13×18 *cm* Platte nimmt man etwa 2—3 *ccm* nachfolgender Seifenlösung: 2—3 *g* medizinische Seife werden in einer Reibschale zerquetscht, mit Wasser verrührt und das Ganze mit Wasser bis auf 150 *ccm* aufgefüllt.

Die Zusammensetzung des Entwicklers selbst geschieht in der Weise, dass man soviel Wasser nimmt, als gerade zum Bedecken der 13×18 *cm* Platte ausreicht, dazu giesst man zehn Tropfen Lösung I und zwei bis drei Tropfen Lösung II.

Hemera-Packung.

Von der Neuen Photographischen Gesellschaft-Steglitz wird eine neue kassettenartige Packung für Flachfilms, Negativpapiere und Platten, welche Tageslichtwechslung gestattet, fabriziert. Die Hemera-Packung ist ihrem Prinzip nach eine einfache Kassette in Form einer Tasche, in welche das in geeigneter Weise auf einem Stück Karton befestigte Aufnahmematerial gesteckt ist. Diese Kassette ist aus dünnem, leichtem, jedoch lichtundurchlässigem Karton gefertigt, welcher Umstand neben einer Raum- und Gewichtsersparnis noch den grossen Vorteil mit sich bringt, dass die Herstellungskosten für eine solche Kassette ganz minimale sind; demzufolge kann das betreffende Aufnahmematerial — ohne nennenswerte Mehrkosten — gleich in jener Kassette verpackt auf den Markt gebracht werden.

Die Hemera-Kassette ist für 9×12 Bildformat angefertigt. Sie kann vermittels eines Adaptus sowohl an Plattencameras 9×12 *cm* als auch an Filmcameras 8×10½ *cm* verwendet werden.

Zehn gefüllte Hemera-Kassetten bilden ein Paket, in welchem sie bequem mitgeführt und aus welchem sie bei vollem Tageslicht zum Gebrauch entnommen werden können. Die Hemera-Packung wird von der N. P. G. mit Zelluloidfilms, Trockenplatten oder Negativpapier in den Handel gebracht.

Die Zeiss-Flachfilmpackung für Tageslichtwechslung.

Die Firma Carl Zeiss in Jena bringt soeben eine Filmpackung auf den Markt, welche ebenfalls geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Amateure und Berufsphotographen auf sich zu lenken. Bei der Zeiss-Packung kann jede Aufnahme in allen ihren Stadien einzeln behandelt werden.

Mit der Durchführung vollkommener Einzelbehandlung ist auch dem berechtigten Wunsche Rechnung getragen, irgend ein bestimmtes Filmmaterial, welches für besondere Zwecke geeignet erscheint, bei den Aufnahmen zu benutzen. Dabei ist die Möglichkeit des Verkratzens der empfindlichen Schicht beim Filmwechsel sowie die Möglichkeit einer unerwünschten Nebenbelichtung so gut als ausgeschlossen. Der Film liegt durchaus plan, so dass das Wechselsystem sich auch für grössere Formate eignen dürfte. Vorläufig wird das Format 9 × 12 *cm* in den Handel gebracht.

Die mit Film beschickte Zeiss-Packung wird beim Händler photogr. Bedarfsartikel zu sechs Stück gekauft und mittels Adapters mit dem Aufnahmeapparat in Verbindung gebracht. Vor dem Einbringen der Packung in den Adapter befindet sich eine Mattscheibe in der Fokusebene, so dass ohne weiteren Handgriff das Bild jedesmal vor der Aufnahme scharf eingestellt werden kann. Der Expositionsschieber der Packung wird ganz herausgezogen und nach der Belichtung wieder eingeschoben. Zur nachfolgenden Aufnahme wird die belichtete durch eine unbelichtete Packung ersetzt. Das neue Kassettensystem gewährt also die Annehmlichkeit der Benutzung der bekannten einfachen Blechkassetten, fügt aber neu hinzu die Tageslichtwechslung und ermöglicht bei Touren die Mitnahme zahlreichen Aufnahmematerials ohne starke Vergrösserung des Gepäckvolumens und Gewichts.

Dreifarbenphotographie.

(Schluss von S. 220.)

Es kann bei der genannten Farbsubstanz von keinem wirklichen Fortschritt die Rede sein, aber die Anwendungsweise ist eigenartig und gut. Nach der Beschreibung der Fabrikanten wird zuerst das Bromsilber gefärbt und dann emulsioniert. Solche Platten halten lange Zeit und zeigen grosse Empfindlichkeit.

Die gleichmässig für alle drei Aufnahmen sensibilisierten Platten sollten zu gleicher Zeit und gleich lange Zeit entwickelt werden. Diese Bedingungen sind für die rationelle Dreifarbenpraxis gebietend, sonst werden die Fehler immer mehr zunehmen, und das Endresultat wird immer zweifelhaft sein. Ich stimme vollkommen Hübl bei, welcher sagt: „Wenn wir die gegenwärtigen Bedingungen der Farbenphotographie betrachten, so erscheint vor allem, dass Kopiermethoden der Dreifarbenphotographie schwer eine grosse Rolle für die Praxis spielen". Der Dreifarbenbuchdruck verdankt seine vielen guten Resultate der Geschicklichkeit des Feinätzers. Dem Sachverständigen ist es wohl bekannt, dass in der Autotypie die Tonwerte verschoben werden, unsere Ätzprozesse erfordern das. Um dieses wieder auszugleichen, schon beim gewöhnlichen Schwarzdruck, sind häufige und sehr ausgedehnte Retuschen erforderlich, und im Dreifarbendruck nehmen diese sehr lästige Dimensionen an.

Das einzige Verfahren, welches uns retten könnte, ist das, welches ein dem Original entsprechendes Bild mit einer einzigen Ätzung, ohne irgend welche Handarbeit, liefert. Der neue Schulze-Halbtonprozess, welcher in „Penroses Year Book" beschrieben ist, scheint berufen zu sein, zu diesem Resultat zu führen. Die Resultate, welche wir bis jetzt damit erzielt haben, sind sehr vielversprechend. Die Retusche wird ja in der Dreifarbenphotographie nicht gänzlich übergangen werden können, aber wir erwarten, dass sie auf ein Minimum reduziert wird.

Was die Druckfarben anbetrifft, so sind nach meinen Erfahrungen gegenwärtig für unsere Zwecke die Produkte von Fleming-London und von der Ault & Wiborg Comp.-Cincinnati die besten, auch diese lassen zuweilen noch zu wünschen übrig. Gelb und Blau sind rötlich, und Rot ist bläulich; es ist unmöglich, damit reine Farben zu erlangen. Infolgedessen wird man wohl genötigt sein, sich die Farben selbst zu präparieren. Es mag hier auch gesagt sein, dass ich eine vierte Druckplatte ganz verwerfe, da hierdurch die Brillanz der Farben leidet.

Prüfen wir eine Autotypie mit der Lupe, so werden wir häufig beobachten, dass infolge des starken Drucks, welchen die Clichés erfordern, die Farbe zusammengequetscht und breitgedrückt worden ist, die Punkte bleiben so weiss und die Farbe steht ringsherum. Dieser Übelstand markiert sich um so mehr, je stärker die Farbe genommen wird. Das bringt uns zu dem Schluss, dass die Buchdruckfarben so dünn verwendet werden sollten, dass ein Ausbreiten unmöglich ist. Damit aber ein kräftiger, tiefer Druck resultiert, muss die Druckfarbe eine grössere Menge Farbstoff enthalten, was wir nur mit Anilinfarben erreichen können.

(The Potographic Journal Nr. 5.)

Über die Selbstherstellung von Filtern für die Dreifarbenphotographie schreibt Hans Schmidt im „Phot. Wochenblatt" Nr. 27 u. a. folgendes:

Die zur Herstellung von Filtern benutzten Farben sind Anilinfarben, also stets von mehr oder weniger kompliziertem Bau. Ihre Darstellung ist meist auch gerade keine einfache, und so kommt es, dass selbst das, was man unter einem ganz bestimmten Namen kauft, kein konstantes Produkt ist.

Das eine Mal ist die Färbekraft des Farbstoffes eine viel grössere als ein anderes Mal, so dass also, trotz der genauesten Dosierung, die Filter viel zu hell oder zu dunkel werden.

Dieser Unterschied in der Ausgiebigkeit eines Farbstoffes tritt, wie gesagt, sogar bei den Erzeugnissen ein und derselben Fabrik ein, ja er macht sich sogar bei den „chemisch rein" dargestellten Farbstoffen in ganz beträchtlichem Masse geltend.

Als Beispiel mögen folgende Fälle aus der Praxis des Verfassers dieser Zeilen aufgeführt sein. Ein mit chemisch reinem Filtergrün I hergestelltes Filter sah gelbgrün (ähnlich wie das junge Laubgrün im Mai) aus, eine andere Lieferung des gleichen Farbstoffs ergab ein Filter von blaugrüner Färbung.

Derjenige, welcher sich bereits etwas eingehender mit der Dreifarbenphotographie beschäftigt hat, weiss, wie sehr es auf solche scheinbar geringfügigen „Kleinigkeiten" ankommt. Eine kurze Überlegung macht dieses auch sofort klar.

Jede farbenempfindliche Platte, selbst die beste panchromatische, ist für blaues Licht wesentlich empfindlicher als für grünes oder gelbgrünes. Wenn also das Grünfilter das Blau nicht genügend dämpft, dann wirkt dieses so stark, dass das Grün und Gelbgrün während der Belichtung überhaupt fast nicht zur Wirkung kommen kann. Man erhält also in Wirklichkeit selbst unter dem Grünfilter kein durch das spektrale Grün, sondern das spektrale Blau erzeugtes Negativ. Es fehlt dann in den unter dem blauen und unter dem grünen Filter gemachten Aufnahmen an dem nötigen Unterschiede.

Um also richtige Filter herstellen zu können, ist es notwendig, sich einer wesentlich genaueren Methode zu bedienen, als jene Grammrezeptur es ist. Die Physik gibt ein sehr verlässliches und einfaches Mittel an die Hand, richtige Filter zu erhalten, nämlich die Untersuchung mit dem Spektroskop. Leider kann aber auch dieses Hilfsmittel nicht während der Herstellung, sondern erst nach Fertigstellung der betreffenden Filter in Anwendung kommen, nämlich deshalb, weil die feuchte Farbgelatine eine ganz andere Farbe zeigt, wie die trockene.

Literatur

Taschenbuch des Patentwesens, Sammlung der den Geschäftskreis des Kaiserl. Patentamts berührenden Gesetze und ergänzenden Anordnungen nebst Liste der Patentanwälte. Amtliche Ausgabe. Carl Heymanns Verlag, Berlin. (Preis





G. NEUMANN, MÜNCHEN

KARER-SEE MIT LATEMAR

Broms. 17 × 22

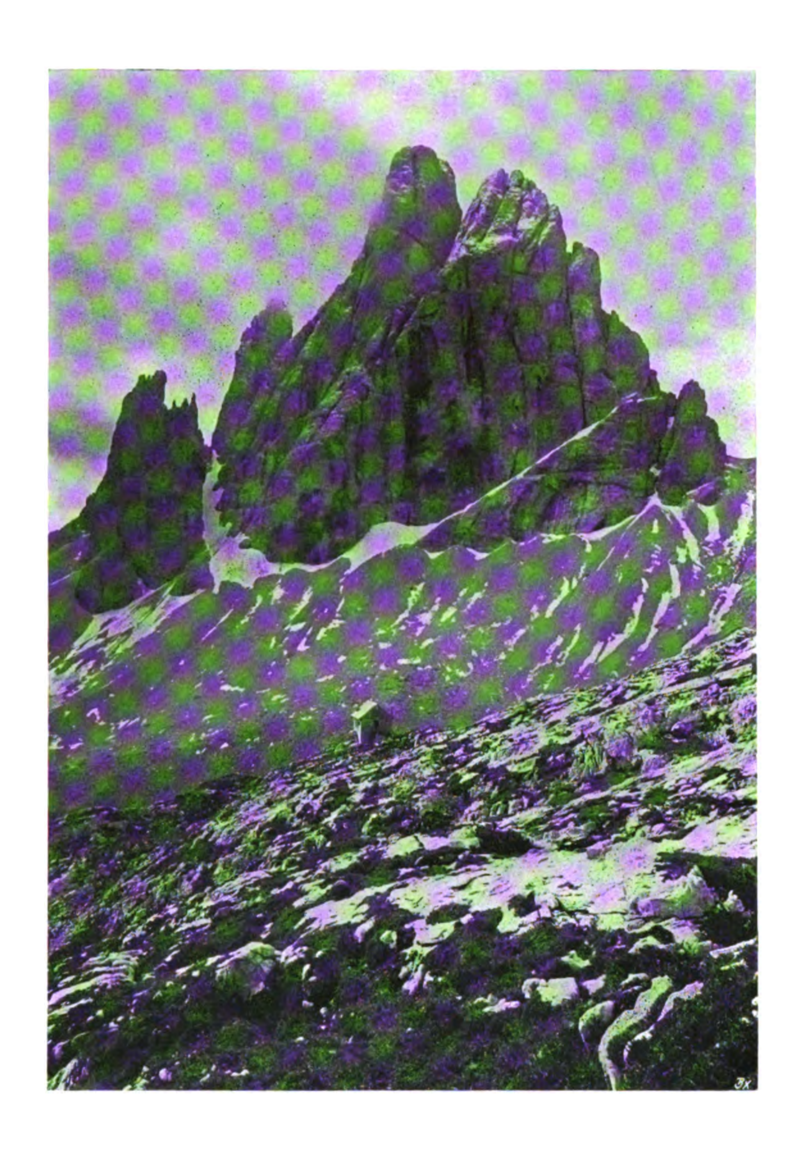


DR. E. HEGG, BERN

WELL- UND WETTERHÖRNER VOM HASLIBERG AUS

Plat. 12 × 17



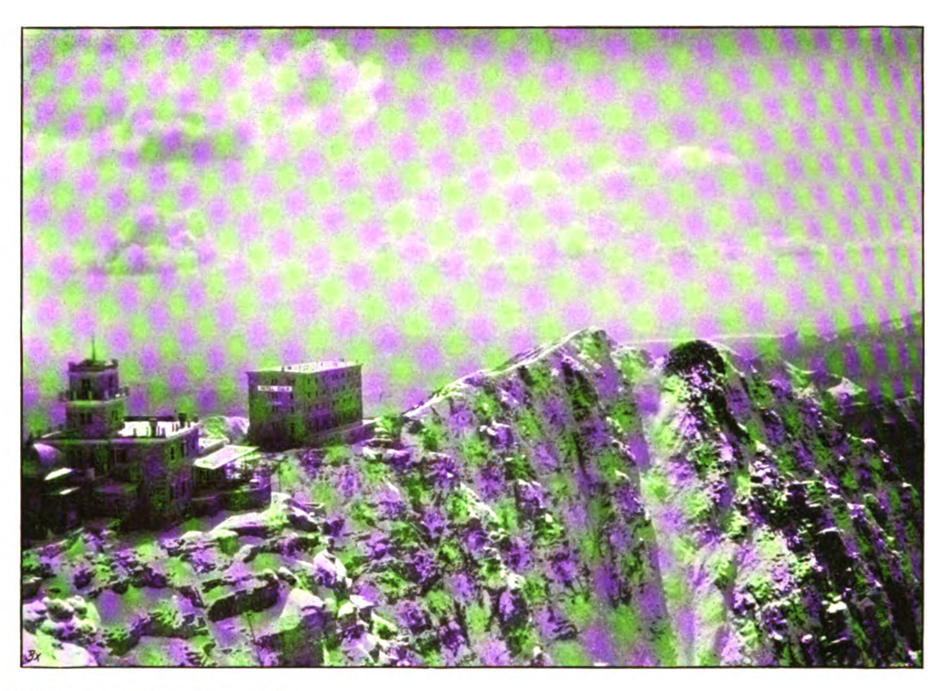


EMIL TERSCHAK, CORTINA D'AMPEZZO

ZSIGMONDYHÜTTE GEGEN ZWÖLFERKOFEL (SEXTEN)

Cell. 13 × 18





W. SCHMIDT-DIEHLER, FRANKFURT A. M.
VOM MONTE GENEROSO



DR. L. L. KLEINTJES, MÜNCHEN
FEIERABEND
Kohle 19 × 38 1/2



M. 1,—.) — Wir haben hier ein sehr handliches, für jeden Gewerbetreibenden nützliches Nachschlagebüchlein; es enthält alles, was der Fabrikant, der Ingenieur, der Erfinder von Beruf an Gesetzen und Bestimmungen zu beachten hat, um seinen Erfindungen und Erzeugnissen den Schutz des „gewerblichen Eigentums" zu sichern, und welche Formalitäten für diesen Zweck dem Patentamt gegenüber zu erfüllen sind. Neben den drei Grundgesetzen über den Patent-, den Gebrauchsmuster- und den Warenzeichenschutz, aus deren Wortlaut zu entnehmen ist, welche Schutzart im einzelnen Falle in Betracht kommt, beanspruchen das Hauptinteresse die Anmeldebestimmungen, die je durch ein amtliches Beispiel erläutert sind. Die Wege über den blossen „Heimatschutz" hinaus in den Weltverkehr weist sodann eine ganze Reihe „internationaler Verträge" mit fremden Staaten über den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz, und in engem Zusammenhange damit steht als jüngste Errungenschaft auf diesem Gebiete das Gesetz vom 18. März 1904 über den Rechtsschutz der auf Ausstellungen zur Schau gestellten Neuheiten.

Hugo Müller, Die Misserfolge in der Photographie und die Mittel zu ihrer Beseitigung. I. Teil, Negativverfahren. Mit 10 Textfiguren und 8 Tafeln. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis, geheftet 2 Mk.) — Die erneuerte Auflage des Buches liefert den Beweis, dass das genannte Thema in Amateurkreisen grossen Anklang gefunden hat. Von den beigegebenen Tafeln scheint uns bei Nr. VIII die Aufnahme mit gewöhnlicher Platte auffallend schlecht fortgekommen zu sein. Der S. 60 erwähnte Reduzinentwickler ist nie im Handel erschienen; andererseits vermissen wir die von verschiedenen Seiten fabrizierten, sich immer mehr einführenden Adurol- und Pyrokatechinentwickler. — Zu den Ausführungen S. 97 sei bemerkt, dass wir zahlreiche, ganz vortreffliche Handelsfarbenplatten haben, die ein Jahr und länger allen billigen Ansprüchen der Praxis genügen, mit einer Marke, welche nur eine Brauchbarkeit bis zu 1/2 Jahr hat, ist kein lukratives Handelsgeschäft zu machen, sie müssten dann gerade ganz ungewöhnliche Sondervorzüge besitzen. — Abgesehen von diesen kleinen Ergänzungen gibt das Müllersche Buch viele nützliche Winke, und wünschen wir dem Verfasser weitere gute Erfolge.

Ferner gingen bei der Redaktion ein:

Bericht über die 33. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins in Cassel 1904. Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung (K. Schwier), Weimar.

Fragen und Antworten

Welche Firma liefert die besten, allen Anforderungen entsprechenden Tageslicht-Vergrösserungsapparate? — (O. Leoben.)

Tageslichtapparate in guter Qualität werden von vielen Firmen fabriziert; es fragt sich nur, was Sie unter „allen Anforderungen" verstehen, ob Sie einen kompendiösen Apparat für kleinere Formate oder eine grössere Balgen-Reproduktionscamera, wie solche in der photographischen Praxis in Gebrauch ist, wünschen. Die Haupttypen von Tageslichtapparaten finden Sie fast in allen Lehrbüchern abgebildet, so u. a. in Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie (13./14. Aufl.), Seite 220, 221, 265. In unserem Inseratenteil finden Sie eine ganze Reihe renommierter Cameratischlereien verzeichnet, welche angeführte Cameras bauen und Ihnen mit illustrierten Preislisten gern zur Hand gehen.

Um Photographien gegen Nachahmung zu schützen, müssen solche Namen Ort und

Datum tragen. Bitte um Auskunft, ob Jahreszahl allein genügt? Soll sich das Datum auf die Zeit der Aufnahme oder auf die Veröffentlichung beziehen.

Die Photographie muss den Namen oder die Firma des Photographen oder Verlegers enthalten, ferner den Wohnort und das Jahr, in welchem die Aufnahme zuerst veröffentlicht worden ist.

Was ist Rosolsäure und wo kann man diese bekommen? — (C. Bangkinang.)

Rosolsäure ist ein Derivat des Rosanilins, sie bildet dunkelrote, metallisch grün glänzende Prismen. Rosolsäure ist u. a. zu beziehen von der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation-Berlin.

Im Heft 6, Jahrg. 42, befindet sich unter „Fragen und Antworten" eine Frage betreffs der Entwicklung mit getrennten Lösungen.

Als Amateur habe ich die Rezepte für Entwickler gelegentlich verfolgt und gefunden, dass die Angaben sich auf die ganze Lösung der Stoffe bezog. Die Lösungen halten sich schlecht trotz guter Aufbewahrung.

Ich setzte mir einmal Hydrochinon mit destilliertem Wasser allein an, verschloss die Flasche mit Kork und Wachs und verwahrte sie im Dunkeln.

Nach wenigen Tagen war die wasserhelle Flüssigkeit braun. Seitdem habe ich keinen mehr angesetzt, sondern lasse die Platten entwickeln, was mich zwar nicht befriedigt, aber den Ärger über das Verderbens im allgemeinen spart.

Ich erlaube mir hiermit die Anfrage, ob es Angaben für Entwicklerlösungen gibt, so zwar, dass die einzelnen Stoffe mit der entsprechenden Wassermenge gelöst werden können zum zweckentsprechenden Arbeiten, und wieviel im allgemeinen von den einzelnen Lösungen zu nehmen ist. — (T. Friedland.)

Hydrochinon mit Wasser allein gibt keine haltbare Lösung, es muss dazu noch Natriumsulfit, wie auch in allen Lehrbüchern angegeben, genommen werden. Die Entwicklerlösungen mit Sulfit halten sich, gut verkorkt, sehr lange Zeit. Bei dem Ansetzen der Entwicklerlösungen ist darauf zu achten, dass diese nicht unnütz lange Zeit mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommen, widrigenfalls von vornherein eine mehr oder minder starke Braunfärbung veranlasst wird. Sie verfahren beim Hydrochinon am besten so, dass Sie zunächst 20 *g* Natriumsulfit (krist.) bei gewöhnlicher Temperatur in 300 *ccm* Wasser lösen und nach vollkommener Lösung des Sulfits 3 *g* Hydrochinon zutun. Das Lösen geschehe in einer Flasche, deren Volumen der anzusetzenden Entwicklermenge entspricht. Man halte die Flasche verkorkt und öffne nur bei Bedarf (zum Einschütten der Chemikalien usw.) — Die Pottaschelösung (10%ig), sowie die Bromkalilösung (10%ig) wird für sich bereitet. Man kann die Pottasche auch zu der Entwicklerlösung gleich hinzufügen, natürlich neigt solche kombinierte Lösung leichter zum Verderben. Bei der Bereitung von Entwicklerlösungen ist ferner auf die Verwendung reiner, unverdorbener Chemikalien zu achten, das gilt insbesondere für das Natriumsulfit.

Zu der Frage Seite 206 betreffs Zollgebühren nach Dänemark.

Der dänische Steuersatz für Films ist 10% von dem Fakturawert. Touristen können, glaube ich, eine mässige Anzahl Rollen für Gebrauch auf der Reise frei mitnehmen. Jedenfalls habe ich wiederholt mehrere Rollen exponierte und unexponierte Films mitgebracht, ohne Schwierigkeiten zu bekommen. Chr. Hoier.

Welche Glycinmischung ist die beste für Eastmans Rollfilms?

Von Hübls konzentrierte Lösung ist ausgezeichnet für Lumièrefilms, dagegen ist es sehr schwer, genügende Deckung auf Eastmans Films zu bekommen, jedenfalls für Momentaufnahmen. — Pyro-Entwickler liebe ich nicht. Chr. Hoier.

Zur Anfrage über Stereoskop-Camera für Platten 9 × 14 cm, Seite 206 und 224:

Die Firma Wilh. Baumann-München teilt mit, dass sie derartige Cameras in verschiedener Ausführung am Lager hält.



Allerlei für Anfänger

Verbesserung schlechter Negative.

(Schluss von Seite 208.)

5. Überexposition und dünne Entwicklung gibt ein flaues Negativ, ungenügende Kontraste. Für die Behandlung derartiger Negative empfiehlt Intosh die alte Monkhovensche Vorschrift: Das Negativ wird zunächst in folgender Lösung gebleicht:

Quecksilberchlorid	6 *g*
Bromkali	6 „
Wasser	300 „

Für die Schwärzung des Negativs wird eine Lösung von

Silbernitrat	6 *g*
Wasser	300 „

und

Cyankalium	6 *g*
Wasser	30 „

angesetzt; von letzterer Lösung wird soviel zu der Silbernitratlösung gegeben, bis der zuerst gebildete Niederschlag gerade gelöst ist. Sobald vollkommene Schwärzung des Negativs erreicht ist, wird die Platte sofort gründlich gewaschen.

6. Um überexponierte Platten, welche zu kräftig entwickelt worden sind, zu korrigieren, existieren zahlreiche Vorschriften. Intosh empfiehlt besonders folgende einfache Lösung:

Kaliumpermanganat .	1 *g*
Wasser	300 „
Schwefelsäure . . .	8 Tropfen

Nach Behandlung mit dieser Lösung wird das Negativ gewässert. Sollten sich auf dem Negativ braune Flecke zeigen, so wird die Platte in eine dünne Oxalsäurelösung gelegt.

Liegen sehr zarte Negative vor, so kann nachstehende Methode benutzt werden, doch erfordert diese etwas Erfahrung. Das Negativ wird in einer Lösung von

Chromsäure	2 *g*
Bromkali	4 „
Wasser	300 „

gebleicht, dann in eine 5%ige Lösung von Kaliummetabisulfit gebracht, in reinem Wasser gewässert, hiernach mit einem klar arbeitenden Entwickler wieder hervorgerufen, fixiert und schliesslich wieder gewässert.

(Photography XIX, Nr. 861.)

Eder empfiehlt für die Korrektur zu harter Negative folgende Vorschrift:

Kaliumbichromat . .	1 *g*
Salzsäure	3 *ccm*
Wasser	100—150 „
Alaun	5 *g*

Nach erfolgter Bleichung wird gut gewässert und dann mit einem Entwickler das Bild wieder hervorgerufen.

Die so behandelten Negative zeigen mitunter sehr dünne Lichter, es fehlt an genügenden Details. In solchen Fällen ist das Abschwächen nach Lumières Methode mit Ammoniumpersulfat (siehe sub 2) vorzuziehen.

Wenn **Momentaufnahmen** länger als 1/15 Sekunde dauern, ist es von grosser Wichtigkeit, dass man den Apparat ruhig hält. Ist ein Aufstützen oder Anlehnen gegen einen festen Gegenstand nicht möglich und ist man infolgedessen auf das Arbeiten aus freier Hand angewiesen, so ist geraten, den Momentverschluss erst dann zu betätigen, wenn die Lunge nach dem Ausatmen nahezu luftleer ist, und den Atem während der Aufnahme anzuhalten.

Will man **gesprungene Negative kitten,** so dass der Sprung nur wenig auf der Kopie sichtbar wird, so bestreicht man die Bruchstellen mit Kali- oder Natronwasserglaslösung, legt die Stücke auf eine glatte Fläche und drückt sie passend fest aneinander. Nach etwa einem Tage sind die Bruchstellen getrocknet. Kopiert wird dann unter Mattglas oder Seidenpapier, wobei man zweckmässig den Rahmen mit dem Negativ dreht. T.



Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42h. O. 4560. Objektivreflektorlagerung mit Einrichtung zur Veränderung des Neigungswinkels des Reflektors zum Horizont. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau-Berlin. 27. 5. 04.

57c. H. 34 989. Mit passender Maske verbundene Kopiervignette zum Einkopieren photographischer Bilder in mittels der Vignette kopierte Umrahmungen. Hoh & Hahne, Leipzig. 20. 3. 05.

57b. S. 18 488. Mehrschichtige photographische Platte oder Film. Dr. John H. Smith, Zürich; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., und F. Kollm, Berlin NW. 6. 17. 9. 03.

57c. R. 19 710. Spannvorrichtung für das Drucktuch von Lichtpausapparaten mit gekrümmten Glasscheiben, die mit der konkaven Seite der Lichtquelle zugekehrt werden. Gebr. Pabst, Ludwigshafen a. Rh. 20. 5. 04.

Erteilungen.

57d. 161 519. Verfahren zum Druck von photographischen Chromatgelatine-Reliefs mit gelösten, von den Reliefs aufgesaugten Farben. Edward Sanger Shepherd und Owen Mortimer Barlett, London: Vertreter: C. W. Hopkins u. K. Osius, Pat.-Anwälte. Berlin SW. 11. 12. 12. 02.

„ 161 912. Photographisches Mehrfarbendruckverfahren. Dr. Eugen Albert, München, Schwabingerlandstr. 55. 27. 3. 03.

57a. 161 992. Aus zwei gegenläufig um einen Mittelpunkt schwingenden Sektoren gebildeter, in Richtung der Objektivachse verschiebbarer Verschluss für Kinematographen. Max Hansen, Berlin, Nachodstr. 22. 29. 11. 02.

„ 162 049. Vorrichtung zur gleichzeitigen Aufnahme mehrerer identischer Bilder mittels eines Objektivs und vor demselben angeordneter, zum Teil durchsichtiger Spiegel. William Norman Lascelles Davidson, Brighton; Vertr.: Dr. A. Levi, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 7. 1. 03.

„ 162 634. Vorrichtung an Rollcameras zum gleichzeitigen Fortschalten des Films und Spannen eines Rouleauverschlusses. Francisque Pascal, Monplaisir, Frankr.; Vertr.: E. Hoffman, Pat.-Anw., Berlin SW. 68. 30. 10. 04.

57a. 161 711. Photographische Kassette mit Plattenaustrittsöffnung an einer Schmalseite. Karl Rauber, Baden, Schweiz; Vertr.: C. Kleyer, Pat.-Anw., Karlsruhe. 18. 12. 03.

57b. 161 712. Filmband mit durch Einstecken ihrer Ränder in Taschen des Schutzstreifens befestigten Einzelfilms. Fa. Romain Talbot, Berlin. 3. 2. 04.

57c. 161 635. Verfahren der Beleuchtung bei photographischen Aufnahmen. Dr. Eduard Mertens Gross-Lichterfelde O. 27. 8. 03.

57d. 161 603. Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch Einätzung eines photographischen Asphaltbildes. Charles Guillaume Petit, Bellevue; Vertr.: Carl Arndt, Pat.-Anw., Braunschweig. 9. 6. 04.

57a. 161 864. Klappcamera, bei welcher mit dem Herunterklappen des den Deckel bildenden Laufbrettes gleichzeitig das Aufrichten und der Vorschub des Objektivbretts selbsttätig erfolgt. Henry Percy Tattersall, Altrincham, Engl.; Vertr.: O. Hoesen, Pat.-Anw., Berlin W. 8. 18. 4. 03.

57c. 161 835. Flachkopiermaschine für endloses Papier, bei welcher beim Anpressen des durch Exzenter bewegten Pressdeckels die elektrischen Lampen eingeschaltet werden. Dr. Fritz Huth, Berlin, Jagowstr. 28. 19. 11. 02.

57d. 161 911. Verfahren zur Herstellung geätzter, photomechanischer Druckformen. Emanuel Spitzer, München, Nymphenburgerstr. 67. 10. 12. 01.

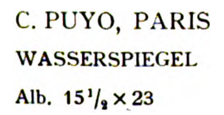
57a. 162 305. Vorrichtung zum Umstellen von mit Bremsvorrichtung versehenen Objektivverschlüssen, insbesondere Rouleauverschlüssen, von Moment- auf Zeitbelichtung. Süddeutsches Camerawerk, Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim-Heilbronn a. N. 28. 8. 03.

57b. 162 351. Verfahren zum Hintermalen von Photographien auf Papier. Joh. Friedr. Kolby, Zwickau i. S. 30. 12. 04.

57c. 162 306. Verfahren und Vorrichtung zum Feststellen der richtigen Kopierdauer von photographischen Negativen. Ross Harper und Peter George Giroud, New York; Vertr.: M. Löser, Pat.-Anw., Dresden. 4. 10. 02.

57a. 162 433. Raketenapparat zum Photographieren bestimmter Geländeabschnitte. Alfred Maul, Dresden, Gohliserstr. 29. 5. 6. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



C. PUYO, PARIS

WASSERSPIEGEL

Alb. $15\frac{1}{2} \times 23$



C. PUYO, PARIS

Chlorbroms. $15^{1}/_{2} \times 20$

RAIMUND F. SCHMIDT, HAMBURG

AM CHIEMSEE

Plat. 13 × 16

THEODOR SCHOLZ, WIEN

Gummi $28\,^1/_2 \times 39$





Flachfilms in Metallkassetten

Von WOLDEMAR KEIN

Wird der Fachphotograph oder der »höhere« Liebhaberphotograph auch immer der Platte vor dem Film den Vorzug geben, so gibt es auch Fälle, in denen er Films zu benutzen wünscht. Besonders wird man bei mehrtägigen Wanderungen vor der Verwendung von Platten zurückschrecken, weil einige Dutzend der gebräuchlichsten Platten (Format 9×12 *cm*) schon eine recht unangenehme Last darstellen, während man einen grossen Vorrat von Films leicht bei sich tragen kann. Unzweifelhaft erlauben aber gerade die Flachfilms oder Filmplatten eine Gebrauchsweise, die derjenigen der Platten am nächsten kommt, und sie haben in diesem Sinne einen Vorzug vor den Rollfilms. Ausserdem lassen sie sich ohne grosse Schwierigkeit neben Platten verwenden. Nur die Montierung der Flachfilms war bisher recht wenig verlockend, und so ist es wohl zu erklären, dass sie keine sehr ausgedehnte Anwendung gefunden haben.

Der Premo-Film-Pack bietet nun allerdings eine wunderhübsche Montierung eines Flachfilms, aber viele Photographen sind Liebhaber von Agfa- oder Lumière-Films und ziehen es aus mehreren Gründen vor, die Films selbst in ihre Kassetten einzulegen. Besonders wünschen sie auch jede Aufnahme einzeln aus der Kassette nehmen zu können, und dies ist beim Premo-Film-Pack leider nicht möglich, wo man das ganze Dutzend erst belichten muss, ehe an die Entwicklung geschritten werden kann.

Man benutzte bisher, um Flachfilms in gewöhnliche einfache oder doppelte Kassetten einzulegen, Bleche mit umgebogenen Rändern, in welche die Flachfilms eingeschoben werden. Bei diesen Blechen werden etwa 5 *mm* vom Rande des Films abgedeckt, was häufig unangenehm ist. Ähnliche Übelstände weisen die auf Pappe montierten Aluminiumrähmchen auf, die man sich am besten so umändert, dass sie aufgeklappt und die Films dazwischen gelegt werden können.

Eine sehr einfache, leichte und billige Art der Montierung, die sich ganz besonders gut für die weitverbreiteten Metallkassetten (Millionkassetten) eignet, möchte ich in folgendem beschreiben. Man schneidet ein Stück gute Pappe oder Karton (Dicke 0,5 bis 1 *mm*), am besten von schwarzer Farbe, genau in Plattengrösse aus und versieht es an der einen Schmalseite mit einem Ausschnitt (*a* in Fig. 1) von etwa 5 *mm* Tiefe. Die Oberfläche der Pappe kann auch rot oder schwarz gefärbt werden, wenn ihre Färbung ungeeignet ist. Auf die untere Seite klebt man längs der kurzen Ränder Streifen von Büttenpapier, starkem Briefpapier oder ähnlichen Papieren, die etwa 20 *mm* breit sind, und zwar in der Weise, dass sie zur Hälfte über den Rand stehen (die punktierten Linien in Fig. 1).

An der Seite mit dem Ausschnitte nimmt man zwei Streifenstückchen, damit der Ausschnitt frei bleibt. Ist der Kleister getrocknet, so biegt man den überstehenden Teil der Streifen von der Kante scharf nach unten und falzt mit dem Fingernagel nach. Dann wirken die Papierstreifen wie Federn. Ist

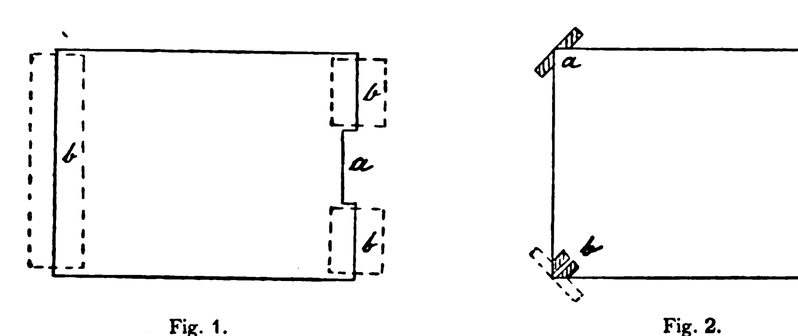


Fig. 1. Fig. 2.

die federnde Kraft nicht gross genug, so kann man einen zweiten, winkelförmig geknickten Papierstreifen in den ersten einkleben. Nun falzt man nur noch kräftig auf der Oberseite mit einem harten, abgerundeten Gegenstande (Taschenmessergriff) an den beklebten Kanten entlang, damit eine leichte Wölbung mit etwas erhöhten Schmalseiten entsteht, und der Filmträger ist fertig.

In dieser Form lässt er sich vorzüglich für Agfa-Films in Metallkassetten älterer und neuerer Konstruktion verwenden. Die Lumière-Films sind etwa einen Millimeter kürzer und ebensoviel schmäler als die Agfa-Films, und deshalb kann man sie nur in den älteren Kassetten ohne weiteres verwenden, in denen quer über die unteren Winkel der Kassette liegende dünne Bleche zum Halten der Platten dienen.

Für die neueren Kassetten ist für die Verwendung von Lumière-Films noch eine kleine Vervollkommnung anzubringen. Man legt nämlich je ein etwa 3 *mm* breites und 20 *mm* langes Streifchen starken Papieres quer unter eine untere Ecke des umgedrehten Flachfilmträgers (*a* in Fig. 2), biegt die vorstehenden Enden um und klebt die Enden auf der Rückseite fest (*b* in Fig. 2),

so dass auf der Oberseite zwei kleine flache Tüten an den Ecken entstehen, in die man die Ecken des Films einschieben kann.

Zum Gebrauche legt man den fertigen Filmträger wie eine Platte in die Kassette. Man achte darauf, dass die Federung genügt, um besonders am oberen Ende (beim Ausschnitte) den Filmträger schwach, aber genügend an die Kassette zu pressen. Der Film wird so eingelegt, dass man ihn zuerst unter den unteren Rand (oder unter die Eckbleche oder in die Tütchen) und dann vorsichtig unter Anwendung eines leichten Druckes unter den oberen Rand der Kassette einschiebt. Dies gelingt am besten mit den beiden Daumen. Man kann mit trocknen, reinen Fingern auch ohne Gefahr den Film auf der Schichtseite berühren. Durch die Federung wird jetzt der Film so festgehalten, dass er sich nicht bewegt. Das Herausnehmen des Films wird durch den Ausschnitt in der oberen Kante wesentlich erleichtert.

Durch einige Übung kommt man bald dazu, das Einlegen und Herausnehmen der Films ganz im Dunkeln oder in einem Wechselsack vornehmen zu können, was oft von grossem Werte ist.

Bei Anwendung der beschriebenen Filmträger geht vom Film kein Randstreifen verloren, das Einlegen und Herausnehmen lässt sich ohne rotes Licht bewerkstelligen, der Film liegt glatt und fest und das Gewicht der Kassette wird nur um ein kaum messbares Minimum vergrössert, Gründe, die wohl genügen genügen können, um zu einem Versuche zu veranlassen, zumal, da auch von den Kosten und Mühen der Herstellung, selbst bei Anfertigung einer grossen Anzahl der Träger, kaum zu reden ist.

Photometer für Kopierzwecke

Für verschiedene Kopierprozesse, wie z. B. den Pigmentdruck, Gummidruck, bedürfen wir für die Kontrolle des Kopierfortschritts bekanntlich eines Photometers. Die Basis der jetzt gebräuchlichen Photometer ist stets die gleiche, wir haben eine Skala von Feldern mit abnehmender Transparenz, unter dieser Skala wird ein Stück Auskopierpapier gelegt, und nun wird die Kopie der Skala auf letzterem beobachtet.

Zu den ältesten Photometern dieser Art gehören das Vogelsche und das Sawyersche Instrument. Diese bestehen aus 20 bis 24 stufenförmig übereinander geschichteten dünnen Papierlagen, auf welchen in gewissen Abständen, entsprechend der Zahl der überliegenden Papierstreifen, schwarze Zahlen gedruckt sind. Unter dieser Skala wird ein Streifen Chromatpapier oder Silberauskopierpapier dem Lichte exponiert. Das Licht scheint dabei durch die transparente Skala hindurch und bräunt den darunter liegenden Papierstreifen. Diese Färbung

tritt natürlich da zuerst auf, wo die Skala am durchsichtigsten ist, und schreitet von da nach dem dicken Ende allmählich fort, und um so rascher, je stärker das Licht ist. Die schwarzen Zahlen aber lassen das Licht nicht durch, der Papierstreifen bleibt demnach unter denselben hell, die Zahlen werden daher, wenn das Papier ringsum nur etwas durch das Licht angelaufen ist, weiss auf bräunlichem Grunde sichtbar.

Exponiert man nun einen solchen Papierstreifen unter der Skala und betrachtet ihn nachher, so erkennt man die Stelle, bis zu welcher die Lichtwirkung fortgeschritten ist, an der daselbst erschienenen Zahl.

Das Vogelsche Photometer unterscheidet sich von dem Sawyerschen nur dadurch, dass die Skala vier Grade mehr zeigt, und dass das Holzkästchen, in welchem das Kopierpapier mit der Skala in Kontakt gebracht wird, in anderer Weise eingerichtet ist; das Holzmaterial und die Ausführung sind bei Vogels Photometer gediegener.

Was nun den Wert der einzelnen Grade der genannten Skalenphotometer betrifft, so verhalten sich die Lichtintensitäten wie folgt. Wenn die Lichtmenge, durch welche das Photometer bis auf 10° steigt, gleich 1 ist, so sind die Lichtmengen für die übrigen Grade annähernd die, welche die folgende Tabelle anzeigt:

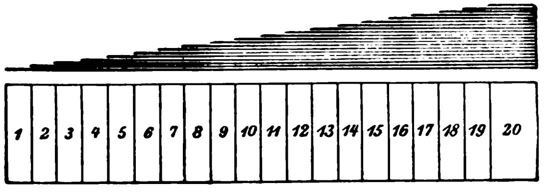
Grade	Angezeigte Lichtmenge	Grade	Angezeigte Lichtmenge	Grade	Angezeigte Lichtmenge
2	$^1/_7$	13	$2^1/_5$	20	11
4	$^1/_4$	14	$2^3/_4$	21	14
6	$^1/_3$	15	$3^1/_2$	22	18
8	$^2/_3$	16	$4^1/_7$	23	22
10	1	17	$5^1/_3$	24	28
11	$1^1/_3$	18	7	25	35
12	$1^2/_3$	19	$8^1/_2$		

Erfordert also z. B. ein Negativ zum Kopieren in genügender Kraft 12°, ein anderes Negativ dagegen soll die doppelte Exposition erhalten, so ist letzteres nicht bis 24, sondern bis 15° zu belichten.

In neuerer Zeit werden von verschiedenen Fabrikanten Photometer, resp. Photometerskalen nach dem Prinzip von Vogel-Sawyer zu sehr wohlfeilen Preisen in den Handel gebracht, jene reichen für die Praxis ebenfalls vollkommen aus.

Ein Skalenphotometer kann sich ein jeder auch mit Leichtigkeit selbst herstellen. Man besorge sich aus einer Papierhandlung ein dünnes, möglichst gleichmässiges, festes Seiden- oder Pflanzenpapier und lege von diesem, wie beifolgende Figur schematisch darstellt, 20 Streifen treppenförmig übereinander, an den rechten Seiten werden die Stücke mit Gummi arabicum aufeinander geklebt. Der unterste Streifen wird, wie die Zeichnung anweist, mit Grenzstrichen und Ziffern, welche

die Anzahl der an den einzelnen Feldern befindlichen Papierlagen angeben, versehen; die Ziffern trage man kräftig mit chinesischer Tusche auf. Eine solche Skala wird nun einfach in einen gewöhnlichen Kopierrahmen mit Glasscheibe gebracht (das Ziffernblatt natürlich nach dem Deckel des Rahmens zu), darüber wird ein Streifen Aristo- oder Celloidinpapier gelegt und der Rahmen dann, wie üblich geschlossen, dem Lichte exponiert.



Das Tuschen auf Seiden- und Pflanzenpapieren geht nicht bei allen Sorten glatt vonstatten, die Farbe läuft mitunter aus. Es ist daher vorzuziehen, sich eine Skala auf Spiegelglas zu fertigen. Man zeichnet sich zu diesem Zweck zunächst eine Skala auf glattem Zeichenpapier, und photographiert diese mittels seiner Aufnahmecamera auf eine Bromsilberplatte, oder noch besser auf eine Chlorbromsilberplatte.[1]) Diese negative Platte (bei deren Entwicklung die Zahlen glasklar gehalten sein müssen) kann direkt als Skalenplatte dienen.

Auf weitere Photometertypen für Pigmentdruck und Gummidruck werden wir in der nächsten Nummer zu sprechen kommen.

---

1) Über Aufnahme von Zeichnungen siehe den Artikel Jahrg. 1904, Seite 86.

Berufsphotograph und Amateur

Ein Wort zur Innungsfrage

„Die Wahrheit und Einfachheit muss siegen."
W. Weimer.

Im vergangenen Jahre (1904) beantragte der Sächsische Photographen-Bund in einer Eingabe an die Regierung, dass nach dem Vorgange der Schweizer Bundesregierung den Dilettanten untersagt werde, für Geld oder sonstige Gegenleistung photographische Erzeugnisse zu veräussern. Das Ministerium forderte damals zur Begutachtung dieser Eingabe neben anderen die Handelskammer Chemnitz auf, und diese lehnte kurzerhand den Vorschlag ab, der von einigen zwar als annehmbar bezeichnet, von anderen hingegen für äusserst bedenklich gehalten werde. In Übereinstimmung mit letzterer Ansicht glaubte die Kammer sich gegen den Vorschlag aussprechen zu sollen, der ihr unbillig erschien, weil er den Amateurphotographen die Verwertung ihrer Erzeugnisse verbietet, eine Massregel, die auch mit den Grundsätzen der Gewerbegesetzgebung nicht übereinstimme.

Mit solchem Eingriff in die freie Verfügung des einzelnen über sein Eigentum kam man also in Deutschland zunächst nicht durch. Bei der Anmerkung jenes Vorganges sagte ich damals: „Vor allem würden durch eine solche Massregel auch die Kunstphotographen betroffen werden, die ganz nach Art der Maler oder Graphiker in oft wochenlanger Arbeit ein persönliches Werk schaffen,

das mit dem Massenprodukt der Berufsateliers gar nicht in Parallele zu stellen ist. Die Fachleute täten besser daran, die Erweiterung ihres Arbeitsgebietes, die ihnen die bedeutenden Amateure schufen, auszunutzen, als sich in so eigenartiger Weise für die Förderung der photographischen Kunst dankbar zu erweisen."

Diese Einengung der Bewegungsfreiheit der frei schaffenden Amateure ist schnell in Sehweite gerückt. Konnte man ihnen nicht direkt das Handwerk legen, so erstrebt man dieselbe Wirkung jetzt auf Umwegen, indem man sie unter den Zwang des Berufs zu beugen sucht. Einige bedeutende deutsche Kunstphotographen, die als freie Amateure die Photographie neben ihrem Beruf treiben, wurden auf Veranlassung der Geschäftsphotographen neuerdings aufgefordert, sich der Photographeninnung anzuschliessen. Hiermit ist eine Frage aufgerollt, an der die deutsche Amateurwelt um so mehr Interesse hat, da die als „Kunstphotographie" bezeichnete Tätigkeit der Amateure durch die in allen grösseren Städten sich jährlich wiederholenden Ausstellungen eine Sache des öffentlichen Interesses geworden ist. — Es handelt sich nicht allein um kleinliche Denkart einiger vom Schritt der Zeit bedrängten Handwerker, nicht um einen Streit der Ansichten, dem man mit juristischen Spitzfindigkeiten beikommen kann. Eine Entwicklungsfrage rollt sich auf. Leben und Arbeit werden in die Wagschale geworfen. Das Werden persönlicher Arbeit im Zeitalter der Maschine zeigt sich an einem Beispiel der Photographie.

Die Basis, auf der dieser Streit nur wachsen kann, gibt die Geldarbeit, der Brotkampf, aus denen der Konkurrenzbegriff hervorgeht. Die Berufsphotographen fürchten, flach gesagt, die Amateure könnten ihnen Konkurrenz machen, und suchen sie deshalb zu den Lasten des Berufes heranzuziehen. Nächstliegender Anlass ist ihnen der Verkauf von Photographien auf den kunstphotographischen Ausstellungen, die durch die Arbeiten der Amateure ihren Stempel erhalten. Sie sehen hier grosse Bilder mit Preisen weggehen, die für den Begriff der Berufsphotographen exorbitant sind. Und da sie das Besondere der Leistung, ihres verinnerlichten Herstellungsweges, nicht bewerten, auch diese persönlichen Arbeiten an den Normen ihres Atelierbetriebes messen, so steigt der Groll auf über unlauteren Wettbewerb, der die Vorteile einer Berufsarbeit geniesst, ohne deren Lasten zu tragen. Zufälligen Anlass geben ferner Verkäufe des Reproduktionsrechtes einzelner Amateuraufnahmen an Verleger, die, mit weiterem Blick begabt, die Öde der Pikanterien und langweiligen Ansichten auf illustrierten Postkarten durch gehaltvollere Photographien zu beleben suchen.

Die Ansicht der Berufsphotographen kann nicht anders sein. Von der Ebene, auf der sie leben und arbeiten, sehen sie die höher liegenden Dinge aus einer Froschperspektive, die verzerrt. Der Konkurrent sieht im andern den Konkurrenten. — Rechnen jedoch die Amateure, die angegriffenen „Kunstphotographen", den Geschäftsleuten die Kosten bei der Herstellung ihrer Gummidrucke auf, suchen sie nachzuweisen, dass durch die Ausstellungseinnahmen diese Kosten auch nicht annähernd gedeckt werden, so folgen sie dem Angreifer herab auf sein Niveau, das nur Betrachtungen über den Geldwert der Arbeit erlaubt, geben sich eine Blösse und nützen der Sache nicht. Denn soll es einmal den Amateuren erlaubt sein, Bilder auf Ausstellungen zu verkaufen, so wünscht man selbstverständlich, dass ihnen hierbei nicht nur voller Ersatz der Herstellungskosten, sondern ein Mehr an Geld zufalle, das ihnen erlaubt, Zeit und Kraft ihrer ideellen Aufgabe — der Vermittlung der Naturschönheit an ihre Mitmenschen durch die Photographie — zu widmen. Diese Definition deckt sich nicht mit dem Begriff „Verdienst". — Auf Grund der ungünstigen Kostenrechnung wird die Entscheidung nur hinausgeschoben, um sofort wieder zu drängen, sobald „der kunstphotographische Markt sich hebt".

Tiefer, ideeller muss man das Problem fassen. Die besondere Art des Schaffens, die Verschiedenheit der Arbeitsweise ist massgebend für alle praktischen Folgerungen. Wie der einzelne nach seinem Wert, nach seiner Entwicklungshöhe die Photographie benutzt, bestimmt Wert und Stellung seiner Arbeit. Suchen wir Geschäftsphotographen und kunstphotographierende Amateure bei der Arbeit, so zeigt sich der Abstand zwischen ihnen.

Worin liegt dieser Abstand? Glaubt man den lautesten Stimmen, die nach dem Augenschein der fertigen Produkte urteilen, so stehen sich Kunst und Handwerk gegenüber. Der Berufsphotograph leistet die Arbeit des Handwerkers, der kunstphotographierende Liebhaber die des freien Künstlers; beiden zufällig gemeinsam ist die photographische Technik. Diese Definition hilft schon deshalb nicht weiter, weil in Anbetracht der mechanischen Mittel die Frage: ob die Photographie frei geschaffene Kunstwerke hervorbringen könne, eben gerade heiss umstritten ist. Einen praktischen Massstab gibt solche Festlegung keineswegs, denn ob ein Ding als künstlerisches oder handwerkliches Erzeugnis bewertet wird, das ist im Grenzgebiet eine Sache des persönlichen Empfindens.

Für den Wert der Leistung muss ein von Sentiments unabhängiger Massstab gelten, und den hat ja der Ehrliche jederzeit. Um darüber klar zu werden, wollen wir einen Blick auf das Werden der Photographie tun. Die Photographie blieb nach ihrer Entdeckung auf die berufliche Ausübung beschränkt. Die Technik, das Handwerkliche forderte, sollte ein annehmbares Bild zustande kommen, zu Zeiten der Daguerreotypie und des Kollodiumverfahrens soviel Handgeschick und Praxis, dass nur mit Hingabe voller Arbeitskraft Erfolge möglich waren. Es gehörte eine gewisse Kunstfertigkeit dazu; jede gelungene Photographie barg den soliden Wert eines kleinen Meisterwerks der Handgeschicklichkeit. Der Kreis der Ausübenden blieb beschränkt, der Absatz ein vortrefflicher; die staunende Freude an der Möglichkeit so subtiler, treuer Fixierung der Camera obscura-Bilder trieb das Publikum in Scharen in die Ateliers der neuen Lichtkunst. Mit vollen Händen, unbekümmert, schöpften die Photographen aus dem Überfluss eines aufblühenden Berufs. Dann musste auch die Photographie der heraufziehenden Maschinenzeit ihren Tribut geben. Die Präparation der lichtempfindlichen Platten und Papiere wurde aus den Laboratorien der Photographen in die Maschinenräume der Fabriken verlegt. Gebrauchsfertig käufliches Plattenmaterial, an jedem Orte, zu jeder Zeit verwendbar, vollendete Aufnahmemechanismen, leicht transportabel und bedienbar, dehnten das Feld der Photographie ungeheuer in die Breite, brachten dem Beruf unzählige Konkurrenten, schufen den Amateur. Die erleichterte Handhabung, die Möglichkeit, ohne besondere Vorkenntnisse treue Bilder der Natur in kurzer Frist und grosser Menge herzustellen, lockten zahlreiche Elemente in die Photographie, die nach menschlichen Eigenschaften und Fachkenntnissen sicher so leicht in anderen Berufen ihr Fortkommen nicht gefunden hätten. Die wilde Konkurrenz begann, unter deren Folgen wir heute stehen. Man muss daran denken, dass dieser Konkurrenzkampf der Geschäftsphotographen auf dauernde Herabminderung der geschaffenen Werte, ruinöse Unterbietung der Preise, auf den Triumpf der Halbheit und Gewissenlosigkeit hingearbeitet hat. Man muss das bedenken, um recht zu beurteilen, wenn jetzt bis zum Niederbrechen in unedlem Erwerbskampf voneinander hingehetzte Leute ihre Hand erheben, um freie, aus der Fülle ihres Herzens schaffende Menschen an der Entfaltung ideeller Tätigkeit zu hindern.

Blicken wir um uns. Welche Deroute hat das Wettjagen der Photographen um den höchsten Verdienst unter Spekulation auf die Instinkte der Eitelkeit des Publikums erzeugt! Der Blick auf die Auslagen der Photographen — jene „Spinnennetze, um die armen Fliegen zu fangen" — in den Strassen der Städte zeigt, was heute aus jenen ehrlichen, feinen Daguerreotypen

geworden ist. Nicht Menschen von Fleisch und Blut, — blasse Schemen sehen uns an. Etwas schwer Fassliches ist geworden. Die Photographie, in die Hand des Menschen gelegt, um treue, tiefe Bilder der Dinge zu schaffen, damit unser Leben reicher werde am Erkennen der Natur, bestimmt, die Freude am Leben zu entfachen durch Vermittlung der Naturschönheit, sie ist zu einer Magd im Dienste des Niedrigen und Gewöhnlichen geworden.

Die Berufsphotographie ist in den hinter uns liegenden Jahrzehnten bei der Herstellung einer Massenware angelangt, deren Kennzeichen das Mechanische und Fabrikmässige ist. Die stärkere Konkurrenz zwingt, durch Extraordinäres in Leistung und Angebot das Publikum heranzuziehen. Dem wird der Geschäftsphotograph teils durch Herabdrücken der Dutzendpreise, teils durch eine besondere Technik der Dutzendware gerecht. Durch ein erkünsteltes allgemeines Atelierlicht wird möglichst schon bei der Aufnahme die Charakteristik aus den Gesichtern herausmodelliert und reflektiert; was von besonderen Kennzeichen übrig bleibt, glättet der Retoucheur. Es bleiben Puppenköpfe, zum blutwarmen Leben im selben Verhältnis wie die Wachsfiguren des Panoptikums. Mit dieser schematisch erzeugten „Schönheit“ lockt der Geschäftsphotograph sein Publikum. Seht, so schön kann hier der ärmste Mensch werden.

Man braucht sich nicht mit Klagen hierbei aufzuhalten. Niemand aber darf sich wundern, dass freie, intelligente, mit Naturgefühl begabte Menschen die Photographie zu etwas Höherem berufen sahen, als zur Erzeugung dieser nur am Pfennigwert zu messenden Ware. Mit jener Vereinfachung der technischen Prozesse den Amateuren in die Hand gegeben, fand die Photographie eine neue Entwicklung. Sehen wir hier ab von den Amateuren, denen sie nur Sport, Spielerei ist; sie sind dem Geschäftsmann nur von Nutzen, indem sie im durchschnittlichen Verweilen beim Mangelhaften das Verlangen nach besserer Technik wecken. Die kleine Schar ernster Amateure hingegen, mit Gefühl für die Natur und Kenntnis der Werke bildender Kunst, findet in der Camera ein Mittel, ohne Rücksicht auf Beifall, aus innerem Triebe, das Leben in geschlossenen Bildern festzuhalten. Diese schaffen Lichtbilder mühevoll neben ihrem Beruf. Wenn andere ausruhend sich's bequem machen, sieht man sie das Werkzeug zur Hand nehmen, um, oft mit Anspannung letzter Kraft, ihr Gefühl auszusprechen in Bildern, deren Eigenart häufig die Ablehnung des grossen Publikums erfährt. Sie entwickeln die photographische Technik in eigener Weise. Sie benutzen den Prozess nicht wie der Berufsphotograph, um schnell eine grosse Zahl gleichmässiger Bilder zu fertigen; sie wollen einzelne Bilder schaffen, die das seelische Erlebnis, das sich dem Menschen an den Anblick der Natur knüpfte, vollendet aussprechen. So gestalten sie den Gummidruck, ein launisches, zeitraubendes Verfahren, das mit oft wochenlanger Dauer für ein einziges Bild dem Massenbetrieb der Berufsphotographen widerstrebt und schon deshalb das Konkurrenzmoment ausschaltet. Indem sie die Technik zu einem Mittel für den Gefühlsausdruck machten, gaben diese Amateure der Photographie eine Entwicklung, die allein es ermöglichte, dass Lichtbilder heute neben Werken der freien Kunst sich behaupten, in Ausstellungen auftreten, die von der Kunstkritik gewürdigt werden.

Die Tätigkeit der Amateure blieb nicht ohne Einfluss auf die Berufsphotographen. Die Gebildeten und Beanlagten unter ihnen fühlten, dass hier etwas Gutes sei, und begannen, zunächst neben dem konventionellen Betrieb, in einzelnen Ausstellungsstücken ein reicheres und reineres Empfinden photographisch auszusprechen. Mit fortschreitender Erkenntnis fanden dann einzelne die Kraft, sich von der alten Schablone zu lösen, mit der Hoffnung, durch vertiefte Leistungen, die dem Feingefühl des Gebildeten genügen, auch materiell besser fortzukommen. Der Erfolg gab ihnen recht; die neue Bildnisphotographie breitet sich aus. Nicht diese Berufsphotographen, die sich einer naturehrlichen Arbeit hingaben, reiten Attacke gegen das Schaffen der Amateure. Diese wissen, was sie den von reiner Liebe ge-



JACOB RONCHETTI, MÜNCHEN

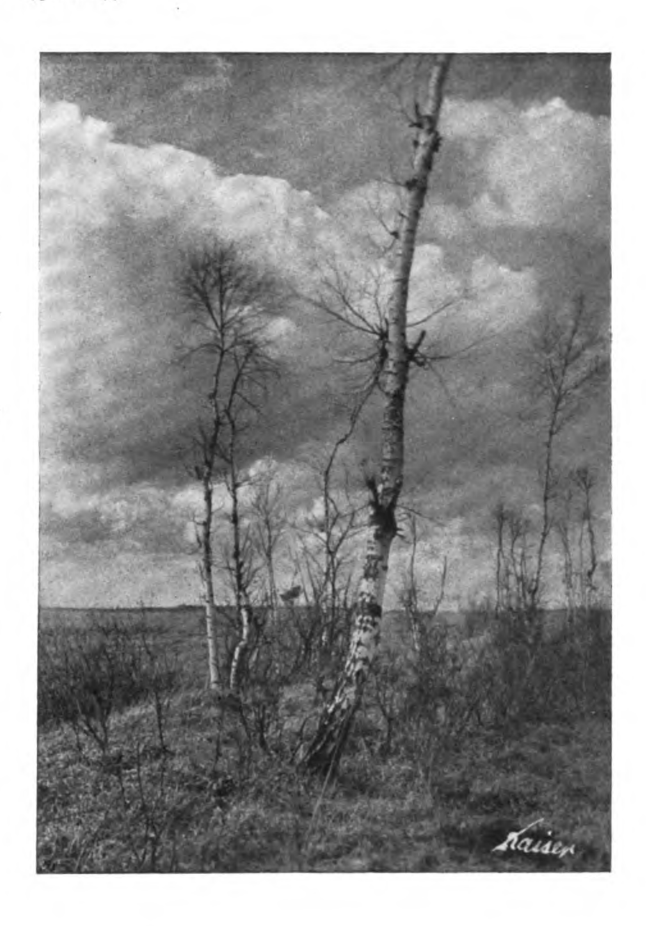
Kohle $22^{1}/_{2} \times 30$



RAIMUND F. SCHMIDT, HAMBURG

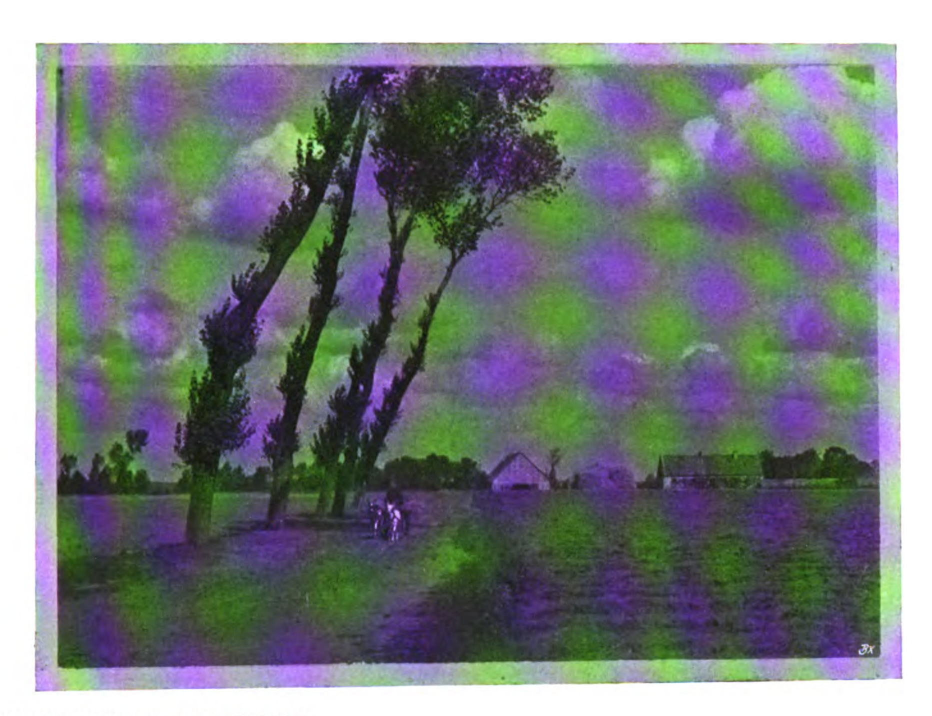
HAMBURG AM ABEND

Kohle $9^1/_2 \times 16^1/_2$



JOS. KAISER, MÜNCHEN

Kohle 8×11



WILLY MAERTENS, MAGDEBURG
FLURLANDSCHAFT



JACOB RONCHETTI, MÜNCHEN
IN DER KÜCHE
Gummi 19 × 38



JOS. SUGG, MÜNCHEN

STUDIENKOPF

Broms. 16 × 20

tragenen Bemühungen der freien Arbeiter verdanken; dass man deren Tätigkeit die volle Freiheit wahren muss, damit sie weiter an der Vertiefung des Inhalts, der Vollendung der Ausdrucksmittel wirken können. Damit die Ungebundenen neue Vorbilder hinstellen, denen der intelligente Berufsphotograph, weniger frei für Experimente durch die Bindung seines Geschäfts, nachstreben kann. Sie fühlen nur Dank gegen jene uneigennützigen Amateure, die das Blut im lebendigen Körper der Photographie in frisches Kreisen brachten. Unter den Zwang der Berufsorganisation sollen die Amateure durch jene Geschäftsphotographen gezogen werden, welche die mechanische Fabrikation der gekennzeichneten Dutzendware betreiben. Zu so verzweifelten Schritten treibt der wirtschaftliche Kampf, die wachsende Konkurrenz im eigenen Lager.

Hier muss man sich bemühen, die Krisis der Photographie richtig zu deuten. Da die technischen Kenntnisse, die der Betrieb des Geschäftsphotographen fordert, bei der heutigen Einfachheit der gewöhnlichen, bilderzeugenden Prozesse im Verhältnis zu der in anderen Berufen verlangten Vorbildung leicht zu erwerben sind, lässt sich die Überlegenheit nicht mehr auf Vorzüge der Technik oder des Geschicks, sondern allein auf den Umfang des Betriebes, auf das verfügbare Kapital gründen. Die Geschäftsphotographie ist, dem Zuge der Zeit folgend, zu einer mechanischen Massenfabrikation von Bildern unter immer vollkommnerer Arbeitsteilung geworden. Nur weil die Photographie von Haus aus mit Daguerreotyp und Kollodiumnegativ durch das erforderte Handgeschick viel persönliche Kunstfertigkeit einschloss, die den „Lichtkünstler“ mit berechtigtem Stolz sich in eigener, nicht von jedermann und mit blossem Gelde erreichbarer Stellung fühlen liess, will man das heut noch nicht sehen. Längst aber zogen unsere Atelierbesitzer das Sammetjacket aus, machte die Lockenfülle der elegant gestutzten Frisur des Welt- und Geldmannes Platz. Längst schwand das persönliche Verhältnis zur Arbeit. „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.“ Elegante Empfangssalons mit kostbarer Einrichtung entstehen. Imposante Läden mit augenfälliger Auslage werden für den Publikumsverkehr fast zur Notwendigkeit. Nebenräume für die verschiedenen Stadien der Massenarbeit gliedern sich an. Hier nimmt einer die Menschen auf, dort entwickelt der zweite das Negativ, drüben wird es vom dritten retuschiert, oben kopiert ein vierter, während der fünfte das Positiv überarbeitet, das der sechste aufzieht, bis es endlich durch die Ablieferung in die Hände des Abnehmers gelangt. Ein echtes Stück Maschinenware ist fertig. Der Chef ist oft nicht einmal bei der Aufnahme zugegen; er steht nur als leitender Geschäftsmann über diesem ganzen Apparat von mechanisch wirkenden Kräften. Ganz wie der Leiter des Warenhauses über seinem Riesenreich unter das Joch des Kapitals gebundener Arbeit thront. Und wirklich ist ja die Photographie in den Warenhausbetrieb übergegangen. Zu Hunderten strömen täglich die konventionellen Menschen, die nach konventionellen Bildern verlangen, durch diese Ateliers. Und die zu Minimalpreisen abgegebenen Warenhausbilder sind den Leistungen der Geschäftsphotographen durchaus gewachsen. Grosser Betrieb bei niedrigsten Dutzendpreisen ist das Entwicklungsgesetz. Die Masse muss es bringen.

Gegen die Warenhausphotographie lässt sich nichts einwenden; sie verspricht nicht mehr als sie leistet, und schädigt ideell keinen. Sie trägt sogar zur Klärung bei. Kennzeichnend aber ist, dass die eingangs erwähnte Eingabe der Berufsphotographen an die Regierung neben dem Verbot der Veräusserung von Amateurerzeugnissen auch eine Massregelung der Warenhäuser fordert. Man sieht: es sind die halben, mit unzureichenden Mitteln arbeitenden Existenzen, die gegen eine Entwicklung kämpfen, die sie fortreisst. Jene kleinen Photographen, die nicht das Kapital oder den Geschäftsgeist zur heut erforderlichen Ausdehnung des Betriebes haben. Leute, die die Vorzüge des mit wenig Mitteln und persönlicher Arbeit unterhaltenen Kleinbetriebes der

16*

alten Zeit verbinden möchten mit den Bequemlichkeiten der mechanisierten modernen Arbeitweise. Die Halben, ewig Gestrigen, die nicht sehen, dass, wer in dem damals abgesteckten Rahmen etwas leisten konnte, heute, in modernen Massen, ein kleiner Pinscher ist. Und eben diese bellen am lautesten. Man muss festhalten, dass nur die Schwankenden, die zur modernen wirtschaftlichen Entwicklung keine Stellung gewinnen können, zu so kurzsichtigen Mitteln greifen. Weder die durch geschäftliche Intelligenz im Dienste des Kapitals, noch die durch die Kraft persönlicher Leistung Starken verschwenden ihre Zeit an so ohnmächtige Petitionen.

Stark durch die Kraft persönlicher Leistung; hier liegt neben dem Massenbetrieb der andere Weg für die Photographie. Eine Entscheidung von allgemeiner Bedeutung für den Menschen. Nachdem die Maschinenzeit scheinbar alles industrialisiert, die selbständigen wirtschaftlichen Existenzen aus ihrem kleinen Schaffenskreise herausgenommen und als dienende Glieder in grössere Betriebe eingefügt hat, nachdem mit steigender Herrschaft der Maschine die Menschen selbst zu mechanisch arbeitenden Teilen der Maschine des grossen Betriebes wurden, mit einer raffinierten Kultur zur Befriedigung zunehmender persönlicher Bedürfnisse die an eine dumpf mechanische Arbeit hingegebene Unfreiheit wuchs — erhebt sich wieder der unterdrückte Trieb, mit eigenen Händen etwas Ganzes zu schaffen. Nicht tagtäglich eine Schraube zu drehen. Schöpferisch tätig zu sein, sei es auf Kosten der Bequemlichkeit des Lebens, die der gesicherte Posten im Dienste des Kapitals schafft. Dieses Wachsen neuer Lust an lebendiger Arbeit tritt in der Photographie deutlich hervor, und beginnt sich gegen den grossen Betrieb zu behaupten. Hier weht die Kunst ihren Atem herein, und wo der hinkommt, muss in allen, die nur immer Kräfte fühlen, der Wunsch nach eigenem Schaffen mächtig werden.

F. Loescher.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

Neue Versuche mit Silberphosphat-Emulsionen.

Valenta hat für Phosphatkollodium-Emulsionen auch Silbernitratammoniak verwendet[1]) und so Schichten erzielt, welche sich besonders für physikalische Entwicklung eignen und Bilder von grosser Brillanz liefern.

Eine derartige Emulsion resultiert z. B., wenn man zu 1500 *ccm* zähflüssigen 3- bis $3^1/_2$ prozentigen Rohkollodiums 20 *ccm* 20prozentige Phosphorsäure und 60 *g* Zitronensäure, in 100 *ccm* Alkohol gelöst, fügt und in diese Lösung eine solche von Silbernitratammoniak bringt. Letztere wird erhalten, indem man zu 60—80 *g* pulvrisiertem Silbernitrat so viel stärkstes Ammoniak setzt, bis die Lösung vollkommen klar ist; diese Lösung wird warm mit 250 *ccm* Alkohol. absol. versetzt. Die alkoholische Silbernitratammoniak-Lösung wird zu dem Kollodium in kleinen Partien unter Umschütteln gegeben. Zum Schluss wird die Emulsion mit 250 *ccm* Äther versetzt und durch Baumwolle filtriert. Eventuell werden noch 20 *ccm* Glyzerinalkohol 1 : 1 zugefügt.

Die Emulsion, auf mattes Barytpapier vergossen, gibt gut haltbare, matte Schichten. Kopiert man unter kräftigen Negativen so lange, bis die Umrisse des Bildes eben sichtbar geworden sind, so lassen sich die Kopien in nachfolgenden Entwicklern gut hervorrufen:

1) Vergleiche Phot. Mitt. 1903, Seite 144, 1900, Seite 201, 233.

1. Nach York Schwartz:

Metol	1 *g*
Eisessig	25 *ccm*
Wasser	25 „

Für die Entwicklung eines 13 × 18 *ccm* Bildes werden von dieser Lösung 15 Tropfen genommen und mit 25 *ccm* Wasser versetzt.

2.

Metol	1 *g*
Zitronensäure	20 „
Wasser	30 *ccm*

Ebenfalls in verdünnter Lösung genommen.

Die entwickelten Bilder nehmen in verdünnten Phosphorsäure - Platintonbädern schöne braune bis schwarze Töne an.

(Phot. Correspondenz 1905, VII.)

Kombination von Hydrochinon mit Rodinal.

A. Goldsmith empfiehlt folgende Kombination von Hydrochinon und Rodinal:

Lösung A.

Hydrochinon	4 *g*
Rodinal	14 *ccm*
Natriumsulfit	20 *g*
Wasser	200 „

Lösung B.

Pottasche	10 *g*
Wasser	200 „

Für normale Expositionen wird nur Lösung A verwendet. Wird eine schnellere Hervorrufung gewünscht, so werden einige Tropfen Lösung B zugegeben. Für sehr kurze Expositionen, wie überhaupt für Unterexpositionen, nehme man gleiche Teile A und B. (The Phot. News Nr. 496).

Über Versuche mit Smiths Platten für farbige Photographie.

Auf Seite 119 brachten wir eine Ankündigung über die neuen Smithschen mehrschichtigen Aufnahmeplatten für Dreifarbenaufnahmen. C. W. Czapek hat mit diesen Platten Versuche angestellt und berichtet darüber in der „Phot. Industrie“, Heft 24, u. a. folgendes:

Die oberste Schicht der Platte besitzt eine geringer empfindliche, im wesentlichen für die blauen Strahlen empfindliche Emulsion. Hierunter liegt eine rotgelbempfindliche Schicht. Die unterste, nicht von der Glasplatte ablösbare Schicht ist für das gelbgrüne Teilbild. Dem Autor standen zwei Probeplatten zur Verfügung. Die eine wurde zur Aufnahme einer Landschaft mit Gebäuden und Wasserfläche verwendet, wobei mit Öffnung F : 12 zwei Sekunden exponiert wurde (bei hellem Sonnenschein und klarem Himmel, 11 Uhr vormittags); auf der zweiten Platte wurde mit Blende F : 15 in einem mässig hellen Zimmer eine Aufnahme der Ederschen Farbentafel mit einer Exposition von 3 Minuten gemacht. Beide Expositionen waren richtig gewählt, indem das Bild auf der obersten Schicht (Blauviolett-Negativ) klar in normaler Dichte herauskam. Die Empfindlichkeit der Platte kann daher als eine sehr befriedigende bezeichnet werden. Vor der Entwicklung wurde gemäss Vorschrift die dreifache Schicht ringsherum mit einem scharfen Messer umschnitten, die Platte in ein schwarzes Papierkuvert gesteckt, davon eine Ecke abgetrennt, so dass jetzt die ganze Platte gegen das Licht geschützt war, bis auf eine freiliegende Ecke, an der durch gelindes Einschneiden leicht die Abspaltung der oberen Schicht vorgenommen werden konnte. Nun wird die Platte wieder aus dem Kuvert herausgenommen und auf sie eines der mitgelieferten schwarzen Papierblätter gepresst, welches zunächst mit der beigegebenen „Klebelösung Nr. 1“ überstrichen wurde. Durch leichtes Ziehen lässt sich dann das Klebeblatt samt der obersten Schicht herunterziehen; nun bestreicht man eine der beigegebenen gelatineüberzogenen Glasplatten mit der Lösung II von etwas stärkerer Klebekraft, presst die abgezogene Schicht darauf, überfährt mit einem Rollenquetscher und zieht das Klebeblatt herunter. In gleicher Weise verfährt man mit der mittleren Schicht. Vor der Entwicklung ist noch die dünne Kollodium-Isolierschicht mit



Methylalkohol abzulösen. Überblickt man die Reihe der bis jetzt erforderlichen Manipulationen, so kann man das Bedenken nicht unterdrücken, dass diese 20 Manipulationen geeignet sind, wenn auch die Abbildung auf den drei Schichten eine korrekte wäre, zur Quelle zahlreicher Fehler zu werden. Zunächst sollten zur Isolierung der Schichten stärkere Celluloidschichten verwendet werden, die auch als bleibende Träger der Teilnegative dienen können, dabei nicht so ungeheuer leicht zerreissbar sind wie die jetzigen kaum $^{2}/_{100}$ *mm* starken Gelatineschichten mit ihrer hauchdünnen Kollodiumschicht. Alle die Spalt-, Bestreiche-, Aufdruck- und Abziehmanipulationen erfordern Licht, und selbst die beste Dunkelkammerlampe muss auf die Dauer diese hochempfindlichen Schichten affizieren. Dies ist auch der Grund, weshalb Czapek noch nicht darüber berichten kann, ob das Rotgelb- und Grüngelb-Negativ eine korrekte Farbenzerlegung zeigen; denn trotz möglichster Beschleunigung der Prozeduren erzielte Czapek nur auf der oberen, blauvioletten Schicht ein korrektes Bild, auf den beiden anderen aber nur Schleier und Flecke; jedenfalls ist die technische Lösung des dreifachen Plattengusses als gelungen zu bezeichnen. Die verschiedenen Übertragungsmanipulationen jedoch würden bei sonstiger Brauchbarkeit des Verfahrens die Mehrzahl der Amateure von dem Prozess fern halten.

Neuerdings arbeitet Karl Schinzel an einem Verfahren, mehr- oder weniger naturfarbige Bilder auf einer Aufnahmeplatte zu erzeugen[1]). Über den praktischen Wert dieses Verfahrens lässt sich erst berichten, wenn genaue Arbeitsvorschriften und Bildproben vorliegen.

1) Phot. Wochenblatt 1905, Nr. 30.

Urantonung von Platinbildern.

Mc. Intosh empfiehlt für die Urantonung von Platindrucken folgende von F. F. Payne stammende Vorschrift. Es werden drei Lösungen, bestehend aus

Urannitrat-Lösung	10 %ig
Roter Blutlaugensalz-Lösung	10 „
Natriumsulfit-Lösung . . .	10 „

angesetzt. Für den Gebrauch werden 4 *ccm* von jeder Lösung genommen und 180 *ccm* Wasser zugefügt, welches vorher mit 12 *ccm* Eisessig versetzt worden ist. Sollte das Tonbad zu energisch wirken, so verdünne man mit Wasser.

(Photography Nr. 868.)

Photographie der Marskanäle.

„Photography“ schreibt in der vierten Julinummer: Ungeachtet alles bisher Geschriebenen und der Beobachtungen von Schiaparelli, die von so vielen anderen Astronomen bestätigt wurden, herrscht dennoch ein grosser Zweifel, inwieweit die sogenannten Marskanäle wirklich vorhanden sind und inwieweit diese teleskopischen oder okularen Beobachtungsmängeln zuzuschreiben sind. Von Arequipa in Peru ist nun eine telegraphische Nachricht eingetroffen, dass die Kanäle photographiert worden sind; bei allen, mehr als 20 Aufnahmen, sind die Kanäle immer wieder erschienen. Das beseitigt wenigstens die Theorie, dass sie keine Existenz ausserhalb des Auges des Astronomen haben, aber es bleibt noch übrig zu forschen, inwieweit die Kanäle ihren Ursprung nicht im Fernrohr selbst finden. Vorher ist ein richtiges Urteil nicht abzugeben.

Zu unseren Bildern

Major Puyo zeigt in seinen Photographien jene geschmackvolle Grazie, die wir als Kennzeichnen des französischen Künstlers schätzen. Er versteht es, mit grossem Geschick eine gefällige Frauengestalt in die Natur zu stellen, so dass sie als liebenswürdige Ergänzung einer romantischen Landschaft empfunden wird. Er kostümiert sich eine echte Phantasiegestalt für diesen Zweck, und wenn man weiss, wie leicht dergleichen Staffage in der Photographie lächerlich wirkt, so muss man jedenfalls die routinierte Sicherheit bemerken, mit der hier eine ganz einheitliche Wirkung erzielt ist. Lehrreich ist es, wie die Landschaft im Verhältnis zur Figur behandelt ist; die Figur steht im Mittelpunkt des Interesses, die Landschaft wirkt untergeordnet, aber doch stark in ihren bewegten Linien mit. Auch die zarte Wirkung des leichten Hinterlichtes ist in seiner Sammlung auf die Figur sehr überlegt. Der lange Vordergrund mit dem Wasserspiegel, der die Idee des Bildes gibt, wurde durch hohen Stand der Camera erreicht. — In Puyos Porträt ist hauptsächlich der Reiz des Lichtes festgehalten, in einer weichen, malenden Wirkung. Um diese Lichtwirkung recht zur Geltung zu bringen, sind die Einzelheiten der Zeichnung zum Teil geschickt verwischt. Puyo arbeitet bekanntlich viel mit einfachen Linsen und deren Kombinationen, die ihm schon durch die Aufnahme ein sehr weiches, malerisches Bild liefern.

Ein Bild, mit dem mancher nicht einverstanden sein wird, ist der Gummidruck von Th. Scholz. Dennoch geben wir ihn wieder, weil darin das Bestreben zum Ausdruck kommt, die grosse, starke Empfindung, die eine Landschaft in der Natur erweckte, in der Photographie wiederzugeben. Ein grosser Zug liegt denn auch in der hinanstrebenden Erde. Hinauf und über Hügelwellen hinweg soll der Blick in die Ferne, zu den wehenden Wolken getragen werden; und um diesen Zug in die Ferne noch zu unterstützen, ist die da hineinblickende Figur oben hingestellt. Es liegt auch in diesem Scholzschen Bilde ein starkes Heimatgefühl, wenngleich die Gummitechnik etwas leger gehandhabt ist; der Ton der Figur oben ist in Anbetracht der Entfernung entschieden zu dunkel. Das Bild kommt in Geschlossenheit und Klarheit der Töne nicht ganz zusammen, ein Mangel, der ja leider nur allzuleicht beim schwer zu bemeisternden Gummiverfahren auftritt.

Ein kleines, anspruchsloses Bildchen von grosser Feinheit und Kraft der landschaftlichen Stimmung ist Maertens Flurlandschaft. Ja, auch eine 9 × 12 Celloidinkopie kann einen Schatz von echtem Naturgefühl bergen. Von Maertens haben wir wiederholt solche Bilder gesehen, die uns viel von ihm erwarten lassen.

Sehr geschickt und technisch tadellos in der Ausführung sind die Stimmungsbildchen von Raimund F. Schmidt. Der Blick über das Hamburger Alsterbassin mit der Silhouette der Stadt und in dem von hin und wieder gleitenden Dampfbooten stets bewegten Wasser schwankenden Lichtreflexen hat wohl in manchem, der abends auf der Lombardsbrücke stand, den Wunsch geweckt, dies berückende Bild festzuhalten. Schmidt hat sich mit vielem Glück an dieser Aufgabe versucht; mag es eine Anregung für unsere Amateure sein, sich dem Studium dieser abendlichen Lichtwirkungen mehr zu widmen.

Die Herren Kaiser, Sugg und Ronchetti vom Klub der Amateur-Photographen in München zeigen in ihren tüchtigen Leistungen, wie rege das Leben in diesem Vereine ist. L.



Literatur

Von **Meyers Reiseführern,** Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig, sind wieder eine Anzahl Bände in neuer Auflage erschienen, es sind dies:

Der Harz, Grosse Ausgabe, mit 21 Karten und Plänen und einem Brockenpanorama, 18. Auflage, Preis geb. 2,50 Mk.

Dresden und die Sächsische Schweiz nebst Lausitzer Gebirge, 7. Aufl., mit 12 Karten, 9 Plänen und 4 Panoramen. Vereinsbuch des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. — Preis kart. 2 Mk.

Rheinlande, 11. Aufl., mit 21 Karten, 20 Plänen und 7 Panoramen. — Preis geb. 5 Mk.

Süddeutschland, Salzkammergut, Salzburg und Nordtirol, 9. Aufl., mit 34 Karten, 36 Plänen und Grundrissen und 8 Panoramen. — Preis geb. 5,50 Mk.

Diese Ausgaben von Meyers Reiseführern enthalten in ihrer Einleitung auch einige Winke über das Photographieren auf Reisen, sowie empfehlenswerte Leitfäden für die Ausübung der Landschafts- und Architekturphotographie. — In den drei letztgenannten Bänden hat das Kartenmaterial eine bedeutende Bereicherung resp. Ergänzung erfahren. Wir brauchen an dieser Stelle wohl nicht zu erwähnen, dass die Meyerschen Reisebücher äusserst zuverlässig bearbeitet sind und in der Reiseliteratur einen ersten Platz einnehmen. Trotz der vorzüglichen Bearbeitung und Ausstattung sind die Preise der Meyerschen Führer sehr mässig. Ferner bietet die Meyersche Bibliothek den grossen Vorteil, dass sie für frequentere kleinere Bezirke, wie Harz, Sächsische Schweiz, Schwarzwald usw. Sonderausgaben besitzt, so dass man nicht genötigt ist, starke, kostspielige Bände zu kaufen, deren Inhalt zum grössten Teil für die jeweilig vorliegende Reise garnicht in Betracht kommt.

Ludwig David, Photographisches Praktikum, ein Handbuch für Fachmänner und Freunde der Photographie. Mit 6 Tafeln. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. — Preis geb. 4 Mk. — Der bekannte Autor gibt uns hier ein drittes Lehrbuch in neuer Abfassung, welches für den Fachphotographen und den fortgeschritteneren Amateur bestimmt ist. Wir finden hier u. a. auch in kurzen Zügen die Negativ-Kollodiumverfahren, die Eisensilberpapiere, die Lichtpausprozesse, die farbige Photographie behandelt. Den Schluss des Buches bilden die Verzeichnisse von Zeitschriften, Vereinen, Lehranstalten und Schutzgesetzen.

J. M. Eder, Rezepte und Tabellen für Photographie und Reproduktionstechnik, welche an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien angewendet werden. 6. Aufl. Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis kart. 2,50 Mk.) Von allen Rezeptsammlungen verdient sicher die Edersche Arbeit die grösste Anerkennung, da in diesem Buch nur persönlich ausprobierte Vorschriften gegeben werden. Wir finden hier nicht eine Unsumme von Rezepten kritiklos zusammengestellt, sondern wir haben es mit einer sorgfältigst getroffenen Auswahl von Arbeitsformeln für die verschiedenen photographischen Prozesse zu tun. In der neuen Auflage haben namentlich die Kapitel über Messung der Plattenempfindlichkeit, über farbenempfindliche Platten und Filter, sowie über die Reproduktionsverfahren wesentliche Umarbeitungen erhalten; neu aufgenommen ist u. a. die Dreifarbenphotographie.

Ferner gingen bei der Redaktion ein:

W. Merckens, Über strahlenartige Einwirkungen auf die photographische Bromsilbergelatine. Separatabdruck aus den Annalen der Physik.

Ernst Abbe, Rede bei der von der Universität Jena veranstalteten Gedächtnisfeier am 2. Mai 1905, gehalten von **Prof. Dr. A. Winkelmann.** Verlag von Gustav Fischer, Jena. (Prois 60 Pf.)

Aide-Mémoire de Photographie pour 1905, publié sous les auspices de la Société Photographique de Toulouse par C, Fabre.

XXX. Année. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. (Preis 1,75 Fr.)

Ernest Coustet, Le Développement en pleine lumière. Verlag von Gauthier-Villars, Paris. (Preis 1,50 Fr.)

Henry Vollmer, Lehrbuch der Photographie, mit besonderer Berücksichtigung der Filmphotographie. Verlag von Walter Möschke, Leipzig. (Preis 60 Pf.)

H. Quentin, Notes pratiques sur l'Orthochromatisme. Emploi des plaques orthochromatiques avec et sans écrans. Verlag Charles Mendel, Paris. (Preis 60 cent.)

Notions élémentaires de Pratique Stéréoscopique. A l'usage des Débutants. Verlag von Charles Mendel, Paris. (Preis 60 cent.)

Fragen und Antworten

Gibt es eine Fabrik, welche fertige Lichtdruckplatten in den Handel bringt, resp. welche kurz vor Gebrauch nnr noch sensibilisiert zu werden brauchen, um dann gebrauchsfertig zu sein? — (*G. München.*)

Für Ihre Zwecke dürfte vielleicht der Sinop-Lichtdruck geeignet sein. Näheres siehe in dem betr. Artikel unserer Zeitschrift, Jahrg. 1904, Seite 89.

Wie kann man sich Lichtdruckplatten event. selbst auf einfachste Weise herstellen (auf Glas-, Zink- oder Aluminiumplatten.) Könnten Sie hier ein Rezept mitteilen?

(*G. München.*)

Der Raum gestattet hier nicht, eine Anleitung für die Ausführung des Lichtdrucks zu geben. Eine gute Anweisung finden Sie in dem Buche; Aug. Albert, Der Lichtdruck.

Wie ist die Adresse des Fabrikanten des Kinematographen »Mirograph« in Paris? —

(*L. Moskau*).

Wir bitten unseren Leserkreis um gefl. Adressenangabe.

Kann man Mattcelloïdinpapiere nur im Fixierbad behandeln — nicht Tonfixierbad — um schöne sepiabraune bis rotbraune Töne zu erhalten? Sind solche Kopien ebenso haltbar wie die im Tonfixierbad behandelten? Ist saures oder ungesäuertes Fixierbad besser?

(*G. Gnadenfeld.*)

Sie können Celloïdinkopien auch nur fixieren. Die Farbe des so behandelten Bildes ist bei den einzelnen Celloïdinpapierfabrikaten verschieden, da die Zusammensetzungen der Emulsionsschichten verschiedener Art sind. Was die Haltbarkeit solcher Celloïdinbilder anbelangt, so lassen sich hier keine festen Normen aufstellen. Man hat ja auch ohne Vergoldung sehr beständige Kopien erreicht, aber im allgemeinen sind die so erzielten Töne weniger beliebt als mit Goldkombination, auch scheint die Haltbarkeit der vergoldeten Bilder in den meisten Fällen überlegen zu sein. Wir empfehlen Ihnen, diesbezüglich einmal selbst Vergleichsversuche mit verschiedenen Celloïdinpapierfabrikaten anzustellen. Hierbei wollen Sie neutrale Fixierbäder oder solche mit Bisulfit benutzen. NähereDetails über die chemischen Wirkungen finden Sie in Eders Handbuch der Photographie, Bd. IV, Seite 71.

Bedingt eine Platte, die mit Rotlack zum Schutz gegen Lichthöfe hinterkleidet ist, eine längere Exposition als die einfache Trockenplatte? — (*B. Mülheim.*)

Wir haben bei unseren Arbeiten mit Rotlack keine Expositionsverlängerung beobachtet.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.



Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. T. 8959. Objektivverschluss, bei welchem zwei aneinander hergleitende und mit Öffnungen versehene Verschlussplatten in entgegengesetzten Richtungen hin und herbewegt werden. The Thornton-Pickard Manufacturing Company Limited, Altrincham, Grafsch. Chester, Engl.; Vertr.: Otto Hoesen, Pat.-Anw., Berlin W. 66. 29. 5. 03.

57d. W. 22 737. Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch galvanische Abformung von vor dem Aufquellen leitend gemachten photographischen Gelatinequellreliefs. Ludwig Weis, Leipzig-R. 12. 9. 04.

57a. L. 20 192. Doppelcamera mit in verschiedenen Winkeln zueinander einstellbaren Einzelcameras. Thom. Lantin, Düsseldorf, Schadowstr. 52. 20. 10. 04.

57d. Sch. 22 146. Verfahren zur Herstellung von Lichtdruckformen, insbesondere für Plakatdruck. Carl Schaack, Treptow. 31. 5. 04.

42h. R. 20 930. Linsenfassung mit abnehmbaren Hülsen für Projektions- und Vergrösserungsapparate. Société Romanet & Guilbert, Paris; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 18. 3. 05.

57a. H. 31 576. Vorrichtung zum Entzünden einer Blitzlichtpatrone und zur gleichzeitigen Erzeugung eines den Momentverschluss einer photographischen Camera auslösenden Luftstromes. John Hagbarth Hammer, Marquette, V. St. A.; Vertr.: Franz Schwenterley, Pat.-Anw., Berlin W. 66. 24. 10. 03.

57c. L. 19 112. Verfahren zum Entwickeln, Fixieren, Wässern und Trocknen photographischer Papierbahnen. Friedrich Heinrich Lange, Berlin, Steinmetzstr. 52b. 21. 1. 04.

57d. D. 14 407. Skalenraster. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 22. 2. 04.

" L. 20 486. Verfahren zur Herstellung von Gelatinebildern (Woodburydrucken). Joe Livingston, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 61. 9. 1. 05.

57c. N. 6775. Elektrische Antriebsvorrichtung für Maschinen zum schnellen Kopieren von Photographien auf fortlaufendem Bildband, bei welcher abwechselnd ein Hauptmotor und ein Steuermotor in Tätigkeit tritt. W. Nauck und Otto Lienekampf, Leipzig-R. 18. 6. 03.

57c. N. 7447. Verfahren zum Einlegen von photographischen Bildbändern in Entwicklungsbäder u. dergl. Willy Nauck, Leipzig-R., Krusiusstr. 11. 31. 8. 04.

57b. A. 11 809. Verfahren zur Herstellung eines haltbaren Chrompräparates zur Sensibilisierung von Gelatine-, Gummi-, Zuckerschichten u. dergl. für Licht- und Pigmentdruck und die verwandten Reproduktionsarten. Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin. 28. 2. 05.

57d. M. 25 465. Autotypische Tiefdruckformen. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde. 10. 5. 04.

Erteilungen.

57a. 162 549. Vorrichtung zur Erzielung gleicher Belichtungszeiten für alle Teilaufnahmen an solchen Mehrfarbencameras, in denen die gleichzeitige Aufnahme mehrerer Bilder mit Hilfe eines im Wege des Strahlenbündels angeordneten, die Objektivöffnung teilenden Spiegelkörpers erfolgt. Jan Szczepanik, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann und Th. Stort, Pat.-Anw., Berlin NW. 40. 9. 2. 04.

" 162 550. Vorrichtung zum Spannen des Verschlusses beim Einschieben der Kassette in die Camera; Zus. z. Pat. 156 353. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 23. 2. 04.

" 162 593. Irisblendenverschluss für photographische Objektive. Georg Reimann, Wien; Vertr.: F. C. Glaser, L. Glaser, O. Hering und E. Peitz, Pat.-Anw., Berlin SW. 68. 17. 6. 04.

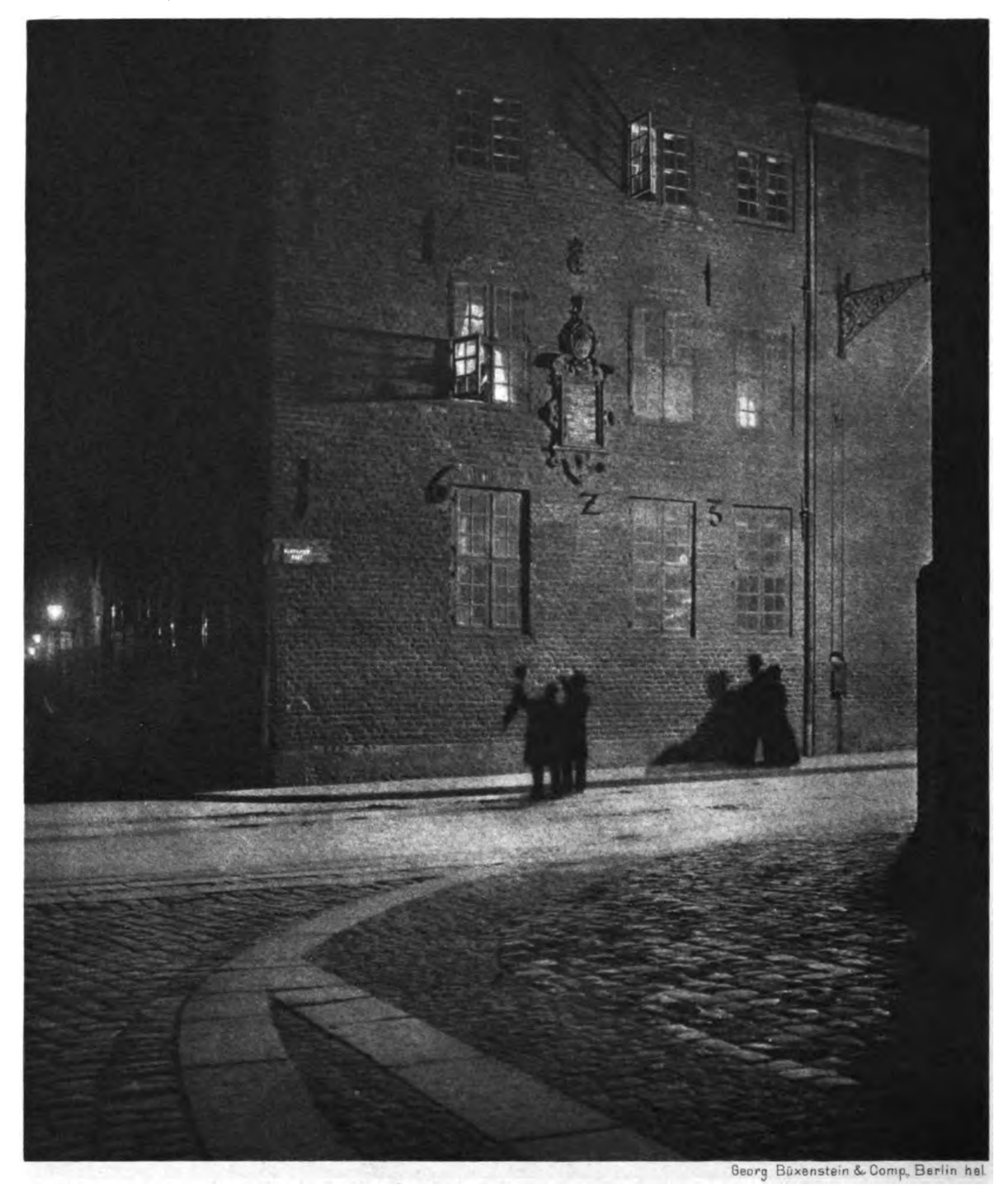
57b. 172 551. Verfahren zur Herstellung von Pigmentpapier. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 24. 11. 03.

" 162 611. Verfahren zur Herstellung von Lichtpausen in beständigen dunklen Linien auf hellem Grunde. Adolf Tellkampf, Charlottenburg, Windscheidstr. 25. 4. 6. 03.

" 162 770. Kontaktkopierverfahren. Klimsch & Co., Frankfurt a. M. 27. 11. 02.

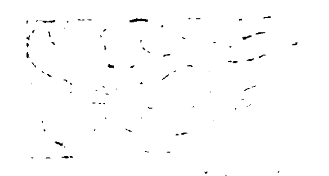
57c. 162 771. Entwicklungsvorrichtung für Maschinen zum Fertigstellen photographischer Platten. Pierre van Wyck Welsh, New York, und Frank Brown Waite, Worcester, V. St. A.; Vertr.: M. Schmetz, Pat.-Anw., Aachen. 12. 12. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

N. FISCHER, KOPENHAGEN
NEUJAHRSNACHT ◦ ◦ ◦ ◦





Georg Büxenstein & Comp. Berlin hel.



Weiteres über Photometer für Kopierzwecke[1])

Nach dem gleichen Prinzip wie Vogels und Sawyers Photometer ist u. a. das Lux-Photometer hergestellt, nur mit dem Unterschiede, dass hier bei der Skala die Ziffern hell auf dunklem Grunde stehen. Die Skala zeigt wie bei Vogel 24 Grade.

Bei Beschickung der drei genannten Photometer mit Aristopapier und gleichzeitiger Exposition zeigte das Vogel-Photometer nach 30 Minuten 18°, das Sawyer-Photometer 15° und das Lux-Photometer 16°. Diese gefundenen Werte sind aber nicht als Konstanten für den Vergleich der Photometer zu betrachten. Ich habe z. B. bei früher angestellten Versuchen etwas abweichende Resultate erhalten. Der Grund mag zum Teil darin liegen, dass die Photometerpapierqualitäten nicht immer ganz gleichmässig ausfallen, ferner ist zu beachten, dass alle Papierstoffe lichtempfindlich sind, selbst unser vortreffliches Rives-Rohpapier; mit der Zeit gilben die Papierstoffe, und die Skalen nehmen an Lichtdurchlässigkeit ab.

Ausser diesen Photometern mit Papiergraduierung haben wir auch Instrumente, bei denen sich die Skala direkt auf einem Glas- oder Celluloidstreifen, bestehend in Feldern von verschiedener Transparenz, befindet. So wurde von Leutner ein Photometer konstruiert, bei dem in einem Metallrahmen eine Glasskala lag, die zehn Felder in verschiedener gelber Färbung, von hellgelb bis dunkelbraun steigend, enthielt. Diese Felder waren zur Hälfte mit einem Papierstreifen von einer derartigen Färbung unterlegt, dass, wenn unter die freien Hälften der Tonskala ein Streifen Celloidinpapier gebracht wurde, dieser beim Exponieren am Licht denselben Farbton annahm (durch die gelbe Tonskala betrachtet), wie die nebenstehende unterlegte Skalahälfte. Bei der Exposition dieses Photometers erreicht

1) Siehe den Aufsatz S. 243.

das Celloidinpapier zunächst unter dem hellsten Felde die Farbe der nebenliegenden Standskala, dann unter dem zweiten Felde u. s. f. Ein solches Photometer hat vor den oben beschriebenen Papierskalen den Vorteil, dass das Ablesen direkt am Tageslicht, ohne Autklappen des Rahmens erfolgen kann. Zum Nachteil wurde diesem Instrument angerechnet, dass die Skala im Vergleich zu Vogel-Sawyer eine zu kurze ist und daher leichter zu Kopierfehlern Veranlassung gibt. Ich kann letzterem nach meinen praktischen Erfahrungen nicht beistimmen, ich bin auch mit der 10grädigen Kopieruhr »Fernande«, wie dieses Photometer genannt wurde, gut zurecht gekommen. Wenn die Skala auch nicht die Ausdehnung hatte, so ist andererseits die Beobachtung des Fortschritts der Belichtung hier mit grosser Sicherheit zu verfolgen. Aus meinen Unterrichtserfahrungen möchte ich bemerken, dass von den Schülern bei dem Ablesen von den Papierskalen-Photometern sehr grosse Beobachtungsfehler gemacht wurden, bei der »Fernande« erfolgten die Ablesungen genauer.

In jüngster Zeit sind nach dem Prinzip der »Fernande« Photometer mit grösserer Gradation in den Handel gekommen, wie z. B. das Selle-Photometer. Bei letzterem Instrument ist auch die Skalaanordnung etwas modifiziert worden. Zu diesen Photometern sei noch bemerkt, dass sie in den unteren Graden langsamer kopieren als die Papierskalen-Photometer (siehe endstehende Tabelle); für kurze Expositionen, wenn also dünne Platten oder hochempfindliche Papiere vorliegen, ziehe ich daher die Papierskalen vor.

Ein sehr einfaches und dabei sehr brauchbares Kopierhilfsmittel ist die »Ham-Photometer-Folie, welche wie ein Negativfilm mit Celloidinpapier etc. in einem gewöhnlichen Kopierrahmen exponiert wird. Die Ham-Folie, welche von Dr. Adolf Hesekiel & Co.-Berlin fabriziert wird, besteht aus einer Negativ-Celluloidfilm mit 20 Feldern verschiedener Transparenz.

Zum Schluss wollen wir noch das »Infallible-Photometer« erwähnen, welches recht zuverlässig arbeitet. Die Basis dieses Instruments bildet das bekannte Röhrenphotometer zur Bestimmung der Empfindlichkeit von Bromsilberemulsionen etc. Die Skala beim »Infallible« besteht aus einer Platte mit runden Löchern verschiedenen Durchmessers und zwar so angeordnet, dass das durch diese Löcher eindringende Licht auf eine Spiegelglasplatte mit aufgedruckten Zahlen und Buchstaben fällt. Unter die Skala wird ein Stück Celloidin- oder Aristopapier gelegt. Vor der Zahl 1 ist die Lochweite am grössten und wird daher diese Zahl zuerst kopieren, dann folgen die übrigen Zahlen, und daran reihen sich die Buchstaben des Alphabets.

Das Infallible-Photometer hat sehr geringe Dimensionen und ist in einem vernickelten Gehäuse untergebracht, welches aufklappbar ist; rechts befindet sich die Skala mit den Ziffern- und Buchstabenzeichen, links wird das Kopierpapier auf einer Filzunterlage eingeklemmt. Beim Schliessen des Photometers wird letzteres fest gegen die Skala gedrückt.

Vergleiche der Skalen der von mir benutzten Photometer-Systeme ergaben die nachstehenden Resultate. Wenn das Vogel-Photometer 14 resp. 18° zeigte, war der Stand der andern Photometer wie folgt:

Vogel	14°	18°
Infallible	12°	18°
Ham	12°	16°
Lux	12°	16°
Sawyer	10°	15°
Selle	4°	12°

P. Hanneke.

Über Dreifarbenphotographie

Von HANS SCHMIDT

In dem Seite 219 und 235 zitierten Artikel des Herrn Prof. G. Aarland findet sich der eine kurze Satz: »Wie verschieden sind allein die Lichtfilter!« Zur Illustration desselben seien im Nachfolgenden ein paar der bekanntesten Lichtfilter beschrieben, wodurch man bald zu der Überzeugung kommen wird, dass dieser Satz leider von absoluter Richtigkeit ist.

In den beistehenden schematischen Zeichnungen ist Nr. 1 die Wirkung des Lichtes auf eine »panchromatische« Platte nach Art der Äthylrot- oder Orthochromplatte. Es sei besonders darauf hingewiesen, dass von einer »**Rot**-empfindlichkeit« bei diesen Platten nicht gesprochen werden kann. Das erste Maximum der Äthylrotplatte liegt rechts von der *D*-Linie, also genau an der Stelle des spektralen reinen Gelb. Wohl zieht sich dieses Maximum noch über die *D*-Linie hinaus, doch ist die Empfindlichkeit hier bereits eine solch geringe, dass mit Hilfe dieser Gelborangeempfindlichkeit eine brauchbare, genügend gedeckte Platte unter einem »Rot«filter nicht mehr erhalten werden kann. Deshalb greift Meister Miethe wohl auch zu dem Hilfsmittelchen und öffnet sein Rotfilter so weit, dass ein Teil des Maximums seiner Äthylrotplatte eben noch »durchschlüpfen« kann, wodurch dann die erstaunliche »Rot«empfindlichkeit erzeugt wird. Fig. 5 der Zeichnungen zeigt das spektroskopische Aussehen eines solchen »offenen« Miethe-Originalfilters. Da die Orthochromplatte der Äthylrotplatte in ihrem Verhalten sehr ähnlich ist, so finden wir auch für diese ein gleiches Rotfilter (Fig. 3). Dieses Höchster Filter nach König unterscheidet sich von dem Mietheschen nur dadurch, dass es ein wenig »geschlossener« ist. Ein schwacher Halbschatten dämpft das rechts neben der *D*-Linie durchgehende Licht, so dass die Gelbwirkung etwas unterdrückt wird, und dadurch die Rotwirkung (besser gesagt das rötliche

Gelb) etwas besser mitkommen kann. Von einer »Rot« wirkung, die bekanntlich erst bei der *C*-Linie beginnt, kann aber auch hier natürlich keine Rede sein.

Zu den vielverbreiteten Filtern gehören in jüngster Zeit auch die Flexoid-Lichtfilter der Gekawerke, Hanau, für Dreifarbenaufnahmen. Da diese Filter nach Prof. Miethe gefertigt sind, so müsste man annehmen, dass dieselben auch mit einem Original-Miethe-Filtersatz wenigstens einigermassen übereinstimmen. Dem ist aber nicht so! Ich habe an zwanzig Flexoidfiltersätze in Händen gehabt, und kein einziger war dem Mietheschen Originalfiltersatz auch nur annähernd gleich. Dieselben differierten auch unter sich sehr stark. Das spektroskopische

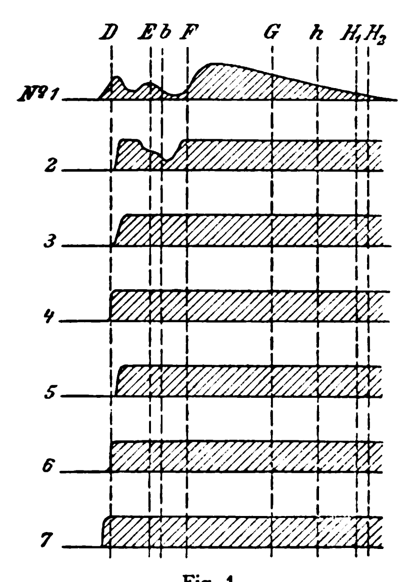


Fig. 1.
Nr. 1 Lichtempfindlichkeit einer panchromatischen Platte (Sonnenlicht). — Nr. 2—7 Spektra von Rotfiltern: Nr. 2 Flexoid-Lichtfilter der Gekawerke; Nr. 3 Höchster-Filter nach Dr. König; Nr. 4 Filter des Verfassers; Nr. 5 Miethes Originalfilter; Nr. 6 Aarlands Filter; Nr. 7 Fritsches Filter.

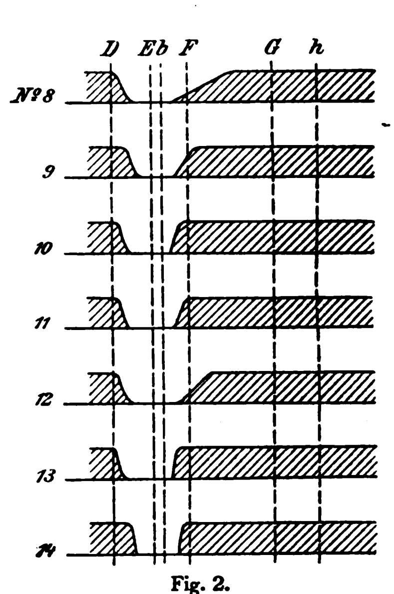


Fig. 2.
Nr. 8—14 Spektra von Grünfiltern: Nr. 8 Flexoid-Lichtfilter der Gekawerke; Nr. 9 Höchster Originalfilter nach Dr. König; Nr. 10 mit Höchster chem. reinen Filterfarbstoffen hergestelltes Filter; Nr. 11 Filter des Verfassers; Nr. 12 Miethes Originalfilter; Nr. 13 Aarlands Filter; Nr. 14 Fritsches Filter.

Aussehen eines Flexoid-Rotfilters ist in Schema 2 dargestellt. Der Umstand, dass dasselbe das Grün bei der *E*-Linie überaus stark durchlässt, welche Stelle gerade dem zweiten Maximum der Äthylrotplatte entspricht, lässt die Qualität dieses Filters selbst für diese Platte, für die es doch in erster Linie gedacht ist, zweifelhaft erscheinen.

Es lässt sich darüber streiten, welche Farben ein Filter absorbieren soll und welche nicht; aber annehmen sollte man, dass ein **von** Miethe und ein **nach** Miethe gefertigter Filtersatz identisch sind!

Fig. 6 zeigt die Absorption eines Aarlandschen Rotfilters und ein ähnliches

FREDERICK H. EVANS

BEI SONNENUNTERGANG IM NORDSCHIFF, YORK MINSTER

Plat. $15\,^{1}/_{2} \times 21$



A. VON MELINGO

STRASSE IN REGENSBURG

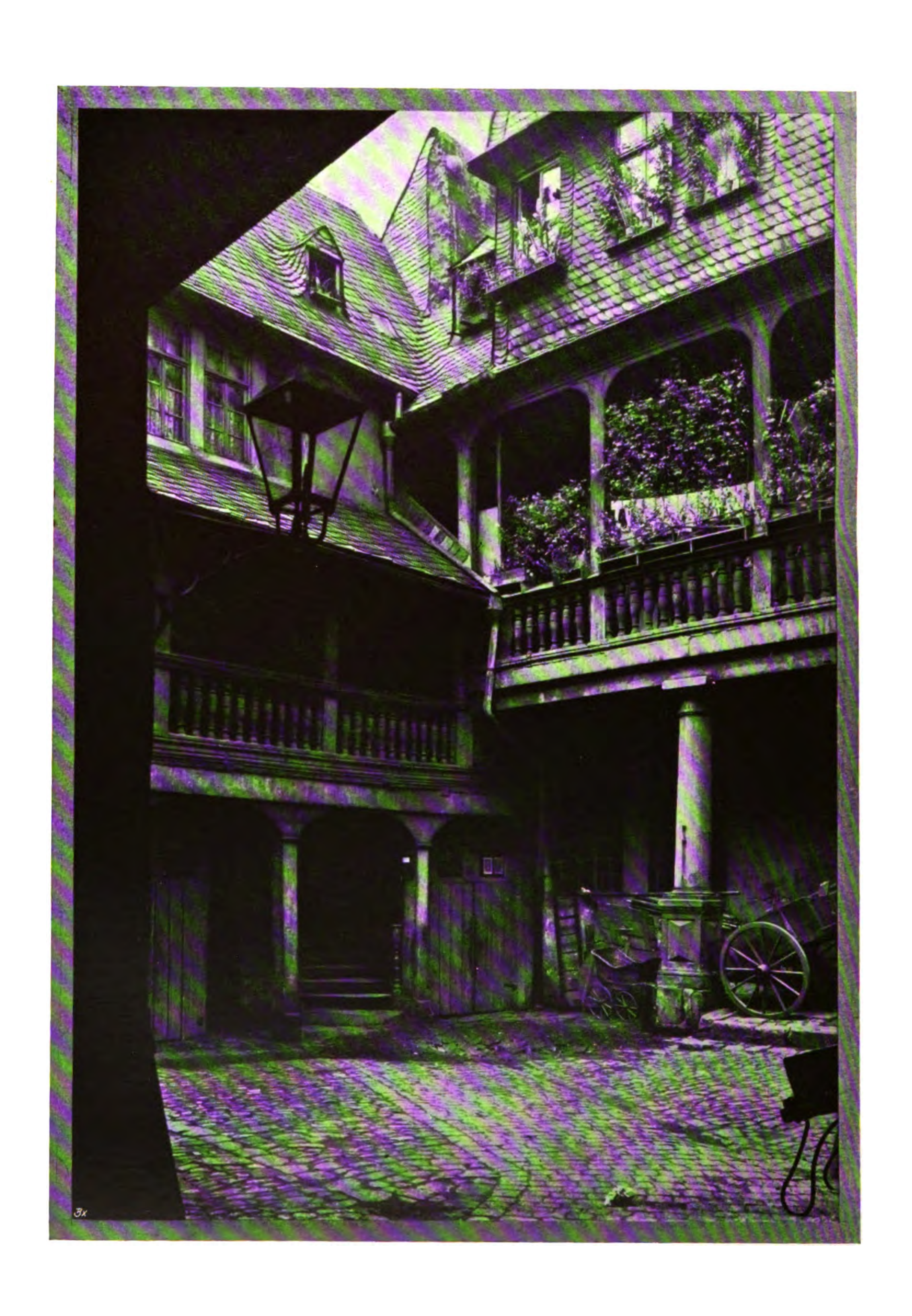
Kohle 28 × 34

O. TRINKLER, JENA

AM JOHANNISTOR IN JENA

Kohle 12 × 17





OTTO MENTE, BERLIN

AUS ALT-FRANKFURT

Matt Alb. $16^{1}/_{2} \times 23$

benützt der Verfasser dieses zu seinen Arbeiten (siehe Fig. 4). Das Fritsche-Rotfilter (Fig. 7) ist noch wesentlich strenger, indem es nicht, wie die beiden zuletzt erwähnten Rotfilter, mit der D-Linie abschneidet, sondern diese noch weit überdeckt.

Zufolge dieser verschiedenen Absorptionen haben diese Rotfilter auch äusserlich ein ganz verschiedenes Aussehen.

Das Flexoid-Rotfilter ist von gelb-oranger Farbe, die Farbe bei Miethes Rotfilter ist eine Idee rötlicher infolge des Wegfalls des grünen, falschen Lichtes. Das Höchster Rotfilter stimmt in der Farbe mit dem Mietheschen nahezu überein. Dagegen haben Aarlands und des Verfassers Filter bereits einen intensiv rötlich-orangen Ton. Fritsches Rotfilter ist noch tiefer rot gefärbt als die beiden vorhergehenden Filtersorten.

Die gleichen Abweichungen, wie sie unter den Rotfiltern herrschen, sind auch bei den Grünfiltern vorhanden.

Man kann auch hier nicht die Platte allein zur Erklärung all dieser Unterschiede heranziehen, denn im Grunde genommen sind alle panchromatischen Platten in der Art der Grünempfindlichkeit ziemlich ähnlich. Das Grünmaximum liegt stets links von der E-Linie, also im Gelbgrünen, während die Empfindlichkeit für das reine Grün meist bereits eine geringe ist. Die Blaugrünempfindlichkeit aller panchromatischen Platten lässt stets zu wünschen übrig, und an dieses Minimum reiht sich unmittelbar das grösste Maximum der panchromatischen Platte im Blau an. Eine panchromatische Platte, bei welcher die Rot- oder Grünempfindlichkeit auch nur einigermassen der Blauempfindlichkeit gleichkommt, gibt es heutzutage noch nicht; wenn solches z. B. von der Äthylrotplatte auf Grund von Aufnahmen behauptet wird, so ist dies nicht richtig, denn erstens kommt bei der Äthylrotplatte, wie wir oben bereits gezeigt haben, keine Rot-, sondern nur eine Gelbwirkung zustande, und zweitens wird bei den für diese Plattensorte bestimmten Blaufiltern die Blauwirkung künstlich so stark gedämpft, dass das Verhältnis der sogenannten »Rot«- zur Blauempfindlichkeit leicht ein scheinbar gutes sein kann.

Das Miethesche Grünfilter entspricht dem Schema 12, das nach Prof. Dr. A. Miethe gefertigte Flexoid-Grünfilter der Hanauer Gekawerke dem Schema 8. Das letztere Filter lässt also das Blau wesentlich stärker durch, als das erstere. Wenn man aber bedenkt, dass gerade an dieser Stelle das Filter peinlich genau abgestimmt sein muss, da gerade rechts von der F-Linie die Platte ihre grösste Empfindlichkeit zeigt, so muss man die Art dieses Filters von derjenigen eines Miethe-Originalfilters als ungeheuer abweichend ansehen. Nach meinen praktischen Erfahrungen kommt mit einem solch »offenen« Grünfilter das betreffende Negativ der Hauptsache nach nicht durch die Wirkung der grünen, sondern der **blauen** Strahlen zustande und demzufolge ist das hiermit erhaltene Resultat, namentlich bei Aufnahmen im Freien, ein wenig befriedigendes.

Der Verfasser dieses benutzt für seine Arbeiten ein Grünfilter nach Schema 11. Im Blau noch stärker gedämpft ist das Aarlandsche (Schema 13), während Fritsches Grünfilter zwischen diesen beiden steht (Schema 14).

Das Höchster Originalgrünfilter ist wesentlich weiter offen als diese und in Schema 9 wiedergegeben.

Ich möchte nicht versäumen, hier auf die Tatsache hinzuweisen, dass es mir nicht gelang, mit den von Höchst bezogenen chemisch reinen Filterfarbstoffen Filter herzustellen, die, obgleich genau nach den Vorschriften angesetzt, genau mit den von Höchst bezogenen fertigen Filtern übereinstimmten. (Vergl. den Artikel Seite 236.)

(Schluss folgt.)

Berufsphotograph und Amateur

Ein Wort zur Innungsfrage

(Schluss von Seite 250.)

Wilhelm Weimer-Darmstadt, der erste Berufsphotograph, welcher, durch das Vorbild des Künstlers Heinz Heim aus der alten Bahn gerissen, weit vorausblickend schon anfangs der neunziger Jahre seinen Atelierbetrieb zu persönlicher Arbeit zu vertiefen und damit zu vereinfachen begann, schreibt, um seine Ansicht über die Lösung der sozialen Frage in der Photographie befragt, 1903 einem Wiener Blatte: „Ich begreife es immer weniger, wie man nur seinen Namen hergeben kann für Arbeiten, die man gar nicht macht, wie man unter seinem Namen sich Dinge aneignen kann, die man gar nicht kennt und beherrscht? Ich verstehe den Mut der Leute nicht. — Da werden Aufnahmen gemacht ohne Sinn und Verstand und ein ‚akademisch gebildeter‘ Retoucheur muss dann die abgetönten Bilder mit seiner Fertigkeit behandeln. Hier sind Werte geltend, die einem beim Nachdenken die Haare zu Berge treiben — nicht das Können eines jungen Mannes hat Wert, sondern — wer am geschicktesten die Bearbeitung vornimmt, erhält den Vorzug. Jedes mögliche Raffinement wird benutzt, wie: Reliefphotographie, kolorierte Bilder, Vignetten gezeichnet, farbige Kohledrucke mit Wolkenhintergründen und mächtigen Lichtreflexen, müssen das auf schwachen Füssen stehende Können des ‚Operateurs‘ vertuschen. Ja keine Natur! Ihr nachzuspüren ist mühsam, zeitraubend und erfordert Nachdenken, Beobachten, Übungen im unmittelbaren Verkehr mit ihr durch Zeichnen usw. Da ist der Gewinn spärlicher, die Hilfe wird lästig, es regt sich das Gewissen!

... man sucht das menschliche, christliche im falschen Sinne! — Nicht durch grosse, gewaltige Vereinigungen, sondern indem ein jeder von Ihnen sofort an sich selber anfängt und sich sogleich auf eigene Füsse stellt, wird eine Änderung geschaffen; so lange Sie sich aber zu Gehilfen hergeben in dem heutigen Sinne, werden Sie immer von dem Willen und der Laune des nächsten Menschen abhängig bleiben. Grosse Körperschaften können wohl eine Art Gewalt anderen gegenüber ausüben, wenn sich die Interessen zu ungleich gestalten, aber sie üben dann dennoch gemeinsam mit der Gegenpartei eine Art Ausbeutung gegenüber der übrigen Menschheit aus, es ist eine Art Zank, der in der Natur der Eitelkeit gesucht wird; und ist das wohl als Fortschritt, als

eine frohe Zukunft anzusehen? Wie sieht sich so das Menschengeschlecht an?"

Die Wahrheit dieser Worte bewährt sich an dem nun heraufziehenden Streit der Innungsmänner mit den Amateuren. Im Anschluss an die kräftige Zeichnung der Atelierarbeit überkommener Schablone geben diese Zeilen die wichtigsten Fingerzeige dem, der sich frei machen will. Auf die Annäherung an die Natur, von der uns Leben und Arbeit trennt, wird verwiesen. Da ist der Gewinn spärlicher — die Hilfe wird lästig — es regt sich das Gewissen! Und jeder beginne sofort, sich aus der Rolle des abhängigen Gehilfen aufzurichten, auf eigene Füsse zu stellen. —

Jetzt kommen wir an die Zeichen, nach denen man die mit den Mitteln der Photographie Arbeitenden unterscheiden kann. Man darf sie nicht nach aufgeklebten Etiketten trennen; man muss sie selbst sich durch Art und Leben unterscheiden lassen. Nicht als Künstler und Handwerker darf man sie rubrizieren, nicht in die Schachteln des Berufsphotographen und Amateurs tun. Ein Amateur kann Berufsphotograph sein und ein Berufsphotograph dem Gesetze der freien Tätigkeit gehorchen nach der Art seiner Arbeit. Die Arbeitsweise allein scheidet den Freien vom Gebundenen, den Innungsmann von der unantastbaren Persönlichkeit des Selbständigen. Die Art des Lebens und der Arbeit allein gibt ein Trennungszeichen, das nicht versagt.

Diese Scheidung geht jetzt in unserer Zeit vor sich. Neben jenen grösseren und kleineren photographischen Betrieben, die nach dem kapitalistischen Gesetz der Massenfabrikation und Arbeitsteilung wirtschaften, erheben sich Arbeitsstätten, deren Existenz nicht auf Geld, nicht auf Geschäftsintelligenz, allein auf den lebendigen, unersetzbaren, unwiederholbaren Wert des einzelnen Menschen sich gründet. Der übliche Atelierbetrieb fällt weg. Die Arbeitsstätte wird einfacher, begrenzter, denn das Auge des einzelnen muss sie überblicken. Die Quantität geleisteter Arbeit wird geringer, denn die Hand des einzelnen muss sie bemeistern. Der erzielte Gewinn ist spärlicher — die Hilfe wird lästig; die Beihilfe anderer wird, weit entfernt eine Förderung zu sein, zur hemmenden, den Sinn der Arbeit zerstörenden Last. — Die Mitwirkung Angestellter fällt in diesen photographischen Arbeitsstätten fort.

Dafür regt sich das Gewissen! Eine Stimme fängt an zu sprechen, die trotz aller Verwirrung, in die der jagende Erwerbskampf treibt, nie ganz verstummt. Aus der Stille, der Einfachheit wachsen die grossen, menschlichen Werte der Arbeit auf. Der Mensch begreift, dass die Arbeit nicht zur Ausbeutung, nur zum Wohle des Mitmenschen dienen darf. Er begreift, dass die Freiheit mit dem Opfer der Bequemlichkeit erkauft wird. Mit den eigenen Ansprüchen tut er das zersplitternde Vielerlei des Herumarbeitens ab. Er vereinfacht alles immer mehr durch inhaltvolleres Geben." Nach dem Mass, wie der äusserliche Atelierapparat, das Wirtschaften mit dem Blendkram der Kulissen und Lichtvorrichtungen, dem mechanischen Triebwerk abhängiger Kreaturen zusammenschrumpft, abgetan wird, wächst der innere Wert des Menschen. Das ist fortan der sichere Besitz des Photographen. Er, dem die Menschen ihr Vertrauen entgegenbringen, fühlt seine Verantwortung. Er begreift, dass er nicht müde werden darf, Oberflächliches und Äusserliches abzutun, an der inneren Entwicklung zu arbeiten, wenn er sich des Vertrauens wert zeigen, an seiner Stelle sich behaupten will; dass er mit jedem Nachlassen an Wert, an Kraft zu wirken einbüsst.

Der Photograph tritt als Schaffender auf; er liefert nicht mehr ein Stück Ware, er gibt ein belebtes Werk aus einer Hand, in das ein Mensch sein Fühlen legte. Das erhebt über den Begriff der Konkurrenz, der nur bei einer allgemeinen Ware denkbar ist, die, unabhängig von den menschlichen Eigenschaften der Herstellenden, bei entsprechender technischer Fertigkeit und geregeltem Betriebe, in gleicher Qualität an verschiedenen Stellen gefertigt werden kann. Mit dem Wachsen des Betriebes sinkt die Bedeutung des Einzelnen. Ist jedoch entgegengesetzt das einheitliche Werk Ausdruck

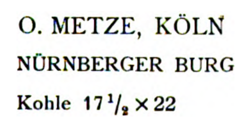
der Innerlichkeit eines Menschen, so ist es einzig und unwiederholbar. Der Schaffende macht keinem Konkurrenz. Weit entfernt, Konkurrenz zu fürchten, begrüsst er jede freie Persönlichkeit, die mitstrebend an seine Seite tritt. An dieser verborgenen Stelle zeigt sich die oft laut nach äusserlichen Merkmalen der Produkte geschätzte Berührung mit der Tätigkeit des Künstlers. Der freie Photograph wirkt wie der freie Künstler — aus eigner Kraft. Aus gleichen Gründen lehnen beide die Mitwirkung von Gehilfen zur Steigerung der Produktion ab. Wie man den Kunstmaler nicht in die Malerinnung steckt, so darf man den freien Photographen nicht zur Innung heranziehen, weil seine Tätigkeit ausserhalb der Arbeitsgesetze steht, auf welche diese Innungen sich gründen.

Diese Auffassung vereint sich zwanglos mit den Gesetzesbestimmungen, mit den satzungsgemässen Forderungen der Innungen. Die vor mir liegenden Innungssatzungen sprechen nur von dem „Gewerbe des Photographen", dem „Betrieb des Photographen-Gewerbes". „Zweck der Innung ist die Wahrung der gemeinsamen, gewerblichen Interessen, insbesondere aber die Vertretung und Hebung des Gewerbes der Photographen. Die Innung will zu dem Behufe alle selbständigen Gewerbsgenossen vereinigen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter ihnen beleben, sie will das Band zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Gehilfen befestigen und will ferner das Lehrlingswesen einer einheitlichen, sachgemässen Regelung und Aufsicht unterziehen." Unter den fünf Aufgaben der Innung will nur eine allgemein „die Pflege des Gemeingeistes, — Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern." Alle anderen beschäftigen sich mit der Regelung der Angestelltenfrage: „Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Gehilfen, — Fürsorge für das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis"; „Regelung des Lehrlingswesens, — Fürsorge für die Ausbildung der Lehrlinge"; „Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen"; „Abnahme von Gehilfenprüfungen und Ausstellung von Lehrbriefen."

Wenn nun einer keine Gehilfen und Lehrlinge hat, nach dem Sinn von Leben und Arbeit nie halten wird? Wenn er keinen „Betrieb des Photographen-Gewerbes", keine gemeinsamen gewerblichen Interessen hat, nach der Art seiner Arbeit haben kann? Wenn er alle „Vertretung" und „Hebung" ablehnt, weil den Selbständigen, Freien nur einer vertreten und heben kann: er selbst? Wenn nun Leben und Arbeit ihn gerade absondern von den Gewerbsgenossen, mit denen eine äusserliche Vereinigung der freien Tätigkeit zum Hemmschuh wird? Wenn das „Gefühl der Zusammengehörigkeit" mit den „Gewerbsgenossen" im Sinn dieses Gesetzes zur Unehrlichkeit, zur Lüge wird?

Was will die Innung von dem freien Photographen? — Man muss einsehen, dass alle Voraussetzungen für diese Gemeinschaft fehlen, die man ohne einen Schein des Rechtes fordert. Man muss sich entschliessen, gewissenhaft zu scheiden, damit nicht ein Wirrwarr die Folge ist, der die Halben begünstigt, die Guten am Vorwärtsschreiten hindert. —

Für dieses Unterscheiden nach der Arbeitsweise gilt es gleich, ob einer die Photographie als Beruf oder nur in freien Stunden als Amateur treibt; wie es für die Beurteilung der Kunst belanglos ist, ob einer sich ganz der Malerei widmet oder einen Broterwerb nebenher treibt. Auch der freie Fachmann muss von Innungsscherereien unbehelligt bleiben, wie es dem Amateur frei stehen muss, seine photographischen Erzeugnisse zu veräussern, ja selbst Aufträge auszuführen, ohne den Organisationslasten der Geschäftsphotographen zu verfallen. Die Art der Entstehung, nicht die Verwendung des Werks muss entscheiden, wenn man nicht der Willkür die Tür öffnen will. — Der Amateur hat dafür die Pflicht, strenge in den Grenzen der freien Tätigkeit zu bleiben; bedient er sich in irgend einer Form der Hilfskräfte, dann hat — falls er die so entstandenen Arbeiten veräussert — die Innung ein Recht, an ihn heranzutreten.

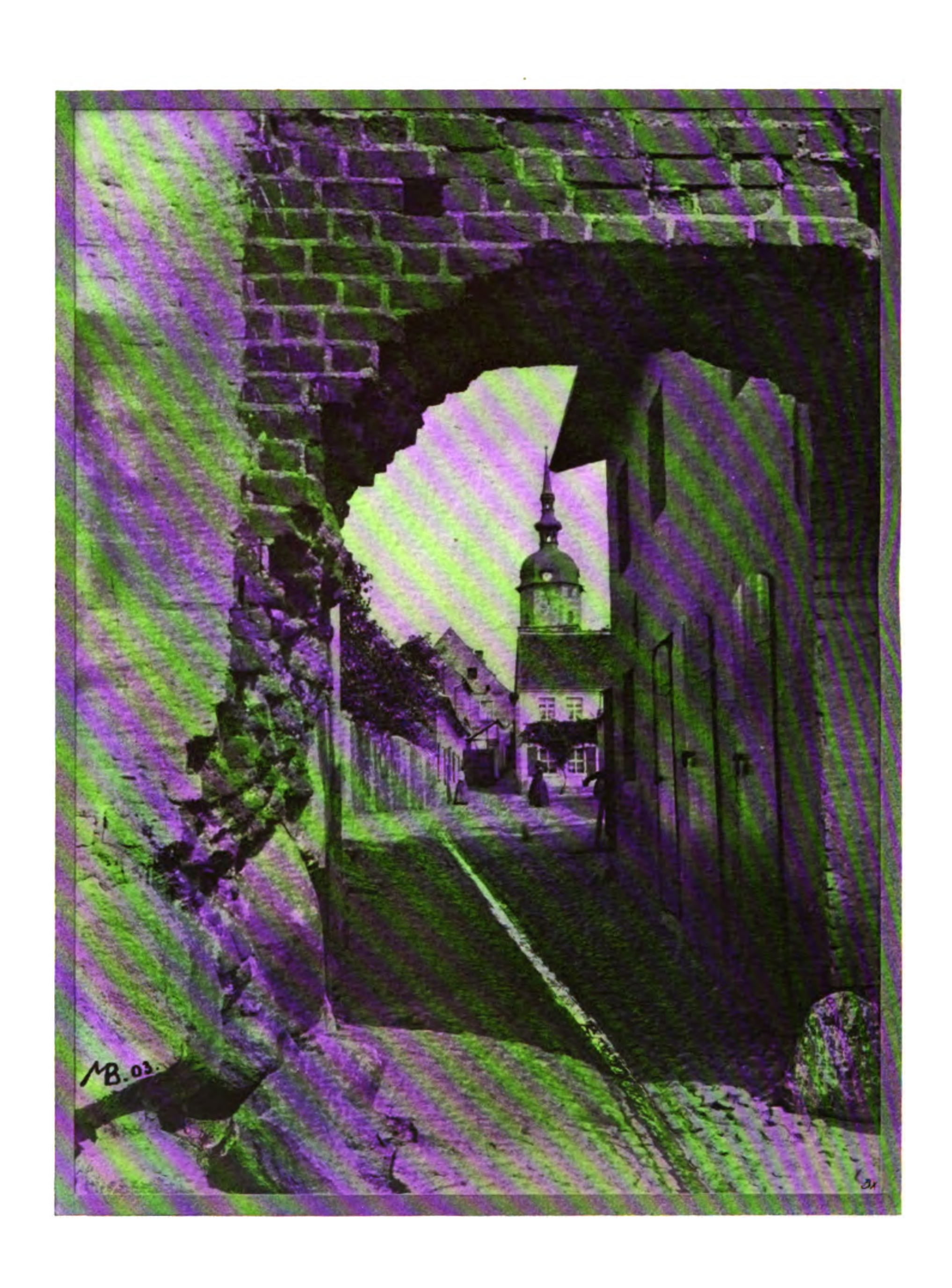


O. METZE, KÖLN

NÜRNBERGER BURG

Kohle $17\frac{1}{2} \times 22$

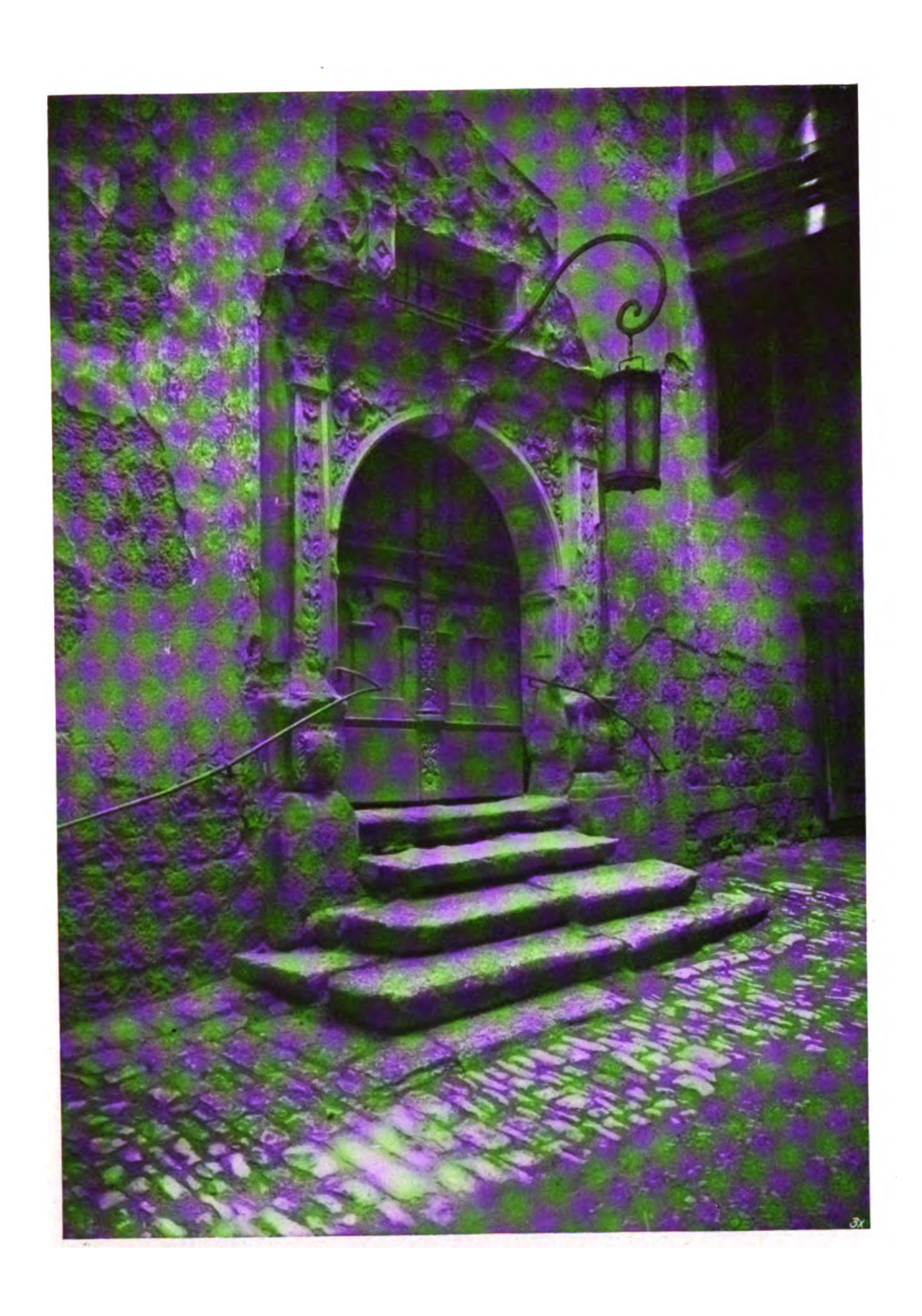




M. BRUNKHORST, LÜBBEN

AUS LÜBBEN

Broms. 14 × 19



DR. G. BURCKHARDT, WÜRZBURG
AUS ROTHENBURG a. T.
Matt Cell. 12 × 16 1/2

O. METZE, KÖLN

ZONS, BURGMAUER

Kohle $18 \times 27\,^1/_2$



In der verworrenen Lage müssen die freien Photographen — in welchem Umfange sie immer ihre Tätigkeit üben — doppelte Verantwortung fühlen. Indem sie Leben und Arbeit immer mehr reinigen, werden sie so stark, dass jeder fühlt: hier sind keine Angriffspunkte. Die Geschäftsphotographen werden sie dann in Ruhe lassen. Sie werden begreifen, dass hier keine Konkurrenz ist; und mehr: das Gefühl der Feindschaft wird schwinden, der Zug reinen Lebens führt sie mit. Aus dem Streit wird eine Auslese der Guten werden. Wer an die Seite der Künstler treten will, darf keine Bequemlichkeit mehr kennen. Jede Untreue gegen das Gesetz seiner Arbeit lässt ihn auf das Niveau der Allgemeinheit herabstraucheln, wo er sich in den Streit mit der Halbheit verstrickt. Statt Führer zu sein, verzettelt er seine Kraft und wird schlimmer als jene, die mit gutem Bewusstsein in der Bahn des gewohnten Erwerbslebens gehen.

„Alle Anerkennung und alle Würdigung nach dieser Seite liegt im Wirken eines Lebens, würden die Amateure in Ausübung ihres eigentlichen Berufes den grossen Menschen zeigen, den sie durch das Auge der Photographie heranbilden — ich glaube — es würde dann wohl von selbst niemand an sie herantreten." (Weimer.)

Steht die Arbeit nicht mehr im Dienst des Geldes, sondern im Dienst der Menschen, so fällt die Unterscheidung in Berufsphotographen und Amateure weg. Beide stehen unter dem gleichen Gesetz. Es gibt nur Schulter an Schulter strebende Menschen.

Ob man an den Freien, der seinem Gesetz treu ist, mit beschränkenden Bestimmungen herantreten wird, die aus der Halbheit entstehen, muss abgewartet werden. Wahrscheinlich ist es nicht.

Man wird dereinst sagen, dass die — von kurzblickenden und selbstsüchtigen Beweggründen — freie Photographie in Deutschland ihre Pflanzstätte hatte. Inmitten des haltlosen Durcheinanders einer wüsten Konkurrenz, reklamehafter Betriebsamkeit, die unserem Wesen fremd sind, lasset uns, treu unserer Art, daran helfen, diese Keime zur Entwicklung zu bringen — die besten der Amateure und Berufsphotographen — Hand in Hand.

Berlin-Wilmersdorf.

Fritz Loescher.

Kleine Mitteilungen

Opake Kollodium- und Celluloidschichten.

Der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation-Berlin ist ein Verfahren auf Herstellung opaker Schichten patentiert worden. Es kann hierzu folgende Lösung benutzt werden:

Celluloid	20 *g*
Essigäther	100 „
Methylalkohol	120 „

Es ergibt sich hiermit eine glatte weisse Schicht. Wird die Alkoholmenge auf 250 *g* erhöht, so wird eine äusserst feinkörnige Schicht erhalten. Matte Schichten resultieren auch, wenn Alkoholäther-Kollodium mit Aceton, oder wenn Essigäther-Kollodium mit Alkohol, oder wenn Alkohol-Kollodium mit Methylalkohol versetzt wird. Die Films sind fest und können nach Wunsch gefärbt werden, sie eignen sich besonders für sogen. Barytschichten für Emulsionspapiere sowie als Überzug für Glas, Holz oder Leder.

Violette Tonung für Auskopierpapiere.

Kochler erzielte tiefviolette Töne bei folgender Behandlungsweise. Die Bilder werden stark überkopiert und dann im

17*

Tonfixierbad getont, bis die Färbung bläulich-grau ist. Hiernach werden die Bilder eine Stunde gewaschen und dann feucht in eine 2%ige Lösung von Quecksilberchlorid getaucht. Die Kopien nehmen hierin eine tiefviolette Farbe an. Zum Schluss werden die Bilder eine halbe Stunde gewässert.

Zu diesem Tonprozess wäre zu bemerken, dass ein Zweifel an der Haltbarkeit der Bilder aufkommen könnte, da die chemischen Reaktionen wahrscheinlich analog denen bei der Bleichung von Negativplatten mit Quecksilberchloridlösung verlaufen.

(British Journal, Nr. 2360.)

Farbige Photographien auf Chromplatten nach Lippmanns Prozess.

Gabriel Lippmann machte der Pariser Akademie der Wissenschaften folgende interessante Mitteilung:

Es ist bekannt, dass die photographische Wiedergabe von Farben durch Exposition eines empfindlichen transparenten Film, rückseitig mit einer reflektierenden Fläche von Quecksilber versehen, möglich ist. Nach der Entwicklung der Platte sind die Farben in reflektiertem Licht sichtbar. Die Natur der empfindlichen Schicht ist unwesentlich, man erhält die Farben sowohl mit Bromsilber- wie mit Bichromatgelatineschichten, sowohl mit Albumin wie mit Zellulose.

Was die empfindlichen Schichten mit Bichromat anbetrifft[1]), so werden diese durch einfaches Waschen mit Wasser fixiert. Die Farben erscheinen zugleich, sie bleiben so lange sichtbar, wie die Schicht feucht ist; sie verschwinden beim Trocknen und erscheinen wieder, sobald die Platte gefeuchtet wird. Dieses Phänomen wird ohne Zweifel durch die hygrometrischen Eigenschaften der Schicht erzeugt. Der Bichromatkörper wird im Wasser überall da, wo die Lichtwirkung sehr stark gewesen ist, das ist in den Interferenzmaximas, weniger quellbar. Die Feuchtigkeit beeinflusst die heterogene Platte in physikalischer und optischer Richtung, indem sie sich in der Masse gemäss einem periodischen Gesetz verteilt. Ich habe mich nun gefragt, ob man nicht das Wasser, welches ja verdunstet, durch eine feste, beständige Materie ersetzen könnte.

Ich befeuchtete die Platte nicht mehr mit reinem Wasser, sondern mit einer wässrigen Lösung von Jodkalium. Nach dem Trocknen blieben die Farben sichtbar, wenn auch schwächer. Das Jodkalium blieb also in der Platte zurück, sich ungleichmässig zwischen Maxima- und Minimainterferenzen verteilend.

Wenn man nun auf diese mit Jodkalium versehene Schicht in trockenem Zustande eine 20%ige Silbernitratlösung aufgiesst, so werden die Farben äusserst brillant. Man kann die Platte hiernach waschen und trocknen lassen, die Farben bleiben nach dem Trocknen in ihrem vollen Glanz bestehen. Es hat sich hier zweifellos Jodsilber gebildet, welches in der Tiefe der Schicht ungleichmässig eingebettet ist, aber diese bleibt dennoch durchsichtig, das Jodid ist im Zustand einer Pseudolösung in der festen Schicht enthalten. Es hat keine andere Wirkung, als eine Verstärkung der Farben hervorzubringen, welche nach dem Trocknen bestehen bleibt.

Ferner wurde durch diese Versuche bestätigt, dass die Farben, bei durchfallendem Licht gesehen, in ihre Komplementären verwandelt werden, und dass die so erhaltenen Negative brillant sind. Sollte es möglich sein, das gleiche Resultat nicht von chromierten Platten zu erhalten, welche nur schwach empfindlich und wenig isochromatisch, sondern von Bromsilbergelatinefilms, so wäre das Problem der Vervielfältigung von Farbendrucken auf gewöhnlichem Wege in einem Kopierrahmen gelöst. (Photo Revue.)

Adurol für warme Töne auf Bromsilberkopien.

Thos. Mitto hat Adurol für die Entwicklung von Bromsilberpapieren in grösserem

1) Vergleiche Valenta, Phot. in natürl. Farb. Seite 76.



Umfange versucht und empfiehlt das Adurol warm für die Erzeugung von Kopien in verschiedenen Tönen. Er verwendet hierzu folgende Lösungen:

I.	Natriumsulfit	120 *g*
	Wasser	300 „
	Pottasche	90 „
	Adurol	15 „

II. 10 %ige Bromkalilösung.
III. 10 %ige Bromammoniumlösung.
IV. 10 %ige Ammoniumkarbonatlösung.

Für Erzielung schwarzer Töne wird normal exponiert und mit folgender Mischung entwickelt:

Adurollösung	30 *ccm*
Wasser	300 „
Bromkalilösung	bis 10 Tropf.

Dauer der Entwicklung 1—2 Minuten.

Für Sepiatöne ist die Exposition 1½- bis 3fach zu nehmen und der Entwickler in folgender Mischung zu benutzen:

Adurollösung	30 *ccm*
Wasser	450—900 „
Bromkalilösung	1—3,5 „

Je mehr Wasser und Bromkalilösung verwendet wird, desto wärmer wird der Sepiaton. Dauer der Entwicklung 2—3 Minuten.

Für braune und purpurbraune Töne beträgt die Exposition das 2- bis 3fache, der Entwickler besteht aus:

Adurollösung	30 *ccm*
Wasser	600—900 „
Bromkalilösung	3 „
Bromammoniumlös.	3—6 „
Ammoniumkarbonatlösung	3—6 „

Dauer der Entwicklung 5—10 Minuten.

Für braunrote Töne wird 6fache Exposition genommen und entwickelt in:

Adurol	30 *ccm*
Wasser	1800 „
Bromkalilösung	3 „
Bromammoniumlösung	3—9 „
Ammoniumkarbonatlös.	9 „

Dauer der Entwicklung 12 Minuten.

Für Röteltöne wird die Exposition bis auf das 50fache erhöht und entwickelt in:

Adurol	30 *ccm*
Wasser	3000 „
Bromkalilösung	3 „
Bromammoniumlösung	12 „
Ammoniumkarbonatlös.	12 „

Dauer der Entwicklung 15—30 Minuten.
(Photo Revue Nr. 29.)

Borsäure als Verzögerer.

Namias empfiehlt den Gebrauch von Borsäure als Verzögerer bei überexponierten Platten.

Der Zusatz von Borsäure wirkt nicht so grob, wie Schwefelsäure, Oxalsäure usw. Die Borsäure hat, wie bekannt, eine sehr mässige Wirkung.

Um das Löslichkeitsvermögen der Borsäure zu erhöhen, löse man diese in einer Bromkalilösung. Letztere wird wie üblich zu 10 % angesetzt und dazu bis zur Sättigung Borsäure gegeben. Die reine Bromkalilösung hat nur die Fähigkeit, das Erscheinen des Bildes mehr oder weniger zu verzögern, aber der Charakter der Überexposition bleibt bestehen. Durch die Gegenwart der Borsäure verliert die Lösung an Energie bis zu einer gewünschten Grenze, man gelangt hier zu einem Punkt, wo das Entwicklungsvermögen nur ausreicht, die Partien des Bildes, welche am meisten Licht erhalten haben (die Weissen) hervorzurufen, aber nicht die Halbtöne.

Bei starken Überexpositionen, ungefähr 100fach, ist die Wirkung der zuzugebenden Menge der Borsäure so, dass der Entwickler nicht das Bild in genügender Kraft entwickelt, auch nicht in den hellsten Lichtern. Das Negativ muss nachträglich verstärkt werden.

Als Entwickler benutzt Namias Hydrochinon mit einer geringen Menge von Metol wie folgt:

Wasser	1000 *g*
Hydrochinon	7 „
Metol	1 „
Soda wasserfrei	60 „
Natriumsulfit	30 „



Zu 100 *ccm* Entwicklerlösung werden 10 *ccm* Bromidborsäurelösung gegeben. In dieser Zusammensetzung hat Namias bei einer 40fach überexponierten Platte ein gutes Resultat erzielt.

(Revue Suisse XVII.)

Zu unseren Bildern

Die Architektur kann ein grosses, schönes Feld für den Photographen sein, wenn man es nicht fachspezialistisch fasst, nicht bei Äusserlichkeiten stehen bleibt, sondern in den Bauwerken einen Niederschlag des grossen Lebens sucht. Die Dinge, mit denen die Menschen sich umgeben, sind ja kennzeichnend für ihre Innerlichkeit, und dazu gehören vor allem die Wohnstätten und öffentlichen Gebäude. Da gibt es denn dem modernen Menschen zu denken, dass fast immer, wenn man nach Grösse, Einheit, organischem Wachstum in der Baukunst sucht, man unwillkürlich auf vergangene Epochen zurückgreift. Und indem wir uns in noch erhaltene Baudenkmäler vertiefen, lernen wir, was hier wiedergewonnen werden muss. Die Photographie kann uns viel bei diesem Studium helfen. Ihr fällt darin eine besondere Aufgabe zu, interessante Bauwerke und Anlagen, die über kurz oder lang der Zeit zum Opfer fallen, im Bild festzuhalten; so ist es möglich, falls nur der Photograph Bildung und Gefühl für das Bedeutende besitzt, Dokumente von kulturgeschichtlichem Wert zu schaffen. Wir möchten unsere Lesern anregen, sich mehr auf diesem Gebiet zu betätigen. Es kommen hier nicht nur ganze Bauwerke in Frage, auch Innenaufnahmen und Aufnahmen einzelner Stücke von Wert würden unter diese Aufgabe fallen. Wie viel Gelegenheit zu solchen Studien bieten Wanderungen und Reisen, wenn man nur über die offiziellen Sehenswürdigkeiten hinaus sich mit einer grösseren Liebe und Einfachheit auf Entdeckungsreisen machen wollte. Wertvolle Winke nach dieser Richtung geben die Aufsätze von Schwindrazheim über „Kleinstadtkunst“ im Jahrg. 1904 der „Photogr. Mitteilungen“. Nur dass wir die Aufgabe nicht allein vom „künstlerischen“ sondern von ganz allgemein menschlichem Standpunkt aufgefasst sehen möchten. Wichtig ist Schwindrazheims Bemerkung, dass man vor allem von dem Vergleichen mit Prunkbauten loskommen sollte, um der „bescheidenen Schönheit“, die eben im Verborgenen aufgesucht werden muss, ihr Recht werden zu lassen. — Es wäre sehr zu wünschen, dass die Leser sich mit solchen Aufnahmen beschäftigen. Wenn sie uns dann die gelungen Stücke mit den erforderlichen Erläuterungen über die Bedeutung der dargestellten Gegenstände einsenden, so wollen wir diese gern dem Leserkreise durch Reproduktion vermitteln. —

Unsere heutigen Bildergaben sind auf diesen Ton des nicht Alltäglichen, Intimen gestimmt. Wir finden einen echten Strassendurchblick der Kleinstadt von Brunkhorst, Lübben. — H. von Melingo gibt ein charakteristisches Bild aus Regensburg; man hat seine Freude daran, wie verständnisvoll die nach vorne zu, den Beschauer angähnende Strassenbreite durch die vollkommen zwanglose Plaudergruppe der drei Frauen für das Auge überwunden ist. — Eine bedeutungsvolle Einzelheit ist das Tor, das Dr. Burkhardt in Rothenburg aufgenommen hat. Ein malerisches Hofinterieur aus Alt-Frankfurt — eine der Szenen, die über kurz oder lang der modernen Stadtentwicklung zum Opfer zu fallen pflegen — zeigt Otto Mente. — Und O. Metze, Köln zeigt, wie man Burgen aufnehmen muss, allen denen, die andauernd nur die konventionellsten Ansichten von solchen Bauwerken zustande bringen. Metzes Bildern sieht man an, dass er sorgfältig beobachtet und nach dem Standort gesucht hat.

Die Arbeiten von Fred. H. Evans, der

in der Wiedergabe von Kircheninnern geradezu Meister ist, haben wir im vergangenen Jahre eingehend besprochen. Wer sich mit solchen Aufnahmen beschäftigt, sollte die dort (Jahrg. 1904, S. 226) wiedergegebenen wichtigen Ausführungen von Evans nicht unbeachtet lassen.

Besonderes Interesse beanspruchen die Aufnahmen abendlicher Lichtwirkungen. Ohne Zweifel gibt die künstliche Beleuchtung am Abend dem Strassenbilde einen eigenen Reiz. Unsere Bilder von Trinkler und Fischer zeigen nun, dass man diesen Wirkungen heute sehr gut schon durch Photographie beikommen kann, wofern man die Technik beherrscht. Nötig ist es, die Licht- und Schattenflächen sehr genau gegeneinander abzuwägen, und vor allem zu vermeiden, dass ungeschütztes, grelles Licht das Objektiv trifft. Wir sehen auf beiden Bildern, wie das Laternenlicht in der Nähe durch überschneidende Partien der Architektur von der direkten Wirkung auf das Objektiv ferngehalten wird. N. Fischer ist es auf diese Weise sogar gelungen, eine nahe Bogenlampe für die Erleuchtung des Strassenbildes auszunutzen.

Durch die Figuren, die gerade diesen Bildern den Reiz geben, wird die Aufgabe wesentlich erschwert. Bei der relativ geringen Intensität des Lichtes ist es nicht möglich, Momentaufnahmen zu machen. Um daher die Personen in natürlicher Bewegung zu bekommen, ist es notwendig, zwei Aufnahmen zu machen. Bei beiden hier vorliegenden Bildern wurde zunächst die Strasse mit Zeitbelichtung aufgenommen; für die Personen wurde dann eine zweite Aufnahme bei Magnesiumlicht gemacht. Bei letzterer ist natürlich sehr genau darauf zu achten, dass die Schlagschatten der Laternenbeleuchtung entsprechen. Fischer nahm die Strasse mit dem jungen Mann im Fenster um 10 Uhr abends mit 5 Minuten Belichtung auf. Die vier anderen Personen wurden bei Blitzlicht photographiert, von den beiden Negativen dann Diapositive gemacht, und nach den zusammengelegten Diapositiven ein neues, vergrössertes Negativ auf Papier gefertigt. — Es ist also ein kleines Kunststückchen dabei. Aber nicht hierauf kommt es an, wenn nur der Eindruck des fertigen Bildes die Stimmung wahr und natürlich gibt. Und gerade in dem Fischerschen Bilde kommt, trotz einiger Unschärfe in den Figuren, mit dem romantischen alten Hause, dem traulichen Licht, dem Hin- und Herüber der Neujahrsgrüsse der Zauber der Silvesternacht zu vollem Ausdruck. — Es ist mehr als eine zufällige Photographie; ein von Gedanken erfülltes Bild, in unverfälscht photographischer Art gegeben.

Literatur

J. Husnik, Die Heliographie. Mit 24 Illustrationen und 4 Tafeln. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. A. Hartlebens Verlag, Wien. — (Preis 4,50 Mk.) Seit dem Erscheinen der zweiten Auflage dieser bekannten Anleitung hat die von Klíč erfundene heliographische Methode das ganze Feld behauptet, so dass der Verfasser es für nötig hielt, eben diesem Verfahren besondere Aufmerksamkeit zu widmen, um bei dieser Gelegenheit auch einige praktische Winke, die Retouche, die Fertigstellung und den Druck der Tiefdruckplatten betreffend, beizuschliessen. Die neuesten Fortschritte im Druck, namentlich die Verwendung der Tiefdruckschnellpressen durften nicht unerwähnt bleiben, ebenso der Emailtiefdruck, der die Herstellung der Platten in Stahl zulässt, und infolgedessen namentlich für die Tiefdruckschnellpresse geeignete Klischees liefert. Auch die Verwendung der indirekten Farbenphotographie für die Herstellung der Druckplatten hat Beachtung gefunden.

Paul Ed. Liesegang, Der Pigmentdruck, 13. vollständig umgearbeitete und ergänzte Auflage von Hans Spörl. Mit

24 Abbildungen und einem Pigmentdruck. Im Anhang: Ozotypie, Carbon-Velour und ähnliche Verfahren. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig. — Preis 3 Mk. Der Neudruck des Liesegangschen Leitfadens hat eine wesentlich andere Gestalt erhalten. Liesegangs originelle Einleitung ist fortgefallen, der praktische Teil dagegen hat mannigfache, wertvolle Ergänzungen erhalten. Bezüglich der Photometer möchten wir bemerken, dass das Sawyersche Instrument von Romain Talbot seit Jahren mit einer Skala von 20 Einzelgraden in den Handel gebracht wird. Das ursprüngliche Photometer hatte allerdings nur 10 Grade. Die Kopieruhr Fernande wird nicht mehr fabriziert, die Firma Seib-Wien, welche die Fernande in Vertrieb hatte, fabriziert jetzt ein Ersatzinstrument mit grösserer Skala.

Ferner sind erschienen:

W. Merckens, Über strahlenartige Einwirkungen auf die photographische Bromsilbergelatine. Separatabdruck aus den Annalen der Physik.

Ernst Abbe, Rede bei der von der Universität Jena veranstalteten Gedächtnisfeier am 2. Mai 1905, gehalten von **Prof. Dr. A. Winkelmann.** Verlag von Gustav Fischer, Jena. (Preis 60 Pf.)

C. L. Armin, Der Gummidruck in natürlichen Farben. Verlag des „Gut Licht“, Wien. — Preis 60 Heller.

Ed. Liesegang-Düsseldorf, Projektionsvorträge: Die alte Reichsstadt Nürnberg. Vortrag zu 66 Lichtbildern von Hugo Barbeck.

Fragen und Antworten

Erlaube mir die Anfrage, ob ich als Privatmann mit Postkarten, die ich nach selbstangefertigten Photographien herstellen liess, Handel treiben darf. Ich würde mir eventuell einen Gewerbeschein besorgen. Wo erhält man einen solchen und wieviel kostet derselbe.

Ich habe von einem Krankenhause eine Anzahl Aufnahmen gemacht. Es ist wiederholt der Wunsch geäussert worden, ich möchte davon Ansichtskarten herstellen lassen.

Wie kann ich die Ansichtspostkarten gesetzlich schützen lassen?

Wir stellen diese Fragen zur öffentlichen Diskussion. — Jedenfalls, wenn Sie die Postkarten von anderer Seite herstellen lassen und dann damit Handel treiben, so fällt der Vertrieb unter das Gewerbegesetz. Die örtliche Polizeibehörde wird Ihnen diesbezüglich nähere Auskunft erteilen.

Mit dem Schutz von Ansichtspostkarten ist es schlecht bestellt. Nach den gegenwärtig vorliegenden Bestimmungen ist ein wirklicher Schutz nicht vorhanden.

In Nr. 5 und 16 des vorigen Jahrgangs sind Aufsätze über die Herstellung von Farbenfiltern und Gelbscheiben enthalten. Wäre es nicht möglich, nun noch ein genaues Rezept für Herstellung von Kontrastfiltern und ein solches für Kompensationsfilter anzugeben? — (H. München.)

Genaue Rezepte für Kompensationsfilter lassen sich allgemein nicht geben, da diese Filter der jeweilig vorliegenden Farbenplattensorte angepasst sein müssen. Für die gewöhnliche Praxis reichen die nach den in allen Lehrbüchern enthaltenen Vorschriften (mit Auramin, Aurantia usw.) hergestellten Gelbscheiben aus. Vorschriften hierzu siehe ferner in dem Königschen Aufsatz Seite 243 vorigen Jahrgangs sowie in dem Artikel Seite 129 des laufenden Bandes. — Das gleiche gilt von Kontrastfiltern, worunter man bekanntlich solche Filter versteht, die gewisse Farben mehr hervorheben resp. unterdrücken. Solche Filter müssten nach den speziell vorliegenden Anforderungen hergestellt werden. — Wir empfehlen Ihnen zur Lektüre den Artikel von Grebe über den Zweck und die Wahl der einzelnen Filtersorten in Eders Handbuch III, Seite 671, u. f.

Ich habe aus Versehen eine ungenügend

fixierte Platte dem Tageslicht ausgesetzt. Trotzdem ich die Platte sofort wieder in das Fixierbad zurücklegte, ist in der Aufsicht ein gelblich-weisser Schleier zurückgeblieben. Gibt es ein Mittel, um die Platte noch zu retten? — (*G. Neidenburg*).

Dieses Versehen ist nicht wieder gut zu machen. Vielleicht erzielen Sie etwas Aufbesserung des Negativs durch Behandeln der Platte mit dem bekannten Blutlaugensalzabschwächer.

Ist etwas über die Zusammensetzung von Brillant-Entwickler-Patronen bekannt, bzw. welches ist die eigentliche Entwicklungssubstanz? — (Sch., Helmstedt.)

Die sogen. Brillantentwickler enthalten im allgemeinen Metol und Hydrochinon. Die Verhältnisse sind bei den einzelnen Fabrikaten verschieden und werden als Fabrikgeheimnis gehütet. Ein gutes Rezept für Metol-Hydrochinon in Pulverform (also für Patronen) finden Sie auf Seite 216 angegeben.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Allerlei für Anfänger

Das Fixieren und Wässern von Chlorsilberkopien (Celloidin-, Aristo-, Albumin- und Stärkepapier).

Die in Gold- oder Platinbädern getonten Kopien spüle man zunächst kurz mit gewöhnlichem Wasser ab und bringe sie dann auf 10 Minuten in eine 10%ige Lösung von Fixiernatron. Manche Papiersorten, insbesondere die auf dickeren Rohpapieren, bedürfen häufig eines längeren Verweilens im Fixierbade, auch bedingen solche Papiere ein längeres Auswässern.

Man fixiere nie in alten, abgenutzten Bädern, da hiermit unmöglich haltbare Bilder erzielt werden können.

Bringt man zu einer Lösung von Fixiernatron eine Säure (Zitronensäure usw.) oder sauer reagierende Salze (Alaun usw.), so findet eine Ausscheidung von Schwefel statt, ferner bildet sich etwas schweflige Säure. Die Schwefelabscheidung ist bei Zusatz von Zitronensäure oder Weinsäure sehr stark, bei Anwesenheit von sauren Salzen ist die Abscheidung bedeutend schwächer.

Kopien, welche in sauren Tonbädern getont worden sind, werden selbst nach dem Abspülen mit Wasser immer noch in der Emulsionsschicht Spuren von Säuren eingeschlossen halten. Es ist daher möglich, dass beim nachfolgenden Fixieren eine Schwefelabsonderung in der Bildschicht stattfindet, ferner dass mit den in der Kopie noch immer vorhandenen Silberverbindungen Schwefelsilber erzeugt wird (Schwefeltonung). Die Bilder wären somit dem Vergilben ausgesetzt.

Um diese ungünstigen Reaktionen zu verhindern, ferner um in dem Bilde etwaige enthaltene, in Fixiernatron unlösliche Silbersalze in das lösliche Chlorsilber überzuführen, wird empfohlen, die Kopien nach der Tonung zunächst in eine Lösung von Natriumkarbonat und Natriumchlorid (Kochsalz) zu bringen und hiernach erst das Fixieren vorzunehmen.

Nach dem Fixieren werden die Kopien mit Wasser abgespült und darauf gut gewässert. Es ist nicht zu empfehlen, das Auswässern einer grösseren Anzahl Bilder einfach in einer Schale unter häufiger Erneuerung des Wassers vorzunehmen, schon aus dem Grunde nicht, weil die Kopien in der Schale übereinander zu liegen kommen und ihre Flächen häufig teilweise oder ganz aneinander haften. Ein gutes Auswässern wird erzielt, wenn man eine Einrichtung derart benutzt, dass das Wasser sich fortwährend erneuert und zugleich in steter Strömung erhalten wird, so dass die Kopien darin herumschwimmen. Praktisch konstruierte Wässerungskästen mit selbsttätiger



Wassererneuerung sind überall durch die Handlungen photographischer Artikel zu beziehen.

Bei Benutzung eines Wässerungskastens genügt für Celloidinkopien ein einstündiges, für Aristokopien ein 1½—2 stündiges, für Albuminkopien ein 3stündiges, für Stärkepapiere je nach Art ein 1—2stündiges Auswaschen, die Bilder können dann zum Trocknen aufgehängt oder unmittelbar auf Karton gezogen werden.

Ein allzulange währendes Auswässern (6 Stunden und mehr) wirkt auf manche Celloidinfabrikate nachteilig, die Kopien verlieren an Kraft und Brillanz. Ebenso vertragen manche Celloidinpapiersorten nicht das Auftrocknenlassen zwischen Fliesspapier, was sehr verbreitet ist, um das Zusammenrollen der Bilder beim Trocknen zu verhüten; die Farbe der Kopien geht durch das längere Zeit zwischen Fliesspapier Liegenlassen in ein kaltes Violett über, und die Halbtöne werden grünlich.

Ein mangelhaftes Auswaschen veranlasst ein baldiges Vergilben der Bilder. Das enthaltene nicht ausgewaschene Fixiernatron und unterschwefligsaure Natronsilberdoppelsalz gibt zu Schwefelsilberbildung Veranlassung.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

42b. M. 26 225. Vorrichtung zum selbsttätigen Einstecken des Objektivs für die mit verschiedenen Brennweiten aufgenommenen Bilder bei Projektionsvorrichtungen mit schrittweise fortgeschalteten, an einer endlosen Kette angeordneten Bilderplatten. John William Mead u. Harry Arthur Mackie, Amsterdam, V. St. A.; Vertr.: E. W. Hopkins u. K. Osius, Berlin SW. 11. 10. 04.

57a. H. 34 847. Rollcamera für Visierfilms mit Rouleauverschluss, bei welcher die Beobachtung des Bildes auf einer Visierscheibe des Filmstreifens bis unmittelbar vor der Belichtung dadurch ermöglicht ist, dass die Verschlussvorrichtung und die Filmschaltvorrichtung in Abhängigkeit voneinander gesetzt sind. Karl Henrich, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann u. Th. Stort, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 40. 4. 3. 05.

57c. C. 12 480. Photographischer Entwickelungsapparat mit auf- und abbeweglichem und wagerecht schwenkbarem Plattenträger, welcher in aufrechten, den einzelnen Bädern entsprechenden Schlitzen geführt wird und beim jedesmaligen Anheben und Senken in den nächsten Schlitz übertritt, um die Platte aus einem in das andere Bad zu bringen. Franz Christen, Berlin, Bülowstr. 37. 9. 2. 04.

57d. M. 25 527. Verfahren zur Herstellung von Farbformen für den Buntdruck nach einem Negativ. Franz Münch, Wilsdruff. 24. 5. 04.

57a. R. 16 172. Objektivverschluss für Moment- und Zeitaufnahmen, bei welchem die Regelung der Belichtungsdauer der Momentaufnahmen durch um die Längsachse des Verschlusses drehbar angeordnete Hubdaumen geschieht. Henry Maximilian Reichenbach, Dobbs Ferry, New York, V. St. A.; Vertr.: F. C. Glaser u. L. Glaser, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 68. 18. 12. 01.

57b. J. 7778. Verfahren zum Verzieren von Metallgegenständen, insbesondere aus oxydiertem Stahl, mit photographischen Metallbildern. Emil Jabulowsky u. Armand Bourquin, Pforzheim. 12. 3. 04.

57d. D. 14 286. Skalenraster. Theodor Dittmann, Neumünster. 11. 1. 04.

Erteilungen.

57c. 162 772. Kopiervorrichtung für Postkarten u. dgl. Bruno Goebel & Co., Lorenzdorf b. Bunzlau. 16. 12. 04.

57a. 163 193. Photographische Camera für Dreifarbenphotographie, bei welcher die Platten nebst Filtern auf den Seiten eines in Teildrehungen zu versetzenden Prismas angeordnet sind. Friedrich Hemsath, Frankfurt a. M., Röderbergweg 135. 14. 8. 04.

57b. 163 194. Verfahren zur Herstellung von doppelt übertragbarem Pigmentpapier mit mehreren übereinander liegenden verschiedenfarbigen Schichten. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 7. 2. 04.

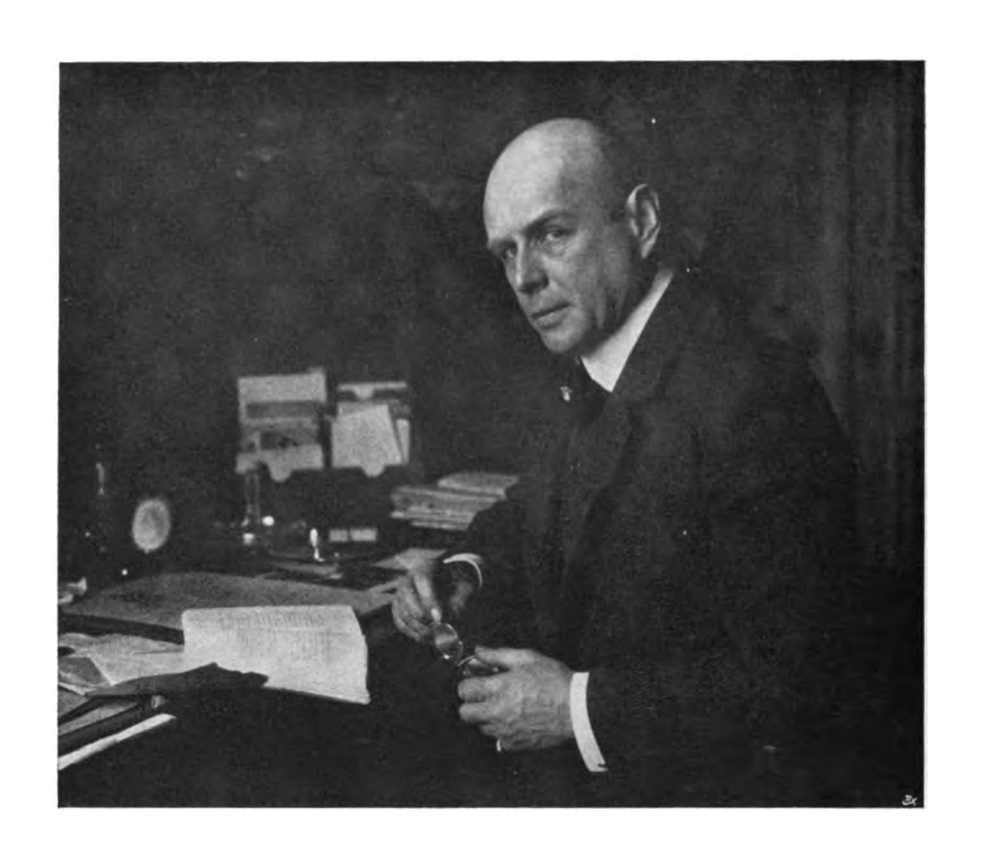
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.

MAX MAY, HAMBURG

BILDNIS DES MALERS E. M. LILIEN

Matt. Cell. 12 × 17





MAX MAY, HAMBURG

Luna 11 × 13



JULIUS DERICHS, AACHEN

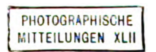
Gummi $39^1/_2 \times 43$

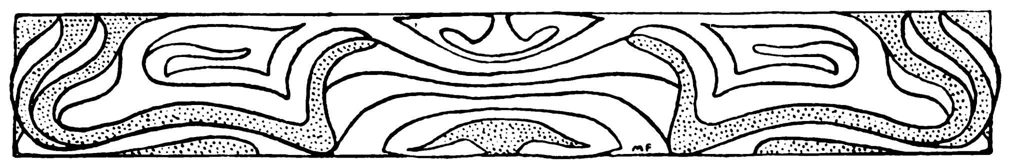


HUGO HÄNIG, BLASEWITZ
Cell. $9^1/_2 \times 12$



E. SEIDENSCHNUR, BERLIN
TRÜBER TAG





Über Lichthöfe

Bei vielen Amateuren ist die Meinung verbreitet, dass uns die Photographie naturgetreue Abbildungen eines Gegenstandes, soweit es Form, Licht und Schattenverteilung betrifft, liefert. Dem ist aber leider nicht so, die photographische Reproduktion weist eine grosse Zahl von Mängeln auf. So ist z. B., um einen Hauptfehler herauszugreifen, die Wiedergabe der Helligkeitsunterschiede im allgemeinen keine dem Originalgegenstand entsprechende, die Photographie gibt meist die lichten Partien zu hell und die dunklen Partien zu schwarz wieder, die Kontraste werden vermehrt. Daher meidet man auch bei den Aufnahmen eine zu grelle Beleuchtung. Um das Negativ in seinen Tonwerten dem Urbild möglichst nahe zu bringen, muss auch die Entwicklung geschickt geleitet werden, dennoch bedarf das Negativ sehr häufig, um ein harmonisches Bild zu geben, noch weiterer Nachbearbeitung.

Ein sehr störender Übelstand sind ferner die Lichthofbildungen, welche sich bei Aufnahmen hellbeleuchteter Gegenstände vor dunklem Hintergrunde, so namentlich bei Interieuraufnahmen gegen das Fenster, markieren. Die Ursachen dieser Lichthoferscheinungen sind bekanntlich verschiedener Art, sie entstehen durch seitliche Lichtzerstreuung in der Emulsionsschicht der Platten, durch Reflexion des durch die Emulsionsschicht einfallenden Lichts von der Rückseite des Unterlagmaterials (Glas, Zelluloid usw.), ferner auch durch mangelhafte Konstruktion des Objektivs. Die an zweiter Stelle angeführte Entstehungsweise ist die störendste, zugleich auch die am häufigsten zutreffende, und wir wollen uns mit dieser etwas näher beschäftigen.

Da die Reflexe von der Rückseite des Unterlagmaterials erfolgen, so ist klar, dass sich Lichthöfe solchen Ursprungs am ausgebreitetsten bei Glasplatten, weniger stark bei Zelluloidfilms und nur gering bei Papiernegativen zeigen. Um bei Trockenplatten die Reflexion von der Glasseite zu verhüten, überzieht man die

Glasplatten zunächst mit einer inaktinisch gefärbten Schicht. Dieses Mittel hat die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation bei ihren Isolarplatten angewendet.

Ein anderer Weg ist der, dass die Lichtdurchlässigkeit der Emulsionsschicht selbst vermindert wird. J. Sandell trug auf Glasplatten zwei bis drei Emulsionsschichten auf, von denen die unteren weniger empfindlich waren. Bei dieser Präparation dringt weniger Licht bis zum Glase durch, andererseits wird das wenige reflektierte Licht von den unteren unempfindlicheren Schichten stark absorbiert. Derartig präparierte Platten sind unter der Bezeichnung Sandellplatten bekannt.

Man hat, um die Reflexion zu vermeiden, auch Emulsionen auf Mattglas gegossen, doch haben sich diese Platten nicht eingeführt, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde nicht, weil die Kopierzeit der Negative hier beträchtlich verlängert wird.

Von verschiedenen Seiten ist beobachtet worden, dass farbenempfindliche Emulsionen die Lichthöfe weniger zeigen als gewöhnliche Schichten. Das hat seine Richtigkeit. Der Grund ist wohl darin zu suchen, dass die orthochromatischen Emulsionen meist eine geringere Empfindlichkeit besitzen, ferner, dass die Schichten günstig gefärbt sind.

Wir kommen nun zu den Rezepten, welche existieren, um gewöhnliche Platten mit Lichthofschutzmitteln zu versehen. Diese laufen alle darauf hinaus, dass die Rückwand der Platte mit inaktinischen, stark Licht absorbierenden Überzügen versehen sind, welche mit dem Glase möglichst gleiche Brechungsexponenten haben. Man benutzt hierzu Lösungen und Pasten, welche auf die Rückseite der Platten gegossen oder gestrichen werden. Diese Schichten sollen ferner die Eigenschaft besitzen, dass sie schnell auftrocknen und dass sie sich später auch leicht wieder entfernen lassen. Letztere Anforderungen sind bei manchen der gebräuchlichen Mittel nicht immer in genügendem Masse erfüllt.

Cornu, welcher sich eingehendst mit Lichthofstudien beschäftigt hat, empfiehlt das Überziehen der Platte mit einer Paste, bestehend aus Kienruss, verrieben mit einer Mischung von 6 Teilen Nelkenöl und 1 Teil Terpentin. Wenn auch dieses Mittel von ausgezeichneter Wirkung ist, so ist das Arbeiten hiermit doch ein recht unsauberes.

Ein anderes altes Mittel besteht darin, dass die Platten mit einer Mischung von gebrannter Terra Sienna und Caramel überzogen werden.

Angenehmer in der Handhabung sind die gefärbten Kollodiumschichten. F. Stolze gab folgende gute Vorschrift:

2%iges Rohkollodium	150 *ccm*
Gesättigte Lösung von Aurin in absol. Alkohol	100 »
Rizinusöl	2 *ccm*



Für farbenempfindliche Platten hat H. W. Vogel[1]) Kollodien zusammengesetzt, welche auch das grüngelbe Licht absorbieren:

I.	2%iges Rohkollodium	100 *ccm*
	Anrantia	0,3 *g*
	Erythrosin	0,3 »
	Rizinusöl	2 »
II.	2%iges Rohkollodium	100 *ccm*
	Aurantia	0,5 *g*
	Fuchsin	0,1 »
	Rizinusöl	4 *ccm*

E. Vogel[2]) verwendete für farbenempfindliche Platten folgendes Rotkollodium:

Akridingelb	10 *g*	20 *ccm*
Rubin	4 «	
Alkohol 99°	120 *ccm*	
Scheringsches Celloidin-Kollodium 4%		50 »
Rizinusöl		2 »
Alkohol 99°		14 »
Äther		14 »

Recht brauchbar sind auch Dextrinlösungen, und zwar in den von Hélain[3]) angegebenen Zusammensetzungen:

I.	Lampenruss (mit etwas Alkohol zu befeuchten)	10—12 *g*
	Gelbes Dextrin	100 »
	6%ige Lösung von Ammoniumchlorid in Wasser	100 *ccm*
II.	Croceïnscharlach	10 *g*
	Ammoniumchlorid	6 »
	Wasser	90—100 »
	Gelbes Dextrin	100 »
III.	Roter Ocker	25 *g*
	Gelbes Dextrin	100 »
	6%ige Lösung von Ammoniumchlorid in Wasser	100 *ccm*

Diese Dextrinschichten zeichnen sich dadurch aus, dass sie sehr gut an der Glasplatte haften.

Im Handel sind auch gebrauchsfertige Lösungen mannigfacher Art für das

1) Phot. Mitteil. XXX, S. 282, XXXI, S. 130.
2) Phot. Mitteil. XXXIV, S. 126.
3) Bulletin de la Société Française 1901, S. 526.

Hintergiessen von Platten käuflich. Es seien von diesen folgende erwähnt: das Solarin der Gekawerke[1]), der Rotlack der Farbenfabriken Friedr. Bayer & Co.[2]), das Antisol von A. Plagwitz.

Alle hier angeführten Mittel können bei sachgemässer Verwendung die Reflexe von der Glasplatte autheben, aber hiermit ist noch keine absolute Beseitigung der Lichthöfe bewirkt, denn wie schon eingangs erwähnt, haben Lichthofbildungen auch in der Emulsionsschicht selbst statt.

Zum Schluss sei noch angeführt, dass die Allgemeinempfindlichkeit der Handelsplatten mit Lichthofschutzunterguss oder mit mehrfachen Emulsionsschichten gegen diejenige gewöhnlicher guter Plattenmarken zurücksteht.[3])

Über Dreifarbenphotographie

Von HANS SCHMIDT

(Schluss von Seite 262.)

Was die Blauempfindlichkeit der panchromatischen Platten anbelangt, so ist das Maximum für alle an gleicher Stelle, dennoch weichen auch die Blaufilter sehr stark voneinander ab. Miethes Originalgrünfilter zeigt die *F*-Linie gerade noch schwach sichtbar. Es hat die Eigentümlichkeit, das ganze durchgehende Licht stark zu schwächen, und durch dieses Zauberkunststückchen erhält die Äthylrotplatte die Eigenschaft, dass die ungeschwächte sogenannte »Rot«- und Grünempfindlichkeit der stark gedämpften Blauempfindlichkeit nur wenig nachsteht. Was die Expositionszeiten anbelangt, so möchte ich hier noch konstatieren, dass ich Mitte Juli, mittags $^1/_2$ 1 Uhr, ein sonnenbeschienenes Blumenbeet mit Goerz Doppelanastigmat »Celor«, abgeblendet auf Blende F:9, unter Miethe-schem Originalfilter auf Perchromoplatte für Blau 8 Sekunden, Grün 12 Sekunden und Rot 16 Sekunden belichtete. Das sind wahre, von mir selbst beobachtete Expositionszeiten im Hochsommer, bei grellstem Sonnenscheine und bei farbenreichen Objekten. Natürlich, wenn gleichartige, nicht allzusehr voneinander abweichende Farben vorhanden sind, dann können auch kürzere Expositionszeiten gute Endresultate geben. Man denke z. B. nur an die wenigen Farben einer gelb-grünen Baumgruppe, eines gelben Kornfeldes usw.

Die Belichtungsverhältnisse 8 : 12 : 16 sind aber durchaus keine günstigen, wenn man bedenkt, dass erstens das Filter eigentlich kein Rotfilter, sondern ein Gelbfilter ist, und zweitens dass diese Wirkung durch die gelbliche Färbung des Sonnenscheins noch wesentlich verstärkt wird.

---

1) Siehe Phot. Mitteil. XXXIX, S. 88.
2) Phot. Mitt. XL, S. 189.
3) Vergleiche Gaedickes Ausführungen, Phot. Wochenblatt 1900, Seite 219.



S. URFF, HANAU
SCHNEELANDSCHAFT

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN XLII



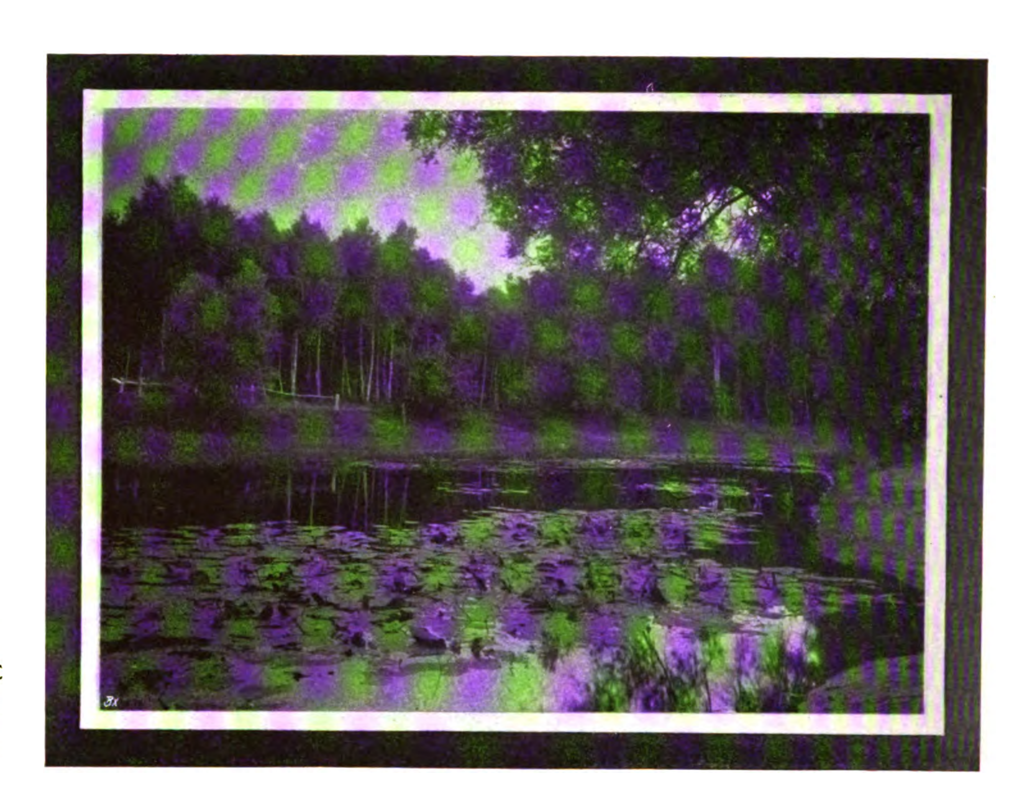
HUGO ERFURTH
DRESDEN





LÉONARD MISONNE, GILLY

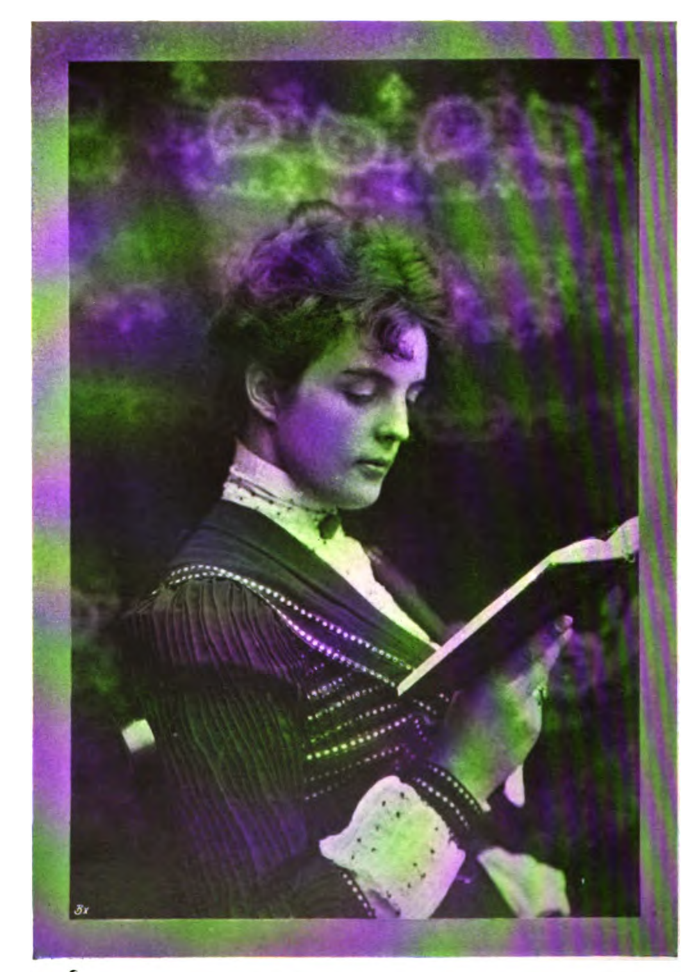
Fresson $23\frac{1}{2} \times 27$



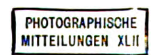
R. ZANTZ

MUMMELSEE
I. D. MARK

Kohle 8 × 11



BALLY-FORCART
MANNHEIM



Was das Flexoid-Blaufilter der Gekawerke, Hanau, anbelangt, so ist dasselbe durch Schema 15 veranschaulicht. Dieses Filter lässt die E-Linie (!!) noch deutlich erkennen; lässt also nicht nur das Blau und Violett, sondern auch das Grün gut wirken. Es sei ausdrücklich betont, dass hier kein Druckfehler vorliegt; wir wiederholen es nochmals, es ist die E-Linie, welche das Flexoidfilter noch durchlässt, während das Miethe-Originalfilter mit F abschliesst. Die übrigen Blaufilter weichen, was die Blauabsorption anbelangt, weniger voneinander ab. Die Schema 19, 20 und 16 zeigen das Aarland-, Fritsche- und Höchster Blaufilter. Das Blaufilter des Verfassers steht zwischen dem Fritsche- und Höchster Filter (Fig. 17). Sind also die Blaufilter in dieser Region (mit Ausnahme des Flexoidfilters) ziemlich übereinstimmend, so weichen sie allerdings in der Region des Rot sehr stark voneinander ab. Das Miethesche Originalfilter absorbiert das äusserste Rot ganz, während das Aarlandsche gerade dieses Rot mit seiner vollen Leuchtkraft hindurchlässt.

Der Verfasser dieses schliesst sich der Art der Aarlandschen Filter in bezug auf Theorie vollkommen an, hält den Punkt praktisch aber für wenig belanglos, weil es eben bis jetzt keine Platte gibt, welche für dieses äusserste Rot überhaupt oder wenigstens genügend empfindlich wäre, um bei der Kürze der Blaufilteraufnahme auch dieses Rot zur Wirkung kommen zu lassen. Es ist also gleichgültig, ob diese roten Lichtstrahlen vom Filter absorbiert werden oder nicht.

Fig. 3.
Nr. 15—20 Spektra von Blaufiltern: Nr. 15 Flexoid-Lichtfilter der Gekawerke; Nr. 16 Höchster Originalfilter nach Dr. König; Nr. 17 ein Filter des Verfassers; Nr. 18 Miethes Originalfilter; Nr. 19 Aarlands Filter; Nr. 20 Fritsches Filter.

Hinsichtlich der Farbe zeigen die Blaufilter folgendes Aussehen. Das Miethesche Blaufilter ist tiefblau; das Aarlandsche heller blau mit sehr starkem roten Stich. Die übrigen Filter liegen in der Mitte zwischen diesen beiden, und zwar das eine mehr nach der einen, das andere mehr nach der andern Seite.

Die Nuancen der Grünfilter sind etwa folgende: Flexoid hat einen Stich ins Blaugrüne; Höchster Original ist reingrün; Miethe ganz schwach gelbgrün; Fritsche etwas gelbgrün; Aarland sehr stark gelbgrün.

In diesen Filtersätzen stehen sich zwei scharf gegenüber; nämlich der Miethesche und der Aarlandsche. Der Miethesche Filtersatz ist sozusagen darauf zugestutzt, möglichst kurze Belichtungen zuzulassen, was aber sehr auf Kosten der Qualität der Farbenwiedergabe geht.

Der Aarlandsche Filtersatz sucht der Theorie soviel als möglich gerecht zu

werden und gibt unstreitig schon bei ganz geringer Retusche eine vorzügliche Farbenwiedergabe. Praktisch ist nur leider der Nachteil damit verknüpft, dass die Expositionen sich länger gestalten, als bei den Mietheschen, sehr offenen Filtern.

Für Porträtaufnahmen möge also die letztere Filterart angebracht sein, für Aufnahmen im Freien dagegen, insbesondere bei Aufnahmen von Landschaften, ist aber unbedingt den strengeren Filtern der Vorzug zu geben, da hier das starke weisse Reflexlicht eine sehr störende Rolle spielt, und nur mit strengen Filtern ein gutes Grün mit Abstufungen erhalten werden kann. —

Ehe ich diese Zeilen schliesse, möchte ich nicht versäumen, noch einer Persönlichkeit zu gedenken, die zum mindesten das gleiche, wenn nicht ein noch grösseres Verdienst an dem Aufblühen des Dreifarbenverfahrens hat wie die vorher genannten Namen; es ist dies unser Altmeister Eder in Wien, der, unter Hintansetzung aller persönlichen Vorteile, alle »Geheimnisse« im Dreifarbenverfahren aufdeckte, und in seinem klassischen Werke: Spektralanalytische Studien über photographischen Dreifarbendruck, Wien 1902 (in Kommission bei Carl Gerolds Sohn), die Prinzipien des Verfahrens so klar und eindeutig festlegte und beschrieb, dass man unmittelbar nach seinen Vorschriften arbeiten kann. Es ist eine eigentümliche Sache, dass diese beste aller Schriften über das Dreifarbenverfahren so selten von den Fachleuten genannt wird.

Erhöhung der Empfindlichkeit von Bichromatschichten

G. H. Calmes und L. P. Clerc haben Versuche über die Erhöhung der Empfindlichkeit einiger Bichromatmischungen durch verschiedene Farbstoffe angestellt und berichten darüber im »Bulletin de la Société Française« Nr. 16. Wir entnehmen dieser Arbeit die nachfolgenden Ausführungen.

Fügt man einer Silberemulsion einen Farbsensibilisator zu, so lassen sich zwei Effekte wahrnehmen, von denen der eine die Folge des andern ist. Die weniger brechbaren Strahlen des Spektrums, welche vorher auf die Emulsion keinen Einfluss hatten, haben jetzt eine Wirksamkeit erlangt, welche von der Natur und der Menge des zugefügten Farbstoffes abhängig ist. Die Wirkung dieser Strahlen tritt zu derjenigen der blauen und violetten Strahlen, welche ursprünglich allein das Bild hervorbrachten. In gewissen Fällen, insbesondere bei Kollodiumemulsionen[1]), wird die Gesamtempfindlichkeit gehoben, auch sind die so erhaltenen Bilder klarer und besser moduliert.

Calmes und Clerc haben nun untersucht, ob gewisse Farbstoffe für die in den photomechanischen Reproduktionsverfahren gebräuchlichen Chromatschichten,

1) Ausführliche Details über den Einfluss der Farbstoffe auf die Gesamtempfindlichkeit gibt H. W. Vogel, Die phot. Praxis, S. 176, 256; Eder, Handbuch der Phot., Bd. II., S. 444, Bd. III, S. 156.

für den sogenannten Email- und Albuminprozess, ähnlichen Effekt haben könnten. Sämtliche Expositionen geschahen unter einem Kollodiumnegativ in bestimmter Entfernung von einer schwachen Bogenlampe; die Kohlen brannten in freier Luft. Der Abstand der Lampe und die Intensität waren so reguliert, dass eine genügend lange Expositionszeit resultierte, um die Vergleiche leicht prüfen zu können. Die gewöhnliche Exposition für Email war 40 Minuten, für Albumin 20 Minuten.

Erythrosine RE und BE (von der Société des matières colorantes de Saint-Denis) wurden zu der Emaillösung gefügt und zwar 1 *g* auf ein Liter der Präparation. Die Expositionszeit wurde bei Erythrosin RE auf 30 Minuten und bei BE auf 20 Minuten herabgesetzt. Bei Verdopplung der Farbstoffdosis von BE betrug die Exposition 15 Minuten. Überschreitet man diese Dosis, so wird die Empfindlichkeit beträchtlich geschwächt. Die Empfindlichkeit wächst also nicht im Verhältnis des Farbstoffgehalts, sondern sie hat ein bestimmtes Maximum, wie es auch bei den Silberemulsionen der Fall ist, wo ein Überschuss des Farbsensibilisators die Empfindlichkeit vermindert, indem hier zugleich die Wirkung einer Farbfilter einschaltung hervorgerufen wird.

Erythrosin BE, bei Zufügung von 2 *g* auf ein Liter Chromalbuminlösung, erniedrigt die Expositionszeit auf 10 Minuten. Bei 4 *g* wurde die Exposition auf 6 Minuten reduziert. Bei 8 *g* pro Liter verlor die Schicht fast vollständig ihre Empfindlichkeit.

Die Eosine JE und VE (derselben Fabrik) gaben noch interessantere Resultate. Mit 2 *g* Eosin VE auf den Liter Email ist das Bild in 17 Minuten fertig, bei 4 *g* Eosin genügen schon 10 Minuten Exposition. Eine grössere Dosis vermindert die Empfindlichkeit. Der gleiche Farbstoff und zwar 4 *g* pro Liter erniedrigt die Exposition bei Chromalbumin auf 10 Minuten. Die Dosis 4 *g* bildet hier zugleich das Maximum.

Bei dem Emailprozess sind die Bilder um so klarer und um so modulierter, je mehr man die Empfindlichkeit der Präparation bis zu der bewussten Grenze gesteigert hat.

Bei dem Albuminprozess dagegen setzt die Vermehrung der Empfindlichkeit durch Farbstoffzusatz das korrekte Verhältnis der Tonabstufung herunter. Der neue Operationsmodus ist daher für den Albuminprozess in der Praxis nur für Strichzeichnungen anwendbar. Calmels und Clerc haben in ihren weiteren Arbeiten noch eine grosse Zahl von Farbstoffen ausprobiert, von denen einige, wie die verschiedenen Methylviolette, das Akridin NO von Léonhardt, keine nutzbaren Wirkungen aufwiesen; andere dagegen, wie Carminblau V von Meister Lucius & Brüning, das Diaminblau von Casella zeigten eine Wirkung, doch nicht in dem vorteilhaften Masse wie die erst zitierten Farbstoffe. Die Autoren werden die Sensibilisierungsversuche auch auf den Lichtdruckprozess, die Photogravure sowie den Pigmentdruck ausdehnen.

Kleine Mitteilungen

Verwendung alter Celluloidfilms.

Ernst Coustet macht darauf aufmerksam, dass für verdorbene oder alte Films sich vielfache Verwendung findet. Zunächst befreie man die Films von der Gelatineemulsionsschicht, indem man sie in warmes Wasser legt[1]). Die reinen Celluloidfilms werden dann getrocknet und in Streifen geschnitten.

1. In Lösung wie folgt ergeben die Celluloidstreifen einen vortrefflichen Kaltlack:

Celluloid	15 *g*
Amylazetat	500 *ccm*
Azeton	500 „

2. Liegen zerbrochene Glasnegative vor, so härte man zunächst die Gelatineschicht durch Einlegen der Negative in:

Wasser	100 *ccm*
Formalin	30 „
Glyzerin	4 „

War das Negativ feucht, so bleibt es 1 Minute, war es trocken, 15 Minuten in diesem Bade. Hiernach lässt man das Negativ ohne Waschen trocknen und überzieht es dann zweimal mit dem obigen Kaltlack. Nach vollkommener Trocknung der Schicht schneidet man mit einem Messer die Negativschicht ringsherum am Rande ein und wärmt die Platte vorsichtig ganz leicht an. Die Schicht lässt sich jetzt leicht vom Glase abziehen und auf eine neue Glasplatte bringen.

3. Versetzt man den Lack mit etwas Lampenschwarz, so erhält man eine Tinte für Aufschriften auf Glasflaschen usw. Diese Tinte wird von den meisten chemischen Reagentien nicht angegriffen.

4. Vermehrt man in der obigen Lackvorschrift die Celluloidmenge, so erhält man eine dicke Paste, die, mit pulverisiertem Glas vermischt, ein sehr festes Bindemittel für Glaskittung abgibt.

(Photo-Gazette XV, Nr. 7.)

1) Sehr empfehlenswert ist es, dem Wasser ein wenig Salzsäure zuzusetzen, etwa 5 *ccm* auf 200 *ccm* Wasser.

Über Erfindungen.

Léon Vidal, auf dem Gebiete der Photographie eine der ersten Kapazitäten Frankreichs, veröffentlichte kürzlich in seinem „Moniteur" folgende, gewiss recht wahren Worte:

„Wir haben in der Photographie immer Hohepriester gehabt, welche sich berufen fühlten, sich dem unwissenden Publikum mit Veröffentlichungen pseudowissenschaftlicher Arbeiten aufzudrängen. Ganz besonders macht sich dieses Hohepriestertum auf den Gebieten breit, welche die farbige Photographie betreffen.

Wir haben davon verschiedene Beispiele; das Studium der Arbeiten dieser Gattung würde sehr belustigend sein, wenn man nur ein wenig in der Literatur zurückgehen wollte, und zwar nur bis zu der Epoche, welche der Gegenwart sehr nahe.

Aber es ist ganz unnütz, von Persönlichkeiten zu reden, welche es wohl verstehen, sich selbst hervorzudrängen, und dann und wann ihrem Hunde den Schwanz abschneiden.

Das würde ihnen nur Vergnügen bereiten, denn sie würden sogleich das Erwiderungsrecht missbrauchen, und man würde sich verurteilt sehen, die Leser mit müssigen und unhöflichen Diskussionen zu langweilen. In diesem Falle ist Schweigen Gold.

Aber das Publikum muss vor gewissen Anmassungen gewarnt werden, welche unter dem heuchlerischen Mantel der Wissenschaft verbreitet werden, um gewisse geschäftliche Spekulationen zu begünstigen.

Es ist nur wenig dran an diesen eifrigen Verehrern der Wissenschaft und an den Autoren, denen unsere grossen Annoncenblätter Unsterblichkeit auf jeder Zeile versprechen. Zahlreich sind die, welche sich so fangen lassen.

Auch die Kunstphotographie konnte Versuchen solcher Art nicht entschlüpfen, es heisst aber: das Auge öffnen, die Börse schliessen." —

* * *



Wir stimmen dem bei. Man geniert sich heutzutage gar nicht, sich öffentlich als Urheber von Apparaten, Verfahren, Systemen aufzuspielen, welche man gar nicht geschaffen hat, und an denen man vielleicht selbst noch nicht einmal irgend welche wesentliche Änderung oder Verbesserung angebracht hat.

Es ist ferner sehr verbreitet, Artikel und Bücher nur aus dem Grunde unter einem Pseudonym drucken zu lassen, damit in der Schrift der Autor sich selbst in das höchste Licht stellen kann. Erst kürzlich ging uns wieder eine derartige Broschüre zur Besprechung zu, wir haben jedoch hiervon Abstand genommen. Häufig wird auch ein Pseudonym gewählt, weil der Autor es verheimlichen möchte, dass er der Reklameschriftstellerei obliegt, er will als „ernster Wissenschaftler“ genommen werden. — Red.

Phototegie.

Ernest Coustet hat vor einiger Zeit einen Prozess, mittels dessen Diapositive und Duplikatnegative hergestellt werden können, veröffentlicht[1]). Über das Verfahren, Phototegie genannt, gibt Coustet jetzt nähere Daten. Es wird ein Negativ mit irgend einem Entwickler, ausgenommen Pyrogallol, hergestellt. Man entwickelt so lange, bis die tiefsten Schatten auf der Rückseite der Platte sichtbar sind, dann wird gut gewaschen. Die folgenden Operationen können bei Tageslicht geschehen. Man stellt folgende Lösung her:

Wasser	1000 *ccm*
Salzsäure	100 „
Bariumsuperoxyd . . .	50 *g*

Das Bariumsuperoxyd wird zu dem Salzsäurewasser in kleinen Quantitäten unter stetem Umrühren zugegeben. Die Lösung ist kühl aufzubewahren.

Die Lösung wird in eine Schale gegossen, das Negativ hineingelegt; die Schale ist ein wenig zu schaukeln. Sobald die Schicht anfängt sich loszulösen, wird die Lösung in die Flasche zurückgegossen, und die Schale wird mit reinem Wasser gefüllt. Die reduzierten Silberteile sind weggelöst, sollten noch einige Silberteilchen zurückgeblieben sein, so können diese mit dem Fingernagel leicht entfernt werden, eventuell bringe man die Platte noch einmal in die Lösung. Das Resultat ist jetzt ein Diapositiv, gebildet aus einer Schicht von Gelatine und unreduziertem Silbersalz in verschiedenen Stärken. Das Silber kann entfernt und die Film nach guter Waschung gefärbt werden, oder man kann auch das Silbersalz reduzieren.

Die gefärbten Gelatinereliefdiapositive — zum Färben können wasserlösliche Anilinfarben benutzt werden — eignen sich vortrefflich zur Projektion und zu Fenstertransparenten.

Um Duplikatnegative zu erhalten, fertigt man erst ein Diapositiv durch Kontakt und behandelt dies wie oben beschrieben.

(The Photogram XII, Nr. 140.)

1) Le Moniteur de la Photographie 1903, S. 251.

Persulfateffekte mit Farmers Abschwächer.

John Bartlett hat beobachtet, dass der bekannte Blutlaugensalzabschwächer so gehandhabt werden kann, dass er ähnlich dem Persulfat die Schatten des Negativs mehr zurückhält. Um das zu erreichen, soll die Platte unmittelbar aus dem Fixierbad in die Farmersche Lösung gebracht werden. Der Grund dieser Wirkung ist darin zu suchen, dass im vorliegenden Falle bei der Reaktion das Fixiernatron im grossen Überschuss in der Schicht vorhanden ist. Hieraus ist zu folgern, dass man, um die Schatten zu erhalten, den Abschwächer mit hohem Fixiernatrongehalt anzuwenden hat.[1])

Bartlett empfiehlt, die Platte nach dem Fixieren zunächst in eine Essigsäure- oder Zitronensäurelösung zu tauchen und dann auf etwa 5 Minuten in eine 5%ige rote Blutlaugensalzlösung zu legen.

1) Vergleiche die Ausführungen in Eder, Handbuch der Photographie III, S. 555.

18*



War die Platte bereits ausgewaschen, so soll sie zunächst in einer 10%igen Säurelösung geweicht werden (5—10 Min.), dann wird sie auf 5—10 Minuten in ein Fixierbad gebracht und schliesslich mit Farmerschem Blutlaugensalzabschwächer behandelt. Der letztere soll so zusammengesetzt sein, dass der Gehalt an Fixiernatron zwei- bis dreimal so hoch ist als der an Blutlaugensalz, ferner soll die Lösung mit Essigsäure- oder Zitronensäure bis zur sauren Reaktion der Lösung versetzt werden.

Diese Abschwächungsmethode arbeitet nach Bartlett zuverlässiger als die mit Persulfaten.

(The British Journal Nr. 2362.)

Verarbeitung alter Papiere.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, dass unsere Celloidin- und Aristopapiere eine ziemlich beschränkte Haltbarkeit besitzen. Im allgemeinen weichen Papiere nach einem Alter von sechs Monaten schon wesentlich in Qualität von frischem Fabrikat ab. Dennoch kann man ab und zu in Amateurkreisen hören, dass Papier, welches über ein Jahr alt gewesen wäre, im Tonfixierbad noch ausgezeichnet getont hätte. Das hat seine Richtigkeit. Hiermit ist aber noch nicht gesagt, dass das Papier noch wirklich praktisch brauchbar war, wenigstens nicht für den höhere Anforderungen stellenden Fachmann. Um sich über die Haltbarkeit eines Papierfabrikats zu orientieren, verschaffe man sich einen frischen Posten von dem Papier und fertige auf einigen Stücken Kopien an. Der Rest wird sachgemäss aufbewahrt und nach drei, eventuell nochmals nach fünf Monaten, werden weitere Kopien mit gleich zusammengesetzten Tonbädern hergestellt. Man beobachte hierbei genau den Fortschritt des Tonens und vergleiche dann die trockenen Kopien. Man wird nun meist folgende Beobachtungen machen: Alte Papiere tonen in getrennten Bädern viel langsamer als frische Papiere, in Tonfixierbädern dagegen ist der Unterschied nicht so bedeutend. Die Bildresultate stehen in der Regel zurück; die Bilder sind flauer, die Weissen sind lehmig, die saftigen Tiefen fehlen. — Prüfen wir nun weiter die Kopien von frischen und alten Papieren, welche zu gleicher Zeit verarbeitet wurden, so wird man häufig finden, dass die Kopien auf alten Papieren, trotzdem sie nach allen Regeln der Kunst hergestellt waren, eher zum Vergilben neigen als die zu gleicher Zeit, aber auf frischem Papier ausgeführten. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, die Auskopierpapiere möglichst frisch zu verarbeiten. Wir haben ja Fälle zu verzeichnen, dass Celloidin- und Aristopapiere, die über neun Monate alt waren, noch recht gute Resultate geliefert haben, aber eine ständige Garantie, selbst bei den renommiertesten Celloidin- und Aristofabrikaten, kann für derartige lange Gebrauchsfähigkeit nicht geboten werden. P. H.

Brillante Platin- und Bromsilberkopien.

Platin- und Bromsilberkopien, namentlich solche auf rauhen Papieren, erhalten in trockenem Zustande häufig ein flaues Aussehen. Um dem abzuhelfen, wird das Überziehen der Bilder mit dünner Gelatinelösung, Cerat- oder Negativlack empfohlen. Eins der besten Mittel, welches einfach in der Anwendung ist, nicht schmiert und die Tiefen und Saftigkeit der Schatten hebt, ohne einen glasierten Eindruck hervorzurufen, ist Megilp, das Sikkatif für Ölgemälde. Man nimmt etwas davon auf einen Leinenlappen und überreibt die Kopie damit.

Dünne Negative geben im Platinprozess keine saftigen, kräftigen Bilder. Die Kopien von solchen Negativen entwickle man in folgender Lösung:

Neutral. Kaliumoxalat . .	60	*g*
Wasser	600	„
Kaliumnitrit	0,1	„
Kaliumphosphat	15	„

Ist das Negativ sehr dünn oder werden aussergewöhnlich starke Kontraste gewünscht, so nehme man für den Entwickler eine grössere Menge von Kaliumnitrit.

(The Photogram XII, Nr. 140.)

Schnappstative.

Die Camerafabrik Heinrich Ernemann-Dresden fertigt seit einiger Zeit sogen. Schnappstative. Diese Stative sind vierteilig, die Befestigung der zweiten und dritten Strebe der Füsse geschieht hier nicht durch Schrauben, sondern durch Schnappfedern. Das elegant polierte Stativ ist aus leichtem Holz gearbeitet und wiegt nur 600 *g*. Die Länge des zusammengelegten Stativs beträgt 45 *cm*. Aufgeklappt befindet sich die Camera in etwa 125 *cm* Höhe. Die Zwingen an den Fussenden wünschten wir noch etwas verstärkt, was ja dem Fabrikanten ein leichtes sein wird. Der Preis für das Schnappstativ ist sehr gering, nämlich für erwähnte Grösse (für Cameras bis 13 × 18 *cm*) nur 7,50 Mk.

Zur Theorie und Praxis der Metallmatrize.

Bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert hat Jacobi, der Erfinder der Galvanoplastik, Versuche gemacht, von gravierten Stahl- und Kupferplatten Bleimatrizen herzustellen, und zwar mit bestem Erfolg.

Trotzdem blieb in der Praxis bis in die jüngste Zeit die Wachs- und Guttaperchamatrize die Alleinherrscherin in der Galvanoplastik, obwohl die Mängel der danach gefertigten Galvanos dringend eine Änderung der Methode heischten.

Diese Mängel rühren in erster Linie daher, dass die nicht leitende Form erst durch Bürsten mit Graphit leitend gemacht werden muss, wodurch eine wesentliche Qualitätsverschlechterung gegenüber dem Original unvermeidlich ist, und dass zudem infolge der notwendigen Erwärmung des Prägematerials vor der Prägung und der Dimensionsänderungen desselben nach der Erkaltung ein Passen von Mehrfarbengalvanos nicht garantiert werden kann.

Mit der Möglichkeit der Verwendung von an sich leitenden und kalt geprägten Metallmatrizen würden alle diese die Inferiorität des Galvanos gegenüber dem Original bedingenden Momente mit einem Schlage behoben sein.

Aber moderne Druckformen wie Auto, Holzschnitt, Schriftsatz, Heliogravure können in Weichmetall nicht nach analogen Prinzipien wie in Wachs und Guttapercha geprägt werden. Der hierzu nötige Druck wäre so gross, dass die zarten Druckelemente bereits vor der fertigen Ausprägung deformiert würden.

Auch einige Versuche, den hohen Prägedruck bei Herstellung von Metallmatrizen dadurch zu umgehen, dass man ganz dünne Bleifolien verwandte und dieselben beim Prägen mit Lagen von vollständig durchfeuchteter Pappe oder mit Wachs hinterlegte, haben niemals, obwohl sie bereits in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückdatieren, praktische Erfolge gezeitigt, und zwar aus folgenden Gründen nicht:

Jeder Galvanoplastiker weiss, dass beim Prägen von gemischten Satz- und Bildformen der Satz schon lange bis auf die Bunzen ausgeprägt ist, bevor die Schatten z. B. eines Holzschnittes oder einer Autotypie fertig sind. Genannte vollständig durchfeuchtete Pappe verhielt sich beim Prägen nun genau so wie das durch Erwärmen weich gemachte Wachs oder die Guttapercha, d. h. es musste durch die feuchte Pappe das vorgelegte Bleiblättchen sich zuerst in die grossen und zuletzt in die kleinsten Vertiefungen der Druckform einprägen. Trotz der enormen Duktilität des Bleies konnte natürlich das Bleiblättchen diesen Anforderungen an Ausdehnung nicht genügen, sondern es zerriss infolge dieser Überbeanspruchung an vielen Stellen. Damit war dieses Verfahren für die Praxis erledigt, es hätte höchstens für Formen mit sehr seichten Niveau-Unterschieden Verwendung finden können, aber auch hierfür nicht in der Technik von heute mit durchgängig grösseren Formaten.



Man muss hierbei bedenken, dass z. B. auf dem Quadratmillimeter einer Autotypie 36 Vertiefungen vorhanden sind, in welche das Bleiblättchen hineingeprägt werden musste, und an dessen 144 Seitenwänden pro Quadratmillimeter es sich anlegte. Es ist namentlich bei unterätzten Druckformen eine ziemliche Gewalt nötig, um die Matrize von dem Prägematerial zu trennen, und daher ist es unmöglich, mit dem Bleiblättchen, das im Interesse der Druckverminderung sehr dünn sein muss, bei grösseren Formaten unter gleichzeitiger Erhaltung der ebenen Oberfläche zu manipulieren.

Diese Methode der Prägung, bei welcher die den Dunkelheiten des Originals entsprechenden Partien erst ausgeprägt werden können, wenn das Prägematerial in die letzten Winkel der grössten Vertiefungen einer Druckform hineingetrieben ist, ist keine absichtliche oder freiwillige, sondern ist bedingt durch die physikalischen Eigenschaften des Materials selbst. Der Druck, der nötig ist, um das Prägematerial in die kleinsten Vertiefungen hineinzuprägen, kann nicht aufgebracht werden, solange das Prägematerial noch Gelegenheit hat, nach einem freien Raum auszuweichen.

Infolge dieser Eigenschaft müssen die Matrizen einer umfangreichen Bearbeitung unterzogen werden, da die grossen eckigen Erhöhungen der Matrize, die den Vertiefungen der Druckform entsprechen, die Weiterentwicklung des Galvanos, namentlich auch die Bildung des Kupferniederschlages auf der Matrize, behindern würden. Es geschieht dies in bekannter Weise durch Abschaben und Abflämmen der prominenten Stellen.

Diese so notwendige Nachbearbeitung würde natürlich an den aus dünnen Bleiplättchen bestehenden Matrizen unausführbar sein, und auch aus diesem Grunde ist die Anwendung des Verfahrens für Strichätzung, Holzschnitt und Schriftsatz ausgeschlossen.

Im vorhergehenden wurde es als das Merkmal der bisher zur Herstellung von Matrizen benutzten Körper bezeichnet, dass die Ausprägung der grössten Vertiefungen vor der der kleinsten erfolgt; bei Weichmetallen, insbesondere Blei, ist das gerade Gegenteil der Fall. Hier ist die Festigkeit des inneren Zusammenhanges der Körpermolekeln im Gegensatz zu der erwärmten Wachs- und Guttaperchamasse oder der durchfeuchteten Pappe eine so viel grössere, dass bei Beginn des Druckes das seitliche Ausweichen vermieden wird, wodurch das Prägematerial zuerst in der Richtung des Druckes ausweicht und die kleinsten Vertiefungen ausfüllt. Erst bei steigendem Druck, der nötig ist, um das Blei auch in die grossen Vertiefungen der Druckform einzuprägen, beginnt dann auch das Blei in der Gegend der zuerst gedruckten Partien seitlich auszuweichen.

Dieses Schieben des Bleies hat, abgesehen davon, dass die bereits geprägten kleinen Punkte, die den kleinsten Vertiefungen der Druckform entsprechen, wiederum abgeschert werden, den weiteren Nachteil, dass das Blei sich in diese kleinsten Vertiefungen festsetzt und dass durch dieses Verbleien das Original direkt unbrauchbar gemacht wird.

Ausserdem gibt es keinen Letternsatz, keinen Holzschnitt usw., dessen Druckelemente, namentlich wenn solche isoliert stehen, dem enormen Druck widerstehen könnten, der gebraucht wird, um eine mindestens 5 *mm* dicke Bleiplatte in die grossen Vertiefungen hineinzuprägen.

Eine solche Stärke der Bleiplatte wäre aber gerade so wie bei Wachs- und Guttaperchaprägung notwendig, da der Höhenunterschied zwischen Druck- und Ausschlussfläche etwa eine Cicero = 4,5 *mm* beträgt.

Mit den vorhandenen Mitteln konnte man also weder mit dünnen noch mit dicken Metallplatten Matrizen herstellen, und man war bis in die jüngste Zeit gezwungen, sich mit der alten und qualitativ minderwertigen Wachs- und Guttaperchamatrize zu behelfen, bis es Dr. Albert im Jahre 1903 gelang, eine Methode für die rationelle Herstellung von Metallmatrizen festzustellen.

Diese Methode basiert auf einer Anzahl in allen Kulturstaaten patentrechtlich geschützter Erfindungen, und soll in folgendem

kurz das Charakteristische dieser Verfahren besprochen werden.

Die Grundlage für die Lösung des Problems lag vor allem in der Wahl einer solchen Stärke der Metallplatte, dass die nötigen Manipulationen zur Herstellung der Matrize und deren Weiterbearbeitung **ohne Deformation** durch die Hand eines jeden Arbeiters betätigt werden konnten, sowie in einer neuen Prägemethode, welche ermöglichte, dass die Stärke der Prägeplatten wesentlich geringer sein konnte als die Reliefunterschiede der Druckform.

Die Erkenntnis, dass bei dem Galvano für graphische Zwecke das Einprägen der Matrize in die grossen Vertiefungen nur durch die drucktechnische Notwendigkeit geboten ist, damit bei nachträglicher Drucklegung des Galvanos die Weissen nicht schmieren und dass also nicht, wie bei galvanoplastischen Nachbildungen von Medaillen und Münzen, vollkommen detaillierte Wiedergabe aller Niveauunterschiede des Originals die Aufgabe bildet, führte zu dem Wege, durch eine Hinterlage eines weichen Körpers diese etwa 2 *mm* dicke Bleiplatte nur soweit in besagte Vertiefungen hineinzudrücken oder zu biegen, als dies aus drucktechnischen Gründen verlangt wurde.

Demnach beruht diese Prägemethode auf einer Kombination von Prägen **und** Biegen. Die Durchbiegung des Bleies wird hier eine um so grössere, je grösser und weiter die vertiefte Fläche ist, und das Galvano erhält dadurch automatisch alle Weissen von einer solchen Tiefe, dass diese beim Druck nicht schmieren.

(Aus Dr. E. Albert, Zur Theorie und Praxis der Metallmatrize.)

Zu unseren Bildern

Max May kennen wir schon von früher als tüchtigen Porträtisten. Er hat sich seit einiger Zeit ganz der Bildnisphotographie gewidmet und betreibt dieselbe, indem er seine Modelle in den Wohnungen aufsucht, in jener neuen Art, die zweifellos eine grosse Zukunft hat. Denn die Abwechslung, die Mannigfaltigkeit der Beleuchtungen, die Möglichkeit, das Leben unbefangen, unmittelbar in seinen Äusserungen festzuhalten, ist niemals im Atelier so gross, als in den Wohnräumen. So ist es May gelungen, eine Reihe recht guter Künstlerporträts zu schaffen, die ihm auch auf der letzten Frühjahrsausstellung der Hamburger Freien Vereinigung einen ersten Platz sicherten. Wir wünschen dem strebsamen Photographen eine ruhige und sichere Entwicklung.

L. Misonne hat sich das Gegenlicht zum besonderen Felde für die photographische Betätigung seines feinen Naturempfindens gewählt, und die Art, wie die halbverdeckte Sonne hinter Wolken hervorbricht, die Dinge auf der Erde mit reizvollen Lichtern überblitzend und in dunkle Schattenflächen zusammenziehend, weiss er an immer neuen Szenen uns anmutig zu schildern.

Derichs gibt eine gut gesehene Landschaft in Gummidruck, und mit fortschreitender Technik kommt er über die flache Tongebung, die die ersten Leistungen in diesem Verfahren stets zeigen, hinaus zu einer mehr weichen, runden Wiedergabe voll Mittelton, die, obschon nicht leicht zu erzielen, im Gummidruck erreicht werden muss.

S. Urff gibt eine zarte Winterlandschaft wieder, und H. Erfurth begibt sich in der Art, wie er die Stimmung der Landschaft durch die menschliche Figur zu erhöhen sucht, mit seinem grossen Können auf das schwierigste Gebiet der Photographie.

Hübsche Landschaften von Kühlwein, Hänig und Seidenschnur, sowie ein ansprechendes Damenporträt von Bally-Forcart vervollständigen die Bildergaben des vorliegenden Heftes.

Literatur

Paul Benthien, Deutsches Leben, 6 Postkarten in Heliogravure nach eigenen Aufnahmen. Verlag von P. Benthien-Hamburg-Eilbeck. Der im Vorjahre herausgegebenen vortrefflichen Postkartenserie von Bildern aus Lauenburg hat Benthien jetzt einige Genrekarten in tadelloser Gravureausführung folgen lassen. Die Motive dieser Karten sind unseren Lesern wohlbekannt, es sind die in unserer Zeitschrift vor einigen Jahren reproduzierten Aufnahmen: „Piff, paff!“, „Junge Götter“, „Vor der Fahrt“, „Hest all heurt?“, „Zwei Dorfkatzen“, „Der alte Dorfschulmeister“. Diese reizenden Bilder gehören sicher mit zu dem Besten, was auf dem Gebiete der Genrephotographie geleistet worden ist. Allen Freunden der illustrierten Postkarte werden diese Benthienschen Meisterwerke in vornehmster Reproduktion gewiss höchst willkommen sein.

Hermann Krone, Über radioaktive Energie vom Standpunkte einer universellen Naturanschauung. Mit einem Anhang: Licht, „Die Rolle des Lichts in der Genesis“, philosophische Betrachtung aus Krones „Hier und Dort“, 1902. — Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. — (Preis 1 Mk.) Diese interessanten Ausführungen Krones sind einem in Breslau auf der Naturforscherversammlung gehaltenen Vortrage entnommen.

Felix Beck, Wie exportiert man mit Erfolg photographische Artikel nach Italien? Nebst Anhang mit Adressen aller Händler photographischer Artikel in Italien. Verlag der „Gazetta Fotografica“ Napoli. — (Preis 2 Mk.) Diese 16 Seiten starke Broschüre wird Händlern und Fabrikanten, welche nach Italien exportieren wollen, sehr nützlich sein; sie behandelt u. a. die Einführung der Waren, die für Platten und Papiere üblichen Preise, und gibt ein vortreffliches, alphabetisch nach Städten geordnetes Verzeichnis der Handlungen, Agenten und Fabrikanten für photographische Artikel.

Ferner ging ein:

Band 6 der Katechismen der Photographie, Lehr- und Repetitionsbücher für Lehrlinge und Gehilfen: **F. Stolze, Katechismus der Silberkopierverfahren mit Hervorrufung und des Vergrösserns.** Verlag Wilhelm Knapp, Halle a. S. — (Preis 1 Mk.)

Band 31 von Hillgers illustr. Volksbüchern: **Karl Schwier, Die Liebhaberphotographie.** Hermann Hillgers Verlag, Berlin. — (Preis 30 Pf.)

Zur Theorie und Praxis der Metallmatrize, mit einem Anhang: Albert kontra Fischer. Von Dr. E. Albert. Verlag Dr. E. Albert & Co.-München.

Katalog der photographischen Ausstellung, veranstaltet bei der **Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins** in Darmstadt. Verlag von Karl Schwier, Weimar.

Fragen und Antworten

In einem Prospekte wurde jüngst u. a. bemerkt, dass Trockenplatten, die, sei es infolge Alters oder Belichtung, nicht mehr zu Aufnahmen benutzt werden können, durch Baden in einer Silbernitratlösung für Kontaktabdrucke verwendet werden können. Wie lautet das betr. Rezept. — (H., München.)

Die Platten werden in einer 10%igen Silbernitratlösung mit Zusatz von etwa 3% Zitronensäure gebadet. Eine andere Vorschrift hat jüngst Namias angegeben, siehe den Artikel Seite 137. — Sie dürfen natürlich an derartige „modifizierte“ Schichten nicht die hohen Anforderungen bezüglich Bildqualität stellen wie an Emulsionen, die direkt für den Auskopierprozess zugearbeitet sind.

Wer fabriziert den Kinematographen „Mirograph“? — (L., Moskau.)

Die Fabrikanten sind: Reulos, Goudeau & Cie. in Paris.

Welche praktische Erfahrungen liegen mit der Agfakassette für Planfilms vor? — (O. Leoben.)

Uns hat bis jetzt nur ein Modell der Kassette vorgelegen, wir haben noch nicht Gelegenheit gehabt, persönlich mit der Kassette zu arbeiten. Wir bitten um event. Äusserungen aus unserem Leserkreise.

Ich habe mit den in Heft 4 des vorigen Jahrgangs angegebenen Emulsionsrezepten Papiere präpariert und gute Resultate erhalten. Ich möchte jetzt auch einmal Präparationen mit Chlorotartratemulsionen probieren und bitte um kurze Angabe diesbezüglicher Vorschriften.

Valenta gibt für eine Chlorotartratemulsion folgende Anweisung: Es werden drei Lösungen bereitet

I.	Silbernitrat	32	g
	Zitronensäure	8	„
	dest. Wasser	160	„
II.	Gelatine	96	g
	dest. Wasser	700	„
	Chlorammonium	2,8	„
III.	Weinsäure	2,8	g
	dest. Wasser	140	„
	Natriumbicarbonat	1,4	„
	Alaun	1,8	„

Lösung II und III werden auf ca. 50° erwärmt und gemischt; hiernach wird die ebenfalls auf 50° erwärmte Lösung I zugegeben. Letztere ist in kleinen Partien unter stetem Umrühren mit einem Glasstabe zuzusetzen. Die resultierende Emulsion lässt man einige Zeit bei ca. 45° reifen, dann wird filtriert, hiernach kann die Papierpräparation beginnen. — Das Mischen der Emulsion sowie die Präparation kann bei gewöhnlichem, aber nicht zu hellem Lampenlicht geschehen.

Bitte um Mitteilung einer guten Vorschrift für ein Alaunfixierbad.

Es werden zwei Lösungen, wie unten angegeben, bereitet und diese (nachdem alle Chemikalien vollkommen gelöst sind) rasch miteinander gemischt.

Lös. I.	Natriumsulfit krist.	64 g
	Wasser	1000 „
	Fixiernatron	350 „
Lös. II.	Kalialaun	80 g
	Wasser	1000 „
	saures Kaliumsulfat	28 „

Das Alaunfixierbad wird häufig auch ohne Zusatz von schwefligsaurem Natron angesetzt, was aber den Nachteil hat, dass das Bad dann fortwährend Schwefel als feines Pulver ausscheidet, welcher sich auf der Gelatineschicht der Negative festsetzt und vor dem Trocknen derselben durch Abpinseln mit einem weichen Haarpinsel entfernt werden muss.

Da mir bei den Kopien auf Celloidinpapier in den hellen und dunklen Bildpartien zuviel Details verloren gehen, habe ich jetzt haltbar gesilbertes Albuminpapier angeschafft und hiermit von meinen Negativen (ich beschäftige mich vornehmlich mit Architekturaufnahmen) ganz bedeutend bessere Resultate erzielt. Das Tonen und Fixieren in besonderen Lösungen erschwert mir jedoch die Arbeit sehr, können Sie mir nicht ein passendes Tonfixierbad, ich benutze Dresdener Albuminpapier, mitteilen. — (C. Berlin).

Wir empfehlen Ihnen für Dresdener haltbar gesilbertes Albuminpapier nachstehendes Tonfixierbad:

destilliertes Wasser	400 g
Fixiernatron	100 „
essigsaures Natron	8 „
Bleinitrat in 100 ccm Wasser gelöst	8 „
Ammoniumchlorid	25 „
zitronensaures Kali	20 „
Zitronensäure	5 „
Goldchloridlösung (1 : 100)	25 ccm

Ersuche um Mitteilung eines Rezepts für Sepia-Lichtpausen zur Reproduktion von Plänen usw.

Für ein Sepia-Lichtpauspapier empfiehlt Eder folgende Vorschrift: Es werden zunächst drei Lösungen, bestehend aus

I.	Grünem zitronensauren Eisenoxydammoniak	25 g
	Weinsäure	4 „
	dest. Wasser	200 „
II.	Gelatine	6 „
	dest. Wasser	100 „



III. Silbernitrat . . . . 10 g
dest. Wasser . . . . 100 „
hergestellt, dann wird Lösung I und II bei 40° C. gemischt, hierauf wird nach und nach Lösung III zugefügt. Mit der lauwarmen Flüssigkeit wird nun die Papierpräparation vorgenommen.

Das Fixieren der Kopien geschieht durch Waschen in Wasser, dann Einlegen in Fixiernatronlösung 1 : 50, hier nehmen die Kopien eine dunkelbraune Farbe an. Zum Schluss nochmals Wässerung.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. F. 19 315. Für Einzelaufnahmen in ganzer Plattengrösse benutzbare Stereoskopcamera mit seitwärts beweglicher Zwischenwand, bei welcher der Hinterrand der Zwischenwand mit einem vor der lichtempfindlichen Schicht seitwärts verschiebbaren Teil verbunden ist. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden-A. 20. 9. 04.

„ 26 772. Wechselpackung von doppelter Schichtträgerlänge für im Stapel angeordnete Schichtträger. André Mixner, Graz; Vertr.: M. Hirschlaff, R. Scherpe u. Dr. K. Michaelis, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 6. 17. 1. 05.

57b. A. 11 812. Photographischer Entwickler. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. 1. 3. 05.

„ St. 8909. Verfahren zur Herstellung positiver photographischer Pigmentbilder in hellen Pigmentschichten auf dunklem Grunde durch Kopieren unmittelbar nach Negativen. Dr. Ludwig Strasser, Charlottenburg, Kantstr. 34. 28. 5. 04.

57a. B. 37 940. Magazinkassette für in Papierhüllen verpakte Flachfilms, Negativpapier o. dgl., bei welcher die verpackten Films einzeln vor einem Schieber in die Kassette eingeführt, durch Dorne festgehalten und belichtet werden, worauf die Beförderung in einen hinter dem Schieber befindlichen Sammelraum stattfindet. Oscar Becker, Berlin-Baumschulenweg. 22. 8. 04.

Erteilungen.

57b. 162 806. Verfahren zum Nachbessern von Pigmentbildern. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstr. 2. 18. 3. 04.

„ 162 807. Entwicklungspapier für Pigmentbilder. Dr. Adolf Hesekiel, Berlin, Lützowstrasse 2. 17. 6. 04.

57d. 162 929. Verfahren zur Herstellung von Woodburydrucken auf Unterlagen von ungleichmässigem Gefüge, wie Papier. Arthur Kolbe, Dresden, Blochmannstr. 13. 12. 6. 04.

57c. 163 071. Photographische Flachkopiermaschine mit auf- und abbewegter Pressplatte. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz u. Dr. Gustav Schmies, Bachgaden-Wädensweil, Schweiz; Vertr.: A. Gerson u. G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 23. 6. 04.

„ 163 072. Vorrichtung zum Entwickeln von photographischen Filmbändern, bei welcher der Film spiralförmig aufgewunden wird. Jonathan Millard Brainert, Rome, V. St. A.; Vertr.: P. Müller, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 26. 6. 04.

„ 163 157. Belichtungsmesser für photographische Aufnahmen mit unter einer Photometerskala zu belichtendem lichtempfindlichen Papier. Carl Ernst & Co., Akt.-Ges., Berlin. 23. 7. 04.

57b. 163 282. Verfahren zur Herstellung dreier Negative für Dreifarbenphotographie mittels einer Aufnahme. Paul Thieme, Berlin, Bochumerstr. 26. 29. 7. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

WILH. WEIMER
DARMSTADT.



Die Wolken im Landschaftsbild

Für das Landschaftsbild ist die Gestaltung des Himmels von ausserordentlicher Bedeutung. Die herrlichsten Motive werden bei einem ausgedehnten eintönigen Himmel selten zu guter Wirkung kommen. Bei der Aufnahme macht schon die Wahl des Standpunkts und die Abwartung der passendsten Beleuchtung viel Mühsal, ganz wesentlich wachsen noch die Schwierigkeiten, wenn wir geeignete Wolkengebilde zu unserem Bilde fordern. Dem Thema des Wolkenhimmels in der Photographie widmet F. Wood in »Photography« einen längeren Artikel, von dem wir im nachstehenden unseren Lesern einen Auszug geben.

Zunächst wird die Frage erörtert, warum wir im allgemeinen keine Wolken im Negativ erhalten, trotzdem wir doch solche am Himmel im Moment der Aufnahme wahrgenommen hatten. Es kommen hier zwei Punkte in Betracht. Zuerst sei erwähnt, dass der Unterschied zwischen der Lichtstärke des Himmels und derjenigen der Landschaft so gross ist, dass, wenn die Exposition eingerichtet ist, um die Details in den Schatten herauszubringen, andererseits der Himmel fast stets überbelichtet ist. Bei der Entwicklung wird der Himmel sehr stark gedeckt, die anfangs sichtbaren Formen der Wolken gehen verloren, ihre Kontraste sind zu gering, um sich in dem positiven Bilde auszuprägen.

Ein anderer Grund ist folgender: Die grösste Zahl der Wolkeneffekte, welche wir erblicken, ist der Kontrastwirkung zwischen den weissen Wolkenmassen und dem tiefen Blau des Himmelsgewölbes zuzuschreiben. Nun weiss ein jeder Photograph, dass einer der Hauptfehler unserer nicht orthochromatischen Platten darin besteht, dass das Blau sich im Bilde viel zu hell reproduziert, das Himmelsblau und das Wolkenweiss werden im Negativ fast mit derselben Intensität entwickelt.

Um zu ausdrucksvollen Wolken zu gelangen, sind zwei Bedingungen zu erfüllen: Ausgleich der übermässigen Wirkung des Himmels zur Landschaft, richtige



Die Wolken im Landschaftsbild

Für das Landschaftsbild ist die Gestaltung des Himmels von ausserordentlicher Bedeutung. Die herrlichsten Motive werden bei einem ausgedehnten eintönigen Himmel selten zu guter Wirkung kommen. Bei der Aufnahme macht schon die Wahl des Standpunkts und die Abwartung der passendsten Beleuchtung viel Mühsal, ganz wesentlich wachsen noch die Schwierigkeiten, wenn wir geeignete Wolkengebilde zu unserem Bilde fordern. Dem Thema des Wolkenhimmels in der Photographie widmet F. Wood in »Photography« einen längeren Artikel, von dem wir im nachstehenden unseren Lesern einen Auszug geben.

Zunächst wird die Frage erörtert, warum wir im allgemeinen keine Wolken im Negativ erhalten, trotzdem wir doch solche am Himmel im Moment der Aufnahme wahrgenommen hatten. Es kommen hier zwei Punkte in Betracht. Zuerst sei erwähnt, dass der Unterschied zwischen der Lichtstärke des Himmels und derjenigen der Landschaft so gross ist, dass, wenn die Exposition eingerichtet ist, um die Details in den Schatten herauszubringen, andererseits der Himmel fast stets überbelichtet ist. Bei der Entwicklung wird der Himmel sehr stark gedeckt, die anfangs sichtbaren Formen der Wolken gehen verloren, ihre Kontraste sind zu gering, um sich in dem positiven Bilde auszuprägen.

Ein anderer Grund ist folgender: Die grösste Zahl der Wolkeneffekte, welche wir erblicken, ist der Kontrastwirkung zwischen den weissen Wolkenmassen und dem tiefen Blau des Himmelsgewölbes zuzuschreiben. Nun weiss ein jeder Photograph, dass einer der Hauptfehler unserer nicht orthochromatischen Platten darin besteht, dass das Blau sich im Bilde viel zu hell reproduziert, das Himmelsblau und das Wolkenweiss werden im Negativ fast mit derselben Intensität entwickelt.

Um zu ausdrucksvollen Wolken zu gelangen, sind zwei Bedingungen zu erfüllen: Ausgleich der übermässigen Wirkung des Himmels zur Landschaft, richtige

Wiedergabe der Farbenintensitäten. Erfüllt man diese beiden Forderungen, so werden absolut der Natur entsprechende Wolken erzielt; wird man nur einer der Forderungen gerecht, so werden sich immerhin noch bessere Resultate ergeben, als wenn man alles ausser acht lässt.

Es soll nun die Aufnahme von Wolken und Landschaft auf derselben Platte besprochen werden. Es trifft mitunter zu, dass im Moment der Aufnahme der Charakter des Himmels unseren Wünschen entspricht. Die Landschaft ist ferner so beschaffen, dass ihre Exposition fast ebenso kurz wie die des Himmels ist. Dieser Fall stellt sich ein, wenn wir im Vordergrund Wasser haben und wenn zu gleicher Zeit der Himmelseffekt nicht von der Kontrastwirkung des Blau und Weiss abhängt, sondern von Sonnenaufgang oder -Niedergang. Hier reicht eine einzige Exposition auf einer Platte aus.

Solche Verhältnisse bilden aber die Ausnahme. Meist bedarf man zur exakten Wiedergabe der Wolken einer farbenempfindlichen Platte und einer Gelbscheibe. Wood benutzt bei farbenempfindlichen Ilford- und Elliotplatten eine Gelbscheibe, welche die Exposition um das Sechsfache verlängert. Wird ferner die Rückseite der Platten mit einem Lichthofschutzmittel versehen und erfolgt die Entwicklung nicht zu dicht, so ist es sehr leicht, die Wolken kopierfähig zu erhalten, ausgenommen, wenn der Landschaftsvordergrund sehr tiefe Schatten besitzt.

In letzterem Falle müssen wir bei der Aufnahme eine Vorrichtung benutzen, welche die Exposition des Himmels zu reduzieren, resp. die des Vordergrundes zu verlängern gestattet. Nimmt man z. B. einen geschwärzten Karton, welchen man vor das Objektiv, parallel zur Stirnseite der Camera bringt und lässt jenen nach und nach herabgleiten, so dass er langsam das Licht abschneidet, welches in das Objektiv dringt, so wird man finden, dass der Karton bis zur Hälfte des Objektivs oder auch weiter geschoben werden muss, ehe der Himmel verdeckt ist. Aber schon vor dieser Grenze wird man deutlich beobachten, dass die Himmelspartie auf der Mattscheibe an Helligkeit immer mehr abnimmt, wenn auch alle Details noch sichtbar sind. Man kann also mit einer solchen Kappe das Himmelslicht, welches die Platte trifft, beliebig schwächen, ohne dass der Vordergrund davon beeinflusst wird. Die Kappe muss so angebracht sein, dass sie in keiner Weise die Bildeinstellung behindert.

Ist das Objektiv mit einem Verschluss zwischen den Linsen versehen, wie das bei dem bekannten »Unicum« der Fall ist, oder mit einem Schlitzverschluss, sei es vor oder hinter dem Objektiv, so fällt die Anbringung der Himmelskappe nicht schwer. Das geschwärzte Kartonstück darf aber bei der Aufnahme nicht parallel der Camerastirnwand liegen, da sonst der Rand des Kartons der Linse zu nahe steht und eventuell auf dem Negativ eine Schattengrenze markiert. Das Kartonstück wird, ähnlich einem Deckel, zum Aufklappen, oberhalb des Objektivs angebracht. Je grösser der Winkel der Klappe mit der Objektivverschlussebene wird, desto weniger Himmelslicht wird abgeschnitten.

Eine Modifikation der beschriebenen Vorrichtung ist unter dem Namen Vordergrundschirm bekannt. Dieser besteht entweder aus einem Fallbrett, welches unabhängig von der Bewegung des Objektivverschlusses wirkt, oder der Verschluss selbst ist so konstruiert, dass er zunächst den Vordergrund verhältnissmässig lange belichtet, dagegen bei dem Himmelsteil einen beschleunigten Gang erhält.

Ein Fehler aller Abblendungsschirme ist, dass man Gefahr läuft, zu schroff abzudecken, namentlich wenn sie durch ungeübte Hände bedient werden. Man kann sie auch nur gebrauchen, wenn der Himmelscharakter nach Wunsch beschaffen ist und wenn keine Gegenstände in den Himmel hineinragen.

Im allgemeinen ist es vorteilhafter, nur farbenempfindliche Platten und geeignete Gelbscheiben zu benutzen. Man kann sich eventuell immer noch nachträglich beim Kopieren des Negativs helfen, indem man die Landschaft nach genügender Belichtung abdeckt und den Himmel nach Bedarf weiterkopiert.

Bei Gebrauch einer farbenempfindlichen Platte mit Gelbscheibe kann es vorkommen, dass die letztere zu dunkel gefärbt ist. Eine sehr intensive Gelbscheibe gibt einen Himmel, dessen Blau so tief ist, dass die Wolkenwirkung ebenso falsch wird, als wenn man ohne alle Hilfsmittel gearbeitet hätte.

Im allgemeinen erfordern die Platten, welche nicht für Rot empfindlich sind, d. h. die gewöhnlichen farbenempfindlichen Platten, eine hellgelbe Scheibe, welche die Exposition nicht mehr als das Zehnfache im Maximum vermehrt. Die im Handel käuflichen hellen Gelbscheiben werden für die meisten Wolkengebilde ausreichen, ausgenommen für Sonnenuntergänge. Für den, welcher sich seine Filter selbst herstellen will, werden mit Pikrinsäure leicht gefärbte Gelatineschichten ausreichen.

Ein anderer wichtiger Punkt bezüglich der Belichtung ist, dass uns die Expositionsmesser leicht zu Irrtümern verleiten. Was soll man machen, wenn man eine »Durchschnittslandschaft« aufnimmt, für welche z. B. die Tabelle eine Belichtung von $^1/_{10}$ Sekunde gibt, während sie für Wolken $^1/_{50}$ Sekunde anzeigt? — Die Exposition muss für die Schatten bestimmt werden, das wäre hier $^1/_{10}$ Sekunde, und sie muss mit dem Faktor des Gelbfilters multipliziert werden. Man rechne ferner nicht mit den empfohlenen kürzeren Expositionen für »Meer und Himmel«.

Die Zahlen der Tabellen sind keineswegs falsch, ihre Werte beziehen sich auf die grosse aktinische Wirkung des Himmelsblau ohne Einschaltung von Gelbscheibe.

Hat man die Absicht, Landschaft und Himmel nicht auf die gleiche Platte zu bringen, sondern die Wolken für sich, so ist immer anzuraten, farbenempfindliche Platten und Gelbscheibe zu benutzen und eine längere Exposition zu geben, als für gewöhnliche Platten erforderlich ist. Es ist hier wohl zu merken, dass bei der längeren Exposition nicht die Erhöhung gemeint ist, welche an und für sich durch den Gebrauch der Gelbscheibe resultiert.

Bei der Hervorrufung ist darauf zu achten, dass man die Platte nicht zu

kräftig entwickelt, wenn Himmel und Landschaft gleichzeitig kopieren soll; ein zartes Negativ wird die besten Bildresultate geben. Beabsichtigt man dagegen, nur die Landschaft zu kopieren und nachträglich einen Wolkenhimmel einzusetzen, so ist die Platte kräftig zu entwickeln, damit der Himmel im Positiv rein weiss bleibt und bequem die spätere Wolkenkopie gestattet.

Es lassen sich auch beim Kopierprozess selbst gewisse Kniffe anwenden, welche den Effekt des Himmels heben. Das einfachste Mittel ist das Abdecken mit einem Tuch. Wer noch nicht damit experimentiert hat, wird über den Unter schied erstaunt sein, welcher sich zwischen einer Kopie bei vollem Licht und einer solchen, wo der entsprechende Teil mit einem Tuch belegt war, zeigt. Zum Abdecken kann auch Paraffinpapier genommen werden. Stets ist jedoch zu beobachten, dass das Kopieren bei diffusem Licht geschieht, andernfalls geben diese Methoden leicht störende Streifen usw. im Bilde.

Für den gleichen Zweck wird von manchem Photographen auch feiner Sand auf die Platte an den bewussten Stellen dünn ausgestreut. Hierbei ist Sorge zu tragen, dass der Sand niemals zu lange Zeit an gleicher Stelle liegen bleibt, sondern öfter umgeschüttet wird.

(Schluss folgt.)

Das Lackieren der Negative

Das Lackieren der Negative wird in Amateurkreisen im allgemeinen seltener vorgenommen, da ja hier die Platten nicht so stark in Anspruch genommen werden, wie es in Porträt-, Kopier- und Reproduktionsateliers häufig der Fall ist. Bei dem Amateur handelt es sich in den meisten Fällen um eine verhältnismässig kleine Auflage von Kopien, auch wird von dem Amateur die Retusche, welche häufig mit einem Lackunterguss der Negativschicht verbunden ist, nur in beschränktem Masse angewendet. Wenn auch das Versehen der Negative mit einer Lackschutzdecke nicht unbedingt erforderlich ist, so ist das Firnissen doch sehr zu empfehlen, namentlich wenn wertvolle Reiseaufnahmen vorliegen.

Vorbedingung für das Lackieren ist, dass die Negative vollkommen trocken sind. Was die Lacke selbst anbetrifft, so unterscheidet man Kalt- und Warmlacke, erstere können unmittelbar auf die trockene Negativschicht gebracht werden, letztere dagegen bedingen ein schwaches Vorwärmen der Platten. Wir wollen zunächst einige Vorschriften für Kaltlacke, welche in Amaturkreisen der bequemeren Anwendungsweise beliebter sind, durchgehen. Wenn derartige Lacke auch in den Handlungen käuflich zu haben sind, so wird es doch manchen Amateur und Fachmann interessieren, seinen Firnis selbst zu bereiten, zumal die Herstellung keine Schwierigkeiten auf sich hat.



WILH. WEIMER, DARMSTADT

Kohle 11 × 16

WILH. WEIMER, DARMSTADT

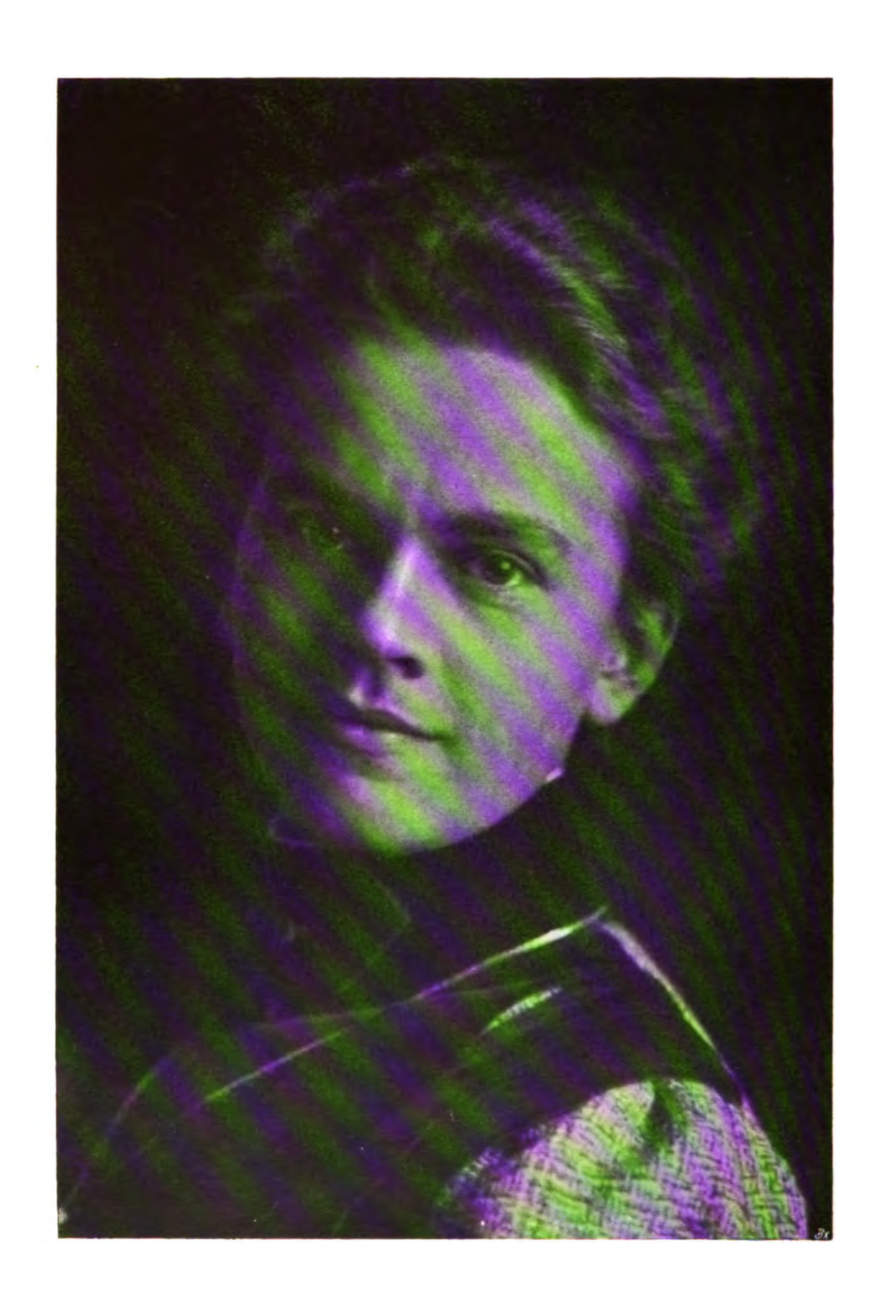
Kohle 11 × 16





WILH. WEIMER, DARMSTADT

Kohle 8 × 15



WILH. WEIMER, DARMSTADT

Kohle $11\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$

Alkoholischer Kaltlack. E. Valenta empfiehlt einen Kaltlack, bestehend aus:

Sandarak	18 *g*
Alkohol absol.	100 *ccm*
Lavendelöl	1 »

Das Ansetzen dieser Lösung kann bei gewöhnlicher Temperatur geschehen; nachdem sich alles gelöst hat, wird der Lack filtriert. Der Lack ist in verschlossenen Flaschen aufzubewahren. Die Negative sind vor dem Übergiessen mit einem weichen Pinsel abzustäuben.

Für einen Benzol-Kaltlack gibt Valenta folgende Zusammensetzung:

Sandarak	100 *g*
Benzol	400 *ccm*
Azeton	400 »
Alkohol absol.	200 »

Parzer-Mühlbacher empfiehlt ganz besonders nachstehendes Rezept, welches Schichten gibt, die glaskar sind und weder springen noch reissen:

Pulveris. Bernstein, geschmolzen . . .	10 *g*
Paragummi, unvulkanisiert	5 »
Chloroform	150 *ccm*
Benzol	150 »

Eine sehr harte, gleichmässige und widerstandsfähige Schicht liefert der Zaponlack in der einfachen Zusammensetzung:

Kollodiumwolle	10 *g*
Amylazetat	500 *ccm*

Die Lösung lässt man eine Woche ruhig zum Absetzen stehen, dann wird die klare Lösung von dem Bodensatz abgegossen.

Eine unangenehme Seite des Zaponlacks ist sein eigentümlicher starker Geruch, weshalb dieser Firnis in Amateurkreisen weniger eingeführt ist. Für Negative, welche mit Bleistift retuschiert werden sollen, ist Zaponlack nicht geeignet, da er die Retusche schwer annimmt.

Die Warmlacke geben im allgemeinen eine etwas festere Schicht als die alkoholischen Kaltlacke.

Von E. Vogel ist folgende Vorschrift gegeben worden:

Gebleichter Schellack	75 *g*
Sandarack	75 »
Alkohol absol. (96°)	1000 *ccm*
Rizinusöl	2 »

Das vollständig trockene Negativ, welches vorher mit einem Marderpinsel abgestäubt worden ist, wird über einer Spiritus- oder Gaslampe vorsichtig schwach



angewärmt (Glasseite nach unten zu halten), danach wird eine angemessene Portion des vorher filtrierten Lacks auf die Mitte der mit der Hand genau horizontal gehaltenen Platte gegossen, man lässt dann den Lack über alle Teile der Platte fliessen, lässt den Überschuss des Lackes an einer Ecke abfliessen und erwärmt hierauf wieder das Negativ, bis die Lackschicht trocken ist.

Das lackierte Negativ muss vor weiterer Verwendung einige Stunden auf dem Plattenbock stehen bleiben, damit die Lackschicht völlig erhärtet. Zu kalt lackierte Negative erhalten ein milchiges Aussehen, zu heiss lackierte Negative zeigen leicht Streifen.

Von Valenta werden auch die mit Epichlorhydrin hergestellten Copallacke sehr empfohlen. Diese Lacke trocknen rasch und geben eine sehr feste, klare farblose Schicht. Leider ist das Epichlorhydrin teuer, und hindert dieser Umstand eine allgemeinere Einführung des Lackes. Valenta hat folgendes Rezept ausgearbeitet:

20 *g* Manillacopal werden mit 70 *g* Epichlorhydrin in der Wärme (am Wasserbade) digeriert und nach erfolgter Lösung mit 100 *ccm* absoluten Alkohols versetzt und filtriert.

Der Lack kann nach Bedarf mit einer Mischung von 1 Teil Epichlorhydrin und 5 Teilen Alkohol verdünnt und sowohl als Warmlack als auch als Kaltlack benutzt werden. Er fliesst sehr gut, und die Schicht trocknet rasch und glänzend; sie ist weit widerstandsfähiger gegen Scheuern usw. als jene der allgemein üblichen Schellackfirnisse. Mit weichem Bleistift lassen sich sehr ausgiebige Deckungen beim Retuschieren erzielen.

Es gibt auch wässerige Lacklösungen, doch sind diese weniger empfehlenswert, da sie nicht so glatt auftrocknen, auch sind die Schichten damit nicht so fest. Anderseits ist der Preis solcher Lacke bedeutend geringer. Ein Beispiel eines solchen Firnisses gibt die folgende, von Waterhouse stammende Vorschrift:

Gebleichter Schellack	32 *g*
Borax	8 »
Soda	2 »
Glyzerin	1—2 *ccm*
Wasser	320 »

Zunächst wird der Borax und die Soda in der Hälfte der angegebenen Wassermenge in der Wärme gelöst, dann wird der Schellack in zerkleinerten Stücken zugegeben, das Ganze bis zur Lösung erhitzt, hiernach wird filtriert und das Glyzerin und der Wasserrest zugesetzt.

Eine andere Gattung sind die Mattlacke, welche mit Leichtigkeit Bleistiftretusche gestatten.

Negative, welche teilweise zu dunkel kopieren, z. B. häufig der Vordergrund von Landschaften, übergiesst man vorteilhaft auf der Glasseite mit einem Matt-



lack. Nach dem Trocknen der Schicht, wird an den Stellen, welche schneller kopieren sollen, der Lack mit einem Federmesser abgekratzt.

Für einen Kaltmattlack ist folgendes Rezept zu empfehlen:

Äther	190 *ccm*
Sandarak	18 *g*
Mastix	4 »

Nach vollständiger Lösung der Harze werden 50 *ccm* Benzol zugegeben. Vor dem Gebrauch ist der Lack zu filtrieren.

Liefert der Lack keine genügend matte Schicht, so enthält er zu wenig, ist die Schicht dagegen körnig, zu viel Benzol. — Ist der Lack für Abdeckung nicht ausreichend, so färbe man ihn leicht mit Aurantia oder Chinolingelb an.

H.

Kleine Mitteilungen

Katachromie, ein neues Verfahren der Farbenphotographie.

Das Gebiet der Farbenphotographie reizt wie kaum ein anderes zu erfinderischer Tätigkeit. Das neueste Erzeugnis ist die Katachromie, erfunden und selbstverständlich in allen Kulturstaaten zum Patent angemeldet von Karl Schinzel in Troppau. Das Verfahren soll sich von den seither geübten Methoden der Farbenphotographie dadurch unterscheiden, dass nur eine Aufnahme auf einer dreischichtigen Platte gemacht und dass dann auf derselben Platte das farbige Bild erzeugt wird. Das wäre also eine grosse, mit Freuden zu begrüssende Vereinfachung.

Es würde den uns zur Verfügung stehenden Raum weit überschreiten, wollten wir die Katachromie so ausführlich behandeln, dass ein Sachverständiger den kühnen Ideen des Erfinders zu folgen vermöchte.

Zur Aufnahme dient, ähnlich wie bei der kürzlich in dieser Zeitschrift besprochenen Smithschen Methode, eine dreischichtige Platte. Die Schichten sind in üblicher Weise für blau, rot und gelbgrün sensibilisiert und mit den entsprechenden Komplementärfarben, gelb, grün und blaurot, gefärbt, dienen also gleichzeitig als Filter. Die Platte wird in einer gewöhnlichen Camera exponiert, dann entwickelt, fixiert und gewaschen. Die in den einzelnen Schichten entstandenen Bilder entsprechen den Teilnegativen der Dreifarbenphotographie.

Die Platte wird dann in eine Lösung von Wasserstoffsuperoxyd gelegt, das bekanntlich (siehe den Artikel über Katatypie, Jahrg. 1903, Seite 99) durch das fein verteilte Silber des Negativs unter Freiwerden von Sauerstoff zersetzt wird. Dieser Sauerstoff soll nun die Farbstoffe, mit denen die Gelatineschichten gefärbt sind, zerstören; es werden also nur die Stellen ausgebleicht, an denen ein Silberniederschlag vorhanden war. Das so erhaltene Bild, das „mehr oder weniger“ die natürlichen Farben zeigen soll, kann auf einem ähnlich wie die Platte präpariertem Papier kopiert werden.

Wenn man annimmt, dass die Herstellung einer Katachromieplatte wirklich möglich ist und dass tatsächlich drei brauchbare und scharfe Negative in den einzelnen Schichten entstehen, so bleibt noch die Umwandlung des Silberbildes in ein farbiges. Die Farbstoffe, mit denen die einzelnen

Schichten der Platte gefärbt sind, müssen für diesen Zweck folgende Eigenschaften haben: sie dürfen die Wirkung der Sensibilisatoren und das Bromsilber nicht beeinflussen; sie dürfen weder durch den Entwickler, noch durch das Fixierbad oder Wasser verändert werden; sie sollen beständig sein gegen Wasserstoffsuperoxyd, durch Sauerstoff aber völlig ausgebleicht werden, schliesslich müssen sie noch einigermassen lichtecht sein. Das ist etwas viel verlangt und es erscheint mehr als zweifelhaft, ob es dem Erfinder gelingen wird, solche Farbstoffe zu finden.

Jedenfalls ist, wenn das Verfahren nicht reüssieren sollte (wovon wir fest überzeugt sind), nicht der Erfinder schuld, sondern nur der Mangel an geeigneten Farbstoffen. Aus dem gleichen Grunde wurde schon kürzlich ein bekannteres Verfahren der Dreifarbenphotographie zu Grabe getragen.

K.

Erhöhung der Empfindlichkeit von Bichromatschichten.

L. Tschörner hat die Seite 278 beschriebenen Versuche von Calmes und Clerc bez. Abkürzung der Chromatleimschichten mehrfach wiederholt und zwar unter Verwendung von Erythrosin, bezogen von Grote-Basel, doch hat sich hierbei keine Empfindlichkeitserhöhung, sondern eine Verzögerung eingestellt; das gleiche Resultat ergab sich beim Chromatalbuminverfahren.

(Phot. Correspondenz Nr. 540.)

NB. Calmes und Clerc bemerkten, dass sie die Erhöhung nur mit ganz bestimmten, in ihrer Arbeit näher bezeichneten Eosinfabrikaten erhielten, und auch diese erwiesen sich nicht alle von gleich starker Wirkung. Jedenfalls lag wohl bei ihnen kein reines Eosin vor.

Buschs Bis-Telar F:9.

Die Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch bringt unter der Bezeichnung „Teleobjektiv Bis-Telar" ein neues Instrument heraus, welches etwa zweifache Vergrösserung gibt. Das neue Objektiv ist auch für Handcameras geeignet. Es ist nicht grösser als ein entsprechender Aplanat, es lässt sich in fast alle Verschlüsse montieren und gibt bei voller Öffnung, F:9, fast randscharfe Bilder von grosser Brillanz.

Das Bis-Telar ist natürlich, wie alle Teleobjektive, nicht ganz frei von Distorsion, das Instrument ist daher nicht für Messzwecke, Reproduktionen anzuwenden.

Um den Benutzern des Bis-Telar die Möglichkeit zu bieten, in besonderen Fällen auch Weitwinkelaufnahmen herzustellen, ist die Vorderlinse derart korrigiert, dass sie sich (nach Entfernung der negativen Hinterlinse) als gute Weitwinkellinse mit nur geringer Abblendung, etwa F:25, verwenden lässt.

Es ist so selbstredend, nicht völlige Freiheit von Verzeichnung zu erwarten, doch ist hierbei wohl zu unterscheiden zwischen der eigentlichen Verzeichnung und der bekannten perspektivischen Übertreibung, die eine natürliche Folge kurzer Brennweite ist. Die Brennweite der Vorderlinse beträgt etwa den vierten Teil der Brennweite des Gesamtobjektivs.

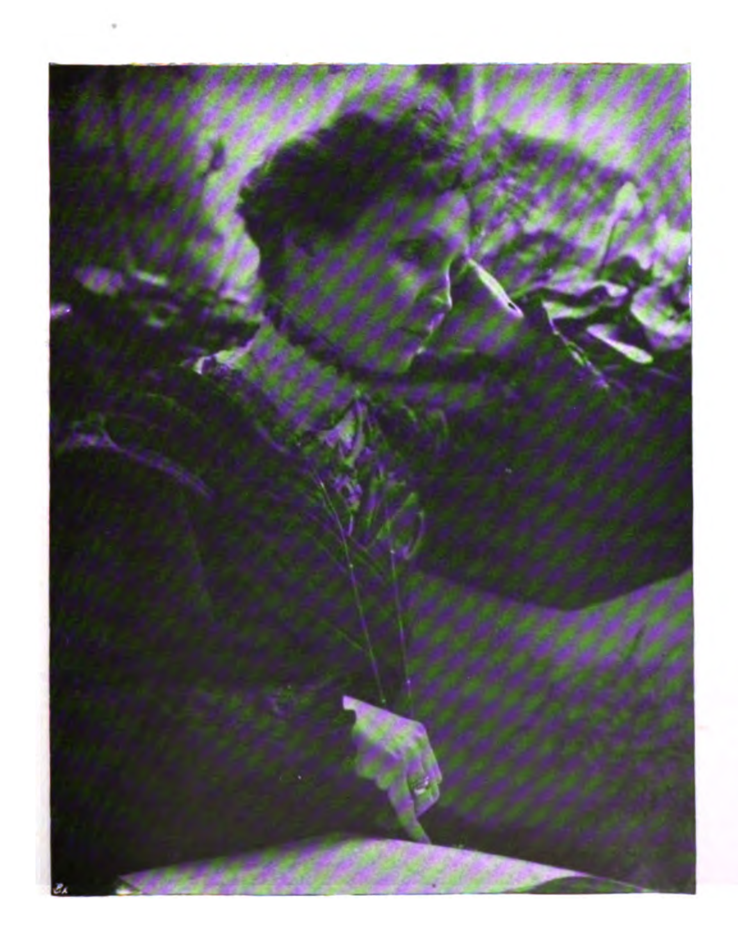
Irgendwelche besonderen Vorkehrungen verlangt das Bis-Telar beim Arbeiten nicht; es wird wie jedes andere Objektiv in fester Fassung, Schneckengangfassung und in Verschlüsse montiert geliefert und auch genau ebenso gehandhabt. Das Busch-Bis-Telar wird in drei Brennweiten angefertigt: 18 *cm* für 6 × 9 *cm*-Platte, 24 *cm* für 9 × 12 *cm*-Platte, 36 *cm* für 13 × 18 *cm*-Platte.

Photochemische Eigenschaften von Quecksilberoxalat.

A. Jodlbauer und H. von Tappeiner haben die photochemische Wirkung des Quecksilberoxalats bei Abwesenheit von Sauerstoff und Gegenwart von fluoreszierenden Substanzen näher geprüft. Die Zwischenreaktion von Quecksilberchlorid und Ammoniumoxalat nach der Gleichung



WILH. WEIMER, DARMSTADT
Kohle 11 × 15

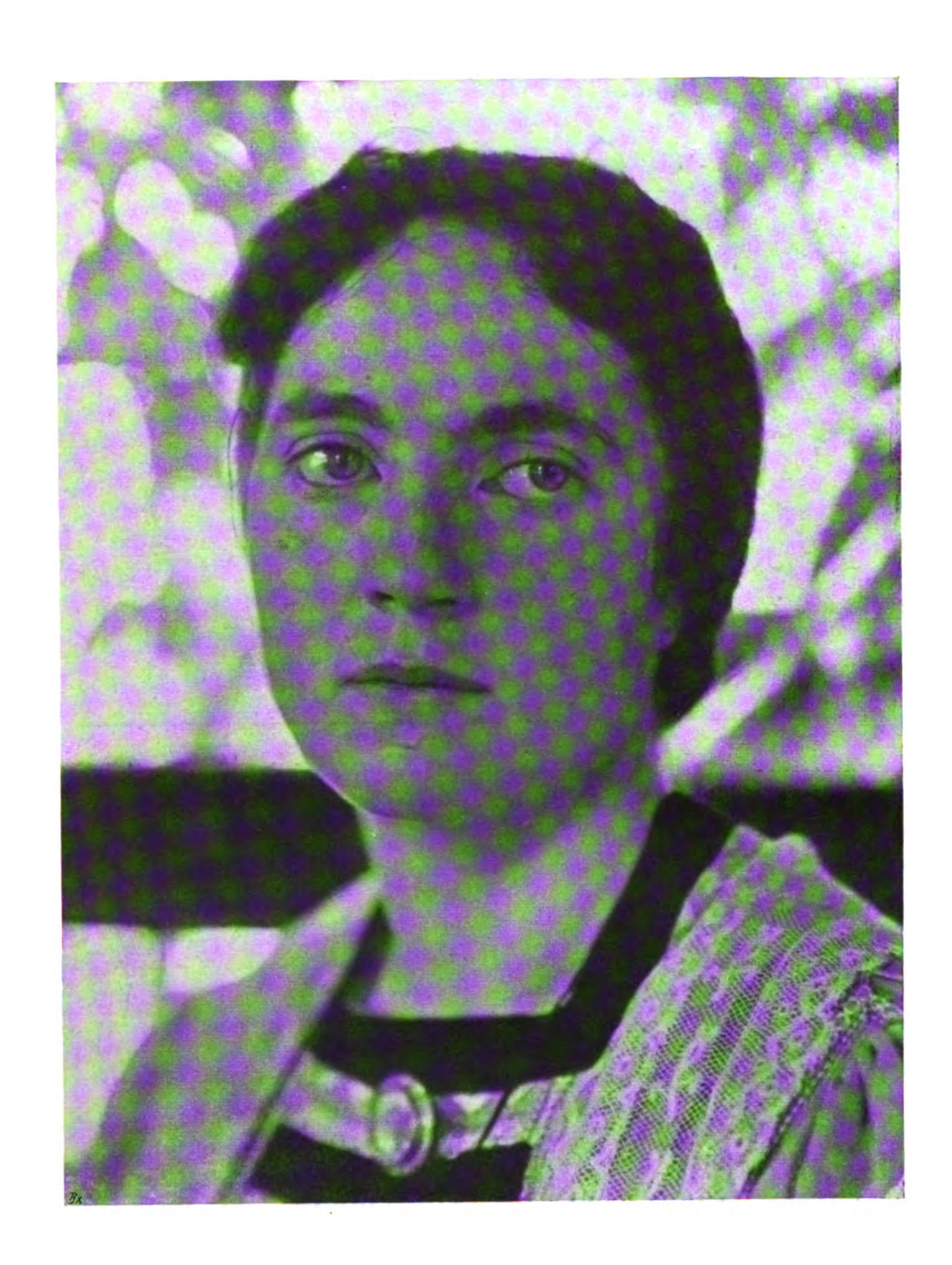


WILH. WEIMER, DARMSTADT
Kohle 11 × 14



WILH. WEIMER, DARMSTADT

Kohle $11 \times 15^1/_2$



WILH. WEIMER, DARMSTADT

Kohle 11 × 15



WILH. WEIMER, DARMSTADT
Kohle $11\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$



WILH. WEIMER, DARMSTADT
Kohle $8\frac{1}{2} \times 11$



$$2\,HgCl_2 + (NH_4)_2C_2O_4 = Hg_2Cl_2 + 2\,CO_2 + 2\,NH_4Cl$$

hat allein in merklicher Ausdehnung am Licht statt. Bei *Zusatz* verschiedenster, nicht fluoreszierender Verbindungen ergab sich in der Reaktion kein beschleunigender Einfluss, dagegen wirkte eine Reihe von fluoreszierenden Verbindungen als Sensibilisator; zu letzteren zählten: Das Fluorescein und seine Chlor-, Brom- und Jodderivate, Anthracendisulfo- und Anthrachinondisulfosäuren, Akridin, Benzoflavin, Phenylchinaldin, Chinin, Aesculiu.

Anderseits sind Phenosafranin, Methylenblau ohne Wirkung.

Die Fluoresceïne (Natronsalze) haben eine sensibilisierende Wirkung nach Eders Reaktion auch in Wasserstoffatmosphäre, und die Reaktion kann in Gegenwart von Eosin ausserordentlich empfindlich gemacht werden. (Chem. Ber. 38, 2602—2609.)

Vom Auslande

Gelb- und Grüntonung von Bromsilberkopien.

R. Namias hat mit den Tonungsmethoden von Eder und Toth Versuche für Orange- und Grüntonung angestellt.[1]) Die Bromsilberbilder wurden zunächst in der üblichen Weise gebleicht, indem man sie nach guter Waschung in ein Bad von gleichen Teilen

8%iger roter Blulaugensalzlösung
8%iger Bleinitratlösung

bringt. Nach der Bleichung werden die Kopien wieder gewässert, bis jede Gelbfärbung verschwunden ist und darauf sogleich in eine 1%ige Lösung von Kaliumbichromat übergeführt. Hierin erhält das Bild einen gelben Ton. Nachher wird wieder gewässert und die Kopie dann in eine $^1/_2$%ige Lösung von Schwefelsäure gebracht, worin die Weissen des Bildes geklärt werden, indem eine geringe Menge Chromblei in Bleisulfat verwandelt wird.

Benutzt man als zweites Bad eine Mischungslösung von Bichromat, neutralisiert mit Ammoniak, und Jodkalium, so erhält man einen so intensiven gelben Ton, wie er mit keiner anderen Methode zu erreichen ist.

Versetzt man die einfache Bichromatlösung mit $^1/_2$% Eisenchlorid, so ergeben sich tiefe blaugrüne Töne. Wünscht man ein reineres Grün, so werden die tiefblauen Bilder einfach in eine schwache Lösung von Ammoniak oder Soda gelegt. Je länger man die Kopien in letzterer Lösung lässt, desto mehr nach gelb geht der Ton, zugleich werden auch die Weissen rein.

Es lassen sich auch orange Töne erzielen, wenn der Bichromatlösung Kupferchlorid zugegeben wird. Durch Zusatz von saurer Eisenchloridlösung kann der Ton modifiziert werden.

Man kann zu der Bichromatlösung noch andere Metallchloride bringen, welche farbige Cyanide bilden, und lassen sich so die Nuancen noch weiter vermehren.

(Revue Suisse XVII, S. 200.)

1) Vergleiche H. W. Vogel, Photochemie, S. 131 u. f.

Antioxydation von Natriumsulfitlösungen.

Gebr. Lumière und Seyewetz haben ihre Arbeiten über die Haltbarkeit von Natriumsulfitlösungen[1]) fortgesetzt, und ist die Beobachtung gemacht worden, dass verdünnten Lösungen eine lange Haltbarkeit gegeben werden kann, wenn man diesen geringe Mengen von Antioxydationssubstanzen zufügt. Für die Praxis genügt der Zusatz einiger Dezigramme von salzsaurem Paramidophenol oder Hydrochinon oder 2—3 *g*

1) Siehe Phot. Mitteil. XLI (1904), S. 101, 117, 140.

19*

Trioxymethylen für eine Lösung von 30 *g* Natriumsulfit in 1 Liter Wasser.
(Bulletin Société Francais XXI, Nr. 6, 9, 10.)

Schwarze Kallitypiedrucke.

„The Photographic News“ empfiehlt die Anweisungen über Kallitypien in schwarzen Tönen nach den Vorschriften von J. Thompson. Die Papiere sollen mit Arrowroot oder Gelatine vorpräpariert werden. Für diese Vorpräparation werden folgende Rezepte empfohlen:

Arowroot	0,3 *g*
dest. Wasser	60 *ccm*
Methylalkohol	30 „

oder

Gelatine	5 *g*
dest. Wasser	450 „
Alaun	3 „
Methylalkohol	90 *ccm*

Die Sensibilisierungslösung besteht aus:

Ferriammoniumzitrat	5 *g*
Ferrioxalat (Merck)	3 „
Kupferchlorid	1,5 „
Kaliumoxalat	6,5 „
Silbernitrat	3 „
Oxalsäure	3 „
Gummiarabikum	2 „
dest. Wasser	90 „

In der Hälfte der angegebenen Wassermenge wird das Silbernitrat, in der anderen Hälfte werden die übrigen Chemikalien mit Ausnahme der Oxalsäure und des Gummis in der oben angegebenen Reihenfolge gelöst. Dann wird, ohne zu schütteln, zu der letzten Lösung die Silberlösung und die Oxalsäure gefügt und das Ganze 24 Stunden an einen dunklen Ort gestellt. Hiernach wird filtriert und schliesslich das Gummi zugegeben.

Das Auftragen geschieht mit einem breiten, flachen Pinsel.

Sobald die Schicht oberflächlich trocken ist, wird sie bei ca. 30—35° C. Wärme fertig getrocknet.

Hat das Negativ starke Kontraste, so genügt einmalige Präparation, bei weichen Negativen dagegen streicht man nach dem Trocknen der ersten Schicht nochmals.

Entwickelt wird in:

Silbernitrat	8 *g*
Zitronensäure	2 „
Natriumphosphat	0,4 „
dest. Wasser	90 „

30 *ccm* dieser Vorratslösung werden für den Gebrauch mit 250 *ccm* Wasser und 0,5 *g* Oxalsäure versetzt.

Nach der Entwicklung wird die Kopie auf 1—2 Minuten in reines Wasser gebracht, dann in

Fixiernatron	6,5 *g*
Wasser	900 „

fixiert und zum Schluss 2—3 Minuten gewässert.

Platinkopien von dünnen Negativen.

Es ist noch wenig bekannt, dass man von dünnen Negativen viel brillantere Kopien erhalten kann, wenn man der Entwicklerlösung eine geringe Menge Ammoniumbichromat zufügt. Es wird für den gleichen Zweck auch Kaliumbichromat empfohlen, aber das Ammoniumsalz ist vorzuziehen. Man benutzt eine Lösung von

Ammoniumbichromat	15 *g*
Wasser	300 „

Das Bild wird kräftig kopiert, und wenn es sehr dünn ist, kopiere man viel dunkler als sonst üblich.

Die Entwicklung geschieht in einer Mischung von:

Gesättigter Kaliumoxalat-Lösung	30 *ccm*
Ammoniumbichromat-Lösung	2—60 Tropfen

Die Bilder werden nach der Entwicklung wie gewöhnlich in ein Säurebad gebracht.
(Photography Nr, 859.)

Gefärbte Gelatinescheiben für Dunkelkammerlaternen.

Gewöhnliche Gelatinetrockenplatten werden gründlich ausfixiert (20 Minuten), dann gewässert, getrocknet und hierauf in eine der nachstehenden Farbstofflösungen gelegt, bis die Gelatine davon ganz durchsogen ist.

In je 120 *ccm* destilliertes Wasser werden gelöst:

1. Aurantia	......	1,3 *g*
2. Rhodamin	......	4 „
3. Naphtholgelb	.....	4 „
4. Chrysoidin	......	4 „
5. Fuchsin	....	4 „

Empfehlenswerter ist es, sich selbst die Gelatineplatten herzustellen, indem man eine Gelatinelösung, bestehend aus

Gelatine	....	30 *g*
Wasser	....	135 „

bereitet. Zu dieser Lösung wird ein gleiches Volumen einer der oben angeführten Farbstofflösungen gefügt; mit dieser Farbgelatine werden gereinigte Glasplatten übergossen.

Es ist anzuraten, zwei solcher Gelat scheiben, Schicht gegen Schicht gelegt, zu kombinieren, da eine einzige Scheibe in den meisten Fällen unzureichend sein wird. Man kombiniere:

Für wenig empfindliche Platten: 2 Naphtholgelb-Scheiben,

für gewöhnliche Platten: 2 Aurantia- oder 2 Chrysoidin-Scheiben,

für Rapidplatten und weniger empfindliche orthochromatische Platten: Naphtholgelb- und Fuchsin-Scheibe.

für empfindlichere orthochromatische Platten (grün und gelbempfindlich: Aurantia- und Rhodaminscheibe.

(The Photogram Nr. 141.)

Zu den Bildern von Wilhelm Weimer.

Die Bilder des vorliegenden Heftes geben eine gewisse Ergänzung zu dem in Heft 16 und 17 gebrachten Artikel „Berufsphotograph und Amateur“. Die Grundsätze der Weimerschen Arbeit sind in jenem Aufsatz so deutlich gekennzeichnet, dass dem kaum etwas hinzuzufügen bleibt. „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, — das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“ Wir lassen zu leicht das auf uns einwirken, was „glänzt“. In den Publikationen, in den Ausstellungen steht dies meist voran, während stille, bescheidene, doch gehaltvolle Leistungen häufiger beiseite treten müssen. In der Photographie ist diese Gefahr besonders gross, weil es hier zufolge der engen Bindung an die Äusserlichkeiten des Naturbildes sehr schwer ist, durch eigenartige Auffassung, durch Gedanken zu wirken. Daher greift man so leicht zum glänzenden Vortrag, zur virtuosen Mache, um mit der Kunst konkurrieren zu können. So ist das Disputieren über das Thema „Kunst und Photographie“ meist ein Herumreden über Äusserlichkeiten, wobei man die tiefliegenden Wesensunterschiede übersieht und nur darauf achtet, wo die Photographie formal der malerischen Bildwirkung nahegebracht ist. Man hat neuerdings darauf hingewiesen, dass wahrhaft künstlerische Leistungen mit der Camera nur wenigen zugänglich sind. Unerfreulich und unfruchtbar aber ist eine Halbheit malerischer Pseudowirkungen. Auf den Ausstellungen findet man heute eine ganze Anzahl Belege für diese Art des Photographierens, das nur gewollt künstlerisch ist und schliesslich doch weder Photographie noch Kunst gibt. Erstaunlich ist oft die Dürftigkeit der Vorwürfe, die in einer impressionistisch sich gebenden skizzenhaften Manier sehr anspruchsvoll auftreten. Nur in unserer Zeit, die mit äusserlich künstlerischen Kinkerlitzen sich förmlich sättigt, ist es möglich, dass zahlreiche wichtigtuerische Nichtigkeiten in der modernen Photographie ernsthaft hingenommen werden.

Was aber jedem, der mit der Camera umgeht, offensteht, das ist die Vertiefung seiner Arbeit nach der rein gegenständlichen Seite hin, zunächst ohne besondere Rücksicht auf den künstlerischen Vortrag. Jeder kann sich Gedanken darüber machen, ob das, was er photographiert, auch der Wiedergabe wert ist. Er kann versuchen, sich ein bedeutendes Thema zu stellen, das nach irgend einer Richtung zur Bereicherung unserer Kenntnis von der Natur, vom Leben

beiträgt, um dies dann in wahrhaft treuen, lebendigen Schilderungen photographisch zu erschöpfen. Wie viel bleibt da zu tun für den, der seine Sache ernst nimmt! Die Zeit wäre vielleicht nicht schlecht gewählt, das Interesse der Photographierenden etwas mehr auf die Pflege einer nach der gegenständlichen Seite vertieften Arbeit hinzulenken, die bei aller Bescheidenheit immer ihren Wert behalten wird. Denn es gilt, besondere Aufgaben zu finden, die gerade nur die Photographie in eigener Weise zu lösen vermag.

Das hiesse keineswegs, die kritiklose Knipserei begünstigen. Denn hier wird der Wert der Leistung durchaus von dem Wert des Menschen abhängen. Nur der wird fähig sein, Aufgaben von allgemeiner Bedeutung zu finden und zu lösen, der sich durch stete innerliche Arbeit dazu reif hält. Und für die Behauptung, dass man photographisch sehr Wertvolles leisten kann, ohne sich direkt auf die künstlerische Seite zu schlagen, geben die Weimerschen Bilder einen guten Beleg. Das, was man kunstphotographisch nennt, sind sie eigentlich nicht. Ja man möchte ihnen nach dieser Richtung — mit Bezug auf die Reinheit der Komposition, die Berücksichtigung der perspektivischen Übertreibungen bei Gruppenaufnahmen, die Ruhe der Hintergründe und Ausgeglichenheit von Licht und Schatten — hin und wieder mehr Harmonie und Geschlossenheit wünschen. Alle hier zurzeit etwa fühlbaren Mängel aber werden durch den tiefen, verständnisvollen Ernst, mit dem der Photograph seine Aufgabe fasst, durch die schlichte Sachlichkeit, mit der er danach strebt, vor allem das Leben aus seinen Bildern sprechen zu lassen, überholt. Seine Ehrfurcht vor dem Leben ist so gross, dass sie selbst zufällige Rauheit und Unbeholfenheit einem künstlerischen Ausgleichen und Abglätten vorzieht. Vor allem anderen steht die Ehrlichkeit, die alle schöne Täuschung verdammt. Und man muss zugeben: wenn der Photograph nicht jene erhabene Täuschung des wahren Künstlers geben kann, die einer anderen, grösseren Wahrheit gleichkommt, so wird er besser mit bescheidener Ehrlichkeit das Leben selber aus den Dingen, die er darstellt, sprechen lassen. Auch gibt dies eine solide Grundlage für die Bildnisphotographie. Zunächst müssen unsere Photographen von einem falschen Schein loskommen; auf Ehrlichkeit und Echtheit muss alles gestellt werden, ehe man daran denken kann, künstlerisches zu geben. Und in diesem bescheidenen Wirken, das nicht nach künstlerischen Lorbeern schielt, aber durch echte Leistungen, die als treue und dauernde Dokumente des Lebens ihren Wert behalten, den Menschen dienstbar ist, darin gibt Weimer ein Vorbild. Ganz richtig hat er eingesehen, dass bei solchem Wirken es nicht anders möglich ist, als dass einer die Arbeit ganz auf seine Schultern nimmt. Wertvoll ist, dass er nicht nur damit durchkommt, sondern eine geachtete Position sich errang, wie nur wenige seiner Kollegen. Wenn man von dem bestechenden Glanz der formalen Leistung absieht, so hat er mit seiner in allen Schwierigkeiten durchgehaltenen persönlichen Arbeit die Forderung, nach Art des Künstlers zu schaffen, jedenfalls in vollkommener Weise erfüllt. Und man kann der Überzeugung sein, dass erst auf dieser Grundlage ganz selbstsändiger Arbeit sich eine Kunst in der Photographie zu entwickeln vermag.

Für den Amateur hat aber gerade die Arbeit Weimers Interesse, weil sie in einer ganz allgemeinen, jedem zugänglichen Weise zeigt, wie man photographische Aufgaben ernst anfasst. In dem Artikel zur Innungsfrage wurde ja bereits darauf hingewiesen, dass hier die sonst so scharf gezogenen Grenzen zwischen Berufsphotograph und Amateur schwinden; die Reinheit des Strebens und der allgemeine Wert der Arbeit lässt beide sich zu gemeinsamem, in gegenseitigem Austausch förderndem Schaffen zusammenfinden.

Die hier wiedergegebenen Bilder Weimers sind alle aus seinen geläufigen Tagesarbeiten ausgewählt. F. L.

Fragen und Antworten

Auf die Anfrage bez. Postkartenvertrieb, Seite 270, ging uns folgende Mitteilung zu.

Es ist meiner Ansicht nach zu unterscheiden, ob der Anfragende die Ansichtspostkarten direkt dem Publikum verkaufen, oder ob er sie in grösseren Posten an Papiergeschäfte usw. abgeben will; in ersterem Falle wäre nach der Gewerbe-Ordnung von der Polizeibehörde ein Schein zu beschaffen, der — unter gewissen Voraussetzungen — ohne Schwierigkeit zu haben ist, aber alle Jahre erneuert werden muss. Im zweiten Falle sind wohl keinerlei Formalitäten erforderlich.

Lediglich wenn der Umfang dieser Geschäfte eine gewisse Grenze überschreitet, die in den verschiedenen Orten sehr verschieden ist, wäre Anmeldung bei der Steuerbehörde zu empfehlen, wie überhaupt der erzielte Gewinn, wenn der Vertrieb ein regelmässiger wird, steuerpflichtig ist.

Im übrigen gilt im Deutschen Reiche Gewerbefreiheit; es ist dem Einzelnen also unbenommen, seine photographische Tätigkeit auch durch Herstellung und Vertrieb von Ansichtskarten für sich nutzbar zu machen.

Was den Schutz von Ansichtskarten betrifft, so halte ich die Sache in diesem Falle für nicht so ängstlich. Ich glaube nämlich nicht, dass jemand von dem betr. Krankenhause nun auch Karten herstellen lassen wird. Gegen den einfachen Nachdruck reichen auch die bestehenden Gesetzesvorschriften aus.

P. B., Heidelberg.

Für matte Celloidinbilder bitte um ein gutes Rezept für Platintonung; ich habe schon verschiedene Vorschriften probiert, aber nie schöne Färbungen erhalten, auch nicht mit der Doppeltonung von Gold- und Platinbad. (*C. Schöneberg.*)

Die Schuld Ihrer Misserfolge könnte auch die benutzte Papierqualität tragen, vielleicht war Ihr Celloidinpapier zu alt. Für Platintonung ist u. a. die Vorschrift von Professor A. Lainer zu empfehlen. Die kräftig kopierten Bilder werden zunächst 10 bis 15 Minuten gewässert und dann in ein Goldbad nachfolgender Zusammensetzung gebracht, worin sie solange verbleiben, bis der rote Ton in einen braunen übergegangen ist.

Lösung A.

krystallisiert. essigsaures Natron	10 *g*
Borax	10 „
Wasser	1000 *ccm*

Lösung B.

Goldchlorid	1 *g*
Wasser	100 *ccm*

Für den Gebrauch mischt mau 100 *ccm* A und 2 *ccm* B.

Nach der Goldtonung werden die Kopien mit Wasser abgespült und in folgendes Platinbad gebracht.

Wasser	100 *ccm*
Phosphorsäure	2 „
10% ige Kaliumplatinchlorürlösung	2 „

Die Kopien gehen in dieser Lösung rasch in ein Violett über. Nach der Platintonung werden die Bilder gewaschen und in einem 10%igen Fixierbade, welches pro Liter 10 *g* Natriumsulfit enthält, fixiert. Unter Bewegen der Schale ist der Fixierprozess in 5 Minuten beendet. Hiernach werden die Kopien innerhalb 20 Minuten unter wiederholtem Wasserwechsel gewaschen.

Ist der erhaltene Farbenton nicht nach Wunsch oder ungleichmässig, so wässere man 5 Mtnuten und behandele die Kopien mit folgender Lösung:

Wasser	1000 *ccm*
Rhodanammonium	100 *g*
10%ige Goldchloridkalium-Lösung	20 *ccm*

Dieses Klärbad bestimmt auch nach der Dauer der Einwirkung die Farbennuance des Endtones.

Weitere Bäder und speziellere Angaben finden Sie in dem Buche P. Hanneke, Das Celloidinpapier, S. 120—128.

Bei der Entwicklung meiner Platten stellt sich so oft ein Kräuseln des Randes ein, ich

möchte es daher mal mit einem Azeton-Entwickler versuchen und bitte um gefällige Angabe diesbezüglicher Entwicklerrezepte.

I. Pyrogallol-Azeton:

Natriumsulfit krist. . . .	10 *g*
Wasser	100 „
Pyrogallol	1 „
Azeton	10 *ccm*

II. Paramidophenol-Azeton:

Natriumsulfit krist. . . .	20 *g*
Wasser	100 „
Paramidophenol	0,7 „
Azeton	15 *ccm*

III. Edinol-Azeton:

Natriumsulfit krist. . . .	8 *g*
Wasser	100 „
Edinol	1 „
Azeton	10 *ccm*

IV. Brenzkatechin-Azeton:

Natriumsulfit kryst. .	12 *g*	12 Teile
Wasser	500 „	
Brenzkatechin . . .	5 „	
Azeton		1 Teil

Ist es vorteilhafter, für Tonbäder Goldchlorid oder sogenanntes Goldsalz zu verwenden? Woraus besteht das Goldsalz?

Der Gebrauch von Goldchlorid ist vorzuziehen. Unter der Bezeichnung Goldsalz wird gewöhnlich das Doppelsalz Natriumgoldchlorid = $NaAuCl_4 + 2 H_2O$ verkauft; es ist schon oft beobachtet worden, dass dieses Salz nicht immer rein geliefert wird, man tut daher gut, in den Chemikalienhandlungen entweder Chlorgold oder ausdrücklich reines Natriumgoldchlorid zu fordern.

Wie stelle ich mir am einfachsten Duplikatnegative her, ohne erst ein Diapositiv zu benötigen?

Die empfehlenswerteste Methode ist die von Eder-Pizzighelli; um direkte Duplikat-, keine verkehrten Negative zu erhalten, müssen Sie Films benutzen und diese dann beim Kopieren im Rahmen verkehrt einlegen. Hierdurch wird allerdings die Schärfe ein klein wenig beeinträchtigt, doch geschieht das in kaum merklichem Grade, die Celluloidfolien müssten denn gerade sehr dick sein. Nähere Details über das Verfahren finden Sie in allen Lehrbüchern, u. a. in Vogels Taschenbuch, S. 217.

Bitte um Mitteilung der Zusammensetzung der Email- und Albuminlösungen, welche zu den Seite 278 beschriebenen Versuchen in Anwendung kamen.

Email:

Wasser	1900 *ccm*
Fischleim	1000 „
Kölner Leim	50 *g*
Ammoniumbichromat .	60 „
Ammoniak	10 *ccm*

Albumin:

Wasser	1000 *ccm*
Eiweiss	100 „
Ammoniumbichromat .	15 *g*
Fischleim	20 *ccm*

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Allerlei für Anfänger

Wie soll unsere Dunkelkammerbeleuchtung beschaffen sein?

Durch mangelhaftes Rotglas der Dunkelkammerlaterne ist schon viel Schaden angerichtet worden. Es kann gar nicht genug betont werden, dass auf die Auswahl der roten Scheiben die grösste Sorgfalt zu verwenden ist. Was nützen die besten Plattenmarken, die peinlichst abgewogenen Expositionen, wenn später durch schädliche Lichtwirkung die Erzielung eines klaren Negativs in Frage gestellt wird?

Man verwendet für Dunkelkammerlaternen meist rotes Kupferüberfangglas, sogen. Rubinglas.[1]) Eine gute rote Scheibe soll nur rotes Licht hindurchlassen. Leider genügen viele Scheiben (häufig auch die von den Händlern photographischer Artikel verkauften) dieser Bedingung nicht, sondern lassen ausser Rot noch ganz beträchtliche Mengen grünes und blaues Licht hindurch, welches auf die Platten verschleiernd wirkt. Dasselbe gilt auch von den roten Zylindern.

Die Prüfung hierauf geschieht am besten mittels eines Spektroskops, und zwar genügt hierzu schon ein sogen. Taschenspektroskop. Der Spalt desselben muss bei der Prüfung so weit als möglich geöffnet werden.

Grössere rote Überfangscheiben sind oft in einzelnen Teilen völlig unbrauchbar, man muss daher bei der spektroskopischen Prüfung die Scheibe Stück für Stück untersuchen, da man, wenn sich die eine Seite als brauchbar erwiesen hat, durchaus nicht sicher ist, ob nicht die andere Seite unbrauchbar ist. Lässt eine rote Scheibe noch etwas grünes oder blaues Licht hindurch, so kann man sich zuweilen helfen, indem man zwei Scheiben zusammenlegt.

Eine gute rote Scheibe braucht durchaus nicht übertrieben dunkel zu sein. Manche gute, nur rotes Licht durchlassende Scheibe ist viel heller als manche unbrauchbare, welche neben Rot noch Grün oder Blau durchlässt.

Hat man kein Spektroskop zur Prüfung der roten Scheiben oder Zylinder zur Verfügung, oder ist man mit der Handhabung dieses Instruments nicht vertraut, so lässt sich für die Untersuchung folgender Weg einschlagen: Man exponiert eine Trockenplatte, welche zur Hälfte mit schwarzem Papier bedeckt, dem Licht der Dunkelkammerlaterne in einer Entfernung von $^1/_2$ *m* zwei Minuten lang und entwickelt dann die Platte. Falls die rote Scheibe schädliches Licht durchlässt, schwärzt sich die belichtete Seite im Entwickler merklich.

Seit einigen Jahren werden auch rote Scheiben und Zylinder hergestellt, welche durch und durch (in der Masse) rot gefärbt sind. Diese „Massivrubingläser" sind sehr empfehlenswert, weil sie selbst in grösseren Stücken in ganz gleichmässiger Färbung hergestellt werden können. Häufig fallen diese Scheiben in der Färbung etwas zu dunkel aus, so dass das Arbeiten hiermit erschwert wird.

Bei der Entwicklung gewöhnlicher Trockenplatten werden zuweilen auch dunkelgelbe oder braune Scheiben benutzt. Dieselben sollen alles blaue und blaugrüne Licht absorbieren, andernfalls erhält man leicht Schleier. Sicherer ist es jedoch immer, bei rotem Licht zu entwickeln und erst gegen Schluss der Entwicklung zur Beurteilung der Dichte des Negativs eventuell eine Gelbscheibe zu benutzen. Sehr praktisch sind die Dunkelkammerlaternen, welche an der Vorderseite eine Rotscheibe, an den Seiten Gelbscheiben besitzen; letztere können auch verdunkelt werden.

Im Handel sind auch rot gefärbte Stoffe (Leinwand, Seide und Papier) käuflich, welche kein schädliches Licht durchlassen. Es genügt z. B. ein mit farblosem Glase verglastes Fenster mit einer doppelten Lage dieser roten Stoffe zu bespannen oder eine elektrische Glühlampe damit einfach lose zu umwickeln, um eine gute Dunkelkammerbeleuchtung herzustellen. Für Scheibenlaternen legt man eine bis zwei Lagen Stoff zwischen zwei gewöhnliche Glasscheiben. — Für Scheibenlaternen werden neuerdings von den Gekawerken auch gefärbte Gelatinefolien in den Handel gebracht; diese werden ebenfalls zwischen zwei gewöhnliche Glasscheiben gelegt.

1) Rotes Goldglas ist unbrauchbar.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. B. 37 939. Verpackung für einzelne Flachfilms oder dgl. aus luftdichten, übereinander schiebbaren Taschen von Papier oder dgl. Oscar Becker, Berlin-Baumschulenweg. 22. 8. 04.

„ P. 16 127. Verfahren zur kinematographischen Dreifarben-Projektion unter gleichzeitiger Projektion dreier farbiger Teilbilder auf dieselbe Stelle eines Schirmes. Dr. J. Precht, Hannover, Callinstr. 24. 25. 5. 04.

„ E. 10 485. Gegen einen Anschieberahmen verschiebbare Mehraufnahmen-Kassette, insbesondere für Dreifarbenaufnahmen. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camerafabrikation in Dresden, Dresden-A. 16. 12. 04.

57b. K. 28 083. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie. Robert Krayn, Berlin, Chausseestr. 111. 23. 9. 04.

„ K. 28 288. Verfahren zur Herstellung von Dreifarbenrastern für die Farbenphotographie; Zus. z. Anm. K. 28 083. Robert Krayn, Berlin, Chausseestr. 111. 2. 11. 04.

Erteilungen.

42h. 163 928. Stereoskop in Form eines Opernglases. Société Mattey Pére et Fils u. Albert Papigny, Paris; Vertr.: W. J. E. Koch u. J. Poths, Pat.-Anwälte, Hamburg. 10. 1. 04.

57a. 164 015. Vorrichtung zum Festhalten photographischer Platten in Kassetten, bestehend aus einer nach aussen klappenden Platte. Süddeutsches Camerawerk G. m. b. H. Körner & Mayer, Sontheim-Heilbronn a. N. 16. 11. 02.

„ 164 016. Stereoskopkamera zur Herstellung unmittelbar kopierfähiger Stereoskopnegative, bei welcher jedes Halbbild durch doppelte Spiegelung umgekehrt und gegen das zweite Halbbild versetzt wird. Maurice Vincent, Genf; Vertr.: C. Fehlert, G. Loubier, Fr. Harmsen u. A. Büttner, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 7. 1. 7. 04.

57a. 164 017. Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzbreite, bei welchem das eine Rouleau durch Reibung von dem anderen Rouleau mitgenommen wird. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 28. 2. 05.

„ 164 018. Rouleauverschluss. C. F. Rosencrantz, Dresden, Annenstr. 42. 26. 3. 05.

„ 164 260. Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzbreite, bei welchem die eine Rouleauhälfte an den Tragschnüren der anderen verschiebbar befestigt ist. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 8. 3. 05.

57b. 164 019. Kopierverfahren mit eingeschalteter Retusche. Dr. Eduard Mertens, Gr.-Lichterfelde-Ost. 22. 10. 03.

„ 164 020. Kopierverfahren, bei welchem durch Anbringung eines Schachtes zwischen Kopierfläche und Lichtquelle für einen möglichst senkrecht zur Kopierfläche erfolgenden Einfall des Lichtes Sorge getragen ist. Dr. Eduard Mertens, Gr.-Lichterfelde-Ost. 26. 2. 04

„ 164 021. Verfahren zum Ankleben von lichtempfindlichen Filmblättern mittels Klebstreifen an eine Unterlage bei der Herstellung von Rollfilms, Filmpackungen u. dgl. Hugo Fritzsche, Leipzig-Reudnitz, Crusiusstr. 4/6. 9. 12. 04.

„ 164 022. Selbsttonende photographische Papiere, Platten oder Films für Kopierzwecke. E. C. Morgan, Richmond, Engl.; Vertr.: Pat.-Anwälte Dr. R. Wirth, Frankfurt a. M. 1, u. W. Dame, Berlin NW. 6. 18. 12. 04.

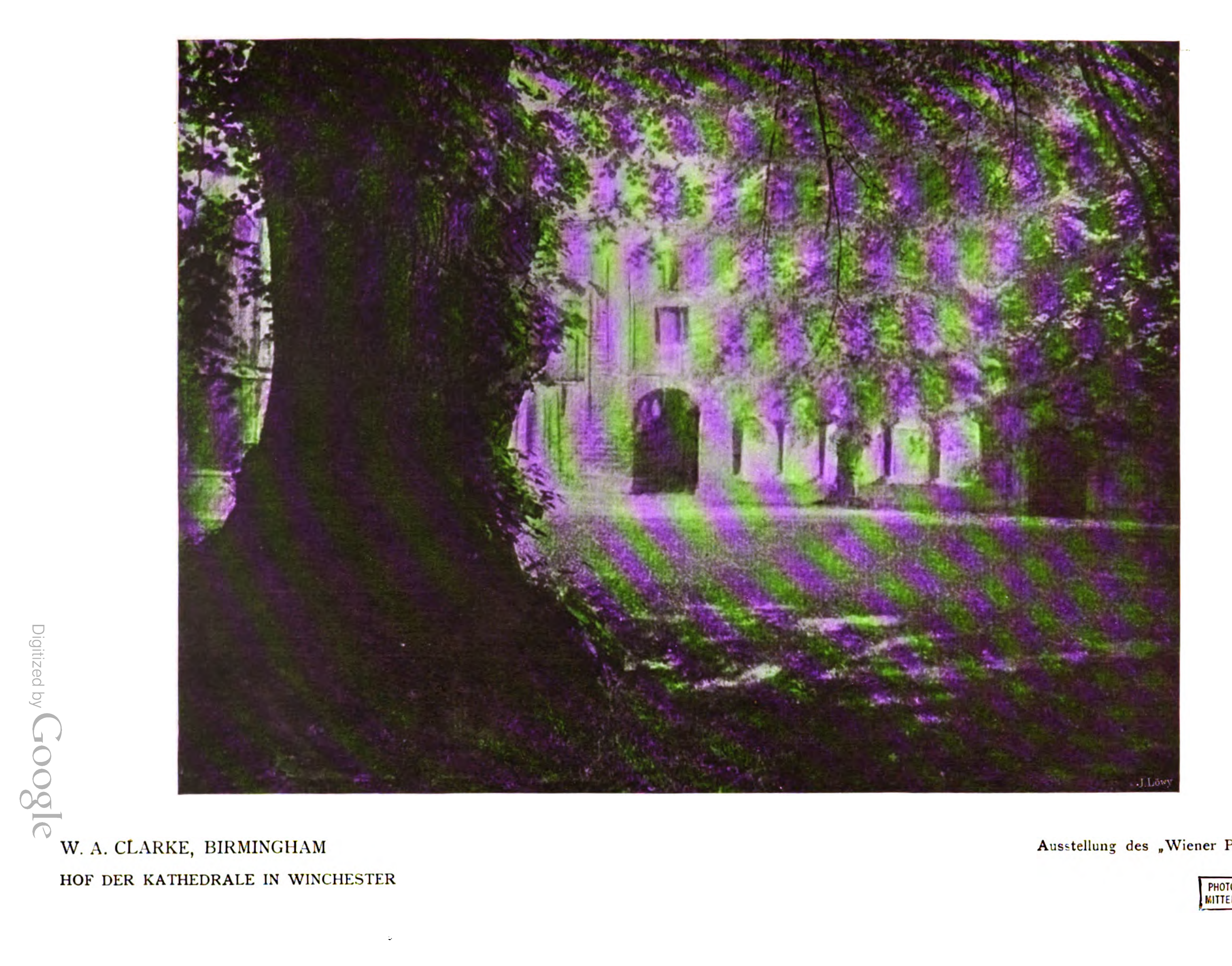
57c. 164 023. Vorrichtung zum Laden und Entladen von Kassetten unter Lichtabschluss. Josef Pilny, Berlin, Lankwitzstr. 4. 2. 3. 04.

„ 164 024. Tragbare photographische Dunkelkammer. Annet Meunier, Lyon; Vertr.: A. Elliot, Pat.-Anw., Berlin SW. 48. 24. 4. 04.

Druckfehler-Berichtigung

In dem Artikel „Über Dreifarbendrucke", Seite 276 Zeile 3, von oben, lies **„Originalblaufilter"** statt Originalgrünfilter.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



W. A. CLARKE, BIRMINGHAM

HOF DER KATHEDRALE IN WINCHESTER

Ausstellung des „Wiener Photo-Club“



A. VON MELINGO, WIEN

Comb. Gummi

Ausstellung des „Wiener Photo-Club"



R. DÜHRKOOP, HAMBURG

STUDIE

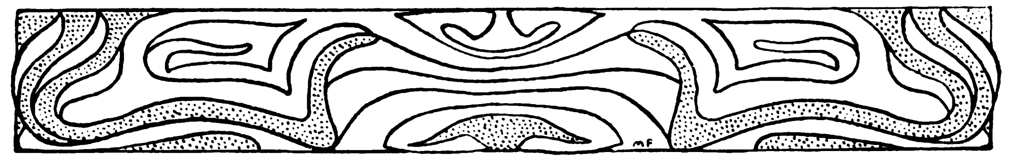
Comb. Gummi

Ausstellung des „Wiener Photo-Club"



MRS. G. A. BARTON, BIRMINGHAM
DER MUTTERKUSS

Ausstellung des „Wiener Photo-Club"



Die Wolken im Landschaftsbild

(Schluss von Seite 292).

Im vorhergehenden sind die verschiedenen Wege gezeigt worden, um die Wolken zugleich mit dem Landschaftsbilde auf einer Platte zu erhalten. In den weitaus meisten Fällen wird jedoch der Himmel im Moment der Aufnahme nicht nach unseren Wünschen beschaffen sein. Wir sind dann genötigt, die Wolken nachträglich mit einem besonderen Negativ einzukopieren. Dieses Eintragen von Wolken ist durchaus nicht schwierig, es ist bei gewissen Prozessen sogar sehr einfach.

Die Art und Weise der Herstellung von Wolkennegativen für sich unterscheidet sich nicht viel von den vorher beschriebenen Wolkenaufnahmen. Ein Abblendungsschirm ist nicht erforderlich, da wir bei der Exposition nicht gleichzeitig auf Himmel und Landschaft Rücksicht zu nehmen haben. Man benutze für Wolkenaufnahmen jedenfalls farbenempfindliche Platten und Gelbscheiben. Die Exposition ist dermassen kurz, dass selbst die Anwendung der Gelbscheibe kei Hemmnis bietet. Die meisten Photographen arbeiten mit weniger empfindlichen Plattenmarken.

Wood erzielt die besten Negative bei Gebrauch farbenempfindlicher Platten mittlerer Empfindlichkeit und Einschaltung einer hellen Gelbscheibe. Bei F : 16 und Gelbscheibe beträgt die Exposition das Vierfache der normalen, für Kumuluswolken genügt im allgemeinen $^1/_4$ bis $^1/_8$ Sekunde. Für Regenwolken, für Sonnenuntergang und ähnliche Fälle ist eine längere Exposition erforderlich.

Es wird erzählt, dass Unterexpositionen nicht von Belang sind, wenn man nur die Formen der Wolken erhält. Das ist ein Irrtum. Es ist wichtig, auch die Abstufungen des Himmels ebenso wie die der Landschaft wiederzugeben. Einfache weisse Kumulusmassen als Silhouette auf dunklerem Untergrund sind in ihrer Art ebenso unnatürlich, wie ein ganz weisser Himmel. In einem guten Wolkennegativ muss Vollkommenheit herrschen; die Halbtöne, Licht und Schatten,

welche sich offenbaren, wenn wir den Himmel ansehen, gehören wirklichen Körpern der einen oder anderen Art an, sie dürfen nicht als einfache, flache Umrisse auf dem Himmelsgewölbe dargestellt werden. Wir müssen durch richtige Exposition alle Abtönungen in ihren wahren Verhältnissen zu erlangen suchen.

Bei der Entwicklung ist darauf zu achten, dass wir die Platte nicht zu lange in der Lösung lassen. Es ist ja möglich, auch stark überentwickelte Negative zu kopieren, aber es ist langwierig. Das Wolkennegativ besitzt eine gute Dichtigkeit, wenn man beim Auflegen der Platte auf ein gedrucktes Zeitungsblatt noch die Lettern lesen kann.

Es ist falsch, zu glauben, dass eine jede Wolke, welche sich präsentiert und einen schönen Umriss hat, für unsere Zwecke passend ist. Nur diejenigen Wolken, welche verhältnismässig niedrig am Horizont stehen, sind für uns von Wert. Wolkengebilde, welche sich über unserem Haupte befinden, kommen gar nicht in Frage.

Die Formen der Wolken verändern sich um so stärker, je mehr der Beobachter sich unterhalb jener befindet; Wolken, welche man unter einem Winkel von 45° sieht, sind für uns meist nicht brauchbar. Eine Ausnahme dieser Regel bildet, wenn die sichtbare Himmelslinie ausserhalb der gewöhnlichen liegt.

Der beste Platz für Erhaschung von Wolkennegativen ist die Meeresküste, denn dort wird die Aufnahme nicht durch andere zwischenliegende und störende Gegenstände beeinträchtigt. Ebenso sind ausgedehnte Wiesen ein sehr geeignetes Terrain. Aber auch in Städten wird man bei eifrigem Suchen passende Standpunkte finden.

Man nehme alle sich bietenden schönen Wolkengruppen auf, der Landschaftsphotograph kann nicht genug Wolkennegative sammeln, ferner ist die Mannigfaltigkeit der Wolkengebilde sehr gross. Es liegt ein grosser Vorteil darin, den Horizont auf dem Wolkennegativ zu haben, da so später ein Anhalt für die geeignete Lage der Wolken zur Landschaft geboten ist. Wood liebt es, wenigstens ein Drittel der Platte von der Landschaft eingenommen zu sehen, bei der Entwicklung letzterer verbleibt fast oder ganz klares Glas.

Da wir in den meisten Fällen einen Himmel gebrauchen, welcher der Landschaft untergeordnet ist, so werden wir finden, dass die gewaltigeren, mehr in die Augen tretenden Wolkengebilde nicht viel in Anwendung kommen. Es soll damit nicht gesagt sein, dass imprägnante Wolken nicht so viel Freude bereiten, als wenn der Himmel eine zweite Rolle spielt, aber das wird nicht häufig sein. Es kommt eben auf die Absicht des Photographen an, ob der Himmel oder die Landschaft die Hauptsache sein soll. Wenn Vordergrund und Himmel die Aufmerksamkeit spalten, so wird sicher das photographische Bildresultat schlecht sein.

Ein häufigerer und weniger entschuldbarer Fehler ist, wenn die Beleuchtung der Wolken zur Landschaft falsch ist. Fast in jeder Ausstellung wird man Bilder mit derartigen Mängeln entdecken. Wenn man sich von den Wolkenaufnahmen

die Jahres- und Tageszeit notiert, ferner die Himmelsrichtung, welcher die Camera zugewandt war, so werden wir stets richtige Wolken auswählen können, die, wenn auch nicht immer malerisch, so doch nicht naturwidrig wirken.

Nun zum Einkopieren der Wolken. Es sei zunächst angenommen, dass wir es mit irgend einem Auskopierpapier zu tun haben. Ist die Himmelspartie des Landschaftsnegativs nicht dicht genug, um reines Weiss in der Kopie zu geben, so muss das Negativ entsprechend behandelt werden. Man überzieht z. B. die Glasseite mit schwach angefärbtem Mattlack (Vorschriften siehe in dem Artikel Seite 294, unten). Bei dem Ausschaben mit dem Federmesser achte man darauf, dass der untere Rand des Himmels etwas ausgezackt (verwischt) wird, damit keine scharfe Himmelsgrenzlinie im Bilde entsteht.

Zum Abdecken kann auch transparentes Mineralpapier genommen werden, welches, etwas angefeuchtet, an die Glasseite des Negativs leicht angepresst wird. Die Ränder des Negativs bestreiche man vorher mit etwas Gummilösung. Nach dem Trocknen des Papiers wird mit Bleistift und Estompe die Himmelspartie entsprechend abgedeckt. Von der Landschaftspartie kann eventuell das Mineralpapier ganz entfernt werden.

In manchen Fällen geht auch einfaches Bedecken des Himmelsteils mit schwarzem Tuch an.

Ein häufiger Fehler besteht darin, die Landschaft zu brillant zu gestalten. Der zweite Druck wird dann den grösseren, wenn nicht den ganzen Teil der hellen Partien des Bildes herabstimmen. Infolgedessen kann die Tonabstufung in der Landschaft, welche vollkommen korrekt erscheint, solange der Himmel rein weiss ist, beim Einsetzen der Wolken gänzlich falsch werden.

Solche falschen Effekte trifft man häufig an. Man erkennt sie an dem Sturmcharakter, welchen das Bild zeigt. Solche merkwürdige Beleuchtung beobachtet man wohl an Regentagen; die Partie des Himmels, welche man anblickt, ist dunkel und drohend, der Vordergrund dagegen durch die vom Beschauer rückwärts kommenden Sonnenstrahlen hell erleuchtet.

Das Landschaftsbild und der passend gewählte Himmel kann auch ohne weitere Schwierigkeit mit etwas Beschirmung kombiniert werden. Man nimmt einen grösseren Kopierrahmen und legt eine planebene Glasscheibe ein. Darauf wird zunächst das Wolkennegativ gebracht und hierüber die Landschaftkopie in der gewünschten Stellung. Die Dünnheit und Transparenz der Wolkennegative lassen das leicht zu. Die Federn der Kopierrahmen müssen nachgiebig sein. Ein Stück opakes Papier wird an der Aussenseite des Glases befestigt, um den grössten Teil der Landschaftspartie vor Licht zu schützen; dann, mit einem schwarzen Tuch in den Händen, bedeckt man die ganze Vorderseite des Rahmens und trägt ihn so zur Exposition. Indem man nun das Tuch bei dem Himmelsteil auf dem Glase herabgleiten lässt, es ein wenig verschiebt und immer in Bewegung hält, vignettieren wir die Wolken in die Landschaft. Die Sache ist nicht so schwierig,

wie sie scheint, wenigstens für gewisse Negative. Das Kopieren der Wolken kann auf diese Weise auch genau kontrolliert werden.

Oft ist es der Fall, dass die Umrisse der Landschaft so unregelmässig sind und helle Gegenstände in den Himmel ragen, dass die vorher beschriebenen einfachen Methoden nicht zureichen. In solchem Falle machen wir eine Silberkopie von dem Negativ — Tonen und Fixieren ist nicht nötig — und schneiden die Landschaft sorgfältig aus. Dieser Ausschnitt dient als Maske auf der Aussenseite des Glases, um die Landschaft beim Wolkeneinkopieren zu schützen. Man trage Sorge, dass der durch diese Maske gegebene Schatten an die Stelle gelangt, wo er nötig ist. Oft kann die Maske selbst ein wenig verrückt werden, denn man denke daran, dass die beiden Bilder ineinander übergehen müssen in der Weise, dass weder die Wolken die Landschaft beeinträchtigen, noch dass jene in einer scharfen Linie endigen.

Es ist selbstverständlich auch möglich, zuerst die Wolken auf das Papier zu kopieren und dann die Landschaft, im allgemeinen aber ist das Umgekehrte vorteilhafter.

Die gleichen Wege werden eingeschlagen, wenn es sich um Kopien mit Entwicklung, wie Platin- und Pigmentbilder, handelt. Die erforderliche Exposition ist in diesem Falle mit einem Photometer auszuprobieren, Etwas schwieriger macht sich das Kopieren auf Bromsilberpapieren.

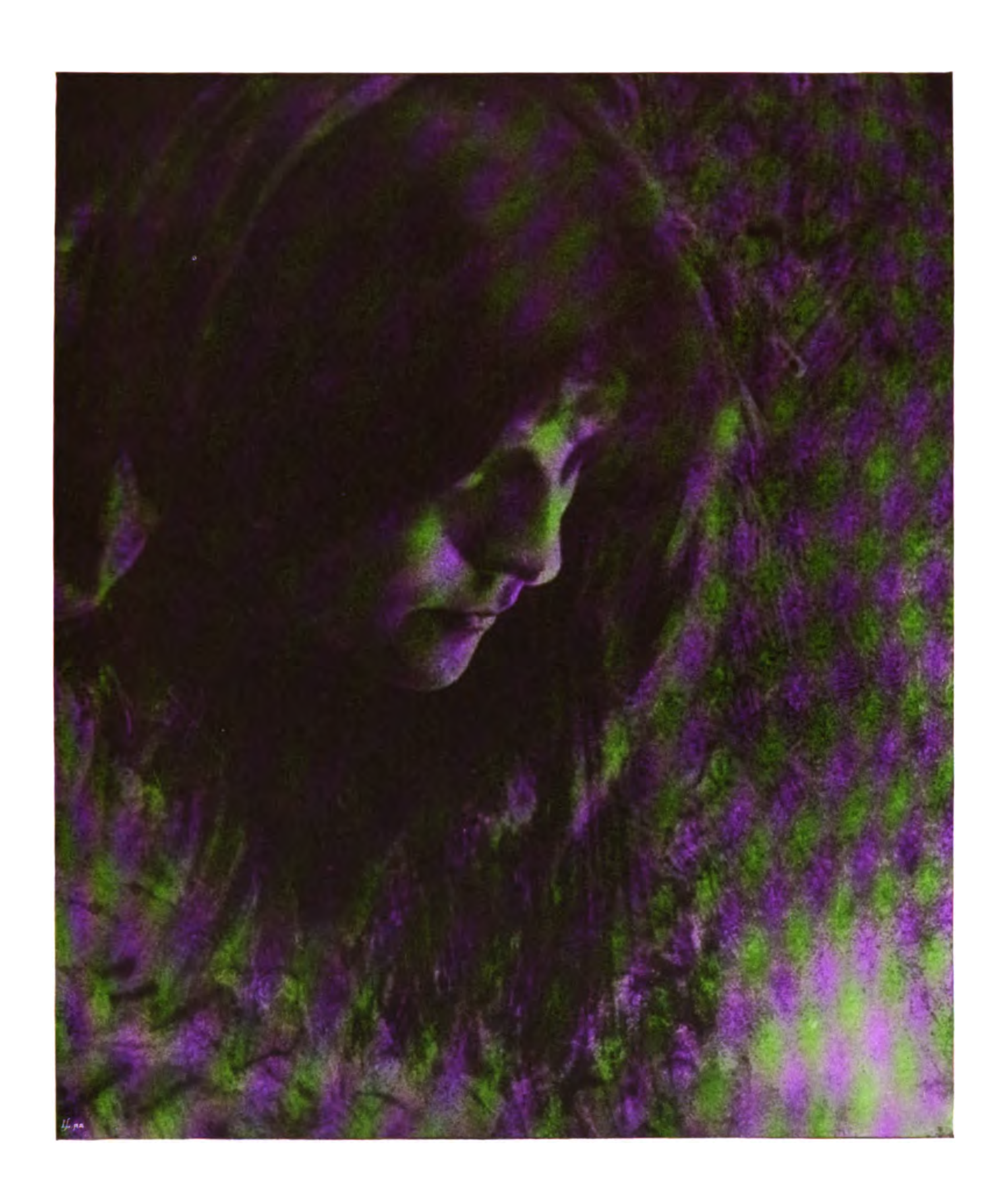
Für Pigmentdrucke gibt es einen sehr einfachen Weg, Wolken einzukopieren, namentlich wenn es sich um grössere Bildformate handelt. Die Landschaft wird kopiert, entwickelt, alauniert, gewässert und getrocknet. Ein Wolkenbild wird ohne jede Maskierung auf ein neues Stück Pigmentpapier kopiert. Mit Bleistift markiert man auf der Rückseite des Papiers, wo die Wolken stehen. Dieses wird auf das Pigmentbild übertragen und dann entwickelt. Nach der Entwicklung der Wolken nimmt man einen Kamelhaarpinsel und entfernt die Teile des Wolkenbildes, wo sie überflüssig sind, die darunterliegende Landschaft bleibt bestehen.

Mann kann auf diese Weise eine vollkommene Übereinstimmung erhalten. Sollte der Wolkendruck nicht nach Wunsch ausfallen, so kann man ihn mit dem Finger oder mit dem Pinsel gänzlich beseitigen, ohne die Landschaft zu verletzen, und einen neuen Übertrag ausführen.

Projektionsdiapositive

Die Zeit der Projektionsvorträge ist wieder da, und dürften daher einige Winke über die Herstellung von Diapositiven am Platze sein. Was die speziellen Diapositiv-Plattenfabrikate anbetrifft, so wird darin jetzt in Deutschland ganz Vor-





ROBERT DEMACHY, PARIS

TÊTE D'EXPRESSION

Comb. Gummi

Ausstellung des „Wiener Photo-Club"



Dr. ADOLF LEDENIG, GRAZ

Comb. Gummi

Ausstellung des „Wiener Photo-Club“





LEO KUSMITSCH, WIEN

LEKTÜRE

Comb. Gummi

Ausstellung des „Wiener Photo-Club“

Mrs. G. A. BARTON, BIRMINGHAM
MADONNA



JOSEF SWOBODA, WIEN
PAPPELN (Kohle)

Ausstellung des „Wiener Photo-Club"

treffliches geleistet, nur vereinzelt treffen wir noch Emulsionen an, deren Bild produkte keine genügende Klarheit aufweisen, so dass eine nachträgliche Behandlung des Bildes mit Blutlaugensalz-Abschwächer zur Beseitigung des Schleiers erforderlich wird.

Bei empfindlicheren Diapositivmarken ist uns, wenn auch sehr selten, der berüchtigte Randschleier vorgekommen. Wahrscheinlich haben die bewussten Platten ein zu hohes Alter gehabt. Ein Randschleier macht bei gewisser Ausdehnung die Platten unverwendbar, derartige Ware gebe man seinem Lieferanten zurück. — Im übrigen sei daran erinnert, dass gute Diapositivplatten eine sehr lange Haltbarkeit besitzen, so dass man sich davon getrost grössere Posten auf Lager halten kann.

Für die Hervorrufung der Diapositivplatten, sofern deren Schicht keinen übermässigen Chlorsilbergehalt aufweist, steht uns eine grosse Auswahl in Entwicklern zur Verfügung. Hinsichtlich der Bildresultate dieser verschiedenen Entwicklungsvorschriften sei bemerkt, dass diese nicht gleich sind, namentlich wird man Unterschiede in den Farbennuancen finden. Anderseits ist auch zu berücksichtigen, dass ein und dieselbe Entwicklungsvorschrift nicht bei allen Plattenfabrikaten (gleiche Belichtung vorausgesetzt) Bildprodukte gleichen Charakters gibt, denn die einzelnen Diapositivplatten zeigen in der Zusammensetzung der Emulsion viel grössere Differenzen als unser Negativplattenmaterial.

Sehr viel für die Hervorrufung von Diapositivplatten wird Hydrochinon verwendet. Wir haben über diesen Entwickler für Diapositivzwecke bereits in einem früheren Artikel[1]) eingehende Details gebracht und können uns daher anderen empfehlenswerten Vorschriften[2]) zuwenden.

1. Ein für Diapositivplatten allgemein vortrefflich geeigneter Entwickler ist das Ortol. Die Farbe der Diapositive gleicht den mit Hydrochinon hervorgerufenen; im allgemeinen arbeitet das Ortol etwas weicher. Es ist gegen niedrigere Temperaturen nicht so empfindlich. Thomas gibt für Ortol folgende Formel:

Lösung I:

Ortol	5 g
Kaliummetabisulfit	5 »
Wasser	1000 »

Lösung II:

Soda, krist.	60 g
Bromkali	0,6 »
Wasser	1000 »

Für den Gebrauch werden gleiche Teile Lösung I und II gemischt. Die

1) Phot. Mitteil. 1904, Seite 1.

2) Die Vorschriften sind dem Buche P. Hanneke „Die Herstellung von Diapositiven“ entnommen.

Entwicklung ist in 2 bis 3 Minuten beendet. Die schon einmal verwendete Lösung kann noch mehrmals benutzt werden.

2. Der Pyrogallolentwickler liefert Diapositive von einer ganz ausgezeichneten Tonabstufung, die Bildschichten zeigen meist ein angenehmes warmes Schwarz oder Sepiafärbung. Das Pyrogallol ist in England und Amerika ausserordentlich beliebt, bei uns, wenigstens in Amateurkreisen, ist dasselbe nicht sehr verbreitet, da die meisten Pyro-Lösungen die Haut stark färben.

Für die Hervorrufung von Diapositivplatten empfehlen wir namentlich folgende Pyrogallol-Rezepte:

Lösung I:

Natriumsulfit, krist.	150 *g*
Wasser	500 »
Pyrogallol	15 »
Zitronensäure	2 »

Lösung II:

Pottasche	50 *g*
Wasser	500 »

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man für normale Negative: 20 *ccm* Lösung I, 20 *ccm* Lösung II, 20—40 *ccm* Wasser, 2—3 Tropfen 10%ige Bromkalilösung. Je mehr Lösung I genommen wird, desto kräftiger, je mehr Lösung II, desto weicher, je mehr Bromkali, desto härter fallen die Diapositive aus.

Der Pyro-Entwickler mit Ammoniak gibt mit verschiedenen Plattensorten ebenfalls recht gute warme Töne, ist aber infolge seines, manchen Personen unangenehmen Geruchs und wegen seiner geringeren Haltbarkeit bei uns nicht eingeführt. Edwards empfiehlt folgende Vorschrift mit Ammoniak:

Lösung I:

Natriumsulfit, krist.	120 *g*
Wasser	450 »
Pyrogallol	30 »

Lösung II:

Bromammonium	9 *g*
Ammoniumcarbonat	30 »
Wasser	450 »
Ammoniak (0,96)	75 *ccm*

Für die Entwicklung werden gleiche Teile Lösung I und II gemischt und mit 2—6 Teilen Wassers verdünnt.

Auch Pyrogallol mit Aceton gibt vortreffliche Diapositive in warmen Tönen, die Lösungen besitzen ebenfalls einen eigenartigen Geruch und kurze Haltbarkeit. Die Zusammensetzung ist die gleiche wie bei Pyro-Pottasche, nur dass statt 20 *ccm* Pottaschelösung 8 *ccm* Aceton zugegeben werden.

3. Der Amidol-Entwickler wird bekanntlich ohne Alkali (Pottasche usw.) verwendet; er gibt ausgezeichnete weiche, in den Schatten gut durchgearbeitete Bilder. Die Amidol-Entwicklerlösungen besitzen keine grosse Haltbarkeit, man setze daher keine grösseren Quanten an, als für den jeweiligen Gebrauch benötigt werden. Der Amidol-Entwickler in der einfachen Zusammensetzung:

Natriumsulfit, krist.	50 g
Wasser	1000 »
Amidol	5 »

liefert mit vielen Plattenfabrikaten angenehm bläulich graue Töne.

Der Entwickler arbeitet sehr rapid. Die Amidol-Lösung ist für unseren Gebrauch mit 2—4 Teilen Wasser zu verdünnen und mit Bromkalilösung zu versetzen. Für die Amidol-Entwicklung halte man die Expositionen möglichst knapp. Überexpositionen sind zu vermeiden, da diesfalls weniger gute Töne mit ungenügenden Tiefen resultieren. Ein und dieselbe Lösung kann mehrmals hintereinander verwendet werden; sie ist sehr ausgiebig, während die vorher angeführten Pyro-Lösungen bald an Entwicklungskraft verlieren.

Die meisten Diapositivfabrikate sind mit Amidol stark überzuentwickeln, da die Bilder im Fixierbad sehr zurückgehen.

4. Für verschiedene Diapositivplatten ist das salzsaure Paramidophenol, welches in hochkonzentrierter Lösung unter dem Namen »Rodinal« bekannt ist, sehr geeignet. Man nehme auch hier die Expositionen möglichst kurz. Die Entwicklung geht schnell vonstatten.

Das Edinol kommt gleichfalls in hochkonzentrierter Lösung in den Handel und liefert ähnliche Resultate wie Rodinal; es gibt etwas langsamer Deckung. Für die Selbstbereitung einer Entwicklerlösung mit der käuflichen Edinol-Substanz geben die Bayerschen Farbenfabriken folgende Vorschrift:

Wasser	500 g
Kaliummetabisulfit	5 »
Edinol	2,5 »
Pottasche :	15 »
10%ige Bromkalilösung	10 Tropfen

5. Fast mit allen Diapositivfabrikaten gibt das Glycin ausgezeichnete, zarte Bildresultate von grau- bis tiefschwarzen Tönen. Hanneke empfiehlt besonders:

Lösung I:

Glyzin	6 g
Natriumsulfit, krist.	24 »
Wasser	600 »

Lösung II:

Pottasche	80 g
Wasser	400 »

Lösung I ist unter Erwärmen herzustellen. — Für normale Negative mischt man drei Teile Lösung I und zwei Teile Lösung II, für harte, kontrastreiche Negative nimmt man ein grösseres Quantum von Lösung II, für dünne Negative mehr Lösung I und fügt eventuell einige Tropfen Bromkalilösung zu. Dieser Glyzin-Entwickler ist sehr ausgiebig, er gestattet das Entwickeln mehrerer Platten hintereinander in ein und derselben Lösung. Der Glyzin-Entwickler wird durch niedrige Temperatur in seiner Wirkungsweise sehr beeinträchtigt, wenn auch nicht in dem starken Masse wie Hydrochinon.

6. Das Brenzkatechin liefert ebenfalls gute, klare Bilder mit reinen Schwärzen; der Charakter der Diapositive steht zwischen den Resultaten mit Hydrochinon und Glyzin. Die Vorschrift für die Lösungen ist:

Lösung I:

Brenzkatechin	10 *g*
Natriumsulfit, krist.	40 »
Wasser	500 »

Lösung II:

Pottasche	50 *g*
Wasser	500 »

Für den Gebrauch werden gleiche Teile gemischt. Die Entwicklung geht langsam vonstatten, Bromkalizusatz ist in den meisten Fällen nicht erforderlich. Brenzkatechin ist gegen Temperatureinflüsse bei weitem nicht so empfindlich wie Hydrochinon.

7. Den Metol-Entwickler finden wir bei den empfindlicheren, an Bromsilber reicheren Diapositivplatten häufiger empfohlen. Valenta gibt für solche Platten folgendes Rezept:

Lösung I:

Metol	10 *g*
Wasser	1000 »
Natriumsulfit, krist.	100 »

Lösung II:

Soda, krist.	100 *g*
Wasser	1000 »

Für die Entwicklung werden gleiche Teile dieser Lösungen gemischt und einige Tropfen Bromkalilösung zugegeben.

Sehr vortrefflich arbeiten Kombinationen von Metol und Hydrochinon, wie sie gegenwärtig für den Negativprozess eine sehr verbreitete Anwendung gefunden haben.

Für Diapositivplatten ist u. a. folgende Kombination recht geeignet:

Lösung I:

Metol	3	g
Hydrochinon	2	»
Natriumsulfit, krist.	40	»
Wasser	600	»
Bromkali	1,5	»

Lösung II:

Soda, krist.	40	g
Wasser	600	»

Für den Gebrauch werden gleiche Teile Lösung I und II genommen.

Kleine Mitteilungen

Internationale photographische Ausstellung zu Berlin 1906.

Der „Verein zur Förderung der Photographie" zu Berlin veranstaltet in den Monaten Juli, August und September 1906 eine internationale photographische Ausstellung in den prächtigen Räumen des Landtags-Abgeordnetenhauses. Diese Ausstellung wird die sämtlichen Gebiete der Photographie einschliesslich der Reproduktionstechnik sowie die photographische Industrie umfassen. Seit 1896 hat keine allgemeine photographische Ausstellung grösseren Umfanges in der Reichshauptstadt stattgefunden; es wurden nur begrenzte Spezialgebiete vorgeführt. Die internationale Ausstellung des Vereins zur Förderung der Photographie, welche ein umfassendes Bild der riesigen Fortschritte der Photographie in den letzten Jahren bieten soll, wird sicher das weiteste Interesse finden.

Verbesserungen an der Premo-Filmpackung.

Die Kodakgesellschaft macht bekannt, dass der Filmpack in Zukunft derart fabriziert wird, dass, gleichviel welche der belichteten Films, ohne Beeinträchtigung der übrigen unbelichteten Films, in der Dunkelkammer aus dem Filmpack genommen werden können. Die Entfernung derselben geschieht auf folgende Weise:

Man nehme in der Dunkelkammer den Filmpack aus der Camera oder Kassette heraus und durchschneide die beiden roten Siegel, die sich an den schmalen Längsseiten nahe dem Boden befinden. Dieser wird nun freigelegt, indem man den unteren, unbeklebten Teil der Rückwand langsam herausschiebt. Sind die gewünschten Films herausgenommen, wird der Filmpack durch Einschieben des Bodens wieder geschlossen, jedoch nicht versiegelt, resp. nur dann, wenn die restierenden, unbelichteten Films noch sämtlich vor dem nächsten Entwickeln belichtet werden sollen. Man setzt den Filmpack noch in der Dunkelkammer wieder in den Adapter oder die Camera, und es ist alles zu weiteren Aufnahmen bereit.

Sind sämtliche Films belichtet, kann der Pack bei Tageslicht herausgenommen werden. Die beiden Enden werden dann sofort fest an die Seiten angeklebt, wozu beide Teile bereits gummiert sind.

Tonung von Celloidinbildern.

W. Reche empfiehlt im „Photographen" Nr. 37 zur Erzielung haltbarer Bilder die

20*



Kopien nach der Vorwässerung zunächst 10 Minuten in eine 10 %ige Fixiernatronlösung zu bringen und danach mit folgendem Tonfixierbad zu behandeln:

Wasser	1000 *ccm*
Fixiernatron	210 *g*
Bleinitrat	20 „
1 %ige Chlorgoldlösung .	50 *ccm*

Sobald die Bilder den gewünschten Ton erreicht haben, wird in fliessendem Wasser gewaschen. —

Neu ist dieser Tonungsmodus nicht, bereits A. Herzheim und Valenta[1]) empfehlen, die Celloidinkopien vor dem Tonfixieren in eine 10 %ige Fixiernatronlösung zu bringen.

Nachbehandlung von Diapositiven.

Die Diapositive zeigen nach dem Trocknen eine etwas andere Farbe, das Bild erscheint auch intensiver. Sind die Diapositive zu kräftig entwickelt worden, so können sie abgeschwächt werden. Das Abschwächen mit der bekannten Blutlaugensalzlösung kann sowohl, nachdem die Diapositive völlig fertig und getrocknet worden waren, geschehen, als auch unmittelbar nach dem Fixieren (also ohne die Platte erst auszuwässern). Dieser Abschwächer ist für Diapositive mit drei bis sechs Teilen Wasser zu verdünnen. Sobald das Diapositiv genügend abgeschwächt ist, wird es sogleich unter der Wasserleitung abgespült und dann gewässert.

Haben die Diapositive bei der Entwicklung einen Schleier erhalten, so tut man ebenfalls gut, die Platten mit verdünntem Blutlaugensalzabschwächer zu behandeln.

Sollten die Diapositive nur in den dunklen Stellen eine zu starke Deckung zeigen, so behandelt man die Platten nach der Auswässerung mit Ammoniumpersulfat-Lösung.

1) Siehe E. Valenta, Die Behandlung der für den Auskopierprozess bestimmten Emulsionspapiere, Seite 128, 136.

Für die Verstärkung zu dünn entwickelter Diapositivplatten kommt, sofern keine wesentliche Fabenveränderung des Bildes stattfinden soll, hauptsächlich der Quecksilberverstärker und der Pyrogallussilberverstärker in Betracht.

Man bewege die Schale bei dem Verstärken hin und her, Je mehr man die Platte in der Quecksilberlösung bleicht, desto intensiver wird natürlich die Verstärkung. Bei der Behandlung mit Natriumsulfit (krist.) beobachte man ab und zu die Rückseite des Diapositivs, sobald die Schwärzung bis auf diese erfolgt ist, wird die Platte herausgenommen und einige Minuten gewässert. — Das Schwärzen der gebleichten Platte kann auch mit verdünntem Ammoniak, mit gewissen Entwicklerlösungen (Rodinal) usw. geschehen.

Der Pyrogallussilberverstärker ist mehr für chlorsilberreiche Platten geeignet. Derselbe besteht aus zwei Lösungen:

Lösung I:

Zitronensäure	10,0 *g*
destill. Wasser	500,0 „
Pyrogallol	7,5 „

Lösung II:

Silbernitrat	10,0 *g*
destill. Wasser	200,0 „

Unmittelbar vor dem Gebrauch mischt man 25 *ccm* Lös. I mit 20 Tropfen Lös. II. Das fixierte und gut gewässerte Diapositiv wird in eine reine Schale gelegt und der Verstärker mit einem Guss über die Platte gegossen. Hat das Diapositiv genügende Dichtigkeit erreicht, so wird es gewässert. Die gemischte Verstärkerlösung hält sich nicht lange; sobald die Lösung ein trübes Aussehen zeigt, ist dieselbe fortzugiessen und durch neue Mischung zu ersetzen.

Für Projektionsdiapositive hat die Pyrogallussilberverstärkung gegenüber der Quecksilberverstärkung den Vorteil, dass die Schicht sich gegen grosse Hitze im Projektionsapparat beständiger zeigt.



Vom Auslande

Lochcamera-Photographie.

Professor Franz Novak erwähnt in der „Phot. Korrespondenz“, Nr. 540, einige Neuerungen der Lochcamera-Photographie. Dieses Gebiet gewinnt in jüngster Zeit in Kunstphotographenkreisen wieder grösseres Interesse. Von der Firma Watkins Meter & Co.-Hereford wird ein Lochcamera-Objektiv hergestellt, welches sich leicht an jeder Objektivfassung anbringen lässt. Die Grösse des Lochs ist verstellbar. Die Belichtungsdauer bei verschiedener Lochgrösse und verschiedenem Balgenauszug lässt sich mittels des bekannten Watkinsschen Expositionsmesser leicht berechnen.

Arcy Power empfiehlt, um den Auszug der Lochcamera zu verkürzen (z. B. für Vergrösserungen), hinter dem Lochcamera-Objektiv eine Zerstreuungslinse mit veränderlichem Abstand anzubringen. Die nachfolgende Tabelle gibt Vergleichsresultate der Bildgrössen ohne und mit Zerstreuungslinsen verschiedener Brennwerte bei gleichem Cameraauszug.

F der Zerstreuungslinse	Bildgrösse ohne Zerstreuungslinse	Bildgrösse mit Zerstreuungslinse: Linse 12 *mm*	Bildgrösse mit Zerstreuungslinse: 50 *mm* hinter dem Loch
10 Dioptrien	100 *mm*	125 *mm*	190 *mm*
16 Dioptrien	100 „	132 „	205 „
20 Dioptrien	100 „	150 „	255 „

Die Natur des latenten Lichtbildes.

Eder hat sich neuerdings wieder eingehend mit der Natur des latenten Lichtbildes beschäftigt und über die Resultate seiner Arbeiten in der Julisitzung der Wiener Akademie der Wissenschaften berichtet. Eder gelangt in seinen Ausführungen zu folgenden Schlüssen:

Die Subhaloidtheorie vermag das komplizierte experimentelle Verhalten des latenten Lichtbildes auf Bromsilber gegen chemische Agenzien ungezwungen zu erklären.

Die Bildsubstanz des normalen latenten Lichtbildes (Negativ I. Ordnung) besteht aus verschieden stark reduzierten Bromsilberteilchen, welche Subbromid enthalten.

Wir nehmen ferner an, dass bei progressiver Belichtung zu Beginn der Lichtzufuhr zufolge photochemischer Bromabspaltung ein Silbersubbromid entsteht, das dem normalen Bromsilber sehr nahe steht, aber trotzdem, wie wir dies beim photographischen Negativprozess sehen, von Reduktionsmitteln schneller als das reine, nicht belichtete Bromsilber (wenn auch nicht durchgreifend) zu metallischem Silber reduziert wird; diese Art von Subbromid wird von Thiosulfat sowie Salpetersäure zerstört. Mit dieser Annahme erklären sich die oben geschilderten Phänomene bei wenig belichteten latenten Bromsilberbildern.

Bei etwas reichlicherer Belichtung entsteht ein Silbersubbromid, das die Bildsubstanz des normalen Negativs darstellt, von Salpetersäure wenig angegriffen wird und bei progressiver Belichtung und Entwicklung ein normales Negativ und die demselben entsprechenden normalen charakteristischen Schwärzungskurven aufweist. Dieses Silbersubbromid ist in Lösungen von Fixiermitteln, wie Ammoniak, Bromammonium, Thiosulfat, schwerer löslich als Bromsilber und bleibt deshalb nach dem primären Fixieren des latenten Lichtbildes als physikalisch entwicklungsfähiges Bildrestteil zurück, wobei es aber eine gewisse Veränderung erleidet. Je nach der chemischen Beschaffenheit, Konzentration und Temperatur des Fixiermittels wird das Subbromid mehr oder weniger durchgreifend partiell gespalten, und zwar in sich lösendes Bromsilber und zurückbleibendes metallisches Silber, so dass der Rückstand sodann aus Subbromid mit mehr oder weniger beigemengtem metallischen Silber besteht. Cyankalium führt die Spaltung am voll-



ständigsten durch und hinterlässt nur metallisches Silber.

Lässt man auf das primär fixierte, latente Lichtbild Salpetersäure einwirken, so wird die Bildsubstanz weiter zerstört, insbesondere insofern es aus metallischem Silber besteht; da dieses aufgelöst wird, so wird ein mehr oder weniger grosser Teil der Bildsubstanz entfernt, und es hinterbleibt etwas Silbersubbromid, das durch physikalische Entwicklung nachweisbar ist. Aber auch dieses wird bei andauernder Behandlung mit konzentrierter Salpetersäure in sich auflösendes Silber und zurückbleibendes Bromsilber gespalten, welches sich bei Lichtabschluss nicht mehr physikalisch entwickeln lässt, aber sofort neue Keime für den physikalischen Entwickler abgibt, wenn man es belichtet und dadurch neuerdings in entwicklungsfähiges Subbromid überführt.

Bei sehr starker Überbelichtung des Bromsilbers entsteht ein Solarisationsbild, dessen Bildsubstanz mit dem in der Regel als Begleiterscheinung auftretenden, direkt sichtbaren, geschwärzten Bromsilber nicht identisch ist und auch eine andere chemische Zusammensetzung und anderes chemisches Verhalten zeigt als die Bildsubstanz des normalen Negativs erster Ordnung.

Die bei noch stärkerer Überbelichtung und darauffolgender Entwicklung auftretenden Negative zweiter Ordnung sind mindestens in den beschriebenen Fällen wahrscheinlich durch ein Gemisch dreierlei chemisch verschiedener Körper, nämlich von metallischem Silber, von der Bildsubstanz des Solarisationsbildes und den Subbromiden, welche die Bildsubstanz des Negativs erster Ordnung bilden, zurückzuführen. Alle diese Bildsubstanzen dokumentieren sich nicht nur durch das allgemein bekannte photographische Verhalten gegen die photographischen Entwickler, sondern weisen auch gegenüber Thiosulfat, Ammoniak, Salpetersäure usw. differentes chemisches Verhalten auf. Die Bildsubstanz des durch direkte Lichtwirkung sichtbar geschwärzten Bromsilbers zeigt ein anderes photographisches Verhalten als die des latenten und solarisierten Lichtbildes, was minder gut durch die Annahme einer festen Lösung variabler Mengen von Halbbromsilber in Bromsilber zu erklären ist, sondern eher dafür spricht, dass verschiedene Arten von Silbersubbromid in den verschieden stark belichteten Bromsilberschichten vorkommen.

Auch das latente Lichtbild auf Jodsilberkollodium mit Silbernitratüberschuss scheint aus Silbersubjodid zu bestehen, welches aber von Thiosulfat leichter in metallisches Silber und Jodsilber gespalten zu werden scheint, als dies beim Silbersubbromid der Fall ist.

Die Bildsubstanz des normalen latenten Lichtbildes auf Bromsilber ist in ihrem qualitativen Verhalten gegen chemische Agenzien unabhängig von der Wellenlänge des einwirkenden Lichtes. Farbensensibilisatoren (Eosin, Äthylviolett usw.) zwingen das Bromsilber in dem langwelligen Lichte, für welches sie eine Sensibilisierung hervorrufen, zu derselben photochemischen Reaktion der Silbersubbromidbildung bei der Entstehung des latenten Lichtbildes, welche dem Bromsilber an und für sich in den blauen, violetten und ultravioletten Spektralbezirken eigentümlich ist.

Zusammensetzung der belichteten Bichromatgelatine.

A. und L. Lumière und Seyewetz haben die Zusammensetzung der Gelatine studiert, welche durch Lichtwirkung bei Gegenwart von Chromsäure und metallischen Bichromaten unlöslich gemacht worden ist. Diese Versuche haben gezeigt, dass bei der Einwirkung des Lichtes auf Gelatine, die mit Kaliumbichromat getränkt ist, man annehmen kann, dass die Chromsäure zu Chromsesquioxyd reduziert und dass Kali in Freiheit gesetzt wird. Letzteres bildet mit dem Überschuss des Kaliumbichromats neutrales Chromat, dessen Menge mit der Dauer der Belichtung wächst. In dem Masse als diese verlängert wird, verlangsamt sich die Reduktion des Bichromats.

Die Bildung von Chromchromat durch Einwirkung des Chromsesquioxyds auf einen

Überschuss von Bichromat wurde gleichfalls durch Versuche bestätigt, ohne dass es jedoch möglich war, durch die Analyse zu beweisen, dass die gebildete Verbindung der Zusammensetzung des normalen Chromchromats Cr^2O^3, CrO^3 entspricht.

Die Analysen gaben in Wirklichkeit stets Resultate entsprechend einem Körper, der sehr wenig Chromsäure im Verhältnis zum Chromsesquioxyd enthält. Die Resultate können keine Gewähr der Genauigkeit bieten. Die Wirkung des gefällten Chromsesquioxyds auf Kaliumbichromat gestattet auch nicht, die Bildung eines normalen Chromchromats anzunehmen. Die Menge des Chroms, die von der durch Lichtwirkung unlöslich gemachten Bichromat-Gelatine festgehalten wird, ist nicht konstant, wie die der direkten Gerbung durch Chromsesquioxyd. Sie wechselt mit der Konzentration der Bichromatlösung und der Dauer der Belichtung. Ihr Gehalt an Chromsesquioxyd kann zwischen 0,39 und 10 *g* auf 100 *g* Gelatine schwanken.

Unter diesem Gehalt ist nicht verstanden die Chromsäure, die als Chromchromat vorhanden sein konnte und sich durch die Waschungen mit heissem Wasser, die zur Entfernung jeder Spur von überschüssigem Bichromat erforderlich sind, mit auswäscht.

Die Maximalmenge des Chroms, die von der durch Belichtung unlöslich gewordenen Bichromat-Gelatine zurückgehalten wird, ist etwa dreimal grösser als die der direkt durch die Salze des Chromsesquioxyds unlöslich gemachten Gelatine.

Man kann annehmen, dass die Wirkung des Lichtes auf die Bichromat-Gelatine in zwei Phasen verläuft. In der ersten fixiert sich eine Chrommenge von etwa 3,5 %, die der direkten Gerbung durch die Chromoxydsalze entspricht, und diese Menge bewirkt zweifellos allein die Erscheinung der Gerbung. In der zweiten Phase setzt sich die Reaktion des Bichromats fort unter der Wirkung der Gelatine wie mit jedem anderen organischen Stoffe. Die Menge des in dieser zweiten Phase gebildeten Chromoxyds wächst mit der Dauer der Belichtung, wofern nicht die Bildung einer genügenden Menge neutralen Chromats, das nur schwer vom Lichte reduziert wird, die Zersetzung verlangsamt. Diese Grenze der Reduzierbarkeit ist nicht vorhanden bei der Chromsäure oder dem Ammoniumbichromat, das kein beständiges neutrales Chromat besitzt. Die Bildung von Chromchromat, die sowohl in der ersten als in der zweiten Phase eintreten kann, scheint in allen Fällen nur sehr schwach zu sein, und nach den Analysen ist die Verbindung weit davon entfernt, der Formel CrO^3, Cr^2O^3 zu entsprechen.

Lumière und Seyewetz ziehen aus ihren Arbeiten folgende Schlüsse:

1. Die durch das Licht in Gegenwart von Kaliumbichromat unlöslich gemachte Gelatine weicht in ihrer Zusammensetzung erheblich von derjenigen ab, die durch die Chromoxydsalze gegerbt ist.

2. Das Oxyd des Chroms, das sie enthält, scheint aus zwei Anteilen zu bestehen; den einen konstanten (entsprechend 3,5% der chromierten Gelatine) vergleichbar dem Oxyde, das die durch Chromoxydsalze unlöslich gemachte Gelatine zurückhält, den anderen veränderlich mit der Dauer der Belichtung und herrührend von der Produktion des Bichromats durch die organische Substanz im Lichte.

3. Die Menge des Chromoxyds, die von der unlöslich gemachten Gelatine zurückgehalten wird, wächst mit der Dauer der Belichtung, aber ohne ihr proportional zu sein. Dieses Wachsen wird immer schwächer in dem Masse, als die Menge des neutralen Chromats sich vermehrt.

4. Die Zersetzung des überschüssigen Bichromats durch das Chromsesquioxyd wie sie Eder angibt, scheint nur eine teilweise zu sein. Wegen der Unbeständigkeit dieser Substanz kann die Analyse keinen genauen Aufschluss über ihre Zusammensetzung geben.



Zu unseren Bildern

Die Bilder des vorliegenden Heftes sind der letzten Ausstellung des „Wiener Photo-Klub“ entnommen, die Dr. Bachmann in den „Photographischen Mitteilungen“ (S. 150 und 166) ausführlich besprochen hat. Wir geben in diesen Bildern einen kleinen Ausschnitt aus der interessanten und umfassenden Veranstaltung des aufstrebenden Photo-Klubs, der mit grosser Rührigkeit neben dem Camera-Klub in Wien für die Photographie tätig ist. Österreich ist verhältnismässig reich an tüchtigen und auch originellen Lichtbildnern. Es herrscht anscheinend in den Klubs dort ein sehr reges Leben, ein gegenseitiges Anspornen und Unterstützen im Austausch der Erfahrungen. So finden wir neben einzelnen ja sehr bedeutenden Camerakünstlern eine grössere Anzahl tüchtiger Arbeiter, die, wenn auch den ersten Grössen an Originalität der Erfindung nicht ebenbürtig, doch mit sehr bedachter, solider Technik und feingebildetem Geschmack trefflich zu wirtschaften verstehen. Aus der Ferne sieht es sich so an, als ob dort ein Stamm verlässlicher Arbeiter unter den Amateuren in der Bildung begriffen ist, wie wir ihn in Deutschland, wo doch noch recht viel unruhiges Experimentieren statthat, gerne sehen möchten. —

Nun zu unseren Bildern. A. von Melingos Frauenkopf ist nicht nur sympathisch durch eigenartig zarte Auffassung, er zeigt auch eine lichte Weichheit der Töne, wie man sie im Kombinations-Gummidruck noch recht selten findet. — Sehr anmutig wirkt das Bild von Leo Kusmitsch, das man freilich mehr als Genrestudie denn als Bildnis ansprechen darf. Das Zusammengestellte aber, was solche Genrestücke leicht haben, erscheint hier durch einen verständnisvoll wählenden Geschmack überwunden. Es ist doch so übel nicht, Ideen in der Photographie auszudrücken, nur dürfen es eben nicht jene abgestandenen Ideen des faden und verspielten Genres von anno dazumal sein. Von weiteren Österreichern finden wir Dr. Ledenig mit einem Frauenbildnis voller Ausdruck und Empfindung und Josef Swoboda mit einer grosszügigen Pappellandschaft. Recht lehrreich ist es, zu beobachten, wie überlegt hier die einzelnen Teile des Bildes in den Ausschnitt gebracht sind; wie die vom Vordergrund sich hineinschwingenden Linien des Weges, die hochaufstrebenden Pappeln daneben im Mittelgrund, das leichte Gewölk in der Ferne durch sehr geschickte Wahl des Standpunktes und der richtigen Brennweite gegeneinandergestellt sind, um jenen Eindruck ruhiger Grösse hervorzurufen, der das Interesse des Autors eben zur Aufnahme dieses einfachen Naturstücks erregte.

Rudolf Dührkoop, der Meister einfacher und natürlicher Bildnisaufnahmen, geht in seiner „Studie“ auf ein Gebiet, das die Amerikaner gern zum Gegenstand ihrer Camerabilder machen. Figürliches Genre in sehr origineller Anordnung, von kleinem, scharfem Licht getroffen, das eben nur ein pikantes Spiel von Konturen weckt, alles andere ins Dunkel hinein schwinden lassend. Dührkoop zeigt auch für diese Art ein bemerkenswertes Geschick.

Diesen schliessen sich als Vertreter der englischen Kollektion W. A. Clarke mit einem durch die Kontrastierung von tiefstem Schatten und hellstem Licht (das nur anscheinend in der Reproduktion gelitten hat) wirkenden Kirchenhof und Mrs. G. A. Barton mit zwei ihrer charakteristischen Kompositionen. Mrs. Barton, die in Wien mit einer grösseren Kollektion Aufsehen machte, hat, oft an Vorbilder aus dem Gebiete der Malerei anklingend, das Thema Mutterschaft in vielen Variationen behandelt. In dem „Mutterkuss“ sucht sie einen einfachen, starken Ausdruck des mütterlichen Gefühls zu geben; im anderen Falle vertieft sich dieser Vorwurf bis zum Madonnenbilde. Ausserordentlich versteht Mrs. Barton hierbei den nackten Kinderkörper und den versonnenen Ausdruck des Kindergesichtes zu behandeln. Es ist wahr, dass ihre Bilder hier und da etwas Posiertes haben, die Kühnheit aber, mit der die Engländerin solche für die Camera unendlich schwierigen

Themen anfasst und das sichere Geschick, mit dem sie dieselben abwandelt, sind ohne weiteres anzuerkennen. Wir werden später noch auf diese interessante Erscheinung der englischen Kunstphotographie zurückkommen.

Rob. Demachy hatte als einziger Franzose eine Sonderausstellung in Wien, und die charakteristischen Vorzüge, die man allen seinen Bildern dort nachrühmte, zeigt auch der von uns wiedergegebene „Tête d'expression". Die echt französisch pikante Auffassung des Modells in Haltung und Licht, die malerische, in breit-geschlossenen Tönen durch einfachen Gummidruck gegebene Technik — alles ist echter Demachy, der sich meisterhaft aufs Malen mit dem Licht versteht. L.

Literatur

Adressbuch der photographischen Ateliers, der photochemigraphischen Kunstanstalten und Lichtdruckereien sowie sämtlicher Fabriken und Handlungen photographischer Apparate, Utensilien und Bedarfsartikel Deutschlands. 6. Jahrg. 1905/6. Leipzig, Eisenschmidt und Schulze. Preis geb. 8 Mk.

Auch dieser neue Jahrgang ist wieder sorgfältig bearbeitet und kann als ein zuverlässiges Nachschlagebuch empfohlen werden.

C. H. Stratz, Die Schönheit des weiblichen Körpers, 17. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 270 Textbildern und 7 Tafeln. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart. — (Preis 15,60 Mk.). Es gibt nicht viele Bücher, welche einen derartigen Erfolg aufzuweisen haben, wie „Die Schönheit des weiblichen Körpers" von Stratz. Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, den überaus schwierigen Stoff in Wort und Bild so zu gestalten, dass das Buch nicht nur einen engeren Kreis interessiert — den Müttern, Ärzten und Künstlern, wie es nach dem Vorwort der ersten Auflage heisst — sondern es ist von der gesamten gebildeten Welt mit grösster Anerkennung aufgenommen worden. In der neuen Auflage ist der Abschnitt über Darstellung des Weibes in der Kunst erweitert worden, ferner haben die Illustrationen wiederum eine nennenswerte Bereicherung erfahren. Stratz entfaltet in der Auswahl seiner Bildvorlagen durchweg ein grosses Geschick, wie es andere in Aktstudien selten zuwege bringen. Ferner sei erwähnt, dass der Verlag das Stratzsche Werk auf das glänzendste ausgestattet hat. Der verdienstvollen Arbeit Stratzs wird auch fernerhin eine verbreitete Aufnahme zuteil werden.

Eder, Über die Natur des latenten Lichtbildes. Aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, mathem. naturwiss. Kl., Bd. CXIV, Abt. IIa, Juli 1905. — Von diesen höchst interessanten Studien Eders finden unsere Leser im vorliegenden Hefte einen Auszug.

Fragen und Antworten

Ich bitte um gefl. Angabe eines Rezeptes für einen Firnis zum Schwärzen blanker Metallteile an Objektivfassungen und Kassetten. (*B. Glarus*).

Als Mattlack für Metall wird der sogenannte Enameloidlack verwendet, die Zusammensetzung dieses Lacks ist Fabrikgeheimnis. Enameloidlack ist von Grosse & Bredt, Berlin SW., Ritterstr. 47 zu beziehen.

Für Mattlack für Holz ist folgende Vorschrift zu empfehlen:

Brauner Schellack . . . 30 g
Alkohol 96° . . . . . . 100 *ccm*

werden in der Wärme gelöst. Dazu werden unter ständigem Umrühren gegeben:

Kienruss, fein pulv. . . . 10 g
Neutralschwarz . . . . . 5 „

Der Mattlack wird kalt mit einem weichen Pinsel aufgetragen.

Bitte mir bekannt zu geben, auf welche Weise man Doppelton-Pigmentpapier selbst herstellen könnte. — (W. Katharinaberg.)

Spezielle Rezepte über die Herstellung von Doppeltonpigmentpapier sind nicht publiziert worden. Eine Anleitung für die Präparation finden Sie in den Artikel: Baumgartner, Neuerungen im Kohledruck, Phot. Mitteil. XIX, Seite 297, 314.

Ich möchte die Öffnung (Lichtstärke) meines Objektivs kontrollieren, bitte um Angabe, wie diese berechnet werden kann. — (B. Berlin.)

Zur Bestimmung der wirksamen Öffnung hat Steinheil eine sehr einfache Methode gegeben. Es wird zunächst die Mattscheibe in den Brennpunkt der Linse gebracht (durch Scharfeinstellung auf einen weit entfernten Gegenstand). Hierauf geht man in die Dunkelkammer, setzt an die Stelle der Mattscheibe eine Blechscheibe mit einer feinen Öffnung in der Mitte (axial zur Linse) und bringt vor diese ein Kerzenlicht.

Die Lichtstrahlen des letzteren treten aus dem Objektiv als paralleles Strahlenbündel aus. Durch Vorsatz einer Milchglasscheibe vor dem Objektiv lässt sich dann die wahre Öffnung bestimmen, indem einfach der Durchmesser des Lichtkreises gemessen wird.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. O. 4748. Rouleauverschluss mit zwei behufs Einstellung der Schlitzbreite gegeneinander verstellbaren, durch Reibung gekuppelten Rouleaus. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 16. 1. 05.

„ R. 19925. Kamera für Mehrfarbenphotographie zur gleichzeitigen Aufnahme der Teilbilder mit dicht aneinander gerückten Objektiven. Rathenower optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch Akt.-Ges., Rathenow. 16. 7. 04.

57 b. K. 27804. Verfahren zur Herstellung von Bildern oder Verzierungen auf Metall- oder Emailoberflächen mittels einer lichtempfindlichen Schicht. Emil Joh. Kornstein, Prägeanstalt, Wien; Vertr.: K. Zeisig, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 1. 8. 04.

57 d. F. 19554. Verfahren zur Herstellung farbiger Photographien. Akt.-Ges. Farbwerke vorm. Meister Lucius u. Brüning, Höchst a. M. 30. 11. 04.

42h. B. 39194. Selbsttätige Vorrichtung zum Wechseln der Bilder für Projektionsapparate. Berliner Ausstellungs-Gallerien G. m. b. H., Berlin. 14. 2. 05.

57a. O. 4577. Die Kassette umschliessender Rouleauverschluss mit verstellbarer Schlitzbreite. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Berlin-Friedenau. 5. 7. 04.

Erteilungen.

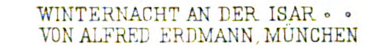
42 h. 164459. Projektionsapparat mit schrittweise fortzuschaltendem Bilderkästchen. Malcolm Bentzon, London; Vertr.: E. W. Hopkins und K. Osius, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 11. 8. 10. 03.

„ 164527. Verfahren zur Herstellung projektiver Abbildungen auf optischem oder photographischem Wege bei voller Bildschärfe. Theodor Scheimpflug, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann u. Th. Stort, Pat.-Anwälte Berlin NW. 40. 15. 4. 03.

57 a. 164408. Kamera mit an einer Welle vornüber schwingbarem Magazin. Curt Seipt, Leipzig, Tauchaerstr. 16. 8. 10. 04.

„ 164467 Luftbremse für während der Belichtung zu bewegende Teile von photographischen Cameras. F. E. Cheesmann, Brooklyn, V. St. A.; Vertr.: Paul Müller, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 31. 7. 04.

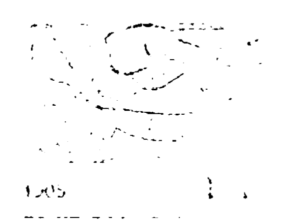
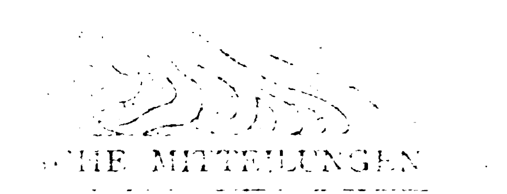
Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp., Berlin hel.

WINTERNACHT AN DER ISAR ∘ ∘
VON ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

I. Preis der
Photographischen Mitteilungen
∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ ∘ 1905



VON ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

I. Preis der
Photographischen Mitteilungen
1905



Die Entscheidung unseres Preisausschreibens.

Unser diesjähriges Preisausschreiben wurde von zahlreichen Einsendern mit zum Teil sehr guten Leistungen beschickt. Wir konnten somit zu einer recht befriedigenden Verteilung der Preise kommen. Wenn man jedoch die Gesamtleistung der einzelnen Autoren im Hinblick auf das gestellte Thema: Die Heimat ansieht, so ist das Resultat nicht voll befriedigend. Da die Frist nicht sehr lang war, so durfte man eine vollkommene, planmässige Neubearbeitung der immerhin nicht leichten Aufgabe ja kaum erwarten; dennoch zeigen die Einsendungen, dass die Amateure von eingehendem Studium und Bearbeiten des ihnen stets zur Hand liegenden Landschaftsmaterials meist doch recht entfernt sind. Die eingesendeten Bilder liessen mit ihren Begleitworten nur in wenigen Fällen ein wirklich lebendiges Gesamtbild von der jeweiligen Gegend erstehen. Und dies war ja die Aufgabe, die Heimat recht treu und eindrucksvoll zu schildern. Es sind aber meist nur einige Bilder aus den Beständen zusammengerafft, wie man sie hier und da auf Spaziergängen eingefangen hat, und unter denen sich hin und wieder auch ein Treffer befindet, wenngleich diese üblichen Ansichtsbilder meist einander sehr ähneln. Und doch macht das Photographieren erst dann recht eigentlich Freude, wenn man sich eine bestimmte Aufgabe stellt und diese ernst und treu durchführt. Auf die noch ungelösten Aufgaben, die hier der Amateurphotographie harren, ist u. a. Camillo Karl Schneider in einer sehr beachtenswerten Arbeit (Deutscher Kamera-Almanach 1906, S. 7) näher eingegangen.

Wollte ich im Hinblick auf die Gesamtheit der Leistungen Kritik üben, so müsste ich vieles gelegentlich der Besprechung der Sonderhefte in Heft 15 Gesagte wiederholen. Es laufen, wenn man von den Fortgeschrittenen absieht, wesentlich immer dieselben Fehler unter. Abgesehen von einem oft planlosen Durcheinander der Schilderungen findet man, dass der Anfänger gern irgend ein Landschaftsstück mit der Camera herausnimmt, ohne sich weiter in den Gegenstand zu vertiefen, auf Stimmung und Beleuchtung zu achten. Neben dem klaren Auf-

bau des Bildes in den Linien wird vor allem die Ruhe der Beleuchtung auf den meisten Amateurbildern vermisst. Viele, viele Aufnahmen verwirren das Auge durch ihre Unruhe; sie kommen über dem gleichförmigen Vielerlei zu gar keinem Eindruck. — Überdies empfindet man nicht genügend, was im Bilde wirkt, und nimmt immer wieder Dinge auf, die nur in der lebendigen Natur Reiz haben. Man weiss das Naturschöne und Kunstschöne nicht zu trennen. Unablässiges Arbeiten und Studieren in Natur und Kunst — das ist das einzige, was sich hier raten lässt.

Was die Technik anlangt, so sei nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es den meisten Amateurbildern an einer vollsaftigen Abstufung der Tonwerte fehlt, ganz besonders den auf Entwicklungspapieren hergestellten Bildern. Viele Amateure entwickeln ihre Platten schon zu dick, so dass gar kein tonreiches Bild mehr durchkopieren kann. Ein Negativ soll dünn, zart sein, so dass es, auf weisses Papier gelegt, die Einzelheiten in den Schatten erkennen lässt. Dann muss voll kopiert werden, damit das Bild Körper bekommt. Jene leeren, fadenscheinigen Kopien ohne gehörige Zeichnung in den Lichtpartien sollten ebenso vermieden werden wie die mit pechschwarzen Schatten hart kontrastierenden kreidigen Lichter.

Die meisten Kopien sind in Celloidin und Bromsilber ausgeführt, und das ist entschieden ein auf der Bequemlichkeit beruhender Mangel. Wer es ernst mit seiner Arbeit nimmt, der soll die Mühe nicht scheuen und auch an Platin- und Kohledrucke herangehen. Es ist doch eine ausgemachte Sache, dass die edleren Kopierverfahren dem Bilde zu einer ganz anderen Wirkung verhelfen. An den Gummidruck soll man dann freilich zu allerletzt gehen und nur, wenn man besondere Anlage dafür hat. Viel Geschmack und Geschick erfordern auch die käuflichen Gummipapiere, mit denen wir diesmal wieder gute Motive ruiniert sahen. Man wolle doch einsehen, dass ein blosses Verschmieren der Töne ohne einen bewussten Zweck nichts Künstlerisches hat.

Meist sind alle Bilder eines Autors in ein und demselben Kopierverfahren gedruckt. Von der Möglichkeit, durch Wahl und Anpassen eines der vielen uns zur Verfügung stehenden Verfahren dem besonderen Charakter der einzelnen Aufnahmen und Negative gerecht zu werden, wird so gut wie gar kein Gebrauch gemacht. Und doch sollte der überlegte Arbeiter die Technik dem einzelnen Bilde nach Möglichkeit anpassen. Auch über dieses recht selten behandelte Thema bringt der dieser Tage erscheinende Camera-Almanach für 1906, der eben gerade mit Wort und Bild den Amateuren zur Förderung ihrer Arbeit helfen will, unter dem Titel »Motive und Druckverfahren« einen lehrreichen Aufsatz.

Immer wieder muss man dazu raten, recht, recht vorsichtig mit dem Einkopieren von Wolken zu sein. Nur keine Effektstücke! Der Himmel muss in Form und Beleuchtung zur Landschaft passen und sich unterordnen, wie er das in der Natur immer tut. Bei zu kräftigem Himmel wird immer das Terrain flau.

Sind Wolken in der Natur vorhanden, so ist es das beste, eine zweite Aufnahme mit kurzer Belichtung für den Himmel zu machen, die dann einkopiert wird. —

Einzelnen Autoren haben wir zu danken für die ausführlichen und verständnisvollen Worte, die sie den Bildern beigaben. Meist aber schildern die Einsender nachträglich nur das, was auf ihren Bildern ist, während es uns darauf ankam, zu hören, welche Gedanken den Photographen zur Aufnahme führten, um dann zu sehen, wie weit er diesen Gedanken im Lichtbild Ausdruck zu geben vermochte. Und da sagt es unserem Herzen denn recht wenig, wenn mancher einfach schreibt: »so viel denke ich nicht nach.« — Andere wieder entschuldigen ihre Wortkargheit damit, dass sie »keine Schriftsteller wären«. Das ist aber doch gerade recht schön, und wenn nur jeder einfach und schlicht, wie auch die Worte fallen, seiner Empfindung Ausdruck gibt, so ist das wichtig und wertvoll für das Verständnis seiner Arbeit. Denn echte Empfindung ist mehr als wohl stilisierte Phrase.

* * *

Die einzelnen Preise haben wir nun in folgender Weise verteilt:

Hauptpreise zu je 30 Mk.:

Cand. jur. Alfred Erdmann, München.
Dr. Erwin Quedenfeldt, Düsseldorf.
Robert Starck, Altona-Ottensen.
R. Zantz, Köpenick.

Lobende Erwähnungen, verbunden mit Bücherpreisen im Werte von 10 Mk.:

F. Mielke, Münster i. W.
Referendar W. Weissermel, Gr.-Gröben b. Kräplau, Ostpreussen.
Frau M. Ochernal, Annaberg i. Erzgebirge.
Max Moldenhauer, Tharandt i. S.
Edwin Kalz, Berlin N.

Zu diesen fügte der Verlag folgende Extra-Bücherpreise:

Lehrer Josef Wünsch, Karlsbad.
Oskar Leichsenring, Frankfurt a. M.
H. Wimmel, Hamburg-Hohenfelde.
Kgl. Forstassessor Zimmermann, Eberswalde i. Mark.
Ingenieur Karl Gunzer, Spittal a. Drau.

Die besten Leistungen der mit Hauptpreisen und lobenden Erwähnungen bedachten Autoren reproduzieren wir im vorliegenden Heft. Man wird dem Münchener Erdmann die Palme zuerkennen müssen für seine schönen Gegenlichtstimmungen. Zum »Sonnigen Wintertag« sagt der Autor: »Ich wollte das flutende Sonnenlicht auf dem glitzernden Schnee, das Spiel der weichen, duftigen Schatten auf dem schneebedeckten Vordergrund möglichst treu zum Ausdruck bringen. Die Baummasse links und rechts,

noch mehr aber die im fernen Hintergrund empfand ich in ihren unzähligen Details der Originalplatte zu unruhig und aufdringlich; ich zog sie daher mittels des Gummidruckes entsprechend zusammen.« Über das Bild »Mondnacht an der Isar« sagt Erdmann: »Das Originalnegativ gibt ein Bild, wie es der Tagesstunde vollständig entspricht. Die eigenartige Beleuchtung, die vielen weissen, von rückwärts beleuchteten Wolken, die etwas geradlinigen Ufer brachten mich darauf, einen Originalabzug möglichst dunkel zu kopieren. Wie ich voraussah, entsprach das Resultat vollständig den Anforderungen, die man an die Wiedergabe einer klaren Winternacht mit Mondschein stellen muss. — Durch dreimaliges Drucken des Himmels, wobei ich den Vordergrund abdeckte, wurde der Nachmittags- zum Nachthimmel. Die im Originalnegativ kreisrunde, solarisierte Sonne wurde in der Vergrösserung abgedeckt. Da sie als runder Mond nicht wirkt, liess ich die lichte Wolke den Mond teilweise verdecken. Die Landschaft wurde dunkel kopiert, die Einzelheiten in derselben zusammengezogen, das Licht auf den Mond und dessen Spiegelung in der Isar konzentriert.«

Auch die ausgezeichneten Leistungen von Quedenfeldt und Starck seien hier, wo es uns an Raum zur eingehenden Würdigung sämtlicher Bilder fehlt, besonders hervorgehoben. — Aus den Briefen geben wir noch folgende anschauliche Schilderung wieder, mit der A. Zimmermann zur photographischen Schilderung der Lüneburger Heide anregt: »Oft bin ich an denselben Stellen vorübergewandert, ohne ein »Bild« zu sehen, bis dann plötzlich einmal der Sturm oder die eigenartige Beleuchtung ein Motiv hervorzauberte. Die Heide scheint mir unerschöpflich für den Kunstphotographen zu sein, und unendlich vielseitig sind ihre Bilder. Welche Kontraste erblickt man selbst auf kurzen Wanderungen! Die weiten, öden Sandflächen, welche nur von Heidekraut und Wacholder bedeckt sind, werden von den fruchtbarsten Flusstälern unterbrochen, deren frische, grüne Wiesen weithin leuchten. An diese reiht sich häufig das Heidemoor, welches soviel eigenartige Schönheiten besonders für den Maler birgt. Jammervoll ist es nur, dass die Kultur in der Lüneburger Heide so rapide vordrängt und dieselbe in eine höchst langweilige Gegend zu verwandeln droht. Feld- und Waldpflug wetteifern miteinander, das Reich der Heidschnucke und der Biene in Kulturland umzuwandeln. In den Dörfern verschwindet das Strohdach mit den pferdekopfgeschmückten Giebeln mehr und mehr, öde Ziegeldächer treten an seine Stelle. Eine schöne Aufgabe für den Photographen, hier im Bilde zu erhalten, was bald in der Wirklichkeit nicht mehr vorhanden ist!« —

Damit schliessen wir die Akten über dieses Preisausschreiben und hoffen auf eine schöne und reiche Beschickung fürs nächste Jahr. L.

Dr. E. QUEDENFELDT, DÜSSELDORF

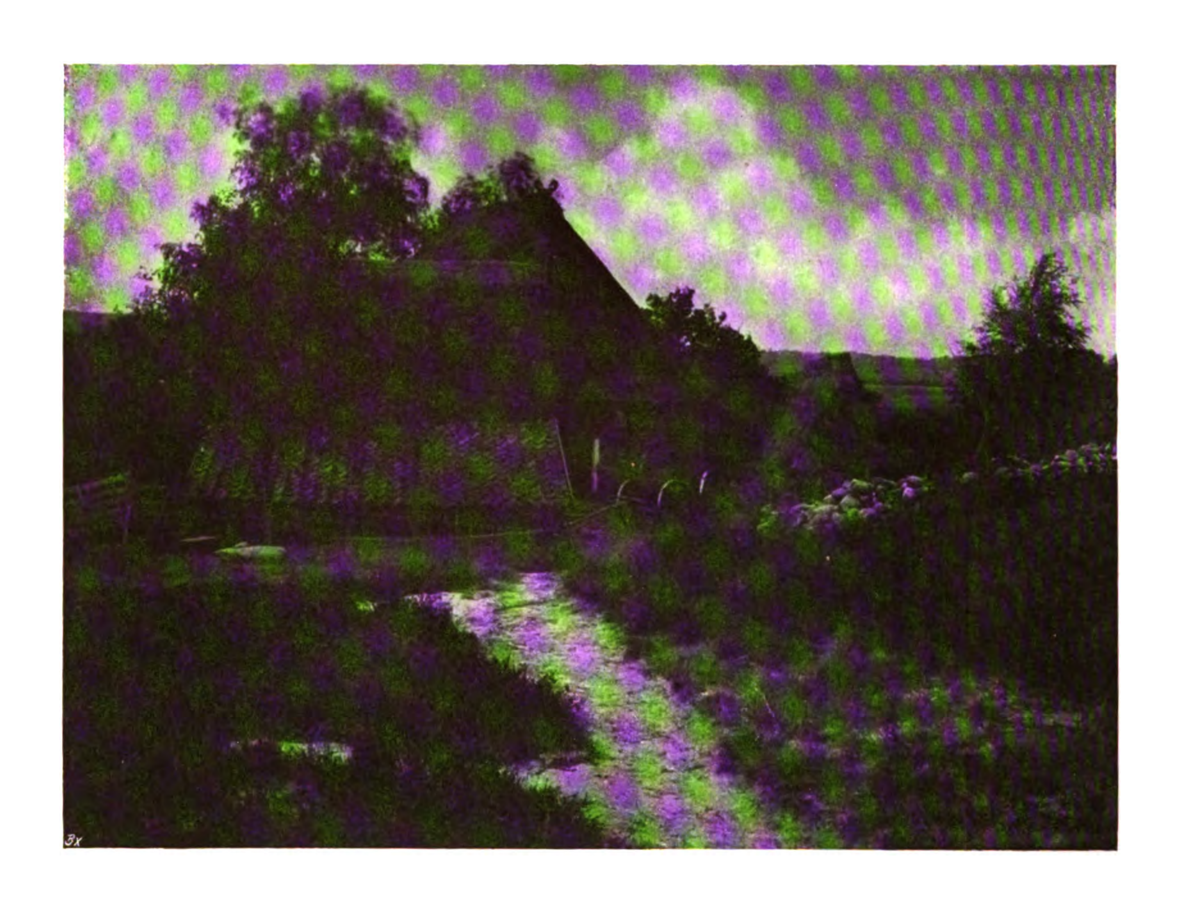
NIEDERRHEIN. LANDSCHAFT

Höchheimer $16^1/_2 \times 22$



HAUPTPREIS





ROB. STARCK, ALTONA

HAIDEHOF

Kohle $16\,^1/_2 \times 22$

HAUPTPREIS

EDWIN KALZ, BERLIN

LOBENDE ERWÄHNUNG

AM RANDE DES SPREEWALDES

Kohle $12 \times 16^1/_2$





ROB. STARCK, ALTONA

HAUPTPREIS

ELBNIEDERUNG

Kohle 17 × 22

Aus der Praxis der Dreifarbenphotographie.

Von Dr. E. KÖNIG.

Jeder, der sich eingehend mit der Farbenphotographie beschäftigt, wird bei seinen Arbeiten auf gewisse Schwierigkeiten stossen, die häufig den Erfolg, das heisst das Gelingen eines möglichst naturwahren Bildes, in Frage stellen können. Soweit diese Schwierigkeiten rein technischer Natur sind, sollen sie im folgenden besprochen werden, und es wäre im allgemeinen Interesse besonders wünschenswert, wenn sich an diese Erörterungen ein Meinungsaustausch der verschiedenen Praktiker anschliessen würde.

I. Die Filter. a) Das Blaufilter. Auf die Beschaffenheit des Blaufilters kommt es am wenigsten an. Selbst wenn man zur Herstellung des Gelbdrucknegativs eine panchromatische Platte verwendet, die für Gelb ausserordentlich empfindlich ist, so genügt es, wenn durch das Blaufilter Gelb und Gelbgrün absorbiert werden. In der Tat erhält man mit einem rotvioletten und einem rein blauen Filter genau gleiche Negative. Auch wenn ein Blaufilter das Grün bis zur E-Linie durchlässt, wie Herr Hans Schmidt auf Seite 277 dieser Zeitschrift berichtet, so dürfte es noch brauchbar sein; denn dieses Grün kommt bei der kurzen Belichtungszeit für Blau durchaus nicht zur Wirkung. Anders ist es natürlich, wenn das Blaufilter absichtlich durch Gelb gedämpft ist und eine relativ lange Expositionszeit erfordert, damit die Expositionszeit für Rot scheinbar sehr kurz ausfällt. Der Verfasser hat schon früher darauf hingewiesen, dass es irreführend ist, nur die relativen Belichtungszeiten für einen Filtersatz und eine bestimmte Sorte panchromatischer Platten anzuführen. Wenn man sich eine Vorstellung von der nötigen absoluten Expositionszeit machen soll, muss selbstverständlich angegeben werden, um wieviel das Blaufilter die Expositionszeit gegen eine Aufnahme ohne Filter verlängert.

b) Das Grünfilter. Unstreitig ist das Grünfilter dasjenige, welches die meisten Schwierigkeiten macht. Lässt das Grünfilter das Rot von geringster Wellenlänge durch, so schadet das wenig, weil die panchromatischen Platten für dieses Rot doch nicht empfindlich sind. Das Filtergrün »neu« der Höchster Farbwerke absorbiert übrigens auch dieses äusserste Rot.

Das Grünfilter muss zunächst das Blau so stark dämpfen, dass Grün und Gelb genügend zur Wirkung kommen. Je nach der Grüngelbempfindlichkeit der verwandten Plattensorte muss die Dämpfung des Blaus verschieden sein; bei sehr stark grüngelbempfindlichen Platten braucht die Dämpfung des Blaus begreiflicherweise nicht soweit getrieben zu werden wie bei weniger grünempfindlichen Platten. Da nun aber sämtliche grüngelbempfindlichen Platten ihr Maximum im Gelbgrün oder Gelb haben, so ist es ausserdem erforderlich, das Gelb und Gelbgrün durch das Grünfilter zu dämpfen. Dadurch wird natürlich die Belichtungszeit verlängert, und das Grün, für das die Platten stets wenig empfindlich sind, kann genügend zur Wirkung gelangen.

Welche Folgen wird es nun haben, wenn die Dämpfung des Blaus oder des Gelbs zuweit getrieben wird? Dämpft man das Blau zu stark oder verwendet man bei der Aufnahme ein sogenanntes additives Filter, welches das Blau gänzlich abschneidet, so wird das Blau auf dem Rotdrucknegativ nicht gedeckt erscheinen, beim Kopieren wird also sehr viel Rot in das Blau hineindrucken: man erhält Violett statt Blau. Stände uns zum Färben der Blaukopie ein idealer Farbstoff zur Verfügung, wie ihn von Hübl in seiner »Dreifarbenphotographie« fordert, ein Farbstoff von grünblauer Nuance mit möglichst schmalem Absorptionsband, d. h. von grösster Farbenreinheit, so könnten wir getrost das Blau durch das Grünfilter völlig abschneiden, ein reines Blau würde dann durch Mischung des Grünblaus mit bläulich Rot resultieren. Da aber, wenigstens unsere lichtechten blaugrünen Farbstoffe nicht rein genug sind, würde durch Mischung dieser mit Rot nur eine schmutzige Farbe entstehen, wir müssen also suchen, im Rotdrucknegativ das Blau einigermassen gedeckt zu bekommen. — Dämpfen wir andererseits das Gelb zu stark, so schneidet das Filter auch einen Teil des Orange ab; infolgedessen erscheint auf dem Negativ Orange so wenig gedeckt wie Rot, wird also auf der Kopie zu rot wiedergegeben.

In der Praxis wird man gut tun, das Blau durch das Grünfilter lieber zu stark als zu schwach zu dämpfen. Es ist offenbar der geringere Fehler, wenn das relativ selten vorkommende reine Blau ein wenig zu rot, als wenn das häufige Grün schmutzig bräunlich erscheint.

c) Das Rotfilter. Die Herstellung des Rotfilters ist unzweifelhaft einfacher als die des Grünfilters. Violett, Blau, Blaugrün müssen völlig ausgelöscht werden, Rot, Gelb und Gelbgrün sollen passieren. In Verbindung mit guten rotempfindlichen Platten (von denen später die Rede sein soll) werden die meisten Rotfilter, gleichgültig ob sie ein wenig gelber oder röter sind, allen Anforderungen genügen. Nur bei Verwendung schlechter Rotsensibilisatoren ist es geraten, dem Rotfilter besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.[1])

So unentbehrlich das Spektroskop für die Beurteilung eines Filters oder eines Sensibilisators ist, der Praktiker möge sich hüten, den mit dem Spektroskop erhaltenen Resultaten zu grossen Wert beizulegen. Die Farben der Gegenstände, die wir zu photographieren haben, sind keine Spektralfarben, und die Absorptionskurven von Filtern und die Sensibilisierungskurven von Farbstoffen sind nur zu häufig geeignet, eine falsche Vorstellung von der Wirkung dieser Dinge zu vermitteln. Wenn man die Ergebnisse der spektroskopischen Prüfung durch praktische Dreifarbenaufnahmen kontrolliert, so erlebt man oft recht seltsame Überraschungen. Zwei Grünfilter z. B., die, spektroskopisch geprüft, einen deutlichen Unterschied im Abfall der Absorptionsstreifen zeigen, geben bei praktischer Prüfung genau gleichwertige Negative; Blaufilter allerverschiedenster Nuance liefern

1) Z. B. in der Seite 259 angedeuteten Weise.

tadellose Gelbdrucknegative usw. Und ähnlich geht es mit den Sensibilisatoren: das Äthylrot, das bei Spektralaufnahmen entschieden ein etwas schwächeres Minimum im Blaugrün zeigt als das Pinachrom, gibt bei praktischen Aufnahmen hinter dem gleichen Grünfilter bei gleich langer Belichtung stets etwas geringere Deckung im Grün als der letztere Farbstoff, so dass man mit vollem Recht das Pinachrom auch als einen der besten Sensibilisatoren für Grün bezeichnen darf. Im Gegensatz zu unseren bei unzähligen Dreifarbenaufnahmen gemachten Erfahrungen behauptet allerdings Prof. Aarland,[1]) die mit Pinachrom sensibilisierten Platten liessen an Grünempfindlichkeit viel zu wünschen übrig.

Man führt die praktische Prüfung einwandfrei am besten so aus, dass in einer Camera durch dasselbe Filter hindurch zwei mit verschiedenen Farbstoffen sensibilisierte Platten derselben Mutteremulsion gleichzeitig belichtet werden. Unzweifelhaft ist derjenige Farbstoff für die Praxis der bessere Sensibilisator, der bei sonst gleich guten Eigenschaften in gleicher Zeit das für den Druck besser geeignete Negativ liefert.

II. Die Sensibilisatoren. Das von Miethe in der Photographie zuerst angewandte Äthylrot war der erste Farbstoff, der die photographische Platte genügend panchromatisch, d. h. für alle Farben empfindlich machte. Bei genauer Prüfung lässt zwar der Panchromatismus der Äthylrotplatten sehr viel zu wünschen übrig, denn die Empfindlichkeit geht kaum über die D-Linie hinaus. Dass man trotzdem, wie Prof. Miethes Arbeiten zeigen, mittels Äthylrotplatten sehr wohl Dreifarbenaufnahmen machen kann, ist ein Beweis für das, was ich oben über die Spektrogramme sagte; denn aus dem Spektrogramm einer Äthylrotplatte kann man nur den Schluss ziehen, dass es unmöglich ist, diesen Farbstoff für die Blaudruckplatte in der Dreifarbenphotographie zu verwenden. Andererseits müssen wir dem Spektrogramm wieder Recht geben, wenn es uns nicht gelingt, mit Äthylrotplatten eine genügende Wiedergabe dunkelroter Farben zu erzielen. Hier bedeutet das Pinachrom einen gewaltigen Fortschritt; das Pinachrom liefert nicht nur im dunkleren Rot genügend gedeckte Negative, sondern kürzt auch die Expositionszeit gegenüber Äthylrot ausserordentlich ab. Da die mit Pinachrom sensibilisierten Platten gleichzeitig, wie wir oben erwähnten, eine gute Grünempfindlichkeit besitzen, ist dieser Farbstoff unzweifelhaft als der beste zurzeit bekannte Pansensibilisator anzusehen[2]). Nach unseren neueren Erfahrungen empfiehlt es sich, beim Sensibilisieren mit Pinachrom das Ammoniak wegzulassen. Die so präparierten Platten sind nicht merklich unempfindlicher, arbeiten ausserordentlich klar und halten sich nach unseren bisherigen Erfahrungen vier Monate lang völlig unverändert.

1) The Photogr. Journal 45, 174.

2) In dem Artikel des Herrn H. Schmidt in Nr. 17 dieser Zeitschrift ist das Pinachrom nicht erwähnt.

Das Expositionsverhältnis von Pinachrombadeplatten hinter den Filtern der Höchster Farbwerke (blau, grün, rot) ist wie 1 : 4 : 3. Da das Blaufilter die Expositionszeit auf etwa das Vierfache verlängert, dauert eine Dreifarbenaufnahme auf Pinachrombadeplatten etwa 32 mal solange wie eine gewöhnliche Aufnahme unter sonst gleichen Bedingungen.

Das Pinachrom ist bisher durch keinen Farbstoff der Isocyaninreihe, die wir ausserordentlich genau untersucht haben, übertroffen worden und genügt tatsächlich fast immer den Anforderungen, die man in der Praxis an einen Sensibilisator für die Dreifarbenphotographie stellt. In ganz seltenen Fällen gelingt es jedoch auch mit dem Pinachrom nicht, eine befriedigende Reproduktion dunkelroter oder dunkelbrauner Farben zu erhalten, weil das Sensibilisierungsvermögen dieses Farbstoffs immer noch nicht bis in das äusserste Rot reicht. Etwas günstiger verhält sich in dieser Beziehung das alte Cyanin, namentlich das Äthylcyanin, das aber wegen seiner Neigung zu Schleier- und Fleckenbildungen mit Recht nicht sehr beliebt ist. Das **Pinacyanol**, ein neuer, von den Höchster Farbwerken hergestellter Farbstoff, verbindet mit den guten photographischen Eigenschaften, d. h. der Schleierfreiheit der Isocyanine, ein ausserordentlich weit ins Rot reichendes Sensibilisierungsvermögen. Das Pinacyanol bildet schöne, grüne Kristalle, die sich mit rein blauer Farbe in Alkohol, mit blauvioletter Farbe in Wasser lösen. Von den Cyaninen und Isocyaninen unterscheidet sich der neue Farbstoff durch seine relative Beständigkeit gegen Säuren. Während die wässrigen Lösungen der erstgenannten Farbstoffe schon durch minimale Mengen einer stärkeren Säure völlig entfärbt werden, bedarf es einer grossen Säuremenge, um die Färbung einer Pinacyanollösung zu zerstören.

Das Pinacyanol liefert, wie das Pinachrom angewandt, völlig klar arbeitende, haltbare und sehr empfindliche Platten, die hinter Rotfilter eine noch etwas kürzere Exposition als Pinachromplatten erfordern. Bei gleicher Deckung im Weiss und Gelb zeichnen sich die mit Pinacyanol erhaltenen Blaudrucknegative durch bessere Wiedergabe des dunklen Rots aus.

Zur Herstellung panchromatischer Platten ist das Pinacyanol allerdings nicht brauchbar, weil ihm das Sensibilisierungsvermögen für Grün fast völlig abgeht. Man kann daher die Pinacyanolplatten bei dunkelgrünem Licht von der Nuance der F-Linie mit ziemlicher Sicherheit verarbeiten. Für denjenigen, der Wert darauf legt, die drei Teilaufnahmen auf einer einzigen Platte herzustellen, ist also das Pinacyanol nicht brauchbar. Mischungen mit anderen Farbstoffen, wie Äthylrot, Pinachrom oder Erythrosin gaben keine guten Resultate, weil die Grünempfindlichkeit, die sowieso bei allen Platten zu wünschen übrig lässt, auch schon bei geringem Zusatz von Pinacyanol stark gedrückt wird.

Es war ohne Zweifel ein Fortschritt, für die Sensibilisierung der drei Aufnahmeplatten nur einen Farbstoff zu verwenden, denn die gleichartig präparierten Platten verbürgen gleichen Charakter der Negative. In der Tat war man früher auf das



ALFRED ERDMANN, MÜNCHEN

SONNIGER WINTERTAG A. D. ISAR

Komb. Gummi $20^1/_2 \times 27^1/_2$

HAUPTPREIS



Frau M. OCHERNAL, ANNABERG

Kohle 8 × 11

LOBENDE ERWÄHNUNG



MAX MOLDENHAUER, THARAND

Broms. 28 × 37 ½

LOBENDE ERWÄHNUNG

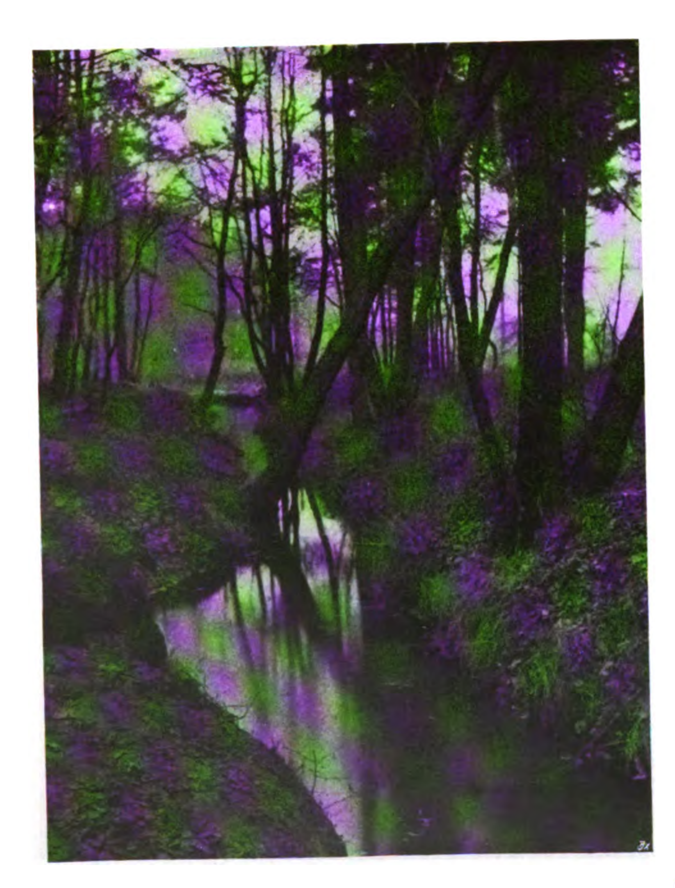




HAUPTPREIS

R. ZANTZ, KÖPENICK

Kohle 8×11



HAUPTPREIS

R. ZANTZ, KÖPENICK

AUS DER MARK

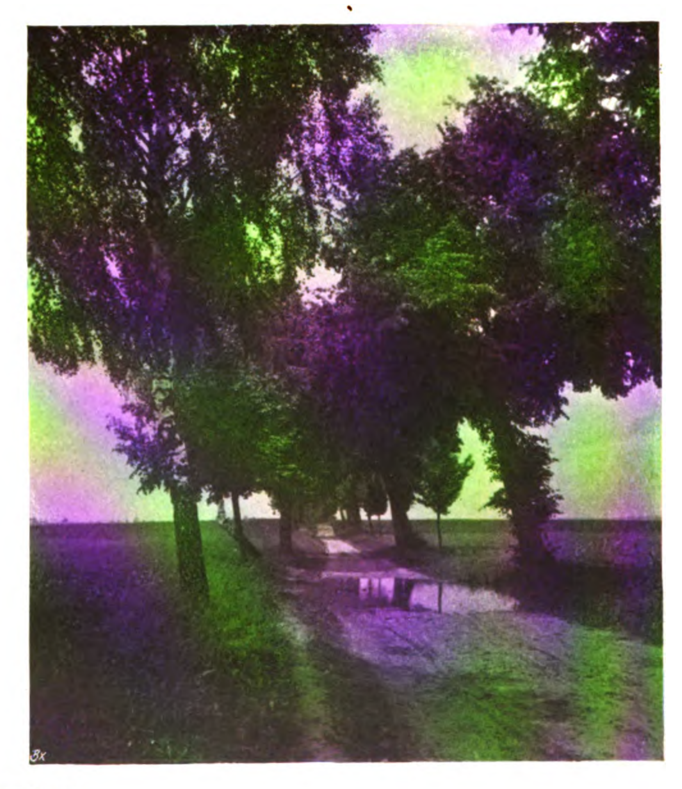
Platin 8×11



F. MIELKE, MÜNSTER | LOBENDE ERWÄHNUNG

IM SCHNEE

Komb. Gummi $10 \times 11^1/_2$



W. WEISSERMEL, GR. GRÖBEN | LOBENDE ERWÄHNUNG

NACH DEM REGEN

Matt Cell. $8^1/_2 \times 9^1/_2$



Erythrosin als Grün-, auf das Cyanin als Rotsensibilisator angewiesen, und diese beiden Farbstoffe erteilten den Platten sehr verschiedene Eigenschaften: während das Erythrosin sehr harte Negative liefert, neigen die Cyaninplatten zur Flauheit.

Es ist ein weiterer Vorteil des Pinacyanols, dass es die gute Eigenschaft der Isocyanine, die Gradation der Platten nicht merklich zn beeinflussen, teilt.

(Schluss folgt.)

Stereoklappcameras.

Die bei weitem grösste Menge unserer Amateure kultiviert das Ansichtsbild, es wird alles aufgenommen, was persönlich interessiert, und die gewonnenen Resultate werden in grossen Sammelalbums niedergelegt. Künstlerische Gesichtspunkte werden hier weniger beachtet, auch ist auf steter Wanderung eine Wahl in Standpunkt und Beleuchtung nicht immer möglich. Die Hauptaufmerksamkeit richtet sich auf die Erzielung einer möglichst detaillierten Abbildung des vorliegenden Gegenstands. In gewissen Fällen werden auch hier Werke geschaffen, welche die weitesten Kreise interessieren; man denke nur an die Ansichts- und Volkstypenbilder, welche Forschungs- und Vergnügungsreisende aus ferneren, nur selten besuchten Ländern oder von bisher unbekannten Gegenden mitbringen. Der überaus zahlreiche Besuch der Projektionsabende von Reisebildern, selbst von Aufnahmen aus dem Heimatlande, liefert den besten Beweis, dass dieses Feld der Photographie grössten Anklang findet; sicher tragen die Projektionsveranstaltungen auch zur Kenntnis der Länder- und Völkerkunde wesentlich bei.

Wir sind so zu dem Thema der Projektion photographischer Aufnahmen gelangt. Ein jeder wird wohl schon beobachtet haben, dass unsere auf die Leinwand projizierten grossen Bilder bedeutend plastischer wirken als die winzigen Kopien auf Silberpapieren. Städte- und Landschaftsaufnahmen, welche auf Celloidin flach und langweilig erscheinen, gewinnen bei Projektion oft bedeutend, der ganze Charakter des Bildes wird gehoben.

Der eigentliche Weg, um Photographien von plastischer Wirkung zu erhalten, ist die Aufnahme mittels Stereoskopcamera, ein Gebiet, welches von unseren Amateurphotographen verhältnismässig wenig gepflegt wird, trotzdem die Resultate doch so lohnende sind. Die Cameraindustrie hat auf dem Gebiete der Handapparate in dem letzten Jahrzehnt ganz bedeutende Fortschritte gemacht; auch für die Stereoskopie besitzen wir ganz vortreffliche Cameras verschiedenster Konstruktion, die sich nicht nur durch präzise Arbeit, sondern auch durch leichtes Gewicht und durch einfache Handhabung auszeichnen. Da sind namentlich die

nach dem bekannten System der Klappcameras gebauten Stereoapparate sehr beliebt, und wir wollen im nachstehenden einmal näher auf die Haupttypen der Stereoklappfabrikate eingehen.

Zuvor einige Worte über das Plattenformat. Wenn wir die Lehrbücher über Stereophotographie durchgehen, so werden wir finden, dass die Ansichten über das geeignetste Format sehr geteilt sind. Die grösste Anwendung hat jedenfalls bisher das Format 9×18 *cm*.

Bergling schreibt in seiner »Stereoskopie für Amateurphotographen«: Da die stereoskopische Wirkung nur durch Gegenstände, welche hintereinander und nicht durch solche, welche nebeneinander liegen hervorgebracht wird, müssen wir danach trachten, viele Objekte ersterer Kategorie aufs Bild zu bekommen. Hochformat wird also dem Querformat vorzuziehen sein. Um aber kein ungefälliges Verhältnis zwischen Breite und Höhe des Bildes zu bekommen, dürfen wir die Höhe nicht zu gross nehmen. Für eine Breite von 68 *mm* passt eine Höhe von etwa 90 *mm*. Zwei Bilder, welche mit einem Zwischenraum von 2 *mm* nebeneinander liegen, nehmen also eine Fläche ein von 90×138 *mm*. Eine Platte von den Dimensionen 120×160 *mm* reicht deshalb vollkommen aus.

Stolze[1]) empfiehlt, die Grösse der hergestellten Bilder so einzurichten, dass diese im Stereoskop angemessen aus einer Entfernung betrachtet werden können, die der Brennweite der Aufnahmeobjektive nahe liegt. Das beste ist, wenn die letztere der Höhe der üblichen Stereoskopen von 12 bis höchstens 15 *cm* angepasst wird und der Abstand der Objektive gleich 62, jedenfalls aber nicht über 68 *mm* hinaus ist.

Scheffer hebt in seiner »Anleitung zur Stereoskopie« als ein sehr schönes und in jeder Hinsicht zweckmässiges Format 10×15 *cm* hervor.

Die optische Anstalt Steinheil tritt neuerdings für das Format 9×12 *cm* ein bei Einhaltung eines Objektivabstands von 63 *mm*, gleich der normalen Entfernung der Augenpupillen. Eine Platte von nur 126 *mm* genügt, um den Winkel grösstmöglichster Ausdehnung für das Stereoskopbild zu erhalten. Die angewandte Plattenlänge (120 *mm*) verliert demnach nur wenig von dem für die Breite des Stereoskopbildes festgelegten Maximum (126 *mm*). Steinheil bemerkt, dass das Hochformat (6×5 *cm*) der einzelnen Bilder vor dem üblichen quadratischen Format den Vorteil grösserer, plastischer Wirkung hat, Vorder- und Hintergrund treten besser heraus.

Von anderen Seiten wird die Grösse 9×14 *cm* als Universalformat empfohlen, das ist ein Mass, welches für Einzelaufnahmen ebenfalls annehmbar ist.

Wir empfehlen jedem, bevor er sich über die Wahl des Apparats schlüssig macht, sich genau über die Prinzipien des Stereoaufnahme- und Betrachtungsapparats zu orientieren, er unterrichte sich nicht einseitig bei irgend einem

1) F. Stolze, Optik für Photographen.

Fabrikanten, sondern studiere die vorhandene Literatur[1]), wozu u. a. die Vereinsbibliotheken reichlich Gelegenheit bieten.

Nun wollen wir uns zur näheren Beschreibung einiger Typen von Stereoklappcameras wenden. Die ersten Klappcameras wurden von Goerz und von Stegemann auf den Markt gebracht, und sei daher mit diesen Konstruktionen begonnen.

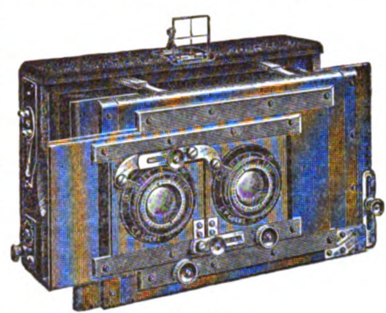


Fig. 1.

Fig. 1 zeigt die Goerzsche Stereoklappcamera. Der Apparat ist trotz der reichen Ausstattung äusserst kompendiös und leicht von Gewicht. Die Einstellung geschieht an den Objektiven, welche in bekannter Spezialfassung mit Schneckengang und Skala vorhanden sind; vermittels eines Bügels erfolgt die gleichzeitige Verschiebung beider Objektive. Ferner kann das eine Objektiv in die Mitte der Stirnwand verschoben werden, so dass (nach sehr geschickt eingerichteter Zurückstellung der inneren Scheidewand) Einzelaufnahmen auf der ganzen Platte möglich sind. Die Einstellung des Bildes kann auch auf Mattscheibe vorgenommen werden.

Die Camera ist mit dem bekannten Anschütz-Rouleauverschluss, welcher Verstellbarkeit der Geschwindigkeit zulässt, ausgerüstet; durch Fixierung des Rouleaus können auch Zeitaufnahmen in üblicher Weise geschehen. Ich habe persönlich eine Goerzsche Stereocamera seit Jahren in Gebrauch; es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Ausführung des Apparats eine wirklich solide ist und dass der ganze Mechanismus tadellos funktioniert. P. H.

---

1) Es seien hier genannt: Bergling, Stereoskopie für Amateurphotographen; Kaiserling, Wissenschaftliche Photographie (Kapitel über Stereoskopie); Scheffer, Anleitung zur Stereoskopie; Steinhauser, Grundlage für die Herstellung der Stereoskopenbilder; Stolze, Die Stereoskopie.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

Deutschlands Aus- und Einfuhr an photographischen Platten und Papieren.

Einige Daten über den Umsatz photographischer Platten und Papiere dürften wohl allgemeines Interesse haben. Nach Mitteilungen der „Phot. Industrie“ betrug im ersten Halbjahr 1905 die Ausfuhr an Trockenplatten 4485 Doppelzentner, davon nach Österreich-Ungarn 1690, Russland 361 *dz*. — Die Einfuhr war 408 *dz*, davon aus Frankreich 109, aus Grossbritannien 247 *dz*.

In photographischen Papieren betrug die Ausfuhr 10 881 *dz*: davon nach Belgien 1223, Dänemark 117, Frankreich 547, Grossbritannien 4162, Italien 479, Niederlande 136, Österreich-Ungarn 742, Russland



429, Schweden 111, Schweiz 207, Japan 81, Vereinigt. Staaten von Amerika 2101 *dz.*

Die Einfuhr war 1658 *dz*; hiervon aus Belgien 77, Frankreich 1185, Grossbritannien 117, Österreich-Ungarn 125, Schweiz 110 *dz.*

Pigmentdiapositive.

Sehr wenig Gebrauch für Diapositivzwecke sieht man von dem Pigmentprozess machen, trotzdem uns dieser in der Farbenwahl einen grösseren Spielraum gewährt als die Silberprozesse mit nachträglichen Tonungen. Hier sei auch an die Pigmentfolien der N. P. G. erinnert, bei deren Benutzung wir die Bildübertragung ersparen, da das auf der Celluloidunterlage befindliche Bild einfach zwischen zwei Glasplatten gelegt wird, wonach die Ränder ringsum mit schwarzem Papier usw. verklebt werden.

Die Behandlung dieser Pigmentfolien ist dem des Pigmentpapiers fast gleich. Die Folien werden zunächst sensibilisiert, indem sie eine Minute in eine Lösung von:

Kaliumbichromat . . .	30 *g*
Wasser	1000 *ccm*
Ammoniak (stärkstes) .	3 „

gebracht werden.

Diese Sensibilisierungslösung ist für zarte Negative bestimmt, für kräftigere Negative nehme man 50 *g* Bichromat, für dünne Negative 10 *g* Bichromat mit entsprechendem Ammoniakzusatz.

Nach dem Chromieren werden die Folien zwischen Fliesspapier abgetrocknet, dann mit Stecknadeln oder Reissnägeln auf Pappkarton gespannt, um so glatt aufzutrocknen. Bezüglich der Trockenraumverhältnisse gilt für die Folien dasselbe wie für das Pigmentpapier. Gegen Petroleumlicht und elektrisches Glühlicht sind die Folien unempfindlich. Die trocknen, chromierten Folien sind möglichst bald zu verarbeiten.

Beim Einlegen der Folien in die Kopierrahmen vergesse man nicht, die Pigmentschicht nach aussen, dem Negativ abgewendet, zu bringen. Vorher sind die Folien auf der Celluloidseite mit einem Wattebausch abzureiben, um die eventuell anhaftenden Chromsalzpartikel (die ja auf der Kopie weisse Flecke erzeugen würden und auch die Negativschichten angreifen) zu beseitigen. Für das Kopieren der Folien bedarf man eines Photometers.

Bevor die Entwicklung der Bilder in warmem Wasser (30—35° C.) geschieht, weiche man die Folien ca. 15 Minuten in kaltem Wasser bei zweimaligem Wasserwechsel. Sind die Folien nicht genügend geweicht worden, so geht die Entwicklung langsam und ungleichmässig. Bei der Entwicklung überlasse man die Folien möglichst sich selbst, man schaukle die Schale vorsichtig ab und zu, giesse das Wasser ab und ersetze es durch frisches warmes, wobei man den Fortschritt der Entwicklung kontrolliert. Die Entwicklung beansprucht im allgemeinen 15—20 Minuten. Zum Schluss werden die Folien noch kurze Zeit gewässert und dann zwischen zwei Glasplatten montiert.

Was die Auswahl der Pigmentschichten im allgemeinen anbetrifft, so sind für Projektionszwecke natürlich nur die kräftigeren Färbungen zu gebrauchen. Die Pigmentpapierfabrikanten stellen für Diapositive ein besonders stärker gefärbtes Pigmentpapier her (Diapositivpapier), doch sind auch die gewöhnlichen Pigmentpapiere meist gut verwendbar. Die Chrombäder nehme man etwas dünner als für die Herstellung von Papierbildern.

Auf die Montierung der Diapositive wird häufig recht wenig Sorgfalt verwendet. Die Randstreifen werden schief angelegt, im Bilde selbst machen sich Kleister- oder Gummiflecke störend bemerkbar u. a. mehr. Das Verkleben der Diapositive ist ja keine angenehme Arbeit, aber auch diese muss exakt ausgeführt werden, wenn der Bildeffekt vollkommen sein soll. Bei dem Verkleben der Ränder ist auch zu beachten, dass zugleich solche Bildpartien, welche für die Gesamtwirkung störend sind, nach Möglichkeit abgedeckt werden. Auf die Wahl des richtigen Bildausschnitts ist besonderes Gewicht zu legen. P. H.

Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906.

Für die im vorigen Hefte angezeigte allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin im Landtagsgebäude hat S. Hoheit, der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg das Ehrenpräsidium übernommen. Das Arbeitskomitee der Ausstellung besteht aus den Herren Rittmeister Kiesling, Wirkl. Geheim. Oberregierungsrat Dr. Brandt, Kammergerichtsrat Hauchecorne, Chemiker P. Hanneke, Ludwig Bab, Verlagsbuchhändler Gustav Schmidt.

Vom Auslande

Präparation von Postkarten.

C. C. Vevers gibt für die Selbstpräparation von Postkarten und Briefpapieren Anweisungen. Die Stärke der Präparationslösung hängt von der Textur und Aufsaugefähigkeit der Papiere ab. Man bereitet folgende Lösung:

Weiche Gelatine	1 *g*
Ammoniumchlorid	9 „
Soda	3 „
Borax	18 „
Natriumphosphat	9 „
dest. Wasser	450 *ccm*
5%ige Kaliumbichromatlösung	9 Tropfen

Man lässt die Gelatine in 250 *ccm* kaltem Wasser quellen und löst dann unter Erwärmen. Die übrigen Salze werden für sich gelöst und zur Gelatinelösung zugegeben. Erst nach der Filtrierung wird die Chromlösung zugefügt.

Je mehr Gelatine die Lösung enthält, desto mehr Glanz zeigt die Schicht. Die obigen Verhältnisse geben Bilder in reichem braunen Ton. Nimmt man mehr Phosphat und weniger Borax, so resultieren schwärzliche Töne, umgekehrt ergeben sich Sepia und rötliche Färbungen.

Das Auftragen der Lösung geschieht bei Postkarten am besten mit einem Kamelhaarpinsel. Dünnere Papiere lässt man auf dieser Lösung 2—3 Minuten schwimmen. Nach Trocknung wird auf folgender Lösung sensibilisiert:

Silbernitrat	24 *g*
Bleinitrat	24 „
Wasser	370 „

Das Silberbad darf nicht sauer reagieren, eventuell ist es durch Zusatz einiger Tropfen Ammoniak oder Sodalösung schwach alkalisch zu machen. Papiere lässt man auf dem Bade 3 Minuten schwimmen, Karten werden zweimal mit der Lösung überstrichen.

Das Trocknen der Karten resp. der Papierbogen geschieht an Klammern in einem mässig warmen Raume.

Die Bilder sind stark überzukopieren, dann kommen die Kopien auf 3—5 Minuten in eine Kochsalzlösung (15 *g* Salz auf 600 *ccm* Wasser). Hiernach wird gleiche Zeit gewässert, in einer Lösung von

Fixiernatron	90 *g*
Kochsalz	15 „
Wasser	600 „

fixiert (Papier 10 Minuten, Postkarten 15 Minuten) und schliesslich wie üblich gewaschen.

(The Amateur Photographer No. 1093.)

Verstärkung von Negativen.

R. E. Blake Smith hat eine Verstärkung ausprobiert, welche zwar etwas umständlich in ihrer Anwendung ist, aber vorzügliche Resultate liefern soll.

Das Negativ wird zuerst in folgender Lösung gebleicht:

Kupfersulfat	30 *g*
Bromkali	30 „
Natriumsulfit krist. . . .	1 „
konz. Schwefelsäure . . .	6 *ccm*
Wasser bis zum Gesamtvolumen von	600 „



Hierauf wird es auf ca. 3 Minuten in eine Lösung von

Natriumsulfit krist. . . .	1 *g*
konz. Schwefelsäure . .	3 *ccm*
Wasser	600 „

gelegt. Letzteres wird zweimal mit frischer Sulfitlösung wiederholt. Nachher wird das Negativ 3 Minuten in gewöhnlichem Wasser gewässert und dann in ein Bad von

Silbernitrat	6 *g*
konz. Salpetersäure . .	4 *ccm*
dest. Wasser	300 „

übergeführt, worin es so lange verbleibt, bis die Schicht vollständig dunkel ist. Danach wird die Platte wieder in fliessendem Wasser gewässert und schliesslich mit Metol-Soda-Entwickler behandelt.

(Photography No. 877.)

Über die Zusammensetzung der belichteten Chromgelatine.

A. & L. Lumière & A. Seyewetz hatten die Zusammensetzung der Gelatine bestimmt, die durch Kaliumbichromat unter dem Einflusse des Lichtes unlöslich geworden ist. Im Anschluss daran wurde untersucht, wie die Zusammensetzung der Bichromatgelatine sich bei gleicher Belichtung ändert, wenn man das Kaliumbichromat durch die hauptsächlichsten metallischen Bichromate oder durch Chromsäure ersetzt. Die Versuche wurden ausgeführt, indem die Gelatine in dünner Schicht auf Glasplatten gegossen wurde. Es wurden die Lösungen verschiedener metallischer Bichromate verwendet, die soviel Chrom enthielten, als 3% $K_2Cr_2O_7$ entspricht. Alle Platten wurden gleich lange sensibilisiert, getrocknet und zusammen etwa neun Stunden belichtet. Nach der Exposition wurde die unlöslich gemachte Gelatine vom Glase abgekratzt und dann analysiert.

Die Resultate zeigten, dass in Gegenwart von Gelatine die Chromsäure und besonders das Ammoniumbichromat im Lichte viel leichter reduzierbar erscheinen wie das Kaliumbichromat. Man erhält in der Tat mit letzterem nach siebenwöchentlicher Belichtung eine etwa 10% betragende Menge Chromsesquioxyd, während bei dem ersteren diese Menge schon nach einstündiger Belichtung 10% übersteigt. Das Ammoniumbichromat scheint im Lichte auch viel leichter reduziert zu werden als die verschiedenen anderen metallischen Bichromate.

Die Chromgehalte der durch verschiedene andere metallische Bichromate unlöslich gemachten Gelatinen liegen sehr nahe beieinander. In allen Fällen scheint die Menge der mit Ammoniak extrahierbaren Chromsäure (entsprechend der Bildung vom Chromchromat) nach vollständigem Auswaschen mit heissem Wasser eine sehr geringe zu sein. Endlich enthalten eine grosse Anzahl unlöslich gemachter Gelatinen eine erhebliche Menge metallischer Oxyde. In einem besonderen Falle beim Eisenchromat, hält die Gelatine sehr wenig Chromsesquioxyd zurück und sehr viel Eisensesquioxyd.

Fragen und Antworten

Welches Stereoskopformat ist das empfehlenswerteste, 9×14 oder 8½×17? Welches sind die geeignetsten Apparate, Objektive hierzu? — Benutzt man Films oder Platten? Beabsichtigt ist, die Verwendung der Camera sowohl auf Reisen zu Landschaften, schnellen Momentaufnahmen als zu Innen- und Porträtaufnahmen. — (T. Altendorf.)

Über die Plattenformate gehen die Meinungen sehr auseinander, jedenfalls lässt sich keine Grösse als geeignetste für alle Zwecke hinstellen. Siehe den Artikel S. 329. Ebensowenig lassen sich für Stereoskopie bestimmte Cameras empfehlen, das hängt vor allem von den persönlichen Wünschen bezüglich Ausstattung und Kostenpunkt ab.

Wir haben in Deutschland eine grosse Anzahl renommierter Camerafabriken, welche solide Apparate in verschiedensten Ausführungen liefern. Aus den illustrierten Katalogen, welche Ihnen die Firmen auf Wunsch gratis zusenden, können Sie sich näher orientieren. — Ferner gibt es für Ihre erwähnten Aufnahmezwecke kein Objektiv, das allen Anforderungen bestens gerecht wird. Das praktischste für Sie dürften universelle Anastigmate von ca. 1 : 6 sein. Wir raten Ihnen, sich zunächst mal über die Eigenschaften der photographischen Objektive zu orientieren, wozu Ihnen z. B. Vogel, Taschenbuch der Photographie, eine kurze populäre Darstellung gibt. Hiernach empfehlen Ihnen die Lektüre eines praktischen Spezialwerkes über Stereoskopie. — Für Stereoskopaufnahmen ziehen wir die Benutzung von Platten vor.

Ist die Jauchsche Erfindung, Abdrücke von Schriften, Zeichnungen usw. in der gewöhnlichen Kopierpresse bis zu 50 Exemplaren zu erzielen, ein Geheimnis? — (P. Schärding.)

Uns ist über das Verfahren nichts Näheres bekannt, die Sache hat wohl auch mit der Photographie nichts zu tun!

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.

— Red.

Allerlei für Anfänger

Färbung von Kopien auf Bromsilberpapieren und Tageslichtentwicklungspapieren.

Die Tonung der Kopien geht am besten vor sich, wenn die Kopien kräftig entwickelt worden sind und das Bild reine Weissen zeigt. Ferner sei bemerkt, dass die Papiere mit stumpfer Oberflächenschicht sich gewöhnlich leichter tonen lassen.

Eine Hauptbedingung ist, dass die Kopien gut ausfixiert und ausgewässert worden sind. Die Bilder sind feucht in die Tonbäder zu bringen.

Für die Blautonung nehme man eine Mischung von gleichen Teilen folgender Lösungen:

I.	zitronensaures Eisenoxydammonium	1 *g*
	dest. Wasser	200 „
II.	rotes Blutlaugensalz	1 *g*
	dest. Wasser	200 „
III.	Zitronensäure	2 *g*
	dest. Wasser	200 „

Die Bilder erhalten hierin zuerst einen blauschwarzen resp. blaugrauen Ton, welcher allmählich in das bekannte Berliner Blau übergeht. Sobald die Bilder die gewünschte Färbung zeigen, werden sie aus dem Bade herausgenommen und kurz gewässert.

Für Sepiatonung mischt man gleiche Teile von:

I.	Urannitrat	2 *g*
	dest. Wasser	100 „
II.	rotem Blutlaugensalz	2 *g*
	dest. Wasser	100 „
III.	Zitronensäure	2 *g*
	dest. Wasser	100 „

Bei der Urantonung färben sich auch die weissen Stellen des Bildes schwach an. Bei dem nachfolgenden Wässern der Kopien wird der Untergrund wieder rein erhalten.

Um grüne Töne zu erhalten, mische man gleiche Teile von dem Blautonungs- und dem Uranbad.

Für Röteltonung setze man folgende Lösungen an:

I.	Kupfersulfat	10 *g*
	dest. Wasser	100 „
II.	zitronensaures Kali	50 *g*
	dest. Wasser	500 „
III.	rotes Blutlaugensalz	10 *g*
	dest. Wasser	100 „

und mische dann:



Lösung I	. . . .	12,5 *cm*
„ II	. . . .	95,0 „
„ III	. . . .	11,0 „

Die Kupfertonung ist eine äusserst gefällige, und wird diese jetzt in der Praxis, namentlich für Postkartenbilder, viel angewandt. Die so getonten Bilder bedürfen nur einer kurzen Nachwässerung.

Alle Tonbäder sind erst unmittelbar vor dem Gebrauch nach obigen Angaben zu mischen, die gemischten Bäder selbst sind nur kurze Zeit haltbar.

Man tut gut, die getonten Bilder nach dem Trocknen mit einem Lack (z. B. Zaponlack), Cerat oder dergl. zu überziehen, da so die Haltbarkeit der Kopien gehoben wird, sowohl die Blau- als die Uranfärbung ist gegen atmosphärische Einflüsse empfindlich, weniger die Kupfertonung.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. L. 19833. Wechselkasten zum Füllen von Kassetten von ihrer Breitseite aus. Auguste Lafont, Nimes, Frankr.; Vertr.: E. Lamberts, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 14. 7. 04.

„ V. 5821. Buchartig zusammenlegbare Flachcamera mit zur Seite schwingbarem, an eine Camerahälfte angelenktem Magazin. La „Vega" Société Anonyme de Photographie & d'Optique, Genf; Vertr.: Georg Benthien, Berlin SW. 61. 24. 12. 04.

57c. B. 40107. Verfahren und Vorrichtung zum Entwickeln von in Einzelpackungen untergebrachten photographischen Platten bei Tageslicht. Wilhelm Baumann, München, Residenzstr. 8. 29. 5. 05.

58d. R. 19439. Verfahren zur Herstellung autotypischer Negative durch Belichtung mit zwei verschiedenen Rastern. Carl Richter, Bremen, Pelzerstr. 28. 23. 3. 04.

57a. B. 37106. Für Plattenaufnahmen brauchbare Rollfilmcamera, bei welcher die Aufwinderolle des Filmbandes durch schmale Bänder o. dgl. mit einem Steg verbunden ist, an dem das Schutzpapier des Filmbandes befestigt werden kann. C. J. Biedebach, Bremen, Ansganitorstr. 13b. 4. 5. 04.

„ H. 30929. In eine einfache Camera zu verwandelnde kinematographische Camera. Max Hansen, Berlin, Nachodstr. 22. 10. 7. 03

Erteilungen.

57c. 164764. Vorrichtung zum Kopieren von Negativen neben beliebigen Schriftzeichen auf Postkarten u. dgl. Kodak G. m. b. H., Berlin. 2. 12. 04.

57a. 164978. Reproduktionscamera mit Vorrichtung zum Aufrichten stürzender Linien. Alfred Pasqueau, Paris; Vertr.: R. Schmehlik, Pat.-Anw., Berlin SW. 61. 12. 10. 02.

57a. 164979. Kassettenartige Verpackung für photographische Films usw. Robert Krayn, Berlin, Chausseestr. 36/37. 29. 7. 03.

„ 164980. Photographische Blechkassette. Dr. Rudolf Krügener, Frankfurt a. M. 27. 11. 04.

„ 164996. Senkrecht und wagerecht mittels Zahnstangengetriebe verschiebbares Objektivbrett für photographische Cameras. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 11. 4. 05.

42h. 165345. Objektivreflektor-Lagerung mit Einrichtung zur Veränderung des Neigungswinkels des Reflektors zum Horizont. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 28. 5. 04.

57a. 165253. Objektivverschluss, bei welchem zwei aneinander hergleitende und mit Öffnungen versehene Verschlussplatten in entgegengesetzten Richtungen hin- und herbewegt werden. The Thornton-Pickard Manufacturing Company Limited, Altrincham, Gfsch. Chester, Engl.; Vertr.: Otto Hoesen, Pat.-Anw., Berlin W. 66. 30. 5. 03.

57c. 164025. Zeitschalter für die Lampen photographischer Kopiermaschinen, bestehend aus einer Reihe nebeneinander angeordneter Kontakte, an denen ein von der Maschine bewegtes, die Verbindung mit dem anderen Stromzweig herstellendes Kontaktstück entlang schleift. Otto Lienekampf, Leipzig-Reudnitz, u. Dr. Gustav Schmies, Bachgaden-Wadensweil, Schweiz; Vertr.: A. Gerson u. G. Sachse, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 61. 19. 6. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



W. STRUCK, LEIPZIG

Kohle

FRITZ SCHIEBL, WIEN

AUF DER LANDSTRASSE

Komb. Gummi 46 × 61



FRITZ SCHIEBL, WIEN

AUF EINSAMER HÖHE

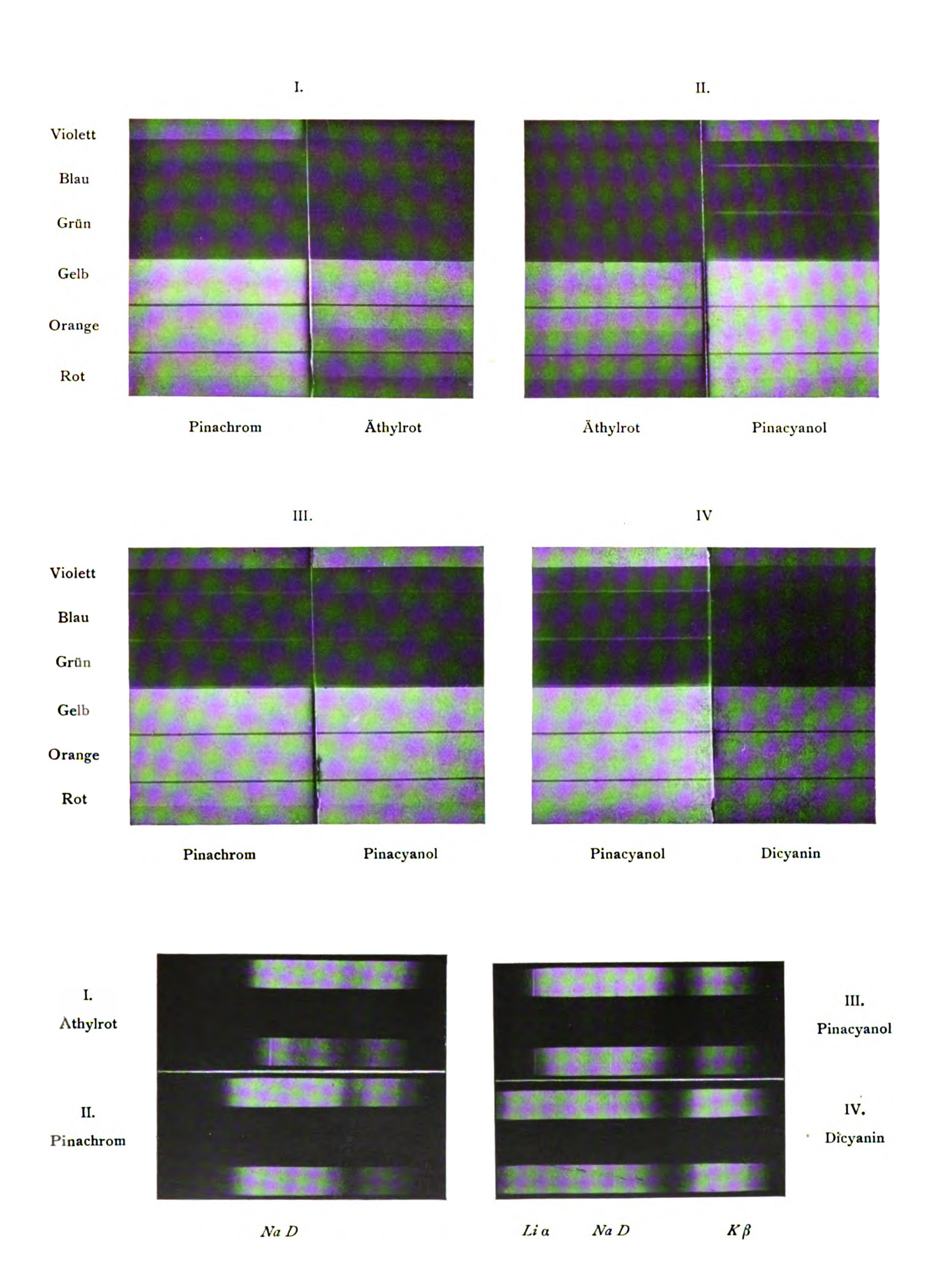
Komb. Gummi 46 × 56





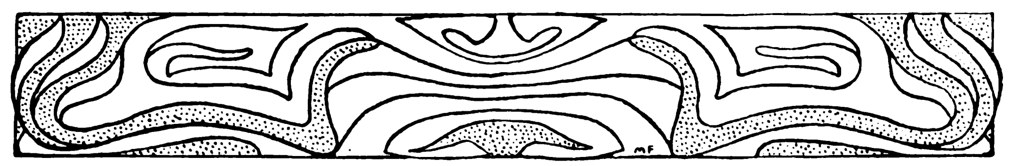
ALFRED SCHNEIDER, MEISSEN

Komb. Gummi 24 × 30



Zu dem Artikel: Aus der Praxis der Dreifarbenphotographie.
Von **Dr. E. König.**

Photographische Mitteilungen. 1905.
Heft 22.



Aus der Praxis der Dreifarbenphotographie.

Von Dr. E. KÖNIG.

(Schluss von Seite 329.)

Ein idealer Pansensibilisator für die Dreifarbenphotographie müsste gleichzeitig für Grün, Gelb, Orange und das eigentliche Rot kräftig sensibilisieren. Wir sahen schon vorher, dass das Äthylrot diesen Anforderungen nur schlecht entspricht, dass das Pinachrom ausserordentlich viel besser, aber auch noch nicht ganz vollkommen ist. Das Pinacyanol endlich kommt als Pansensibilisator überhaupt nicht in Betracht. Mischungen verschiedener Farbstoffe haben bisher zu keinem ganz befriedigenden Resultat geführt.

Wir halten es, wenn auch nicht für unmöglich, so doch für sehr unwahrscheinlich, dass ein einheitlicher Farbstoff gefunden wird, der die oben erwähnten Eigenschaften vereinigt.

Wer also eine möglichst weit ins Rot gehende Sensibilisierung wünscht, wird auf die Bequemlichkeit, die die Verwendung eines einzigen Sensibilisators gewährt, verzichten müssen und sich dreier Platten bei seinen Aufnahmen bedienen. Exponiert man hinter Blaufilter z. B. eine Lumière-Platte, blau Etikette, hinter Grünfilter eine mit Pinachrom und hinter Rotfilter eine mit Pinacyanol sensibilisierte Platte gleicher Art, so ist die Gradation und damit der Charakter der Negative durchaus gleich.

Ein weiterer neuer, ausgezeichneter Rotsensibilisator wird von den Höchster Farbwerken als **Dicyanin** bezeichnet. Die mit diesem grünlich blauen Farbstoff sensibilisierten Platten zeigen bei Spektralaufnahmen ein Maximum zwischen *a* und *B* und arbeiten ausserordentlich klar. Trotz dieser so weit ins Rot hineinreichenden Sensibilisierung erfordern die Dicyaninplatten hinter Rotfilter eine beträchtlich längere Exposition als Pinachrom- oder Pinacyanolplatten, wie aus der beigefügten Spektrumphotographie deutlich hervorgeht. Für die praktische Drei

farbenphotographie dürfte daher das Dicyanin keinen grossen Wert besitzen, wohl aber für die wissenschaftliche Spektralphotographie.

Das Grün. Wir haben bereits oben gesehen, dass die Grünfilteraufnahme am längsten dauert, und dass auch die besten Grünsensibilisatoren, die Isocyanine Äthylrot, Orthochrom und Pinachrom an Empfindlichkeit im Grün noch zu wünschen übrig lassen. Im Gelbgrün erhält man zwar stets mit Leichtigkeit genügende Deckung, das dunkle Sommergrün dagegen wirkt meist zu wenig auf die Platte ein, so dass dieses Grün leicht schmutzig braun erscheint. Man kann diesem Übelstand höchstens dadurch begegnen, dass man durch Dämpfen des Blaus und Gelbs das Grünfilter so abstimmt, dass es eine recht lange Belichtungszeit erfordert. Das hat aber bald seine Grenzen, denn macht man das Grünfilter immer dunkler, so wird auch das Grün selbst geschwächt, und man erhält trotz längerer Belichtung doch keine bessere Deckung im Grün. Bei Aufnahmen von dunkelgrünen, namentlich etwas glänzenden Blättern kann es vorkommen, dass diese auf allen drei Teilnegativen nahezu gleich gedeckt erscheinen. Das ist kein Fehler der Filter, sondern rührt daher, dass wir nur das weisse, von den Blättern reflektierte Licht photographiert haben, und dieses Licht wirkt bei richtiger Exposition auf alle Platten natürlich gleichmässig ein.

Helle Nuancen. Ziemlich grosse Schwierigkeiten bietet in der Dreifarbenphotographie die Wiedergabe sehr heller Töne. Jedenfalls ist ein sehr exaktes Arbeiten und ein genaues Treffen der Expositionszeit notwendig, um hellfarbige Töne richtig zur Geltung zu bringen. Nehmen wir als Beispiel ein sehr helles Blau. Eine solche Farbe besteht aus wenig Blau mit viel Weiss vermischt. Das helle Blau muss, wenn es auf der Kopie im rechten Ton erscheinen soll, durch Grün- und Blaufilter hindurch wie Weiss, durch das Rotfilter etwas schwächer als Weiss wirken. Exponiert man nun hinter dem Rotfilter zu lange, so wird sich häufig in dem erhaltenen Negativ Weiss von Hellblau nicht unterscheiden.

Eine andere »schwierige« Farbe ist ein neutrales helles Grau, also ein mit Weiss mehr oder weniger verdünntes Schwarz. Unser Auge ist gegen eine noch so schwache Nuancenänderung des Grau sehr empfindlich, und es bedarf eines genauen Abstimmens der Teilbilder, um diese Farbe völlig korrekt wiederzugeben.

Die drei zur Pinatypie verwandten Grundfarben geben bei richtiger Mischung ein völlig reines Grau, das ebenso wie alle anderen Mischfarben besonders gelungen erscheint, weil die Farben bei einer Pinatypie nicht, wie bei den anderen Dreifarbenbildern, in verschiedenen Schichten übereinander liegen, sondern in einer einzigen dünnen Gelatineschicht verschmolzen sind. —

Oft genug zeigen sich auf unseren Farbenphotographien noch unwahrscheinliche grüne, violette oder andere Töne. Wir werden mit der Behauptung nicht viel weiter kommen, dass diese Töne in Wirklichkeit da seien und nur von uns für gewöhnlich nicht wahrgenommen werden. Richtiger ist es und ehrlicher, die

Fehler, die der Farbenphotographie noch anhaften, zu suchen und in gemeinsamer Arbeit zu verbessern.

Erläuterungen zu der Farbentafel und Spektrenbeilage. Die zu vergleichenden Platten wurden hinter dem gleichen Rotfilter gleichzeitig belichtet, entwickelt usw. und kopiert.

I. und II. Die mit Äthylrot sensibilisierten Platten geben die roten Farbstreifen sehr schlecht wieder. Der oberste Streifen der Farbskala, der rotviolett ist und offenbar ausser Blau ein Rot von ziemlich geringer Wellenlänge enthält, erscheint auf den Äthylrotplatten schwarz, auf den Pinachrom- und Pinacyanolplatten halb gedeckt.

III. Die Überlegenheit des Pinacyanols als Rotsensibilisator tritt bei dem untersten dunkelroten und dem obersten rotvioletten Streifen deutlich hervor.

IV. Das Dicyanin, das seinem Spektrogramm nach der beste Rotsensibilisator sein sollte, ist für praktische Dreifarbenaufnahmen entschieden weniger brauchbar als das Pinacyanol, weil die Empfindlichkeit der Dicyaninplatten zu wünschen übrig lässt. Gleichzeitig lässt die Aufnahme den Unterschied zwischen Dicyanin und Äthylrot (I. und II.) deutlich erkennen.

Die Spektrogramme wurden mittels eines Gitterspektrographen bei Gaslicht hergestellt. Die zur Orientierung mit aufgenommenen Linien sind im Rot zwischen B und C die Lithiumlinie $Li\,\alpha$; im Gelb die Natriumlinie D; im Blau die Kaliumlinie $K\beta$.

Je zwei Spektra entsprechen zwei Belichtungszeiten, die sich wie 1 : 2 verhalten.

Bei der Herstellung des Dicyanin-Spektrogramms musste die Lage der Camera gegen das Gitter etwas verändert werden, um das Rot bis ans äusserste Ende des Spektrums auch auf die Platte zu bekommen. Daraus erklärt sich die geringe Verschiebung der $K\beta$-Linie gegen die D-Linie.

Über Landschaftsobjektive

Von JOSEF SWITKOWSKI

Im Augustheft der Zeitschrift »La Revue de Photographie« veröffentlichte Major C. Puyo einen Artikel unter dem Titel »L'objectiv a paysages«, in welchem der Verfasser folgende Bedingungen an ein künftiges Landschaftsobjektiv stellt:

1. Ein Spezialobjektiv für Landschaften soll Brennweiten von ganz allmählich abgestufter Länge, ganz nach Bedarf des Operateurs liefern.

2. Die Verteilung der Schärfe zwischen dem Vorder- und Hintergrunde soll dadurch erreicht werden, dass der relative Öffnungsdurchmesser umgekehrt pro-



portional der Brennweite ist. Es soll also der Durchmesser der grössten wirksamen Öffnung bei einem solchen Objektiv mit veränderlicher Brennweite eine konstante Grösse haben, welche für die Praxis etwa 2 *cm* betragen kann.

3. Daraus folgt, dass das Teleobjektiv den beiden obigen Forderungen entspricht: es hat veränderliche Brennweite, und der grösste Blendendurchmesser ist fix. Ein Landschaftsobjektiv soll also aus einem Positivsystem in Verbindung mit einem Negativsystem bestehen.

Diese in jeder Hinsicht gerechtfertigten Forderungen haben mich zu Konstruktionvorschlägen auf eigene Faust angeregt, ohne sich an die weiteren Auseinandersetzungen des Herrn C. Puyo anzulehnen, da mir schon seit langem der Typus des Teleobjektivs der zweckmässigste für künstlerische Landschaftsphotographie erschien. Wenn sich dabei meine Ansichten mit denen des Herrn C. Puyo teilweise decken werden, ist dies für mich um so schmeichelhafter.

Eine Konstruktion nach dem Teleobjektivtypus, also mit positiver und negativer Komponente, schliesst selbstverständlich weitwinkelige Aufnahmen aus, da bekanntlich eine Bildfeldausdehnung von über 15° nicht leicht denkbar ist. Die Frage, ob dieser verhältnismässig kleine Gesichtswinkel hinreichend ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls ist einem zu grossen ein kleinerer Winkel immer vorzuziehen. Das Teleobjektiv ist ein Typus, welcher von den übrigen üblichen Konstruktionen weit entfernt ist. Neben dem erwähnten kleinen Bildwinkel fällt sofort äusserlich sein langer Bau auf. Das moderne Teleobjektiv hat eine Länge vier- bis achtmal so gross als sein Durchmesser. Daneben ist seine Lichtstärke nicht allzu gross; selten übersteigt sie das Verhältnis von $F:10$, gewöhnlich bewegt sie sich in der Region von $F:16$ bis $F:20$. Die weitaus schätzbarsten Eigenschaften des Teleobjektivs bestehen in den Umständen, dass ein solches Objektiv sehr viele verschiedene Brennweiten annehmen kann und dass bei Einstellung auf weite Gegenstände die Entfernung zwischen Objektiv und Mattscheibe viel geringer ist als die jeweilige Brennweite derselben.

Das Teleobjektiv ist seiner Konstruktion nach aus dem Galiläischen Fernrohr (Operngglas) abgeleitet. Es besteht also aus einem sammelnden Teile, welcher dem Gegenstande zugewendet ist, während der andere, zerstreuende Teil nach der Mattscheibe zu sieht. Der Abstand zwischen diesen beiden optischen Teilen ist veränderlich, um verschiedene Brennweiten des ganzen Systems erzielen zu können. Die einfachste Zusammensetzung eines Teleobjektivs ist in Fig. 1 dargestellt. Es besteht aus einer Sammellinse A von der Brennweite $= F$ und aus einer Zerstreuungslinse B von einer Brennweite $= f$. Wenn wir die beiden Linsen in einem Abstande placieren, welcher der Differenz ihrer beiden Brennweiten

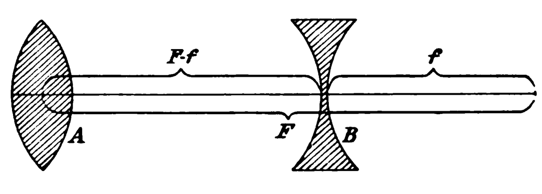


Fig. 1.

($= F—f$) gleich ist, so erhält das ganze System eine unendlich lange Brennweite, d. h. es wird teleskopisch. Je mehr sich nun der Abstand der beiden Linsen von diesem Minimum unterscheidet, je grösser also er wird, um so kürzer werden die jeweiligen Brennweiten. Dieses »Mehr« des Abstandes über das besagte Minimum ($F—f$) wird mit dem griechischen Buchstaben δ bezeichnet, und aus ihm lässt sich in jedem Falle die resultierende Brennweite berechnen nach der Formel:

$$\varphi \text{ (resultierende Brennweite des Teleobjektivs)} = \frac{F \times f}{\delta}$$

Man sieht auf den ersten Blick, dass mit dem Wachsen des δ auch gleichzeitig das φ abnimmt.

Ein anderer, vielleicht noch wichtigerer Faktor ist das Verhältnis der Brennweite der positiven zu der der negativen Komponente, welches mit dem Buchstaben γ bezeichnet wird, also:

$$\gamma = \frac{F}{f}$$

Von diesem γ hängt vor allem der Auszug der Camera für eine gegebene Brennweite ab, und das γ bestimmt auch die Ausdehnung des Bildes auf der Mattscheibe. Je grösser γ gewählt wird, um so kleinere Auszüge der Camera und um so kleinere Ausmasse des Bildes resultieren; natürlich bei ein und derselben Brennweite.

Wenn wir im obigen Beispiele die Brennweiten mit 12 und 5 *cm* ($F = 12$ *cm*, $f = 5$ *cm*) annehmen, erhalten wir für ein so zusammengesetztes Teleobjektiv $\gamma = \frac{12}{5} = 2{,}4$; wenn die Brennweite der Negativlinse $f = 3$ *cm*, so wird $\gamma = \frac{12}{3} = 4$.

Es seien hier gleich die Formeln angegeben, welche die Entfernung D des Objektes von der Vorderlinse des Teleobjektivs sowie die Entfernung d der Mattscheibe (und der Bildebene) von der Hinterlinse bestimmen. Es ist nun:

$$D = \varphi \left(\frac{O}{B} + \gamma\right) + F \quad \text{und} \quad d = \varphi \left(\frac{B}{O} + \frac{1}{\gamma}\right) - f$$

Hier bedeutet O die Objektgrösse und B die Grösse seines Bildes.

Nehmen wir zuerst an, das Objektiv befinde sich in unendlicher Entfernung ($D = \infty$); sodann ist $\frac{B}{O}$ gleich Null. Die Formel für Bildweite erhält also die Form: $d = \frac{\varphi}{\gamma} - f$. Angenommen, dass das $\gamma = 2{,}4$, erhalten wir für einige resultierende Brennweiten des Teleobjektivs verschiedene Werte, welche uns die kurzen Auszüge beim Gebrauch des Teleobjektivs illustrieren. Wenn wir $\delta = 0{,}5$ *cm* nehmen, erhalten wir eine Brennweite des Teleobjektivs $\varphi = \frac{F \times f}{\delta} = \frac{12 \times 5}{0{,}5} =$ 120 *cm*, und der dabei benötigte Cameraauszug für weit entfernte Gegenstände wird

betragen: $d = \frac{\varphi}{\gamma} - f = \frac{120}{2,4} - 5 = 50 - 5 = 45\ cm$; also für eine Brennweite von 120 *cm* beträgt der Auszug nur 45 *cm*. Wenn wir $\delta = 1,5\ cm$ setzen, erhalten wir als Brennweite $\frac{60}{1,5} = 40\ cm$ und einen Auszug von $\frac{40}{2,4} - 5 =$ etwa 11,7 *cm*.

Sobald wir dagegen als Negativkomponente eine Linse von nur 3 *cm* Brennweite anwenden und dadurch $\gamma = 4$ erreichen, werden wir für eine Brennweite des Teleobjektivs von 120 *cm* einen noch kleineren Auszug benötigen, und zwar nur $\frac{120}{4} - 5 = 25\ cm$, also noch um 20 *cm* weniger. Dabei wird allerdings die Ausdehnung des brauchbaren Bildfeldes noch geringer, worüber weiter unten.

Zur völligen Erkenntnis der Vorteile der Telekonstruktion ist noch nötig, das Benehmen derselben angesichts naher Gegenstände zu betrachten. Nehmen wir an, wir sollen ein Porträt in $^1/_4$-Lebensgrösse aufnehmen. Wenn wir unser voriges Teleobjektiv (mit $F = 12$ und $f = 5$, also $\gamma = 2,4$) anwenden und in demselben durch $\delta = 1,5\ cm$ die resultierende Brennweite $\varphi = 40\ cm$ machen, erhalten wir:

$$D = \varphi\left(\frac{O}{B} + \gamma\right) + F = 40\left(\frac{4}{1} + 2,4\right) + 12 = 268\ cm, \text{ und}$$

$$d = \varphi\left(\frac{B}{O} + \frac{1}{8}\right) - f = 40\left(\frac{1}{4} + \frac{1}{2,4}\right) - 5 = 21,7\ cm.$$

Die Entfernung der Person von dem Objektiv beträgt also 268 *cm*, während dieselbe bei einem gewöhnlichen Objektiv von derselben (40 *cm*) Brennweite $40 \times (4 + 1) = 200\ cm$ betragen würde; ebenso auch die Mattscheibendistanz (21,7 *cm*), welche bei einem gewöhnlichen Objektiv $40\left(\frac{1}{4} + 1\right) = 50\ cm$ ausnehmen würde. Der Unterschied tritt noch auffallender auf bei noch kleineren Distanzen, z. B. bei genauer Originalgrösse (also $O = B$). Dann ist:

$$D = \varphi(1 + \gamma) + F = 148\ cm \qquad \text{und} \qquad d = \varphi\left(1 + \frac{1}{\gamma}\right) - f = 51\ cm,$$

während dieselben beiden Distanzen bei einem gewöhnlichen Objektiv je ($40 \times 2 =$) 80 *cm* betragen würden.

Diese grossen Objektdistanzen sind aus diesem Grunde wichtig, dass dadurch unangenehme Perspektiven leichter vermieden werden können; nicht minder angenehm sind auch die kleinen benötigten Auszugslängen der Camera.

Was die Lichtstärke der Teleobjektive anbelangt, so ist dieselbe von der Öffnung der positiven Komponente abhängig und aus dieser leicht berechenbar. Beträgt gegebenenfalls die Öffnung der Vorderlinse 4 *cm* und ist die resultierende Brennweite gleich 40 *cm* gewählt, so ist die Öffnung des Teleobjektivs in diesem Falle gleich $\frac{4}{40} = 1:10$. Wenn wir die Positivlinse bis zu 1 *cm* abblenden, erhalten wir die Öffnung des Teleobjektivs gleich $F:40$ usw.

Schliesslich sei noch der Länge des Objektivs selbst gedacht. Den Durchmesser der Positivlinse haben wir gleich 4 *cm* angenommen; bei $\gamma = 2,4$ und $\varphi = 40$ *cm* muss das $\delta = 1,5$ *cm* sein; die Gesamtdistanz der beiden Linsen voneinander wird also $F - f + \delta = 12 - 5 + 1,5 = 8,5$ *cm* betragen müssen. Ein Objektiv von 8,5 *cm* Länge sieht nicht besonders ansprechend aus, diesen kleinen Übelstand wird man jedoch gern mit in den Kauf nehmen angesichts der oben geschilderten gewichtigen Vorteile.

Jetzt kommt noch die Frage der Bildfeldausdehnung in Betracht. Eingangs haben wir erwähnt, dass der Gesichtswinkel etwa 12—15° beträgt, dass man also nur einen Gegenstandsausschnitt erhält, welcher unter etwa 12 Graden gesehen wird. Bei gewöhnlichen Objektiven sind Gesichtswinkel und Bildwinkel praktisch einander ziemlich gleich, man würde also bei einem Objektiv von 40 *cm* Brennweite nur ein Bildfeld von 4—6 *cm* Ausdehnung erhalten; um also, sagen wir, eine 13×18 *cm*

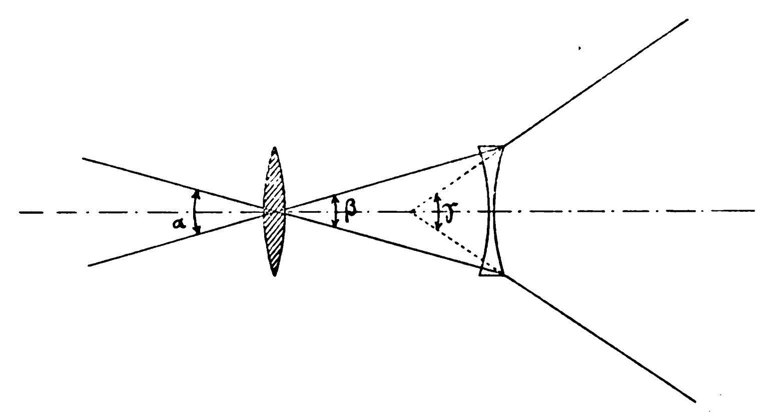


Fig. 2.

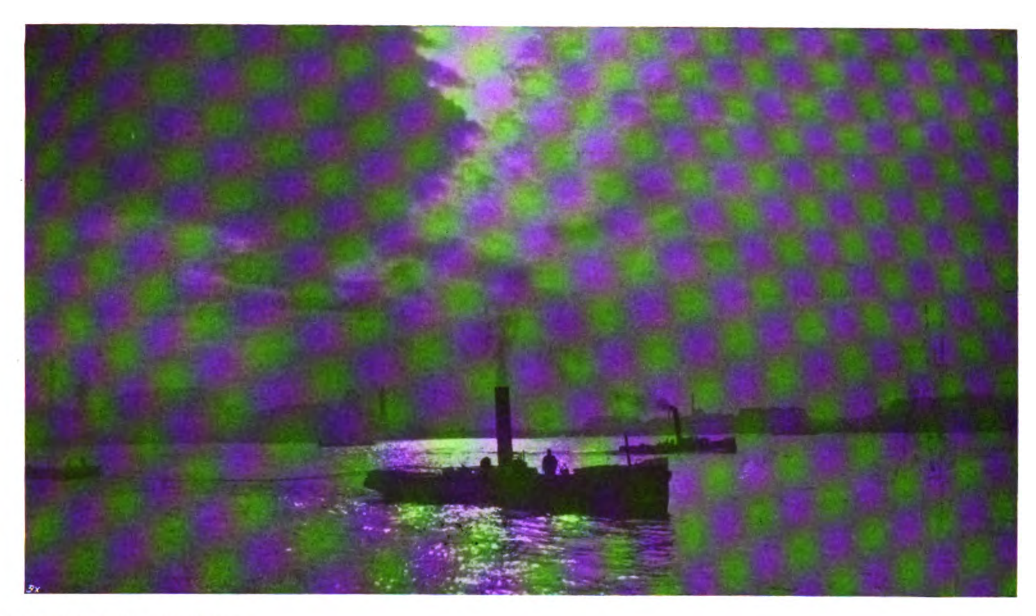
Platte auszuzeichnen, wäre ein Objektiv von über 1 *m* Brennweite notwendig. Dem ist aber zum Glück nicht so. Das Teleobjektiv ist ja ein terrestrisches Fernrohr galiläischer Konstruktion; die negative Linse fängt also die von der positiven Linse gebrochenen Strahlen auf und bricht sie noch mehr um. Dadurch wird eine Vergrösserung des durch die Positivlinse erzeugten Bildes erzielt. Da nun die zum zweitenmal gebrochenen Strahlen noch mehr geöffnet erscheinen, ist eine relative Ausdehnung des Bildfeldes weit über 12° möglich, und in der Tat liefern einigermassen gute Teleobjektive bei $\gamma =$ etwa 2 und einem Auszug von 13—16 *cm* Länge ein Bildformat von 9 × 12 *cm* scharf ausgezeichnet. Fig. 2 mag zur Veranschaulichung dieses »Öffnens« von Lichtstrahlen beitragen. Hier ist α der Gesichtsfeldwinkel und β der Bildwinkel der positiven Komponente des Teleobjektivs. Dieses β kann gleichzeitig auch als Gesichtswinkel für die Negativkomponente betrachtet werden, welche diesen Winkel vergrössert und dadurch in γ den weit mehr geöffneten Bildwinkel liefert. Allerdings ist die Ausdehnung des scharfen Bildfeldes, ausser von dem Durchmesser der negativen Linse und von

dem γ, auch von der optischen Korrektion abhängig. Die negative Linse vergrössert das von der Vorderlinse entworfene Bild; ist nun dieses Bild mit optischen Fehlern behaftet, so werden diese Fehler mit vergrössert, und zwar um so stärker, je grösser das γ ist. Andererseits sind infolge des kleinen Gesichtswinkels nur mittlere Zonen des Bildes von Bedeutung; darum ist ein Objektiv mit möglichst präziser Mittenschärfe für ein Teleobjektiv ebensogut als Positivkomponente anwendbar wie der beste Anastigmat. Ein gut korrigiertes Petzvalobjektiv liefert in Verbinduug mit einer guten Negativlinse ebenso scharfe Telebilder, wie ein Telesystem aus einem Anastigmaten zusammengesetzt.[1]) Jedenfalls ist es selbstverständlich, dass die Telesysteme nie so präzise Bilder liefern können wie gewöhnliche, gut korrigierte Objektive, da, um z. B. bei viermaliger Vergrösserung ein Telebild von gleicher Schärfe wie mit einem Anastigmaten zu erzielen, müsste auch die Korrektion der Positivkomponente dieses Telesystems eine viermal bessere sein als die des Anastigmaten.

Rekapitulieren wir nochmals die Vor- und Nachteile der Telesysteme, so erhalten wir als kostbarste Eigenschaft die überaus leichte Erreichbarkeit der verschiedensten Brennweiten in ein und demselben Teleobjektive, und dann die kurzen Auszugslängen bei langen Brennweiten und grossen Objektdistanzen; als Nachteil wäre zu erwähnen der unangenehm lange Bau des Systems sowie seine nicht immer hinreichende Lichtstärke. Dass diese Mängel ohne Schaden für den grössten Teil der guten Eigenschaften aufgehoben werden können, ist meiner Meinung nach nicht ausgeschlossen, um so mehr, als widrigenfalls Herr C. Puyo diese Konstruktion nicht als künftiges Landschaftsobjektiv bezeichnen würde. In nachfolgendem wollen wir versuchen, eine der möglichen Lösungen dieser Aufgabe vorzuschlagen.

Wir haben gesehen, dass die gesamte Länge des Teleobjektivs von dem γ, also von dem Unterschiede zwischen der Brennweite seiner beiden Komponenten abhängig ist. Machen wir das $\gamma = 1$, so erhalten wir mit einem Schlage ein Teleobjektiv von sehr kurzem Bau, welches sogar bei unendlich langem φ einen Linsenabstand gleich Null erhält. Allerdings ist bei $\gamma = 1$ die Vergrösserung auch $= 1$; wir haben also eigentlich keine Vergrösserung, dieses ist jedoch noch kein Unglück, da wir bei Landschaftsaufnahmen doch so übergross lange Brennweiten nicht benötigen. Die erste Forderung ist also, dass das γ gleich 1 oder etwa 1 sein soll. Dabei benötigen wir möglichst grosse Lichtstärke und eine nicht zu kleine Bildfeldausdehnung; die Durchmesser der beiden Linsen müssen also entsprechend gross sein. Schliesslich sollen die verschiedenen Brennweiten ohne grosse Distanzänderungen der Linsen (also ohne grosse δ) erzielbar sein; die beiden Komponenten müssen also möglichst kurze Brennweiten haben. Kurze

1) Dieser Meinung können wir uns nicht anschliessen, und zwar deshalb nicht, weil selbst das in nächster Umgebung um die optische Achse liegende Bild bei einem Petzvalobjektiv **nicht** so gut korrigiert ist wie dasjenige bei einem modernen Anastigmaten nach dem Typus des **Zeiss'** Tessar, **Voigtländers** Dynar, **Goerz'** Celor usw. — Red.



ALFR. C. VOWLES, LONDON
AUF DER NEWA, ST. PETERSBURG
Chlorbroms. 8 × 14



S. URFF, HANAU
AUF DEM SCHULWEG. OBERBAYERN
Kohle $8^1/_2 \times 16^1/_2$



GEORG PARTENHEIMER, BERLIN

AUS DEM TIERGARTEN

Kohle 23 × 33

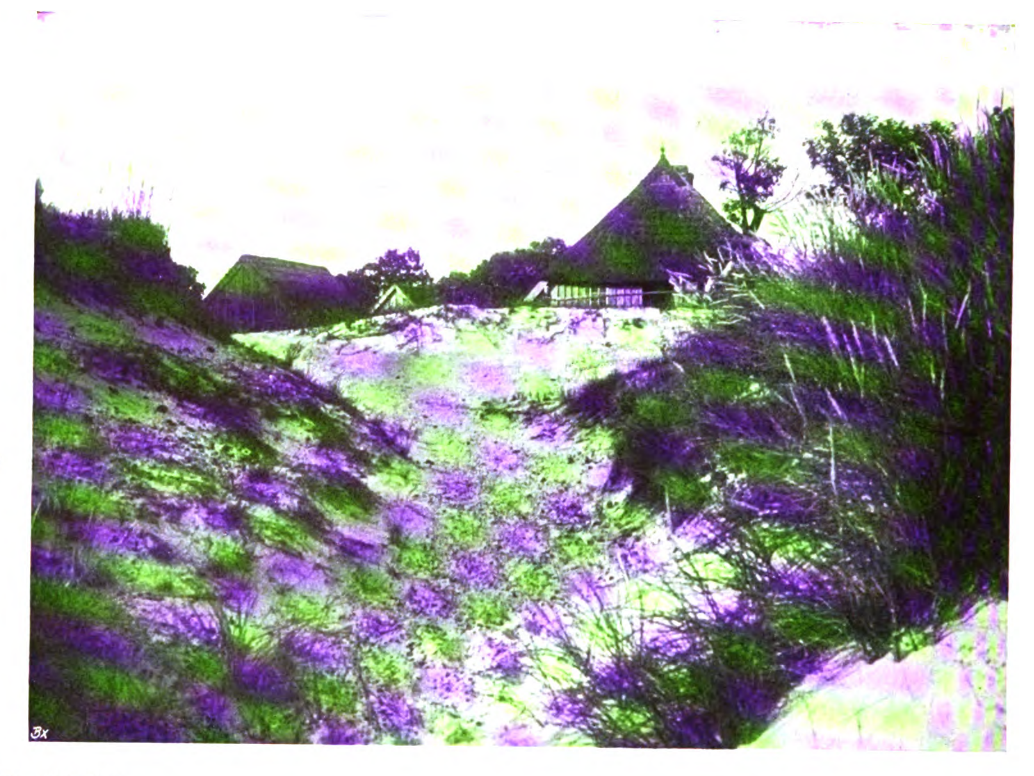


W. GESCHE, HAMBURG

WINTERNACHT BEI GR. BORSTELL

Broms. $41 \times 57\,{}^{1}/_{2}$





A. ENGEL, BERLIN
HINTER DEN DÜNEN BEI PREROW



Dr. LINDEN, BINGEN
MÜHLE IM MORGENBACHTAL BEI TRECHLINGSHAUSEN



Brennweite und grosse Öffnung, das sind Forderungen, welche dem rechnenden Konstrukteur am meisten Kopfzerbrechen bereiten — natürlich gute optische Korrektion vorausgesetzt. Die Negativlinsen für Teleobjektive werden jetzt bei guter Korrektion mit einem Öffnungsverhältnis von 1 : 2 hergestellt; dieserseits haben wir schon die Wünsche erfüllt; die Positivkomponente ist viel wichtiger, da sie bis dato nur von der Firma C. Zeiss-Jena als vierfache Einzellinse mit einem Öffnungsverhältnis von 1 : 3 hergestellt wird.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906.

Es ist beschlossen, die Dauer der Ausstellung auf drei Monate auszudehnen. Die Prospekte mit näheren Details über Anmeldetermin, Platzmiete usw. gelangen Mitte November zum Versand. Die Ausstellung wird folgende Gruppen umfassen: 1. Wissenschaftliche Photographie, 2. Die Photographie im Dienste der Architektur und Technik, 3. Farbige Photographie, 4. Künstlerische Landschafts-, Porträt- und Genrephotographie, 5. Ansichts- und Reisebilder, 6. Reproduktionsphotographie, 7. Photographische Apparate, Chemikalien, Platten und Papiere.

Photographische Scherzpostkarten.

Von Josef Rieder-München gelangen als Neuheit Postkarten mit photographischen Verwandlungsbildern in den Handel. Diese Postkarten haben rückseitig eine Schutzdecke von rotem Papier. Wird diese abgenommen, so sieht man irgend ein Scherzbild auf der Postkarte; bei Exposition der Karte am Tageslicht tritt ein neues Bild hervor. So verwandelt sich z. B. eine alte Frau in eine junge, blendende Schönheit usw. Bei dem grossen Interesse, welches allen neuen Erscheinungen auf dem Gebiet der illustrierten Postkarte gegenwärtig entgegengebracht wird, werden auch diese Karten viele Liebhaber finden, vorausgesetzt, dass die lichtempfindlichen Schichten der Karten genügende Haltbarkeit aufweisen. Die Herstellung dieser Postkarten ist sub Nr. 165118 im Deutschen Reich patentiert. Die durch Exposition am Licht resultierenden Bilder haben das Ansehen von ungetonten Kopien auf Salzpapier.

Zeiss' neuer Minimumpalmos.

Der neue Universalpalmos ist für das Format 9×12 *cm* gebaut. Er ist im wesentlichen aus Leichtmetall hergestellt und kann sowohl zu Stativaufnahmen der mannigfaltigsten Art, als auch bequem zu Aufnahmen aus freier Hand benutzt werden. Der quadratisch geformte Camerakasten besitzt einen Umstellrahmen für Hoch- und Queraufnahmen 9×12 *cm*, und der für doppelten Auszug eingerichtete Laufboden schliesst hochgeklappt die Vorderseite der Camera. Die Rückseite bildet die Kassette oder die Mattscheibe, so dass die Camera ein allseitig geschlossenes Kästchen ist. Das Objektivbrett ist gegen die Plattenmitte in weiten Grenzen verschiebbar, und es ist sowohl eine grobe als eine feine Einstellung des Objektivs vorgesehen. Erstere wird durch Verschieben des mit automatischer Klemme ausgestatteten Objektivträgers, letztere durch Zahntriebbewegung der Laufschiene bewirkt.

Als optische Ausrüstung wird in erster Linie Doppelprotar 1/7,2 f = 143 *mm* und Protar 1/18 f = 86 *mm* empfohlen. Das erstere Objektiv dient zu Aufnahmen von Strassenszenen, Gruppen sowie kleinen Por-

träts und die Objektivhälften Protarlinse 224 *mm* sowie Protarlinse 285 *mm* zu Landschaften und grösseren Porträts. Das Protar 1/18 f = 86 *mm* wird für alle Arten von Weitwinkelaufnahmen benutzt. Das Doppelprotar ist mit einem am Ort der Blende wirkenden Zeit- und Momentverschluss ausgestattet.

Die Anwendung einer so vielseitigen Ausrüstung ist dadurch möglich gemacht worden, dass der Camera-Auszug in den Grenzen von 7—35 *cm* verändert werden kann. Bei der Anwendung von kleinen Brennweiten (für Weitwinkelaufnahmen) ist dabei berücksichtigt, dass der Laufboden das Gesichtsfeld nicht einengt.

Wie für den Minimumpalmos, sind sämtliche Arten von Kassetten: Doppelkassetten, Rollfilmkassetten, Packfilmkassetten, Adapter für Blechkassetten und Adapter für die Zeisspackung auch in Verbindung mit dem Universalpalmos 9×12 *cm* benutzbar, wobei für alle Systeme dieselbe Objektiveinstellung gilt, so dass man sie, ohne Fokusdifferenzen herbeizuführen, abwechselnd anwenden kann.

Lichtstarke Objektive.

Voigtländers neuer illustrierter Katalog bringt in seiner Einleitung eine recht praktische Anleitung über die Auswahl von Objektiven sowie spezielle Angaben über die Fähigkeiten der einzelnen Objektivtypen. So finden wir z. B. über lichtstarke Objektive folgende Ausführungen: Was die Leistungsfähigkeit der Objektive anbetrifft, so darf man bei der Aufstellung der Bedingungen, die es erfüllen soll, niemals vergessen, dass jedes optische Instrument nur solche Bedingungen erfüllen kann, die nicht Naturgesetzen widersprechen. Es ist also z. B. unmöglich, ein optisches Instrument zu bauen, das bei grosser Lichtstärke ein weites, ebenes Bildfeld und die beträchtliche Tiefe besitzt, wie man sie bei stark abgeblendeten photographischen Objektiven beobachtet.

Wenn man mit einem lichtstarken Objektive, z. B. mit einem Kollinear der Serie III, das die Lichtstärke f/6,8 besitzt, auf einen Gegenstand scharf einstellt, der sich in einer gewissen Entfernung vom Apparat befindet, so bemerkt man, dass andere davor und dahinter befindliche auf der Mattscheibe unscharf abgebildet werden. Jedes Objektiv bildet stets, sofern die Einstellung nicht verändert wird, immer nur eine Ebene, niemals einen Raum mathematisch scharf ab. Je mehr man aber die Blende schliesst, um so weiter wird der Bezirk, innerhalb dessen auch für die in anderen Entfernungen befindlichen Gegenstände Schärfe der Abbildung vorhanden ist. Es gewinnt mithin das Objektiv durch die Abblendung an Tiefe.

Ersetzt man, ohne die Aufstellung des Apparates zu ändern, das Kollinear der Serie III durch ein Heliar mit der Lichtstärke 1 : 4,5 und gleicher Brennweite, so ist die Tiefe nunmehr eine geringere geworden. Blendet man aber das Heliar auf die relative Öffnung 1 : 6,8 ab, dann sieht man, dass die Tiefe genau gleich der des Kollineares 1 : 6,8 wird. Diese Erfahrung bestätigt lediglich das physikalische Gesetz: „Unter sonst gleichen Umständen (Brennweite und Entfernung) ist die Tiefe eines Objektivs unabhängig vom Typus, dagegen abhängig nur von dem Öffnungsverhältnis. Es ist unmöglich, die Tiefe eines Objektivs, ohne seine Helligkeit zu vermindern, durch besonderen Bau zu steigern.“

Wie weit Gegenstände von dem scharf eingestellten Bilde entfernt sein dürfen, um noch scharf auf der Mattscheibe zu erscheinen, hängt, da Tiefe ein relativer Begriff ist, von den Ansprüchen ab, die der Photograph an die Schärfe der Abbildung überhaupt stellt.

Verstärkung von Negativen.

Fred. W. Edwards tritt für die Verstärkung von Gelatinenegativen, besonders für den alten Quecksilberverstärker ein, da dieser am wenigsten zu Fehlern wie Fleckebildungen usw. Veranlassung gebe. Nach Bleichung der vorher wohl gewässerten Negative in der bekannten Lösung



Quecksilberchlorid . . .	15 *g*
Bromkali	15 „
Wasser	300 „

empfiehlt Edwards die Schwärzung mit einer Lösung von

Soda	60 *g*
Natriumsulfit	60 „
Wasser	1200 „

vorzunehmen. Das Negativ ist nach der Bleichung zunächst 10 Minuten zu wässern. Man wird beim Arbeiten nach dieser Vorschrift keine Flecke wie bei anderen schwärzenden Agentien, als da sind Ammoniak, Cyansilber usw., erhalten. Zum Schluss sind die Platten wiederum tüchtig zu wässern.

Wird eine intensivere Verstärkung gefordert, so empfiehlt Edwards statt der wiederholten Behandlung mit Quecksilber, das Negativ in eine Lösung von

Natriumbichromat	30 *g*
Wasser	600 „

zu bringen, die hier resultierende Gelbfärbung deckt ausserordentlich. Nach dieser Färbung wird das Negativ mit Wasser abgespült und oberflächlich mit Fliesspapier usw. abgetrocknet. Der Grad der Verstärkung kann durch nachfolgende Wässerung reguliert werden. Der kombinierte Prozess von Quecksilberverstärkung und Chromfärbung gibt vielleicht die grösste Deckung, ohne Gefahr von Fleckenbildung. („The Amateur Photographer“ Nr. 1096.)

Celloidin- und Aristobilder mit Entwicklung.

Wiederholt haben wir in Artikeln darauf hingewiesen, dass man auf Celloidin- und Aristopapieren in kurzer Zeit Bilder herstellen kann, indem man nur wenige Minuten belichtet und dann die Kopien mit gewissen Lösungen zur vollen Kraft entwickelt. In „British Journal“ Nr. 2372 wird dazu namentlich folgender Entwickler empfohlen:

Metol	1 *g*
Pyrogallol	1 „
Eisessig	20 *ccm*
Wasser	1000 „

Anstatt der Essigsäure kann auch Zitronensäure benutzt werden, diese liefert mit den meisten Papieren kältere Töne. Die Kopien werden ohne Vorwässerung in die Entwicklerlösung gebracht.

In dem gleichen Journal wird von Blacklock noch ein zweites Entwicklungsrezept für Aristopapiere gegeben:

Lösung A.

Pyrogallol	2 *g*
Weinsäure	2 „
Wasser	500 „

Lösung B.

Kaliumbichromat	bis 1 *g*
Wasser	500 „

Unmittelbar vor dem Gebrauch werden gleiche Teile A und B gemischt.

Gebrauch der Tonfixierbäder.

Morris gibt im „Amateur Photographer“ Nr. 1099 einige Winke über die praktische Anwendung von Tonfixierbädern. Er wiederholt die alten Regeln, dass man die Lösungen nicht bis zur vollen Erschöpfung ausnutze. Morris benutzt eine Tonfixierlösung folgender Zusammensetzung:

Wasser	450 *ccm*
Bleiazetat	12 *g*
Natriumazetat	4 „
Fixiernatron	180 „
Soda	4 „
Alaun, pulverisiert . . .	12 „
1 %ige Goldchloridlösung .	40 *ccm*

Frisch angesetzt, tont das Bad sehr schnell, so dass eine genügende Fixierung der Kopien nicht möglich ist; man bringe daher die Bilder für die erste Zeit nach der Tonung noch in ein besonderes Fixierbad. — Kopien, welche in einem Tonfixierbad nicht mindestens 10 Minuten gelegen haben, sind unzureichend fixiert. (Vergleiche diesbezüglich die Ausführungen in dem Artikel „Tonung von Celloidinbildern“, Seite 313 unten.)



Zu unseren Bildern

Fritz Schiebl, Wien, liebt die Gegenlichtstimmungen. Sie dienen ihm dazu, breite, flächige Wirkungen schon in der Aufnahme zu erzielen, die er dann durch den Gummidruck noch unterstützt. Besonders seine „Landstrasse“ zeigt, wie malerisch er diese Lichtwirkung auszunutzen versteht. Die Schärfe der Zeichnung hat er absichtlich zurückgedrängt, denn es kam ihm darauf an, vor allem das Licht wiederzugeben, und nur um dessen Wirkung stärker zu betonen, sind die Einzelheiten der Zeichnung unterdrückt. Der Mensch sieht ja in der Natur auch nicht alles gleichmässig scharf. Er empfängt, je nach dem Verhältnis, das zwischen der Stimmung der umgebenden Natur und seiner eigenen Stimmung herrscht, einen vorwiegenden Eindruck von der Landschaft, der nun auf den Zusammenklang der Farben, der Licht- und Schattenwerte oder auch der Linien sich gründen kann. Der Photograph, der künstlerisch wirkende Bilder — sagen wir also Lichtbilder — geben will, erfüllt seine Aufgabe um so besser, je reiner und ungestörter von Nebensachen er diesen vorherrschenden Eindruck, den er von der Natur empfing, zum Ausdruck bringt. Liegt derselbe in einer starken, dekorativen Beleuchtungswirkung, wie hier bei Schiebls Landstrasse, so ist es nur sachgemäss, wenn das Detail und die Schärfe der Zeichnung zurückgedrängt werden. Denn die Photographie kann heute mehr als bloss scharfe Linien wiedergeben. Sie vermag durch die Schilderung des Lichtes in Hell und Dunkel, durch richtiges Wiedergeben und Gegeneinanderstellen der den Farben der Dinge entsprechenden Schwarzweisswerte ganz eigene und neue Wirkungen hervorbringen.

Nun darf man aber nicht Wirkung des Lichtes mit Effekt verwechseln; und in diese Gefahr kommen die mit Gummidruck Arbeitenden nur allzu leicht. Licht, Schatten und Tonwert bauen sich in der Landschaft — wie dies ja ohne weiteres einleuchtet — nach ganz zwingenden, naturnotwendigen Gesetzen auf. Werden diese in der Ausarbeitung des Bildes verletzt, so wird die Landschaft unorganisch und innerlich unwahr, wie etwa ein verzeichnetes Gesicht sofort alle Ähnlichkeit und Charakteristik verliert. In welcher Weise das Licht nach dem Stande der Sonne die Landschaft durchflutet, welche Töne es auf den verschieden gefärbten Dingen durch seinen Reflex hervorruft, das muss man zunächst einmal vollkommen im Gefühl haben, wenn man Änderungen an den Beleuchtungs- oder Tonwerten vornehmen will, die nicht nur irgend einen Effekt hervorrufen, sondern wirklich die Stimmung steigern, die der Autor ehrlich in sich erlebte. Hier und da ein Licht aufzusetzen oder herauszuwischen, oder einen Schatten zu vertiefen, damit ist es nicht getan. Sehr oft ist die ursprüngliche Aufnahme durch ihre Logik und Ehrlichkeit ein sehr viel grösseres Kunstwerk als das, was der Kunstphotograph mit grossem Fleiss und viel Geschick daraus entwickelt. Diese Beobachtung kann man nicht nur bei den mittelmässigen, sondern auch bei den ersten Arbeitern machen.

Schiebls „Landstrasse“ ist im Licht ziemlich einheitlich; das sonst so wirkungsvolle Bild „Auf einsamer Höh“ dagegen zeigt gewisse Beleuchtungsdifferenzen zwischen Himmel und Terrain, wie sie beim Einkopieren von Wolken allzu leicht unterlaufen. Die Sonne steht offenbar hinter der grossen, lichtumsäumten Wolke, und doch ist das dem Beschauer zugekehrte Gemäuer vorn und das Christusbild hell erleuchtet. So gut diese Landschaft daher auch im Aufbau der Linien ist, in der Lichtwirkung vermag sie nicht zu befriedigen. Dieser Vorwurf trifft neunzig Prozent aller Bilder, auf denen Himmel und Erde von verschiedenen Platten zusammenkopiert sind. In dieser Hinsicht muss sich der Blick der Amateure schärfen. Man wird dann der Meinung zustimmen, dass es oft besser ist, sich mit einer bescheidenen aber wahrhaftigen Wirkung zu begnügen.

Die Schieblschen Bilder ebenso wie W. Strucks durch die Charakteristik des



Menschen und die verständnisvolle Wiedergabe der Tonwerte gleichmässig hervorragendes Frauenbildnis gehörten zu den Zierden der Berliner internationalen Ausstellung, während Wilh. Gesches poesievolles Bild „Winternacht“ der Frühjahrsausstellung der Hamburger Freien Vereinigung entnommen ist.

Ein flottes Damenporträt von A. Schneider, ein lustiges Genrebildchen von S. Urff und anziehende Landschaften von G. Partenheimer, A. Engel, A. C. Vowles und Dr. Linden vervollständigen die Bildergaben des vorliegenden Heftes. L.

Literatur

Hans Schmidt, Photographisches Hilfsbuch für ernste Arbeit. 1. Teil: Die Aufnahme. Mit 81 Textfiguren und einer Tafel. Verlag von Gustav Schmidt-Berlin. (Preis geb. 4,50 Mk.) — Dieses Buch ist für diejenigen photographierenden Kreise bestimmt, welche über die Anfangsgründe hinaus sind und sich eingehender mit den photographischen Apparaten und Prozessen beschäftigen wollen. Über die Ziele des Werkes gibt das Vorwort näheren Aufschluss; es heisst darin u. a.: Die vorhandenen oberflächlichen Kenntnisse reichen für schwierige Arbeiten nicht mehr aus; es muss tiefer in das Wesen der Sache eingedrungen werden, um zu dem gewünschten Erfolge zu gelangen. Diese gründliche Ausübung der photographischen Technik soll nun das vorliegende Hilfsbuch erleichtern und so dem strebsamen Lichtbildner bei der Erreichung vollkommener Resultate behilflich sein“. — Der vorliegende 1. Teil behandelt die Eigenschaften der photographischen Objektive, sowie die Einstellung des Bildes recht instruktiv; eingehend wird das Negativbild besprochen und durch schematische Zeichnungen illustriert, ganz vortrefflich sind die Winke über den Gebrauch gewöhnlicher und farbenempfindlicher Platten. Aus allen Kapiteln gewinnen wir den Eindruck, dass der Autor mit der photographischen Praxis wohl vertraut ist und zu unterrichten versteht. P. H.

Deutscher Kamera-Almanach 1906. Ein Jahrbuch für Amateur-Photographie. Herausgegeben von Fritz Loescher, Berlin, Verlag von Gust Schmidt.

Bei der gegenwärtigen Lage der Photographie, welche das Ungeklärte jeder starken Entwicklung zeigt, erscheint zweierlei wichtig. Einmal muss danach gestrebt werden, dass von kunstphotographischen Leistungen nur das wirklich Gehaltvolle und Selbständige als gültig anerkannt wird; hierzu muss man darauf hinwirken, dass sich das Urteil des Publikums schärft, und dass die Kameraarbeiter ihre Eitelkeit, den Ehrgeiz nach künstlerischen Lorbeern ablegen. Nicht minder wichtig ist es dann, dass jener Vielzahl der Photographierenden, die bei so gesteigerten Anforderungen an die Kunstleistung für das künstlerische Schaffen ausfällt, Ziele gewiesen werden, die ernst und wesentlich genug sind, um ihrer Arbeit Wert zu verleihen.

Das ist nicht nur möglich, es ist durchaus notwendig. Es ist notwendig, darüber aufzuklären, was es heisst: Kunstwerke schaffen. Und es ist notwendig, der Allgemeinheit der Amateurphotographen — jener Unzahl, die heut der Knipserei erliegt — zu sagen, wohin sie die Linse zu lenken haben, damit eben ihr Photographieren aus einer Spielerei zu einer freudigen und segenvollen Arbeit werde.

Nach den angedeuteten Gesichtspunkten möchte ich den „Kamera-Almanach“ orientieren. Er soll für die guten Leistungen der Kunstphotographie offen sein; aber er soll auch den vielen Photographierenden, die zu künstlerischem Schaffen nicht das Zeug haben, zur Einsicht helfen, wie sie ihre Arbeit mit der Kamera vertiefen und wesentlich machen können. Die Menge der Amateure soll hingeleitet werden zur rechten Würdigung der echten künstlerischen

Leistung; der Kunstphotograph von ursprünglichem Talent aber soll schätzen lernen, dass es auch ausser seiner Tätigkeit noch einen anderen ernsten, wesentlichen Gebrauch der Kamera von allgemeiner und grosser Bedeutung gibt. Er soll zugeben, dass — wie C. K. Schneider in seinem wichtigen Artikel des vorliegenden Almanachs sagt — „die Bedeutung der Photographie nicht zuletzt gerade darin zu suchen ist, dass sie, richtig betrieben, eine Erweiterung unseres Wissens, eine Schärfung unserer Beobachtungsgabe mit sich bringt, dass sie uns nötigt, mit ruhigem Nachdenken die Dinge zu betrachten, die wir im Bilde festhalten wollen".

Ich denke, dass schon im vorliegenden zweiten Bande sich dieser Charakter des Almanachs bestimmter ausprägt; ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, ihn immer fester herauszuarbeiten, das Buch über eine nur zufällige Zusammenstellung von Bildern und Texten hinaus zu Einheit und Eigenart zu entwickeln. In etwa 150 Illustrationen gibt der neue Band ein Spiegelbild der photographischen Entwicklung des vergangenen Jahres. Im Text sind neben der Behandlung ästhetischer Probleme auch die praktischen Fragen gebührend berücksichtigt, wie die folgende Übersicht der Artikel erkennen lässt: Professor Dr. G. Aarland, Leipzig: Über Dreifarbenphotographie. — Josef Beck, Wien: Photographieren im Süden. — Dr. Blochmann, Berlin: Photographische Lichthöfe. — Robert Demachy, Paris: Das Fernobjektiv und seine künstlerische Anwendung. — Leopold Ebert, Wien: Über die Herstellung von Diapositiven. — Otto Ehrhardt, Chemnitz: Vom Gummidruck. — Otto Ewel, Dresden: Die Tonwerte in der Photographie. — Dr. Hegg, Bern: Schärfe der Einstellung bei künstlerischen Photographien. — Dr. Ernst Heimann: Charlottenburg: Die Wahl der Handkamera. — Professor Dr. C. Kassner, Berlin: Atmosphäre und Landschaftsphotographie. — Dr. O. Kufahl, Dresden: Hochgebirgsphotographie. — Helene Littmann, Wien: Motive und Druckverfahren. — Gunar Malmberg, Stockholm: Lochcamera-Aufnahmen. — Professor Dr. O. Müller, Chemnitz: Prüfung von Momentverschlüssen. — C. Puyo, Paris: Das Landschaftsobjektiv. — Professor Dr. von Sallwürck: Orthochromatische und farbige Photographie. — Camillo K. Schneider, Wien: Aufgaben der Amateurphotographie. — Frau Cecilie Seler, Gr.-Lichterfelde: Photographie auf Forschungsreisen. — Professor Dr. Sobotta, Würzburg: Über das Photographieren von Aquarien. — Agnes B. Warburg, London: Der Platindruck in England. — Wilhelm Weimar, Hamburg: Cameraaufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände. — Th. Scholz, Wien: Gedanken. — Daran schliesst sich die Bilderbesprechung und eine ausführliche Übersicht aller wichtigen Neuheiten und Fortschritte, die das Jahr auf technischem Gebiete gebracht hat. Ein alphabetisches Sach- und Namenregister wurde hinzugefügt, um das Buch zu einem rechten Begleiter bei der Arbeit zu machen.

F. Loescher.

Fritz Loescher, Vergrössern und Kopieren auf Bromsilberpapier. Zweite neubearbeitete Auflage. Berlin, Verlag von Gust. Schmidt, 1905. Für die zweite Auflage wurde die vorliegende Anleitung, in Rücksicht auf die Fortschritte der Zwischenzeit, vollkommen wieder überarbeitet und besonders in dem Teil, der die praktische Durchführung der Vergrösserung behandelt, durch mancherlei neue Winke und Vorschriften ergänzt. Die Anordnung des Stoffes folgt dem Arbeitsgange, und der leitende Gedanke ist immer, ohne überflüssigen Ballast eine klare und anregende Führung für die praktische Arbeit zu geben.

F. L.

Die photographische Kunst im Jahre 1904. Herausgegeben von F. Mathies-Masuren. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S.

Der neue Band des Jahrbuchs hält das, was die früheren versprochen. Es ist eine kunstphotographische Publikation vornehmen Stils sowohl in der splendiden Ausstattnng als in den trefflichen Bilderwiedergaben, die den, der sich über den derzeitigen Stand der Kunstphotographie orientieren will, voll

auf seine Kosten kommen lässt. Aus dem gediegenen Inhalt seien hervorgehoben: Paul Schumann: Photographie und Kunst; Eugen Kalkschmidt: Schicksale des Bildnisses; Dr. Fr. Carstanjen: Was ist von einem guten Bildnis zu verlangen; Georg Fuchs: Malerei, Photographie und Kultur; Professor Dr. E. von Sallwürck: Die Sonne in der Photographie. L.

Fragen und Antworten

Halten Sie, das Coustetsche Lichtdruckverfahren für empfehlenswert? Warum soll Eisenentwickler und nicht Pyrogallol genommen werden? — Wo ist der Autokopist erhältlich. — (G. München.)

Wir ziehen für den praktischen Gebrauch stets solche Druckverfahren vor, bei denen das Negativ selbst nicht irgend welchen Veränderungen oder Kombinationen ausgesetzt ist. Coustet schreibt auch in seinem Artikel in der „Photo-Revue" Seite 39: „Dieser Prozess ist für diejenigen nicht zu empfehlen, welche von dem zu reproduzierenden Gegenstand nicht zwei oder mehrere Negative besitzen." Bei dem direkten Druckprozess mit dem Negativ kann letzteres leicht verloren gehen. Soll man aber angehalten sein, stets mehrere Negative herzustellen, so wird es in den meisten Fällen praktischer sein, nach dem alten Lichtdruckverfahren zu arbeiten resp. sich des Sinopverfahrens (siehe Phot. Mitteil. 1904, Seite 89) zu bedienen. — Bezüglich der Umkehrung des Negativs für den Lichtdruck sei noch bemerkt, dass bei Aufnahmen auf dünnen Celluloidfilms jene nicht erforderlich ist, da diese Films von beiden Seiten kopiert werden können. Ferner möchten wir noch bemerken, dass bis jetzt kein Reproduktionsverfahren einen nennenswerten Eingang in Amateurkreise gefunden hat, alle diese Prozesse erfordern viel technische Erfahrungen.

Wegen Bezug von Autokopistenapparaten wollen Sie sich an die Firmen Romain Talbot, Berlin C., oder Hermann Hurrwitz & Co., Berlin C., wenden.

Pyro gibt leicht eine stärkere Gerbung an den entwickelten Bildstellen, so dass eine Reliefbildung resultiert (siehe Eder, Handbuch III, Seite 47). Der Eisenentwickler tut das nicht in dem Masse (siehe Eder III, Seite 109).

Anfrage bezüglich farbiger Ansichtspostkarten. — (Breslau.)

Hier liegt kein neues Druckverfahren vor. Es handelt sich hier um mehrfarbigen Autotypiedruck. Derartige Drucke, auch von Landschaftsaufnahmen nach der Natur, sind bereits von Kurtz-New York und E. Vogel ausgeführt worden. Unsere Zeitschrift hat, als die Dreifarbenautotypie noch etwas Neues war, wiederholt Beilagen gebracht, siehe Phot. Mitteil. XXIX (1893) Seite 308, XXX (1893) Seite 24, XXXI (1894) Seite 92, XXXII (1896) Seite 380, XXXV (1898) Seite 28. Ferner verweisen wir auf die Artikel Bd. XXIX, Seite 308; XLII, Seite 39, 219, ferner Bd. XLI, Kleine Chronik, Seite 146. — Wir gestatten uns noch zu bemerken, dass wir bei Anfragen bedingen, dass volle Namensnennung resp. Abonnementsquittung beifolgt, was Sie gefl. berücksichtigen wollen.

Welches ist der beste und zuverlässigste Schlitzverschluss? — (T., Chemnitz.)

Alle renommierten Camerafabriken liefern zuverlässige, gut gearbeitete Schlitzverschlüsse. Sehr beliebt und verbreitet sind u. a. die Thornton-Pickard-Verschlüsse. Bemerkt sei noch, dass es Schlitzverschlüsse für Einschaltung 1. in der Plattenebene, 2. zwischen der vorderen Camerawand und Objektiv und 3. für Befestigung am vorderen Objektivring gibt. — Weitere Details über Verschlüsse siehe in dem Aufsatz Jahrgang 1904, Seite 340, 1903, Seite 156.

Bitte um gefl. Nachricht, ob es ein Papier gibt zum Kopieren der Platten von Maschinen,



billig und leicht zu behandeln. Goldbad ist wegen zu hohen Preises nicht zu verwenden; gewöhnliches Blaupausepapier ist nicht zweckentsprechend, weil ich schwarz oder dunkelbraun kopieren will.

Für Ihre Zwecke dürfte das Othello-Blitzpapier von Arndt & Troost-Frankfurt a.M. geeignet sein.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57c. L. 20 158. Kopierrahmen, insbesondere für Autotypiekopien. Fritz Martin Lunow, Leipzig - Neustadt, Eisenbahnstr. 73/75. 13. 10. 04.

57b. N. 7175. Verfahren zur Herstellung zur indirekten Katatypie geeigneter Pigmentbilder. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Berlin-Steglitz. 12. 10. 03.

42h. H. 32 741. Bilderwechselvorrichtung für Projektionsapparate u. dgl. mit gleichzeitiger Einschaltung des einen und Ausschaltung des anderen Bildhalters. Constant Huysinga, München, Schnorrstr. 10. 2. 4. 04.

57c. K. 29 465. Vorrichtung zum Entwickeln von Films u. dgl. bei Tageslicht, bei der der Film in trockenem Zustande und ausserhalb der Entwicklerflüssigkeit so unter Belassung von Zwischenräumen zwischen den einzelnen Windungen aufgewickelt wird, dass er gegen den Zutritt von Licht geschützt ist, dass er aber beim Eintauchen in eine Flüssigkeit überall von dieser bespült werden kann. Kodak Gesellschaft m. b. H., Berlin. 26. 4. 05.

" Sch. 23 058. Kastenförmiger photographischer Kopierapparat mit im Innern angeordneter Lichtquelle und in der Kastenwand angeordnetem Kopierrahmen, der während des Beschickens vor einem roten Fenster steht. Edmund Schneider, München, Tölzerstrasse 92/2.

57a. G. 21 609. Aus niederklappbaren Visierkreuz und unter dieses klappbarem Korn bestehender Sucher. Gustav Geiger, München, Maximilianplatz 16. 17. 7. 05.

" L. 10 657. Zum Einführen von Plattenkassetten eingerichtete Rollcamera mit an einer Seite der Belichtungsöffnung angeordneten Filmspulen, bei welcher mittels einer an der Belichtungsöffnung entlang geführten Rolle das Filmband an die Aufnahmestellung gebracht wird. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen. 16. 2. 05.

Erteilungen.

57c. 164 026. In einem Wechselsack umwandelbares Einstelltuch. Sydney Hall, Neue Kräme 14, u. Oscar Zwieback, Weserstrasse 17, Frankfurt a. M. 4. 8. 04.

" 164 261. Ventilationseinrichtung für aufhängbare, zusammenlegbare Dunkelkammern, bei welchen der Umhüllungsstoff an einem zweckmässig zusammenklappbaren Rahmen angebracht ist. Ernst Molt, Zürich; Vertr.: H. Friedrich, Pat.-Anw., Düsseldorf. 24. 2. 04.

" 164 262. Kopierrahmen für Stereoskopbilder, bei welchem das Kopieren der beiden Bilder in richtiger Lage auf einem Papierblatt erfolgt. Kodak G. m. b. H., Berlin. 30. 11. 04

57a. 165 526. Doppelkamera mit in verschiedenen Winkeln zueinander einstellbaren Einzelkameras. Thom. Lantin, Düsseldorf, Schadowstr. 52. 21. 10. 04.

57b. 165 544. Mehrschichtige photographische Platte oder Film. Dr. John Smith, Zürich; Vertr.: H. Neubart, Pat.-Anw., u. F. Kollm, Berlin SW. 61, 18. 9. 03.

57c. 165 468. Spannvorrichtung für das Drucktuch von Lichtpausapparaten mit gekrümmten Glasscheiben, die mit der konkaven Seite der Lichtquelle zugekehrt werden. Gebr. Papst, Ludwigshafen a. Rh. 21. 5. 04.

57d. 165 527. Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch galvanische Abformung von vor dem Aufquellen leitend gemachten photographischen Gelatinequellreliefs, Ludw. Weis, Leipzig-Reudnitz, Kapellenstr. 5. 13. 9. 04.

" 165 970. Verfahren zur Herstellung von Gelatinebildern (Woodburydrucken). Joe Livingston, Frankfurt a. M., Gärtnerweg 61. 10. 1. 05.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Georg Büxenstein & Comp. Berlin. hel.

MRS. G. A. BARTON
BIRMINGHAM



Die Z[illegible] angezeigten [illegible] belegan[illegible] im [illegible] näher [illegible] so werden wir [illegible] beträcht[illegible] wird, dass die [illegible] geringe [illegible] gewählten [illegible] besteht.

Es kann nicht genug [illegible] werden, [illegible] Äussere einer Camera nicht bestricken lassen [illegible] Material genau prüfen muss. Untersucht man [illegible] näher, so wird man mitunter [illegible] starken Temperaturwechseln [illegible] auf Reisen doch gerechnet werden [illegible]

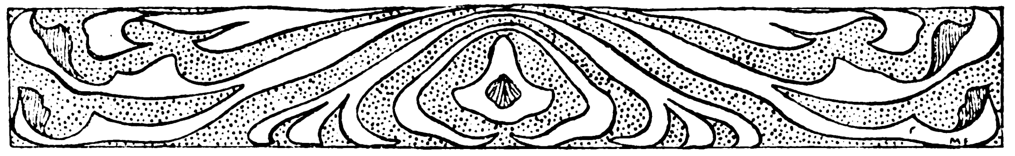
Bei wohlfeileren Cameras [illegible] Ansprüche stellen und für ein paar Mark [illegible] gibt Fabriken, die billigere leichte Ware und auch [illegible] haben, es kommt dann vor, dass der eine die [illegible] ist, während der andere sein [illegible] solche Camera ist für ein [illegible] zu haben.

Bei den Kl[illegible] besonders darauf [illegible] nicht hin und her [illegible] Lage gehalten wird [illegible] genau [illegible] Hinterteil läuft. [illegible] schlimmen Fehlern [illegible] Von allen [illegible] nicht allzusehr [illegible] Erteilung ist noch [illegible] etwas besonders [illegible]



Georg Büxenstein & Comp. Berlin. hel.

MRS G. A. BARTON
BIRMINGHAM



Stereoklappcameras.

(Fortsetzung von Seite 331.)

Die Zahl der angezeigten Cameramodelle mit den verschiedensten Namensbelegungen geht fast ins Unendliche. Wenn wir die einzelnen Modelle jedoch näher vergleichen, so werden wir finden, dass die Summe der wirklichen Typen beträchtlich reduziert wird, dass viele Cameramarken einander gleich sind oder nur geringe Abweichungen zeigen, dass der wesentlichste Unterschied oft nur in dem gewählten Phantasienamen besteht.

Es kann nicht genug betont werden, dass man sich durch das glänzende Äussere einer Camera nicht bestricken lassen soll, sondern auch Mechanismus und Material genau prüfen muss. Untersucht man z. B. die Holzqualität der Cameras näher, so wird man mitunter ein sehr minderwertiges Produkt entdecken, das starken Temperaturwechseln und feuchten Atmosphären, mit welchen Erscheinungen auf Reisen doch gerechnet werden muss, durchaus nicht standhalten kann.

Bei wohlfeileren Cameras mag das hingehen, man darf da nicht so grosse Ansprüche stellen und für ein paar Mark beste Apparate verlangen. Es gibt Fabriken, die billigere leichte Ware und auch teurere gediegenere Cameras bauen; es kommt dann vor, dass der eine die Firma in den höchsten Tönen preist, während der andere seine grösste Unzufriedenheit ausdrückt. Eine wirklich solide Camera ist für ein Billiges jedenfalls nicht zu haben.

Bei den Klappcameras achte man besonders darauf, dass die Objektivwand nicht hin und herwackelt, sondern durch Spreizen, resp. durch Laufbrett in stabiler Lage gehalten wird, ferner dass die Objektivwand genau parallel dem Camerahinterteil läuft. Das sind Punkte, die recht oft vernachlässigt werden und zu schlimmen Fehlern bei der Aufnahme führen. Vor allen Dingen lasse man sich nicht allzusehr durch »Patent- und Musterschutz« beeinflussen, mit einer solchen Erteilung ist noch lange nicht gesagt, dass etwas praktisch wirklich Wertvolles oder etwas besonders Gutes vorliegt.

Nach dieser Abschweifung wollen wir uns wieder der Beschreibung einzelner Stereoklappcamera-Fabrikate zuwenden.

Die Stegemannsche Stereocamera zeigt uns Fig. 2. Der Apparat wird in der gleichen Ausstattung geliefert wie die einfache Klappcamera, er besitzt den Lewinsohnschen Doppelrouleauxverschluss mit Schlitzbreiten- und Geschwindigkeits-

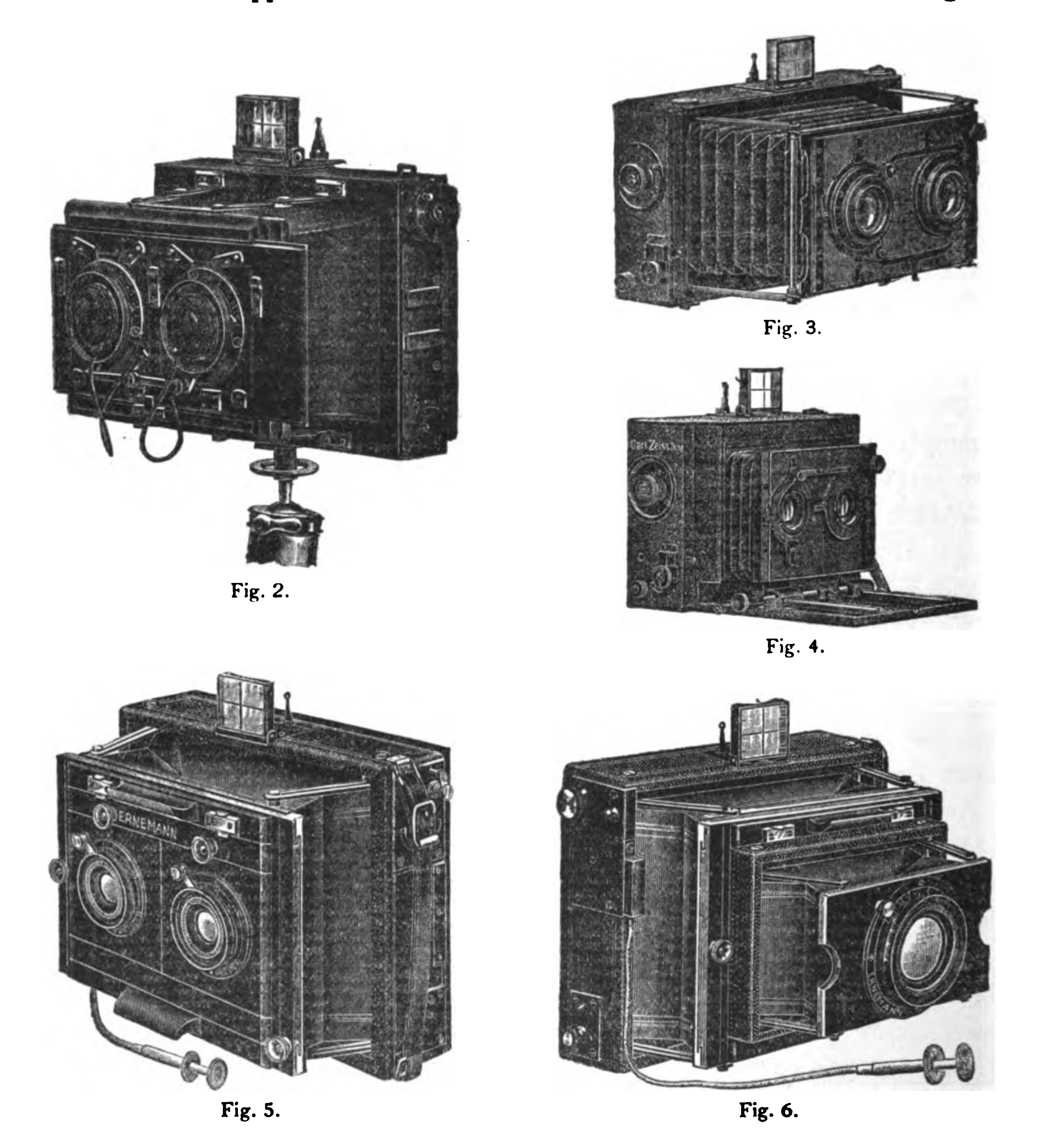


Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

verstellung von aussen. Die Scharfeinstellung beider Bilder wird gleichzeitig am Stirnbrett durch Bewegung eines Bügels zwischen den Objektiven bewirkt. Durch Herausnahme des einen Objektivs, Schliessung der Öffnung durch ein Brettchen, Verschiebung des Stirnbretts und Entfernung der inneren Zwischenwand sind Einzelaufnahmen ermöglicht. Es mag an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben,

dass die Stegemanncameras bezüglich Güte des Materials und der soliden Ausführung Weltruf geniessen; man betrachte nur einmal die Bearbeitung der Holz- und Metallflächen genauer.

Beide Objektive des Stegemann-Stereo sind herausnehmbar und können an einem von der Firma speziell angefertigten Stereo-Reproduktionsapparat angesetzt werden. Ferner sei noch bemerkt, dass für die Aufstellung der Camera bei Zeitaufnahmen ein Zwischenbrett geliefert wird, welches unter den Apparat geschoben wird; dieses gestattet, die Camera auf irgend eine gerade Fläche zu stellen, es ermöglicht ausserdem die stabilste Verbindung mit dem Dreibein.

Der »Stereo-Minimum-Palmos« des Zeisswerks für das Format 9×18 *cm* ist den vorher besprochenen Modellen ähnlich (siehe Fig. 3), dagegen zeigt das Modell Fig. 4 Abweichungen. Dieser »Stereo-Palmos« ist für Stereoaufnahmen im Einzelformat 6×9 *cm*, für Panoramaaufnahmen 9×12 *cm* und unter Zuhilfenahme eines dritten Objektivs längerer Brennweite für Momentaufnahmen 9×12 *cm* bestimmt. Die Camera, welche aus Leichtmetall hergestellt ist, hat zusammengelegt die Form eines flachen Kastens. Für die Aufnahme wird der Deckel herabgeklappt, und dieser dient dann als Laufbrett. Die Objektive sind mittels Zahntriebbewegung auf Auszüge von etwa 6—15 *cm* einstellbar. Die sehr exakt gearbeitete Camera hat einen für Zeit- und Momentaufnahmen eingerichteten Fokalverschluss mit von aussen verstellbarer Schlitzbreite. Bei Einzelaufnahmen wird die Stereozwischenwand herausgenommen und das Stereoobjektivbrett durch ein Einzelbrett ersetzt.

Für das Stereocameraformat 9×12 *cm* ist, wie schon erwähnt, zuerst Steinheil-München mit seinem »Alto-Stereo-Quart« eingetreten. Über letzteren Apparat haben wir bereits in unserer Zeitschrift Band 1903 Seite 238 eingehende Details gebracht.

Fig. 5 gibt uns das Modell einer Ernemann-Stereoklappcamera, bei welcher der Balgen durch Spreizen gehalten wird. Die Schlitzbreite ist aussen einstellbar. Die Camera hat das Format 13×18 *cm* und ist mit nur einem Stereoobjektiv zu Weitwinkelaufnahmen benutzbar. Das Vorderbrett wird zu diesem Zwecke seitlich verschoben, das zweite Objektiv entfernt und dessen Öffnung durch ein Brettchen verschlossen. Für Einzelaufnahmen mit grösserer Brennweite wird das Stereoobjektivbrett entfernt und ein besonderer Balgenansatz eingefügt (siehe Fig. 6). Zur Auslösung des Momentverschlusses empfiehlt Ernemann seinen Bob-Auslöser (Beschreibung und Abbildung dieses Instrumentes siehe Jahrgang 1904, Kleine Chronik, Seite 37). — Ein anderes, analog gebautes Stereo-Klappcameramodell wird für die Plattengrössen $8^1/_2$×17, 9×18 und 6×13 hergestellt; diese Apparate sind ebenfalls für Panoramenaufnahmen zu verwenden.

(Schluss folgt.)



Über die Schärfe der Einstellung bei künstlerischen Photographien[1])

Von Dr. E. HEGG, Bern

Wenn ich das »Album« durchblättere, in welches ich im Jahre 1898 meine photographischen Erstlinge eingeklebt habe, — na! Und doch sind alle diese Photographien klar und haarscharf in der Zeichnung; ich schwelgte in der Schärfe und bewunderte die Leistungsfähigkeit meines erstklassigen Objektivs.

Diese Freude dauerte indes nicht lange. Sowie ich diese Geschichte ordentlich los hatte und sie mir in photographischer Hinsicht nichts Neues mehr bot, fing ich an, es mit dem Lichtbild zu versuchen. Das ging nun schon langsamer voran; dabei kam mir, da ich von alledem, was auf dem Gebiet der künstlerischen Photographie ging und gegangen war, nicht viel wusste, jene Buchhandlung sehr gelegen, in deren Schaufenster ein illustrierter Prospekt der »Photographischen Mitteilungen« auslag.

Nun studierte ich eifrig photographische Zeitschriften und sah, dass noch ganz andere Faktoren als Klarheit und Schärfe der Zeichnung für die Qualifikation eines Lichtbildes in Betracht kämen. Zwar gefielen mir anfangs die Bilder mit unscharfen Konturen nicht besonders gut, scharfe Zeichnung war meinem Blick angenehmer, doch liess sich immer unschwerer erkennen, dass gerade unter den Bildern mit ungenauer Einstellung sich solche von hervorragender Schönheit befanden, welche nicht nur zum Auge, sondern durch das Auge zum Gemüt sprachen.

Diese Erkenntnis kam aber nicht so rasch, wie ich's hier erzähle; sie erforderte in- und extensives Studium.

Jetzt bin ich so weit, dass ich im grossen und ganzen an Bildern mit einer gewissen Unschärfe der Einstellung mehr Gefallen finde, dass solche Bilder mein künstlerisches Empfinden mehr befriedigen als früher, und dass ich sie im allgemeinen den Bildern mit scharfen Konturen vorziehe.

Da ist nun in kürzesten Zügen eine Entwicklung des künstlerischen Geschmackes skizziert, welche von einem Jünger der Lichtbildkunst wohl nie in umgekehrter Richtung durchgemacht worden ist. Drum wird es wohl eine Entwicklung nach oben sein.

Nun kam — vielleicht überflüssigerweise, aber doch sehr menschlich — die Frage: »Warum?«

Wenn ich mit meinen guten Augen die Natur betrachte, so sehe ich alles klar und deutlich, bis ins kleinste detailliert und scharf; es ist mir wohl dabei, und auch die grösste Fülle von Einzelheiten stört mir nicht den Genuss einer gegebenen Stimmung. Sowie ich aber meine Augen mit einem schwachen Konvexglas bewaffne und dadurch in der Natur diejenige Unschärfe der Konturen herbei-

1) Dem „Deutschen Camera-Almanach 1906" entnommen.



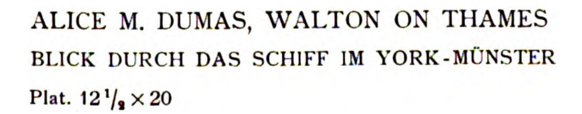
ALICE M. DUMAS, WALTON ON THAMES

Kohle 20 × 15



BESSIE STANFORD, AMPORT

Plat. $17 \times 10^{1}/_{2}$



ALICE M. DUMAS, WALTON ON THAMES

BLICK DURCH DAS SCHIFF IM YORK-MÜNSTER

Plat. $12\frac{1}{2} \times 20$





MARY C. COTTAM, BOURNEMOUTH
MOORLANDSCHAFT
Plat. 16 × 20

führe, die mir im Bilde so angenehm ist, dann — ja dann fühle ich so etwas wie eine beginnende Seekrankheit, und ich finde durchaus nicht den Reiz eines Bildes mit verschwommenen Konturen wieder.

Da halte ich es also nicht mit meinem Onkel Maler, der ein bisschen kurzsichtig ist und sich von mir um keinen Preis eine gute Fernbrille will aufschwatzen lassen, — ihm gefällt eben nicht nur das Bild, sondern auch die Natur besser in etwas verschwommenen, weichen Konturen. Er ist daran von jung auf gewöhnt und würde mit einer Fernbrille sicherlich schlechter, härter malen. In diesem Fall sind gewiss noch viele andere Maler, Kunstphotographen und Kunstliebhaber, und es lässt sich begreifen, wenn diese Leute Photographien mit unscharfer Einstellung lieber sehen als solche mit scharfer; denn im Bild sehen auch sie, vermöge der natürlichen Einstellung ihrer Augen auf kurze Distanz, scharfe Konturen gerade so scharf als sie sind, also schärfer als sie sie in der Natur sehen. Ich wäre deshalb nicht erstaunt, wenn mir jemand beweisen könnte, dass derjenige Kunstphotograph, welcher als der erste Bilder mit unscharfer Zeichnung geschaffen hat, kurzsichtig gewesen sei.

Schwerer zu verstehen ist die Tatsache, dass Leute mit normalen Augen im Bilde die unscharfen Konturen lieben, welche sie in der Natur nur ausnahmsweise finden, etwa in Wolkengebilden, an Gegenständen in nebliger Atmosphäre oder an kammlosen Wasserwellen.

Ein normales Auge sieht ohne merkbare Änderung seiner optischen Einstellung, d. i. seiner Akkommodation, von etwa 4 *m* an bis unendlich alle Gegenstände gleich scharf, wobei mit zunehmender Entfernung mehr und mehr Einzelheiten als zu klein verschwinden und in der zunehmenden Atmosphäre untergehen; so erscheint die Ferne stets flächenhafter und weicher.

Nun sieht aber das Auge jedesmal nur diejenige Partie der Landschaft oder des Bildes ganz deutlich, auf welche gerade der Blick gerichtet ist, welche »fixiert« wird; um den Fixierpunkt herum, und zwar schon wenige Winkelgrade von ihm entfernt, fängt das Netzhautbild an, undeutlicher zu werden, ähnlich dem von einer unkorrigierten, kurzbrennweitigen Konvexlinse auf der Mattscheibe entworfenen Bild. Nur handelt es sich beim Auge mehr um eine Undeutlichkeit als um eine Unschärfe und hängt, mehr als von den optischen Verhältnissen, von dem abweichenden Bau und der veränderten Funktion der peripheren Netzhaut und der dazugehörigen Hirnteile ab; es bedeutet keine Minderwertigkeit des Auges, erhöht vielmehr die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf das fixierte Objekt zu konzentrieren. Durch seine allseitige Beweglichkeit hat ja das Auge die Möglichkeit, so rasch, als es will, den Fixierpunkt zu ändern und so nacheinander sämtliche Punkte eines Naturausschnittes oder einer Photographie scharf zu sehen.

Darin liegt der Unterschied zwischen dem Gesichtsfeld, d. h. alledem, was bei momentan ruhendem Blick sich auf der lichtempfindlichen Netzhaut abbildet, und dem Blickfeld, d. h. der Gesamtheit aller Punkte, auf welche bei ruhendem

Kopf der direkte Blick durch Bewegung des Auges nacheinander gerichtet werden kann. Mit der Akkommodation hat das nichts zu tun.

Es ist also zur Hervorhebung eines Hauptobjektes in einem Bild durchaus nicht nötig, nur dieses scharf einzustellen und alles andere in unbestimmten Umrissen zu halten. Dieses Vorgehen ist eher verfehlt, weil trotz der physiologischen Undeutlichkeit der peripheren Bildpartien eine dazukommende Unschärfe derselben dem Auge sofort unangenehm auffällt und es vom Hauptobjekt just ablenken kann.

Wird man auch öfters, hauptsächlich bei Momentaufnahmen, wo nicht abgeblendet werden kann, diesen Mangel mit in Kauf nehmen müssen, so ist doch klar, dass das Auge im allgemeinen ungleichmässige Schärfe ablehnt. Vielleicht kann unter Umständen trotzdem eine partielle Unschärfe insofern einen gewissen perspektivischen Vorteil bieten, als unscharfe Gegenstände des Hintergrundes noch mehr in die Ferne gerückt erscheinen, das Bild tiefer wird. Nie darf die Unschärfe nur den Vordergrund betreffen, denn so sieht kein Auge, nicht einmal ein übersichtiges.

Wenn wir nun näher auf die Frage eingehen, warum ein von Natur aus scharfsichtiges Auge im Bild eine gleichmässige Unschärfe ertrage, ja bevorzuge, so muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass demselben in einer scharf eingestellten Photographie alle Konturen schärfer erscheinen als in der Natur, obschon sie ja tatsächlich nicht schärfer sein können. Das rührt wohl daher, dass in der Natur eine gewisse Milderung der Schärfe und Härte eintritt durch die Atmosphäre, durch die Farben, durch das komplizierte Spiel der sog. Nachbilder, durch Irradiation (ähnlich den Lichthöfen) und endlich durch das binokuläre Sehen im Raum, bei welchem sich die beiden Netzhautbilder nicht so genau decken wie bei den flächenhaften Photographien. Ferner erscheint die Photographie fast ausnahmslos kleiner als der vom Aufnahmestandpunkt aus betrachtete Naturausschnitt und macht auch deshalb den Eindruck grösserer Schärfe.

Die gleiche scheinbare Grösse erhält man nur bei Betrachtung der Photographie in einer der Brennweite des gebrauchten Objektivs genau entsprechenden Distanz. Ein einfacher Versuch zeigt dies: Man betrachte einäugig durch ein Negativ das entsprechende Motiv genau vom Aufnahmestandpunkt aus, indem man das Negativ um die Brennweite des Objektivs vom Auge entfernt hält; das Negativ passt alsdann genau auf den Naturausschnitt. Nun werden im allgemeinen für das Format 13/18 kaum je Objektive von längeren Brennweiten als 21—26 *cm* gebraucht, während die Betrachtungsdistanz für solche Bilder, falls man es auf die Beurteilung der Gesamtwirkung abgesehen hat, wenigstens 30—40 *cm* beträgt.

Eine Photographie braucht also nicht maximal scharf eingestellt zu sein, um dem Auge gleich scharf zu erscheinen wie die Natur.

Alles Angeführte deckt aber bei weitem nicht den Schärfeunterschied zwischen dem natürlichen Motiv und dem als noch durchaus angenehm empfundenen Bild,

und wenn man, an diesem Punkt angelangt, rein theoretisch darüber das Urteil sprechen wollte, ob die Natur normalerweise durch Schärfe oder Unschärfe besser dargestellt sei, so müsste es zugunsten der ersteren ausfallen.

Aber neben den erörterten physiologischen Gesichtspunkten existieren auch noch psychologische, und in Fragen des Geschmackes und des künstlerischen Empfindens, um die es sich hier handelt, haben sie wohl das Übergewicht; das wird schon bewiesen durch die einzige Tatsache, dass eben unscharfe Bilder besser, künstlerischer, wärmer, stimmungsvoller auf den Beschauer wirken.

Gehen wir diesen psychologischen Gründen etwas nach.

In den meisten scharf eingestellten Photographien stören die vielen aufdringlichen Einzelheiten die Stimmung, welche über dem Ganzen liegt oder liegen soll; die Aufmerksamkeit wird abgelenkt. In der Natur ist die Stimmung viel mächtiger, unmittelbarer, so dass ihr die doch auch vorhandenen Einzelheiten nicht viel schaden; doch auch hier erhält man die tiefsten Eindrücke in den Dämmerungen oder bei starkem, tiefstehendem Gegenlicht, wo die Harmonie von Licht und Schatten und grosszügige Umrisse allein ihre Sprache reden.

Die Fülle der Einzelheiten in der scharf eingestellten Photographie bringt noch einen anderen Nachteil mit sich. Der ganze verfügbare Raum ist von ihr erfüllt, ausgenutzt, das Motiv ist auf diese eine Art erschöpft, und so ist der Phantasie des Beschauers keine Möglichkeit gelassen, etwas Eigenes hineinzulegen. So machten es die primitiven Maler. In der Malerei ist das nun mehr oder weniger vorbei, sie will hauptsächlich durch Flächen wirken, in welche etwas hineingedacht oder gefühlt werden kann. So ist es auch in der Musik, wo die ein Thema bis zu völliger Klarheit und Restlosigkeit erschöpfende Klassizität von der modernen Richtung insofern überholt ist, als eine bedeutende Gedankenarbeit dem Zuhörer überlassen bleibt; dieser fühlt sich dadurch angeregt, falls er nicht zu bequem veranlagt ist.

Die unscharfe Einstellung beseitigt in gewissem Mass die Einzelheiten, bereitet denjenigen Positivverfahren, welche dieses Postulat noch ausgiebiger zu erfüllen vermögen, den Boden vor und ist auch unerlässlich für die schliessliche Gesamtwirkung; solche Bilder vertragen auch in den Hauptumrissen keine Schärfe, weil sie in ihrem ganzen Charakter zu sehr an Gemälde erinnern.

Gerade in dieser Vergleichung mit Gemälden scheint mir ein psychologischer Hauptgrund für die Bevorzugung der ungenau eingestellten Photographien zu liegen. Durch die Malerei und Zeichenkunst ist eine Gewöhnung an unscharfe Konturen eingetreten, welche nun auch in der Photographie auf ihre Rechnung kommen möchte. Das offenbart sich ganz unwillkürlich in dem Ausruf, den man oft vor Lichtbildern zu hören bekommt: »O wie schön, wie ein Gemälde!«

Nun möchte ich aber nicht gern missverstanden werden, und erinnere deshalb den geneigten Leser an meinen Ausspruch, ich ziehe im allgemeinen Photographien mit einer gewissen Unschärfe der Einstellung den scharf eingestellten vor.

Das will heissen, dass auch in der Unschärfe ein gewisses Mass nicht überschritten werden sollte; man sieht ja leider solche übertrieben verschwommenen Bilder, durch deren Anblick auf rein physiologischem Weg ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend verursacht wird. Ich könnte Beispiele nennen.

Und es soll auch der scharfen Einstellung das ihr zukommende Recht gewahrt bleiben. Es gibt Motive, welche eine scharfe Einstellung nicht nur vertragen, sondern fordern. Jeder suche sie sich selbst. Nur ein Beispiel: Wer möchte ein klares Auge mit heller Iris verschwommen wiedergeben; was liegt nicht für ein köstlicher Reiz in dieser feinen Zeichnung mit den darüber liegenden Lichtreflexen! Da ist die Photographie der Malerei eher überlegen und darf mit vollem Recht diese Überlegenheit ausnützen.

Masshalten, individualisieren!

Die englischen Frauen in der Photographie

(Zu unseren Bildern)

Von AGNES B. WARBURG, London

Heutzutage, wo die Frauen im Kunst- und Lebenskampfe überall mit Auszeichnung vordringen, wäre es zu erwarten, dass ihnen die Photographie ein besonders passendes Arbeitsfeld bieten würde. So finden wir auch, dass in England die Zahl der photographierenden Damen jährlich zunimmt, wenn sie auch, im Vergleich mit den männlichen Amateuren, noch gering ist. Von den sechs Frauenmitgliedern des »Linked Ring« ist nur eine Engländerin, und es fragt sich, ob wir überhaupt solche hervorragende Künstlerinnen besitzen wie Frau Käsebier, Mary Devens und Eva Watson-Schütze in Amerika; doch dürfen wir uns rühmen, dass Mrs. Cameron eine Engländerin war. In der Kindheit unserer Kunst und mit — für unsere Ideen — sehr mangelhaftem Apparat hat Mrs. Cameron Bildnisse der berühmtesten Männer ihrer Zeit sowohl wie gediegene poetische Phantasiebilder zur Ausführung gebracht, welche noch heute in ihrer Art unübertrefflich sind und uns allen als Beispiel dienen.

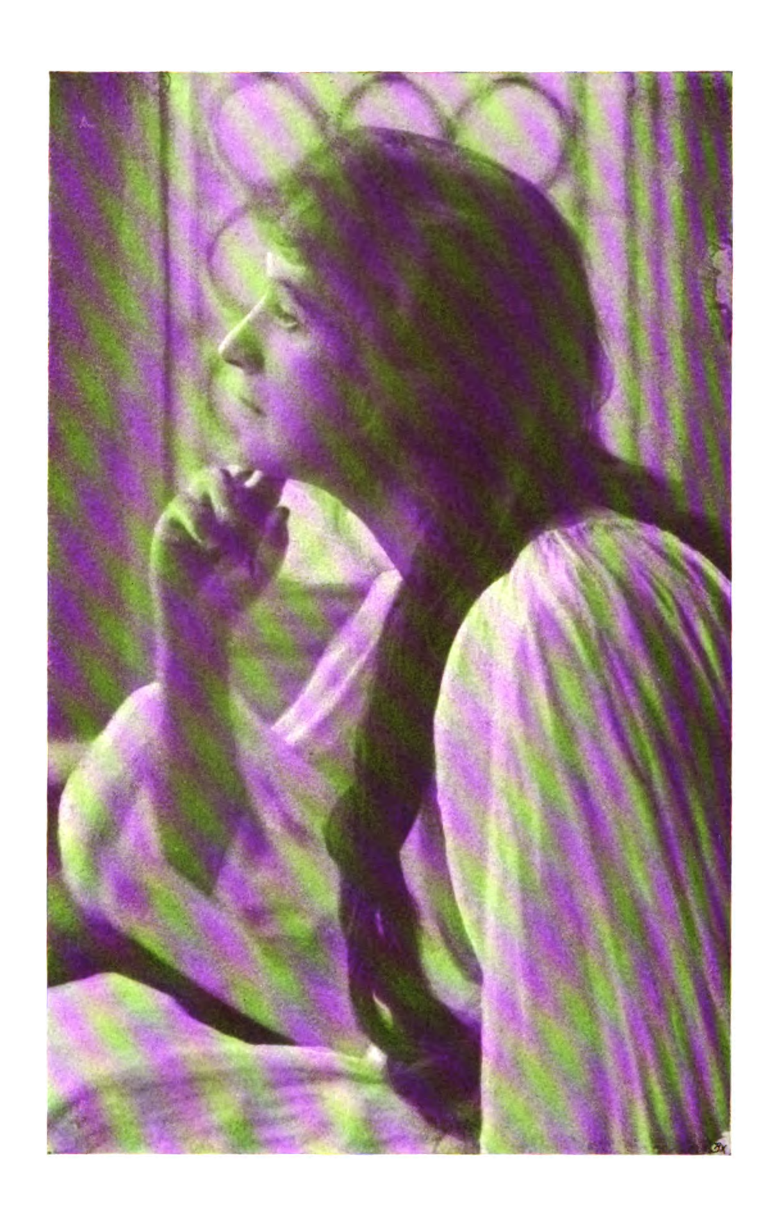
Es ist bemerkenswert, dass in der Wahl des Themas die Frauenphotographen keine grosse Mannigfaltigkeit zeigen. Von frühester Zeit sind freilich die Frauen, Kinder und Blumen zusammengedichtet worden, und das rasche, subjektive Urteil der Frau erstaunt zuweilen durch ein besonders feines Erfassen des Charakters. So finden wir auch, dass die Frauenphotographen sich meistens mit Blumen-, Kinder- und Bildnisphotographie beschäftigen, sowie in der Natur mit solchen Stimmungen, die hauptsächlich dem Temperament zusagen. Um die Architektur, um das Grossartige in der Natur bekümmern sie sich wenig.

Von den annähernd zwölf Damen, deren Arbeit ich der deutschen Photo-

EVELYN BODEN, DERBY

Plat. $10^1/_2 \times 14^1/_2$





BESSIE STANFORD, AMPORT

Plat. 18 × 12

MARY C. COTTAM, BURLEIGH

EBBE

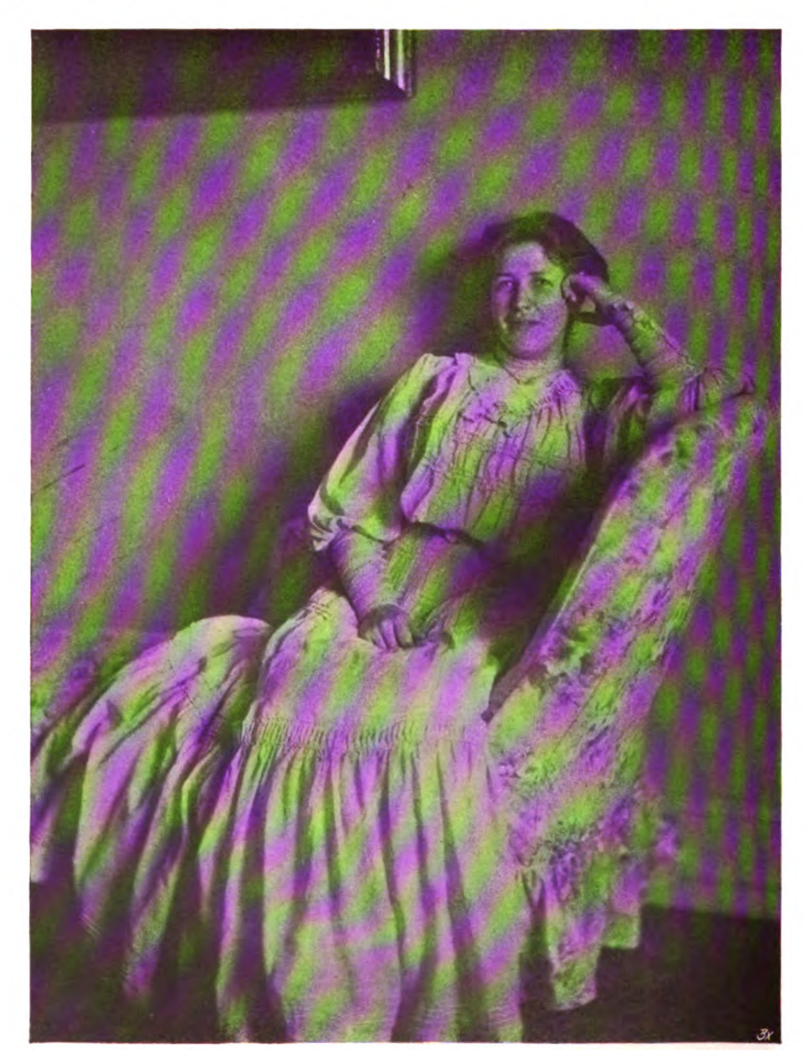
Plat. $14\frac{1}{2} \times 25\frac{1}{2}$





AGNES B. WARBURG, LONDON — Plat. $9 \times 11^1/_2$

HERBST. IN KENSINGTON GARDENS



AGNES
B. WARBURG,
LONDON
„KITTY"
Plat. $15 \times 20^1/_2$

graphenwelt vorlegen will, sind alle schon weit über den gewöhnlichen Dilettantengrad hinaus und bedienen sich der Photographie als des geeignetsten Mittels der künstlerischen Äusserung.

An der Spitze der Blumenphotographen steht Frau Carine Cadby, die ich schon als einziges englisches Frauenmitglied des »Linked Ring« bezeichnet habe. Mrs. Cadby liebt besonders die Formen, die etwas Ungewöhnliches oder Exzentrisches im Wachsen zeigen, die, wie ich sagen möchte, eine Individualität für sich haben, welche nicht ganz diejenige der Pflanzenart ist. Sie stellt in ganz eigener Art ihre Blumenmodelle auf und schildert sie meistens in leichten Tönen auf weissem, schattenlosem Hintergrund, wodurch ihre Bilder feinen Bleistiftzeichnungen ähnlich sehen. In der Komposition wie in der ganzen Auffassung hat Mrs. Cadby den Japanern vieles zu verdanken, obgleich ihre Werke das Element des Überraschenden entbehren, welches jeder japanische Handwerker in seine Arbeit hineinzulegen versteht.

Ein zweiter Blumenphotograph ist Miss Mary Eames, die grosse technische Vollkommenheit mitbringt. Im Gegensatz zu Mrs. Cadby wählt sie sich die typischen Blumenformen aus.

Mrs. Barton ist eine Persönlichkeit, die rasch an die Spitze ihrer Kunst geschritten ist. Die Kinderköpfe, die sie vor etwa fünf Jahren ausstellte, waren nur durch die Freiheit und die Natürlichkeit der Behandlung bemerkenswert, doch passte der Stil für höhere Aufgaben, und mit der Wahl religiöser Motive erwarb Mrs. Barton ihren Erfolg. Ihre Bilder »Alma Mater« und »Ave Maria« zeigten, dass sie die »alten Meister« der Malerei mit gutem Erfolg studiert hatte, da sie nicht nur Stil und Kompositionen aus ihnen zog, sondern auch (was noch wichtiger) deren Auffassung assimiliert hatte.

Ihre Modelle sucht Mrs. Barton meistens in ihrer eigenen Familie und Umgebung, was ihr ein zwangloses Arbeiten ermöglicht. Ihre Methode ist frei, einfach und — wie man sagen darf — gross; sie hat nichts Feminines, Kleinliches oder Detailliertes. Wo ihre Werke nicht gefallen, ist es gerade ihrer Verachtung dieser Eigenschaften zuzuschreiben, und wenn es auch ein Paradox scheint: sie ist eben da, wo sie sich am weitesten von den Meistern entfernt, am wenigsten originell.

Mrs. Tennings ist eine Künstlerin, die nicht viele Werke im Jahre fertig bringt, besonders da sie sich jetzt dem Gummidruck zu widmen scheint, und deshalb sind ihre grossen Gaben auch in England noch nicht völlig anerkannt. Vor einigen Jahren stellte sie feine, drapierte Frauenstudien aus, deren überlegte Einfachheit sich plötzlich in einen für die Photographie ganz neuen Stil entwickelte, welcher mit den Lithographien William Nicholsons grosse Ähnlichkeit hat. Indem sie mit grossen, unmodellierten Flächen das wenigste sagt, versteht Mrs. Tennings viel in ihren Porträts anzudeuten. Der kräftige Stil erfolgt aus einer innigen Kunstliebe und einem sicheren Geschmack.

Der beinahe männlichen Ausdrucksweise dieser beiden Damen steht das zarte



Talent Miss Bessie Stanfords gegenüber. Schöne Frauen und Kinder sind ihre Lieblingsstudien; auch hat sie ein seltenes Gefühl für die Schönheitslinien der Draperie, deren Webeart und Durchsichtigkeit sie gut zu reproduzieren weiss. Ihr Schönheitssinn verführt sie zwar manchmal, den Charakter des Modells zu vernachlässigen, und deshalb eignet sich ihre Methode weniger für Männerporträts.

Im Bauernleben Nord-Frankreichs hat sich Miss Constance Ellis ein Arbeitsfeld erworben; ihre Bilder »erzählen eine Geschichte«, doch gefallen sie durch geschickte Komposition und technische Vollkommenheit in der Darstellung der Flächen. Die Kinder eines englischen Dorfes dienen den zwei Misses Tomlinsons als Modelle, und wenn auch hier das Ziel aufrichtig anekdotisch ist, so verstehen diese Damen doch infolge der langen Übung oft, malerische Effekte aus ihren Dorfkindern zu ziehen.

Miss Kate Smith zieht mit ihren kleinen, figürlichen Studien die Aufmerksamkeit der Photographenwelt auf sich, und Miss Acland, die durch ihre Experimente im Dreifarbendruck bekannt ist, hatte vor zwei Jahren ein würdiges Bild des verstorbenen Lord Salisbury in Staatskleidern ausgestellt.

Miss Evelyn Boden hat leider in den letzten Jahren keine Gelegenheit gehabt, die Reihe ihrer edlen Frauenstudien fortzusetzen; doch wäre das Bild der englischen Frauentätigkeit unvollständig, wenn ich sie nicht erwähnte. Wie wir gesehen haben, zeichnet sich diese Tätigkeit hauptsächlich im Porträt und Figurenbilde aus; die Probleme von Licht und Linie in der Landschaft scheinen den Frauen weniger zuzusagen.

Mrs. Alice Dumas jedoch zeigt die Fähigkeit, sonnenbeleuchtete Wälder zu schildern, während Mrs. Mary Cottam an öden Seeküsten und alten, verlassenen Häfen bei melancholischem Sonnenuntergang jene Reize findet, die Horsley Hinton uns zuerst enthüllte.

Die englischen Frauen nehmen wenig teil an den photographischen Vereinen, welche in jeder grösseren Stadt existieren und oft viel Einfluss ausüben. Dagegen sind die »postal clubs« (kleine Vereine mit 10—30 Mitgliedern, die durch die Post Mappen zirkulieren lassen, denen jedes Mitglied Photographien einfügt und kritisiert) gerade geeignet, den Frauenphotographen fördernd beizustehen, seien sie noch so bescheiden oder entfernt von der photographischen Welt. Zu solchen Klubs gehören mitunter viele unserer begabtesten Photographen, deren Geschmack und Erfahrung stets den anderen Mitgliedern zur Verfügung steht. Monatlich kann dann jedes Mitglied eine kleine Ausstellung von Bildern sehen, worin nicht selten die Meisterwerke der grossen Ausstellungen zuerst in die Erscheinung treten, und da die Mitglieder sich selten persönlich kennen, ist die Kritik frei und offen. Die Damen, die ich in diesem Artikel erwähnt habe, sind oder waren fast alle Mitglieder von solchen Vereinen und verdanken ihnen zum Teil die Stellung, die sie in der grösseren Photographenwelt einnehmen.

Kleine Mitteilungen

Spitzertypie.

Der bekannte Maler E. Spitzer hat ein Verfahren ausgearbeitet, direkt vom Halbtonnegativ druckbare Platten durch Ätzung sowohl für Hoch- wie für Tiefdruck herzustellen. Dr. R. Defregger macht in der „Photograph. Correspondenz“ Nr. 541 nähere Angaben über den Prozess; wir bringen im nachfolgenden einen Auszug dieser gewiss allgemein interessierenden Arbeit.

Die blanke Metallplatte wird mit einer Chromgelatineschicht überzogen, unter einem Halbtonnegativ kopiert und dann ohne weiteres geätzt. Hat man von einem Diapositiv kopiert, so resultiert eine druckfertige Gravüreplatte. Der Ätzvorgang ist analog wie bei der Gravüre, nur dass man es bei dieser mit einer überall gleich harten, aber verschieden dicken Gelatineschicht zu tun hat, während Spitzers Verfahren mit einer überall gleich dicken, aber entsprechend den Tönen des Negativs erhärteten Leimschicht arbeitet.

Die Ätzung beginnt an den am wenigsten belichteten Stellen und setzt sich allmählich bis zu den am meisten belichteten und erhärteten Stellen fort, erfordert Bäder verschiedener Konzentration, liefert aber eine sofort auf der Schnellpresse druckfähige Platte.

Die Zerlegung der Halbtöne geschieht bei dem Spitzerschen Verfahren dadurch, dass im Ätzbade eine Strukturveränderung, eine Art Zerreissung der Schicht stattfindet, vermöge deren die Ätzung nicht in Form flacher Vertiefungen, sondern in der angehäufter kleinster Grübchen erfolgt, welche je nach ihrer Grösse mehr oder minder auffallend wirken. Diese Grübchen durchschneiden aber keine zeichnerischen Details des aufkopierten Bildes.

Man kann jedenfalls auf die weitere Entwicklung des Verfahrens gespannt sein.

Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906.

Die Vorarbeiten für die Ausstellung sind im flottesten Gange, die Satzungen werden Ende November zum Versand gelangen. Es sei erwähnt, dass für die Ausstellung beide Eingänge des Landtagsgebäudes, in der Prinz-Albrecht-Strasse und in der Leipziger Strasse, offen stehen. Die Anmeldungen zur Ausstellung haben bis zum 1. März zu erfolgen. Ausstellungs-Satzungen sowie Anmeldeformulare sind zu beziehen durch das Sekretariat der allgemeinen photographischen Ausstellung Berlin 1906, z. H. des Herrn P. Hanneke, Berlin W. 50, Bambergerstr. 41.

Aus Dalmatien.

In der südlichsten Provinz Österreichs, Dalmatien, kann man noch Erlebnisse machen, die anderwärts unmöglich erscheinen. Land und Leute befinden sich dort noch im halben Urzustande, und gerade deshalb ist ein Besuch dieses entlegenen, meerumspülten Landesteiles um so interessanter. Den berühmten Kolo-Tanz in Cattaro zu sehen, scheute ich die lange Land- und Seereise aus dem zentralen Österreich nicht. Und wirklich gab es genug zu sehen und zu photographieren: die bunten, goldstrotzenden Trachten der Dalmatiner, die wilden, bis zum Hals bewaffneten Bewohner des nahen Montenegro, der merkwürdige Tanz usw. usw. Nachmittags trat leider Regenwetter ein, und so musste ich den Gedanken aufgeben, noch einige der interessanten Trachten bildlich festzuhalten. Da teilte mir der Kapitän eines Dampfers mit, dass am nächsten Tage in Ragusa, der Perle der österreichischen Riviera, gleichfalls das Fest des heiligen Trinitat gefeiert werde und es dort womöglich noch interessanter und farbenreicher sei als in Cattaro. In vier Stunden Fahrt mit dem Eildampfer war nächsten Tages Ragusa erreicht. Das Fest war im vollen Gange. Bald hatte ich eine Gruppe von



vier der prächtigsten Kostümträger gefunden, welche meinem Begehr, an einem malerisch gelegenen Punkte sich photographieren zu lassen, willig Folge leisteten. Im Gespräche zeigte es sich dann, dass die vier goldstrotzenden Herren an gewöhnlichen Tagen Hafenarbeiter waren, hier Fachine genannt, welche zur Anschaffung ihrer Kostüme, die je nachdem 1200 bis 1600 Kronen kosten, ihr ganzes, durch jahrelange Arbeit verdientes Vermögen angelegt hatten. Die Kerle waren echte Dalmatiner, baumstark und fast 2 *m* hoch. Sie folgten mit grösster Willigkeit und zeigten sich bei den Aufnahmen sehr intelligent, so dass sehr schöne Aufnahmen zustande kamen. In knapp einer Stunde war ich fertig und gedachte mit 2 Kronen pro Mann die Gefälligkeit zu honorieren, indem ich überdies noch jedem ein Bild zusagte. Mit Ruhe und Würde aber wies man mein Angebot zurück, und der Wortführer sagte: „No, Signor, wir bekommen 200 Kronen!“ Ich war paff, denn ich glaubte mit 2 Kronen pro Mann für eine Stunde leichtester Arbeit Fachine, welche sonst in schwerster Arbeit pro Tag kaum 2 Kronen verdienen, fürstlich bezahlt zu haben. So etwas Ähnliches äusserte ich auch, aber da kam ich schön an; mit grossem Geschrei drang die Rotte auf mich ein, es regnete alle möglichen Grobheiten und Drohungen, und schliesslich blitzten Handschars und Messer vor meinen Augen. Glücklicherweise war mein Hotel nicht mehr fern, und unter dem Schutze meiner guten, achtschüssigen Browningpistole konnte ich dasselbe erreichen. Es gab natürlich einen argen Zusammenlauf, aber da ich sah, dass die Herren alle einig waren, hätte ich auf Schutz nicht zu rechnen gehabt. Der Hotelier riet mir auch, das Hotel bis zur Abfahrt des Schiffes nicht mehr zu verlassen, und er hatte Recht, denn trotz der späten Abendstunde lauerten noch einige Kerle hinter den Ecken; doch erreichte ich unbehelligt das nahe Schiff. Beim Hotelier deponierte ich die 8 Kronen für die Fachine. Das war im Februar dieses Jahres. Im Spätherbste führten mich neuerdings Geschäfte nach dem schönen Ragusa. Die Geschichte hatte ich längst vergessen, nicht so aber die Ragusaner Fachine. Kaum verliess ich den Dampfer dort, als sie mich erkannt hatten. Es fiel mir auf, dass man mich so auffallend ansah, gruppenweise zusammentrat und auf mich deutete. Als ich dann später ein Kaffeehaus besuchte, folgte mir schon ein Rudel wilder Gesellen, aber ich war mir noch nicht klar, um was es sich handelte. Kaum aber hatte ich die Strasse betreten, als ein Gerichtsdiener auf mich zutrat mit einer Vorladung zum Gericht, der ich sofort Folge zu leisten hätte, widrigenfalls man mich verhaften würde. Die vier Fachine hatten mich durch einen Advokaten verklagen lassen. Das Depot von 8 Kronen im Hotel war nicht behoben worden. So blieb mir also nichts übrig, als mich zu fügen. Das gab natürlich wieder einen für mich recht angenehmen Zusammenlauf Gleichgesinnter, deren Blicke und Gebärden mir alles mögliche Angenehme versprachen. Zum Glück gilt aber auch dort noch österreichisches Gesetz und Recht, und so erkannte der Richter, dass die von mir gebotene Bezahlung überreich war und die Klage abgewiesen sei. Der Vertreter der Kläger hatte überdies schon seinen Klienten klargemacht, dass 200 Kronen nicht zu bekommen wären, und demnach nur auch 100 Kronen eingeklagt. Jetzt gab es wieder ein echt südlich-temperamentvolles Geschrei; die vier erklärten sich mit dem Urteilsspruche nicht zufrieden. Erst als mein Zeuge, der Wirt meines Hotels, auftrat und anfrug, ob er bezüglich der gefährlichen Drohungen etwas verlauten lassen soll und der Richter von „allsogleich verhaften“ sprach, wurde die Rotte kleinlaut und ergab sich in ihr Schicksal. Meine Browningpistole in der Überziehertasche für jeden Fall bereit haltend, entfernte ich mich Seite an Seite mit meinen Widersachern, und war recht herzlich froh, dass ich mir bald vom Deck des sich rasch entfernenden Dampfers aus die schöne Landschaft in voller Sicherheit betrachten konnte.

Bozen, 31. Oktober 1905.

Wilh. Müller, Photograph.

Verstärkung mit Permanganaten und Chromaten.

J. Thorne Baker empfiehlt für unterexponierte Platten die Verstärkung mit Permanganaten und Chromaten. Die Negative werden zunächst in eine Lösung von Jodkalium getaucht, bis das Silber zum Teil in gelbes Jodsilber übergeführt ist; danach werden die Negative schnell gewaschen und dann auf 1—2 Minuten in folgende von Baker modifizierte Lösung gebracht:

Kaliumpermanganat . . .	2 *g*
Wasser	200 „
Salzsäure	1 *ccm*

Man erhält ein rotgelbes Bild, welches mit einer Entwicklerlösung geschwärzt werden kann. Baker empfiehlt namentlich das Hydrochinon in folgender Zusammensetzung:

Lösung A:

Hydrochinon	2 *g*
Kaliummetabisulfit	1 „
Wasser	100 „

Lösung B:

Ätzkali	4 *g*
Wasser	100 „

Für den Gebrauch werden gleiche Teile gemischt. Vor dem Schwärzen ist die Platte höchstens 2 Minuten zu wässern; nach dem Schwärzen wird 10—15 Minuten in fliessendem Wasser gewaschen.

Für normal und überexponierte, aber zu dünn entwickelte Negative empfiehlt Baker für das erste Bad folgende Lösung:

Calciumchromat	1 *g*
Wasser	150 „
Salzsäure	6 Tropf.

Das Negativ verbleibt hierin 4—5 Minuten und wird dann wie vorher beschrieben geschwärzt. (Revue Suisse XVII, Seite 257.)

Literatur

Paul Hanneke, Die Herstellung von Postkartenbildern, nebst Anleitung zur Präparation lichtempfindlicher Postkarten nach einfacheren Verfahren. Mit 11 Textbildern. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. (Preis geh. 1,50 Mk.) — Kein anderes Land interessiert sich so stark für die illustrierte Postkarte wie Deutschland! In allen Illustrationsdruck- und in fast sämtlichen photographischen Kopierverfahren finden wir diese Karten ausgeführt; selbst die photomechanischen Drei- und Mehrfarbendruckprozesse sind neuerdings mit Erfolg in Anwendung gezogen, wenn auch hier und da die Farbenwiedergabe in gewissen Kompositionen gegenüber den alten lithographischen Buntdrucken zu wünschen übrig lässt.

Der Amateur- und Fachphotograph, welcher eigene Aufnahmen auf Postkarten in kleinerer Auflage reproduzieren will, greift zu den im Handel überall käuflichen Postkartons mit rückseitiger Auftragung lichtempfindlicher Schichten. Diese Postkartengattung wird in vorliegender Schrift näher erörtert.

Die allgemeinen Kopierregeln der Celloidinkarten, Aristokarten usw., welche ja jedem Anfänger geläufig sind, sind übergangen. Es ist besonderes Gewicht auf die Dinge gelegt, welche speziell für das Postkartenbild von Belang sind. Ferner werden für solche Kartenpräparationen, die der Amateur und Fachphotograph mit seinen vorhandenen Mitteln leicht selbst ausführen kann, detaillierte Arbeitsvorschriften gegeben. Trotzdem eine Fülle verschiedenartiger gebrauchsfertiger Karten im Handel vorliegt, so ist doch für gewisse Kopierverfahren, wie z. B. die Platinotypie und die Kallitypie, die Eigenpräparation sehr beliebt.

Das Büchlein enthält folgende Hauptkapitel: Kopierapparate, Postkarten mit auskopierbaren Silberschichten, Bromsilber-Postkarten, Chlorbromsilber-Postkarten, Eisenblau-Postkarten, Platin-Postkarten, Kallitypie-Postkarten.



Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reiches. Herausgegeben von Dr. Max Broesike und Direktor Wilhelm Keil. Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte und einer Verkehrskarte. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 9,50 Mk., oder 1 Band in Halbleder gebunden 18,50 Mk. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Schneller, als es bei solchem Werke erwartet werden konnte, ist der zweite Band von Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon dem ersten gefolgt. Damit liegt ein Werk wieder vollständig vor, das sich bereits gut eingeführt hat. Der Schlussband fügt sich dem ersten Teil ebenbürtig an, und die empfehlenden Worte, die diesem mit auf den Weg gegeben werden konnten, dürfen in erhöhtem Masse auf den zweiten Teil angewendet werden. Das gilt besonders betreffs der Verkehrsangaben, auf die mit vollem Rechte offenbar die grösste Sorgfalt verwendet worden ist. Man ersieht dies vor allem aus dem mehr als einen Bogen umfassenden Nachtrag, in dem die Veränderungen im Post- und Eisenbahnwesen bis auf die neueste Zeit berücksichtigt worden sind. So sind z. B. noch Eisenbahnstationen verzeichnet, die erst am 1. August dieses Jahres eröffnet wurden. Die beiden soliden Leinenbände sind äusserst handlich. Es sei nicht unterlassen, nochmals auf die vorzüglichen Städtepläne hinzuweisen; diese sind um so wertvoller, als den meisten ein Namenregister angefügt ist.

Die bildmässige Photographie. Herausgegeben von F. Matthies-Masuren und W. H. Idzerda. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a. S. Eine Sammlung von Kunstphotographien mit begleitendem Text in deutscher und holländischer Sprache, die in vierteljährlichen Lieferungen das wesentlichste der seitherigen kunstphotographischen Leistungen bringt. Die vorliegende Lieferung behandelt in moderner Ausstattung und sorgfältig ausgeführten Reproduktionen die Landschaft. Vertreten sind u. a. mit bekannt guten Leistungen H. Watzek, Craig-Annan, Eickemeyer, Henneberg, Dubreuil, Böhmer, Boissonas, Kühn, Page-Croft, Stieglitz, Steichen, Raupp. — Die Elite jener so viel umstrittenen Lichtbildner, die sich bei der Ausführung ihrer Photographien von rein malerischen Gesichtspunkten leiten lassen, gibt sich hier ein Stelldichein. Die interessante Sammlung wird durch einen Text aus der Feder des Herausgebers über das Wesen der künstlerischen Photographie eingeleitet. Die Ausstattung ist würdig, doch erscheint es als ein Missgriff, den Text in einer hellgrünen Farbe zu drucken, die das Lesen ausserordentlich anstrengend macht. L.

Alexander Gleichen, Vorlesungen über photographische Optik. Mit 63 Figuren. G. J. Göschensche Verlagshandlung-Leipzig. (Preis brosch. 9 Mk.) — Der Inhalt des Buches umfasst im wesentlichen die Wiedergabe der Vorlesungen, welche der Autor an der Charlottenburger Technischen Hochschule gehalten hat. Das Werk ist an diejenigen gerichtet, welche die photographische Optik eingehender studieren wollen und spezielleren mathematischen Entwicklungen folgen können.

Allerlei für Anfänger

Die Standentwicklung.

Eine sehr langsam fortschreitende Entwicklung hat bekanntlich den Vorteil, dass man eine grössere Anzahl Platten gleichzeitig entwickeln kann; auch lassen sich grosse Überexpositionen mit diesen Entwicklern bis zu einem gewissen Grade leicht ausgleichen, so dass diese Entwicklungsart



viele Anhänger gefunden hat und namentlich Anfängern zu empfehlen ist.

Der allgemeinen Anwendung des Standentwicklers in der photographischen Praxis steht die lange Dauer der Entwicklung entgegen; anderseits unterliegt es keinem Zweifel, dass man bei einiger Übung mit den gewöhnlichen Entwicklerlösungen zu gleich guten Resultaten gelangt. Für Amateure ist die Standentwicklung jedenfalls sehr zu empfehlen, namentlich wenn beschränkte Dunkelkammerverhältnisse vorliegen oder wenn ein längerer Aufenthalt in der Dunkelkammer unzuträglich erscheinen sollte. — „Photo Era“ bringt eine Aufstellung erprobter Rezepte für Standentwicklungslösungen, von welchen wir hier einige wiedergeben.

1. Glycin:

Glycin	3 g
Natriumsulfit	3 „
Soda	90 „
Wasser	1500 „

Die Temperatur der Lösung soll 15° C. sein, die Entwicklung soll je nach der Exposition in 20—60 Minuten beendet sein.

2. Meydenbauer gibt folgende Vorschrift:

Glycin	2 g
Natriumsulfit	3 „
Pottasche	3 „
Wasser	600 „

Die Entwicklung hiermit beansprucht mehrere Stunden.

3. Hydrochinon:

Hydrochinon	5 g
Gelbes Blutlaugensalz . .	6,5 „
Borax	3,3 „
Soda	50 „
Pottasche	15 „
Wasser	600 „

Für die Standentwicklung fügt man zu 500 *ccm* dieser Vorratslösung 600 *ccm* Wasser. Dauer der Entwicklung 2—3 Stunden.

4. Pyrogallol nach Meydenbauer:

Pyrogallol	1,3 g
Natriumsulfit	13 „
Pottasche	13 „
Wasser	6000 „

5. Amidol nach Meydenbauer:

Amidol	1,3 g
Natriumsulfit	13 „
Wasser	600 „

Entwickler für Bromsilberpapiere geringer Empfindlichkeit.

Monton und Petitot empfehlen für Bromsilberpapiere geringer Empfindlichkeit (Tageslichtentwicklungspapiere) eine Kombination von Hydrochinon und Eikonogen:

Lösung A:

Wasser	1000 g
Natriumsulfit (wasserfrei) .	75 „
Hydrochinon	5 „
Eikonogen	15 „

Lösung B: Gesättigte Sodalösung.
Lösung C: 10%ige Bromkalilösung.

Für den Gebrauch werden gemischt:

Lösung A	5 *ccm*
Lösung B	5 „
Lösung C	10 Tropfen
Wasser	100 *ccm*

Bei Überbelichtungen ist der Entwickler mit Wasser zu verdünnen; es kann bis zu 500 *ccm* Wasser zugesetzt werden. Zu achten ist darauf, dass die Temperatur des Entwicklers 15 bis 18° C. beträgt.

(Photo Revue XVII, Nr. 32.)

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57a. D. 15 952. Vorrichtung zum Entnehmen einzelner, bereits belichteter Films aus Premo-Film-Packs. Dr. Max Dittrich, Heidelberg, Brunnengasse 14. 5. 6. 05.

42h. N. 7768. In Buchform zusammenlegbares Stereoskop, dessen Teile sich gegenseitig in aufgerichteter Stellung erhalten. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Berlin-Steglitz. 31. 3. 05.

57a. Sch. 22 804. Verfahren und Vorrichtung zur Bestimmung der Belichtungszeit bei photographischen Vergrösserungen mittels eines in der Camera befindlichen Photometers. Hoh & Hahne, Leipzig. 27. 10. 04.

" C. 13 456. Filmpaket für Dreifarbenphotographie. Joseph Thacher Clarke. Harrow, Engl.; Vertr.: A. du Bois-Reymond, Max Wagner und G. Lemke, Pat.-Anwälte, Berlin SW. 13. 10. 3. 05.

" E. 10 334. Photographische Kassette mit starrem Schieber. Heinr. Ernemann Akt.-Ges. für Camerafabrikation in Dresden, Zweigniederlassung in Görlitz vorm.: Ernst Herbst & Firl, Görlitz. 6. 10. 04.

57c. P. 16 393. Spannvorrichtung für das Drucktuch von Lichtpausapparaten mit gekrümmten Glasscheiben, die mit der konkaven Seite der Lichtquelle zugekehrt werden; Zus. z. Anm. R. 19710. Gebr. Pabst, Ludwigshafen a. Rh. 30. 8. 04.

57d. St. 9048. Verfahren zur Herstellung von gekörnten photomechanischen Umdruckblättern durch Einwalzen ihrer Oberfläche mit einem Druckkorn. Adam Stephan, Waverley b. Sydney, Austr.; Vertr.: Max Kuhlemann, Pat.-Anw., Bochum. 18. 8. 04.

Erteilungen.

57a. 166 291. Rollcamera für Visierfilms mit Rouleauverschluss, bei welcher die Beobachtung des Bildes auf einer Visierscheibe des Filmsstreifens bis unmittelbar vor der Belichtung dadurch ermöglicht ist, dass die Verschlussvorrichtung und die Filmschaltvorrichtung in Abhängigkeit von einander gesetzt sind. Karl Henrich, Wien; Vertr.: C. Pieper, H. Springmann u. Th. Stort, Pat.-Anwälte, Berlin NW. 40. 5. 3. 05.

57b. 166 292. Verfahren zur Herstellung eines haltbaren Chrompräparates zur Sensibilisierung von Gelatine-, Gummi-, Zuckerschichten u. dgl. für Licht- und Pigmentdruck und die verwandten Reproduktionsarten. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. 1. 3. 05.

57c. 166 202. Verfahren zum Entwickeln, Fixieren, Wässern und Trocknen photographischer Papierbahnen. Friedrich Heinrich Lange, Berlin, Steinmetzstr. 52b. 26. 1. 04.

" 166 413. Photographischer Entwicklungsapparat mit auf- und abbeweglichem und wagerecht schwengbarem Plattenträger, welcher in aufrechten, den einzelnen Bädern entsprechenden Schlitzen geführt wird und beim jedesmaligen Anheben und Senken in den nächsten Schlitz übertritt, um die Platte aus einem in das andere Bad zu bringen. Franz Christen, Charlottenburg, Knesebeckstr. 2. 10. 2. 04.

57d. 165 706. Verfahren zur Herstellung von Lichtdruckformen, insbesondere für Plakatdruck. Carl Schaack, Treptow. 1. 6. 04.

57a. 165 841. Vorrichtung zum Entzünden einer Blitzlichtpatrone und zur gleichzeitigen Erzeugung eines den Momentverschluss einer photographischen Camera auslösenden Luftstromes. John Hagbarth Hammer, Marquette, V. St. A. 25. 10. 03.

42h. 166 493. Vorrichtung zum selbsttätigen Einstellen des Objektivs für die mit verschiedenen Brennweiten aufgenommenen Bilder bei Projektionsvorrichtungen mit schrittweise fortgeschalteten, an einer endlosen Kette angeordneten Bilderplatten. John William Mead u. Harry Arthur Mackie, Amsterdam, V. St. A. 12. 10. 04.

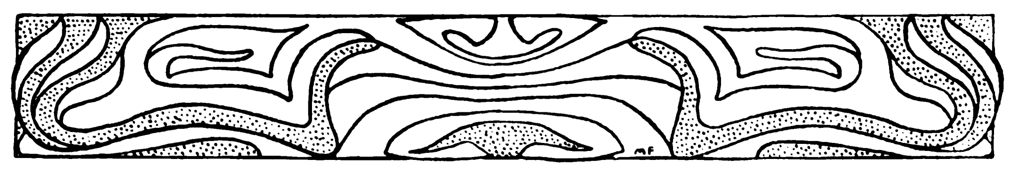
57a. 166 581. Objektivverschluss für Moment- und Zeitaufnahmen, bei welchem die Regelung der Belichtungsdauer der Momentaufnahmen durch um die Längsachse des Verschlusses drehbar angeordnete Hubdaumen geschieht. Henry Maximilian Reichenbach, Dobbs Ferry, New York. 19. 12. 01.

" 166 737. Wechselpackung von doppelter Schichtträgerlänge für im Stapel angeordnete Schichtträger. André Mixner, Graz. 18. 1. 05.

57b. 166 799. Photographischer Entwickler. Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation, Berlin. 2. 3. 05.

57d. 166 499. Autotypische Tiefdruckformen. Dr. Eduard Mertens, Gross-Lichterfelde-Ost, Jägerstr. 36. 11. 5. 04.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.



Einiges über Dreifarbennegative.

Von HANS SCHMIDT.

Wie die Schwarzphotographie, so bedingt auch die Farbenphotographie vor allem gute Negative, wenn erstklassige Resultate erhalten werden sollen; ja, ich möchte sogar sagen, in der Dreifarbenphotographie sind tadellose Negative direkt unerlässlich, denn während man in der gewöhnlichen Photographie immerhin noch z. B. durch Verstärken oder Abschwächen ein nicht ganz richtiges Negativ absolut brauchbar machen kann, so ist solches bei Dreifarbennegativen so gut wie ausgeschlossen, auf jeden Fall stets eine riskante Sache.

Um ein gutes Negativ zu erhalten, ist bekanntlich eine richtige Exposition und eine richtige Entwicklung Bedingung.

Die Frage ist nun die: Wann ist eine Dreifarbenaufnahme richtig belichtet und entwickelt?

Die meisten Autoren geben als Kriterium für eine richtige Belichtung den Umstand an, dass ein rein weisser Gegenstand auf allen drei Negativen gleich stark gedeckt sein müsse; gleiche Entwicklungszeiten natürlich für die drei Platten vorausgesetzt. Diesem Lehrsatze kann ich mich aus eigener, praktischer Erfahrung nicht ohne weiteres anschliessen; ja ich möchte sogar behaupten, dass diese Regel nur ausnahmsweise, nämlich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen, Gültigkeit hat. Eine dieser Voraussetzungen ist z. B., dass man wirklich ein »weisses« Objekt hat, und dieses ist gar nicht so oft der Fall. So kann z. B. ein Gegenstand wohl an und für sich weiss sein, aber durch Reflexe dennoch stark gefärbt erscheinen; eine Tatsache, die natürlich nur ein sehr geübtes Auge erkennt. Andererseits ist es auch leicht möglich, dass ein an und für sich durchaus nicht »weisser« Gegenstand wohl als solcher erscheint (z. B. in Gegenwart sehr bunter Farben), bei der photographischen Aufnahme aber keineswegs die Eigenschaften eines solchen zeigt, und somit kann in beiden Fällen ein Trugschluss betreffs der Richtigkeit der Negative erfolgen.

Nachfolgende zwei, aus der Praxis herausgegriffene Fälle, mögen zur Illustration dienen. Zur Feststellung der Expositionsverhältnisse wurde in bekannter Weise eine Gipsbüste aufgenommen. Es zeigte sich später, dass die so gewonnenen Belichtungsverhältnisse nicht richtig waren, nämlich deshalb, weil die scheinbar weisse Gipsbüste sehr stark gelbweiss war. Für sich allein betrachtet, sah die Büste ganz weiss aus, sobald man aber einen anderen weissen Gegenstand, z. B. ein Taschentuch dazulegte, dann sah man sofort die stark gelbliche Färbung. Die Negative nach dieser Gipsbüste durften also gar nicht gleich stark gedeckt sein, wenn dieselben richtig sein sollten.

Ein Beispiel für den zweiten Fall bildeten einige Aufnahmen, welche von einem mit blendend weissem, hochpoliertem Marmor ausgekleideten Saale gefertigt wurden. Man sollte nun annehmen, dass die drei Negative bei einer richtigen Aufnahme gleich stark gedeckt kommen. Dies war aber keineswegs der Fall. Warum? Weil eben der Marmor in Wirklichkeit nicht weiss, sondern gefärbt aussah. Durch die hohe Politur spiegelten sich in demselben alle farbigen Gegenstände, so z. B. die goldgelbe Decke, der hellbraune Parkettfussboden usw., und die Folge davon war eben jene Färbung des an sich weissen Marmors, der dann natürlich in den drei Negativen nicht gleich stark gedeckt sein kann und darf.

Aber selbst wenn man es mit einem ganz reinweissen Objekte zu tun hat, dann ist diese Art der Kontrolle der Negative nur unter ganz bestimmten Verhältnissen einwandfrei, nämlich nur dann, wenn man sich zur Aufnahme einer Platte bedient, bei welcher der Entwickler auf das sensibilisierte Bromsilber ebenso wirkt (gleiche Schwärzung hervorbringt) wie auf das reine.

Ist das farbenempfindliche Bromsilber ganz frisch oder überhaupt sehr haltbar, dann entwickelt es sich intensiv. Wenn aber die farbenempfindliche Platte schon längere Zeit gelagert hat oder wenig haltbar ist (Badeplatten), so ist dieses gegen das reine Bromsilber im Rückschritt, es hat sich chemisch wesentlich verändert, und dies hat zur Folge, dass sich dann die farbenempfindliche Bromsilberhaut nicht mehr so intensiv entwickelt wie der reinere Bromsilberkern.

Da nun das Rotfilternegativ auf der farbenempfindlichen Schicht und das Blaufilternegativ auf dem reinen Bromsilberkern gebildet wird, so ist klar, dass die Negative in diesem Falle trotz richtiger Belichtung keineswegs gleiche Dichtigkeit in den Lichtern aufweisen, und ein Rückschluss von diesen auf die Richtigkeit der Exposition wäre direkt falsch.

Ich bin im Besitz einer Reihe von Negativen, die, obgleich mit denselben Filtern und unter denselben Bedingungen hergestellt, dennoch eine stetige Abnahme der Deckung im Rotfilternegativ aufweisen, je länger die betreffenden Platten gelagert haben. Die Blaufilteraufnahme bewahrte dagegen ihr kräftiges Aussehen solange, als die Veränderung der farbenempfindlichen Schicht nicht in eine »Zersetzung« übergegangen ist. Namentlich an Badeplatten kann man diese Beobachtung sehr schön machen.

Diese meine Beobachtung, dass die Blaufilteraufnahme fast stets intensiver gedeckt ist, wird übrigens von Husnik in einem Aufsatze in Eders Jahrbuch 1905 bestätigt.

Noch aus einem anderen Grunde kann ich übrigens die Beurteilung nach der Deckung des »Weiss« nicht für gut heissen. Wenn man nämlich die dichtesten Stellen des Negatives zu vergleichen sucht, so hält dies sehr schwer, denn der Unterschied muss bereits ein ziemlich grosser sein, um sich bei einer solch' intensiven Deckung überhaupt bemerkbar zu machen. Deshalb ziehe ich es vor, die Richtigkeit der Expositionsverhältnisse nach dem Aussehen der Schattenpartien des Negatives zu beurteilen. Wie man hierbei am besten verfährt, wird weiter unten beschrieben werden.

Im engen Zusammenhang mit der obenerwähnten Erscheinung steht die von manchen Praktikern besprochene (vermeintliche) Steigerung der Rotempfindlichkeit panchromatischer Platten. Die Steigerung ist, wie gesagt, nur eine scheinbare.

Durch jene chemische Veränderung — welche selbstverständlich noch nicht soweit gegangen sein darf, dass dieselbe als Schleier bereits deutlich erkennbar ist — arbeitet die Platte unter dem Rotfilter weicher, und es liegt natürlich sehr nahe, dass der Operateur, um die gewohnten, kräftiger aussehenden Negative zu erhalten, kürzer exponiert (in Wirklichkeit führt er in diesem Falle bereits eine mehr oder minder starke Unterexposition aus), wodurch dann die Negative kräftiger, also wieder mehr in dem ursprünglichen Charakter ausfallen. Eine praktische Nutzanwendung aus dieser (NB. nur »scheinbaren«) Empfindlichkeitssteigerung kann aber selbstverständlich (!) nicht gemacht werden, da ja niemand im vornherein sagen kann, wie stark diese Veränderung in einer gewissen Zeit vorgeschritten ist, und ob dieselbe nicht schon einen Punkt erreicht hat, wo sie bereits einen direkten Schleier hervorruft.

Was nun die oben besprochene Festlegung der richtigen Expositionsverhältnisse betrifft, so bediene ich mich dabei der Hauptsache nach nicht eines weissen, sondern eines schwarzen Gegenstandes, z. B. eines matten, schwarzen, in Falten gelegten Tuches. Anstatt des schwarzen Tuches kann man sich auch dreier farbiger, gelber, roter und blauer Tücher bedienen, deren Nuance aber so gewählt sein muss, dass das gelbe Tuch unter dem blauen Filter, das rote unter dem grünen Filter und das blaue unter dem roten Filter absolut schwarz aussieht.

In der gewöhnlichen Photographie bezeichnet man nun, wie bekannt, die Negative dann für richtig, wenn ein schwarzer Gegenstand im Negativ klar bleibt, aber dennoch gute Durchzeichnung erkennen lässt. Dreifarbennegative sind dementsprechend dann richtig exponiert, wenn das schwarze Tuch oder das jeweils unter dem betreffenden Filter schwarz »erscheinende« Tuch im Negativ klar, aber mit guter Durchzeichnung wiedergegeben wird. Ist das Negativ an der betreffenden Stelle klar, aber nicht gut durchgezeichnet, so ist dasselbe unterexponiert, ist das Negativ aber an der betreffenden Stelle schon reichlich belegt, so ist die Exposition zu lange gewesen.

Neben diesem schwarzen Prüfungsobjekte kann ja noch das weisse mitphotographiert werden. Es bietet dann das letztere eine gute Gelegenheit, um zu kontrollieren, ob die Entwicklung die richtige ist. Das Negativ ist nämlich dann richtig entwickelt (weder zu dünn noch zu dicht), wenn die dichtesten Stellen desselben noch gut transparent sind.

Ein gutes Dreifarbennegativ hat meist ungefähr den Charakter eines sogenannten harmonischen, weichen Negatives, wie man solches für Albumindruck liebt; eine Regel ist dies aber nicht. Durch die Farbenauslese kann nämlich manchmal eines der drei Negative ganz anders aussehen als die beiden übrigen. Diese Erfahrung macht man z. B. im Herbst bei Landschaftsaufnahmen, wo das Blaufilternegativ meist ganz glasig aussieht, während die anderen beiden Negative normal ausfallen.

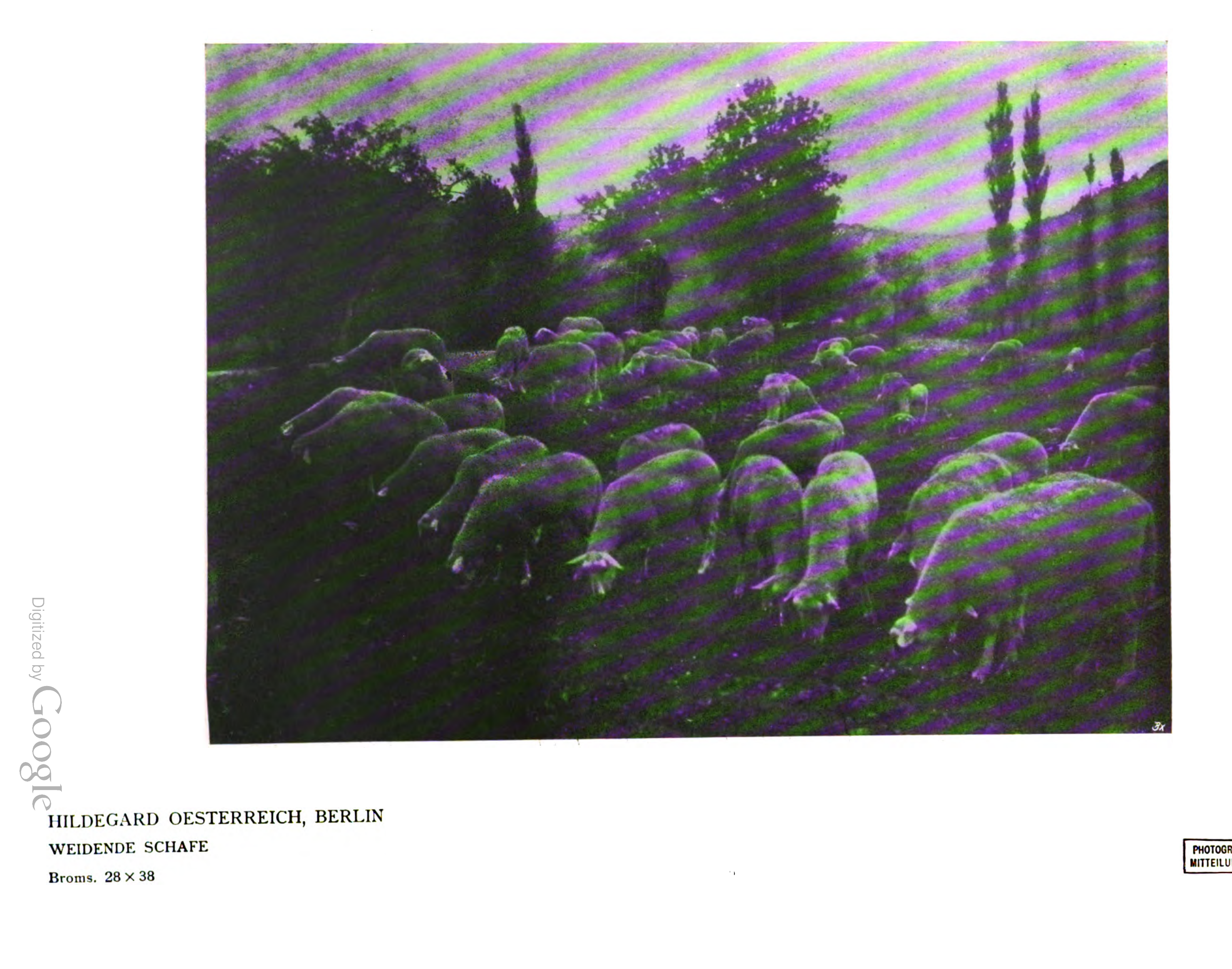
Eine wichtige Frage ist für die Praxis weiter noch die, ob das einmal gefundene Belichtungsverhältnis konstant ist.

Die Frage möchte ich von vornherein mit »Nein« beantworten, denn die Belichtungsverhältnisse sind, selbst bei ein und demselben Filtersatze und bei gleichbleibender Plattensorte (resp. Emulsion) veränderlich, sie sind sehr von der Intensität und Zusammensetzung des den Gegenstand beleuchtenden Lichtes abhängig. Das hat seinen Grund im Folgenden:

Wenn man ein Filter mit Hilfe eines Spektroskopes gegen den diffusen Himmel ansieht, so kann z. B. das Rotfilter gerade mit der D-Linie abschneiden; prüft man aber dieses gleiche Filter gegen die direkte Sonne, so wird man finden, dass dasselbe unter diesen Verhältnissen eine ganz andere Absorption aufweist, indem es jetzt z. B. vielleicht das ganze Gelb noch reichlich durchlässt. Das betreffende Filter wird also hierbei »offener«. Aus diesem Grunde ist der Verfasser dieses der bestimmten Ansicht, dass Filter, welche erstens für Atelieraufnahmen bei diffusem Himmelslichte bestimmt sind, nicht gut für Freilichtaufnahmen im Sommersonnenlicht benutzt werden können. Auf diese praktische Notwendigkeit ist bisher noch von keiner Seite aufmerksam gemacht worden, und doch habe ich diese Anpassung im Laufe der Zeit als unbedingt notwendig gefunden. Namentlich Landschaften können nur mit wirklich strengen Filtern gut erhalten werden. Allerdings wird das Expositionsverhältnis hierbei ein ungünstigeres, aber in der Farbenphotographie gibt es eben bisher nur die beiden Wege, entweder beste Farbenwiedergabe bei etwas ungünstigeren Belichtungsverhältnissen (Methode Prof. Aarlandt), oder aber möglichst günstige Belichtungsverhältnisse bei nicht ganz einwandfreier Farbenwiedergabe (Methode Prof. Miethe).

Ein weiterer Faktor, welcher das Belichtungsverhältnis beeinflusst, ist, wie gesagt, die Zusammensetzung des Lichtes.

Es ist ja schon in der farbenempfindlichen Photographie eine bekannte Tatsache, dass bei einem gelblicheren Lichte (z. B. Sonnenlicht) die »orthochromatische Wirkung« eine viel grössere ist als bei diffusem Lichte. Das gleiche gilt auch für

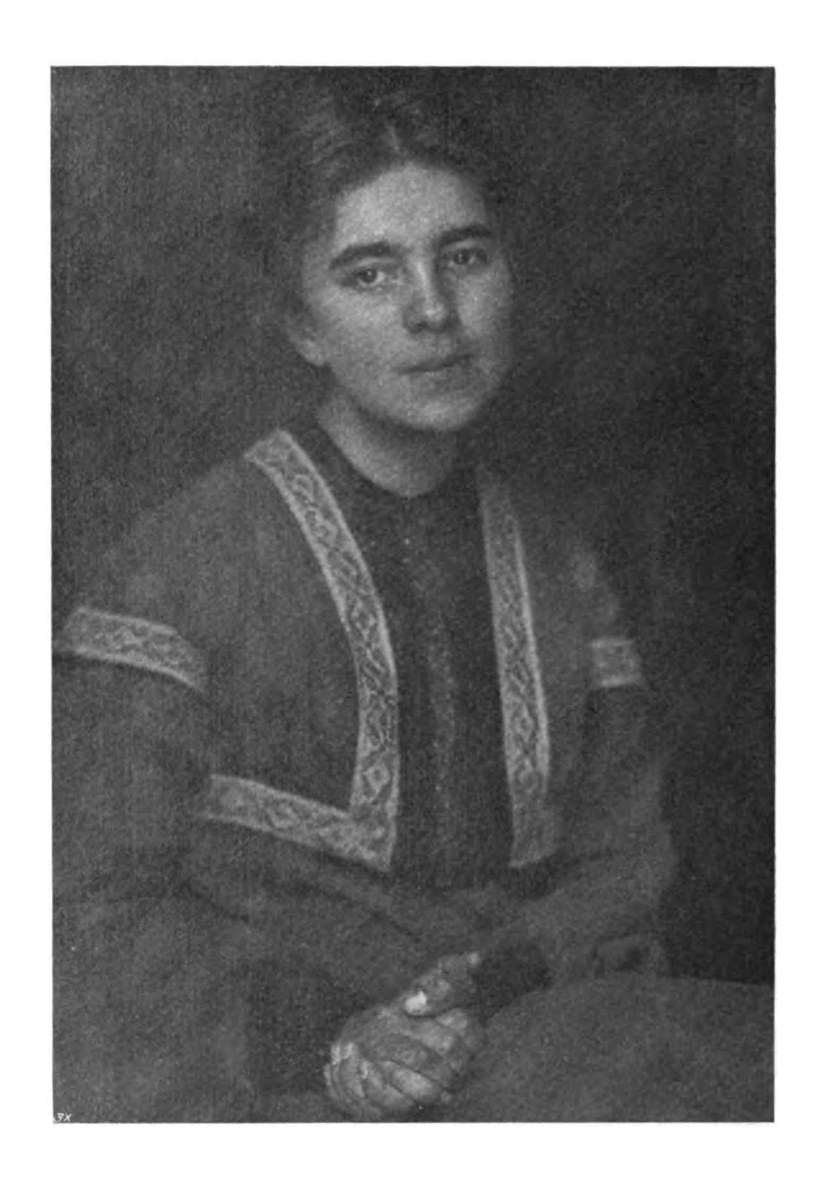


HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN

WEIDENDE SCHAFE

Broms. 28 × 38

PHOTOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN XLII



BRUNO WIEHR, DRESDEN

Kohle 10 × 14



BRUNO WIEHR, DRESDEN

Kohle $10\,^1/_2 \times 13$

ERNST SCHATZ, BRESLAU

OSTSEESTRAND

Cell. $11\frac{1}{2} \times 17$

die Filteraufnahmen. Die Zusammensetzung des Lichtes ist nun weiter keineswegs konstant. So gibt es z. B. Tage, an denen das Licht sehr reich an roten, aber sehr arm an blauen Strahlen usw. ist. Sehr interessante Studien lassen sich in dieser Beziehung gerade im Herbste anstellen. Ich habe wiederholt beobachtet, dass an einem Tage, wo starker Nebel herrschte, das Licht sehr arm an blauen und grünen Strahlen war, während die roten Strahlen, im Verhältnis zu sonst nur wenig geschwächt waren. Auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik ist dies ja auch eine bekannte Tatsache, und wird deswegen z. B. auf Leuchttürmen gerade rotgelbes Licht (Petroleumlicht) allen anderen Lichtquellen vorgezogen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass die Expositionsverhältnisse auch von der Lage eines Ateliers abhängig sind. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass in manchen Ateliers das Licht im Laufe des Tages sich sehr stark ändert. So kommt es vor, dass z. B. am Vormittag in dem betreffenden Atelier ein sehr »warmes« (an gelben Strahlen reiches) Licht herrscht, während in den Nachmittagsstunden dasselbe oft sehr »kalt« ist. Da die chemischen Wirkungen des Lichtes nicht den Veränderungen desselben streng proportional sind, so müssen die Belichtungsverhältnisse entsprechend variiert werden. Hat man also z. B. am Morgen das Verhältnis der Blau- zur Rotfilteraufnahme etwa 1 : 4 gefunden, so kann es nachmittags etwa $1 : 4^1/_2$ sein. Es ist gut, wenn man diese Dinge bei der Aufnahme berücksichtigt, namentlich, wenn das Positivverfahren keinen individuellen Eingriff gestattet. Ist letzteres der Fall, so braucht man diesen Schwankungen keinen so grossen Wert beilegen.

Über Landschaftsobjektive

Von JOSEF SWITKOWSKI

(Schluss von Seite 345.)

Bei dem Zeissschen »Telepositiv« ist das Hauptgewicht auf möglichst gute sphärische Korrektion gelegt, da dieselbe für die Mittenschärfe von grösstem Einfluss ist. Mit dieser Linse zusammengesetzte Telesysteme zeichnen sich durch grosse Lichtstärke aus, zeigen aber eine merkbare Distorsion an den Bildrändern, welche jedoch ziemlich ohne Belang für künstlerische Landschafts- (und auch Porträt-) Photographie ist.

Wenn wir uns also ein spezielles Teleobjektiv bauen, welches aus der Zeissschen vierfachen Linse zusammengesetzt ist, so hat unser Telepositiv ein Öffnungsverhältnis von $F : 3$. Bei $\gamma = 1$ ist es am besten, den Durchmesser der Negativlinse gleich dem der Vorderlinse zu wählen; die Negativlinse wird einfach auch eine Öffnung 1 : 3 erhalten, und bei dieser Öffnung kann ihre optische Korrektion eine sehr hohe sein. Der weiteren Forderung entsprechend, sollen die (gleichen)



Brennweiten der beiden Komponenten möglichst kurz sein, um kleine Linsendistanzen erzielen zu können. Wählen wir die Brennweiten von je 12 *cm*, so erhalten wir für das Öffnungsverhältnis 1 : 3 die beiden Linsendurchmesser zu je 4 *cm*, welche Dimension für ein 13 × 18 *cm* Objektiv noch ganz annehmbar ist. Nachstehend sind einige Brennweiten, Lichtstärken und Auszugslängen der Camera (für weit entfernte Gegenstände) bei einem solchen Teleobjektiv für verschiedene δ angeführt:

Bei	einem	$\delta = 3$	*cm*	ist	das	$\varphi = 48$	*cm*	und	die	Lichtstärke	1 : 12,	Auszug	36 *cm*
»	»	$\delta = 4$	»	»	»	$\varphi = 36$	»	»	»	»	1 : 9,0,	»	24 »
»	»	$\delta = 4,8$	»	»	»	$\varphi = 30$	»	»	»	»	1 : 7,5,	»	18 »
»	»	$\delta = 6,0$	»	»	»	$\varphi = 24$	»	»	»	»	1 : 6,0,	»	12 »

Das Teleobjektiv hat also eine kürzeste Länge von nur 3 *cm*, welche auf 6 *cm* gesteigert werden kann; dabei bewegt sich die Lichtstärke in den Grenzen von 1 : 6 bis 1 : 12, und die verfügbaren resultierenden Brennweiten sind 24—48 *cm*. Bei einem Cameraauszug von etwa 18 *cm* dürfte das Objektiv eine 13 × 18 *cm* Platte genügend scharf auszeichnen; bei längeren Cameraauszügen entsprechend grössere Plattenformate. Diese Zusammenstellung dürfte also als eine Objektivnummer für 13 × 18 *cm* Normalplatte bezeichnet werden; dementsprechend liesse sich aus zwei Linsen von je 9 *cm* Brennweite ein ähnliches Telesystem für eine Normalplatte 9 × 12 *cm* konstruieren.

Solche Konstruktion (mit $\gamma = 1$) dürfte den meisten von Herrn C. **Puyo** gestellten Postulaten entsprechen, denn sie vereinigt in sich hinreichende Mannigfaltigkeit von verschiedenen Brennweiten mit ziemlich grosser Lichtstärke, kurzem Bau und leichter Fokusierung. Diese letztere dürfte am einfachsten durch eine Schneckenzugfassung bekannter Art zu erzielen sein.

Diese modifizierte Teleobjektivkonstruktion, falls sie in absehbarer Zeit praktisch ausgeführt werden wird, muss anfangs als eine Neuerung ziemlich schweren Eingang haben; nachdem man jedoch einmal mit ihr vertraut wird und ihre Vorzüge kennen lernt, wird sie sich dann schnell einbürgern können. Von den grossen optisch-photographischen Anstalten, welche bis jetzt so viele Objektivkonstruktionen dem Amateur nutzbar gemacht haben, ist zu erwarten, dass auch die Konstruktion eines solchen »vereinfachten«, dem oben skizzierten ähnlichen Teleobjektivs aufgenommen und eingeführt wird.

Einen in jeder Hinsicht glücklichen Anfang hat die rühmlich bekannte **Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. E. Busch** gemacht, sie zeigt in ihrem neuen »Bis-Telar«, dass die praktische Ausführung der Idee nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stösst. Das Bis-Telar ist ein Telesystem von fixer Brennweite, dessen positive und negative Komponente aus je zwei verkitteten Linsen besteht. Die Vergrösserungszahl γ ist gleich etwa $^4/_3$ gewählt, so dass bei sehr kurzen Brennweiten der beiden Komponenten ein kleines δ genügt, um ent-

sprechende Brennweiten zu erhalten, ohne die Entfernung der Komponenten voneinander ins Unhandliche zu steigern. Nr. 2 der Bis-Telarserie besteht z. B. aus einer positiven Linse von 6 *cm* Brennweite, während die der negativen $4^1/_2$ *cm* misst. Bei einem δ von etwa 11 *mm* ist eine Äquivalentbrennweite von 24 *cm* erreicht, wobei die Distanz der Hauptpunkte der beiden Komponenten voneinander nur $6 - 4{,}5 + 1{,}1 = 2{,}6$ *cm* beträgt. Für weite Gegenstände erhalten wir einen Cameraauszug von $24 \times {}^3/_4 - 4{,}5 = 13.5$ *cm*, bei welchem eine 9×12 *cm* Platte genügend scharf ausgezeichnet wird. Dabei ist die grosse erreichte Lichtstärke von $F:9$ besonders angenehm, so dass das »Bis-Telar« ein in jeder Hinsicht brauchbares und empfehlenswertes Instrument repräsentiert.

Negative für Bromsilbervergrösserung

Die Papiervergrösserung liefert direkt nach der Negativplatte ein vergrössertes Positiv; das kleine Negativ ist also für diese Art des Vergrösserungsprozesses das erste Erfordernis. Soll ein positives Bild vergrössert werden, so muss man nach diesem vorerst ein Negativ kleinen Formates durch Aufnahme in der Camera fertigen, mit Hilfe dessen nun die Vergrösserung hergestellt wird. Hierzu ist jedoch zu bemerken, dass auf diesem Wege ein nicht entfernt so gutes Resultat erzielt wird, als unter Benutzrng einer Originalaufnahme. Das Papierkorn sowie alle sonstigen Mängel des Positivs gehen in die Reproduktion über und vergrössern in höchst unangenehmer Weise mit, so dass auf diesem Wege hergestellte Vergrösserungen fast niemals umfangreicher Retusche entraten können.

In den meisten Fällen wird die zu vergrössernde Platte nicht erst angefertigt, sondern aus den Beständen gewählt. Irgend eine Aufnahme, die hier oder dort im Verlauf der photographischen Tätigkeit gemacht wurde, erscheint in Hinsicht auf das Motiv der Vergrösserung wert, und es können hierbei häufig Platten in Frage kommen, die der vielfach wechselnden Verhältnisse wegen, unter denen Aufnahmen gemacht werden, vom Normalen erheblich abweichen. Es wird daher wichtig sein, auf die Mittel zu sinnen, mit denen sich Negative verschiedenen Charakters einigermassen gleichmässig vergrössern lassen. Als normal fürs Vergrössern gilt ein zartes Negativ von weichem, harmonischem Charakter mit guter Tonabstufung. Von einer solchen Platte werden bei sachgemässer Benutzung so ziemlich alle Apparate und Lichtquellen gute Vergrösserungen ergeben.

Weicht das Negativ vom Normalcharakter ab, so muss neben entsprechend genommener Belichtungszeit vor allem die geeignete Regulierung des Lichtes Ausgleich schaffen. In dieser Hinsicht ist die stärkste Lichtquelle die beste, da sie die umfassendste Anpassung an verschiedenartige Negative erlaubt, und das Tages-

licht verdient, entgegen der landläufigen Ansicht, den Vorzug. Benutzt man die Hilfsmittel richtig, so kann man mit Tageslicht auch von weichen Negativen kräftige Vergrösserungen erhalten. Andererseits aber gibt diese starke Lichtquelle, wenn sie ungedämpft verwendet wird, auch von kräftigen und harten Negativen harmonische Vergrösserungen, was den künstlichen Lichtquellen, die hinter der Intensität des Tageslichtes zurückbleiben, nicht möglich ist. Auch die Belichtung mit Magnesiumbandlicht ist geeignet, durch Nachbelichten allzu dichter Partien einen Ausgleich kontrastreicher Negative beim Vergrössern herbeizuführen. Für Kondenserapparate mit künstlichem Licht aber müssen die Negative weich und mit wenig Deckung gehalten werden. Für die schwächsten Lichtquellen — Gas- und Petroleumlicht — oder für den Apparat ohne Kondenser mit reflektiertem, künstlichem Licht lassen sich nur sehr dünne Negative, die höchstens noch auf Celloidin kopieren, mit zureichendem Kontrast vergrössern. Amateure, welche die Vergrösserung durchgehends verwenden, halten ihre kleinen Handcameranegative häufig in der Entwicklung so dünn, dass sie im Kontakt flau drucken. Im Kondenserapparat auf kräftig arbeitendes Bromsilberpapier vergrössert, gibt das dann gerade die rechte Tonabstufung.

Man achte darauf, dass auch ein Entwicklungsschleier energisch lichtdämpfend wirkt. Dies kann bei flauen Platten und starker Lichtquelle von Vorteil sein; bei hartem Negativ und schwacher Lichtquelle wirkt es aber sehr nachteilig. In diesem Falle nehme man den Schleier durch vorsichtiges Abwäschen mit Blutlaugensalz fort, ehe man ans Vergrössern geht. Zur Kräftigung allzu dünner Platten kann auch die Verstärkung verwandt werden, nur hüte man sich vor dem Uranverstärker, da derselbe für Vergrösserungszwecke eine viel zu starke Deckung gibt.

Ist also ein gewisser Spielraum bezüglich des Negativcharakters gegeben, so kann doch — wenn man etwa Handcamera-Momentaufnahmen mit dem Kondenserapparat vergrössert — der Fall eintreten, dass ein Negativ, welches man gern ausarbeiten möchte, sich als sehr unzulänglich für den Prozess erweist. Da kann denn nur die Herstellung eines besseren Duplikatnegativs helfen. Man nimmt bei der Lampe im Kopierrahmen zuerst vom Originalnegativ ein Diapositiv, macht dies in üblicher Weise fertig und stellt nach diesem, ebenfalls durch Kontaktkopie im Kopierrahmen das Duplikatnegativ her. Bei harten Originalnegativen werden die Kopien mit kurzer Belichtung und kräftigem Licht (also naher Lichtquelle) genommen, bei flauen Negativen entfernt man den Kopirrahmen weiter von der Lampe und dämpft nötigenfalls noch durch Seidenpapier. Da man es ferner — etwa mit dem Rodinalentwickler — ganz in der Hand hat, Diapositiv und Duplikatnegativ hart oder weich zu entwickeln, da auch das Diapositiv mit Hilfe von Mattlacküberzug, Graphitwischer oder Schabemesser durch Retusche gekräftigt oder weicher gemacht werden kann, so bietet sich hier ein guter Weg, minderwertige Negative zu verbessern. Zur Herstellung des Diapositivs benutzt man keine Chlorsilber- oder Chlorbromsilberplatten. Diese Diapositivplatten sind zwar sehr feinkörnig und

arbeiten äusserst klar, zugleich aber auch sehr glasig in den ungedeckten Partien, was für Projektionszwecke vorteilhaft, zur Gewinnung eines harmonischen Duplikatnegativs aber nicht geeignet ist. Ein übermässig hartes, glasiges Diapositiv liefert infolge von Überstrahlungserscheinungen kein kräftiges, sondern im Gegenteil ein monotones Kontaktnegativ ohne Detail in Licht und Schatten. Das Diapositiv muss zart und harmonisch sein und alle Tonstufen des Originals möglichst in schon verbesserter Weise enthalten. Dies erreicht man unter Benutzung einer nicht zu empfindlichen, möglichst feinkörnigen Bromsilbergelatineplatte. Solches Material ist auch für das Duplikatnegativ gut geeignet.

Am besten eignet sich für diese Zwischenplatten freilich der Pigmentdruck, welcher äusserste Feinheit der Struktur mit schöner Abstufung und Zartheit in den Tönen verbindet. Wer dieses schöne Verfahren meistert, der versäume nicht, es bei dieser Gelegenheit anzuwenden.

(Aus: Loescher, Vergrössern und Kopieren auf Bromsilberpapier.)

Stereoklappcameras.

(Schluss von Seite 355.)

Das Camerawerk Sontheim, welches bekanntlich unter der Marke »Nettel« Klappcameras baut, bei denen die Scharfeinstellung vermittels eigenartiger Scherenanordnung geschieht, bringt unter der Bezeichnung »Ortho-Stereo-Nettel« einen Apparat für das Stereoformat 9×14 *cm* auf den Markt (siehe Fig. 7). Bei diesem Format ist in Rücksicht gezogen, dass sich hier auch mit den überall erhältlichen 9×9 *cm* Rollfilms arbeiten lässt. Die zugehörige Rollfilmkassette besitzt zu dem Zwecke der abwechselnden Einstellung der Nummernmarken eine verschiebbare Schauöffnung, deren Endstellungen gerade die erforderliche Entfernung von 46 *mm* aufweisen.

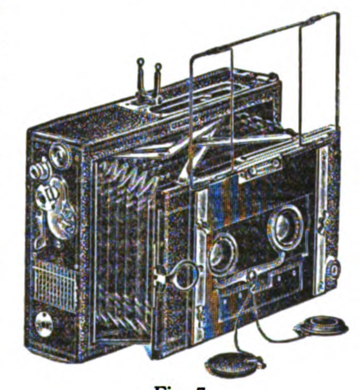


Fig. 7.

Wir kommen nunmehr zu Cameramodellen, welche in erster Richtung für den Gebrauch von Rollfilms bestimmt sind.

Die »Stereo Hawk Eye« Camera der Kodak-Gesellschaft wird für die Negativgrösse etwa 8×8 *cm* gebaut. Der Apparat (siehe Fig. 8) besitzt zwei lichtstarke Aplanate mit Irisblenden und kombiniertem Bausch- und Lombverschluss für Zeit- und Momentaufnahmen. Beide Irisblenden werden gleichzeitig durch einen Hebel reguliert. Der Vorderteil der Camera ist auf dem Laufbrett verstellbar. Zu dieser Camera

wird auch ein Adapter mit Mattscheibe für Plattenbenutzung geliefert. Von ähnlicher Konstruktion ist der »Stereo Brownie Kodak«, welcher für die Bildgrösse $6^1/_2 \times 8$ *cm* gearbeitet ist.

In Fig. 9 finden wir eine Abbildung von Rietzschels »Stereoskop Clack« für Films 9×18 und Platten $8^1/_2 \times 17$. Jede Filmaufnahme lässt sich hier auch auf Mattscheibe einstellen. Die Einstellung erfolgt durch Verschiebung der Objektivwand. Der innere Kastenbau ist herausziehbar und bildet für sich eine Plattencamera. Der Apparat erlaubt Film- und Plattenaufnahmen in beliebiger Reihen-

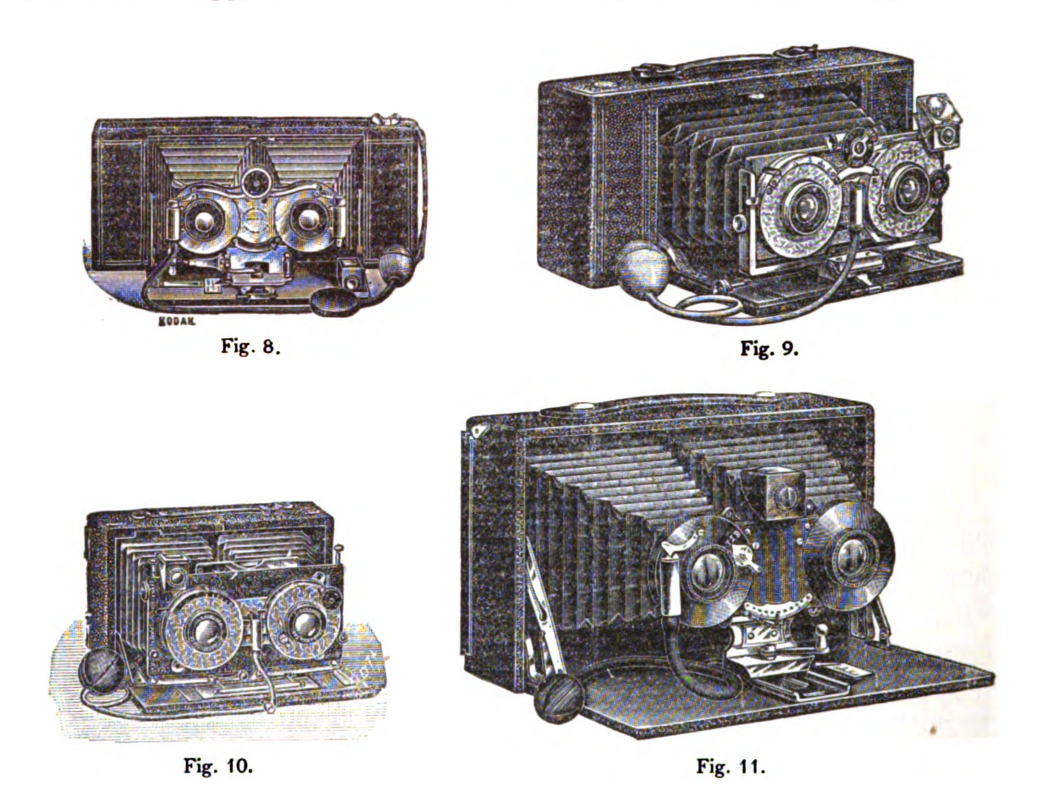


Fig. 8. Fig. 9.

Fig. 10. Fig. 11.

folge, ferner kann dieser auch für Panoramenaufnahmen zugerichtet werden, indem der Doppelverschluss durch einen einfachen ersetzt wird.

Die nun folgenden Apparattypen sind vornehmlich für den Gebrauch von Glasplatten und Flachfilms. Fig. 10 gibt uns das Modell der bekannten Krügenerschen »Delta Stereo« für das Plattenformat 9×18. Der Umfang des Apparates beträgt 6×12×20 *cm*; er ist mit Sektorenverschlüssen ausgerüstet und hat Triebeinstellung mit Beobachtung auf Skala oder Mattscheibe. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass Dr. Krügener auch eine ausgezeichnete kurze Anleitung für Anfänger zur Ausübung der Momentphotographie geschrieben hat.

Die Einrichtung von Hüttigs Stereoklappcamera für Plattengrösse 9×18 *cm* zeigt uns Fig. 11. Die Einstellung geschieht hier wiederum mittels Skala oder auf

Mattscheibe. Die Dimensionen des ganzen Apparats sind ebenfalls sehr gering, nämlich 6×13×21,5 *cm*. Die Camera wird mit den verschiedensten Objektivtypen ausgerüstet.

Zum Schluss möchten wir nicht unerwähnt lassen, dass man sich in den letzten Jahren vielfach damit beschäftigt hat, Bilder von plastischer Wirkung ohne Benutzung eines Stereoskops zu erhalten. So hat Ives ein Verfahren ausgearbeitet, welches auf Rasterwirkung basiert; solche sog. »Parallaxstereogramme« sind von Professor Novak der Wiener Photographischen Gesellschaft vorgelegt worden, und gab dieser hierzu folgende Ausführungen[1]):

Die Ivesschen Parallaxstereogramme sind mit Mattglas hinterkleidete Diapositive, welche, in der Nähe betrachtet, aus parallelen Linien bestehen. Die Herstellung der Bilder geschieht wie folgt: Hinter einem Objektiv von mindestens 90 *mm* Öffnung befindet sich eine undurchsichtige Platte, in der zwei horizontal liegende Öffnungen in einem Abstand von 65—70 *mm* angebracht sind. Vor der lichtempfindlichen Platte steht ein Raster mit etwa 40 vertikalen Linien pro Zentimeter. Dieser Raster ist in solcher Entfernung angebracht, dass jeder schmale Streifen der Platte welcher z. B. Lichtstrahlen von der linken Öffnung erhält, von der rechten Öffnung kein Licht empfängt, da die Linie des Rasters einen Schatten auf diese Stelle wirft. Auf der Platte entsteht so ein System von schmalen Bildstreifen, die abwechselnd der rechtsseitigen und linksseitigen stereoskopischen Bildhälfte zukommen. Um nun jedes Bild einzeln und mit dem Auge zu sehen, für welches es bestimmt ist, wird das Diapositiv durch einen gleichen Raster, wie zur Aufnahme benutzt wurde, betrachtet.

Ives verdanken wir schon verschiedene hervorragende, auch für die Praxis wertvolle Erfindungen; er hat bekanntlich auch die Projektion naturfarbiger Bilder vermittels der optischen Dreifarbensynthese mit Erfolg durchgeführt.

1) Photographische Korrespondenz 1905, Seite 219.

Kleine Mitteilungen

Eine einfache Methode zur Bestimmung der Objektivöffnung.

K. Martin veröffentlicht in „Eders Jahrbuch" eine neue vereinfachte Methode zur Steinheilschen Bestimmung der wirksamen Öffnung der Objektive. Das Objektiv wird mit grösster Öffnung (grösster Blende) an eine Camera angeschraubt und hiernach die Einstellung auf einen weit entfernten Gegenstand vorgenommen. Dann wird an Stelle der Mattscheibe eine Blechscheibe oder ein Pappkarton mit einem feinen Loch im Zentrum gebracht. Anstatt nun nach Steinheil eine Lichtquelle vor die Öffnung zu bringen und den Durchmesser des Strahlenzylinders zu messen, bringt Martin nur das Auge an das Loch, blickt durch das Objektiv auf einen hinter diesem gehaltenen Massstab und

liest die Grösse der wirksamen Öffnung direkt ab. Es macht nicht die geringsten Schwierigkeiten, die wirksame Öffnung so auf Bruchteile eines Millimeters genau zu bestimmen.

Kommt es nicht auf genaue Messung an, so genügt es schon, das Objektiv einfach vor das Auge zu bringen, so dass dieses sich annähernd im Brennpunkt des Objektivs befindet, und dann den Durchmesser am hintergehaltenen Massstab abzulesen.

Für Objektive von weniger als 12 *cm* Brennweite ist dieses Verfahren nicht geeignet, da das Auge in so geringer Entfernung vom Objektiv und Massstab nicht mehr auf letztere akkomodieren kann.

Vidil-Kartons und Rahmen.

Die rührige Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche hat wiederum verschiedene Neuheiten auf den Markt gebracht und sandte uns hiervon Muster. Es seien da zunächst sehr geschmackvolle Rahmen in Pappkartonausführung erwähnt; besonderen Anklang dürften die Miniaturrahmen mit Bildausschnitten von etwa 3×4,5 *cm* bis 4,5×7,5 *cm* finden, ein Dutzend solcher Rähmchen kostet nur 1,20 Mk. Ferner stellt die Firma sogen. Rembrandt- und Künstleralbums her. Erstere enthalten in origineller Heftung mit Seidenband 24 Blatt rauhe Büttenkartons in verschiedenen dunklen Farben. Die Künstleralbums in Büttenkarton-Einbanddecke mit Seidenschnurbindung enthalten 12 Blatt verschiedenfarbige Kartons. Gerade für die Weihnachtszeit dürften diese Erscheinungen recht willkommen sein.

Amidol in saurer Lösung für Chlorbromsilberpapier.

H. Balagny empfiehlt das Amidol in saurer Lösung[1]) auch für die Entwicklung von Chlorbromsilberpapieren nach Art des Veloxpapiers. Balagny benutzt folgende Lösung:

Wasser	150 *g*
Amidol	1 „
Natriumsulfit (wasserfrei)	2 „
10%ige Bromkalilösung .	5 *ccm*
Bisulfitlösung des Handels	10 „

Die zu gebrauchende Schale darf keine Spur Alkali enthalten. Man legt die Kopie auf den Boden der Schale und giesst den Entwickler darüber aus. Der Entwickler wirkt langsam. Das Bild erscheint nicht auf einmal gänzlich, sondern nach und nach wie beim Negativprozess. Die Weissen bleiben vollständig klar, vorausgesetzt, dass man die Exposition nicht zu sehr ausgedehnt hat. Irgendwelche Entstehung von Flecken hat Balagny niemals beobachtet. Die Schwärzen sind tief und samtartig. Beim Auftrocknen steigt bekanntlich die Intensität des Bildes ein wenig, was bei der Entwicklung zu berücksichtigen ist.

Fixiert wird in dem gewöhnlichen sauren Fixierbad.

(Photo. Revue XVII Nr. 47).

1) Siehe den Artikel Phot. Mitteil. 1904, Seite 107.

Frankenhäusers Metallstativ.

Von der Firma W. Frankenhäuser-Hamburg ging uns ein Exemplar ihrer neuen Metallstative zu. Dieses Stativ, aus ineinanderschiebbaren Messingröhren bestehend, ist sehr elegant gearbeitet und besitzt die vorteilhafte Einrichtung, dass sich oben ein Kugelgelenk befindet, welches mit Leichtigkeit jede beliebige Neigung der Camera sowie gute Fixierung der gewählten Lage zulässt. Das vorliegende Stativ hat zusammengeschoben eine Länge von 32 *cm*, sein Gewicht beträgt 750 *g*. Hervorzuheben ist noch, dass die Fussenden aus starken Metallkonussen bestehen, was für stabile Aufstellung von Wichtigkeit ist. Die empfehlenswerten Stative kommen in jeder Grösse sowie auch in Leichtmetall zur Ausführung.





ERNST SCHATZ, BRESLAU

WINTER IM RIESENGEBIRGE

Kohle $8\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$



HILDEGARD OESTERREICH, BERLIN

VERSCHNEITER PARK

Broms. $32\frac{1}{2} \times 43\frac{1}{2}$

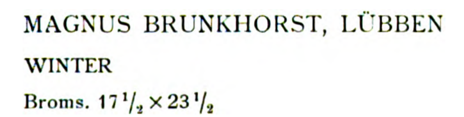


ERNESTO BAUM, FLORENZ

AM FUSSE DER PYRAMIDEN

Cell. 22 × 28





MAGNUS BRUNKHORST, LÜBBEN

WINTER

Broms. $17\,^1/_2 \times 23\,^1/_2$





E. HEER, OPPELN

Broms. $11\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$



E. HEER, OPPELN

Plat. $16\frac{1}{2} \times 22$



Bromsilber-Postkarten-Schnelldruck.

In den letzten Jahren haben sich in vielen Städten Geschäfte etabliert, wo in wenigen Minuten eine Porträtaufnahme, auf Bromsilber kopiert, ausgeführt wird, und zwar für den minimalen Preis von 50 Pf. Es ist klar, dass in dieser kurzen Zeit die einzelnen Manipulationen weniger penibel als sonst in Kopierateliers üblich gehandhabt werden.

Die Aufnahme der Person geschieht in der üblichen Weise auf Bromsilberplatte. Das Negativ, nachdem es kurz abgespült und die Schichtseite mit einem dünnen Celluloidblatt überlegt worden ist, wird mit der Bromsilberkarte im Kopierrahmen (eventuell mit Vorschaltung von Vignetten oder Masken) exponiert. Das Positiv wird dann „rapid" entwickelt, fixiert, gewässert und getrocknet.

Bei diesem Schnellbetrieb dürfte es sich empfehlen, die Entfernung des Fixiernatrons durch Zuhilfenahme von sogenannten Fixiernatronzerstörern zu bewirken, um so eine bessere Gewähr für die Haltbarkeit der Postkartenbilder zu ermöglichen. Fixiernatronzerstörer (Persulfate) werden von verschiedenen Fabriken unter mannigfacher Bezeichnung in den Handel gebracht; wir erwähnen hier nur Lumières Thioxydant, Scherings Anthion, Bayers Fixiersalzzerstörer. Für alle diese Fabrikate gilt, dass die fixierten Kopien zunächst 2 Minuten in fliessendem Wasser zu wässern sind; dann werden die Bilder auf 5 Minuten in eine Schale mit 1%iger Lösung des Fixiersalzzerstörungsmittels gelegt und zum Schluss wieder 5 Minuten in fliessendem Wasser gewaschen.[1]

1) Vergleiche den Artikel über Entfernung des Fixiernatrons von Lumière u. Seyewetz, Phot. Mitteil. 1902, Seite 269.

Zu unseren Bildern

Hildegard Oesterreich gibt in ihren weidenden Schafen ein in der Auffassung recht ansprechendes Bild. Die im Vordergrund grasenden Tiere sind ruhig und klar in der Anordnung, und die Gestalt des Hirten im Hintergrund gibt der Gruppe einen guten Abschluss und Ruhepunkt. Die Tiere im Mittelgrunde sind dagegen ziemlich unruhig in der vielfachen Überschneidung ihrer Körper, und ebenso ist die Silhouette der Baumgruppen etwas flackerig. Hier hätte bei der Vergrösserung durch entsprechende Retusche nachgeholfen werden können. Wären z. B. nur die aufstrebende Pappel links und die über die Berglehne in den Himmel hinausragenden beiden Pappelspitzen ganz rechts fortgenommen worden, so wäre der Eindruck des Hintergrundes schon viel ruhiger. — Was aber vor allem beim Anschauen des Bildes das Auge nicht recht zur Ruhe kommen lässt, ist eine zu gleichförmige und stellenweise in den Schattenpartien unklare Wiedergabe der Töne. Hätte der Vordergrund mehr Kraft, so würde die Tiefe zurücktreten; es käme die fehlende ruhige Perspektive in das Bild hinein. So gehen die verschiedenen Ebenen im Ton zusammen, und dadurch wirkt das Bild flach. Auch ruhiger, klarer, verständlicher in der Form sollten die Schattenflächen sein. Durch Beachtung dieser Werte hätte die Wirkung des so hübsch konzipierten Bildes noch bei weitem gewonnen. Wir nehmen Gelegenheit, hierauf hinzuweisen, nicht um unsere talentierte Mitarbeiterin zu tadeln, sondern um auf einen Mangel an scharfer Beobachtung der Tonwerte hinzuweisen, der den meisten Photographien anhaftet. — Besonderen Anlass zum Entstehen solcher Mängel geben die Unterbelichtung bei der Aufnahme und nicht genügende Aufmerksamkeit im Abschätzen der — sehr genau anzupassenden — Belichtungszeit beim Vergrössern.

Sehr verständnisvoll, auch in der Wieder-



gabe der feinen Töne, sind die Landschaften von Ernst Schatz. Hier hat man unmittelbar das Gefühl der Naturechtheit, und das Winterbildchen ist recht reizvoll in den zarten Tönen der Schneestimmung, dem ruhigen Aufbau der Linien.

Bruno Wiehr kennen wir als tüchtigen modernen Porträtisten. Ein schlichtes, starkes Gefühl spricht sich in seinen Bildnissen aus. Schön ist es, wie die Knabengruppe durch das Ineinandergreifen der Hände in Zusammerhang gebracht ist. Ich bitte jeden Amateur, einmal ähnliche Versuche seiner Camera damit zu vergleichen. Es ist schwer, eine Gruppe zwanglos in Zusammenhang zu bringen. Und dabei ist die äusserlich gefällige Anordnung der Formen noch nicht einmal das wichtigste; es gilt, von der Innerlichkeit, dem Empfinden, das Menschen zusammenführt, etwas in das Bild hineinklingen zu lassen. Und das eben ist das schwerste. Es erfordert unausgesetztes Beobachten mit offenen Augen und offenem Herzen. Dazu kann die Camera anhalten, und dazu sollten wir sie nützen.

E. Heer zeigt viel Gefühl für die subtileren Wirkungen des Lichtes, W. Brunkhorst gibt eine hübsche Winterstimmung und E. Baum ein Bild von den Pyramiden, das durch den Charakter der dargestellten Fremdlandschaft interessiert. — L.

Wir haben uns entschlossen, im kommenden Jahre eine Änderung in der Anordnung unserer Zeitschrift eintreten zu lassen. Die Photogr. Mitteilungen werden vom Januar ab durchgehends auf Kunstdruckpapier gedruckt werden. Dadurch wird es ermöglicht, die Bilder besser dem Texte anzupassen, als das bei der bisherigen Trennung von Bild- und Textmaterial möglich ist, eine gefällige Anordnung und Verteilung des gesamten Stoffs vorzunehmen und auch die Wünsche derer zu befriedigen, die jedes Bild für sich auf einer Seite haben möchten, damit es recht ruhig und ungestört zur Wirkung kommt.

Wir wählen diese Anordnung auch deshalb, weil wir mehr als bisher uns um Beiträge bemühen wollen, die in Wort und Bild mit ernster Vertiefung für die Photographie lohnende Aufgaben behandeln. Der Gedanke dabei ist, nicht nur der äusseren Anordnung nach, sondern auch inhaltlich mehr Verschmelzung und Einheit zwischen Bildern und Text anzustreben. Ein Ziel, das wir schon bei der Zusammenstellung unserer Sonderhefte im Auge hatten, und auf das wir bei Gelegenheit zurückkommen werden. Red.

Literatur

Eder, Jahrbuch der Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1905. XIX. Jahrgang. Mit 202 Abbildungen im Texte und 29 Kunstbeilagen. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis Mk. 8.) In Eders Jahrbüchern besitzen wir das zuverlässigste Nachschlagewerk über alle Publikationen auf photographischen Gebieten. Das Werk ist einzig in seiner Art. Eine solche Schaffung ist nur einem Manne möglich, welcher sich voll und ganz dem Studium und der Förderung der Photographie mit ihren vielseitigen Anwendungen hingibt. Der vorliegende Band enthält wiederum eine stattliche Anzahl Originalaufsätze namhafter Autoren, woran sich der vortreffliche Jahresbericht Eders über die Fortschritte der Photographie schliesst. Hier sei namentlich das Kapitel über orthochromatische und Dreifarbenphotographie hervorgehoben; die Zahl der Sensibilisatoren und Farbenverfahren wächst immer mehr an, Eder gibt hier in unparteiischer Darstellung ein recht übersichtliches Bild aller neueren Erscheinungen. P. H.

Andrees Handatlas, Jubiläumsausgabe. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und

Leipzig. — Nach 25 Jahren erscheint jetzt von diesem „geographischen Hausfreund" die 5. Auflage, wiederum erweitert und erneuert. Die bisher erschienenen sechs ersten Lieferungen enthalten dreizehn doppelseitige Kartenblätter, wovon uns besonders die völlig neu hergestellten auffallen: die Schweiz in ausserordentlich plastischer Darstellung des Hochgebirges, Dänemark mit Island, Deutsch-Südwestafrika, Westfrankreich mit weitreichender Umgebungskarte von Paris, sowie Europa in physischer Übersicht. Landhöhen und Meerestiefen kommen in harmonischer Farbenwahl zur Erscheinung. Auf alle neuesten Verkehrswege (Eisenbahnen, Seekabel usw.) wurde sorgfältige Rücksicht genommen. Der Atlas erscheint in 56 wöchentlichen Lieferungen zu je 50 Pf. und wird 139 Haupt- und 161 Nebenkarten auf 207 Kartenseiten umfassen sowie ein alphabetisches Namenverzeichnis. Wir können wohl sagen, dass eine solche Reichhaltigkeit bei solchem bescheidenen Preise noch nie geboten wurde. Der Atlas eignet sich sowohl für den Gelehrten wie für den Kaufmann und Gewerbetreibenden; das Werk ist allen warm zu empfehlen.

Julius Schnauss, Der Lichtdruck und die Photolithographie. Siebente, vollständig umgearbeitete und ergänzte Auflage von August Albert. Mit 35 Abbildungen. Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger), Leipzig. (Preis geh. Mk. 4.) — Von Prof. Albert besitzen wir bereits ein vortreffliches Lehrbuch über den Lichtdruck; er hat auch das Schnausssche Büchlein, dem heutigen Stande der Reproduktionstechnik entsprechend, umgearbeitet. Dem Vorwort der Neuauflage entnehmen wir folgendes: Soweit es der zur Verfügung stehende Raum der vorliegenden Auflage gestattete, wurden nicht nur alle praktisch besseren Vorschriften bei den beiden Verfahren, dem Lichtdrucke und der Photolithographie, einer kurzen, aber möglichst allgemein verständlichen Besprechung unterzogen, sondern auch auszugsweise einige Methoden angeführt, welche vom technischen Standpunkte aus als nicht ganz einwandfrei gelten konnten, aber als anregend immerhin interessant erscheinen. — Unter den Bildbeilagen finden wir einen ausgezeichneten Lichtdruck der Wiener k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt.

Ferner ging bei der Redaktion ein:

Katechismen der Photographie, besonders als Lehr- und Repetitionsbücher für Lehrlinge und Gehilfen, Heft 7: Dr. F. Stolze, Katechismus der allgemeinen photographischen Optik. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. (Preis Mk. 1.)

Der Kopierprozess mit Pigmentpapier, Doppelton-Pigmentpapier und vielfarbigem Pigmentpapier. Arbeitsanweisung der Photograph. Manufaktur. Dr. Adolf Hesekiel & Co.-Berlin. Preis 50 Pf.

Fragen und Antworten

Kann man mit einem Objektiv 1 : 4,5 Aufnahmen im Theater während der Vorstellung und bei Lampenlicht ausführen? — (*P., Altendorf.*)

Ja, natürlich unter gewissen Bedingungen. G. Hauberisser-München hat solche Aufnahmen mit einem verkitteten Objektiv (1 : 4,8) ausgeführt. Bei hellbeleuchteten landschaftlichen Szenen exponierte er 3 bis 4 Sekunden, bei Interieurs 6 bis 8 Sekunden, bei ungünstiger Szenerie (Mondschein usw.) bis 1 Minute. Sollen Personen mit auf das Bild kommen, so ist dies hinsichtlich der oben angezeigten Expositionen nur möglich,

wenn eine gewisse Ruhe in der Szenerie waltet.

Wie berechne ich den jeweiligen Camera-auszug, wenn Brennweite des Objektivs und Gegenstandsentfernung gegeben ist. —
(*S. Berlin.*)

Über diese Berechnungen finden Sie eingehende Unterweisung in dem Artikel Seite 71.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen.
— Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. G. 20 877. Photographische Kassette mit aus einfachen Platten bestehenden Schiebern, welche im geschlossenen Zustande den Kassettenrahmen nicht überragen. Gustav Geiger, München, Maximilianpl 16. 30. 1. 05.

„ G. 21 251. Photographische Kassette mit hervorstehendem Schieber. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 16. 20. 4. 05.

„ W. 20 563. Nach beiden Richtungen wirkender Rouleauverschluss. John Stratton Wright, Duxburg, und Charles Sumner Gooding, Boston, V. St. A.; Vertr.: I. Leman, Pat.-Anw., Berlin SO. 26. 27. 4. 03.

57 c. P. 16 274. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Platten unter möglichst vollständigem Abschluss des Dunkelkammerlichtes. Albin Perlich, Dresden-A., Tzschimmerstr. 3. 19. 7. 04.

42 h. H. 32 142. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Objektiv, bestehend aus einer alleinstehenden Sammellinse und einem verkitteten Meniskus. Oskar Heimstädt, Wien; Vertr.: Otto Siedentopf, Pat.-Anw., Berlin SW. 12. 11. 1. 04.

57 a. D. 14 327. Magazin-Wechselkassette mit ausziehbarer Lade, welche bei Tageslicht mit einem durch Schieber verschlossenen Plattenpaket beschickt werden kann. Léon Disclyn, Paris; Vertr.: Dr. A. Levi, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 23. 1. 04.

57 b. C. 13 593. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Mehrfarbenverfahren unter Übereinanderschichtung der einzelnen, in abziehbaren Silberemulsionsschichten erzeugten und in der entsprechenden Farbe getonten Monochrombilder. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) Berlin. 3. 5. 05.

57 c. F. 17 804. Vorrichtung zur Verhütung grösserer Verschiebungen von photographischen Platten in solchen Entwicklungs schalen, in denen die Platten auf gekrümmten Auflageflächen ruhen. Gassner Feltus Fraley, New York, V. St. A.; Vertr.: Max Löser, Pat.-Anw., Dresden 9. 21. 7. 03.

57 c. Sch. 24 227. Dunkelkammer- und Gerätewagen für photographische Aufnahmen ausserhalb des Ateliers. Jean Schmidt, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 10. 17. 8. 05.

57 a. B. 33 660. Wechselkassette für geschnittene Films mit einsetzbarem Magazin, das mittels einer Lade aus- und eingeschoben wird. The Brooks-Watson Daylight Camera Company Limited, Liverpool, Engl.; Vertr.: H. Betche, Pat.-Anw., Berlin S. 14. 16. 2. 03.

Erteilungen.

57 d. 166 500. Verfahren zur Herstellung von Farbformen für den Buntdruck nach einem Negativ. Franz Münch, Wilsdruff. 25. 5. 04.

„ 166 582. Skalenraster. Theodor Dittmann, Neumünster. 12. 1. 04.

„ 166 772. Verfahren zur Herstellung von Halbtonrastern, insbesondere Skalenrastern, durch photographische Reproduktion eines aus dunklen und hellen Stellen bestehenden Rasters, der während der Belichtung in seiner Lage zur empfindlichen Schicht verschoben wird. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 24. 4. 04.

57 c. 167 072. Verfahren zum Einlegen von photographischen Bildbändern in Entwicklungsbäder u. dgl. Willy Nauck, Leipzig-R., Krusiusstr. 11. 1. 9. 04.

57 a. 167 026. Unmittelbar vor der Platte arbeitender Rouleau-Schlitzverschluss. Richard Bentzin, Görlitz, Lunitz 17. 26. 5. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Erklärung.

Wie bekannt, konnte die für dieses Jahr geplante Internationale Photographische Ausstellung wegen der unerwartet und aussergewöhnlich frühen Einberufung des Landtages nicht stattfinden. Unsere Gesellschaft, welche laut Abmachung mit der Freien Photographischen Vereinigung dieses Mal die Leitung der gemeinsam zu veranstaltenden Ausstellung hatte, bemühte sich nun, die Ausstellung für das nächste Jahr sicherzustellen, und konnte unser Schriftführer im Namen des Vorstandes dem Vorstande der Freien Photographischen Vereinigung die Mitteilung machen, dass uns auch für das nächste Jahr die Räume des Abgeordnetenhauses zur Verfügung stehen.

Um jeder Eventualität aber vorzubeugen, machten wir den Vorschlag, die Ausstellung im nächsten Jahr schon Mitte September zu eröffnen, damit, da nach Ansicht der massgebenden Persönlichkeiten eine Zusammberufung des Abgeordnetenhauses nie vor Mitte Oktober stattfindet, die Ausstellung auch in einem solchen Falle mindestens drei Wochen geöffnet bleiben kann.

Nach Ansicht der erwähnten massgebenden Persönlichkeiten ist jedoch für das nächste Jahr eine Einberufung des Abgeordnetenhauses erst für den Januar des darauffolgenden Jahres, also 1906, zu erwarten, und würde dieses für uns die Zulässigkeit einer erheblich längeren Dauer der geplanten Ausstellung bedeuten.

In diesem Sinne machte unser Schriftführer der Freien Photographischen Vereinigung im Namen unseres Vorstandes den Vorschlag, die für dieses Jahr geplante Ausstellung auf das nächste Jahr bis zu genanntem Termine zu verschieben. — Der betreffende Brief kreuzte sich mit einem Briefe der Freien Photographischen Vereinigung, worin sie uns die Mitteilung machte, dass sie eine Beteiligung an der nächstjährigen Ausstellung ablehne, und gleichzeitig darauf hinwies, dass die Herren Direktor Goerke und Matthies-Masuren im nächsten Jahre, unabhängig von den Vereinen, eine Ausstellung veranstalten wollen, „an der sich hoffentlich unsere Mitglieder rege beteiligen werden".

Zu unserem tiefsten Bedauern müssen wir dieses Vorgehen als eine einseitige Lösung unseres Vertragsverhältnisses bezeichnen.

Vorstehende Erklärung wurde in einer Vorstandssitzung unserer Gesellschaft einstimmig angenommen und deren Veröffentlichung in der ordentlichen Versammlung vom 14. November gutgeheissen.

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(gez.) Prof. Dr. Tobold, Geh. Medizinalrat

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

1. ordentliche Sitzung.
Freitag, den 21. Oktober 1904.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Dr. Riesenfeld: „Die Photographie in Wissenschaft und Kunst."
3. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend 22 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüssung der Gäste bringt der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, ein Schreiben des Direktors Herber

Leipzig, in welchem Vorträge gegen eine bestimmte Entschädigung angeboten werden, zur Kenntnis der Versammlung, welche sich ablehnend hierzu verhält. Hierauf führt Dr. Riesenfeld in seinem angekündigten Vortrage etwa folgendes aus:

Seit Erfindung der Lichtbildkunst im Jahre 1839 durch Daguerre ist dieselbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stetig vervollkommnet worden. Anfänglich glaubte man, dass diese Kunst sich nur zur Aufnahme von Porträts eignen würde, doch bald zeigte es sich, dass sie für Reproduktionszwecke, zur Herstellung von Zeichnungen in Schullesefibeln, zu Anschauungstafeln, Atlanten usw. mit Vorteil angewendet werden konnte. Aber auch grössere Kunstwerke aus den Gallerien entfernter Städte wurden bald auf photographischem Wege vervielfältigt, so dass heutzutage jeder sich ein solches billig anschaffen kann, während früher dieselben nur an Ort und Stelle betrachtet, bezw. studiert werden konnten. —

Grosse Bedeutung hat die Photographie im Kriminalfache gewonnen; denn nur mit Hilfe derselben ist es z. B. möglich, jede sonst für das menschliche Auge unsichtbare Fälschung zu entdecken, und durch photographische Aufnahmen und Fingerabdrücke die Identität der Verbrecher festzustellen. Ein interessantes Buch hierüber hat Fr. Paul, Olmütz, herausgegeben, welches zur Lektüre empfohlen wird. —

Nicht zum geringsten Teile benutzt die Naturwissenschaft die Photographie. Da werden Aufnahmen in der Erde und über der Erde, in der Luft und im Wasser, bei Blitz und bei Donner gemacht, welche ein klares Bild der Lebewesen im Wasser, der Formationen in Höhlen und schliesslich Bilder aus der Vogelschau und des Blitzes geben, die früher nur aus der Erinnerung und demnach sehr unvollkommen gezeichnet werden konnten.

Die grösste Verwendung aber findet die Photographie in der Medizin und Astronomie. Ganz abgesehen von Röntgenstrahlen ist man heute imstande genaue Aufnahmen von Innenteilen des Menschen, z. B. den Krankheiten des Auges, der Harnblase u. a. T., zu machen, die den Laien geradezu in Erstaunen setzen. Dass endlich durch die Photographie Sterne entdeckt worden, die Oberfläche des Mondes und der Sonne mit ihren Sonnenflecken und vieler anderer Himmelskörper bekannt geworden ist, ist wiederholt in öffentlichen Blättern und Journalen beschrieben worden.

Auch die Künstler stehen heute der Photographie nicht mehr feindlich gegenüber, ja viele benutzen dieselbe ebenfalls im ausgiebigsten Masse. —

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine höchst lehrreichen Ausführungen.

Zu Punkt 3 teilt Redner mit, dass der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs Diapositive von Breslau und Umgegend erbittet, die unter Ablesung eines entsprechenden Vortrages in anderen Städten projiziert werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine rege Debatte, an welcher sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Hager, Pringsheim, Kionka, Peltz, Wilborn und Zerner beteiligen. Alle stimmten darin überein, dass unsere Gesellschaft dieser Bitte Folge geben möge, nur war man über die Art der Ausführung, der Aufnahmeobjekte, der Auswahl usw. nicht einig, bis schliesslich ein Antrag Zerner angenommen wurde, welcher lautet:

„Die Schles. Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Laufe des Winters eine Ausstellung von Negativen aus Breslau und Umgegend im Formate von 9 × 12 *cm*."

Die Ausstellung wird dann hoffentlich soviel Material liefern, dass eine Kommission gewählt werden kann, die die Negative sichtet und die brauchbaren zur Anfertigung von Diapositiven bezeichnet.

Zum Schluss gibt Kaufmann Kionka eine statistische Übersicht über die Benutzung der Bibliothek im vergangenen Jahre, und Maler Peltz bespricht einige Bilder aus den Photographischen Mitteilungen und dem letzten Hefte der Photographischen Kunst. F. Peltz.

Freitag, den 18. November 1904.

2. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Auguste Fritsch, hier; Herr Alfr. Buhl, Fabrikbesitzer, hier; Herr Arthur Schmidt, Landesgerichtsrat, hier; Herr Paul Taatz, Kaufmann, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Wilborn: „Eine Wanderung durch Rothenburg o. T., Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 41 Mitglieder, 6 Gäste.

Die obengenannten werden einstimmig als Mitglieder aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt. Der neue Katalog von Carl Zeis, Jena, wird besichtigt und kurz besprochen. Ausserdem teilt der Vorsitzende mit, dass unser Mitglied, Herr Hauptmann David in Budweis, sein neuestes Werk: „Ratgeber für Anfänger im Photographieren" unserer Bibliothek überwiesen hat. Ebenso ist von Herrn Spörl, dem früheren Vorsteher des Ateliers im Frauenbildungsverein hier, eine „Praktische Rezeptsammlung" dem Verein über-



geben worden. Beiden freundlichen Gebern herzlichen Dank. Hierauf führte Bildhauer Wilborn, welcher im vorigen Jahre Rothenburg ob der Tauber mit dem photographischen Apparat durchstreifte, etwa 30—40 Aufnahmen dieser alten, interessanten Stadt als Lichtbilder vor.

Aus dem die Bilder begleitenden Vortrage war folgendes zu entnehmen: Rothenburg liegt in lieblicher Gegend oberhalb der Tauber, unweit der Strecke Nürnberg-Stuttgart und ist vielleicht die einzige Stadt in ganz Deutschland, in welcher sich die mittelalterliche Bauweise vollkommen rein erhalten hat. Da stört kein protziger Neubau die altdeutsche Renaissance, wie dies in anderen Städten der Fall ist, kein unschönes, in die Augen springendes Reklameschild beeinträchtigt die harmonische, malerische Wirkung des Strassenbildes, keine Gaslaternen und kein Warenhaus, nur aus Pfeilern und Spiegelscheiben bestehend, erinnern an die moderne Zeit des 20. Jahrhunderts. Alles ist echt, harmonisch, schön. Sogar die elektrische Beleuchtung schmiegt sich dem alten Baustile in prächtiger Weise an.

Und da auch ausserhalb der Stadtmauer keine Häuser vorhanden sind, so ist der Eindruck, besonders wenn man in der Nacht mit dem Zuge ankommt und von dem etwas entfernten Bahnhofe über freies Feld nach der Stadt gehen muss und plötzlich vor hohen Mauern mit grossen Türmen und Toren steht, ein vollständig mittelalterlicher. Ein Eindruck, den selbst Nürnberg dem eintretenden Fremden nicht bieten kann.

Wie aber die Rothenburger das Äussere der Stadt zu pflegen und zu erhalten wissen, so geschieht dies auch mit der inneren Einrichtung der Wohnräume, Wirtsstuben usw.

Betritt man die Weinhandlung am Kapellenplatz, so fühlt man sich sofort behaglich. Denn die mit Holz verkleideten und mit Brandmalerei künstlerisch gezierten Wände, die geschnitzten Tische und Stühle, auf welch letzteren man sicher und bequem sitzen kann, die elektrische Beleuchtung durch Flammen, die dem Auge verborgen bleiben, das alles macht einen so mittelalterlichen, wohnlichen Eindruck, dass man unwillkürlich an seiner modernen Kleidung hinabsieht, ob man auch in diese Umgebung passt und vielleicht gar nicht erstaunt wäre, wenn irgendwo in einer Ecke ein Landsknecht zum Vorschein käme. Dass zu diesem architektonischen Gesamtbilde auch Kostüme gehören, das wissen die Rothenburger sehr genau, und deshalb kostümiert sich zu Pfingsten jeden Jahres Alt und Jung, Gross und Klein, und in im Festzuge geht es durch die Stadt bis zum Rathause, wo schliesslich der Ehrentrunk eingenommen wird. Ein Festspiel, welches infolge der Einnahme durch Tilly im 30jährigen Kriege von einem Rothenburger in Szene gesetzt worden ist. Welch schönen, erhabenen Eindruck Rothenburg auf einen Architekten macht, dies möge folgender Reim eines königl. Baurates in Berlin, den er in das Fremdenbuch der vorerwähnten Weinhandlung schrieb, beweisen. Er schrieb:

Mit Begeist'rung hab ich die Stadt geschaut,
Wie habt ihr Alten doch herrlich gebaut!

F. Peltz.

Photographischer Verein Posen.

Vorsitzender Herr Stadtbaurat Grüder.

Sitzung vom 25. Oktober 1904.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung des Wintersemesters und begrüsste die Anwesenden mit dem Wunsche, dass das Interesse an den Sitzungen weiter ein reges sein möge. Gleichzeitig erfüllt der Vorsitzende die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres verehrten Mitgliedes, Herrn Edmund Kantorowicz, zur Kenntnis zu bringen. In warmen Worten gedachte Herr Baurat Grüder der vorzüglichen Charaktereigenschaften und Begabung des Verblichenen, in photographischer Beziehung der Leistungen, welche namentlich auf einer Reise nach dem Nordkap in den vorzüglich gelungenen Aufnahmen der Mitternachtssonne Ausdruck fanden. Durch das Erheben von den Sitzen ehrten die Anwesenden das Andenken des Heimgegangenen.

Hierauf ging der Vorsitzende zum geschäftlichen Teil der Sitzung über. Durch Vorlage verschiedener Preishefte, namentlich von der Firma Carl Zeiss in Jena, wurde in Ansehung der vollendeten bildlichen Ausführung derselben beschlossen, eine Anzahl dieser Hefte der Vereinsbibliothek einzureihen. Ferner wurde die Einladung des Cameraclubs Wien zur Beschickung einer Ausstellung vorgelegt, ebenso die Artikel der Gebr. Lumière.

Schliesslich wurden die Vereinsabende pro Semester 1904/05 festgesetzt und auf Anregung des Herrn Dr. Reddemann die Auslage der in den Zwischenräumen eingegangenen Photographischen Hefte und Bücher an den Vereinsabenden beschlossen.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung legte Herr Direktor Schmidt von der Fortbildungsschule eine grosse Anzahl von Photographien vor, welche Blätter und Zweige einheimischer Gewächse zeigten, und sprach über die Nutzanwendung der Blattformationen für kunstgewerbliche Arbeiten. In den zum grössten Teil vorzüglichen Photographien waren selbst die zartesten Verästelungen der Blätter zu erkennen. Der Vortragende erklärte das Verfahren, wie derartige Bilder ohne photographische Apparate angefertigt werden können. Die ge-

pressten Blätter, Zweige oder Blumen werden auf eine Glasplatte gelegt, die in einen Kopierrahmen hineinpasst. Hierauf bedekt man die betreffende Pflanze mit lichtempfindlichem Papier (Celloidinpapier) und lässt das Licht so lange einwirken, bis der Untergrund bronzeartig erscheint und bis die Rippen genügend klar durchgearbeitet sind. Der sehr kräftig zu kopierende Abdruck wird dann wie jeder andere getont, fixiert und gewässert. Ferner besprach Herr Schmidt eine grosse Anzahl seiner Stereoskopaufnahmen von den Königlichen Gärten zu Sanssouci und Potsdam. Es sind alles korrekte Ausführungen unter Benutzung der Perortoplatte. Reicher Beifall der Anwesenden und Dank des Vorsitzenden wurde Herrn Schmidt für den interessanten Vortrag zuteil.

Alsdann berichtete Herr Hofphotograph Engelmann über die Herstellung der Trockenplatte. Die mühseligste Arbeit beim nassen Verfahren sei die Reinigung der Glasplatte gewesen. Oft genug ist der Mangel der guten Säuberung der Platte vor dem Kollodionieren Ursache des Misserfolges durch Abspringen der Schicht gewesen. Dies habe sich mit Einführung der Trockenplatte geändert, aber immerhin ist das Putzen der Platten die schwierigste Arbeit und deshalb dieser Teil Geheimnis der Fabrik. Herr Engelmann beschrieb die umfassenden Einrichtungen der Trockenplattenfabrik von Westendorp & Wehner in Köln a. Rh., wie die Emulsionierung, das Schneiden der Platten und deren Verpackung. Zum Schluss referierte Herr Engelmann über einen Aufsatz, der die englische Plattenfabrikation behandelt.

Auch Herr Engelmann fand für diesen fesselnden Vortrag reichen Beifall.

Nach lebhafter Diskussion wurde der offizielle Teil geschlossen.

Jaffé, Schriftführer.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

Protokoll des Stiftungsfestes vom 12. November 1904.

Am 12. November feierte die Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena ihr 13. Stiftungsfest durch einen Herrenabend im Vereinslokal bei gemeinschaftlichem Essen und nachheriger Unterhaltung. Das Vergnügungskomitee hatte keine Mühe gescheut das Programm zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten, und so hatte sich eine grosse Anzahl gut gelaunter „Amateure" zusammengefunden, um einige vergnügte Stunden miteinander zu verleben. Alle Wünsche, welche der I. Vorsitzende, Herr Bofinger, in seiner Begrüssungsrede für den Verlauf dieses Abends äusserte, sind in Erfüllung gegangen und noch viel mehr. Denn kurz darauf überreichte Herr Dr. Rudolph, der wohlbekannte Schöpfer des modernen photographischen Objektivs, im Auftrag der Firma Carl Zeiss, als Festgabe zwei höchst wertvolle Geschenke für den allgemeinen Gebrauch der Mitglieder, nämlich ein „Protar" f:8, Brennweite = 295 *mm* für Projektion, und eine Metall-Hand-Camera „Minimum Palmos" 9×12, mit Schlitzverschluss, ausgerüstet mit „Tessar" f:6,3, Brennweite = 145 *mm*, drei Doppelkassetten, sechs Planfilmhaltern und Lederetui.

Es ist zu begreifen, dass der Vorschlag des Vorsitzenden in seiner Dankrede, Herrn Dr. Rudolph ein Glas zu weihen, da ihm wohl das Hauptverdienst an dieser grossherzigen Stiftung gebührt, begeisterte Aufnahme fand. Herr Schulte aus Erfurt, der als Abgesandter des „Photographischen Club" daselbst in unserer Mitte weilte, drückte den Wunsch aus, reges Zusammenarbeiten der Nachbarvereine möchte engeren Verkehr untereinander ermöglichen. Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die nun folgenden wohlgelungenen Vorführungen von seiten einzelner Mitglieder, Gesangvorträge, Deklamationen, Reproduktion eines der eben gehörten Gesangsvorträge mittels des Edison-Phonographen, sowie eine überaus gelungene Bierzeitung trugen das ihrige bei, um die Stimmung auf das höchste zu steigern. Auch der allzeit beliebte, wirksame „Biero"-Entwickler, aus München stammend und von der Kasse gespendet, fehlte nicht. Mitternacht war längst vorüber, als man seine Schritte heimwärts lenkte.

G. Langner,
Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie,

Montag, den 10. Oktober 1904, abends 8 Uhr im Hörsaal des Lettehauses, Viktoria Luiseplatz 6

Ordentliche Versammlung

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ludwig Grün, Ingenieur, SW., Yorkstrasse 81, Frau D. Michelly, Charlottenburg, Knesebeckstrasse 72/73.

Als Mitglied werden angemeldet: Herr Dr. med. Theodor Zloristi, N., Metzerstrasse 34, Herr Pollack, Apotheker, Charlottenburg, Kantstrasse 47, Herr Fritz Krüger, Rentner, NO. 18, Grosse Frankfurterstrasse 35, Herr Graf von Schwerin, NW., Händelstrasse 14, Herr von Roeder, Oberleutnant in der Feldartillerie-Schiessschule W. 50, Fürtherstr. 11 II.

Nach Meldung und Aufnahme der neuen Mitglieder berichtet der erste Schriftführer eingehend über die Ausstellungsangelegenheit und verliest eine in der Vorstandssitzung einstimmig gefasste Erklärung.

Diese Erklärung wurde einstimmig in der Versammlung gutgeheissen und deren Veröffentlichung in den Vereinsjournalen einstimmig gewünscht. (Siehe Seite 1 der Vereins-Nachrichten.)

Der Antrag, eine anonyme Bilderausstellung im Februar nächsten Jahres zu veranstalten, findet grossen Anklang und wird ebenfalls einstimmig angenommen.

In Punkt 4 der Tagesordnung wird der diesjährige Pigmentkursus festgesetzt, und findet derselbe an fünf Unterrichtstagen statt im Atetier von Spohr & Schneider, Dorotheenstrasse 32. Die Teilnehmer an diesem Kursus werden in der ersten Stunde mit der Theorie des Pigmentprozesses bekannt gemacht, es folgt alsdann Vorpräparation des lichtempfindlichen Papiers, einfache Übertragung des Bildes, doppelte Übertragung auf Papier und Glas, Selbstpräparation der Übertragungspapiere und als Letztes eine Unterrichtsstunde über Retusche der Pigmentbilder. Es meldeten sich aus der Versammlung 18 Mitglieder zu obigem Kursus.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu seinem Vortrag über „den normalen photographischen Prozess" —, Entwickeln, Verstärken, Abschwächen. Der auf dem photographischen Markt erschienene Entwickler Rudol, dem wunderbare Eigenschaften zugeschrieben werden und dem von seinem Erfinder die Bezeichnung physikalisch-chemischer Entwickler mit auf den Weg gegeben ist, gab Redner die Anregung, auf die nasse Aufnahme mit ihrer physikalischen Entwicklung zurückzugreifen. Durch die praktische Anlage seines Hörsaals war Herr Direktor Schultz-Hencke imstande, vor einem Auditorium von über 80 Personen den ganzen nassen Prozess, Präparation der Platte, Aufnahme und Entwicklung, vorzuführen. Dann ging Redner, dem Entwicklungsgang der Photographie folgend, zur Trockenplatte über und verweilte in längerer Auseinandersetzung bei normaler, Unter- und Überexposition, sowie Korrektur nicht richtig exponierter Platte durch entsprechende Entwicklung.

Sehr interessant war für die Hörer das Schlussexperiment des Vortrags, vier ganz gleichmässig exponierte Platten in verschiedenen Entwicklern hervorgerufen. Es gelangten zur Anwendung der Oxalatentwickler und von organischen Entwicklern Hydrochinon, Glycin und Rodinal. Überraschender Weise zeigten die vier Negative einen kaum nennenswerten Unterschied in ihren Tonabstufungen, nur war die Entwicklungszeit eine verschiedene.

Lebhafter, anhaltender Beifall lohnte dem Redner nach Schluss des Vortrages.

Ein gemütliches Zusammensein vereinigte bis zum späten Abend einen grossen Teil der Mitglieder in dem dem Lettehause gegenüberliegenden Spatenbräu.

M. Kundt, protokoll. Schriftführer.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Unter gutem Zuspruch seitens unserer Mitglieder und in Anwesenheit mehrerer Gäste fand am 28. November eine Monatsversammlung statt. Zu Beginn der Sitzung wurden die eingelaufenen Drucksachen und Proben verteilt u. a. die von der Chemischen Fabrik Dr. L. C. Marquardt in Beuel gesandten Muster ihrer Fabrikate, Rudol-Entwickler, Positiv- und Negativlack, Abschwächer, Universal-Farbentonbad und Lichthofschutz, auf dem Wege der Verlosung den Anwesenden mit der Bitte, von den erzielten Resultaten dem Verein Mitteilung zu machen, ausgehändigt, ebenso einige von der hiesigen Firma F. Renninger dem Verein zur Verfügung gestellte Probepakete von Negativ-, Bromsilber- und Palapapier von Gustav Schaeuffelen, Heilbronn.

Hierauf liess die Firma Carl Kopp Nachf. durch ihren Vertreter Prospekte und Kataloge von C. P. Goerz sowie Beschreibungen und Muster von Flexoid-Lichtfiltern für Dunkelkammer und Camera verteilen. Eine von derselben Firma zugleich mit dem Fernknipser „Hurrah" vorgeführte Nettel-Camera neuester Konstruktion mit Platten und Rollfilmkassetten erregte das Interesse aller Anwesenden.

Sodann brachte Herr L. Troplowitz einen Zeiss'schen „Verant" vor, welchen er nach eingehenden Erläuterungen, abwechselnd mit Lichtbildern und Positiven, von Hand zu Hand gehen liess.

Ferner legte der Vorsitzende, Herr Cordonnier, einige Skizzen für ein Vereinsklischee vor, und wurden dieselben einer längeren Besprechung unterzogen.

Zum Schluss teilte der Wirt des Kötherhofes noch mit, dass er dem langgehegten Wunsche des Vereins, den Versammlungsabend zu wechseln, nachkommen und demselben an den Dienstagen das Vereinslokal überlassen könnte; dementsprechend wurde einstimmig beschlossen.

Den im Vereinsinteresse tätig gewesenen Herren Wittmann, Troplowitz und Tönnes sprechen wir an dieser Stelle den

wärmsten Dank für ihr Entgegenkommen aus, gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck gebend, dass ihr Beispiel häufige Nachahmung finden möge.

Von den anwesenden Gästen meldeten drei Herren ihren Beitritt zum Verein.

Sitzung vom 5. Dezember.

Der Vorsitzende teilte der Versammlung mit, dass dem Vorstande zwei neue Projektionsabende angemeldet seien, und der Verein vor die Notwendigkeit gestellt sei, einen neuen Widerstand anzuschaffen, da der bisher in Gebrauch gewesene, sich als ungenügend erwiesen hat.

Als Mitglieder wurden statutengemäss aufgenommen die Herren Dr. Krüger, Dr. Croneberg, Otto Tönnes und Sladeck. Für den Monat Januar werden bereits weitere Veranstaltungen vorbereitet.

Verband Rhein.-Westfäl. Amateurvereine.

Am 16. November, dem Buss- und Bettag, fand ein Tagesausflug der Rhein.-Westfäl. Verbandsvereine statt, welcher die zahlreichen Teilnehmer zunächst in Ohligs vereinigte und dann auf hübschen Feld- und Waldwegen nach Schwanenmühle führte. Hier wurde eine Verbandssitzung abgehalten, bei welcher der Verbandsvorsitzende, Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf, folgende Punkte zur Besprechung gelangen liess.

1. Der Kölner Verein zur Förderung der künstler. Photographie stellt an den Verband den Antrag, zu der im Frühjahr k. J. stattfindenden Ausstellung von Photographieen einen Ehrenpreis zu stiften.

2. Derselbe Verein ersucht, dass der erste offizielle Verbandstag zur Zeit vorgenannter Ausstellung in Köln stattfinden möchte.

Die Angelegenheiten wurden vertagt.

3. Verlesung eines Schreibens von Herrn Matthies-Masuren, welcher zu einem Vortrag in den Verbandsvereinen aufgefordert war.

Dieser Punkt wurde den Teilnehmern zur Besprechung in ihren Vereinen überlassen.

4. Das Amt eines Kassierers des Verbandes nahm Eichmann-Köln an.

Rojahn-Duisburg brachte dann ein an den Duisburger Verein privatim eingelaufenes Schreiben des Stettiner Amateurvereins zur Kenntnis, welches den Vorschlag enthält, die Wandermappenbilder nach Kursieren in den beteiligten Städten zu einer Ausstellung zu vereinen, welche dann von Stadt zu Stadt wandern soll. — Dr. Quedenfeldt äussert dagegen, dass er die Bilder der vorjährigen Wandermappe nicht mehr zu einer Ausstellung geben möchte, weil er nach den Arbeiten und Fortschritten eines Jahres die Fehler, Schwächen und Unvollkommenheiten derselben zu gut erkenne. Die Anwesenden stimmen dem zu. — Rojahn führt an, dass die soviel von Hand zu Hand gegangenen Wanderbilder meist so abgegriffen und unsauber aussähen, dass sie aus dem Grunde schon zur Ausstellung ungeeignet wären.

Der Stettiner Vorschlag findet keine Sympathie.

Damit wurde die Ausschusssitzung beendet.

In dem frischen, herrlichen Winterwetter ging's dann weiter, und zwar nicht wie vorgenommen ins Ittertal, sondern der zahlreicheren Motive wegen nach Leichlingen. Der Hauptzweck des Ausfluges, eine gute Ausbeute von Aufnahmen, war für alle Teilnehmer zu voller Zufriedenheit erreicht worden.

Der Schriftwart des Verbandes.
Frau Dr. Emma Quedenfeldt.

Verschiedenes

Preisausschreibung für Anfertigung von Ansichtskarten. Die Verlagsfirma Joh. F. Amonn in Bozen veranstaltet in Verbindung mit dem Amateurphotographen-Klub Bozen eine für alle Amateur- und Berufsphotographen offene Ausschreibung mit Geldpreisen unter folgenden Gesichtspunkten: Zulässig sind alle Aufnahmen von Tiroler Motiven, und zwar: Landschaften, Strassenmotive mit architektonischen Eigenheiten, Innenarchitekturen, Trachten und Genrebilder. — Für die besten Bilder werden drei Preise ausgesetzt, und zwar: erster Preis 100 Kronen, zweiter Preis 60 Kronen, dritter Preis 40 Kronen. — Weiteres behält sich die Firma Joh. F. Amonn den weiteren Ankauf nicht prämiierter Bilder zu 10 Kronen pro Sujet vor.

Die Bilder müssen in zwei Exemplaren, ein Exemplar auf Glanzpapier, das zweite Exemplar nach beliebiger Kopierart, und zwar letzteres aufgezogen, mit einem Nennwort und der Sujetbezeichnung versehen, bis 15. April 1905 an die Firma Joh. F. Amonn eingereicht werden. Ein beigegebenes verschlossenes Kouvert mit



gleichem Nennwort hat den Namen und die Adresse des Einsenders zu enthalten. — Die Grösse der Bilder darf keinesfalls unter 9×12 *cm* betragen, und müssen dieselben noch unveröffentlicht sein.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn das Rückporto beigelegt ist. — Die prämiierten Bilder gehen in das Eigentum der Firma Joh. F. Amonn mit allen Rechten des Verlages über und werden unter Angabe des Namens des Verfertigers öffentlich ausgestellt.

Das Preisrichterkollegium besteht aus folgenden Herren: Tony Grubhofer, Kunstmaler: Andrae Kompatscher, akad. Bildhauer; Wilhelm Kürschner, Architekt; Albert Stolz, Kunstmaler; Arthur Winder, akad. Bildhauer und einem Vertreter der Firma Joh. F. Amonn.

Bozen, im November 1904.

Amateurphotographen-Klub Bozen.
Firma **Joh. F. Amonn, Bozen.**

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 237 304. Elektrischer Zeichnungskopierapparat mit Kopierscheibe in Form eines seitlich geschlitzten Zylinders. Richard Grosskopf, Dresden, Johann Georgenallee 19. 21. 10. 04. G. 13 137.

„ 237 305. Spanntuchhalter für elektrische Kopierapparate mit zylindrischen Scheiben, bestehend in einer mit Gummiauflage versehenen Druckleiste, die behufs Einführung grosser Zeichnungen abhebbar eingerichtet ist. Richard Grosskopf, Dresden, Johann Georgenallee 19. 21. 10. 04. G. 13 138.

„ 237 452. Tragbare und zusammenlegbare Dunkelkammer. Edward Lander Hall, New York. 22. 10. 04. H. 25 280.

57 a. 237 632. Zum Einsetzen von Filmbändern im Standentwickler dienender Rahmen mit scharnierartig daran angebrachten Bügeln. C. Meyer, Lübeck, Seydlitzstr. 16. 8. 10. 04. M. 18 132.

„ 237 731. Fernauslöser für Objektivverschlüsse mit Hebelverlängerung, Schnurführungen und Zugschnur. Hans Heyn, Dresden, Albrechtstr. 31. 21. 4. 04. H. 23 840.

„ 237 732. Druckhebel zur Fernauslösung von Objektivverschlüssen mittels Zugschnur. Hans Heyn, Dresden, Albrechtstr. 31. 21. 4. 04. H. 23 841.

„ 237 771. Telephotcamera aus zusammenlegbaren Kästen und mit einstellbarem Objektivrohr. „La Vega" Société Anonyme de Photographie & d'Optique, Genf. 10. 10. 04. V. 4260.

57 c. 237 697. Mittels Gas- oder anderer Heizung betriebener, lichtabschliessender Luftzugförderer für Dunkelkammern zum schnellen Trocknen lichtempfindlicher Präparate unter völliger Licht- und Staubabschliessung. Emil Böttiger, Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee 41. 7. 10. 04. B. 25 990.

57 a. 237 961. Objektivschutzdeckel mit Klemmfeder. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 28. 10. 04. F. 11 783.

„ 237 966. Photographische Camera mit Rouleauverschluss mit auf der oberen Seite angeordneter Skala zum Anzeigen der Schlitzweite. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 31. 10. 04. W. 17 268.

Ausstellungs-Nachrichten.

Der **„Amateur-Verein zur Förderung der künstlerischen Photographie in Köln"** veranstaltet vom 1. bis 30. April im Kunstgewerbe-Museum eine Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens.

Das Preisrichteramt haben bereitwilligst übernommen die Herren: Hofrat Professor Aldenhoven, Köln, Professor Dr. von Falke, Köln, Professor Olbrich, Darmstadt, Freiherr von Perfall, Köln, Scheiner, Kunstmaler, Köln.

Eine Aufnahme-Jury entscheidet über die Aufnahme oder Ablehnung der eingesandten Bilder.

Platzmiete wird nicht erhoben.

An Preisen gelangen von Künstlerhand besonders für diese Ausstellung ausgeführte goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Ehrenpreise zur Verteilung.

Die Bilder sind verglast und gerahmt einzusenden; jedoch können ausnahmsweise grössere Formate unverglast zugelassen werden.

Die Anmeldung hat bis zum 1. Februar 1905 an endstehende Adresse zu erfolgen.

Die Einsendung der Bilder hat bis zum 15. März 1905 an die gleiche Adresse zu geschehen.

Für die Ausstellung ist die Herausgabe eines Kataloges in Aussicht genommen, in welchem die Namen der Aussteller und die Titel der zur Ausstellung zugelassenen Bilder aufgeführt werden. Für jedes im Katalog verzeichnete Bild wird eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben.

wenn eine gewisse Ruhe in der Szenerie waltet.

Wie berechne ich den jeweiligen Camera-auszug, wenn Brennweite des Objektivs und Gegenstandsentfernung gegeben ist. —

(S. Berlin.)

Über diese Berechnungen finden Sie eingehende Unterweisung in dem Artikel Seite 71.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. G. 20 877. Photographische Kassette mit aus einfachen Platten bestehenden Schiebern, welche im geschlossenen Zustande den Kassettenrahmen nicht überragen. Gustav Geiger, München, Maximilianpl 16. 30. 1. 05.

" G. 21 251. Photographische Kassette mit hervorstehendem Schieber. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 16. 20. 4. 05.

" W. 20 563. Nach beiden Richtungen wirkender Rouleauverschluss. John Stratton Wright, Duxburg, und Charles Sumner Gooding, Boston, V. St. A.; Vertr.: I. Leman, Pat.-Anw., Berlin SO. 26. 27. 4. 03.

57 c. P. 16 274. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Platten unter möglichst vollständigem Abschluss des Dunkelkammerlichtes. Albin Perlich, Dresden-A., Tzschimmerstr. 3. 19. 7. 04.

42 h. H. 32 142. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Objektiv, bestehend aus einer alleinstehenden Sammellinse und einem verkitteten Meniskus. Oskar Heimstädt, Wien; Vertr.: Otto Siedentopf, Pat.-Anw., Berlin SW. 12. 11. 1. 04.

57 a. D. 14 327. Magazin-Wechselkassette mit ausziehbarer Lade, welche bei Tageslicht mit einem durch Schieber verschlossenen Plattenpaket beschickt werden kann. Léon Disclyn, Paris; Vertr.: Dr. A. Levi, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 23. 1. 04.

57 b. C. 13 593. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Mehrfarbenverfahren unter Übereinanderschichtung der einzelnen, in abziehbaren Silberemulsionsschichten erzeugten und in der entsprechenden Farbe getonten Monochrombilder. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) Berlin. 3. 5. 05.

57 c. F. 17 804. Vorrichtung zur Verhütung grösserer Verschiebungen von photographischen Platten in solchen Entwicklungsschalen, in denen die Platten auf gekrümmten Auflageflächen ruhen. Gassner Feltus Fraley, New York, V. St. A.; Vertr.: Max Löser, Pat.-Anw., Dresden 9. 21. 7. 03.

57 c. Sch. 24 227. Dunkelkammer- und Gerätewagen für photographische Aufnahmen ausserhalb des Ateliers. Jean Schmidt, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 10. 17. 8. 05.

57 a. B. 33 660. Wechselkassette für geschnittene Films mit einsetzbarem Magazin, das mittels einer Lade aus- und eingeschoben wird. The Brooks-Watson Daylight Camera Company Limited, Liverpool, Engl.; Vertr.: H. Betche, Pat.-Anw., Berlin S. 14. 16. 2. 03.

Erteilungen.

57 d. 166 500. Verfahren zur Herstellung von Farbformen für den Buntdruck nach einem Negativ. Franz Münch, Wilsdruff. 25. 5. 04.

" 166 582. Skalenraster. Theodor Dittmann, Neumünster. 12. 1. 04.

" 166 772. Verfahren zur Herstellung von Halbtonrastern, insbesondere Skalenrastern, durch photographische Reproduktion eines aus dunklen und hellen Stellen bestehenden Rasters, der während der Belichtung in seiner Lage zur empfindlichen Schicht verschoben wird. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 24. 4. 04.

57 c. 167 072. Verfahren zum Einlegen von photographischen Bildbändern in Entwicklungsbäder u. dgl. Willy Nauck, Leipzig-R., Krusiusstr. 11. 1. 9. 04.

57 a. 167 026. Unmittelbar vor der Platte arbeitender Rouleau-Schlitzverschluss. Richard Bentzin, Görlitz, Lunitz 17. 26. 5. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Geschäftliche Mitteilungen.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Erklärung.

Wie bekannt, konnte die für dieses Jahr geplante Internationale Photographische Ausstellung wegen der unerwartet und aussergewöhnlich frühen Einberufung des Landtages nicht stattfinden. Unsere Gesellschaft, welche laut Abmachung mit der Freien Photographischen Vereinigung dieses Mal die Leitung der gemeinsam zu veranstaltenden Ausstellung hatte, bemühte sich nun, die Ausstellung für das nächste Jahr sicherzustellen, und konnte unser Schriftführer im Namen des Vorstandes dem Vorstande der Freien Photographischen Vereinigung die Mitteilung machen, dass uns auch für das nächste Jahr die Räume des Abgeordnetenhauses zur Verfügung stehen.

Um jeder Eventualität aber vorzubeugen, machten wir den Vorschlag, die Ausstellung im nächsten Jahr schon Mitte September zu eröffnen, damit, da nach Ansicht der massgebenden Persönlichkeiten eine Zusammberufung des Abgeordnetenhauses nie vor Mitte Oktober stattfindet, die Ausstellung auch in einem solchen Falle mindestens drei Wochen geöffnet bleiben kann.

Nach Ansicht der erwähnten massgebenden Persönlichkeiten ist jedoch für das nächste Jahr eine Einberufung des Abgeordnetenhauses erst für den Januar des darauffolgenden Jahres, also 1906, zu erwarten, und würde dieses für uns die Zulässigkeit einer erheblich längeren Dauer der geplanten Ausstellung bedeuten.

In diesem Sinne machte unser Schriftführer der Freien Photographischen Vereinigung im Namen unseres Vorstandes den Vorschlag, die für dieses Jahr geplante Ausstellung auf das nächste Jahr bis zu genanntem Termine zu verschieben. — Der betreffende Brief kreuzte sich mit einem Briefe der Freien Photographischen Vereinigung, worin sie uns die Mitteilung machte, dass sie eine Beteiligung an der nächstjährigen Ausstellung ablehne, und gleichzeitig darauf hinwies, dass die Herren Direktor Goerke und Matthies-Masuren im nächsten Jahre, unabhängig von den Vereinen, eine Ausstellung veranstalten wollen, „an der sich hoffentlich unsere Mitglieder rege beteiligen werden“.

Zu unserem tiefsten Bedauern müssen wir dieses Vorgehen als eine einseitige Lösung unseres Vertragsverhältnisses bezeichnen.

Vorstehende Erklärung wurde in einer Vorstandssitzung unserer Gesellschaft einstimmig angenommen und deren Veröffentlichung in der ordentlichen Versammlung vom 14. November gutgeheissen.

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(gez.) Prof. Dr. Tobold, Geh. Medizinalrat

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

1. ordentliche Sitzung.

Freitag, den 21. Oktober 1904.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Dr. Riesenfeld: „Die Photographie in Wissenschaft und Kunst.“
3. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend 22 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüssung der Gäste bringt der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, ein Schreiben des Direktors Herber

Leipzig, in welchem Vorträge gegen eine bestimmte Entschädigung angeboten werden, zur Kenntnis der Versammlung, welche sich ablehnend hierzu verhält. Hierauf führt Dr. Riesenfeld in seinem angekündigten Vortrage etwa folgendes aus:

Seit Erfindung der Lichtbildkunst im Jahre 1839 durch Daguerre ist dieselbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stetig vervollkommnet worden. Anfänglich glaubte man, dass diese Kunst sich nur zur Aufnahme von Porträts eignen würde, doch bald zeigte es sich, dass sie für Reproduktionszwecke, zur Herstellung von Zeichnungen in Schullesefibeln, zu Anschauungstafeln, Atlanten usw. mit Vorteil angewendet werden konnte. Aber auch grössere Kunstwerke aus den Gallerien entfernter Städte wurden bald auf photographischem Wege vervielfältigt, so dass heutzutage jeder sich ein solches billig anschaffen kann, während früher dieselben nur an Ort und Stelle betrachtet, bezw. studiert werden konnten. —

Grosse Bedeutung hat die Photographie im Kriminalfache gewonnen; denn nur mit Hilfe derselben ist es z. B. möglich, jede sonst für das menschliche Auge unsichtbare Fälschung zu entdecken, und durch photographische Aufnahmen und Fingerabdrücke die Identität der Verbrecher festzustellen. Ein interessantes Buch hierüber hat Fr. Paul, Olmütz, herausgegeben, welches zur Lektüre empfohlen wird. —

Nicht zum geringsten Teile benutzt die Naturwissenschaft die Photographie. Da werden Aufnahmen in der Erde und über der Erde, in der Luft und im Wasser, bei Blitz und bei Donner gemacht, welche ein klares Bild der Lebewesen im Wasser, der Formationen in Höhlen und schliesslich Bilder aus der Vogelschau und des Blitzes geben, die früher nur aus der Erinnerung und demnach sehr unvollkommen gezeichnet werden konnten.

Die grösste Verwendung aber findet die Photographie in der Medizin und Astronomie. Ganz abgesehen von Röntgenstrahlen ist man heute imstande genaue Aufnahmen von Innenteilen des Menschen, z. B. den Krankheiten des Auges, der Harnblase u. a. T., zu machen, die den Laien geradezu in Erstaunen setzen. Dass endlich durch die Photographie Sterne entdeckt worden, die Oberfläche des Mondes und der Sonne mit ihren Sonnenflecken und vieler anderer Himmelskörper bekannt geworden ist, ist wiederholt in öffentlichen Blättern und Journalen beschrieben worden.

Auch die Künstler stehen heute der Photographie nicht mehr feindlich gegenüber, ja viele benutzen dieselbe ebenfalls im ausgiebigsten Masse. —

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine höchst lehrreichen Ausführungen.

Zu Punkt 3 teilt Redner mit, dass der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs Diapositive von Breslau und Umgegend erbittet, die unter Ablesung eines entsprechenden Vortrages in anderen Städten projiziert werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine rege Debatte, an welcher sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Hager, Pringsheim, Kionka, Peltz, Wilborn und Zerner beteiligen. Alle stimmten darin überein, dass unsere Gesellschaft dieser Bitte Folge geben möge, nur war man über die Art der Ausführung, der Aufnahmeobjekte, der Auswahl usw. nicht einig, bis schliesslich ein Antrag Zerner angenommen wurde, welcher lautet:

> „Die Schles. Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Laufe des Winters eine Ausstellung von Negativen aus Breslau und Umgegend im Formate von 9 × 12 *cm*."

Die Ausstellung wird dann hoffentlich soviel Material liefern, dass eine Kommission gewählt werden kann, die die Negative sichtet und die brauchbaren zur Anfertigung von Diapositiven bezeichnet.

Zum Schluss gibt Kaufmann Kionka eine statistische Übersicht über die Benutzung der Bibliothek im vergangenen Jahre, und Maler Peltz bespricht einige Bilder aus den Photographischen Mitteilungen und dem letzten Hefte der Photographischen Kunst. F. Peltz.

Freitag, den 18. November 1904.

2. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Auguste Fritsch, hier; Herr Alfr. Buhl, Fabrikbesitzer, hier; Herr Arthur Schmidt, Landesgerichtsrat, hier; Herr Paul Taatz, Kaufmann, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Wilborn: „Eine Wanderung durch Rothenburg o. T., Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 41 Mitglieder, 6 Gäste.

Die obengenannten werden einstimmig als Mitglieder aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt. Der neue Katalog von Carl Zeis, Jena, wird besichtigt und kurz besprochen. Ausserdem teilt der Vorsitzende mit, dass unser Mitglied, Herr Hauptmann David in Budweis, sein neuestes Werk: „Ratgeber für Anfänger im Photographieren" unserer Bibliothek überwiesen hat. Ebenso ist von Herrn Spörl, dem früheren Vorsteher des Ateliers im Frauenbildungsverein hier, eine „Praktische Rezeptsammlung" dem Verein über-



geben worden. Beiden freundlichen Gebern herzlichen Dank. Hierauf führte Bildhauer Wilborn, welcher im vorigen Jahre Rothenburg ob der Tauber mit dem photographischen Apparat durchstreifte, etwa 30—40 Aufnahmen dieser alten, interessanten Stadt als Lichtbilder vor.

Aus dem die Bilder begleitenden Vortrage war folgendes zu entnehmen: Rothenburg liegt in lieblicher Gegend oberhalb der Tauber, unweit der Strecke Nürnberg-Stuttgart und ist vielleicht die einzige Stadt in ganz Deutschland, in welcher sich die mittelalterliche Bauweise vollkommen rein erhalten hat. Da stört kein protziger Neubau die altdeutsche Renaissance, wie dies in anderen Städten der Fall ist, kein unschönes, in die Augen springendes Reklameschild beeinträchtigt die harmonische, malerische Wirkung des Strassenbildes, keine Gaslaternen und kein Warenhaus, nur aus Pfeilern und Spiegelscheiben bestehend, erinnern an die moderne Zeit des 20. Jahrhunderts. Alles ist echt, harmonisch, schön. Sogar die elektrische Beleuchtung schmiegt sich dem alten Baustile in prächtiger Weise an.

Und da auch ausserhalb der Stadtmauer keine Häuser vorhanden sind, so ist der Eindruck, besonders wenn man in der Nacht mit dem Zuge ankommt und von dem etwas entfernten Bahnhofe über freies Feld nach der Stadt gehen muss und plötzlich vor hohen Mauern mit grossen Türmen und Toren steht, ein vollständig mittelalterlicher. Ein Eindruck, den selbst Nürnberg dem eintretenden Fremden nicht bieten kann.

Wie aber die Rothenburger das Äussere der Stadt zu pflegen und zu erhalten wissen, so geschieht dies auch mit der inneren Einrichtung der Wohnräume, Wirtsstuben usw.

Betritt man die Weinhandlung am Kapellenplatz, so fühlt man sich sofort behaglich. Denn die mit Holz verkleideten und mit Brandmalerei künstlerisch gezierten Wände, die geschnitzten Tische und Stühle, auf welch letzteren man sicher und bequem sitzen kann, die elektrische Beleuchtung durch Flammen, die dem Auge verborgen bleiben, das alles macht einen so mittelalterlichen, wohnlichen Eindruck, dass man unwillkürlich an seiner modernen Kleidung hinabsieht, ob man auch in diese Umgebung passt und vielleicht gar nicht erstaunt wäre, wenn irgendwo in einer Ecke ein Landsknecht zum Vorschein käme. Dass zu diesem architektonischen Gesamtbilde auch Kostüme gehören, das wissen die Rothenburger sehr genau, und deshalb kostümiert sich zu Pfingsten jeden Jahres Alt und Jung, Gross und Klein, und in im Festzuge geht es durch die Stadt bis zum Rathause, wo schliesslich der Ehrentrunk eingenommen wird. Ein Festspiel, welches infolge der Einnahme durch Tilly im 30jährigen Kriege von einem Rothenburger in Szene gesetzt worden ist. Welch schönen, erhabenen Eindruck Rothenburg auf einen Architekten macht, dies möge folgender Reim eines königl. Baurates in Berlin, den er in das Fremdenbuch der vorerwähnten Weinhandlung schrieb, beweisen. Er schrieb:

Mit Begeist'rung hab ich die Stadt geschaut,
Wie habt ihr Alten doch herrlich gebaut!

F. Peltz.

Photographischer Verein Posen.

Vorsitzender Herr Stadtbaurat Grüder.

Sitzung vom 25. Oktober 1904.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung des Wintersemesters und begrüsste die Anwesenden mit dem Wunsche, dass das Interesse an den Sitzungen weiter ein reges sein möge. Gleichzeitig erfüllt der Vorsitzende die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres verehrten Mitgliedes, Herrn Edmund Kantorowicz, zur Kenntnis zu bringen. In warmen Worten gedachte Herr Baurat Grüder der vorzüglichen Charaktereigenschaften und Begabung des Verblichenen, in photographischer Beziehung der Leistungen, welche namentlich auf einer Reise nach dem Nordkap in den vorzüglich gelungenen Aufnahmen der Mitternachtssonne Ausdruck fanden. Durch das Erheben von den Sitzen ehrten die Anwesenden das Andenken des Heimgegangenen.

Hierauf ging der Vorsitzende zum geschäftlichen Teil der Sitzung über. Durch Vorlage verschiedener Preishefte, namentlich von der Firma Carl Zeiss in Jena, wurde in Ansehung der vollendeten bildlichen Ausführung derselben beschlossen, eine Anzahl dieser Hefte der Vereinsbibliothek einzureihen. Ferner wurde die Einladung des Cameraclubs Wien zur Beschickung einer Ausstellung vorgelegt, ebenso die Artikel der Gebr. Lumière.

Schliesslich wurden die Vereinsabende pro Semester 1904/05 festgesetzt und auf Anregung des Herrn Dr. Reddemann die Auslage der in den Zwischenräumen eingegangenen Photographischen Hefte und Bücher an den Vereinsabenden beschlossen.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung legte Herr Direktor Schmidt von der Fortbildungsschule eine grosse Anzahl von Photographien vor, welche Blätter und Zweige einheimischer Gewächse zeigten, und sprach über die Nutzanwendung der Blattformationen für kunstgewerbliche Arbeiten. In den zum grössten Teil vorzüglichen Photographien waren selbst die zartesten Verästelungen der Blätter zu erkennen. Der Vortragende erklärte das Verfahren, wie derartige Bilder ohne photographische Apparate angefertigt werden können. Die ge-

Leipzig, in welchem Vorträge gegen eine bestimmte Entschädigung angeboten werden, zur Kenntnis der Versammlung, welche sich ablehnend hierzu verhält. Hierauf führt Dr. Riesenfeld in seinem angekündigten Vortrage etwa folgendes aus:

Seit Erfindung der Lichtbildkunst im Jahre 1839 durch Daguerre ist dieselbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stetig vervollkommnet worden. Anfänglich glaubte man, dass diese Kunst sich nur zur Aufnahme von Porträts eignen würde, doch bald zeigte es sich, dass sie für Reproduktionszwecke, zur Herstellung von Zeichnungen in Schullesefibeln, zu Anschauungstafeln, Atlanten usw. mit Vorteil angewendet werden konnte. Aber auch grössere Kunstwerke aus den Gallerien entfernter Städte wurden bald auf photographischem Wege vervielfältigt, so dass heutzutage jeder sich ein solches billig anschaffen kann, während früher dieselben nur an Ort und Stelle betrachtet, bezw. studiert werden konnten. —

Grosse Bedeutung hat die Photographie im Kriminalfache gewonnen; denn nur mit Hilfe derselben ist es z. B. möglich, jede sonst für das menschliche Auge unsichtbare Fälschung zu entdecken, und durch photographische Aufnahmen und Fingerabdrücke die Identität der Verbrecher festzustellen. Ein interessantes Buch hierüber hat Fr. Paul, Olmütz, herausgegeben, welches zur Lektüre empfohlen wird. —

Nicht zum geringsten Teile benutzt die Naturwissenschaft die Photographie. Da werden Aufnahmen in der Erde und über der Erde, in der Luft und im Wasser, bei Blitz und bei Donner gemacht, welche ein klares Bild der Lebewesen im Wasser, der Formationen in Höhlen und schliesslich Bilder aus der Vogelschau und des Blitzes geben, die früher nur aus der Erinnerung und demnach sehr unvollkommen gezeichnet werden konnten.

Die grösste Verwendung aber findet die Photographie in der Medizin und Astronomie. Ganz abgesehen von Röntgenstrahlen ist man heute imstande genaue Aufnahmen von Innenteilen des Menschen, z. B. den Krankheiten des Auges, der Harnblase u. a. T., zu machen, die den Laien geradezu in Erstaunen setzen. Dass endlich durch die Photographie Sterne entdeckt worden, die Oberfläche des Mondes und der Sonne mit ihren Sonnenflecken und vieler anderer Himmelskörper bekannt geworden ist, ist wiederholt in öffentlichen Blättern und Journalen beschrieben worden.

Auch die Künstler stehen heute der Photographie nicht mehr feindlich gegenüber, ja viele benutzen dieselbe ebenfalls im ausgiebigsten Masse. —

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine höchst lehrreichen Ausführungen.

Zu Punkt 3 teilt Redner mit, dass der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs Diapositive von Breslau und Umgegend erbittet, die unter Ablesung eines entsprechenden Vortrages in anderen Städten projiziert werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine rege Debatte, an welcher sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Hager, Pringsheim, Kionka, Peltz, Wilborn und Zerner beteiligen. Alle stimmten darin überein, dass unsere Gesellschaft dieser Bitte Folge geben möge, nur war man über die Art der Ausführung, der Aufnahmeobjekte, der Auswahl usw. nicht einig, bis schliesslich ein Antrag Zerner angenommen wurde, welcher lautet:

„Die Schles. Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Laufe des Winters eine Ausstellung von Negativen aus Breslau und Umgegend im Formate von 9 × 12 *cm*."

Die Ausstellung wird dann hoffentlich soviel Material liefern, dass eine Kommission gewählt werden kann, die die Negative sichtet und die brauchbaren zur Anfertigung von Diapositiven bezeichnet.

Zum Schluss gibt Kaufmann Kionka eine statistische Übersicht über die Benutzung der Bibliothek im vergangenen Jahre, und Maler Peltz bespricht einige Bilder aus den Photographischen Mitteilungen und dem letzten Hefte der Photographischen Kunst. F. Peltz.

Freitag, den 18. November 1904.

2. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Auguste Fritsch, hier; Herr Alfr. Buhl, Fabrikbesitzer, hier; Herr Arthur Schmidt, Landesgerichtsrat, hier; Herr Paul Taatz, Kaufmann, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Wilborn: „Eine Wanderung durch Rothenburg o. T., Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 41 Mitglieder, 6 Gäste.

Die obengenannten werden einstimmig als Mitglieder aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt. Der neue Katalog von Carl Zeis, Jena, wird besichtigt und kurz besprochen. Ausserdem teilt der Vorsitzende mit, dass unser Mitglied, Herr Hauptmann David in Budweis, sein neuestes Werk: „Ratgeber für Anfänger im Photographieren" unserer Bibliothek überwiesen hat. Ebenso ist von Herrn Spörl, dem früheren Vorsteher des Ateliers im Frauenbildungsverein hier, eine „Praktische Rezeptsammlung" dem Verein über-



geben worden. Beiden freundlichen Gebern herzlichen Dank. Hierauf führte Bildhauer Wilborn, welcher im vorigen Jahre Rothenburg ob der Tauber mit dem photographischen Apparat durchstreifte, etwa 30—40 Aufnahmen dieser alten, interessanten Stadt als Lichtbilder vor.

Aus dem die Bilder begleitenden Vortrage war folgendes zu entnehmen: Rothenburg liegt in lieblicher Gegend oberhalb der Tauber, unweit der Strecke Nürnberg-Stuttgart und ist vielleicht die einzige Stadt in ganz Deutschland, in welcher sich die mittelalterliche Bauweise vollkommen rein erhalten hat. Da stört kein protziger Neubau die altdeutsche Renaissance, wie dies in anderen Städten der Fall ist, kein unschönes, in die Augen springendes Reklameschild beeinträchtigt die harmonische, malerische Wirkung des Strassenbildes, keine Gaslaternen und kein Warenhaus, nur aus Pfeilern und Spiegelscheiben bestehend, erinnern an die moderne Zeit des 20. Jahrhunderts. Alles ist echt, harmonisch, schön. Sogar die elektrische Beleuchtung schmiegt sich dem alten Baustile in prächtiger Weise an.

Und da auch ausserhalb der Stadtmauer keine Häuser vorhanden sind, so ist der Eindruck, besonders wenn man in der Nacht mit dem Zuge ankommt und von dem etwas entfernten Bahnhofe über freies Feld nach der Stadt gehen muss und plötzlich vor hohen Mauern mit grossen Türmen und Toren steht, ein vollständig mittelalterlicher. Ein Eindruck, den selbst Nürnberg dem eintretenden Fremden nicht bieten kann.

Wie aber die Rothenburger das Äussere der Stadt zu pflegen und zu erhalten wissen, so geschieht dies auch mit der inneren Einrichtung der Wohnräume, Wirtsstuben usw.

Betritt man die Weinhandlung am Kapellenplatz, so fühlt man sich sofort behaglich. Denn die mit Holz verkleideten und mit Brandmalerei künstlerisch gezierten Wände, die geschnitzten Tische und Stühle, auf welch letzteren man sicher und bequem sitzen kann, die elektrische Beleuchtung durch Flammen, die dem Auge verborgen bleiben, das alles macht einen so mittelalterlichen, wohnlichen Eindruck, dass man unwillkürlich an seiner modernen Kleidung hinabsieht, ob man auch in diese Umgebung passt und vielleicht gar nicht erstaunt wäre, wenn irgendwo in einer Ecke ein Landsknecht zum Vorschein käme. Dass zu diesem architektonischen Gesamtbilde auch Kostüme gehören, das wissen die Rothenburger sehr genau, und deshalb kostümiert sich zu Pfingsten jeden Jahres Alt und Jung, Gross und Klein, und in im Festzuge geht es durch die Stadt bis zum Rathause, wo schliesslich der Ehrentrunk eingenommen wird. Ein Festspiel, welches infolge der Einnahme durch Tilly im 30jährigen Kriege von einem Rothenburger in Szene gesetzt worden ist. Welch schönen, erhabenen Eindruck Rothenburg auf einen Architekten macht, dies möge folgender Reim eines königl. Baurates in Berlin, den er in das Fremdenbuch der vorerwähnten Weinhandlung schrieb, beweisen. Er schrieb:

Mit Begeist'rung hab ich die Stadt geschaut,
Wie habt ihr Alten doch herrlich gebaut!

F. Peltz.

Photographischer Verein Posen.

Vorsitzender Herr Stadtbaurat Grüder.

Sitzung vom 25. Oktober 1904.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung des Wintersemesters und begrüsste die Anwesenden mit dem Wunsche, dass das Interesse an den Sitzungen weiter ein reges sein möge. Gleichzeitig erfüllt der Vorsitzende die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres verehrten Mitgliedes, Herrn Edmund Kantorowicz, zur Kenntnis zu bringen. In warmen Worten gedachte Herr Baurat Grüder der vorzüglichen Charaktereigenschaften und Begabung des Verblichenen, in photographischer Beziehung der Leistungen, welche namentlich auf einer Reise nach dem Nordkap in den vorzüglich gelungenen Aufnahmen der Mitternachtssonne Ausdruck fanden. Durch das Erheben von den Sitzen ehrten die Anwesenden das Andenken des Heimgegangenen.

Hierauf ging der Vorsitzende zum geschäftlichen Teil der Sitzung über. Durch Vorlage verschiedener Preishefte, namentlich von der Firma Carl Zeiss in Jena, wurde in Ansehung der vollendeten bildlichen Ausführung derselben beschlossen, eine Anzahl dieser Hefte der Vereinsbibliothek einzureihen. Ferner wurde die Einladung des Cameraclubs Wien zur Beschickung einer Ausstellung vorgelegt, ebenso die Artikel der Gebr. Lumière.

Schliesslich wurden die Vereinsabende pro Semester 1904/05 festgesetzt und auf Anregung des Herrn Dr. Reddemann die Auslage der in den Zwischenräumen eingegangenen Photographischen Hefte und Bücher an den Vereinsabenden beschlossen.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung legte Herr Direktor Schmidt von der Fortbildungsschule eine grosse Anzahl von Photographien vor, welche Blätter und Zweige einheimischer Gewächse zeigten, und sprach über die Nutzanwendung der Blattformationen für kunstgewerbliche Arbeiten. In den zum grössten Teil vorzüglichen Photographien waren selbst die zartesten Verästelungen der Blätter zu erkennen. Der Vortragende erklärte das Verfahren, wie derartige Bilder ohne photographische Apparate angefertigt werden können. Die ge-

Leipzig, in welchem Vorträge gegen eine bestimmte Entschädigung angeboten werden, zur Kenntnis der Versammlung, welche sich ablehnend hierzu verhält. Hierauf führt Dr. Riesenfeld in seinem angekündigten Vortrage etwa folgendes aus:

Seit Erfindung der Lichtbildkunst im Jahre 1839 durch Daguerre ist dieselbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stetig vervollkommnet worden. Anfänglich glaubte man, dass diese Kunst sich nur zur Aufnahme von Porträts eignen würde, doch bald zeigte es sich, dass sie für Reproduktionszwecke, zur Herstellung von Zeichnungen in Schullesefibeln, zu Anschauungstafeln, Atlanten usw. mit Vorteil angewendet werden konnte. Aber auch grössere Kunstwerke aus den Gallerien entfernter Städte wurden bald auf photographischem Wege vervielfältigt, so dass heutzutage jeder sich ein solches billig anschaffen kann, während früher dieselben nur an Ort und Stelle betrachtet, bezw. studiert werden konnten. —

Grosse Bedeutung hat die Photographie im Kriminalfache gewonnen; denn nur mit Hilfe derselben ist es z. B. möglich, jede sonst für das menschliche Auge unsichtbare Fälschung zu entdecken, und durch photographische Aufnahmen und Fingerabdrücke die Identität der Verbrecher festzustellen. Ein interessantes Buch hierüber hat Fr. Paul, Olmütz, herausgegeben, welches zur Lektüre empfohlen wird. —

Nicht zum geringsten Teile benutzt die Naturwissenschaft die Photographie. Da werden Aufnahmen in der Erde und über der Erde, in der Luft und im Wasser, bei Blitz und bei Donner gemacht, welche ein klares Bild der Lebewesen im Wasser, der Formationen in Höhlen und schliesslich Bilder aus der Vogelschau und des Blitzes geben, die früher nur aus der Erinnerung und demnach sehr unvollkommen gezeichnet werden konnten.

Die grösste Verwendung aber findet die Photographie in der Medizin und Astronomie. Ganz abgesehen von Röntgenstrahlen ist man heute imstande genaue Aufnahmen von Innenteilen des Menschen, z. B. den Krankheiten des Auges, der Harnblase u. a. T., zu machen, die den Laien geradezu in Erstaunen setzen. Dass endlich durch die Photographie Sterne entdeckt worden, die Oberfläche des Mondes und der Sonne mit ihren Sonnenflecken und vieler anderer Himmelskörper bekannt geworden ist, ist wiederholt in öffentlichen Blättern und Journalen beschrieben worden.

Auch die Künstler stehen heute der Photographie nicht mehr feindlich gegenüber, ja viele benutzen dieselbe ebenfalls im ausgiebigsten Masse. —

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine höchst lehrreichen Ausführungen.

Zu Punkt 3 teilt Redner mit, dass der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs Diapositive von Breslau und Umgegend erbittet, die unter Ablesung eines entsprechenden Vortrages in anderen Städten projiziert werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine rege Debatte, an welcher sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Hager, Pringsheim, Kionka, Peltz, Wilborn und Zerner beteiligen. Alle stimmten darin überein, dass unsere Gesellschaft dieser Bitte Folge geben möge, nur war man über die Art der Ausführung, der Aufnahmeobjekte, der Auswahl usw. nicht einig, bis schliesslich ein Antrag Zerner angenommen wurde, welcher lautet:

> „Die Schles. Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Laufe des Winters eine Ausstellung von Negativen aus Breslau und Umgegend im Formate von 9 × 12 *cm*."

Die Ausstellung wird dann hoffentlich soviel Material liefern, dass eine Kommission gewählt werden kann, die die Negative sichtet und die brauchbaren zur Anfertigung von Diapositiven bezeichnet.

Zum Schluss gibt Kaufmann Kionka eine statistische Übersicht über die Benutzung der Bibliothek im vergangenen Jahre, und Maler Peltz bespricht einige Bilder aus den Photographischen Mitteilungen und dem letzten Hefte der Photographischen Kunst. F. Peltz.

Freitag, den 18. November 1904.

2. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Auguste Fritsch, hier; Herr Alfr. Buhl, Fabrikbesitzer, hier; Herr Arthur Schmidt, Landesgerichtsrat, hier; Herr Paul Taatz, Kaufmann, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Wilborn: „Eine Wanderung durch Rothenburg o. T., Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 41 Mitglieder, 6 Gäste.

Die obengenannten werden einstimmig als Mitglieder aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt. Der neue Katalog von Carl Zeis, Jena, wird besichtigt und kurz besprochen. Ausserdem teilt der Vorsitzende mit, dass unser Mitglied, Herr Hauptmann David in Budweis, sein neuestes Werk: „Ratgeber für Anfänger im Photographieren" unserer Bibliothek überwiesen hat. Ebenso ist von Herrn Spörl, dem früheren Vorsteher des Ateliers im Frauenbildungsverein hier, eine „Praktische Rezeptsammlung" dem Verein über-



geben worden. Beiden freundlichen Gebern herzlichen Dank. Hierauf führte Bildhauer Wilborn, welcher im vorigen Jahre Rothenburg ob der Tauber mit dem photographischen Apparat durchstreifte, etwa 30—40 Aufnahmen dieser alten, interessanten Stadt als Lichtbilder vor.

Aus dem die Bilder begleitenden Vortrage war folgendes zu entnehmen: Rothenburg liegt in lieblicher Gegend oberhalb der Tauber, unweit der Strecke Nürnberg-Stuttgart und ist vielleicht die einzige Stadt in ganz Deutschland, in welcher sich die mittelalterliche Bauweise vollkommen rein erhalten hat. Da stört kein protziger Neubau die altdeutsche Renaissance, wie dies in anderen Städten der Fall ist, kein unschönes, in die Augen springendes Reklameschild beeinträchtigt die harmonische, malerische Wirkung des Strassenbildes, keine Gaslaternen und kein Warenhaus, nur aus Pfeilern und Spiegelscheiben bestehend, erinnern an die moderne Zeit des 20. Jahrhunderts. Alles ist echt, harmonisch, schön. Sogar die elektrische Beleuchtung schmiegt sich dem alten Baustile in prächtiger Weise an.

Und da auch ausserhalb der Stadtmauer keine Häuser vorhanden sind, so ist der Eindruck, besonders wenn man in der Nacht mit dem Zuge ankommt und von dem etwas entfernten Bahnhofe über freies Feld nach der Stadt gehen muss und plötzlich vor hohen Mauern mit grossen Türmen und Toren steht, ein vollständig mittelalterlicher. Ein Eindruck, den selbst Nürnberg dem eintretenden Fremden nicht bieten kann.

Wie aber die Rothenburger das Äussere der Stadt zu pflegen und zu erhalten wissen, so geschieht dies auch mit der inneren Einrichtung der Wohnräume, Wirtsstuben usw.

Betritt man die Weinhandlung am Kapellenplatz, so fühlt man sich sofort behaglich. Denn die mit Holz verkleideten und mit Brandmalerei künstlerisch gezierten Wände, die geschnitzten Tische und Stühle, auf welch letzteren man sicher und bequem sitzen kann, die elektrische Beleuchtung durch Flammen, die dem Auge verborgen bleiben, das alles macht einen so mittelalterlichen, wohnlichen Eindruck, dass man unwillkürlich an seiner modernen Kleidung hinabsieht, ob man auch in diese Umgebung passt und vielleicht gar nicht erstaunt wäre, wenn irgendwo in einer Ecke ein Landsknecht zum Vorschein käme. Dass zu diesem architektonischen Gesamtbilde auch Kostüme gehören, das wissen die Rothenburger sehr genau, und deshalb kostümiert sich zu Pfingsten jeden Jahres Alt und Jung, Gross und Klein, und in im Festzuge geht es durch die Stadt bis zum Rathause, wo schliesslich der Ehrentrunk eingenommen wird. Ein Festspiel, welches infolge der Einnahme durch Tilly im 30jährigen Kriege von einem Rothenburger in Szene gesetzt worden ist. Welch schönen, erhabenen Eindruck Rothenburg auf einen Architekten macht, dies möge folgender Reim eines königl. Baurates in Berlin, den er in das Fremdenbuch der vorerwähnten Weinhandlung schrieb, beweisen. Er schrieb:

Mit Begeist'rung hab ich die Stadt geschaut,
Wie habt ihr Alten doch herrlich gebaut!

F. Peltz.

Photographischer Verein Posen.

Vorsitzender Herr Stadtbaurat Grüder.

Sitzung vom 25. Oktober 1904.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung des Wintersemesters und begrüsste die Anwesenden mit dem Wunsche, dass das Interesse an den Sitzungen weiter ein reges sein möge. Gleichzeitig erfüllt der Vorsitzende die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres verehrten Mitgliedes, Herrn Edmund Kantorowicz, zur Kenntnis zu bringen. In warmen Worten gedachte Herr Baurat Grüder der vorzüglichen Charaktereigenschaften und Begabung des Verblichenen, in photographischer Beziehung der Leistungen, welche namentlich auf einer Reise nach dem Nordkap in den vorzüglich gelungenen Aufnahmen der Mitternachtssonne Ausdruck fanden. Durch das Erheben von den Sitzen ehrten die Anwesenden das Andenken des Heimgegangenen.

Hierauf ging der Vorsitzende zum geschäftlichen Teil der Sitzung über. Durch Vorlage verschiedener Preishefte, namentlich von der Firma Carl Zeiss in Jena, wurde in Ansehung der vollendeten bildlichen Ausführung derselben beschlossen, eine Anzahl dieser Hefte der Vereinsbibliothek einzureihen. Ferner wurde die Einladung des Cameraclubs Wien zur Beschickung einer Ausstellung vorgelegt, ebenso die Artikel der Gebr. Lumière.

Schliesslich wurden die Vereinsabende pro Semester 1904/05 festgesetzt und auf Anregung des Herrn Dr. Reddemann die Auslage der in den Zwischenräumen eingegangenen Photographischen Hefte und Bücher an den Vereinsabenden beschlossen.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung legte Herr Direktor Schmidt von der Fortbildungsschule eine grosse Anzahl von Photographien vor, welche Blätter und Zweige einheimischer Gewächse zeigten, und sprach über die Nutzanwendung der Blattformationen für kunstgewerbliche Arbeiten. In den zum grössten Teil vorzüglichen Photographien waren selbst die zartesten Verästelungen der Blätter zu erkennen. Der Vortragende erklärte das Verfahren, wie derartige Bilder ohne photographische Apparate angefertigt werden können. Die ge-

pressten Blätter, Zweige oder Blumen werden auf eine Glasplatte gelegt, die in einen Kopierrahmen hineinpasst. Hierauf bedekt man die betreffende Pflanze mit lichtempfindlichem Papier (Celloidinpapier) und lässt das Licht so lange einwirken, bis der Untergrund bronzeartig erscheint und bis die Rippen genügend klar durchgearbeitet sind. Der sehr kräftig zu kopierende Abdruck wird dann wie jeder andere getont, fixiert und gewässert. Ferner besprach Herr Schmidt eine grosse Anzahl seiner Stereoskopaufnahmen von den Königlichen Gärten zu Sanssouci und Potsdam. Es sind alles korrekte Ausführungen unter Benutzung der Perortoplatte. Reicher Beifall der Anwesenden und Dank des Vorsitzenden wurde Herrn Schmidt für den interessanten Vortrag zuteil.

Alsdann berichtete Herr Hofphotograph Engelmann über die Herstellung der Trockenplatte. Die mühseligste Arbeit beim nassen Verfahren sei die Reinigung der Glasplatte gewesen. Oft genug ist der Mangel der guten Säuberung der Platte vor dem Kollodionieren Ursache des Misserfolges durch Abspringen der Schicht gewesen. Dies habe sich mit Einführung der Trockenplatte geändert, aber immerhin ist das Putzen der Platten die schwierigste Arbeit und deshalb dieser Teil Geheimnis der Fabrik. Herr Engelmann beschrieb die umfassenden Einrichtungen der Trockenplattenfabrik von Westendorp & Wehner in Köln a. Rh., wie die Emulsionierung, das Schneiden der Platten und deren Verpackung. Zum Schluss referierte Herr Engelmann über einen Aufsatz, der die englische Plattenfabrikation behandelt.

Auch Herr Engelmann fand für diesen fesselnden Vortrag reichen Beifall.

Nach lebhafter Diskussion wurde der offizielle Teil geschlossen.

Jaffé, Schriftführer.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

Protokoll des Stiftungsfestes vom 12. November 1904.

Am 12. November feierte die Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena ihr 13. Stiftungsfest durch einen Herrenabend im Vereinslokal bei gemeinschaftlichem Essen und nachheriger Unterhaltung. Das Vergnügungskomitee hatte keine Mühe gescheut dasProgramm zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten, und so hatte sich eine grosse Anzahl gut gelaunter „Amateure“ zusammengefunden, um einige vergnügte Stunden miteinander zu verleben. Alle Wünsche, welche der I. Vorsitzende, Herr Bofinger, in seiner Begrüssungsrede für den Verlauf dieses Abends äusserte, sind in Erfüllung gegangen und noch viel mehr. Denn kurz darauf überreichte Herr Dr. Rudolph, der wohlbekannte Schöpfer des modernen photographischen Objektivs, im Auftrag der Firma Carl Zeiss, als Festgabe zwei höchst wertvolle Geschenke für den allgemeinen Gebrauch der Mitglieder, nämlich ein „Protar“ f:8, Brennweite = 295 *mm* für Projektion, und eine Metall-Hand-Camera „Minimum Palmos“ 9×12, mit Schlitzverschluss, ausgerüstet mit „Tessar“ f:6,3, Brennweite = 145 *mm*, drei Doppelkassetten, sechs Planfilmhaltern und Lederetui.

Es ist zu begreifen, dass der Vorschlag des Vorsitzenden in seiner Dankrede, Herrn Dr. Rudolph ein Glas zu weihen, da ihm wohl das Hauptverdienst an dieser grossherzigen Stiftung gebührt, begeisterte Aufnahme fand. Herr Schulte aus Erfurt, der als Abgesandter des „Photographischen Club“ daselbst in unserer Mitte weilte, drückte den Wunsch aus, reges Zusammenarbeiten der Nachbarvereine möchte engeren Verkehr untereinander ermöglichen. Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die nun folgenden wohlgelungenen Vorführungen von seiten einzelner Mitglieder, Gesangvorträge, Deklamationen, Reproduktion eines der eben gehörten Gesangsvorträge mittels des Edison-Phonographen, sowie eine überaus gelungene Bierzeitung trugen das ihrige bei, um die Stimmung auf das höchste zu steigern. Auch der allzeit beliebte, wirksame „Biero“-Entwickler, aus München stammend und von der Kasse gespendet, fehlte nicht. Mitternacht war längst vorüber, als man seine Schritte heimwärts lenkte.

G. Langner,
Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie,

Montag, den 10. Oktober 1904, abends 8 Uhr im Hörsaal des Lettehauses, Viktoria Luiseplatz 6

Ordentliche Versammlung

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ludwig Grün, Ingenieur, SW., Yorkstrasse 81, Frau D. Michelly, Charlottenburg, Knesebeckstrasse 72/73.

Als Mitglied werden angemeldet: Herr Dr. med. Theodor Zloristi, N., Metzerstrasse 34, Herr Pollack, Apotheker, Charlottenburg, Kantstrasse 47, Herr Fritz Krüger, Rentner, NO. 18, Grosse Frankfurterstrasse 35, Herr Graf von Schwerin, NW., Händelstrasse 14, Herr von Roeder, Oberleutnant in der Feldartillerie-Schiessschule W. 50, Fürtherstr. 11 II.

Nach Meldung und Aufnahme der neuen Mitglieder berichtet der erste Schriftführer eingehend über die Ausstellungsangelegenheit und verliest eine in der Vorstandssitzung einstimmig gefasste Erklärung.

Diese Erklärung wurde einstimmig in der Versammlung gutgeheissen und deren Veröffentlichung in den Vereinsjournalen einstimmig gewünscht. (Siehe Seite 1 der Vereins-Nachrichten.)

Der Antrag, eine anonyme Bilderausstellung im Februar nächsten Jahres zu veranstalten, findet grossen Anklang und wird ebenfalls einstimmig angenommen.

In Punkt 4 der Tagesordnung wird der diesjährige Pigmentkursus festgesetzt, und findet derselbe an fünf Unterrichtstagen statt im Atetier von Spohr & Schneider, Dorotheenstrasse 32. Die Teilnehmer an diesem Kursus werden in der ersten Stunde mit der Theorie des Pigmentprozesses bekannt gemacht, es folgt alsdann Vorpräparation des lichtempfindlichen Papiers, einfache Übertragung des Bildes, doppelte Übertragung auf Papier und Glas, Selbstpräparation der Übertragungspapiere und als Letztes eine Unterrichtsstunde über Retusche der Pigmentbilder. Es meldeten sich aus der Versammlung 18 Mitglieder zu obigem Kursus.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu seinem Vortrag über „den normalen photographischen Prozess" —, Entwickeln, Verstärken, Abschwächen. Der auf dem photographischen Markt erschienene Entwickler Rudol, dem wunderbare Eigenschaften zugeschrieben werden und dem von seinem Erfinder die Bezeichnung physikalisch-chemischer Entwickler mit auf den Weg gegeben ist, gab Redner die Anregung, auf die nasse Aufnahme mit ihrer physikalischen Entwicklung zurückzugreifen. Durch die praktische Anlage seines Hörsaals war Herr Direktor Schultz-Hencke imstande, vor einem Auditorium von über 80 Personen den ganzen nassen Prozess, Präparation der Platte, Aufnahme und Entwicklung, vorzuführen. Dann ging Redner, dem Entwicklungsgang der Photographie folgend, zur Trockenplatte über und verweilte in längerer Auseinandersetzung bei normaler, Unter- und Überexposition, sowie Korrektur nicht richtig exponierter Platte durch entsprechende Entwicklung.

Sehr interessant war für die Hörer das Schlussexperiment des Vortrags, vier ganz gleichmässig exponierte Platten in verschiedenen Entwicklern hervorgerufen. Es gelangten zur Anwendung der Oxalatentwickler und von organischen Entwicklern Hydrochinon, Glycin und Rodinal. Überraschender Weise zeigten die vier Negative einen kaum nennenswerten Unterschied in ihren Tonabstufungen, nur war die Entwicklungszeit eine verschiedene.

Lebhafter, anhaltender Beifall lohnte dem Redner nach Schluss des Vortrages.

Ein gemütliches Zusammensein vereinigte bis zum späten Abend einen grossen Teil der Mitglieder in dem dem Lettehause gegenüberliegenden Spatenbräu.

M. Kundt, protokoll. Schriftführer.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Unter gutem Zuspruch seitens unserer Mitglieder und in Anwesenheit mehrerer Gäste fand am 28. November eine Monatsversammlung statt. Zu Beginn der Sitzung wurden die eingelaufenen Drucksachen und Proben verteilt u. a. die von der Chemischen Fabrik Dr. L. C. Marquardt in Beuel gesandten Muster ihrer Fabrikate, Rudol-Entwickler, Positiv- und Negativlack, Abschwächer, Universal-Farbentonbad und Lichthofschutz, auf dem Wege der Verlosung den Anwesenden mit der Bitte, von den erzielten Resultaten dem Verein Mitteilung zu machen, ausgehändigt, ebenso einige von der hiesigen Firma F. Renninger dem Verein zur Verfügung gestellte Probepakete von Negativ-, Bromsilber- und Palapapier von Gustav Schaeuffelen, Heilbronn.

Hierauf liess die Firma Carl Kopp Nachf. durch ihren Vertreter Prospekte und Kataloge von C. P. Goerz sowie Beschreibungen und Muster von Flexoid-Lichtfiltern für Dunkelkammer und Camera verteilen. Eine von derselben Firma zugleich mit dem Fernknipser „Hurrah" vorgeführte Nettel-Camera neuester Konstruktion mit Platten und Rollfilmkassetten erregte das Interesse aller Anwesenden.

Sodann brachte Herr L. Troplowitz einen Zeiss'schen „Verant" vor, welchen er nach eingehenden Erläuterungen, abwechselnd mit Lichtbildern und Positiven, von Hand zu Hand gehen liess.

Ferner legte der Vorsitzende, Herr Cordonnier, einige Skizzen für ein Vereinsklischee vor, und wurden dieselben einer längeren Besprechung unterzogen.

Zum Schluss teilte der Wirt des Kötherhofes noch mit, dass er dem langgehegten Wunsche des Vereins, den Versammlungsabend zu wechseln, nachkommen und demselben an den Dienstagen das Vereinslokal überlassen könnte; dementsprechend wurde einstimmig beschlossen.

Den im Vereinsinteresse tätig gewesenen Herren Wittmann, Troplowitz und Tönnes sprechen wir an dieser Stelle den

wenn eine gewisse Ruhe in der Szenerie waltet.

Wie berechne ich den jeweiligen Cameraauszug, wenn Brennweite des Objektivs und Gegenstandsentfernung gegeben ist. — (*S. Berlin.*)

Über diese Berechnungen finden Sie eingehende Unterweisung in dem Artikel Seite 71.

Bei Anfragen betreffs Adressen von Bezugsquellen, Ausstellungen usw. ist das Rückporto beizufügen. — Red.

Patent-Nachrichten

Anmeldungen.

57 a. G. 20 877. Photographische Kassette mit aus einfachen Platten bestehenden Schiebern, welche im geschlossenen Zustande den Kassettenrahmen nicht überragen. Gustav Geiger, München, Maximilianpl 16. 30. 1. 05.

„ G. 21 251. Photographische Kassette mit hervorstehendem Schieber. Gustav Geiger, München, Maximilianpl. 16. 20. 4. 05.

„ W. 20 563. Nach beiden Richtungen wirkender Rouleauverschluss. John Stratton Wright, Duxburg, und Charles Sumner Gooding, Boston, V. St. A.; Vertr.: I. Leman, Pat.-Anw., Berlin SO. 26. 27. 4. 03.

57 c. P. 16 274. Vorrichtung zum Entwickeln photographischer Platten unter möglichst vollständigem Abschluss des Dunkelkammerlichtes. Albin Perlich, Dresden-A., Tzschimmerstr. 3. 19. 7. 04.

42 h. H. 32 142. Sphärisch, chromatisch und astigmatisch korrigiertes Objektiv, bestehend aus einer alleinstehenden Sammellinse und einem verkitteten Meniskus. Oskar Heimstädt, Wien; Vertr.: Otto Siedentopf, Pat.-Anw., Berlin SW. 12. 11. 1. 04.

57 a. D. 14 327. Magazin-Wechselkassette mit ausziehbarer Lade, welche bei Tageslicht mit einem durch Schieber verschlossenen Plattenpaket beschickt werden kann. Léon Disclyn, Paris; Vertr.: Dr. A. Levi, Pat.-Anw., Berlin SW. 11. 23. 1. 04.

57 b. C. 13 593. Verfahren zur Herstellung von Farbenphotographien nach dem Mehrfarbenverfahren unter Übereinanderschichtung der einzelnen, in abziehbaren Silberemulsionsschichten erzeugten und in der entsprechenden Farbe getonten Monochrombilder. Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) Berlin. 3. 5. 05.

57 c. F. 17 804. Vorrichtung zur Verhütung grösserer Verschiebungen von photographischen Platten in solchen Entwicklungsschalen, in denen die Platten auf gekrümmten Auflageflächen ruhen. Gassner Feltus Fraley, New York, V. St. A.; Vertr.: Max Löser, Pat.-Anw., Dresden 9. 21. 7. 03.

57 c. Sch. 24 227. Dunkelkammer- und Gerätewagen für photographische Aufnahmen ausserhalb des Ateliers. Jean Schmidt, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 10. 17. 8. 05.

57 a. B. 33 660. Wechselkassette für geschnittene Films mit einsetzbarem Magazin, das mittels einer Lade aus- und eingeschoben wird. The Brooks-Watson Daylight Camera Company Limited, Liverpool, Engl.; Vertr.: H. Betche, Pat.-Anw., Berlin S. 14. 16. 2. 03.

Erteilungen.

57 d. 166 500. Verfahren zur Herstellung von Farbformen für den Buntdruck nach einem Negativ. Franz Münch, Wilsdruff. 25. 5. 04.

„ 166 582. Skalenraster. Theodor Dittmann, Neumünster. 12. 1. 04.

„ 166 772. Verfahren zur Herstellung von Halbtonrastern, insbesondere Skalenrastern, durch photographische Reproduktion eines aus dunklen und hellen Stellen bestehenden Rasters, der während der Belichtung in seiner Lage zur empfindlichen Schicht verschoben wird. Theodor Dittmann, Neumünster i. H. 24. 4. 04.

57 c. 167 072. Verfahren zum Einlegen von photographischen Bildbändern in Entwicklungsbäder u. dgl. Willy Nauck, Leipzig-R., Krusiusstr. 11. 1. 9. 04.

57 a. 167 026. Unmittelbar vor der Platte arbeitender Rouleau-Schlitzverschluss. Richard Bentzin, Görlitz, Lunitz 17. 26. 5. 03.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Hanneke in Berlin.
Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Robert Oppenheim) Berlin. — Druck von Gebr. Unger in Berlin.

KLEINE CHRONIK

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Erklärung.

Wie bekannt, konnte die für dieses Jahr geplante Internationale Photographische Ausstellung wegen der unerwartet und aussergewöhnlich frühen Einberufung des Landtages nicht stattfinden. Unsere Gesellschaft, welche laut Abmachung mit der Freien Photographischen Vereinigung dieses Mal die Leitung der gemeinsam zu veranstaltenden Ausstellung hatte, bemühte sich nun, die Ausstellung für das nächste Jahr sicherzustellen, und konnte unser Schriftführer im Namen des Vorstandes dem Vorstande der Freien Photographischen Vereinigung die Mitteilung machen, dass uns auch für das nächste Jahr die Räume des Abgeordnetenhauses zur Verfügung stehen.

Um jeder Eventualität aber vorzubeugen, machten wir den Vorschlag, die Ausstellung im nächsten Jahr schon Mitte September zu eröffnen, damit, da nach Ansicht der massgebenden Persönlichkeiten eine Zusammberufung des Abgeordnetenhauses nie vor Mitte Oktober stattfindet, die Ausstellung auch in einem solchen Falle mindestens drei Wochen geöffnet bleiben kann.

Nach Ansicht der erwähnten massgebenden Persönlichkeiten ist jedoch für das nächste Jahr eine Einberufung des Abgeordnetenhauses erst für den Januar des darauffolgenden Jahres, also 1906, zu erwarten, und würde dieses für uns die Zulässigkeit einer erheblich längeren Dauer der geplanten Ausstellung bedeuten.

In diesem Sinne machte unser Schriftführer der Freien Photographischen Vereinigung im Namen unseres Vorstandes den Vorschlag, die für dieses Jahr geplante Ausstellung auf das nächste Jahr bis zu genanntem Termine zu verschieben. — Der betreffende Brief kreuzte sich mit einem Briefe der Freien Photographischen Vereinigung, worin sie uns die Mitteilung machte, dass sie eine Beteiligung an der nächstjährigen Ausstellung ablehne, und gleichzeitig darauf hinwies, dass die Herren Direktor Goerke und Matthies-Masuren im nächsten Jahre, unabhängig von den Vereinen, eine Ausstellung veranstalten wollen, „an der sich hoffentlich unsere Mitglieder rege beteiligen werden".

Zu unserem tiefsten Bedauern müssen wir dieses Vorgehen als eine einseitige Lösung unseres Vertragsverhältnisses bezeichnen.

Vorstehende Erklärung wurde in einer Vorstandssitzung unserer Gesellschaft einstimmig angenommen und deren Veröffentlichung in der ordentlichen Versammlung vom 14. November gutgeheissen.

Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie.

(gez.) Prof. Dr. Tobold, Geh. Medizinalrat

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

1. ordentliche Sitzung.
Freitag, den 21. Oktober 1904.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Dr. Riesenfeld: „Die Photographie in Wissenschaft und Kunst."
3. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend 22 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüssung der Gäste bringt der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, ein Schreiben des Direktors Herber

Leipzig, in welchem Vorträge gegen eine bestimmte Entschädigung angeboten werden, zur Kenntnis der Versammlung, welche sich ablehnend hierzu verhält. Hierauf führt Dr. Riesenfeld in seinem angekündigten Vortrage etwa folgendes aus:

Seit Erfindung der Lichtbildkunst im Jahre 1839 durch Daguerre ist dieselbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stetig vervollkommnet worden. Anfänglich glaubte man, dass diese Kunst sich nur zur Aufnahme von Porträts eignen würde, doch bald zeigte es sich, dass sie für Reproduktionszwecke, zur Herstellung von Zeichnungen in Schullesefibeln, zu Anschauungstafeln, Atlanten usw. mit Vorteil angewendet werden konnte. Aber auch grössere Kunstwerke aus den Gallerien entfernter Städte wurden bald auf photographischem Wege vervielfältigt, so dass heutzutage jeder sich ein solches billig anschaffen kann, während früher dieselben nur an Ort und Stelle betrachtet, bezw. studiert werden konnten. —

Grosse Bedeutung hat die Photographie im Kriminalfache gewonnen; denn nur mit Hilfe derselben ist es z. B. möglich, jede sonst für das menschliche Auge unsichtbare Fälschung zu entdecken, und durch photographische Aufnahmen und Fingerabdrücke die Identität der Verbrecher festzustellen. Ein interessantes Buch hierüber hat Fr. Paul, Olmütz, herausgegeben, welches zur Lektüre empfohlen wird. —

Nicht zum geringsten Teile benutzt die Naturwissenschaft die Photographie. Da werden Aufnahmen in der Erde und über der Erde, in der Luft und im Wasser, bei Blitz und bei Donner gemacht, welche ein klares Bild der Lebewesen im Wasser, der Formationen in Höhlen und schliesslich Bilder aus der Vogelschau und des Blitzes geben, die früher nur aus der Erinnerung und demnach sehr unvollkommen gezeichnet werden konnten.

Die grösste Verwendung aber findet die Photographie in der Medizin und Astronomie. Ganz abgesehen von Röntgenstrahlen ist man heute imstande genaue Aufnahmen von Innenteilen des Menschen, z. B. den Krankheiten des Auges, der Harnblase u. a. T., zu machen, die den Laien geradezu in Erstaunen setzen. Dass endlich durch die Photographie Sterne entdeckt worden, die Oberfläche des Mondes und der Sonne mit ihren Sonnenflecken und vieler anderer Himmelskörper bekannt geworden ist, ist wiederholt in öffentlichen Blättern und Journalen beschrieben worden.

Auch die Künstler stehen heute der Photographie nicht mehr feindlich gegenüber, ja viele benutzen dieselbe ebenfalls im ausgiebigsten Masse. —

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine höchst lehrreichen Ausführungen.

Zu Punkt 3 teilt Redner mit, dass der hiesige Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs Diapositive von Breslau und Umgegend erbittet, die unter Ablesung eines entsprechenden Vortrages in anderen Städten projiziert werden sollen. Hierüber entspinnt sich eine rege Debatte, an welcher sich ausser dem Vorsitzenden die Herren Hager, Pringsheim, Kionka, Peltz, Wilborn und Zerner beteiligen. Alle stimmten darin überein, dass unsere Gesellschaft dieser Bitte Folge geben möge, nur war man über die Art der Ausführung, der Aufnahmeobjekte, der Auswahl usw. nicht einig, bis schliesslich ein Antrag Zerner angenommen wurde, welcher lautet:

„Die Schles. Gesellschaft von Freunden der Photographie veranstaltet im Laufe des Winters eine Ausstellung von Negativen aus Breslau und Umgegend im Formate von 9 × 12 *cm*."

Die Ausstellung wird dann hoffentlich soviel Material liefern, dass eine Kommission gewählt werden kann, die die Negative sichtet und die brauchbaren zur Anfertigung von Diapositiven bezeichnet.

Zum Schluss gibt Kaufmann Kionka eine statistische Übersicht über die Benutzung der Bibliothek im vergangenen Jahre, und Maler Peltz bespricht einige Bilder aus den Photographischen Mitteilungen und dem letzten Hefte der Photographischen Kunst. F. Peltz.

Freitag, den 18. November 1904.

2. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Frl. Auguste Fritsch, hier; Herr Alfr. Buhl, Fabrikbesitzer, hier; Herr Arthur Schmidt, Landesgerichtsrat, hier; Herr Paul Taatz, Kaufmann, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Wilborn: „Eine Wanderung durch Rothenburg o. T., Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 41 Mitglieder, 6 Gäste.

Die obengenannten werden einstimmig als Mitglieder aufgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen erledigt. Der neue Katalog von Carl Zeis, Jena, wird besichtigt und kurz besprochen. Ausserdem teilt der Vorsitzende mit, dass unser Mitglied, Herr Hauptmann David in Budweis, sein neuestes Werk: „Ratgeber für Anfänger im Photographieren" unserer Bibliothek überwiesen hat. Ebenso ist von Herrn Spörl, dem früheren Vorsteher des Ateliers im Frauenbildungsverein hier, eine „Praktische Rezeptsammlung" dem Verein über-

geben worden. Beiden freundlichen Gebern herzlichen Dank. Hierauf führte Bildhauer Wilborn, welcher im vorigen Jahre Rothenburg ob der Tauber mit dem photographischen Apparat durchstreifte, etwa 30—40 Aufnahmen dieser alten, interessanten Stadt als Lichtbilder vor.

Aus dem die Bilder begleitenden Vortrage war folgendes zu entnehmen: Rothenburg liegt in lieblicher Gegend oberhalb der Tauber, unweit der Strecke Nürnberg-Stuttgart und ist vielleicht die einzige Stadt in ganz Deutschland, in welcher sich die mittelalterliche Bauweise vollkommen rein erhalten hat. Da stört kein protziger Neubau die altdeutsche Renaissance, wie dies in anderen Städten der Fall ist, kein unschönes, in die Augen springendes Reklameschild beeinträchtigt die harmonische, malerische Wirkung des Strassenbildes, keine Gaslaternen und kein Warenhaus, nur aus Pfeilern und Spiegelscheiben bestehend, erinnern an die moderne Zeit des 20. Jahrhunderts. Alles ist echt, harmonisch, schön. Sogar die elektrische Beleuchtung schmiegt sich dem alten Baustile in prächtiger Weise an.

Und da auch ausserhalb der Stadtmauer keine Häuser vorhanden sind, so ist der Eindruck, besonders wenn man in der Nacht mit dem Zuge ankommt und von dem etwas entfernten Bahnhofe über freies Feld nach der Stadt gehen muss und plötzlich vor hohen Mauern mit grossen Türmen und Toren steht, ein vollständig mittelalterlicher. Ein Eindruck, den selbst Nürnberg dem eintretenden Fremden nicht bieten kann.

Wie aber die Rothenburger das Äussere der Stadt zu pflegen und zu erhalten wissen, so geschieht dies auch mit der inneren Einrichtung der Wohnräume, Wirtsstuben usw.

Betritt man die Weinhandlung am Kapellenplatz, so fühlt man sich sofort behaglich. Denn die mit Holz verkleideten und mit Brandmalerei künstlerisch gezierten Wände, die geschnitzten Tische und Stühle, auf welch letzteren man sicher und bequem sitzen kann, die elektrische Beleuchtung durch Flammen, die dem Auge verborgen bleiben, das alles macht einen so mittelalterlichen, wohnlichen Eindruck, dass man unwillkürlich an seiner modernen Kleidung hinabsieht, ob man auch in diese Umgebung passt und vielleicht gar nicht erstaunt wäre, wenn irgendwo in einer Ecke ein Landsknecht zum Vorschein käme. Dass zu diesem architektonischen Gesamtbilde auch Kostüme gehören, das wissen die Rothenburger sehr genau, und deshalb kostümiert sich zu Pfingsten jeden Jahres Alt und Jung, Gross und Klein, und in im Festzuge geht es durch die Stadt bis zum Rathause, wo schliesslich der Ehrentrunk eingenommen wird. Ein Festspiel, welches infolge der Einnahme durch Tilly im 30jährigen Kriege von einem Rothenburger in Szene gesetzt worden ist. Welch schönen, erhabenen Eindruck Rothenburg auf einen Architekten macht, dies möge folgender Reim eines königl. Baurates in Berlin, den er in das Fremdenbuch der vorerwähnten Weinhandlung schrieb, beweisen. Er schrieb:

Mit Begeist'rung hab ich die Stadt geschaut,
Wie habt ihr Alten doch herrlich gebaut!

F. Peltz.

Photographischer Verein Posen.

Vorsitzender Herr Stadtbaurat Grüder.

Sitzung vom 25. Oktober 1904.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung des Wintersemesters und begrüsste die Anwesenden mit dem Wunsche, dass das Interesse an den Sitzungen weiter ein reges sein möge. Gleichzeitig erfüllt der Vorsitzende die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres verehrten Mitgliedes, Herrn Edmund Kantorowicz, zur Kenntnis zu bringen. In warmen Worten gedachte Herr Baurat Grüder der vorzüglichen Charaktereigenschaften und Begabung des Verblichenen, in photographischer Beziehung der Leistungen, welche namentlich auf einer Reise nach dem Nordkap in den vorzüglich gelungenen Aufnahmen der Mitternachtssonne Ausdruck fanden. Durch das Erheben von den Sitzen ehrten die Anwesenden das Andenken des Heimgegangenen.

Hierauf ging der Vorsitzende zum geschäftlichen Teil der Sitzung über. Durch Vorlage verschiedener Preishefte, namentlich von der Firma Carl Zeiss in Jena, wurde in Ansehung der vollendeten bildlichen Ausführung derselben beschlossen, eine Anzahl dieser Hefte der Vereinsbibliothek einzureihen. Ferner wurde die Einladung des Cameraclubs Wien zur Beschickung einer Ausstellung vorgelegt, ebenso die Artikel der Gebr. Lumière.

Schliesslich wurden die Vereinsabende pro Semester 1904/05 festgesetzt und auf Anregung des Herrn Dr. Reddemann die Auslage der in den Zwischenräumen eingegangenen Photographischen Hefte und Bücher an den Vereinsabenden beschlossen.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung legte Herr Direktor Schmidt von der Fortbildungsschule eine grosse Anzahl von Photographien vor, welche Blätter und Zweige einheimischer Gewächse zeigten, und sprach über die Nutzanwendung der Blattformationen für kunstgewerbliche Arbeiten. In den zum grössten Teil vorzüglichen Photographien waren selbst die zartesten Verästelungen der Blätter zu erkennen. Der Vortragende erklärte das Verfahren, wie derartige Bilder ohne photographische Apparate angefertigt werden können. Die ge-

pressten Blätter, Zweige oder Blumen werden auf eine Glasplatte gelegt, die in einen Kopierrahmen hineinpasst. Hierauf bedekt man die betreffende Pflanze mit lichtempfindlichem Papier (Celloidinpapier) und lässt das Licht so lange einwirken, bis der Untergrund bronzeartig erscheint und bis die Rippen genügend klar durchgearbeitet sind. Der sehr kräftig zu kopierende Abdruck wird dann wie jeder andere getont, fixiert und gewässert. Ferner besprach Herr Schmidt eine grosse Anzahl seiner Stereoskopaufnahmen von den Königlichen Gärten zu Sanssouci und Potsdam. Es sind alles korrekte Ausführungen unter Benutzung der Perortoplatte. Reicher Beifall der Anwesenden und Dank des Vorsitzenden wurde Herrn Schmidt für den interessanten Vortrag zuteil.

Alsdann berichtete Herr Hofphotograph Engelmann über die Herstellung der Trockenplatte. Die mühseligste Arbeit beim nassen Verfahren sei die Reinigung der Glasplatte gewesen. Oft genug ist der Mangel der guten Säuberung der Platte vor dem Kollodionieren Ursache des Misserfolges durch Abspringen der Schicht gewesen. Dies habe sich mit Einführung der Trockenplatte geändert, aber immerhin ist das Putzen der Platten die schwierigste Arbeit und deshalb dieser Teil Geheimnis der Fabrik. Herr Engelmann beschrieb die umfassenden Einrichtungen der Trockenplattenfabrik von Westendorp & Wehner in Köln a. Rh., wie die Emulsionierung, das Schneiden der Platten und deren Verpackung. Zum Schluss referierte Herr Engelmann über einen Aufsatz, der die englische Plattenfabrikation behandelt.

Auch Herr Engelmann fand für diesen fesselnden Vortrag reichen Beifall.

Nach lebhafter Diskussion wurde der offizielle Teil geschlossen.

Jaffé, Schriftführer.

Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena.

Protokoll des Stiftungsfestes vom 12. November 1904.

Am 12. November feierte die Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Jena ihr 13. Stiftungsfest durch einen Herrenabend im Vereinslokal bei gemeinschaftlichem Essen und nachheriger Unterhaltung. Das Vergnügungskomitee hatte keine Mühe gescheut das Programm zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten, und so hatte sich eine grosse Anzahl gut gelaunter „Amateure“ zusammengefunden, um einige vergnügte Stunden miteinander zu verleben. Alle Wünsche, welche der I. Vorsitzende, Herr Bofinger, in seiner Begrüssungsrede für den Verlauf dieses Abends äusserte, sind in Erfüllung gegangen und noch viel mehr. Denn kurz darauf überreichte Herr Dr. Rudolph, der wohlbekannte Schöpfer des modernen photographischen Objektivs, im Auftrag der Firma Carl Zeiss, als Festgabe zwei höchst wertvolle Geschenke für den allgemeinen Gebrauch der Mitglieder, nämlich ein „Protar“ f : 8, Brennweite = 295 *mm* für Projektion, und eine Metall-Hand-Camera „Minimum Palmos“ 9×12, mit Schlitzverschluss, ausgerüstet mit „Tessar“ f : 6,3, Brennweite = 145 *mm*, drei Doppelkassetten, sechs Planfilmhaltern und Lederetui.

Es ist zu begreifen, dass der Vorschlag des Vorsitzenden in seiner Dankrede, Herrn Dr. Rudolph ein Glas zu weihen, da ihm wohl das Hauptverdienst an dieser grossherzigen Stiftung gebührt, begeisterte Aufnahme fand. Herr Schulte aus Erfurt, der als Abgesandter des „Photographischen Club“ daselbst in unserer Mitte weilte, drückte den Wunsch aus, reges Zusammenarbeiten der Nachbarvereine möchte engeren Verkehr untereinander ermöglichen. Seinen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Die nun folgenden wohlgelungenen Vorführungen von seiten einzelner Mitglieder, Gesangvorträge, Deklamationen, Reproduktion eines der eben gehörten Gesangsvorträge mittels des Edison-Phonographen, sowie eine überaus gelungene Bierzeitung trugen das ihrige bei, um die Stimmung auf das höchste zu steigern. Auch der allzeit beliebte, wirksame „Biero“-Entwickler, aus München stammend und von der Kasse gespendet, fehlte nicht. Mitternacht war längst vorüber, als man seine Schritte heimwärts lenkte.

G. Langner,
Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie,

Montag, den 10. Oktober 1904, abends 8 Uhr im Hörsaal des Lettehauses, Viktoria Luiseplatz 6

Ordentliche Versammlung

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ludwig Grün, Ingenieur, SW., Yorkstrasse 81, Frau D. Michelly, Charlottenburg, Knesebeckstrasse 72/73.

Als Mitglied werden angemeldet: Herr Dr. med. Theodor Zloristi, N., Metzerstrasse 34, Herr Pollack, Apotheker, Charlottenburg, Kantstrasse 47, Herr Fritz Krüger, Rentner, NO. 18, Grosse Frankfurterstrasse 35, Herr Graf von Schwerin, NW., Händelstrasse 14, Herr von Roeder, Oberleutnant in der Feldartillerie-Schiessschule W. 50, Fürtherstr. 11 II.

Nach Meldung und Aufnahme der neuen Mitglieder berichtet der erste Schriftführer eingehend über die Ausstellungsangelegenheit und verliest eine in der Vorstandssitzung einstimmig gefasste Erklärung.

Diese Erklärung wurde einstimmig in der Versammlung gutgeheissen und deren Veröffentlichung in den Vereinsjournalen einstimmig gewünscht. (Siehe Seite 1 der Vereins-Nachrichten.)

Der Antrag, eine anonyme Bilderausstellung im Februar nächsten Jahres zu veranstalten, findet grossen Anklang und wird ebenfalls einstimmig angenommen.

In Punkt 4 der Tagesordnung wird der diesjährige Pigmentkursus festgesetzt, und findet derselbe an fünf Unterrichtstagen statt im Atetier von Spohr & Schneider, Dorotheenstrasse 32. Die Teilnehmer an diesem Kursus werden in der ersten Stunde mit der Theorie des Pigmentprozesses bekannt gemacht, es folgt alsdann Vorpräparation des lichtempfindlichen Papiers, einfache Übertragung des Bildes, doppelte Übertragung auf Papier und Glas, Selbstpräparation der Übertragungspapiere und als Letztes eine Unterrichtsstunde über Retusche der Pigmentbilder. Es meldeten sich aus der Versammlung 18 Mitglieder zu obigem Kursus.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten ergreift Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu seinem Vortrag über „den normalen photographischen Prozess" —, Entwickeln, Verstärken, Abschwächen. Der auf dem photographischen Markt erschienene Entwickler Rudol, dem wunderbare Eigenschaften zugeschrieben werden und dem von seinem Erfinder die Bezeichnung physikalisch-chemischer Entwickler mit auf den Weg gegeben ist, gab Redner die Anregung, auf die nasse Aufnahme mit ihrer physikalischen Entwicklung zurückzugreifen. Durch die praktische Anlage seines Hörsaals war Herr Direktor Schultz-Hencke imstande, vor einem Auditorium von über 80 Personen den ganzen nassen Prozess, Präparation der Platte, Aufnahme und Entwicklung, vorzuführen. Dann ging Redner, dem Entwicklungsgang der Photographie folgend, zur Trockenplatte über und verweilte in längerer Auseinandersetzung bei normaler, Unter- und Überexposition, sowie Korrektur nicht richtig exponierter Platte durch entsprechende Entwicklung.

Sehr interessant war für die Hörer das Schlussexperiment des Vortrags, vier ganz gleichmässig exponierte Platten in verschiedenen Entwicklern hervorgerufen. Es gelangten zur Anwendung der Oxalatentwickler und von organischen Entwicklern Hydrochinon, Glycin und Rodinal. Überraschender Weise zeigten die vier Negative einen kaum nennenswerten Unterschied in ihren Tonabstufungen, nur war die Entwicklungszeit eine verschiedene.

Lebhafter, anhaltender Beifall lohnte dem Redner nach Schluss des Vortrages.

Ein gemütliches Zusammensein vereinigte bis zum späten Abend einen grossen Teil der Mitglieder in dem dem Lettehause gegenüberliegenden Spatenbräu.

M. Kundt, protokoll. Schriftführer.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Unter gutem Zuspruch seitens unserer Mitglieder und in Anwesenheit mehrerer Gäste fand am 28. November eine Monatsversammlung statt. Zu Beginn der Sitzung wurden die eingelaufenen Drucksachen und Proben verteilt u. a. die von der Chemischen Fabrik Dr. L. C. Marquardt in Beuel gesandten Muster ihrer Fabrikate, Rudol-Entwickler, Positiv- und Negativlack, Abschwächer, Universal-Farbentonbad und Lichthofschutz, auf dem Wege der Verlosung den Anwesenden mit der Bitte, von den erzielten Resultaten dem Verein Mitteilung zu machen, ausgehändigt, ebenso einige von der hiesigen Firma F. Renninger dem Verein zur Verfügung gestellte Probepakete von Negativ-, Bromsilber- und Palapapier von Gustav Schaeuffelen, Heilbronn.

Hierauf liess die Firma Carl Kopp Nachf. durch ihren Vertreter Prospekte und Kataloge von C. P. Goerz sowie Beschreibungen und Muster von Flexoid-Lichtfiltern für Dunkelkammer und Camera verteilen. Eine von derselben Firma zugleich mit dem Fernknipser „Hurrah" vorgeführte Nettel-Camera neuester Konstruktion mit Platten und Rollfilmkassetten erregte das Interesse aller Anwesenden.

Sodann brachte Herr L. Troplowitz einen Zeiss'schen „Verant" vor, welchen er nach eingehenden Erläuterungen, abwechselnd mit Lichtbildern und Positiven, von Hand zu Hand gehen liess.

Ferner legte der Vorsitzende, Herr Cordonnier, einige Skizzen für ein Vereinsklischee vor, und wurden dieselben einer längeren Besprechung unterzogen.

Zum Schluss teilte der Wirt des Kötherhofes noch mit, dass er dem langgehegten Wunsche des Vereins, den Versammlungsabend zu wechseln, nachkommen und demselben an den Dienstagen das Vereinslokal überlassen könnte; dementsprechend wurde einstimmig beschlossen.

Den im Vereinsinteresse tätig gewesenen Herren Wittmann, Troplowitz und Tönnes sprechen wir an dieser Stelle den

wärmsten Dank für ihr Entgegenkommen aus, gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck gebend, dass ihr Beispiel häufige Nachahmung finden möge.

Von den anwesenden Gästen meldeten drei Herren ihren Beitritt zum Verein.

Sitzung vom 5. Dezember.

Der Vorsitzende teilte der Versammlung mit, dass dem Vorstande zwei neue Projektionsabende angemeldet seien, und der Verein vor die Notwendigkeit gestellt sei, einen neuen Widerstand anzuschaffen, da der bisher in Gebrauch gewesene, sich als ungenügend erwiesen hat.

Als Mitglieder wurden statutengemäss aufgenommen die Herren Dr. Krüger, Dr. Croneberg, Otto Tönnes und Sladeck. Für den Monat Januar werden bereits weitere Veranstaltungen vorbereitet.

Verband Rhein.-Westfäl. Amateurvereine.

Am 16. November, dem Buss- und Bettag, fand ein Tagesausflug der Rhein.-Westfäl. Verbandsvereine statt, welcher die zahlreichen Teilnehmer zunächst in Ohligs vereinigte und dann auf hübschen Feld- und Waldwegen nach Schwanenmühle führte. Hier wurde eine Verbandssitzung abgehalten, bei welcher der Verbandsvorsitzende, Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf, folgende Punkte zur Besprechung gelangen liess.

1. Der Kölner Verein zur Förderung der künstler. Photographie stellt an den Verband den Antrag, zu der im Frühjahr k. J. stattfindenden Ausstellung von Photographieen einen Ehrenpreis zu stiften.

2. Derselbe Verein ersucht, dass der erste offizielle Verbandstag zur Zeit vorgenannter Ausstellung in Köln stattfinden möchte.

Die Angelegenheiten wurden vertagt.

3. Verlesung eines Schreibens von Herrn Matthies-Masuren, welcher zu einem Vortrag in den Verbandsvereinen aufgefordert war.

Dieser Punkt wurde den Teilnehmern zur Besprechung in ihren Vereinen überlassen.

4. Das Amt eines Kassierers des Verbandes nahm Eichmann-Köln an.

Rojahn-Duisburg brachte dann ein an den Duisburger Verein privatim eingelaufenes Schreiben des Stettiner Amateurvereins zur Kenntnis, welches den Vorschlag enthält, die Wandermappenbilder nach Kursieren in den beteiligten Städten zu einer Ausstellung zu vereinen, welche dann von Stadt zu Stadt wandern soll. — Dr. Quedenfeldt äussert dagegen, dass er die Bilder der vorjährigen Wandermappe nicht mehr zu einer Ausstellung geben möchte, weil er nach den Arbeiten und Fortschritten eines Jahres die Fehler, Schwächen und Unvollkommenheiten derselben zu gut erkenne. Die Anwesenden stimmen dem zu. — Rojahn führt an, dass die soviel von Hand zu Hand gegangenen Wanderbilder meist so abgegriffen und unsauber aussähen, dass sie aus dem Grunde schon zur Ausstellung ungeeignet wären.

Der Stettiner Vorschlag findet keine Sympathie.

Damit wurde die Ausschusssitzung beendet.

In dem frischen, herrlichen Winterwetter ging's dann weiter, und zwar nicht wie vorgenommen ins Ittertal, sondern der zahlreicheren Motive wegen nach Leichlingen. Der Hauptzweck des Ausfluges, eine gute Ausbeute von Aufnahmen, war für alle Teilnehmer zu voller Zufriedenheit erreicht worden.

Der Schriftwart des Verbandes.
Frau Dr. Emma Quedenfeldt.

Verschiedenes

Preisausschreibung für Anfertigung von Ansichtskarten. Die Verlagsfirma Joh. F. Amonn in Bozen veranstaltet in Verbindung mit dem Amateurphotographen-Klub Bozen eine für alle Amateur- und Berufsphotographen offene Ausschreibung mit Geldpreisen unter folgenden Gesichtspunkten: Zulässig sind alle Aufnahmen von Tiroler Motiven, und zwar: Landschaften, Strassenmotive mit architektonischen Eigenheiten, Innenarchitekturen, Trachten und Genrebilder. — Für die besten Bilder werden drei Preise ausgesetzt, und zwar: erster Preis 100 Kronen, zweiter Preis 60 Kronen, dritter Preis 40 Kronen. — Weiteres behält sich die Firma Joh. F. Amonn den weiteren Ankauf nicht prämiierter Bilder zu 10 Kronen pro Sujet vor.

Die Bilder müssen in zwei Exemplaren, ein Exemplar auf Glanzpapier, das zweite Exemplar nach beliebiger Kopierart, und zwar letzteres aufgezogen, mit einem Nennwort und der Sujetbezeichnung versehen, bis 15. April 1905 an die Firma Joh. F. Amonn eingereicht werden. Ein beigegebenes verschlossenes Kouvert mit

gleichem Nennwort hat den Namen und die Adresse des Einsenders zu enthalten. — Die Grösse der Bilder darf keinesfalls unter 9×12 *cm* betragen, und müssen dieselben noch unveröffentlicht sein.

Rücksendung der nicht prämiierten Bilder erfolgt nur, wenn das Rückporto beigelegt ist. — Die prämiierten Bilder gehen in das Eigentum der Firma Joh. F. Amonn mit allen Rechten des Verlages über und werden unter Angabe des Namens des Verfertigers öffentlich ausgestellt.

Das Preisrichterkollegium besteht aus folgenden Herren: Tony Grubhofer, Kunstmaler: Andrae Kompatscher, akad. Bildhauer; Wilhelm Kürschner, Architekt; Albert Stolz, Kunstmaler; Arthur Winder, akad. Bildhauer und einem Vertreter der Firma Joh. F. Amonn.

Bozen, im November 1904.

Amateurphotographen-Klub Bozen.
Firma **Joh. F. Amonn, Bozen.**

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 237 304. Elektrischer Zeichnungskopierapparat mit Kopierscheibe in Form eines seitlich geschlitzten Zylinders. Richard Grosskopf, Dresden, Johann Georgenallee 19. 21. 10. 04. G. 13 137.

„ 237 305. Spanntuchhalter für elektrische Kopierapparate mit zylindrischen Scheiben, bestehend in einer mit Gummiauflage versehenen Druckleiste, die behufs Einführung grosser Zeichnungen abhebbar eingerichtet ist. Richard Grosskopf, Dresden, Johann Georgenallee 19. 21. 10. 04. G. 13 138.

„ 237 452. Tragbare und zusammenlegbare Dunkelkammer. Edward Lander Hall, New York. 22. 10. 04. H. 25 280.

57 a. 237 632. Zum Einsetzen von Filmbändern im Standentwickler dienender Rahmen mit scharnierartig daran angebrachten Bügeln. C. Meyer, Lübeck, Seydlitzstr. 16. 8. 10. 04. M. 18 132.

„ 237 731. Fernauslöser für Objektivverschlüsse mit Hebelverlängerung, Schnurführungen und Zugschnur. Hans Heyn, Dresden, Albrechtstr. 31. 21. 4. 04. H. 23 840.

„ 237 732. Druckhebel zur Fernauslösung von Objektivverschlüssen mittels Zugschnur. Hans Heyn, Dresden, Albrechtstr. 31. 21. 4. 04. H. 23 841.

„ 237 771. Telephotcamera aus zusammenlegbaren Kästen und mit einstellbarem Objektivrohr. „La Vega" Société Anonyme de Photographie & d'Optique, Genf. 10. 10. 04. V. 4260.

57 c. 237 697. Mittels Gas- oder anderer Heizung betriebener, lichtabschliessender Luftzugförderer für Dunkelkammern zum schnellen Trocknen lichtempfindlicher Präparate unter völliger Licht- und Staubabschliessung. Emil Böttiger, Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee 41. 7. 10. 04. B. 25 990.

57 a. 237 961. Objektivschutzdeckel mit Klemmfeder. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 28. 10. 04. F. 11 783.

„ 237 966. Photographische Camera mit Rouleauverschluss mit auf der oberen Seite angeordneter Skala zum Anzeigen der Schlitzweite. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 31. 10. 04. W. 17 268.

Ausstellungs-Nachrichten.

Der **„Amateur-Verein zur Förderung der künstlerischen Photographie in Köln"** veranstaltet vom 1. bis 30. April im Kunstgewerbe-Museum eine Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens.

Das Preisrichteramt haben bereitwilligst übernommen die Herren: Hofrat Professor Aldenhoven, Köln, Professor Dr. von Falke, Köln, Professor Olbrich, Darmstadt, Freiherr von Perfall, Köln, Scheiner, Kunstmaler, Köln.

Eine Aufnahme-Jury entscheidet über die Aufnahme oder Ablehnung der eingesandten Bilder.

Platzmiete wird nicht erhoben.

An Preisen gelangen von Künstlerhand besonders für diese Ausstellung ausgeführte goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Ehrenpreise zur Verteilung.

Die Bilder sind verglast und gerahmt einzusenden; jedoch können ausnahmsweise grössere Formate unverglast zugelassen werden.

Die Anmeldung hat bis zum 1. Februar 1905 an endstehende Adresse zu erfolgen.

Die Einsendung der Bilder hat bis zum 15. März 1905 an die gleiche Adresse zu geschehen.

Für die Ausstellung ist die Herausgabe eines Kataloges in Aussicht genommen, in welchem die Namen der Aussteller und die Titel der zur Ausstellung zugelassenen Bilder aufgeführt werden. Für jedes im Katalog verzeichnete Bild wird eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben.

Die Ausstellungsleitung vermittelt den Verkauf derjenigen Bilder, welche im Katalog mit dem Preise versehen sind, gegen eine Vergütung von 10%.

Alle die Ausstellung betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind an Herrn Otto Blecke, Weyerstr. 98, zu richten.

Der **„Verein zur Förderung der Photographie“** zu Berlin wird im März eine anonyme Ausstellung von Werken seiner Mitglieder veranstalten.

Vom 7. April bis 8. Mai findet zu **Berlin** im grossen Saal der alten Hochschule für Musik in der Potsdamerstrasse **eine internationale Ausstellung für künstlerische Photographien** statt. Es sollen nur auserlesene Werke Aufnahme finden. Der Jury gehören an: Walter Leistikow, Prof. M. Liebermann, Prof. Dr. von Tschudi, Prof. Wölfflin. Die Einlieferung der Bilder hat bis zum 7. März zu erfolgen. Nähere Auskünfte erteilt: Direktor F. Goerke, Berlin W., Maassenstrasse 32.

Geschäftliche Mitteilungen.

Blitzlichtverbot beim Postversand. Kürzlich wurde seitens einer Postbehörde bei einer Blitzlichtsendung bemerkt, dass der Versand von Blitzlicht auch dann nicht mehr gestattet sei, wenn die Bestandteile desselben getrennt seien. Die Verpackung müsse vielmehr derart sein, dass sich die einzelnen Bestandteile in einzelnen Gefässen separat befänden, damit selbst bei einer Verletzung oder Zertrümmerung der Packungen eine Mischung der Substanzen ausgeschlossen ist.

Wir erfahren dazu jetzt, dass den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld neuerdings seitens Se. Exzellenz des Herrn Staatssekretärs des Reichspostamts auf Grund genauester Prüfung der Kgl. Technischen Deputation für Gewerbe die officielle Genehmigung erteilt ist, ihr Blitzlicht-Bayer in der der Firma mustergeschützten Packung per Post zu verschicken, sofern im Postpaket die einzelne Packung nicht grösser wie 100 *g* ist.

Es ist somit das Blitzlicht-Bayer das einzige Blitzlichtfabrikat, welches diese bequeme und rasche Versendung zulässt, ohne dass sich der Absender eventuellen Unannehmlichkeiten, wie Schadenersatzansprüche usw., aussetzt.

„Agfa“-Blitzlicht. Wie wir erfahren, hat dieses neue Erzeugnis der bekannten Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation allgemein die günstigste Aufnahme gefunden, was bei seinen hervorragenden Eigenschaften allerdings vorauszusehen war. Auch die überaus praktische und angenehme 10 *g*-Packung mit dem Messglas ist spez. bei den Amateuren schnell beliebt geworden, immerhin hat sich das Bedürfnis nach grösseren Packungen geltend gemacht, weil sonst das Präparat sich für Anwendung in grossen Betrieben zu teuer gestellt hätte. Wie stets, hat sich auch diesmal die Fabrik beeilt, den Wünschen der Konsumenten Rechnung zu tragen und bringt neuerdings neben der seitherigen 10 *g*-Packung mit Messglas auch Originalpackungen à 50, 100 u. 250 *g* ohne Messglas in den Handel, deren einfachere Ausstattung die Normierung folgender Verkaufspreise ermöglichte: 50 *g* 3,75 Mk., 100 *g* 7,00 Mk., 250 *g* 15 Mk. Diese Preise, zu denen das Produkt in den Handlungen käuflich ist, dürften es auch den grössten Betrieben ermöglichen, sich die unbestreitbaren Vorzüge des „Agfa“-Blitzlichtes: geräuschloses Verpuffen und denkbar minimalste Rauchentwicklung, bei enormer Lichtstärke und äusserst rapider Verbrennung, zunutze zu machen.

Eingegangene Preislisten und Prospekte:

Plaubel & Co., Frankfurt a. M.: Illustr. Prospekt über ein neues Tele-Taschenobjektiv universellster Verwendbarkeit.

A. Hch. Rietzschel-München: Illustrierte Preisliste über Cameras für Films und Platten, sowie über die Linear-Objektive.

The Altrincham Rubber Company, Altrincham: Prospekt über einen Zeit-Indikator zur Anbringung an Momentverschlüssen.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Die nachfolgenden Vereine haben die „Photographischen Mitteilungen" zu ihrem Organ erwählt: **Photographischer Verein zu Münster i. W., Photographischer Amateur-Klub zu Kassel, Verein von Freunden der Photographie zu Düsseldorf, Photographische Gesellschaft, E. V., zu Bremen** und der **Verein „Oststern" in Leipzig-Volkmarsdorf**.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung vom 9. Dezember 1904.

Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling.

Zur Aufnahme in den Verein hat sich gemeldet Herr F. Klimitz, Halensee.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen worden die Herren: Halwas jun., Berlin; Wilhelm Hartung, Charlottenburg; Willy Kissenberth, Charlottenburg; Bruno Lundehn, Schöneberg.

Der Vorsitzende teilt mit, dass der Verein auf Beschluss des Vorstandes Ende Februar — Anfang März wieder eine anonyme Ausstellung veranstalten wird, bittet um rege Beteiligung und weist jene, denen Zeit und Arbeitsmittel fehlen, ihre Aufnahmen zu wirksamen Bildern auszugestalten, darauf hin, dass Vergrösserungen durch die Lehranstalten bewirkt werden können. — Im Anschluss an diese Bekanntgabe wirft Herr Geheimrat Brandt die Frage auf, wie wohl wertvolle Bilder auf Ausstellungen vor Beschädigung zu schützen wären. Der beste Vorschlag für kleine Bilder, die nicht gerahmt werden, geht dahin, das Bild durch Kalikostreifen mit einer Glasscheibe zusammenzukleben.

Exzellenz von Igel hat eine grössere Anzahl reizvoller, wohl gelungener Landschaften, Porträts und Teleaufnahmen in Bromsilbervergrösserung zur Ausstellung gebracht; in ihrem Begleitwort bemerkt die Vorlegende, dass unter den von ihr verarbeiteten Sorten das Schaeuffelensche Papier zu den besten zählt.

Herr C. Fuchs legt eine neue Tageslicht-Vergrösserungs-Camera der Kodak-Gesellschaft vor. Dieselbe unterscheidet sich vor andern konischen Apparaten durch leichte, handliche Form; sie ist zusammengeklappt kaum grösser als eine gebräuchliche Hand-Camera Man kann Filmformate bis 8×14 *cm* Negativ-Grösse sowie Plattenformate mittelst Einlagen von 6×9 *cm* bezw. 9×12 *cm* auf 16×21 *cm* vergrössern; die Einstellung geschieht mittels fester Skalen. Ausserdem kann jede gewünschte Grösse auf der Mattscheibe eingestellt werden. Durch einen einzigen Handgriff wird die Kodak Vergrösserungs-Camera in einen Apparat für gewöhnliche Aufnahmen verwandelt. Das Vergrösserungsbild bezw. das Negativ sind je in einer aufklappbaren Kassette untergebracht, so dass man zum Laden nicht wie bei anderen Apparaten die vollständige Vergrösserungs-Camera mit in die Dunkelkammer nehmen muss. Der Preis des Apparates beträgt 68 Mark

Herr Ernemann jun. führt eine Reihe sehr interessanter Serienbilder vor, die mit dem verbesserten Ernemannschen Kinematographen für Amateure hergestellt wurden. Der „Kino" ist für Aufnahme der Gegenstände, Kopieren von Positivfilmbändern und zum Projizieren der Positive bestimmt und bezweckt, jederman instand zu setzen, seine Kinematographenbilder selbst aufzunehmen, also Szenen und Vorgänge wiederzugeben, die für den Vorführenden wie für die Zuschauer ganz intimes,

persönliches Interesse besitzen. Dieser „Kinematograph für den Hausgebrauch“ ist einfach zu handhaben; in etwa 40 Sek. werden gegen 700 Bildchen im Format 10 × 17 *mm* aufgenommen. Die Dimensionen der Camera sind 8,5 × 9 × 16 *cm*, das Gewicht beträgt 750 *g*. — Das Resultat der sich an die Projektion anschliessenden Diskussion ist, dass eine entschiedene Verbesserung vorliegt und der „Kino“ nunmehr einen Apparat darstellt, der dem gedachten Zwecke des Familiengebrauches vollkommen entspricht, eine besonders glückliche Relation zwischen Aufnahmeformat, Apparatgrösse und Preis findet, sowie in Anbetracht der Umstände an Leistungsfähigkeit hinter keinem Apparat zurücksteht.

Herr E. Müller legt Cameras vor, welche die praktische Verwendung der dem Süddeutschen Camerawerk patentierten Scheerenspreizen für zwangläufige Verstellung zeigen. Die Nettel — ein Klapp-Schlitzverschlussapparat für alle Plattengrössen bis 13 × 18 *cm* — ermöglicht die gleichzeitige Verwendung verschiedenster Objektive, stete Parallelführung von Objektivteil und Mattscheibe und den Gebrauch aller Sorten Kassetten. Der Schlitzverschluss ist wesentlich gegen die bisherigen Konstruktionen verbessert, und ermöglicht Momentexpositionen von ca. $^{1}/_{2}$ — $^{1}/_{1400}$ Sek. Der Apparat wird auch mit nach vorn anzusetzender Verlängerung geliefert. Die Cewes — eine Filmcamera aller Grössen bis 10 × $12^{1}/_{2}$ *cm* — ist die einzige existierende Filmklappcamera mit zwangläufig verstellbaren Scheerenspreizen und gleicher Scharfeinstellungen für Rollfilms und Trockenplatten. — Sie ist mit einem Griff für jede Entfernung aufnahmebereit einzustellen. — Die vorgelegten 9 × 12 Blechkassetten der Firma sind den bisherigen Fabrikaten durch aufklappbaren Steg überlegen. — Die äusserst praktisch konstruierten Apparate fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung.

Fragekasten. 1. Nach welchem Verfahren sind die in voriger Sitzung verteilten Postkarten der Rotophot Gesellschaft hergestellt? — Es handelt sich um Dreifarbenautotypien, die, soviel dem Vorsitzenden bekannt, nach Aufnahmen von Miethe-Traube gefertigt wurden.

2. Wie ist die Zusammensetzung eines geeigneten Asphaltlackes für Papiermaché-Schalen? — Anweisungen finden sich in Eders Rezepttabellen und E. Vogels Taschenbuch. Auch käuflich ist solcher Lack zu haben.

3. Könnte nicht unter den Mitgliedern ein Austausch von Lichtbildern eingerichtet werden? — Die Idee findet Sympathie und soll im Vorstand besprochen werden. Ebenso findet die Anregung, eine Sammlung von Diapositiven im Verein anzulegen, Beifall.

4. Wie vermeidet man das Rollen der N.P.G.-Papiere? — Herr Bab zieht die Bilder nach dem Trocknen über eine Tischkante. Der Vorsitzende schlägt vor, die Rückseite mit Seidenpapier oder Klebeleinwand zu bekleben. —

Zur „Diskussion über die Dreifarbenprozesse“ legt Herr Mischewski Dreifarbenaufnahmen mit N. P. G. Folien vor. — Herr Thieme beklagt die Fabrikationsfehler dieser Folien. Die Gelatinehaut blättere beim Liegen ab. Auch habe er ganz verschiedene Nuancen von Blau bekommen, und die blaue Retouchefarbe ist völlig farblos geworden. — Herr Mischewski meint, dass es nicht auf die gleichmässige Farbe der Folien ankommt, da die Belichtung von der Rückseite geschieht, und daher bei gleichen Bedingungen im Sensibilisieren etc. doch gleichmässige Resultate entstehen. Die Fabrikation der N. P. G. sei jetzt gut im Gang. — Herr Hans Schmidt führt das Abspringen der Schicht auf ungenügende Unterpräparation zurück. Die Folien müssten ungleichmässig sein, da die Celluloidunterlage es ist. Ferner seien sie teuer infolge schwieriger Präparation. Er nehme an Stelle von Celluloidfolien Pigmentpapier und verwende statt des üblichen Wachspapiers für die Entwicklung Celluloid. Er legt das ausgezeichnete Bild eines Blumenstücks vor, das auf diesem Wege entstanden ist. — Ebenso legt Herr Thieme sehr gute Dreifarbenpigmentbilder vor. — Die Diskussion der Frage: Inwieweit gibt die Dreifarbenphotographie die Farben richtig wieder? wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Der neue für die Projektion von Diapositiven der Mitglieder in jeder Sitzung bestimmte Apparat ist jetzt zur Stelle und wird von Herrn Rundorf durch eine Serie von Diapositiven eingeweiht.

M. Kiesling. F. Loescher.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 2. Dezember 1904.

3. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche:
   a) Herr Architekt Ernst Lother, hier.
   b) Herr Prof. Hans Reichenbach, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Diskussion folgender Fragen:
   a) Auf welche Ursachen ist Verschleierung der Platten zurückzuführen?
   b. Wie sind helle Gegenstände zu belichten?
   c) Sind Tonfixierbäder oder getrennte Bäder verzuziehen?



d) Wie ist saures Fixierbad bei Bromsilberplatten und Papier anzuwenden?
e) Wie lange ist Bromsilber zu belichten?
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 28 Mitglieder.

Gegen die Aufnahme der oben genannten Herren hatte sich kein Widerspruch erhoben, der Vorsitzende begrüsste sie demnach als neue Mitglieder. Hierauf wurden der technischen Kommission die eingesandten Proben, Entwickler, Abschwächer, Lichthofschutz usw. von Dr. Marquart, Chemische Fabrik in Beuel-Bonn a. Rhein, zur Prüfung übergeben und mehrere Schriftstücke, wie die Lechnerschen Mitteilungen, der Photograph u. a., verteilt. Die oben gestellten Fragen riefen eine lebhafte Debatte unter den Mitgliedern hervor, an welcher sich besonders die Herren Kionka, Pringsheim, Peltz, Scholz, Riesenfeld, Hager, Hafke, Hausfelder und Fräulein Weinhold beteiligten. Es wurden zu 1. die verschiedenartigen Schleier als durch fremdes Licht, durch den Entwickler, durch zu langes Entwickeln — das sogenannte Quälen der Platten — entstanden, bezeichnet und die Mittel und Wege genannt, wie diese Schleier zu entfernen seien. Besonders betont wurde, dass man bei farbenempfindlichen Platten auch mit rotem Licht sehr vorsichtig sein müsse und der Lampe beim Einlegen und Entwickeln nicht zu nahe kommen dürfe. Wiederholt wird von Amateuren zum Schutz gegen Kratzer Zeitungspapier zwischen die belichteten Platten gelegt, das sei höchst schädlich, da sich nach längerem Liegen die Schrift derartig abzeichne, dass man sie nach dem Entwickeln auf der Platte beinahe lesen könne. Ebenso begingen viele den grossen Fehler, Platten zu lange in den Kassetten liegen zu lassen, wodurch ebenfalls eine Verschleierung entstehe. —

Die Frage 2 wurde dahin beantwortet: Bei Aufnahme heller Gegenstände, z. B. der Statuen der Siegesallee in Berlin, des Mailänder Domes u. a., sei darauf zu achten, dass das Licht von der Seite einfalle, damit auch die kleinsten Einzelheiten Schatten werfen. Eine volle oder eine zu sehr nach vorn stehende Beleuchtung könne nur weisse Silhouetten liefern, besonders wenn der Hintergrund, wie dies in Berlin bei den Statuen der Siegesallee der Fall ist, sehr dunkel sei. —

Über die Frage 3 waren die Ansichten geteilt; während einige für getrenntes Tonbad eintraten, meinten andere, dass man mit Tonfixierbad ebenfalls vollkommen haltbare Bilder erzielen könne, man müsse nur 1. das Tonfixierbad in der richtigen Temperatur nehmen, 2. es nicht allzusehr ausnutzen und 3. falls ein älteres, mehrfach gebrauchtes Tonbad benutzt werde, die Bilder nachträglich noch etwa 5 Minuten in eine stark verdünnte Fixiernatronlösung bringen, wodurch dem späteren Vergilben vorgebeugt werde. —

Die Fragen 4 und 5 mussten der vorgerückten Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden. —

Bei Punkt 4 besprach Maler und Zeichenlehrer Peltz die im Verlag von Gustav Schmidt in Berlin neu erschienenen Bücher: Vogel, Taschenbuch, Fritz Loescher, Landschaftsphotographie, und Dr. Holm, Das Photographieren mit Films, sowie das von Spörl im Verlage von Liesegang in Leipzig herausgegebene Rezeptbuch eingehend und empfahl die Anschaffung dieser Bücher jedem Mitgliede und ebenso auch für die Bibliothek.

F. Peltz.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Der dritte Projektionsabend, abgehalten am Dienstag, den 13. Dezember, war sehr zahlreich besucht und zählt zu den schönsten, die je im Verein veranstaltet wurden.

Herr Franz J. M. Huysser aus Wiesbaden hatte in liebenswürdigster Weise sich dem Vorstande zu dem Vortrage angeboten und erzielte am Dienstag einen vollen Erfolg, der zum Schlusse in stürmischem Applaus zum Ausdruck kam.

In 150 Lichtbildern brachte uns Herr Huysser eine treffliche Auswahl der schönsten holländischen Motive, Wasser- und Schneelandschaften, Dünen- und Küstenansichten, Rauhreifgebilde aus den „Boschs" Hafenaufnahmen, Strassenbilder, charakteristische Volkstypen, Studienköpfe usw.

Hochinteressant waren die Szenen aus dem Volke, Marktbilder und Aufnahmen aus dem Judenviertel in Amsterdam, sowie einzelne recht originelle Fischertypen.

Stimmungsbilder aus der Nordsee und dem Nordseekanal, grösstenteils gegen die Sonne aufgenommen, mit grossartigen Wolkenbildungen riefen rückhaltlose Bewunderung hervor.

Nicht zu vergessen sind auch die Aufnahmen von Tulpen und Hyacinthenfeldern.

Den Glanzpunkt aber des Abends bildeten einige Charakterköpfe und Porträts von einer geradezu künstlerischen Wirkung. Wie diese Resultate erreicht worden sind, konnte uns leider von dem Vortragenden nicht verraten werden, da die Bilder das Werk eines holländischen Amateurs sind, welcher sein Geheimnis nicht preisgibt.

Die Diapositive selbst waren nach der Entwickelung nicht im Fixierbade, sondern in Tonfixierbad fertiggestellt, wodurch dieselben einen ungemein weichen Ton erhielten. Herr Huysser begleitete die Vorführung der einzelnen Bilder mit eingehenden, manchmal recht humorvollen Erläuterungen.

Zum Schlusse sprach der Vorsitzende dem Wiesbadener Gaste den wohlverdienten Dank des Vereins aus und lud die Anwesenden zu dem am Dienstag den 20. Dezember, stattfindenden Laternabend des Herrn Apotheker Kocks über „Alpenflora“ mit kolorierten Lichtbildern ein.

Herr Huysser verabschiedete sich mit dem Versprechen, im Frühjahr mit einer neuen Auswahl niederländischer Photographien wiederzukommen.

Herrn Professor Neeb in Mainz ist der Rheinische Camera-Club für die freundliche Überlassung seines Widerstandes zur Bogenlampe zu besonderem Danke verpflichtet.

Am Dienstag den 20. Dezember hielt in unserem Vereinslokal Herr Apotheker Kocks aus Mainz einen schönen und äusserst lehrreichen mit Projektion verbundenen Vortrag.

Der Redner sprach über das Thema „Alpenflora“. Die farbigen Lichtbilder, welche die ausführliche Beschreibung der Hochgebirgsflora kräftig unterstützten, waren von prachtvoller Wirkung, und der Vortragende hat es verstanden, das Interesse seiner Zuhörer für die alpine Blumenwelt aufs lebhafteste zu erregen und für den ganzen Abend zu fesseln.

Wir sahen neben der reichen Flora der Berge auch die Orte, an welchen die einzelnen Pflanzen vorzugsweise gedeihen, in farbiger Pracht vor unseren Augen vorüberziehen; auch eine Anzahl Bilder von Alpengärten, wie sie seit einigen Jahren von Freunden der Gebirgspflanzen angelegt werden, wurden uns hier geboten.

Zum Schlusse sprach der Vorsitzende Herr Cordonnier dem Vortragenden den wärmsten Dank des Rheinischen Camera-Club aus, und gab der Hoffnung Ausdruck, den verehrten Gast von jetzt ab öfters im Vereine begrüssen zu dürfen.

Im Laufe des Januar findet eine Monatsversammlung statt, ebenso ein fünfter Projektionsabend, zu welchen vorherige Einladungen noch ergehen werden.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin.

Protokoll der Hauptversammlung am Montag, den 12. Dezember 1904, abends 8 Uhr, im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Prof. Dr. Tobold, später Herr Major von Westernhagen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Dr. Haike, Privatdozent an der Universität, W., Blumeshof 11; Herr Wunderlich, Privatier und Oberleutnant d. L., Friedenau, Rheinstr. 11. Neu angemeldet wurden: Herr Dr. Weiz, Oberstabsarzt a. D., W. 30, Gleditschstr. 50; Herr Oberleutnant von Roeder, W. 50, Fürtherstr. 11; Fräulein Anni Oppenheim, W., Matthäikirchstr. 3b; Fräulein Elise Fränkel, NW., Alt-Moabit 137; Frau Generalleutnant von Bardeleben, W., Kurfürstendamm 240; Herr Edwin Kalz, Bankbeamter, N., Fehrbellinerstr. 49; Herr Fritz Loescher, Redakteur, Wilmersdorf, Pfalzburgerstr. 69.

Von Herrn G. Schmidt sind der Bibliothek das „Photographische Unterhaltungsbuch“ von Parzer-Mühlbacher und der „Deutsche Camera-Almanach“ überwiesen worden, was dankend zur Kenntnis genommen wird. Herr Direktor Schultz-Hencke weist dabei darauf hin, dass die Mitglieder sich durch Postkarte extra gewünschte Bücher aus der Bibliothek bestellen können, und zwar unter seiner Adresse, Lettehaus Viktoria Luiseplatz 6. Unter den Korrespondenzen befindet sich eine Einladung zur Beschickung der Ausstellung in Birmingham. Anmeldungen müssen bis zum 11. Januar 1905 erfolgen. Die auf den Garantiefonds für die gescheiterte Berliner Internationale Ausstellung eingezahlten Summen sind an ihre Zeichner zurückgesandt worden. Eine Anzahl eingegangener Anzeigen und Zeitschriften wurden in Zirkulation gesetzt. Der neue Dreifarben-Projektionsapparat nach Bermpohl ist in den Besitz des Vereins gelangt. Interessenten resp. Besitzer des für die einschlägigen Aufnahmen notwendigen Schlittens wollen sich mit Herrn Direktor Schultz-Hencke in Verbindung setzen. Es erfolgt dann die Wahl zweier Kassenrevisoren, welche auf die Herren Holtz und Dux fällt, worauf in die Vorstandswahl eingetreten wird. Die Herren Vorsitzenden, Geheimrat Tobold, Major von Westernhagen und Geheimrat Meyer, wurden durch Akklamation wieder gewählt und nahmen die Wahl dankend an.

Die Wahl der Schriftführer ergab ebenfalls wieder die alte Besetzung: I. Schriftführer Herr Direktor Schultz-Hencke, II. Schriftführer Dr. Brehm, III. Schriftführer Fräulein M. Kundt. Herr Goemann wurde als Schatzmeister durch Akklamation wieder-

gewählt. Vor der Wahl der Beisitzer lehnte Herr Michelly eine eventuelle Wiederwahl ab. Eine Stichwahl wurde nötig zwischen Herrn Major Voitus und Frau Alma Lessing, bei welcher ersterer den Sieg davonträgt. Gewählt wurden zu Beisitzern: Die Herren Major Beschnidt, Dr. Grosser, Ellon, Direktor Breuer, Rittmeister Kaehne, Russ, Ingenieur Kirschner, Gradenwitz, Krause, Hauptmann von Petery, Dr. Neuhauss, Vorwerk Major Voitus, und Frau Professor Seler.

Herr Dr. Neuhauss erbietet sich, 60—100 fach überexponierte, ausfixierte und ausgewaschene Platten durch ein neues Verfahren nachträglich zu entwickeln und die entsprechende Vorlage in der nächsten Sitzung zu machen. Er erbittet solche Platten innerhalb der nächsten vierzehn Tage unter der Adresse des Lettehauses.

Herr Geheimrat Tobold legt eine grössere Anzahl von Stereoskopbildern auf Glas und Papier im Format 13/18 vor, welche allgemein interessieren und von vielen Seiten sehr beifällig beurteilt werden.

Darauf wird eine grosse Anzahl ausgestellter Bilder auf Lunapapier besichtigt; in eine Diskussion über dieselben soll aber erst in der nächsten Sitzung nach einem Experimentalvortrag über die Behandlung des Papiers eingetreten werden.

Herr Direktor York Schwartz führt praktisch die Behandlung des Janus-Papiers vor (Fabrikat des „Janus" Photochemische Werke, Lachendorf). Nach einer historisch-theoretischen Einleitung über physikalische Entwicklung, wie sie z. B. bei den Daguereotypien durch die Einwirkung der Quecksilberdämpfe auf das Jodsilber sich vollzieht, und über die modernen chemischen Entwicklungsvorgänge erwähnt er, dass die Schicht des Janus-Papiers Silberphosphate in einer Mischung mit schwerlöslichen Silbersalzen enthalten, und dass auch bei diesem Papier der Entwicklungsvorgang ein mehr physikalischer als chemischer sei. Das ankopierte Bild ist schwach sichtbar. Es kann wochenlang liegen, ehe es fertig entwickelt zu werden braucht, wie das Papier überhaupt eine aussergewöhnliche Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Zersetzung besitzt. Entwickelt wird es mit essigsaurer Metollösung nach der jedem Paket beigegebenen Gebrauchsanweisung und nachdem es vorher gewaschen worden ist, wodurch es seine Lichtempfindlichkeit in dem Masse verliert, dass man alle weiteren Manipulationen in hellster Sonnenbeleuchtung vornehmen kann. Man lässt das Bild ruhig in dem Entwickler liegen, bis es genügende Kraft erlangt hat, und färbt es dann leicht und schön nach kurzem Abspülen in einem Platin- oder Rhodangoldbade; die Töne sind warmschwarz usw. Fixiert wird in saurem Fixierbade. Auch farbige Töne sind leicht zu erreichen. Überexponieren ist unter allen Umständen zu vermeiden. Das trockene Papier ist hochempfindlich. An einer Petroleumlampe kopiert es ein normales Negativ in ca. 15 Minuten aus, bei Tageslicht in wenigen Sekunden.

Diese Vorführung findet grossen Anklang, und das Papier erscheint berufen, sich viele warme Freunde zu erwerben.

Herr Krause legt die Krügenersche Million-Film-Pack-Kassette für Tageslicht-Flachfilms vor, die sehr leicht und hübsch aus Metall gearbeitet ist und bei Tageslicht mit 12 Films in einem Päckchen geladen werden kann. Da sie sich für alle Cameras, auch solche mit ganz leichten Kassetten eignet, geringe Dimensionen und geringes Gewicht besitzt, nur 7,50 Mk. kostet und doch zweckmässig und solide erscheint, so wird sie beifällig aufgenommen und bester Empfehlung würdig gehalten.

Sodann referierte Herr Direktor Breuer-Friedenau über zwei neue Camera-Modelle. Redner wies darauf hin, dass es Deutschland gelungen sei, nicht bloss in der Grossindustrie, sondern auch auf zahlreichen kleineren Produktionsgebieten eine führende Stellung auf dem Weltmarkte zu erringen. So habe sich z. B. in Görlitz ein ganz bedeutender Mittelpunkt für die Cameratischlerei herangebildet, von dem aus beträchtliche Warenmengen exportiert wurden. Die dortige Firma Gebr. Herbst liefert eine besonders saubere Arbeit, wie die beiden vorliegenden Modelle „Triumph" und „Weltende" bewiesen. Redner demonstrierte im einzelnen verschiedene kleine, sinnreiche Neuerungen, die daran angebracht sind. Indessen sprach er doch die Ansicht aus, dass hierin unter Umständen ein wenig weit gegangen wurde und dass bei einer Arbeit im Gelände man unter Umständen mit einer derben einfachen Camera besser fahre als mit einer, die mit einem halben Dutzend „Verstellbarkeiten", oder wie der geschmacklose, aber doch bezeichnende Ausdruck lautet, „mit allen Chikanen" versehen sei.

Zum Schlusse macht Redner noch einige Angaben über die äussere Flächenbehandlung der Cameras. Die meisten seien zu diffizil und vertragen kaum ein derbes Zugreifen. Er habe in den Werkstätten der Comm.-Ges. Holland & Co., Berlin, Markgrafenstr., die sich ausschliesslich mit dem Renovieren antiker und moderner Möbel befasse, interessante Beobachtungen über die Widerstandsfähigkeit verschieden behandelter Holzflächen gegen Stoss, Druck und Abscheuern machen können. Er beklagt, dass die altbewährte Methode, die äussere Fläche der Cameras lediglich mit Leinölfirnis einzulassen und dann fein abzuschleifen, nur noch wenig geübt würde. Habe eine solche

Camera Schrammen und Risse bekommen, so könne der Amateur sie selbst mit etwas Leinölfirnis und feinem Glaspapier wieder tadellos herrichten. Bei polierten Flächen mache dies viel grössere Schwierigkeiten.

Die experimentelle Vorführung des Tageslicht-Entwicklungsapparates von Kindermann & Co. wird wegen der vorgerückten Zeit vertagt.

Schluss 10 Uhr 30 Minuten.

Dr. Brehm,
II. Schriftführer.

Klub der Amateurphotographen in München.

Über unsere Ausstellung berichtet die „Augsburger Abendzeitung" vom 31. Oktober wie folgt: Der Münchener Klub der Amateurphotographen, der sich die Pflege künstlerischen Sinnes und bildmässiger Photographie bei seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht hat, hatte im Rathaussaale eine quantitativ sehr gute und auch in künstlerischer Hinsicht wohl beachtenswerte Ausstellung, die vierte seit seinem Bestehen, veranstaltet. Ein Besuch, der kostenfrei gestattet ist, kann den vielen Amateurphotographen zum ermunternden Beispiel nur empfohlen werden. In meist vollendeter Technik finden wir neben Landschaften, die ja als naheliegendes Objekt die Hauptarbeitsstätte der Amateurphotographie darstellt, auch gute Genreszenen und, ein von Amateuren leider wenig gepflegtes Gebiet, einige Porträts. Der höchsten Auszeichnung wert erklärte die aus Herrn Hofphotograph Granier, den Landschaftsmalern Professor Willroider und Raupp, sowie Herrn Eduard Mühlthaler zusammengesetzte Jury einen grossen Gummidruck von Herrn Friedrich Bauer: „Heimwärts" betitelt. Von demselben Künstler verdienen noch einige andere Sachen Erwähnung, z. B.: „Der Austrieb zur Weide" und „Die Erlen". Wir sehen von Dr. v. Cube und Dr. Kleintjes recht tüchtig gemachte Aufnahmen aus dem Gebirge, von ersterem besonders nennenswert „Neuschnee", „Winter im Gebirge", die teilweise im Alpenvereinsblatt, teils in der Alpenzeitung schon einem grossen Publikum zugängig waren. Von Dr. Kleintjes, dessen holländische Genresachen aus der vorjährigen Ausstellung noch gut im Gedächtnis sind, sind hauptsächlich „Im Walde" und seine „Hüttenbilder" wohl zu erwähnen. Recht hübsche Sachen stellt A. Erdmann aus. Seine „Mondnacht an der Amper" und sein „Waldinneres" sind gute Leistungen. Auch C. Huysinger, von dem wir im Vorjahre im grossen ganzen Besseres gesehen haben, und A. Düll haben Gutes gebracht. I. Kaiser hat wohl die grösste Ausstellung. Es liegt bei der grossen Masse (40 Billder) nahe, dass nicht alles gleich gut sein kann; ein hervorragendes Werk ist, von technischen kleinen Mängeln abgesehen, sein Bild „Blick auf die Dreitorspitze". F. Hoefgen hat an sich hübsche Sachen durch gekünstelte Darstellung vielfach verdorben. Von M. Nöll sind neben zweifellos unkünstlerischen („Phantasiebild") auch recht tüchtige Sachen zu sehen. Zu nennen wäre dabei vor allem sein „Kalvarienberg". Unsin, Zeitler, Stelzner, Dr. Schillinger tragen ebenfalls recht künstlerische Landschaften bei. Das Porträt wird von K. Müller und I. Ronchetti recht gut vertreten; auch die Arbeiten von Dr. H. Riegner können lobend erwähnt werden. Von letzterem ist besonders der grosse weibliche Kopf nicht ohne Reize. Die Ausstellung beweist wiederholt die Tatsache, dass die Photographie in der Hand von einigermassen geschulten Leuten sehr wohl berufen ist, ein künstlerisches Ausdrucksmittel zu sein, und dass es mit wenig Mitteln wohl möglich ist, ausser geschmacklosem „Knipszeug" tatsächlich Wertvolles zu leisten. Und das soll ja der Zweck derartiger Ausstellungen sein, dazu beizutragen, dass der künstlerische Geschmack gebildet wird und auch das Publikum, mehr wie durch irgendsonst ähnliches, zu Besserem herangebildet wird, als man noch vor wenigen Jahren hinter der gewöhnlichen Photographiererei zu suchen pflegte.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

143. ordentliche Sitzung vom 21. November 1904.

Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung kurz nach $^{1}/_{2}$9 Uhr, begrüsst die ausserordentlich zahlreich erschienenen Anwesenden und berichtet dann zunächst über die Audienz der Abordnung bei Sr. Majestät dem König, dessen Dank für die Ergebenheitsadresse er ausrichtet. Dann wurde durch einen Vertreter der Gesellschaft für farbige Photographie, Berlin, das vielbesprochene „Multiko-Verfahren" praktisch vorgeführt. Das Multikopapier liefert bei nur einmaligem Kopieren nach gewöhnlichen Negativen mehrfarbige Photographien. Es enthält unmittelbar übereinander liegend sieben verschiedene Gelatineschichten, die der Reihe nach rot, schwarz, dunkelgrün, hellgrün, rosa, gelb und blau gefärbt sind. Welche von diesen Farben im fertigen Bilde zum Vorschein kommen, ist abhängig von dem Durchsichtigkeitsgrade des Negativs. Ein

photographisches Negativ besteht aus einer Reihe verschieden durchsichtiger oder dichter Stellen, je nachdem das Licht während der Aufnahme stärker oder schwächer auf die empfindliche Schicht eingewirkt hat. Eine durchsichtige Stelle lässt nun beim Kopieren das Licht unbehindert durch, während es in den Halbtönen und den ganz undurchsichtigen Stellen schwächer oder garnicht hindurchgehen kann. Dementsprechend wird das unter dem Negativ liegende, mit mehreren Schichten versehene Papier durch das hindurchfallende Licht teils garnicht, teils nur auf der Oberfläche, teils durch die ganze Dicke der Schicht hindurch beeinflusst. Das Licht wirkt stufenweise, und dementsprechend kommen auch beim Entwickeln des Multikopapieres in warmem Wasser die Farben nach Massgabe ihrer höheren oder tieferen Lage zum Vorschein. Wenn auch die Farben, die das Multikopapier liefert, nur selten denen der Natur entsprechen werden, so lassen sich doch, wenn man von dieser Übereinstimmung absieht, oft recht angenehme Wirkungen mit diesem Papiere erzeugen. Die Gesellschaft für farbige Photographie hatte eine grössere Anzahl recht gut gelungener Multikobilder während der Sitzung ausgestellt; dieselben wurden mit grossem Interesse besichtigt.

Herr Frohne dankt dem Vortragenden sowie der genannten Gesellschaft für die instruktive Vorführung und knüpft daran die Hoffnung, dass das Multiko-Verfahren weitere Verbreitung finden möge. Angemeldet haben sich Herr Fabrikdirektor Hans Elsner, Dresden, und Herr Oberpostassistent Otto Liebetrau, Freiberg i. S. Aufgenommen wurde Herr Chemiker Waldemar Rech, Dresden.

Hierauf berichtet Herr H. Schnauss über ein neues Kopierverfahren für künstlerische Photographie, das von dem Engländer G. E. H. Rawlins angegeben worden war, eigentlich aber schon von Poitevin herrührt. Es besteht darin, dass man ein mit Gelatine überzogenes Papier durch Baden in Kaliumbichromatlösung lichtempfindlich macht, unter einem Negativ kopiert und nach dem Auswaschen mit Ölfarben einwalzt. Die fette Ölfarbe haftet nur an den belichteten Stellen der Bichromatgelatineschicht, während sie von den mehr oder weniger geschützt gebliebenen Stellen, welche dann beim Waschen der Kopie Wasser eingeschluckt hatten, mehr oder weniger abgestossen wird. Man erhält demnach ein vollkommenes Bild in allen Tönen. Die Farben können auch statt mit der Walze mit dem Pinsel aufgetragen werden. Das Verfahren soll in noch grösserem Umfange künstlerische Freiheit zulassen, wie der Gummidruck.

Nachdem Herr Frohne dem Referenten gedankt hat, weist derselbe auf die mit der heutigen Sitzung verbundene Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder unserer Gesellschaft hin, die sehr bemerkenswert sei und einen grossen Fortschritt erkennen lasse. Er bittet, auch in Zukunft die internen Ausstellungen reichlich zu beschicken.

Zur technischen Ecke verliest der Vorsitzende einen ihm zugegangenen Brief der Vereinigten Gelatine-, Gelatoid- und Flitter-Fabriken, A.-G. in Hanau, in welchem diese Firma bedauert, in unseren Sitzungsberichteu lesen zu müssen, dass, trotzdem die optischen Eigenschaften der Flexoid-Filter bei den Versuchen vollständig genügt hätten, die mechanische Beschaffenheit derselben beanstandet worden sei. Es wird in dem Schreiben ferner darauf aufmerksam gemacht, dass besonders die Qualität „extra stark Gelatoid" auch in Lampen den weitgehendsten Anforderungen, die man an ein Gelatinefilter überhaupt stellen kann, genüge. Um die Filter gegen zu starke Erwärmung zu schützen, wird empfohlen, zwischen die Lichtquelle und die beiden Glasscheiben, zwischen denen das Filter stets lose gelagert sein muss, eine weitere Glasscheibe einzuschalten. —

(Schluss folgt.)

Verschiedenes

Die Isolierung der Substanz des latenten photographischen Bildes.

Unter diesem Titel hat Professor Franz Kogelmann in Graz im Jahre 1894 eine Broschüre im Selbstverlage herausgegeben, in welcher die Resultate seiner Forschungen über die Natur des latenten photographischen Bildes in einer äusserst scharfsinnigen und jeder wissenschaftlichen Kritik standhaltenden Weise dargestellt sind. Die Bescheidenheit des seither verstorbenen Forschers war Ursache, dass die Arbeit weiteren Kreisen so gut wie unbekannt blieb.

Da bei den heutigen vielseitigen Bestrebungen, über die Substanz des latenten Bildes Klarheit zu erlangen, dieses Werkchen gewiss manchem Forscher recht willkommen sein wird, glauben wir darauf besonders aufmerksam machen zu müssen und bemerken, dass von der Broschüre

noch einige Exemplare von der Buchhandlung Gustav Budinsky in Graz und zwar zum ermässigten Preise von 50 Pfg. pro Exemplar bezogen werden können. K. W.

Warenhausphotographie.

Durch einen Monumentalbau in mittelalterlichem Kathedralstil hat A. Wertheim sein Berliner Warenhaus am Leipziger Platz, schon vorher das riesigste Geschäftshaus der Reichshauptstadt, zu einem Leviathan von schier unheimlichen Dimensionen und üppigster Ausstattung gesteigert. Über den Lichthof des neuen Gebäudes schreibt Rosenhagen: „Seine ungeheuren Verhältnisse — er ist etwa 700 *qm* gross und 24 *m* hoch — rufen die Erinnerung an die phänomenalen Bauten der römischen Kaiserzeit, an die Thermen des Diocletian und des Caracalla wach . . Wände und Pfeiler sind mit eingelegtem Marmor bedeckt. Vergoldete und versilberte Reliefs blinken in dem Gestein. In der Höhe des dritten Stockwerks umspannt ein breiter Fries aus Marmormosaik und vergoldeter Terrakotta den Raum. Vergoldete Säulen tragen das Gebälk, und um die ungeheure Höhe des unter Glas gesetzten Hofes weniger fühlbar zu machen, sind zwei sanft geschwungene, ungeheure Brücken aus getriebener Bronze dicht unter der mit einem gemusterten Netz übersponnenen Glasdecke quer über den Raum gespannt."

Steigt man eine der „in kostbarem, inkrustiertem Marmor ausgeführten Freitreppen" zur Seite des Lichthofs empor, bezw. lässt man sich von einem der unaufhörlich gleitenden Fahrstühle bis unters Dach tragen, so gelangt man zwischen einer Ansammlung von Bettstellen und Matratzen hindurch in den Warteraum eines bis in die Nacht hinein schwunghaft betriebenen photographischen Ateliers. Zu Dutzenden warten sie hier; serienweis werden Nummern aufgerufen. Auch hier geschnitzte Truhen, Lichtfülle, Geschmack, Pracht. Sauber ausgeführte Bilder en masse an den Wänden, auf einem Drehgestell in der Mitte. Modern, mit geschlossenem Fond und abgetönt. Alles wird hier gemacht für einen lächerlich niedrigen Preis. Und wie die Ausstattung der Räume, ist die Technik der Bilder tadellos; nur eins fehlt ihnen, ein kleines: die Seele. Nummern sind hier die Menschen und als Puppen erscheinen sie auf den Bildern, kalt, leer, seelenlos. Denn dies kleinste bischen Seele, das ein armer Photograph, der das Gefühl seiner Freiheit und Menschenwürde noch nicht verlor, in seine Bilder hineinträgt, und das den ganzen Wert des Bildes ausmacht, das ist für Millionen nicht käuflich. F. L.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 238 343. Automatische Einstellvorrichtung für photographische Cameras, bestehend aus einer gelochten, doppelt verstellbaren Skalenschiene mit darauf befindlicher, einmalig gelochter, verschiebbarer Hülse mit festem Zeiger, in welche beim Herausziehen des Cameravorderteils ein federnder Stift schnappt. Richard Hilbert, Rathenow. 2. 11. 04. H. 25 366.

„ 238 402. Aus einem auf einem verschiebbaren Rahmen verschiebbaren Ringe bestehender Objektiv- und Verschlussträger für photographische Cameras. Alfred Lippert, Dresden. 31. 8. 04. L. 13 213.

„ 238 403. Schwinghebel als Kassettenvorschieber für photographische Cameras. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 31. 8. 04. L. 13 214.

„ 238 584. Kinetoskop in Flachform mit Zahnradantrieb der Bilderscheibe. Bernhard Ehrlich, Wien. 4. 10. 04. E 7389.

„ 238 612. Kassette für Film-Pack mit Schieberverschluss für die Einlegeöffnung. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick bei Dresden. 31. 10. 04. W. 17 269.

57b. 238 404. Aus einer Dose mit drehbarem, mit Schauöffnung versehenem Deckel bestehender Lichtmesser für photographische Cameras. Alfred Lippert, Dresden. 31. 8. 04. L. 13 215.

57c. 238 376. Zusammenlegbare photographische Entwickelungsschale. Gustav Goldschmidt, Berlin, Ritterstr. 54. 19. 10. 04. G. 13 130.

Ausstellungs-Nachrichten.

Zu Genua findet im Frühling eine **internationale Ausstellung für Photographie** für Amateure und Fachphotographen statt. Die Bilder sind bis zum 15. April an das Ausstellungssekretariat einzusenden. Näheres ergeben die Prospekte, zu beziehen durch den Sekretär der Ausstellung, Herrn G. Sciutto, Genna, Piazza Fontane Marose 18.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Der **Hallesche Kamera-Klub „Helios“** in Halle a. S. und der **Verein zur Förderung der Amateur-Photographie** in Bozen haben unsere Zeitschrift als Vereinsorgan gewählt.

Die **„Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (E. V.)“** hielt im Vereinslokal „Börsenhof“ am Montag, den 9. Januar 1905, ihre diesjährige Generalversammlung ab. Aus der zunächst vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: 1. Vorsitzender: G. Hasse, 2. Vorsitzender: W. Seifarth, 1. Schriftführer: M. May, 2. Schriftführer: W. Bortfeld, Kassenverwalter: P. Lüders, Bibliothekar: H. v. Seggern, Materialverwalter: Ad. Knüppel, Beisitzer: W. Gesche und E. Barnbrock.

Da der bisherige Kassenverwalter unvorhergesehener Hindernisse wegen den Kassenbericht noch nicht erstatten konnte, wurde derselbe auf die nächste Sitzung verschoben.

Der erste Vorsitzende teilte hierauf mit, dass die für das kommende Frühjahr geplante öffentliche Ausstellung gesichert sei, nachdem die Firma Louis Bock & Sohn, hier, sich bereit erklärt habe, einen Parterresaal ihres allbekannten Kunstsalons im Monat April unserem Zwecke zur Verfügung zu stellen. (Grosser Beifall.)

Aus den baldigst durch Zirkular noch näher zu veröffentlichenden Ausstellungsbedingungen hebt der Vorstand einstweilen hervor, dass nur Bilder der Vereinsmitglieder (auch der auswärtigen) zugelassen würden, und zwar auch von solchen, welche bis zum 1. April 1905 unserer Vereinigung beitreten werden.

Es ist also, trotzdem die Ausstellung nur eine interne sein soll, weiteren Kreisen, die sich mit Kunstphotographie beschäftigen Gelegenheit gegeben, sich an der öffentlichen Ausstellung zu beteiligen. Die Versammlung nimmt mit grossem Interesse und Beifall diese Mitteilungen zur Kenntnis.

Ferner teilt der Vorsitzende mit, dass im März cr. eine öffentliche Projektionsvorstellung stattfinden soll, zu welchem Zwecke die Mitglieder gebeten werden, gute und möglichst künstlerisch wirkende Diapositive in den kommenden Sitzungen mitzubringen, resp. einzureichen. Datum und Lokal der Projektionsvorstellung wird noch bekannt gegeben.

Nachdem der Vorsitzende noch darauf aufmerksam macht, dass der nächste Experimentierabend am 16. Januar 9 Uhr bei Ad. Knüppel, Kaiser Wilhelmstr. 42/44, stattfindet und zwar durch Porträtaufnahmen vermittels besonderer elektrischer Bogenlampe, bittet er die Mitglieder, für die geplante öffentliche Ausstellung recht tätig zu sein und auch weitere Kreise dafür zu interessieren.

Beitrittsanmeldungen sind zu richten an Herrn M. May, Hansastr. 27.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Monatsversammlung vom 10. Januar 1905.

Tagesordnung:

1. Besprechung und Verteilung der eingelaufenen Drucksachen und Proben.
2. Praktische Vorführung des Kohledruckverfahrens.

Zur Verteilung gelangte eine grosse Anzahl von Prospekten, Katalogen, Zeitschriften usw., von welchen besonders zu erwähnen sind: Busch, Rathenow, Beschreibung von Buschs achromatischem Projektions-Linsensatz



„Leukar"; Joh. Sachs & Co., Berlin, Preisliste über Platten, Films u. a.; Gustav Heyde, Dresden, Prospekte über Actinophotometer; Bayer & Co., Elberfeld, eine Abhandlung über die Haltbarkeit der mit Tonfixierbad getonten Bilder; die Dezembernummer der Mitteilungen der Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation; Probenummern der „Photogr. Rundschau", von Lechners Mitteilungen, Photo-Börse-Wien, Photo-Pêle-Mêle-Paris, Saison, Deutsche Alpenzeitung usw.

Die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden, hatten eine grössere Anzahl Probepakete von Schwerter Pigment-, Bromsilber- und Chlorobrompapier eingesandt, welche nebst den dazugehörigen Prospekten unter die zahlreich erschienenen Mitglieder verteilt wurden; ein von derselben Firma zugegangener billiger und allen Anforderungen entsprechender Photometer fand ungeteilten Beifall und wurde unter den Anwesenden ausgelost.

Von Otto Perutz, München, waren einige Probepakete von Diapositivplatten zugesandt worden. Der Vorsitzende machte hiervon Mitteilung und bat diejenigen Mitglieder, welche der Lichtbildkunst ein besonderes Interesse widmen, sich zum Empfange der Proben zu melden. Eine ebenfalls von Perutz stammende Belichtungstabelle wurde der Vereinsbibliothek zur allgemeinen Benutzung überwiesen.

Der Verleger von „H. Spörls photographischem Almanach 1905", Liesegangs Verlag (M. Eger), stiftete für den Bücherschrank ein Exemplar dieses interessanten Werkes, welches wir unsern Mitgliedern zur Anschaffung empfehlen können. Dasselbe wurde mit dem Ausdruck des Dankes an den Geber angenommen und der Vereinsbibliothek einverleibt.

Nach einer längeren Besprechung der verteilten Drucksachen und Proben wurde zum zweiten und Hauptteil des Abends übergegangen.

Unser Mitglied, Herr Otto Tönnes, war dem langgehegten Wunsche des Vorstandes, den Mitgliedern eine praktische Anleitung zum Kohledruckverfahren bieten zu können, entgegengekommen und hatte die schwierige Aufgabe übernommen.

Der Vorführende zeigte uns den ganzen Prozess des Kohledruckes in seinen Einzelheiten und verstand es, die Anwesenden von der Einfachheit und den Vorzügen des Verfahrens zu überzeugen. Auch die eingesandten Schwerter Pigmentpapiere wurden einer Probe unterzogen und ergaben sehr schöne Resultate.

Die an diesem Abend hergestellten Bilder werden in der Sammelmappe des Vereins aufbewahrt.

Herrn Tönnes sei an dieser Stelle nochmals für sein heutiges Wirken im Vereinsinteresse der wärmste Dank des Rheinischen Camera-Clubs ausgesprochen.

Den Schluss des Abends bildete eine Gruppenaufnahme bei Blitzlicht.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Protokoll der Hauptversammlung am 13. Januar 1905.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen die Herren: F. Klimitz-Halensee, H. G. Quandt-Charlottenburg.

Da das Geschäftsjahr des Vereins abgelaufen ist, berichtet Herr Gustav Schmidt über den Kassenbestand des Vereins und teilt mit, dass sich dieser um etwa 300 Mk. gegen das Vorjahr gehoben habe. Als Kassenrevisoren werden ernannt die Herren Rosenbohm und Rudolphy. Der Mitgliederbestand des Vereins ist wie folgt:

Ende 1903 . . .	116	hiesige Mitglieder
	95	auswärtige „
Summe	211	Mitglieder
Ende 1904 . . .	130	hiesige Mitglieder
	84	auswärtige „
Summe	214	Mitglieder

Herr Dr. Hesekiel als Verwalter der Vereinsbibliothek teilt mit, dass sich die Bibliothek um 20 Bücher vermehrt habe, und erwähnt die grosse Reichhaltigkeit der Bibliothek. Namentlich enthält dieselbe auch Zeitschriften aus älteren Jahrgängen. So sind sämtliche Ederschen Jahrbücher vorhanden, welche einen Überblick über die ganze Reproduktionstechnik gestatten. Diese Jahrbücher werden aber ausnahmsweise nur für acht Tage ausgeliehen. — Infolge einer Anregung soll eine Diapositivsammlung angelegt werden und ein Diapositivaustausch stattfinden. Die Verwaltung dieser Sammlung soll Herrn Conze angetragen werden. — Der nächste Projektionsabend muss wegen Geburtstags des Kaisers auf den 20. Januar verlegt werden. Vortragender ist Herr Dr. Nass, Thema: Eine Stunde im Ballonkorb. Es wird von seiten des Vorstandes auf die Projektionsabende hingewiesen und eine regere Teilnahme der Mitglieder gewünscht, wenn auch die Gäste stets willkommen sind. — Was die Besichtigung der technischen Fabriken betrifft, so ist seitens der Firma Goerz eine zusagende Antwort noch nicht eingetroffen. Die Rotophotgesellschaft gestattet dagegen eine Besichtigung ihrer Räume. — Die anonyme Ausstellung findet erst im Frühjahr vom 20. bis 25. April in den Räumen der Photographischen Lehr- und Kunstanstalt des Herrn Bab, Nürnberger Strasse 8, statt. Das Nähere wird durch



Zirkulare bekannt gegeben werden. Es soll ausserdem eine Konkurrenz um drei Geldpreise stattfinden für die beste Verarbeitung eines seitens des Vorstandes ausgewählten Diapositivs. Es erfolgt dann eine weitere Anregung behufs Einrichtung eines technischen Abends in den Räumen der oben erwähnten Anstalt. Es sollen technisch interessante Neuheiten besprochen und praktisch vorgeführt werden. Als erster Abend ist der 26. Januar ausersehen, und werden die Mitglieder gebeten, geeignete Vorlagen mitzubringen. Herr Mischewski ist bereit, den Kursus über Photographie in natürlichen Farben an zwei Abenden für die Mitglieder zu halten. Es würde sich der Preis für zweimal zwei Stunden auf etwa 3 Mk. pro Mitglied belaufen. — Eingelaufen ist eine Mitteilung der Firma Talbot, dass an jedem Montag und Donnerstag von 5 Uhr an Vorführungen mit dem Ernemann-Kino im Hauptgeschäft stattfinden.

Statutengemäss wird zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Herr Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Brandt und Herr Löscher haben wegen geschäftlicher Überbürdung gebeten, von ihrer Wiederwahl Abstand zu nehmen. Es wird beschlossen, Herrn Geheimrat Brandt als zweiten Vorsitzenden wiederzuwählen und an Stelle des Herrn Löscher Herrn Bab als zweiten Schriftführer zu wählen. In die frei gewordene Stelle eines Beisitzers wird Herr Oberlehrer Engel gewählt. Der Vorstand besteht demnach aus den Herren:

I. Vorsitzender: Herr Rittmeister Kiesling,
II. Vorsitzender: Herr Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Brandt,
III. Vorsitzender: Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne;
I. Schriftführer: Herr P. Hanneke,
II. Schriftführer: Herr L. Bab;
Beisitzer: die Herren Dr. Statius, Quidde, Thieme, H. Stegemann, Oberlehrer Engel.

Herr Rittmeister Kiesling überweist der Bibliothek als Geschenk den ersten Jahrgang der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Sonne". — Herr Dr. Hesekiel bringt eine Vorlage über Kopien auf Doppeltonpigmentpapier. Die vorgelegten Bilder finden zum grössten Teil den Beifall der Anwesenden. Es besteht dieses Pigmentpapier aus zwei verschiedenen Schichten, nämlich in einer dunkleren und helleren Farbe gleichen Grundtons. Die Behandlung ist die im Pigmentverfahren übliche. Die Entwicklung soll leicht und blasenfrei verlaufen. Herr Rittmeister Kiesling erwähnt, dass er bereits vor zwei Jahren sehr schöne Wirkungen durch Übereinanderbringen zweier verschiedener Töne erzielt habe. Herr Hanneke teilt mit, dass bereits vor vielen Jahren ein ähnliches Papier von Braun in Dornach fabriziert sei. Jedenfalls ist durch passende Wahl geeigneter Negative eine hervorragend plastische Wirkung zu erzielen, wie die Herren Thieme und Klepp persönlich erprobt haben. Es wird nebenbei noch erwähnt, dass durch verschiedene Konzentration der Chromatlösungen im allgemeinen bedeutend bessere Resultate erzielt werden können, und zwar schwache Lösungen für flaue Negative und sehr konzentrierte Lösungen für harte Negative. Die Löslichkeit im Wasser ist am geringsten beim Kaliumbichromat, es folgt Ammoniumbichromat 8—10 pCt. und Natriumbichromat bis 13 pCt. löslich.

Herr Hans Schmidt bringt sodann eine Vorlage über vereinfachte Dreifarbenphotographien für Amateure und Fachphotographen (siehe den Artikel im Hauptteil Seite 37). Das Verfahren scheint von jedem Amateur, der mit dem Pigmentverfahren vertraut ist, ausführbar zu sein. Die vorgelegten Proben fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden und sind wohl als die vollkommensten aller bisher gemachten Dreifarbenkopien auf Papier zu bezeichnen. — Herr Quidde fragt an, ob es möglich sei, mehrere ganz gleiche Kopien von derselben Aufnahme herzustellen. Dieses wird von Herrn Schmidt bejaht. Es könnten höchstens ganz kleine Helligkeitsdifferenzen vorkommen. Er verspricht, in der nächsten Sitzung Serien vorzulegen. Auch Diapositive sind mittels dieses Verfahrens herzustellen. Der Preis der Filter und Zubehörteile ist ein sehr billiger, so dass zu wünschen wäre, dass sich sehr viel Amateure mit diesem Verfahren beschäftigten.

Im Fragekasten waren folgende Fragen: Hat jemand Erfahrung mit dem Entwickler Rudol? Herr Patentanwalt Lehmann hat keine besonders günstigen Erfahrungen gemacht.

Herr Hanneke erwähnt als besonderen Vorzug des Entwicklers, dass er zwar langsam, aber klar und vortrefflich in den Lichtern arbeite.

Ist bereits näheres über die Urio-Quecksilberdampflampe bekannt? Herr Hans Schmidt erklärt, die Lampe sei photographisch sehr wirksam, befinde sich aber noch in einem Anfangsstadium. — Seit welchem Jahre ist Ammoniumpersulfat in Gebrauch? 1892. — Bitte um Angabe eines Lackes zur Abdeckung von Diapositiven. Es wird Amylacetatlack, eventuell Enamoidlack empfohlen. — Die Erfüllung des Wunsches nach Vorlage einer Kricheldorf-Reflexcamera wird in nahe Aussicht gestellt.

Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne bringt eine Vorlage sehr interessanter Baumaufnahmen aus der Mark von ihm selbst und dem Mitglied Herrn Kuban. Die Aufnahmen

sind auf orthochromatischen Isolar-Platten ohne Gelbscheibe angefertigt; es sind Zeitaufnahmen. Kopiert wurde auf Collatin Riepos, Collatin mit Albuminoberfläche und Aristopapier. Es sind allerälteste Bäume, und zwar Eichen an der Posenschen Grenze, die, obgleich vor Jahren vom Sturm geknickt, in voller Kraft weiter wachsen. Sie haben einen Umfang von 15 *m* am Erdboden und in 1 *m* Höhe noch 11 *m* Umfang. Ferner zeigte Herr Hauchecorne Buchen von 5 *m* Umfang, Kiefern von 4 *m* Umfang aus dem Weesenburger Forst sowie seltene Elsbeerbäume. Für Liebhaber empfiehlt Herr Hauchecorne das Waldbüchlein „Vademecum“ von Dr. Willkomm. Weiter verspricht der Vortragende dem Verein, die Mitglieder im Frühjahr nach Finkenkrug und in die Bredowsche Heide zu führen, wo es ausser landschaftlichen Reizen auch Gelegenheit zu einer prächtigen Maibowle gäbe, bei der die Chemiker des Vereins ihre Kenntnisse in der Zubereitung zum besten geben könnten. Zum Schluss projizierten die Herren Wulfert, Kricheldorf und H. Schmidt eine Reihe selbsthergestellter Diapositive.

Martin Kiesling. Ludwig Bab.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

(Schluss von Seite 15.)

Herr Dr. Fleischer bemerkt dazu, dass er die braunen Filter verwendet habe. Für schwache Lichtquellen möchten dieselben ganz zweckdienlich sein, in Verbindung mit Gas-Glühlicht aber habe er sie nicht gebrauchen können. Alle seine Films hätten während der Entwicklung stark geschleiert trotz aller Vorsichtsmassregeln. Auch die in dem Briefe angegebene weitere Einschaltung einer Glasscheibe habe sich bei Verwendung von Gasglühlicht nicht bewährt, trotzdem seine Laterne gut ventiliert sei. Er will jedoch noch kein abschliessendes Urteil fällen und bemerkt, dass er nur von der Folie spreche, die er bekommen habe, die anderen kenne er nicht. Der Vorsitzende bemerkt, dass er letzthin die Erfahrung habe machen müssen, dass der Metol-Entwickler recht nachteilig auf die Haut der Finger wirke; er fragt, ob es anderen ebenso ergangen wäre. Herr Wolf erwidert, dass diese schädliche Wirkung des Metols bekannt sei. Die Ursache sei aber wohl mehr das Alkali, weniger das Metol selbst. Herr Forti bestreitet das lebhaft; er könne mit absoluter Sicherheit behaupten, dass nicht das Alkali, sondern das Metol die schädliche Wirkung verursache. Er selbst habe in dieser Beziehung traurige Erfahrungen machen müssen. Herr Apotheker Sengewitz bestätigt das und weist darauf hin, dass Metol auch als Haarfärbemittel gebraucht werde und in dieser Eigenschaft bei manchen Personen schlimme Ausschläge hervorrufe. Herr Jahr ist der Ansicht, dass beide Bestandteile des Entwicklers, sowohl das Alkali als auch das Metol, schuld an der Hautaffizierung sein können. Metol werde in Combination mit Hydrochinon immer in sehr stark alkalischer Lösung verwendet. Er empfiehlt, Gummifingerlinge zu benutzen oder besser, andere, weniger schädliche Entwickler anzuwenden. Herr Dr. Fleischer wundert sich darüber, dass man überhaupt in die Entwicklerlösung hineinfasst; man müsse da sehr vorsichtig sein, auch bei Pyrogallol-Lösungen und beim sauren Fixierbad. Das Sicherste sei, sich der im Handel befindlichen Plattenhalter aus Neusilber zu bedienen. Lasse sich trotzdem nicht vermeiden, die Lösungen mit den Fingern in Berührung zu bringen, so empfehle er, eine fünfprozentige Lösung von Bittersalz bereit zu halten und mit dieser die Hände sofort zu waschen. Sie nehme dem Alkali, spez. der Pottasche, die Wut, indem sie gleichsam dialytisch wirke. Er fügt hinzu, dass eine dankbare Aufgabe für Erfinder darin bestände, eine brauchbare Zange zu konstruieren, mit der man die Kodakfilms aus dem Fixierbade fischen könne. Nach Beantwortung einer im Fragekasten vorgefundenen Frage, Ausstellungsbilder betreffend, wird die Sitzung um 1/2 11 Uhr geschlossen. Anwesend waren 82 Mitglieder und 16 Gäste.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung
im Hörsaal der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins, Viktoria Luise-Platz 6.

Montag, den 9. Januar 1905,
abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Major v. Westernhagen.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Dr. Weitz, Oberstabsarzt a. D., W. 30, Gleditschstr. 50; Herr Oberleutnant von Roeder, W. 50, Fürtherstr. 11; Fräulein Anni Oppenheim, W., Matthäikirchstr. 3b; Fräulein Elise Fränkel, NW., Alt-Moabit 137; Frau Generalleutnant von Bardeleben, Exzellenz, Kurfürstendamm 240; Herr Edwin Kalz, Bankbeamter, N., Fehrbellinerstr. 49; Herr Fritz Loescher, Redakteur, Wilmersdorf, Pfalzburgerstr. 69.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Otto Leppin, Ingenieur und Oberleutnant d. R., Engelufer 17; Herr Paul Haack, Kaufmann, Charlottenburg, Grolmannstr. 18; Frau Marga-

rete Haack, geb. Jahn, Charlottenburg, Grolmannstr. 18; Dr. Robert Haas, Charlottenburg, Schlüterstr. 31.

Herr Major von Westernhagen eröffnete die Sitzung mit einem warm empfundenen Neujahrswunsch für die Gesellschaft, der darin gipfelt, dass dieselbe tapfer fortschreiten und das neue Jahr ein arbeits- und erfolgreiches Jahr für unsere Gesellschaft sein möge.

Herr F. Holtz und Herr Dux, die beide in letzter Sitzung als Kassenrevisoren erwählt waren, berichten, dass die Kasse bestens in Ordnung gefunden ist, und mit Dankesworten für den bewährten Schatzmeister wird demselben Decharge erteilt.

In liebenswürdiger Weise hat Herr Vorwerk es übernommen, in der Versammlung einen Übersichtsbericht der Vereinstätigkeit des letzten Jahres zu geben und entnehmen wir demselben folgende Notizen:

Die Gesellschaft trat in das Jahr 1904 ein mit:

206 hiesigen Mitgliedern,
33 auswärtigen „
25 Steglitzer „

Eingetreten sind: 18 hiesige Mitglieder, 1 auswärtiges Mitglied, 19 Steglitzer Mitglieder.

Verstorben sind: 3 Mitglieder.

Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder ist:

205 hiesige Mitglieder,
36 auswärtige „
44 Steglitzer „

Ordentliche Versammlungen fanden neun statt, davon eine am 13. Juni auf der Treptower Sternwarte, eine am 14. November im Lettehause.

Projektionsvorträge wurden acht veranstaltet, davon einer über das Goerzsche Preisausschreiben in Verbindung mit einer ordentlichen Sitzung.

An besonders interessanten Vorträgen in den Sitzungen sind zu erwähnen: Dr. Hesekiel: Multico-Papier, von Gloeden: Taormina-Aktaufnahmen, Kiesling: Teleobjektive, Talbot: Lichtdruckverfahren „Sinop", Dr. Scheffer: Stereoskopie, Schultz-Hencke: Photographischer Prozess, Dir. York Schwarz: Janus-Papier.

Am 19. Mai fand eine anonyme Ausstellung von Diapositivbildern statt, welche reich beschickt war. Im Juni vereinigte sich eine grosse Anzahl von Mitgliedern zn einem Ausfluge nach dem Liepnitzsee und Lanke.

Als besondere Anschaffung ist zu erwähnen der Bermpohlsche Dreifarben-Projektionsapparat, welcher demnächst der Gesellschaft praktisch vorgeführt werden soll.

Von Unterrichtskursen fanden statt:

im Kolorieren von Diapositiven,
in der Herstellung von Pigmentbildern.

Den Mitgliedern stehen für ihre Arbeiten vier Vereinsateliers zu mässigen Preisen zur Benutzung frei.

Der Bericht wird mit Dank entgegengenommen, und Herr Dr. Neuhauss ergreift das Wort zu seiner Vorlage über Entwickelung nach dem Fixieren.

Da demnächst ein ausführlicher Bericht des Experimentators selbst über sein Arbeiten in dieser Hinsicht erfolgen wird, erübrigt sich ein näheres Eingehen auf den Vortrag. Bemerkt sei, dass die Entwickelung von Platten, die reichlich exponiert, alsdann fixiert und gut ausgewaschen, dem Redner eingesandt wurden, in glänzender Weise gelangen; ebenso wurden Platten, die am Morgen desselben Tages in den Silberentwickler gebracht waren, von Herrn Dr. Neuhauss in der Versammlung fertiggestellt, teilweise sogar verstärkt, und ergaben die verschiedenartigsten Expositionen (bis 60 fache Überexposition) ein gutes Resultat. Dass solche belichteten und ausfixierten Platten noch zu entwickeln sind, ist übrigens eine deutsche Entdeckung; Franz Kogelmann hat in einer Broschüre, die 1894 in Graz erschien, bereits auf diese merkwürdige Tatsache hingewiesen.

Der Vortrag erregte das grösste Interesse, und war Veranlassung zu längeren interessanten Diskussionen.

Eine kurze Pause wurde von dem Vorsitzenden benutzt, einige Bestimmungen über die anonyme Ausstellung zu treffen. Die zur Ausstellung gelangenden Bilder sind bis Montag, den 6. Februar, an die Geschäftsstelle, Viktoria Luise-Platz 6, einzusenden. Eine Kommission wird gewählt, die sich mit den Vorbereitungen und dem Arrangieren der Ausstellung beschäftigen wird. Dieser Kommission gehören an: Fräulein Eugenie Dillmann, Herr Major Beschnidt, Rittmeisterr von Petery, Direktor Schultz-Hencke, Herr Major von Westernhagen. Die Ausstellung wird voraussichtlich am Sonnabend, den 11. Februar, und Sonntag, den 12. Februar, in der Kriegsakademie stattfinden.

Nach Erledigung dieser Angelegenheit beginnt Herr Direktor Schultz-Hencke den zweiten Vortrag seines Vortragszyklus „Der normale photographische Prozess": Verstärken und Abschwächen. In dem ersten Vortrage hatte Redner die photographische Aufnahme, deren Entwicklung, sowie die Hilfsmittel beim Entwickeln, Beschleunigen und Verzögern durchgesprochen, im heutigen Vortrag legt er seiner Betrachtung ein fertig entwickeltes Negativ zugrunde. Zunächst beschäftigte sich der Vortrag eingehend mit der Abschwächung eines Negativs, führt im Gegensatz zu einander den roten Blutlaugensalz-Abschwächer, auch Farmerschen Abschwächer genannt, und das Ab-



schwächen mit Ammoniumpersulfat, praktisch vor, um dann zur Verstärkung eines Negativs überzugehen. Auch hier greift Redner aus der Menge der Verstärker zwei heraus, um dieselben in ihren verschiedenen Phasen zu veranschaulichen, den Quecksilbersublimatverstärker und den Urannitratverstärker.

Wie trefflich und nutzbringend gerade die praktische Vorführung dieser einfachen photographischen Prozesse ist, bewies wohl die lebhafte Anteilnahme der Mitglieder an dem zu Hörenden und zu Sehenden. Ein anregender, ausgedehnter Meinungsaustausch zwischen dem Redner, Frau Exzellenz v. Igel, Herrn Parlamentsstenograph Krause. Herrn Major von Westernhagen und anderen folgte dem Vortrage, sodass Herr Major v. Westernhagen schliesslich der vorgerückten Abendstunde wegen sein Recht als Vorsitzender geltend machen musste und die Versammlung schloss.

Bis gegen Mitternacht blieb ein ganzer Teil der Mitglieder noch versammelt in dem dem Lettehaus gegenüberliegenden Spatenbräu.

M. Kundt,
Protok. Schriftführer.

Verschiedenes

Die Versendung von Photographien und Ansichtskarten als Drucksachen.

Die modernen illustrierten Zeitungen und Zeitschriften verwenden in steigendem Masse Vervielfältigungen photographischer Bilder von wichtigen Momenten des öffentlichen Lebens, hervorragenden Persönlichkeiten usw. Diese Photographien werden den Zeitungen teils von bestimmten Mitarbeitern zugesandt, teils aber auch gelegentlich von Leuten, die in der glücklichen Lage waren, irgend einen interessanten Moment mit ihrer Camera festzuhalten. Sie schicken in der Regel die Photographien als Drucksache an die Redaktionen ab, nachdem sie vorher auf der Rückseite des Bildes handschriftlich eine kurze Erläuterung der Darstellung niedergeschrieben haben. Doch schon nach kurzer Zeit kehrt die schön verpackte Photographie als „unzulässig“ zurück. Auf Nachfrage erfährt man zur grössten Verwunderung etwa folgendes: Auf Photographien, ebenso wie in Büchern, Musikalien, Zeitschriften, kann man zwar eine Widmung schreiben, man kann diesen Sachen auch eine Rechnung beilegen und in dieser den Inhalt der Sendung schriftlich näher bezeichnen, auf der Photographie selbst aber, die man als Drucksache verschicken will, ist dies verboten. Man darf also auf der Rückseite des Bildes z. B. niederschreiben: „Meiner lieben Tochter zur Erinnerung an den Tag ihrer Einsegnung am 18. Oktober 1904 von ihrem Vater.“ Man darf auch eine Rechnung der Photographie beifügen und hierin den Gegenstand des Bildes näher bezeichnen, z. B. „Abfahrt des Verstärkungstransports nach Südafrika mit dem Dampfer „Lulu Bohlen“ am 2. November 1904 von Hamburg“, aber unzulässig ist es, diese Worte auf das Bild selbst zu schreiben. („Der Tag“, 7. 1. 05.)

Einstellungsvorrichtung am Sucher.

Um die Einstellung am Sucher bei Handcameras zu erleichtern, empfiehlt „Amat. Photogr.“ ein Stück dünnes Celluloid, ein wenig grösser als der Sucher, auf diesen zu legen. Es wird mit nur einer Schraube befestigt, damit es, wenn nicht gebraucht, zur Seite gedreht werden kann. Man lässt einen Freund von Durchschnittsgrösse (ca. 170 *cm*) in gegebenen Distanzen — z. B.: $3^3/_4$, $5^1/_2$ und $7^1/_2$ *m* — sich aufstellen, markiert die Höhe auf dem Celluloid und zieht Querlinien mit einem scharfen Instrument; die Entfernungen können leicht eingekratzt werden. Man stellt nun beispielsweise auf $5^1/_2$ *m* ein, wartet bis die Figuren sich zwischen den entsprechenden Linien befinden, und exponiert, um ein scharfes Bild zu erhalten. L.

Photographien vom Meeresgrunde.

Das Abenteuer der baltischen Flotte in der Nordsee, das jetzt dem Schiedsgericht unterliegt, hat den Gedanken an Durchforschung des Meeresgrundes nach jenem märchenhaften japanischen Torpedo nahegelegt. Da das Absuchen mit Schleppnetzen sehr zeitraubend und kostspielig ist, schlägt Rev. J. M. Bacon in „Morning Post“ auf Grund eigener, im Einklang mit der englischen Admiralität, früher erfolgreich angestellter Versuche vor, die fraglichen Untiefen aus genügender Höhe zu photographieren. Infolge der Brechung des Lichts sieht man auch im klarsten Wasser nur vertikal unter dem Standpunkt liegende Dinge einigermassen deutlich, so dass vom Schiff ein Überblick über grössere Flächen des Grundes unmöglich ist. Erhebt sich aber der Standpunkt des Beobachters, so liegt ein grösseres Feld praktisch senkrecht unter ihm, und er kann deutlich die Dinge am



Meeresgrunde auf grösserer Fläche unterscheiden. — Beruhigung der Wasseroberfläche kann durch Ausgiessen von Öl bewirkt werden. Die Aufnahmen können vom Ballon aus, einfacher aber durch Benutzung eines Kastendrachens gemacht werden, der mit der Camera ungefähr auf 180 *m* hoch gelassen wird. Die Drachenschnur ist mit einem Doppeldraht versehen, der einerseits mit einem den Verschluss bedienenden Elektromagneten, andererseits mit Batterie und Druckknopf unter Kontrolle des Operateurs in Verbindung steht.

Auch diese Methode dürfte aber wegen des grossen Areals und der zahlreichen Aufnahmen mit erheblichen Kosten und Umständen verknüpft sein. L.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 238 803. Sperr- und Auslösemechanismus für Rollverschlüsse, mit beweglicher Sperrnase für die Offenstellung. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden. 10. 11. 04. E. 7550.

„ 238 806. Film-Pack-Kasette, welche von der Vorderseite geladen wird. Peter Rada, Frankfurt a. M.-Bockenheim. 11. 11. 04. R. 14 640.

„ 238 893. Plattenwechselkassette für photographische Cameras mit zweiteiligem Gehäuse. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick. 11. 11. 04. W. 17 335.

238 955. Blechkassette für photographische Platten mit an nach aussen über den Kassettenrahmen vorstehenden Schiebernuten befindlichen Ausweitungen für die Lichtdichtung. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick. 15. 11. 04. W. 17 354.

„ 239 076. Bodenauszugsteil aus Metall für photographische Cameras mit in dessen Plattendicke liegender Zahnstange. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick. 15. 11. 04. W. 17 355.

57 c. 238 651. Aus einem Gestell mit einem mittels Exzenterwelle anhebbaren Rahmen bestehende Schwenkvorrichtung für photographische Fixierschalen. Felix von Steinle, Frankfurt a. M. 8. 10. 04. St. 7123.

„ 238 775. Selbsttätige Kopiervorrichtung mit Schlitzloch für den Kurbelzapfen in der Schubstange für den Fortrückmechanismus. Maschinenfabrik W. Frenzel, Radebeul. 4. 11. 04. M. 18 198.

57 c. 238 949. Mit Maskenausschnitt versehene Vignette. Hoh & Hahne, Leipzig. 8. 11. 04. H. 25 452.

57 d. 238 892. Kassette für Autotypie, bei welcher Keile zur Rastereinstellung dienen, mit an den Keilflanken angebrachten Nuten bzw. Federn, die ineinandergreifen. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick. 11. 11. 04. W. 17 334.

57 a. 239 296. Photographische Camera mit Rouleauverschluss mit auf der oberen Seite angeordneten, die jeder Schlitzweite entsprechende Belichtungsdauer angebenden Tabellen. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick. 19. 11. 04. W. 17 383.

„ 239 341. Aus einer federnden Platte bestehende Vorrichtung zum Plandrücken des Films in Filmkassetten. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 29. 10. 04. F. 11 791.

„ 239 414. Rollfilmkassette mit zwei Filmspulschlüsseln. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 24. 11. 04. F. 11 784.

„ 239 530. Blechkassette mit in der Schlussstellung durch Haken und Nase angedrücktem Schieber. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden. 21. 11. 04. E. 7579.

„ 239 531. Seitlich verschiebbarer Objektivträger mit zwei gelenkparallelogrammartig gekuppelten Feststellungsschrauben. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden. 21. 11. 04. E. 7580.

„ 239 653. Leicht lösbarer Handgriff für Cameras, Kassetten u. dgl. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau. 25. 11. 04. O. 3173.

„ 239 654. Filmpackkassette, bestehend aus Kassettenschieber und Holzkästchen, dadurch gekennzeichnet, dass das Holzkästchen einen in seiner Längsrichtung in Scharnieren begrenzt verschiebbaren und um Scharniere drehbaren Deckel besitzt, dessen Verschluss bajonettartig gestaltet ist. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges, Friedenau. 25. 11. 04. O. 3174.

59 b. 239 173. Hochdruckkreiselpumpe mit einer gleichen Anzahl hintereinander geschalteter, rechts- und linksseitiger Laufräder auf einer gemeinsamen Welle. Schaefer & Langen, Crefeld. 14. 11. 04. Sch. 19 726.

57 a. 239 837. Stereoskop-Camera mit mehreren,

in verschiedenen horizontalen Ebenen angeordneten Objektiven. Plaubel & Co., Frankfurt a. M. 26. 11. 04. P. 9602.

57a. 239 843. Schutzdecke für die Bälge von photographischen Cameras. Kodak, G. m. b. H., Berlin. 28. 11. 04. K. 23 140.

„ 239 843. Aus je zwei Sperrklinken und Sperrädern bestehende Vorrichtung zur Betätigung des Filmsbandes an Rollfilmskassetten. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer G. m b H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 5. 12. 03. S. 10 376.

„ 239 920. An einer Camera ansteckbarer oder einschiebbarer Rouleau-Schlitzverschluss für Cameras, dessen Rouleau- resp. Schlitz sich in der Tiefe des Verschlussgehäuses bewegt und dessen Kassette im Innern des Gehäuses zwischen den Rollen eingeschoben wird. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 12. 11. 04. K. 23 038.

Ausstellungs-Nachrichten.

Die **„Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg (E. V.)“** veranstaltet im April 1905 eine interne Ausstellung von Kunstphotographien in den Räumen des Kunstsalons von Louis Bock & Sohn, Hamburg. — Zugelassen sind nur Bilder von Mitgliedern des Vereins, auch von auswärtigen, die bis zum 1. April cr. dem Verein beitreten. — Anmeldungen hierzu sind zu richten an Herrn M. May, Hamburg, Hansastr. 27.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Trockenplattenfabrik B. Klatte** in Bremen veranstaltet ein grosses **Preisausschreiben** auf ihre Bremorthoplatten. Es kommen 50 Preise zur Verteilung, bestehend in erstklassigen Klappkameras und anderen Kameratypen sowie in Platten. Näheres ergibt der diesbezügliche Prospekt der Firma.

Die Firma **Trapp, Münch & Co.**, Berlin, ist von Herrn Emil Schaarwächter übernommen worden.

Louis Lang (Emil Wünsche Nachf.), Dresden, Moritzstr. 20, bringt Korkklammern in den Handel, welche dazu bestimmt sind, die Kopien und Films beim Auswaschen im Wasser hängend zu erhalten.

Ernemann Kino: Die „Wiener Neue Freie Presse“ No. 14481 vom 16. Dezember 1904 schreibt: „Welches Interesse dieselbe (Amateur-Photographie) auch in allerhöchsten Kreisen erregt, beweist der Besuch, mit welchem Ihre k. und k. Hoheiten, die Erzherzoginnen Isabella und Henriette, am 14. d. die Lechnersche Fabrik photographischer Apparate ausgezeichnet haben usw. — Bei diesem Anlass wurde der neue Ernemannsche Kino vorgeführt, der in letzter Zeit ein so berechtigtes Aufsehen gemacht hat. (Kinematograph für Amateure von der Firma Heinrich Ernemann A.-G. in Dresden. D. R.) Dieser Apparat erschliesst dem Amateur ein bisher nur wenig zugängliches Gebiet und ermöglicht ihm jetzt, um einige hundert Kronen, in einfachster Weise jede beliebige Szene mit dem ganzen Reize der Bewegung aufzunehmen und wiederzugeben. Es gebührt der Firma Lechner, die schon so viel für die Verbreitung der Photographie getan hat, das Verdienst, auch diese wichtige Neuerung in weiteren Kreisen bekannt gemacht zu haben. Prospekte über diesen Apparat, der wohl das modernste Weihnachtsgeschenk für jeden Amateurphotographen darstellt, werden auf Wunsch gratis und franko versendet.“ Bekanntlich hat die Firma Lechner regelmässige Vorführungen und unentgeltliche Unterrichtskurse in „Ernemann Kino“, und zwar mit bestem Erfolge eingerichtet. Die Firmen: Talbot-Berlin, Soennecken-München und Marcus-Dresden haben ebenfalls solche Einrichtungen getroffen. — Die Herren Wiederverkäufer seien auf diesen neuen, emporblühenden Zweig der Amateurphotographie aufmerksam gemacht.

Auch in diesem Jahre veranstaltete die **Neue photographische Gesellschaft A.-G.** in Berlin-Steglitz für ihre Angestellten eine Weihnachtsfeier. In dem grossen Saale des neu erbauten Kasinos versammelte sich am Abend des 21. Dezember das gesamte, aus ca. 750 Personen bestehende Personal. Die Feier wurde von dem gemischten Chor der Fabrik durch Absingen eines Psalms eröffnet. Hierauf teilte Herr Generaldirektor Arthur Schwarz den Angestellten mit, dass Gratifikationen im Gesamtbetrage von 30 000 Mk. zur Verteilung gelangen könnten. Ausserdem würden, wie alljährlich, seitens der Firma freiwillige Gehaltszulagen bewilligt, und zwar kämen für solche dieses Mal über 300 Angestellte in Betracht. Ferner würden weitere 28 Angestellte, die auf ein Dienstalter von 5 Jahren zurückblicken könnten, Lebensversicherungspolicen in Höhe von 1000 Mk. in diesem Jahre erhalten.

Eingegangene Preislisten usw.

Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin: Vorzugspreisliste über photographische Agfa-Artikel.

Gesellschaft **„Photochemie“**, Berlin SW.: Prospekte über photographische Papiere.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

Sitzung vom Freitag, den 13. Jannar.

Zunächst berichtete Herr Oberlehrer Bender über Radiumstrahlen, wobei verschiedene Halogenpräparate dieses Körpers vorgezeigt wurden, welche durch ihr Vermögen, im Dunkeln selbständig zu leuchten, allgemeine Bewunderung hervorriefen. Nebenbei erregte das Spinteroskop, welches gestattet, die von den Radiumstrahlen ausgehende Emanation in bezug auf die Wirkung der Schwingungen gewisser Verbindungen direkt zu beobachten, das grösste Interesse der Mitglieder. Sodann ergriff der Hauptredner des Abends, Herr Otto Mente, das Wort zu einem Vortrag über das „Gesamtgebiet des Gummidrucks".

Die Hauptvorteile dieses neuen Kopierverfahrens beruhen auf der Möglichkeit, dem subjektiven Empfinden des Amateurs bei Anfertigung der Kopie mehr Ausdruck zu verleihen. Wenn man auch bei den früheren Verfahren durch ausgedehnte Negativretouche, durch geeignete Wahl der Papiere unter besonderer Berücksichtigung der Oberflächenbeschaffenheit und entsprechende Tönung gewisse Modifikation in das Einerlei des Kopierprozesses bringen konnte, so fehlte doch bis vor kurzem immer noch ein Papier, welches gestattete, erhebliche mechanische Eingriffe während der Entwicklung und nach derselben vorzunehmen. Diesem Mangel ist erst durch die Einführung des Gummidruckprozesses abgeholfen, der in der Hand des erfahrenen Photographen und Künstlers ganz Ausserordentliches leistet. Das Prinzip des Gummidrucks beruht auf der chemischen Bindung von Gummi oder ähnlichen Stoffen durch Chromsäure unter dem Einfluss des Lichtes. Wird eine solche Chromgummilösung, mit Farbstoffen gemischt, auf ein Blatt Papier aufgestrichen und in trockenem Zustand unter einer photographischen Platte belichtet, so wird je nach der Intensität der Lichtstrahlen eine grössere oder geringere Tiefenwirkung eintreten, und nach Auswaschen des unzersetzten Chromgummis wird ein farbiges Bild auf dem Papier zurückbleiben. Durch entsprechende mechanische Bearbeitung kann man einzelne Stellen des erhaltenen Bildes mehr hervorheben und entsprechend künstlerische Effekte erzielen, sowie überhaupt dem ganzen Bild einen persönlichen Charakter verleihen, und in gewisser Beziehung in dem Bild diejenige Stimmung wieder zu geben suchen, welche die entsprechende Landschaft während der Aufnahme hatte. In der Wahl der Farbennuancen, ebenso in der Zusammenstellung verschiedener Töne bei einem und demselben Bild hat man bei dem selbstpräparierten Papier die grössten Freiheiten, ebenso hat man mit Erfolg Dreifarbenbilder im Gummiverfahren hergestellt. Anders verhält es sich mit dem käuflichen Gummidruckpapier, welches zwar sehr bequem und einfach in seiner Handhabung, immerhin aber den Ausübenden an die vorhandene Farbenauswahl bindet. Das käufliche Gummidruckpapier, welches vom Konsumenten durch Baden in Bichromatlösung erst empfindlich gemacht werden muss, ergibt mit einmaliger Kopiatur ein Bild mit allen Nuancen einer Farbe vom Hell bis zum Dunkel. Die Entwicklung eines solchen Bildes in heissem Sägemehlbrei führte Herr Mente praktisch vor, und folgten die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit.

Das Resultat waren zwei vollendet schöne Landschaften im Format 18 × 24. Im Saale war noch eine grosse Anzahl von Gummidrucken des Redners ausgestellt, die die Fertigkeit des-

selben in diesem Verfahren zur Evidenz zeigten und allgemeine Bewunderung hervorriefen. Herrn Mente wurde für seinen Vortrag, verbunden mit praktischen Demonstrationen, der lebhafteste Beifall der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste zuteil.

Metzer Amateurklub, Metz.

Vorsitzender: A. Kreutzer.

Am 9. Dezember v. Js. wurde in Metz ebenfalls ein Amateurklub gebildet. Es wurde zunächst der Vorstand gewählt und Herr A. Kreutzer als Einberufer zum ersten Vorsitzenden ernannt. Nachdem fand die Zusammenstellung der Statuten statt, welche mit einigen Ausnahmen nach denjenigen eines Nachbarvereins zusammengesetzt wurden. Bis zum 1. April 1905 wird kein Eintrittsgeld erhoben. Mitglieder, die nach dieser Zeit eintreten, zahlen ausser dem jährlichen Beitrag 3 Mk. Eintrittsgeld. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 25. Januar, statt.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

21. Projektionsvortrag am 29. November 1904.

Für diesen ersten Projektionsvortrag der Saison hatte die Gesellschaft Herrn Dr. Georg Malkowsky-Berlin gewonnen, welcher über „Die Photographie im Dienste der bildenden und reproduzierenden Kunst" sprach. Er führte in sehr anschaulicher Weise aus, in welch innigem Verhältnis heute die Photographie zur Malerei steht; wie der Amateurphotograph die Photographie zu ihrem heutigen künstlerischen Standpunkt emporgehoben habe. Der Berufsphotograph müsse sich genau nach Aufträgen und Vorschriften seiner Kundschaft richten, wogegen der Amateur das bearbeite, was ihm als schön erscheine und so eine freie Wahl treffen könne, ohne sich nach anderen richten zu müssen. Die Amateurphotographie habe somit beigetragen und werde noch viel dazu tun, dass das Sehenlernen der Kunstwerke sowie das Kunstverstehen mehr und mehr zu einem Allgemeingut werde. Besonders sei die Photographie auch ein ganz gewaltiges Hilfsmittel für den Künstler, indem die photographische Platte ihm bei der Festhaltung gewisser Momente behilflich sei und es ihm ermögliche, seine Arbeiten unter einer steten Kontrolle zu halten. Lenbach zum Beispiel bediente sich der Photographie als Hilfsmittel in der allerausgiebigsten Weise und photographierte sogar direkt auf Leinwand, um so eine gewisse Unterlage für seine Studien zu bekommen. Weiter forderte der Redner, ein gemaltes Bild, wenn es wirklich Anspruch als Kunstwerk erheben wolle, müsse wirken wie eine Momentaufnahme, also alles Zurechtgekünstelte und alles Posenhafte müsse vermieden werden. Gewisse alte Meister hätten ihren Werken, Bildnissen, Genrebildern und Landschaften den Stempel des Momentbildes aufgedrückt, wodurch diese Bilder eine geradezu zwingende und imponierende Natürlichkeit erhielten. Es wurde nun an einer Reihe hervorragend schöner Lichtbilder nach Rembrandtschen Werken dargelegt, dass man von diesem Meister sagen könne, er habe die Photographie vorausgeahnt, denn gerade er verstand es bei seinen Gemälden, etwas zu schaffen, was in Auffassung, Raumverteilung, Tonwerten usw. in einer überwältigenden Weise zu uns spricht. Das bekannte Bild von Tischbein „Goethe in Italien" wurde dagegengehalten. Diesem Bilde geht die Natürlichkeit ab, denn Goethe ist dargestellt in einer gemachten Pose, und man müsse sich unwillkürlich sagen, dass Goethe wohl kaum in dieser Weise auf den Trümmern des Grabmals der „Cäcilia Metella" gesessen habe, um so seine Blicke über die römische Campagna schweifen zu lassen. Es war ein hoher Genuss, derartige hochvollendete und schöne Lichtbilder nach Rembrandts besten Werken zu sehen, von denen ein grosser Teil sich in Privathänden befindet und in weiteren Kreisen fast nicht bekannt ist. Die Diapositive stammen von Originalaufnahmen, die die Firma Meisenbach Riffarth & Co. im Jahre 1898 während der Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam machte. Weiter führte der Redner aus, wie sehr gerade die Photographie nötig sei, um die vorhandenen Kunstwerke dem Publikum näher zu bringen, denn bei den übrigen Arten der Wiedergabe, die ja teilweise heute noch geübt werden, wie Holzschnitt, Kupferstich, Stahlstich usw., könne nur dann von einer annähernd getreuen Wiedergabe die Rede sein, wenn der ausführende Holzschneider oder Kupferstecher dem Maler des betreffenden Bildes als gleichwertiger Künstler zur Seite stehe, und selbst dann sei es ihm nicht immer möglich, die Eigenheiten des Vorbildes genau zu treffen. Die Photogravüre dagegen vermag als vollkommenstes und edelstes Reproduktionsverfahren alle Tonwerte eines Bildes bis in die intimsten Einzelheiten unbedingt festzuhalten. Um dies zu beweisen, wurden von dem bekannten Bilde Albanis „Der Amorettentanz", ein Original-Kupferstich, sowie eine Photogravüre vorgeführt. Der Stich wies viele Mängel in den Tonwerten auf, während die Photogravüre die Abstufungen der Malerei in voll-

kommener Weise wiedergab. Herr Dr. Malkowsky erntete für seinen sehr interessanten Vortrag von dem zahlreich erschienenen Publikum grossen Beifall. Die Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst, Berlin, hatte zu diesem Vortrag eine kleine Ausstellung veranstaltet von Original-Photogravüren nach hervorragenden Gemälden von Rembrandt, Tizian, Raffael, Rubens und anderen. Die Blätter sind nach Originalaufnahmen von Meisenbach Riffarth & Co. ausgeführt.

Verschiedenes

Wie vermeidet man Fehlresultate?

Die Trockenplattenfabrik Otto Perutz, München, gibt folgende Anweisungen für ihre Platten:

Zunächst sei vorausgeschickt, dass bei strengster Innehaltung der von uns jedem Plattenpaket beigegebenen Rezepte Fehlresultate irgendwelcher Art vollkommen ausgeschlossen sind. Sollten wider Erwarten doch Fehlresultate vorkommen, so sind dieselben auf unzweckmässige oder falsche Behandlung zurückzuführen.

Wir geben hier deshalb einige der eventuell vorkommenden Fehlerquellen an und teilen gleichzeitig die Mittel zur Verhütung resp. Beseitigung mit.

1. Der sogenannte „dichroitische Schleier", welcher sich durch verschiedenartige Färbung der Platten kenntlich macht und meist in der Durchsicht von roter oder violetter, in der Aufsicht von grünlicher Farbe ist, entsteht: 1. durch verunreinigte Entwicklerlösungen, 2. durch verunreinigte Fixierbäder, 3. durch zu langes Quälen der Platten in der meist schon gebrauchten Flüssigkeit, infolge zu kurzer Exposition, 4. durch vorzeitige Belichtung der Platten mit Tageslicht, d. h. bevor die aus dem Fixierbad genommene Platte bereits tüchtig ausgewaschen worden ist.

Die Mittel zur Verhütung des Schleiers ergeben sich somit von selbst. Sollte dennoch durch falsche Behandlung aus einem der aufgeführten Gründe der dichroitische Schleier aufgetreten sein, so geschieht dessen Beseitigung auf folgende einfache Weise:

Bad 1. Die gut ausgewaschene Platte wird in eine Auflösung von Kaliumpermanganat in destilliertem Wasser in der Verdünnung von 1 : 1000 gelegt und so lange darin gelassen, bis die Schicht braun gefärbt ist. Je nach der Stärke des dichroitischen Schleiers kann diese Lösung auch stärker genommen werden, resp. das Negativ bis zur dunkelsten Braunfärbung in der Lösung gelassen werden. Das kräftig abgespülte Negativ kommt sodann in

Bad 2. Eine gesättigte Lösung von Natriumbisulfit. In dieser Lösung verliert die Platte die braune Färbung. Nach gründlichem Abwaschen und Trocknen ist das nunmehr schleierfreie Negativ zum Drucken fertig.

Bei genauer Beobachtung unserer Vorschriften zeigen unsere Platten niemals dichroitischen Schleier.

2. Gelbschleier. Das Auftreten des sogenannten Gelbschleiers, welcher in Form einer schwachen gelblichen bis intensiven Braunfärbung sich bemerkbar machen kann, ist meist die Folge eines zu alten oder nicht angesäuerten Fixierbades; auch bei Verwendung anderer als von uns empfohlener Entwickler kann Gelbschleier entstehen. Für unsere sämtlichen Platten ist ein saures Fixierbad unerlässlich. Zur Entfernung des gelben Schleiers wirkt am sichersten folgende Lösung, mit welcher nach dem Fixieren das gut ausgewaschene Negativ behandelt wird:

Wasser	1000 *ccm*
Zitronensäure . .	10 *g*
Thiocarbamid . .	20 „

Sobald die gelbe Färbung in diesem Bade verschwunden ist, wird das Negativ nochmals gründlich gewaschen und dann getrocknet.

Speziell bei unseren Vogel-Obernetter-Silbereosinplatten ist darauf zu achten, dass die Platten erst dann bei Tageslicht betrachtet werden, wenn sie bereits eine Weile nach dem Fixieren im Dunkeln ausgewaschen sind. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriftsmassregeln tritt bisweilen ein gelber Schleier auf, welcher nur sehr schwierig zu entfernen ist.

3. Allgemeiner Schleier. Unsere Platten arbeiten mit den von uns empfohlenen Entwicklern glasklar. Zeigt sich also allgemeiner Schleier, so sind entweder unsere Vorschriften nicht beachtet oder es ist ein Dunkelkammerlicht zur Verwendung gekommen, welches speziell für unsere Farbenplatten von ungeeigneter Zusammensetzung ist.

Für unsere Platten passende, spektroskopisch geprüfte Zylinder oder Scheiben können von uns bezogen werden.

Die Entfernung des chemischen Schleiers wird am einfachsten durch Anwendung der gebräuchlichen Abschwächungsbäder vorgenommen.



Eine neue Lampe.

Dem Mechaniker F. Hubert in Breslau ist es gelungen, eine transportable Acetylenlampe zu konstruieren, deren Mechanismus ebenso einfach wie ingeniös erdacht ist und welche in reizender Ausstattung sowohl als Tisch- als auch als Wand- und Hängelampe benutzt werden kann. Dabei hat die transportable Acetylenlampe Vorzüge vor der Petroleumlampe, die derart in die Augen springen, dass bei zu treffender Wahl die Entscheidung sofort zugunsten der ersteren ausfallen wird. Denn an Stelle des gelben Lichtes der Petroleumlampe gibt die Acetylenlampe ein strahlend weisses Licht von sich, das mindestens fünfmal so hell leuchtet als jenes; ferner brennt die neue Lampe ohne Docht und ohne Zylinder, so dass das Zerplatzen der letzteren und das lästige Qualmen wegfallen. Zudem lässt sich die Hubertsche Lampe für den Gebrauch viel leichter herrichten; sie verbreitet keinen Geruch und kann nicht explodieren, weder bei Zugluft, noch durch mangelhafte Behandlung, noch durch Umwerfen usw. In sanitärer Hinsicht finden wir, dass die Acetylenlampe infolge ihrer grösseren Leuchtkraft die Augen weniger anstrengt und auch den Kopf nicht so durch Hitzeentwicklung belästigt, wie es die Petroleumlampe tut. Schliesslich kostet die Hubertsche Lampe nicht mehr als eine gute Petroleumlampe.

Die Hubertsche Acetylenlampe brennt bei dem allen so sparsam, dass sie bei einer Lichtstärke von 30 Kerzen nur 50 *g* Karbid verbraucht; sie ist für eine Füllung von 500 *g* eingerichtet, besitzt also eine Brenndauer von 8 bis 10 Stunden. Gegenwärtig kostet das Calciumkarbid 30—40 Pf. per Kilo, doch wird es in Zukunft noch billiger. Somit kostet jetzt eine Flamme von 30 Kerzen nicht ganz 2 Pf. pro Stunde. Die Handhabung der Lampe ist an Hand der beigegebenen Gebrauchsanweisung eine ausserordentlich einfache; direkte billigste Bezugsquellen für Karbid werden mitgeteilt. Wir sind überzeugt, dass mancher Leser sich für die neue Lampe interessieren wird und laden ihn ein, sich wegen näherer Details an die Mechanische Werkstätte F. Hubert, Breslau VIII, Feldstrasse 31, zu wenden. Die Lampe hat sich in der Praxis vorzüglich bewährt.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 239 921. An einem abgesetzten Zapfen geführte, unter Federdruck stehende Schlitzstrebe mit Endloch für Klappcameras zur Verschiebung und selbsttätigen Feststellung des Camera-Vorderteils. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 12. 11. 04. K. 23 039.

57 a. 239 922. Klappcamera, nach Art der Goerz-Anschütz-Camera mit mittels Zahnstange und Triebs verschiebbarem Objektivbrett. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 12. 11. 04. K. 23 061.

" 240 113. Film-Pack-Kassette, bestehend aus einem Holz- resp. Hartgummirahmen, einem im Innern gelagerten dünnen Metallrahmen sowie einem aussen an der Stirnseite der Kassette befestigten dünnen Rahmen, zwischen welchen beiden dünnen Rahmen der Schieber läuft. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 26. 10. 04. K. 22 930.

" 240 239. Bildsucher für photographische Cameras, bei der die Sucherlinse auf dem Objektivbrett sitzt und das auf der Camera angebrachte Visier beim Zusammenlegen derselben in diese zurücktritt. P. Weingarten, Düsseldorf, Alexanderstrasse 18. 15. 11. 04. W. 17 366.

" 240 295. Reproduktionscamera mit an einer Grundplatte starr befestigtem Rasterhalterahmen und verstellbar an ersterer geführtem Kassettenrahmen. Hoh & Hahne, Leipzig. 21. 5. 04. H. 24 102.

57 b. 239 758. Durch eine Schutzdecke gegen zufällige Belichtung geschützte Postkarte, die am Lichte sichtbar wird oder sich verwandelt. Josef Rieder, Genf. 24. 8. 04. R. 14 321.

57 c. 240 170. Apparateinlage für photographische Medaillon-Serienaufnahmen. Louis Franck, Düsseldorf, Wehrhahn 78. 1. 12. 04. F. 11 923.

57 a. 240 455. Balgenblindrahmen aus Blech für photographische Cameras. Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. 23. 11. 04. L. 13 525.

" 240 848. Kassette mit Metallleisten mit bogenförmigen Ausschnitten zur Festlegung durch einen Riegel für photographische Serienaufnahmen. Louis Franck, Düsseldorf, Wehrhahn 78. 26. 11. 04. F. 11 900.

" 240 876. Photographische Camera mit drehbar verbundenen, an den Rändern eingeklinkten Platten auf dem Laufboden und Stift am Objektivteil. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 9. 12. 04. W. 17 504.

" 240 879. Camerahalter mit verschiebbarem, zum Einstellen der Camera dienendem Eisenstabe. Dr. Hermann Conrads, Essen a. Ruhr. 12. 12. 04. C. 4599.

57 b. 240 480. Zusammengefaltete Enveloppe aus Strohpapier als Umhüllung für photographische Papiere. Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. 1. 12. 04. L. 13 567.



KLEINE CHRONIK.

57b. 240 631. Bügel für Filmspulen mit einem federnden, herausnehmbaren Seitenteil Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. 14. 11. 04. L. 13 483.

57c. 240 327. Lichtpausapparat mit gegenüber der Belichtungsplatte angeordneten Walzen zum gemeinsamen Vorbeiführen und Andrücken der Zeichnung und des lichtempfindlichen Papieres. J. Halden & Co., Berlin. 17. 11. 04. H. 25 483.

„ 240 355. Karton für vier Medaillon-Serienphotographien. Louis Franck, Düsseldorf, Wehrhahn 78. 1. 12. 04. F. 11 922.

„ 240 498. Kopiervorrichtung mit Spiegelanordnung zum Ablenken des Lichtscheines nach dem Negativ. Alfred Brückner, Rabenau i. S. 7. 12. 04. B. 26 450.

„ 240 630. Revolverfarbenblende mit verschiedenfarbigen Lichtfiltern für elektrische Dunkelkammerlampen. Dr. Hans Lüttke, Wandsbek. 14. 11. 04. L. 13 482.

„ 241 013. Metallkasette mit eingenuteten Rändern, die nur bis dort reichen, wo die Plüschdichtung beginnt. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstrasse 87/89. 17. 11. 04. K. 23 068.

„ 241 031. Vorrichtung zur Verwendung photographischer Apparate zur Vergrösserung und Projektion mittels im Anschluss an den Apparat an einer Öffnung in der Fensterverkleidung angebrachten Plattenaufnahmekastens. Wilhelm Helling, Grossflottbek. 29 11. 04. H. 25 588.

„ 241 036. Kasten mit Deckel als Objektivverschluss für photographische Apparate. Louis Franck, Düsseldorf, Wehrhahn 78. 8. 12. 04. F. 11 924.

„ 241 122. Mattscheibenrahmen mit auswechselbarer Scheibe. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 23. 11. 04. L. 13524.

„ 241 204. Objektivverschluss für photographische Apparate mit durch Uhrwerk betätigter Verschlussscheibe. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 16. 12. 04. L. 13 625.

„ 241 340. Aluminiumgerüst für photographische Cameras mit drei zusammenhängenden, aus einem Stück Blech bestehenden Wänden. Paul Kaemmerer, Halle a. S., Bernhardystr. 8. 12. 12. 04. K. 23 237.

„ 241 354. Deckelverschluss für Rollfilmcameras u. dgl. mit zwei einander gegenüberliegenden Federklinken. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 16 12. 04. E. 7661.

„ 241 355. Verschluss für Mattscheibendeckel u. dgl. mit Federscharnieren und zwei Klinken. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 16. 12. 04. E. 7662.

57a. 240 604. Zum Transparentmachen auf einen Rahmen gespannte Photographie (Positiv). Frl. Adelheid Loeske, Berlin, Puttkamerstr. 1. 5. 5. 04. L. 12 793.

„ 241 524. Metallkassette, deren unterer Rand resp. Boden zu einer vorstehenden Schiene ausgebildet ist, während der obere Rand ebenfalls vorsteht und die Nute für den Schieber bildet. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 17. 11. 04. K. 23 067.

„ 241 541. Auf einer Stangenführung verschiebbare Lupe als Vorrichtung zum Einstellen und Prüfen des optischen Bildes in der photographischen Camera auf seine Schärfe ohne Mattscheibe. Johann Nep. Schmid, München, Frauenstr. 7. 6. 12. 04. Sch. 19 857.

„ 241 830. Durch Zahnstange und Schnecke senkrecht verstellbarer Objektivhalter für photographische Apparate. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 12. 04. F. 12 001.

57a. 241 831. Durch Zahnstange und Zahntrieb senkrecht verstellbarer Objektivhalter für photographische Apparate. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 12. 04. F. 12 002.

„ 241 832. Rollfilmcamera mit eingebautem Schlitzverschluss. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 12. 04. F. 12 004.

„ 241 839. Photographische Camera für Film- und Plattenaufnahmen mit Zentralverschluss, bei welcher ein Roleau-Schlitzverschluss angeordnet ist. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 23. 12. 04. W. 17 584.

„ 241 840. Spreizvorrichtung für photographische Cameras, mit hohlen, durch eingelegte Federn unter Spannung gehaltenen Drehachsen, auf welchen die durch ineinandergesteckte Teile und Klemmkonus einstellbaren Spreizen sowie verstellbare Anschläge befestigt sind. Bülter & Stammer, Hannover. 24. 12. 04. B. 26 611.

„ 241 841. Filmpack-Kassette aus Metall, deren kastenartiges Magazin durch die Wände eines äusseren Rahmens und diejenigen eines mit diesem den Falz für den Kassettenschieber bildenden Einsatzes begrenzt wird, die an den Ecken durch Verfalzung zusammengehalten sind.



Bülter & Stammer, Hannover. 24. 12. 04. B. 26 612.

57 a. 241 898. Photographische Film- und Plattencamera mit beim Aufzug geschlossenem Rouleau - Schlitzverschluss. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 23. 12. 04. W. 17 583.

" 241 903. Photographische Kassette, gekennzeichnet durch um eine gemeinsame Drehfläche drehbare Platten, Films o. dgl. Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 28. 12. 04, N. 5287.

57 c. 241 401. Transportable Dunkelkammer für Porträtaufnahmen mit einem Spiegel, in dem sich die aufgenommene Person sehen kann. Friedrich Schulze, Berlin, Rosenthalerstr. 8. 16. 12. 04. Sch. 19 926.

" 241 753. Gewölbte Emailplatte zur selbsttätigen Loslösung nass aufgelegter photographischer Bilder (Kopien) beim Trockenwerden. Max Lindner, Meissen. 25. 11. 04. L. 13 531.

" 241 833. Filmstrecker, aus einem Rahmen mit nach unten abstehenden Stützen oder Füssen bestehend. Wilhelm Vogel, Dresden, Radebeulerstr. 3. 23. 12. 04. V. 4379.

" 241 834. Photographischer Entwicklungs- u. dgl. Kasten mit Schiebern zur unmittelbaren Einbringung der Platte, zur Zu- und Abführung der Flüssigkeit und zur Beobachtung des Entwicklungs- u. dgl. Vorganges unter Abhaltung schädlichen Lichtes. Wilhelm Vogel, Dresden, Radebeulerstr. 3. 23. 12. 04. V. 4380.

" 241 857. Zusammenlegbarer Kasten für photographische Zwecke, aus einzelnen gelenkig miteinander verbundenenen und luftdicht zusammenschliessbaren Teilen bestehend. Wilhelm Vogel, Dresden, Radebeulerstr. 3. 23. 12. 04. V. 4381.

Ausstellungs-Nachrichten.

Die **„Blairgowrie and District Photographic Association“** hielt vom 6. bis 11. Februar ihre IV. internationale photographische Ausstellung ab.

Um auf der **Mailänder Ausstellung** alle Vervollkommnungen zu treffen, hat der Ausschuss dem Ital. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel die Notwendigkeit nahe gelegt, besondere gesetzliche Massregeln zum Schutze alles gewerblichen Eigentums, welches vom Auslande zur Ausstellung 1906 gelangt, zu treffen.

Die verlangten Massregeln beziehen sich auf Abänderungen der Art. 56, 64 und 68 des italienischen Patentgesetzes (Leggi sulle Privative Industriali). Für die ausgestellten Gegenstände müsste vor allem das Einführungsverbot für ähnliche in Italien durch Patent geschützte aufgehoben werden; ferner müsste das Beschlagnahmerecht auf nachgemachte Gegenstände und solche mit verbotenen Bezeichnungen auf den einzigen Fall beschränkt werden, wo der die Beschlagnahme Beantragende das Patentrecht im gleichen Staate geniesst, wie der von der Beschlagnahme zu Treffende.

Ausserdem müsste das Ausstellen neuer Erfindungen in der Ausstellung mit der Erlaubnis der Ausübung der Erfindung verbunden und so der Verfall des Patentrechtes für solche unterbrochen werden. Schliesslich müsste der Schutz der ausgestellten patentfähigen Gegenstände auf diejenigen Staaten ausgedehnt werden, welche der „Internationalen Union zum Schutze des Gewerblichen Eigentums“ noch nicht angehören.

Das Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat geantwortet, dass diese Fragen bereits in Erwägung gezogen werden.



INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 16. Dezember 1904.

4. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Kaufmann Elemér Breier, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Skioptikon-Demonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 18 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüssung der Gäste erklärt der Vorsitzende Herrn Breier als einstimmig in den Verein aufgenommen, worauf einige geschäftliche Mitteilungen erledigt wurden.

Zu den nun folgenden Skioptikonbildern gab Dr. Riesenfeld folgende Erklärung:

Vor zirka Jahresfrist hatte die auf dem Gebiete der Photographie weltbekannte optische Anstalt C. P. Goerz, Aktiengesellschaft in Berlin-Friedenau, ein Preisausschreiben veröffentlicht und Preise im Gesamtbetrage von 6000 Mk. für die hervorragendsten photographischen Leistungen mit Goerz-Fabrikaten ausgesetzt. Für Moment- und Zeitaufnahmen in Landschaften, Architekturen, Innenräumen, Porträts usw. waren Preise ausgeworfen. Eine Auswahl aus diesen aus aller Herren Länder zusammengeströmten Bilder führte nun der Vorsitzende den Mitgliedern in der Projektion vor. Besonders waren es die künstlerischen Aufnahmen, die Stimmungsbilder, Wolken und die überaus schnellen Momentaufnahmen von Rennpferden, springenden Hunden und Katzen, Vögeln im Fluge, die die Zuschauer im höchsten Masse interessierten und die ausserordentliche Leistungsfähigkeit der Goerzschen Objektive ins beste Licht stellten. Sämtliche Bilder, auch die kürzesten Momentaufnahmen von $^1/_{1000}$ Sekunde, erschienen in der Vergrösserung auf der Leinwand haarscharf und bis in die kleinsten Einzelheiten in Licht und Schatten durchgearbeitet. —

Zum Schluss wurden an die technische Kommission Proben von Perutz- und Jahrplatten verteilt. Der Vorsitzende ersucht in einer der nächsten Sitzungen hierüber Bericht zu erstatten. — F. Peltz.

Freitag, den 20. Januar 1905.

5. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche der Herren: S. Engländer, Subdirektor, hier; Dr. phil. Leonhard Frank, Chemiker, hier; Joh. H. Hadler, Rentier, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Hausfelder: „Der Pigment- und Gummidruck." Mit Demonstrationen.
4. Kleinere Mitteilungen.

Anwesend: 32 Mitglieder.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Die obengenannten Herren wurden einstimmig in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende begrüsste die Anwesenden im neuen Lokal und sprach die Erwartung aus, dass dasselbe den Wünschen aller Mitglieder entsprechen wird.

Die Ausstellung von etwa 50 Pigment- und Gummidrucken des Kaufmanns Spindler aus Colmar sowie die angekündigte praktische

Unterweisung in diesen Druckverfahren, hatten eine Menge Mitglieder herbeigeführt. Was die ausgestellten Bilder, meist Porträts, Landschaften und alte Architekturen aus dem Elsass, anlangt, so waren dieselben mit einer geradezu vollendeten Technik durchgeführt und die Motive durchweg künstlerisch gewählt. Einige zeigten in der Tonabstufung, in der Farbe des Druckes und in der angebrachten Staffage ein so feines Gefühl für das Malerische, dass es zu bedauern wäre, wenn dieselben nicht einem grösseren Kreise zugänglich gemacht würden. — Im Anschluss an die Besichtigung der ausgestellten Bilder sprach Dr. Riesenfeld über den Pigment- und Gummidruck. Das Gummidruckpapier wird zwar von den bedeutenden Meistern auf dem Gebiete der Photographie selbst präpariert, doch ist solches auch im Handel zu haben und wird von der Firma Höchheimer in München in vorzüglicher Güte hergestellt. — Rentier Pringsheim führte nun das Pigmentverfahren praktisch vor und machte dabei auf die zu beachtenden technischen Handgriffe, auf die Verschiedenheit der Belichtung bei weichen und kontrastreichen Negativen und auf Fehler, die beim Entwickeln, Aufquetschen der Schicht usw. entstehen können, aufmerksam und gab die Mittel und Wege an, Fehler zu vermeiden. – Hierauf zeigte Kaufmann Hausfelder, wie ein guter Druck mit Höchheimerschem Gummipapier herzustellen sei. Er beschrieb die Temperatur des warmen Wassers, dem etwas Holzmehl und chemisch reine Pottasche zuzusetzen sei, und entwickelte einige schon vorher belichtete Drucke. Durch partienweise Behandlung der nassen Bilder mit einem feinen Haarpinsel sei man in der Lage, gewisse Effekte und Stimmungen in das Bild zu bringen, die bei einem anderen Druckverfahren nicht möglich sind. Auch die Retusche lässt sich bei Pigment- und Gummidruck in ausgiebigster und leichtester Weise anwenden. — Nach den Ausführungen des Vortragenden sind diese beiden Druckverfahren die allein künstlerischen, und da die Bilder auch unbegrenzt haltbar sind, dürfte ihnen die Zukunft gehören. F. Peltz.

Vereinigung der Amateurphotographen Bayreuths.

Die am 19. Oktober 1904 gegründete, zurzeit 31 Mitglieder zählende „Vereinigung der Amateurphotographen Bayreuths" hielt am 11. Januar zum Zwecke der Ausschussneuwahl und Rechnungsablage ihre erste ordentliche Generalversammlung ab, die mit grosser Befriedigung auf die bisherigen Leistungen zurückblicken kann, wofür das Hauptverdienst dem wiedergewählten Vorsitzenden, Herrn Zahntechniker Friedebach, zukommt, der durch theoretische und praktische Darstellungen auf dem Gebiete des Negativ- und Positivprozesses das Interesse der Mitglieder an der photographischen Kunst zu wecken und rege zu erhalten verstand. Unter den letzteren selbst herrscht rege Tätigkeit und eifriger Wissensdurst, was das Verlangen nach Veranstaltung einer Ausstellung photographischer Erzeugnisse im Herbste heurigen Jahres wachrief. Die Vereinigung verfügt auch über eine, wenn auch noch bescheidene Bibliothek, die aber sicher zu gunsten des edlen Zweckes sich erweitern wird, zumal es auch an Spendern einzelner Werke nicht fehlt. Nach alledem zu schliessen, lacht der Vereinigung eine lebensfähige frohe Zukunft entgegen. Der Generalversammlung reihte sich eine Verlosung von für den Amateur nützlichen Gebrauchsgegenständen an.

Hoffmann, Schriftführer.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

5. Projektionsabend.

Diese am 7. Februar 1905 abgehaltene Veranstaltung erfreute sich besonders seitens unserer Mitglieder eines ausserordentlich guten Zuspruchs. Auch zahlreiche Gäste waren erschienen.

Unser Mitglied, Herr Carl Frenay, dem wir den Abend verdankten, brachte uns seine Reiseeindrücke aus England zur Schau in einer Auswahl von 70 Lichtbildern von Devonshire, Bristol Channel Südküste, Insel Wight, Themse usw.

Die Vorführung seiner wohlgelungenen Bilder begleitete der Vortragende mit trefflichen Erläuterungen, und der Applaus sowohl nach dem ersten Teil der Projektion als auch nach Schluss derselben zeugte von dem Eindruck, den das heute gebotene auf die Zuschauer gemacht hatte.

Wie in der Überschrift bemerkt, ist dieser Projektionsabend der fünfte der diesjährigen gewesen, die wir dem Entgegenkommen unserer Mitglieder sowie der Liebenswürdigkeit zweier Freunde des Vereins verdanken. Ausserdem stehen noch ebensoviele Lichtbilderabende seitens unserer Mitglieder dem Vorstande zur Verfügung.

Eine ausgewählte Sammlung von schönen Diapositiven wurde dem „Rheinischen Camera-Club" von seinem früheren Ehrenvorsitzenden Herrn Rechnungsrat Jänicke geschenkt. Ebenso bereicherte unser Mitglied, Herr Dr. Groneberg, die Sammel-

mappe um eine schöne Aufnahme des Kiedricher Kirchenportals. Beiden Herren danken wir an dieser Stelle namens des Vereins.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Nachzutragen ist zum Protokoll der vorigen Sitzung: Der Vorstand besteht ferner aus den Herren Gustav Schmidt, als Kassierer, und Dr. Hesekiel, als Bibliothekar.

Hauptsitzung am 10. Februar 1905.

Nach Beginn der Sitzung wird dem verstorbenen Ehrenmitglied des Vereins, Exzellenz von Menzel, durch Erheben der Anwesenden die schuldige Ehrung erwiesen. Da Herr Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Brandt verhindert ist, die Wiederwahl anzunehmen, wird an dessen Stelle Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne als zweiter Vorsitzender gewählt. Als dritter Vorsitzender war Herr Dr. Tobias vorgeschlagen. Leider ist derselbe durch Krankheit verhindert, dies Amt anzunehmen, und es wird beschlossen, bis zur nächsten Sitzung mit der Wahl zu warten. Der Vorschlag, die Sitzungsabende auf die Donnerstage zu verlegen, wird von der Mehrzahl der Anwesenden gebilligt. Beschluss darüber soll in der nächsten Vorstandssitzung gefasst werden. Der technische Abend war leider nur schwach besucht. Es wird von einigen Mitgliedern als Grund ihres Ausbleibens angegeben, dass sie keine Einladungen erhalten hätten. Diese waren aber rechtzeitig abgesandt, und es wird den Mitgliedern Beschwerde bei der Post empfohlen. Demonstriert wurde an diesem Abend von Herrn Bab die neuerdings wieder empfohlene Entwicklung nach dem Fixieren bei Tageslicht. Ausserdem wurden von den Mitgliedern mitgebrachte fehlerhafte Platten besprochen, ferner wurde noch über andere sachliche Fragen diskutiert. Es zirkulierten Listen zum Besuch der optischen Anstalt von Goerz sowie zur Anschaffung des Duplikatnegatives für die Konkurrenz in der anonymen Ausstellung. Die Rotophot-Gesellschaft hatte zur Besichtigung ihrer Räume aus der grossen Anzahl der Meldungen überhaupt nur sieben Mitglieder zur Besichtigung der Fabrik zugelassen. Diese wenigen Glücklichen sind des Lobes voll über die Grossartigkeit des Betriebes und Herr Hauchecorne spricht den Dank für die freundliche Führung aus. Es zirkuliert ferner eine Liste für den Kursus über Photographie in natürlichen Farben. Romain Talbot führt nach wie vor den Ernemann Kino und die Quecksilberlampe Interessenten im Hauptgeschäft vor. Folgend einer Aufforderung der Société Genevoise de Photographie hat unser Vorstand derselben eine Kollektion von 50 Diapositiven behufs Projektion zur Verfügung gestellt. Das Thema des nächsten Projektionsabends betitelt sich: „Märkischer Sand" von Herrn Verlagsbuchhändler Bolle. Die Verlagsbuchhandlung Klemm & Beckmann legt Prospekte ihrer Werke „Schönheit des menschlichen Körpers" sowie „Weibliche Schönheit" vor. Es folgt sodann eine Vorlage der Leipziger Buchbinderei Aktien-Gesellschaft durch Herrn Fritzsche jun. Herr F. erwähnt die Nachteile der ersten Vidilfilms; die Vidilfilms sind jetzt bedeutend verbessert. Die Filmblätter waren bisher mit einer nicht trocknenden Kautschuklösung angeklebt. Neuerdings wird der Film an einem weissen, nicht perforierten Papierfalz befestigt. Auch soll das Mattscheibenpapier widerstandsfähiger sein und nicht mehr so leicht einreissen wie früher. Auch die Sperrfeder ist modifiziert. Ferner wird ein neuer Blattfilm vorgelegt; eine Neuerung, welche für Amateure, die mit Rollkassetten arbeiten, bestimmt ist. Jeder Film kann einzeln aus der Spule entfernt und entwickelt werden. Auch das bekannte Vidilstativ ist mit einer Neuerung, nämlich einem Kugelgelenk, versehen worden. Frau Siri Fischer-Schneevoigt legt sodann eine Anzahl höchst interessanter Studienköpfe auf van Bosch-Papier vor. Dieselben zeugen von grosser künstlerischer Auffassungsgabe der Dame und finden allseitigen verdienten Beifall. Herr Photophysiker Hans Schmidt kann leider seine Pigment-Dreifarbendrucke in dieser Sitzung nicht vorlegen, da er dieselben an einen anderen Verein versandt und nicht zur Zeit zurückerhalten hat. Herr S. brachte sodann ein Dreifarbendiapositiv zur Vorlage, welches nach einem neuen, von ihm kürzlich ausgearbeiteten Einfärbeverfahren hergestellt war. Dieses Verfahren unterscheidet sich von den bisherigen Einfärbeverfahren dadurch, dass weder die Entwicklung eines Gelatinereliefs mit warmem Wasser vorgenommen wird (Sanger-Shepherd), noch dass beim fertigen Bilde irgendwelche störenden Celluloidzwischenschichten (Sanger-Shepherd) vorhanden sind. Das diesem Verfahren zugrunde gelegte Prinzip ist folgendes, vollkommen eigenartige: ein gewöhnliches Bromsilberdiapositiv wird mit Hilfe des bekannten Eisenbades in ein blaues Bild übergeführt. Dieses Bild wird mit einer dünnen Schicht von Chromgelatine oder dergleichen überzogen und diese unter dem Grünfilternegativ kopiert. Nach dem Kopieren wird kurz in dest. Wasser abgespült und dann das Ganze in eine entsprechend zusammengesetzte, wässerige rote Farbstofflösung gelegt. Der chemisch-physikalische Vorgang ist nun folgender: Durch Liegen des Chrombildes in Wasser + Farbstoff wirkt dieses (das Wasser) zer-

setzend auf das Chrombild in der Art, dass das chromsaure Chromoxyd des Bildes in Chromoxyd + freie Chromsäure gespalten wird. Wählt man nun als Farbstoff einen solchen, der durch Säure an das zu färbende Material gebunden wird, so geht die Umwandlung des ursprünglichen Chrombildes in ein, den Nuancen des Farbstoffs entsprechendes Farbbild selbstständig vor sich. Das Verfahren baut also auf einem gänzlich andern Prinzipe, als alle bisher veröffentlichten Einfärbeverfahren auf, weil hier weder das mechanische Verhalten des Farbstoffs zur Gelatine (Sanger-Shepherd), noch das chemische zum Chrom des Bildes (Chrom + Farbstoff = Chromfarbstoff) ausgenutzt wird. In ganz analoger Weise wie das rote Farbbild wird auch das gelbe erzeugt, wodurch ein überaus fein durchgebildetes, haarscharfes Dreifarbendiapositiv entsteht, was namentlich für Mikrophotographie von grossem Werte sein dürfte. Das später projizierte Diapositiv zeichnete sich durch ausserordentliche Schärfe aus und gab auch die Farben recht gut wieder. — Es wird nun die Frage behandelt: Inwieweit gibt der Dreifarbenbuchdruck die Farben richtig wieder? Herr Quidde meint, dass sehr viel von der Belichtung sowie der weiteren technischen Behandlung der Platte abhänge, und dass eine grosse Menge von Fehlern sich einschleichen könne, wodurch die richtige Wiedergabe litte. Es komme auch sehr viel auf den Retoucheur an. Herr Schmidt behauptet, das Verfahren sei hauptsächlich bei der Wiedergabe von grossen Farbenkontrasten von Vorteil, weil man dabei kein so strenges Urteil fällen könnte. Herr Klepp bestätigt dies und erklärt das Dreifarbenverfahren für absolut unfähig, die Naturfarben auf Papier richtig wiederzugeben. Dem widerspricht Herr Kiesling. Es habe doch Herr H. Schmidt Bilder auf Papier vorgelegt, deren richtige Farbenwiedergabe bei der Betrachtung grosse Freude erregt habe. Herr S. arbeitet mit denselben Farben wie die Buchdrucker, die Bilder sind aber dem Dreifarbenbuchdruck wesentlich über. Herr Hansen behauptet, dass das Dreifarbenverfahren nicht rentabel sei, worauf Herr S. entgegnet, dass es dann wohl nicht von so vielen Firmen angewendet würde. Herr Hauchecorne sagt, man solle vorsichtig urteilen, da man die Bilder immer sehr stark verkleinert sähe und zufrieden sein, dass Reproduktionen erhalten würden, die einem mittleren Schönheitsempfinden gleich kämen. Der Vorsitzende fasst das Ergebnis der sehr anregenden Debatte dahin zusammen, dass der Dreifarbendruck in den Fällen die Farben richtig wiedergäbe, in denen wir diese Farben genau kennen, z. B. bei Gemäldereproduktionen. In den Fällen aber, wo wir uns über die Naturfarben selbst keine genügende Rechenschaft geben können, z. B. bei direkten Aufnahmen nach Landschaften, kommen meist Abweichungen vor. — Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen: Gibt es durch den Verein eine Gelegenheit, durch Aufnahmen viel Geld zu verdienen? Antwort: Nein. Als Amateur soll man auch durch die Photographie nicht verdienen wollen. — Kann der Glycinbreientwickler dadurch schnell an entwickelnder Kraft verlieren, dass ihm versehentlich das Doppelte der vorgeschriebenen Menge Wasser zugesetzt wurde? Nein. Er hält sich sehr lange in kleinen 30—50 ccm-Flaschen, die fest verschlossen sind. — Hat jemand Erfahrungen über das neue Agfa-Blitzlicht? Dasselbe soll sehr aktinisch sein, aber der Preis sei bedeutend teurer als die besten anderen erprobten Blitzpulver. — Kann gelbes Lampenlicht bei der Reproduktion eines farbigen Bildes wie eine Gelbscheibe wirken? Ja. Das Licht wirkt als Filter; es ist gleich, wo sich derselbe befindet. — Es folgt die Vorlage der Kricheldorff-Reflexcamera. Diese Camera ist sehr klein zusammenlegbar, durch zwei Griffe aufzuklappen, hat verstellbaren Rouleauverschluss. Der Spiegel löst den Verschluss aus. Die Einstellung erfolgt durch Schneckengang. Die Camera ist auch für Zeitaufnahmen zu verwenden. Sie ist ganz aus Metall gearbeitet. Der Preis ist mit drei Doppelkassetten ohne Objektiv 150 Mk. — Herr Quidde legt ein Negativ von Menzel vor, welches von demselben vor Jahren nur mit Pinsel und Retouche hergestellt wurde. Dasselbe ist bereits vor Jahren in den Mitteilungen reproduziert worden. — Es projizierten: Herr Conze eine Reihe sehr interessanter Aufnahmen von Helgoland und der Rübeländer Höhle. Letztere hat er im Verein mit dem Vorsitzenden s. Z. mit Hilfe rauchfreier Magnesium-Sauerstofflampen aufgenommen. Herr Kuban zeigt schöne Gebirgsaufnahmen.

Martin Kiesling. Ludwig Bab.

Die verehrlichen Mitglieder werden hiermit nochmals zur regen Beteiligung an der ausgeschriebenen **Konkurrenz** (mit Geldpreisen) aufgefordert. Näheres siehe aus dem Vereinsbericht Seite 18, 19.

Photographische Abteilung des naturwissenschaftlichen Vereins zu Frankfurt a. O.

Jahresbericht 1904.

Das verflossene Jahr brachte eine wichtige Veränderung, indem Herr Professor Girndt, der die Abteilung ins Leben gerufen hat und



sie bisher als erster Vorsitzender leitete, am 1. Oktober nach Magdeburg versetzt wurde. Er hatte immer mit unermüdlicher Tatkraft gerade die wissenschaftliche Seite der Lichtbildkunst gepflegt und in vielen Vorträgen, zum Teil auch vor einem grösseren Zuhörerkreise, die in Betracht kommenden physikalischen Gesetze experimentell vorgeführt. Hierbei fand in der Folge besonders auch das Photographieren in natürlichen Farben die eingehendste Beachtung. Herr Professor Girndt bleibt der Abteilung als Ehrenmitglied erhalten, in die Stelle des I. Vorsitzenden wurde Herr Regierungsbaumeister Kunath gewählt. Auch der I. Schriftführer, Herr Gutsell, schied aus dem Vereine aus. An seine Stelle trat Herr Stadtbauinspektor Morgenschweis.

In den Vorträgen vom 11. Januar, 21. Februar, 1. und 14. März 1904 behandelte Herr Professor Girndt zunächst die allgemeinen optischen Grundgesetze, dann die photographische Optik unter Vorführung von Lichtbildern, die von der Firma C. P. Goerz in Friedenau zur Verfügung gestellt worden waren und den „Werdegang" des Objektivs zeigten, dann die farbenempfindlichen Platten, die Lichtfilter und die Sensibilisatoren für die Herstellung farbiger Photographien. Das auf subtraktiver Methode beruhende, für die Herstellung farbiger Diapositive besonders geeignete Dr. Hesekielsche Verfahren wurde unter Vorführung einer Anzahl schöner Muster erläutert. Für die Ausbleichverfahren nach den Systemen des Herrn Dr. Neuhauss in Gross-Lichterfelde und des Herrn Worel in Graz wurden ebenfalls zahlreiche Bilder vorgelegt, auch fand der Miethesche Dreifarbendruck und die direkte Farbenphotographie nach Lippmann, für welche neun von Herrn Dr. Neuhauss gefertigte Originale gezeigt werden konnten, die gebührende Beachtung. Das Bildermaterial war von den betreffenden Herren mit liebenswürdigstem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt worden. Grosses Interesse fanden auch die Vorführungen der grossen Projektionsbilder mit stereoskopischer Wirkung von Herrn M. Petzold in Chemnitz, des Ivesschen Projektionschromoskops und des Ivesschen Chromoskops für subjektive Betrachtung, beide von der Firma Ferd. Ernecke in Berlin zur Verfügung gestellt. Die ausführlichen Vorträge sind in dem Jahrgang 1904 des Helios, Organ des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Frankfurt a. O., abgedruckt, ebenso ein von Herrn Landschaftsmaler Hans v. Stegmann-Stein am 8. März 1904 in der photographischen Abteilung unter Vorführung von Lichtbildern gehaltener Vortrag: „Was lehren die alten Meister den Photographen?" in welchem Vortrage aus den Werken berühmter Porträtisten und Landschafter, von Jan van Eyck und Dürer an bis auf die neuere Zeit, dem Jünger der Lichtbildkunst wichtige Fingerzeige gegeben wurden.

In der Sitzung vom 14. April 1904 fand ein interner Wettbewerb mit Preisverteilung, am 28. Mai eine Vorführung von Diapositiven des Münchener Klubs von Amateuren statt. Einen Vortrag über die Bromsilbervergrösserung hielt am 5. Juli Herr Lehrer Klittke unter Hinweis auf eine Ausstellung eigener Aufnahmen (9 × 12) und der danach hergestellten Vergrösserungen (18 × 24).

In den folgenden Sitzungen des Jahres, am 25. Oktober, 15. November und 15. Dezember, fanden Besprechungen über den nächsten Wettbewerb sowie über die Ermietung eines eigenen Heims statt. Dieses ist in dem Hause der Museumsgesellschaft gefunden worden. Dunkelkammer, Arbeitsraum für Vergrösserungen und Vorraum werden eingerichtet, und ein guter Vergrösserungsapparat wird den Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Sitzungen und Projektionsvorträge werden nach vollendetem Umbau in den hierzu eingerichteten Räumen der Museumsgesellschaft abgehalten.

Die Adresse der Photographischen Abteilung ist: Herrn Stadtbauinspektor Morgenschweis, Frankfurt a. O., Fürstenwalderstrasse 41.

Photographischer Amateur-Club, Cassel.

Jahresversammlung am 16. Januar 1905 im Central-Hôtel Hohenzollernstr.

Die Jahresversammlung des Vereins wurde diesmal am 16. Januar im Vereinslokal Central-Hôtel abgehalten, und standen folgende Punkte auf der Tagesordnung:

1. Kassenablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Beratung über das Stiftungsfest.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung stattete der Kassierer, Herr H. Weiler, einen kurzen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Kasse ab. Da erst im November das Amt eines Kassierers auf Herrn Weiler übergegangen war, wurde natürlich von einer nochmaligen Prüfung der Belege etc. abgesehen.

Punkt 2. Unser bisheriger Vorsitzender, Herr E. Stephani, hatte wegen anderweitiger Arbeiten gebeten, von einer Wiederwahl seiner Person zum 1. Vorsitzenden abzusehen und wurde als

1. Vorsitzender Herr H. Hom, Parkstr. 28, als
2. Vorsitzender Herr E. Stephani, als
Kassierer Herr H. Weiler und als
Schriftführer Herr O. Vogt gewählt.

Als Vereinsabend wurde auch weiterhin der Montag beibehalten.

Bei Punkt 3, Stiftungsfest, beschliesst die Versammlung, wie in früheren Jahren im Laufe des Februars einen Unterhaltungsabend mit Abendessen, Projektions- und anderen Vorführungen zu veranstalten, und wird zwecks Vorbereitung des Abends eine Kommission gewählt. Festsetzen des Tages wird derselben überlassen.

Ferner wurde eine Norm für das Verleihen des im Besitz des Vereins befindlichen Projektionsapparats festgesetzt. Als Leihgebühr zugunsten der Vereinskasse werden bestimmt pro Tag 25 Pf., mindestens jedoch 1 Mk.

Von demnächstigen Veranstaltungen des Vereins ist zunächst ein Vortrag zu erwähnen, den unser II. Vorsitzender, Herr E. Stephani, uns freundlichst in Aussicht stellte und der das Thema: Momentphotographien von fliegenden Geschossen und Serienaufnahmen von Knochen, welche durch die neuen Militärgeschosse zertrümmert wurden, mit Vorlage der betreffenden Aufnahmen, behandelt. V.

Amateur-Photographen-Verein Basel.

Jahresbericht für 1904,

erstattet in der Generalversammlung vom 31. Januar 1905.

Es gereicht uns zum grossen Vergnügen Ihnen über ein, für unseren Verein besonders erspriessliches und arbeitsreiches Vereinsjahr Bericht erstatten zu können.

Laut Statuten haben die Wahlen des Vorstandes jeweilen in der zu Anfang des Jahres stattfindenden Generalversammlung zu erfolgen, und war für dieselbe der 20. Januar 1904 festgesetzt.

Gewählt wurden die Herren:

E. Suter als Präsident,
Louis Kehlstadt als Vizepräsident und zugleich als Bibliothekar,
E. Schmid-Muth als Aktuar,
H. Welti-Schneider als Kassierer,
C. Ramstein als Beisitzer,
J. Seiberth als Beisitzer,
H. Witz als Beisitzer.

Die Herren P. Witzig und R. Philippi konnten sich zu einer Wiederwahl nicht entschliessen, wovon unter Bedauern und Verdankung der geleisteten Dienste Kenntnis genommen wurde.

Mitglieder-Bestand

auf Ende 1903	42
durch Tod ausgeschieden oder ausgetreten	4
	38
im Berichtsjahr eingetreten (einschliesslich eines Ehrenmitgliedes)	17
auf Ende 1904	55

Der Vorstand hielt im Laufe des Jahres 13 Kommissionssitzungen ab zur Durchberatung der vorliegenden Geschäfte und gestellten Anträge behufs deren Unterbreitung und Erledigung in den darauf folgenden Vereinsversammlungen.

Vorträge und Demonstrationen

fanden im Berichtsjahre statt:

a) Vorweisung der von Herrn Direktor Janssen von der Sternwarte in Meudon bei Paris dem Vereine gestifteten prachtvollen Sonnenphotographien.
b) Projektionsabend im grossen Safransaale: „Reise durch das schöne Venedig" durch die Herren Dr. Aerchod, B. Wolf und A. Suter.
c) Vortrag des Herrn E. Suter über: „Pigmentverfahren und praktische Vorführung des Kohleverfahrens „Ardigue und Fresson".
d) Erwähnt sei noch des Projektionsabends von Herrn Vautier-Dufour im hiesigen Bernoullianum, bestehend in prachtvollen Aufnahmen mit dem Telephot, wozu unsere Mitglieder durch die naturforschende Gesellschaft in treundlicher Weise Einladungen erhalten und auch zahlreich Folge geleistet haben.

Den sämtlichen Herren, welche ihr Wissen und Können dem Vereine in so lobenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben, seien ihre Mühewaltungen bestens verdankt, mit dem Wunsche, sie möchten rechte viele Nachahmer finden.

Vereinsspaziergänge und Geselliges:

Unsere Jahresfeier fand in diesem Jahr am 30. April im Schützenhause statt.

Die Beteiligung daran war eine sehr erfreuliche (ca. 32 Personen, inkl. der Damen und Gäste), und es gestaltete sich dieser Abend, dank der Fülle des Gebotenen, zu einem fröhlichen Familienfeste.

Der gewohnte Frühlingsspaziergang, welcher am 29. Mai abgehalten wurde, versammelte 15 Teilnehmer am Bahnhofe zur Fahrt nach dem alten, romantisch am Doubs gelegenen Städtchen St. Ursanne.

Waren die Witterungsaussichten anfänglich auch nicht ermutigend, so liessen sich die Forschungsreisenden nicht davon abschrecken, die Fahrt anzutreten.



Und wieder einmal gehörte „dem Mutigen die Welt", denn nach und nach klärte sich das Gewölke so auf, dass eine günstige Gelegenheit zur Ausführung unserer Vorhaben nicht besser hätte getroffen werden können, und eine reiche Ausbeute an schönen Bildern war der Lohn für treues Ausharren.

Vorzügliche Verpflegung, ausserdem noch die Bekanntschaft mit einem sehr liebenswürden Bewohner des Städtchens und die Gegenwart einiger Mitglieder der Gesellschaft für freie Photographie in Lörrach trugen noch das ihrige dazu bei, diesen Tag zu verschönen.

Nicht so begünstigt vom Wetter war der auf Einladung der genannten Gesellschaft in Loerrach geplante und am 25. September ausgeführte Herbstspaziergang ins benachbarte Wiesenthal.

Doch der gute Humor, welcher einen richtigen Lichtbildner nie im Stiche lassen soll, half auch hier wieder über die Klippen, wenn auch keine Gelegenheit zu vielen Aufnahmen sich bot.

Über Bibliothek und Material

lässt sich unser Bibliothekar vernehmen, wie folgt:

Die Frequenz unserer Bibliothek im laufenden Vereinsjahr beträgt:

Bibliothek . . . . 35 mal
Material . . . . 7 „

Die Beschäftigung unserer Mitglieder für die kantonale Ausstellung scheint dazu beigetragen zu haben, dass unsere Bibliothek dieses Jahr nicht so in Anspruch genommen wurde wie früher.

An Neuanschaffungen sind zu verzeichnen:

1. Abonnement der Zeitschrift „Photoglob",
2. Abonnement der Zeitschrift „Schweiz. Photogr. Blätter,
3. Die photogr. Kunst im Jahre 1903, von Mathies-Masuren,
4. Anleitung zur Photographie von Dr. Krügener,
5. Die Diapositive von P. Hanneke,
6. Der Gummidruck von Hofmeister,
7. Die Kunst des Vergrösserns von Stolze,
8. Die Retouche von Mercator,
9. Jahrbuch 1904 von Eder,
10. Die Stereoskopie von Stolze,
11. Das Figurenbild von Hofmeister.

Das Bestreben des Vorstandes auch in der Literatur stets Neues zu bieten, werde durch eifriges Benutzen der Bibliothek seitens der Mitglieder gewürdigt werden.

In gefälliger Weise sind uns dieses Jahr wieder verschiedene Zuwendungen gemacht worden, welche Spenden bestens verdankt werden und folgendes aufweisen:

1. Jahrgang 1903 der photogr. Rundschau von Herrn B. Wolf,
2. Momentphotographie von David von Herrn C. Suter-Amberg,
3. Die Praxis der künstl. Photographie von Horsley - Hinton von Herrn Dr. Blatter,
4. Kohledruck von Liesegang von Herrn Dr. Blatter,
5. 3 Jahrbücher (Amerika) von Herrn E. Buri,
6. Diverse Diapositive zur Projektion von Herrn Dr. Anchod,
7. Diverse Stereoskopbilder von Herrn C. Ramstein,
8. 6 Sonnenphotographien von unserem Ehrenmitgliede Herrn Direktor Janssen-Paris.

Mit Genugtuung können wir ersehen, welche Bereicherung unsere Bibliothek erfahren hat, so dass in Anbetracht derselben und auch infolge des Lokalwechsels nun die Anschaffung eines Bücherschranks notwendig wurde, aus welchem alle Rat und Aufschluss holen können.

Basel, 2. Januar 1905.

Der Bibliothekar: L. Kehlstadt.

Verschiedenes

Metol-Hydrochinon.

Für einen sehr haltbaren Metol-Hydrochinon-Entwickler empfehlen J. Hauff & Co. folgendes Rezept:

Wasser . . . . 1000 *ccm*
Hydrochinon . . . . . 5 *gr*
Metol . . . . 3 „

nach vollständiger Lösung füge man bei:

Natriumsulfit crist. . . 150 *gr*
Pottasche . . . . . . 40 „
Bromkalium crist. . . . 1—3 „

Zum Gebrauch verdünnt man 1 Teil Entwickler mit 1 Teil Wasser. Die Entwicklungsdauer beträgt etwa 4 Minuten. Die Temperatur soll nicht höher als 18° Celsius sein. Dieser Entwickler arbeitet sehr energisch und ist selbst in gebrauchtem Zustand sehr haltbar.

Metol-Hydrochinon eignet sich vorzüglich zur Entwicklung von Drucken oder Vergrösserungen auf Bromsilberpapier. Man wähle das gleiche Mischungsverhältnis, wie für die Negativ-Entwicklung.

Zur Erzielung rein schwarzer Töne ist es ratsam, beim Ansetzen der Lösung nur $^1/_2$ *gr* Bromkalium anstatt der für Negativ-Entwicklung angegebenen 1—3 *gr* zu verwenden.

Gebrauchsmustereintragungen.

57 a. 242 097. Mattscheibenrahmen für Cameras, hergestellt aus einem Metallrahmen, dessen Seiten durch Umwinkelung Falze bilden, in welche die Mattscheibe eingeschoben wird. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 12. 04. K. 23 241.

„ 242 098. Hinterer Rahmen einer Camera, hergestellt aus einem einzigen Stück Blech, in den die Kassette eingeschoben und an dem zugleich der Balgen befestigt ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 12. 04. K. 23 242.

„ 242 099. Hinterer Rahmen einer Camera, mit flachem Rande, hergestellt aus einem einzigen Stück Blech, in den die Kassette eingeschoben und an dem zugleich der Balgen befestigt ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 12. 04. K. 23 243.

„ 242 100. Hinterer Rahmen einer Camera, bestehend aus einem flachen Rahmen, in den die Vertiefungen für das Plüschband eingedrückt und auf dem die Führungsleisten für die Kassette aufgesetzt sind, während an der anderen Seite der Balgen befestigt ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 12. 04. K. 23 244.

Ausstellungs-Nachrichten.

Der **Photo-Club zu Paris** veranstaltet eine internationale Ausstellung von photographischen Postkarten. Die diesbezüglichen Bestimmungen sind durch den Generalsekretär Paul Bourgeois, Paris, 44 rue des Mathurin zu beziehen.

Ihre dritte Ausstellung veranstaltete die Abteilung **Amateurphotographie der Wildenschaft in der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin** und erbrachte damit aufs neue den Beweis, dass die Studierenden mit viel Eifer und Verständnis der Photographie obliegen. Das Preisrichteramt hatten die Professoren Miethe, Witt, Zimmermann, Günther-Naumburg, Kurlbaum übernommen. Durch Preise wurden ausgezeichnet die Herren Fritz Goos, Leop. Thieme, E. Sotland, Herm. Thran, Rob. Lohmeyer, B. Wiski, Lehmann, J. Börschmann, E. Prosse, G. Friedrich, Thomas und Meyer-Coblenz.

Die vom **Wiener Camera-Klub** veranstaltete **„Internationale Ausstellung ausgewählter künstlerischer Photographien“** wurde am 15. Februar im Kunstsalon Miethke eröffnet. Die Tendenz dieser Ausstellung ist bekannt: In einer relativ beschränkten Anzahl von Werken in- und ausländischer Autoren soll der derzeitige Stand der künstlerischen Photographie vorgeführt werden. Es sind nur „Original-Photographien“ d. h. solche Blätter zugelassen, die eine eigenhändige Arbeit des Autors — gleichviel ob Photographen oder Amateure — sind und nicht etwa durch Mitarbeit Dritter geschaffen wurden. Das „Atelierbild“ ist diesmal somit ausgeschlossen.

Als Juroren fungieren Professor Kolo Moser, Maler Emil Orlik und Dr. Julius Hofmann, Dit Art und Fülle der eingelangten Arbeiten verspricht einen künstlerischen Erfolg der Ausstellung.

Von inländischen, in der Ausstellung vertretenen Autoren seien die bekannten Kunstphotographen Hugo Henneberg, Heinrich Kühn, Friedrich Viktor Spitzer und Dr. Bachman (Graz) genannt. Unter den deutschen Ausstellern: Otto Scharf (Krefeld), Ehrhardt (Coswig), Ehrfurth (Dresden), Perscheid (Leipzig). England ist durch Craig-Annan (Glasgow) und Evans, Frankreich durch Demachy uud Puyo, Amerika durch Gertrude Käsebier, Steichen, Stieglitz, Aloin Coburn, Clarence H. White und Reiley vertreten. Misonne repräsentiert die belgische, Nils Fischer die dänische Kunst.

Die Ausstellung soll sich durch weitgehende Beschränkung auf die hervorragendsten Leistungen und durch vornehme Ausstattung von ähnlichen Veranstaltungen unterscheiden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eingegangene Prospekte, Preislisten usw.

V. Jahresbericht über das **Privat-Laboratorium für wissenschaftliche Photographie** des Universitätslehrers Hugo Hinterberger-Wien. Mit 16 Autotypien und 2 Strichreproduktionen.

Kodak-Gesellschaft, Neues illustriertes Preisverzeichnis.

Heinrich Ernemann A.-G., vorm. Ernst Herbst & Firl, Görlitz. Illustrierte Preislisten No. 35—38 über Reisecameras, Ateliercameras, Momentverschlüsse etc.

Wilhelm Baumann-München, Prospekte über Apparate zur Stereoskopie-Photographie.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Amateur-Photographen-Verein Basel.

Kassenbericht.

War zu Ende des Vereinsjahres 1903 der Stand unserer Kasse nichts weniger als rosig, so dürfen wir nun mit grossem Vergnügen konstatieren, dass derselbe sich bedeutend gebessert hat, denn laut Rechnungsablage unseres umsichtigen Kassierers, dessen musterhafte Rechnungsführung hiermit speziell noch verdankt sei, können wir das neue Vereinsjahr 1905 mit einem Einnahmenüberschuss von 144,30 Frcs. antreten, trotz Bestreitung verschiedener grösserer Anschaffungen.

Zu diesem günstigen Ergebnis hat namentlich beigetragen: Der uns aus der Ausstellung zufliessende Nettoertrag aus dem Postkartenverkauf von etwa 234,— Frcs.

Die Revision der Rechnungsführung wurde vorschriftsmässig durch die dazu ernannten Herren Knutty und Wolf vollzogen und solche in jeder Beziehung in Ordnung befunden.

Allgemeines.

Über diesen im Berichtsjahre für unseren Verein besonders wichtigen Abschnitt sei es uns dieses Mal gestattet, unseren verehrlichen Mitgliedern etwas eingehender, als sonst üblich ist, Rechenschaft abzulegen.

Und dazu reiht in erster Linie als Hauptereignis oder, wie man jetzt zu sagen beliebt, als „Schlager" die laut Beschluss vom 15. Dezember 1903 veranstaltete

Kantonale Ausstellung
für Amateurphotographie 1904.

Wenn auch anfangs und vielleicht unserer finanziellen Lage wegen nicht ungerechtfertigte Bedenken dagegen sich kundgaben, so wurde dennoch beschlossen, daran festzuhalten, galt es ja, einmal vor der Öffentlichkeit von unserem Wirken und Bestreben ein Examen abzulegen, und wir dürfen es mit grosser Freude bekennen: die Prüfung ist über alles Erwarten glänzend ausgefallen.

Die nach der Beschlussfassung sofort ernannte Ausstellungskommission bestand aus den Herren:

E. Suter als Präsident,
Louis Kehlstadt als Vizepräsident,
Dr. Fritz Hinden als Sekretär,
K. Welti-Schneider als Kassierer,
Jean Seiberth, A. Suter, C. Ramstein, B. Wolf, F. Knutty als Beisitzer.

Mit grossem Eifer und zielbewusst begannen dieselben ihr Werk, das dank der umsichtigen Leitung und einmütigen Zusammenwirkens zu einem so guten Gelingen und grossen Erfolge für uns führte.

Vorerst galt es die gute Lösung der nicht unwichtigen, respektive Hauptfrage: „der finanziellen Seite" zu erzielen, denn — es sei dies ausdrücklich betont — ausser der sehr bescheidenen Platzmiete für die Aussteller durfte eine Eintrittsgebühr von den Besuchern nicht erhoben werden, da der hierzu vom Staate in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellte Saal nur unter dieser Bedingung erhältlich war.

Und daher wurde der gute Gedanke, von den ausgewählten, zur Ausstellung gelangten Bildern Postkarten anfertigen und zum Verkaufe bringen zu lassen, in Ausführung gebracht.

Ein speziell ernanntes Komitee als Preisgericht traf die Auswahl unter den für die

Reproduktion bestimmten und eingegangenen Arbeiten und betraute mit der Anfertigung der Karten die Herren Brunner & Co. in Zürich und H. Speiser in Basel, welche sich des erhaltenen Auftrages in befriedigender Weise entledigten.

Der Erfolg bewies dann auch, welch guten Treffer wir damit gezogen hatten, indem der Einnahmeüberschuss den schönen Betrag von rund 443,48 Frcs. erreichte, wovon 177,78 Frcs. der Anstalt für Suppenverteilung an Arme und Bedürftige und 267,70 Frcs. unserer Vereinskasse zugeführt werden konnten.

Durch Inserate in den Zeitungen und Zirkulare an die uns bekannten Liebhaber der Photographie wurde zur Beteiligung an unserer Ausstellung eingeladen, und es meldeten sich hierzu 59 Aussteller, welche einen Raum von etwa 110 *qm* beanspruchten, wobei erfreulicherweise auch einige Mitglieder der Gesellschaft für freie Photographie in Lörrach, sowie die hiesige Missionsverwaltung mit Bildern aus ihren verschiedenen Missionsstationen aller Erdteile sich beteiligten.

Auf den festgesetzten Tag, den 11. April, konnte die Ausstellung eröffnet werden, und dass dieselbe in vollem Maase allgemein gewürdigt wurde, beweist deren Besuch von 17 539 Personen (Schluss der Ausstellung am 1. Mai).

Hiesige und ausserkantonale Zeitungen und Fachschriften zollten der trefflichen Organisation sowohl als den zur Ausstellung gelangten Bildern volles Lob und Bewunderung, und es darf — ohne unbescheiden zu sein — gesagt werden: die Anerkennung des grossen Stückes Arbeit, an Zeit und Können, war verdient.

Das Komitee zur Beurteilung der zur Anmeldung gelangten Bilder hatte seines Amtes unparteiisch und mit Sachkenntnis gewaltet, und es herrschte auch nur eine Meinung, dass Minderwertiges nicht, wohl aber viel Treffliches vertreten war.

In Anbetracht dessen und auch als Anerkennung, zur Erinnerung und Aufmunterung, zu fernerem Bestreben in der weiteren Ausbildung unserer Kunst, wurde jeder Aussteller mit einem hübschen Diplom bedacht.

Den sämtlichen Herren dieses Komitees sei hiermit ihre erfolgreiche Mühewaltung bestens verdankt, den verehrlichen Vereinsmitgliedern aber sei der alte Spruch: „nit stille stan“ warm ans Herz gelegt.

Möge dieser Markstein in unserem Vereinsleben der Ausgang sein zu fernerem künstlerischen Bestreben, die schönen Werke der Natur bildlich sich zu eigen zu machen. —

Durch die anwachsende Mitgliederzahl war eine Änderung der nicht mehr unseren Anforderungen ganz entsprechenden Statuten geboten. Die neuen Statuten wurden durch die Herren E. Suter, Kehlstadt und Seiberth ausgearbeitet, vom Vorstande durchberaten und in der Vereinsversammlung vom 20. September 1904 genehmigt und den Mitgliedern gedruckt zugesandt.

Die Änderungen betreffen im wesentlichen organisatorische Bestimmungen sowie die finanzielle Frage durch Erhöhung des Eintrittsgeldes auf 10,— Frcs. und des Jahresbeitrages auf 8,— Frcs.

Wir hoffen mit dieser bescheidenen Erhöhung unserer Kasse die Mittel zuzuführen, welche zur Durchführung all der längst erwünschten Projekte erforderlich sind. —

Eine Frage, und zwar die Lokalfrage, beschäftigte unseren Vorstand sowohl als die Mitglieder schon lange, und es wurde zu verschieden Malen deren befriedigende Lösung versucht.

Das bisher innegehabte Lokal im Leonhardseck, so passend dasselbe auch für eine kleinere Mitgliederzahl war, erwies sich jedoch mit der Zeit als zu klein für unsere Zwecke, und namentlich machte sich der Mangel einer grösseren Lokalität zur Abhaltung von Projektionsabenden sowie einer Dunkelkammer recht fühlbar.

Nach verschiedenen Umschaureisen der hierfür ernannten Kommissionsmitglieder ist es uns endlich gelungen, ein unseren Zwecken entsprechendes und würdiges Heim im Hotel Bären nebst Dunkelkammer zu erhalten, so dass nun endlich die schon solange, wiewohl in Anbetracht der Umstände vergeblich gewünschten Unterrichtskurse usw. abgehalten werden können.

Der Bezug des neuen Lokals hat am 14. Januar 1905 in Gegenwart zahlreicher Besucher stattgefunden, die sämtlich ihre grosse Zufriedenheit mit der getroffenen Wahl aussprachen. —

Möge auch im neuen Jahre unser Verein fröhlich gedeihen und sein Scherflein zur Förderung unseres schönen Sports redlich beitragen.

Im Auftrage des Vorstandes

Der Aktuar:
Ed. Schmid-Muth.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 3. Februar 1905.

6. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Prof. Dr. Abegg: „Die neue elektrische Tantal- und Osmiumglühlampe“. Mit Demonstration.
3. Diskussion über die Fragen:



a) Wie erhält man die besten Diapositive und welche Platten sind hierzu die empfehlenswertesten?
b) Wie lange ist Bromsilberpapier zu belichten?
c) Wie ist saures Fixierbad bei Bromsilberplatten und -Papier anzuwenden?
d) Welches ist das zweckmässigste Klebemittel zum Aufziehen von Papierbildern?

4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 46 Mitglieder, 2 Gäste.

Von geschäftlichen Sachen war nichts Besonderes zu erledigen. Im Anschluss an die Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung nahm Maler Peltz das Wort und berichtete unter Vorzeigung der Negative über die zur Prüfung eingesandten Perutzplatten, er fand dieselben sehr gut und empfahl sie aufs wärmste. Ebenso berichtete Rentier Pringsheim über den Rudolentwickler von Marquardt. Er bezeichnete ihn als minderwertig.

Mit Genehmigung der Versammlung wurde die Tagesordnung dahin geändert, dass zuerst die Fragen der Praxis beraten und zuletzt der angekündigte Vortrag gehalten wurde. Die Frage 1 beantwortete Maler Peltz dahin, dass gute Diapositive erzielt werden, wenn Entwickler und Fixiernatron frisch angesetzt und nicht zu lange belichtet wird. Er empfiehlt den Glyzinentwickler, sowie die Thomas-, Hertzka- und Perutzplatten als die besten. Ausserdem sprachen noch zu dieser Frage Dr. Riesenfeld, Prof. Reichenbach und Rentier Pringsheim; sie ergänzten einige Ausführungen des Vorredners.

Die Fragen 2 und 3 besprachen die Herren Hager, Pringsheim, Reichenbach, Menzel, Peltz und Riesenfeld eingehend. Allgemeine Regeln für die Belichtung des Bromsilberpapiers lassen sich nicht aufstellen, doch war man der Ansicht, dass Acetonsulfit, dem Entwickler und dem Fixiernatron zugesetzt, die Bilder sehr klar und tiefschwarz erscheinen lässt, auch wenn sie stark überlichtet sind. Acetonsulfit sei auch den Säuren, die sonst dem Fixierbade zugesetzt werden, um es haltbarer zu machen, vorzuziehen.

Hierauf hielt Herr Universitäts-Professor Dr. Abegg seinen angekündigten Vortrag. Er führte die Tantal- und Osmiumglühlampe vor und erklärte sie so allgemeinverständlich und in einzelnen Punkten humoristisch, dass alle Anwesenden mit der grössten Spannung zuhörten. Er verglich sie mit den Kohlenglühlampen und kam zu dem Schlusse, dass besonders die Tantalglühlampe eine grosse Zukunft habe. Was die beiden Stoffe selbst anlange, so seien es Metalle, von denen das Tantal besonderes Interesse verdiene, da dasselbe so zähe und geschmeidig sei, dass aus demselben die allerfeinsten Drähte, welche überhaupt möglich sind, gezogen werden können, dabei sei das Metall doch auch so hart, wie Diamant, so dass z. B. ein Diamantbohrer, welcher zwei Tage und zwei Nächte ununterbrochen eine Platte von 1 *mm* Dicke bearbeitete, kaum eine Vertiefung von $^1/_4$ *mm* hervorbringen konnte. Das Metall sei nicht teuer; ein Kilogramm kostet etwa 50000 Mk. Der Preis stehe in keinem Vergleich zu dem neuentdeckten Radium, von welchem die gleiche Gewichtsmenge, wenn sie überhaupt vorhanden wäre, etwa 50 Millionen Mark kosten würde.

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seinen sehr interessanten Vortrag.

Im Anschlusse hieran sprach der Augenarzt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hermann Cohn über das Radium und seinen Einfluss auf die Augenkrankheiten, welche, wie z. B. die ägyptische, durch Bestrahlung in 8—10 Tagen zu heilen sei. Die Anwesenden hatten die Freude ein Stückchen von 1 Milligramm in der Hand des Redners — natürlich im Dunkeln — wie ein Glühwürmchen leuchten zu sehen.

Peltz.

Die Eröffnung der vom **„Amateur-Verein zur Förderung der künstlerischen Photographie in Cöln“** geplanten Ausstellung von Photographien wird voraussichtlich erst am 24. April stattfinden, um eine Verlängerung der gegenwärtigen Ausstellung zu ermöglichen.

Gleichzeitig wird der Schlusstermin für die Anmeldung und Einsendung von Bildern auf den 25. März 1905 festgesetzt.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

146. ordentliche Sitzung vom 9. Januar 1905.

Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Den ersten Teil dieser Sitzung bildete die Vorführung einer grossen Anzahl von Projektionsbildern aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Die Aufnahmen stammten meist von Mitgliedern der Gesellschaft; sie sollen zu einem Lichtbildervortrage benutzt werden, den der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs ausarbeiten lässt und der den Ruhm von den Schönheiten der Umgebung Dresdens in alle Gaue unseres Vaterlandes tragen und zum Besuche einladen soll. Die Bilder hatten also während dieser Sitzung gewissermassen ihre Generalprobe zu bestehen. Sie fanden allgemein ungeteilten Beifall und

konnten auf Grund ihrer technischen und künstlerischen Eigenschaften als durchaus zweckentsprechend bezeichnet werden.

Nach dieser Vorführung fand zunächst der geschäftliche Teil seine Erledigung. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, dass am 23. d. M. die Generalversammlung stattfindet, für welche satzungsgemäss Anträge vierzehn Tage vorher dem Vorsitzenden einzureichen sind. Zu Kassenrevisoren werden von der Versammlung ernannt die Herren Rentier Kögel und Paul Roth Unter den Eingängen befanden sich u. a. Lieferung 4 und 5 des von Dr. Esche herausgegebenen schönen Werkes „Aus dem Sachsenland", Probenummer des „Photo-Sport" in Wien, eine Einladung zur Beschickung der internationalen photographischen Ausstellung in Genua, ein Plattenhalter von Rich. Weller in Bamberg und ein Exemplar des Jahrbuches „Gut Licht! für 1905", das vom Verlage des „Apollo" der Vereinsbibliothek überwiesen wurde. Die Richtersche Hofkunsthandlung bietet den Mitgliedern der Gesellschaft wiederum Jahreskarten für ihren Kunstsalon zu dem ermässigten Preise von 1 Mk. (statt 3 Mk.) an; die Karten können vom Kassenwart, Herrn Rentier Herrmann, bezogen werden.

Es folgt hierauf ein Bericht des Herrn Redakteur Herm. Schnauss über die letzten Fortschritte auf dem Gebiete der Photographie. Der Engländer Hubert S. Starnes hat sich ein eigenartiges Kopierverfahren patentieren lassen, welches mit dem Gummidruck Ähnlichkeit hat, aber diesem gegenüber mehrere Vorzüge besitzt. Es kommt dabei keine dicke Gelatineschicht zur Verwendung, sondern eine harte Schicht, die fest am Papiere haftet und sich mit einem Radiergummi leicht bearbeiten lässt, so dass man imstande ist, ein hohes Licht herauszunehmen, die Halbtöne nach Massgabe der Licht- und Schattenverteilung zu ändern, Wolken einzuzeichnen usw. Um den Fehler, an welchem der Gummidruck leidet, dass sich nämlich die unter den schwach belichteten, hellen Tönen sitzende Gummischicht mit samt dem Pigment beim Entwickeln mit dem Pinsel oder mit Sägemehlbrei wegwaschen, zu umgehen, verwendet Starnes zu seiner Gummi-Pigmentschicht zwei verschiedene Sorten von Gummi, eine in kaltem Wasser lösliche und eine relativ unlösliche und zugleich stark klebrige. Das Papier wird mit einer Mischung dieser beiden Gummiarten und Pigment präpariert, in Bichromatlösung sensibilisiert, getrocknet und unter einem Negativ kopiert. Die Entwicklung erfolgt, indem man die Kopie zuerst zwei bis drei Minuten in Wasser legt, um das lösliche Gummi zu erweichen und das Pigment zu lockern, und dann ein aufsaugendes Material, wie z. B. Fliesspapier, gegen die Oberfläche der Schicht drückt, damit das unlösliche und klebrige Gummi mit dem gelockerten Pigment zusammentritt und an der Oberfläche des Fliesspapieres haftet. Das letztere lässt sich sofort wegziehen, und es bleibt das an die Papieroberfläche angedrückte, unlösliche Pigmentbild zurück. Die Kopie wird schliesslich noch alauniert, in Wasser abgespült und in der Nähe eines Ofens getrocknet. Das Verfahren ist sehr einfach und liefert haltbare Bilder von beliebiger Farbe, erfordert keine doppelte Übertragung und keine Tonung und Fixierung. Je nach der Textur des Materials, welches gegen die Oberfläche des Pigmentbildes gedrückt wird, lässt sich den Bildern entweder ein sehr feines oder ein grobes Korn erteilen. — Der Vortragende berichtete ferner über das Verfahren von J. Sterry, um weiche Bilder auf Bromsilberpapier nach kräftig gehaltenen Negativen zu erzeugen, über das neue französische Photomètre normal, von dem ein Muster vorgelegt werden konnte, sowie über das Nürnberglicht, das wohl auch für photographische Zwecke bedeutungsvoll werden dürfte.

An diesen Bericht schlossen sich eine Debatte und Besprechungen technischer Fragen an. Herr Trockenplattenfabrikant R. Jahr zeigt eine am kürzesten Tage des Jahres gefertigte Momentaufnahme vor, die trotz der ungünstigen Lichtverhältnisse gut durchgearbeitet ist. — Zu einer dem Fragekasten entnommenen Frage: „Woher rühren die Luftblasen auf Bromsilberpapierbildern?" bemerkt Herr Forti, dass der Grund dazu in der Anwendung eines zu starken Fixierbades zu suchen sei. Auch durch zu langes Wässern können diese Blasen entstehen, sie verziehen sich indessen beim Auftrocknen der Bilder wieder.

Gegen $^1/_2$11 Uhr wurde die gut besuchte Sitzung geschlossen.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin

Ordentliche Versammlung im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Montag, den 13. Februar 1905, abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Otto Leppin, Ingenieur und Oberleutnant d. R., Engelufer 17. Herr Paul Haack, Kaufmann, Charlottenburg, Grolmannstr. 18. Frau Margarete Haack, geb. Jahn, Charlottenburg, Grolmannstr. 18. Herr Dr. Robert Haas Oberingenieur, Charlottenburg, Schlüterstr. 31.

Als Mitglied wurde angemeldet: Herr Her-

mann Buhlmann, Kaufmann, NW.23, Brückenallee 34.

Unter den geschäftlichen Mitteilungen erregt das grösste Interesse die Nachricht, dass Herr Rittmeister Kiesling eine illustrierte Unterhaltungsschrift für Liebhaberphotographie herausgibt, und der Gesellschaft diese Zeitschrift für die Bibliothek zur Verfügung gestellt hat. Der Schriftführer hatte dem Geber bereits einen Dank für diese Bereicherung unserer Bibliothek übermittelt.

Eine Zeitschrift in ungarischer Sprache mit eigenartigen Illustrationen bleibt inhaltlich leider den meisten Mitgliedern verschlossen. Beifall finden die Hefte „Die Schönheit des menschlichen Körpers" und „Weibliche Schönheit" von Prof. Bruno Meyer. Eine Bestelliste zirkuliert in der Sitzung zum Eintragen der Namen von Interessenten.

Bulletin Photoglob aus Zürich kündigt ein Preisausschreiben an, dessen nähere Bedingungen im Aprilheft des Bulletin mitgeteilt werden sollen. Die Abonnementsquittung der Zeitschrift für 1905 wird von den Teilnehmern des Preisausschreibens verlangt. Bei sechs Abonnenten aus der Gesellschaft beträgt der Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Person.

Eine Bremer Trockenplattenfabrik, B. Klatt-Bremen. kündigt ebenfalls ein grösseres Preisausschreiben an. Romain Talbot-Berlin C. bittet, den Mitgliedern mitzuteilen, dass regelmässig Donnerstags praktische Vorführungen des Ernemann-Kino veranstaltet werden und dass von kommender Woche an die Cooper-Hewitt-Lampe im Talbotschen Geschäft zur Ansicht aufgestellt ist. Es ist dieses eine elektrische Quecksilberlampe, die infolge ihrer enormen Helligkeit ausserordentlich geeignet sein soll für Kopier- und Aufnahmezwecke. — Der Ernemann-Kinoapparat wird auf Anregung des Herrn Direktor Schultz-Hencke in einer unserer nächsten Sitzungen vorgeführt.

Der erste Schriftführer bringt hierauf den Tageslichtentwicklungsapparat Bravo zur Vorlage. Derselbe entstammt dem Geschäft von C. F. Kindermann, SW. 47, Möckernstr. 68, und ist ein transportabler ganz handlicher Apparat zur Entwicklung photographiseher Platten bei Tageslicht, der sicher in der Hand eines geschickten Amateurs gute Dienste leistet. Mittels eines kleinen Dunkelsacks lassen sich alle im Handel befindlichen 9 × 12 Kassetten für den Entwicklungsapparat verwenden. Angenehm empfunden wird bei dem Apparat, dass die Entwicklung der Platte vollständig beobachtet werden kann.

Dieser Vorführung folgt ein Vortrag des Herrn Ingenieurs Serenyi über Pressluft, welch letztere Herr Serenyi einem Stahlzylinder mittels Manometer entnimmt. Herr Serenyi geht bei seinen begleitenden Worten von der Tatsache aus, dass, wenn man einen unter etwa 2 Atm. stehenden Luftstrom mittels geeigneter Apparate in eine Farbflüssigkeit leitet und das hier entstehende innige Gemisch von Luft und Flüssigkeit durch eine feine Spritzöffnung austreten lässt, man einen Strahl erhält, der die Farbpartikelchen in feinster und gleichmässigster Weise verteilt. Herr Serenyi wendet seinen Pressluftspritzapparat Star „Pistole", der sehr an die bekannte Luftestompe erinnert, auch in photographischer Hinsicht an. Er retouchiert vor der Versammlung eine Bromsilbervergrösserung, malt Wolken in einen weissen Himmel, und benutzt den Apparat vollständig wie einen Pinsel. Der Apparat gestattet jede Regulierung bis zum feinsten Strich, kostet 125 Mk. und ist bei A. Serenyi, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 3 erhältlich.

Der Vorsitzende dankt dem Redner und gebietet gleichzeitig eine Pause zur Besichtigung der von Frau Exzellenz v. Igel ausgestellten Vergrösserungen auf Bromsilberpapier. Frau Exzellenz v. Igel bemerkt zu dieser Ausstellung im Kleinen, dass die meisten der Vergrösserungen auf Papier von Gustav Schäuffelen gefertigt und mit Rodinal entwickelt seien. Einige unter den Bildern befindliche Teleaufnahmen erregten besonderes Interesse. Herr Major v. Westernhagen fügt dem Danke für diese lehrreiche Vorlage die dringende Bitte an die Mitglieder hinzu, ihre Arbeiten in die Versammlung mitbringen zu wollen zum gemeinsamen Studieren und Lernen.

Herr Major Beschnidt sorgt für die Herren Vortragenden bei den Projektionsabenden; er beantragt den Kauf einer Lampe für den Tisch des Vortragenden und hat eine solche Lampe, die anscheinend auch den höchsten Anforderungen genügen muss, zur Ansicht mitgebracht. Da der Kassierer keinen Einspruch erhebt, wird der Antrag des Herrn Major Beschnidt, diese Lampe zu kaufen, einstimmig angenommen.

Der Beschluss des Abends wurde durch die praktische Vorführung des Höchheimer Gummidruckpapiers gebildet. Da Unterzeichnete sich bereit erklärte, eine kurze Beschreibung der Arbeit nebst den entsprechenden Rezepten für die Rezeptmappe der Gesellschaft zu geben, so erübrigt sich hier ein näheres Eingehen auf die Vorführung. Herr Major von Westernhagen schliesst die Versammlung mit einem Hinweis auf die anonyme Ausstellung und erinnert noch einmal daran, dass die Bilder bis zum 1. März an die Geschäftsstelle, Viktoria-Luise-Platz 6, eingereicht sein müssen.

M. Kundt,
Protok. Schriftführer.



Verschiedenes

Ein aktuelles Thema bildete den Gegenstand eines Projektionsvortrages, den Herr Rudolf Zabel, Dresden, den Angestellten der optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G. in Friedenau-Berlin am 21. d. M. in dem grossen Saale des Etablissements „Rheinschloss" hielt. Herr Zabel sprach über „Die Mandschurei und Korea in Kriegszeiten". Einleitend gab der Redner in fliessender, schwungvoller Rede eine anschauliche Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Inselreichs im fernen Osten Asiens, dessen Bewohner es mit wunderbarer Geschicklichkeit verstanden haben, den Blick der europäischen Handelsvölker auf sich zu lenken. Es sprechen alle Anzeichen dafür, dass die Japaner in der Massenherstellung billiger Waren den europäischen Völkern eine Konkurrenz machen werden, der diese nicht gewachsen sein dürften. Sind doch die Arbeitsleistungen, die Löhne und die ganze Lebenshaltung japanischer Arbeiter nicht im entferntesten mit den Verhältnissen in den Industrieländern des Abendlandes zu vergleichen.

Unterstützt durch eine überaus stattliche Reihe prächtiger Aufnahmen gab Herr Zabel eine interessante Darstellung seiner Wanderungen durch Japan und Korea, dabei in drastischer Weise manche falsche Anschauung und manche Voreingenommenheit zerstörend, die sich für die Bewohner des „Landes der aufgehenden Sonne" bei uns eingebürgert haben. Die mit Goerzschen Apparaten hergestellten Aufnahmen, deren Diapositive von japanischen Malern ungemein fein und geschmackvoll koloriert waren, fanden lebhaften Beifall. Namentlich auf den Landschaftsbildern wurde das Auge durch leichte, zarte, der Natur abgelauschte und geschickt abgestimmte Farbentöne gefesselt, so dass reicher Beifall der ungemein zahlreich versammelten Angestellten der Firma die Bemühungen des Vortragenden belohnte.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 242 835. Durch wechselseitig gegenüberstehende Plüschstreifen lichtdicht gemachte Schieberführung für photographische Kassetten, Apparate usw. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 12. 04. F. 12 003.

„ 242 867. Visierscheibe für photographische Cameras, bestehend in einem rouleauartig auf- und abrollbaren, die Mattscheibe ersetzenden Blatt aus durchscheinendem Material. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 24. 3. 04. L. 12 610.

57a. 242 907. Anordnung eines dreikantigen Suchers in Klappcameras von geringer Dicke, der am Objektivteil derart drehbar befestigt ist, dass beim Einschieben des letzteren in die Camera die Hypotenusenfläche sich flach gegen den Balgen legen kann. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 24. 12. 04. K. 23 351.

„ 242 908. Auf dem Laufboden einer Klappcamera angeordnete, gewölbte und lange Bremsfeder, welche beim Herausziehen des Objektivteils diesen stark gegen die Ränder der Führung drückt und den Objektivteil so ohne besondere Klemmvorrichtung fixiert. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 24. 12. 04. K. 23 352.

„ 242 909. Schlitten von derartiger Breite für Klappcameralaufböden, dass der Zentralverschluss beim Schliessen der Camera sich zwischen beide Führungsleisten und die Pumpen sich in entsprechende Ausschnitte legen. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 24. 12. 04. K. 23 353.

„ 242 983. In ein Metallgehäuse montierter Schlitzverschluss zum Anhängen an photographische Klapp-, Film- usw. Cameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 12. 04. F. 12 005.

„ 242 991. Parallelführung von Objektivbrett und Mattscheibenrahmen photographischer Apparate. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 26. 6. 03. S. 9784.

57c. 242 530. Deckblatt zur Herstellung mehrfarbiger, photographischer Bilder von der Form des gegen die Einwirkung färbender, photographischer Flüssigkeiten zu schützenden Bildteils und aus einem für die Flüssigkeiten undurchlässigen und klebfähigen Material. Frl. Clara Schütze, Neubabelsberg. 19. 7. 04. Sch. 19 050.

„ 242 927. Vorrichtung zum Anpressen des Bildbandes gegen dessen Transportwalze an photographischen Maschinen, bei welcher vermittels eines Hebels und einer ihm angelenkten Zugstange zwei Druckrollen von entgegengesetzter Seite gegen die Transportwalze gepresst werden. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bez. Leipzig. 9. 1. 05. A. 7836.

57 c. 242 928. Lichtschalter an photographischen Maschinen, bei welchem die Kontaktscheibe für die Belichtung als ein an der Unterbrechungsscheibe verstellbar angebrachter Sektor ausgebildet ist. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bez. Leipzig. 9. 1. 05. A. 7837.

„ 242 929. Kurbelantrieb für die Transportwalze des Bildbandes an photographischen Maschinen, bei welchem die Kurbel als Kulisse ausgebildet ist. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bezirk Leipzig. 9. 1. 05. A. 7838.

„ 242 930. Ablegevorrichtung für das Bildband an photographischen Maschinen, bei welchem ein kreisender Haspel zur Anwendung kommt. Akt.-Ges. Aristophot Taucha, Bez. Leipzig. 9. 1. 05. A. 7839,

„ 242 931. Zeitschalter an Maschinen mit Handbetrieb zur Anfertigung photographischer Vervielfältigungen, bei welchem der Ausrückhebel durch Zwischenräder mit einem Windfang in Verbindung gebracht ist. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bez. Leipzig. 9. 1. 05. A. 7840.

„ 242 932. Führung für das Bildband an photographischen Maschinen, welche aus einer Anzahl in einem Bogen gelagerter Rollen besteht. Akt.-Ges. Aristophot, Taucha, Bez. Leipzig. 9. 1. 05. A. 7841.

57 a. 242 147. In das Innere der Camera einklappbarer Newton-Sucher. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 27. 12. 04. F. 12 010.

„ 242 151. Zerlegbares Metallgehäuse für anhängbare Schlitzverschlüsse an photographischen Cameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 2. 1. 05. F. 12 023.

„ 242 434. Camera mit Befestigungsvorrichtung für den Tragriemen. Voigtländer & Sohn, Akt.-Ges., Braunschweig. 5. 1. 05. V. 4393.

„ 242 435. Spiegelsucher für photographische Apparate, mit seitlichem Steckstift. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 6. 1. 05. F. 12 029.

57 b. 242 054. Film mit Befestigungszungen. Hugo Fritzsche, Leipzig, Crusiusstr. 4/6. 11. 11. 04. F. 11 852.

57 a. 242 604. Vorrichtung zum Halten der Platten in Kassetten, bestehend aus einer mit Lappen versehenen Feder, welche an einer feststehenden, das Plüschband begrenzenden Leiste angeordnet ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 17. 12. 04. K. 23 285.

57 a. 242 688. Strebe für Klappcameras, die fest mit dem Laufboden verbunden ist, seitlich einschnappt und zugleich die Scharniere für den Laufboden bildet. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 17. 12. 04. K. 23 287.

„ 242 689. Anstecker für eine Camera zum Verlängern des Auszuges, bestehend aus zwei durch einen Balgen verbundenen Rahmen, welche durch zwei sich gegenüberstehende Schienen versteift resp. geführt werden. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 17. 12. 04. K. 23 289.

„ 242 718. Filmspulenkassette mit ununterbrochener Abrollung der Filmspule für Reihenbilderapparate mit absatzweisem Filmstreifentransport. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 2. 1. 05. E. 7698.

Geschäftliche Mitteilungen.

Korkklammern für Films und Kopien beim Wässern sowie auch zum Aufhängen beim Trocknen sind auch von **Emil Wünsche Nachf.-Dresden-A.**, Moritzstr. 20 zu beziehen.

The Altrincham Rubber Company-Altricham, Prospekt über Neuheiten: Pneumatische Verschlussöffner, Hochglanz- und Mattaufquetschvorrichtung.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. M.: Illustrierte Gebrauchsanweisung für die Herstellung von Dreifarben-Negativen sowie für die Anfertigung von Dreifarbenkopien mittelst der „Pinachromie".

C. F. Kindermann & Co., Berlin, Illustriertes Verzeichnis über Neuheiten.

Thorton - Pickard Manufacturing - Co.-Altrincham: Illustrierte Hauptpreisliste über Cameras, Verschlüsse usw.

Preisausschreiben.

Die **Ilford-Gesellschaft** veranstaltet einen internationalen Wettbewerb für Fachphotographen und Amateure und zwar für Bilder, die nach Negativen mit Ilfordplatten hergestellt sind. Schluss 31. März d. J. Näheres ergeben die Satzungen, zu beziehen durch Max Blochwitz, Dresden-A.



Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für bildmässige und wissenschaftliche Photographie des Wiener Photo-Clubs.	15. IV. bis 15. V. 05	10. III. 05	Ausstellungs-Sekretariat, Wien, Renngasse 14.
Internationale Ausstell. zu Genua.	(Frühling 1905)	1. IV. 05	G. Sciutto, Genua, Piazza Fontana Marose 18.
Internationale Ausstell. für künstlerische Photographie zu Berlin.	7. IV. bis 8. V. 05	—	Direktor Goerke, Berlin W., Maassenstr. 32.
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo Club zu Paris.	10. V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, Hamburg.

Donnerstag, 13. Oktober 1904, im Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses: Ernst Juhl, „Eine Wanderung durch Pompeji" unter Vorführung von 70 Projektionsbildern. I. Abteilung: Ausbruch des Vesuvs; die drei Theater; das Forum triangulare vor und nach der Zerstörung; die Bäder; die Tempel; das grosse Forum; die Strassen; das Museum in Pompeji.

Donnerstag, 20. Oktober 1904, im Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses: Ernst Juhl, „Eine Wanderung durch Pompeji" unter Vorführung von 100 Projektionsbildern. II. Abteilung: Die Wandmalereien und Mosaiken; die Tore; die Festungsmauern; die Gräberstrasse; die Gewerbe; Privathäuser; die Plastik; das Museum in Neapel.

Donnerstag, 27. Oktober 1904, im Vereinslokal: A. Block, Experimentalvortrag über Entwicklungspapiere (Pan- und Tulapapiere).

Donnerstag, 3. November 1904, im Vereinslokal: Technischer Abend. Dr. Ed. Arning, Mitteilungen über die Fortschritte auf dem Gebiete der Farbenphotographie.

Donnerstag, 10. November 1904, im Vereinslokal: Hans von Ohlendorff, Projektionsvortrag „Über Davos und Umgegend".

Donnerstag, 24. November 1904, im Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses: Dr. Ed. Arning, Projektionsvortrag „Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Montenegro". I. Abteilung.

Donnerstag, 1. Dezember 1904, im Bürgerschaftssaal des Patriotischen Hauses: Dr. Ed. Arning, Projektionsvortrag „Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Montenegro". II. Abteilung.

———

Donnerstag, den 16. Februar 1905, im Vereinslokal.

Generalversammlung.

Die Tagesordnung lautet:

1. Antrag des Vorstandes auf Änderung der Satzungen.
2. Wahlen.
   a) Neuwahl des Vorstandes an Stelle der satzungsgemäss ausscheidenden Herren Ernst Juhl und O. Meyner. Herr Meyner verzichtet auf eine Wiederwahl, und Herrn Ernst Juhl schlägt der Vorstand zur Wiederwahl vor Wird die nach beiliegendem Entwurf beantragte Vergrösserung des Vorstandes von der Generalversammlung gutgeheissen, so schlägt der Vorstand folgende Herren, welche eine auf sie fallende Wahl anzunehmen sich bereit erklärt haben, zur Wahl vor, nämlich die Herren Ulrich Brandt, Konrad Engel, Dr. med. Gleiss, G. Henry Grell, Oscar Hofmeister, Th. Raydt, Louis Sanne, Erich Schröder, Johannes Timmann.
   b) Wahl zweier Revisoren für das Jahr 1905. Vorschlag des Vorstandes: die Herren H. Freytag und C. Pfister.
3. Antrag des Vorstandes, für das Jahr 1904 keine Verzinsung oder Auslosung der Anteilscheine vorzunehmen.

In Abwesenheit der durch Krankheit am Erscheinen behinderten beiden Vorsitzenden eröffnet Herr B. Troch um $8^1/_2$ Uhr die Versammlung.

Herr Troch erklärt zum ersten Punkt der Tagesordnung die an den alten Statuten vorgenommenen Änderungen, als deren Resultat



das den Mitgliedern zugesandte Exemplar des neuen Entwurfes zu bezeichnen sei. Insbesondere sei zu erwähnen, dass die Kategorie der „ausserordentlichen Mitglieder" fortan in Wegfall kommen werde, da die Damen der Gesellschaft auf eigenes Nachsuchen fernerhin als „ordentliche" Mitglieder geführt würden, selbstredend mit den gleichen Rechten und Pflichten dieser.

Der Statutenentwurf wird mit kleinen redaktionellen Änderungen durch Akklamation von der Versammlung genehmigt, desgleichen die damit verbundene Änderung in der Vereinsleitung, d. h. Vergrösserung des Vorstandes.

Ad 2. Die Wahl des Vorstandes erfolgt gemäss den gemachten Vorschlägen, desgleichen die Wahl der beiden Revisoren.

Ad 3. Der Antrag des Vorstandes wird einstimmig angenommen, worauf die Sitzung nach Besprechung der allgemeinen Lage der Gesellschaft geschlossen wird.

Der Vorstand hat die Ämter wie folgt unter sich verteilt:

1. Vorsitzender: Dr. Ed. Arning.
Stellvertretender Vorsitzender: Ernst Juhl.
1. Schriftführer: Louis Sanne.
2. Schriftführer: Oskar Hofmeister.
Kassenführer: C. A. M. Lienau.
Bibliothekar: Erich Schröder.

Ausschüsse:

A. Für Atelierverwaltung und Ausstellungswesen: G. Henry Grell, Ulrich Brandt und B. Troch.
B. Für technische Angelegenheiten und Vorträge: G. Henry Grell und Oskar Hofmeister.
C. Für Unterrichtswesen: B. Troch und H. W. Müller.
D. Für Ausflüge: H. W. Müller und Oskar Hofmeister.
E. Für gesellige Veranstaltungen: Dr. Gleiss, Konrad Engel, Th. Raydt, Erich Schröder.
F. Für Zeitungswesen: Erich Schröder.

Zuschriften an die Gesellschaft sind gefl. zu richten an den 1. Schriftführer Herrn Louis Sanne, Hamburg, Oderfelder Strasse 6.

Aufgenommen resp. vorgeschlagen sind als Ordentliche Mitglieder: Herr Ernst Behnke, Catharinenstrasse 31; Herr Oberleutnant Boell, Kriegsakademie, Berlin; Herr F. von Guionneau, Isequai 22; Herr M. Fred. Kirsten, Badestrasse 26; Herr Bernh. Mertens, Grosse Bleichen 34; Herr M. Meyerhof, Johnsallee 13; Herr Monkhorst, Zahnarzt, Neuerwall 36 II; Herr Konsul Rud. Müller, Hochallee 21; Herr Fabrikdirektor Ernst Schiele, Ingenieur, Hamm, Pappelallee 23/25; Herr Ed. Schröder, Claus Groth-Strasse 16; Frau von dem Busche jr., Eilenau 9; Frau Rud. Goldenberg, Mittelweg 117a; Frau Carl Krische, Mundsburger Damm 28; Frau E. Stockhausen, Leinpfad 16; Frl. Annie von Bose, Maria Louisen-Strasse 39; Frl. Ilse Breda, Bismarckstrasse 46; Frl. Anka Mann, Fischersallee 20, Altona; Frl. Bertha Plange, Flottbekerchaussee 41; Frl. Laura Weber, Bellevue 19.

Auswärtige Mitglieder: Frau Dr. Passow, Blankenese; Herr Theodor Jasner, Arensburg, Insel Oesel, Russland; Herr Carl Kessler, Rehoboth, Deutsch-Südwestafrika; Herr Carl Hammer, Guben; Herr Carl Hanser, Mannheim, Leopoldstrasse 6; Herr Bruno Harzer, Durango, Mexiko.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

Sitzung am Donnerstag den 16. Febr. 1905.

Winteraufnahmen aus dem Schwarzwald.

Referent Herr Abt berichtete über seine photographischen Erlebnisse, die er vor einiger Zeit bei einem kurzen Aufenthalt im südlichen Schwarzwald gehabt hatte. Zur Grundlage seines Vortrages nahm er die zahlreichen Bilder, welche er im Sitzungssaale zu einer Sonderausstellung vereinigt hatte. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse, besonders infolge des vielen Schnees, war bei der Herstellung der Aufnahmen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, wobei einige recht interessante Beobachtungen gemacht wurden. Während die Aufnahmen bei grau bedecktem Himmel sich noch infolge der bedeutenden Reflexkraft des Schnees sehr leicht ausführen liessen, zeigten dieselben doch eine gewisse Eintönigkeit; hingegen gaben die bei Sonnenschein hergestellten Bilder eine solche feine Modulation in Licht und Schatten, dass dieselben fast plastisch wirkten. Von Vorteil war der gedeckte Himmel nur bei Interieuraufnahmen, weil dadurch eine ziemlich gleichmässige Beleuchtung erzielt wurde, welche gestattete, die teilweise äusserst interessanten Innenräume der Schwarzwälder Bauernhäuser vorzüglich zu photographieren. Zahlreiche malerische Studien über die eigentümliche Architektonik dieser Räume und deren oft eigenartige Ausstattung wurden von dem Redner in humorvoller Weise erläutert und trugen ebenso zu einer Befriedigung der erschienenen Mitglieder und Gäste bei wie die ausgestellten Winterlandschaften mit den hochstämmigen Schwarzwaldtannen, welche durch ihre malerische Wirkung allgemeine Bewunderung erregten. Der Schluss des Abends bildete ein Lichtbildvortrag, welcher eine Reise nach Süddeutschland und die Alpen zum Gegenstand hatte.

KLEINE CHRONIK.

Sitzung am Donnerstag den 26. Febr. 1905.

Herr Dr. Lüppo-Cramer, Chemiker, führte zunächst das interessante Phänomen vor, dass man eine nach der Belichtung zuerst fixierte Platte, die keinerlei Bildspuren erkennen lässt, entwickeln kann, indem sich feinpulvriges Silber an den nach dem Fixieren verbleibenden homöopathischen Silberpartikelchen niederschlägt. Diese eigenartige Entwicklung gelingt bei gewöhnlichen Platten nicht gut; jedoch ergeben „Schleussners Chlorbromsilberplatten" sehr gute Resultate. Der Vortragende verbreitete sich sodann über das Thema „Schleier". Ausser durch das Licht wird das Bromsilber noch durch viele andere Momente so beeinflusst, dass es sich im Entwickler schwärzt. Jede Trockenplatte enthält Partikelchen von Bromsilber, welche auch ohne Lichtzutritt reduziert werden. Die mehr oder minder grosse Menge dieser Teilchen bestimmt den Grad des chemischen Schleiers. Derselbe ist von vielen Momenten abhängig, besonders von der Entwicklungsart. Zum Schluss kam der Redner auf die sogenannten Farbschleier zu sprechen, die durch Lösung von Bromsilber entstehen.

Für diese sehr interessanten Erläuterungen wurde dem Redner die wärmste Anerkennung zuteil. Den Schluss des Abends bildete ein Ausflug nach Neapel, dargestellt durch farbige Lichtbilder, welche in ihrer malerischen Wirkung nichts zu wünschen übrig liessen.

Sitzung am Donnerstag den 2. März 1905.

Zunächst berichtete der Vorsitzende, Herr Rath, über die eingegangenen Neuheiten, unter welchen besonders zwei Muster der äusserst kompendiös gebauten Polyskope der Firma G. A. Krauss, Stuttgart, allgemeine Beachtung fanden Diese zu Stereoskopaufnahmen bestimmten Cameras sind nach den neuesten Erfahrungen der Technik konstruiert und zeichneten sich durch einen zierlichen, auf ein Minimum reduzierten Bau aus. An der Hand von zwei dazu gehörigen Stereoskopen und einer grossen Anzahl vorzüglicher Diapositive hatten die Mitglieder Gelegenheit, sich von der Leistungsfähigkeit der Apparate und von der äusserst plastischen Bildwirkung dieser Aufnahmen zu überzeugen.

Sodann beschrieb Herr C. Haas, Elektrotechniker, die Entwicklung und Konstruktion der Glühlampe, angefangen bei der ältesten Art, der Platinlampe, um bei der neuesten wissenschaftlichen Errungenschaft, der Tantallampe zu enden. Zahlreiche Demonstrationen unterstützten das Gesagte und gaben ein umfassendes Bild eines Fabrikationszweiges, welcher in so vieler Hinsicht auch die Amateurphotographie beeinflusst. Die Tantallampe hat wegen ihres gleichmässigen, rein weissen Lichtes viele Aussicht, in der Photographie praktische Verwendung zu finden, und sind weitere Versuche im Gange.

Die Firma G. Krebs, Photochemische Fabrik „Helios" in Offenbach, hatte dem „Ph.Club" eine Musterkollektion ihrer verschiedenen Fabrikate, Entwickler und Fixierpatronen, Blitzlichtpräparate usw. zur Verfügung gestellt, welche unter den Anwesenden verteilt wurden, während ein Vertreter dieser Firma gleichzeitig eine kleine Besprechung einzelner Substanzen zum Besten gab. Eine Zeitlichtpatrone, welche während der Demonstration zur Entzündung gebracht wurde, bewies in überraschender Weise wie sehr gegen andere Blitzlichtpulver die sonst so lästige Raucherzeugung auf ein Minimum begrenzt war.

Hierauf ergriff zum letzten Mal vor seinem Scheiden aus Frankfurt a. M. Herr Otto Mente das Wort: „Gegenlichtaufnahmen für die speziellen Zwecke der Projektion". An der Hand zahlreicher, in verschiedenen Nuancen chemisch getonter Lichtbilder zeigte der Redner, wie man unter geschickter Verwendung des Sonnenstandes die herrlichsten Stimmungen erreichen kann. Hervorragend schöne Wirkungen erzielte derselbe mit seinen Aufnahmen z. B. „Schloss Chillon" am Genfer See bei Sonnenuntergang, Wildbäche in den Alpen im auffallenden Licht, Aufnahmen aus dem Wohnungsinterieur heraus gegen das Sonnenlicht im Garten, schwere Sturmwolken über dem Main, Strassenszenen aus Frankfurt in seitlicher Beleuchtung, Asphaltöfen in Tätigkeit usw. Überall zeigte es sich, wie durch eine sorgfältig gewählte Benutzung der Lichtwirkung hohe künstlerische Effekte zustande gebracht werden können und unter Zugrundelegung ästhetischer Gesichtspunkte in der Hand des zielbewussten Amateurs zu wunderbaren Erfolgen führen können. Der Vortrag wurde mit lebhaftestem Dank aufgenommen, und wurde Herrn Mente bei seinem Scheiden aus Frankfurt a. M. (derselbe siedelt nach Charlottenburg als Mitarbeiter bei Professor Miethe an der technischen Hochschule dortselbst über) unter allgemeinem Beifall durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des „Photographischen Clubs" ausgezeichnet. Zum Zeichen der Ehrung erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen. Den Schluss des Abends bildete eine Gruppenaufnahme aller Beteiligten, die von Herrn Meides mit dem Vereinsapparat ausgeführt wurde.

E. Rath, I. Vorsitzender.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 17. Febr. 1905.

Siebente ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Karl Wetzel, Kgl. Katasterlandmesser, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Vortrag des Herrn Dr. Scheffer, Berlin: „Über Stereoskopie und Telephotographie."
4. Dr. Riesenfeld: Demonstration des stereoskopischen Aufnahmeapparats „Polyskop".
5. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 30 Mitglieder, 1 Gast.

Nach erfolgter einstimmiger Aufnahme des Herrn Wetzel und Erledigung einiger unwesentlicher geschäftlicher Sachen erhielt Dr. Scheffer das Wort zu seinem angekündigten Vortrage. Er teilte seinen Vortrag in zwei Teile und sprach zunächst über Stereoskopie. Seine Ausführungen erläuterte er durch Zeichnungen an der Wandtafel. Er ging von einfachen, praktischen Beispielen aus, indem er die Zuhörer veranlasste, einen vor das Gesicht gehaltenen Finger bald mit dem rechten, bald mit dem linken Auge zu betrachten, und benutzte die Verschiebung, die sich dabei ergibt, als Grundlage für seine an der Wandtafel ausgeführten Demonstrationen und die Entwickelung einiger leicht fasslicher optischer Erscheinungen und Gesetze. Im weiteren kam er auf optische Täuschungen und die Helmholtzschen Theorien und Instrumente zu sprechen. Für die Praxis wichtig ist, dass er an Aufnahmebeispielen bewies, wie der stereoskopische photographische Apparat bei der Aufnahme in jeder schiefen Lage nach oben, unten, nach rechts oder links geneigt stehen könne, und dennoch erhalte man im Stereoskop den Eindruck eines richtig gezeichneten Bildes, nur müsse dann auch bei der Betrachtung das Stereoskop in derselben Stellung gehalten werden, wie die betreffende Aufnahme erfolgt sei. Die von der Firma Goerz mitgebrachten stereoskopischen Gläser sowie eine neue prachtvolle Handcamera mit stereoskopischer Einrichtung fanden allgemeinen Beifall.

Nachdem die Herren Geh. Rat Prof. Dr. Cohn, Prof. Reichenbach, Prof. Dr. Abegg, Kfm. Kionka und Henel an den Vortragenden Fragen gerichtet und dieselben diskutiert hatten, ging Dr. Scheffer zu dem zweiten Teile: „Tele- oder Fernphotographie" über. Er zeigte, wie durch Einschaltung einer Zerstreuungslinse in den Strahlenkegel einer Sammellinse der Brennpunkt der letzteren weiter gerückt werden könne, wodurch man dahin gelange, ferne Gegenstände in mehrfacher Vergrösserung zu photographieren. Diese Teleobjektive erfordern aber selbstverständlich eine viel längere Belichtungszeit als jede andere Linse und können nur bei sehr hellem und klarem Wetter in der Landschaft benutzt werden. Dagegen seien sie wegen der ungemein weichen Konturen der Bilder für Porträtaufnahmen, Blumenstücke und Stilleben sehr zu empfehlen. Grosser Beifall ward dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen zuteil. —

Im Anschlusse hieran führte Dr. Riesenfeld zwei kleine Stereoskopcameras von Kraus in Stuttgart vor, die sich durch einen wundervoll exakten Bau auszeichneten, aber der hohen Preise wegen wohl wenig Liebhaber finden dürften. Da weiter nichts zu erledigen war, wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

F. Peltz.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Monatsversammlung vom 28. Febr. 1905.

Tagesordnung:

1. Vereinsmitteilungen.
2. Das Matt-Albuminpapier von Trapp & Münch.

Eingelaufen waren zahlreiche Drucksachen, Kataloge und Zeitschriften, von welchen wir nur erwähnen wollen: Bulletin Photoglobe, Amateur Photograph, Lechners Mitteilungen usw. Von der „Sonne" lagen vor die Nummern 3 und 4; besonders die in der letzten Nummer enthaltenen Aufnahmen bei künstlichem Lichte erregten grosses Interesse.

Ein Album für Negativ- und Diapositivplatten, wie es die Firma Otto Perutz, München, in den Handel bringt, zeigte uns unser Mitglied Herr Troplowitz. Sodann referierte Herr Cordonnier über seine Versuche mit den kürzlich im Verein verteilten Proben von Schwerter Chlorobrompapier und zeigte einige mit Metol-Hydrochinon entwickelte, in schönem, tiefschwarzem Tone gehaltene Kopien, welche der Sammelmappe überwiesen wurden. Auch über den Ausfall der mit Perutz-Diapositivplatten gemachten Versuche lagen Mitteilungen vor. Bei hinreichender Belichtung ergaben dieselben ausserordentlich klare Bilder. Gelegentlich seines am 7. cr. abgehaltenen Projektionsabends brachte der Vortragende, unser Mitglied Carl Frenay, vier auf Perutz-Platten angefertigte Transparentbilder von tadelloser Klarheit. Weitere Probebilder dieser Platten werden am nächsten Projektionsabend von den Mitgliedern Dr. Manz und Cordonnier vorgeführt werden.

Eine grosse Auswahl Musterbilder auf halt-

bar gesilbertem Matt-Albuminpapier und Gravure Carton in verschiedenen Tönen und Farben sowie Probepakete dieser Papiere hatte uns die Firma Trapp & Münch, Friedberg in Hessen, zugesandt. Dieses, allen Amateuren bestens bekannte Auskopierpapier wurde unter die Anwesenden verteilt, und wir bitten unsere Mitglieder, von dem Ausfall der Versuche Mitteilung zu machen und ihre auf diesem Papier angefertigten Bilder in einer der nächsten Versammlungen vorzuzeigen.

Herr Bremser hatte neben anderen interessanten Bildern einige auf Matt-Albuminpapier von Trapp & Münch angefertigte Abdrücke mitgebracht, welche, teils im Tonfixierbad getont, teils einfach fixiert, allen Anforderungen entsprachen, welche man an ein gutes Papier stellen kann.

Die oben erwähnten Musterbilder wurden der Sammelmappe einverleibt.

Von dem Jahrgang 1904 sind unsere „Photographischen Mitteilungen" sowie die „Photographische Rundschau" und das „Atelier des Photographen" gebunden worden.

Hallescher Camera-Club „Helios".

Am Freitag, den 10. März, feierte der Hallesche Camera-Club „Helios" im grossen Saal des Wintergartens sein I. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Trotz des anfänglich argen Schneegestöbers hatte sich der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und ist dies ein Beweis, dass es der Verein verstanden hat, sich in der Kürze seines Bestehens eine Position zu erringen.

Folgende Vereine sandten Vertreter zur Teilnahme an diesem Feste ab:

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie, Merseburg;

Verein der Amateur-Photographen, Merseburg;

Amateur-Photographen-Verein, Halle a. S.

und sagen wir an dieser Stelle diesen Vereinen nochmals für ihr Erscheinen besten Dank.

Von unserem korrespondierenden Mitglied, Herrn Laschinsky, ging uns am Festabend ein Glückwunschtelegramm zu, über welches sich unsere Mitglieder recht freuten, zeigt doch unser langjähriges Mitglied Herr Laschinsky damit, dass er immer noch mit Interesse unsere schöne Kunst verfolgt.

Auch verschiedene Glückwunschschreiben uns befreundeter Vereine waren zu verzeichnen.

Auf eine vom 1. Vorsitzenden, Herrn Ingenieur Francke, gehaltene Begrüssungsrede folgten abwechselnd Konzert und humoristische Vorträge.

Ein von Fräulein Leopold stimmungsvoll vorgetragener und von Herrn Francke verfasster Prolog fand lebhaften Beifall.

Von einigen Mitgliedern mit ihren Damen wurde ein launiger Einakter: „Im dritten Stock" recht flott gespielt, und steigerte dies die im allgemeinen schon vorherrschende Stimmung noch mehr.

Mit dem Vergnügen war gleichzeitig eine durch mehrere hundert Bilder vom Format 9 : 12 bis 60 : 70 und vom gewöhnlichen Blaueisen- bis zum Pigmentdruck sowie Diapositive und Vergrösserungen beschickte Ausstellung in geschmackvoller Anordnung verbunden.

Der nun folgende Ball hielt alle Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen, woraus zu schliessen war, dass in Punkto Vergnügen jeder auf seine Rechnung gekommen war und gern zurückdenken wird an die fröhlich verlebten Stunden im „Helios".

Felix Buschendorf,
Schriftführer und 2. Vorsitzender.

Amateurphotographen-Klub für Bozen und Umgebung.

Protokoll der Generalversammlung vom 7. Februar 1905.

Vorsitzender: Max Schreiber.

Nach Begrüssung der erschienenen Mitglieder durch den Vorsitzenden referierte der Schriftführer Herr Hans Gostner über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr. Das Hauptereignis bildete die im Frühjahr 1904 stattgehabte Ausstellung für künstlerische Photographie, welche im neuen Museum untergebracht war. Die Beteiligung mehrerer einheimischer Künstler als Juroren und einer grossen Anzahl anerkannter Kapazitäten als Aussteller gewährleisteten im voraus den künstlerischen Erfolg der Ausstellung, wie denn auch von massgebenden Seiten dem Verein volle Anerkennung gezollt wurde. Berücksichtigt man die geringe Mitgliederzahl des Vereins, so muss man diese Ausstellung als eine Leistung anerkennen, welche die äusserste Anspannung aller Kräfte erfordert. Dazu kommt noch, dass infolge Wegfalles der sonst üblichen Prämiierungen sich die Eingeladenen nicht sehr für die Beteiligung erwärmen konnten. Der Verein ging bei Festsetzung dieses Punktes von rein idealem Standpunkt aus, indem man es eben nur mit Ausstellern zu tun haben wollte, welche die Photographie ihrer selbst wegen pflegen und dieselbe selbstlos unterstützen und fördern, der grosse Schwarm der Knipser aber, welcher sich stets bei Erhoffung eines Preises einzustellen pflegt, sollte ferngehalten werden. Auch sonstige Un-



zukömmlichkeiten, infolge deren man jetzt bei fast allen Kunstausstellungen von Prämiierungen absieht, sollten vermieden werden. Dafür wurde von der Einhebung einer Platzmiete abgesehen.

Die Ausstellung war sehr reich beschickt und das Arrangement ein sehr glückliches. Der Verein erachtet es als seine angenehme Pflicht noch an dieser Stelle den Herren Ausstellern für ihre Beteiligung den wärmsten Dank auszusprechen.

Der Eröffnung, welche am 19. März stattfand wohnten bei: das Fürstenpaar Campofranco, Vertretungen der Handels- und Gewerbekammer, des Stadtmagistrates, des Museumvereins und der Presse.

Leider stand trotz der aufgewandten Mühe und Arbeit der Besuch nicht in einem entsprechenden Verhältnis zu dem Gebotenen, so dass das Schlussergebnis ein nicht unbedeutendes Defizit war. Die Ausstellung wurde am 17. April geschlossen.

Am 20. April veranstaltete der Verein einen öffentlichen Skioptikonabend im Bürgersaal, in welchem der bekannte Landschafter Herr Karl Wipplinger die Freundlichkeit hatte, eine umfangreiche Serie seiner vorzüglichen Hochgebirgsaufnahmen vorzuführen. Dieselben behandelten hauptsächlich das Ampezzaner Dolomitengebiet und fanden ausserordentlichen Beifall.

Nachdem über Sommer die Vereinstätigkeit geruht hatte, fanden nach Wiederaufnahme der Vereinsabende eine Reihe Vorträge statt, an welchen sich die Herren Ingenieur Julius Garai, Dr. Robert Kinsele und Max Schreiber beteiligten.

Nach Verlesung dieses Tätigkeitsberichts, referierte der Kassierer, Herr Ernst Pacher über den Stand der Kasse, und wurde seine Gebahrung in vollster Ordnung gefunden.

Hierauf folgte die Neuwahl der Vorstehung. Nachdem der bisherige Vorstand und der Schriftführer eine Wiederwahl in dieser Eigenschaft ablehnten, erfolgte die Besetzung der Stellen einstimmig nachstehend:

Vorstand: Dr. Robert Kinsele; Vorstandstellvertreter: Ingenieur Julius Garai, Schriftführer: Max Schreiber; Kassierer: Ernst Pacher; Beisitzende: Hans Gostner und Otto Wachtler.

Sodann folgten als letzter Punkt der Tagesordnung freie Anträge. Hierbei wurde beschlossen, den bisherigen Jahresbeitrag der Mitglieder auf 10 Kr. zu erhöhen, nachdem bei dem früheren Jahresbeitrag grössere Anschaffungen unmöglich waren.

Da weiter keine Anträge gestellt wurden, wurde die Generalversammlung um 12 Uhr geschlossen.

Der Schriftführer: Max Schreiber.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

139. ordentliche Sitzung und Hauptversammlung vom 23. Januar 1905.

Vorsitzender: Herr E. Frohne.

Der Herr Vorsitzende eröffnet die Sitzung und stellt fest, dass die Einladung zur Hauptversammlung sieben Tage vorher im Amtsblatte unter Angabe der Tagesordnung bekannt gemacht und die Versammlung durch Erscheinen von 36 Mitgliedern der zur Zeit 183 Mitglieder zählenden Gesellschaft beschlussfähig sei. Die Herren Buchbindermeister A. Böhme, Photograph Bruno Wiehr, Rechtsanwalt Dr. Weber und Fräulein Anna Dirksen sind als ordentliche Mitglieder aufgenommen worden. Angemeldet zur Mitgliedschaft hat sich Herr Malermeister Fritz Oette, hier. Hierauf wird in die Tagesordnung zur Hauptversammlung eingetreten. Herr Weiss als zweiter Schriftführer verliest den von ihm abgefassten Jahresbericht. Herr Herrmann, als Schatzmeister, erstattet den Kassenbericht, welcher mit einem Gesellschaftsvermögen von zusammen 3146 Mk. 87 Pf. abschliesst und erhält Entlastung. Indem der Vorsitzende diesen und allen übrigen dem Vorstande angehörenden Herren seinen verbindlichsten Dank für die im letzten Vereinsjahre gewährte Unterstützung, ausgesprochen hat, legen er und die übrigen Vorstandsmitglieder die ihnen übertragenen Ämter nieder. Herr Dr. Fleischer übernimmt bis zur Wahl des neuen Vorsitzenden dessen Amt. In der hierauf folgenden Wahl wird Herr Rentier Frohn erneut als solcher mit 35 Stimmen einstimmig wiedergewählt. Nach einer kurzen Ansprache des Photochemikers Herrn Jahr, erklärt Herr Frohne, dass er das Amt eines ersten Vorsitzenden annehme. In bewegten Worten spricht er der Gesellschaft für das ihm erneut entgegengebrachte Vertrauen seinen Dank aus. Nachdem Herr Frohne nunmehr wieder den Vorsitz übernommen, wird zur Wahl der übrigen Vorstandsschaft geschritten, und zwar werden gewählt als zweiter Vorsitzender Herr Redakteur Schnauss, als erster Schatzmeister Herr Rentier M. Herrmann, als zweiter Schatzmeister Herr Fabrikbesitzer R. Lehr, als erster Schriftführer Herr Karl Weiss, als zweiter Schriftführer Herr Christian Herold, als erster Bibliothekar Herr Hofgoldschmied Eckert, als zweiter Bibliothekar Herr Verlagsbuchhändler G. Springer, als erster Inventarverwalter Herr Kaufmann Louis Lang, als zweiter Inventarverwalter Herr Inspektor Unger. Hierauf werden zu Beisitzern auf Vorschlag der Mitglieder durch den Vorsitzenden die Herren Fabrikant Böhle, Dr. Geissler, Dr. med. Keller, Maler A. Forti, Rentier J. Schlenner,



Kupferstecher R. Mundt und Kaufmann O. Schilling ernannt. Als Kommissar für An- und Abmeldung wird Herr Rentier Otto Koegel gewählt. Nachdem sich der Vorstand der Gesellschaft auf diese Weise konstituiert hat, wird die Wahl der Prüfungskommission vorgenommen. Es werden hierzu die Herren Photochemiker Jahr, Maler und Photograph Hirschfeldt, Kaufmann Rösch, Apotheker Schulze, Mechaniker Verbeek und Hofgraveur J. Wolf gewählt. Die zur Tagesordnung eingegangenen Anträge sind folgende: Von Fräulein Frieda Thèremin betr. die Benutzung der Bibliothek und von Herrn Finanzrat Böttner die Anschaffung einer Spiritusglühlichtlampe nebst eines mit Gelbscheibe versehenen Objektivdeckels zum Vergrösserungsapparat. Zum ersten Antrag wird die Aufstellung einer Bibliotheksordnung beschlossen, welche in die Bücher eingeklebt werden soll. Betreffs des letzten Antrages wird konstatiert, dass im Vorstande bereits seit längerer Zeit die Anschaffung einer Lichtquelle beschlossen war, eine solche aber, welche den Zweck in vollkommener Weise erfüllte, bisher noch nicht gefunden werden konnte. Jedenfalls soll aber dem Antrage sobald als möglich stattgegeben werden. Nach einem längeren Meinungsaustausch über einen event. Beitritt der Gesellschaft zu einer in Paris begründeten Kommission für Einführung einer internationalen Hilfssprache, an welchem sich Herr Dr. E. Fleischer und Herr A. Verbeek beteiligen, wird die Sitzung 1/4 12 Uhr geschlossen. Der Vortrag des Herrn Lang über einen giftfreien Verstärker wurde von der Tagesordnung wegen vorgerückter Stunde abgesetzt.

Karl Weiss, 1. Schriftführer.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 243 340. Entwicklungsgefäss mit nach innen vorspringenden Erhöhungen. Heinrich Barczewski, Langfuhr. 14. 1. 05. — B. 26 749.

57 a. 243 465. Vorrichtung zum Anzeigen stattgehabter Benutzung von Kassetten in Cameras. Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig. 18. 1. 05. — V. 4413.

„ 243 466. Vorrichtung zum Verstellen des Mattscheibenrahmens an photographischen Cameras. Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig. 18. 1. 05. — V. 4414.

„ 243 467. Sperrvorrichtung an photographischen Cameras zum Festhalten der eingeführten Kassetten. Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig. 18. 1. 05. — V. 4415.

„ 243 687. Photographische Reproduktionscamera mit Fernantrieb der senkrechten Objektiveinstellung, bestehend aus an eine biegsame Triebzahnstange angeschlossenen Gurten und von Federn beeinflussten Aufwickelwalzen für letztere. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 5. 1. 05. — W. 17 643.

„ 244 096. Vorrichtung zur Vorführung von sprechenden, lebenden Bildern, bei welcher auf einem über eine Rolle geführten Band unbiegsame Bildplatten buchförmig angeordnet sind. Oskar Messter, Berlin, Schiffbauerdamm 18. 6. 12. 04. — M. 18 478.

57 a. 244 176. Kassettensicherung an Klappcameras mittels federnder Klinke, die mit einer Aussparung für den Kassettenschieber versehen ist. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 13. 1. 05. — F. 12 056.

„ 244 203. Photographischer Apparat, dessen Prismenführungen für die Holzrahmen mit nachstellbaren Leisten versehen sind. Hoh & Hahne, Leipzig. 25. 1. 05. — H. 26 039.

„ 244 205. Laufboden für photographische Cameras mit Öffnungen und Ausbauchungen für die Kolben eines Zentralverschlusses. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 26. 1. 05. — F. 12 093.

„ 244 206. Filmpack-Kassette mit auf deren Rückseite befindlicher Vermerktafel. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 26. 1. 05. — F. 12 095.

„ 244 207. Rückdeckel an photographischen Cameras mit auf demselben angebrachter Vermerkplatte. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 26. 1. 05. — F. 12 096.

„ 244 208. Feststellvorrichtung an Trieben photographischer Cameras. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 26. 1. 05. — F. 12 098.

57a. 244 209. Laufboden für photographische Cameras mit Doppeltrieb und zwei Zahnstangen-Abschnitten am Objektivträger. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 26. 1. 05. — F. 12 099.

„ 244 288. Pneumatische Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse, bestehend aus einer flachen Luftpumpe, die allseitig luftdicht nach aussen abgeschlossen ist. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 21. 1. 05. — O. 3230.

„ 244 289. Verschlussauslösevorrichtung für photographische Cameras, bei denen ein Vorhangschlitzverschluss-Mechanismus mit einem inneren Objektivklappenverschluss zusammenwirkt. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 21. 1. 05. — O. 3233.

„ 244 290. Drehbarer Handgriff an photographischen Cameras, dessen einzelne Teile zwecks leichter Montierung so ausgebildet sind, dass ein einziges Konstruktionselement das Ganze zusammenhält. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 21. 1. 05. — O. 3234.

57a. 244 375. Metallkassette, deren Rückseite mit Leder überzogen ist. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 1. 05. — K. 23 472.

57c. 244 306. Entwicklungsschale mit Doppelboden und Hebel zum Anheben der Platten. August Kohl und Karl Habermann Elversberg. 26. 1. 05. — K. 23 577.

Personal-Nachrichten.

Herr Dr. med. **E. Holm,** wissenschaftlicher Mitarbeiter der optischen Anstalt C. P. Goerz, ist am 12. März verstorben. Holm besass reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Photographie und hat unserer Zeitschrift wiederholt interessante Beiträge geliefert, auch sind von ihm verschiedene vortreffliche Spezial-Leitfäden erschienen, so u. a. „Die Photographie bei künstlichem Licht", „Das Photographieren mit Films".

Herr **Hugo Meyer,** Chef der bekannten optischen Anstalt Hugo Meyer & Co., Görlitz, ist am 1. März im besten Mannesalter verschieden.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für bildmässige und wissenschaftliche Photographie des Wiener Photo-Clubs.	15. IV. bis 15. V. 05		Ausstellungs-Sekretariat, Wien, Renngasse 14.
Internationale Ausstell. zu Genua.	(Frühling 1905)	1. IV. 05	G. Sciutto, Genua, Piazza Fontana Marose 18.
Internationale Ausstell. für künstlerische Photographie zu Berlin.	7. IV. bis 8. V. 05	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10. V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

Sitzung am 23. März 1905.

In dieser Klubsitzung wurde zuerst der neu angeschaffte Apparat zur Herstellung von 9 : 12 Diapositiven aus 13 : 18 Negativen demonstriert. Da viele Amateure ihre Aufnahmen im Format 13 : 18 anfertigen und dennoch gern sich 9 : 12 Diapositive daraus herzustellen wünschen, so wurde durch diese Anschaffung einem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen, und wurde auch der Apparat sofort ausgeliehen. Sodann führte der I. Vorsitzende in Vertretung des Herrn C. Hoffmann den Doppelveranten der Fa. Carl Zeiss vor, welcher allgemein Beifall fand. Desgleichen wurden vom Vorsitzenden Proben von „Geka Tageslicht-Entwickler-Patronen" verteilt, und wurden die Mitglieder gebeten, in der nächsten Sitzung über ihre Erfahrungen zu berichten. Das Hauptinteresse des Abends war auf den Vortrag unseres Klubmitgliedes, Herrn Gerichtschemiker Dr. Popp, konzentriert. Thema: „Mitteilungen aus der kriminalistischen Praxis". An der Hand von Lichtbildern berichtet Dr. Popp über seine Tätigkeit als Sachverständiger in drei Mordaffären, in welchem es ihm auf Grund seiner eingehenden photographischen und mikrophotographischen Leistungen gelungen war, die Verbrecher zu überführen, oder Unschuldige von dem auf ihnen lastenden Verdacht zu reinigen. Als wichtiges Hilfsmittel dienen der Kriminalpolizei die Photographien der Finger-Abdrücke, welche die Verbrecher bei ihrer Tätigkeit hinterlassen, und welche dann mit den Abdrücken bei dem verdächtigen Gefangenen verglichen werden. Da die Papillarzeichnungen bei allen Menschen verschieden sind und niemals genau übereinstimmen, so lassen sich dadurch noch sicherer wie durch eine Photographie des Gesichtes die betreffenden Personen identifizieren. Ferner werden den Verbrechern bei der Einlieferung gleich die Fingernägel abgeschnitten und vergrössert photographiert, wodurch man häufig winzige Teile unter dem Mikroskop feststellen kann, welche in Beziehung zu dem Verbrechen stehen. Auch Blutflecken an Kleidern wurden photographisch aufgenommen, und konnte durch die darüber sitzenden Spritzer der durch den Regen aufgeweichten Erde nachgewiesen werden, dass ein zeitlicher Unterschied zwischen dem Verbrechen und dem später zurückgelegten Weg bestand. Selbst die verschiedenen geologischen Beschaffenheiten des Erdbodens konnten festgestellt werden. Es ist überhaupt die Photographie zu einem fast unentbehrlichen Hilfsmittel geworden, um sofort nach einem stattgefundenen Verbrechen Aufnahmen des Tatbestandes zu machen, wodurch manche Aufklärungen nachher noch erhalten werden können, die oft momentan nach der Tat nicht gleich gefunden werden. Der Redner ging auch auf die Identifizierung von Menschen- und Tierblut ein, und beschrieb, in welcher Weise die moderne Wissenschaft hierbei vorgeht. Es zeigte sich in eklatanter Weise, dass in der Hand eines geübten Experten die Kriminalphotographie zum wissenschaftlichen Faktor wird, und ein äusserst tüchtiges Spezialgebiet in der photographischen Kunst darstellt. Den Schluss des Abends bildete eine interessante Ausstellung von Aufnahmen, welche auf dem letzten Klubausflug nach dem Niedbett gemacht worden waren, und die teilweise sehr gut ausgefallen waren.

Am Sonntag, den 26. März, fanden sich die Mitglieder des „Phot. Clubs", einer Einladung

der Fa. Carl Zeiss folgend, in den Räumen der Frankfurter Filiale ein, woselbst Herr C. Hoffmann in liebenswürdigster Weise die neuesten Errungenschaften der optischen Technik ausgestellt hatte und in klarer Beschreibung erläuterte. Die neuesten Feldstecher und Fernrohre erregten besonders unter Berücksichtigung ihrer Verwendung im gegenwärtigen russisch-japanischen Kriege grosse Aufmerksamkeit; auch die bekannten Zeissschen Apparate fanden ungeteilt Beifall. Insbesondere fiel bei dem Schlitzverschluss des „Minimum-Palmos" die geräuschlose, frei von jeder Erschütterung funktionierende Mechanik auf.

Von grösstem Interesse war ferner die Demonstration des „Ultramikroskopes", mit welchem es durch Verwendung einer besonderen Beleuchtungsart noch gelingt, in einer colloidalen Goldlösung die Molekularbewegungen zu beobachten, während sonst diese Lösung absolut klar und durchscheinend ist. Die Vergrösserung war dabei 1 : 6 000 000.

Ebenfalls hochinteressant war ein Apparat, welcher gestattete, das Licht in seine verschiedenen Bestandteile zu zerlegen, und dann einzelne Farben mit ihren Komplementären herauszunehmen und zu projizieren. Am meisten jedoch erregte das Epidiaskop die Bewunderung der Anwesenden. Vermittels dieses Projektionsapparates ist es möglich, selbst von plastischen Gegenständen sofort äusserst helle und naturgetreu wirkende Bilder an die Wand zu werfen, ohne jede weitere Vorrichtung. In all den Fällen, wo man früher erst die photographischen Diapositive herstellen musste, kann man vermittels dieses Apparates ohne weitere Umstände sofort äusserst scharfe und klare Lichtbilder erzeugen. Selbstverständlich können auch vorhandene Diapositive, mikroskopische Schnitte usw. direkt zur Projektion gelangen, welche infolge der kollosalen Lichtstärke des Apparates nicht nur sehr gross erscheinen, sondern auch sehr hell beleuchtet sind.

Hoch befriedigt verliessen die Anwesenden die Geschäftsräume der gastlichen Firma und waren deren Filialleiter, Herrn C. Hoffmann, für seine Darbietung sehr dankbar.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Der sechste Projektionsabend fand am 21. März im Vereinslokale statt.

Auf dem Programm standen:

1. Bilder aus der Schweiz,
2. Bilder aus den Vogesen.

Im ersten Teil brachte Herr Cordonnier eine Reihe von Schweizer Städten und Gebirgsaufnahmen aus Bern und dem Berner Oberland, Zürich, Luzern und Vierwaldstättersee, Genf und Genfer See, aus der Montblanc-Gruppe usw. Die Bilder fanden allgemeinen Beifall und waren grösstenteils Aufnahmen des Vorführenden; eine Anzahl waren der von Herrn Rechnungsrat Jännicke dem Verein gestifteten Sammlung des Berner Oberlandes entnommen, einige auch, von Luzern und dem Rheinfall bei Schaffhausen, von unserem Mitgliede Fritz Frenay.

Im zweiten Teile brachte Herr Dr. Manz eine Serie ausgewählter Aufnahmen aus den Vogesen, schöne, mit grösster Sorgfalt und geübtem Blick ausgesuchte Landschaftsmotive.

Zwischen den beiden, auf dem Programm vorgesehenen Vorführungen wurde noch eine kleine Sammlung interessanter Motive aus den Südseegewässern eingeschaltet. Diese Aufnahmen waren von Herrn Schiffskapitän Otto Weilbächer in liebenswürdigster Weise Herrn Dr. Manz zur Verfügung gestellt worden. Die Diapositive hatte Mitglied Petry angefertigt.

Die Bilder im ersten Teil sowie diejenigen aus den Vogesen waren auf Herzka-Diapositivplatten angefertigt, diejenigen der Südsee auf matten Guilleminot-Platten. Beide Fabrikate ergaben gute Resultate, nur dürften Mattglas-Diapositivplatten für Projektion nicht zur Verwendung gelangen, da sie für künstliches Licht zu wenig durchlässig sind.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Ordentliche Sitzung am 10. März.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet: Fräulein Johanna Eilert, Berlin, Herr Joh. Ihlefeldt, cand. techn., Charlottenburg.

Der Vorsitzende, Herr Rittmeister Kiesling, eröffnet die Sitzung und teilt mit, dass der Unterrichtskursus in Dreifarbenphotographie wegen zu geringer Beteiligung nicht abgehalten wird. Ferner erinnert er an die anonyme Ausstellung (Termin für Einlieferung 15. April), insbesondere an den Wettbewerb um die beste Wiedergabe des vom Verein gelieferten Negativs. Zu Preisrichtern sind nach Vorstandsbeschluss ausser drei Vorstandsmitgliedern zwei Vereinsmitglieder zu wählen. Die Wahl fällt auf Frau Generalin von Igel und Herrn Löscher.

Die Verlagsbuchhandlung Robert Voigtländer, Leipzig (Verleger von „Schillings, Mit Blitzlicht und Büchse") erlässt ein Preisausschreiben für Aufnahmen von Tieren in der



freien Natur (Preise Mk. 1000, 500, 2 × 250, 10 × 50). Der Vorsitzende teilt anschliessend mit, dass sich die Königliche Forstbehörde von Chorin in der Mark bereit erklärt hat, Photographen bei Aufnahmen nach Kräften zu unterstützen. Diesem ausserordentlich dankenswerten Vorgehen dürften andere Verwaltungen folgen.

Herr Dr. Hesekiel legt in Ergänzung des am 13. Januar von Herrn Hans Schmidt gehaltenen Vortrags (siehe Hauptteil Seite 37) eine grosse Anzahl ausgezeichneter Dreifarbenpigmentdrucke vor, darunter Serien von praktisch gleichen Drucken nach denselben Negativen. Ebenso wie die von Herrn Schmidt seinerzeit vorgelegten, stellen sie nach Ansicht der Versammlung das beste der bis jetzt gebotenen Papierbilder dar. Der Preis von 5 bis 7 Mk. pro Stück ist als niedrig zu bezeichnen. Die Fabrikation und den Generalvertrieb des von „Dr. Selles Farbenphotographie G. m. b. H." zur Herstellung der Bilder geschaffenen, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Materials hat die Firma Dr. Hesekiel u. Co. übernommen. Ferner zeigt Herr Dr. Hesekiel in der Öffentlichkeit noch nicht bekannte Papierbilder nach dem Selleschen Beizverfahren, die sich durch sehr grosse Schärfe besonders auszeichnen, sowie mehrere Diapositive. Es sind teils reine Beizbilder, teils Kombinationen eines direkt erzeugten Eisenblaubildes mit zwei Beizbildern. Die Bilder beweisen die oft angezweifelte Möglichkeit, mit dem Beizverfahren reine Weissen zu erzielen.

Herr Langerhanns berichtet über Risses Mattpapiere, hebt besonders ihre hohe Empfindlichkeit und vorzügliche Haltbarkeit hervor. Probepakete gelangen zur Verteilung, welche Vorschriften für Gold-, Platin- und Palladiumtonung enthalten. Herr Langerhanns bemerkt zu diesen Vorschriften, dass eine grössere Verdünnung der Lösungen die rechtzeitige Unterbrechung des Tonungsprozesses erleichtert, speziell beim Koh-i-noor-Papier. An den ausgestellten Bildern fällt der verhältnismässig starke Glanz auf. Fräulein von Daum lobt das Papier.

Es wird eine aus einer amerikanischen Zeitschrift (Electrical world and engineer) stammende Autotypie herumgereicht, deren Original bei dem Lichte der Cooper-Hewitschen Quecksilberdampflampe aufgenommen ist. Über Anzahl und Abmessungen der verwandten Lampen ist leider nichts bekannt.

Fragekasten. 1) Warum enthalten die Packungen für Multikopapier 5 bzw. 10 Blatt und die für das Übertragpapier 10 bzw. 20 Blatt? Vielleicht für etwaiges Fehlschlagen der Übertragung? — Herr Dr. Hesekiel gibt an, dass Multikopapier zur Probe in halben, Übertragpapier nur in ganzen Paketen verkauft werde. Schwierigkeiten, die Fräulein von Daum beim Übertragen des Multikopapiers gehabt, führt Herr Dr. Hesekiel auf zu langes Einweichen zurück, durch welches die Gelatineschicht die Fähigkeit, Wasser aufzusaugen und sich dadurch am Übertragpapier festzusaugen, verliert.

2. Können zwei von der Fabrik als von gleicher Brennweite bezeichnete Objektive verschieden gross zeichnen? — Ja, denn sie haben oft nicht gleiche Brennweite. Herr Hanneke hat Fehler bis 10 pCt. gefunden.

3. Liegen schon Versuche mit der Lösung Bichromin vor, welche von einem Ungarn angeboten wurde und welche es ermöglicht, das Fortschreiten des Pigmentdruckes zu beobachten. — Den Anwesenden ist nichts Näheres bekannt.

4. Warum werden die Lichtbilder der grossen Vereinsprojektionen in bezug auf Bildausschnitt, Auffassung, Technik resp. Farbengebung in der darauf folgenden Vereinssitzung nicht einer Kritik unterzogen? Der Vorsitzende hält die Anregung für unausführbar, auch aus Rücksicht auf die Vortragenden. Er empfiehlt den Interessenten eine private Zusammenkunft unmittelbar nach dem Vortrage. Ausser dem Fragesteller, Herrn Orlt, sprechen die Herren Hauchecorne, Kuban, Thieme, Schmidt. Man hält es für unmöglich, dass zwei verschiedene Personen von demselben Bilde soweit übereinstimmende Erinnerungsbilder festhalten, dass eine erspriessliche Besprechung möglich ist. Herr Schmidt schlägt Instruktionsabende vor, Herr Thieme erinnert an die geplante Diapositivsammlung, der Vorsitzende an die internen Projektionen in den Sitzungen.

5. Hat jemand mit Riepos Tardopapier gearbeitet, speziell mit rauh Nr. 7 und mit welchen Erfolgen? — Wurde nicht beantwortet.

6. Wäre es nicht empfehlenswert, wenn die Teilnehmer an den abgehaltenen Kursen einmal zusammengebracht werden könnten, um ihre bisherigen Erfahrungen zu besprechen? Der Vorsitzende empfiehlt den Teilnehmern, sich selbständig zusammenzutun.

7. Welche Vorteile bietet das Blitzlicht vor dem Pustlicht? Kurze Blitzdauer, daher Momentaufnahmen ermöglichend, keine Lampe erforderlich. Herr H. Schmidt zieht Pustlicht vor, da eine vollkommenere Verbrennung des Magnesiums eintrete. Die lange Belichtungsdauer sei für Gruppen und Portraits günstig. Die Gefahr, die Augen geschlossen abzubilden, sei nach seinen Erfahrungen, die er bei Aufnahmen für ärztliche Zwecke gemacht habe, um so grösser, je kürzer der Lichtblitz. Es handle sich dabei um ein zufälliges Zusammen-



reffen des sogenannten Zwinkerns mit dem Aufflammen des Lichtes. Bei kurzem Blitze würde das Auge geschlossen abgebildet, bei längerer Belichtungsdauer offen, da es dann nur während eines Bruchteils der gesamten Belichtungsdauer geschlossen sei.

8. Hat einer der Anwesenden schon Versuche mit Riepos Collatinpapier und besonders Übertrag desselben auf Büttenpapier gemacht? Wie ist die Zusammensetzung der Lösung, mit der man das Büttenpapier bestreicht? — Herr Hannecke empfiehlt starke Gelatinelösung. Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne lobt das Papier, das er nur zum Kopieren benutzt hat. —

Es folgt hierauf die Vorlage neuer Kodakapparate durch Herrn Fuchs. Es sind kleine Typen für mässige Preise, welche als Hauptvorzug die sonst nur bei wesentlich teuereren Apparaten vorhandene Einrichtung haben, dass man sie vor dem Aufklappen einstellen und ohne Änderung der Einstellung zusammenklappen kann. Die Vorlage wird mit Beifall und Dank entgegengenommen.

Die Diskussion über Tonen und Übermalen von Diapositiven wird wegen vorgerückter Zeit aufgeschoben.

Herr Kuban projiziert schöne Gebirgsaufnahmen, die, als im Vorbeigehen aufgenommene Reisebilder ausgegeben, sehr sorgfältige und glückliche Wahl des Standpunktes zeigten und zu lebhafter Diskussion Anlass gaben. Regere Teilnahme an diesen Projektionen seitens der Mitglieder ist dringend erwünscht.

M. Kiesling. i. V.: Thieme.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 3. März 1905.

8. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Werner Löw, Photograph.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Hamburger: „Bilder aus dem Süden. Skioptikondemonstration.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 22 Mitglieder, 2 Gäste.

Nach erfolgter einstimmiger Aufnahme des Photographen Löw bringt der Vorsitzende eine Mitteilung unseres korrespondierenden Mitgliedes, des Majors David, zur Kenntnis der Versammlung, worauf Kaufmann Hamburger das Wort zu seinem angekündigten Vortrage mit Skioptikonbildern erhält. Der Vortragende dankt zunächst für das Vertrauen, das ihm seitens der Versammlung entgegengebracht wird und hofft in seinen Bildern den Anwesenden manches Neue zu bieten, da es Aufnahmen sind, die man nicht alle Tage sieht. Er habe deshalb die Gegenden Spalato und Ragusa in Dalmatien und Florenz, Siena und Pisa in Italien gewählt, weil gerade diese Städte und ihre Umgebungen des Malerischen so viel bieten, dass auch der reisende Amateur vollkommen auf seine Rechnung kommt. Von Venedig ausgehend, setzte er seine Reise teils per Dampfer, teils per Boot auf dem Meere fort, und die Lichtbilder zeigen, wie ruhig und still die schöne Adria sein kann, so dass der Vortragende weder durch zu heftige Schwankungen des Schiffes, noch durch Seekrankheit an der Aufnahme gehindert wurde, wenn ihm malerische Boote, Kutter oder Schiffe begegneten. Einzelne Bilder, besonders die aus Ragusa und Umgegend, zeigten, dass dort noch manch malerischer Winkel vorhanden ist. Ragusa, fast unter demselben Breitengrade wie Rom, liegt auf einer kleinen Halbinsel am Fusse des Gebirges und ist heute noch befestigt. Auf der Landseite ziehen sich doppelte starke Mauern um die Stadt, an welchen viereckige Türme aufgebaut sind. Dadurch bieten sich dem Maler und dem Photographen herrliche Architekturbilder, die lebhaft an Rothenburg ob der Tauber erinnern. Den Schluss bildeten eine Reihe Aufnahmen aus Florenz, Pisa und Siena, die deshalb besonderes Interesse hervorriefen, weil sie sich von den gewöhnlichen bekannten Bildern durch eine gewisse malerische Abrundung und, besonders die Innenaufnahmen, durch grosse Plastik auszeichneten.

Der Vorsitzende, Dr. Riesenfeld, sprach dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus und knüpfte zugleich daran die Bitte, Herr Hamburger möge unter seinen vielen Reisebildern bald wieder eine schöne Gegend, vielleicht Konstantinopel oder Ägypten auswählen und der Versammlung in Bildern vorführen. — Hierauf demonstrierte Dr. Riesenfeld die neue Film-Pack-Kassette von Kurt Bentzin in Görlitz, sowie die hierzu gehörigen Packfilms der Bair-Camera-Comp. Ausserdem auch noch Rhodes Glühnetz-Blitzlampe. Sämtliche Neuheiten, die von der Firma Buchmann hierselbst zur Verfügung gestellt worden waren, können warm empfohlen werden. Da in der nächsten Sitzung wiederum Fragen aus der Praxis diskutiert werden sollen, wird um Einsendung diesbezüglicher Fragen ersucht.

F. Peltz.



Hallescher Camera-Club „Helios“.

Bericht der I. Generalversammlung vom 1. März 1905.

Anwesend sind 16 Mitglieder und 3 Gäste. Punkt $^1/_2$9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Francke, diese so überaus wichtige Versammlung und begrüsst die Erschienenen durch eine kurze Ansprache, wonach man an die Erledigung des geschäftlichen Teiles ging. Nachdem dies geschehen, trat man in die eigentliche Generalversammlung ein. Es folgten dann die Berichte des Vorsitzenden, des Schriftführers, des Kassierers und des Archivars.

Dem Berichte des Schriftführers war zu entnehmen, dass im verflossenen Vereinsjahre 30 ordentliche Sitzungen, 2 Lichtbildervorträge, 3 Kränzchen mit Ausstellung photographischer Positive, 2 Preisausschreiben, 10 photographische Exkursionen und diverse Lese- und Vergrösserungsabende veranstaltet worden sind. Auch verschiedene Vorträge waren zu verzeichnen.

Gegenwärtig sind im Gange: ein Preisausschreiben über Entwickeln, ein Kursus im Gummi- und Pigmentdruck, und zu erwarten ist in allernächster Zeit ein Vortrag über Standentwicklung.

Den Mitgliedern stehen zur Verfügung: ein Projektions- und Vergrösserungsapparat für dreifache Lichtquelle, eine photographische Bibliothek von etwa 45 Bänden, Fachzeitschriftenlesezirkel, Dunkelkammer und Hintergründe.

Es ist, wenn man die kurze Zeit des Bestehens des Vereins in Betracht zieht, immerhin genug für die Vervollkommnung der Mitglieder gesorgt.

Aber auch der Bericht des Kassierers schloss mit einem recht erfreulichen Saldo ab.

Diesen Berichten folgte die Neuwahl des Vorstandes, welche folgendes Resultat zeigte:

I. Vorsitzender: Herr Francke,
II. Vorsitzender und Schriftführer: Herr Buschendorf,
Kassierer: Herr Krüger,
Zeugwart: Herr Schurike.

Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Schmeil und Bodenstein gewählt

Sämtliche Herren nahmen die ihnen zugedachten Ämtchen mit Freuden an und versprachen, dieselben zur Zufriedenheit der Mitglieder zu bekleiden. Nachdem also der neue Vorstand glücklich wieder gewählt war, ergriff unser Vorsitzender, Herr Francke, nochmals das Wort und dankte dem alten Vorstand für seine Mühewaltung und ermahnte die übrigen Mitglieder, fest und treu zu dem Verein zu stehen und den Vorstand in seinen Arbeiten tatkräftig zu unterstützen.

Mit einem Hoch auf den Verein wurde die offizielle Sitzung geschlossen. Um jedoch auch die Geselligkeit nicht ganz zu vernachlässigen, blieb man noch in äusserst animierter Stimmung bis gegen 2 Uhr beisammen.

I. V.: Felix Buschendorf,
Schriftführer.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin

Ordentliche Versammlung,
Montag, den 13. März 1905, abends 8 Uhr,
im Hörsaal der Photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins, Viktoria Luise-Platz 6.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Hermann Buhlmann, Kaufmann, NW. 23, Brückenallee 34; Herr Franz Lechleitner, Schriftsteller und Privatsekretär S. D. des Fürsten zu Wied, Neuwied a. Rh.

Herr Paul Gebhard aus Brandenburg a. H., Annenstr. 28/29, der dem Verein bisher als auswärtiges Mitglied angehörte, tritt als Berliner Mitglied dem Verein bei.

Die Versammlung sendet an den Ehrenvorsitzenden, Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Tobold, ein Glückwunschschreiben zum 50jährigen Doktorjubiläum desselben.

Mit diesem Sitzungsabend war eine anonyme Ausstellung von Bildern verbunden, und zwar dergestalt, dass die Ausstellung, die in den Zeichensälen der photographischen Lehranstalt bereits am Sonntag, den 12. d. M., für Interessenten zugänglich war, auch am Montagnachmittag wieder den Besuchern erschlossen wurde. Montagabend um 8 Uhr beschloss ein kritischer Bericht von Herrn Dir. Schultz-Hencke die Ausstellung. Am Sonntag hatten Herr Dr. Neuhauss und Herr Matthies-Masuren eine Anzahl Bilder ausgesucht, die in einem der nächsten Rundschauhefte zur Reproduktion gelangen sollen und somit zu einem Heft der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie vereinigt werden.

Zur anonymen Ausstellung selbst bemerkt der Vorsitzende, Herr Major von Westernhagen, noch folgendes: Die Kommission, bestehend aus Herrn Major von Westernhagen selbst, Herrn Major Beschnidt, Fräulein Eugenie Dillmann, Herrn Hauptmann von Petery und Herrn Direktor Schultz-Hencke, war bereits am 8. März zusammengetreten und hatte alsdann schon eine Beurteilung und Bewertung der eingesandten Bilder stattgefunden. Die oben erwähnte Kommission hatte auch für

ein geeignetes Aufstellen der Bilder Sorge getragen, und zwar mit besonderer Rücksicht darauf, dass die einzelnen Aussteller mit ihren Werken in übersichtlicher Weise dargestellt waren. Den ausgestellten Bildern wurde fernerhin die Bewertung der Kommission in kenntlicher Weise beigefügt. Eingesandt waren von 26 Ausstellern insgesamt 102 Bilder, und betrachtet Herr Major von Westernhagen diese Zahlen als einen erfreulichen Fortschritt, der sich auch darin äussert, dass bisher nach ihren Werken unbekannte Künstler sich hervorgewagt hatten und die Ausstellung Belehrung und Anregung in jeder Weise bot.

Nachdem eine lebhafte Diskussion über die ausgestellten Bilder geendet, erhielt Herr Direktor Schultz-Hencke das Wort zu seinem dritten Experimentalvortrag, dem er das Thema „Die farbenempfindliche Platte" zugrunde legte. Redner suchte erst den Begriff der farbenempfindlichen Platte festzulegen und gelangte, durch planmässige Entwicklung, unterstützt von den geeigneten praktischen Experimenten zu dem wohl den meisten bereits bekannten Lehrsatz, dass dasjenige Licht chemisch auf einen Körper wirkt, welches derselbe absorbiert.

Hieran fügte Herr Direktor Schultz-Hencke an Hand der Geschichte der Photographie die Hauptversuche, die im Laufe der Zeit gemacht wurden, um der photographischen Platte die Farbenblindheit zu nehmen. Der Vortragende zeigt an einigen schlagenden Beispielen, wie weitgehend die Resultate sind, die schon durch die farbenempfindliche Platte erreicht wurden und muss doch zum Schlusse bemerken, dass in dieser Hinsicht ein voller Erfolg noch nicht zu verzeichnen sei, weil noch keine farbenempfindliche Platte existiert, die alle Farben in den absolut richtigen Tonverhältnissen wiedergibt.

Einige Aufnahmen aus den Alpen und vorzüglich einige Vergleichsaufnahmen, bunte, blühende Blumen mit gewöhnlicher Platte, mit farbenempfindlicher Platte und mit farbenempfindlicher Platte und Gelbscheibe aufgenommen, boten dem Redner Gelegenheit, auch noch weiter auf den Gebrauch der Gelbscheibe einzugehen, und stellte Herr Direktor Schultz-Hencke auf Wunsch vor den Zuhörern eine solche gelbe Scheibe her.

Reicher Beifall zeugte von dem Interesse, welches dem Vortrage entgegengebracht wurde, und Herr Major von Westernhagen schloss den geschäftlichen Teil der Sitzung mit Dankesworten für den Vortragenden.

Es folgte ein ausgedehntes Zusammensein der Mitglieder im Spatenbräu am Viktoria Luise-Platz.

M. Kundt, Protok. Schriftführer.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 244 437. Zentralverschluss mit seitlich am Umfange desselben angeordneten pneumatischen Auslöse- und Bremszylindern. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 30. 1. 05. F. 12 106.

„ 244 438. Objektivverschluss für photographische Apparate mit anmontierten Führungen zwecks senkrechter Verschiebung im Objektivgestell. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 30. 1. 05. F. 12 107.

„ 244 449. Etui für Metallkassetten. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 23. 12. 04. K. 23 354.

„ 244 457. Film - Pack - Kassette. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 1. 05. K. 23 471.

„ 244 458. Zierscheibe für Zentralverschlüsse, die einen nach hinten heraustretenden Fuss hat, mit dem sie an dem Verschluss befestigt werden kann. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 12. 1. 05. K. 23 500.

57a. 244 687. Brillantsucher mit aufklappbarem Newtonsucher. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 16. 1. 05. F. 12 060.

„ 244 692. Pneumatische Auslösevorrichtung für photographische Verschlüsse mit Zeitregulierungsvorrichtung, bestehend aus einer flachen Luftpumpe mit von der Luftleitung im Pumpenzylinder abzweigendem Luftkanal und einer Scheibe mit verschieden weiten Öffnungen davor zur Regelung der Belichtungsdauer. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 21. 1. 05. O. 3231.

„ 244 693. Photographische Momentverschlusscamera mit im Innern der Camera angeordneten Objektivverschlussklappen zwecks Sicherung des lichtdichten Abschlusses des Objektivs gegen die Platte. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 21. 1. 05. O. 3232.

Dr. Eugen Englisch †.

Nach langem schweren Leiden ist Dr. Englisch zu Stuttgart verschieden. Englischs Name ist durch die Begründung der Zeitschrift für wissenschaftliche Photographie bekannt geworden, auch hat Englisch ein photographisches Kompendium verfasst.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie wir erfahren, hat die **Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch A.-G.** die Absicht, vom 1. April d. J. ab, eine neuartige Fürsorgeeinrichtung für ihre Arbeiter und Beamte ins Leben zu rufen.

Seit einigen Jahren besteht bereits bei der Gesellschaft neben einem vom Vorbesitzer, dem verstorbenen Kommerzienrat Busch, schon früher gestifteten Fonds für Unterstützung alter Arbeiter, ein statutarisch festgelegter Arbeiter-Unterstützungsfonds, der inzwischen auf eine Höhe von etwa 80 000 Mk. angewachsen ist und der auch in Zukunft durch Überweisungen aus dem Reingewinn weiter vergrössert werden soll.

Um nun aber auch denjenigen Arbeitern bzw. den Beamten, die bis ins Alter rüstig und von Schicksalsschlägen verschont geblieben sind und bei gutem Verdienst daher nicht nötig haben, den Unterstützungsfonds in Anspruch zu nehmen, ebenfalls einen gewissen Anteil an den Erträgnissen des Unternehmens zuzuwenden, hat die Geschäftsleitung beschlossen, eine Fabriksparkasse einzurichten, die folgende Vorteile bieten soll: Auf die Spareinlagen, welche während eines vollen Geschäftsjahres in der Sparkasse verblieben sind, gewährt die Gesellschaft den gleichen Zinssatz, welchen sie in dem betreffenden Jahre ihren Aktionären als Dividende auszahlt, sie garantiert aber für alle Einzahlungen zum mindesten 4 pCt. Da die Gesellschaft in den letzten Jahren 9 und 10 pCt. Dividende zahlte, bedeutet die Sparkasse für die Gesellschaft erklärlicherweise alljährlich eine nicht unbedeutende Ausgabe.

Allen Freunden echt künstlerischer Photographie ist der neue, über 100 Seiten starke Prachtkatalog Nr. 5 der altberühmten Optischen Anstalt **Voigtländer & Sohn, A.-G.**, Braunschweig gewidmet, der mit seinem interessanten wie belehrenden Inhalt und der überaus vornehmen, reichen Illustration ganz neuartiger Richtung nicht nur Anfängern, sondern und vor allem dem Fortgeschritteneren so mancherlei wertvolle Auskunft und Anregung gibt. Da findet man neben ausführlichen Darlegungen über das Wesen erstklassiger photographischer Objektive und ebensolcher Cameras, von welch letzteren der Katalog besonders reichhaltige Auswahl neuer Modelle 1905 bietet, die lehrreichen Zusammenstellungen über das Verhältnis der Brennweiten zur Plattengrösse, der Lichtstärke zur Tiefenzeichnung, über die Lage des Unendlichkeitspunktes nach Brennweiten geordnet, die Bestimmung des Bildwinkels und vieles mehr, das über alles Auskunft gibt, was man bei photographischen Preisverzeichnissen im allgemeinen bisher schmerzlich vermisst hat. Alle diese Angaben sind natürlich nicht etwa nur auf die wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften genugsam bekannten Voigtländer-Objektive zugeschnitten, sondern so allgemein abgefasst, dass sie dem Gebraucher anderer Fabrikate ebenso von Nutzen sind. Für diese selbstlose, wirklich vollendete Behandlung aller überhaupt nur vorkommenden theoretischen Fragen in der Photographie wird die gesamte photographische Welt der Firma Voigtländer in Braunschweig bzw. ihrem wissenschaftlichen Leiter, Herrn Dr. H. Harting — dem Verfasser dieser Ausführungen, die beinahe 60 Seiten in Anspruch nehmen —, vollen Dank wissen. Um die Anschaffung dieses in jeder Beziehung gediegenen Prachtkataloges Nr. 5 jedem zu ermöglichen, hat sich, wie wir hören, die Firma Voigtländer bereit gefunden, ihn schon gegen Einsendung von nur 25 Pf. für Porto usw. (Ausland 40 Pf.) allen Interessenten kostenfrei zu überlassen, und wir können dessen Bezug aus eigener Kenntnis heraus rückhaltlos jedem wahren Freunde künstlerischer Photographie nur wärmstens empfehlen.

Die **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin,** stellt jetzt eine farbenempfindliche Momentplatte unter dem Namen „Agfa"-Chromo-Platte her. Die neue Platte weist bei grosser Allgemeinempfindlichkeit eine vorzügliche Gelbgrünempfindlichkeit auf und ist im Verhältnis von Blau- zu Gelbgrünempfindlichkeit derart abgestimmt, dass bei normal kurzer Belichtung ohne Gelbscheibe eine Wiedergabe von Blau und Gelb erreicht wird, die in allen Fällen von Landschaftsphotographie ausreicht. Nur in gewissen Fällen, bei Reproduktionen, ist eine Gelbscheibe nicht zu umgehen. Im übrigen zeigen die neuen Platten alle guten Eigenschaften der gewöhnlichen „Agfa"-Platten.

Die **photochemische Fabrik „Helios"** wurde im September 1893 von dem Herrn Dr. Krebs gegründet. Zuerst wurden lediglich photographische Papiere angefertigt, nämlich Celloidinpapiere und dann photographische lichtempfindliche Kartone und Postkarten. Die ersten Celloidinpostkarten wurden von Herrn Dr. Krebs hergestellt. — Heute stellt die Fabrik ausser Papier alle photo-

chemischen Präparate und verschiedene Blitzlicht- und Zeitlichtpulversorten her. Die meisten hervorragenden Präparate der Fabrik stehen unter Patent-, Muster- und Wortschutz und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Einzelne Präparate, wie z. B. die patentierten Zeitlichtpatronen, Blitzlichtpulver, Kugelblitze, Momentkapseln, Solarin usw., fabriziert die Firma allein, und sind dieselben also konkurrenzlos. Auch die Vereinigte Gelatine-, Gelatoidfolien- und Flitter-Fabriken A.-G.-Hanau haben sich bereits auf dem photographischem Gebiete betätigt. Wir erinnern an die Flexoid-Lichtfilter für Dunkelkammerbeleuchtung, die Flexoid-Gelbfilter, Flexoid-Lichtfilter für Dreifarbenaufnahmen sowie an die Flexoid-Farb- und Mattscheiben. Die beiden genannten Firmen haben sich zusammengetan. Die kaufmännische Zentrale der vereinigten Betriebe Offenbach a. M., Hanau, Mannheim und Nürnberg sowie der Auslandsfilialen ist nach Hanau a. M. verlegt worden. Herr Dr. Krebs ist dem Vorstande der **Geka-Werke** Akt.-Ges. als technischer Direktor beigetreten.

Herr **Scheusing** hat in der Gewerbe- und Kunstgewerbeschule zu Schöneberg vom 1. April bis Anfang Mai eine Ausstellung moderner naturalistischer Hintergründe veranstaltet.

Die **Kodak-Gesellschaft** erlässt wiederum ein internationales Preisausschreiben und zwar für Aufnahmen mit NC-Films und Kopien auf Kodakpapieren. Die Preise repräsentieren eine Summe von 7500 Mk., dieselben bestehen zum grössten Teil in bar. Näheres ergeben die durch die Kodak-Gesellschaft zu beziehenden Prospekte.

Eingegangene Preislisten usw.:

Romain Talbot, Berlin C., reich illustrierte Jubiläums-Ausgabe von Talbots Jahrbuch. Die weltbekannte Firma wurde im Jahre 1855 begründet.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., elegant ausgestattete Hauptpreisliste Nr. 19 über Delta-Cameras.

Camera-Grossvertrieb „Union“, Dresden-A., Illustrierte Preisliste über Cameras und Zubehör.

Trockenplattenfabrik Dr. C. Schleussner, A.-G., Frankfurt a. M., Prospekt über Schleussners hochempfindliche Platten.

Dr. Adolf Hesekiel & Co., Berlin, Prospekt über die Herstellung von farbigen Photographien auf Papier nach Dr. Selles Methode.

Gustav Heyde-Dresden, Prospekt über Heydes Actino-Photometer.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für bildmässige und wissenschaftliche Photographie des Wiener Photo-Clubs.	15. IV. bis 15. V. 05	—	—
Internationale Ausstell. zu Genua.	(Frühling 1905)	—	G. Sciutto, Genua, Piazza Fontana Marose 18.
Internationale Ausstell. für künstlerische Photographie zu Berlin.	7. IV. bis 8. V. 05	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10. V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Internationale Ausstell. f. Ballonphotographie etc. d. Aéronautique Club de France.	—	30. X. 05	l'Aéronautique Club de France, Paris.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Amateur-Club, Cassel.

Protokoll der Sitzung vom 27. Febr. 1905 Abends 8 1/2 Uhr im Central-Hotel.

Herr Stephani eröffnet in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden die Sitzung. Nach Begrüssung der Gäste geht er sofort zu Punkt 1 der Tagesordnung über:

Vortrag des Herrn Stephani über Photographie fliegender Geschosse.

Der Vortragende leitete seine Ausführungen ein mit einer allgemeinen Betrachtung über den Begriff eines „Moments" im gewöhnlichen Leben und für den Photographen; er bemerkte, dass bisher Aufnahmen in der Dauer von 1/2, 1/4, 1/10 Sekunde als Momentaufnahmen galten, jetzt dagegen als sehr kurze Zeitaufnahmen angesehen werden, und erst von 1/25 Sekunde beginne der „Moment".

Die besten Momentverschlüsse erreichten eine Geschwindigkeit von 1/1000 Sekunde, und diese Geschwindigkeit ist auch nötig, um z. B. Schnellzüge, Automobile usw. in voller Fahrt scharf zu photographieren. Jedoch reicht 1/1000 Sekunde z. B. nicht aus, um einen Rennwagen bei Automobilrennen in voller Fahrt scharf zu typen, wenn nämlich die Aufnahme in allzu grosser Nähe senkrecht zur Bewegungsrichtung geschieht. Dies wurde an einem vorgelegten Bild vom letzten Gordon-Bennet-Rennen besonders bemerkt.

Um nun ein fliegendes Geschoss aufzunehmen, genügen alle bisher erfundenen Momentvorrichtungen nicht. Ein modernes, kleinkalibriges Geschoss legt in 1/1000000 Sekunde 1 *mm* zurück. Um diesen Vorgang auf der Platte festzuhalten, muss die Aufnahme in einem verdunkelten Raum unter Benutzung des Funkens einer Leydener Flasche geschehen.

Professor Mach in Prag hat auf diese Art schon 1884 gute Bilder erzielt und durch Anwendung der Toeplerschen Schlierenmethode sogar die entstehenden Luftwellen mitphotographiert.

Die Medizinalabteilung des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums verwendete vor etwa zwei Jahren die Machsche Methode zur Darstellung der Geschosswirkungen auf Knochen und Weichteile. Oberingenieur Dr. Schwinning, der mit Oberstabsarzt Dr. Krausfelder in Neubabelsberg diese Versuche unternahm, konstruierte für diesen Zweck einen Apparat für Mehrfach-Funkenphotographie. Dieser Apparat gibt von einem durchschossenen Knochen bis acht Bilder, die in je 1/3000 Sekunde nacheinander aufgenommen sind. —

Der Vortragende veranschaulichte nun an der Hand von Skizzen einen solchen Apparat resp. den Vorgang einer Aufnahme mit Mehrfach-Funkenphotographie. Ebenso wurde der Vorgang durch Erläutern der in mehrfacher Anzahl vorliegenden Photographien aufgenommener fliegender Geschosse und zersplitterter Knochen usw. den Anwesenden gezeigt.

In den Hauptsachen kurz skizziert, spielt sich der Vorgang ungefähr folgendermassen ab:

Der Apparat ist in einem dunklen Raum mit der Objektivöffnung nach der Richtung des Luftwegs hin aufgestellt, den die Kugel nimmt. Vor dem Objektiv ist eine Paraffinplatte oder der betr. Knochen befestigt und mit den Drähten einer Leydener Flasche verbunden. Die Kugel schlägt in die Paraffinplatte, löst hierdurch infolge Berührung der Drähte einen elektrischen Funken aus und durch die Er-



hellung resp. Belichtung der Platte mittels dieses Funkens ist die Aufnahme der Kugel geschehen.

Um nun z. B. acht Aufnahmen hintereinander zu ermöglichen, müssen acht Paraffinplatten bzw. Knochen hintereinander aufgestellt sein und natürlich auch achtmal ein elektrischer Funke erzeugt werden. Im photographischen Apparat muss jedoch im Moment der Aufnahme eine kreisrunde lichtempfindliche Platte in Drehung gebracht werden, und zwar geschieht dies mit einer Schnelligkeit, dass die stählerne Drehscheibe, auf der die Platte befestigt ist, in der Minute 8000 Umdrehungen macht.

Auf diese komplizierte Weise ist es ermöglicht, in einer fast undenkbar schnellen Zeit die verschiedenen Phasen einer Knochenzersplitterung usw. bildlich festzuhalten, ein Vorgang, der bisher noch nie fürs menschliche Auge sichtbar war. —

Die im einzelnen sehr anschaulich gehaltenen Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit grossem Interesse aufgenommen, und erntete Herr Stephani für seine von grossem Fleiss zeugende Arbeit gebührende Anerkennung.

Nach dem Vortrag erfolgte noch eine Neuaufnahme, sodann wurde die Versammlung nach längerer Besprechung gegen 12 Uhr geschlossen. V.

Die Vereinigung der Amateurphotographen in Bayreuth.

hat über das abgelaufene I. Quartal folgendes zu berichten: Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 1904 28. Ausgetreten sind zwei Mitglieder aus rein persönlichen Gründen, aufgenommen wurden die Herren Baumeister Müller, Magistratsoffiziant Steinlein, Hoflieferant Döring, Mag.-Kanzlist Senfft, Buchhändler Beyer, k. Seminarlehrer Korn und Opernsänger Ruckert, so dass der nunmehrige Stand 33 beträgt; drei weitere Aufnahmen sind vorgemerkt. Am 11. Januar fand Generalversammlung und Ausschussneuwahl statt, worüber bereits berichtet wurde. An drei Abenden wurde über Pigmentdruck, an je einem Abend über Multikoverfahren, Platindruck, Diapositivanfertigung und Behandlung der Bromsilberpapiere theoretische und praktische Anleitung gegeben. Vier Abende dienten der Entwicklung von unbekannt belichteten Platten und der freien Diskussion. Mit einem beschafften Vergrösserungsapparate wurden gute Resultate erzielt. Am 29. Februar unternahmen mehrere Mitglieder einen Studienspaziergang an den Röhrensee und brachten trotz ungünstiger Beleuchtung gute Aufnahmen zustande. Die Vereinigung erhielt auf Ansuchen vom kgl. Obersthofmarschallstabe die Erlaubnis zu photographischen Aufnahmen in den königlichen Hofgärten. — An Literalien wurden beschafft bzw. wurden geschenkt: Krügener, Praktische Winke zur Momentphotographie, Löscher, Leitfaden der Landschaftsphotographie, Englert, Portraitphotographie, Parzer-Mühlbacher, Phot. Unterhaltungsbuch, Dr. Vogel, Taschenbuch der praktischen Photographie, ferner sieben Jahrgänge des Lichtbildkünstlers, ein Jahrgang Helios. Im Abonnement werden gelesen: Die Photographischen Mitteilungen, Der Amateurphotograph und Der Lichtbildkünstler.

Hoffmann, Schriftführer.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

148. ordentliche Sitzung.

Stellvertretender Vorsitzender: Herr Rentier M. Herrmann.

Der Vorsitzende teilt nach Eröffnung der Sitzung mit, dass Herr Malermeister Fritz Oette als Mitglied aufgenommen worden sei, dass beabsichtigt werde, Ende März oder Anfang April wiederum eine interne Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder zu veranstalten und dass dem Mitglied Herrn Br. Wiehr beim Preisausschreiben der Firma Trapp & Münch der zweite Preis zugefallen sei. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Trockenplattenfabrikanten Herrn R. Jahr über „Momentaufnahmen im Winter“. Der Vortragende führte etwa folgendes aus: Momentaufnahmen sind im Freien oft auch im Winter nötig. Die vorgelegten Beispiele beweisen, dass man dieselben auch mit den gewöhnlichen Aplanaten, die mit f : 8 arbeiten, und mit den jedermann zugänglichen Zentralverschlüssen erfolgreich ausführen kann. Für solche Aufnahmen muss man allerhöchstempfindliche, dabei kräftig arbeitende Platten verwenden, am besten gute orthochromatische Platten, die ja an Empfindlichkeit den gewöhnlichen Platten nicht nur absolut gleich kommen, sondern dieselben in bestimmten Fällen, z. B. an trüben Wintertagen gegen den Nachmittag hin, wo das Licht verhältnismässig sehr arm an aktinischen Strahlen ist, sogar an Empfindlichkeit übertreffen. Für Schnee- und Rauhfrostaufnahmen, Aufnahmen von Schlittschuh- und Skiläufern, bei denen man es mit starken Beleuchtungskontrasten zu tun hat, empfiehlt der Vortragende lichthoffreie

Platten, deren Lichtempfindlichkeit derjenigen der gewöhnlichen Platten ebenfalls gleichkommt. Die orthochromatische lichthoffreie Platte ist die Idealplatte für den Amateur und namentlich für Winteraufnahmen die vorzüglichste. Zum Hervorrufen der Platten empfiehlt der Vortragende nicht sehr den Standentwickler, sondern statt dessen einen kräftig und klar arbeitenden Entwickler, der je nach der Beleuchtung verschieden abgestimmt ist. Bei monotoner Beleuchtung gibt folgender Pyro-Entwickler, der sehr klar arbeitet und grüngelb gefärbte, kräftig kopierende Negative liefert, sehr gute Resultate:

I.	Pyrogallol	6 *g*
	Metol	5 „
	Kaliummetabisulfit . .	14 „
	Bromkalium	2 „
	Wasser	1000 *ccm*
II.	Soda	200 *g*
	Wasser	1000 *ccm*

Man mischt gleiche Teile von I und II, event. je nach der Beleuchtung und Belichtung etwas mehr von I oder II. Sonnenlichtaufnahmen im Winter oder Schneeaufnahmen können mit Rodinal 1 : 15 oder 1 : 20 oder auch sehr gut mit Adurol - Metol - Entwickler hervorgerufen werden; gleichfalls empehlenswert sind der Edinol- oder Glycin-Entwickler. Als Beleg für das Gesagte legte der Vortragende eine Reihe von Negativen vor, die teils auf Platten eigenen Fabrikats, teils auf fremden Platten im Winter bei schlechter Beleuchtung mittels Momentverschlusses und gewöhnlicher Aplanate angefertigt worden waren und die einerseits beweisen, dass es recht wohl möglich ist, auch unter den angegebenen, wenig günstigen Bedingungen befriedigende Momentaufnahmen zu machen, andererseits aber auch zeigten, dass das heimische Dresdner Plattenfabrikat an Qualität und höchster Empfindlichkeit auch dem besten ausländischen Fabrikat mindestens gleichwertig ist. Der instruktive und fesselnde Vortrag fand vielen Beifall. Der Vorsitzende verliest darauf eine ihm anonym zugegangene Eingabe, die Erwerbung eines Ateliers und einer Dunkelkammer betreffend. Es wird beschlossen, diese Frage zur eingehenden Beratung der nächsten Vorstandssitzung zu überweisen. Herr Jahr regt an, gleichwie für die Lichtstärke der Objektive auch für die Helligkeitsgrade des Lichtes eine einheitliche Bezeichnung einzuführen. Ferner teilt derselbe mit, dass er Gelegenheit gehabt habe, eine Siemenssche Santallampe in Tätigkeit zu sehen; dieselbe eigne sich vorzüglich zu sensitometrischen Untersuchungen. Nach $^1/_2$ 11 Uhr wird die von 52 Mitgliedern und 8 Gästen besuchte Versammlung geschlossen.

149. ordentliche Sitzung.

Montag, am 20. Februar 1905.

Vorsitzender: Herr E. Frohne.

Der Herr Vorsitzende eröffnete gegen $^3/_4$ 9 Uhr die Sitzung und gedachte in warmen Worten des jüngst heimgegangenen grossen Malers Adolf v. Menzel sowie des Dr. Ernst Abbé, dem Gründer der Karl Zeiss - Stiftung, und des hochbegabten, humorvollen Schriftstellers Otto Erich von Hartleben. — Zur Mitgliedschaft hat sich angemeldet Herr Photograph Wilhelm Paul Müller in Dohna. Weiter gab der Herr Vorsitzende bekannt, dass eine neue Bibliothekordnung eingeführt und eine Spiritusglühlichtlampe „El Sol", die sich speziell für Vergrösserungszwecke eignet, angeschafft worden sei. Die schwebende Atelierfrage müsse bis zum Neubau des kaufmännischen Vereinshauses verschoben werden, da bereits in Erwägung gezogen worden sei, in das neue Vereinshaus eine derartige Einrichtung einzubauen. An Eingängen waren u. a. zu verzeichnen: eine Aufforderung zum Preisausschreiben der Firma Soennecken & Co. in München und eine Einladung der Firma Otto L. Göhring, hier, zu den am Dienstag und Donnerstag jeder Woche stattfindenden praktischen Vorführungen verschiedener photographischer Verfahren usw. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Porträtmalers Herrn Paul Hirschfeldt: „Vorschläge und Anregungen in der Photographie." Der Herr Vortragende besprach zunächst einige Neuerungen, so die saure Entwicklung nach Balagny, eine Methode zum Aufziehen der Bilder auf trockenem Wege, das Abziehen von Filmschichten in der Wärme, die Grüntonung nach Gebr. Lumière, die Herstellung leuchtender Photographien. Weiter ging er auf den von Ed. Claparède am 6. Oktober 1904 in der Genfer physikalischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über „Stereoskopisches Sehen mit einem Auge" ein und berichtete dann über ein Bleiverfahren zur Anfertigung farbiger Diapositive, indem er auf der Tatsache fusste, dass Kalium-Eisen-Cyan-Verbindungen mit vielen anderen Metallen farbige, in Wasser unlösliche Doppelverbindungen eingehen. Es müssten aber die zum Färben bestimmten Diapositive vor allen Dingen gut ausexponiert, sowie dünn und schleimfrei entwickelt sein, da alle, ganz besonders die Eisen- und Kupferfarben stark decken. Das Einbringen der gelben Bleiplatte in ein Bad von schwefligsaurem Natron beschleunige die nachfolgende Reaktion ungemein, ohne auf die Farbe nach dem Trocknen in der Durchsicht merklich einzuwirken. Auf diese Weise behandelte Platten würden in Eisen-

vitriol tiefdunkelblau, in übermangansaurem Kali gelblichbraun, in chrom- und dichromsaurem Kali zitronengelb, in Kupfervitriol rotbraun usw. Auch Papierpositive habe er auf dieselbe Weise zu färben versucht, sei jedoch zu keinen ermunternden Resultaten gekommen, da der matten Farben wegen ein übermässiges Kopieren notwendig werde und die Papiermasse gewöhnlich die Farbe des angewandten Salzes mit annehme und dauernd festhalte. Dem Herrn Vortragenden wurde für seinen sehr anregenden Vortrag reicher Beifall zuteil. Hierauf ergriff Herr Verbeek das Wort und berichtete über seine Versuche hinschtlich der Entstehung der Lichthöfe auf Diapositivplatten und kam zu dem Resultate, dass es „lichthoffreie" und „lichthofsichere" Diapositivplatten gäbe. Herr Photochemiker Jahr erklärt dies dahin, dass es lediglich auf die Schicht der Platten ankäme, so wären Diapositivplatten mit matter, schwarze Töne gebender Schicht lichthoffrei, während die mit glänzender, warme Töne gebender Schicht nicht lichthoffrei wären. Hieran anschliessend empfahl Herr Wolf, doch einmal photomechanische Platten als Diapositivplatten verwenden zu wollen, und geben derartige Platten mit verdünntem Entwickler und reichlichem Bromkalizusatz behandelt einen feinen Niederschlag, glasklare Lichter und feine Halbtöne. Hierauf führte Herr Lang zwei Polyskop-Stereo-Apparate von G. A. Krauss in Stuttgart, mit dazugehörigen zwei Stereoskopen und einer Anzahl mit diesen Apparaten gefertigte Bilder vor, die allgemein Beifall fanden. Nachdem der Herr Vorsitzende noch bekannt gegeben hatte, dass am 28. Februar 1905 in Meinholds Sälen der 23. Projektionsvortrag: „Kinematographische Vorführungen", Aufnahmen mit dem neuen Kinematographen für Amateure „Ernemann-Kino" (Herr Direktor Heinrich Ernemann), stattfinde, schloss er nach $^1/_4$ 12 Uhr die von 52 Mitgliedern und vier Gästen besuchte Sitzung.

Herold, 2. Schriftführer.

Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe (Photographischer Verein) in Posen.

hielt am 17. März im Restaurant Schwersenz wieder eine ihrer interessanten und belehrenden Sitzungen ab. Bei ihrem Beginn wurden zuerst die eingegangenen photographischen Zeitschriften, wie „Ratgeber für Amateur-Photographen", „Der Amateur-Photograph", „Helios" und „Photographische Korrespondenz" zur allgemeinen Durchsicht ausgelegt. Im Anschluss daran gelangten die eingegangenen Angebote und Preislisten photographischer Artikel z. B. über „Schwerter Papiere", über den neuen Buschschen achromatischen Projektions-Linsensatz „Leukar", das Plattenalbum „Soteria" und Heydes „Actino-Photometer" zur eingehenden Besprechung. Der für diesen Abend in Aussicht gestellte grössere Vortrag auf photographischem Gebiete musste leider infolge Behinderung des betreffenden Herrn ausfallen, doch wurden die Anwesenden dafür reichlich durch andere Gesprächsstoffe belehrenden und unterhaltenden Inhalts entschädigt. So wurde eingehend die Herstellung der Glaslinsen, wie überhaupt die so schwierige Fabrikation der Glasmassen für photographische Objektive besprochen und erläutert. Wer bisher keine Kenntnis von dem Verfahren, Messing und Messingblech zu schwärzen, hatte, konnte sich an diesem Abend von dessen leichter Ausführbarkeit überzeugen, und wohl mancher dürfte dabei die Anregung gewonnen haben, die nicht selten notwendig werdenden Ausbesserungen an Objektiven und sonstigen Apparatbestandteilen künftig sich selbst auf einfache und billige Weise herzustellen. Zu einem regen Meinungsaustausch gab auch die Besprechung des „Lenta"- und des „Pan"-Papiers Anlass, deren sachgemässe Behandlung beim Kopieren und Entwickeln eingehend erörtert wurde. Andere, nicht weniger wichtige Besprechungen folgten einander und hielten Mitglieder und die erschienenen Gäste bis zu später Abendstunde beisammen. Wünschenswert wäre es, wenn diesen Abenden sich noch eine grössere Anzahl Gäste beigesellen möchte. Es wird sicher ein jeder von ihnen reiche Anregung in der Ausübung der photographischen Kunst mit sich nehmen und das Bestreben empfinden, fortan nur Gutes und Grosses auf diesem Gebiete zu leisten.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurphotographen.

Protokoll
der Verbands-Ausschusssitzung zu Köln
am 5. Februar 1905.

Mit Rücksicht auf die vom Amateurverein zur Förderung der künstlerischen Photographie zu Köln im April und Mai d. J. projektierte Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens im Kunstgewerbemuseum zu Köln hatte der Vorsitzende des Verbandes, Herr Dr. Quedenfeldt zu Düsseldorf, eine Verbands-Ausschusssitzung mit folgender Tagesordnung in Köln anberaumt: 1. Beratung



über die Beteiligung der Verbandsvereine an der vom Kölner Verein projektierten Ausstellung im Frühjahr 1905; 2. Antrag des Kölner Vereins betreffend Stiftung von Ehrenpreisen für diese Ausstellung seitens des Verbandes; 3. Zahlung der Verbandsbeiträge an den Verbandskassierer, Herrn Eichmann, Köln; 4. Verschiedenes.

Schon am Vormittag des 5. Februar trafen einige Ausschussmitglieder mit dem Verbandsvorsitzenden im Kölner Kunstgewerbemuseum zusammen und wurden nach einer herzlichen Begrüssung unter der Führung der Kölner Herren die Museumsräume und im besonderen der für die Ausstellung bestimmte grosse Lichthof besichtigt.

Nach gemeinsam im „Berliner Hof" eingenommenem Mittagsmahle wurde um 4 Uhr nachmittags die Sitzung im „Central-Hotel", dem Vereinslokal des Kölner Vereins, durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Quedenfeldt, Düsseldorf, eröffnet. Hierauf begrüsste der Vorsitzende des Kölner Vereins, Herr Eichmann, die erschienenen auswärtigen Ausschussmitglieder und legte ihnen die Beschickung der vom Kölner Verein angeregten Ausstellung seitens der übrigen Verbandsvereine recht warm ans Herz und wünschte ihrer heutigen Arbeit einen allerseits zufriedenstellenden Erfolg.

Herr Eichmann, Köln, wurde für die heutige Sitzung durch die Wahl des Verbandsvorsitzenden unter Zustimmung der Versammlung zum Protokollführer ernannt.

Als Ausschussmitglieder des Verbandes waren zugegen die Herren: Dr. E. Quedenfeldt; Ed. Kesseler, Köln; Fischer, Bonn; Rojahn, Duisburg; Bögershausen, Elberfeld, und Kleinertz, Krefeld. Als Gast: Der Vorsitzende des Barmer Vereins Herr Kapp.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung ergriff der Verbandsvorsitzende das Wort und erörterte zunächst die allgemeinen Gesichtspunkte, die den Anschluss des Verbandes an die Ausstellung rechtfertigen, und erteilte dann dem Vorsitzenden der Ausstellungskommission, Herrn Hermes, Köln, das Wort zum Berichte über die Vorarbeiten der Kommission und die jetzige Sachlage. Aus der sehr eingehenden Schilderung des Herrn Hermes ging hervor, dass, dank der grossen Mühen der Ausschusskommission, die Ausstellung als gesichert anzusehen und alles geschehen ist, um den Besuchern der Ausstellung einen klaren und vollständigen Überblick über den jetzigen Stand der Amateurphotographie in Rheinland und Westfalen zu geben. So hielt es denn auch nicht schwer, dass der Verband seine Beteiligung an der Ausstellung zusagte, nachdem auch der Antrag des Verbandsvorsitzenden, der Verband möge mit Rücksicht auf die Prämiierung geschlossen ausstellen, vom Ausschuss genehmigt war.

Herr Rojahn, Duisburg, stellt einen Antrag auf Fristverlängerung zur Anmeldung und Einsendung der Bilder. Der Antrag wurde genehmigt und die Frist zur Anmeldung bis zum 1. März, die Frist zur Einsendung der Bilder bis zum 1. April d. J. verlängert.

Dem Verbande soll für die geschlossene Ausstellung seiner Bilder eine besondere Wand im Lichthofe des Museums eingeräumt werden. Ferner soll denjenigen Ausstellern, die ausser Preisbewerb ausstellen, eine sogen. „Ehrentafel" zur Verfügung gestellt werden. An dieser Ehrentafel werden auch die Bilder unserer bedeutenden, heimatlichen, anerkannten Kunstphotographen, die sich nicht mit den jüngeren Kräften messen wollen, sondern nur vorbildlich wirken sollen und wollen, Platz finden.

Nach den so gefassten Beschlüssen wird sich die Ausstellung in drei Gruppen gliedern.

Gruppe A: Photographien der Einzelaussteller unter Preisbewerb.

Gruppe B: Photographien der Verbandsvereine unter Preisbewerb.

Gruppe C: Ehrentafel. Photographien der Kunst-, Fach- und Berufsphotographen usw. ausser Preisbewerb.

An diese drei Gruppen wird sich dann nach dem Berichte der Kommission noch eine besondere Abteilung der zur Ausstellung zugelassenen photographischen Apparate, Utensilien usw. von Fabrikanten und Händlern photographischer Artikel anschliessen, um die Besucher der Ausstellung auch mit den neuesten Erzeugnissen der photographischen Technik bekannt zu machen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung verlas der Verbandsvorsitzende zunächst einen Brief des Kölner Vereins an den Verband, worin um Stiftung von Ehrenpreisen für die Ausstellung seitens des Verbandes gebeten wird. Um diesem Antrage gerecht zu werden, wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Herr Dr. Quedenfeldt, Düsseldorf, regt an, ausgestellte Bilder als Prämien anzukaufen, indem hierdurch sowohl der Verein wie auch der Aussteller geehrt würde. Herr Hermes, Köln, befürwortet die Stiftung einer Verbandsmedaille. Herr Fischer, Bonn, möchte die Medaille mit dem Bilde vereinigen, durch Anbringung der ersteren im Rahmen. Herr Kesseler, Köln, glaubt, dass es sehr vorteilhaft wäre, mit dem Bilde gleichzeitig ein Diplom zu verabfolgen. Nach kurzer Debatte wird der Antrag des Verbandsvorsitzenden angenommen, dahingehend, dass der Verband drei Ehrenpreise bewilligt, die in einem anzukaufenden Bilde und in Medaillen bestehen sollen.

Hierauf waltete zu Punkt 3 der Tages-

ordnung der Verbandskassierer, Herr Eichmann, Köln, seines Amtes und zeigte ein sehr einnehmendes Wesen. An Beiträgen gingen ein:

Vom Verein Köln für III. und IV. Quartal 1904	6,— Mk.
Vom Verein Duisburg für III. und IV. Quartal 1904	6,18 „
Vom Verein Düsseldorf für III. und IV. Quartal 1904	13,50 „
Vom Verein Bonn für III. und IV. Quartal 1904	6,50 „
Vom Verein Elberfeld für III. und IV. Quartal 1904	5,— „
Vom Verein Krefeld für IV. Quartal 1904 . . .	2,50 „
Summa:	39,68 Mk.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde noch bekannt gegeben, dass im Monat Mai an einem noch näher zu bezeichnenden Sonntage nach erfolgter Preisverteilung in Köln ein Verbandstag abgehalten werden soll. Zu demselben haben bereits die Herren Eichmann, Köln, und Rojahn, Duisburg, Vorträge übernommen, und zwar ersterer einen wissenschaftlichen, letzterer einen Projektionsvortrag. Ferner wurde zur Hebung des Interesses für den Verband und zur Förderung der gemeinsamen Arbeit die Stellung einer Konkurrenzaufgabe befürwortet und zu diesem Zwecke eine Kommission, bestehend aus den Herren Rojahn, Duisburg, Fischer, Bonn, und Kesseler, Köln, erwählt. Da weitere Anträge nicht vorlagen, wurde die Sitzung gegen 7 Uhr abends geschlossen.

Der Abend vereinigte die sämtlichen zur Sitzung erschienenen Herren zu einer sehr gemütlichen Tafelrunde im Restaurant der Katholischen Bürgergesellschaft, wozu auch die Kölner Damen erschienen waren. Dass bei dieser Gelegenheit auch der Kölner Karneval zu seinem Rechte kam, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Bei lustigem Geplauder und Gläserklang, bei launigen und humorvollen Reden und Karnevalsschwänken und Liedern verlief die schöne Zeit nur viel zu schnell. Eines ist jedoch noch gebührend zu berichten: Wie auch im vorigen Jahr beim Düsseldorfer Kommers am 5. Juni 1904 es der Liebenswürdigkeit von Fräulein Else Eichmann gelang, der Vereinskasse durch eine Sammlung mit ihrem „Else-Töpfchen" eine Einnahme von 22,87 Mk. zuzuführen, so verstand sie es auch an diesem heutigen Abend wieder mit derselben Liebenswürdigkeit, der Vereinskasse auf die Strümpfe zu helfen. Ihrer unermüdlichen Tätigkeit, die Herzen — die Geldbeutel der Anwesenden Herren zu öffnen, ist es zu verdanken, dass die Vereinskasse durch diese freiwillige Sammlung abermals um 33,91 Mk. bereichert werden konnte.

Kurz vor 12 Uhr verliessen die auswärtigen Gäste Köln, und fand hiermit nach herzlichem Abschiede auch dieser schöne Tag sein Ende.

Der Protokollführer: P. Eichmann.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Siebenter Projektionsabend
am Dienstag, den 11. April.

Herr Fritz Frenay brachte uns eine Wanderung in die Tiroler Berge, in das Bayerische Hochgebirge und in die Schweiz.

Die Tiroler Bilder zeigten der Reihe nach die Touren des Vortragenden im Tauferer Tal, auf die Mainzer Hütte, die Hoffmannshütte, den Pasterzengletscher mit wunderbarer Wiedergabe der Eisbildungen, Taufers, Heiligenblut, Innsbruck mit dem goldenen Dachl usw.

Aus dem Bayerischen Hochgebirge sahen wir Feldkirch und die von dort zu erreichenden Ausflugsorte.

Ferner brachte der Vorführende wohlgelungene Bilder aus der Schweiz, von Luzern, Rigi, den Rheinfällen und dem Bodensee, und schloss mit einigen schönen Aufnahmen aus der Umgegend unserer Stadt Mainz.

Für die nächste Monatsversammlung sind von vielen Fabriken photographischer Artikel Muster und Proben ihrer Erzeugnisse uns zugesandt worden, ebenso mehrere neue, uns interessierende Zeitschriften, und bitten wir unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Verschiedenes

Elektrisches Licht für Kopierzwecke

findet neuerdings ausgedehnte Verwendung in den Reproduktionsanstalten. Sein Reichtum an chemisch wirksamen Strahlen lässt das elektrische Bogenlicht ganz besonders geeignet erscheinen, um nicht nur die Wirkung des natürlichen Lichtes zu unterstützen, sondern vielmehr noch, um zu völliger Unabhängigkeit von dem wechselnden Tageslicht zu gelangen. Je mehr die Ansprüche wachsen, die man sich gewöhnt hat, an die Reproduktionsanstalten zu stellen, desto notwendiger erwies es sich, auf ein



Mittel zu sinnen, um auch deren Leistungsfähigkeit zu steigern, d. h.: eine Lichtquelle ausfindig zu machen, vermittels derer die Zeitdauer des Kopierprozesses auf ein Minimum herabgesetzt werden kann.

Mit einer Lampenkonstruktion, die anscheinend diesen Anforderungen in weitgehendem Masse entspricht und unzweifelhaft in Fachkreisen lebhaftem Interesse begegnen wird, treten nun die Siemens-Schuckert-Werke auf den Plan. Eine Veröffentlichung darüber ist soeben erschienen. Besonders interessant darin ist eine graphisch dargestellte Vergleichung der Wirkung des Sonnenlichtes mit der gewöhnlichen Bogenlampe einerseits und der neuen Kopierlampe andererseits. Wir verfehlen nicht, unsere Leser auf die Beschreibung der neuen Lampe, die in Form des Nachrichtenblattes Nr. 13 der Siemens-Schuckert-Werke unserer vorigen Auflage beilag, aufmerksam zu machen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 244 732. Film-Pack-Kassette. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 2. 2. 05. K. 23 654.

„ 244 900. Grundbrett für photographische Apparate, bestehend aus drei übereinander geführten Brettchen, deren am obersten und untersten Brettchen angeordnete Zahnstangen mit einem im mittleren Teil gelagerten Zahnrädchenbetrieb in Eingriff stehen. Fa. R. Lechner (Wilh. Müller), Wien; Vertr.: Max Löser, Pat.-Anw., Dresden 9. 1. 2. 05. L. 13 801.

57c. 244 731. Dunkelkammer-Laternen-Gehäuse mit farbigen Scheiben und Befestigungsöffnung für eine elektrische Glühlampe. Wilhelm Baumann, München, Neuhauserstr. 2. 1. 2. 05. B. 26 905

57a. 245 034. Apparat mit durch Stellspindel und Klemmvorrichtung in Führungshülsen am Gehäuse beweglichen und feststellbaren Führungsstäben am Objektivträger. Müller & Wetzig, Dresden. 21. 1. 05. M. 18 725.

„ 245 265. Camera mit die horizontale Lage der Objektivachse anzeigendem Pendel an dem Objektivträger. Richard Bentzin, Görlitz, Lunitz 17. 10. 2. 05. B. 26 994.

57c. 245 033. Aus zwei gegeneinander klappbaren Teilen bestehende Papier-Vignette zum Einkopieren photographischer Bilder. Carl Ernst & Co. Akt.-Ges., Berlin 19. 1. 05. E. 7742.

57a. 245 522. Mit Anschlag und einer Federung versehene, zweiteilige Spreize für photographische Cameras. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 15. 2. 05. L. 13 863.

„ 245 523. Fangfeder für den Spiegel an Reflexcameras. Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig. 15. 2. 05. V. 4462.

„ 245 524. Camera mit auf dem Laufboden befestigter, mit Vertiefungen versehener Skala, durch welche der Objektivträger mittels einer an seiner Führung angeordneten Erhöhung festgehalten wird. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 16. 2. 05. L. 13 872.

„ 245 525. Klappcamera mit quer zur Cameraachse nachgiebig gelagerter Nasenplatte zum Halten des Laufbodens in geschlossener Stellung. Alfred Lippert, Dresden, Hertelstr. 35. 16. 2. 05. L. 13 871.

„ 245 792. Als briefartige Sendung versendbare, kleine Balgcamera aus Papier und Karton. Julius Kohner, Teplitz-Schönau, Böhm.; Vertr.: Otto Wolff u. Hugo Dummer, Pat.-Anwälte, Dresden. 16. 2. 05. K. 23 748.

Nachfolgende sieben Eintragungen gehören der Firma: Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden.

„ 245 724. Dreifacher Bodenauszug für photographische Apparate mittels nur einer Triebwelle und einer sich selbst auslösenden Arretierungsfeder. 18. 2. 05. F. 12 178.

„ 245 899. Seitlich und nach hinten umlegbarer Spiegelsucher. 4. 2. 05. F. 12 128.

„ 245 900. In das Innere der Camera federnd einschwenkbarer sowie seitlich und nach vorn umlegbarer Spiegelsucher 4. 2. 05. F. 12 129.

„ 245 944. Blattfeder am Deckel von Filmcameras zum Festhalten der eingeschobenen Kassette. 21. 2. 05. F. 12 211.

„ 245 945. In die Wandung der Camera eingebautes, umlegbares Diopter, das durch eine federnde Klappe in aufrechter Stellung gehalten und eingeschoben durch diese gesichert wird. 21. 2. 05. F. 12 212.

„ 245 946. Blechkassette für photographische Apparate mit Nase zum Festhalten in der Camera. 21. 2. 05. F. 12 213.

„ 245 949. Verschiebbare Einstellskala für photographische Apparate, mit federnder Nase zum Arretieren der Skala sowie des Objektivgestells beim Herausziehen desselben. 24. 2. 05. F. 12 215.

„ 245 950. Photographische Camera mit

Drehpunkt, um welchen sich die Camera bewegt, angeordnetem Druckempfänger zur Betätigung des Objektivverschlusses von einer Stelle aus. Alfred Maul, Dresden, Gohliserstr. 29. 24. 2. 05. M. 18 948.

57 a. 245 970. Etui für Metallkassetten, auf dessen Boden im Innern Federn angebracht sind, welche die Kassetten selbsttätig etwas heben, wenn man das Etui öffnet. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 17. 12. 04. K. 23 288.

67 c. 245 928. Tragbare Dunkelkammer mit auf einem zusammenklappbaren Rahmen angebrachtem, eine zum vollständigen Hineintreten einer Person geeignete Dunkelkammer bildendem Umhüllungsstoff und mit im Dach derselben angebrachtem Ventilationsschacht. Ernst Molt, Zürich; Vertr.: Hans Friedrich, Pat.-Anw., Düsseldorf. 15. 2. 05. M. 18 905.

„ 246 025. Dunkelkammerlampe mit am Umfange ihres Gehäuses angebrachten verschiedenartigen, wechselweise zu benutzenden, lichtfiltrierenden Vorrichtungen. Lüder Horstmann, Göttingen. 23. 2. 05. H. 26 328.

Unterrichts-Nachrichten.

Von der **Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München** gingen uns Arbeitsproben von Einfach- und Doppeltonlichtdrucken grösseren Formats zu, deren Ausführung Anerkennung verdient. — Die praktische Abteilung der Anstalt pflegt die photographische Technik, das Präparieren der Druckplatten, den Druck auf Hand- und Schnellpressen. Der Unterricht beginnt alljährlich am 1. Oktober.

Eingegangene Preislisten usw.:

Optische Anstalt G. Rodenstock, München: Spezialliste für photographische Cameras und Zubehör. (Preisverzeichnis Nr. 18, IV. Teil.)

Otto Spitzer, Berlin, Gleditschstr. 47, Fabrik photographischer Apparate: Hauptkatalog Nr. 9 (für Wiederverkäufer).

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für bildmässige und wissenschaftliche Photographie des Wiener Photo-Clubs.	15. IV. bis 15. V. 05	—	—
Internationale Ausstell. zu Genua.	Mai, Juni 1905	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Photographie zu Berlin.	7. IV. bis 8. V. 05	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10. V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Internationale Ausstell. f. Ballonphotographie etc. d. Aéronautique Club de France.	—	30. X. 05	l'Aéronautique Club de France, Paris.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Ordentliche Versammlung am 14. April 1905.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet: Herr Direktor Dr. Rose, Charlottenburg; Herr Leutnant Reck, Berlin W.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen worden: Fräulein Johanna Eilert, Berlin; Herr Johannes Ihlefeldt, Charlottenburg.

Herr Rittmeister Kiesling macht auf die bei Talbot zu besichtigende Ausstellung der Lunakompanie aufmerksam. — Die Vereinigten Gelatine- und Flitterfabriken sind mit dem Helioswerke vereinigt und werden unter dem amen Gekawerke A.-G. künftig weitergeführt.

Die Internat. phot. Börse in San Francisco bittet um Austausch von Bildern, dieselbe hat selbst Bilder gesandt, die in der Maisitzung vorgelegt werden sollen. In ähnlicher Weise hat die Kopenhagener Gesellschaft der Photographie einen Austausch von Diapositiven angeregt und Diapositive übersandt; unter denselben befinden sich Serien von Nachtbildern von Herrn Fischer, welche sehr schön sein sollen. — Es wird ferner auf die Ausstellung von Trapp & Münchschen Mattalbuminbildern im Lettehaus aufmerksam gemacht; gleichzeitig werden von dem anwesenden Vertreter der Firma Papierproben verteilt. — Von Herrn Gustav Schmidt ist wiederum in liebenswürdiger Weise das Werk: Das Pigmentverfahren von Vogel-Hanneke, V. Aufl., der Vereinsbibliothek überwiesen. — Es sind ferner eine Anzahl Drucksachen eingelaufen, darunter Kataloge der Dr. Krügener Delta-Camera, der Zeitschrift „Gut Licht“, der „Sonne“, 3 Nummern. — Der Termin zur Ablieferung der Bilder für die anonyme Ausstellung ist bis zum 20. April verlängert worden.

Es legt sodann Herr Dr. Hesekiel ein neues Kopierphotometer vor, welches ähnlich wie das Fernande-Photometer konstruiert ist, aber vor diesem den Vorzug einer grösseren Gradation besitzt, ebenso den Vorteil hat, dass man auf demselben eingelegten Papier mehrere Ablesungen vornehmen kann. Der Preis beträgt 4,50 Mk. Ferner legt Dr. H. eine Anzahl Bilder auf Multikopapier vor, welche zeigen, dass sich auf diesem Papier ganz hübsche Effekte erzielen lassen. Namentlich ist jetzt das Rot gut gekommen, allerdings durch manuelle Entwicklung der betreffenden Stelle mittels Hydrochinon, alles andere ist automatisch entstanden.

Es macht sodann Herr Rittmeister Kiesling Mitteilung über photographische Fernphotographien von Prof. Korn, die vor etwa 14 Tagen in „der Woche“ erschienen. Herr K. rügt die Publikation in der Woche, welche nicht die telegraphierten Bilder, sondern die Originalkopien derselben druckte, so dass hier eine Irreführung des Publikums statthat. Als Beweis legt Herr K. die telegraphierten Bilder vor. Es sind übrigens schon vor Jahren sowohl Handschriften wie auch Porträts telegraphiert worden. Das Verfahren beruht darauf, dass die Photographie schachbrettartig zerlegt wird und auf der Abgabestelle die einzelnen Quadrate beleuchtet werden. Unter jedem Quadrat befindet sich ein Selenpräparat, das belichtet stark leitend wird, unbelichtet aber nicht leitet. An der Empfangsstation befindet sich ein ähnlicher Apparat mit elektrischen Glühlampen, welche zum Glühen gebracht werden, je nachdem mehr oder weniger Strom hindurchgeht. Aber die



elektrischen Lampen können nicht schnell ganz den Schwankungen folgen, sondern es erfordert dies eine Spanne Zeit, wodurch das Verfahren praktisch nicht durchführbar war. Neu ist bei der Erfindung des Prof. Korn, dass derselbe an Stelle der Glühlampen, die bekannten Teslaschen Röhren verwandte, welche durch den durchgesandten Strom zum Aufleuchten zu bringen sind und momentan ihre Schwankungen vollziehen. Mit Hilfe dieser Teslaschen Röhren sind die telegraphierten Bilder entstanden.

Herr Fuchs legt sodann ein neues Kodakmodell vor, bei welchem jede Rollfilmaufnahme vorher auf der Mattscheibe eingestellt werden kann. Die Spule liegt bei diesem Apparat in einem Kasten, welcher umgelegt werden kann. — Herr Bab legt die Blocknotes-Camera von Talbot vor. Dieselbe ist auf einen kleinen Raum zusammenlegbar, leicht zu handhaben und sowohl mit Einzelkassetten als mit Magazinkassetten zu benutzen. Die Camera soll sehr leistungsfähig sein, ist jedoch etwas schwer im Verhältnis zu ihrer Grösse. Es ist auch eine Camera für Stereoskopaufnahmen konstruiert worden.

Im Fragekasten fanden sich folgende Fragen: Liegen Erfahrungen über die praktische Verwendbarkeit der Premofilmpackung vor? Herr Kiesling hat bei Dr. Krügener über 500 tadellose Aufnahmen gesehen. Es sind auch keine elektrischen Entladungsstreifen mehr beobachtet worden. — Kann Auskunft über Pinatypie erteilt werden? Herr Hanneke hat noch keine Erfahren darüber. Die Bilder sollen vor dem Pigmentverfahren den Vorteil haben, kein Relief zu zeigen. Herr Dr. König soll gebeten werden, das Verfahren in unserem Verein zu demonstrieren. Herr Thieme hat gleichfalls noch keine Erfahrungen, beschäftigt sich aber jetzt mit praktischen Versuchen. Herr Mente erklärt, dass er sehr gute Resultate gesehen habe und dies Verfahren das einzige sei, welches Hoffnung für die Zukunft erwecke. Herr Kiesling nimmt demgegenüber das Sellesche Verfahren in Schutz, welches sehr farbenprächtige Bilder liefert. — Ist die Anschaffung des Aktino-Photometers von Heyde zu empfehlen? Es beruht auf demselben Prinzip, wie das von Busch, es arbeitet mit Kobaltgläsern. Die Benutzung ist sehr einfach. — Wie erhält man Aurantiascheiben in verschiedener Färbung und wo? Wo können dieselben spektroskopisch geprüft werden? — Verschiedene optische Anstalten liefern dieselben. Es wird z. B. die Firma Voigtläder erwähnt. Ferner fertigt dieselben wohl jeder Reproduktionstechniker an. Die in Handlungen vorrätigen, in der Masse gefärbten, sind meist mehr braun als gelb und weniger zu empfehlen. Geprüft werden Gelbscheiben in jedem physikalischen Institut. — Ist für einen Vergrösserungsapparat eine Nernst- oder Bogenlampe vorzuziehen? Das Ideal ist die Bogenlampe wegen der punktförmigen Lichtquelle; billiger aber stellt sich die Nernstlampe. — Auf eine Anfrage nach einem Kursus im Höchheimer Gummidruck melden sich nur zwei Teilnehmer.—Kann man Schadenersatz beanspruchen, wenn man auf Bestellung eines besonderen Plattenformats hin dieses so unregelmässig geschnitten erhält, dass $^1/_3$ überhaupt nicht in die Kassette passt und der andere Teil zu locker in derselben sitzt? Herr Quidde beantwortet diese Frage mit: „Selbstverständlich." — Zum Schlusse projiziert Herr Mente eine Anzahl höchst interessanter Gegenlichtaufnahmen, welche allseitig durch ihre vorzügliche Ausführung grosses Interesse erregen, um so mehr als dieselben frei von jeder Spur von Lichthöfen sind. Aufgenommen waren sie mit orthochromatischen Isolarplatten der Anilinfabrik und Voigtländers Heliar.

M. Kiesling. Ludwig Bab.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

In der Sitzung des „Photographischen Clubs" am Donnerstag, den 6. April, im „Börsen-Restaurant" führte Herr Dr. Krügener jun. in sehr klarer und übersichtlicher Weise die verschiedenen Typen der in der Fabrik gleichen Namens gebauten Cameras vor. Zu den Erläuterungen wurden die entsprechenden Apparate demonstriert und besonders auf die Neuheiten in der Konstruktion hingewiesen, so dass sich jeder ein Bild von den Vorzügen der bekannten Dr. Krügenerschen Cameras machen konnte. Besonders gefiel die Brieftaschen-Camera „Minimum", welche in den Dimensionen 2,5 : 11 : 15,5 wohl zu den dünnsten Apparaten gehört, die überhaupt gebaut werden können und doch alles vereinigen, was der fortgeschrittene Amateur heute von einem Apparat erwarten kann. Ferner wurden vorgezeigt: Klapp-Camera „Drix", Klapp-Camera „Dux", Film-Camera „Hello" usw. Auch eine neue, sehr zweckmässig gebaute Kassette fand grossen Beifall.

Dr. Lüppo-Cramer, Photochemiker, hier, führte eine neue Trockenplatte „Astra-Platte" genannt, der Versammlung vor. Dieselbe wird von der durch ihre „Astra-Films" bereits bestens bekannten „Deutschen Rollfilms-Gesellschaft", Frankfurt a. M. und Köln, fabriziert. Diese Platte besitzt eine speziell für die Zwecke des Amateurs abgestimmte Emulsion, sowohl was die Wiedergabe der Tonwerte bei Landschaftsaufnahmen usw. als besonders die Bequemlich-

keit in der Verarbeitung anbelangt, rasches Entwickeln, Fixieren usw. Das originellste an den „Astra-Platten“ ist deren eigenartige Verpackung in völlig wasserdicht imprägnierten Kartons, so dass man die beiden Schalenhälften als Gefässe für Entwicklung und Fixage benutzen kann. Die Schalen vertragen die stärksten Entwickler 12 Stunden lang ohne zu erweichen. Für Amateure wird diese neue Einrichtung speziell auf Reisen eine erwünschte Bequemlichkeit bieten; auch wird die durch die Imprägnierung gewährte grosse Haltbarkeit auch an feuchten Orten und in tropischen Klimaten von hoher Bedeutung sein. Herr Dr. Lüppo-Cramer schloss an diese Demonstration den Vortrag: „Über Plattenkorn und Negativstruktur“. Der Vortragende gab durch seine mindestens 1000—2000 fache Vergrösserungen darstellenden Mikrophotogramme einen Einblick in den ausserordentlich komplizierten Bau einer Trockenplatte. Sehr überraschte allgemein die Mitteilung, dass nach den Schätzungen des Vortragenden auf einem Quadratmeter Trockenplatte etwa 30 Milliarden Bromsilberkörner sich befinden. Es wurden ferner die verschiedenen Reifestadien einer Emulsion, sowie das Korn nach dem Entwickeln, Fixieren, Verstärken, das Korn des Schleiers u. a. m. vorgeführt.

Herr Bruno Böttger hatte, wie schon so oft, dem „Photographischen Club“ eine Serie, seiner zum Teil äusserst geschmackvoll kolorierten Diapositive zur Verfügung gestellt, welche Herr C. Abt projizierte, wobei besonders die Ansichten aus Taormina aktuelles Interesse hervorriefen, als gegenwärtiger Aufenthaltsort der kaiserlichen Familie.

E. Rath, I. Vorsitzender.

Sitzung vom Donnerstag den 20. April im Börsen-Restaurant, Schillerstrasse.

Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung unter Bekanntgabe, dass als neue Mitglieder die Herren: Dr. med. Metzger, Leerbachstrasse, Herr Chelius, Bethmannstrasse, und Herr M. F. Meyer, Gartenstrasse in den „Photographischen Club“ aufgenommen worden sind. Die Ausstellung der Bilder, zu welcher ein Vorschlag unseres Ehrenmitgliedes, Herrn Otto Mente, die Veranlassung bot und für welche für sämtliche Bewerber ein bestimmt abgegrenztes Gebiet als Grundlage galt, ist von 7 Mitgliedern beschickt worden. Als Preisrichter fungierten: Herr Kunstmaler Liebig, Herr Hofphotograph Ciolina, Herr G. Rapp und Herr Architekt Müller-May. Wenn auch die Ausstellung klein an Zahl der eingesandten Bilder war, so zeichnete sie sich durchwegs durch ihre Qualität aus, und ist es den Herren Preisrichtern recht schwer gefallen, die Bilder untereinander zu differenzieren. Da für den 1. Preis zwei an sich gleichwertige Leistungen konkurrierten, so musste derselbe geteilt werden und fiel Herrn Brehling, welcher zu den besten Hoffnungen berechtigt, und Herrn Rath zu. Der 2. Preis fiel ebenfalls Herrn Brehling zu, der 3. an Herrn C. Abt, der 4. an Herrn A. Fickler. Die Bilder waren teilweise in Gummi-, Kohle- und Platindruck, sowie in getönten farbigen Chlorsilberpapieren ausgeführt. Der Vorsitzende ging bei der Preisverkündigung des näheren auf eine Kritik der Bilder ein und gab die von der Jury gemachten Bemerkungen ausführlich wieder. Es wurde empfohlen, die prämiierten Bilder zu vergrössern und in Gummi auszuführen, ferner auch für den Projektionsabend Vereins-Diapositive herzustellen.

Herr Hugo Schrader, Mitinhaber der Firma Plaubel & Co., Optische Apparate und Instrumente, ergriff darauf das Wort zu einem Vortrag über Objektive. In leicht verständlicher Weise erklärte er die Gesetze der Lichtbrechung, der Linsenkorrektion, der Linsenfehler, Wirkung der Chromasie, des Comas, des Astigmatismus und führte an der Hand von Modellen den Strahlengang der komplizierten Systeme figürlich vor. Mit grösster Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden diesen interessanten Darstellungen und belohnten den Redner für seine Ausführung durch reichen Beifall. Durch den Vortrag angeregt, entspann sich noch eine lange Diskussion über die verschiedenen Objektive, Lichtstärke usw.

Aus der Umfrage über die „Astra-Platte“ ergab sich der allgemeine Eindruck, dass wir es mit einer sehr hochempfindlichen guten Trockenplatte zu tun haben, die dementsprechend mit genügender Vorsicht zu entwickeln ist. Offenbar eignet sich nicht jeder Entwickler in gleicher Weise dafür, da einzelne Mitglieder Neigung zur Schleierbildung bemerkt haben wollen, während andere Mitglieder dies weniger konstatierten. Die Fabrik würde gut tun, durch Bekanntgabe der bestgeeigneten Formeln den Platten die Einführung zu erleichtern, auch dürfte die Hochempfindlichkeit hervorgehoben werden. Anscheinend hat sich die zweckmässige Verpackung der „Astra-Platte“ bereits gute Freunde erworben.

Für den kommenden Herbst ist das Thema für einen Wettbewerb die „Frankfurter Promenade“ aufgegeben worden, worauf der Vorsitzende besonders aufmerksam machte und zu reger Beteiligung einlud. Als beste Zeit bezeichnete er die Monate von Ende Mai bis Anfang Juli.

Der I. Vorsitzende
E. Rath.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung
Montag, den 10. April 1905, abends 8 Uhr,
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie,
Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Tobold.

Als Mitglied wurde angemeldet: Fräulein Clara Behnke, Berlin W., Bendlerstr. 13.

Herr Geheimrat Tobold dankt in bewegten Worten für den ihm anlässlich seines 50jährigen Doktorjubiläums von der Gesellschaft übersandten Glückwunsch.

Von den in der Zwischenzeit eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücken sind zu erwähnen eine Sendung aus Leipzig, ein nach einem Gummidruck in Heliogravüre sehr ansprechend ausgeführtes Kunstblatt, das Geburtshaus Schillers darstellend. Das Bild wird Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft zum Preise von 1,50 Mk. angeboten und ist bei Th. Schneider, Leipzig, Sidonienstr. 39, zu haben. Die Verlagsbuchhandlung Wilhelm Knapp, Halle, bringt das erste Heft des neuen IX. Jahrgangs der „Kunst in der Photographie" zur Vorlage und gewährt ebenfalls Abonnenten aus dem Mitgliederkreise eine Preisermässigung. Die Firma Romain Talbot ladet zum Besuch der Ausstellung der 111 prämiierten Bilder des letztjährigen internationalen Luna-Preisausschreibens ein. Die Ausstellung ist wochentäglich von 9—6 geöffnet. Ein überaus interessantes Preisausschreiben veranstaltet der Verlag R. Voigtländer, Leipzig, Breitkopfstrasse 7, derselbe Verlag, dem wir das Prachtwerk C. G. Schillings „Mit Blitzlicht und Büchse" zu verdanken haben. Voigtländer will die Photographie dergestalt in den Dienst der Naturwissenschaft gestellt sehen, dass photographische Natururkunden der in Freiheit lebenden Tiere durch die Photographie geschaffen werden, wie es tatsächlich in dem Schillingschen Werke der Fall ist. Der Zweck des Preisausschreibens ist, dieses auch für die heimische Tierwelt zu erreichen. Verlangt werden solche Aufnahmen, die das Tier in charakteristischer Stellung, Tätigkeit und Umgebung zeigen. Den Vogel beim Nest mit Eiern oder Jungen, das Raubzeug mit seiner Beute oder vor seinem Bau, überhaupt das Tier im Nahrungserwerb, Brutgeschäft oder in der Jungenaufzucht begriffen, im Kampf mit seinesgleichen oder auf der Flucht vor anderen feindlichen Tieren, auf die Beute lauernd, seine Höhle grabend, sein Nest bauend."

Die Einlieferung der Bilder soll an einem, im März 1906 bekannt zu machenden Tage des Jahres 1906 erfolgen, so dass die Teilnehmer reichlich ein Jahr Zeit für die Arbeit haben.

Als Ehrenpreise für die besten Leistungen setzt die Firma R. Voigtländers Verlag in Leipzig folgende Geldbeträge aus. Einen ersten Preis von 1000 Mk., einen zweiten Preis von 500 Mk., zwei dritte Preise zu je 250 Mk. und vier vierte Preise zu je 100 Mk., zehn fünfte Preise zu je 50 Mk.

Das Preisgericht besteht aus den Herren Dr. L. Heck, Direktor des zoologischen Gartens in Berlin, C. G. Schillings, Weierhof-Gürzenich bei Düren, D. Schultz-Hencke, Direktor der photographischen Lehranstalt des Lette-Vereins Berlin, Dr. Carl Eckstein, Professor an der Forstakademie in Eberswalde, einer der Inhaber der Firma R. Voigtländers Verlag in Leipzig. Jegliche Auskunft über den Wettbewerb erteilt die Firma R. Voigtländers Verlag in Leipzig, Breitkopfstr. 7.

Für den kommenden Winter wird auf Antrag von Herrn Direktor Schultz-Hencke eine anonyme Skioptikonausstellung für den Monat November festgelegt, für Januar 1906 eine anonyme Postkartenausstellung, während die anonyme Bilderausstellung des nächsten Jahres sich den erstgenannten Veranstaltungen bereits im März anschliessen soll.

Punkt 3 der Tagesordnung, der Vortrag über Pinatypie, muss, da Herr Direktor Schultz-Hencke nicht anwesend, ausfallen. Einige sehr interessante Proben zirkulieren gemeinsam mit einer Selleschen Dreifarbenkopie, und ist es eigentümlich, wie ähnlich die fertigen Kopien wirken, trotzdem die Herstellungsweise in beiden Verfahren eine total abweichende ist. Herr Dr. Neuhauss gibt in einigen kurzen Worten eine Erklärung des Verfahrens. Unter dem Diapositiv wird eine besonders präparierte Bichromat-Gelatineschicht belichtet, ausgewaschen und mit Pinatypiefarbstoff getränkt und nach dem Hektrographenprinzip auf Pinatypiepapier übertragen. Eine eingehendere Besprechung an Hand von Versuchen wird für die Maisitzung in Aussicht genommen.

Dem Bericht über die Versuche mit Januspapier entnehmen wir, dass im ganzen die Resultate ansprechende waren, in den Beschreibungen aber die Belichtungszeit wohl etwas zu niedrig angegeben ist.

Unter Punkt 4 der Tagesordnung führt Herr Dr. Neuhauss mit grosser Begeisterung eine neue Wechselvorrichtung für Planfilms von der A.-G. f. A. vor. Herr Dr. Neuhauss hält in dieser neuen Filmkassette alle Schwierigkeiten der Filmverpackung für überwunden und die Vorrichtung hat sich auf weiten Radfahrtouren ganz ausgezeichnet nach Redners Angabe bewährt. Es lassen sich bequem 30 Films in der sehr handlichen Kassette anbringen, jeder einzelne Film ist in einer doppelten Papierhülse, die erst kurz vor der Exposition abgezogen

wird. Beim Schliessen der Kassette nach stattgehabter Exposition wird der Film mechanisch nach rückwärts gedrückt. Die Films sind ein ausgezeichnetes Fabrikat. Auf Befragen nennt ein Herr der Anilinfabrik den Preis der Kassetten. Derselbe ist 20 Mk., ein Dutzend der Films in 9×12-Grösse kostet 4 Mk.

Nunmehr erteilt der Vorsitzende dem Vertreter der Firma Romain Talbot das Wort zur Vorführung des Fernapparates Telephot Vautier Dufour. Der Apparat zeigt eigentlich zwei übereinanderliegende Cameras, da die Brennweite durch Spiegelung gebrochen wird. Es ist kein Tele-System zur Verwendung gekommen bei der Konstruktion dieses Apparates, infolgedessen kann man das Objektiv fast in seiner ganzen Lichtstärke ausnutzen und Tele-Momentaufnahmen, welche vorlagen, sprachen ausserordentlich zugunsten des Apparates. Bei einem fliegenden Schrapnell, welches aus einer Entfernung von 2600 *m* aufgenommen war, sah man die feinsten Rauchwölkchen deutlich. Das Modell ist allerdings auch mit einem Preise von 570 Mk. veranschlagt.

Nachdem der Apparat von Interessenten noch eingehender besichtigt worden war, ergriff Herr Major von Westernhagen das Wort, um in launiger Weise eine eingeschobene Vorlage zu erklären. Die Firma Trapp & Münch, Friedberg bei Frankfurt a. M., hatte in der Aula des Lettehauses während dreier Tage eine Ausstellung künstlerischer Photographien veranstaltet, und zwar gelangten die prämiierten Abdrucke des Preisausschreibens 1904 der Firma zur Ausstellung. Letztere wurde leider nur wenig besucht und, führte Herr Major von Westernhagen aus — kommt Mohammed nicht zum Berge, so kommt der Berg zu Mohammed — kurz entschlossen packte der Vertreter der Firma einen grossen Teil der Ausstellungsbilder zusammen und brachte dieselben zum Sitzungsabend in die Kriegsakademie. Hier wurden die Bilder eifrigst studiert und fanden die Papiere grossen Beifall. Das Mattalbuminpapier hat eine ziemlich widerstandsfähige Schicht, der Ton der Bilder ist vornehm und die Bildwirkung bei einigen der ausgestellten Bilder erwies sich durchaus künstlerisch. Auf Befragen von Herrn Major von Westernhagen, ob einer der Anwesenden schon vertrauter mit dem Papier ist, berichtet Unterzeichnete, dass sie viel und mit Erfolg das Papier verarbeitet habe — Die Papiere brauchen nicht überkopiert zu werden, da sie bei der Weiterverarbeitung nicht zurückgehen, sie bedürfen eines gründlichen Waschens vor dem Tonen. Unterzeichnete hat weniger nach Vorschrift gearbeitet (es wird Gold und Platinbad empfohlen), sondern die Bilder nur in einem Platinbade getont, in welchem Bade zumal die Gravurekartons einen sehr schönen warmen Ton erhalten. Für gutes Fixieren muss gesorgt werden. Es kann zum Tonen ein jedes für Mattcelloïdinpapier gebräuchliches Tonbad mit Erfolg angewendet werden. Es gelangte nun der letzte Punkt der Tagesordnung zur Vorlage „Der Variograph“ durch einen Vertreter der Firma Carl Eckstein, Berlin O.27, Holzmarktstr. 9. Der Variograph macht seinem Namen Ehre, denn er ist in der Tat ein äusserst vielseitiger Kopier- und Vergrösserungsapparat, bei Tages- und künstlichem Licht anzuwenden, zur Herstellung von Kopien in fünf verschiedenen Grössen. Jedenfalls muss man sich erst etwas mehr in die Handhabung des Apparates vertiefen, um denselban ganz würdigen zu können, als dieses an einem kurzen Sitzungsabend möglich ist.

M. Kundt, Protok. Schriftführer.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

150. ordentliche Sitzung.

Montag, den 6. März 1905.

Vorsitzender: Herr Rentier Frohne.

Der Herr Vorsitzende eröffnet ³/₄9 Uhr die Sitzung, begrüsst die Anwesenden und macht bekannt, dass sich die Herren Johann Hainze Kaufmann, Hohestrasse 10, Paul Schulze Sekretär des Rennvereins, Dresden-Plauen, Klingenbergstrasse 5, I., sowie Paul Becke, Bankbeamter, Neumarkt 9, zur Mitgliedschaft angemeldet haben.

Weiter werden die Anwesenden davon in Kenntnis gesetzt, dass Montag den 20. März d. J. eine Hauptversammlung stattfinden soll, um über die Wahl zweier bisheriger ordentlicher Mitglieder zu korrespondierenden Mitgliedern zu beraten.

Nach Verlesung der Eingänge erteilt der Herr Vorsitzende Herrn Prokurist Beckers das Wort zu einem Vortrage über „Das Objektiv und seine Eigenschaften“.

Der Herr Vortragende besprach zunächst das Wesen des Objektivs und ging dann zu den Fehlern desselben über. Er erklärte die chromatische Abweichung und ihre Beseitigung, die sphärische Abweichung, die Bildfeldkrümmung und den Astigmatismus, die Verzeichnung, die Tiefenabweichung und Lichtstärke, den Lichtabfall nach dem Plattenrand zu und gab schliesslich eine sehr anschauliche Schilderung der geschichtlichen Entwicklung des Objektivs.

Für den ausgezeichneten, sehr lehrreichen Vortrag, dem eine grosse Anzahl von Zeichnungen und Skizzen zugrunde gelegt wurde, dankte der Herr Vorsitzende Herrn Beckers.

Hieran schloss sich eine praktische Vorführung des haltbaren und auskopierbaren Platinpapieres der Continental-Platinpapier-Compagnie in Wien (Vertreter für Sachsen: Max Blochwitz, Dresden). Um vollständig sichtbar auszukopieren, braucht dieses Platinpapier nicht nur Licht, sondern auch Feuchtigkeit, und muss man daher, um die richtige Belichtungszeit bei sehr trockener atmosphärischer Luft zu ermitteln, das Bild an einer Stelle anhauchen (am besten in den Tiefen), wobei an dieser Stelle das Bild durch die hierdurch zugeführte Feuchtigkeit sichtbar wird. An der Kraft der Tiefen ist die richtige Belichtungszeit zu ermessen. Nach Entnahme aus dem Kopierrahmen lässt man das Bild an einem dunklen Ort liegen, dabei zieht es die Feuchtigkeit der Luft an und entwickelt nach einiger Zeit vollständig sichtbar aus. Das Fixieren erfolgt in ½ Liter Wasser mit zwei Esslöffel Kochsalz oder ½ Liter Wasser und 5 *g* Salzsäure, und ist dann das Bild nach zweimaligem Wasserwechsel in grösster Brillanz fertig. Um Töne wie sepia, rötel, blau, grün zu erzeugen, bedarf es noch eines kurzen Tonens mit einem von der Fabrik erhältlichen Tonbade.

Hierauf wird ein von dem Ausstellungskomitee eingegangenes Antwortschreiben, die Beteiligung des Vereins an der nächstjährigen Kunstgewerbeausstellung betr., vom Herrn Vorsitzenden verlesen und beschlossen, dies zur eingehenden Beratung in die nächste Vorstandssitzung zu verweisen.

Herr Frohne verliest sodann einen Zeitungsartikel „Die mittlere Linie", worin ein bekannter holsteinischer Maler die heutige Kunstlage in Deutschland betrachtet und die Frage: „Wie gelangt die Malerei heute zu einer Entwicklung grossen Stils?" dahin beantwortet, „indem sie zwischen der jetzt üblichen Manet-Schwärmerei und der früher gangbaren Dutzendmalerei die mittlere Linie einhält und von da aus sich deutschem Geist, deutschem Charakter rückhaltlos zuwendet."

Da zu den übrigen Punkten der Tagesordnung nichts weiter vorlag, wurde die von 47 Mitgliedern und 4 Gästen besuchte Sitzung ½11 Uhr geschlossen.

Herold, 2. Schriftführer.

Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen.

Vorsitzender: Ingenieur Wedekind.

Jahresbericht.

Während des am 1. April abgelaufenen Vereinsjahres 1904/05 fanden regelmässig monatlich zwei Zusammenkünfte im „Hotel zum Schützen" statt, zu welchen, mit Ausnahme während der Sommermonate, sich stets eine stattliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatte. Nicht selten waren auch Gäste der Einladung zu den Projektionsabenden gefolgt, welch letztere seit Anschaffung eines eigenen Apparates häufiger als zuvor veranstaltet werden konnten. Dadurch fand der Verein nicht nur Anklang im Publikum und erwarb sich neue Freunde, sondern kräftigte auch bei den Mitgliedern das Interesse für seine Bestrebungen. Dieses möge sich nun vor allem mit geltend machen in der Beschaffung eigenen Projektionsmaterials, woran es bisher fast gänzlich mangelte. Eine Beseitigung des gerügten Übelstandes dürfte ja auch bei einigem Fleiss und regem Interesse nicht schwer fallen; bietet doch unser herrliches Thüringen reichliche Gelegenheit zur Betätigung auf diesem Gebiete. An Anregungen seitens des Vorsitzenden hat es ebenfalls niemals gefehlt und wird wohl zunächst ein Vortrag über die Burgen Thüringens zustande kommen. Nebenbei wird ausserdem an einer Sammlung landschaftlich interessanter und historisch merkwürdiger Motive aus unserer engeren Heimat gearbeitet, so dass wir vielleicht recht bald mit anderen Vereinen nach dieser Seite hin in Tauschbeziehungen treten können. Aus der Reihe der diesjährigen Projektionsvorträge seien erwähnt:

1. Eine Reise durch Schweden und Norwegen. Hierzu hatte Herr Drogist Orschel in dankenswerter Weise die Bilder besorgt. 2. Geschichte und Bau der Veste Wachsenburg. Herr Hofbaumeister Reinhold gab unter Zuhilfenahme zahlreicher selbstgefertigter Diapositive eine anschauliche Schilderung der Schicksale dieser Thüringer Burg. 3. Eine Reise von Basel über Flüelen, Davos, Bernina, Viamala, Bernhard, Locarno, Furka, Grimsel, Bern, Delsberg nach Basel zurück. Herrn Hoch war es gelungen, durch die Liebenswürdigkeit eines Schweizer Amateurs, welcher die Bilder in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt hatte, uns diesen genussreichen Abend zu bereiten. 4. Die Herstellung eines Diapositivs. Der Vorsitzende erläuterte an der Hand reichen, eigenen Projektionsmaterials, unter welchem sich mehrere mit Geschick kolorierte Bilder befanden, die Anfertigung eines Projektionsbildes. 5) Eine Reise durch Tirol. Herr Hoch überraschte durch eine stattliche Anzahl selbstgefertigter, prächtiger Diapositive, die Früchte einer im letzten Sommer unternommenen photographischen Exkursion zu Rad. Herr Drogist Gewalt zeigte sodann noch einige Lichtbilder aus dem Aufstandsgebiete in Südwestafrika. 6. Sonne und Mond. Herr Hofphotograph Zink unterstützte die Aus-

führungen des Unterzeichneten durch reiche Auswahl vorzüglicher Lichtbilder, die zum Teil Geschenke ihrer Autoren sind, z. B. Sonnenfinsternisaufnahmen Dr. Vogels vom Jahre 1868 u. a.

Die nicht der Projektion gewidmeten Abende wurden durch mancherlei nützliche Besprechungen über gemachte Erfahrungen ausgefüllt; ebenso gaben einzelne Aufsätze in den photographischen Zeitschriften sowie eingegangene Proben photographischer Erzeugnisse reichlich Gelegenheit zum Meinungsaustausch untereinander. Auch zwei Aufgaben waren im Laufe des verflossenen Jahres den Mitgliedern gestellt worden, nämlich die individuelle Bearbeitung eines bestimmten Motivs. Einmal war das Dorf Seebergen am Fusse des Grossen Seebergs bei Gotha gewählt worden, das andere Mal das Dorf Schönau am Fusse des sagenumwobenen Hörselberges. Obgleich die Beteiligung an der Lösung dieser Aufgaben eine regere hätte sein können, als es der Fall war, so zeigten doch auch schon die wenigen Bilder recht interessante Momente bezüglich künstlerischer Bildauffassung und gaben den Ansporn zu erneuter Betätigung des photographischen Eifers nach dieser Richtung.

Unser Schriftführer, Herr Stationsassistent Venth, musste kurze Zeit nach Übernahme des Schriftführerpostens dieses Amt zu unserem grössten Bedauern niederlegen, da er nach Erfurt versetzt wurde. Sein Interesse an unserem Verein aber bekundete er dadurch, dass er auch ferner Mitglied blieb. Herr Lehrer Rohde, sein Nachfolger, sah sich aus Gesundheitsrücksichten leider gezwungen, ebenfalls wieder aus dem Vorstande auszuscheiden. Für ihn wurde Herr Kaufmann Richard Hoch gewählt. Ausserdem erfolgte in der letzten Generalversammlung die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden und des Kassierers. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit Rücksicht auf den schwachen Besuch der Sitzungen während der Sommermonate, vom 1. Mai bis 1. September, nur jeden ersten Mittwoch im Monat offiziell zusammenzukommen, am dritten Mittwoch hingegen soll zwangloses Zusammensein stattfinden.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 246 553. Camera mit zwangläufig geführten und auf einstellbare Entfernungen herausziehbaren Spreizen für das Objektivbrett. Bülter & Stammer, Hannover. 1. 3. 05. B. 27 174.

" 246 896. Wechselkassette mit durch Kniehebel veränderlichen Durchgängen für Platten- oder Film-Rähmchen. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 13. 2. 05. E. 7799.

57 c. 246 739. Plattenheber für zu entwickelnde photographische Platten, bestehend aus zwei die Plattenränder umfassenden Bügeln, die durch Gummibänder festgehalten werden. Ladislaus v. Uminski, Krakau; Vertr.: Casimir von Ossowski, Pat.-Anw., Berlin W. 9. 2. 3. 05. U. 1926.

57 a. 246 964. Film-Pack-Kassette mit aus dem Rande der Auflage, auf welcher der Filmpack aufruht, herausgearbeiteten Nuten, in welche die Glasplatte eingelegt wird. Fa. Dr. R. Krügener, Fraukfurt a. M. 6. 3. 05. K. 23 934.

" 246 965. Zahntrieb für photographische Cameras, bei welchen die Lücken ganz durchlocht sind. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 6. 3. 05. K. 23 937.

57 a. 247 365. Kassettensicherung für photographische Apparate mittels federnder Klinke. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. R. Hüttig & Sohn, Dresden. 8. 3. 05. F. 12 281.

" 247 369. Auslösevorrichtung der Spreizen am Objektivbrett von Spreizen-Cameras mittels Winkelhebel. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 9. 3. 05. F. 12 278.

" 247 370. In die Gehäusewand versenkter, selbsttätig sich aufrichtender Sucher für photographische Apparate. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 9. 3. 05. F. 12 279.

" 247 371. Spreize für photographische Apparate mit an beiden Enden im Winkel umgeführten Führungsschlitzen. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 9. 3. 05. F. 12 280.

57 c. 246 959. Photographischer Schnellkopierapparat mit durch Hebelbewegung betätigter Zuführung von Postkarten u. dgl. unter die Negativplatte. Ferdinand Oppenheimer, Heidelberg. 3. 3. 05. O. 3282.

57c. 246 966. Lichtpausapparat mit gewölbter Belichtungsfläche mit an einer Ecke lüftbarem Spanntuch. Robert Reiss, Liebenwerda. 6. 3. 05. R. 15 221.

57a. 247 544. Schaltgetriebe für Kinematographen mit in die Lücken eines Malteserkreuzes hineinragenden Zungenfedern. Fa. Ernst Plank, Nürnberg. 2. 2. 05. P. 9808.

„ 247 712. In das Innere des Gehäuses einklappbarer Sucher für photographische Apparate. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 9. 3. 05. F. 12 292.

„ 247 812. Einrichtung an Rouleauverschlüssen zur Ermöglichung von Moment-, Ball- und Zeitbelichtung mit Sperrzahnkranzsegment. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 7. 2. 05. O. 3248.

„ 247 858. Rouleauverschluss mit nachgiebigem Anschlag für ein sich drehendes Glied. F. Carl Zeiss, Jena. 14. 3. 05. Z. 3522.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **C. A. Steinheil Söhne**, München, versendet zurzeit einen neuen ausführlichen Katalog über zwei neue Modelle (III und IV) ihres vor zwei Jahren auf den Markt gebrachten Universalapparates **Alto Stereo Quart** für Einzel-, Stereo- und Fernaufnahmen im Formate 9 × 12 *cm* vermittels dreier Objektive (Orthostigmate) auf einem einzigen Brette. Modell III ist mit einem Schlitzverschluss vor der Platte und lichtstarken Objektiven ausgestattet. Modell IV besitzt Fallverschluss mit Luftbremse hinter den Objektiven und ist zur gleichmässigen, abwechselnden Verwendung von Rollfilms und Platten eingerichtet. Sechs Aufnahmen in verschiedenen Grössen (darunter zwei Stereoaufnahmen vom gleichen Standpunkte aus aufgenommen), sind dem Kataloge beigegeben und veranschaulichen die Vielseitigkeit des Apparates. Der Katalog steht Interessenten gegen Einsendung von Mk. —,50 zur Verfügung.

Eingegangene Preislisten usw.:

Dr. J. H. Smith & Co.-Zürich, Beschreibung und Anweisung für die mehrschichtigen Farbenplatten.

Friedrich Hofmann-Dresden-A., Kartonnagenfabrik, Preisliste über Sammelkästen usw.

Aktiengesellschaft Fritzsche, Leipzig, Anweisungen über Blatt-Rollfilms und Vidil-Films.

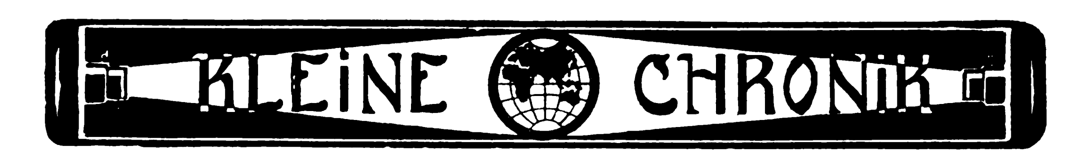
Die Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G., Friedenau, versendet ihren Geschäftsbericht und bemerkt dazu, dass infolge der fortwährend steigenden Beschäftigung die Fabrik in Friedenau vergrössert wird. Mit dem Neubau ist bereits begonnen worden. Die Zahl der in der Fabrik Beschäftigten erhöhte sich in den letzten Monaten um etwa 200. Zurzeit hat die Firma insgesamt etwa 1200 Arbeiter und Angestellte.

Ausstellungskalender [1]).

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstell. zu Genua.	Mai, Juni 1905	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10.V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Internationale Ausstell. f. Ballonphotographie etc. d. Aéronautique Club de France.	—	30. X. 05	l'Aéronautique Club de France, Paris.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).





INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 17. März 1905.

9. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuche: Herr Paul Prussog, Architekt, hier. Herr Wilhelm Kasch, Apotheker, hier. Herr Viktor Schaetzke. Assistent an der Kgl. Universitätsbibliothek, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Dr. Riesenfeld: „Über die Kornsche Methode, Photographien und Strichzeichnungen auf weite Entfernungen zu telegraphieren".
4. Diskussion über die Fragen:
   a) Wie ist beim Entwickeln zu verfahren, damit mit der Landschaft auch Wolken auf die Platte kommen?
   b) Sind verkittete oder nicht verkittete Linsen von demselben Fokus lichtstärker?
   c) Auf welche Weise lassen sich Lichthöfe bei Aufnahmen gegen das Licht vermeiden?
5. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Prof. Dr. Hager.

Anwesend: 31 Mitglieder, 5 Gäste.

Die obengenannten Herren werden einstimmig aufgenommen und da sie anwesend sind, vom Vorsitzenden begrüsst; hierauf zirkulierten die eingegangenen Schriftstücke, die in einzelnen Punkten besprochen werden. Zu Punkt 3 erhält Dr. Riesenfeld das Wort zu seinem angekündigten Vortrage. Er führte aus, dass die Bestrebungen, Bilder und Zeichnungen auf grosse Entfernungen zu telegraphieren, naturgemäss hervorgerufen worden seien durch die seit langer Zeit bestehende Möglichkeit, auf solche Entfernungen zu schreiben und zu sprechen, und es sei ganz natürlich, dass man für die Erfindung der Photographie wie dort die Elektrizität in den Dienst gestellt habe. Die ersten Versuche seien mit einem gewissen Erfolg von Sczepanik gemacht worden, indes seien dessen Bilder auf der Aufnahmestation in unzählige Punkte zerlegt angekommen, und Porträts hätten dadurch viel an der Ähnlichkeit mit dem Original eingebüsst. Deshalb werde das Verfahren wohl kaum praktisch verwertet. — Professor Dr. Korn habe die Aufgabe in aller Vollkommenheit gelöst. Er benutzte zum Telegraphieren ein auf einen Film aufgenommenes Negativ, welches um einen um seine Längsachse drehbaren und nach jeder Umdrehung um eine Windung sich hebenden Glaszylinder herumgelegt werde. Dieser sei über einen zweiten, etwas engeren und undurchsichtigen Metallzylinder gestülpt, der nur ein kleines rundes Fensterchen in der Mantelfläche besitzt, sonst aber ganz geschlossen ist. Eine in einer Röhre eingeschlossene Lichtquelle wirft ihre Strahlen, welche durch eine bikonvexe Linse gesammelt werden, punktförmig auf den Film und durch diesen und das Fensterchen hindurch in das Innere des soliden Zylinders auf eine dort befindliche Selenzelle, die bekanntlich die Eigenschaft besitzt, in den Stromkreis einer elektrischen Batterie eingeschaltet, die Elektrizität besser zu leiten, wenn sie dem Licht ausgesetzt wird, als wenn sie dunkel ist. Wenn der Glaszylinder mit dem Negativ sich drehe, so würden nacheinander bald hellere, bald dunklere Punkte des letzteren von der Licht-



quelle beleuchtet werden, also im ersten Falle mehr, im letzteren weniger Licht durch das Fensterchen auf die Selenzelle fallen und die Elektrizität weniger oder mehr Widerstand in der Leitung finden. Professor Dr. Korn habe nun auf der Aufnahmestation eine Teslaröhre als Zeichengeber benutzt, deren Licht, abhängig von den Schwankungen der Stromstärke, entsprechend der Änderung des Leitungswiderstandes in der Selenzelle, prompt bald heller, bald dunkler leuchtet. Es sei klar, dass, wenn dieses in seiner Intensität und besonders in seiner Aktivität wechselnde Licht auf einen frischen, ebenfalls um einen wie auf der Gebestation und mit diesem sich synchron drehenden Zylinder gelegten Film falle, das in der Schicht des letzteren enthaltene Bromsilber bald mehr, bald weniger reduziert werde und durch die Entwicklung ein in allen Punkten genaues Positiv des Negativs der Gebestation entstehen müsse. Professor Dr. Korn hat gefunden, dass man jeden beliebigen Leitungsdraht zur Übertragung der Photographie benutzen könne. Zwar seien die Versuche im Laboratorium und auf der Strecke München—Nürnberg angestellt worden, aber durch Einschaltung von Widerständen, die nach dem Ohmschen Gesetz mit Leichtigkeit einer Leitung von gewisser Länge gleichgesetzt werden können, sei festgestellt worden, dass die Übertragung selbst auf die Entfernung von 8—9000 *km* keine Schwierigkeiten mache. — Praktischen Nutzen werde aus der Erfindung zunächst die Justiz ziehen, die hinter einem Verbrecher sein wohlgetroffenes Porträt als Steckbrief herschicken könne. Es sei jetzt aber auch möglich, rascher als bisher die Meinungen über die Bedeutung prähistorischer Funde, Inschriften usw. auszutauschen. —

Hierauf wurden die auf der Tagesordnung stehenden Fragen aus der Praxis erörtert.

Das Ergebnis der ausführlichen Debatte über die Frage 1 war folgendes: Nachdem die Platte „anentwickelt" ist, soll die Entwicklung unterbrochen und partienweise weiter entwickelt werden, oder man möge von einem und demselben Landschaftsmotiv zwei Aufnahmen machen, eine für die Luft und eine für die Landschaft. Die Frage 2 wird dahin beantwortet, dass es für die Praxis bedeutungslos ist, ob die Linsen verkittet sind oder nicht. Die lebhafte Debatte, welche sich an die Frage 3 anschloss, bewies, dass die Lichthöfe oder Überstrahlungen schon manchem Photographen sehr unangenehm geworden sind, und jeder hatte eine besondere Art, dieselben zu vermeiden. Am sichersten werden sie nach Ansicht der meisten Redner durch Verwendung der Isolarplatten resp. -Films aufgehoben.

F. Peltz.

Freitag, den 5. Mai 1905.

10. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Frau Margarethe Müller, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Herr Peltz: Malerische photographische Aufnahmen aus Breslau und dessen Umgebung. (Skioptikon-Demonstration).
4. Dr. Riesenfeld: a) Heydes Aktino-Photometer. b) Schneider-Hoffmanns Rollfilms.
5. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 35 Mitglieder 6 Gäste.

Da sich nach § 10 der Statuten gegen die Aufnahme der Frau Müller kein Widerspruch erhoben hatte, so wurde dieselbe vom Vorsitzenden als neues Mitglied begrüsst. Von geschäftlichen Mitteilungen lag nichts besonderes vor. Die eingegangenen Probepackete von Papieren der Phototechnischen Fabrik Roland Risse in Flörsheim am Main wurden verteilt und die Empfänger aufgefordert, Gutachten abzugeben.

Hierauf führte Maler- und Zeichenlehrer Peltz in seinem Vortrage etwa folgendes aus: Wiederholt habe er Photographen bemerkt, die ihren Apparat an Orten der Breslauer und Scheitniger an sich ja herrlichen Promenaden aufgestellt hatten, die aber auf der photographischen Platte kein malerisches Bild darstellten. Er wolle daher in nachfolgenden 60 Lichtbildern zeigen, wie ein malerisches Motiv beschaffen sein müsse und wo in nächster Nähe solche zu finden seien. Er besprach vorher noch das Landschaftsmotiv für den ausübenden Künstler und kam zu dem Schlusse, dass dasselbe für den photographischeu Apparat oft ganz anders aussehen müsse, als für den Maler, da letzterer durch Zusammenschieben, Weglassen unwichtiger Einzelheiten usw. ändern könne, was beim Photographieren nicht möglich sei. Die vorgeführten Bilder zeigten Ansichten der alten Ohle und Oder, alte Architekturen am Dom, der Kreuzkirche, am Christophoriplatz usw. Ausserdem waren aus der Umgegend von Breslau Partien vom Morgenauer Damm, Zedlitz, Pirscham, Grebelwitz, Mochbern, Opperau, Lissa, Glockschütz, Schwoitsch und am Schwarzwasser als Lichtbilder erschienen, die sämtlich allgemeinen Beifall fanden. — Im Anschluss an den Vortrag machte Dr. Riesenfeld noch auf einige malerische Punkte aufmerksam, die bisher noch wenig photographiert worden sind, und Peltz und Kionka besprachen die Herstellung der Diapositive. —

Zum Schluss erklärte Dr. Riesenfeld die Scheider-Hoffmanns Rollfilms.

F. Peltz.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

Sitzung vom Donnerstag, den 4. Mai 1905, abends $8^1/_2$ Uhr im Börsen-Restaurant.

In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete Herr C. Abt die Sitzung durch Verlesung eines Schreibens des Ehrenmitgliedes, Herrn Otto Mente in Charlottenburg, worin derselbe seinen Dank für die ihm bei seinem Scheiden von Frankfurt a. M. vom „Photographischen Club“ gewidmete Bronzefigur ausspricht.

Als Mitglied wird Herr C. Wellhausen, Inhaber einer photographischen Handlung, in den Klub aufgenommen. Das Protokoll der letzten Sitzung findet Genehmigung.

Der als Gast anwesende Herr C. Henrich, hier, hält hierauf einen Vortrag über eine seiner Reisen in Amerika unter Vorführung einer grossen Anzahl von Lichtbildern, die er nach seinen Originalaufnahmen selbst gefertigt und koloriert hat. Zur Projektion bediente er sich eines vorzüglichen Projektionsapparates „Siegfried“ mit 1000kerziger Bogenlampe und Heliar-Objektiv. Wir sehen die Einfahrt der Ozeandampfer, von Schleppern usw. in den Hafen von Newyork, Hafen, „Brücken“ und Strassenbilder, die „Wolkenkratzer“, den Transport eines ganzen Hauses usw.

Aufnahmen von Schiffen, Eisenbahnzügen, Schlafwagen-Intcrieurs, Landfuhrwerken, Eisenbahnstrecken und Hotels veranschaulichen die amerikanischen Transportmittel und Verkehrsverhältnisse, die Redner in anziehender Weise schildert.

Besonderes Interesse erregen die mit vieler Liebe und Sorgfalt aufgenommenen Ansichten vom Niagarafall, Landschaften und Bilder von heissen Quellen, Terrassen und Kraterformationen, Schlammvulkanen, tief eingeschnittenen Schluchten, sog. Cannos, versteinerten Bäumen aus dem Yellowstone-Park, Nationaleigentum der Vereinigten Staaten. Wohlgelungene Aufnahmen von Bären in der Freiheit, besonders ein sich badendes Exemplar, bieten angenehme Abwechslung.

Als Clou der Vorführung sind die in Tätigkeit befindlichen zahlreichen Geiser dieses Gebietes zu bezeichnen, die in einer Vollendung der Aufnahme und Kolorierung erscheinen, wie sie nicht besser gedacht werden können. In gleicher Weise finden Gebirgsaufnahmen aus der Sierra-Nevada, Landschaften aus Kalifornien und dem Yosemite Valley mit seinen berühmten Baumriesen und die hoch künstlerische Wiedergabe von Wolkenstimmungen die verdiente Anerkennung. Es folgen Bilder vom Salzsee, der Mormonenkirche, Aztekengruppen aus Mexiko, der schon von Alexander von Humboldt besuchten über 3000 Jahre alten noch in vollem Grün stehenden Riesenzypresse in Tule im Süden von Mexiko. Momentbilder aus der Arena der Stiergefechte beschliessen den von reichem Beifall belohnten Vortrag.

Herr C. Wellhausen führt die von der Kodak - Gesellschaft konstruierte Films - Entwicklungsmaschine durch Entwickelung einer Spule Films praktisch vor. Er bedient sich hierzu einer Pyrogallentwicklerlösung und zeigt, wie trotz absichtlich gewählter verschiedentlicher Expositionsdauer bei den einzelnen Aufnahmen, die entwickelten Bilder eine nahezu gleichmässig gut durchgearbeitete Entwicklung zeigen. Die Maschine habe sich schon viele Freunde erworben und die Nachfrage danach sei zur Zeit so erheblich, dass die Fabrik derselben kaum entsprechen könne. Ausgestellt sind die von den Mitgliedern beim letzten Klubausflug nach Höchst aufgenommenen Bilder; sie sollen in der nächsten Sitzung durch eine Kommission beurteilt werden.

Nach Vorführung einiger von Mitgliedern mitgebrachter Diapositive, wovon besonderes Interesse wohlgelungene Genrebilder aus Deutsch-Ostafrika und Landschaften aus der Umgebung erregten, sowie Beantwortung einer Frage aus dem Fragekasten durch den Vorsitzenden, schliesst derselbe die Sitzung nach 11 Uhr.

Der Vorstand:
i. V.: C. Abt.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

151. ordentliche Sitzung,
verbunden mit einer ausserordentlichen Hauptversammlung,
vom 20. März 1905.

Nachdem festgestellt worden ist, dass 46 ordentliche Mitglieder anwesend sind und infolgedessen die Versammlung beschlussfähig ist, eröffnet der Vorsitzende, Herr Rentier E. Frohne, die ausserordentliche Hauptversammlung. In einer Ansprache verbreitet sich derselbe über die Verdienste, welche sich der jetzige Direktor des Königl. Kupferstichkabinetts in Berlin, Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Lehrs, als



Direktor des hiesigen Königlichen Kupferstichkabinetts in bezug auf die Anerkennung der Photographie als künstlerisches Ausdrucksmittel erworben hat, ferner auch darüber, dass dieser der Gesellschaft ein langjähriges treues Mitglied war. Als Resultat seiner Ausführung schlägt Herr Frohne vor, Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Lehrs zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Mit Rücksicht auf die heute stattfindende Hauptversammlung beantragt Herr Dr. Keller, auch den inzwischen von Dresden nach Sondershausen verzogenen und infolgedessen aus der Gesellschaft ausscheidenden Herrn Robert Renger-Patzsch zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Er begründet seinen Antrag damit, dass auch Herr Renger-Patzsch sich durch seine künstlerischen und technischen Arbeiten, insbesondere aber auch als langjähriges Vorstandsmitglied verdient gemacht habe. Nachdem der Vorsitzende diesen Antrag noch unterstützt, wird auch Herr Renger-Patzsch einstimmig als korrespondierendes Mitglied gewählt. Hierauf Schluss der ausserordentlichen Hauptversammlung und Eintritt in die 151. ordentliche Sitzung.

Es wird zunächst eröffnet, dass die Herren Kaufmann Joh. Heinze, Kaufmann Paul Schulze und Bankbeamter Paul Berke als ordentliche Mitglieder aufgenommen worden sind. Angemeldet zur Mitgliedschaft hat sich der Malermeister Erwin Felix Heyne hier. Zur Tagesordnung erhält das Wort Herr Hofgraveur Joh. Wolf zu seinem Vortrage über Pigmentdruck und die hauptsächlichsten Chromatverfahren, verbunden mit praktischer Vorführung. Der Vortragende erläutert eingehend den Verlauf des Druckverfahrens und entwickelt einige Drucke. Nachdem der Vorsitzende Herrn Wolf den Dank der Gesellschaft ausgesprochen, wird den Anwesenden mitgeteilt, dass der Unterricht für Anfänger in diesem Jahre von Herrn Inspektor Unger erteilt wird und die Anmeldungen hierzu bei dem Vorsitzenden anzubringen sind. Zur technischen Ecke referiert Herr Verbeek über transparente und matte Diapositivplatten (Fabrikat Schleussner) und deren Wirkung in bezug auf Lichthöfe. Weiss, 1. Schriftführer.

Vereinigung Gothaer Amateur-Photographen.

(Schluss des Jahresberichts von S. 77.)

Der Kassenbericht lautete günstig; besonders erfreulich aber war die Tatsache, dass zugunsten der Kasse einige Herren auf ihre bereits ausgelosten Anteilscheine verzichtet hatten, welche vor Jahresfrist zur Anschaffung des Projektionsapparates ausgegeben worden waren.

An Schenkungen sind zu verzeichnen ausser mehreren prächtigen Katalogen grösserer Firmen: 1. Deutscher Photographenkalender 1904 (zwei Teile) vom Verlag der Deutschen Photographenzeitung. 2. Neuester Ratgeber für Daguerreotypisten vom Jahre 1843; von Herrn Baumeister Schmidt, einem bewährten Daguerreotypisten, gestiftet. 3. Monatsschrift „Helios" 1904, gebd., von Soennecken & Co., G. m. b. H., München. 4. Eine gefällige Umschlagdecke für „Lechners Mitteilungen". 5. Ein Dutzend Diapositivplatten, von Herrn Rentier O. Rudolph gestiftet. Für die Bibliothek wurden angeschafft: 1. Das Objektiv im Dienste der Photographie von Dr. E. Holm. 2. Photographisches Unterhaltungsbuch von Parzer-Mühlbacher. 3. Deutscher Camera-almanach 1905. Der Verein ist ausserdem auch im laufenden Jahre wieder Abonnent der Photographischen Mitteilungen, der Photographischen Rundschau und der Lechnerschen Mitteilungen.

Der Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 23 Herren.

Zum Schluss sei an dieser Stelle allen denen nochmals herzlicher Dank ausgesprochen, welche sich um die Förderung der Bestrebungen unseres Vereins und seiner Veranstaltungen verdient gemacht haben.

Gotha, im April 1905.

Im Auftrag: Beck.

Verschiedenes

6. Internationaler Kongress für angewandte Chemie in Rom.

Das Organisationskomitee ist unter dem Vorsitz von Prof. Paterno zusammengetreten. Es wurden die Sektionen iu derselben Anzahl wie auf dem Berliner Kongress eingerichtet. Der Termin für den Kongress ist April 1906 während des Osterfestes.

Vom 19. bis 25. Juli wird auf der **Lüttlcher Weltausstellung** ein internationaler photographischer Kongress, verbunden mit dem



VI. Salon der Association Belge, stattfinden. Nähere Auskunft erteilt der Sekretär Ch. Puttemans, Brüssel, Palais der Midi.

Das photographische Objektiv des grossen Refraktors zu Potsdam.

Während früher die Herstellung der grossen astronomischen Fernrohre ein Privileg des Auslandes, namentlich Amerikas und Englands war, ist der Direktor des Observatoriums, Geheimer Oberregierungsrat Prof. Dr. H. C. Vogel, bestrebt gewesen, bei dem Bau des grossen Potsdamer Refraktors nur deutsche Arbeit zu verwenden. So wurden denn die grossen Objektive von 80 *cm* und 50 *cm* Öffnung bei der altbewährten Firma C. A. Steinheil Söhne in München im Jahre 1896 in Auftrag gegeben, die ihrerseits die nötigen Glasblöcke von der hervorragendsten Glasschmelze Deutschlands, der Firma Schott u. Gen. in Jena, bezog.

Als die beiden Objektive im Jahre 1899 genau zu dem festgesetzten Zeitpunkt zur Ablieferung gelangten, war die aus einer Anzahl geübter astronomischer Beobachter bestehende Kommission der Ansicht, dass das optische 50 *cm*-Objektiv gut gelungen sei. Die Prüfung des photographischen 80 *cm*-Objektivs war schwieriger, doch bestand kein Zweifel darüber, dass das Objektiv alle im Vertrag vorgeschriebenen Bedingungen streng erfüllte.

Prof. Hartmann führte nach einer eigenen Prüfungsmethode sehr eingehende Untersuchungen des Objektivs aus, die zu dem Ergebnis führten, dass noch eine Verbesserung möglich sei. Der Verfertiger des Objektivs, Dr. Steinheil, von rein wissenschaftlichem Streben erfüllt, war gern bereit, die vorgeschlagenen Arbeiten zu unternehmen; er kam im Mai 1900 mit zwei Arbeitern nach Potsdam, um an Ort und Stelle den Erfolg der geplanten Verbesserungsarbeit zu versuchen. Wie ausserordentlich gering die an dem Glase vorzunehmenden Arbeiten waren, kann man daraus erkennen, dass blosses Polieren mit der Hand genügte, die gewünschte Verbesserung sehr bald zu erreichen, die dann von Prof. Hartmann wieder zahlenmässig bestimmt wurde.

Das in der Geschichte der Astronomie bisher wohl einzig dastehende Verfahren, dass der Astronom und der Optiker Hand in Hand arbeiteten, um ein möglichst vollkommenes Beobachtungsinstrument zu schaffen, bewährte sich also bei diesem Versuche vollständig; doch erwachte nun auch der Wunsch, die Verbesserung des Potsdamer Objektivs bis zur erreichbaren äussersten Grenze durchzuführen. Da diese sehr schwierige Arbeit aber nur in der mit vollkommenen maschinellen Einrichtungen ausgerüsteten Werkstatt in München unternommen werden konnte, entschied Geheimrat Vogel sich dahin, dass zunächst mit dem schon recht guten Objektiv einige Jahre lang beobachtet werden sollte, um einen gewissen Vorrat von photographischen Aufnahmen anzusammeln, damit dann später, wenn das Objektiv zur Verbesserung nach München gesandt wurde, die Arbeiten des Observatoriums keinerlei Unterbrechung erlitten. Dass schon damals vorzügliche Arbeiten mit dem Objektiv ausgeführt werden konnten, beweisen neben mehreren von verschiedenen Gelehrten des Observatoriums im Laufe der nächsten drei Jahre veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten auch einige von Prof. Hartmann gemachte Aufnahmen des Mondes und anderer Himmelsobjekte, die auf der vorjährigen photographischen Ausstellung zu Leipzig mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden.

Im Oktober 1903 wurde das Objektiv sodann nach München gesandt, und nach anderthalbjähriger gemeinsamer Arbeit ist es nun Prof. Hartmann und Dr. Steinheil gelungen, die geplante Verbesserung durchzuführen. Es sei hier bemerkt, dass das Wesen dieser Verbesserung darin besteht, ausserordentlich kleine, trotz der sorgfältigsten Herstellung und Kühlung in der Glasmasse noch verbliebene Dichtigkeitsunterschiede erst durch scharfe Messung zu ermitteln und dann durch geeignete Änderung der Gestalt der Linsenoberflächen auszugleichen.

Am 23. März d. J. gelangte das Objektiv nach Potsdam zurück, und bereits am folgenden Abend konnte es wieder zu den Beobachtungen am Himmel verwendet werden. Die durch Geheimrat Vogel sowie durch einige andere Herren vorgenommene Prüfung bestätigte den glänzenden Erfolg der Vermessungsarbeit. Nach den Messungen von Prof. Hartmann gehört das 80 *cm*-Objektiv nunmehr zu den besten der jetzt existierenden.

Die Fabrik photogr. Papiere **Trapp & Münch-Friedberg** (Hessen) veranstaltet ein Preisausschreiben für Bilder auf ihrem Matt-Albumin. 1. Preis 200 Mk., 2. Preis 100 Mk., 2 Preise à 50 Mk., 4 Preise à 25 Mk., 10 Preise à 10 Mk. Näheres ergeben die durch oben genannte Firma zu beziehenden Prospekte.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 247 843. Film-Pack-Kassette mit die Rückseite verschliessendem Deckel, an dem der Film-Pack derart befestigt wird, dass er beim Herausziehen des Belichtungsschiebers in seiner Lage beharrt und nicht nach vorn rutschen kann. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 6. 3. 05. K. 23 935.

„ 247 861. Newtonsucher für photographische Cameras, mit am Objektivteil der Camera angeordneter Punktmarke. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick bei Dresden. 16. 3. 05. W. 18 037.

57 c. 247 485. Kopierrahmen mit Vignettenhaltern. Fa. A. Wertheim, Berlin. 28. 2. 05. W. 17 938.

„ 247 522. Dunkelzimmerlaterne mit umlegbarer Blende zum Wechseln der Lichtfarbe und mit Lichtabschlussfalzen an der Tür. Gustav Spierling, Dresden, Markgraf Heinrichplatz 29. 10. 3. 05. S. 12 182.

„ 247 719. Lichtpausapparat mit auf bogenförmigem Rahmen befestigter, durchsichtiger Platte und an der Stirnkante des Rahmens angebrachter Spannvorrichtung. Gebr. Pabst, Ludwigshafen a. Rh. 12. 10. 03. R. 12 825.

„ 247 770. Kopierrahmen für Lichtkopien mit herausziehbaren Stäbchen als Halter und Träger der Spannfedern. Lina Auerbach, geb. Schröder, Freiberg i. S. 1. 3. 05. A. 7985.

„ 247 359. Dunkelkammerlampe mit die Lichtquelle umgebenden, drehbaren Mänteln, deren einer aus undurchsichtigem Material besteht und in welchem ein Ausschnitt entsprechend in dem anderen Mantel angeordneten Einsätzen aus lichtdämpfendem Material verschiedener Farbe vorgesehen ist. Kontuy & Lange-Magdeburg. 14. 3. 05. K. 24 027.

57 a. 248 572. In einer Achse liegender Doppelzylinder zur Aufnahme des Auslösekolbens und des Brennkolbens für Objektivverschlüsse. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 21. 3. 05. F. 12 333.

„ 248 575. Behälter, bei welchem die photographische Platte durch einen seitlich an demselben befindlichen Einführungsschacht lichtdicht mit der Kassette eingeführt werden kann und dann in das Coxinbad fällt. Paul Ursell, Jena. 22. 3. 05. U. 1939.

„ 248 576. Brillantsucher, dessen Wände sich zwecks Raumersparnis flach zusammenlegen lassen. Rathenower optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch, A.-G., Rathenow. 22. 3. 05. R. 15 318.

57 a. 248 651. Einlage für eine Filmpack-Kassette, welche behufs Aufnahme eines kleinen Filmpacks mit einem Ausschnitt und Rand sowie mit einer Auflage für den Filmpack versehen ist, zu dem Zwecke, dem Filmpack so seine richtige Lage geben zu können. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstrasse 87—89. 10. 3. 05. K. 23 978.

„ 248 996. Vorrichtung zur Verbindung von Bilderserienkarten, bestehend aus einem mit einer Gummischlinge versehenen Knopf. Max Junger, Bernau, Mark. 29. 3. 05. J. 5677.

57 c. 248 815. Aus einem lichtdurchlässigen Halbzylinder nebst Rahmen und Belichtungskörper bestehender Belichtungsapparat für Lichtpause- und photographische Zwecke. Theodor Schalow, Schöneberg bei Berlin, Nollendorfpl. 5. 25. 2. 05. Sch. 20 374.

57 a. 249 333. Plattenkassette mit parallel zur Plattenebene drehbaren Plattenanschlägen. Süddeutsches Camerawerk, Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 3. 4. 05. S. 12 282.

„ 249 483. Film-Pack-Kassette mit Einlage für kleinere Film-Packs mit einer Klappenbedeckung, die zwar das Greifen und Ziehen der Papierstreifen, dem Licht aber trotz Öffnung des eigentlichen Deckels keinen Eintritt ermöglicht. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 10. 3. 05. K. 23 979.

57 b 249 326. Verpackung für photographische Platten, Planfilms od. dgl., bestehend aus einem zur Hälfte abtrennbaren, mit Verschlussstreifen und Klebstoffrand versehenen Überzug aus lichtundurchlässigem Material. Franz Josef Thoma, Exing b. Landau a. I. 29. 3. 05. T. 6806.

57 c. 249 330. Kopierrahmen mit verstellbarer Spannleiste, dadurch gekennzeichnet, dass auf einer biegsamen Platte die zu kopierende Zeichnung zwischen einer festen und einer verstellbaren Leiste festgespannt und durch Biegen der Platte angepresst wird. Carl Schreiber, Hannover, Jakobistr. 65. 30. 3. 05. Sch. 20 610.

57 a. 249 956. Verstellbarer Lichtschirm für Photoapparate, bestehend aus vier zusammenklappbaren Seitenwänden, an deren freien Kanten sich ein Rahmen befindet, der nach Art zweier, durch Leisten verbundener Doppelzirkel gestaltet is. Karl Haas, Frankfurt a. M., Basaltstr. 36. 8. 4. 05. H. 26 710.

57a. 250 029. Camera, bei welcher das Filmgehäuse abnehmbar ist und Film und Platten gleiche Fokusebene haben, mit in der Plattencamera angeordnetem Rouleauverschluss. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 27. 3. 05. W. 18 112.

„ 250 131. Emailliertes Metallblechgehäuse für photographische Cameras. Fr. H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstr. 24. 6. 4. 05. L. 14 129.

57c. 249 788. Mit Pappe, welche mittels Petroleumrückständen, Harzstoffen und kaustischer Soda säurefest imprägniert ist, ausgelegte Schale für photographische oder dergl. Zwecke. Walter Schneider, Danzig, Steindamm 24. 15. 3. 05. Sch. 20 488.

„ 250 058. Wasserabsteifvorrichtung für entwickelte Lichtpausen mit an einem Ende anhebbarer, oberer Leiste. Robert Reiss, Liebenwerda. 11. 4. 05. R. 15 418.

Geschäftliche Mitteilungen.

12 prachtvolle photographische Aufnahmen, mit den bekannten erstklassigen Voigtländerschen Cameras und Objektiven hergestellt, über die der heutigen Nummer ein kurzer Auszug aus dem neuen Hauptkatalog beiliegt, enthält ein soeben von dieser gleichen Firma Voigtländer & Sohn, A.-G., in Braunschweig herausgegebenes Musteralbum, welches in allen photographischen Kreisen das grösste Interesse finden wird. Die darin gebotenen Aufnahmen sind nicht nur mustergültig, sondern von wahrhaft künstlerischer Vollendung und beweisen aufs neue die hervorragenden Leistungen der Voigtländerschen Erzeugnisse, die ja an sich einer besonderen Empfehlung nicht erst bedürfen. In gleicher Weise wie ihren diesjährigen künstlerisch illustrierten Prachtkatalog sendet die Firma Voigtländer auch dieses Musteralbum allen Interessenten gegen Einsendung von 25 Pf. für Porto und Verpackung umsonst zu, wenn auf diese Notiz Bezug genommen wird. Neben dem vorerwähnten Katalog wird zweifellos auch dieses Musteralbum wesentlich dazu beitragen, die wirklich künstlerische Photographie und deren Pflege in immer weitere Kreise zu tragen, und es ist nicht hoch genug anzuschlagen, dass gerade die älteste optische Anstalt der Welt, Voigtländer & Sohn, A.-G., in Braunschweig hierzu so überaus reiche Anregung bietet.

Einzelheiten aus dem Geschäftsbericht 1904 der Eastman Kodak Company. Der Geschäftsbericht sowie die Bilanz per 31. Dezember 1904 dieser Gesellschaft sind soeben veröffentlicht worden. Die Resultate dieses Jahres verdunkeln den früheren Rekord der Gesellschaft, so glänzend er auch gewesen ist. Der Reingewinn betrug — nach grossen Abschreibungen auf Gebäude, Betriebsanlagen und Maschinerien — 688 484 Lstrl. gegen 606 740 Lstrl. des vergangenen Jahres. Aus dieser Summe wurden 6 pCt. Dividenden auf die Vorzugsaktien und 10 pCt. auf die gewöhnlichen Aktien verteilt, so dass der verbleibende Betrag von 218 099 Lstrl. dem unberührten Überschussfonds zufliessen konnte, wodurch er auf 444 584 Lstrl. erhöht worden ist. Zu diesem Überschuss kommen spezielle Reserven von 103 436 Lstrl. Die finanzielle Lage der Gesellschaft wird als ausserordentlich kräftig bezeichnet; ihre Verbindlichkeiten bestehen nur aus den laufenden Rechnungen, die 93603 Lstrl. betragen, während ihre laufenden Aktiva sich auf 2146325 Lstrl. stellen. Von diesen letzteren bestehen nicht weniger als 253 347 Lstrl. aus gangbaren Papieren und Kasse. Der Verdienst der Gesellschaft zeigt ein stetiges Wachsen.

Der Verdienst im vergangenen Jahr — nach Auszahlung der 6 pCt. auf die Vorzugsaktien — bedeutet über 15 pCt. auf die gewöhnlichen Aktien. Es ist klar, dass, wenn die Gesellschaft ihre ganzen Hilfsquellen geschäftlich verwendete — es liegt über eine Million Sterling Geldes unverwertet da — ihr Verdienst sich noch bedeutend höher stellen würde. Die Aktien sind ausserordentlich im Werte gestiegen und stehen nun: Vorzugsaktien 111—115; gewöhnliche Aktien 150—155.

Herr Kommerzienrat Goerz, der Begründer und jetzige Aufsichtsratvorsitzende der **Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G.,** Friedenau, hat, nachdem er bereits im Vorjahre 100 Stück Aktien der Gesellschaft zum Besten der Beamten und Arbeiter der Firma gestiftet hat, auch in diesem Jahre dieselbe Anzahl Aktien zum gleichen guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die Anstalt verteilt wie im Vorjahre 15 pCt. Dividende.

Eingegangene Preislisten usw.:

Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photogr. Industrie in **Reick b. Dresden,** Preisliste Nr. 15 (1905), in Gestalt eines stattlichen, reich illustrierten Katalogs, der eine Fülle von Material darbietet.



Gekawerke A. G., Hanau, Offenbach, Nürnberg, Mannheim, vormals Photochemische Fabrik „Helios", Illustrierte Preisliste über Entwickler, Tonbäder, Lacke, Blitzlichtpräparate usw.

A. Stegemann, Fabrik photographischer Apparate, Berlin S., Preislisten über Reise- und Handapparate.

Keystone View Company, London, W. C. 89 Chancery Lane, Preisliste über Stereoskope und Stereoskopbilder.

Langer & Comp., Fabrik phot. Apparate und Bedarfsartikel, **Wien**, reich illustrierte Preisliste (454 Seiten stark).

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Berlin N., Preisliste über die photograph. Papiere „Satrap".

A. Hch. Rietzschel, optische Fabrik, **München**: Nachtrag der Frühjahrsneuheiten 1905 für den Hauptkatalog.

Friedo Wiesenhavern, Hamburg, Kl. Bäckerstr. 11: Illustrierter Hauptkatalog über photogr. Artikel für Amateure (144 Seiten stark).

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstell. zu Genua.	Mai, Juni 1905	—	—
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10. V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	Mai 05	Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. Ballonphotographie etc. d. Aéronautique Club de France.	—	30. X. 05	l'Aéronautique Club de France, Paris.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Letzte Sitzung vor den Ferien am 12. Mai.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet: Herr Amtsrichter Jauernick, Berlin. Als neue Mitglieder sind aufgenommen: Herr Direktor Dr. Rose, Charlottenburg, Herr Leutnant Reck, Berlin W.

An Zirkularen usw. sind eingelaufen: Preisliste von Rodenstock, Lumière, Steinheil, Union, ferner als Geschenk für die Bibliothek der Deutsche Photographenkalender von K. Schwier.

Herr Kammergerichtsrat Hauchecorne berichtet über die in den Räumen der photographischen Kunstanstalt von Ludwig Bab abgehaltene anonyme Ausstellung des Vereins. In der Preiskonkurrenz erhielten Herr Dr. Hesekiel den ersten und Herr Oberlehrer Engel den zweiten Preis. Ferner erhielten Preise für ausgestellte Bilder, welche von den Vereinsmitgliedern durch Stimmzettel bewertet wurden, Herr Rittmeister Kiesling, Frau Exzellenz Bronsart von Schellendorf, Herr Bab. Ausgestellt waren Arbeiten in Gummi, Pigment, Platin, Bromsilber und Celloidin. Lobende Anerkennungen fanden die Bilder: Waldinneres, verblasene Fichten mit dem Motto Maja, ein Sonntagsmorgen vor einem Dorf sowie eine kleine, mit der Lochcamera aufgenommene Landschaft, Kennwort: Ultima Thule, die durch ihre Unschärfe sehr hübsch wirkte; ferner Morgensonne im Buchenwalde (Ostern), Bäuerin durchs Feld gehend (Des Lebens Pulse usw), Hübsche Porträts (Motto: Schwung), hübsche Bilder aus der Mark und von der Ostsee (Quercus) sowie ein Waldinneres (Dreifarbenaufnahme).

Ferner berichtet Herr H. über die in Aussicht genommene Partie nach Finkenkrug, zu der recht rege Beteiligung erbeten wird.[1])

Herr Hauchecorne legt sodann sehr interessante Aufnahmen aus Ägypten vor. Die Bilder sind ca. 10—12 Jahre alt und zeigen Ansichten vom Suezkanal, Port Said, Suez, Landschaften, Moscheen usw.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung machte Herr O. Mente verschiedene interessante Mitteilungen über die Anwendungsformen der neueren photographischen Kopierpapiere. Der Redner charakterisierte unter Vorlage instruktiver Vergleichskopien von ein und demselben Negativ die Ausdrucksfähigkeit der verschiedenen Fabrikate. Die Verwendung glänzender Kopierpapiere hält Herr Mente nur da für berechtigt, wo es darauf ankommt, die Zeichnung des Negativs besonders auch in den Schattenpartien vollinhaltlich zur Geltung zu bringen; also überall da, wo es sich um absolute Treue der Photographie handelt. Diese dürfte für die grosse Klasse der industriellen Aufnahmen usw. zutreffen, wo die direkten Kopien der Negative — ohne Retusche — als Vorlage für irgend eines der bekannten photomechanischen Vervielfältigungsverfahren benutzt werden. Wird eine ausgedehnte Retuschebehandlung mit Air-brush usw. notwendig, so zieht man neuerdings die Papiere mit absolut stumpfer Oberfläche vor, da sich diese leichter manuell bearbeiten lassen. Bezüglich der Mattpapiere im allgemeinen erwähnte der Vortragende, dass nur einem geringen Prozentsatz der unter diesem Namen verkauften Produkte diese Bezeichnung

1) Der Ausflug ist auf Mittwoch den 31. Mai angesetzt worden.



rechtmässig zustehe, da bei weitem die meisten Fabrikate doch mehr oder weniger Glanz besässen. Bei allen Bildern, die auf eine künstlerische Bewertung Anspruch machen, glaubt Herr Mente unbedingt absolut matte Schichten beanspruchen zu müssen, die auch schon vom rein physiologischen Standpunkt aus deshalb zu fordern sind, da ein Bild, welches auch nur Spuren von Glanz aufweist, die Betrachtung wesentlich erschwert — wegen der leicht entstehenden Reflexe — und ausserdem das matte Bild ein weit besseres und treues „Erinnerungsbild" darstellt. Es handle sich bei einem solchen Papier nicht um ein Ausdrucksmittel für das Negativ, welches alle Einzelheiten desselben in umgekehrter Form (positiv) genau darstellen müsse, sondern es komme darauf an, den im Moment der Aufnahme gewonnenen künstlerischen persönlichen Eindruck entsprechend darzustellen. Zur Erhöhung der künstlerischen Wirkung des Bildes stehen uns die verschiedenartig genarbten lichtempfindlichen Papiere und Kartons zur Verfügung, während uns zur Anpassung an die „Stimmung" — den subjektiven Eindruck während der Aufnahme — die verschiedenen Tonungen gute Dienste leisten. Vom technischen Standpunkt aus betrachtet, benutzen wir dagegen die gröber genarbten Papiere, um beispielsweise bei starken Vergrösserungen wie auch unretuschierten grossen Köpfen kleine Fehler in der Homogenität der Flächen verschwinden zu machen, während wir die verschiedenen Tonungen mit Vorteil gebrauchen können, wenn es sich darum handelt, zu starke oder zu geringe Kontraste durch Wahl entsprechender Farbtöne zu paralysieren. Für die Herstellung künstlerischer Photographien verlangt also der Vortragende neben absolut stumpfer Oberfläche der Kopierpapiere zweckentsprechende Wahl der Papiernarbe und Tonung sowohl aus ästhetischen wie auch technischen Rücksichten, und empfiehlt die von Trapp & Münch in Friedberg bei Frankfurt a. M. in grösster Mannigfaltigkeit hergestellten Mattalbuminfabrikate auf den verschiedensten Papieren und Kartons (weiss und chamois), die neben einfacher Behandlung grosse Beständigkeit und Unverletzlichkeit des Bildes garantieren. Auch vom reproduktionstechnischen Standpunkt aus empfiehlt der Vortragende diese Papiere. Nachdem Herr Mente noch die Vor- und Nachteile der verschiedenen Entwicklungspapiere wie auch der Bichromatverfahren (Pigment-Gummidruck usw.) kurz gestreift hat, schliesst er seine Ausführungen mit dem Wunsche, dass die Anwesenden aus den mittlerweile in Umlauf gesetzten instruktiven Vergleichskopien selbst ihre Schlüsse ziehen mögen (weshalb auch die Anbringung von beeinflussenden Aufschriften unterblieben wäre). Jede Papiersorte habe ihre Daseinsberechtigung und nur von der überlegten Anwendung hänge der Erfolg ab.

Exzellenz von Igel macht sodann die Vorlage eines Kugelgelenkes. Die meisten im Handel befindlichen sind nicht stabil genug, während das vorgelegte sehr fest und stabil ist, ferner zwei verschieden stark geneigte Anschläge besitzt und dadurch Halt für grössere Cameras gewährt. Der Preis beträgt nur 7,50 Mk. Zu haben ist das Kugelgelenk bei Frankenhäuser in Hamburg.

Herr Dr. Hesekiel legt ein mit einer Klebmasse präpariertes Papier vor, welches durch einfaches Bügeln mit den daraufgelegten Kopien in Kontrakt gebracht wird und ziemlich fest haftet und so den Amateuren das Aufziehen der Kopien erleichtern soll. Es wird auch ein zweiseitig präpariertes Klebpapier in den Handel gebracht, welches dazu dient, die Kopien auf Karton zu befestigen. Preis zehn Blatt 9 × 12 30 Pfg. Die Bilder haften ohne Falten und Werfen des Kartons.

Herr Langerhanns von der Firma: Dr. A. Buss & E. Langerhanns legt sodann verschiedene farbig getonte Bilder auf Risse-Papieren vor und bemerkte dazu:

Gelegentlich einiger Vergleichsversuche mit verschiedenen Sorten glänzender (Celloidin) Papiere fanden wir, dass das Imitalbinpapier von Risse in hohem Masse die Eigenschaft besitzt, in verschiedenen Farben zu tonen. Wir erzielten mit ebenso grosser Sicherheit wie Leichtigkeit braune, blaue, rötliche und violette Töne bis zum Schwarz hin in jeder Nüance, wovon die ausgestellten Bilder Zeugnis geben.

Die braunen Töne erzielten wir im Boraxbad, die blauen im Rhodanbad. Nach unseren Erfahrungen ziehen wir es vor, nach gründlichem Auschloren erst zu fixieren, dann zu tonen. Da die Schicht ganz ausserordentlich widerstandsfähig ist, so sind wir in der Lage, von einer anderen Eigentümlickeit Gebrauch zu machen. Wir machten nämlich die Beobachtung, dass die Bilder im kalten Boraxbad zurückgingen, im warmen (bis 90°, ohne dass die Schicht abschwimmt) sich verstärken, beim Rhodanbad ist es gerade umgekehrt. Ferner bemerkten wir, dass bei vermehrtem Goldzusatz nicht allein die Bilder kräftiger werden, sondern auch beim Rhodanbad der Ton entschieden ins Rötliche geht.

Wir haben die so gewonnenen Bilder halbverdeckt in einer ungünstigen Atmosphäre 14 Tage lang in der Sonne hängen lassen, ohne irgend eine Veränderung wahrnehmen zu können.

Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen: Woran liegt es, dass frisch angesetztes Fixierbad sich bald braun färbt? — a) Durch

nicht abgespülte Entwicklerreste, b) durch Farbstoffe im Bromaryt. — Wann findet der nächste technische Abend statt? — Im Herbst. — Welche Methode empfiehlt sich zur partiellen Verstärkung eines Negativs? — Uranverstärkung. — Erscheint demnächst eine Neuauflage des Bücherverzeichnisses der Bibliothek? — Ein Nachtrag wird in Aussicht genommen. — Hat jemand Erfahrungen über die Premopacks der Kodakgesellschaft? — Dieselben sind seit Monaten nicht zu haben.

Der Vertreter des süddeutschen Camerawerks legt eine ganz aus Metall gearbeitete Plattencamera 6×9 mit Schereneinrichtung vor. Herr Kiesling demonstriert sodann einen von Stegemann konstruierten Apparat für Tele- und andere Aufnahmen, mit einem besonderen Tischbrett, welches dem Apparat eine grössere Stabilität verleiht, versehen. Es ist ferner die von Herrn K. erdachte Telezwischenwand einzusetzen, wodurch die unnötige Länge des Tubus vermieden wird. Auch können verschiedene Telenegative verwendet werden. Eine Reflexwirkung hat sich bei Prüfung nicht bemerkbar gemacht. Die vorderen Objektive sind ebenfalls leicht auswechselbar. Durch Ausschaltung der Telezwischenwand kann die Camera sofort für gewöhnliche Aufnahmen verwandt werden.

Ferner legt Herr K. ein Pendilstativ der Firma Busch vor, welches ermöglicht, kurze Zeitaufnahmen aus freier Hand zu bewerkstelligen und recht praktisch zu sein scheint. Herr Thieme macht sodann Mitteilungen von seinen Versuchen über Pinatypie und legt einige Probeaufnahmen sowie den Arbeitskasten der Höchster Farbwerke für dieses Verfahren vor. Herr Thieme hat zum Teil Negative, die mit Hofmannschen Filtern aufgenommen waren, benutzt. Angemeldet war ferner die Vorlage eines Vergrösserungsapparates der Firma Talbot. Da aber ein Vertreter der Firma nicht anwesend war, musste die Vorführung unterbleiben.

Ludwig Bab.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe (Photographischer Verein), in Posen.

Sitzung am 2. Mai.

Die Vereinsmitglieder wurden mit Lechners Mitteilungen photographischen Inhalts bekannt gemacht. Zur Ansicht war vom Verleger (R. Lechner, Wien) das Januarheft 1905 dem Verein übermittelt worden. Lechners Mitteilungen sind, wie viele andere periodisch erscheinende Zeitschriften, in erster Linie Annoncenblätter, doch ist nicht zu verkennen, dass das Heft einige recht gute Abbildungen enthält. Einen bewährten Mitarbeiter hat die Zeitschrift in Fritz Loescher. Die Versammlung beschliesst, das Probeheft auch in den nächsten Versammlungsabenden zur Kenntnisnahme der Mitglieder auszulegen. Eingelaufen ist ferner eine Zeitschrift für Amateurphotographie (Bechstein-Photoglob), Verlag und Photograph. Institut A.-G. Zürich, Kunstanstalt. Die Zeitschrift trägt ein vornehm künstlerisches Gepräge. Die Redaktion (Rittmeister a. D. Kiesling) teilt dem Verein mit, dass sie ihm die illustrierte Unterhaltungsschrift für Liebhaberphotographie „Die Sonne" für das Jahr 1905 frei und unberechnet übersenden wird. Der Verein nimmt dankend hiervon Kenntnis. Herr Architekt Schmidt berichtet eingehend über künstlerischen Buchschmuck und über die Anwendung der Photographie für diesen. Zur Besprechung gelangte ferner die Stereoskopphotographie, die Bedeutung des Vordergrundes und die Bildausschnitte. Die Abbildungen in den vorerwähnten Zeitschriften wurden besichtigt, und es wurde in sehr anregender Weise und unter lebhafter Anteilnahme der Anwesenden in eine Beurteilung der einzelnen Aufnahmen eingetreten. Durch den Austausch der verschiedenartigen Meinungen wurde viel Anregendes und Belehrendes geboten.

Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Die bisherige „Sektion Steglitz der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie" hat sich am 3. Mai 1905, nach Ablösung von ihrer Muttergesellschaft, unter dem Namen „Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie" mit dem Sitz in Steglitz zu einem selbständigen Verein umgewandelt.

Klub der Amateurphotographen in München, (e. V.).

Wochenversammlung vom 1. Mai 1905.

Vorsitzender: Herr Kunstmaler Schoyerer.

Als hiesige Mitglieder werden aufgenommen die Herren: Hans Vogel, Brauer, und Eugen Wirth, Kaufmann. Angemeldet hat sich als neues Mitglied Herr Karl Oster, stud. jur.

Dem Klub wurde eine Probe von Lombergs Extrarapidplatten zugesandt. Diese

Platten werden auf ihre Verwendbarkeit geprüft und wird das Ergebnis dieser Prüfung seinerzeit bekannt gegeben werden. Auf den von Schwier herausgegebenen Photographenkalender wird empfehlend hingewiesen.

Der Klub hat für seine Mitglieder bei Beginn des Winters ein Preisausschreiben für Winterbilder ergehen lassen, und zwar für Positivdrucke nach allen Druckverfahren (mit Ausnahme von Diapositiven und Vergrösserungen) welche ausschliesslich eigene Arbeit der Aussteller und in der Grösse der Originalaufnahmen hergestellt sind. Die Bilder durften im Klub noch nicht prämiiert oder vorgeführt sein. Die Preisrichter, welche sich aus den Herren Emmerich, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Kirchner, Kunstmaler, Lankes, Redakteur der deutschen Alpenzeitung, und Schoyerer, Kunstmaler, zusammensetzten, unterzogen die eingesandten Arbeiten, die feine Winterlandschaften darstellen und hauptsächlich im Pigmentdruck ausgeführt sind, einer genauen Prüfung und erkannten als die besten Arbeiten die des Herrn Kaiser an, welchem als Preis eine Bronzemedaille zugesprochen wurde. Die eingesandten Bilder werden heute im Klublokale öffentlich ausgestellt, wobei das Urteil der Preisrichter bekannt gegeben wird.

Sodann hält Herr Dr. Kleintjes einen Vortrag über Lichtflecke, Plattenüberstrahlung, Lichthofbildung und Solarisation, wobei er unter anderem auch auf die Versuche zu sprechen kommt, mittels fortgesetzter, starker Überbelichtung auf dem Wege der Solarisation von einem Negativ direkt ein Kontaktnegativ zu erhalten. Hierauf wird noch der zahlreich erschienenen Versammlung eine Reihe von Diapositiven vorgeführt, unter welchen sich die schönen Winteraufnahmen des Herrn Gall auszeichnen. Schliesslich zeigt noch Herr Valentin Linhof (Inhaber einer optisch-mechanischen Werkstätte, hier) seine neu hergestellte Klappkammer vor, welche sich gegenüber den im Handel befindlichen Kodaks durch eine ungemein solide Ausführung sowie dadurch auszeichnet, dass ihr Format auf das kleinstmögliche Maass zurückgeführt ist. Die neue Camera kann wegen ihrer Gediegenheit bestens empfohlen werden.

Wochenversammlung vom 8. Mai 1905.

Vorsitzender: Herr Dr. Kleintjes.

Nach erfolgter Genehmigung der neu festgesetzten Bibliothekordnung hält Herr Brauereidirektor W. Coblitz einen Vortrag über seine ostasiatischen Reisen und führt dabei eine grosse Anzahl von Projektionsbildern über England, die Durchquerung Amerikas von New York nach San Francisco, die Sandwichinseln und Japan, ferner über die Reise durch das mittelländische Meer, den Kanal von Suez, über Ceylon, Korea, China, Mandschurei und Russland vor. Die Bilder erregen durch die ungemein grosse Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes die Bewunderung der Versammlung, sie geben die bei den Weltreisen berührten verschiedenartigen Landschaften, Städte- und Architekturaufnahmen, kunst- und volksgeschichtlichen Denkmäler wieder und führen uns mitten hinein in das Volksleben der verschiedenen Menschenrassen. Der Vortragende versteht es, in geschicktester Weise mit kurzen, treffenden Worten die Lichtbilder zu erklären. Den ausserordentlich belehrenden Ausführungen des Redners wird der lebhafte Dank des Klubs ausgesprochen.

Nach Beantwortung einiger von Mitgliedern gestellter Fragen wird die Versammlung geschlossen.

Wochenversammlung vom 15. Mai 1905.

Vorsitzender: Herr Kunstmaler Schoyerer.

Als hiesiges Mitglied wird Herr Karl Oster, stud. jur., aufgenommen.

Die Firma Voigtländer hat ihren umfangreichen Katalog dem Klub übersandt, welcher der Bibliothek einverleibt wird.

Herr Dr. Riegner erläutert in kurzen Worten den Dreifarbendruck von Smith und das Zweifarbenverfahren von Gurtner, welche beiden Verfahren nach Anschauung des Redners für Amateurphotographen nicht empfohlen werden können. Dagegen wird die Pinatypie als brauchbar geschildert. Herr Dr. Riegner stellt in Aussicht, dass er auf die erwähnten Druckverfahren demnächst zurückkommen werde.

Sodann hält Herr Dr. Sander einen formvollendeten Vortrag über Porträtphotographie. Er erwähnt, dass das Porträt in ganz auffallender Weise wenig im Vergleich zur Landschaftsphotographie von den Amateurphotographen geübt wird, und führt diese Erscheinung darauf zurück, dass vielfach die irrige Anschauung herrscht, es gehöre zur Porträtphotographie ein Atelier, während doch erfahrungsgemäss gerade die wirkungsvollsten Bildnisse in den gewöhnlichen Wohnräumen oder im Freien zustande kommen. Der Vortragende führt in grossen Zügen die Grundsätze aus, welche für die Auffassung, Stellung und Beleuchtung der zu photographierenden Person massgebend sind, empfiehlt eine möglichste Einfachheit und Natürlichkeit in der Darstellung und warnt vor einem ungeeigneten Gebrauche der Retusche. Zum Schlusse kommt er noch auf den Unterschied in der Behandlung von Männer-, Frauen- und Kinderporträts zu sprechen. Herr Dr. Sander

stellt auch eine Reihe von vornehm aufgefassten, in Pigmentdruck ausgeführten Porträts aus, welche wie sein Vortrag den hohen Beifall der Versammlung finden.

Nach Vorführung einiger Projektionsbilder zeigt Herr W. Baumann seine neu konstruierten Stereo-Panorama-Kammern bezw. Platten-, Film- und Schlitzverschluss-Modelle vor und erklärt den Vorzug dieser Kammern gegenüber den anderen bestehenden Stereoskopapparaten, welcher in dem verbesserten Verschluss, in dem gewählten Plattenformate (8,3 : 14) sowie hauptsächlich darin besteht, dass der Apparat durch Verschiebung eines der beiden Objektive ohne weiteres mit den gewöhnlichen Manipulationen zur Aufnahme von ungeteilten Bildern (Panoramen) verwendet werden kann. Die an den Apparaten befindlichen Objektive (Euryplan-Anastigmat F 6,3) sind nach Angabe des Vortragenden trotz ihrer Billigkeit von einer überraschenden Güte und zeichnen auch bei Benutzung der Hinterlinse allein mit voller Öffnung (F : 9) das Bildformat rundscharf aus. An die Ausführungen des Herrn Baumann knüpft sich noch eine kurze Besprechung des Gegenstandes, worauf nach Beantwortung einiger Fragen die Versammlung geschlossen wird.

Der I. Schriftführer
Kaiser.

Verschiedenes

Röntgenkongress in Berlin.

Vom 30. April bis 3. Mai tagte in Berlin der Röntgenkongress, verbunden mit einer reich beschickten Ausstellung von Apparaten jeglicher Art für die Röntgologie; auch die Eigenschaften der Radiumstrahlen gelangten zur Demonstration. Aus allen Teilen der Erde waren Teilnehmer erschienen, es wurden etwa 90 Vorträge gehalten, die sich vorzugsweise mit der Anwendnng der Röntgenstrahlen in der Medizin beschäftigten, daneben hatten praktische Vorführungen neuer Apparate statt. Professor Röntgen war leider verhindert, persönlich an dem Kongress teilzunehmen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 249 932. Filmpack-Kassette mit Einlage für kleinere Film-Packs, deren durch den gewöhnlichen Spalt nicht hindurchreichende Papierstreifen durch einen besonderen Spalt im Boden der Kassette hindurchragen. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 3. 05. K. 25 002.

„ 250 276. Irisblende mit aus zwei Teilen bestehendem Stern. Rathenower optische Industrie-Anstalt vorm. Emil Busch, A.-G., Rathenow. 13. 4. 05. R. 15 433.

„ 250 277. Sucher für photographische Cameras mit Gelenkverbindung zwischen Spiegel- nnd Bildwand sowie zwischen Bild- und Linsenwand. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 14. 4. 05. W. 18 215.

„ 250 278. Sucher für photographische Taschencameras mit senkrecht stehender Drehachse. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 14. 4. 05. W. 18 216.

„ 250 462. Photographische Camera mit Parallelverschiebung des Objektivträgers durch Lenker. Paul Martin, München, Barerstr. 24. 27. 2. 05. M. 19 187.

„ 250 485. Bremsvorrichtung an photographischen Objektiv-Verschlüssen mit einer mit Ausbuchtung versehenen Scheibe zur Einstellung zweckmässig abgebremster Verschlussgeschwindigkeit für Zeitaufnahmen. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 27. 8. 03. S. 10 000.

„ 250 486. Bremsvorrichtung an photographischen Schlitzverschlüssen mit einer mit Ausbuchtung versehenen Scheibe zur Einstellung zweckmässig abgebremster Verschlussgeschwindigkeit für Zeitaufnahmen. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 27. 8. 03. S. 10 073.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma **Dr. Riebensahm & Posseldt** in Berlin ist in den Besitz der Chemischen Werke Dr. Heinrich Byk übergegangen. Die estere Firma liquidiert. Der Betrieb wird ohne Unterbrechung in erweitertem Massstabe fortgeführt.

Die Firma **Romain Talbot** feiert in diesem Jahre das 50 jährige Jubiläum. Romain Talbot wurde in Malmedy am 9. August 1827 geboren; er entstammt einer alten Juristenfamilie. Da sein Vater früh starb und beinahe sein ganzes

Vermögen während der Revolution verloren hatte, so war der junge Romain gezwungen, mit 13 Jahren sein Brot zu verdienen. Er erhielt in Holland eine harte, aber ausgezeichnete kaufmännische Erziehung.

Im Jahre 1852 begab er sich nach Paris. Um diese Zeit kam die Photographie auf und sofort begriff er ihre grosse Tragweite. Er eröffnete am 1. Juli 1855 eine Handlung photographischer Bedarfsartikel, welche bald einen grossen Aufschwung nahm. Besonders ihm hat die Firma Steinbach im Malmedy es zu verdanken, dass sie sich auf die Herstellung photographischer Rohpapiere legte. Er arbeitete Hand in Hand mit den Berliner Firmen Beyrich und Schering, deren Produkte er in Frankreich einführte.

Im Kriegsjahre 1870 musste er innerhalb 48 Stunden Paris verlassen. Jahrelange Arbeit, ein blühendes Geschäft und ein ziemliches Vermögen waren verloren. Unentmutigt baute er das Geschäft in Berlin langsam wieder auf, mit der Einführung des Lichtpausverfahrens und der Projektionsapparate, besonders für Unterrichtszwecke und Vorträge, beginnend. Welche ungeheure Ausdehnung diese Artikel seitdem genommen, ist allbekannt.

Im Jahre 1880 führte er das Autotype-Kohlepapier, wenige Jahre später das Platinpapier, das Woodbury-Reliefverfahren, die Eastman Kodakartikel und diejenigen von Bernaert, Thomas, Wellington & Ward u. a. m. ein. Er brachte auch die erste Handcamera (Schlichts Momentograph) auf den Markt; zu Anfang wollte kein Mensch glauben, dass man aus freier Hand scharfe Negative fertigen könne. Und heute?

Er hat ausserordentlich viele Anregungen auf allen Gebieten der photographischen Branche gegeben und war immer auf dem Plane, wenn es galt, etwas Neues einzuführen. Es dürfte wenig bekannt sein, dass in Deutschland die erste elektrische Glühlampe in seinem Laboratorium durch den Assistenten J. Swan hergestellt wurde. Das Geschäft entwickelte sich rasch und nahm bald grossen Umfang an. Jetzt besitzt es Zweiggeschäfte in Paris, London New York und hat einen Export nach der ganzen Erde. Er dürfte der Senior der photographischen Händler sein und erfreut sich noch vortrefflicher geistiger und körperlicher Gesundheit. Fünf Söhne sind in seinem Geschäfte tätig.

Die **Continental-Platinpapier-Compagnie**, Wien, bringt ein direkt kopierendes Platinpapier in den Handel, bei welchem grosse Haltbarkeit garantiert wird. Das Papier wird in Paketen und Büchsen versandt. Die Fabrik stellt auch gebrauchsfertige Lösungen für Sepia-, Rötel-, Blau- und Grüntonung von Platinkopien her.

Eingegangene Preislisten usw.:

Deutsche Rollfilms-Gesellschaft Frankfurt a. M., Prospekt über „Astra“ Rollfilms und Trockenplatten.

The Altrincham Rubber Co.-Altrincham (Engl.). Illustrierte Preisliste über Cameras, Verschlüsse und andere Utensilien.

Ausstellungskalender[1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstell. für künstlerische Postkarten des Photo-Club zu Paris.	10.V. bis 19. VI. 05	—	Sekretariat, Paris, Rue des Mathurins 44.
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	—	Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Freitag, den 12. Mai 1905.

11. ordentliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Herr Spindler: „Persönliche Erfahrungen über Gummidruck (mit Demonstration).
3. Dr. Riesenfeld: Heydes Actino-Photometer.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 27 Mitglieder, 1 Gast.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen erhielt Kaufmann Spindler aus Kolmar das Wort zu seinem Vortrag. Er spricht zunächst über das Wesen und die Entstehung des Gummidruckes und vergleicht denselben mit dem Pigmentdruck. Hierauf geht er auf die vorhandenen Lehrbücher, welche über denselben existieren, näher ein und bringt endlich seine eigenen persönlichen Erfahrungen zum Vortrage. Er vollführt bei seinen Arbeiten gewöhnlich ein dreimaliges Übereinanderdrucken. Den ersten Druck, mit kräftiger Farbe und kurzer Belichtung nennt er Schattendruck. Derselbe hat den Zweck, nur alle tiefen Schatten mit allen Einzelheiten genau wiederzugeben und die Mittel- und Halbtöne unberücksichtigt zu lassen. Hierauf folgt der Lasurdruck, welcher mit dünner Farbe und möglichst langer Belichtung auszuführen ist, weil dadurch alle hellen Partien des Bildes zum Vorschein kommen, bzw. beim Entwickeln stehen bleiben. Nun fehlen noch die Halbschatten, die durch einen dritten Druck, den Halbschattendruck hervorgerufen werden. Für jeden Druck gab der Vortragende besondere Rezepte, welche den Anwesenden in autographierten Blättern überreicht wurden, und er führte schliesslich an einem vorher schon belichteten Bilde das Verfahren praktisch vor. Zur Unterstützung seiner Ausführungen zeigte er verschiedene im Gummidruckverfahren hergestellte fertige Bilder vor. Besonders waren es eine alte Architektur aus dem Elsass mit Ochsengespann als Staffage und ein Durchblick aus einem dunklen Tannenwald auf hellbeleuchtete, bewaldete Hügel mit Häusergruppen, die die Anwesenden entzückten und die den Arbeiten der besten Meister auf dem Gebiete des Gummidrucks würdig an die Seite gesetzt werden können. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung für die Anregung, welche heute abermals Herr Spindler durch seinen Vortrag gegeben und sprach die Hoffnung aus, dass auf Grund des Gesehenen und Gehörten wohl viele diesem Druckverfahren näher treten werden.

Hierauf führte Dr. Riesenfeld Heydes Actino-Photometer vor. Indem er seine Vorzüge und Nachteile eingehend besprach, kam er zu dem Schlusse, dass das Instrument, wenn auch nicht vollkommen, doch immerhin sichere Anhaltspunkte für die Belichtung gibt, wenn auch die Empfindlichkeit der verschiedenen Plattensorten nicht berücksichtigt worden ist. Leider hat es einen so hohen Preis, dass es wohl von wenigen angeschafft werden wird.

In der anschliessenden Debatte sprachen sich alle Redner dahin aus, dass sich der Amateur von derartigen Instrumenten möglichst freihalten und sich daran gewöhnen möge, die Belichtung nach dem Gefühl über die Helligkeit



des Lichtes und nach den vorhandenen allgemeinen Belichtungstabellen abzuschätzen.

F. Peltz.

Freitag, den 2. Juni 1905.

12. ordentliche Sitzung.

(Letzte Sitzung vor den Ferien.)

Tagesordnung:

1. Aufnahmegesuch: Herr Edmund Schulz, Bankbeamter, hier.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Eine Wanderung durch Paris! Lichtbildervorführung.
4. Kleinere Mitteilungen.

Vorsitzender: Dr. Riesenfeld.

Anwesend: 16 Mitglieder, 1 Gast.

Der Vorsitzende begrüsst das neue Mitglied, Herrn Schulz, und geht dann zur Verteilung der eingesandten Probepakete Astra-Platten und -Films der deutschen Rollfilmsgesellschaft in Köln und Frankfurt a. M. über. Die Plattenschachteln können als Entwicklungsschalen benutzt werden, eine Neuerung, welche allgemeine Anerkennung findet. Er bittet, die Sachen zu probieren und das Resultat der Prüfung ihm in kürzester Zeit mitzuteilen. Hierauf bespricht er die in dem eingegangenen Kataloge von Voigtländer & Sohn und dessen Beilage enthaltenen Bilder sehr günstig und überweist beide der Bibliothek. Die Preislisten von Unger & Hoffmann, der Nachtrag (1905—1906) von Dr. A. Hesekiel, die Mitteilungen der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, sowie die Zeitschriften „Sonne", das „Bild", „Photo-Sport" und der „Photograph" wurden verteilt.

Nach diesen geschäftlichen Erledigungen führte Dr. Riesenfeld, 50 von Kaufmann Buchmann gelieferte Lichtbilder aus Paris vor, welche trotz des schönen und warmen Abends besonders diejenigen Mitglieder herbeigelockt, die dort längere Zeit gelebt hatten. Die Bilder zeichneten sich durch grosse Brillanz und, soweit landschaftliche Aufnahmen in Betracht kamen, durch feine malerische Wirkung aus. Durch die grosse Mannigfaltigkeit der Diapositive bekamen auch diejenigen, welche Paris noch nicht gesehen haben, ein getreues Bild sowohl von der Stadt selbst, als auch von dem Leben und Treiben der eleganten Welt.

Hierauf besprach Dr. Riesenfeld einige phototechnische Neuheiten, welche der Kaufmann Buchmann hierselbst ebenfalls für diesen Abend gütigst zur Verfügung gestellt hatte. Zunächst ein sehr festes, solide gebautes und hohes Röhrenstativ mit Kugelgelenk. Besonders wurde die Grösse des Stativs, die einem normalen Menschen bis zur Augenhöhe reichte, anerkennend hervorgehoben. Sodann kam eine äusserst handliche, kleine Klappcamera 9×12 *cm* mit Premofilm-Packkassette und einer Blechdoppelkassette zur Besichtigung, die durchweg sehr gut gefielen, und da der Preis ein sehr niedriger war, grossen Anklang fanden.

Der Vorsitzende schliesst die Sitzung mit dem Wunsche, dass alle Mitglieder die nun beginnenden langen Ferien recht fleissig zu Aufnahmen benutzen und sie dann zu Diapositiven verarbeiten möchten, damit im nächsten Winter recht viele und schöne Reisebilder vorgeführt werden können. Es möge jeden auf seinen Reisen begleiten: eine gute Camera, ein voller Beutel mit Geld, schönes Wetter und „Gut Licht".

F. Peltz.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe (Photographischer Verein), in Posen.

Die am 16. Mai d. J. abgehaltene Sitzung nahm einen recht lebhaften Verlauf; zunächst wurden verschiedene Prospekte literarischer und photographisch-industrieller Neuheiten vorgelegt, ferner das Konkurrenzausschreiben der Verlagsbuchhandlung „Voigtländer", Leipzig, Tieraufnahmen in der freien Natur betreffend. Nach der Erledigung einiger geschäftlicher Fragen berichtete der stellvertretende Vorsitzende über gegenwärtig im In- und Auslande stattfindende Ausstellungen künstlerischer Photographien. Er bemerkte, dass die gesamten Bilder der eingeladenen Amateure einer Vorjury hervorragender Künstler unterworfen waren. Die Berichterstattung von kompetenter Seite hebt allgemein die hohe Entfaltung der künstlerischen Photographie, besonders der Amerikaner, hervor. Es finden ausser dem Gummidruck auch die anderen, älteren Druckverfahren Anerkennung, sofern sie durch künstlerische Auffassung und Fertigkeit der Technik sich auszeichnen. Die den Katalogen beigefügten Reproduktionen bringen dies zum Ausdruck. — Nach Beendigung dieser Besprechung gab Inspektor Schwarz Kenntnis von seinen Momentaufnahmen, während der derzeitigen Kaisertage in Posen. Die Aufnahmen fanden allgemeinen Beifall. Ferner erwähnte Inspektor Schwarz, dass ein ihm von einer Tageszeitung prämiiertes Genrebild einem Bildhauer als Vorlage dienen soll. Herr B. v. Sniegocki legte hierauf eine Einstellrichtung vor, die das Einstelltuch entbehrlich macht. Nach Besprechung technischer Fragen und sonstiger Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.



KLEINE CHRONIK.

Lemberger Photographische Gesellschaft.

Die verflossene Saison gehörte zu den regsten, welche überhaupt seit der Existenz des Vereins verzeichnet wurden. Jeden Vereinsabend fast ohne Ausnahmen erfüllten Vorträge, Demonstrationen von Neuerungen oder Diapositivprojektionen, und zwar in folgender Reihe:

Am 6. Februar: Dr. H. Mikolasch: „Die Komposition der Landschaft"; Vorlesung.

Am 13. Februar: Diapositivabend verschiedener Autoren.

Am 27. Februar: Projektionsabend von Diapositiven des Mitgliedes Herrn A. Beacock.

Am 13. März: J. Switkowski: Demonstration neuer Cameratypen.

Am 20. März: Projektionsabend von Diapositiven der Herren Brykczynski und Dudryk.

Am 27. März: Anonyme Ausstellung von künstlerischen Aufnahmen; es wurden Bilder von sieben Mitgliedern in den Vereinsräumen ausgestellt, und ein Plebiscit von Anwesenden hat die Bilder der Herren Mikolasch und Schenker ausgezeichnet. Hierauf folgte ein Vortrag des art. Malers Herrn R. Bratkowski, welcher an der Hand der ausgestellten Objekte viele wichtige Fragen der künstlerischen Photographie behandelte.

Am 3. April: J. Switkowski: „Über anachromatische Objektive" Vortrag mit Demonstrationen.

Am 10. April: Mitteilungen von Mitgliedern, unter welche die von verschiedenen Firmen eingelangten Gratismuster verteilt wurden, über den Ausfall der diesbezüglichen Versuche, und zwar: Dr. C. Marquart hat sehr brauchbare Negativ- und Positivlacke eingesendet, überdies „Rudol"-Entwickler, Abschwächer und ein Farbentonbad „Ernin", welches ziemlich komplizierte Zusätze erfordert. Dr. J. H. Smith-Zürich hat Muster von Platten eingesendet, von welchen die Marke „Instantochromo" sehr hohe Empfindlichkeit und gute ortochromatische Wirkung (mit Gelbscheibe) besitzt; die ungleiche Glasdicke wird von dem zivilen Preise aufgewogen. Sehr nett sind die Perutzplatten (gewöhnliche) in solider Verpackung, reine Emulsion, dünnes Glas, aber ziemlich hoch im Preise; die Diapositivsorte hat eine sehr transparente und weich arbeitende Emulsion. Trockenplatten von A. Lainer-Wien haben mittlere Empfindlichkeit und mässige Preise. Seine Celloidinpapiere (matt und glänzend) färben sich leicht in den Tonbädern und besitzen eine ziemlich widerstandsfähige Schicht. Sehr schöne Töne liefern die Scheringschen Celloidinpapiere, von der Firma A. Weiss-Prag eingesendet; vortrefflich erwiesen sich die „Satrap"-Gaslichtpapiere derselben Fabrik, welche prächtige Tiefen und sehr reine Weissen ergaben. Das Scheringsche „Adurol" ist mit Hauffschem in der praktischen Verwendung fast identisch. Die chemische Fabrik Bayer-Wien hat sehr reichliche Muster geliefert, von welchen vor allem der „Edinol"Entwickler hervorzuheben ist; dann das Aceton-Sulfit von universellster Verwendung, sowie das sehr gute, bequeme und sichere Blitzlichtpulver. Gaslichtpapiere „Pan" „St. Lukas" und Tula" geniessen schon seit langem den Ruf erstklassiger Marken.

Die weiteren Vereinsabende waren wie folgt ausgefüllt:

Am 17. April: Dr. Mikolasch: „Die Preise und das Urheberrecht künstlerischer Photogramme", Vortrag und Besprechung des Andersonschen Vorschlages, welchem sich lebhafte Diskussion anschloss.

Am 30. April: Erster diesjähriger photographischer Ausflug von Mitgliedern.

Am 1. Mai: J. Switkowski: Demonstration des „Variograph", sodann der Schluss des Diapositivabendes des Herrn M. Dudryk, und nachher das gemeinsame Ostermahl im Restaurant Stadtmüller.

Am 10. Mai zweiter und am 17. dritter photographischer Vereinsausflug.

Nicht ohne Interesse ist der Verlauf der diesjährigen Plenarversammlung, welche am 30. Januar bei einer ausserordentlich grossen Anzahl anwesender Mitglieder stattfand. Besonders wurde die Frage eines eigenen Klubheimes lebhaft diskutiert. Die Wahl des neuen Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: II. Vorsitzender Herr F. Wloszynski (I. Vorsitzender wird nur alle zwei Jahre gewählt); Ausschussmitglieder: R. Brzezinski, Protokollführer, W. Wolczynsk Redaktionsschriftführer, J. Switkowski, Kommerzialsekretär, J. Augustak, Bibliothekar, E. Czajkowski, Schatzmeister. Die Zeitschrift „Wiadomosci Fotograficzne" wird infolge besonderer Abmachung mit der Administration allen Vereinsmitgliedern als offizielles Vereinsorgan gratis geliefert.

Das wichtigste Ereignis im Vereinsleben bildete die: III. Ausstellung künstlerischer Photogramme, welche von dem Vereinsvorstande am 15. Mai eröffnet wurde. Die Ausstellung findet Platz in den Räumlichkeiten des Lemberger Kunstsalons und umfasst 76 Bilder von 18 Autoren. Die kleine Zahl der ausgestellten Objekte hat ihren Grund in der sehr strengen Vorjury, welche nur in jeder Hinsicht tadellose Bilder zuliess, dafür aber finden sich nur Bilder von sehr hohem, künstlerischen Werte. Die eigentliche Jury, welche die Prämiierung der besten Arbeiten zur Aufgabe hatte, setzte sich zusammen aus den Herren: Prof. S. Rejchan, art. Maler, St. Kaczor-Batowski, art. Maler, Ferd. Wloszynski, II. Vorsitzender,

V. Wolczynski, Chefredakteur der Vereinszeitschrift und Dr. H. Mikolasch, I. Vorsitzender, und verteilte folgende Auszeichnungen: Ehrendiplome: Ludwig Ebermann-Lemberg sowie Josef Switkowski-Lemberg. Anerkennungsdiplome: Max Dudryk-Lemberg, Franz Jaruntowski-Twierdza und Thaddäus Zgórski-Lemberg. Lobebriefe: Roman Brzezinski-Lemberg, Jan Peltz-Lemberg und Sigmund Pietranski-Sanck.

Ausser dem jetzigen photographischen „Salon" wird die Kreation einer permanenten photographischen Ausstellung in Aussicht gestellt.

Verschiedenes

Der Kriegsspiel-Projektions-Apparat.

Die Projektionslaterne findet bekanntlich in letzter Zeit recht mannigfache Verwendung, und zwar meistens wohl für belehrende Zwecke. Wir finden sie in jeder Hochschule, jeder grösseren Lehranstalt, jedem wissenschaftlichen Verein. Wer hätte vor zehn Jahren geahnt, dass sie auch in deutschen Gotteshäusern sich eine Stelle erobern würde! Das Neueste ist wohl ihr Einzug in die Offizierskasinos, und zwar als Kriegsspielapparat.

Bekanntlich dient das sogenannte Kriegsspiel der taktischen Ausbildung unserer Offiziere. Auf einer grossen Landkarte als Spielplan werden mit Hilfe von beweglichen Truppenzeichen Gefechte und Anmärsche zu diesen zur Darstellung gebracht, wobei die beiden Parteien sich durch die Farbe dieser Zeichen unterscheiden.

Der hohe Preis des Spielplanes bringt es leider mit sich, dass in bezug auf das dem Spiel zugrunde gelegte Gelände wenig Abwechslung geschaffen werden kann.

Da nun bereits in manchen ähnlich liegenden Verhältnissen (man denke nur an den Lehrapparat der kunstwissenschaftlichen Institute unserer Hochschulen) die Projektionslaterne als ein brauchbares Hilfsmittel sich bewährt hat, kam Hauptmann Hartmann auf die glükliche Idee, auch hier die grossen Kartenbilder zu ersetzen durch kleine Diapositive, welche in entsprechender Vergrösserung auf einem Schirm projiziert werden.

In dankenswerter Weise erklärte sich die Königliche Landesaufnahme zur Herstellung dieser photographischen Verkleinerungen bereit. Die Einteilung wurde so getroffen, dass jedes Diapositiv genau einem Messtischblatt der Landesaufnahme entspricht, dessen Nummer es auch trägt. Der als Spielfläche dienende Projektionsschirm wird in schräger Stellung in einem halb verdunkelten Raum aufgestellt und hinter ihm die Projektionslaterne. Als Lichtquelle dient, weil überall verwendbar, Kalklicht oder aber elektrisches Bogenlicht.

Der Projektionsapparat ist von der Fabrik Ed. Liesegang in Düsseldorf speziell für diesen Zweck angefertigt und besitzt verschiedene Vorrichtungen, welche auch die gleichzeitige Verwendung von mehreren aneinanderstossenden Messtisch-Diapositiven erlauben, so dass jeder Geländeabschnitt, nebst den angrenzenden Teilen bequem in das Zentrum der Spielfläche gebracht werden kann. Als Truppenzeichen dienen entsprechend gefärbte Gelatineplättchen, welche mittels einer Nadel an der Spielfläche zu befestigen sind.

Da die einzelnen Messtisch-Diapositive auch leihweise erhältlich sind, ist nicht nur eine anregende Abwechslung in bezug auf das Spielgelände ermöglicht, vielmehr können auch Manöver- und kriegsgeschichtliche Vorgänge „applikatorisch" behandelt und in den einzelnen Lagen dargestellt werden.

Der neue Kriegsspielapparat hat denn auch bei der Vorführung vor Sr. Exzellenz dem Generalstabschef der Armee recht günstige Aufnahme gefunden.

Aufnahme wilder Tiere.

In der modernen, so ausserordentlich weitverzweigten Photographie nehmen heute die Tieraufnahmen einen besonderen Rang ein, und es dürfte in der Tat kaum ein anderes Spezialgebiet photographischer Betätigung geben, das in gleichem Masse das Interesse weiterer Kreise erweckt. Als daher im vorigen Jahre die Aufnahmen des Afrikareisenden C. G. Schillings — der bereits seit Jahren durch seine afrikanischen Forschungsreisen und seine Tieraufnahmen im schwarzen Kontinent sehr bekannt geworden und nun zum vierten Male aus Afrika zurückgekehrt war — veröffentlicht wurden[1]), bildete deren Vorführung ein Ereignis. Hatte es doch Schillings unternommen, wilde Tiere in Freiheit

1) Anmerkung: „Mit Blitzlicht und Büchse" von C. G. Schillings (R. Voigtländers Verlag, Leipzig).



zu photographieren, und es bot sich dadurch Gelegenheit, einen ungemein interessanten Einblick in die tiefsten Geheimnisse des afrikanischen Tierlebens zu erhalten. Die bei diesen Aufnahmen verwendeten Hilfsmittel kennen zu lernen ist sicherlich von allgemeinem Interesse, denn, um wilde Tiere naturwahr darzustellen, musste man sie in Freiheit auf die Platte fesseln, und dazu bedurfte es besonderer, sinnreich konstruierter Einrichtungen, die es ermöglichten, dass die scheuen Tiere sich unter Umständen sogar unbewusst in der Nacht bei Blitzlicht selbst photographieren. Der Gedanke automatischer Tieraufnahmen bei Nacht wurde zuerst von Schillings erwogen. Die hierbei verwendeten Apparate wurden unter persönlicher Mitwirkung des Herrn C. G. Schillings von der Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau, konstruiert und nach den seit Jahren seitens desselben in der afrikanischen Wildnis gemachten Erfahrungen neuerdings ganz erheblich verbessert; sie werden jetzt auch einem grösseren Publikum zugänglich gemacht, so das es angebracht erscheint, darauf näher einzugehen.

Um Nachtselbstaufnahmen von Tieren herzustellen, ist vor allem ein tadelloses Zusammenarbeiten aller mechanischen Teile und absolute Funktionssicherheit auch unter allerungünstigsten klimatischen Verhältnissen erforderlich, müssen doch die Apparate oft tage- und sogar wochenlang bereit aufgestellt stehen, allen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Ausserdem aber muss die Konstruktion eine möglichst einfache sein, so dass ein jeder ohne besondere Übung damit umzugehen vermag. Die allen diesen Anforderungen entsprechenden Apparate der Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G. funktionieren in folgender Weise: Das Tier berührt einen Faden, der zunächst eine das Objektiv sichernde Schutzklappe auslöst. Unmittelbar darauf wird das Blitzlicht und der Schlitzverschluss in Funktion gesetzt, und nach der Exposition bedeckt eine zweite Schutzklappe das Objektiv. Die Zündung des Blitzpulvers kann auf zweierlei Art bewirkt werden; bei den Apparaten, die Herr Schillings benutzte, geschieht sie vermittels einer Schlagröhre; wo Elektrizität vorhanden, lässt sie sich auch auf elektrischem Wege anordnen. Der Apparat besteht aus der Aufnahmecamera mit Spezialmechanismus und dem Stativ für das Blitzpulver mit Reflektor und Auslösevorrichtung.

Das Cameragehäuse aus imprägniertem Holz ist mit Lederüberzug versehen und mit dem lichtstarken Goerz-Doppel-Anastigmat Celor ausgerüstet, als Verschluss dient der bekannte einfache Goerz-Anschütz-Schlitz-Verschluss vor der Platte. Für lange andauerndes Offenstehen der Kassette ist ein weiterer, innerhalb des Cameragehäuses angeordneter Klappenverschluss vorgesehen. Zur Betätigung der einen Klappe greift ein federnder Stift in einen mit der Klappe verbundenen Hebel ein. Wenn die Gardine aufgezogen ist, greift ein anderer Sperrstift in den Rouleauaufzugsknopf ein, worauf die zweite Klappe festgestellt werden kann. Der ganze Hebelmeschanismus liegt in einer Zwischenwand und ist durch eine Tür nach aussen hin verschlossen.

Das zu dem Apparat gehörige Stativ mit Blitzlichtrinne ist so leicht als möglich gehalten, es besteht aus Bambusstäben. Der Kopf des Stativs sowie die Rinne für das Blitzlicht sind aus Nickelaluminium gefertigt. Die Blitzlichtrinne hat auf ihrer Grundplatte zwei Hebel, die auf der einen Seite den Sandsack tragen, während auf der anderen Seite ein leicht herausreissbares Stäbchen eingeklemmt wird. Ausserdem aber ist der Sandsack durch eine Schnur mit dem Schlagbolzen der Schlagröhre verbunden. Unter dem Sandsack liegt ein Rahmen mit quergespanntem, zur Camera führenden Faden, der an einem Stäbchen endet.

Der Apparat funktioniert nun in folgender Weise: Das zu photographierende Tier kommt — eventuell angelockt durch einen Köder — in Berührung mit dem Faden, wodurch die erste Metallklappe herunterfällt und das Objektiv geöffnet wird. Fast zu gleicher Zeit wird von dem Tier ein zweiter Faden berührt und dessen Stift aus dem Hebel herausgerissen, so dass der Sandsack fällt, die Schnur berührt und den Schlitzverschluss auslöst. Beim Weiterfallen reisst der Sandsack den Schlagbolzen ab, worauf dann die Aufnahme erfolgt. Ist der Schlitzverschluss dann abgelaufen, so bringt er automatisch die zweite Metallklappe vor das Objektiv, so dass nunmehr die lichtempfindliche Platte trotz geöffneter Kassette nicht nachbelichtet werden kann. Selbstverständlich kann der Apparat erforderlichen Falles auch von dem in der Nähe verborgenen Aufnehmenden im richtigen Augenblick selbst ausgelöst werden.

Nur mit Hilfe dieser Apparate, deren sichere Funktion erst nach eingehenden Proben und Studien erreicht wurde, war es möglich, wilde Tiere in Freiheit zu photopraphieren. Nennt doch der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Heck, die Aufnahmen des Herrn C. G. Schillings „Naturkunden", die späteren Geschlechtern Wesen und Treiben der bis dahin voraussichtlich ausgestorbenen Tierarten des Urwaldes vor Augen führen werden. Durch Fabrikation derartiger Apparate lieferte daher die Firma C. P. Goerz A.-G. der naturwissenschaftlichen Forschung neue wertvolle Hilfsmittel.

Nachklänge zur Berliner Internationalen.

Bezugnehmend auf die S. 171 veröffentlichte Notiz ersucht uns Herr Nicola Perscheid, festzustellen, dass er selbst erst am letzten Tage der Berliner Internationalen Ausstellung künstlerischer Photographien von der falschen Katalogisierung des Dührkoopschen Bildes Kenntnis erhielt. Herr Perscheid, dessen Berliner Atelier noch nicht fertig eingerichtet ist, hielt sich in dieser Zeit nicht dauernd in Berlin auf, und hatte früher keine Gelegenheit, die Ausstellung zu sehen. — Wir nehmen hiervon um so lieber Notiz, als wir stets annahmen, dass Herr Perscheid auf die richtige Numerierung des Bildes hingewirkt haben würde, sobald er nur das Versehen der Ausstellungsleitung bemerkte. L.

Der VI. Internationale Kongress für angewandte Chemie wird in der Osterwoche 1906 in Rom abgehalten werden. Der Präsident der **„Società Fotografica Italiana“ (Florenz, Via Alfani 50),** in seiner Eigenschaft als Präsident des Organisationskomitees für die Sektion IX, ladet alle Forscher im Gebiete der Photochemie und der wissenschaftlichen Photographie zur Teilnahme an diesem Kongresse ein. Gefällige Mitteilungen wollen ehetunlichst an die vorerwähnte photographische Gesellschaft, mit eventueller Angabe der Vorträge, welche der betreffende Teilnehmer zu halten, oder der Mitteilungen, welche er zu machen gedenkt, gerichtet werden. Das Programm der zu haltenden Sitzungen sowie der vorzunehmenden Exkursionen usw. wird rechtzeitig den Teilnehmern mitgeteilt werden.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 250 573. Photographische Klappcamera mit am Gehäuse gelenkig befestigtem, unter Federwirkung stehendem und in das Gehäuse einschlagbarem Sucher. Alfred Lippert, Gross-Zschachwitz bei Dresden. 8. 4. 05. L. 14 146.

57c. 250 599. Elektrische photographische Dunkelkammerhängelampe mit Flüssigkeits-Lichtfilter zwischen Doppelglasglocke, oberen Einfüll- und Verdunstöffnungen für die Farbflüssigkeit und am inneren Überglas angeordneter Lichtblende. Adolf Schuch, Worms. 17. 4. 05. Sch. 20 748.

57a. 250 919. Mehraufnahmen - Kassette mit Rollschieber und Hohlräumen zur Aufnahme dünner Einzelkassetten. Heinrich Ernemann Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 20. 4. 05. E. 8005.

„ 251 361. Film-Pack-Kassette, bei welcher der Film-Pack von vorn eingelegt und, um ein Herausfallen beim Herausziehen des Schiebers zu vermeiden, von den Seiten geklemmt wird. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 6. 3. 05. K. 23 936.

57b. 251 251. Als Bild dienende Photoskulptur. Friedrich Gärtner, Wiesbaden, Taunusstrasse 43. 1. 2. 05. G. 13 544.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	Mai 05	Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Monatsversammlung vom 30. Mai 1905.

Tagesordnung:

1. Vereinsnachrichten.
2. Vorlage und Verteilung der eingelaufenen Zeitschriften, Drucksachen, Proben usw.
3. Vorführung des Satrap-Gaslichtpapiers.

Die Versammlung war sehr gut besucht. Wie in der Einladung zu diesem Abend vermerkt, waren neben vielen Zeitschriften auch zahlreiche Proben von Papieren, Films und Platten uns zugesandt worden, welche heute an die Mitglieder verabfolgt wurden.

Ausser den uns regelmässig zugehenden Zeitschriften wollen wir besonders auf die heute eingelaufenen Nummern 9 und 10 der „Sonne", Berlin, hinweisen; ferner sind zu nennen: Bulletin Photoglob, Zürich, Amateur-Photograph, Photosport, Photobörse, Lechners Mitteilungen, Chemische Abhandlungen in deutscher Übersetzung von Lumière & Seyewetz, der Prachtkatalog von Voigtländer, diverse Nummern von Mitteilungen der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, sowie zahlreiche Prospekte und Kataloge der photographischen Industrie, welche sämtlich mit regem Interesse aufgenommen und besprochen wurden. Die Zeitschriften und Kataloge wurden der Bibliothek überwiesen.

Proben ihrer Astratrockenplatten und Astrarollfilms hatte die deutsche Rollfilms-Gesellschaft, Frankfurt a. M., uns zugesandt. Praktisch und besonders für reisende Amateure von grossem Vorteil erscheint die Packung der Astraplatten in wasserdicht imprägnierten Schachteln, welche ohne weiteres als Schalen für die Entwicklung oder Fixage verwendet werden können. Zum Versuch wurde eine solche Packung mit Wasser gefüllt und mehrere Stunden stehen gelassen; die Probe ergab absolute Zuverlässigkeit dieser improvisierten Schalen.

Von der Rheinischen Emulsions-Papierfabrik A.-G., Köln, waren Musterbilder nebst zahlreichen Probepacketen von Chlorotyppapier, matt, eineingelaufen. Der Vorsitzende, Herr Cordonnier hob die besonderen Vorteile dieses von ihm mit bestem Erfolg verwendeten Papiers hervor, und betonte, dass Chlorotyp sich auch unverbraucht lange aufbewahren lässt und selbst über Jahresfrist hinaus noch vollkommen verwendbar ist. Chlorotyp ergibt, wie die Probebilder zeigten, schöne und warme Töne.

Ebenso hatte die Firma Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbeck, Proben nebst Musterabdrücken ihres neuen Lutar-Mattpapieres für reine Platintonung zugesandt. Auch dieses Papier fand allseitiges Interesse, und wir werden nach Einlaufen der Versuchsberichte unserer Mitglieder nochmals darauf zurückkommen. Sämtliche Musterbilder wurden in die Vereinssammelmappe aufgenommen.

Ihren Jubiläumskatalog sowie eine reiche Auswahl Proben von Platten und Papieren hatte die bekannte Berliner Firma Romain Talbot uns zugehen lassen. Diese Muster von Wellington - Negativ- und Diapositivplatten, mehrere Sorten Errteeplatten, Jouglaplatten, Wellingtonpapier, Kohledruckpapier, wurden den Mitgliedern ausgehändigt. Über den Ausfall der Proben werden wir in einer speziellen Mitteilung Bericht erstatten.

Bei dem Interesse, welches das so zahlreich und vielseitig Gebotene fand, wurde es spät, bis wir zu dem dritten Punkt der Tagesordnung gelangten.



Unser Mitglied, Herr Otto Tönnes, hatte sich wiederum in liebenswürdigster Weise angeboten zu einer praktischen Vorführung des Satrap-Gaslichtpapiers. Die diversen Prozesse, Belichtung, Entwicklung, Tönung der Abdrücke in den verschiedenen Farben, wurden von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse verfolgt; auch verteilte der Vorführende eine grössere Anzahl Probepakete von Satrappapier, glatt und rauh, weiss und chamois. Wir benutzen mit Vergnügen die Gelegenheit, unserem Mitgliede, Herrn Tönnes, an dieser Stelle für seine Bemühungen den wohlverdienten Dank des Vorstandes sowohl wie aller Mitglieder auszusprechen. — Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren Optiker Sonntag und Droguist Friedrich Stenz. Den Schluss des Abends bildete eine Gruppenaufnahme bei Blitzlicht. — Einen gemeinsamen Spaziergang mit photographischer Ausrüstung machte der Rheinische Camera-Club am Nachmittag des Charfreitags in den Rheingau.

Klub der Amateurphotographen in München (e. V.).

Wochenversammlung vom 22. Mai 1905.

Vorsitzender: Herr Kunstmaler Schoyerer.

Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr Gero Wildt, cand. med.

In unserem Klub hat sich ein Kreis produktiver Mitglieder zusammengefunden, welcher unter dem Namen „die Gummiecke" sich die Aufgabe gestellt hat, hauptsächlich den Gummidruck zu üben und auszubilden. Da die meisten der Angehörigen dieser Vereinigung das bezeichnete Druckverfahren bereits vollkommen beherrschen und schon sehr beachtenswerte Erfolge damit erzielt haben, kann es nur freudigst begrüsst werden, wenn nach dieser Richtung noch weitere Fortschritte gemacht werden. Nachdem die Gummiecke ihre Angehörigen verpflichtet, in bestimmten Zeitabschnitten neue Gummidrucke anzufertigen, welche Drucke dann im Klub ausgestellt und besprochen werden sollen, ist für den Klub eine dauernde Quelle der Belehrung und Anregung erschlossen.

Heute zum erstenmal trat die Gummiecke mit einer stattlichen Ausstellung von fertigen Drucken hervor, unter welchen sich mustergültige Bilder befinden. Herr Erdmann gibt in einer längeren und erschöpfenden Rede aus seiner reichen Erfahrung auf dem Gebiete des Gummidruckes sehr wertvolle Winke für die Behandlung dieses Druckverfahrens, und zwar sowohl des einfachen als auch des kombinierten Druckes. Er zeigt besonders durch praktische Vorführung das Auftragen der Farbe auf den Druckbogen und erklärt sich bereit, demnächst in den Arbeitsräumen des Klubs wieder einen Unterrichtskursus über den Gummidruck für die Klubmitglieder abzuhalten.

Sodann unterzieht der I. Vorsitzende des Klubs, Herr Schoyerer, die ausgestellten Gummidrucke einer eingehenden Kritik vom künstlerischen Standpunkte aus, wobei er jedes einzelne Bild besonders behandelt.

Hierauf berichtet Herr Huysinga über den am vergangenen Mittwoch, den 17. Mai, vom II. Klubvorsitzenden, Herrn Dr. Kleintjes, in Rosenheim abgehaltenen Vortrag über Photographie, wobei über 250 Diapositive aus der Klubsammlung vorgeführt wurden. Der Vortrag und die Vorführungen fanden in Rosenheim bei der sehr zahlreich erschienenen Versammlung lebhaften Beifall.

Nach Beantwortung einiger Fragen aus der Mitgliedschaft wird die Versammlung geschlossen.

Wochenversammlung vom 29. Mai 1905.

Bei Abwesenheit der beiden Vorsitzenden des Klubs übernimmt der I. Schriftführer, Herr Kaiser, den Vorsitz und eröffnet die Versammlung mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Als neue Mitglieder haben sich angemeldet die Herren Bauknecht, Cafetier, und Brugger, Chemiker.

Der Wiener Amateurphotographenklub, dessen korrespondierendes Mitglied unser Klub ist, lädt zu der im November stattfindenden Ausstellung dieses Klubs ein, welche Einladung dankbar angenommen wird.

Die deutsche Rollfilmsgesellschaft in Frankfurt a. M. hat dem Klub eine Anzahl von Astraplatten und Films übersandt; diese Proben werden dem Auskunftskomite des Klubs überwiesen mit dem Ersuchen, über das Ergebnis der vorzunehmenden Prüfung des Materials seinerzeit der Vorstandschaft zu berichten. Die Firma Voigtländer hat noch mehrere Kataloge zum Verteilen an Mitglieder übersandt, wofür gedankt wird. Die Verlagsfirma J. F. Amonn in Bozen teilt mit, dass der Termin der Preisausschreibung für gediegene photographische Aufnahmen zur Anfertigung von Ansichtspostkarten vom 15. April auf den 15. Juli verschoben wurde.

Sodann hält Herr Friedrich Bauer einen ungemein erschöpfenden Vortrag über Retusche, und zwar sowohl über die chemische als auch über die manuell-zeichnerische Retusche. Er erläutert die verschiedenen Arten des Abschwächens und Verstärkens, ferner das Ausbessern der Platten mit Graphit und Farbe, so-



wie mit dem Retuschiermesser und bespricht auch noch die Positivretusche.

Der für den Photographen so wichtige Vortragsgegenstand wird vom Redner durch eine grosse Anzahl ausgestellter Negative erläutert, an welchen die verschiedenen Retuschiermethoden ersichtlich sind. Schliesslich führt der Vortragende noch Projektionsbilder vor, welche die Wirkung der Retusche in der anschaulichsten Weise zeigen.

Dem Vortrag wird von den Anwesenden reicher Beifall gespendet.

Sodann wird von Herrn Kaiser noch kurz sein Versuch erwähnt, durch Einschalten einer Negativlinse vor dem Objektiv Teleaufnahmen anzufertigen.

Wochenversammlung vom 5. Juni 1905.

Vorsitzender: Herr J. Kaiser.

Aufgenommen wurde als hiesiges Mitglied Herr Gero Wildt, cand. med.

Angemeldet haben sich als neue Mitglieder die Herren Achatz und Erdmann.

Die Lehr- und Versuchsanstalt zu München kündigt ihren Abendunterricht für das Winterhalbjahr 1905/06 an und ersucht um Äusserung etwaiger Wünsche hinsichtlich des Unterrichtes.

Es wird eine grosse Anzahl von Projektionsbildern vorgeführt, welche von Klubmitgliedern ausgearbeitet sind und welche grossen Beifall bei den Anwesenden finden. Besonders gefallen die Aufnahmen des Herrn Rudolphi, von welchen einige vorzügliche Diapositive der Klubsammlung einverleibt wurden. Sodann wird bekannt gegeben, dass mit dem heutigen Abende die Vorträge des 1. Halbjahres 1905 geschlossen werden und dass von jetzt an bis zum Herbst jeden Montagabend gesellige Zusammenkunft im Keller des bürgerlichen Bräuhauses, und zwar in dem für den Klub bereit gehaltenen Glaspavillon, stattfindet. Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass während der Sommermonate häufige Klubausflüge für die Feiertage geplant sind, zu welchen Ausflügen eingeladen wird.

Ferner werden die Klubmitglieder gebeten, schon jetzt recht fleissig für die im Herbste stattfindende Jahresversammlung zu arbeiten.

Der I. Schriftführer: Kaiser.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

152. ordentliche Sitzung vom 10. April 1905.

Vorsitzender: Herr Rentier E. Frohne.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und teilt mit, dass Herr Malermeister Heyne als ordentliches Mitglied aufgenommen worden ist. Es wird ferner Kenntnis davon genommen, dass Herr Rittmeister a. D. Kiesling zwei Exemplare der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Sonne“ zum Lesezirkel der Gesellschaft gestiftet hat. Herr Kunstphotograph Schneider, Leipzig, offeriert anlässlich der Schillerfeier ein Kunstblatt in Heliogravüre nach einer von ihm hergestellten Kunstphotographie des Schillerhauses in Marbach. An sonstigen Eingängen liegt eine Preisliste der Firma Chr. Winter, Leipzig, und ein Probeexemplar der Industrie photographique française vor. Der Vorsitzende gibt hierauf das Wort zum heutigen Diskussionsabende frei.

Zur ersten Frage der Diskussion „Wie rüsten wir uns für die kommende Saison„ spricht Herr Lang. Er empfiehlt Prüfung des Apparates auf Lichtdichtigkeit, Vornahme von Probeaufnahmen zur Feststellung der Belichtungszeit, Versuche mit neuen Erfindungen, Filmpackkassette, Anwendung orthochromatischer Platten und Films, Lumièrefilms mit präparierter Rückseite zur Vermeidung des Rollens, verbesserte Vidilfilms, neue wenig dämpfende Gelbscheibe, Stativ anwenden, bei Verwendung mit Films das Objektivteil langsam ziehen, um durch Luftdruck entstehende Wölbung des Films zu vermeiden. Bei grösseren Reisen Probeentwicklung vornehmen, bei Seeaufnahmen der Wellen wegen die Camera tief halten, bei Strassenaufnahmen in Augenhöhe.

Herr Dr. Fleischer empfiehlt den Aktinometer von Heyde als zuverlässiges Instrument, namentlich der genauen Lichtangabe in den Schatten wegen. Er empfiehlt ferner genaue Kenntnis der Fokuswerte der Objektive und der Geschwindigkeit des angewandten Momentverschlusses. Der Redner hält die Verschlüsse mit Luftbremse für die zuverlässigsten. In bezug auf den Sucher verwirft der Redner den Newtonsucher, empfiehlt aber den alten Sucher mit vorzüglicher Linse, der nicht an der Camera befestigt ist, sondern auf dieselbe aufgesetzt wird. Derselbe soll nicht unter 4 *cm* Seitenlänge haben.

Herr Frohne empfiehlt einen Sucher zu bauen, der das Bild wiedergibt wie es auf die Platte kommt.

Herr Lang berichtet über Proben mit Momentverschlüssen, die deren Unrichtigkeit dargegeben haben. Bausch & Lomb und Kompoundverschlüsse sind die sichersten in bezug auf Innehaltung der angegebenen Zeit.

Herr Frohne berichtet über einen Artikel aus der „Sonne“, der sich mit Verschlüssen beschäftigt und Anwendung und Einarbeitung mit einer Schlitzbreite empfiehlt.

Herr Jahr regt an, durch Herrn Professor Dr. Müller in Chemnitz einen Vortrag über Ver-



schlüsse und Messen von deren Geschwindigkeit halten zu lassen. In bezug auf Aufnahmen im Süden soll das Licht nicht anders sein wie bei uns, da durch grelles Licht desto tiefere Schatten entstehen. Der See, der als Spiegel wirkt, gibt das beste Licht. Er erläutert die Vorzüge des Heydeschen Photometers vor dem von Degen in Paris. Er empfiehlt ebenso orthochromatische Platten von höchster Empfindlichkeit, und namentlich solche, welche durch ihre Präparation gewissermassen die Gelbscheibe in sich tragen, und wünscht Aussprache darüber. Ebenso wünscht er eine Vorrichtung zur leichten Anbringung einer Gelbscheibe am Objektiv und wendet sich damit an die Fabrikanten. Bezüglich der Sucher wünscht er solche, die genau der Brennweite der Objektive entsprechen, um genau mit dem wiedergegebenen Bilde zu korrespondieren.

Herr Forti empfiehlt für Geheimcameras verschiebbare Sucher, genau mit dem Objektiv abgestimmt, und verwendet dieselben schon lange. Er verspricht, einen von ihm gebauten Sucher vorzuführen.

Herr Hirschfeldt empfiehlt Reinigung der Camera, Kassetten und Objektive vom Staub vor Beginn einer Reise, Ausblasen mit kleinen Kautschukballons, Auswischen mit einem Seidentuch.

Herr Forti gibt als Motto für die Photographie: Erst Besinnen, dann Beginnnn, und viel Ruhe.

Herr Lang wünscht anstatt der Belichtungszahlen auf den Objektiven eine gleichmässige Bezeichnung. Für Aufnahmen aus der Hand empfiehlt derselbe Anbringung einer anschraubbaren Stütze, um dem Apparat einen Halt gegen die Brust zu geben.

Herr Dr. Fleischer empfiehlt an Stelle Anwendung des Apparates in der Augenhöhe die Verwendung in Brusthöhe. Er wünscht einen Zusammenschluss aller Vereine, welche bei den Fabrikanten dahin wirken sollen, dass auf allen Objektiven die Blendenwerte klar angegeben sind oder in einer beigegebenen Tabelle erläutert werden.

Herr Jahr gibt dem Newtonsucher vor der Libelle wegen der schnelleren Anwendung den Vorzug. Er wünscht ebenso genaue Angabe der Blendenwerte neben der von den Fabrikanten eingeführten Bezeichnung der nutzbaren Öffnung.

Herr Major Vieweg weist auf den s. Z. von Herrn Krauss vorgezeigten französischen Apparat und den darauf angebrachten Sucher mit Pendel hin, welcher ein Schiefhalten des Apparats sofort anzeigt.

Herr Dr. Fleischer und Herr Forti empfehlen wiederholt Anwendung des Apparates in Brust- und nicht in Augenhöhe.

In der Aussprache über „Den Begriff des selbstgefertigten Bildes“ bringt Herr Frohne einen Aufsatz aus den „Photogr. Mitteilungen“ zum Vortrage und bittet um dessen Diskussion. Herr Forti verlangt eigene Aufnahme, Entwicklung und Kopieren. Herr Jahr wünscht bei Ausstellungen angegeben zu sehen, inwieweit das ausgestellte Bild eigene Arbeit des Ausstellers ist. Vergrösserungen sollen nicht zur eigenen Arbeit gehörig betrachtet werden. Dem Amateure liegt deren Beurteilung und weitere Verwendung ob. Ausser Gummi- und Pigmentdrucken dürfen auch die Kopien von anderer Hand gefertigt werden.

Herr Dr. Fleischer stellt die Aufnahme an erste Stelle, an zweite die Entwicklung und stellt das Kopieren weit hinten an. Er würde demnach für das selbstgemachte Bild unbedingt die eigene Aufnahme, bedingt die Entwicklung und dann die Bestimmung, in welcher Art das Bild zu kopieren sei, fordern. Gummidruck muss eigenhändig gefertigt werden, doch kann hier Aufnahme und Entwicklung durch andere gefertigt werden.

Herr Forti bezeichnet wiederholt die Vergrösserung der eigenen Arbeit als eine mechanische Arbeit, welche durch andere ausgeführt werden kann.

Zum letzten Punkte „Preisbestimmung für Kunstphotographie“ liest Herr Frohne einen weiteren Artikel vor, welcher zur Besprechung gelangen soll. Man wünscht darin, dass bei ausgestellten Bildern genau die Zahl der von dem Bilde gefertigten Abzüge, welche zum Verkaufe gelangen werden, angegeben sei. Herr Dr. Fleischer wünscht eine derartige Beschränkung nicht und sieht es als einen Eingriff in das geistige Eigentum an. Herr Jahr widerspricht der geforderten Zerstörung der Platte nach Fertigung der angegebenen Anzahl Drucke. Es sprechen noch Herr Forti und Herr Herrmann, welcher darauf hinweist, dass von einer wirklichen Kunstphotographie wohl schwerlich mehrere Exemplare angefertigt werden und in den Handel gebracht werden würden. Aus diesem Grunde hält er eine Preisbestimmung für sehr schwer. Herr Frohne sieht die Anzahl der angefertigten Exemplare unbedingt als Grundlage der Preisbestimmungen an. Im Anschlusse daran sprechen noch die Herren Jahr und Hirschfeldt. Herr Frohne wünscht noch die Schaffung einer Zentrale, in welcher der Künstler angibt, wie viele Exemplare eines ausgestellten Bildes der Künstler zu schaffen beabsichtigt.

Technische, wissenschaftliche und photographische Ecke fallen aus. Zu einem am 17. stattfindenden Lichtbildervortrag „Die Sächsische Schweiz“ wird eingeladen.

Im Fragekasten liegt eine Frage über den

Zoll der Platten nach Böhmen; derselbe wird auf ca. 15 Prozent auf ein Dutzend Platten 9×12 angegeben, während Platten zum eigenen Bedarfe dagegen zollfrei eingelassen werden.

Schluss der Sitzung 1/2 12 Uhr. Anwesend 40 Mitglieder, 1. Gast.

Eckert, für den Schriftführer.

Verschiedenes

Deutschlands Ein- und Ausfuhr an photographischen Platten und Papieren Januar-März 1905.

Photographische Trockenplatten: Ausfuhr 1533 Doppelzentner, hiervon nach Österr.-Ungarn 551, Russland 146 Doppelzentner. Einfuhr 122 Doppelzentner, hiervon aus Frankreich 33, Grossbritannien 70 Doppelzentner.

Photographische Papiere: Ausfuhr 3955 Doppelzentner, Wert 3 595 000 Mk., hiervon nach Belgien 369, Dänemark 47, Frankreich 181, Grossbritannien 1383, Italien 185, Niederlande 59, Österreich-Ungarn 261, Russland 146, Schweden 51, Schweiz 71, Japan 46, Ver. St. v. Amerika 878, Austral. Bund 166 Doppelzentner.

Einfuhr 713 Doppelzentner, Wert 501 000 Mk., hiervon aus Belgien 41, Frankreich 470, Grossbritannien 88, Österreich-Ungarn 64, Schweiz 34 Doppelzentner. (Phot. Ind.)

Sauerstoff in Stahlflaschen.

Die in letzter Zeit in den Tages- und Fachzeitungen erschienenen Berichte über die Explosion einer Sauerstoffstahlflasche in der Physikalischen Abteilung des Technikums zu Winterthur (Schweiz) haben in den Kreisen der Konsumenten wie Interessenten von Sauerstoff berechtigtes und begreifliches Aufsehen und Besorgnis erregt. Es soll hier ganz gleichgültig sein, wer der Lieferant der fraglichen Sauerstoffflasche gewesen ist, jedenfalls ist festgestellt worden, dass diese Flasche nicht reinen Sauerstoff, sondern noch Wasserstoff, also eine Knallgasmischung gefährlichster Art enthalten hat. Es ist in diesem Fall der Sauerstoff, welcher zur Füllung der Stahlflasche verwendet wurde, nach elektrolytischem Verfahren durch Zersetzung von Wasser gewonnen worden, und nur bei diesem Verfahren ist es überhaupt möglich, dass Wasserstoff in dem Sauerstoff enthalten sein kann. Sauerstoff dagegen, welcher aus flüssiger Luft, Bariumsuperoxyd oder Ortoplumbaten hergestellt wird, und dieses Verfahren ist jedenfalls das den Konsumenten volle Garantie für Explosionssicherheit gebende, kann unmöglich Wasserstoff enthalten, da bei diesem Verfahren naturgemäss eine Bildung von Wasserstoff von vornherein ausgeschlossen ist. — Nach den letzteren ersten beiden Verfahren nun hergestellt ist der von den Vereinigten Sauerstoffwerken G. m. b. H., Berlin N., Tegelerstr. 15, in den Handel gebrachte Sauerstoff, welcher Firma wir auch die hier gebrachte Richtigstellung verdanken.

Wir verfehlen nicht, hierauf unsere geehrten Leser aufmerksam zu machen.

Gebrauchsmustereintragungen.

57a. 251 818. Rahmen zur Aufnahme einer Papierkassette, mit vorstehender Leiste für die Fingerlage beim Schieberauszug. Fa. Carl Zeiss, Jena. 26. 1. 05. Z. 3465.

" 251 819. Flachfilmträger und -hülle in einem Stück. Fa. Carl Zeiss, Jena. 26. 1. 05. Z. 3466.

" 251 820. Rahmen mit Walzen am Schlitz zum Einschieben der Papierkassetten. Fa. Carl Zeiss, Jena. 26. 1. 05. Z. 3467.

" 251 821. Packung oder Kassette mit Futteral für den um den Schichtträger greifenden, steifen Schieber. Fa. Carl Zeiss, Jena. 26. 1. 05. Z. 3468.

" 251 848. Federnde Führungsleiste für photographische Objektivträger. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 17. 4. 05. K. 24 347.

" 251 948. Malteserkreuzgesperre zur Betätigung der Bildstreifen-Transportvorrichtung an Serienbilderapparaten mit zur Vermeidung von Geräusch aus weicher Masse gebildetem Malteserkreuz. Kinematographen-Bau-Anstalt Fridolin Kretzschmar. Dresden. 15. 4. 05. K. 24 325.

" 251 049. Stapel- und Bildstreifenzuführungsrolle für Serienbilder - Wiedergabeapparate. Kinematographen-Bau-Anstalt Fridolin Kretzschmar. Dresden. 15. 4. 05. K. 24 326.

57c. 251 655. Hilfsvorrichtung beim Auftragen der inaktinischen Schicht auf photographische Platten, bestehend aus einem Behälter mit von einer Rinne umgebener,

mit Ausschnitt und Stoff od. dergl. Belag versehener Bodeneinlage. Soennecken & Co., G. m. b. H., München. 1. 5. 05. S. 12 404.

57 c. 251 776. Heb- und senkbarer Gardinenträger für photographische Ateliers. Hans Lacher, Landau, Pfalz. 20. 4. 05. L. 14 200.

„ 251 837. Tragbare und zusammenlegbare Dunkelkammer mit durch mehrfarbige Gläser verschlossenen Öffnungen, inneren Führungsleisten und drehbarem Spiegel. Louis C. Navarre, Lyon; Vertr.: Albert Elliot, Pat.-Anw., Berlin NW. 6. 10. 4. 05. N. 5498.

„ 251 992. Sammelbehälter für photographische Schnellkopierapparate mit Einrichtung zur Aufnahme kreuzweise übereinander gelegter Papier- und Kartonblätter und deren Ableitung auf den Pressstempel. Ferdinand Oppenheimer, Heidelberg, Hauptstr. 167. 1. 5. 05. O. 3349.

57 a. 253 173. Triebwerk für Kinematographen mit auf der einen Seite des Objektivgestells befindlichem Schaltgetriebe für den Bildstreifen und auf der anderen Seite dieses Gestells angeordneter Verschwinderplatte. Nürnberger Metall- und Lackierwaarenfabrik vorm. Gebrüder Bing, Akt.-Ges., Nürnberg. 1. 5. 05. N. 5531.

„ 253 199. Aus einem an beiden Enden gewichtsbelasteten, stabförmigen Körper bestehender Schwungkörper für Kinematographen. Internationale Kinematographen-Gesellschaft G. m. b. H. Berlin. 17. 5. 05. J. 5781.

„ 253 400. Spülschale für photographische Zwecke mit unterbrochenen Rippen, welche der Grösse der Platten entsprechende Felder bilden. Fa. Dr. J. Steinschneider, Berlin. 15. 4. 05. St. 7601.

57 c. 253 206. Belichtungstafel mit Drehscheiben. Oskar Küssner, Berlin, Gartenstr. 90. 18. 5. 05. K. 24 621.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vindobona-Fabrikate. Die durch ihre Vindobona- und Rembrandtpapiere bekannte Firma Ferdinand Hrdliczka-Wien hat bei Beibehaltung der anerkannt guten Qualität ihrer Fabrikate die Preise derselben bedeutend ermässigt und bringt auch ihre bereits als erstklassig anerkannten Vindobona-Platten in noch bedeutend verbesserter Qualität in den Handel, wobei eine kürzlich mit der bisher als höchstempfindlichste des Kontinents anerkannten Plattensorte gemachte Vergleichsaufnahme besondere Beachtung verdient.

Die renommierte Handlung photographischer Artikel von **W. Frankenhäuser - Hamburg** hat ein recht brauchbares Negativ-Registerbuch herausgegeben. In dem Büchlein befinden sich auch nützliche Tabellen über Belichtung, Plattenempfindlichkeit usw.

Eingegangene Preislisten:

Trockenplattenfabrik **Richard Jahr - Dresden-A.,** Prospekt und Preisliste über diverse Trockenplatten.

The Thornton - Pickard Manufacturing Altrincham, Satzungen über ein neues **Preisausschreiben** der Firma. Die Satzungen werden von der Firma jedem Interessenten auf Wunsch zugesandt.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	Mai 05	Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.

Erster grosser Verbandstag zu Köln a.Rh., verbunden mit Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens.

Kritik der Ausstellung des Verbandes von Dr. Erwin Quedenfeldt, Düsseldorf.

Anlässlich der vom Kölner Verein zur Förderung der künstlerischen Photographie veranstalteten kunstphotographischen Ausstellung der Amateure Rheinlands und Westfalens, an welcher sich der Verband zum ersten Male geschlossen beteiligt hatte, fand am Sonntag, den 14. Mai, ein grosser Verbandstag für die Mitglieder und Freunde des Verbandes statt.

Von den Verbandsvereinen in Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Krefeld und Xanten hatten sich zahlreiche Vertreter, zum Teil mit ihren Damen, vormittags im Kunstgewerbemuseum eingefunden, um zunächst die Ausstellung einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Hierauf hielt der Verbandsvorsitzende Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf eine Kritik der Ausstellung des Verbandes mit ungefähr folgenden Worten ab:

Als im Juli vorigen Jahres der Verband zu Düsseldorf gegründet wurde, setzten wir uns in erster Linie als hauptsächlichstes Ziel des Verbandes die Veranstaltung von Ausstellungen eigener kunstphotographischer Leistungen. Dass dieses Ziel so bald erreicht werden konnte, verdankt der Verband dem Kölner Vereine, welcher unter den Amateuren Rheinlands und Westfalens eine allgemeine Ausstellung künstlerischer Photographien, besonders auf Anregung seines Mitgliedes, Herrn Bildhauer Hermes, hin, ausgeschrieben hatte, und an welcher sich zu beteiligen der Verband die schönste Gelegenheit fand. So ist denn der Verband zum ersten Male mit seinen Leistungen an die Öffentlichkeit getreten, und dass dieses in einem so würdigen und glanzvollen Rahmen geschehen konnte, verdanken wir der Kölner Ausstellungskommission, den Herren Hermes, Jung, Bleeke, Büttner, Baldus, Kesseler, Strauss und dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Paul Eichmann, Köln. Das Gesamtbild, das die Ausstellung in dem schönen Lichtsaal des neuen Kunstgewerbemuseums bietet, macht auf jeden Besucher einen wohltuenden Eindruck, der durch den geschmackvollen Blumenschmuck noch erhöht wird. Es ist allerdings zu bemerken, dass der grosse Lichthof mit seiner kräftigen Architektur der intimen Wirkung der kunstphotographischen Erzeugnisse nicht gerecht wird. Nur sehr grosse Formate allein hätten in diesem Raum zur Wirkung kommen können, aber diesen wären gerade die feinen, subtilen Reize der Camerakunst verlustig gegangen. Mässig grosse Innenräume, deren Architektur einfach und unaufdringlich ist, hätten ganz anders die ausgestellten Bilder zur rechten Würdigung gebracht. Auch ist die Spiegelung, die allen grossartig angelegten Lichthöfen eigen ist, sehr verhängnisvoll für die ruhige Betrachtung der Bilder geworden. Aber so geeignete Räume zu finden, ist fast unmöglich, und so müssen wir es dem Kölner Verein zu Dank wissen, dass er dem erreichbar Möglichen eine so gute Gestaltung gegeben hat.

Betrachten wir nun im allgemeinen die interessante Ausstellung, so können wir sagen,



dass ein redliches Bemühen bei fast allen Ausstellern vorherrscht, die Photographie zum Ausdrucksmittel künstlerischer Empfindung zu machen oder, wie es treffend im Vorwort des Kataloges ausgedrückt ist, dem photographischen Werke eine Idee zugrunde zu legen. Die einzigen Bilder, die besonders aus diesem gesteckten Rahmen herausfallen, sind die grossen retuschierten Bromsilbervergrösserungen der Vergrösserungsanstalt des Herrn Jean Paar, Köln, welcher als geladener Aussteller die Ehrenklasse beschickt hat und, wie ersichtlich, seinem geschäftlichen Interesse mehr dienen wollte, als künstlerisch vorbildlich zu sein. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dass diese metergrossen Bromsilbervergrösserungen mit der ausgiebigen Übermalung und Überkreidung die furchtbarsten Zwitterdinge darstellen. Auch verdienen diese langweilig dreinschauenden Alltagsmenschen absolut nicht diese aufdringliche Vergrösserung, die ihnen Jean Paar gegeben hat, und das einzige ansprechende Genrebild, das dieser Aussteller zeigt, ist noch in der Auffassung aus der guten, alten Gartenlaubenzeit; denn es stellt einen kleinen Knirps von drei Jahren dar, der die grosse, sehr weisse Kölnische Zeitung liest, was damals bei aller süsslichen Unnatur in so jungen Jahren auch nicht möglich war. Solche altbackene Mätzchen aber in der heutigen, auf Naturwahrheit kritischer veranlagten Zeit zu bringen, ist unbegreiflich.

Wenn ich mir nun des weiteren eine Kritik der Bilder von den einzelnen Verbandsmitgliedern erlaube, so gehe ich von der Ansicht aus, dass wir die Ausstellung hauptsächlich beschickt haben, um zu lernen, dass wir unsere Werke miteinander vergleichen und Anregungen für weitere ernste Arbeit schöpfen wollen. So soll denn auch meine offene Aussprache über die einzelnen Werke zur Überlegung und vertieften Betrachtung anregen und nicht ein massgebliches Urteil über die Bilder darstellen, sondern ich würde mich freuen, berechtigtem und überlegtem Widerspruch zu begegnen.

Sehen wir uns zunächst die Ausstellung des Kölner Vereins an, die in dieser Koje so einheitlich zur Wirkung kommt, so muss ich sagen, dass dieser junge Verein ganz Erstaunliches geleistet hat. Wer seine Entwicklung so wie ich verfolgen konnte, die in so kurzer Zeit von der bevorzugten Glätte des Celloïdindruckes bis zum künstlerischen Ausdrucksmittel des rauhen Gummidrucks gelangt ist, wird sagen müssen, dass nicht nur ein ernster, ausdauernder Fleiss, sondern auch eine flammende Begeisterung für die künstlerische Photographie unter diesen strebsamen Mitgliedern herrscht. Das heute Erreichte stellt bereits ein erfreuliches Resultat dar, und es ist zu erwarten, dass bei diesem anhaltenden Streben grosse Erfolge nicht ausbleiben werden. Vor allen ragt als besondere Eigenheit Baldus, Köln, hervor, dessen grosse Bromsilberdrucke, der „Christle-See" und „Untergehende Sonne am Waldesrand", von besonderer Auffassung der Natur zeugen. Etwas mehr Stimmung in den Lüften hätte die Bilder noch packender gemacht. In seinen grösseren Gummidrucken liegt noch zu viel Härte, aber die Auffassung von jedem Bilde ist recht gut, besonders von „Dämmerung" und „Alpdorf Gerstruben". Bei „Aufziehendes Gewitter" ist die Tiefe nicht licht genug, um gute Perspektive zu geben. In etwas ähnlicher Naturauffassung arbeitet Wilh. Jung; er ist aber strenger und härter und löst in seinen Bildern eine grosszügige Anschauung aus. Trotzdem er alte Dorfstrassen und das ganze Kleinidyll abgelegener alter Städtchen gibt, die ihn leicht zu lieblicher Darstellung veranlassen könnten, so erhalten seine Bilder doch durch das Überwiegen wuchtiger Linien und schwerer Schatten einen düsteren Charakter. Der „Dorfbrunnen", die „Hufschmiede", die „Mühle" und der „Sturm auf dem Rhein" legen hiervon Zeugnis ab. Seine Gummitechnik ist ihm allerdings ein noch sehr sprödes Verfahren und ist stellenweise zu russig. Büttners Leistungen sind recht beachtenswert. Er hat eine feine sensible Beobachtungsgabe für das wirkliche Leben, und seine „Bergische Feilenhauer" und „Schleifer" führen uns das rastlose Arbeiten in diesen primitiven Betrieben recht eindringlich vor Augen. Der Gummidruck ist hier bis zur genauen Wiedergabe aller zum Bilde gehörenden Merkmale vorzüglich beherrscht. Etwas zwiespältiger Art sind die zahlreichen Arbeiten von Karl Hermes. Weniger wäre mehr gewesen. Besonders von seinen Porträts hätte er die meisten als Studienblätter in seiner Mappe lassen sollen. So packend und lebendig er in seinen Genrebildern ist, so ungemein leblos und versteinert schauen seine Porträts drein. Nur das auf die Tischkante sich trotzig aufstützende Mädchen ist von köstlicher Frische. Aus den Genrebildern leuchtet ein feiner Humor heraus, wenn auch die Auffassung etwas hausbacken ist. Das Bild der Wahrsagerin ist allzu süssliche Theaterpose. Für sein bestes Bild halte ich die „Schafherde am Abend" in einer wunderbar feinen Abwägung in Stimmung und sich verteilenden Schatten- und Lichtpartien. Leider hängt das Bild gegen Licht und ist daher zu dunkel. Kesseler kommt durch die sehr hohe und verteilte Aufhängung seiner Bilder nicht zu einheitlicher Wirkung. In seinen grossen Porträtgruppen ist zuviel nachgeahmte konventionelle Fach-

photographenmache. Ein recht gutes Motiv ist seine „Grosse Wäsche“, die leider wirklich zu gross geworden ist, was der geschlossenen Bildwirkung durch die übergrossen Häuserpartien sehr Abbruch tut. Jenniches hat durch seine aufgestellten Architekturen bewiesen, dass er mit kunstphotographischer Auffassung noch nicht in Fühlung steht und Rohm hat bei gutem Fleisse und vielem Bemühen einen künstlerischen Gehalt seinen Bildern nicht geben können Seine „Studienköpfe“ stehen noch im Zeichen der verschminkten Theaterpose, die so furchtbar unter den zahlreichen Fachphotographen à la Reutlinger-Paris grassiert.

An den Kölner Verein schliesst sich der Krefelder Photoklub an. Die Arbeiten desselben zeigen durchweg recht gut gesehene Motive. Das „Eifeldorf“ von Kleinertz ist mir in der Bildwirkung zu unruhig. Seine „Bruchlandschaft“ ist gut gesehen, hat aber keine Atmosphäre. Mehner sucht sich seine Motive ebenfalls aus der niederrheinischen Bruchlandschaft um Krefeld aus und gibt diese mit recht gutem Geschick wieder. Seinen Bildern fehlt aber noch die geschlossene, einheitliche Bildwirkung; es ist da zuviel nebensächliches Gestrüppe und Geäste, welches das Hauptmotiv zu sehr unterdrückt. Dass dies trotz der üppig bewachsenen Landschaft vermieden werden kann, zeigen die vorbildlichen Scharfschen Bilder. Paul Warg ist der eigenartigste Krefelder Aussteller. Seine „Niederrheinische Mühle“ ist trotz der Kleinheit des Bildes von packender Grosszügigkeit, in dem äusserst passenden Rahmen macht sich das Bild vorzüglich. Besonders eigenartig aber ist Warg in seinen vier Porträtstudien. Er hat harte Beleuchtungen gewählt, die aber durch ziemlich starke Unschärfen gemildert sind. Haltung und Ausdruck seiner Menschen sind sehr lebenswahr und scheinen auch volle Charakteristik zu besitzen. Das Bild „Sie“ ist vor allem recht apart. Was besonders sympathisch berührt, ist diese freie und kühne Technik, die er aus sich herausgeschöpft hat und die allen seinen Porträts einen einheitlichen und persönlichen Zug gibt. Von der Way gibt ähnliche Motive wie Mehner, erreicht aber diesen noch nicht in der künstlerischen Auffassung sowohl wie in der Technik des Gummidruckes. Im ganzen zeigt die Ausstellung des Photoklub Krefeld eine frische Arbeitsfreudigkeit und einen feinen Sinn für die Natur, und es steht zu erwarten, dass bei weiterer, vertiefter Arbeit die künstlerische Originalität, welche viele Mitglieder beseelt, sich Geltung und volle Anerkennung verschaffen wird.

Der äusserst rührige Duisburger Verein ist im ganzen nicht so gut vertreten, wie er es nach seinen tätigen Mitgliedern hätte sein können. Ausgesprochene Persönlichkeiten sind aus den gelieferten Bildern nur erst wenige zu erkennen. Zu diesen gehören Rojahn und Otto Wiegand. Rojahn kommt zu recht guter, einheitlicher Wirkung, und die Art der Aufmachung und Rahmung seiner Gummidrucke verleiht denselben den Charakter von Kupferstichen. Ich schätze besonders seine „Niederländische Landschaft“, die, so einfach in ihren formengebenden Massen, doch von so treffender Charakteristik ist; allerdings passt die zerpflückte Wolkenbildung nicht recht in die Ruhe der Landschaft hinein. Gut ist von ihm weiter der „Alte Stammsitz“, „Bergischer Bauernhof“ und „Motiv aus den Vogesen“, während die übrigen Bilder in der Technik sowohl wie in der Bildmässigkeit Mängel aufweisen. Otto Wiegand gibt sechs technisch vollendete Pigmentdrucke von vorzüglichen photographischen Aufnahmen. Er liebt den Wald und die Baumgruppen auf den Wiesen, wenn durch das Geäst die Sonne scheint oder die Mauern alter Mühlen hindurchschimmern. Da weiss er das gewaltige Wachstum der Bäume mit allen kunstvollen Verzweigungen darzustellen, fast zuviel der Details, aber mit einer liebevollen Treue wiedergegeben, die eine tiefe Hinneigung zur Natur verraten. Ich hätte gern einige Hauptpunkte im Bilde durch markante Beleuchtung mehr unterstrichen und weniger Bedeutungsvolles mehr in den Schatten gestellt gesehen, damit eine stärkere persönliche Macht aus den Bildwerken spricht. Von Max Wiegand ist die „Heimkehr“ ein Bild von ganz hervorragender Wirkung, aber es scheint ein einziger guter Schlager unter seinen Bildern zu sein, denn die andern beiden fallen gegen dieses sehr ab. Hopmann ringt mit fleissigem Bemühen nach künstlerischer Ausgestaltung seiner Bilder; diese ist ihm gut im „Waldidyll“ gelungen, und auch die „Verlassene Karre im Walde“ zeugt von eigenartiger Naturanschauung. Auch in seinen Genregruppen verrät sich ein geschickter und von der Schablone unabhängiger Beobachter. Vieseneber steckt mit seinem Bilde „Häuslicher Fleiss“ noch in konventionellen Bahnen und gibt eine reine Photographie in der üblichen Bedeutung des Wortes.

Die Photographische Gesellschaft in Bonn ist nur mit zwei Ausstellern vertreten, Disselhoff und Fischer, welche einander sehr ähnlich sind. Beide geben ausgezeichnete Motive in vollendeten, sauberen Drucken und in geschickter Rahmung; beiden fehlt aber künstlerische Originalität. Es ist da alles zu präzis, bis in die Ränder des Bildes alles mit gleicher Kraft, mit gleicher Beleuchtung und



erkennen. Ihre Bilder sind mit erlesenem Geschmack gerahmt. Schmincke hat recht gut gesehene Stimmungsbilder vom Hafen in Rotterdam ausgestellt, die, zwar noch in einfacher Technik, einen Blick für malerische Verteilung der Massen verraten. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 253 669. Plattenhalter für Serienphotographieapparate mit zentralem Plattenfortschaltungsmechanismus. Friedrich Dankwort, Hamburg, Admiralitätstr. 16. 22. 5. 05. D. 9959.

„ 253 737. Vorrichtung zur Veränderung der Spaltbreite an Schlitzverschlüssen, bei welcher das die Rouleauwelle treibende Zahnradgetriebe mit demjenigen der das Einstellband aufwickelnden Welle gebzw. entkuppelt werden kann. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 12. 5. 05. S. 12 452.

„ 253 830. Quadratischer Umsetzrahmen mit eingebautem Schlitzverschluss, dessen Walzen hinter der an der vorderen Rahmenfläche liegenden Rolltuchebene liegen. Heinrich Ernemann Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 17. 2. 05. E. 7818.

„ 254 055. An den Enden in Schlitzen geführte, zusammenlegbare Strebe an mehrfach zusammenklappbaren Lichtschutzkappen für photographische Apparate. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 30. 5. 05. F. 12 589.

„ 254 056. Federnde Schutzkappe für den Aufzugshebel an Spiegelreflexcameras. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 30. 5. 05. F. 12 590.

57b. 253 671. Schutzband für Tageslichtrollfilms, dadurch gekennzeichnet, dass auf die bedruckte Seite des schwarzen Papierbandes ein schichtloser Zelluloidfilm oder eine Gelatinefolie lose aufgelegt wird. J. Hauff & Co., G. m. b. H., Feuerbach, Württ. 22. 5. 05. H. 27 042.

57c. 253 467. Klebstreifen für Diapositivränder, bei dem die Klebmasse auf einem Gewebe angebracht ist. Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig-Reudnitz. 15. 4. 05. L. 14 167.

„ 253 761. Aus undurchsichtigem, luftdichtem Stoff hergestellte Dunkelkammer für photographische Aufnahmen im Freien und Atelier. Karl Becker, Gernsheim. 26. 5. 05. B. 27 928.

57a. 254 348. Vorrichtung zum Öffnen der Lamellen bei Objektivverschlüssen mittels Hebels und Führungsstückes mit Erhöhungen. Bausch & Lomb Optical Co. G. m. b. H., Frankfurt a. M. 22. 5. 05. B. 27 882.

„ 254 429. Plattenmagazin zum Hineinsetzen und Herausnehmen in photographische Apparate. Friedrich Dankwort, Hamburg, Admiralitätstr. 16. 22. 5. 05. D. 9960.

57c. 254 138. Dunkelzimmerlampe für elektrisches Licht mit auswechselbaren, farbigen Glocken und in den Sockel eingebautem Regulierwiderstand. Akt.-Ges. für elektrotechnische Unternehmungen, München. 9. 1. 05. A. 7848.

„ 254 139. In einem Gehäuse mit buntfarbigem Klappfenster angeordnete, mittels eines eingebauten Widerstands entsprechend regelbare Dunkelzimmerlampe für elektrisches Licht. Akt.-Ges. für elektrotechnische Unternehmungen, München. 9. 1. 05. A. 7849.

„ 254 176. Lichtpausapparat mit biegsamer, lichtdurchlässiger Platte. Hendrik A. Blom, Frankfurt a. M., Günthersburgallee 52. 15. 5. 05. B. 27 823.

Die 34. **Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereines** wird vom 14. bis 18. August in Darmstadt abgehalten. Die damit verbundene Ausstellung bleibt bis zum 27. August d. J. auch für das grössere Publikum geöffnet.

Seine Königliche Hoheit der Grossherzog Ernst Ludwig von Hessen hat die Gnade gehabt, über die Wanderversammlung und die damit verbundenen Veranstaltungen das Protektorat zu übernehmen. Von der Stadt Darmstadt ist ein namhafter Betrag zur Beihülfe für die Kosten der Wanderversammlung verwilligt. Die Ausstellung findet in den vorzüglich geeigneten Räumen des städtischen Saalbaues statt. Für die Ausstellung sind diesmal nicht weniger als 27 Stiftungen, welche, abgesehen von den Medaillen, einen Wert von etwa 3000 Mk. repräsentieren, vom Deutschen Photographen-Vereine und Privaten gemacht worden.

mit gleicher Detaillierung herausgeholt. Das sind so Aufnahmen, welche mit vortrefflichen Objektiven, bei starker Abblendung, genauer Einstellung, mit Glycin-Standentwicklung und mattem Celloidindruck oder Pigment unweigerlich zu erzielen sind und die für den allgemeinen Beschauer etwas so ungemein Bestechendes haben, weil alles so deutlich zu sehen ist und mit so geschnittener Schärfe die feinsten Einzelheiten hervorkommen. Der erfahrene, sensible Kunstphotograph steht diesen Bildern gegenüber mit beklommenen Gefühlen da. Er weiss es genau, dass die grosse Majorität hier Beifall spenden wird, gerade weil sie so mühelos alles findet, was sie in der Natur womöglich mit dem Opernglase auch sehen kann. Ein Hineinfindenmüssen in eine originelle künstlerische Auffassung ist dabei ja nicht verlangt. Ich ziehe ein mit besonderen Augen gesuchtes und mit irgend welchen künstlerischen Mitteln zur Bildwirkung herausgeholtes Motiv zehnmal diesen obligaten technischen Meisterstücken vor, auch wenn zehnmal in der Gestaltung des Himmels oder in unzureichendem Druck vorbeigehauen ist, eben weil die persönliche Gestaltungskraft sich hier offenbart und sich Ausdruck verschaffen will.

Von dem erst vor kurzer Zeit gegründeten Xantener Verein hat nur Behn sich mit einem Bilde beteiligt, welches bei seiner Durchschnittsleistung noch keine besondere Beurteilung zulässt.

Es käme dann schliesslich der Düsseldorfer Verein an die Reihe, und da ich als Vorsitzender desselben beeinflusst bin, bitte ich einen anderen Aussteller, eine Kritisierung vorzunehmen. Da sich jedoch keiner meldet und, wie es scheint, Sie auch von mir denselben beurteilt sehen wollen, so will ich mit möglichster Unvoreingenommenheit dieses versuchen. Es scheint mir unzweifelhaft, dass die Düsseldorfer besonders glücklich in der Wahl der ausgestellten Bilder und in den Persönlichkeiten der Aussteller sind. Es ist nur schade, dass die Bilder nicht ein geschlossenes Ganze in der Aufhängung geworden sind, dann würde der Eindruck derselben dieses ersichtlicher gemacht haben. Unter der Aufhängung leiden besonders Dr. Schrakamp und Cosman. Für ihre etwas dunkel gehaltenen Gummidrucke ist das Licht hier zu schwach. Schrakamps Naturauffassung ist äusserst feinfühliger Art. Beleuchtung, Stimmung, Verteilung der Massen, Stellung der Staffage und Auswahl der Motive sind sehr genau erwogen und mit hohem künstlerischem Geschmack erwählt. „Vor dem Armenhaus" und „Auf der Weide" gefallen mir am besten; die Porträtstudien erscheinen mir hier in dieser Umgebung und Beleuchtung zu hart und wirken in den tiefschwarzen Rahmen zu ungünstig. Cosmans drei Waldinterieurs gehören zu den Bildern, deren Schönheit nur ein ernster und eindringlicher Beobachter herausfindet, so schlicht sind dieselben und so vornehm einfach in der Umrahmung, dass sie in einer mit prunkvollen Rahmen so reich bedachten Ausstellung wie das Veilchen im Verborgenen blühen. Wer aber diese blaue Blume gefunden hat, dem tun sich die geheimnisvollen Reize eines märchentiefen Waldes auf, welche Cosman mit feinem Verständnis festgehalten hat. Die Gummitechnik, Schwarz, Olivgrün auf Gelb, mit ihren gebrochenen Linien, erhöht in wunderbarer Weise diesen Waldeszauber. Dr. Simons ist äusserst glücklich in der Wiedergabe origineller Lichtverteilungen. Seine „Kohlenarbeiter in einem Tunnel" heben sich gegen die hereinbrechende Sonne silhouettenhaft ab und zeigen sich in vorzüglich belebter Bewegung; „Schnee und Sonne" ist ein Winteridyll von gesuchter Feinheit, ebenso sein „Wiesenbach". G. A. Schmidts „Pappeln" sind ein Bild von wuchtiger Wirkung; dasselbe bildet mit der dunkeln Spiegelung der Pappeln im vorn liegenden Weiher und den leuchtenden Flächen eines fern liegenden Hauses ein Werk von höchst malerischem, fast Böcklinschem Reize. Statt des goldenen Rahmens im Rokokostil hätte ich gern eine moderne, einfache Umrahmung gesehen. Das Motiv aus „Rahm bei Angermund" leidet an zu vielem Ästegewirr", und „Der heilige Nepomuk" könnte noch ein wenig reizvoller in der Beleuchtung sein. Bei den Düsseldorfern sehen wir auch drei Damen mit Erstlingsarbeiten auftreten, die sich mit einem Schlage in die Reihe künstlerisch erfasster Werke stellen. Dieses gilt besonders von den Gummidrucken der beiden Schwestern Ida und Else Putsch. „Der alte Schlosshof" von Ida Putsch kommt einer weichen Radierung gleich. Die künstlerische Qualität liegt in der interessanten Verteilung der Licht- und Schattenpartien. Ihr „Kinderbildnis" ist trotz der nicht ganz einwandfreien Gummitechnik von einer so ungesuchten, erhabenen Einfachheit in Stellung und Ausdruck, dass es an Hercomersche Auffassung erinnert. Das Motiv vom „Luganer See" hat aparte Beleuchtung, könnte aber etwas lichter gehalten sein. Else Putsch weiss mit erstaunlicher Fähigkeit reizende Genregruppen von spielenden Kindern am Strande und von Marktszenen in Middelburg festzuhalten. Dabei ist sie keineswegs süsslich, sondern übt durch den Aufbau der Linien kräftige Wirkungen aus. Das „Holländische Fischerboot" ist von geradezu männlicher Energie. Frau Heilemann hat sich mit Porträtstudien versucht und lässt besonders in dem Damenbildnis eine eigenartige Auffassung

Nähere Auskünfte und Programme werden jederzeit von dem Vorsitzenden des Deutschen Photographen-Vereines, Herrn Karl Schwier, Weimar, erteilt.

Die in Paris erscheinende „L'Information Photographique" bringt in ihrer letzten Nummer eine Abhandlung über **„nichtrollende Ensign-Films"**, der wir folgendes entnehmen:

Die bekannte Firma Austin Edwards in Warwick (England) hat die Fabrikation ihrer Films geändert und liefert solche jetzt mit doppelter Gelatineschicht, um das Rollen der Films beim Trocknen zu verhindern. — Diese zweite Gelatineschicht unterdrückt auch die Lichthofbildung. Selbstverständlich haben diese neuen Films die bisher allgemein gewürdigten Vorzüge der Ensign-Films, die ausserordentlich hohe Empfindlichkeit und das sehr feine Korn.

Alle als gut bekannten Entwickler sind geeignet, und da der Spielraum für die Exposition sehr gross ist, kann man die Streifen in ihrer ganzen Länge zusammen entwickeln, ohne sie zerschneiden zu müssen. — Die Preise nichtrollender Ensign-Films sind die allgemein für alle Marken üblichen und sind solche überall zu haben.

Unterrichts-Nachrichten.

Schüleraufnahme an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Am 15., 16. und 18. September l. J. finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das Schuljahr 1905/06 statt, und zwar sowohl für die drei Kurse der I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren) als für die drei Kurse der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe).

Es werden an der I Sektion die wichtigsten Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt. Den Schülern des Vorbereitungs- und ersten Kursus ist es gestattet, einen Teil des programmmässig in den Abendstunden abzuhaltenden Zeichenunterrichtes auch in den tagsüber stattfindenden Zeichenkursen zu absolvieren; für vorgeschrittene Schüler des ersten Kurses finden zur weiteren Ausbildung im Zeichnen nach der Natur, im Kopf- und Aktzeichnen, sowie Beleuchtungs- und Farbenstudium mehrstündige Tageszeichenkurse statt. Für Lithographen und Steindrucker, die die zweiklassige Fortbildungsschule für Lithographen-, Stein- und Kupferdruckerlehrlinge in Wien mit gutem Erfolge absolviert haben, wird an Sonntag-Vormittagen und an einem Wochentage abends ein fünfstündiger Fachkurs über Lithographie und Steindruck abgehalten.

In der II. Sektion erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse, sowie die Illustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Verfahren.

Nähere Auskünfte über die Aufnahmebedingungen erteilt die Direktion der Anstalt, Westbahnstrasse 25, wo auch Programme erhältlich sind.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	1. VI. 05	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	Mai 05	Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung

Montag, den 8. Mai 1905, abends 8 Uhr

im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Geheimrat Tobold.

Als Mitglied wurde aufgenommen: Fräulein Clara Behncke, Berlin, Bendlerstr. 13.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Christian Wichmann, Magistratssekretär, Friedrichshagen, Scharnweberstr. 39. Herr Ernst Budiner, Neu-Lichtenberg, Sophienstrasse 17. Herr Hermann Nauke, Insterburgerstr. 7. Herr Max Nauke, O. 34, Petersburgerstr. 81. Herr Oberstleutnant Emil Rahm, Friedenau, Wiesbadenerstr. 3.

Als auswärtiges Mitglied wurde aufgenommen: Herr Hermann Barr, Oldenburg, Nadorsterstr. 100.

Von den in der Zwischenzeit eingelaufenen Sendungen erwähnt der erste Schriftführer mit Dank den von Herrn K. Schwier, Weimar, übersandten Deutschen Photographenkalender, den der Verfertiger, einer alten Gepflogenheit getreu, in jedem Jahre der Deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie zum Geschenk überreicht.

Zum Schlusse verschiedener geschäftlicher Mitteilungen internen Charakters, wird ein Sommerausflug für Sonntag, den 28. Mai, beschlossen.

Hierauf erhält als erster Redner des Abends Herr Jahr aus Dresden das Wort zu seinem angekündigten Vortrag: „Moderne Trockenplatten.“ Vor den Ohren der aufmerksamen Zuhörer entwickelt sich in lehrreicher, anschaulicher Form der Werdegang der modernen Aufnahmeplatte, indem Herr Jahr nacheinander die gewöhnliche, hochempfindliche Platte, die lichthoffreie Platte, die orthochromatische Platte, die lichthoffreie orthochromatische Platte, die photomechanische Platte und die Diapositivplatte behandelt.

Sein Motto ist: Eine gute Trockenplatte soll ein gut moduliertes, fein abgestimmtes, brillant kopierendes Negativ, voll Spitzlichter und Details in den Schatten, bei kürzester Exposition ergeben. Der Vortragende empfiehlt für sehr feinkörnige, hochempfindliche Platten einen Entwickler mit geringeren Mengen von Reduktionsmittel, wie gewöhnlich angegeben, z. B. einen Entwickler, der auf 100 *ccm* H_2O nur 0,5—0,7 *g* Pyro, neben etwa 5 *g* Natriumsulfit und 4 *g* Soda enthält, während die meisten Entwicklerrezepte auf die gleiche Menge Lösung 1 *g* Pyro vorschreiben. Um lichthoffreie Platten herzustellen, benutzt Redner die doppelte Schicht, indem er zunächst eine sehr silberreiche, unempfindliche, fast lichtundurchlässige Emulsion aufgiesst und darüber die hochempfindliche Schicht. An den stärkst belichtesten Stellen durchdringt das Licht die obere Schicht, trifft auf die untere Schicht, wird dort zum grossen Teil absorbiert und gelangt, ausserordentlich geschwächt, zur oberen Schicht zurück, so dass die Gefahr der Lichthofbildung wesentlich herabgemindert ist.

Der Vortragende geht weiter über zur Farbenblindheit der gewöhnlichen Trockenplatte und erklärt für das Ideal-Aufnahmematerial die lichthoffreie, orthochromatische Platte, auch für Porträtaufnahmen, wofür er

den Beweis durch verschiedene Aufnahmen erster Ateliers erbringt.

Eine Reihe Sensitometeraufnahmen beweisen, dass die Orthoplatte gegen Gelb, Gelbgrün und Orange eine höhere Empfindlichkeit zeigt, bei den ortholichthoffreien Platten die Überstrahlung der Felder wesentlich herabgemindert ist, und die Pinachromplatte sehr hohe Empfindlichkeit für Rot hat und dass auch höchstempfindliche Platten mit Pinachrom sensibilisiert werden können, ohne dass die Platten schleiern. Eine Serie von Vergleichsaufnahmen, Radfahrer und elektrische Wagen in der Fahrt, geben den Beweis dafür, dass ortho und ortholichthoffreie Platten auch bei kürzesten Expositionen mindesters ebensogut gedeckte und durchgearbeitete Negative ergeben, wie gewöhnliche Platten.

Zum Schlusse seines Vortrages wendet Redner sich mit Energie gegen die Behauptung, dass die englischen Trockenplatten ausserordentlich viel besser seien als die kontinentalen und führt eine grosse Reihe von Vergleichsaufnahmen vor, die mit grösster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gearbeitet, den Zuhörern beweisen sollen, dass die Jahrschen Platten den Kampf mit der englischen Platte Ilford, Monarch, Wellington usw. vollberechtigt aufnehmen kann.

Der Vortrag, der wohl jedem Zuhörer etwas Lehrreiches und Interessantes brachte, hatte sich so ausgedehnt, dass die anderen Punkte der Tagesordnung verschoben werden mussten und nur Herrn Mente das Wort noch erteilt wurde.

Herr Otto Mente musste der späten Stunde gerecht werden und konnte lediglich einen Grundstein des in Aussicht gestellten Vortrages „Über die Ausdrucksfähigkeit moderner Kopierpapiere" legen, und Redner entwarf in grossen Zügen eine Disposition, in der er die modernen Kopierpapiere in die zwei bekannten Lager der Entwicklungs- und Auskopierpapiere teilte, und schloss daran einige weitere Hauptpunkte, die Anpassung des Tones an das Subjekt, die der Vortragende hauptsächlich den subjektiven Empfindungen verdanken will und die Unterdrückung unwesentlicher Details durch die Wahl des Kopierpapieres im Hinblick auf Dicke und Rauhigkeit oder Körnung.

Eine Anzahl Beispiele, Kopien ein und desselben Negativs auf verschiedenen modernen Papieren, unterstützen wesentlich die interessanten Ausführungen.

Der Punkt der Tagesordnung erschien so wichtig, dass derselbe in der nächsten Sitzung nochmals zur Vorlage gelangen soll.

M. Kundt,
protok. Schriftführer.

Ordentliche Versammlung
Montag, den 19. Juni 1905, abends 8 Uhr
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Christian Wichmann, Magistratssekretär, Friedrichshagen, Scharnweberstr. 39. Herr Ernst Budiner, Neu-Lichtenberg, Sophienstrasse 17. Herr Hermann Nauke, Insterburgerstr. 7. Herr Max Nauke, O. 34, Petersburgerstr. 81. Herr Oberstleutnant Emil Rahm, Friedenau, Wiesbadenerstr. 3.

Herr Major von Westernhagen eröffnet die letzte Sitzung vor den Ferien und gibt zu gleicher Zeit bekannt, dass die erste Sitzung im Herbst, im Monat Oktober stattfinden wird.

Die Vereinsbibliothek ist um ein Buch von Direktor Schultz-Hencke, „Die photographische Retusche", bereichert worden.

Die Vereinigung ist im Prinzip mit Schaffung eines Ateliers einverstanden, bewilligt eine bestimmte Summe als jährliche Ausgabe für das Atelier, und überlässt es einer Kommission, die nötigen Abmachungen zu treffen, die alsdann der Gesellschaft im Oktober vorgelegt werden sollen. Der Kommission gehören nach Wahl an: Herr Geheimrat Tobold, Herr Geheimrat Meyer, Herr Hauptmann von Petery, Herr Direktor Schultz-Hencke.

Nunmehr erhält Herr Otto Mente das Wort, und wiederholt Redner zunächst in grossen Zügen das von ihm in letzter Sitzung Gesagte. Herr Mente erwähnt besonders, dass die matten Papiere niemals eine so getreue Kopie geben können wie die glatten, und dass wiederum in der Folge eine Aufteilung von Flächen, z. B. grossen Schattenflächen, durch rauheres Untergrundpapier leichter zu gestalten seien wie durch glatte Papiere.

Herr Mente illustriert seinen Vortrag reichhaltig durch eine Anzahl Kopien, und empfiehlt angelegentlichst als ein ausdrucksvolles, leicht zu verarbeitendes Papier das Matt-Albuminpapier von Trapp & Münch. Auch Unterzeichneter ist sehr befriedigt von den mit genanntem Papier erzielten Resultaten und bringt mehrere Kopien nach ein und demselben Negativ zur Vorlage, die durch verschieden lange Tonung eine Abstufung des Tones von Braunschwarz bis zu Rötel aufweisen. Auf Wunsch berichtet Unterzeichneter die gemachten Erfahrungen. Ein weiches, gut durchgearbeitetes Negativ scheint Hauptbedingung für eine gute Kopie zu sein, zumal für die rauheren Papiere, wie Gravürekarton und dergleichen. Getont waren die vorgelegten Bilder

lediglich in einem schwachsauren Platinbade, und zwar nur wenige Sekunden, dann in eine Schale mit Wasser gebracht und so lange in diesem Wasser belassen, bis der gewünschte Ton erreicht war, dann wie gewöhnlich, fixiert und gewaschen.

Herr Lützen brachte zu diesem Thema eine sehr interessante Vorlage, Vergleichskopien von van Bosch, mattem Albuminpapier von Trapp & Münch und Clorotypapier. Herr Lützen lobt besonders, dass die beiden letztgenannten Papiere den oft unangenehm wirkenden speckigen Glanz in den Schatten gar nicht zeigen. Herr Lützen gibt dem Clorotyppapier der rheinischen Emulsionswerke den Vorzug von den drei erwähnten Papieren. $2^1/_2$ Jahre lang gelagertes Papier erwies sich noch als völlig gut. Redner empfiehlt ein Fixieren des Papierbildes vor dem Tonen für die Dauer von ungefähr sechs Minuten und nachfolgendes Tonen im Tonfixierbade. Originell war eine Kopie auf Mattalbuminpapier, die Herr Lützen als Diapositiv vorführte. Versehentlich war das Papier nicht mit der Schichtseite auf das Negativ in den Kopierrahmen gelegt. Herr Lützen hatte trotzdem die Kopie nicht verworfen, sondern fertiggestellt, dann dieselbe durchgefettet und somit zu einem Diapositiv gestaltet.

Eine lebhafte Diskussion über die verschiedenen Papiere gestaltete diesen Teil der Sitzung besonders lehrreich.

Von Interesse dürfte für unsere Mitglieder die Tatsache sein, dass die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation keine Rollfilms mehr auf den photographischen Markt bringt, da sie die in letzter Sitzung bereits bekannt gegebene Filmpackung einführt und infolgedessen nur mit Planfilms arbeitet.

Die deutsche Rollfilms-Gesellschaft aus Frankfurt a. M. sendet eine Preisliste der Astrafilms und -Platten, und gelangen Proben dieses Fabrikates zur Verteilung.

Der Vorsitzende schliesst die Versammlung zu später Stunde mit den besten Ferienwünschen.

M. Kundt,
protok. Schriftführer.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.

(Schluss von Seite 108.)

Herzog fällt mit seinen Bildern ab; es sieht so aus, als wenn er in der Eile schnell etwas zur Ausstellung zusammengesucht hätte, was sich in den nicht einwandsfreien Drucken und in dem bunten Gemisch der Rahmen kundgibt. Sein „Winterzauber“ ist wohl recht gut aus der Natur aufgenommen, wirkt für mich aber etwa wie süsslich starres Marzipan. Die „Erntezeit“ ist moderner erfasst und an sich ein gutes Bild. Zu den Düsseldorfern zu rechnen ist Ferdinand Clauss, welcher in der Ehrenklasse ausser Konkurrenz ausgestellt hat, da er als Assistent einer Lehranstalt und fertig ausgebildeter Photograph mit Amateurarbeiten nicht konkurrieren durfte. Dieses ist eigentlich schade, denn in der Kunst dürfte es keine Schranken geben. Es steht ausser Zweifel, dass Clauss die unmittelbarste Persönlichkeit ist, die zu vollem Ausdruck in ihren Bildern kommt. Was spricht nun aus seinen Werken? Nach meiner Ansicht ein grüblerischer, weltentfremdeter Zug, eine pessimistische Anschauung und fast eine Lebensverneinung. Sein „Pilger“, der der Welt den Rücken kehrt, seine schmerzbewegte „Kassandra“, die Klagelieder anstimmende „Mignon“, der grüblerische Kopf des alten Mannes und die beiden Aktstudien „Weltschmerz„ und „die Büsserin“ legen unzweifelhaft hiervon Zeugnis ab. Selbst in den freundlicher gestellten Kinderbildern „Kinderreigen“ und „Sommerlust“ drohen die schweren massigen Bäume und deren Schatten wie ein Mene Tekel ihrer kurzen Freuden. Es ist erstaunlich, wie Clauss die Technik in der Gewalt hat, seiner künstlerischen Natur Ausdruck zu geben. Allerdings sind seine Bilder nicht frei von Sentimentalität. Da Clauss sich nun in seiner Vaterstadt Landau selbständig gemacht hat, ist sehr zu wünschen, dass er sich nicht von der Schablonenarbeit beeinflussen lässt, sondern nach seiner originellen Auffassungsweise weiterschaffen möchte. Sehr störend für die Claussschen dunklen Bilder wirkt die Nachbarschaft von Jean Paar, dessen sehr helle „Dame in Weiss“ die Claussschen Bilder noch düsterer erscheinen lässt.

Im ganzen bietet die Ausstellung des Verbandes ein Bild regsten Strebens unter den einzelnen Mitgliedern, und so darf die Erwartung ausgesprochen werden, dass die rheinische Kunstphotographie sich in nicht allzu ferner Zeit eine überall anerkannte Stellung erringen dürfte. Dass der erste Schritt getan werden konnte, ist das Verdienst von Köln, und so lassen Sie uns auf den Kölner Verein ein dreimaliges Hoch ausbringen.

Verschiedenes

Industrie-Nachrichten.

Zeitlichtpatronen für Dreifarbenaufnahmen.

Mitteilung der Gekawerke, Hanau.

Es war bisher unmöglich, mittels Kunstlicht Aufnahmen hinter Blau-, Grün- und Rotfiltern für Dreifarbenphotographie zu machen. Die neuen Zeitlichtpatronen sind so hergestellt, dass sie den Expositionszeiten für Aufnahmen mit Blaufilter (gelbes Teilbild), Grünfilter (rotes Teilbild), Rotfilter (blaues Teilbild) angepasst sind. Zu Versuchen mit diesen Patronen in unserem wissenschaftlichen Laboratorium wurden Perorto- und Gekaortochrombadeplatten verwandt. Die Versuchsreihen erstrecken sich auf Aufnahmen bei Tageslicht hinter Blau-, Grün- und Rotfilter und Aufnahmen bei Kunstlicht mittels der oben angeführten Zeitlichtpatronen hinter denselben Filtern. Die Expositionszeiten bei Tageslicht für die Dreifarbenaufnahmen setzen wir als bekannt voraus. Es handelte sich nun darum, den einzelnen Zeitlichtpatronen eine so lange Brenndauer bzw. so grosse Aktinität zu geben, dass sie der Lichteinwirkung der einzelnen Tageslichtexpositionen gleichkommen. Durch eine Reihe von Versuchen wurde dieser Zweck erreicht.

Die vergleichenden Aufnahmen, gleiches Objekt, gleiche Platten usw. lieferten überraschend gleiche Resultate, indem die Aufnahmen bei Tageslicht mittels Lichtfilter denen mit Kunstlicht und Lichtfilter zusammen vollkommen äquivalent waren, auch zeigte sich, dass die Filter richtig gewirkt hatten (die Filter sind Fabrikat der Gekawerke Akt.-Ges. Hanau a. M.), indem bei den Aufnahmen hinter dem Blaufilter in beiden Fällen Ultramarin gut und Bläulichrot geringer gedeckt war; Orange, Gelbrot, Gelb und Grün hatten nicht gewirkt. Bei den Aufnahmen hinter Grünfilter war Rot glasklar, Ultramarin und Chromgelb weniger, Grün sehr stark in den Negativen gedeckt. Bei den Aufnahmen hinter dem Rotfilter erschien Blau (Ultramarin) glasklar, Gelb und Orange waren sehr stark gedeckt, während Rot schwächer und Grün sich nur sehr wenig gedeckt zeigte. Selbstverständlich erschien Schwarz auf allen Negativen glasklar und Weiss gedeckt.

Monochromatische Zeitlichtpatronen mit einer Brenndauer von 2 bis 120 Sekunden als Ersatz für Gelbfilter. Diese neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Kunstlichtphotographie ermöglicht es, Aufnahmen auf ortho- und panchromatischen Platten ohne Verwendung einer Gelbscheibe zu machen, indem die Patronen gleichzeitig die Lichtquelle und Gelbscheibe bildet.

Mit Hilfe dieser neuen Zeitlichtpatronen, die zum Patent angemeldet sind, können Interieuraufnahmen, Reproduktionen von Bildern, Gobelins, Skulpturen usw. in den natürlichen Farbwerten gemacht werden; ausserdem bewähren sich die Patronen „Gelbfilterersatz“ ganz vorzüglich bei der photographischen Schriftexpertise. Vergleichende Versuche bei gleichen Aufnahmeobjekten, gleichlanger Exposition mit Gelbscheiben einerseits und mit Zeitlichtpatronen „Gelbfilterersatz“ andererseits ergaben auf Perortoäthylrotplatten, auf Badeplatten, mit Geka-Orthochrom sensibilisiert, absolut gleiche Resultate. In beiden Fällen kamen die Farben in ihren richtigen Helligkeitswerten wieder.

Monochromatische Zeitlichtpatronen als Ersatz für Blaufilter in der Dreifarbenphotographie. Mittels dieser neuen Erfindung wurden in unserem wissenschaftlichen Laboratorium eine grosse Reihe vergleichender Versuche angestellt, indem Aufnahmen mit Blaufilter bei Tageslicht mit blauem Himmel und Aufnahmen unter Abbrennen einer Zeitlichtpatrone „Blaufilterersatz“ ohne Blaufilter in einem dunklen Raume mit gleichen Platten, Perortoplatten und Badeplatten mit Geka-Orthochrom sensibilisiert bei gleichlanger gegenseitiger Exposition und gleichem Objekt gemacht wurden.

Das Resultat war ein vollkommen befriedigendes. In beiden Fällen, also bei den Aufnahmen mittels Blaufilter bei Tageslicht und den Aufnahmen ohne Blaufilter, aber mit der Zeitlichtpatrone „Blaufilterersatz“, war Ultramarin stark und Bläulichrot mässig gedeckt. Grün, Gelb, Orange und Gelbrot hatten nicht gewirkt.

Die **Gekawerke-Hanau** bringen ferner einen Schnellkopierapparat für **Kontaktkopien** auf Bromsilberpapier, Diapositivplatten und Films heraus. Die Gekawerke empfehlen denselben namentlich allen Photographen und Amateuren, welche keinen Anschluss an eine elektrische Leitung besitzen. Der Apparat wird nur in einer Grösse gebaut, bei einer Bildgrösse von 13×18 *cm*, in solider Ausstattung aus festem, getrocknetem Holze. Auf Bestellung werden auch Apparate grösserer Formate angefertigt.

Zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Schnellkopierapparates „Geka“ führen die Gekawerke an, dass mit ihm pro Minute mit Leichtigkeit 10 gleichwertige Kopien hergestellt werden können, das macht pro Stunde 600 Abdrücke, eine Ziffer, welche von wenigen anderen Handapparaten auch nur annähernd erreicht werden könne.

Gebrauchsmustereintragungen.

57a. 254 540. Kassette mit anwendbarem Schieber und einander entsprechenden, einseitigen Ausschnitten in diesem und im Rahmen. Fa. Carl Zeiss, Jena. 5. 6. 05. Z. 3612.

" 254 541. Doppelkassette, die zwischen den freien Enden der Schieber einen umlegbaren Handgriff hat. Fa. Carl Zeiss, Jena. 5. 6. 05. Z. 3615.

" 254 683. Photographische Camera für Film-, Glasplatten oder dgl. in Einzelpackung mit die Camera und die auf den Rückenleisten der Camera unmittelbar aufgelegte Platte lichtdicht abschliessendem, mittels federnder Mattscheibe und Lichtschutzdecke versehenem Klappdeckel. Neue Photographische Gesellschaft, Akt.-Ges., Steglitz b. Berlin. 31. 5. 05. N. 5572.

57b. 254 956. Lichtdurchlässige Platte für Diapositive mit auf photographischem Wege angebrachten Musterzeichnungen. Georg Lejeune, Charlottenburg, Bleibtreustr. 25. 7. 6. 05. L. 14 416.

57a. 255 276. Fuss für photographische Klapp-Cameras. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 6. 05. K. 24 794.

" 255 277. Objektivgestell an photographischen Klapp-Cameras. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 6. 05. K. 24 798.

" 255 371. Feder-Befestigungsvorrichtung für Linsen bei photographischen Apparaten u. dgl. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 5. 6. 05. L. 14 413.

" 255 431. Kinematographische Camera mit herausnehmbarem Bewegungsmechanismus. Max Hansen, Berlin, Nachodstr. 22. 10. 7. 03. H. 21 502.

" 255 432. Kinematographische Camera, bei welcher der Bewegungsmechanismus eine Zwischenwand für den hinteren Teil der Camera bildet. Max Hansen, Berlin, Nachodstr. 22. 10. 7. 03. H. 26 687.

" 255 433. Kinematographische Camera mit Bewegungsmechanismus ohne zwangläufige Vor- und Nachwicklung des Bildbandes. Max Hansen, Berlin, Nachodstr. 22. 10. 7. 03. H. 26 688.

" 255 469. Drehbarer Skalenträger für photographische Apparate in Verbindung mit einer die Unendlichkeitsstellung markierenden Feder. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 31. 5. 05. K. 24 728.

" 255 470. Drehbarer Skalenträger für photographische Apparate. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 31. 5. 05. K. 24 729.

57a. 255 471. Doppelkassette mit zwei Nummern auf der Stirnfläche zwischen den freien Schieberenden. Fa. Carl Zeiss, Jena. 5. 6. 05. Z. 3614.

" 255 317. Dreiteiliger, in Sternform sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris; Vertr.: Alfred Gauthier, Kalmbach. 12. 3. 04. G. 12 251.

" 255 318. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 629.

" 255 319. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 630.

" 255 320. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 631.

" 255 321. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 632.

" 255 322. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 633.

" 255 323. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 634.

" 255 324. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 635.

" 255 325. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 636.

" 255 326. Dreiteiliger, sternförmig sich öffnender und schliessender Sektorenverschluss. Fa. W. Kenngott, Paris. 12. 3. 04. K. 24 637.

" 255 525. Mit einer photographischen Camera verbundenes Kaleidoskop zur unmittelbaren Bilderaufnahme. Theodor Bloch, Strassburg i. E., Manteuffelstr. 25. 3. 6. 05. B. 28 040.

" 255 919. Mit gewölbten Schmalseiten ausgerüstetes Gehäuse photographischer Cameras. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 87/89. 20. 4. 05. K. 24 388.



Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Neue Photographische Gesellschaft-Steglitz** eröffnete in Berlin, Leipziger Strasse 121, ein Spezialatelier für farbige Photographie; ferner errichtet die Gesellschaft in der Kurfürstenstrasse eine Lehranstalt für farbige Photographie unter Leitung des unseren Lesern bekannten Herrn Hans Schmidt. Die Kurse sind sowohl für Fach- wie für Amateurphotographen bestimmt.

Die **Aktien-Gesellschaft Johannes Jaeger** in Stockholm hat das vom Hofphotograph Jaeger gegründete photographische Atelier mit Kunstverlag übernommen. Chef der neuen Gesellschaft ist der Direktor Albin Roosval, Redakteur der „Fotografisk Tidskrift".

Die in Turin erscheinende **„La Fotografia Artistica"** ist auf der Ausstellung zu Genua mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Eingegangene Preislisten:

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vorm. R. Hültig & Sohn, Dresden, Probebilderheft von Aufnahmen mit Hüttigschen Cameras; Prospekte über die „Ideal-Lloyd-Universal-" und „Rekord"-Schlitzverschluss-Camera.

Paul Reinicke, Versandhaus für photographischen Bedarf, Rudolstadt i. T., Hauptpreisliste Nr. 7, mit vielen Illustrationen.

Gekawerke, Akt.-Ges., Hanau: Prospekt über Schnellkopierapparat „Geka".

C. F. Kindermann & Co., Berlin: II. Nachtragsliste über Dunkelkammerlampen, Stereoskope usw.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil. f. Amat.-Phot. auf der Ausstell. f. Touristik, Sport usw. zu Tetschen (Elbe).	15. VII. bis 20. VIII. 05	-	Geschäftsleitung der Ausstellung 1905 in Tetschen (Elbe).
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.		Oberlehrer Dr. Born, Tilsit, Stolbecker Str. 10.
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).

KLEINE CHRONIK

INHALT: Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Verschiedenes

Am 29. Juli hat **Johannes Gaedicke** seinen 70. Geburtstag in voller Geistesfrische und Rüstigkeit gefeiert. Gaedicke ist seit dem Jahre 1894 Herausgeber des „Photographischen Wochenblatts", des früheren Organs des alten Berliner Fachphotographen-Vereins, welches er mit grossem Geschick und Eifer leitet. Gaedickes Schreibweise ist eine äusserst sympathische, in allen seinen Artikeln und Schriften offenbaren sich seine reichen, praktischen Erfahrungen auf den verschiedensten photographischen Gebieten. Von umfangreicheren, schriftstellerischen Arbeiten Gaedickes erschienen in unserem Verlage: „Der Gummidruck" und „Das Platinverfahren", von denen der erstere Leitfaden unlängst in zweiter Auflage herausgekommen ist. Wir wünschen dem so rege tätigen und rüstigen Autor noch recht viele glückliche Jahre!

Herr Hofphotograph **Adolf Halwas** zu Berlin, Ehrenmitglied des Vereins zur Förderung der Photographie, hat unlängst ebenfalls seinen 70. Geburtstag gefeiert. Herr Halvas steht noch mit voller Rüstigkeit seinem Atelier vor. Erst vor kurzem hat er im Auftrage des Ministeriums eine grössere Anzahl Aufnahmen der neuen Charitébauten ausgeführt.

Patentwesen.

Noch wenig bekannt ist es, dass ein Patentinhaber nicht unter allen Umständen und auf unbeschränkte Dauer befugt ist, seine Erfindung der Allgemeinheit vorzuenthalten. Wenn es im öffentlichen Interesse liegt, dass die Erfindung weiteren Kreisen zugängig gemacht werde, so kann der Patentinhaber zwangsweise veranlasst werden, Lizenzen abzugeben, d. h. anderen die Erlaubnis zur Mitbenutzung seiner Erfindung zu erteilen. Natürlich kann er eine angemessene Entschädigung fordern, doch wird auch der Begriff „angemessen" im Streitfalle gerichtlich festgestellt. — Am meisten kommen solche Zwangslizenzen in Frage be Erfindungen, deren Benutzung im militärischen, volkswirtschaftlichen oder Staatsvorteil liegt, doch werden auch privatgewerbliche Interessen berücksichtigt. (Bericht vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schlossstrasse 2)

Übertragung von Zeitungsillustrationen.

Für die Übertragung von Zeitungsillustrationen bringt die „Photographische Industrie" nach dem „Inland Drucker" folgende Vorschrift: In 300 *ccm* warmem Wasser werden 10 *g* gewöhnliche gelbe Seife, in Stückchen oder Späne geschnitten, gelöst. Wenn die Lösung kalt geworden ist, werden 60 *ccm* Terpentingeist zugesetzt und das Ganze durchgeschüttelt. Die Flüssigkeit wird in eine flache Schüssel oder eine Schale gegossen und der Druck darauf, mit der Bildseite nach abwärts, schwimmen gelassen. Wenn sich das Papier vollgesaugt hat, legt man es auf Löschpapier, um die überflüssige Feuchtigkeit zu entfernen. Dann überträgt man den feuchten Druck mit der Bildseite nach abwärts auf einen Bristolkarton, legt noch ein Stück Pauseleinwand darauf und reibt auf diesem zur Sicherheit aufgelegten Blatt so, dass der Druck auf den Karton ab-



gequetscht wird. Nur muss man darauf achten, dass der Druck während dieser Manipulation nicht verschoben wird. Auf dem Karton ist das Bild dann seitenverkehrt.

Das Tonen von Celloidinkopien.

Tonbäder für Celloidinkopien:

I.

Destilliertes Wasser . .	1000 *ccm*
kristallisiert. essigsaures Natron	7 *g*
Borax	10 „
Rhodanammonium . . .	6 „

Für den Gebrauch fügt man zu 150 *ccm* obiger Lösung 10 *ccm* 1%ige Goldchloridlösung oder 2%ige Goldchloridnatriumlösung.

II.

Destilliertes Wasser . .	1000 *ccm*
Dopp. geschmolz. essigs. Natron	4 *g*
Doppelt kohlens. Natron	2 „

Auf 100 *ccm* Tonbad sind 3 *ccm* Goldchloridlösung zuzusetzen.

III. (nach Dr. Stolze).

Destilliertes Wasser . .	900 *ccm*
Doppelt kohlens. Natron	54 *g*

Auf 300 *ccm* Tonbad kommen 5 bis 10 *ccm* Goldchloridlösung.

IV. (nach Welford).

Destilliertes Wasser . .	900 *ccm*
Phosphorsaures Natron .	30 *g*

Auf 100 *ccm* Tonbad kommen etwa 12 *ccm* Goldchloridlösung.

V.

Lösung A:

Destilliertes Wasser . .	1000 *ccm*
Dopp. geschmolz. essigs. Natron	20 *g*

Lösung B:

Destilliertes Wasser . .	250 *ccm*
Rhodanammonium . . .	5 *g*

Für den Gebrauch mischt man 80 *ccm* Lösung A, 20 *ccm* Lösung B und 5 *ccm* 1%ige Goldchloridlösung.

VI. (nach Dr. Kurz).

Destilliertes Wasser . .	1000 *ccm*
Alaun pulvris.	6 *g*
Citronensäure	6 „
Rhodanammonium . . .	24 „

Auf 100 *ccm* Tonbad kommen 5 *ccm* Goldchloridlösung.

Bei Bädern, welche Rhodanammonium enthalten, entsteht bei Zusatz der Goldlösung ein gelbroter Niederschlag von Rhodangold, welcher jedoch nach einigem Hin- und Herbewegen der Schale wieder verschwindet. Man bringe in diese Tonbäder die Kopien nicht eher hinein, als bis die Lösung wieder vollkommen klar geworden ist. Es ist überhaupt allgemein zu empfehlen, die Bäder nach dem Mischen erst etwa 10 bis 15 Minuten stehen zu lassen und dann erst mit dem Tonen zu beginnen.

Zur Erzielung eines schönen, gleichmässigen Tones ist es erforderlich, ein nicht zu geringes Quantum Tonbad zu nehmen; die Bilder müssen von der Lösung vollständig bedeckt sein und darin untergetaucht werden können. Die Kopien sind bei der Tonung in steter Bewegung zu halten, ein Aneinanderliegen der Abdrücke ist zu vermeiden. Man tone daher, wenn man nicht eine grosse Schale zur Verfügung hat, niemals eine zu grosse Anzahl Bilder auf einmal; auch bringe man nicht wiederholt neue Kopien in ein Bad, welches bereits stark abgenutzt ist, sondern setze zuvor erst etwas frisches Tonbad hinzu.

Das Tonbad soll nicht zu kalt sein, sondern eine Temperatur von 15—20° C. besitzen. In zu kalten Lösungen geht der Tonprozess sehr langsam von statten. Bei dem nachträglichen Anwärmen zu kalter Bäder über einer Spiritus- oder Bunsenflamme, nachdem sich bereits die Kopien in der Schale befinden, verfahre man sehr vorsichtig, denn ein zu rasches oder zu starkes Erwärmen des Bades verursacht ein ungleichmässiges und missfarbenes Tonen der Bilder. Der Tonprozess beansprucht durchschnittlich eine Dauer von etwa 8—12 Minuten. Die Farbe der Kopien geht in den neutralen und sauren Tonbädern in ein Purpurbraun mit einem mehr oder minder starken Stich ins Violette oder Blaue über. Stark alkalische Bäder geben ausgeprägte blaue und violette Färbungen. Der Ausfall der Färbung ist nicht allein von der Wahl des Goldbades, der Tondauer usw. abhängig, sondern auch von der Beschaffenheit der Kollodiumemulsionsschicht.

Bezüglich des Tonprozesses ist noch zu bemerken, dass zu alte Celloïdinpapiere sehr langsam und rötlich tonen, auch gewöhnlich keine haltbaren Bilder trotz Beobachtung aller Regeln liefern. Bei Verwendung von frischem Celloïdinpapier wird man bei sachgemässer Behandlung selten über schlechte Resultate zu klagen haben. Man lasse ferner die kopierten Bilder nicht tage- oder gar wochenlang liegen, ehe man das Tonen vornimmt, sondern führe letzteres möglichst an demselben oder spätestens folgendem Tage aus. Bleiben die Kopien zu lange liegen, womöglich nicht einmal fest zusammengepackt unter Druck, so erzielt man

keine gute Weissen mehr, auch der Ton verliert an Schönheit.

(Aus P. Hanneke, Das Celloïdinpapier. Verlag Gustav Schmidt-Berlin.)

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 256 095. Kassette für Film-Pakete mit in die Bahn des Kassettenschiebers verschiebbaren Anschlägen für das Filmpaket. Süddeutsches Camerawerk Koerner & Mayer, G. m. b. H., Sontheim, O.-A. Heilbronn. 11. 1. 05. S. 11 941.

" 256 123. Film-Pack-Kassette (9 × 12) mit Federn zum Halten eines Filmpacks (8 × 10). Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 6. 05. K. 24 795.

" 256 124. Einlage (8 × 10) für Film-Pack-Kassetten (9 × 12). Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 6. 05. K. 24 796.

" 256 125. Film-Pack-Kassette (9 × 12) mit Leisten zum Halten eines Filmpacks (8 × 10). Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 13. 6. 05. K. 24 797.

" 256 259. Objektivteil mit wagerechter, rechts- und linksgewindiger Schraubenspindel und einerseits an deren Muttern, anderseits am Objektivträger angelenkten Schubstangen. Emil Wünsche, Akt. Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 28. 6. 05. W. 18 621.

" 256 483. Mit Hilfe federnder Exzenterhebel auf dem Laufboden sich selbsttätig feststellender Schlitten mit darauf in Höhen- und Seitenrichtung durch Spindeltrieb verstellbarem Objektivbrett für photographische Apparate. Bülter & Stammer, Hannover. 26. 6. 05. B. 28 210.

" 256 492. Photographische Doppelkassette, gekennzeichnet durch Verbindung beider Schieber, welche gleichzeitig an einem Griff herausgezogen werden. Theodor Soennecken, Görlitz, Landeskronstr. 1. 29. 6. 05. S. 12 620.

" 256 495. Kassette für photographische Schichtträger in Einzelpackung für Tageslichtwechselung. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 30. 6. 05. O. 3394.

" 256 496. Objektivblende mit auswechselbaren Blendeneinlagen. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 30. 6. 05. O. 3395.

" 256 497. Roleauverschluss mit federndem Anschlag. Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 30. 6. 05. O. 3396.

57a. 256 021. Camera in Buchform und mit in die Innenseite der Buchdecke einlegbarer Visierscheibe. Dr. Carl Umbach, Thamm, Württ. 26. 4. 05. U. 1956.

" 256 196. Aufklappbare Sammelkassette für Taschenfilms mit beim Öffnen des Kassettenschiebers die Films hochdrückendem Boden. Eduard Knoke, Hannover, Stolzestr. 38. 27. 5. 05. K. 24 692.

" 256 531. Vorrichtung zum Verstellen der Irisblende an photographischen Objektiven mittels Stellscheibe und mit der Sonnenblende zugleich abschraubbarer Vorderfassung. Optische Anstalt G. Rodenstock, München. 6. 6. 05. O. 3379.

" 256 838. Doppelt ausziehbarer Balgen an photographischen Cameras mit an den die vordere Balgenhälfte begrenzenden Seitenfalten befestigten, federnd wirkenden Winkeln, die im freiliegenden Schenkel Öffnungen haben. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 4. 7. 05. W. 18 644.

Geschäftliche Mitteilungen.

Unter der Firma **Internationale Kinematographen- und Licht-Effekt-Gesellschaft m. b. H.** ist in Berlin, Charlottenstr. 56 und Markgrafenstr. 66 eine neue Gesellschaft gegründet worden.

Die Gesellschaft hat das Geschäft der Internationalen Kinematographen-Gesellschaft G. m. b. H., Berlin, erworben und richtet ausserdem eine Spezialabteilung für wissenschaftliche Aufnahmen usw. ein. Mehrere medizinische Autoritäten sind bereits als Mitarbeiter gewonnen. Ferner haben Prof. Miethe und Ingenieur Engelmann der Gesellschaft ihre Erfindungen und Patente zur Alleinausbeutung übertragen; ersterer sein aus etwa 2000 Aufnahmen bestehendes Repertoir von Photographien (Projektion) in natürlichen Farben, letzterer seine neuen Kinematographen-Projektions- und Lichteffekte.

Die genannte Gesellschaft hat ferner eine Preisaufgabe für die besten und orginellsten zu kinematographischen Filmaufnahmen geeigneten Ideen ausgeschrieben. Es sind Preise von 100, 50, 30, 20 Mk. usw. ausgesetzt. Die näheren Bedingungen sind aus den von der genannten Firma zu beziehenden Prospekten zu ersehen.

Eingegangene Preislisten:

Süddeutsches Camerawerk, Koerner & Mayer, Sontheim: Prospekt über eine neue,



ganz aus Metall hergestellte Klappcamera mit zwangläufig verstellbaren Scherenspreizen für Trockenplatten und Planfilms 6×9 oder $6^1/_2 \times 9$ *cm*. Das neue Modell führt die Marke „Kibitz".

Société Lumière, Lyon: Illustrierter Katalog in deutscher Sprache über photographische Platten, Papiere, Präparate. — Das Versandlager für Deutschland der Société Lumière befindet sich in Mülhausen i. Els.

Adolph Reine, Moskau. Reich illustrierte Preisliste (in russischer Sprache) über photographische Bedarfsartikel.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Abteil. f. Amateurphotographie der Gewerbeausstellung zu Tilsit.	Juni bis 3. Sept.	—	—
Ausstellung für Amateurphotographie zu Iglau.	September	—	Bund der Deutschen der Iglauer Sprachinsel zu Iglau (Mähren).
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	15. Juli	Sekretariat des Photo-Club, Budapest.
Internat. phot. Ausstellung zu Wiatka (Russl.).	25. Dez. bis 5. Jan.	—	V. Beerstecher, Wiatka (Russl.), Moskauer Str.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Süd-afrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten.

Vereins-Nachrichten

Die 34. Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins.

Unter dem Protektorat des Grossherzogs Ernst Ludwig von Hessen und unter Mitwirkung des Vereins von Freunden der Photographie zu Darmstadt hielt der Deutsche Photographen-Verein Mitte August seine 34. Wanderversammlung ab. Mit ihr ist, wie üblich, eine reich beschickte photographische Ausstellung verbunden, die in den Räumen des Saalbaues untergebracht ist, und die im Beisein zahlreicher Vertreter von Behörden am 15. August durch den Grossherzog persönlich eröffnet wurde. Der hessische Landesfürst widmete den einzelnen Ausstellungsgegenständen eine eingehende Betrachtung und sprach vor allem seine Freude darüber aus, dass die zahlreichen Stiftungen nicht nur den Inhabern kleinerer Geschäfte, sondern auch ihren Gehilfen die Anregung geben, künstlerische Vollendung bei ihren Arbeiten zu erstreben. Der Grossherzog selbst hat zwei wertvolle Preise gespendet, einen für Fach-, einen für Amateurphotographen. Wegen der Ausgabe von Staatsmedaillen hat sich das hessische Ministerium noch freie Hand vorbehalten.

Die geschäftlichen Verhandlungen der Wanderversammlung, zu deren Empfang sich, neben dem Arbeitsausschuss unter der Leitung des Dr. Büchner, ein Ehrenausschuss unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Morneweg gebildet hatte, wurden von Karl Schwier (Weimar) geleitet.

Nach dem Geschäftsbericht war die vorjährige Kasseler Ausstellung des Vereins von mehr als 5200 Personen besucht. An dem Hause der Familie des verstorbenen Ehrenmitgliedes Belitzki (Nordhausen) ist eine Ehrentafel angebracht worden. Für das Denkmal des hochseligen Grossherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar, der dem Verein stets sein Wohlwollen entgegengebracht hat, wurde ein Beitrag aus Vereinsmitteln gewährt; ein gleiches soll für das in Jena geplante Ernst Abbe-Denkmal und für das Petzval-Denkmal in Wien geschehen. Die in Aussicht genommene Einrichtung weiterer Meisterkurse in Weimar musste bis zum Herbst d. J. verschoben werden. An der Gründung einer Deutschen Photographenschule wird weiter gearbeitet. An der Schillerfeier in Weimar hat eine Abordnung des Vereins teilgenommen.

Friedr. Schröder-Brandenburg führte fesselnde Neuerungen in der Blitzlichtphotographie vor, von denen namentlich diejenigen weit über den Kreis der Fachmänner hinaus Aufmerksamkeit verdienen, die die genaueste Feststellung der Ergebnisse von Bremsversuchen zum Gegenstand haben. Nach dem Prinzip seiner Blitzlichtlampe hat der Vortragende einen Signalapparat (fallenden Signalball) mit elektrischem Universalkontakt konstruiert und nun durch photographische Aufnahmen festgestellt, wie lang die Strecke ist, die von Reitern oder Gefährten nach gegebenem Signal noch durchmessen wird, ehe sie völlig zum Stillstand kommen. Diese Versuche wurden auf einem Kasernenhofe ausgeführt. Die Bremsstrecke betrug bei einem schlank trabenden Reiter 10 *m*, bei schnellstem Marsch-Marsch-Tempo eines tüchtigen Vollblutpferdes 47,30 *m*, bei einem mit sechs Pferden bespannten Feldartilleriegeschütz im Trabe 11,95, im Marsch-Marsch-Tempo 36 *m*. Bei einem Motorzweiradfahrer war die Bremsstrecke bei 30 *km* Stundengeschwindigkeit 16,45, bei 45 *km* 26,30 und bei 55 *km* 39,80 *m*. Der Vortragende beabsichtigt,

diese für die Praxis höchst wichtigen Versuche auch auf Automobile und, wenn ihm Gelegenheit dazu geboten wird, auf Lokomotiven und Eisenbahnzüge auszudehnen.

Über seine Eindrücke in Amerika und über die vorjährige Weltausstellung in St. Louis berichtete in einem durch 150 Projektionsbilder sehr anschaulich gemachten Vortrage Adolph Schwier jun. (Weimar). —

Zur Verteilung gelangten u. a. folgende Preise:

Wanderpreis des Deutschen Photographen-Vereins: Ewald Steiger-Mörs; den Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs: Julius Hilsdorf-Bingen; die Grossherzoglich hessische silberne Staatsmedaille: Nicola Perscheid-Berlin; Wilhelm Kübeler-Darmstadt; die Grossherzoglich hessische bronzene Staatsmedaille: Albert Gottheil - Danzig; Alfred Pieperhoff-Halle a. S.; Ernst Sonntag und Martin Schumann-Dresden; Heinrich Götz, Ed. van Delden Nachf.-Breslau, Ewald Steiger-Mörs; den Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs: Dr. E. W. Büchner-Darmstadt.

In der Abteilung für Reproduktionen: Goldene Vereinsmedaille: Meisenbach, Riffarth & Co., Schöneberg-Berlin.

Abteilung für Fabrikate: Ehrenpreis der Firma E. Merck-Darmstadt: Friedrich Schroeder-Brandenburg a. H. Goldene Vereinsmedaille: Neue Photographische Gesellschaft A.-G., Steglitz-Berlin.

Photographische Ausstellung in der Gewerbehalle zu Hannover, Oktober 1905. Um die technischen und künstlerischen Fortschritte der Fachphotographie in der Provinz Hannover dem Publikum geschlossen vorzuführen, beabsichtigt der Verein der Fachphotographen Hannovers in Verbindung mit dem dortigen Gewerbeverein, in dem grossen Oberlichtsaal der Gewerbehalle in der Zeit vom 1. Oktober bis 5. November d. J. eine Ausstellung künstlerischer Photographien zu veranstalten. Es sollen nur Fachphotographen der Provinz Hannover zugelassen werden. Eine Prämiierung findet nicht statt, jedoch unterliegen die eingesandten Arbeiten einer Jury. Platzmiete wird nicht berechnet. Nähere Auskunft über die Ausstellung erteilt der Konservator des Gewerbevereins für Hannover, Herr Hendricks, Landschaftstrasse 3. Von dort sind auch die Ausstellungsbedingungen und Anmeldebogen zu beziehen.

Verschiedenes

Farbenphotographie - Atelier der Neuen Photographischen Gesellschaft.

Die Natur nicht nur in ihren Linien, Flächen und Helligkeitsabstufungen, sondern auch in der Pracht ihrer Farben wiederzugeben, ist seit langem angestrebt worden, und zahlreich sind die Versuche, die im Laufe der Zeit angestellt wurden, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Zwei Wege sind bei diesen Arbeiten eingeschlagen worden. Ein Teil der Experimentatoren suchte die Farbenwiedergabe auf direktem Wege durch Methoden zu erreichen, welche sich von der gewöhnlichen Schwarzphotographie prinzipiell nur wenig unterscheiden, ein anderer trachtete das Problem indirekt dadurch zu lösen, dass zunächst die gesamten Farben der Natur nach dem Dreifarbensystem photographisch zerlegt und aus den drei erhaltenen Teilwerten durch Aufbau wieder die Naturfarben hergestellt werden.

Die grossen Hoffnungen, welche man an die direkten Verfahren knüpfte, haben sich keineswegs erfüllt, und zwar deshalb, weil die so erhaltenen Bilder in bezug auf Herstellung und Qualität viel zu wünschen übrig liessen; ausserdem ist jede solche Aufnahme ein Unikum, kann also nicht vervielfältigt werden.

Der indirekte Weg, welcher auf den ersten Blick wenig geeignet erscheint, weil er das Ziel auf einem Umweg zu erreichen sucht, hat sich jedoch als der einzig brauchbare erwiesen.

Die indirekte Farbenphotographie gründet sich auf die Erscheinung, dass die unendliche Zahl der Farben der Natur durch Mischung von nur drei, nämlich blau, rot und gelb wiedergegeben werden kann. Dies wird dadurch erreicht, dass man zunächst mit Hilfe dreier unmittelbar aufeinander folgender Aufnahmen durch ein rotes, grünes und blaues Strahlenfilter die jeweiligen Mengen an Grundfarben, welche die betreffenden Naturfarben ergeben, photographisch feststellt und dann von diesen Negativen in geeigneter Weise drei aus den Grundfarben bestehende Teilbilder fertigt, die zusammen die natürlichen Farben ergeben.

Diese Herstellung der drei Teilbilder geschieht bei der Neuen Phot. Ges. mit ihren im Vorjahre eingeführten Dreifarben-Pigmentfolien.

Es entstehen durch dieses indirekte Verfahren bekanntlich auf rein photographischem Wege und ohne jede koloristische Hilfe

naturfarbige Bilder auf Papier von grosser Vollkommenheit. Das beweist am besten der Umstand, dass die Neue Photographische Gesellschaft nun tatsächlich in der Lage war, ein Spezialatelier für Farbenphotographie in Berlin, Leipzigerstrasse 121, zu eröffnen, in welchem diese Kunst berufsmässig ausgeübt wird.

Die Eröffnung dieses Spezialateliers fand in den ersten Tagen dieses Monats vor einer auserlesenen Korona erster Photographen und Fachschriftsteller statt, die ausnahmslos dem neuen Unternehmen höchste Anerkennung zollten. Vor allem wurde an den zahlreichen ausgestellten Bildern, welche sowohl Porträts, als auch Landschaften, Stilleben, Blumenstücke usw. umfassten, die wundervolle Farbenpracht und die feine Weichheit der Bilder bewundert, durch welche die Ausstellungsstücke ganz den Charakter von Gemälden hatten, obgleich sie doch vollkommen ohne Pinsel und Palette zustande kamen.

Durch diese Farbenphotographie dürfte die Lichtbildkunst einen neuen Aufschwung erfahren, und dies um so mehr, als die Neue Photographische Gesellschaft selbst dazu beitragen wird, das Verfahren zum Gemeingut aller zu machen.

Um dieses Verfahren in alle Städte und Länder zu verbreiten, ist ausser jenem Atelier noch in der Kurfürstenstrasse 70 eine Lehranstalt unter geeigneter Leitung errichtet worden, in welcher jeder Interessent (ob Fach- oder Amateurphotograph) ohne besondere Vergütung in gründlichster Weise unterrichtet wird, um die Farbenphotographie erlernen und nutzbringend verwerten zu können.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Ausstellungsräume Leipzigerstrasse 121 auch fernerhin zur freien Besichtigung offen stehen.

Der **Kaiser** hatte sogleich nach Eröffnung des Spezialateliers für Farbenphotographie durch die „Neue Photographische Gesellschaft" sein besonderes Interesse dadurch bekundet, dass er Innenaufnahmen des Königlichen Schlosses befahl. Diese wurden am Sonnabend von Arthur Schwarz, dem Generaldirektor der „Neuen Photographischen Gesellschaft" im Schloss Wilhelmshöhe, vorgelegt. —

Mit dem Kaiser waren auch die Kaiserin Fürst Bülow und die anderen zur Zeit in Wilhelmshöhe zu Gast weilenden hohen Herrschaften, anwesend.

Alle, voran Ihre Majestäten, sprachen Herrn Schwarz ihre beifälligste Anerkennung für die vorgelegten farbigen Photographien aus, während Seine Majestät der Kaiser seine besondere Freude darüber äusserte, dass es eine deutsche Firma unternommen hatte, das vielumstrittene Problem der Farbenphotographie endlich in die Atelier-Praxis einzuführen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 256 386. Plattenwechselkassette mit hinter dem Plattensatz angeordneten Entnehmern und Transportfedern und vor dem Plattensatz befindlichen Pressfedern. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 24. 6. 05. W. 18 612.

„ 256 979. Sperrvorrichtung für Rouleauaufzugwalzen mit lose auf die Wellenachse aufgesetztem, in jeder Lage feststellbarem Sperrad und einseitig wirkender Kupplung. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 22. 6. 05. O. 3386.

„ 257 253. Filmpack für Tageslicht-Wechselung photographischer Flachfolien mit undurchsichtigen Papierblattzwischenlagen. Heinrich Kolster, Altona a. E. Goethestr. 20. 19. 6. 05. K. 24 851.

„ 257 285. Adapter zur Aufnahme photographischer Schichtträger in Einzel- oder Doppelpackung für Tageslichtwechselung mit lichtsicherem Abschluss der Einstellscheibe durch den Lichtschirm. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau b. Berlin. 8. 7. 05. O. 3409.

57b. 257 046. Mit einem durchsichtigen Überzug versehene photographische Platte. Julius Lowinsky, Berlin, Chausseestr. 122. 24. 1. 05. L. 13 768.

57a. 257 534. Durchsichtige, biegsame Schutzplatte für photographische Apparate mit Ausschnitt zum Aufstecken auf den Balgen. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 23. 6. 05. F. 12 669.

Geschäftliche Mitteilungen.

Einen Beweis für die allgemeine Wertschätzung, deren sich die photographischen „Agfa"- und „Isolar"-Erzeugnisse der in Amateur- wie Fachkreisen wohlbekannten **Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin,** erfreuen, bildet wohl der Umstand, dass für eine ganze Reihe von Expeditionen zur Beobachtung resp. photographischen Aufnahme der bevorstehenden Sonnenfinsternis, die von namhaften Gelehrten unternommen oder geleitet werden, als Negativmaterial „Isolar"-Platten und Planfilms, sowie „Agfa"-Chromo-Platten gewählt wurden.

Für die bevorstehende Herbstsaison dürfte ein Hinweis auf die bewährten „Agfa"-Chromo-Platten zur Aufnahme gefärbten Laubes, interessanter Wolkenbildungen u. a. m., am Platze sein. Auch die „Agfa"- und „Isolar"-Diapositiv

platten, sowie das „Agfa"-Blitzlicht treten jetzt in den Vordergrund des Interesses, während für die „Isolar"-Platten und -Films die Wintermonate mit ihren Schnee- und Reifaufnahmen wieder grössere Nachfrage bringen dürften.

Die Firma **Dr. Lüttke & Arndt, Photographische Industrie** in Wandsbek b. Hamburg, Niederlage: Berlin SW., Friedrichstr. 12, versendet soeben ihre neuerschienene Preisliste Nr. 24. In der Abteilung photographischer Apparate sind unter anderen Neuheiten die Cameramodelle „Perkeo", „Parva", „Aparta" und Rollfilm-Cameras Filmos III und IV angeführt. Ferner gibt es eine „Rollfilmkassette" und „Filmpackkassette", für die Cameras der Firma passend. Die „Stative" haben eine grosse Bereicherung erfahren. Desgleichen ist eine reichhaltige Auswahl von Dunkelkammerlampen und Laternen mit Abbildungen in der Liste verzeichnet.

Die neue „Lutar-Platte" (Blau-Etikett), als zeitgemässe, preiswürdige Konkurrenzplatte, neben den übrigen allgemein bekannten Trockenplattensorten, die vor kurzem eingeführten gekörnten Autopapiere und Lutar-Mattpapiere und Postkarten sind mit zahlreichen anderen Papieren und Postkarten ausführlich im Katalog behandelt.

Eine besondere Abteilung umfasst die Entwickler, Verstärker, Abschwächer, Lacke, Tonbäder, das bekannte neutrale Tonsalz, Klebstoff Gummol, die zahlreichen Blitzlichtfabrikate und photographischen Chemikalien.

Die neue Liste Nr. 24 bietet so viel Interessantes, dass eine Einsichtnahme in dieselbe jedem Interessenten zu empfehlen ist; dieselbe wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Eingegangene Preislisten:

J. Hauff & Co., Feuerbach (Württ.). Handbuch für den Gebrauch der photographischen Erzeugnisse der Hauffschen Fabrik. Dieses 104 Seiten starke illustrierte „Photo-Handbuch" wird von genannter Firma, deren photochemische Erzeugnisse bekanntlich einen Weltruf geniessen, gratis abgegeben.

The Altrincham Rubber Company, Altrincham (Engl.): Illustrierter Prospekt über Neuheiten, ein Zeitindikator, pneumatische Verschlussöffner.

L. Gaumont & Cie., Paris: Illustrierte Spezialliste über Cameras und Kinematographie.

Die Firma **C. P. Goerz Optical Works, New York,** 52 Union Square, veranstaltet zur Illustrierung ihres neuen Katalogs ein Preisausschreiben für Aufnahmen mit Goerz-Objektiven. Die Summe der Preise beträgt 300 $ in bar. Die Beteiligung steht allen Fachleuten und Amateuren frei. Die bez. Satzungen versendet auf Wunsch die vorstehende Firma.

Die Firma **Soennecken & Co., München,** Kaufinger Str. 31, veranstaltet für ihren Kundenkreis ein drittes Preisausschreiben für künstlerische Photographien. Die näheren Bestimmungen sind von genannter Firma zu beziehen.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Ausstellung für Amateurphotographie zu Iglau.	September	—	—
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	—	—
Internat. phot. Ausstellung zu Wiatka (Russl.).	25. Dez. bis 5. Jan.	—	V. Beerstecher, Wiatka (Russl.), Moskauer Str.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Südafrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine allgemeine Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen werden nicht vermerkt (letztere finden sich in den Vereins-Nachrichten).



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Den verehrlichen Mitglieder zur gefl. Kenntnis, dass die Adressenliste neu gedruckt wird. Etwaige Wohnungsänderungen sind dem Kassenwart, Herrn Gustav Schmidt, Berlin W., Königin Augustastrasse 28, bis zum 3. Oktober anzuzeigen.

Die erste ordentliche Versammlung nach den Sommerferien findet am Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Burggrafenhof" statt. Anmeldungen von Vorlagen zu diesem Abend sind bis zum 4. Oktober an den I. Schriftführer zu richten.

Der erste Projektionsabend hat am Freitag, den 27. Oktober, statt.

Der Vorstand.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.

Erster grosser Verbandstag zu Köln a. Rh., verbunden mit Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens.

(Fortsetzung von Seite 113.)

Nach der Rede des Verbandsvorsitzenden vereinigten sich alle Festteilnehmer im Restaurant Allemannia, Hohenzollernring, zu einem fröhlichen Mittagsmahle an reich mit Blumen geschmückter Tafel. Der Vorsitzende des Kölner Vereins, Herr Paul Eichmann, hiess alle Gäste und Verbandsmitglieder herzlich willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die erste Ausstellung des Verbandes in der rheinischen Metropole, Köln, veranstaltet werden konnte; er dankte allen Förderern der Ausstellung für ihre grosse Mühewaltung, die ihren vollen Lohn in dem erzielten Erfolge fände. Am Nachmittag fand gegen 6 Uhr die Festsitzung des Verbandes statt.

Herr Paul Eichmann, Köln, hielt folgenden beachtenswerten Vortrag:

Betrachtungen über das Wesen der künstlerischen Landschaftsphotographie.

Meine verehrten Damen und Herren! Sie haben heute morgen mit uns die reich beschickte Ausstellung von Photographien der Amateure Rheinlands und Westfalens im Kunstgewerbemuseum eingehend besichtigt und Gelegenheit gehabt, die vortreffliche, belehrende Kritik unseres hochgeschätzten Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Quedenfeldt, zu hören. Sie werden gewiss auch mit Freuden die Anstrengungen der Amateure und der Amateurvereine wahrgenommen haben, die Photographie zu einer Kunst zu stempeln. Wir dürfen heute freudig und mit Genugtuung konstatieren, dass die Amateurphotographie eine Stufe der innerlichen Vervollkommnung erklommen hat, die sie auf gleiche Stufe mit den frei schaffenden Schwesterkünsten stellt. Nur eines werden diejenigen vermissen, die diese Ausstellung häufiger besucht haben, — das Verständnis, das vom grossen Publikum dieser unserer Sprache so wenig entgegengebracht wird. Woran liegt das aber? Die grosse Masse des Volkes ist nicht künstlerisch genug gebildet, um die Sprache der künstlerischen Photographie zu verstehen. Nun könnte man ja einwenden, Kunstverständnis sei nicht jedermanns Sache, und der Geschmack in solchen Dingen müsse dem Menschen angeboren sein. Das ist aber glücklicherweise nur teilweise richtig. Dass ein Mensch mehr wie ein anderer dafür beanlagt ist, zeigt die Er-



fahrung, letztere aber beweist auch, dass Gelegenheit und Unterricht jeden bis zu einem gewissen Grade, sagen wir Durchschnittsgrade, kunstsinnig machen und ihm einen guten Geschmack beibringen kann. Wenn auch ein geistvoller Kritiker behauptete, ein Landschaftsgemälde könne nur der richtig beurteilen, der selbst versucht habe, eine Landschaft zu malen, so scheint es mir doch nicht unumgänglich notwendig, wenn wir an die Erzeugnisse der bildenden Kunst denken, sich selbst in diesen Künsten zu versuchen, um sie recht zu verstehen. Die Hauptsache bleibt, sich mit den Prinzipien der Kunst vertraut zu machen und so viel und so oft Kunstwerke zu sehen, wie nur irgend möglich. So ist es denn auch für den Amateurphotographen unbedingt nötig, dass er, wenn er Kunstphotograph werden, sich der künstlerischen Photographie widmen will, dann auch sich mit den nämlichen Gesetzen vertraut macht, wie solche für den modernen Maler gelten. Man urteilt in der neuesten Zeit eben ganz anders über Auffassung, Arrangement, Beleuchtung, Stimmung, Art des Bildausschnitts usw., wie dies alles auch heissen mag. Die gleichen Regeln und Gesetze, ehemals Privilegium der Maler, kommen jetzt auch für uns in Betracht. Kunstverständnis und guter Geschmack, Vielseitigkeit und künstlerische Schulung sind Forderungen, welche die gegenwärtige Zeitströmung an den einzelnen ausübenden Amateur erbarmungslos stellt. Wem es an künstlerischer Vorbildung fehlt, der wird auch die Meisterwerke unserer Kunstphotographen nicht verstehen. Mit der Technik allein kommen wir nicht weiter. Mit Camera, Objektiv, Platten und Papier allein ist's nicht getan; sie sind nur Mittel zum Zweck; jeder kann sie sich kaufen, aber nicht jeder kann sich die Hauptsache beschaffen: künstlerisches Empfinden und Fühlen! Dieses auch bei Ihnen zu wecken und wach zu halten ist der Zweck meiner heutigen Betrachtungen.

Und Sie, werte Verbandskollegen und Vorstandsmitglieder, möchte ich daran erinnern, dass es eine der schönsten und höchsten Aufgaben Ihrer Vereine sein und werden möge, Ihre Mitglieder zur Kunst zu erziehen und in ihnen Kunstverständnis und künstlerisches Empfinden zu wecken und zu fördern.

Meine Damen und Herren! Das Wort „künstlerische Photographie“ ist ein moderner Ausdruck, der geschaffen wurde, wie Horsley Hinton sagt, um eine moderne Ideenentwicklung auszudrücken. Bei der künstlerischen Photographie handelt es sich nicht um die tadellos scharfe Herstellung einer Ansicht, nicht um Mitteilungen von Tatsachen mit all ihren Einzelheiten, nicht um naturgetreue Nachbildung aller bewunderungswerten Details, sondern hier handelt es sich um die Schöpfung eines Bildes, um die Mitteilung von Ideen und Eindrücken, um die Darstellung des Idealen. Die Aufgabe der Kunst besteht also nicht in der getreuen Nachahmung der Natur. Natur ist nicht Kunst. In der künstlerischen Photographie wollen wir nicht die Natur wiedergeben, wie sie ist, sondern wir wollen dem Beschauer unseres Bildes zeigen, welche Gefühle der betreffende Naturausschnitt in uns erweckt hat. Jedes Kunstwerk, sei es Malerei, Bildhauerei oder Photographie, soll durch dessen Betrachten unser Dasein verschönern und uns mit veredeltem Genuss erfüllen. Durch die künstlerische Photographie wollen wir also vor allen Dingen unsere eigenen Gefühle und Empfindungen, unsere eigenen Stimmungen und Gedanken auch anderen im Bilde zugänglich machen, d. h. wir versuchen mit grösserem oder geringerem Erfolge, die Gefühle und Gemütsbewegungen auszudrücken, welche die Natur in uns hervorruft. Ein nach diesen Prinzipien hergestelltes Bild verzichtet darauf, zu erzählen von dem äusseren Ansehen des Gegenstandes, es verzichtet auf vieles, was auf der Oberfläche liegt, um desto mehr und sicherer in die Tiefe des Dargestellten zu dringen und deutlich von dem zu reden, was wir bei der Aufnahme empfanden. Ein solches Bild erweckt dann durch unsichtbare Ideenverbindung mehr als durch sinnliche Wahrnehmung im Beschauer ein gleiches Gefühl, wie es uns bei der Aufnahme ergriffen hat. Ein solches Bild, sagt man, hat „Stimmung“.

Stimmung, verehrte Fachgenossen, ist die erste und vornehmste Bedingung eines künstlerischen Bildes. Die Stimmung entsteht immer, wenn eine grössere Zahl von Empfindungen oder Vorstellungen mit geringerer, aber ungefähr gleichmässiger Deutlichkeit in unserm Bewusstsein gegenwärtig ist. Bekanntlich hat ja jedes Stückchen Welt, jede Landschaft, jedes Eckchen, ja jede Wand seine eigene Stimmung. Setzen wir hier in diesem Raume Tisch und Stühle anders, so ist die Stimmung verändert. Selbst eine kahle Wand ändert die Stimmung, je nachdem sie halb, viertel oder gar nicht vom Lichte getroffen wird. Beim Anblick des Blätterfalles im Herbst, oder wenn der Sturm über die Heide braust, wenn tiefhängende, dunkle Wolken den Horizont verschleiern, wenn das Abendrot sich im Wasser spiegelt, wenn ein leiser Hauch das Schilf im Weiher bewegt und beugt, wenn dichte Nebel die fernen Berge unseren Blicken entziehen, wenn im Winter der Rauhfrost an den Zweigen blinkt und leuchtet, dann haben wir doch alle bestimmte seelische Regungen, die dadurch, dass in dem Bilde die Landschaft mit all ihren Reizen und

Eigentümlichkeiten wiedergegeben ist, in uns durch das Bild wieder erweckt werden.

Jetzt, wo die Natur erwacht und der schöne Frühling in seiner vollen Pracht und Machtentfaltung hereingebrochen ist, eilt der wahre Künstler hinaus in Wald, Feld und Au, damit er sich an den Reizen der Natur erfreue und sein künstlerisches Können vervollständige. Nur der, der eine Fülle von Empfindungen in der Brust trägt, findet zur Zeit des Frühlings, wie auch zur Zeit des Spätherbstes, wo sich die Natur zur Ruhe begibt, oft die wunderbarsten Motive, Motive, an denen er im Hochsommer und da besonders während der Mittagsstunden achtlos vorübergehen würde. Warum? Weil zu dieser Zeit des hohen Sonnenstandes die Landschaft mit gleicher Intensität beleuchtet und derselben dadurch eine gewisse Monotonie verliehen wird. Wenn der Landschafter aber frühmorgens oder am späten Nachmittag auf ein Motiv stösst, so wird er entzückt, wie festgebannt, stehen bleiben, und was entzückt ihn da? Das Motiv selbst? Die Beleuchtung? Die Farbenpracht etwa? Oder eine herrliche Luftperspektive? Nein, alle diese Einzelheiten für sich nicht, wohl aber in ihrer Gesamtheit, da üben sie einen tiefen Eindruck auf sein Gemüt aus, und diesen Eindruck nennen wir Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 258 105. Drucküberträger mit auf einer biegsamen Seele aufgereihtem, aus walzenförmigen, an den Berührungsstellen gelenkig ineinander greifenden Körpern gebildetem Druckübertragungsglied. Richard Büttner, Dresden, Schandauerstr. 59. 20. 7. 05. B. 28 404.

„ 258 413. Filmband-Aufwickelvorrichtung mit Federtrommel für Reihenbilderapparate und -Kassetten. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 28. 7. 05. E. 8271.

57c. 258 091. Kopierapparat für photographische Zwecke, mit einem Federbolzen zur Offenhaltung einer aufklappbaren Belichtungsabschlussplatte und deren Auslösung. Ferdinand Oppenheimer, Heidelberg. 3. 7. 05. O. 3406.

57a. 258 694. Scharnierartig bewegliche, federnde Adapterdichtung an Rahmen zum Gebrauch von Einzelfilmpapierkassetten. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 20. 7. 05. F. 12 774.

„ 258 706. Filmbandkassette mit von der offenen durch Deckel verschliessbaren Seite ausgehenden Film-Aus- und Eintrittsschlitzen. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 28. 7. 05. E. 8272.

„ 258 716. Fallwechselkassette mit zwei in senkrechter Richtung ausziehbaren Kasten. Hans Göhler, Dresden, Polenzstr. 3. 6. 10. 04. G. 13 083.

„ 258 770. Reihenbilderapparat mit an der Rückwand angeordnetem Belichtungs-Drehschieber und vereinfachtem Triebwerk. Heinrich Ernemann, Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation in Dresden, Dresden. 28. 7. 05. E. 8275.

57a. 258 771. Aus holzstoffartigem Material gefertigte Kassette für photographische Platten oder Films. Alfred Lippert, Gross-Zschachwitz b. Dresden. 28. 7. 05. L. 14 593.

„ 258 827. Glasbilderrahmen für Bilderwechselvorrichtungen zur Aufnahme von Glasbildern verschiedenen Formats. Eduard Liesegang, Düsseldorf, Volmerswertherstr. 21. 31. 7. 05. L. 14 618.

Neumanns Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reichs. Herausgegeben von Dr. Max Broesike und Direktor Wilhelm Keil. Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit einer politischen Übersichtskarte, einer Verkehrskarte und 40 Städteplänen. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 9,50 Mk. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Etwas länger, als es den Verhältnissen nach nötig schien, hat diesmal die Neuauflage des vielverbreiteten Neumannschen Ortslexikons auf sich warten lassen. Nun liegt wenigstens der erste Band vor; der zweite, bezw. das ganze Werk soll in wenigen Wochen folgen. Aber, das sei gleich hier gesagt, die längere Vorbereitungszeit hat dem Werke nicht geschadet. Im Gegenteil. Nicht nur ist der Umfang wiederum erweitert worden — er ist etwa um ein Fünftel gewachsen — sondern auch innerhalb der Artikel sind bemerkenswerte Änderungen zu konstatieren. An erster Stelle sei hier die Angabe der nächsten Eisenbahn-

station für Orte genannt, die selbst keine solche haben. Erhielten auch nicht alle Orte diesen wertvollen Zusatz, so finden wir ihn doch bei den meisten, selbst bei kleineren Orten, für die man ihn kaum erwartete. Die hinzugefügte Entfernung in Kilometern gibt dem Zusatz erst seinen vollen Wert. Als weitere Neuerung begrüsst der Benutzer des Werkes die Hinzufügung der Provinz in den preussischen Artikeln. Dieser Zusatz erhöht die Benutzbarkeit des Werkes wesentlich, denn die Regierungsbezirke sind, vor allem für Nichtpreussen, die mit deren Erlernung in der Schule nicht gequält werden, doch zu zahlreich, als dass ihre Angabe den Leser sofort über die Lage eines Ortes orientierte. Wir glauben auch, mancher preussische Untertan wird nicht undankbar für die hier besprochene Neuerung sein. Was die Zuverlässigkeit des Werkes anlangt, so haben einzelne Stichproben ergeben, dass der beigefüdte Prospekt nicht zuviel versprochen hat. So ist z. B. der neugeschaffene ostpreussische Regierungsbezirk Allenstein in der zweiten Hälfte des vorliegenden Bandes — er ist jüngsten Datums — prompt berücksichtigt. Einen weiteren Prüfstein für Genauigkeit bilden die Postangaben. Die Bearbeiter müssen gutes Material gehabt und sich bis in die neueste Zeit auf dem laufenden erhalten haben, denn wir finden Veränderungen neuesten Datums benutzt.

Das Prinzip der Entscheidung über die Aufnahme der Orte kann man nur billigen, denn es bestimmt zur Aufnahme alle Städte, alle Pfarrdörfer, alle Orte mit eigener Post, eigener Eisenbahnstation sowie alle die Orte, die sonst etwas Bemerkenswertes, wie ein Schloss, eine Mineralquelle, eine besondere Industrie usw. usw., aufweisen. Im übrigen die Einwohnerzahl von 300 für Dörfer, 100 für Güter festzusetzen, scheint berechtigt, wenn das Werk handlich bleiben soll. Eine prächtige Beigabe bilden 40 klare schöne Städtepläne, die meisten mit Namenregister. Ausserdem wird dem ganzen Werk noch eine grosse Verkehrskarte beigefügt. So ausgerüstet kann das Neumannsche Orts- und Verkehrslexikon getrost von neuem seinen Weg in die Öffentlichkeit antreten; es wird viele neue Freunde zu den alten erwerben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale Ausstell. f. künstler. Photographie zu Budapest.	8. Sept. bis Mitte Oktob.	—	—
Photographische Ausstellung in Trient.	Oktober 1905	—	Comité der phot. Ausstellung zu Trient, Via Lunga 34.
II. Internationaler Salon für künstlerische Phot. des Metropolitan Camera-Club zu Newyork.	November 1905	1. November	Wm. T. Knox, Newyork City, 279 Washington Street.
Internat. phot. Ausstellung zu Wiatka (Russl.).	25. Dez. bis 5. Jan.	—	V. Beerstecher, Wiatka (Russl.), Moskauer Str.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Süd-afrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine **allgemeine** Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

hielt am Montag den 25. September in ihren Vereinsräumen im Palais de Saxe (Moritzstrasse) ihre erste ordentliche Sitzung nach den Sommerferien ab. Der Vorsitzende Herr Rentier E. Frohne (Ludwig-Richter-Strasse 35) begrüsste die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und entwickelte das Arbeitsprogramm für die bevorstehende Saison. Die Gesellschaft hat sich mehrere grosse Aufgaben gestellt, die darauf hinzielen, den Mitgliedern wie überhaupt dem grossen Kreis der Liebhaberphotographen zu nützen und die photographische Kunst und Wissenschaft zu fördern, und wird sie auch während der bevorstehenden Saison wieder, diesmal in Gemeinschaft mit dem Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, vier Projektionsvorträge im grossen Saale des Vereinshauses veranstalten, für welche hervorragende Kräfte gewonnen wurden. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Redakteur H. Schnauss, der über die letzten Fortschritte und Neuerungen auf dem Gebiete der Photographie referierte. Er besprach zunächst die neuen Packungen für Flachfilms mit Tageslichtwechslung, die es ermöglichen, die Camera im Freien, ohne Zuhilfenahme eines Dunkelraumes, mit Aufnahmematerial (flachliegende Zelluloidfilms) zu füllen, die belichteteten Films bei hellem Tageslicht aus der Camera herauszunehmen und sie nach Belieben einzeln oder zusammen im Dunkelzimmer zu entwickeln. Die Films sind zu diesem Zwecke einzeln in lichtdichten Hüllen aus schwarzem Papier verpackt, die sich, wenn sie in der Kassette stecken, von aussen öffnen und auch wieder verschliessen lassen. Durch diese Erfindung ist das Aufnehmen im Freien, auf Ausflügen und Reisen sehr vereinfacht und erleichtert worden. Weiter beschrieb der Vortragende verschiedene neue, kleine, bequem in der Rocktasche mitnehmbare und sehr schnell gebrauchsfertig zu machende Cameras, mit denen man in jedem beliebigen Augenblick eine Momentaufnahme machen kann, sowie ein neues Pigmentpapier, welches direkt richtig stehende (nicht spiegelverkehrte) Pigmentbilder von grosser Schönheit und unbegrenzter Haltbarkeit liefert. Am eingehendsten beschäftigte sich der Vortragende mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Farbenphotographie. Eine sehr interessante und vielversprechende Erfindung hat Prof. G. Lippmann in Paris, der Erfinder des nach ihm benannten, auf der Bildung stehender Wellen im Innern der empfindlichen Plattenschicht beruhenden Farbenverfahrens (Interferenzverfahrens), gemacht, indem er fand, dass man, wenn zur Aufnahme an Stelle der Bromsilbergelatineplatten Bichromatgelatineplatten benutzt und diese gleichfalls mit einem Quecksilberspiegel im Innern der Camera in dichten Kontakt gebracht werden, Bilder in leuchtenden Farben erhält, die aber nach dem Trocknen der Schicht wieder verschwinden. Es ist nun Lippmann gelungen, ein Mittel zu finden, nicht nur um die Farben festzuhalten, sondern auch um sie zu verstärken. Da die in der Camera erhaltenen Bilder in der Durchsicht die Komplementärfarben zeigen, kann man sie im Kopierrahmen in der gewöhnlichen Weise auf Papier vervielfältigen; man ist also nach dieser Methode imstande, Farbenphotographien auf Papier mit nur einer Aufnahme in beliebiger Anzahl herzustellen. Leider sind die Bichromatgelatineplatten noch so wenig lichtempfindlich, dass sie zu direkten Aufnahmen nicht allgemein verwendet werden können;

gelingt es, die Empfindlichkeit derselben genügend zu steigern, so ist das vielumstrittene Problem der Photographie in den natürlichen Farben gelöst. Der Vortragende berührte noch einige andere Erfindungen auf diesem Gebiete, die aber geringen praktischen Wert zu besitzen scheinen. Auch der Dreifarbenphotographie wurde gedacht, die neuerdings durch eine Berliner Firma in die Praxis eingeführt worden ist, indem dieselbe in einer der belebtesten Strassen der Residenz ein Atelier errichtet hat, in welchem sich jedermann farbig photographieren lassen kann. Für drei Farbenphotographien in Kabinttformat zahlt man 50 Mk. Die nach diesem indirekten Verfahren hergestellten Bildnisse sollen aber sehr angenehm wirken. Der interessante Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Es schlossen sich an denselben Diskussionen, Besprechungen, Mitteilungen technischer und wissenschaftlicher Art an, die alle dazu beitrugen, die Sitzung zu einer lehrreichen und in jeder Weise zufriedenstellenden zu gestalten.

Die im Monat Oktober in der Gewerbehalle zu Hannover stattfindende **Photographische Fachausstellung** wird neueren Bestimmungen gemäss Sonntag den 8. Oktober eröffnet und Sonntag den 5. November geschlossen.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.

(Forts. von S. 127.)

Gar mancher Photograph hält sich nun für einen grossen Künstler, weil er im Hervorbringen bestimmter Stimmungsbilder sich eine gewisse Fertigkeit angeeignet hat. Er stellt sich bei mässig bewölktem Himmel nachmittags am Strande auf und knipst gegen das Licht, Im Bilde erscheint ein vorübergleitendes Segelboot als schwarze Silhouette, am Himmel stehen pechschwarze Wolken mit knallweissen Rändern und einige helle Lichtreflexe spielen auf der dunklen Flut. Unter das Bild schreibt der Verfertiger: „Sonnenuntergang" oder „Abend am Strande". Man braucht nun wirklich kein Astronom zu sein, um sofort zu entdecken, dass es sich unmöglich um einen Sonnenuntergang handeln kann, denn die Sonne denkt bei ihrem immerhin sehr hohen Stande in den ersten drei bis vier Stunden noch gar nicht ans Verschwinden, den Eindruck einer Abendbeleuchtung hat man aber schon deshalb nicht, weil wir selbst bei schwächster Abendbeleuchtung von den Einzelheiten mit dem Auge viel mehr sehen, als in solchen Unterexpositionen vorhanden ist.

Leicht ist es nun freilich auch für den erfahrenen Kunstphotographen nicht, die Stimmung des Augenblicks im Bilde festzuhalten, da man auch den Einzelheiten der photographischen Platte Rechnung tragen muss. Wir wissen, dass die Platte ganz anders empfindet als das Auge, dass z. B. Abtönungen in der Farbe, welche in der Natur besonders schön wirken, im Bilde derart falsch kommen, dass jeder künstlerische Eindruck schwindet. Doch hierauf komme ich nachher noch einmal zurück. Gestatten Sie mir noch einige Worte zum Motiv des Bildes. Wir haben schon vernommen, dass die Phantasie des Beschauers im Bilde durch die Auswahl und Darstellung gewisser Gegenstände und Tatsachen erregt wird; daher muss der Künstler bestrebt sein, diese Gegenstände und Tatsachen — die wir das Motiv nennen — in einer solchen Anordnung darzustellen, durch die er auf die Einbildungskraft und den Kunstsinn des Beschauers die günstigste und nachdrücklichste Wirkung erwartet. Das Motiv hat also die Aufgabe, mit Hilfe eines gewählten Gegenstandes eine bestimmte Idee oder Empfindung zum Ausdruck zu bringen und beim Beschauer zu erwecken. Jedoch braucht das Motiv nicht immer nur Gegenstände darzustellen, oder in Gegenständen zu liegen, das Motiv eines Bildes kann auch ein Gedanke sein. Jedes Bild soll aber nach den Kunstgesetzen nur ein Motiv enthalten, und je einfacher und bescheidener dasselbe ist, desto leichter wird es uns gelingen, eine Stimmung wiederzugeben, und desto besser wird der Eindruck sein, den das Bild macht. Das Motiv ist also der Vermittler, der in uns Stimmung erzeugt, oder umgekehrt: das Interesse, das irgend ein Bild in uns erweckt, ist zu gleicher Zeit im allgemeinen sein Motiv.

Wir werden jetzt weiter sehen, dass das Motiv allein nicht immer die Notwendigkeit der künstlerischen Wirkung einer photographischen Aufnahme bedingt. Das schönste Motiv kann oft in der unglücklichsten Weise verwendet werden. Man spricht daher auch von glücklichen und unglücklichen Motiven. Um nun durch das Motiv das Interesse im Bilde zu erhalten, müssen wir dem Motive Ausdruck geben. Beim Maler ist die Farbe das Ausdrucksmittel. Wohl möchte man ja heutzutage die Naturfarbe so gern ins Lichtbild zwingen, doch liegt die endgültige Eroberung der Naturfarbe für die Photographie trotz der enormen Fortschritte auf dem Gebiete der Farbenphotographie noch in weitem Felde. Für erforderlich halte ich die Zuhilfenahme der Farbe für die künstlerische Photographie nicht. Bedarf doch auch die Bildhauerei keiner Farbe, die Malerei

keiner Plastik. Auch die Photographie sollte sich daher jeder Einmischung einer ihr wesentlich fremden Technik enthalten; sie sollte ihrem Material ebenso getreu bleiben, wie jede andere Technik, in der eine Kunst ausgeübt wird. Ziehen es doch Maler bisweilen vor, nur in Schwarz und Weiss zu malen, darum können auch wir getrost auf die Wiedergabe der Naturfarben verzichten.

Die Photographie gewährt nun aber unbeschränkte Macht in der Wiedergabe aller Helligkeitsabstufungen zwischen Schwarz und Weiss, und wie wir in der Musik den Ausdruck „Töne" anwenden, um die Grade des Lautes zwischen dem höchsten und tiefsten zu bezeichnen, so nennen wir auch die verschiedenen Abstufungen des Lichtes von Hell auf Dunkel „Töne". Aus der Erfahrung wissen wir, wie ich schon zu Anfang erwähnte, dass die Photographie die Töne der Natur ungenau und oft sogar falsch wiedergibt. Ein blauer Himmel wird weiss, ein rotes Gewand schwarz. Aber wir kennen auch Gott sei Dank die Abhilfe. Wir nehmen zu unseren Aufnahmen, bei denen wir Wert auf richtige Tonwiedergabe legen, die orthochromatische oder farbenempfindliche Platte. Vor allem müssen wir bemüht sein, uns so viel Urteilsfähigkeit anzueignen, dass wir die Tonwerte eines Bildes als richtig oder falsch erkennen können. Das Blau des Himmels darf im Bilde niemals so weiss erscheinen, als eine im Vordergrund liegende, weiss getünchte Hütte, doch wie oft können wir diese Fehler an vielen Bildern erkennen.

Weiterhin müssen wir uns klar machen, dass die Skala der Töne in der Natur viel ausgedehnter ist als die Skala der Töne auf unseren Bildern. Von dem grellsten Licht der Sonne selbst bis zum tiefsten Schatten, wie er aus der Öffnung eines dunklen Raumes im Vordergrund hervortritt, ist der Unterschied der Helligkeit viel grösser, als zwischen weissem Papier und dem tiefsten Schwarz, welches unsere photographischen Prozesse liefern. Wir sind daher gezwungen, die grosse Lichtskala der Natur ohne Verlust an Tönen, wenn es möglich ist, auf der kleinen uns zu Gebote stehenden Skala künstlicher Tonwerte zusammenzudrücken. Wenn nun bei harter Beleuchtung schon viele Tonwerte in der Natur ausfallen, so werden nach dem eben Gesagten in unserem Bilde noch mehr Tonwerte ausfallen, und es entsteht ein Bild, das sich nur in den Extremen Hell und Dunkel bewegt. Aus diesem Grunde ist für die künstlerische Photographie eine weiche Beleuchtung vorzuziehen, denn da bietet uns die Natur schon selbst mehr Tonwerte, und je mehr Tonwerte wir auf unseren Bildern wiedergeben können, desto grösser ist der Ausdruck. So kommt es denn auch, dass wir so viele Morgen- und Abendstimmungen, von unsern Künstlern sehen. Luft und Himmel bieten eben gegen Morgen und besonders gegen Abend eine grössere Fülle von schönen Formen dar, auch werden die gegen den Horizont geneigten Flächen in diesen Morgen- und Abendstunden gleichmässiger beleuchtet. Überhaupt werden Sie, verehrte Fachgenossen, gewiss auch schon die Erfahrung gemacht haben, dass die Natur im ruhigen Lichte der Abendsonne mehr zu unserm Gefühle spricht, als bei den sengenden Strahlen der vollen Mittagssonne.

Mit Bezug auf den Ton des Bildes haben wir nur noch folgendes zu beachten. Wenn wir unseren Standpunkt verändern und uns immer weiter von dem betrachteten Gegenstand entfernen, dann wird auch der Unterschied in der Beleuchtung, der Kontrast zwischen Licht und Schatten immer schwächer. Dunkle Gegenstände werden heller und helle werden dunkler in dem Masse, als wir uns von ihnen entfernen. Der ferne Wald am Horizont sieht viel heller aus, als eine im Vordergrund befindliche Baumgruppe. Diese Erscheinung ist eine Folge von der grösseren zwischen unserem Auge und dem Objekte liegenden Atmosphäre, und die so dargestellte Wirkung der Entfernung ist das, was wir mit Luftperspektive bezeichnen. Die Luftperspektive verleiht dem dargestellten Gegenstande Körperlichkeit, welche am meisten bei uns das Gefühl der Freude erregt, ohne dass wir uns über diese Befriedigung Rechenschaft zu geben vermögen. Bilder, bei denen die Gegenstände alle in einer Ebene zu liegen scheinen, die keine Körperlichkeit annehmen und keine Tiefe besitzen, bei denen die entfernteren Teile nicht zurückgehen wollen, sind natürlich verfehlt, weil sie nicht unsere Gefühle und Phantasie zu erregen vermögen. Wohl mögen wir ja bei solchen Bildern mehr sehen, d. h. mehr Einzelheiten erkennen, aber die Poesie, die Schönheit an sich wird nur durch die Atmosphäre ermöglicht, die eben derartigen Bildern ohne Tiefe fehlt.

Noch eins muss ich in bezug auf den Ton der Bilder erwähnen. Wenn wir einen weiten, offenen Raum der Natur vor unsern Augen haben, so träumt sich unser Auge und unsere Phantasie immer weiter ins Grenzenlose. Wir können hier unser Auge mit dem Ohr vergleichen. Je lauter ein Ton unser Ohr trifft, um so näher denken wir uns seinen Ursprung. Je lauter nun der Ton der Gegenstände, d. h. je heller oder je dunkler derselbe ist, um so weiter oder um so näher wird er uns erscheinen. Die dunkelsten Schatten und die hellsten Lichter werden also hiernach als die lautesten Töne in den Vordergrund fallen

müssen, während die helleren Schattenpartien und die gedeckteren Lichter als die schwächeren und entfernteren Töne mehr in den Hintergrund treten. Sind die Töne des Bildes in dieser Weise richtig verteilt, dann werden wir auch eine deutliche Vorstellung der Entfernung der einzelnen Objekte haben. Das Gefühl der Tiefe darf in keinem Falle verloren gehen.

Meine Damen und Herren! Wir haben vorhin gehört, dass für die künstlerische Photographie eine weiche Beleuchtung vorzuziehen sei, und dass dieserhalb so gern Morgen- und Abendstimmungen wiedergegeben werden. Wenn wir nun weiter darüber nachdenken, werden wir einsehen, dass bei Morgen- und Abendbeleuchtung das Licht in Verbindung mit der Atmosphäre einen ganzen Teil jener Einzelheiten verschluckt und unserm Auge unsichtbar macht, die wir beim grellen Tageslichte so deutlich erkennen. So werden denn auch auf unserem Bilde bei Abendbeleuchtung die Details verschwinden und unscharf erscheinen. Diese Erkenntnis führt uns zu dem Schluss, dass die scharfe Wiedergabe der Einzelheiten oder reichlichen Details nicht das wesentlichste am Bilde sind, das unsere Sympathie und Gefühle erregen soll. Umgekehrt aber bedingt die Abwesenheit der Details oder die Unschärfe noch nicht künstlerische Vollkommenheit. Niemals wird die malerische Wirkung eines Bildes mit der Fülle der Details zunehmen. Ein Kunstwerk wird einen um so grösseren Eindruck auf uns machen, je mehr es unserer Phantasie Spielraum gewährt und die Möglichkeit gibt, selbst aus unserer Eigenart das hinzuzutun, was uns besonders lieb ist.

Noch immer befindet man sich in Streitigkeiten über den Wert der Schärfe und Unschärfe im Bilde. Viele Schriftsteller gründen ihre Beweise und Schlüsse darauf, was ihr Auge sieht, wenn es die Natur anschaut, und da hat dann jeder die Methode, welche er in der Praxis vertritt, bestätigt gefunden. Der eine findet, dass das erzeugte Bild überall scharf, ein anderer, dass es nur für die Gegenstände einer gewissen Tiefenebene, ein dritter, dass es überhaupt nirgends scharf sein soll. Aber ich glaube, wir werden uns in dauernder Verwirrung befinden, solange wir versuchen, das auf unserem Bilde darzustellen, was unser Auge sieht.

Zunächst möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Worte „Schärfe und Unschärfe“ in der künstlerischen Photographie nur bedeuten: Vorhandensein und Unterdrückung der Details. Legen wir uns nun einmal die Frage vor: Ist das Vorhandensein von Details — also Schärfe — für die künstlerische Photographie überhaupt nötig? Bei einer Abendlandschaft sind schon in der Natur wenig Details vorhanden, müssen demnach auch im Bilde fehlen. Anders liegt aber die Sache, wenn Details in der Landschaft sichtbar vorhanden sind. Ist es da künstlerischer Gewinn, wenn wir diese sichtbaren Details im Bilde unterdrücken? — Die scharfe Wiedergabe einzelner Teile des Bildes lenkt die Aufmerksamkeit und das Interesse des Beschauers gerade auf die Gegenstände hin. Ein Gegenstand oder eine Partie von besonderer Wichtigkeit war es, welche in bezug auf Komposition besonders hervorgehoben werden musste. Hiernach würde die Stelle eines Bildes, die uns die wichtigste erscheint, die grösste Schärfe erhalten müssen. Dagegen erscheint die scharfe Wiedergabe in allen Teilen und besonders, wenn sich die Schärfe über das ganze Bild erstreckt, unwillkürlich Erstaunen zu erregen. Aber durch diese erstaunlich klare Wiedergabe aller Einzelheiten werden wir den Erfolg aufs Spiel setzen, oder doch den Eindruck verscherzen, den das Bild auf die Einbildungskraft ausüben könnte. Daher wird es in den meisten Fällen das beste sein, bei künstlerischen Darstellungen eine zu peinliche Schärfe in allen Teilen zu unterdrücken, wenigstens in dem Grade, dass die Details nicht zu aufdringlich hervortreten und den Gesamteindruck stören. Ob in einem Teile des Bildes eine grössere Schärfe anzustreben ist als in anderen, und ob viel oder wenig Details gegeben werden sollen, hängt lediglich von der zu erzielenden Wirkung und dem Geschmack des einzelnen ab. Grössere oder geringere Schärfe ist nur Mittel zum Zweck, sind Handlungen, um eine gewisse Absicht zum Ausdruck zu bringen.

Jahrelang hat man danach getrachtet, den Bildern durch die bekannten Mittel der Abblendung und Ausgleichung der Tiefe der Objektive den höchsten Grad der Schärfe zu geben. Man hielt das Bild für vollkommener, je gleichmässiger die Schärfe war. Diesen Standpunkt nun haben die jetzigen Kunstphotographen verlassen, und zwar aus dem schon wiederholt erwähnten Grunde, weil die malerische Wirkung eines Bildes durchaus nicht mit der Fülle der Details zunimmt, und der Eindruck, den ein Kunstwerk auf uns macht, um so tiefer ist, je mehr es der Phantasie des Beschauers Spielraum gewährt. Jedenfalls kann ich mich der Ansicht nicht verschliessen, dass an der sich in angemessenen Grenzen bewegenden Unschärfenrichtung in der künstlerischen Photographie viel Richtiges und Wahres ist. Das Herabstimmen alles Nebensächlichen und das Hervorheben der grossen Formen durch eine absichtliche Unschärfe kann je nach den Umständen mehr oder weniger sein. „Eine zweckmässige und



mit Kunstverständnis eingeführte Unschärfe ist stets jeder unheimlichen Schärfe vorzuziehen, die wir so oft an vielen Arbeiten störend bemerken. Wir bewundern an solchen Arbeiten wohl die kolossale Technik des Verfertigers und die klare Zeichnung seines Objektivs; von Kunstsinn und den Eindrücken, die die Natur auf den Verfertiger ausgeübt hat, erzählt uns das Bild aber nichts.

Grundbedingung zur Herstellung künstlerisch wirkender Bilder ist Verständnis für die grosse Sprache der Natur, Kenntnis der ewig feststehenden Kunstregeln und Gesetze und Erfahrung in der Benutzung der Mittel und Wege, das Gewollte zum Ausdruck zu bringen.

Hiermit will ich denn meine Betrachtungen über das Wesen der künstlerischen Photographie beschliessen in der Hoffnung, dass auch bei Ihnen, werte Damen und Herren, der Kunstsinn geweckt und gestärkt werde, dass auch Sie Verständnis für die Reize der Natur haben und mit ihr sympathisieren. Ich hege ferner den lebhaften Wunsch, dass Sie fortan bei Ihren Ausflügen sich bemühen, künstlerisch zu sehen und das Gesehene und dabei Empfundene durch Ihre Bilder auch anderen mitzuteilen lernen. Denken Sie daran, dass unabweisliche Notwendigkeit ist, nicht nur die Kunstgesetze zu studieren, sondern vor allen Dingen die Erfolge Ihres Fleisses und Studiums in Ihren Bildern zu prüfen. Streben Sie dahin, sich so viel Urteilsfähigkeit anzueignen, um die Tonwerte eines Bildes als richtig oder falsch, um das Bild als gut oder schlecht überhaupt erkennen zu lernen. Die Unkenntnis bei der Beurteilung ist das Grundübel bei fast allen schlechten Bildern, die man sieht.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 258 816. Ausheber für photographische Platten, dessen Schenkel durch einen Druck gegen den schleifenartig gebogenen, als Handhabe dienenden mittleren Teil auseinander bewegt werden. Bernh. Kampmann, Vogelsang, Kr. Schwelm. 24. 7. 05. K. 25 147.

57 a. 258 967. Herausnehmbarer Filmspulenhalter mit am Gestell angelenkten Spulenträgern. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 29. 7. 05. W. 18760.

„ 258 974. Gelenkkette für Bilderwechselvorrichtungen mit von Gelenkketten getragenen Bilderrahmen. Eduard Liesegang, Düsseldorf, Volmerswertherstr. 21. 31. 7. 05. L. 14 617.

„ 258 979. An photographischen Apparaten eine Einstellvorrichtung für weit entfernte Gegenstände, bestehend aus einer auf der Camera angeordneten Zielvorrichtung und einer über der Kassette vorgesehenen Mattscheibe. Max Steckel, Königshütte O.-S. 1. 8. 05. St. 7839.

„ 259 220. Photographischer Rouleauverschluss mit zwei nach rückwärts verlegten Führungswalzen für den Belichtungsvorhang. Dr. Ludwig Strasser, Charlottenburg, Kantstr. 34. 21. 7. 05. St. 7820.

„ 259 228. Gehäuse für photographische Apparate aus holzstoffähnlicher Masse. Alfred Lippert, Gross-Zschachwitz b. Dresden. 28. 7. 05. L. 14 594.

57 a. 259 341. Wechselweise für Film- und Plattenaufnahmen benutzbare Einstellskalen an photographischen Cameras mit Gelenkverbindung zwischen den beiden Skalenplatten. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 10. 8. 05. W. 18 814.

„ 259 342. Einstellskala für das Objektiv bei photographischen Cameras mit Skalenträger, welcher in der Längsrichtung verschieblich, in gewissen Stellungen feststellbar und mit Anschlag für den Objektivteil versehen ist. Emil Wünsche, Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 10. 8. 05. W. 18 815.

57 c. 259 170. Kopierapparat für elektrisches Licht, mit in den Apparat eingebauter elektrischer Batterie. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 22. 7. 05. F. 12 782.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die **Optische Anstalt C. P. Goerz** Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau, gewährte ihrer gesamten Arbeiterschaft wie im Vorjahre für die Zeit vom 18.—25. September einen Erholungsurlaub bei voller Lohnzahlung.

Um so mehr ist dies anzuerkennen, als die

Firma im Laufe des verflossenen Jahres die Zahl ihrer Angestellten auf ungefähr 1200 erhöhen konnte, trotzdem aber so mit Aufträgen überhäuft war, dass zu dem Ankauf zweier Grundstücke und zur Errichtung eines Neubaues geschritten werden musste. Das neue Gebäude ist im Rohbau bereits vollendet und wird, wie dies die starke Beschäftigung der Fabrik verlangt, sofort nach Fertigstellung voll in Betrieb genommen werden.

Die Nepera-Abteilung der **Eastman Kodak-Gesellschaft** teilt folgendes mit: Wir haben es für nötig und vorteilhaft für den Wiederverkauf des Velox-Papiers erachtet, wenigstens zwei Vertretungen in solch einem grossen Lande wie Deutschland zu besitzen und deshalb ist, in Übereinstimmung mit Herrn Max Blochwitz, ein Abkommen getroffen worden, durch welches Velox-Papier künftig von Herrn Max Blochwitz vormals Georg Rotter, Dresden-A., Zöllnerstr. 19 und der Kodak G. m. b. H., Berlin SW., Friedrichstrasse 16, gemeinsam vertrieben wird.

Der Trockenplattenfabrik **Otto Perutz-München** ging folgendes Schreiben zu: „Frühjahr 1903 haben Sie der Expedition Steinmann-Hoek-Bistram einen grösseren Posten Silbereosin-Platten in Tropenverpackung geliefert. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass sich Ihre Platten als ganz ausgezeichnet bewährt haben und selbst nach häufigem Klimawechsel bei einer Entwicklung nach zwei Jahren noch als durchaus tadellos erwiesen haben. Freiburg i. B., 19. Juli 1905, gez. Dr. H. W. Hoek."

Die **C. P. Goerz-Optical-Works-Newyork** geben bekannt, dass der Schluss für den Wettbewerb zur Katalog-Illustrierung auf den 31. Oktober a. c. verlegt worden ist.

Eingegangene Preislisten:

Neue Photographische Gesellschaft A. G.-Steglitz: Preisliste 1905 über Papiere, Films, Pigmentfolien usw.

Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vorm. R. Hüttig & Sohn-Dresden: Reich illustrierte Preisliste über Projektionsapparate.

Unger & Hoffmann, A. G.-Dresden: Preisliste Nr. 37 über Projektions- und Vergrösserungs-Apparate, Kinematographen, Laternbilder usw., mit 271 Abbildungen.

Leipziger Buchbinderei - Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche - Leipzig: Illustriertes Verzeichnis von Photo-Neuheiten (Kartons, Rahmen, Vignetten, Albums, Blattrollfilms und Vidilfilms usw.). Der Katalog wird auf Wunsch jedermann kostenlos zugesandt.

Sauerstoff - Fabrik Berlin: Illustrierter Prospekt über Kalklichtbrenner, Sauerstoff in Stahlflaschen, Projektionsutensilien.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Internationale photographische Ausstellung zu Berlin, veranstaltet vom Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.	Juli bis Sept. 1906	—	Verein zur Förderung der Photographie, Berlin W. 50.
Photographische Ausstellung in Trient.	Oktober 1905	—	Comité der phot. Ausstellung zu Trient, Via Lunga 34.
II. Internationaler Salon für künstlerische Phot. des Metropolitan Camera-Club zu Newyork.	November 1905	1. November	Wm. T. Knox, Newyork City, 279 Washington Street.
Internat. phot. Ausstellung zu Wjatka (Russl.).	25. Dez. bis 5. Jan.	—	V. Beerstecher, Wjatka (Russl.), Moskauer Str.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Süd-afrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei **denen eine allgemeine** Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Sitzung am 12. Oktober 1905.

Laut Vereinsbeschluss sind die Sitzungsabende von Freitag auf Donnerstag verlegt worden. Die Projektionsabende bleiben für die Freitage reserviert.

Dem Verein ist Se. Hoheit, der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg als Mitglied beigetreten. — Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Hauptmann H. Fonck, Carlshafen; Freiherr Dr. von Mirbach, Potsdam; Rittmeister à la suite des 2. Garde-Dragonerregiments von Jena, Jamen bei Klippen. Als neues Mitglied ist ferner aufgenommen worden: Herr Amtrichter Jauernik, Charlottenburg.

Prospekte sind eingelaufen von den Gekawerken, der Deutschen Rollfilmgesellschaft, den Dresdener photochemischen Werken. Ferner liegt ein Preisausschreiben der Firma C. P. Görz New York für einen Katalogdeckel aus. Des weiteren werden Probepakete von Astra-Platten und -Films verteilt.

Es macht sodann der Vorsitzende, Rittmeister Kiesling Mitteilung von der geplanten Ausstellung. An Stelle der sonst alljährlich stattfindenden anonymen Ausstellung ist eine Allgemeine Photographische Ausstellung, alle Gebiete umfassend, beschlossen worden. Der Garantiefonds wird durch freiwillige Beiträge geschaffen. Vom Vorstand ist ein aus fünf Mitgliedern, den Herren Kiesling, Vorsitzender, Hauchecorne, Stellvertreter, G. Schmidt, Kassenwart, P. Hanneke, I. Schrififührer, L. Bab, II. Schriftführer, Dr. Brandt, Beisitzer, bestehendes Arbeitskomitee gewählt worden, welchem es anheimgestellt ist, sich nach Bedarf durch weitere Zuwahl von Fachleuten für einzelne photograpische Gebiete zu ergänzen. Se. Hoheit, der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg hat den Vorsitz über das zu bildende Ehrenkomitee übernommen. Die Ausstellung soll in dem sehr günstig gelegenen Abgeordnetenhaus stattfinden und zwar im Juli, August, September 1906.

Diese Massnahmen werden von dem Verein einstimmig angenommen.

Herr Hauchecorne legt sodann sehr interessante Aufnahmen von Märkischen Waldbäumen vor. Die benutzten Platten waren orthochrom. Isolarplatten. Die Kopien waren auf Trapp & Münchschem Mattalbuminpapier in verschiedenen Farben hergestellt. Ein dunklerer Ton war durch Bügeln der nassen Kopien von der Rückseite her erzielt.

Der Vorsitzende legt eine Anzahl von Pinatypien vor und teilt mit, dass wir in einer der nächsten Sitzungen eine praktische Vorführung des Verfahrens haben werden.

Ferner kamen zur Vorlage von Perscheid hergestellte grosse Gummidrucke in Dreifarbenmanier. Die Aufnahmen waren mit Höchster Farbwerkfiltern auf Pinachromplatten hergestellt.

Herr Dr. Hesekiel legt hübsche Doppeltonbilder vor. Ferner zeigt derselbe sehr interessante, von einem beliebigen Bild auf Holz übertragene Bilder, welche, nicht seitenverkehrt, von überraschender Wirkung sind. Zur Übertragung können Gravüren, Holzschnitte, Autotypien usw., aber auch Photographien benutzt werden.

Bei der Diskussion über Reiseerfahrungen tadelt Herr Kiesling die unsagbaren Zustände der den Badegästen zur Verfügung gestellten Dunkelkammern in Oberbayern und



in den Ost- und Nordseebädern. Es sei oft nicht einmal ein trockner Platz zum Wechseln der Platten vorhanden, trotzdem sich die Besitzer die Benutzung ziemlich hoch bezahlen liessen. Auch seien, was die Beleuchtung dieser Räume anbetrifft, dieselben so dunkel dass ein Arbeiten sehr erschwert wird.

Eine anregende Debatte über das Auftreten und Vermeidung von Lichthöfen beendete den offiziellen Teil der Sitzung.

M. Kiesling. Ludwig Bab.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

Vorsitzender: E. Frohne.

hielt am 2. Oktober ihre 162. ordentliche Sitzung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein in praktischer Beziehung sehr interessanter Vortrag des Kaufmanns Otto Schilling in Dresden über Stereoskopaufnahmen. Nachdem Vortragender auf das Wesen der Stereoskopie im allgemeinen sowie auf ihre praktische Verwendung in den sogenannten Kaiserpanoramen hingewiesen hatte, erklärt er den Vorgang bei der Aufnahme sowie die Herstellung der Negative und Positive, und bemerkt dabei, dass man in neuerer Zeit zufolge wissenschaftlicher Feststellung nicht mehr, wie früher, in dem übrigens auch sehr unhandlichen Format 9 × 18, sondern in den optisch richtigeren Formaten 9 × 14, 9 × 12 und 6 × 13 arbeite. Zur Erhöhung der plastischen Wirkung und der Wiedergabe der Bilddetails empfiehlt Vortragender die Verwendung von Diapositivplatten. Glasplatten geben im Gegensatz zu den Chlorsilberpapierpositiven, wo beim Tonen viel verloren geht, auch die zartesten Einzelheiten wieder. Auf die Wahl des zur Betrachtung der Positive erforderlichen Betrachtungsapparates muss, wenn die plastische Wiedergabe eine entsprechende sein soll, besonderer Wert gelegt werden. Die im Handel üblichen billigen Betrachtungsapparate erzeugen nur geringe plastische Wirkung. Vorzüglich eignen sich u. a. die Betrachtungsapparate von Zeiss (Doppelverant), Goerz u. a. Zur Erhöhung der plastischen Wiedergabe ist es gut, wenn die Brennweite des Aufnahmeobjektivs und der Betrachtungslinse identisch sind. Beim Zeissschen Verant ist dieses Prinzip angewendet. Mit praktischen Winken für das Kolorieren von Glasstereoskopen schloss Herr Schilling seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen. Nach einer Diskussion über wissenschaftliche und technische Fragen der Photographie fand die sehr anregende Sitzung ihr Ende.

Verband rheinisch-westfälischer Amateurvereine.

(Forts. von S. 133.)

Und nun zuletzt lassen Sie mich einen Wunsch aussprechen, von dessen Erfüllung meines Erachtens das weitere Aufblühen und Gedeihen unseres Vereins und unseres Verbandes hinsichtlich der künstlerischen Photographie abhängig ist: Möge es unseren Vereinen und Vereinsleitern gelingen, die Photographie ihres alten, kleinlichen Charakters immer mehr zu entkleiden, mögen die übertriebenen, technisch so leicht erreichbaren Einzelheiten auf den Bildern unserer demnächstigen Ausstellung ganz verschwinden. Möge sich die Zahl der aus eigener Kraft schaffenden Kunstphotographen auch in unserem Verbande stetig mehren und lasse sich niemand durch Bedenken am Weiterschreiten hindern. Dann wird das Ziel, die Photographie zu einem neuen Kunstausdrucksmittel umzugestalten, erreicht werden.

* * *

Nach dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrage des Herrn Eichmann wurde ein wohlschmeckendes Souper eingenommen, dessen Speisengänge ebenso wie die des Mittagmahls von dem witzigen Vergnügungskomitee mit photographisch-technischen Ausdrücken benannt waren.

Der weitere Abend gestaltete sich zu einem vergnügten Zusammensein mit abwechslungsreicher Darbietung von Liedern und komischen Lichtbildvorträgen.

Das Preisgericht der Ausstellung, bestehend aus den Herren Prof. Olbrich-Darmstadt, Hofrat Museumsdirektor C. Aldenhoven, Museumsdirektor Prof. von Falke, Kunstmaler W. Scheiner, Bildhauer und Architekt Brautzky, sämtlich in Köln, hat folgende Gesamtpreise anlässlich der Ausstellung von Kunstphotographien der Amateure Rheinlands und Westfalens zu Köln verliehen:

I. Goldene Medaille: 1. Walter Bartels-Gütersloh, 2. Paul Bohnen-Krefeld, 3. H. Wittfeld-Nümbrecht.

II. Silberne Medaille: 1. G. A. Schmidt-Düsseldorf, 2. P. Disselhoff-Bonn, 3. Erdmann-Köln, 4. Ida Putsch-Düsseldorf, 5. Dr. Groneberg-Mainz, 6. Dr. Simons-Düsseldorf.

III. Bronzene Medaille: 1. Otto Wiegand-Duisburg, 2. Dr. Schrakamp-Düsseldorf, 3. Else Putsch-Düsseldorf, 4. Ernst

Cosman-Düsseldorf, 5. Hermes-Köln, 6. Silten-Bonn, 7. Büttner-Köln, 8. H. Baldus-Köln, 9. Kesseler-Köln, 10. Jean Nick-Boppard, 11. Schwarzenberger-Köln, 12. P. Warg-Krefeld.

Mit den vom Verbande gestifteten Preisen wurden ausgezeichnet: 1. Preis: G. A. Schmidt-Düsseldorf, 2. Preis: Ida Putsch-Düsseldorf, 3. Preis: Otto Wiegand-Duisburg.

Die Verbandspreise bestanden in vom Gewinner selbst auszuwählenden Bildern der Ausstellung, und wurden gewählt die Bilder: 1. Preis: „Der Pilger" von Ferdinand Clauss-Düsseldorf, 2. Preis: „Tor einer alten Stadt" von Ferdinand Clauss-Düsseldorf, 3. Preis: „Aus dem alten Düsseldorf" von Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf. Ausserdem wurde von einem Kölner Architekten angekauft der Gummidruck „Golgatha" von Dr. Erwin Quedenfeldt-Düsseldorf (Preis 60 Mk.) Für die Verbandspreise waren rund 80 Mk. vom Verbande ausgesetzt worden. Somit hat auch nach der finanziellen Seite hin die Photographie auf der Ausstellung eine günstige Bewertung gefunden.

Unter dem Namen **Photogr. Amateur-Verein Mülheim-Ruhr** hat sich ein Verein zur Pflege der photographischen Kunst gebildet. Der Vorstand besteht aus dem 1. Vorsitzenden Herrn Fabrikbesitzer K. Rösch, Schriftführer Herrn Dr. Rockrohr, Kassierer Herrn Dr. med. Stuelp, Bibliothekar Herrn Oberlehrer Meinardus.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 c. 259 326. Aus zwei mit aufgebogenen Rändern ineinandergreifenden Blechschalen und einem über die Ränder gelegten, dauernd klebenden biegsamen Streifen bestehende, mit hygroskopischer Einlage versehene Verpackung für Platinpapier. Continental-Platinpapier-Compagnie, Wien; Vertr.: Max Löser, Pat.-Anw., Dresden 9. 22. 7. 05. C. 4907.

57 a. 259 559. Ausziehvorrichtung für photographische Cameras, bei welcher der das Objektivteil tragende Schlitten bei Unendlichkeitsstellung des Objektivs selbsttätig in die Laufschiene der Camera einschnappt. Fa. Alfred Brückner, Rabenau, Bez. Dresden. 17. 8. 05. B. 28 617.

„ 259 560. Verschiebliche Einstellskala für photographische Objektive mit dieselbe tragender, auf dem Cameralaufboden verschieblicher Platte. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 18. 8. 05. W. 18 865.

„ 259 561. Photographische Taschencamera mit an der Visierscheibe befindlicher, quadratischer Grundplatte und Vertiefung für diese in der Camerarückwand. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 18. 8. 05. W. 18 866.

„ 259 679. Aus einem Rahmen mit eingespanntem, transparentem Lichtschirm bestehendes Kinematoskop. Johann Dienstknecht, München-Nymphenburg. 18. 5. 05. D. 9955.

57 a. 259 742. Wechselrahmen zur Aufnahme einer gewöhnlichen und einer Wechselkassette für photographische Platten oder Films. Friedrich Aurich, Dresden, Gerokstr. 60. 21. 8. 05. A. 8438.

57 c. 259 557. Vorrichtung zum Aufbewahren, Einlegen und Entwickeln von photographischen Platten u. dgl. bei Tageslicht. Silvius Stefanescu, Kudsir, Ungarn; Vertr.: A. Wiele, Pat.-Anw., Nürnberg. 16. 8. 05. St. 7873.

„ 259 760. Gefäss mit seitlichen Führungsteilen zur Behandlung photographischer Platten o. dgl. in aufrecht stehender Lage. Fa. O. Küllenberg, Essen a. Ruhr. 30. 6. 05. K. 24 947.

57 a. 259 879. Verschiebbare Platte mit Einstellskala für Cameras. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 19. 8. 05. L. 14 693.

„ 259 895. Durch Nase an einem federnd befestigten Hebel und durch Ausklinkung an dem Objektivträger bewirkte Einschnappvorrichtung für Objektivträger. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 21. 8. 05. L. 14 694.

„ 259 979. Bremsvorrichtung für Rouleauverschlüsse mit beim Ablauf des Rouleaus sich ändernder Bremswirkung. Süddeutsches Camerawerk Körner & Mayer G. m. b. H., Sontheim, O. A. Heilbronn. 24. 2. 04. S. 10 713.

„ 260 093. Aus mehreren gleichzeitig bewegbaren Klauen bestehende Plattenhalte- und Auslösevorrichtung für photographische Kassetten. C. Friedrich Aurich, Dresden, Gerokstr. 60. 26. 8. 05. A. 8449.



57 d. 259 920. Hölzerne Rahmenleiste mit krokodillederartig eingearbeiteten Linien. Gebr. Meyerowitz, Königsberg i. Pr. 26. 6. 05. M. 19 807.

57 a. 259 451. Unterlage für Flach- oder Rollfilms mit aus derselben herausgestanzten Lappen, welche zur Befestigung der Films auf der Unterlage dienen und wodurch gleichzeitig die Lage der Films fixiert ist. Optische Anstalt C. P. Goerz, Akt.-Ges., Friedenau. 5. 8. 05. O. 3440.

„ 260 400. Dosenverschluss mit einem den Bewegungsstift für die Lamellen bewegenden Hebel. Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek. 18. 8. 05. L. 14 692.

„ 260 537. Scherenspreizen - Camera mit querliegender Zahnstange und Getriebe zur Bewegung der Scheren. Dr. Friedr. Wilh. Otto Lischke, Kötzschenbroda. 1. 9. 05. L. 14 756.

57 c. 260 305. Spülapparat für photographische Platten und Bilder mit seitlicher, die Bilder bzw. Platten in Drehung versetzender Wasserzuströmung. Friedr. Wilhelm König, Gahlenz b. Oederan. 15. 8. 05. K. 25 909.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Fabrik photographischer Apparate auf Aktien, vorm, **R. Hüttig & Sohn,** Dresden, hat eine Preisliste über Projektionsapparate und Zubehör herausgegeben. Die Liste ist reich illustriert und enthält auch praktische Winke über das Projizieren und die Bedienung der Apparate.

Die **Internationale Kinematographen- und Licht-Effekt-Gesellschaft m. b H.**-Berlin hat den Ausstellungsraum, die Verkaufskontore und das Versuchslaboratorium nach Markgrafenstrasse 91 verlegt. Die Kinematographen- und Filmfabrik befindet sich nach wie vor Markgrafenstrasse 66.

Die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft in Berlin - Friedenau hat auf der Weltausstellung in Lüttich den **„Grand Prix“** erhalten, nachdem ihr schon auf der St. Louis'er Weltausstellung ebenfalls der Grand Prix zuerkannt wurde. Die Firma Goerz hatte eine reichhaltige Kollektion ihrer photographischen Objektive und Apparate ausgestellt, unter denen besonders das „Alethar“, ein neues Objektiv für Reproduktionen und ein ausserordentlich verbessertes Modell der bekannten Goerz-Anschütz-Klappcamera bemerkenswert sind. Ferner kamen Goerzsche Teleobjektive für Hand- und Balgen - Cameras, Photo - Stereo-Binocles, Sectoren-Verschlüsse usw. zur Ausstellung. Auf rein optischem und mechanischem Gebiet brachte die Anstalt ebenfalls verschiedene Neuheiten, unter denen die Panoramafernrohre und Zielfernrohre für Geschütze besonderes Interesse erregten. Die bekannten Goerz-Trieder-Binocles waren in einer ganzen Anzahl von Modellen für alle erdenklichen Zwecke des Fernsehens vertreten.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906 (im Landtagsgebäude) veranstaltet vom Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.	Juli bis Sept. 1906	—	Verein zur Förderung der Photographie, Berlin W. 50.
II. Internationaler Salon für künstlerische Phot. des Metropolitan Camera-Club zu Newyork.	November 1905	1. November	Wm. T. Knox, Newyork City, 279 Washington Street.
Internat. phot. Ausstellung zu Wjatka (Russl.).	25. Dez. bis 5. Jan.	—	V. Beerstecher, Wjatka (Russl.), Moskauer Str.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Südafrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, bei denen eine **allgemeine** Beteiligung statthat. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.

KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie.

Ordentliche Versammlung
Montag, den 9. Oktober 1905, abends 8 Uhr
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender:
Herr Geheimer Regierungsrat Meyer.

Als Mitglied wird angemeldet: Frau Lina Fischer, Rentiere, Kurfürstendamm 42.

Als auswärtiges Mitglied wurde aufgenommen: Frau Hauptmann Schreiber, Posen.

Als Mitglieder werden angemeldet: Fräulein Marie Luise Bail, W., Kurfürstendamm 40; Herr Aram Aramiam, W. 15, Uhlandstr. 25; Frau Anny Zeitler, W., Ansbacherstr. 9.

Der Vorsitzende eröffnet die erste Sitzung nach den Ferien mit begrüssenden Worten und bittet den Schriftführer, in Kürze einen Überblick über die in der Zwischenzeit eingelaufenen Drucksachen und Schriftstücke zu geben. Den Beschluss dieses Exempels macht ein Brief aus dem Bureau der Photographischen Mitteilungen an Herrn Rudolf Zantz, in welchem demselben gesagt wird, dass die Redaktion der Photographischen Mitteilungen die von Herrn R. Zantz für das Preisausschreiben „Heimat" eingesandten Aufnahmen mit einem ersten Preis ausgezeichnet hat. Der Vorsitzende sprach seine Freude aus über diese Anerkennung, die unserem Mitgliede zuteil geworden.

Als erster Hauptpunkt der Tagesordnung galt die Mitteilung über den Beginn der Arbeiten im Vereinsatelier, sowie die Vorlage einer Laboratoriumsordnung für das letztere. Zunächst wurden das Protokoll und die Beschlüsse der letzten Sitzung noch einmal verlesen, um die Anwesenden weitgehend zu orientieren, und dann zur Wahl einer Kommission für die Atelierordnung geschritten. Es wurden gewählt Fräulein Dillmann, Fräulein H. Oesterreich und die Herren Major Beschnidt, Holtz, Geheimrat Meyer, D. D. Michelly, Nentwig, Oberstleutnant Rahm, Schwarz, Zantz. — Die Mitglieder dieser Kommission sind auch mit der endgültigen Ausarbeitung der Laboratoriums ordnung betraut.

Nach Erledigung der Atelierangelegenheit musste Herr Direktor Schultz-Hencke leider mitteilen, dass die N. P. G. nicht, wie versprochen, eine praktische Vorführung ihres Farbenverfahrens geben würde, sondern lediglich im Wort das Verfahren veranschaulichen. Der Vertreter der N. P. G. vertröstet die Mitglieder bis zur nächsten Sitzung, er hofft, über vier Wochen so gut vorbereitet sein zu können, dass er den Dreifarbendruck praktisch in dem Zeitraum einer Sitzung vorführen kann. Herr Kiewning beschränkt sich darauf, einen Überblick über die Art der Aufnahme zu geben und weilt länger und ausführlich bei dem Kopierverfahren. Ein Besuch der N. P. G. in Gruppen seitens der Mitglieder wird verabredet und meldet sich bereits zum nächsten Sonnabend eine Gruppe in der Arbeitsstätte der N. P. G. in der Kurfürstenstrasse an. Herr Kiewning unterstützte seine Ausführungen durch eine Anzahl Dreifarbendrucke der N. P. G., unter denen besonders eine Aufnahme aus Sanssouci die grösste Bewunderung erregte. Eine längere Debatte schliesst sich an die Vorführung. Herr Direktor Schultz-Henke dankt dem Vortragenden für das Gehörte und glaubt im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn er in dem Verfahren der N. P. G. einen grossen Fortschritt auf dem Gebiete des Dreifarbendruckes erblickt.

Herr Michelly, der Pfadfinder auf dem



Gebiete praktischer Hilfsmittel, bringt ein Mittel zur Vorlage, welches das Beschlagen des Glases verhütet. Das Mittel zeigt sich in Gestalt eines Bleistiftes, in welchem die Mine durch die bez. Substanz ersetzt ist. Dieser sogenannte Basinstift ist bei allen Optikern für 0,75 Mark käuflich. Herr Michelly wandte denselben mit Erfolg für Brillengläser an, indem er mit dem Stift das Glas einreibt, und gibt der berechtigten Hoffnung Ausdruck, dass der Basinstift mit gleichem Erfolg gegen das Beschlagen der Objektive sowie Kondensorlinsen angewandt werden kann.

Die Erfahrungen, die verschiedentlich mit den Astrafilms der deutschen Rollfilmgesellschaft Frankfurt a. M. gemacht wurden, sind bis jetzt noch nicht erfreulicher Art. Die Herren waren durchschnittlich der Meinung, dass die Astrafilms und Platten keinen sonderlichen Vorzug vor normalen anderen Plattensorten des Handels hätten.

Den Beschluss der Sitzung bildete die Vorführung eines Verfahrens der Übertragung von Photographien, Stichen, Drucken aller Art auf Holz und Glas durch Herrn Rohde. Die Arbeit erregte allgemein grösstes Interesse, und einige der vorgelegten Probearbeiten machten tatsächlich den Eindruck von Intersia-Arbeiten. Die praktische Vorführung war weniger von Glück begünstigt, da die ganze Arbeit doch anscheinend bedeutend schwieriger ist, als man dieselben ad hoc an einem Klubabend in allen ihren Phasen vorführen kann.

Protok. Schriftführer M. Kundt.

Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

Vorsitzender: E. Frohne.

In der letzten Sitzung, die sehr zahlreich besucht war, bildete eine Plaudererei des Herrn Hofgraveur Joh. Wolf über verschiedene Dinge aus der Theorie und Praxis der Liebhaberphotographie den Hauptpunkt der Tagesordnung. Nachdem der Vortragende zunächst seinen Standpunkt der neuzeitlichen künstlerischen Photographie gegenüber festgestellt und darauf verschiedenes gerügt hatte, kam er auf praktische Dinge zu sprechen, und zwar zunächst auf das Format der lichtempfindlichen Platten (die Grösse 9×12 *cm* dürfte sich im allgemeinen für Amateure am besten eignen), dann auf die Brennweite des Objektivs, die nicht zu kurz sein sollte, um auf den Bildern stark verkürzte Perspektive zu vermeiden. Hierauf erklärte der Vortragende in sehr anschaulicher Weise und an der Hand zumeist selbst gefertigter Instrumente, welche Einrichtungen eine Camera für das Plattenformat 9×12 *cm* haben muss, um allen gerechten Ansprüchen genügen zu können. Dabei wurde die Verschiebbarkeit des Objektivbrettes und die Verstellbarkeit der Mattscheibe bzw. Kassette, sowie der Verschluss besonders berücksichtigt. Als Aufnahmematerial zieht der Vortragende Platten vor, obwohl er die Vorzüge der Films nicht verkennt; die letzteren sind aber leider noch zu unzuverlässig. Sehr interessant war ferner, was der Vortragende über die Anwendung der Gelbscheibe bei Aufnahmen mit farbenempfindlichen Platten zu sagen wusste, insbesondere soweit sich diese Aufnahmen auf Landschaften mit schönem Wolkenhimmel erstrecken. Es ist in solchen Fällen bekanntlich nicht leicht, den dunklen Vordergrund und den hell leuchtenden Himmel gleichmässig richtig zu belichten; die Winke, die der Vortragende gab, um diese Schwierigkeiten zu umgehen, fanden deshalb grosses Interesse, um so mehr, als die vom Vortragenden konstruierten Hilfsmittel praktisch vorgeführt werden konnten. Weiter wurden noch die durch Reflexerscheinungen verursachten Plattenfehler berührt. Diese haben ihren Grund oft darin, dass das zur Aufnahme verwendete Objektiv im Verhältnis zum Format der Camera einen zu grossen Bildwinkel besitzt, und dass infolgedessen das durch die Linsen in den Apparat einfallende Licht von den inneren Wänden des Balgauszuges aus zum Teil auf die empfindliche Platte reflektiert wird, wodurch unklare Bilder entstehen. Auch zur Vermeidung dieses Fehlers hat der Vortragende eine Schutzvorrichtung gefertigt. Am Schlusse seines höchst instruktiven Vortrages zeigte Herr Wolf einen selbstgefertigten Apparat vor, der zur Herstellung von Diapositiven nach grösseren Negativen dient und trotz seiner einfachen Konstruktion sehr leistungsfähig ist. Eine an diesen Vortrag sich anschliessende Diskussion bot Gelegenheit, einzelne der durch den Vortragenden angeschnittenen Fragen eingehender zu besprechen. Verschiedene Mitteilungen geschäftlicher Art bildeten den Schluss der an Anregungen reichen Sitzung.

Hallescher Camera-Club „Helios“.

Der Klub veranstaltete am 7. Oktober im Peissnitzetablissement einen Lichtbildervortrag „Die thüringische Saale“. Die 170 Bilder in Grösse 5×5 *m*, alles Aufnahmen von Mitgliedern, zeigte die Saale von der Quelle bis zur Mündung und wurden durch den Vortrag des Herrn C. Schröder vortrefflich erläutert. Trotz

des schlechten Wetters war der Besuch ein sehr guter, und verlief der Abend mit nachfolgendem Tänzchen zu aller Zufriedenheit.

Mit dieser Veranstaltung war eine Ausstellung von Photographien in den verschiedensten Kopierverfahren verbunden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Sonderausstellung von Vergrösserungen auf Kunstlichtpapier der Firma Aristophot A.-G., Taucha b. Leipzig.

Seine Sitzungen hält der Verein alle Mittwoch im Restaurant „Stadtwappen", Nicolaistrasse, ab, und sind Interessenten hierzu jederzeit willkommen.

Verschiedenes

Automatischer Lichtbilderapparat.

Eine bemerkenswerte Neukonstruktion auf dem Gebiete der Reklame-Lichtbildervorführung bringt die Spezialfabrik Ed. Liesegang in Düsseldorf. Bei Lichtbildervorträgen nimmt bekanntlich das Einsetzen und Wechseln der Lichtbilder ziemliche Zeit in Anspruch. Ferner lässt es sich auch bei Anwendung besonderer Sorgfalt nicht immer vermeiden, dass einmal ein Bild in falscher Reihenfolge oder gar verkehrt stehend erscheint. Bei dem neuen automatischen Bildwechsler werden die Diapositive vor der Vorführung richtig eingesetzt, vielleicht nochmals durchgesehen, und die ganze Vorrichtung alsdann mittels eines Schutzgehäuses staubdicht verschlossen. Es erübrigt nur noch das Einschalten der elektrischen Zuleitung, um die Vorführung von 60 und mehr Lichtbildern erfolgen zu lassen, ohne dass jemand sich irgendwie um den Apparat zu kümmern brauchte. Jedes Bild bleibt etwa 10 bis 15 Sekunden bewegungslos stehen, worauf alsdann in angenehmem Übergang das nächste erscheint. Den Antrieb des automatischen Wechselapparates besorgt ein kleiner elektrischer Motor, der in dieselbe Leitung eingeschaltet wird wie die Bogenlampe des Lichtbilderapparates.

Wird der Apparat nach Erscheinen des letzten Bildes nicht ausgeschaltet, so beginnt er wieder mit dem ersten; auf diese Weise arbeitet er unermüdlich stundenlang fort, bis die Kohlen der Bogenlampe verzehrt sind. Dieser dauernde Betrieb kommt natürlich nur für Lichtbilderreklame in Betracht und erspart hierbei jede Aufsicht und Bedienung, zumal, wenn sich der Apparat nach bestimmter Zeit selbsttätig von der elektrischen Leitung ausschaltet.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 260 794. Kinematographen - Platte mit spiralförmig angeordneten Bildern. Franz Adolf Zöbisch, Dresden, Ludwig Hartmannstr. 41. 18. 7. 05. Z. 3651.

57 a. 260 822. Papierkassette für photographische Platten und Planfilms zum Einsetzen in aufklappbare, mit Mattscheibe versehene Belichtungsrahmen. August Lippacher, Strassburg i. E., Vogesenstr. 65. 12. 8. 05. L. 14 494.

„ 260 874. Filmpackkassette mit in dem hinteren Deckel befindlichen Loch, zum Zwecke, Notizen direkt auf den Filmpack machen zu können. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 6. 9. 05. F. 12 962.

57 c. 260 650. Drehfenster für Dunkelkammern. Richard Beck, Stuttgart, Danneckerstrasse 29c. 7. 8. 05. B. 28 535.

57 a. 261 190. Aus einer ausgeschnittenen, zu einem einzigen Stück gebogenen Metallplatte bestehende photographische Kassette. Alexander Jules Pipon, Paris; Vertr.: F. C. Glaser, L. Glaser, O. Hering u. E. Peitz, Patentanwälte, Berlin SW. 68. 12. 9. 05. P. 10 426.

„ 261 191. Der Bewegung des Objektivs folgende, nach den Seiten und nach oben verstellbare Lichtschutzvorrichtung an photographischen Apparaten zur Abhaltung schädlichen Lichtes vom Objektivglas während der Aufnahme. Hermann Müller, Heidelberg. 13. 9. 05. M. 20 253

„ 261 364. Herausnehmbarer Spulenhalter mit ausschwenkbaren Zapfen für Rollfilmcameras. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 9. 05. K. 26 109.

„ 261 366. Drehbare Einstellskalen, welche auf der Scheibe angeordnet sind. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 9. 05. K. 26 111.

„ 251 365. Einstellskalen, welche von einer verschiebbaren Schutzdecke verdeckt werden können. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 14. 8. 05. K. 26 110.

„ 261 368. Umhüllung für Serienbilder-Filmstreifen mit durch die Wandung geführtem Filmband und lichtdicht verschlossener Durchtrittsöffnung. Kine-



matographen-Bau-Anstalt Fridolin Kretzschmar, Dresden. 15. 9. 05. K. 26 117.

57a. 261 369. Gelenk für Cameraböden, mit einseitig gelagertem Drehpunkt. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 15. 9. 05. F. 12 994.

57c. 261 370. Photographische Postkarten-Kopiervorrichtung mit Einrichtung zum gleichzeitigen Bedrucken und Abschneiden der belichteten Karten. Asperheim Larsen, Dresden-Blasewitz, Alemannenallee 4. 16. 9. 05. L. 14 805.

57a. 261 883. Federnder Verschlusshaken ohne eigentliche Drehachse, der sich jedoch wie ein zweischenkliger Hebel, der um eine Achse drehbar ist, verhält, bestehend aus einem geschlitzten Metallblech, dessen eine Seite angeschraubt wird, während die andere den Hebel bildet. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M., Mainzerlandstrasse 87/89. 21. 8. 05. K. 25 991.

„ 261 929. Photographische Camera mit eingebautem Einstellabteil und auf einem schwingend gelagerten Träger befestigtem Objektiv. Franz H. Lehnert, Dresden-Plauen, Bienertstr. 24. 16. 2. 05. L. 13868.

57c. 261 693. Mit hinter rahmenartigen Öffnungen angeordneten Einschiebetaschen für Photographien versehene Vorlage zur photographischen Verkleinerung auf Postkarten Gustav Ehrenbrecht, Wanzleben, Bez. Magdeburg. 19. 9. 05. E. 8396.

„ 261 694. Mit rahmenartigen, von der Rückseite aus zugänglichen Einlegeöffnungen für Photographien versehene Vorlage zur photographischen Verkleinerung auf Postkarten. Gustav Ehrenbrecht, Wanzleben, Bez. Magdeburg. 19. 9. 05. E. 8397.

„ 261 754. Zweiseitig benutzbare Klammer zum Wässern und späteren Aufhängen von photographischen Kopien u. dgl. Wilhelm Chelius, Frankfurt a. M., Bethmannstr. 56. 4. 9. 05. C. 4957.

„ 262 084. Satinierwalze mit pendelnd aufgehängter Lampe. Hensel & Co., Berlin. 14. 9. 05. H. 27 899.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906 (im Landtagsgebäude) veranstaltet vom Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.	Juli bis Sept. 1906	—	Ausstellungs-Sekretariat z. H. des Herrn P. Hanneke, Berlin W., Bamberger Str. 41.
II. Internationaler Salon für künstlerische Phot. des Metropolitan Camera-Club zu Newyork.	November 1905	1. November	Wm. T. Knox, Newyork City, 279 Washington Street.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Südafrika).

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.

Ordentliche Versammlung:
Donnerstag, den 9. November 1905.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet die Herren: Geh. Regierungsrat Witting, Berlin; Graf Pfeil, Kreisenitz; Johannes Richter, Chemiker, Berlin; Hans Steinle, cand. mach., Hannover.

Als neue Mitglieder sind aufgenommen worden: Hauptmann H. Fonck, Carlshafen; Werner Freiherr von Mirbach, Dr. jur., Potsdam; Rittmeister à la suite des 2. Garde-Dragoner-Regiments von Jena, Jamen b. Klippen.

Eingelaufen sind verschiedene Prospekte und Zeitschriften, welche unter den Mitgliedern zirkulieren.

Herr Verlagsbuchhändler Schmidt überweist der Vereinsbibliothek zwei Werke: Hans Schmidt, Hilfsbuch für ernste Arbeit, und Löscher, Bromsilberpapier, wofür Herrn Schmidt an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen sei. — Herr Rittmeister Kiesling berichtet sodann über den weiteren Gang der Ausstellungsangelegenheit. Für den notwendigen Garantiefonds sind in ganz kurzer Zeit bereits über 5000 Mk. gezeichnet, so dass die Finanzierung der Ausstellung als gesichert gelten kann. — Der nächste Projektionsabend findet voraussichtlich in dem neuerbauten Saal des Kunstgewerbemuseums in der Prinz-Albrecht-Strasse statt. Dieser Saal ist speziell für Projektionszwecke sehr geeignet. Herr K. legt sodann einige Neuheiten vor: für die Standentwicklung geeignete Küllenbergsche Drahträhmchen, in die man die Platten spannen kann. Ferner ein Zwischenstück für den Thornton-Pickardt-Verschluss zur Regulierung für den Gang des Verschlusses bei vorhergehender Bestimmung der Expositionszeit, z. B. $^1/_2$, 1, 2 Sekunden. Ausserdem eine wasserdichte Plattenschachtel der Plattenfabrik Dr. Schleussner, in der man entwickeln, fixieren usw. kann. Proben der panchromatischen Zeitlichtpatronen der Gekawerke, welche gleichzeitig das Gelbfilter ersetzen sollen, werden verteilt. Eine praktische Vorführung des Pinatypieverfahrens soll in der Dezembersitzung stattfinden.

Herr Bab spricht sodann über seine Erfahrungen mit der Agfa-Kassette. Dieselbe entspringt dem Wunsche, auf Reisen sich von der Dunkelkammer unabhängig zu machen, und gestattet, hintereinander bis zu 30 Aufnahmen zu machen. Erst dann ist es nötig, die belichteten Films aus dem hinteren Behälter der Kassette in der Dunkelkammer zu entnehmen. Das Arbeiten mit dieser Kassette ist im ganzen ziemlich bequem. Nur erfordert das Einführen der Films in die Kassette etwas mehr Zeit als bei Wechselkassetten, und ist es auch vorgekommen, dass die schwarzen Taschen beim Herausziehen derselben zerrissen sind und vor dem Film bei der Belichtung haften blieben, so dass die betreffende Aufnahme unbrauchbar wurde. Störende, telegraphendrahtartige Streifen, wie bei anderen Tageslichtkassetten, sind niemals aufgetreten. Auch die Verpackung ist eine sehr praktische, indem die Papppackung gleich zur Rücksendung der belichteten Films in Briefform ermöglicht ist. Leider ist der Preis der Films ein ziemlich hoher, da das Dutzend Films 9/12 4 Mk. kostet.

Exzellenz von Igel zeigt sodann eine Vorrichtung zur Anfertigung von Lochcamera-Aufnahmen, welche bei dem Mechaniker Gabriel in Berlin angefertigt wurde, und be-



zeugt durch die Vorlage von sehr wohlgelungenen Aufnahmen die Brauchbarkeit der Lochcamera für gewisse Zwecke. Der Durchmesser des Loches ist $^{3}/_{10}$ *mm* für. Weitwinkelaufnahmen und $^{4}/_{10}$ für normale Aufnahmen (entsprechend 15 *cm* Brennweite für 9×12-Aufnahmen). Ferner legt Exzellenz von Igel einen Standentwicklungstrog aus rotem Celluloid vor, der es gestattet, die Entwicklung einer einzelnen Platte bei Tageslicht zu beobachten. Der Trog bedarf nur sehr wenig Entwickler. Es genügt eine Menge von 130 *ccm*. Verfertiger ist die Firma Hagedorn & Co. Der Preis beträgt ungefähr 2,75 Mk.

Im Fragekasten befanden sich folgende Fragen:

Bei meinem Vergrösserungsapparat zeichnen sich, wenn ich Platten von $6^{1}/_{2}$: 9 auf 9 : 12 bis 13 : 18 bringen will, die Maschen des Glühstrumpfes ab, auch wird der Lichtschein unregelmässig und grau.

1. Ist Abhilfe möglich, ohne die Lichtstärke allzusehr, wie durch eine Mattscheibe, zu verringern?

2. Kann die Urssche sein, dass die Brennweite des Kondensors nicht im richtigen Verhältnis zu der des Objektivs steht?

Antwort: Der Kondensor hat wahrscheinlich eine zu kurze Brennweite. —

Frage: Ich habe bei Diapositiven einen kräftigen, rotgrünen Plattenschleier, der von Spuren von Fixiernatron im Entwickler herrühren soll, erhalten. Könnte der Schleier nicht eine andere Ursache haben? Ich beobachtete ihn bei Diapositiven, die sowohl mit Hydrochinon wie Rodinal und Brillantentwickler hervorgerufen wurden. Zusatz war bei allen Bromkali, das schon länger angesetzt ist.

Antwort: Der auf den Diapositiven entstandene rotgrüne Schleier rührt wahrscheinlich von Unterexposition und langer Entwicklung her. Zur Beseitigung wird die Platte in eine Lösung von Kaliumpermanganat 1 : 1000 gelegt, darauf in eine Natriumbisulfitlösung. —

Frage: Bei Diapositiven, die zum Teil mit Rodinal, zum Teil mit Hydrochinon unter Zusatz von Bromkali entwickelt wurden, zeigten mehrere (die meines Wissens mit Hydrochinon entwickelten) ein weit gröberes Korn wie die anderen. Kann der Entwickler (Hydrochinon) oder der Bromkalizusatz daran schuld sein? Und ist dies der Fall, welcher Entwickler, der nicht in dieser Weise das Korn vergröbert, empfiehlt sich für besonders dünne und flaue Negative?

Antwort: Der Brenzkatechinentwickler ohne Sulfit gibt Negative von ähnlichem Aussehen wie Kollodiumemulsionsplatten. — Brenzkatechin 2 : 100 + Potaschelösung 5 : 100. Zum Gebrauch werden gleiche Teile verwendet.

Herr Reichard legt sodann eine Reihe von Neuheiten vor, u. a. das Actinophotometer, welches namentlich für Innenaufnahmen sehr brauchbar sein soll; dann eine Bogenlampe für Projektion, ferner einen Vergrösserungsapparat, welcher durch eine einfache Art mit dem Aufnahmeapparat in Verbindung gebracht werden kann; ferner eine Spiritusglühlichtlampe und einige Apparate von Hüttig, von denen einer mit der Emerapackung versehen ist. Zum Schlusse zeigt Herr R. eine sehr hübsche Stereoskopcamera in Taschenformat, welche von der Firma Mackenstein in Paris gefertigt ist.

Herr Rittmeister Kiesling projiziert sodann eine Reihe technisch sehr vollkommener Diapositive des Kopenhagener Amateurklubs, von von denen auch eine Anzahl künstlerischer Richtung sehr gut wirkte und verdienten Beifall erntete.

Schliesslich projizierten Herr Oberlehrer Engel und Herr Lehrer Kuban einige Diapositive von Aufnahmen aus Italien, Tirol und der Mark.

M. Kiesling. Ludwig Bab.

Rheinischer Camera-Club Mainz.

Generalversammlung vom 17. Oktober 1905.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Darlegung der Kassenverhältnisse durch den Kassierer.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Dunkelkammer (Aufgabe oder Beibehalten derselben).
5. Neuwahl des Vorstandes. Statutengemäss treten aus die Herren: Joseph Cordonnier, Vorsitzender, Fritz Frenay, Schriftführer und P. J. Petry, Kassierer.
6. Anträge seitens der Mitglieder.

Vom Vorstand waren sämtliche Herren erschienen.

Nach Eröffnung der Generalversammlung brachte der Vorsitzende, Herr Cordonnier, einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr, das sieben Lichtbilderabende und fünf Monatsversammlungen, verbunden mit vier Vorträgen, aufweist. Eingetreten sind während des Jahres sieben, ausgetreten drei Mitglieder, so dass deren Zahl am Tage vor der Generalversammlung 26 betrug.

Für Bücher- und Zeitschriften-Einbände wurden 22,85 Mk. verausgabt und durch freiwillige Beiträge von Mitgliedern gedeckt; ferner wurde der Bibliothek ein Buch über Stereoskopie sowie Eders Jahrbuch der Photographie

von Herrn Dr. Manz geschenkt, ebenso von dem Verlage K. Schwier in Weimar die beiden Bände seines photographischen Kalenders, Jahrgang 1905.

Weiter machte im Vereinsjahr 1904/05 der ehemalige Ehrenvorsitzende des Rheinischen Camera-Clubs, Herr Rechnungsrat Fr. Jännicke, eine Sammlung von 60 ausgewählten Diapositiven aus der Schweiz dem Klub zum Präsent.

Die Beteiligung an den Veranstaltungen und zwanglosen Vereinsabenden war nicht nur in der Wintersaison, sondern sogar in den Hochsommermonaten eine sehr rege; dieser Erfolg ist in erster Reihe auf den Besitz eines günstig gelegenen und ausreichenden Vereinslokales zurückzuführen.

* * *

Dass auch im jetzt beginnenden Jahre der Rheinische Camera-Club nicht zurückstehen will, zeigt das folgende, in der Vorstandssitzung vom 23. September aufgestellte

Projektionsprogramm
für die Wintersaison 1905/06.

1. Abend: Nördlicher Schwarzwald; Dr. Manz (Dienstag, den 31. Oktober 1905).

2. Abend: Südlicher Schwarzwald; Karl Frenay (Dienstag, den 14. November 1905).

3. Abend: Neckar; Dr. Manz (Dienstag, 12. Dezember 1905).

4. Abend: Schweiz, Gotthardstrasse und Berner Oberland; Cordonnier und Bremser (Dienstag, den 16. Januar 1906).

5. Abend: Schweiz, Engadin, Via mala und die oberitalienischen Seen; Joseph Cordonnier (Dienstag, den 6. Februar 1906).

6. Abend: Bregenz, Bozen und Gardasee; Fritz Frenay (Dienstag, den 6. März 1906).

7. Abend: Landschaftsmotive. Ausgewählte Aufnahmen unserer Mitglieder (Dienstag, den 27. März 1906).

8. Abend: Aufnahmen vom Rhein. Allgemeiner Abend (Dienstag, den 24. April 1906).

9. und 10. Abend: Bilder aus Chile; Dr. Manz (Datum wird später festgesetzt).

* * *

Die neue Saison wurde eröffnet mit einem gemeinsamen Abendessen; letzteres fand so gute Beteiligung, dass der Vorstand den Beschluss fasste, diese Neuerung zu einer dauernden Einrichtung zu machen.

Der Vorsitzende schloss seinen Bericht, indem er sämtlichen Herren, Mitgliedern und Nichtmitgliedern, welche im Interesse des Vereins im vergangenen Jahre tätig gewesen und denselben direkt und indirekt unterstützt haben, seinen vollen Dank aussprach.

Es folgte dann der Bericht des Kassierers, Herrn Petry, welcher einen günstigen Kassenbestand meldete. Ausser einem Barbestand von 49,27 Mk. sind noch bedruckte Postkarten zu Einladungen vorhanden, welche einen effektiven Wert von 20 Mk. repräsentieren, mithin mit einem Barvermögen von etwa 70 Mk. gegen 31 Mk. im Vorjahre abgeschlossen wurde.

Nach Prüfung sämtlicher Belege durch die Herren Wittmann und Stenz wurde dem Vorstand Decharge erteilt.

Bezüglich Punkt 4 entschied die Versammlung nach kurzer Debatte für die Auflösung der Dunkelkammer.

Bei der darauf erfolgten Wahl sind die austretenden Vorstandsmitglieder sämtlich wiedergewählt worden, so dass sich der Vorstand für das neue Jahr wie folgt zusammensetzt:

Joseph Cordonnier, Vorsitzender,
Dr. Manz, Beisitzer,
P. J. Petry, Kassierer,
Fritz Frenay, Schriftführer,
Karl Frenay, Protokollführer,
Dr. Lambinet, Bibliothekar.

Über einen weiteren Antrag seitens unseres Mitgliedes Herrn Dr. Groneberg wird schriftlich Mitteilung an alle Vereinsgenossen ergehen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Jos. Wilh. Lorch und Otto Koch, beide in Mainz.

Unsern Mitgliedern können wir noch die Mitteilung machen, dass es dem Vorstande gelungen ist, einen Vortrag über Negativ- und Positiv-Retusche zu gewinnen, und erfolgt derselbe im Laufe des nächsten Monats.

Amateur-Photographenverein „Gut Licht“, Rixdorf.

Sitzungsbericht vom 17. Oktober 1904.

Technische Sitzung.

Unter Anwesenheit von 20 Mitgliedern eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Zimmermann, die heutige Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten und begrüsste in herzlicher Weise die Anwesenden im neuen Vereinslokale. In kurzen, aber kernigen Worten streift Redner den Werdegang des Vereins von der Gründung bis zu seiner jetzigen Höhe. Und man muss sagen, der Verein hat sich tatkräftig entwickelt in dieser kurzen Spanne Zeit. Er hat gezeigt,

dass die Photographie kein Spiel müssigen Zeitvertreibs ist. Dass dieselbe eines ernsthafteren Studiums bedarf, das haben seine Mitglieder bei der ersten Ausstellung (mit welcher sich dieselben Ostern 1903 an die Öffentlichkeit wagten) gezeigt. Dieselbe war, was Technik und künstlerische Aufmachung der einzelnen Genres betraf, nach dem Urteil höherer Autoritäten über Erwarten gut gelungen. Dies zeigte auch die Sympathie, welche die gesamte Einwohnerschaft Rixdorfs sowie die verschiedenen photographischen Firmen, welche Preise gestiftet hatten, derselben entgegenbrachten. Der Verein besitzt eine reichhaltige Bibliothek der ausgewähltesten photographischen Literatur, die an Güte den älteren und finanziell bessergestellten Vereinen wohl wenig nachsteht. Er besitzt einen Projektionsapparat 13×18 mit allem Zubehör, welcher den Mitgliedern frei zur Verfügung steht, einen transportablen Hintergrund und verschiedenes andere mehr. Redner bittet die Mitglieder, fortzufahren in dem Bestreben und mit Mut und Ausdauer dem Ziel entgegenzuarbeiten, welches sich der Verein bei seiner Gründung gesteckt hat.

Hierauf tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein.

Dieselbe lautet:

1. Protokoll und Bekanntgabe der Eingänge. 2. Technisches. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung und Annahme desselben kommen die schriftlichen Eingänge zur Erledigung.

Der technische Teil brachte insofern eine kleine Abwechslung, indem Herr Fischer eine Kollektion sehr gut gelungener Porträtaufnahmen ausgestellt hatte. Der technische Leiter gab hierauf eine kurze Abhandlung über die uns von der Firma Trapp & Münch gütigst zur Verfügung gestellten Proben ihres Matt-Albuminpapieres. Die herumgereichten Drucke waren, was künstlerische Wirkung und Feinheit in der Wiedergabe der Halbtöne anbetraf, sehr gut zu nennen, und empfahl der technische Leiter den Mitgliedern die Verarbeitung obigen Papiers, da der Kopier- wie Tonprozess ein überaus einfacher sei, die Papiere überhaupt in jedem Tonbade einen dem Auge angenehmen Ton ergeben und sehr haltbar sein sollen. Der 1. Vorsitzende regt hierauf nochmals den in Aussicht genommenen Projektionsabend an. Da sich Herr Franke erbötig zeigt, eine Anzahl Diapositive aus München und Oberbayern zur Verfügung zu stellen, so findet derselbe am Dienstag, den 24. Oktober, statt, wozu Damen und Angehörige der Mitglieder Zutritt haben.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde von der Versammlung der Vorschlag gemacht, da unsere monatlichen Preisausschreiben mit August d. J. ihr Ende erreicht hatten, an Stelle dessen ein Wander-Preisausschreiben ins Leben zu rufen mit der Modifikation, dass dasjenige Mitglied den Preis auf ein Jahr erwirbt, welches innerhalb dieser Zeit die meiste Punktzahl in den von der technischen Leitung aufgestellten vier Aufgaben erreicht. Ein diesbezüglicher Beschluss soll in einer der nächsten Generalversammlungen gefasst werden.

Der Vorschlag des Herrn Hänse, am 23. November eine Herrenpartie zu veranstalten, fand vollen Anklang, und bittet der Vorsitzende die Mitglieder, sich recht rege an derselben zu beteiligen.

Da weiter nichts vorlag, schliesst der 1. Vorsitzende die Sitzung gegen 11¾ Uhr.

Robert Hänse,
1. Schriftführer.

Verschiedenes

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57a. 262 282. Anordnung eines Spiegels gegenüber der Mattscheibe bei photographischen Cameras. Oskar Grosse, Dresden, Coswigerstr. 4. 1. 3. 05. G. 13 674.

„ 262 319. Ausschalter für Zugvorrichtungen, bestehend aus einer Hülse mit Bügel und Zwischenstücken, bei welcher nach Drehung eines Verschlussstückes und Auslösung zweier Spannstücke ein Keil mit Ring freigegeben wird. Frau Elisabeth Wohlfarth, Magdeburg, Uhlandstr. 5. 25. 8. 05. W. 18 897.

57a. 262 374. Kassettenrahmen mit Vorrichtungen zum Festhalten und zum Hinausschieben der Kassette. Fa. Carl Zeiss, Jena. 28. 9. 05. Z. 3728.

„ 262 600. Photographischer Momentverschluss mit Brems- und Pneumatik-Zylinder, welche oberhalb resp. unterhalb des Verschlusses gelagert sind. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 30. 9. 05. K. 26234.

„ 262 601. Schieber für photographische

Kassetten, dessen Innenseite mit Samt überzogen ist. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 30. 9. 05. K. 26 235.

57 a. 262 605. Adapter zum Anfügen von Films in Einzelpackung an photographischen Cameras mit aus einem Stück bestehendem Rahmen von in der Hauptsache durchgängig gleicher Wandstärke. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 2. 10. 05. W. 19 056.

„ 262 606. Vorrichtung zum senkrechten Verstellen des Objektivteils an photographischen Cameras mit einerseits in einen Schlitz im Objektivbrett eingreifender, anderseits durch eine rechts- und linksgängige Schraube beeinflusster Schere. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 2. 10. 05. W. 19 057.

„ 262 607. Pneumatische Auslösevorrichtung für den Objektivverschluss an photographischen Cameras, mit einem aus metallenen Membranen bestehenden Hohlkörper. Emil Wünsche Akt.-Ges. für photographische Industrie, Reick b. Dresden. 2. 10. 05. W. 19 058.

57 c. 262 403. Lichtpausapparat für Tages- und Kunstlicht mit um eine Mittelachse drehbaren Lichtquellen in Parabelspiegeln und um Mittelachse und eigene Längsachse drehbaren Lichtpauskästen. Friedrich August Clemens Linke, Dresden, Zöllnerstr. 15. 28. 8. 05. L. 14 722.

Industrie-Nachrichten.

Panchromatische Zeitlichtpatronen und Pulver von Dr. G. Krebs, Offenbach a. M. Handelt es sich darum, Gegenstände mit richtiger Farbenwiedergabe zu photographieren, so müssen bis jetzt ortho- und panchromatische Platten nebst Einschaltung eines viel Licht verschluckenden Gelbfilters verwendet werden; damit konnte man aber, wenn Blitzlicht die Lichtquelle darstellte, keine oder nur unvollkommene Aufnahmen erzielen. Die Verwendung von panchromatischen Zeitlichtpatronen und Pulver beseitigt diese Missstände; das Licht derselben ist so reich an gelben, grünen und roten Strahlen, dass es möglich ist, ohne Gelbfilter die Helligkeitswerte für alle Farben, selbst für das tiefste Rot, vollkommen richtig zu bekommen. Zu solchen Aufnahmen müssen selbstverständlich sog. panchromatische Platten verwendet werden.

Man kann mit panchromatischen Zeitlichtpatronen auch Aufnahmen auf gewöhnlichen Platten machen, nur muss man dann auf die richtige Farbenwertwiedergabe verzichten.

Ein Vorzug der panchromatischen Zeitlichtpatronen ist, dass sie mit einer Brenndauer von 2—120 Sekunden hergestellt werden; man kann also (z. B. von 2 Sekunden Brenndauer ab) mehrere Aufnahmen nacheinander machen. Da die Lichtstärke dieser Patronen den besten Blitzlichtpulvern gleichkommt, so gestatten sie selbstverständlich Momentaufnahmen von einer halben Sekunde Expositionszeit an. Ein weiterer Vorzug der panchromatischen Zeitlichtpatronen und Pulver ist der, dass sie selbständig unempfindlich sind gegen Reibung, Schlag oder Stoss; ferner ist die Haltbarkeit derselben in allen Zonen und Klimaten eine unbegrenzte. Während es Zeitlichtmischungen gibt, die beim Verbrennen giftige Gase und giftigen Rauch entwickeln, sind die neuen panchromatischen Zeitlichtpatronen und Pulver selbst ungiftig, ebenso sind deren Verbrennungsprodukte und der bei der Verbrennung entstehende geringe Rauch absolut unschädlich.

Ganz besonders hervorzuheben ist die praktische Aufmachung der Zeitlichtpatrone; sie stellt einen fertigen Körper vor, der an dem angebrachten Zünder einfach mit einem Streichholz vollkommen gefahrlos entzündet werden kann, es ist also kein vorheriges Mischen des Pulvers, Abwiegen oder Einfüllen nötig.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel-München** bringt einen neuen, verkitteten Anastigmaten unter dem Namen Baryt Anastigmat F:6,8 heraus. Dieses Objektiv fällt unter Patent 118 466 der gleichen Firma, unterscheidet sich aber von den bekannten Linear-Anastigmaten gleicher Öffnung durch etwas geringeren Bildwinkel und billigeren Preis. Dieses Objektiv wurde speziell zur Verwendung an Handcameras berechnet und wird daher nur in fünf verschiedenen, für diese Zwecke gangbarsten Brennweiten von 120—210 *mm* angefertigt. Es dürften sich für diese neue Serie viele Liebhaber finden.

Ferner hat die Firma Rietzschel die unter dem Sammelnamen „Clack" weitest bekannte Marke durch einige neue Nummern komplettiert, und zwar: Taschen-Clack mit doppeltem Auszug in äusserst solider und präziser Ausführung. — Universal-Platten-Clack, quadratisch mit doppeltem Auszug und umstellbarer Mattscheibe. — Für diejenigen Touristen und Amateure, welche Liebhaber einer ganz kleinen Brieftaschen-Camera (9 : 12) sind, geringsten Volumens und Gewichtes, bringt die Firma „Reform-Minimum-Clack". Trotz des gedrängten Baues ist die ganze Konstruktion eine



derartig solide, dass auch lichtstärkere Objektive darin verwendet werden können. —

Der neue illustrierte Katalog der Firma wird Interessenten gratis und franko zugesandt.

Zu Beginn der Blitzlichtsaison wird es die Leser interessieren zu hören, dass die **Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation** den Preis ihres als vorzüglich anerkannten „Agfa“-Blitzlichtes nicht unwesentlich herabgesetzt hat, um seine Anwendung auch in den Kreisen zu ermöglichen, die sich seither durch den Kostenpunkt von der Verwendung dieses Präparates abhalten liessen. Es kosten jetzt 10 *g* mit Messglas und Zündpapier 0,90 Mk. statt 1 Mk., 50 *g* 3,20 Mk. statt 3,75 Mk. und 100 *g* 5,50 Mk. statt 7 Mk. Bei Beurteilung dieser Preise muss überdies in Betracht gezogen werden, dass sich „Agfa“-Blitzlicht wegen seiner enormen Leuchtkraft sehr sparsam verbraucht und sich dadurch in der Anwendung äusserst billig stellt; es genügt in der Regel der dritte Teil des von anderen Gemischen erforderlichen Quantums zur Erzielung gleichen Effektes.

Heinrich Ernemann, Akt.-Ges., vormals Ernst Herbst & Firl-Görlitz, hat soeben neue Preislisten über Reisecameras (Liste Nr. 39), Ateliercameras (Nr. 40) und über Artikel für Reproduktionsphotographie (Nr. 42) herausgegeben. Diese mit vielen Illustrationen auf das eleganteste ausgestatteten Kataloge bieten eine Fülle der verschiedensten Apparatkonstruktionen sowie Gebrauchsartikel für Atelier und Dunkelkammer.

Die Firma **Heinrich Ernemann** veranstaltete am 11., 12. und 13. November auf dem Wohltätigkeitsbazar im Dresdener Ausstellungspalast eine Vorführung lebender Photographien mit dem Ernemann-Kino, welche den lebhaftesten Beifall des Publikums gefunden haben.

Das **Zeisswerk**-Jena versendet einen mit Aufnahmen illustrierten Prospekt über den Universal-Palmos 9×12 *cm* aus Leichtmetall. Interessenten wird auf Verlangen dieser Prospekt, welcher die eingehende Beschreibung über Bau und Handhabung der Camera enthält, gratis zugestellt.

Die **Kodak-Gesellschaft** hat ein neues illustriertes Preisverzeichnis ihrer vielseitigen Cameras sowie ihrer renommierten Films-, Platten- und Papiermarken erscheinen lassen. Dieses Büchlein in vornehmer Ausstattung enthält nur Artikel der Kodak-Fabrikation und wird Interessenten auf Wunsch gratis zugesandt.

Von der optischen Anstalt **Plaubel & Co.**-Frankfurt a. M. liegen neue Prospekte über Lux-Orthar F : 4,5, Doppel-Orthare F : 4,5 bis F : 6, Tele-Peconar, Pocket-Peco, Uno-Stereo-Peco, Klappcamera Pecoroll, Peco-Supplementlinsensatz vor.

Die **Thornton-Pickard-Manufakturing-Company**-Altrincham hat die Liste der in ihrem jüngsten Preisausschreiben Prämiierten veröffentlicht.

Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906 (im Landtagsgebäude) veranstaltet vom Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.	Juli bis Sept. 1906	1. Februar 1906	Ausstellungs-Sekretariat z. H. des Herrn P. Hanneke, Berlin W., Bamberger Str. 41.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Süd-afrika).
IV. International. Salon der Société de Photographie in Marseille.	8. bis 25. Febr. 1906	31. Dez. 1905	Secrétaire de la Société de Photographie, Marseille, rue de la Grande-Armée 11.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.



KLEINE CHRONIK

INHALT: Vereins-Nachrichten — Verschiedenes — Ausstellungs-Nachrichten

Vereins-Nachrichten

Die Verantwortung für die Fassung und den Inhalt der Vereinsberichte tragen die betreffenden Vereinsvorstände.

Photographischer Club zu Frankfurt a. M.

Generalversammlung.

Frankfurt a. M., den 19. Oktober 1905.

Der 1. Vorsitzende Herr E. Rath eröffnete die Versammlung und gab in gedrängter Kürze einen übersichtlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Es hatten im ganzen während des Wintersemesters 16 grössere Vortragsabende stattgefunden, durchschnittlich je 2 monatlich, ferner 5 gemeinschaftliche Klubausflüge und eine Besichtigung der hiesigen Filiale der Carl-Zeiss-Stiftung, Jena.

Die Mitgliederzahl hat sich während dieser Zeit mehr wie verdoppelt und beträgt jetzt ungefähr 50. Aus dem Bericht des Kassierers ist die wenig erfreuliche Mitteilung hervorzuheben, dass die Kasse eine ziemliche Ebbe aufweist. Die Revisoren hatten die Belege und die Kasse geprüft auf Richtigbefund, so dass dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Nunmehr begründete der 1. Vorsitzende den Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge unter dem Hinweise, dass allein durch die Verteilung der Vereinszeitschrift, die zweimal monatlich erscheint, dem Klub eine Belastung von über 8 Mk. erwächst, während der Jahresbeitrag doch nur 12 Mk. beträgt. Es verbleiben hiermit knapp 4 Mk. übrig, von welchen alle Unkosten, wie Herstellung und Versendung der Drucksachen und Einladungen, Honorar an Vortragende, Anschaffung an Apparaten und Büchern, bestritten werden sollen, was auf keinen Fall mit einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins im Einklang steht. Um infolgedessen nicht durch Mangel an Geldmitteln die bisherige lebhafte Vereinstätigkeit einschränken zu müssen, ist es unbedingt erforderlich, den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen und auf 16 Mk. pro Jahr festzusetzen. Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte mit grosser Majorität angenommen. Die Neuwahl des Vorstandes, aus welchem die Herren Dr. Lübbert, C. Haas, W. Meides freiwillig ausschieden, ergab auf Vorschlag des Vorsitzenden folgendes Resultat:

1. Vorsitzender: Herr E. Rath, Apotheker.
2. „ Herr C. Abt, Privatier.
1. Schriftführer: Herr Albr. Kohn, Beamter.
2. „ Herr Becker, Lehrer.
Kassierer: Herr Carl Pfisterer, Kaufmann.
Bibliothekar usw. i. V.: Herr E. Rath.
1. Beisitzer: Herr Müller-May, Inspektor.
2. „ Herr Silbermann, Privatier.

Nachdem noch beschlossen wurde, dass die Erhöhung der Beiträge den Mitgliedern schriftlich mitgeteilt werden soll, und da fernere Anträge nicht vorlagen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Sitzung.

Frankfurt a. M., den 2. November 1905.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den 1. Vorsitzenden dankte derselbe den zahlreich anwesenden Mitgliedern und Gästen für ihr Erscheinen, und bat dieselben um Entschuldigung, dass das Protokoll der Generalversammlung nicht verlesen werden konnte, da der Schriftführer am Erscheinen verhindert war. Dies führte zu einer Rüge durch Herrn C. Haas, welche als berechtigt anerkannt wurde. Als neues Mitglied wurde Herr Neithold, hier, Stiftstrasse 35, aufgenommen. Die während des Sommers reichlich eingegangenen Neuheiten an Drucksachen und Proben photographischer Artikel gelangten inzwischen zur Verteilung.

Hierauf ergriff Herr Gerichtschemiker Dr. Popp das Wort zu einem äusserst interessanten Vortrag über Bilder aus der



„Kriminalistischen Praxis". An der Hand zahlreicher, wohlgelungener Lichtbilder demonstrierte er die Mittel und Wege, welche dem erfahrenen Experten durch die Photographie geboten werden, um die Spuren der Verbrecher am Tatort aufzunehmen und dauernd festzuhalten, welche später zur Überführung oder Entlastung der Angeklagten dienen sollen. Ganz besonders wichtig sind, wie den Mitgliedern aus früheren Vorträgen noch erinnerlich, die „Papillarzeichnungen" der Fingerspitzen, welche von den Verbrechern häufig als Fingerabdrücke an den von ihnen angerührten Gegenständen zurückgelassen werden und oft fast wie durch eine Visitenkarte den Verbrecher verraten. Diese Methode, welche von Herrn Dr. Popp eingehend ausgearbeitet ist, lieferte ihm sehr wichtige Anhaltspunkte, und wurden in vielen Fällen dadurch die Schuldigen zu einem Geständnis veranlasst. Aber auch andere Merkmale, wie Wunden am Gesicht oder an den Händen und dergleichen mehr, werden durch die Photographie charakteristischer wiedergegeben, als es oft den aus dem Gedächtnis referierenden Zeugen möglich ist. Auch die Fingernägel und Reste von Haaren sind mitunter entscheidende Merkmale bei Anwendung der Mikrophotographie für die kriminalistische Praxis.

Lebhaften Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen, und dankte der Vorsitzende ihm wärmstens im Namen des Vereins.

Zum Schluss fand noch eine kleine Diskussion statt über verschiedene Fragen aus dem Fragekasten, und konnte die Sitzung um 11 Uhr geschlossen werden.

Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Breslau.

Jahresbericht.

Breslau, den 13. Oktober 1905.

Der Sommer ist vorüber, und der Herbst mit seinen trüben, regnerischen Tagen, mit seinen langen Abenden und noch längeren Nächten hat Einkehr bei uns gehalten. Da regt sich in jedem Menschen auch wieder das Gefühl nach Geselligkeit. Ein Freund sucht den andern auf und plaudert mit ihm gern von den Erlebnissen des Sommers; das schöne Geschlecht sitzt wieder einträchtig am Kaffeetisch, erzählt von der Grossartigkeit des Seebades und den teuren Fleischpreisen, kritisiert die Wintermoden, findet sie schauderhaft, kauft sie aber doch, und die Männer können sich von dem Echten und dem Pilsener kaum trennen, so nehmen die Tagesfragen ihre Denk- und Sprechwerkzeuge in Anspruch. Endlich aber sind alle Reisen, alle Sommerfrischen, alle teuren Gasthauspreise, auch der russisch-japanische Friede und seine möglichen Folgen sowie die Kunstausstellungen inkl. der Sezession genügend breit getreten, — da denkt der moderne Vereinsmensch neben diesen allgemeinen Tagesfragen auch an sein Spezialfach. Die Beamten kommen zusammen und petitionieren um Gehaltserhöhung, der Kaufmann rechnet aus, auf welche Weise er die Sommerreise wieder herausschlagen kann, der Rentner schneidet ein paar Coupons weniger ab als im Sommer, und der Amateurphotograph zählt die während des Sommers verpufften Platten oder Films und macht aus den gelungenen Aufnahmen Diapositive für einen Winter-Skioptikon-Abend. Schliesslich finden sich auch die Mitglieder der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie wieder an dem Vereinstische ein und scharen sich um den gemeinsamen Mittelpunkt, um auf dem „Riesenfelde" der Wissenschaft, Kunst und Technik im neuen Jahre den „grossen Schatz" der Kenntnisse und Fertigkeiten noch mehr zu erweitern, trotzdem auch im Vorjahre die Kost in dieser Beziehung durchaus nicht „hager" gewesen ist. Denn die Herren Riesenfeld, Abegg und Cohn versorgten uns mit geistiger Nahrung, indem sie uns zeigten, was die Photographie in Wissenschaft und Kunst bedeutet, ferner wie ein Porträt auf weite Entfernungen hin telegraphiert werden kann, wie und unter welchen Bedingungen Radium, Osmium und Tantal leuchten, welchen Nutzen diese Metalle stiften und wie sie zu gewinnen sind. Ausserdem belehrte uns Herr Dr. Scheffer aus Berlin über die Optik und das stereoskopische Sehen. Dr. Riesenfeld, Wilborn, Hamburger und Peltz zeigten in Skioptikonbildern die malerischen Punkte von Paris, Rothenburg, Dalmatien und Breslau, und der Vorsitzende führte noch die seinerzeit von der Firma Goerz prämiierten Momentaufnahmen in Lichtbildern vor. Was die Technik anlangt, so unterwiesen uns die Herren Hausfelder, Pringsheim und Spindler in Pigment- und Gummidruck. Letztgenanntem Herrn hatten wir auch eine zweimalige Ausstellung von hervorragend schönen und malerischen Bildern zu danken.

Gaben schon die angeführten wissenschaftlichen Themen, die Lichtbilder und Ausstellungen hinreichenden Stoff zum eifrigsten Gedankenaustausch, zu kritischen Erörterungen usw., so schien dies aber doch unserem eifrigen Vorsitzenden nicht genügend; denn er setzte uns noch zwölf Fragen aus der Praxis vor, die in drei Sitzungen beraten wurden. Die an dieselben sich anschliessenden lebhaften Debatten

bewiesen, dass er damit das Richtige getroffen hatte, um die Abende zu recht anregenden zu gestalten. So kann das Arbeitsgebiet im abgelaufenen Vereinsjahre nach allen Richtungen hin wirklich als ein „Riesenfeld" bezeichnet werden, das seine reichen Früchte tragen wird.

Wie alle Jahre, so wurde auch im vergangenen die Wintersaison durch das übliche Abendessen eingeleitet, welches am 4. November v. J. im Palast-Restaurant stattfand. Gute Speisen und Getränke sowie ein schöner Damenflor brachten die nötige Feststimmung, die durch launige Trinksprüche der Herren Riesenfeld und Peltz noch erhöht wurde. Erst spät trennten sich die letzten Mitglieder im Café Residenz mit dem Wunsche, derartige gesellige Zusammenkünfte öfter zu veranstalten.

Da das Vereinslokal den Wünschen der Mitglieder nicht mehr entsprach, so bezog die Gesellschaft am 20. Januar d. J. das neue, hübsch und wohnlich ausgestattete Heim in Riegners Hotel.

Im verflossenen Jahre wurden ausser der Generalversammlung 12 ordentliche und 3 Vorstandssitzungen abgehalten. Die ersteren waren durchschnittlich von je 32 Personen besucht. Die grösste Besuchsziffer zeigte die Sitzung am 5. Mai — (malerische Motive aus Breslau) — mit 49, die geringste am 2. Juni mit 17 Teilnehmern.

Die Bibliothek wurde im vergangenen Jahre von 31 Personen in Anspruch genommen. Dem Inhalte nach gehören die am meisten gelesenen Werke der photographischen Praxis und dem Kunstgebiete an; ein Fingerzeig für diejenigen Herren, welche Lust haben, im nächsten Winter Vorträge zu halten.

Von Journalen wurden folgende gehalten:

1. Atelier des Photographen; 2. Photographisches Zentralblatt; 3. Photographische Chronik; 4. Photographische Korrespondenz; 5. Die Kunst für Alle; 6. Moderne Kunst; 7. Photographische Kunst; 8. Internationale Kunstphotographie; 9. Photographische Mitteilungen; 10. Photographische Rundschau; 11. Wochenbeilage zur Photographischen Kunst; 12. Zeitschrift für Reproduktions-Technik.

Sie zirkulierten unter den Mitgliedern in besonderen Mappen und lagen im Vereinslokale zur Besichtigung aus. Als Vereinsorgan werden die Photographischen Mitteilungen benutzt.

Regelmässige Berichte über die Sitzungen brachten nur die Schlesische Zeitung und der Breslauer General-Anzeiger; den übrigen Tagesblättern wurden dann keine Referate mehr zugeschickt.

Das Atelier und der Vergrösserungsapparat konnten im verflossenen Jahre nicht so ausgiebig benutzt werden, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen ist, aus Gründen, die den Mitgliedern ja hinlänglich bekannt sind; doch gab sich der Vorstand alle Mühe, den Apparat wieder günstig unterzubringen und für das Atelier Ersatz zu schaffen. Wenn dies bis jetzt noch nicht gelungen ist, so liegt dies nicht an der Saumseligkeit des Vorstandes, sondern an der Schwierigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen geeignete Räume zu finden.[1])

Die Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie begann das Geschäftsjahr 1904/05 mit 143 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres schieden aus 13; neu hinzugetreten sind 21, von welchen aber 3 dem Vereine wieder Valet gesagt haben. Es bleibt daher beim Beginn des neuen Jahres 1905/06 ein Bestand von 151 Mitgliedern.

Wie schon im Eingange bemerkt, sind auch im verflossenen Jahre viele Mitglieder tätig gewesen, durch Vorträge und Lichtbilder-Vorführungen das Vereinsinteresse zu heben und die Mitglieder in künstlerischer, technischer und wissenschaftlicher Hinsicht weiterzubilden. Allen Herren, welche Beiträge geliefert haben, sei hier nochmals der wärmste Dank ausgesprochen; aber zugleich auch an alle diejenigen, welche nicht bloss in der photographischen Praxis obenan stehen, sondern auch auf anderen Gebieten zu Hause sind, sei die Bitte gerichtet, auch fernerhin die Bestrebungen des Vorstandes durch Beiträge zu unterstützen. Vor allen Dingen wird um recht zahlreiche Beteiligung an den Versammlungen gebeten, die auch im neuen Jahre alle 14 Tage stattfinden sollen.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass sich an jede Versammlung eine gemütliche Sitzung anschloss, in welcher auch der Humor zu seinem Rechte kam. Ausserdem trat der „alte Stamm" auch noch an den zwischen den Sitzungsabenden liegenden Freitagen zum gemütlichen Plauderstündchen, gewürzt mit „königlichen" Witzen und Wortraketen, zusammen, und diese zwanglosen Zusammenkünfte gaben oft Gelegenheit zu recht gründlicher und heiterer Aussprache über Fragen aus dem Gebiete der Kunst und Photographie. Sie seien allen Mitgliedern aufs wärmste empfohlen, besonders, da auch der Vorsitzende darauf bedacht ist, nach dem alten, bewährten Spruche zu handeln:

„Der Ernst ist nur der Wegweiser zum Glück,
Die Heiterkeit aber ist das Glück selbst."

F. Peltz.

1) Ist währenddessen zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder erledigt.



Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin

Ordentliche Versammlung
Montag, den 13. November 1905, abends 8 Uhr
im Kasino der Königlichen Kriegsakademie, Dorotheenstr. 58/59.

Vorsitzender: Herr Major von Westernhagen.

Als Mitglieder wurden aufgenommen: Frau Lina Fischer, Rentiere, Kurfürstendamm 42, Fräulein Marie Luise Bail, Kurfürstendamm 40.

Als Mitglieder wurden angemeldet: Herr Aram Aramiam, W. 15, Uhlandstr. 25, Frau Anny Zeitler, W., Ansbacherstr. 9, Herr Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstr. 17.

Herr Direktor Schultz-Hencke verliest einen Brief von der Firma Althaus, Pletsch & Co., Attendorn Westfalen, in dem dieselbe um Aufnahmen bittet, die gelegentlich der Westfalenfahrt zum Altkanzler Bismarck nach Friedrichsruh am 11. Mai 1895 gemacht sind und die Begrüssung und kurze Unterredung einzelner Teilnehmer der Fahrt mit dem greisen Kanzler darstellen. In der Sitzung selbst ist niemand, der eine solche Aufnahme hergestellt, und bringen wir den Wunsch der Firma hierdurch einem grösseren Kreise zur Kenntnis.

Darauf zirkulierten in der Sitzung die neueste Liste von H. Pohlenz, dem Spezialgeschäft für photographische Gelegenheitskäufe in Magdeburg, ein Prospekt über einen neuen Vergrösserungs- und Projektionsapparat „Nernst" der Firma Grass & Worff, Berlin SW., Markgrafenstr. 19, ein Exemplar der illustrierten Berliner Wochenschrift für Ausflügler „Die Mark", ein für den Amateurphotographen besonders interessantes Blatt, da es eine Sammelstelle ist für sämtliche Aufnahmen, die charakteristisch für die Mark sind.

Aus dem Verlag Bruno Cassierer, Berlin, lag Heft 12 des 3. Jahrganges Kunst und Künstler zur Ansicht, und Eduard Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig, überreicht den „Amateurphotograph" in seinem neuen Gewande als „Photographische Welt" für den sehr billigen Preis von 1,25 Mk. das Vierteljahr für Vereinsmitglieder.

Die Liste der Photoneuheiten der Photoabteilung der Aktiengesellschaft Fritsche, Leipzig R, gibt Herrn Direktor Schultz-Hencke Veranlassung, die auf der ersten Seite des Katalogs als beste Einfassung für Diapositive erwähnte Kautschukleinwand einer strengeren Kritik zu unterziehen. Wohl sei das augenblickliche Arbeiten mit diesem Klebestreifen sehr bequem, kommt aber ein Projektionsbild in den Apparat wird dort warm, so wird der Kautschuk weich und beim Herausnehmen aus dem Apparat klebt der Streifen nicht mehr am Glase, sondern am Finger fest.

Mit Dank werden von dem in fernem Lande weilenden Major David die für die Bibliothek bestimmten Werke „Der Ratgeber für Anfänger im Photographieren" und „Photographisches Praktikum" entgegengenommen.

Ein auswärtiges Mitglied, Herr Hermann Barr aus Oldenburg, hatte eine Anzahl recht ansprechender Bilder zur Kritik an den Verein geschickt. Es wurde schnell ein Preisgericht dadurch in Szene gesetzt, dass verschiedene Mitglieder für sich auf Zetteln die Bilder angaben, die ihnen am meisten zusagten und diese Zettel alsdann öffentlich verglichen wurden. Dieser Vorgang gab Veranlassung zu einer anregenden Debatte, und wurde Herr Direktor Schultz-Hencke beauftragt, dem Aussteller das Urteil zu übermitteln.

Herr Major von Westernhagen benutzte die Pause, die zur Besichtigung der Bilder anberaumt war, um Herrn Nicola Perscheid, der zum erstenmal in diesem Kreise weilte, ein Wort der Begrüssung zu sagen und ihm zu danken für die Vorlage des Prachtwerkes, die in Stich übertragenen Porträts der Gelehrten und Künstler der Jetztzeit.

Ferner teilt Herr von Westernhagen mit, dass, um die Einrichtung des Vereinsateliers möglichst fruchtbringend zu gestalten, die Mitglieder zu gemeinsamer Arbeit, zum Aussprechen über ihre Arbeiten mit erfahreneren Mitgliedern herangezogen werden sollen. Die nächste derartige Besprechung wird Herr Direktor Schultz-Hencke am Sonntag den 19. d. M. von 11—1 Uhr im Vereinsatelier Mohrenstr. 59 leiten. Es bedarf zu dieser gemeinsamen Arbeit selbstverständlich keiner Arbeitskarte.

Die praktische Vorführung der Pinatypie durch Herrn Scholl als Vertreter der wohlbekannten Farbwerke Meister Lucius und Brüning in Höchst a. M., die nunmehr erfolgte, erregte das allergrösste Interesse. Während es bei den bisherigen Verfahren, ein farbiges positives Bild zu erreichen hauptsächlich dem in Berlin bekannten Verfahren der N. P. G. darauf ankommt, die drei verschiedenen Bilder in Gestalt farbiger Häute übereinanderzulegen, wird bei der Pinatypie die Erzeugung der farbigen Schichten durch ein Aufsaugungssystem bewirkt. Hierdurch wird eine innigere Vereinigung der Farben und im Gegensatz zu anderen Systemen in ein und derselben Schicht bewirkt. Herr Scholl setzte naturgemäss in seinem Vortrage die Kenntnis der Dreifarbenaufnahme voraus und legte nun von jeder Teilaufnahme eine Kopie auf Chromatgelatine vor, welche nach dem Entwickeln gemäss der Belichtung Farbstoff aufzusaugen vermag. Und nun entstand vor den eifrigen Zuschauern zunächst das blaue Bild,

welches im feuchten Zustande auf ein vorpräpariertes Papier gebracht und nur kurze Zeit in Kontakt mit demselben gelassen wurde, wobei der Farbstoff aus dem Chromatbilde in die Schicht des Papieres übergeht, ebenso wurde mit dem roten Bilde verfahren. Dieses wurde auf das blaue Papierbild gequetscht, als letztes das gelbe. Das farbige Bild war fertig. Die Bilder, welche Herr Scholl vorzulegen in der Lage war, erregten allgemeine Bewunderung. Ebenso hielten ein paar Bilder, die Frl. Elise Fränkel, eine Schülerin der Photographischen Lehranstalt des Lettevereins, nach diesem System hergestellt hatte, auch der strengsten Kritik stand. Herr Scholl konnte noch einen weiteren grossen Erfolg verzeichnen. Es ist ihm gelungen, Projektionsbilder in diesem gleichen Verfahren von geradezu überraschender Wirkung herzustellen. Eine Vorführung von diesen Bildern wurde gleich für den nächstfolgenden Tag beschlossen, und wurden alle Interessenten eingeladen, derselben im Hörsaal der Photographischen Lehranstalt Victoria-Luise-Platz 6 beizuwohnen.

Auch ein Fortschritt in der Herstellung einfarbiger Bilder als Ersatz der Pigmentbilder ist auf Grund des besprochenen Aufsaugesystems gewonnen. Diese Bilder haben vor den bisher hergestellten Pigmentbildern den Vorzug, dass bei diesem Verfahren naturgemäss eine reichere Auswahl von Farben als bisher möglich ist.

Herr Major von Westernhagen spricht Herrn Scholl die Anerkennung und den lebhaften Dank des Vereins für das Gehörte und Gesehene aus, und empfiehlt auf das angelegentlichste das Arbeiten in dieser Hinsicht.

Den Beschluss der Sitzung bildete eine Vorlage von Neuheiten an photographischen Apparaten der Firma Heinrich Ernemann, Dresden, durch Herrn Fritz Hansen. Die genannte Firma bringt neuerdings einige Apparatkonstruktionen auf den Markt, die für Fachleute wie Amateure in gleichem Masse von Interesse sind. In erster Linie verdienen die Zwei-Verschluss-Apparate Beachtung, von denen Herr Hansen zwei Modelle der Heagcamera VI und IX vorlegt. Die Apparate gestatten bei Benutzung des am Objektiv angebrachten Bobverschlusses beliebig lange Zeit und Momentaufnahmen bis zu $^1/_{100}$ Sekunde. Sollen schnellere Momentaufnahmen gemacht werden, z. B. für Sportzwecke, so benutzt man den Fokalschlitzverschluss, welcher eine Belichtung bis zu $^1/_{2500}$ Sekunde zulässt und von aussen auf beliebige Weiten verstellbar ist. Die Auslösung der Verschlüsse erfolgt nicht mit Gummiball und -schlauch, deren Mängel ja allgemein bekannt sind, sondern durch eine patentierte dauerhafte und keinem Witterungseinfluss unterliegende Drahtauslösung (Bobauslöser). Bei der Heag-IX-Camera ist der Fokalschlitzverschluss in einen separaten Rahmen eingebaut und kann nach vier verschiedenen Seiten umgestellt werden. Diese Umstellbarkeit hat den grossen Vorteil, dass man die Bewegung des Schlitzes nach derjenigen des Objektes richten, d. h. den Verschluss also derartig einsetzen kann, dass sich derselbe mit der Bewegung des aufzunehmenden Objektes kreuzt. Letzteres gelangt bei dem entgegengesetzt bewegten Schlitze viel rascher vorbei, also in jeder anderen Lage, so dass die Möglichkeit gegeben ist, eine grössere Schlitzbreite verwenden zu können. Die Camera ist trotz kleinsten Volumens verwendbar für alle Arten von Objektiven. Es können z. B. 9 × 12 *cm* Weitwinkelaufnahmen mit Objektiven von 7 *cm* Brennweite ebenso bequem gemacht werden wie Normalaufnahmen bei 12—15 *cm* Brennweite; ferner auch Landschaftsaufnahmen mit Einzellinsen bis 30 *cm* Brennweite bei 9 × 12 und bis 60 *cm* bei 13 × 18 Camera. Heag IX 13 × 18 kann auch mit Goerz-Hypergonobjektiv verwendet werden.

Eine Jalousie- und Doppelkassette und eine Wechselkassette für 24 Films oder 12 Platten, die gestattet, die Platten in jeder Lage zu wechseln, gelangen gleichfalls zur Vorlage; ferner eine ausserordentlich ingeniös konstruierte Stereoskopeinrichtung für 8 × 14, eine in Rücksicht auf Postkarten gewählte Grösse.

M. Kundt, Protok.-Schriftführer.

Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie in Steglitz.

Die ungemein starke Ausdehnung, welche die Amateurphotographie heute gewonnen hat, und die Erkenntnis dass es namentlich dem Anfänger meist an einer sachlichen Anleitung fehlt, hat die Märkische Gesellschaft von Freunden der Photographie (E. V.) mit dem Sitz in Steglitz veranlasst, zu Beginn des neuen Jahres einen Lehrkursus in der praktischen Photographie einzurichten. Der Kursus soll unentgeltlich und für Anfänger und Fortgeschrittene (Damen und Herren) offen sein. Das Lehrpersonal besteht aus theoretisch und praktisch durchaus vorgebildeten Herren; die Lehrräume sind direkt am Bahnhof in Steglitz gelegen. Festsetzungen und Lehrplan wolle man von der Geschäftsstelle der Märkischen Gesellschaft, Belforterstrasse 13 in Steglitz, fordern.



Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, e. V.

Vorsitzender: E. Frohne.

Am Montag hielt die Gesellschaft in ihren Räumen, Moritzstr. 1b (Palais de Saxe), Vorsitzender Herr Rentier Frohne, Ludwig-Richterstr. 35 I, ihre 164. ordentliche Sitzung ab. Nach Begrüssung der Anwesenden seitens des Herrn Vorsitzenden und Erledigung des geschäftlichen Teils wurde zum Hauptpunkte der Tagesordnung übergegangen, der in Vorführung von Lichtbildern zum Zwecke der Kritik durch die Anwesenden bestand. Es war an die Mitglieder die Aufforderung ergangen, Lichtbilder zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, und waren Diapositive zahlreich abgegeben worden. Es wurde dann ein jedes Lichtbild eine bestimmte Zeit gezeigt und, ohne dass die Anwesenden den Namen des jeweiligen Verfertigers des Bildes wussten, laut aus der Mitte der Versammlung heraus jedes Bild in malerischer und technischer Beziehung einer Kritik unterzogen, die genug des Interessanten und Lehrreichen bot, und somit jedem Gelegenheit gegeben war, seine Kenntnisse zu erweitern. Es war eine derartige Vorführung eine glückliche Idee, die allseitig Anklang fand und noch in keinem deutschen Verein in Anwendung gekommen ist. An die Kritik schloss sich sodann eine lebhafte Debatte an, und wurde beschlossen, bald wieder einen derartigen Kritikabend folgen zu lassen. Nach Erledigung der verschiedenen Punkte der Tagesordnung, als technische, wissenschaftliche, stereoskopische Ecke usw., wurde die sehr zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Verschiedenes

Hängende elektrische Dunkelzimmerlampe mit Flüssigkeitsfilter.

Nachdem sich in letzter Zeit wiederholt das Bestreben bemerkbar machte, bei elektrischen Dunkelzimmerlampen an Stelle von Rubinglas farbige Flüssigkeiten als Lichtfilter zu verwenden, dürfte es von Interesse sein, auf eine neue photographische Lampe hinzuweisen, welche von der elektro-technischen Fabrik von Adolf Schuch in Worms auf Anregung von Herrn Dr. Stenger fabriziert wird und sich in der Ausführung von den bis jetzt bekannt gewordenen Modellen wesentlich unterscheidet.

Die prinzipiellen Vorzüge der Flüssigkeitsfilter gegenüber der Verwendung von massiven oder überfangenen Rubingläsern werden wohl allgemein anerkannt. Es sei nur auf die Anpassungsfähigkeit der Flüssigkeitsfilter an jedes in Arbeit befindliche photographische Material hingewiesen; Farbe und Intensität der Filter lassen sich in wenigen Sekunden ändern.

Bei passender Wahl der Farbstoffe geben diese durchaus homogenen Filter alle Garantie, nur unschädliches Licht durchzulassen.

Vorliegende gesetzlich geschützte Lampe ist durch die Figuren 1 und 2 in Ansicht und Schnitt zur Darstellung gebracht. Das Modell gewährleistet bei hoher Betriebssicherheit die günstigste Ausbeute des gelieferten Lichtes infolge der hängenden Anordnung.

Die Farbflüssigkeit *c* befindet sich zwischen den beiden Gewindeglasglocken *a* und *b*, welche beide in die gemeinsame Porzellan-Armaturenkappe *d* verschraubt sind. Der Übertritt der Farbflüssigkeit in den Raum der inneren Glocke ist durch Höherlegen ihres Schraubgewindes, sowie ausserdem durch einen Dichtungsring in wirksamer Weise verhindert. Die Lichtmasse

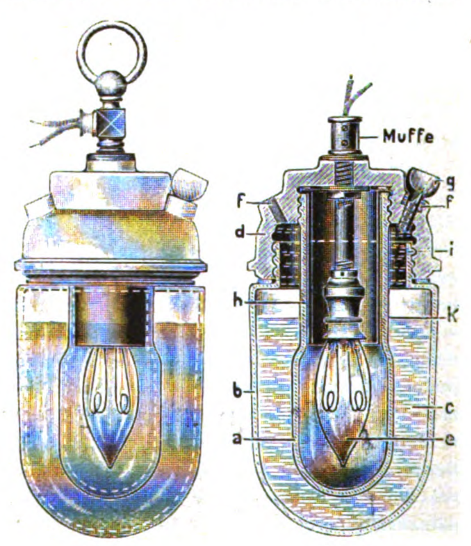


Fig. 1. Fig. 2.

der inneren Gewindeglocken sind so gewählt, das Kerzenlampen mit Klein-Edisonsockel bis 16 N.K. 250 Volt verwendet werden können.

Bei Inbetriebnahme der Lampe erwärmt sich naturgemäss die Flüssigkeit allmählig und erreicht nach ungefähr 6 Stunden eine Höchsttemperatur von etwa 65—70° C.

Es wurde festgestellt, dass bei einer täglich

zehnstündigen Betriebsdauer durchschnittlich etwa 24 *g* Wasser verdunsten.

Da nun etwas mehr als der vierte Teil der einen Liter ausmachenden Füllung verdunsten kann, ehe unter der Blende *h* falsches Licht austritt, ergibt sich eine Betriebsbereitschaft der einmal gefüllten Lampe für 10 Tage.

Wird die Lampe täglich nur wenige Stunden oder intermittierend gebraucht, so ist die Verdunstung eine weit geringere, da die Flüssigkeitstemperatur relativ niedrig bleibt.

Zwei obere Einfüll-, bzw. Verdunstöffnungen, deren eine mit einem kleinen Fülltrichter ausgerüstet ist, gestatten das Nachfüllen von Flüssigkeit und das Ergänzen des Farbstoffgehaltes. Letzteres ist von Zeit zu Zeit notwendig, da die Farbstoffe durch das Licht, unterstützt von der höheren Temperatur langsam ausbleichen.

Zur Herstellung der Flüssigkeitsfilter erwiesen sich brauchbar Lösungen von: Kaliumbichromat, Tartrazin, Methylviolett 6 B, und Säureviolett 7 B.N.

Die jeder Lampe beigegebene Gebrauchsanweisung enthält diverse Rezepte, welche den verschiedenempfindlichen Trockenplatten- und Papiersorten angepasst sind.

Vergleichende Versuche mit einer bewährten Massivrubinlampe und besprochener Lampe mit Flüssigkeitsfilter gaben durchweg völlig befriedigende Resultate. Es wurden teilweise eingehüllte Trockenplatten unter gleichen Versuchsbedingungen dem Licht der Lampen längere Zeit exponiert, gleichmässig entwickelt, und dann die entstandenen Schleier im Photometer gemessen. Bei guter Wahl der Farbstoffe zeigte sich recht merklich die Überlegenheit der Flüssigkeitsfilter.

Endlich bietet vorliegender Beleuchtungsapparat wohl noch insofern wissenschaftliches Interesse als derselbe das Ausscheiden irgendwelcher Spektralbezirke aus einer Lichtquelle ermöglicht, zum Zweck, die nicht absorbierten Strahlen zur Wirkung zu bringen. H. M.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

57 a. 257 557. Sucher für Serienbilder-Aufnahme-Apparate mit durch schräg gestellte Reflektoren nach der seitwärts dem Sucherobjektiv angeordneter Mattscheibe geworfenem Bild. Kinematographen-Bau-Anstalt Fridolin Kretzschmar, Dresden. 14. 7. 05. K. 25 039.

" 257 633. Lichtschutzklappe mit angelenktem Bügel zum Offenhalten derselben, für photographische Apparate. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 13. 7. 05. F. 12 755.

57 a. 257 661. Photographische Taschencamera mit selbsttätigem Öffnen des Suchers in Verbindung mit dem Deckelverschluss sowie losem Balgrahmen. Bülter & Stammer, Hannover. 19. 7. 05. B. 28 390.

" 257 738. Vorrichtung zur Verschiebung und Einstellung des Objektivgestells an photographischen Apparaten mittels loser Zahnstange und federnder Klinke. Fabrik photographischer Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 20. 7. 05. F. 12 773.

57 c. 257 673. Taschenartig gestaltete Vignette mit Maske zum Einkopieren photographischer Bilder. Hoh & Hahne, Leipzig. 18. 3. 05. H. 26 534.

" 257 536. Schlitzweiteneinstell- und Anzeigevorrichtung für photographische Apparate mit Rouleauschlitzverschluss, deren Rouleauwalze mittels Zahnrades und Vorgeleges in ein Sperrad-Zahlenrad eingreift, während ein Zahnrad auf der Rouleauwalzenwelle mittels Vorgeleges über dem Zahlenrad das Schaulochrad antreibt. Bülter & Stammer, Hannover. 26. 6. 05. B. 28 211.

" 262 380. An beiden Schmalseiten durch mit Kannelierungen versehene Deckel verschliessbare Vorrichtung zum Entwickeln, Fixieren und Waschen photographischer Platten bei natürlichem oder künstlichem Licht. Julius Jandat u. Felix Leibinger, Wien; Vertr.: A. Loll u. A. Vogt, Pat.-Anwälte, Berlin W. 8. 23. 6. 05. J. 5851.

57 a. 262 731. In einem Schrägschlitz zwangläufig geführter Plattenhalter in photographischen Kassetten. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 12. 9. 05. F. 12 990.

" 263 067. Reproduktionscamera mit auf Rollen fahrbar aufgehängter Kassette. Hoh & Hahne, Leipzig. 5. 10. 05. H. 28 068.

" 263 068. Reproduktionscamera mit von Rollen fahrbar getragener Kassette. Hoh & Hahne, Leipzig. 5. 10. 05. H. 28 069.

" 263 170. Photographische Kassette mit seitlich verschiebbaren Plattenhaltern. Fabrik photogr. Apparate auf Aktien vormals R. Hüttig & Sohn, Dresden. 10. 10. 05. F. 13 095.

57 a. 263 299. Photographischer Apparat von der Form und mit der Bedienung eines Revolvers. Hermann Lindenberg, Waisenhausstr. 38, u. A. Hermann



Anders, Pfotenhauerstr. 43, Dresden. 31. 8. 05. L. 14 737.

57a. 263 308. In einer Nute am Gehäuse verschiebbare Riemenbefestigung an photographischen Cameras. Fa. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. 22. 9. 05. K. 26 169.

„ 263 340. Zahnrad-Arretierung an Mehrfarben-Cameras, welche Filter und Platten nur während des Exponierens vor dem Belichtungsfeld festhält. Curt Bentzin, Görlitz, Rauschwalderstrasse 28. 12. 10. 05. B. 29 048.

Industrie-Nachrichten.

Kontrastfilter in Verbindung mit lichtstarken Objektiven und guten Cameras bilden die Ausrüstung aller jener Photographen, die das Photographieren im Winter als eine der dankbarsten Aufgaben erkannt haben, die aber auch durch ihre praktische Erfahrung den Unterschied zwischen zweckentsprechenden Filtern und gewöhnlichen Gelbscheiben zu ziehen wissen. Es sei daher gestattet, auf die Voigtländer Kontrastfilter aufmerksam zu machen, deren Leistungsfähigkeit zur Genüge bekannt ist, als dass wir dies hier noch besonders erwähnen müssten. Diese Kontrastfilter dienen zur gänzlichen Ausscheidung der blauen Strahlen in den verschiedenen Abstufungen, bedürfen aber keiner besonderen Abstimmung für besondere Plattensorten, selbstverständlich sind orthochromatische Platten Bedingung. Ausserdem gestatten diese Filter eine wesentlich kürzere Belichtung wie Gelbscheiben, ja es sind sogar bei guter Beleuchtung und dem Voigtländer lichtstarken Heliar und Porträt-Anastigmat selbst mit dem Kontrastfilter b noch Augenblicksaufnahmen bis $^1/_{100}$ Sekunde mit durchgearbeiteten Schatten möglich geworden.

Die herannahende Weihnachtszeit sollte daher jedem vorwärtsstrebenden Lichtbildner Veranlassung geben, seine Ausrüstung so zu vervollkommnen, dass er auch im Winter durch praktische Ausübung weitere Erfahrung sammeln kann.

Der vorliegende neue Katalog Nr. 5 der **Optischen Anstalt Voigtländer & Sohn A. G., Braunschweig**, bietet reiche Anregung dazu, zumal selbst der Fortgeschrittene vieles Neue und Belehrende darin findet. Die Firma versendet das über 100 Seiten starke Verzeichnis umsonst gegen Einsendung von 25 Pfg. für Porto und Verpackung.

Eingegangene Preislisten und Prospekte:

C. A. Steinheil Söhne-München: Abgekürzte Preisliste über Instrumente für Photographie (Objektive, Zubehör und Handcameras). Diese neue Liste enthält ganz vortreffliche Bildbeilagen.

Talbots Neuheiten. Novembernachtrag zu Talbots Preisliste 1905. Herausgegeben von Walter Talbot, Berlin C., Jerusalemerstrasse 17.

Prospekt über **Aufnahmen in Naturfarben** des Spezialateliers der Neuen Photographischen Gesellschaft in Berlin, Leipzigerstrasse 121.

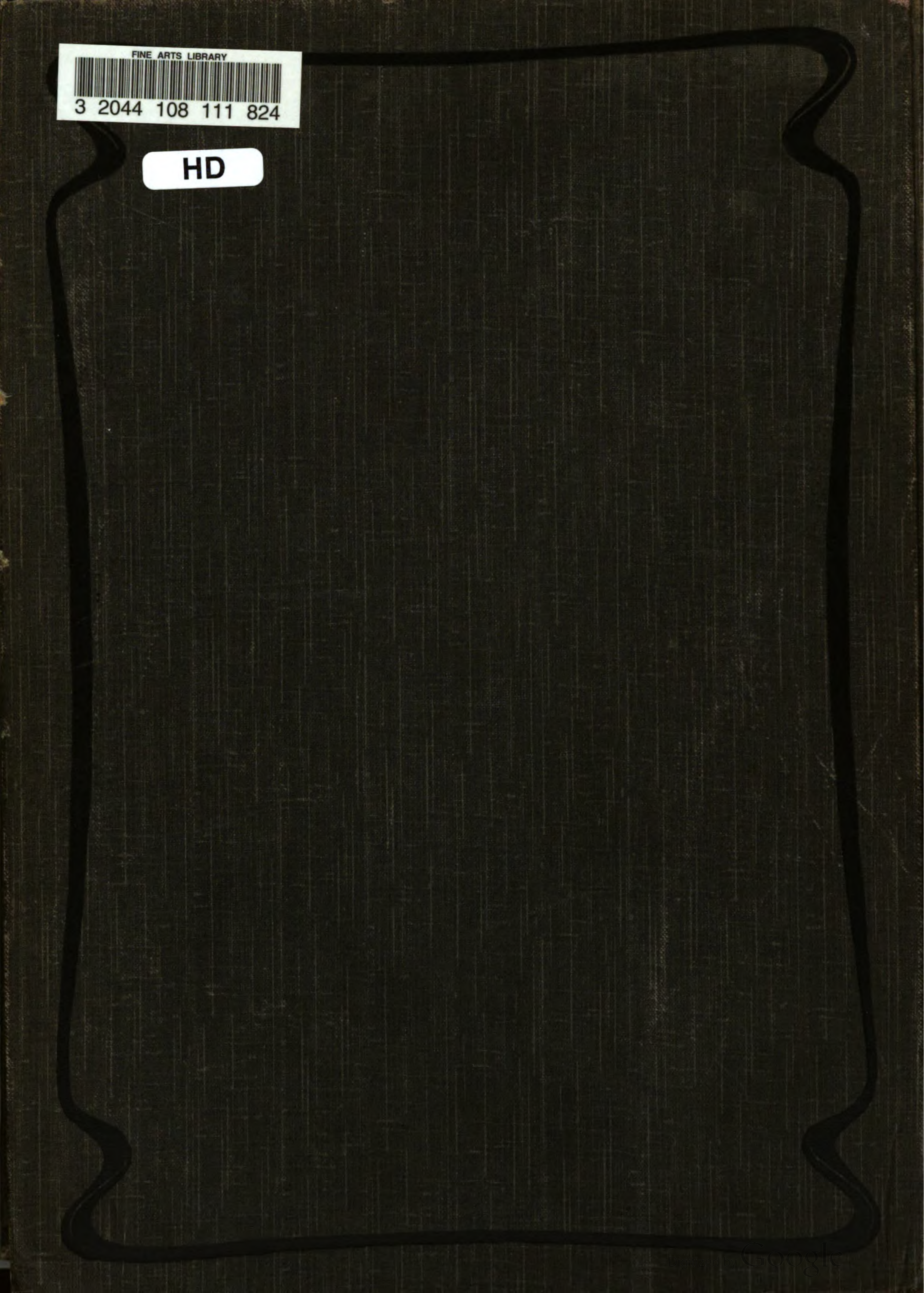
Ausstellungskalender [1])

Ort der Ausstellung	Dauer der Ausstellung	Anmeldetermin bis zum:	Prospekte sind zu beziehen durch:
Allgemeine photographische Ausstellung zu Berlin 1906 (im Landtagsgebäude) veranstaltet vom Verein zur Förderung der Photographie zu Berlin.	Juli bis Sept. 1906	1. März 1906	Ausstellungs-Sekretariat z. H. des Herrn P. Hanneke, Berlin W., Bamberger Str. 41.
Internationale phot. Ausstellung zu Kapstadt.	Februar 1906	—	Cape Town Photographic Society, Kapstadt (Süd-afrika).
IV. International. Salon der Société de Photographie in Marseille.	8. bis 25. Febr. 1906	31. Dez. 1905	Secrétaire de la Société de Photographie, Marseille, rue de la Grande-Armée 11.

1) In dieser Tabelle werden nur diejenigen Ausstellungen aufgeführt, die innerhalb der nächsten 12 Monate stattfinden und die eine **allgemeine** Beteiligung zulassen. Interne Vereinsausstellungen oder beschränkte provinziale Ausstellungen werden nicht vermerkt.







FINE ARTS LIBRARY
3 2044 108 111 824
HD